




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



JAHRBUCH

DER

KAIS. KÖN.

HERALDISCHEN GESELLSCHAFT

„ADLER".

NEUE FOLGE — DREIUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT EINER LITHOGRAPHIERTEN TAFEL UND DREI STAMMTAFELN.



WIEN 1913.

SELBSTVERLAG DER KAIS. KÖN. HERALDISCHEN GESELLSCHAFT »ADLER«.

BUCHDRUCKEREI CARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.

JAHRBUCH

DER

KAIS. KÖN.

HERALDISCHEN GESELLSCHAFT

„ADLER“.

NEUE FOLGE — DREIUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT EINER LITHOGRAPHIERTEN TAFEL UND DREI STAMMTAFELN.



WIEN 1913.

SELBSTVERLAG DER KAIS. KÖN. HERALDISCHEN GESELLSCHAFT »ADLER«.

BUCHDRUCKEREI CARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.

Redigiert

von

Dr. Heinrich W. Höfflinger.

Die Mitarbeiter sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich.

Seine kais. und königl. Apostolische Majestät

haben den XLII. Jahrgang der Gesellschafts-Publikationen der Allerhöchsten Annahme zu würdigen und zugleich einen namhaften Geldbetrag der Gesellschaft allergnädigst zuzuwenden geruht.

Ebenso haben die kaiserlichen und königlichen Hoheiten:

der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Friedrich

und

der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr

Erzherzog Eugen

sich gnädigst bestimmt gefunden, denselben Jahrgang entgegenzunehmen und durch besondere Beiträge die Zwecke der Gesellschaft zu fördern.



Inhalt

Seite



Die Herren von Schleunz in Niederösterreich und ihre Beziehungen zum Lande ob der Ens[1]).

Von

Viktor Freiherr v. Handel-Mazzetti

k. u. k. Generalmajor i. R.

Otto I. von Schleunz im Mühl- und im Machland.

„Der herzoge Liupolt chouft wider hern Otten von Sleunz Wehssenberch, Ohtenshein, Greimhartstein, liut unt gût allez daz darzu gehort, umbe sehshundert pfunt[2]).“

Unter diesen Kaufstücken Waxenberg, Ottensheim und Grammastetten wird insgemein die große Herrschaft nördlich der Donau im oberen Mühlviertel verstanden, welche ursprünglich den Herrn von Willeheringen, dann ihren Geschlechtsnachfolgern und Erben, den freien von Griesbach-Waxenberg, zugehörte.

Da ein Erbschafts- oder Ankunftstitel für diese Herrschaft von den Griesbach-Waxenberg auf Otto von Schleunz sich streng urkundlich nicht nachweisen läßt und Otto von Schleunz sich in diesem Gebiete weder als Urkundenaussteller noch als Zeuge in der Zeit von 1221 bis 1228, während welcher Periode allein Otto als Besitzer dieses Gebietes angenommen werden könnte, auftritt, so wurde obige, von Jans Enikel in seiner Einleitung zum Fürstenbuch[3]) in so bestimmten Worten

---

[1]) Diese Abhandlung ist eine Vorarbeit zu der derselben hoffentlich bald nachfolgenden Abhandlung über den Ursprung des Wappens des Landes ob der Ens. Die Abhandlung war bereits bestimmt zur Aufnahme in den Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz pro 1912, mußte aber im letzten Momente wegen Raummangels zurückgestellt werden. Wir sind daher der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“ in Wien zu großem Danke verpflichtet, daß diese Abhandlung in deren Jahrbuch Aufnahme gefunden hat.

Arbeiten über genealogische Zusammenhänge der territorialen Großgrundbesitzer in jenen fernen Zeiten sind stets ein genealogischer Eiertanz, wie sich Witte-Hagenau so treffend ausdrückt, und zumeist, ja ich möchte sagen durchwegs, entziehen sich die Frauen auf tückische Weise ihrer Entschleierung und Feststellung. Oft ist ein Erfolg überhaupt ausgeschlossen. Hie und da bringt uns die Kenntnis der Gefolgs- und Lehensmannen bestimmter Familien und deren plötzliches Auftauchen bei anderen Familien in fernen Gegenden eine glückliche Kombination. Es ist daher bei solchen genealogischen Untersuchungen auf die geringeren Zeugen — auf die Gefolgmannen — ein großes Augenmerk zu richten, worauf ich den freundlichen Leser besonders zu achten bitte.

[2]) et [3]) Lampel, Das Landbuch von Österreich und Steir, in Mon. Germ. hist., III., p. II, 721, 24.

gebrachte Nachricht von zwei für die Lokalgeschichte und für die historische Forschung im Lande ob der Ens gewichtigen Autoritäten, aber von jeder aus ganz verschiedenen Gründen als unglaubwürdig hingestellt.

Stülz schreibt 1840[1]): „Wachsenberg gedieh nach dem Aussterben des Wachsenberg-Stammes an die Herzoge von Österreich. Ennenkel gibt an, daß Herzog Leopold VII. das Schloß mit Einschluß von Ottensheim um 600 ℔ von Otto von Sleunz erkauft habe. Diese Nachricht läßt sich mit den übrigen historischen Tatsachen schwer zusammenreimen. Wie kommt Otto von Sleunz so plötzlich nach Oberösterreich? Wie zum Besitze des Schlosses Wachsenberg zu einer Zeit, wo Heinrich von Wachsenberg aller Wahrscheinlichkeit noch am Leben war? Ennenkel hat sich wohl anderweitig als unzuverlässig bewiesen; es dürfte auch diesmal der Fall sein."

Stülz läßt nämlich Heinrich von Wachsenberg, den letzten männlichen Sprossen dieses Geschlechtes „beiläufig um 1240 aus diesem Leben" scheiden[2]) und stützt sich auf die in den Monumenta boica gebrachte Urkunde de dato 1241 Februar 19.[3]).

Strnadt in seiner bahnbrechenden Arbeit „Das Land im Norden der Donau"[4]) läßt Heinrich von Griesbach-Wachsenberg bereits im Jahre „1221 (nach 1220, 11. Februar)" sterben[5]), sagt aber, „die Nachricht des Landbuches, Herzog Liutpold habe von Otto von Sleunz Wachsenberg, Ottensheim und Grammastetten um 600 ℔ gekauft, hat schon Stülz als unglaubwürdig verworfen und es ist seither kein Umstand zutage gefördert worden, welcher derselben eine Stütze verleihen würde. Die Stelle ist ohne Zweifel verderbt überliefert"[6]).

Warum Strnadt diese Nachricht des Landbuches negiert, geht aus seiner Darstellung über die Geschichte des Wachsenbergischen Territoriums nach Aussterben des Herrengeschlechtes deutlich hervor. Wir werden noch öfters darauf verweisen.

Wir glauben aber bereits hier unsere Vermutung aussprechen zu sollen, daß Otto von Sleunz, auf verwandtschaftliche Bande sich stützend — Strnadt hielt noch 1897 an dieser Versippung fest[7]) —, das Erbe der Griesbach-Wachsenberg beanspruchte, jedoch, von Herzog Liutpold hiezu veranlaßt, diesem seine Ansprüche an dasselbe verkaufte. Es geschah dies aller Wahrscheinlichkeit nach in den Jahren 1227 oder 1228.

In letzterem Jahre, zu Griene (Grein im Machland), gab Herzog Liutpold am 28. Oktober[8]) den Bürgern von Ottensheim bezüglich der Maut und des Zolles die gleichen Rechte, welche bereits seine Bürger der Städte Ens und Linz genossen.

---

[1]) Stülz: Wilhering, S. 386. Anhang zur Genealogie des Geschlechtes der Herren von Wilhering, Wachsenberg und Griesbach.

[2]) a. a. O. S. 384 und Stammtafel, S. 387.

[3]) Mon. boic. XXVIII, II, 341, auch U.-B. o. E. III, 100, XCV, „quam (comitiam) — Heinricus nobilis de Waessenberch quandoque possedit."

[4]) Archiv für Öst. Gesch., XCIV, S. 83 u. ff.

[5]) a. a. O. S. 149 und Stammtafel.

[6]) a. a. O. S. 67, mit Bezug auf Mon. Germ. Deutsche Chroniken, IV, 2, S. 721, und Gesch. v. Wilhering, S. 386.

[7]) Blätter des Vereines für Landeskunde von N.-Ö., XXXI, S. 470, Note 6.

[8]) U. B. o. E., II, 672, Nr. 467, nach Original im Marktarchiv Ottensheim. — Über „Griene" siehe die irrigen Ansichten in Note 423, Seite 262, bei Meiller, Regesten zur Geschichte der Babenberger, wo es noch für Grienau bei Mauthausen gedeutet wird. Vergl. meine Richtigstellung in Unterhaltungsbeilage der „Linzer Tagespost", Nr. 31 ex 1908, Bojenstein etc.

Daß in dieser kurzen Spanne Zeit von 1221 bis 1228 Otto von Schleunz in diesem Gebiete des Landes ob der Ens speziell urkundlich nicht auftritt, kann gegen unsere Vermutung und zugunsten der Strnadtschen Ansicht, welche Herzog Leopold VI. die Herrschaft Wachsenberg gleich nach dem Tode Heinrichs von Griesbach, also bereits 1221, einziehen läßt [1]), nicht ins Gewicht fallen, denn auch Strnadt kann keine urkundliche Tätigkeit dieses Babenbergers im beregten Gebiete während der fraglichen Periode nachweisen.

Es ist nun für unsere Vermutung bezeichnend, daß dieser Privilegienbrief des Babenberger Herzogs für eines der obgenannten drei Kaufobjekte, für Ottensheim, im Machlandgebiete ausgestellt ist, in welchem Gebiete eben um diese Zeit Otto von Schleunz als bedeutender Grundbesitzer beurkundet ist.

Es sei uns daher gestattet, vorerst auf die urkundlich nachweisbaren Beziehungen der Herren von Schleunz zum Machland näher einzugehen.

Otto de Sleuncz et proava sua Elisabeth.

In einer uns nicht mehr im Original erhaltenen Baumgartenberger Urkunde bezeugt „Otto de Sleunz nobiliter natus“ zu Gneusendorf am 25. Juli 1234 [2]), daß die „nobilis matrona felicis memorie domna Elysabeth proava mea, mater videlicet domni Pabonis de Sleunz“ zufolge frommer Eingebung und für ihr Seelenheil „quoddam dominicale, quod situm est in Pullingin ecclesie et fratribus in Pomgartenberge contulit rationabiliter et devote“. Im weiteren Texte erklärt Otto des längeren und breiteren, daß seine „progenitores, qui dicte matrone iure hereditario succedebant,“ diese Gabe nicht anerkannten und das Gut für sich behielten. Auch er „cum idem predium ratione hereditaria successionis ad me tandem devolveretur“ habe dieses Gut den Baumgartenbergern vorbehalten, bis diese vor dem Herzog Leopold [3]) klagten: „me pro detentione predii in causam trahentes in presentia nobilissimi principis pie recordationis ducis Liupoldi suum ius prudenter et constanter cum validis queremoniis allegabant; ac ego viceversa pro me rationes, quas valebam, studiosius assignaui.“ Weiters erklärt Otto, er habe, trotzdem Baumgartenberg das Recht behauptet habe, das Gut gewaltsam „in preiudicium mee salutis“ in seinem Besitz behalten und fährt fort: „sane processu temporis [4]) pro iniuria premissis fratribus irrogata, divinam metuens ultionem postulata ac accepta ab eis summa quinquaginta marcarum puri argenti, que pro expensa eo tempore mihi necessaria extitit ad solvendum videlicet votum, quod pro mea meorumque salute ad partes transmarinas voveram Jesu Christo, non solum tamen pro pecunia pretaxata sed etiam

[1]) Strnadt, Das Lnd. i. N. d. D., 149, 2. Absatz.

[2]) U. B. o. E., III, S. 21, Nr. XX, nach Kurz, Beiträge, III, 417, welcher „ex autographo“ schöpft und anmerkt: „Sigillum pendens deperiit.“ — Gneusendorf ist Gneixendorf bei Krems. Hier und am Kamp hatten die Machlant, Clamm-Velburg und nach diesen die Schleunz Besitzungen.

[3]) † zu St. Germano in Italien 1230, Juli 28.

[4]) Es war also seit dem herzoglichen Schiedsspruch eine geraume Zeit vergangen. Vielleicht war dieser zu Grein gelegentlich der Anwesenheit des Herzogs im Machland anno 1228 erflossen.

pro remedio animae mee et pie memorie Chunigundis uxoris mee et omnium parentum meorum tam vivorum quam defunctorum, ius eorum ipsis ex integro recognoscens dominicale in Pullingin [1]) — eclesie et fratribus in Pomgartenberge cum omni integritate restitui pleno iure perpetuo possidendum." Nun folgt die Ankündigung der Siegelung durch Otto und die Ankündigung der Zeugen:

a) prioris siquidem donationis facte a domina Elysabeth.

b) sequentis tam donationis, quam conventionis a me facte.

Bevor wir auf die Namen der Zeugen übergehen, müssen wir die Frage beantworten: Wo lag dieses Herrengut „Pullingin" und wer war jene Elisabeth, Mutter Pabo's von Schleunz und Urgroßmutter Otto's von Schleunz?

Pritz [2]) hält Pullingen höchstwahrscheinlich für das an Burgschleuntz benachbarte Pulkau oder doch in der Nähe. Wir suchten es näher an Baumgartenberg und hielten es anfänglich für die in der Pfarre Gallneukirchen des öfteren beurkundete Ortschaft „Bulling". Im ältesten Urbar von Baumgartenberg [3]), um 1350—1357 verfaßt, scheint kein Pullingen oder Bulling auf. Es müßte also dieses Herrengut, wenn kein Lesefehler vorliegt, vom Stift sehr bald abgestoßen worden sein.

Nun liegt aber tatsächlich ein Lesefehler vor [4]). Das Protocollum archivi Pomariensis, verfaßt vom Baumgartenberger Conventual Lebitsch [5]), hat bei Registrierung dieser Urkunde statt Pullingen ausdrücklich „Püzzingen" und „Puzzingen".

Das beregte Baumgartenberger Urbar führt des öfteren „curia Puczing", „molendinum in Puczing" auf. Es ist das heutige Pitzing südlich von Baumgartenberg, ursprünglich — sowie Baumgartenberg selbst — in der Pfarre Mitterkirchen gelegen, gegenüber der alten Sunnelburg, dem heutigen Wallsee. Damit ist auch die matrona Elisabeth, Urgroßmutter Ottos von Schleunz, aufgeklärt, indem wir ihren Namen öfters in den Notizen über die Gründung von Baumgartenberg finden.

In der Bestätigung Liupolds, Herzogs von Bayern und Markgraf in Österreich, über die Stiftung von Baumgartenberg durch Otto von Machland, de date 1441 apud novam ciuitatem [6]), heißt es:

---

[1]) Dominicale, Herren- oder Hofgut. U. B. o. E. hat nach Kurz hier natürlich auch Pullingen.

[2]) Pritz, Geschichte des aufgelassenen Klosters von Baumgartenberg im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, XII, I, S. 20.

[3]) Das älteste Urbar von Baumgartenberg im Stiftsarchiv Kremsmünster.

[4]) Kurz las wiederholt „l" statt „Z. z.", So verlas er „Stranzindorf" der Papst Lucius-Urkunde für Spital (Waldhausener Urk.) im U. B. o. E., II, 394, in Stranlindorf. Dieses ist nirgends zu finden, wohl aber Strantzendorf (zwei in N.-Ö.). Denselben Lesefehler konnte ich wiederholt in Kopialbüchern etc. nachweisen. Selbst noch in jüngster Zeit unterlief dem † P. Gottwald in Lilienfeld dieser Fehler bei einer Machlandurkunde „Ylinge" statt „Yzinge", „Ylendorf" statt „Yzendorf"-Eitzendorf.

[5]) Unter O. o. VIII, S. 76 b—77 b. Dieses Archivrepertorium wurde etwa Mitte des 18. Jahrhunderts verfaßt. Der erste Teil ist unter dem Namen „Thesaurus de monte Pomerio" in der Linzer Studienbibliothek, A—Z, der zweite Teil AA—ZZ ist im Linzer Musealarchiv.

[6]) U. B. o. E., II, 192, nach nicht mehr vorhandenem Original und nach Kurz, Beiträge, III, 382.

„Dedit (Otto — de Machlant) etiam predium Modminsdorf nuncupatum, ad orientem quidem cuidam matrone Elisabeth conterminum, ad occidentem vero Lawarin habens confinium et ad austrum ab utroque termino finitur in Danubio, cum ecclesiis duabus, cum molendinis, terris, campis etc."

Und in der ausführlichen Bestätigung Herzog Liutpolds VII. de dato Baumgartenberg 1209, Jänner 31.[1]), zu welcher als Belege die Mönche offenbar alle Schenkungsnotizen vorlegten, heißt es von den von Otto von Machland dahin vergabten Gütern: „quorum prediorum omnium hii sunt termini: predium Modiminsdorf ad orientem quidem conterminum est agris cuiusdam matrone[2]) Elysabeth sororis quondam Beatricis de Klamme, ad occidentem vero Lawarn habet confinium et ad austrum ab utroque termino finitur in Danubio." Nach eben dieser Bestätigung gab auch Otto von Machland „in Putcingen duos mansos" an Baumgartenberg.

Da die Gabe der matrona Elisabeth über das Herrengut Puzzingen in dieser Bestätigungsurkunde nicht erwähnt wird, so war zu dieser Zeit 1209 das Gut noch nicht strittig und im ruhigen Besitz der Herren von Schleunz.

Wir fügen hier eine noch unbekannte Donationsnotiz des Stifters Otto dem Wortlaute an[3]): „Hec sunt bona monasterij Paůngartenperig, que ego Otto ad serviendum ibidem deo omnipotenti pro remedio anime mee meorumque parentum tradidi, firma ac determinata traditione stabiliui; ab eo loco unde Teymich de Cholbing descendens augeam intrat et inde directo limite per aquam Naerden, medio confinio Mődmeinsdorf et Laubarn in proximam aquam. Item superius de Teimich usque ad fines Cholbing et Gazzolting et usque ad bona domine Elyzabeth, quidquid in hiis terminis habui. Preterea dotem duarum ecclesiarum Mődmeinstorf et Paůngartenperg sine contradiccione potenti manu ad predictum monasterium destinaui et tradidi, excepto solummodo Werden cum suis pertinenciis et molendino Rabonoldi cum duobus campis sue iusticie. huius rei testes sunt: Dux Leupoldus marchio. Otacharus comes. Leutoldus comes Chunradus advocatus. Alramus et frater ejus Albertus. Comes Sifridus et frater meus Walchunus. Chunradus. Werhardus. Otacharus. Otto" [4]).

Ein Blick auf die Spezial- und Souventkarten orientiert uns deutlich genug über die Orte Kolbing, den Bach und Ort Deiming, über Gassolding, Mettensdorf (Modminsdorf), Labing (Lawarn), den Narnfluß, und darüber, daß Mettensdorf gerade im Osten an das Gut Pitzing der proava Elisabeth, a) „conterminum cuidam matrone Elisabeth", b) an „agra cuiusdam matrone Elisabeth sororis quondam Beatricis de Klamme", c) an „bona domine Elisabeth" raint. Es kann somit keinem Zweifel

[1]) a. a. O., II, 515, Nr. 360 ex Original, und nach Kurz, Beiträge, III, 403.

[2]) Den Ausdruck „matrona" hat diese Urkunde offenbar aus der ersten Bestätigung des Jahres 1141 entnommen. Elisabeth war damals wahrscheinlich Witwe.

[3]) Aus dem obzitierten Baumgartenberger Urbar. Mittlerweile von Br. Mitis veröffentlicht im 4. Heft „Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen", S. 300.

[4]) Die Interpunktionen sind genau nach dem Kodex angeführt. Zwischen Leutoldus comes und Chunradus advocatus kein Punkt. (Gefällige Mitteilung Dr. Pösingers aus Kremsmünster.)

mehr unterliegen, daß die proava Elisabeth der Schleunzer Urkunde de 1234 und die Elisabeth der Baumgartenberger Stiftungsnotizen ein und dieselbe Person sind, da auch der Zeitunterschied von 80 bis 90 Jahren zwischen der mittleren Lebenszeit der Urgroßmutter und ihres Urenkels vollkommen stimmt. Es sind somit die Stammütter der Herren von Schleunz (Elisabeth) und der Grafen von Clamm-Velburg (Beatrix) Schwestern.

Es ist daher begreiflich, daß wir, um auch der Lösung territorialer Auferbungen näher zu kommen, versucht waren, das Ursprungsgeschlecht dieser zwei Schwestern zu erforschen.

Nehmen wir vorerst die Zeugen der ersten durch die domna[1]) Elisabeth gemachten Schenkung durch, denn wir können sie mit ruhigem Gewissen als Gefolg- und Lehensmannen derselben annehmen. Es sind: „Otto de Hardeck, Pilgrimus de Crotental et frater eius Ascwinus, Wolfirius et Heinricus frater eius de Blasenstein, Albertus de Timnich, Poppo de Naerden, Heinricus de Hohenberge[2])." Mit Ausnahme des rätselhaften Otto de Hardeck, auf den wir später noch zu sprechen kommen werden, sind alle aus dem Machland. Nun schließt aber Lebitsch seine ausführliche Regeste über die Urkunde de 1234 mit den Worten: „et quidem prioris donationis factae ad Dominam Elizabeth (!) testes sunt hi: Herman clericus de Perge, Theodoricus avunculus eius in Naerden, Wicard de Clame, Dietmarus, Ulricus qui Froce cognominatur" und läßt alle Zeugen, welche Kurz zur ersten Übergabe bringt, aus[3]). Ebenso läßt Lebitsch den Zeugenkatalog zur endlichen Übergabe und Konvention Ottos ganz unberücksichtigt.

Waren zu Lebitsch' Zeiten vielleicht zwei Notizen über die erste Tradition der Elisabeth vorhanden? Da die Zeugen dieser ersten Tradition — wenn wir die bei Kurz und bei Lebitsch zusammenfassen — durchwegs aus dem Machland'schen und Perg'schen Gebiete stammen, so könnte man versucht sein, die beregten beiden Schwestern dem Perg'schen Stamme zuzuweisen.

---

[1]) So nennt sie Otto von Schleunz 1234 und die Traditionsnotiz Ottos von Machlant. Sie war zur Zeit dieser Notiz vielleicht noch nicht Witwe.

[2]) Pilgrim de Crotental, Albertus de Timnich und Henricus de Hohenberge bezeugen auch die Tradition des Gutes Haselhof durch Albertus de Perge an das Stift, nachdem der edle Eberhard von Neuhaim dieses Gut an Abt Hermann verkauft hatte. (Zweite Tradition im Baumgartenberger Urbar.) Hermann der zweite Abbt. 1157—1170, Pritz, a. a. O. S. 13. Krotental: zwei in Pf. Münzbach, eines in Pf. Windhag. Hohen: Hehenberg bei Innerstein, Deiming n. von Baumgartenberg; Naarn, Pfarrdorf, s. davon an der Donau: Neuhaim. Poppo de Naerden fand ich nicht beurkundet, wohl aber Radboto de Naerden, 1137, Krems (U. B. o. E., II, 180) und Heinrich und Dietrich Gebrüder von Naerden im obzitierten Baumgartenberger Urbar. Vgl. auch U. B. o. E., II, 517. — Die Brüder de Plasenstein erinnern an die Elysabeth de plasensteine, welche ein predium apud Rotenstein (unbekannt, vielleicht Ruttenstein) an das Stift gab und vielleicht identisch ist mit unserer Elisabeth. Bekanntlich schrieb sich der Schwiegersohn der Beatrix (Elisabeths Schwester) graf Herman von Velburg, auch comes de Blasenstein (Mon. boic., IX, 568, Neocellensia). — U. B. o. E., II, 517, Zeile 8 von unten. Blasenstein ist nun St. Thomas — am Blasenstein. Es gab duo castra Plasenstein nach einer Notiz im Cod. Pat., IV. (U. B. o. E., I, 479, nach Mon. boic., XXIX, II, 214.)

[3]) Wir halten diese von Lebitsch gebrachten Zeugen für Geistliche, während Kurz jene aus dem Laienstande bringt. Erstere sind offenbar aus dem Gebiete der Vögte von Perg.

Wir haben vor Jahresfrist in unserem Aufsatz: „Wallsee und Sindelburg an der Donau“ [1]) die Ansicht ausgesprochen und zu begründen versucht, daß Elisabeth und Beatrix dem Herrengeschlecht der Sunnelburger angehören und Schwestern des letzten Sunnelburger Konrad, † zwischen 1145, 24. November, und 1147, 9. April, sein dürften.

Einer unserer Hauptgründe war, daß die Pfarre Mitterkirchen, innerhalb welcher das Gut Puzzingen der einen Schwester Elisabeth lag, zur Herrschaft Wallsee, die ja Sunnelburger Gebiet umfaßte und deren Burg sich auf dem alten Burgstall der Sunnelburger erhoben hatte, erblich gevogt war.

Zu diesem Betreff sei es gestattet, auf den Zeugenkatalog der Traditionsnotiz Ottos von Machland im Baumgartenberger Urbar zurückzukommen. Die Zeugen sind wohl allgemein bekannt: Leupold Herzog von Bayern, Markgraf in Österreich [2]), Otacharus comes de Styra [3]), Leutoldus comes de Plajen, Alramus et frater eius Albertus de Perge, Sigfridus comes de Peilstein-Mörle, oder comes de Liubenowe. Nur „Chunradus advocatus“ [4]) bedarf einer Erklärung. Wir möchten ihn für Konrad von Sunnelburg halten, als Vogt der Pfarre Mitterkirchen, in deren Gebiet ja alle an das Stift Baumgartenberg vergabten Güter Ottos lagen und deren Bevogtung er dann naturgemäß übernahm, daher auch seine Bezeichnung „advocatus“.

Wer war nun der Mann der matrona Elisabeth? Warum wird dieser nicht genannt, sondern nur ihr Sohn Pabo de Sleunz? Offenbar war Puzzingen ihr Frauengut, daher nur ihr Sohn als Erbe desselben genannt. Es ist daher an der Zeit, das Herrengeschlecht der Schleunz zu Burgschleunz in Niederösterreich aufzuhellen.

---

[1]) Im Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1910, Nr. 7—9.

[2]) Leupoldus war seit Frühjahr 1139 Herzog in Bayern (Riezler, Geschichte von Bayern, I, 629). Er starb 18. Oktober 1141.

[3]) Otacharus ist wohl der Sohn des † Markgrafen Liupold von Steyr, nach Strnadt (geb. zw. Tr. u. E., S. 580) „bis 1138 unmündig“, für welchen seine Mutter die Regentschaft in der Mark als „marchionissa“ führte. Otachar erscheint allerdings zugleich mit Liupoldus marchio (austrie) als „marchio de Styra“ — was somit vor Frühjahr 1139 zu setzen ist. Kurz bringt diese Tradition aus einem nunmehr verschwundenen Garstner Kodex. (Vergl. mein „Waltenstein und Eppenberg und die Herren von Ort im Traunsee“, S. 46, Note.)

[4]) „Chunradus advocatus“ wird eben nicht als comes bezeichnet, was auch der Sunnelburger nicht war.

Mittlerweile ist das 4. und 5. Heft der „Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen“ von Dr. Br. Mitis erschienen. Mitis behandelt die obige Tradition Otto's von Machland auf S. 300 und ist mir mit ihrer Veröffentlichung aus Gründen, welche ich oben S. 1, Note 1, angegeben habe, zuvorgekommen. Br. Mitis emmendiert die Interpunktionen des Baumgartenberger Codex in gewiß richtiger Weise: Dux Leupoldus. marchio Otacharus. comes Leutoldus, comes Chunradus (de Peilstein). advocatus Alramus et frater eius Albertus (de Chambe). comes Sifridus (de Liubenove) etc., daher meine Interpretation der Zeugen, welche den Interpunktionen des Codex gerecht zu werden versuchte, wohl teilweise hinfällig erscheint. Die Brüder: „advocatus Alramus et frater eius Albertus“ halte ich jedoch nicht, wie Br. Mitis, für die Brüder „de Chambe“, sondern für die Brüder „de Perge“, wegen ihrer Nachbarschaft zu Baumgartenberg. Damit fällt auch „Chunradus advocatus“ und meine diesbezügliche Bemerkung.

Die Herren von Schleunz.

Wir bringen hier vorerst deren Stammtafel, wie selbe Andreas von Meiller noch im Jahre 1866 mit den gewöhnlichen Vorbehalten aufgestellt hat[1]).

Marchard I. natus c. 1045.
|
(Marchard II.) natus c. 1075.
|
Pabo n. c. 1100, † 1167.
uxor Elisabeth.
|
Marchard III. n. c. 1135
? uxor N. N. Gräfin von ?
|

Chrafto, n. c. 1170, † c. 1225. canon. Patauiens.	Otto I., n. c. 1175, † c. 1230.	Cholo, n. c. 1170—75, † c. 1125.

Kinder Ottos I.:

Otto II., n. c. 1205, † 1257, uxor: Chunigunde Gräfin von ?. n. c. 1215, † 1293.	Chrafto, n. c. 1205—1210, † 1260, 26. April. Ohne Nachkommen.	Mehrere Töchter.

Tochter Ottos II.:

Hedwig,
n. c. 1235—40.
Heiratet Wulfing v. Sunberg.

Wir müssen da vor allem von den zwei obersten Gliedern, als durchaus apokryph, gänzlich absehen. Marchard I. erscheint nur in der apokryphen Melker Urkunde des Markgrafen Ernst von Österreich de circa 1074, welche Urkunde und ihre Zeugen — letztere zumeist späteren Zeiten entnommen oder erfunden — von Strnadt genügend abgetan erscheint[2]). Marchard II. ist gar nicht zu erweisen. Meiller hat ihn auch in Klammern gesetzt.

Die ersten sicheren Schleunz bringt uns der Traditionskodex von Klosterneuburg[3]) und das Totenbuch desselben Stiftes[4]). Als um das Jahr 1129[5]) „puer Liupaldus patre suo Leupaldo marchione cum ceteris sapientibus ordinante" dem Stifte die Villa Alpitowe in Tausch übergab, bezeugten dies „Comes Gebehardus de Piugen, Leutoldus comes, Pabo de Slunce, Hartwich de Purchstal, Otto de Lenginpach — Herimannus filius comitis Gebehardi — Werinhardus de Julbach".

---

[1]) Meiller, Andreas von —, Regesten zur Geschichte der Erzbischöfe von Salzburg, Note 51, Seite 518 et 519. Meiller sagt stets „mit den gewöhnlichen Vorbehalten", welche vorsichtige Fassung auch wir ein für allemal für unsere Stammtafeln hier voraussetzen.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde von N.-Ö., XXXI, 461—472. — Man vergleiche hiezu die Ausführungen des Baron Mitis in seinen „Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen", S. 215—218, welcher das Wesentliche des Inhaltes dieser Urkunde immerhin als möglicherweise aus einer älteren Notiz entnommen gelten lassen will, über die Auffassung des Zeugenkataloges aber mit Strnadt übereinstimmt und mit demselben warnt, „aus dieser Quelle für genealogische Zwecke weitgehende Schlüsse zu ziehen".

[3]) Fischer, Codex traditionum des Klosterneuburger Stifts in fontes rerum austriacarum, 2. Abt., Bd. IV.

[4]) Zeibig, „Das Klosterneuburger Totenbuch" im Archiv für Kunde öst. Gesch.-Quellen, VII, 291.

[5]) Fischer, a. a. O. S. 99, Nr. 454. Meiller, Regesten zur Gesch. der Babenberger, S. 18, Nr. 41, setzt: „circa 1129."

Wir sehen hier „Pabo de Slunce", den ersten sicheren Vertreter dieses Namens und Geschlechtes, mitten unter den Hochfreien; auch seine Nachkommen gehören stets dem Stande der Freien an.

Noch nicht 15 Jahre später tritt uns sein gleichnamiger Sohn entgegen: „Marchio nobilis Heinricus tradit per manum nobilissimae matris sue Agnetis" zwei Eigenfrauen an Klosterneuburg unter der Zeugenschaft: „Otto de Machlant, Pabo filius Pabonis de Slonce, heinricus de Gundrammestorf". Diese Tradition datiert in die Zeit 1141, Oktober 18., und 1143, Juni [1]). Ebenso bezeugt Pabo de Slunce eine Tradition des Grafen Heinrich von Wolfratshausen an Klosterneuburg unmittelbar nach den Grafen Wolfker und Gebhard de Stain und vor lauter Bayern, welche wohl meist Ministerialen der genannten drei Grafen sind [2]).

In einem von Meiller zum Jahre 1144 gesetzten, zu Loube [3]) abgeschlossenen Tausch von Weingärten in der Kremser Gegend zwischen den Brüdern Adelram und Adelbert von Perg und dem Propst Hugo von Berchtesgaden erblicken wir als Zeugen die Grafen Heinrich von Schala, Hermann von Piugen, dann Ulrich von Teckendorf, Konrad von Ragcz, Hartwig von Lengenbach und seinen Bruder Otto, Otto von Machlant und seinen Bruder Walchun, Adelram de Waltenstein, Rapoto von Valkenberch, „Dominus Pabo de Sloncen, Dominus Chunradus de Sundilburch", Dietmar de Agast, Hadmar de Chouffarn und andere.

Das unmittelbare Nacheinanderauftreten des Schleunz und des Sunnelburger mag vielleicht kein zufälliges sein.

In einer Urkunde des Herzogs Heinrich Jasomirgott für das bayrische Kloster Kastel, ausgestellt zu Wien, 1159, März 29. [4]), werden als Zeugen angeführt zwei Konrad de Roninge, Vater und Sohn, Adalbert de Perge, „Pabo de Sliunze", Liutoldus de Plajen filius comitis, Walchun de Machlant, Adalbert de Steine, Engelhart de Luotenbach, Pabo de Zollingen, dann noch fünf Bayern und des weiteren lauter österreichische Ministerialen. Als im darauffolgenden Jahre zu Krems 1160, April 11. [5]), Bischof Konrad von Passau der von Albero von Kuenring in Zistersdorf erbauten Kirche pfarrliche Rechte verlieh, sehen wir als zweiten Zeugen nach Udalrich de Berneche „Pabo de Slunice" und in der Tauschurkunde Markgraf Ottokars von Steyr de anno 1161 [6]) mit Kloster Göttweig um dessen Gut Algersdorf

---

[1]) Fischer, a. a. O. S. 143, Nr. 640. Wendrinsky, Nachträge zu Meillers Regesten der Babenberger in Bl. d. V. f. L.-K. v. N.-Ö., XIII, 111, Nr. 68, setzt „c. 1141". Die Urkunde ie. Trad. Notiz datiert zwischen 1141, Okt. 18., Tod Herzog Liupolds, und 1143, Juni, Heinrich wird Herzog in Bayern.

[2]) Fischer, a. a. O. S. 6, Nr. 288. Graf Heinrich war Vogt von St. Emmeram in Regensburg und starb 1158. Vergl. Quellen und Erörterungen, S. 376 und 490, sowie Note 4 auf S. 161.

[3]) Schenkungsbuch von Berchtesgaden in Quellen und Eröterungen, I, 295. Sie setzen Note 4 Loube = Laa. Meiller, Reg. der Babenberger, S. 31, Nr. 9, setzt ad annum 1144 und bringt das Ortsdatum nicht. Wir stimmen für Loiben nahe bei Krems. Propst Hugo regierte 1142—1148.

[4]) Mon. boic., XXIV, 317, und Meiller, a. a. O. S. 42, Nr. 47. Auf diese Urkunde und deren Zeugen kommen wir noch öfters zurück.

[5]) Frast, Stiftungsbuch von Zwetl in fontes rerum austriacarum, 2, III, S. 55.

[6]) Karlin, Saalbuch von Göttweig in fontes rerum austriacarum, 2, VIII, S. 71, Nr. 283. U.-B. d. St., I, 432. Meiller, Reg. der Bab., S. 44 ex Mon. boic., XXIX, 11, 57.

bei Graz gegen die Kirche St. Veit an der Gölsen und zu Hagenwelt erscheinen als Zeugen Grafen Sigfried von Liubenawe, die Grafen Liutold von Plajen, Vater und Sohn, die Grafen Adalbert und Gebhard von Poigen-Rebgau, Adalbert de Perge, „Pabo de Suinze“, Dietrich de Adelgersbach [1]) und weiter noch österreichische Ministerialen.

Eine wichtige, leider nicht datierte, aber unbedingt diesem Pabo von Schleunz zuzuweisende Tradition bringt uns das oftzitierte Traditionsbuch von Klosterneuburg [2]): „quidam nobilis homo Pabo nomine de Slunce pro anime sue remedio delegauit super altare sancte Marie Niwenburch per manum matris sue Elisabeth nomine et uxoris sue eiusdem nominis tria beneficia Rakkendorf [3]) posita. h. r. t. s. heinricus unnot, Otto de Missow, Albrecht de Pfaffensteten, heinricus de Plewenich, Chunradus et Tagno de Zokelsdorf, Marchward et Albrecht de Niwendorf, Gerungus de Rakendorf, Gozwin de Chiove [4]).“

Dies stimmt überein mit dem Eintrag des Klosterneuburger Totenbuches zum 11. August (III. Idus Aug.) [5]) „Pabo senior de Sleunz dedit III beneficia“, was wieder einen zu jener Zeit lebenden jüngeren „Pabo de Sleunz“ voraussetzt, und in der Tat bringt uns dasselbe Totenbuch zum Februar 23. (VII. Kal. Marcii) [6]): „Pabo l. (aicus) de Sleunz dedit II beneficia.“ Auch ist für das Jahr 1167 noch ein Pabo de Sleunz beurkundet, und zwar auf dem Boden des Landes ob der Ens. Als am 14. Juli 1167 zu Ebelsberg [7]) Bischof Abono von Passau dem Kloster Wilhering das Burgrecht auf einem Hofe zu Eferding bestätigte, bezeugten dies Graf Rapoto von Ortenberg, Chunradus iunior de Pilstein, „Pabo de Slunz“, Dietricus de Paumgartenperge [8]) et frater eius Heinricus, Werigant de Rumlingen,

---

[1]) Ollersbach zwischen Neulengbach und Böheimkirchen.

[2]) Fischer, a. a. O. 2, IV, S. 66, Nr. 335. Nach den Zeugen zu urteilen (Meissau, Pfaffstetten), c. 1165 zu setzen.

[3]) „Roggendorf“, nordöstlich von Eggenburg, neben Pölla, Burgschleuntz, im Klosterneuburger Officium Stoyczendorf: „In Rokendorf iiij beneficia et due curtes.“ Urbar von Klosterneuburg, 14. Jahrh. (gefällige Mitteilung Doktor Cerniks). — Im Klosterneuburger Trad. Codex, Nr. 463, findet sich die Tradition einer „Heilika cum filiis suis in presentia funeris uiri sui B.“ über eine Villicatis und zwei Weingärten in Raccindorf an Klosterneuburg. Dieses Raccindorf ist nach Fischer, Note 463, S. 280, gleichfalls Roggendorf bei Eggenburg. Die Zeugen Gebhard comes de Pugen et filius eius Heriman, Gerold de Elrasen, Otto de Machlant, Hertwich de Rudinich, Walter de Treisma etc. weisen auf die Zeit ca. 1140. Sollte Heilika der Kosename für Elisabeth sein und unter „B“ „Babo de Sliunz“ sich verstecken?

[4]) Durchgehends Zeugen aus dem V. u. M. B. Zokelsdorf und Newndorf in der Nähe von Burgschleuntz. Pfaffstätten, das bei Ravelsbach, Oberhollabrunn, wo auch Plewenich, Plenk = Plank zu suchen, etwa Pleißing, auch B.-H. Oberhollabrunn. — Die Meissau waren in Burgschleuntz begütert, siehe Fischer, a. a. O. S. 85, 91 und 162, Nr. 396, 423, 738.

[5]) Zeibig, a. a. O. S. 291.

[6]) Ebenda.

[7]) U. B. o. E., II, 332, Nr. 228 ex Orig. in Wilhering.

[8]) Es sind dies offenbar die bekannten Brüder Dietrich und Heinrich von Baumgarten aus der Gegend westlich des Inn in Niederbayern. Die Lesung „Paumgartenperge“ ist richtig; (gefällige Mitteilung des P. Hinterhölzl aus Wilhering). Da wir später noch auf die Zeugen dieser Urkunde zurückkommen, werden wir dann unsere Vermutung auseinandersetzen, warum diese Brüder hier „de Baumgartenberg“ genannt werden.

dann lauter Passauer Ministerialen und schließlich Leutold de Rotenfelse et alius Leutoldus longus.

Diese Zeugenschaft, auf welche wir noch zurückkommen werden, ist die letzte Beurkundung eines Pabo de Sleunz für den Zeitraum von ca. 1129 bis 1167, innerhalb welcher Zeit die Annahme von zwei Pabos, Vater und Sohn, ausreichen würde. Dennoch glauben wir an der Hand des Klosterneuburger Kodex und Totenbuches drei Pabos annehmen zu sollen:

Pabo de Sleunz, c. 1129 t. in Klosterneuburg. (Pater Pabonis de Sleunz, der t. 1141—1143 als filius Pabonis de Sleunz.)	Elisabeth (mater Pabonis de Sleunz, qui detit III beneficia in Rakkendorf per manus matris sue Elisabeth).

Pabo (de Sleunz),
filius Pabonis de Sleunz t. in Klosterneuburg 1141—1143.
Pabo de Sleunz detit III beneficia Rakkendorf per manus matris sue Elisabeth et uxoris sue eiusdem nominis. 11. VIII. Necrol. Pabo senior de Sleunz dedit tria beneficia.

23. II Pabo l(aicus) de Sleunz
dedit 11 beneficia.

Wir lassen diese Frage vorläufig in suspenso und verweisen den Leser hier nur auf die Tatsache, daß es im Geschlechte der Schleunz zwei Ehefrauen des Namens Elisabeth gab, daß eine derselben, wohl die ältere, die Urgroßmutter Ottos von Schleunz de 1234 und die Mutter seines Großvaters Pabo, die Geschenkgeberin des Herrengutes Pitzing an Baumgartenberg war. Meiller führt bekanntlich in seiner Stammtafel nur einen Pabo an, und selbst wenn wir obigem Schema durch Interpretationen Zwang antun wollten, müßten wir unbedingt zwei Pabo, Vater und Sohn, einsetzen.

Strnadt schreibt bei Besprechung der Zeugen der unechten Melker Urkunde de „1074 circa“ [1]) in Note 3 „Marquard de Sleuncz“: „Das älteste Familienmitglied dieses Namens tritt erst in den Jahren 1128—1161 gleichzeitig mit einem Pabo von Sleuncz auf“ und beruft sich auf „Fischers denkwürdigere Schicksale von Klosterneuburg, II., 32, Nr. 60, 48, Nr. 85, 62, Nr. 116, Meiller, Regesten der Babenberger, S. 31, Nr. 9, und Mon. boic. XXIV. 317; XXIX. II. 57.“ In allen diesen angezogenen Stellen erscheint aber nur ein Pabo de Sleuncz, aber kein Marquard (Marchard) de Sleuncz. Diesen fanden wir nur zweimal beurkundet:

„Quidam nobilis homo Meingozus de pergen [2]) tradit an Kl. St. Nicolaus bei Passau 8 Leibeigene „sicut de manibus domni Marquardi de Sliunz, ex cuius familia [3]) erant, apud Subene presente domino Chunone ibidem preposito cum fratribus suis domno Rudolfo et Dietwino et presentibus domino Hermanno de

[1]) Blätter des Ver. f. L.-K. v. N.-Ö., XXXI, S. 468, Note 3.

[2]) Mon. boic., IV, 247, und U. B. o. E., I, 566, aus dem Trad.-Kod. von St. Nikolaus bei Passau. Beide setzen die Tradition ca. 1150. Propst Kuno von Suben (südlich von Schärding), † 1182, sein noch bekannter Vorgänger Otto I., † 1143. Dieser edle Meingoz de Pergen ist offenbar derselbe liber homo Megingoz de Peringen einer Kloster Formbacher Tradition, welche das U. B. o. E., I, 685, ad ca. 1190 verweist.

[3]) „ex cuius familia“ bedeutet von seiner Klientel, von seinen Dienstleuten.

Lochaimen, Heinrico de Swente, Hartwico de Scrotsperge, Diemaro de Alhartingen [1]) — — suscepit.“ Sowohl die Mon. boica als auch das oberösterreichische Urkundenbuch setzen ca. 1150. Die Tradition kann aber auch ebensogut ca. 1170 gesetzt werden.

Als zu Staatz [1 2]) „sub vexillo ducis Austriae duello affixo“ Graf Konrad von Peilstein auf das Patrimonium des Graf Sigboto von Herrandesteine verzichtete, bezeugen dies nebst Herzog Heinrich von Österreich: „Heinricus comes de Scala, Sigehardus comes, Walchun de Steine, Reginbertus de Elsarn, Isiuricus de Ammendorf, Marchwardus de Slounce, Cholo, fritilo, Engilschalk de Choliube“, — dann folgen gemischt, wie dies der Falkensteiner Kodex des öfteren bringt, Österreicher und Bayern, höhere und mindere Edle. Die Herausgeber der „3 bayerische Traditionsbücher“ datieren „vor 1178“, Meiller setzt direkt 1176.

Nun müssen wir eine große Lücke in der Kontinuität der Schleunze dokumentieren, denn innerhalb der nächsten 30 Jahre finden wir nur einen einzigen Schleunz beurkundet [3]): Krafto I. von Schleunz und nur circa 1194, während von 1209 an drei Schleunze, Krafto II., Kolo I. und Otto I., von denen die letzteren zwei ausdrücklich Brüder genannt werden, des öfteren beurkundet sind. Wir schließen daraus, daß Krafto I. in zarter Jugend seinen Vater — ob Pabo oder Marquard, bleibt dahingestellt — verloren hat und, selbst im kräftigsten Mannesalter aus dem Leben scheidend, obige drei Brüder im unvogtbaren Alter zurückließ. Somit konstatieren wir zwei Gerhabschaften im Schleunzischen Hause rasch nacheinander; von c. 1180—1190 und von c. 1198—1208.

Die Beurkundung Kraftos I. ist folgende:

In der Zeit von 1191, März 11., und 1194, Dezember 31. [4]), vertauschte Herzog Leopold von Österreich dem Bischof Wolfker von Passau das Dorf Sprezze gegen die von Passau zu Lehen tragenden Zehente in Rudmars behufs Schenkung derselben an das Kloster Zwetl. Zeugen nach den Geistlichen ex laicis: Chrafft de Sluentz, Otto de Ramisberch, Gundakarus de Stier, Pilgrimus de Puchaim, Heinricus de Adelwang, Otto de Zeizinmure, Arnold de Wartinburch, Ulricus de Grounenburch, Chalhohus Mascarscus, Dietricus de Werdarn [5]).

---

[1]) Die Zeugen sind durchgehends Innviertler.

[2]) Apud Stouze, 3 bayerische Traditionsbücher (Kodex Falkenstein, ediert von Petz, S. 29—30, Fol. 25 des Kodex; Mon. boic., VIII, 478, Mon. Weyariensia; Meiller, Reg. der Babenberger, S. 54, Nr. 93) datiert Staatz 1176. Die Zeugenschaft Markwart von Schleunz in dieser wichtigen Peilsteiner Urkunde ist bemerkenswert in Hinblick auf eine sofort zu besprechende Verwandtschaft der Grafen von Peilstein mit den Schleunz.

[3]) Wir haben uns die größte Mühe gegeben, während dieser Periode noch Schleunzsche Beurkundungen zu finden; es war ganz vergeblich.

[4]) Frast, Stiftungsbuch von Zwetl a. a. O. S. 81. Meiller, Reg. der Babenberger, 76, Nr. 72, aus der hierüber ausgestellten Bestätigungs-Urk. Bischof Wolfkers. Ludwig, Reliqu., IV, 37, Nr. 11. Meiller datiert a. a. O. 1194 und rechtfertigt dies Note 290, S. 243. Bischof Wolfker seit 1191, März 11. Herzog Leopold † 1194, 31. Dezember.

[5]) Die Zeugen sind zumeist Oberösterreicher. Otto de Ramsberg ist wiederholt mit den Clamm-Velburgern, aber auch mit den Peilstein beurkundet. Siehe speziell die sofort zu besprechenden Urkunden wegen der Marienkirche in Leoben. Über Otto de Ramsberg werde ich bei meiner in den Verhandlungen des Nieder-

Bevor wir jedoch auf Chraftos Nachkommen übergehen, müssen wir einer Nachricht gedenken, welche eine direkte Verwandtschaft des mächtigen Grafenhauses Peilstein mit unseren Schleuntz dokumentiert, ohne daß es bisher einwandfrei gelungen wäre, den Grad dieser Verwandtschaft zu erweisen.

Die proceres de Sleuncz nepotes comitis Chunradi de Peilstein.

Im Jahre 1210 [1]) vergleicht sich Abt Gottfried von Admont mit dem Nonnenkloster Göß bezüglich ihrer „longo tempore" obwaltenden Irrungen super „capella sancte Marie in Leuben" [2]). Admont verzichtet auf seine vermeintlichen Rechte gegen dem, daß Göß von seinen Einkünften 4 Mark dem Kloster Admont et ecclesie Liestnik [3]) überweise: „ne autem predicta capella(ste Marie in Leuben) aliquando esse putaretur filia plebesane ecclesie Liestnik, confitemur eam habere ius, quod a principio fundacionis sibi est collatum, videlicet in prediis comitis Chunradi fundatoris et nepotum suorum procerum de Sleunz sepulturam et baptismum, a quibus ecclesia earum percipit decimacionem [4]), salvo nobis in ceteris omnibus in iam dicte capelle hominibus iure plebesano" und „(ca. 1185), Pfingsten, Salzburg" [5]), delegauit „Chunradus comes de Pilstain pro salute animae sue potestatiua manu ecclesiam suam sancte Mariae apud Livben legitimo concambio exemptam in manus nobilis viri Ottonis de Rammisperch [6]) tradendam Admuntensi coenobio, contestatus primitus, quod Gossenses, qui eam indebite quasi ex patris ipsius comitis tradicione impetebant, nunquam vel a se vel a patre suo eam percipissent. Si autem se absente et ignorante, pater suus in decrepitu, dum non esset compos mentis sue, alicui eam donasset, quod tamen minime crederet, nullius momenti esse deberet, assensu omnium qui aderant affirmauit. t. h.

---

bayerischen historischen Vereins demnächst zu veröffentlichenden Abhandlung über Bischof Wolfker von Passau (de Ellenbrechtskirchen) Eingehenderes bringen. Auch auf den Otto von Zeizinmure werden wir noch stoßen.

[1]) U. B. d. St., II, S. 162, Nr. 106. Zahn setzt 1210, zwischen Juli und Oktober, nach. Orig. ehemals in Admont. Kop. 19. Jahrh. in Cod. Nr. 785, p. 29, Nr. 18, im Steyrm. Land.-Archiv. Frölich, Diplom. Styr., I, 31, Nr. 18. Wichner, Gesch. v. Admont, II, 278, Nr. 115.

[2]) Kirche von Maria-Wasen zu Leoben.

[3]) St. Michael an der Liesing.

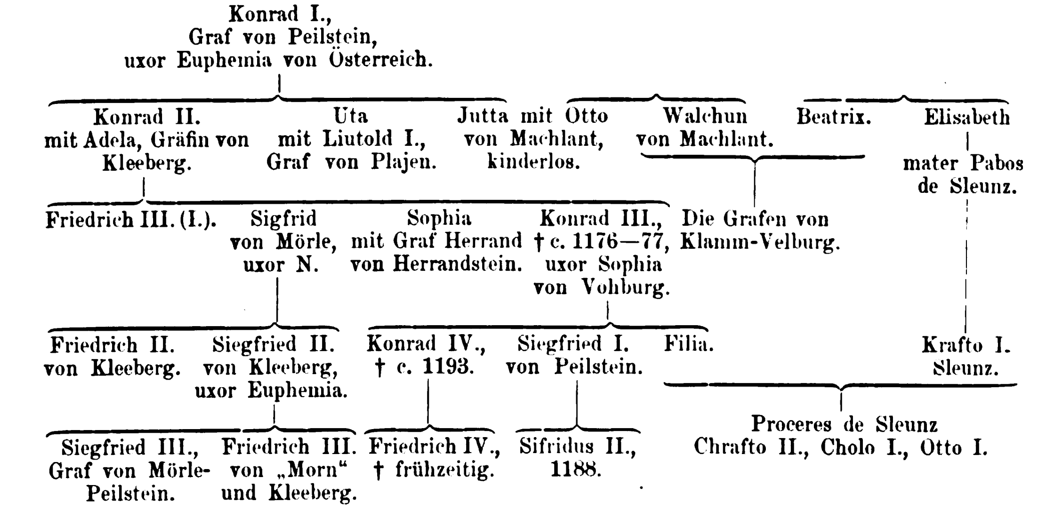
[4]) Genau derselbe Wortlaut in der Bestätigungsurkunde Erzbischof Eberhards II. von Salzburg. U. B. der St., II, 164, Nr. 107. Salzburg, zwischen Juli und Oktober 1210.

[5]) U. B. d. St., I, S. 610, Nr. 640. Zahn datiert „(c. 1185) Pfingsten, Salzburg". Nach Witte-Hagenau stirbt Konrad III. von Peilstein ca. 1176—1177, sein Sohn Konrad IV. ca. 1193. Die Delegation geht also offenbar von dem letzteren aus. Die Linie des Graf Konrad III. von Peilstein, dessen Vater und Großvater gleichfalls Konrad hießen, starb im Mannesstamm um die Wende des 12. in das 13. Jahrhundert aus, also bevor die „proceres de Sleunz nepotes comitis Chunradi fundatoris" als Erben „in prediis comitis Chunradi fundatoris" aufscheinen. Muchar, Gesch. v. Steyrmark, IV, p. 537, setzt diese Delegation in das Jahr 1187 und nennt als Delegator den Graf Conrad von Peilstein und im Band V, S. 59, bei Besprechung des Vergleichs de 1210 setzt er die Delegation in das Jahr 1188 und nennt als Delegator den Grafen Conrad von Plain! Das U. B. d. St. entnahm diese Notiz aus Cod. trad., IV, 291, des Kl. Admont, nun abschriftl. im St. L.-Archiv.

[6]) Wir haben auf Otto von Ramsberg bereits oben aufmerksam gemacht.

delegacionis apud Salzburch in festo pentecostes anno incarn .... facte: Graf Rapoto von Ortenberch, Graf Dietmar von Wasserburg, Pabo von Ering, Walchun von Stein, Eberhart von Erla nobiles, zc, Salzburger, Niederbayern, de familia sancti Blasii und erzbischöfliche Kapläne.

Daß diese proceres de Sleunz nur die drei Brüder Chrafto II., Cholo I. und Otto I. sein können, geht wohl aus obiger Darstellung hervor. Sie können aber unmöglich, wie Witte-Hagenau[1]) in seiner Stammtafel des Hauses Peilstein angibt, Söhne Markwarts von Sleunz, sondern nur Chraftos I. Söhne sein. Es ergibt sich somit folgendes Schema der Peilstein-Schleunzischen Verwandtschaft:



Wie man sieht, weichen wir einigermaßen von der Stammtafel bei Witte-Hagenau ab. Wir sehen nämlich nach dem Wortlaut des Admont-Gösser Vergleichs de 1210 die „proceres de Sleunz“ nicht nur als „nepotes“, sondern auch als Erben der Güter des „comitis Chunradi fundatoris“ an, was nach den Ausführungen Witte-Hagenaus, S. 465, bei Ansetzung derselben als Enkel Konrads III. von Peilstein eher möglich ist, wie als Enkel Konrads II.,

---

[1]) Witte-Hagenau: „Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern“ in Mitteilungen des Instituts für öst. Gesch.-Forschung, V. Ergänzungsband, 2. Heft, S. 309 u. ff., bes. S. 464—465 et 466 und die Stammtafel IV: Haus Peilstein. — Die Zweifel, ob der „Comes Chunradus fundator“ den Peilstein oder Plain zuzuweisen sei — denn auch die Grafen von Plain zählen Konrade als Mitglieder auf — waren noch zu Meillers Zeiten gerechtfertigt. Siehe dessen Note 51, pag. 518, in seinen Regg. z. Gesch. der salzb. Erzb. Die Gründe aber, welche den Herausgeber des zweiten Bandes des St. U. B. (1879) — bewogen haben, im Register S. 712 bei „Schleinitz, Burg in N.-Ö.“, zu setzen: „proceres de —, nepotes comitis Chunradi (de Ragze) 1210, 163, 164“ sind uns unbekannt, da ja die obige Delegation des Grf. Conrad von Peilstein de c. 1185 die Frage vollkommen löst. Der bekannte Chunradus de Ragze-Raabs in N.-Ö. (siehe die Waldhausener Gründungsurkunden im U. B. o. E.) — er nennt sich nicht immer comes — erscheint nur zweimal im U. B. d. St. (1157), S. 373, Nr. 394, und (1161) S. 432, Nr. 467, und da in eigentlich niederösterreichischen Urkunden.

wobei es gleichgültig ist, ob man Konrad III. oder II. als den „comes Chunradus fundator“ auffaßt, denn „nepotes“ heißt auch allgemein „Nachkommen“, und das sind die Sleunz auch in letzterem Falle.

Bei den Vorstudien für diese Abhandlung über die Herren von Schleunz fiel es uns bereits auf, daß, wiewohl dieselben stets zu den hervorragenden freien Herrengeschlechtern zu zählen sind, ja sogar in Verwandtschaft mit dem mächtigsten Grafengeschlechte der Ostmarken, mit den Grafen von Peilstein, traten, ihre ersten Namensträger nur äußerst selten beurkundet erscheinen.

So tritt Pabo I. von Schleunz nur ein einziges Mal, c. 1129, in Klosterneuburg auf; sein Sohn Pabo II. allerdings etwas öfter, aber nur in den östlichsten Gebieten der Ostmark, zu Klosterneuburg, zu Loube bei Krems, zu Krems, zu Göttweig und in Wien. Und wiewohl seine Mutter — wahrscheinlich eine Sumelburgerin — im Machlant begütert und vielleicht mit den Machlant und Perg verwandt war, seine Frau Elisabeth (vorausgreifend erwähnen wir es hier) höchstwahrscheinlich dem Stamme der Willeheringer angehörte, sehen wir ihn nie in den Urkunden der Klöster dieser Gegenden, mit Ausnahme eines einzigen Males 1167 — wohl kurz vor seinem Ende — auf dem Ob der Ens'schen, damals noch bayerischem Boden in einer Urkunde des Klosters Wilhering. Ein Pabo III. ist gar nur aus dem Klosterneuburger Nekrolog durch die beigesetzten Noten zu rekonstruieren.

Marquard de Schleunz ist nur zweimal beurkundet; einmal in einer ziemlich unsicher (c. 1150) datierten Notiz zu Suben am In und einmal in der wichtigen Peilsteiner Urkunde zu Staats, auf alt Peilsteiner Boden, 1176.

Krafto I. de Schleunz, den wir als Versippten der Amzinsbach betrachten können, da deren Gut von den Schleunz aufgeerbt wird, tritt uns nur ein einziges Mal entgegen.

Erst die proceres de Schleunz, die drei Brüder Krafto II., Cholo I. und Otto I., besonders aber letzterer, fesseln unsere besondere Aufmerksamkeit.

Wir waren daher versucht, uns nach freien Geschlechtern umzusehen, deren Rufnamen mit jenen der Schleunze übereinstimmen und deren Herkunft — Burg- und Ortsnamen — eine Identifizierung mit den Schleunz möglich, wahrscheinlich macht, um die mageren Beurkundungen der ersten Schleunze in willkommener Weise ergänzen zu können.

Daß sich freie Geschlechter bei Besitz mehrerer Burgen, ob eigen oder lehen, sich bald nach dieser, bald nach jener nannten, ist bekannt; dieser Umstand, verbunden mit der Tatsache, daß auch ihre Burgmannen sich von diesen Burgen nannten, wirkt erschwerend und lähmend auf den genealogischen Forscher.

Schließlich kömmt noch zu bedenken, daß wohl die meisten Herrengeschlechter der Ostmark — und die Burg Schleunz lag in derselben — aus Bayern stammten. Nichts natürlicher, als daß sich dieselben bald nach ihren Stammsitzen in Bayern, bald nach ihren Burgen in der neuen Heimat schrieben. Ein eklatantes Bei-

spiel haben wir in den Herren von Teckendorf und von Perneck — den späteren Grafen von Perneck[1]).

Ein zweites Beispiel glaubten wir in den Herren von Zollingen und Schleunz finden zu können, wobei nebst dem gleichen Rufnamen Pabo — durch drei Generationen der Zollingen — noch zu bemerken kömmt, daß die Bayerische Heimat der Zollingen an die Bayerische Heimat der Teckendorf und die Besitzungen der Schleunze in der Ostmark an jene der Herren und Grafen von Perneck anrainen[2]). Dennoch müssen wir uns diesfalls noch eine gewisse Reserve auferlegen.

Anders verhält es sich mit unserer Vermutung der Identität derer von Amarang mit den Schleunzern, welche Vermutung unseres Wissens noch nirgends laut wurde.

Im bekannten Landbuch von Österreich und Steier steht bei Beschreibung der „Grafschaft ze Peilstein": „Ez leit ouch nahen bi Halle ein hous haizzet Amrange, daz gehort ouch zu Peilstain."[3]) Von diesem Hause Amarang nennt sich von ca. 1120 bis ca. 1170 ein hochfreies Geschlecht, welches genau die Vornamen der Schleunz, nämlich Pabo und Marquard, aufweist. Könnten nicht die Schleunz — als Versippte der Peilstain — wir erinnern an die proceres de Sleunz nepotes (Nachkommen) comitis Chunradi (de Peilstein) fundatoris — dieses Haus Amarang zu lehen getragen und sich davon geschrieben haben? Lampel sieht in diesen Amarang Ministerialen der Grafen von Peilstein.[4]) Ihre Stellung in den Zeugenkatalogen weist sie aber in den Stand der Freien.

Über Pabo de Amarang finden wir folgende Beurkundungen:

1. Um 1122 (nach Meiller) in der bekannten Verhandlung des Markgraf Liupold zu Gors — also nicht gar weit von Burgschleunz — mit dem Hochfreien Waldo wegen dessen „infra Bawariam" gelegenen Güter erblicken wir nach den Grafen als Zeugen: Rudolf de Perg, Albero de Griesbach, Friedrich de Hunsperch, Ernst de Traisim, Hartwich de Rudinich, Gebhart de Algersbach, Potin de Asparn, Potin

---

[1]) Über die Identität der Teckendorf (Deggendorf, nicht weit von Vilshofen) und Perneck siehe Blätter d. Ver. f. Landeskunde von N.-Ö., XII, S. 197 und 202, und Reg., 51 et 52, a. a. O. XIII, S. 150. Auch Strnadt, D. Lnd. im N. d. Donau, 103, hält an dieser Identität fest. Desgleichen in seinem „Inviertel und Mondseeland" (1912), S. 674 u. ff., wo er jedoch durch politische Erwägungen zu dem Schlusse kommt, daß die Teckendorf von Perneck abstammen und nicht, wie Wendrinsky anzunehmen scheint, umgekehrt.

[2]) Bestechend war auch, daß ein „Pabo l. (aicus) de Zollingen" zum XIV. Kal. April im Klosterneuburger Nekrolog aufscheint, Zeibig, Arch. f. K. Ö. G. Qu., VII, 279, während die Zollingen als solche in Österreich unter der Ens sich sehr selten blicken lassen.

[3]) Lampel, a. a. O. S. 273, Note 8, „südlich von Karlstein". Dieses ist westlich von Reichenhall. Es gibt übrigens noch ein Amerang in der Pf. Hößlwang, Landgericht Trostberg (Muffat, Schenkungsbuch von Berchtesgaden, a. a. O. 264; Apiam, Topographie von Bayern, 278: Im Landgut Kling. Salzburg U. B., I, 334, Nr. 160). Dahin sind alle sonst de Amerang genannten zu verweisen, oder aber als Burgmannen nach dem Peilsteinschen Amarang, je nach ihrer Stellung im Zeugenkatalog, so beispielsweise nach ersterem jener Pato de Amirangen (1072) in Filz, Gesch. von Michelbeuern, S. 747.

[4]) Blätter für Landeskunde von N. Ö., XXXV, 112. Es ist bezeichnend, daß die Grafen von Peilstein nie in Amerang, wohl aber in dem nahen Karlstein urkunden.

de Maleisdorf, Pabo de Amarangen, Hugo de Leusdorf, Aushalm de Prunne, Wolfger de Imizinsdorf.[1])

2. Unter den zwischen 1116—1125 gesetzten Traditionen von St. Peter in Salzburg:[2]) Pabo de Amarangin, si inuxoratus obierit, XX hubas iuxta silvam, que dicitur Nortwalt inter duos montes qui appellantur Sahsun fratribus — sancti Petri censuit subiugandas. Testes: Chunrat comes de Halle, Heinrich comes de Scouanpurch, Odalrich et fratres, Heinrich et Reginprecht, Pero de Wenga etc. Testes investiture Chunrat, Heinrich, Heinrich.[3])

3. ad 1125 (nach Meiller) Markgraf Liutpold von Österreich erläßt die ihm gebührenden Bergrechtzinse eines Weingartens zu Krems dem Salzburger Domkapitel. Zeugen: Graf Gebhard von Burghausen, Adalbert de Perge, Reginger de Ride, —, —, —, —, —, Ulrich de Gumpehrtingen, Babo de Amarange, Alram de Perge, Heinrich de Purcstalle, Chunrad de Emzinsbach, Hartwich de Rudinich[4]).

4. ca. 1132 (nach Meiller) Bruno de Pusinberg gibt dem Kloster Formbach durch Hartwig von Lengenbach und in Gegenwart des Markgraf Liupold ein Gut in Uuinencort. Zeugen: Otto et Frater eius Heinricus de Purchstall, Fridericus de Hunesberg et filius eius fridericus, Pabo de Amerange, Otto et frater eius Walchun de Lautisdorf, —, Walchun et frater eius Chunrad de Sunnelburch, Chadolt de Zoclisdorf, zwei Brüder de Gottinisfelde[5]).

5. ca. 1133 (nach Meiller). Markgraf Liupold von Österreich gibt an St. Peter in Salzburg montem qui antique possessioni sancti Petri adheret, — — per manum Bauonis de Amaranc. Zeugen: Adalbert et Liupot filii marchionis etc.[6])

6. ca. 1133 (nach Meiller). Markgraf Liupold gibt an Berchtesgaden einen Weingarten „iuxta vicum, qui vocatur Chremise". Zeugen nach den Grafen von Peugen und Plain: Fridrich de Hunesberch, Pabo de Ameranga[7]).

---

[1]) Meiller, Reg. der Babenb., S. 15, datiert ca. 1122. Die Verhandlung kann aber auch vor 1108 stattgefunden haben; vgl. mein Waltenstein und Eppenberg etc., S. 20, Note unten.

[2]) Salzburger U. B., I, 334, Nr. 160, letzte Tradition dieses Zeitraumes, könnte aber ebenso gut ca. 1116 gesetzt werden. — Die Herausgeber schreiben: „Die örtliche Bestimmung der Schenkung Pabos ist nicht gelungen, außer man darf an Saxen im Machland denken; die Vergabung ist wohl nicht zur Ausführung gelangt, da sich nichts weiter vorfindet." Offenbar war Pabo nicht inuxoratus geblieben! Ist unsere Vermutung richtig, so hat Pabo I. de Amerang-Sleunz, begütert im Machland, sehr bald darauf die in der Pfarre Mitterkirchen begüterte Elisabeth (? de Sunnelburg — die Sunnelburg hatten Beziehungen nach Kärnten, Steiermark und Salzburg; siehe mein „Wallsee und Sindelburg a. d. Donau") geheiratet, denn sein Sohn Pabo II. ist zwischen 1141—1143 bereits selbständig: 15—16 Jahre alt.

[3]) Chunradus comes de Halle ist ein Graf von Peilstein. Blätter des V. f. L. K. v. N. Ö., XV, S. 30 et 31.

[4]) Meiller, Reg. der Babenberger, S. 17, Nr. 35, nach Or. im k. k. H., H. und Staatsarchiv in Wien. Meiller setzt ad annum 1125.

[5]) U. B. o. E., I, 647, Nr. LXV, ca. 1130, auch Mon. boic., IV, 48, Nr. 63. Meiller, Reg. der Babenberger, S. 19, Nr. 43, datiert c. 1132. Hier ist Pabo de Amerang mitten unter den Hochfreien, vor den Sunnelburgern, deren Schwester seine Frau Elisabeth nach unserer Vermutung, S. 7, gewesen sein könnte. Zoclisdorf = Zogelsdorf, nördlich von Burg-Schleinitz.

[6]) Meiller, Reg. d. Babenb., S. 19—20, Nr. 47, nach Or. im Archiv von St. Peter; auch Notizenblatt 1856, 162. Meiller setzt c. 1133.

[7]) Schenkungsbuch von Berchtesgaden, a. a. O. 264, Nr. 50; von Meiller, Reg. der Babenb., S. 20, Nr. 48, setzt c. 1133.

7. 1135 Tauschvertrag des Bischof Reginmar von Passau mit dem Kloster Michelbeuern, demzufolge dieses die Pfarre Seewalchen erhält. Zeugen: Sighard von Scalach, —, —, Udalrich de Wolfstain, Otto de Machlant, Dietrich de Adilgerisbach, Fridericus de Hunisperch, Pabo de Ammaramma, Sigihart de Flaeze, Walter et fratres eius Ernst et Hartwicus de Treisma, Chadolt de Zochilisdorf, Chunrat de Wirmila [1]).

8. 1136. Markgraf Liupold erläßt dem Stifte Berchtesgaden den Jahreszins eines dahin vergabten, bei Krems gelegenen Weingartens. Zeugen: Ditricus comes de Vichtensteine (Crizinsteine), Gebhard comes de Pingen (filiusque eius Hermann), Liutoldus comes de Plagio, Pabo de Ameranga, Hartwicus de Rudnich —, —, —, —, (Erchenprecht de Stirne, Wernher de Zollingen, —, Adelram advocatus de Perge, —, Adalbertus de Werde hierosolimitanus, —, —.) [2]).

Haben wir mit unserer Vermutung recht, daß die Amerang identisch sind mit den Schleunz, so sind die bisherigen Beurkundungen dem Pabo I. de Amerang-Schleunz zuzuweisen, während die nächsten zwei bereits seinen Sohn Pabo II. de Schleunz-Amerang betreffen:

1. Um 1145—1150 gab Gerung ein Ministeriale des Grafen Gebhard von Burghausen an Berchtesgaden einen Weingarten in Alse. Zeugen: Pabo de Ameranga, Engilbrecht de Sconheringen, Adalbero de Tuombrun, Wichnant de Wolfspach, Gebhart de Ebermundsdorf [3]).

2. Tauschvertrag zwischen Bischof Konrad von Passau und dem Kloster Garsten um drei Höfe zu Timenbrunn, Hartheim und Buch des Klosters, dem dafür der Zehent zu Gaflenz gegeben wird. Laienzeugen: Otacher marchio Styrensis, Adalbertus de Perge, Cholo de Wassinperch, Gotschalk de Hunisperch, Walchun de Chlamme, Pabo de Amerangin. Dann steirische Ministerialen: De Ort, Polheim, Steinbach et Truna [4]).

Weniger oft ist Marquard de Amerang beurkundet.

1. Der edle Erkenbert von Stein übergibt um das Jahr 1150 ein Gut in „Gurth“ gelegen an das Stift Reichersberg. Zeugen: Comes Hallensis et filius eius Gebhardus, Marquardus de Amrang, Sigfrid de Leimige, —, —, Cadelhoh et Otto de Steine, Heinricus de Grube, —, —, —. [5])

---

[1]) Filz, Michaelbeuern, S. 747, anno MCXXXV; U. B. o. E., II, 176, nach Filz. Filz hat „Lochilisdorf“ (L statt Z verlesen), ist Zogelsdorf (siehe hier Note 5, S. 17, bei Burgschleintz. Wirmila = Würmla bei Atzenbruck.

[2]) Schenkungsbuch von Berchtesgaden, 283, Nr. 86, und 363, Nr. 215, hier, in der zweiten Fassung das Jahr 1136 angegeben. Auch ist aus dieser Fassung das Eingeklammerte entnommen.

[3]) Schenkungsbuch von Berchtesgaden, 266. Nr. 54. Alse-Herrnals bei Wien, Graf Gebhart von Burghausen, † 1164. Ist hier Engelbert I. von Schönhering gemeint, dann ist die Tradition vor 1150 zu setzen; wenn aber Engelbert II. de Schönhering-Blankenberg, dann nach 1150 ca.

[4]) U. B. o. E., II, 251, Nr. 167 ex Orig. im Archiv Garsten, nun im bischöfl. Archiv Linz, c. 1150. U. B. o. E., I, 120, Nr. 7, nach dem Garstner Trad. Cod. hat c. 1160 und Ameringin. Da Cholo de Wassinberg-Willhering 1154, 25. IX., bereits tot war, so ist wohl die Datierung c. 1150 richtig.

[5]) U. B. o. E., I, 304, Nr. 56, ca. 1150, und Mon. boic., III, 421, Nr. 48, ca. 1140, beide ex Cod. trad. von Reichersberg.

2. Etwa um dieselbe Zeit übergibt zu Regensburg[1]) in curia regis Chunradi der edle Ratold de Sunebrehtesdorf vor den Fürsten und in Gegenwart des Erzbischofs Eberhard von Salzburg ein Allod zu Doberna auf die Bitte des Graf Berthold von Bogen dem Graf Rapoto von Ortenberg zur Übergabe an die Gurker Hochkirche. Zeugen die Grafen von Wolfratshausen, Andechs, die Hallgrafen, die Grafen von Plain, Odalricus de Staine und sein Sohn Burghard, Gotfried de Werde, Marchwardus de Amrangen, Karolus, liberi. Nun folgen Salzburger Ministerialen.

3. Gleichfalls um diese Zeit, ca. 1150[2]), gab Engelbertus Hallensis Comes mit seiner Gattin Hadwig und mit seinen Söhnen Gebhard und Dietrich einen Hof „in villa Ezenbach per manum cuiusdam nobilis viri Marquardi de Amerange" an das Stift Reichersberg. Zeugen: Der genannte Graf und seine Söhne, Dietericus de Amerange[3]), Gotefridus de Rültinge, —, —, —, —.

4. Schließlich sehen wir Marquard de Amerange in einer von Pez vor 1174 datierten Übergabe[4]) von Eigenleuten und Güter, welche Graf Siboto von Falkenstein-Neuburg von seines Vaters Bruder Wolfker überkommen und in Treues Hände dem Graf Gebhard von Burghausen übergeben hatte. Zeugen waren: Marchio comes Engelbertus de Chrayburg, Sigfried de Liubenowe, Gotschalk de Hunsperch, Chunradus dux de Dachowe, Wernhardus de Jdine, —, —, Marquart de Amarange, Dietmar de Zaizheringe, Friedrich de Painge, —, hi sunt nobiles. Deinde ministeriales — unter diesen der obige Dietrich de Amerange.

Es ist bemerkenswert, daß Marquard de Amerang, mit Ausnahme der Beurkundung in Regensburg, nur in Klöstern am In auftritt. Auch Marquard de Schleunz erscheint am In zu Ṣuben. Weiters erscheint Marquard dreimal in Gesellschaft der Grafen von Wasserburg, der sogenannten Hallgrafen[5]).

Da Pabo de Amerang zweifellos Besitz im Machland oder in der Riedmark hatte, so möchten wir in ihm auch jenen „Pabo cognatus Gotafridi de Agasta et uxoris Berthe, der Eltern des bekannten Dietmar von Aist erblicken, um so mehr, als wir oben in der letzten Traditionsnotiz einen anderen Verwandten der Aister, den Hochfreien Dietmar de Zaizheringe, in unmittelbarer Gesellschaft des Marquart de Amarange antreffen[6]).

[1]) U. B. d. Steierm., I, 349, Nr. 357, enthalten in 1155, Gurk, 27. III. Diese Verhandlung ist zwischen 1147, 20. IV. (Weihe Erzbischofs Eberhard von Salzburg) und 1152, 15. III. (Tod König Konrads III.) zu setzen. Hier ist Marquard de Amerang ausdrücklich als freier und in der nächsten Nummer als edler Herr genannt.

[2]) U. B. o. E., I, 332, Nr. 109, und Mon. boic., III, 446, Nr. 98; beide ca. 1150 ex Codice trad. Reichersberg.

[3]) Dietrich de Amerang, der in der nächsten Nummer ausdrücklich Ministeriale genannt wird, mag Burgmann auf Amerang gewesen sein.

[4]) Mon. boic., VII, 458, und Drei bayerische Traditionsbücher, S. 18. Codex Falkenstein, ediert von Pez.

[5]) 1138 scheint auch ein Herrand de Amrangi, anscheinend unter den Freien, zwischen Chuno von Megling und Burkhard von Moosburg in einer Urkunde des Hallgrafen Engelbert für das Kloster Ettal auf (Mon. boic., I, 266). Er ist jedoch nur dieses eine Mal beurkundet. Er könnte ein jüngerer Bruder Pabos I. sein. — Wernher de Amerange, um 1180 (Mon. boic., II, 345, Chiemseensia), ist kein Freier und dürfte nach Amrang im Gericht Trostberg (Kling) gehören.

[6]) Wir verweisen hier auf die bedeutsame Notiz von St. Peter in Salzburg (1125—1147), Salzburger U. B., I, 375, Nr. 232, wonach Nobilis homo Dietmar filius Gotafridi et Perthe de Agasta consensu et cooperatione sororum

Wir geben nun mit allen Vorbehalten eine Stammtafel der Schleunz (Amerang) bis inklusive den Proceres de Sleuncz:

Pabo I. de Slunze,
c. 1129 t. in einer Klosterneuburger Notiz. Pabo de Amerang von c. 1116—1136.
Besitzer im Nortwald, 1116—1125.
Matrona Elisabeth 1140—1141 mater Pabonis — proava Ottonis de Sleuncz.
? aus dem Stamm der Sunnelburger (Mitterkirchen).

Pabo II. de Sleuncz (de Amerang), filius Pabonis de Sleunz 1141—1143 in Klosterneuburg, als de Amerang c. 1150, cum manu matris sue Elisabeth et uxoris sue eiusdem nominis III beneficia Rakkendorf an Klosterneuburg.
Pabo senior de Sleunz III. beneficia. Ia uxor, etwa eine Ameinsbach, IIa Elisabeth. de Wilheringen? Er 1167 letztemal in Ebelsberg-Wilhering.

Marquard de Sleunz, zwischen 1150—1176 ca. sive de Amerang, zwischen 1150—1174 ca.

ex Ia
Pabo III. de Sleunz, dedit ij beneficia an Cl. Nbg., also iunior de Sleunz, † früh ohne Erben.

ex IIa
Chrafto I. de Sleunz, nur einmal beurkundet zwischen 1191, 11. V., et 1194, 31. XII., uxor eine Gräfin von Peilstein?

Proceres de Sleunz, nepotes Comitis Chunradi de Peilstein fundatoris.

Chrafto II., Canonicus patauiensis 1209—1223, 3. XI. 1223, 3. XI., prepositus in Matse.

Cholo I., 1213—1221, Oktober 18.

Otto I. de Sleuncz, c. 1213—1256, 31. XI., siehe Stammtafel II der von Schleunz

Hillegardis, c. 1230, karissima soror mea (Rakkendorf, Seitzersdorf).

Die näheren Ausführungen bezüglich der zwei Frauen Pabos II. de Schleunz, dann über den Sohn zweiter Ehe folgen später.

Wir glauben nach obigen Ausführungen berechtigt zu sein, die Pabos und Marquard de Amerang mit den Pabos und Marquard de Sleunz zu identifizieren, da diese Kombination auch die Heirat eines Schleunz mit der Elisabeth — in Puzzingen begütert —, am besten erklärt.

---

suarum Willibirge et Sophie pro oblatione etiam germane sue Hiltipurge ein väterliches Gut Choltal in die Hände des edlen Gotebold de Rota zur Übergabe an St. Peter legte. Zeugen waren: Dietmarus de Zeizheringen maritus predicte Willibirge, Adelbrecht frater predicti Goteboldi, Otachar et frater eius Eberhart de Zeizheringen, —, Pabo cognatus predicti Gotafridi, Wolferim et filius eius Wolferim de Agasta. — Choltal suchen wir im Cholbachtal, Landgrt. Landau und Vilshofen, in der Heimat der Zollingen-Menkhofen (und nicht am Kaisergebirge bei Schwend), wohin schon der Gotebald de Rota aus dem Rottale weist. Wernher de Meminchofen, auf den wir noch zu sprechen kommen, hatte eine Hiltiburg zur Frau. Die Zeit stimmt vollkommen. — Gottfried de Agasta (vgl. die Griesbach-Wachsenberg) nennt sich auch de Riedmark (wo Alt-Aist liegt) und erscheint mit seinem Bruder Pabo unter diesem Namen mit anderen Hochfreien in Göttweig ca. 1122. (Karlin Saalbach, 53, Nr. 218; 54, Nr. 221; 28, Nr. 101, und Karlins Note hiezu S. 149.)

Chrafto II., Cholo I. und Otto I. von Schleunz.

Schon bei dem Auftreten des ersten Kraft in der Familie Schleunz, bei denen bisher nur die Namen Pabo und Marquard auftraten, dachten wir an verwandtschaftliche Bande mit den Anzbach (Amzinesbach), den Versippten der Lengenbacher. Diese Vermutung wurde bestärkt durch den Namen Otto I. und II., welcher Name wieder bei den Lengenbachern als roter Faden durchzieht. Cholo aber erinnert lebhaft an die Cholo im Hause Wilhering und deren Geschlechtserben, an die Griesbach-Wachsenberg. Um so auffälliger bleibt es, daß wir bei den Schleunz nie den Peilsteinschen Namen Konrad, Friedrich, Sigfried begegnen, trotz der erwiesenermaßen bestehenden Verwandtschaft. Sollten Schleunze mit diesen Rufnamen frühzeitig ins Grab gesunken sein?

Von den oben genannten Schleunz tritt Chrafto zuerst in die Erscheinung. Er ergriff den geistlichen Stand — vielleicht als Erstgeborener hiezu bestimmt. Als im Jahre 1209 zu Wien [1]) Hugo, Pfarrer zu Leiß, ein ewiges Licht zum St. Gregorsaltar in der Schottenkirche zu Wien stiftete, ist letzter Zeuge der Geistlichen „Chrafto capellanus curie". Noch 1220, als am 30. Juli zu Passau [2]) im Kapitel Bischof Ulrich dem Stifte St. Florian seine Freiheiten und besonders den Besitz der Pfarre St. Michael in der Wachau bestätigte, fertigt als vorletzter Geistlicher „ego Chrafto ss.".

Im darauffolgenden Jahre 1221 in monasterio sancte Mariae [3]) (Niedernburg bei Passau) verlieh Bischof Gebhard, ein Graf von Plain, diesem Frauenkloster gewisse Rechte „presentibus — — Ewerhardo de Jahenstorf, Chraftone de Sliunze canonicis Patau." Ebenso bezeugt er „Chrafto, Ewerhard de Faeuchtenpach canon. patauiens." den zu Passau am 5. Juli 1222 [4]) vom Bischof Gebhard getroffenen Vergleich zwischen dem Kloster St. Nicolaus und dem Dechant von Ens. Schließlich sehen wir unseren Chrafto 1223, November 3. [5]), in einer Versammlung zahlreicher Prälaten und Geistlichen „ante Chrems in domo magistri Waltheri" als Propst von Matsee im Salzburgischen.

Wenn wir auch Chrafto II. als Bruder Cholos I. und Ottos I. nicht ausdrücklich beurkundet finden, so ist doch daran nicht zu zweifeln. Er sowohl wie Cholo — den wir nur bis 1221 erweisen können — starben in verhältnismäßig jungen Jahren.

Um 1213 stellte Hadmar von Chunring und seine Familie an das Stift Zwetl eine große Vergabungs- und Verzichtsurkunde aus, welche als erste Zeugen Cholo de Sleunze et Otto frater eius bezeugten [6]), und als Herzog Leopold von

---

[1]) Hauswirth, U. B. der Wiener Schottenabtei in Font. rer. austr., 2, XVIII, 21, XIV, nach Orig. im Schottenarchiv.

[2]) U. B. o. E., II, 619.

[3]) Mon. boic., XXIX, II, 283, ex Cod. Patau.; auch Orig. im k. bayr. allg. Reichsarchiv. Fasz. Niedernburg.

[4]) U. B. o. E., II, 634.

[5]) U. B. o. E., I, 611, ex Cod. St. Nikolaus; „Chrafto de Stlvirz (!) prepositos in Matre." — Im Codex Pat. V°, Fol. 113, erscheint bei einer Leibeigenen Übergabe an St. Stefan durch Reicher von Drachselheim nach Hartnidus preposidus Aquilegiensis, Albertus comes de Niwenburg auch Chrafto unter den Passauer Kanonikern als Zeuge; ca. 1220.

[6]) Frast, Stiftungsbuch von Zwetl in Font. rer. austr., 2, III, 74, hat „1213".

Österreich und Steyr auf dem Zuge nach Aachen 1214 zu Eferding diese Chuenringsche Urkunde bestätigte[1]), erblicken wir als die hervorragendsten Zeugen Graf Ulrich von Clamme, Graf Friedrich von Peilstein, Ulrich de Peccha[2]), Cholo de Wessenberch.

Ebenso bezeugten an erster Stelle „Comes Liutoldus de Plaigen, Otto de Sliunze" zu Salzburg am 18. Juli 1215[3]) den Schutz- und Schirmbrief Herzog Leopolds für das Kloster St. Peter in Salzburg.

Sehr bemerkenswert ist, daß der ältere Bruder Cholo in einer wichtigen Peilsteiner Urkunde an erster Zeugenstelle auftritt.

Am 6. Mai 1220[4]) schenkte nämlich Eufemia Gräfin von Kleberg dem Deutschen Orden ihren rechtlichen Anteil an der Kirche in Morel[5]), nachdem der Orden bereits von Kaiser Friedrich II. die andere Hälfte erhalten hatte, und übergibt diese ihre Schenkung „per manum Liupaldi ducis Austriae et Styriae", dem sie auch „omnem proprietatem meam contradidi titulo testamenti". Diese Eufemia de Kleberg ist identisch mit „nobilis domina E. comitissa de Bilstein", Witwe nach Graf Sigfried de Peilstein-Mörle und Mutter des Graf Friedrich, welche 1208 zu Karlstein Güter in Gastein an St. Zeno bei Reichenhall vergabte[6]). Die letzte Beurkundung für Cholo ist seine und seines Bruders Otto de Slunze Zeugenschaft „de ordine liberorum" für die Stadtrechtsverleihung Herzog Leopolds für Wien de dato 1221, Wien, Oktober 18.[7])

In der Absicht, nunmehr auf Otto I. von Schleunz — dessen Rechtsstreit mit Baumgartenberg um das Herrengut Puzzingen wir eingangs ausführlich behandelten — einzugehen, fällt es auf, daß nach Versiegen der Quellen über die älteren Brüder, 1221—1223, wir einen ziemlichen Zeitraum überspringen müssen, bis des jüngeren Bruders, Otto, Beurkundungen wieder einsetzen. Die erste sicher datierte ist jene von Gneixendorf, 1234, 25. Juli. Eine weitere, undatierte Urkunde muß nach 1227 und wohl vor 1234, also ca. 1230 angesetzt werden.

Wo war Otto I. von Schleunz während der Jahre 1221, Oktober 18., bis 1230? Er hatte nach Zeugnis der Gneixendorfer Urkunde eine Pilgerfahrt „ad partes transmarinas" gelobt. Ob er sein Gelöbnis erfüllte und wann, wissen wir nicht[8]). Hat er 1230 den Herzog Leopold VI. (VII.) nach Italien begleitet? Die Urkunden schweigen darüber.

---

[1]) Meiller, Reg. der Babenberger, 113, Nr. 116, setzt die Urkunde in das Jahr 1214, da in diesem Jahre Herzog L. dem Kaiser Friedrich im Hochsommer zur Belagerung von Aachen zu Hilfe kam: „cum essemus cum exercitu nostro in procinctu itineris versus granis aquis", sagt die Datierung der Urkunde. Siehe a. a. O. Meillers Note 367, S. 254.

[2]) Der Abdruck hat irrig „Ulricus de Pechlarn".

[3]) Meiller, a. a. O., S. 116, Nr. 25, nach Or. in St. Peter.

[4]) Ebenda, 126, Nr. 163, nach 2 Origg. im Großherz. Hessenschen Staatsarchiv in Darmstadt.

[5]) Morel = Mörle zwischen Wetzlar und Frankfurt, südlich von Kleeberg, wovon sich auch ein Zweig der Peilsteiner „comites de Mörle" schrieb.

[6]) Mon. boic., III, 558: 1208, und Witte-Hagenau a. a. O. S. 466: 1218.

[7]) Meiller, Reg. der Babenberger, 128, Nr. 169; nach einem Cod. Mns. der Münchner Hofbibliothek. Wiener Jahrbücher, XXXIX, Anzeigeblatt 15, etc.

[8]) Röhricht in seiner Zusammenfassung „Die Deutschen im heiligen Lande" bringt nichts hierüber. Auch in den einzelnen Fahrten de 1221—1230 keine Namen, die nur irgendwie mit den Schleunz als deren Gesippte oder Gefolgmannen betrachtet werden könnten.

Wir vermuten daher, daß er in einem Gebiete sich aufhielt, über welches wir überhaupt fast gar keine Urkunden besitzen. Wir meinen, er hielt sich im Gebiete von Wachsenberg auf, das er als Erbe der Willeheringer nach Aussterben des Mannesstammes der Griesbach-Wachsenberger beanspruchte.

Es ist daher an der Zeit, einer höchstwahrscheinlichen Versippung der Schleunz mit den Griesbach-Wachsenbergern durch gemeinsame weibliche Abstammung von den alten Willeheringern näherzutreten.

Die Herren von Willeheringen und die Griesbach-Wachsenberg.

Wir verweisen bezüglich beider Herrengeschlechter vorerst auf den Anhang in Stülz' Geschichte von Wilhering über die Stifterfamilie dieses Klosters, S. 374 bis 387, und auf unser „Gemärke von Wildberg" im Jahresbericht 1899 des Museums Francisco-Carolinum, wo wir manche Daten von Stülz widerlegten und manches Neue über die gleichfalls versippten Haunsberger brachten. Um uns kürzer fassen zu können, bringen wir vorerst die Stammtafel der Willehering:

Cholo,	Udalricus de Wilheriugen,
† morte preventus ca. 1125. Udalricus frater eius M. b. XXIX., II., 259.	1099 (Lateran 26, 3), in St. Paul, Kärnten (Jaksch, I, 205). (1082, Garsten, Lorch. Ud. de W. advocatus sti Stefani u. ff., Karlin 27.) 1110, 12. IX., et coniux Ottilia fundatores eccliae Grimhartesteten, U. b. o. E., II, 129. 1122, Bischof Reginmar in castello Wilheringen per manum Udalrici advocati nri., a. a. O. 158. Udalschalcus gener Udalrici advocati, a. a. O. I, 477. Letztemal sicher beurk. 1133, 9. VII., Salzburg, Meiller, Regg., Salzb.

Ottilia,	Udalricus II.,	Cholo II. de Willeheringen,	Elisabeth I.,
c. 1140 filia Ud. de W. post obitum eius cum matre sua bestätigt eine Übergabe Adelrams de Perg, U. b. o. E., I, 162. Gottschalk I. de Hunesberg ux. Ottilia. Er u. seine Söhne wiederholt in Wilhering.	erste sichere Beurkundung 1141, caruit uxore et liberis, primus fundator. Jerosolimann profectus est et in finibus illis vitam finierit. Udalricus de Wileheringen et Burkhardus caluus proprius eius in Graz, 1147, 22. VIII., bei Mrkgrf. Otokar von Steir (Reun). Beide Brüder verhandeln bereits 1146 mit Abt Gerlaus von Reun. Sie werden de Wilheringen, auch de Wessenberg genannt.	erste Beurkundung 1140, Wels, November 11. Frater superstites „Udalrico in expeditione defuncto, Cholo frater eius non longe postea infirmitate correptus", „unicam filiam, quam, uxore mortua, teneram habebat cum omnibus possessionibus suis nostre cure (Bamberg) commendanit", „filiam Cholonis infantulam patre commendante suscepit Eberhardus epps Babenbergensis fundatorum cognatus". Nennt sich weiter de Wessenberg, c. 1150, auch de Rodenfels (uxor Benedicta vidua Chunradi de Sunnelburg) — Pf. Grammastetten. Bischof Eberhards v. Bamberg Hauptbeurkundung über Wilherings Stiftung erst am 25. IX. 1154, im Kloster Prüfning!!!	fres Ud. et Cho. de W. annuente matre sua nob. matr. Ottilia itemque sorore sua Elisabeth nomine.
Udalricus, Fridericus de Haunsberg, im Totenbuch Wilhering. Vergl. mein Gemärke von Wildberg.		Elisabetha de Wilheringen	

Die beiden Gründer des Klosters Wilhering starben ziemlich bald nacheinander. Ersterer, Ulrich II., im zweiten Kreuzzug 1147—1148, in welchen er, nachdem er noch in Graz mit Abt Gerlaus von Reun wohl die letzten Dispositionen über die neue Stiftung getroffen hatte, mit Markgraf Otokar von Steir zog [1]). Ulrich starb unbeweibt und kinderlos. Cholo II., sein überlebender Bruder, heiratete um diese Zeit Benedicta, die Witwe des letzten Sunnelburger, namens Konrad (1145, November 24., letztemal beurkundet, 1147, April 9., bereits tot) [2]). Bald nach der Geburt einer Tochter starb Benedicta und noch vor 1154, September 25., folgte ihr Mann, Cholo II. de Willeheringen-Wessenberg, auch de Rodenfels [3]) genannt, als letzter Mannessprosse dieser gütermächtigen Familie im Tode nach, sein zartes Töchterlein und seine Güter dem Schutz und Schirm seines Verwandten Bischof Eberhard II. von Bamberg übergebend.

Daß Bischof Eberhard, welcher von 1146 bis 1172 den bischöflichen Stuhl von Bamberg innehatte, sich für die heranreifende Jungfrau, die Herrin über reiches Erbe, unter dem freien Adel einen der Bamberger Hochkirche genehmen Gemahl, der

[1]) In der Bestätigungsurkunde Bischof Eberhards von Bamberg d. d. Prüfning, 1154, Sept. 25., über die Stiftung von Wilherung heißt es ausdrücklich: „Udalricus vero pergens in expeditionem ierosolimitanam" und „eo vero in expeditione defuncto", welche Ausdrücke nur auf den allgemeinen Kreuzzug 1147—1149 zu deuten sind, nicht aber wie der † Grillenberger in „Die Anfänge des Zisterzienserstiftes Wilhering" (Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden, Jahrg. XXIV) polemisierend gegen unsere in „Gemärke von Wildberg" gemachten Angaben dies tut, auf eine vor dem 30. September 1146 stattgehabte Pilgerfahrt. Zudem ist diese Eberhardsche Urkunde uns im Original erhalten geblieben, während die mit 1146 datierten Urkunden des Abt Gerlaus von Reun und des Bischofs Eberhards nur aus Kopialbüchern erhalten sind. Speziell des Abt Gerlaus Urkunde ist verdächtig, da dieser schon 1146 angibt, daß Bischof Eberhard „filiam eiusdem Cholonis infantulam patre commendante suscepit, was dieser — Bischof Eberhard — 1146 gar nicht erwähnt, sondern erst 1154 beurkundet: „unicam vero filiam suam, quam (Cholo) uxore mortua teneram habebat, cure nostre commendavit." Ein Blick auf die Zeugen der Gerlaus-Urkunde, de 1146, der Bischof Eberhard-Urkunde, de 1146, und der unzweifelhaft echten Urkunde de 1154 zeigt, daß die erstere erst eine spätere, auf 1146 zurückdatierte Transskription, besser gesagt, die ganzen Stiftungsverhandlungen, 1146 beginnend, zusammenfassende Beurkundung ist. Die übrigen Ausführungen Dr. Grillenbergers — besonders wegen Adelram von Waldeck — fußen auf den unverläßlichen Angaben der Seckauer Chronisten Propst Sebastian Kuller (1590—1619) und Gausters, in deren Verwertung man ebenso vorsichtig sein muß, wie es Dr. Grillenberger bezüglich der Wilheringer Chronisten des 16. Jahrhunderts ist. — Auf die Bemerkungen Grillenbergers bezüglich des Zeugenkataloges der Urkunde d. d. Graz, 1147, XI. Kal. Sept., ist hier nicht der Ort, näher einzugehen, auch nicht der genügende Raum vorhanden. Aber gerade das Steiermärkische Urkundenbuch verweist wiederholt Swicker de Gestnick und Cholo de Truchsen, aber auch Ulrich de Graez unter die Ministerialen. Letzterer erscheint tatsächlich nach 1147 bis 1148 auch als liber homo, aber auch 1164, Graz (St. U. B., 451), als Praefect de Grece. Er sowohl wie der gleich ihm 1147—48 liber homo genannte Goutto de Liuben dürften durch die Kreuznahme 1147—48 die persönliche Freiheit errungen haben. Sie werden nie „nobilis" genannt, sondern stets „liber homo".

[2]) Vergleiche meine Abhandlung über Wallsee und Sindelburg a. d. Donau, S. 17 u. ff.

[3]) Über Rodenfels siehe hier später. — Daß schon die Brüder Ulrich und Cholo von Wilheringen auch von Wessenberg (Wachsenberg) genannt wurden, siehe U. b. o. E., II, 476; 1146 Stiftung von Wilheringen (Vorverhandlung), dann a. a. O., II, 251, u. I, 120, ca. 1150 „Cholo de Wassinberch" und Necrolog von Wilhering bei Grillenberger „primi fundatores nostri Ulricus et Cholo de Wechsenberch".

gleichzeitig auch Lehensvasall der Bamberger Hochkirche war, zu bestimmen bemühte, war wohl eine selbstverständliche Sache.

Es ist allgemein bekannt, daß der Elisabeth de Wessenberg als Gemahl Wernher aus dem Stamme der Freien von Griesbach beigegeben wird, der tatsächlich aus Gegenden stammte, wo das Hochstift Bamberg großen Besitz hatte, nämlich aus Niederbayern, aus dem Rottale. Es ist aber ganz leicht möglich, daß Elisabeth bereits vor Wernher schon einen Gemahl gehabt hatte, der sie als junge Witwe mit kleinen Kindern hinterließ.

Wir müssen hier auf eine noch wenig beachtete Beurkundung des Markgrafen Otokar von Steir zurückgreifen. Er erklärt: „quod nobilis quidam matrona Benedicta nomine pro redemptione anime mariti sui Chunradi de Sunelburch[1]) defuncti allodium suum in villa Gradwein[2]) situm fratribus runensis cenobii in omnimodam proprietatem deleganerit, postmodum vero dum nupsisset homini cuidam nobili scilicet Choloni de Rodenvelse aliud itidem allodium in eadem villa per manum Gotescalci de Hunesperch eidem ecclesie ambo delegarunt.“ Zeugen: Udalricus et fridericus filii ipsius Gotescalci, Stefanus de Ridemark, Adelram de Ofteringen, Ulricus de Cruce, Wecil de Culiub, Heinricus et Burchardus de Hunesperch ꝛc.

Nun folgt „illis (Benedicta et Cholo) ex hac luce migrantibus“ [3]) die Anfechtung dieser Gabe durch Söhne und Verwandte eines Offo de Planchimberc noch unter Abt Gerlaus und die Beilegung des Streites. Gradwein war Frauengut der Benedicta. Wer war aber Cholo von Rodenfels? Wir halten ihn für Cholo II. von Wilhering-Wessenberg, wozu die Zeit vollkommen stimmt. Ein Rodenfels gibt es in der Steiermark nicht, wohl aber ein Rotenfels in Oberösterreich in der Pfarre Grammastetten, also im Herrschaftsgebiet Wilhering-Wachsenberg. Von diesem Rotenfels erscheinen späterhin genannte, die wir mit Fug und Recht zu Lehensvasallen von Wachsenberg deklarieren können. Auch gibt Nessels Supplementum Bruschianum (S. 113) dem Cholo II. von Willehering tatsächlich als Gemahlin eine „Benedicta“. Es ist die „Item Benedicta fundatrix coenobii in Wilhering“, deren das dortige Nekrolog zum 23. Februar gedenkt[4]).

1206, 19. Juni[5]), erscheint als erster unter den Zeugenschaft ablegenden „parrochiales in Grimarstetin“: „Heinricus de Rotinvelse“ und in der noch

---

[1]) U. B. d. St., I, 171, Nr. 172, datiert 1136, Leibnitz. Es sind auf einem Pergamentblatt zwei Beurkundungen Ottokars geschrieben, welche in gar keinem Zusammenhang stehen. Die erste über eine 1136 zu setzende Handlung. (Damals war Ottokar minderjährig.) Wir meinen nun die zweite Beurkundung, welche wieder drei ineinander greifende, aber zeitlich auseinander zu haltende Handlungen betrifft. Die erste Vergabung mag 1145 zu setzen sein, die zweite c. 1150. Der dritte und vierte Akt spielte sich noch zu Abt Gerlaus von Reun († 1164) Zeiten ab. — Konrad von Sunnelburg 1145, Nov. 24., letzte Mal beurkundet, war 1147, April 9., bereits tot; s. mein Wallsee u. Sindelburg a. a. O.. S. 17 u. ff.

[2]) Gradwein in Steiermark im Murtal, n. von Graz.

[3]) Vor 1154, September 25. Über Gottschalk von Haunsberg und seine Söhne, auch über die anderen Zeugen siehe mein „Gemärke von Wildberg“, a. a. O. S. 30, 32—33.

[4]) Grillenberger, Die ältesten Totenbücher von Wilherin, a. a. O.

[5]) U. B. o. E., II, 504, Nr. 351.

zu besprechenden Urkunde de Grimarsteten 1209, Juli 6.[1]), in welcher als erste Zeugen vom Stande der Freien „Cholo de Griezbach et frater eius Heinricus, Witego de Planchinberc“ aufscheinen, sehen wir Heinricus de Rotinvelse mit seinen Söhnen Liutold und Wernhard. Der Großvater dieser Brüder, Liutold I. de Rotenvels“, tritt nun — und zwar das einzige Mal — gerade in jener Urkunde auf, in welcher auf Ob der Ens'schem Boden zum erstenmal ein Schleunz beurkundet ist. Es ist aber auch gleichzeitig die letzte Beurkundung eines Pabo de Schleunz. Es ist die Bestätigung des Bischofs Abono von Passau über ein Burgrecht in Eferding an Kloster Wilhering de dato Ebelsberg 1167, Juli 14.[2])

Aber auch andere Zeugen dieser Urkunde interessieren uns im Hinblick auf Pabo de Sleunz und unsere Vermutungen. So die Brüder de Paumgartenberge, die freien Dietrich und Heinrich. Wir vermuten allerdings einen Lapsus des Urkundenschreibers, denn es sind die freien Herren D. und H. von Baumgarten, welche mit Wergant von Rumting öfters in den Klöstern am In erscheinen; aber eben deshalb ist dem Schreiber der Lapsus unterlaufen, weil ihm Baumgartenberg im Machland, wo Pabo de Schleunz begütert war, geläufiger erschien. Aus eben diesem Machland mögen Albertus de Harde, Walchunus de Harde sein (Hartschlössel in der Pfarre Naarn). Noch verweise ich auf „alius Liutoldus longus“, der auch in den Wilheringer Gründungsurkunden 1146 bis 1154 aufscheint.

Nun wissen wir aus dem Traditionskodex von Klosterneuburg, daß es im Schleunzer Stamm zwei Elisabeth, Gattinnen zweier Pabo's de Schleunz, gab, die ältere offenbar die Geschenkgeberin von Puzzingen. Könnte nicht die jüngere Elisabeth, die Gattin Pabos II., die junge Elisabeth aus dem Willheringer Stamm sein, welche dann nach kurzer Ehe mit dem Schleunzer den Griesbach ehelichte?

Die Genealogie der Griezbach-Wachsenberg hindert diese Annahme, wie wir sogleich sehen werden, durchaus nicht. Wir hätten nur zwei Umstände bei den Schleunz vorauszusetzen.

1. Wäre die nicht datierte Tradition der drei Benefizien in Rakkendorf an Klosterneuburg durch Pabo II. von Sleunz „per manum matris sue Elisabeth et uxoris sue eiusdem nominis“ ca. 1167 zu setzen, was nach dem Zeugenkatalog dieser Tradition durchaus zulässig ist. Seine Mutter, matrona Elisabeth, als jüngere Schwester der Sunnelburger, kann ganz gut noch gelebt haben und Elisabeth, Cholos II. von Willhering Tochter, war damals 17—18 Jahre alt.

2. Da Pabo II. um 1142 selbständig auftritt, mag er damals 16 Jahre und 1165 37—38 Jahre alt gewesen sein. Weisen wir ihm eine erste, noch unbekannte

[1]) Ebenda, II, 524, Nr. 363. Auf beide Urkk. kommen wir später noch eingehend zu sprechen. Der unter den Freien in einer Würzburgischen Urkunde für Kloster Lambach 1160 aufscheinende Marquart de Rotenfels (U. B. o. E., II, 307) ist, wie man sich leicht durch einen Blick in den XXXVII. Bd. der Mon. boic. überzeugen kann, in das Würzburgische zu verweisen. — In einem älteren Wilheringer Urbar (siehe Stülz, Gesch. v. Wilhering, S. 465) unter „decime ex alia parte fluvii Rotile“ erscheint die „curia in Rotenfels“. Die Lage hievon ist nicht mehr zu erweisen; vielleicht steht nun Rotteneck Ort und Burgstall an dieser Stelle, was mit „de alia parte fluvii Rotile“ stimmen würde.

[2]) U. B. o. E, II, 333, Nr. 228.

Frau zu, die ihm seinen älteren Sohn Pabo III. geboren hat, so ist Elisabeth von Willhering Chraftos I. Mutter, der bei seines Vaters Tode (bald nach 1167) noch ein Kind, erst um 1192 urkundet, und, in jungen Jahren aus dem Leben scheidend, wieder unvogtbare Kinder hinterläßt.

Es ist klar, daß das Wilhering-Wachsenberger Erbe von den Schleunz nicht so bald beansprucht werden konnte.

Denn erstens lebte die eigentliche Besitzerin Elisabeth von Wessenberg, wie wir sehen werden, noch im Jahre 1221/22 (ihr Mann Wernher schrieb sich immer nur von Griesbach), und zweitens sind die rasch aufeinanderfolgenden zwei, ziemlich lang dauernden Gerhabschaften im Schleunzischen Hause gewiß nicht danach angetan gewesen, Erbansprüche ernsthaft zu verfolgen. Als aber die zwei Brüder Cholo und Otto de Schleunz mannbar und selbständig geworden waren, waren die Griesbach-Wachsenberg bereits im Aussterben begriffen. Otto I. von Sleunz blieb es vorbehalten, nach Abgang dieses Mannesstammes seine Erbansprüche gegen des letzten Heinrichs von Wessenberg hinterlassene junge Tochter aufrechtzuhalten.

Dieser teilweise auf Bekanntem fußenden und daher vorgreifenden Schilderung lassen wir zu deren Bestätigung die Schicksale der Griesbach-Wachsenberg folgen.

Die Herren von Griesbach-Wachsenberg.

Zunächst verweisen wir auf die Ausführungen bei Stülz[1]) und bei Strnadt[2]) und stellen eine Stammtafel dieses Geschlechtes voraus, um uns in den folgenden Ausführungen kürzer halten zu können.

Die Griesbach haben ihre Ursprungsheimat wahrscheinlich im Ortenbergischen Griesbach in Niederbayern. Vielleicht gehörten sie ursprünglich zu den Lehensvasallen der Grafen von Ortenberg. Sie kamen aber frühzeitig in den Besitz von Griesbach a. d. Donau unterhalb Passau und waren beteiligt am Rodungswerk in der Riedmark (Losberg) und im V. O. M. B., wo allein vier Griesbach in den Bezirkshauptmannschaften Waidhofen und Zwetl aufscheinen.

Der erste bekannte Vertreter des Geschlechtes hatte den Zunamen (cognomen) Chelbergras, herba vituli[3]) — ein Beweis, daß beim freien Adel es gleichfalls Spitznamen gab. Als Chelbergras erscheint Adelbero bereits 1096[4]) in einer Würzburg-Lambacher Urkunde, zehnmal im Passauer Codex V.^{tus} (Domkapitelsche Traditionen) im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, stets unter den Freien[5]), einmal (c. 1120) im Traditionskodex von St. Nicolaus[6]) und dreimal im

---

[1]) Stülz, Geschichte von Wilhering a. a. O.

[2]) Strnadt, Das Lnd. im N. d. Donau a. a. O. behandelt die Griesbach-Wachsenberg nicht einheitlich. S. 264 u. ff.

[3]) Dies geht aus den zwei sonst ganz wortgetreuen gleichen Fassungen der Tradition Arnolds de Bauaria in den beiden Göttweiger Traditions Codices A und B hervor, wo im Codex A „Adalbero de Griezbach" und im Codex B an derselben Stelle „Adalbero Chelbergras" steht. Vgl. Klosterneuburger Trad. Cod. Fischer in f. r. aust., 2, IV, S. 3, Nr. 13, aber bes. in Codex. Pat. V. fol. 65 a.

[4]) U. B. o. E., II, 121, wo irrig zwischen Adalbero und Kelbergras ein Beistrich ist.

[5]) Cod. Pat. V. fol. 15[1], 20[1], 21[1], 49, 52, 55 (anno 1115), 65[1], 66[1] (c. 1130, wohl zu spät); siehe auch Mon. boic., XXIX, II, 256, 264.

[6]) U. B. o. E, I, 539, im Index „Adalbero dictus Chelbergras"; das „dictus" bringt der Codex nicht.

Adalbero (tus) de Griesbach,
cognomento Chelbergras, herba vituli, auch de Riedmark genannt (1112),
1096 bis ca. 1125,
Grundbesitzer in der Riedmark.

Adalbero,
c. 1120 mit s. Vater in
Klosterneuburg.

Walchun I. de Griesbach,
von 1125—1147 beurk., † wohl im
Kreuzzug.
Grundbesitzer in der Riedmark und im
Rott-Tale.
uxor Richza (? de Memminghofen) vidua.
? Richza, l. de Wessenberg in Kloster-
neuburg.

Wernher de Griesbach,
ca. 1172 bis 1197, mit Bischof Wolfker
in den Kreuzzug, wo er †.
uxor Elisabeth de Willeheringen 1172 ca.
? Witwe nach Pabo de Sleunz. Sie †
ca. 1221—1222.
Elisabeth de Wessenberg,
weltliche Patronin der Pfarre Grammasteten.

Walchun,
1194, Okt. 27., Passau, mit s.
Vater. 1209, vor Juli 6., sagitta
percussus †.
? uxor Gisla, Tochter Adelrams
de Ofteringen-Perg?
meist „de Wessenberg“.

Cholo,
1202, 23. X. — 1214,
Sommer.
? unbeweibt — kinderlos,
meist „de Griesbach“, dann
auch „de Wessenberg“.

Heinrich,
1206 in Babenberg maioris ecclie
canonicus, parrochus in Gramma-
stetten,
legt das geistliche Gewand ab,
1209, 6. VII., Laicus, und heiratet.
uxor? wer?
Er † 1221, um den 11. Mai.

Hedwig de Wessenberg
mit Wernhard senior de Schaunberg,
maritata ca. 1244, † vor 1264, 29. IX.
Hatte keine Söhne.

Kodex von Klosterneuburg, wo auch sein gleichnamiger Sohn genannt wird [1]). Als Adalbero de Griezbach erblicken wir ihn in der Urkunde König Heinrichs V. für das Hochstift Bamberg zu Preßburg 1108, September 29.[2]), im Passauer Kodex V.tus (1112)[3], im Göttweiger Saalbuch viermal, ca. 1121—1122, unter anderem auch in der bekannten Verhandlung zu Gors mit dem edlen Waldo [4]), und auch einmal im Prüfninger Kodex [5]), stets unter den Freien, so vor Rupert de Halse, mit den von Balsenz und Ascha, mit Udalrich von Willehering, Friedrich I. von Haunsberg, Heinrich von Scoinburch, sogar (1108) vor denen von Traisma.

Im Jahre 1125 [6]) in capitulo Patauie übergab Adelbero nobilis homo de Griezpach „me presente et suscipiente“ (eppo Reginmaro) an das Stift St. Florian „ecclesiam suam in Lozperch [7]) cum praenotato atrio et curtim ibidem iuxta

[1]) Fischer a. a. O. und Merkwürdigere Schicksale von Klosterneuburg, p. 20 et 51.

[2]) Meiller, Reg. der Babenb., S. 12, Nr. 6.

[3]) Mon. boic., XXIX, II, 261.

[4]) Karlin a. a. O., VIII, 47, 54, 57 (Chelbergras). Vgl. auch Meiller, Reg. der Babenb., S. 11, 15 (2).

[5]) Mon. boic., XIII, 75.

[6]) U. B. o. E., II, 164, nach Orig. in St. Florian.

[7]) Mit Stülz' Ansicht, daß die Lozberg-Lasberg eine Seitenlinie der Griesbach waren, können wir uns nicht befreunden. Sie waren ihre Gefolg-Lehensmannen zu Lozberg. Vgl.

ecclesiam et dimidium mansum nobilis in dote pro se suisque parentibus et hac racione ut omnem decimacionem illam, pro qua fuit obiurgacio, a Wartperch usque in Danubium absque omni contradiccione fratres in domo sancti floriani obtinerent extra Agast et ipse in suo tantum predio circa Lozperch duas partes decime retineret, fratres tertiam. Alias vero inter duo flumina Agast decimaciones partirentur, ut una pars illi, altera fratribus fieret." Als erster Zeuge Otto de Machlant.

Ebenso gab an St. Florian vor demselben Bischof „Walchun vir nobilis prescripti Adalberi filius de Griezbach mansum nobilis viri ultra Lozperch pro tribus marcis in silva que dicitur Nortwalt".

Dieses frühe Auftreten der Griesbach als gütermächtig in der Riedmark berechtigt den Adalbero de Rietmarche einer um das Jahr 1112 gesetzten Urkunde Bischof Ulrichs von Passau an Kloster Niedernburg [1]) als unsern Ad. de Griesbach anzusehen. Der Bischof gibt an Niedernburg die Kirche zu Perlingsberg mit Drittteil Zehent „inter duo flumina Ilzes et Paumgarten ab ortio usque ad fontem et a fonte usque ad terminum Bauarie et Poëmie. Zeugen: Weriandus comes, Liutold filius eius, Chadelhoch de Chirchperch, Bucco de Stodizi [2]), Hartnit de Tiuren (? Traisma), Adalbero de Rietmarche, Gotefrit de Gottinesdorf, Dietmar de Walde, Friderich de Hunesberge, Engelmar de Wolfaha, Roudpertus et Hugo de Palsenze zc. Investiture testis erat Adalbero. — Er war also in der Nähe begütert.

Walchun de Griesbach ist viel seltener beurkundet als sein Vater. Zirka 1130 [3]) bezeugt er mit den Grafen von Formbach und mit den Brüdern de Halse Baldmar und Diether eine Vergabung an St. Stephan. 1135 zu Greiffenstein a. d. Donau [4]) zwischen Ulrich von Wolfstain und Wolfker von Tegernwach eine Verzichtsurkunde des Markgraf Leopold über von Passau lehenrührige Zehente, 1137 zu Mautern [5]) eine Übergabsurkunde desselben Markgrafen an Passau über die

---

U. B. o. E., II. 343, die Abdikation „uxor ipsius (Rahewini) et filius Lozperg coram Domino suo Wernhero de Griesbach". Die Lozberg erscheinen nie unter den Freien.

[1]) Or. Perg. mit hinten aufgedrückten und mit Perg.-Streifen und Mittelschließen vorne festgehaltenem Siegel im k. b. allg. R. A. in München, Fasz. Niedernburg (Autopsie).

[2]) Vgl. Strnadt, Das Lnd. im N. der Don., a. a. O. S. 222 u. ff. über Falkenstein und die Freien von Kirchberg als Herren dortselbst, und „Inviertel und Mondseerland", S. 867 u. ff. Diese Urk. dürfte ihm oder mir in seinen Werken entgangen sein. — Wenn aber schon so früh die Kirchberg in diesen Gegenden auftreten, hat um 1140 ein Adelram, aus dem Geschlechte der Treisma, nichts mit „Falkenstein" zu tun, wie Strnadt nach einem Eintrag im fridericianischen Kodex von Kremsmünster annehmen will („Das Land im Norden der Donau", S. 112 u. ff. Vgl. hiezu mein „Waltenstein und Eggenberg", S. 21 u. ff. Bes. aber S. 27—29). Die Zeugenschaft Chadelhochs de Chirehperch in einer so frühen Urk. der Abtei ist eine glänzende Bestätigung für Strnadts Annahme, daß das Falkensteiner Gebiet dem freien Herrngeschlecht der Kirchberg angehörte. Der neuerlichen Abweisung des „castrum Wallenstein" am Mursberg bei Pösting durch Strnadt „Inviertel und Mondseerland", S. 232 u. ff., hoffe ich bei anderer Gelegenheit begegnen zu können. — Bucco de Stodizi ist wohl ein Böhme.

[3]) U. B. o. E., I, 476, ex Cod. pat., II, Mon. boic., XXVIII, II, 89.

[4]) Meiller, Reg. d. Babenb., S. 21, nach Orig. in Klosterneuburg.

[5]) Mon. boic., XXVIII, II, 102, ex Cod. Pat.; Meiller, Reg. d. Babenb., S. 25, hat irrig: „Otto, Chadoldus, Walchunus de Griezbach."

St. Peterskirche zu Wien, vor Diepold von Chager; (1138) zu Passau, Oktober 4.[1]), die Aufnahme einer Frau in das Passauer Ministerialenrecht durch Bischof Regenbert nach Udalschalk de Karinthia und vor Eberhart de Rota.

Volle neun Jahre hören wir nichts mehr von Walchun. Erst wieder im Kreuzzugsjahre 1147 sehen wir ihn zu Regensburg in celebri curia[2]), als Bischof Otto von Freising durch seinen Vogt Walchun von Machland einige Eigenleute mit Niedernburg vertauschte. Zahlreiche Zeugen aus geistlichem und weltlichem Fürstenstand. „Porro (nomina) eorum testium, qui huic nogotio familiariter interfuerunt: innior Dietpoldus marchio de Vohburg, Chunrad de Pipurch, Waltchun de Griezpach, Wernher de Meminchoven[3]), —, —, hi omnes milites Gebhardi comitis[4]) de nostris zc. — Dann zu Passau 1147, April 3.[5]), als dem Kloster Aspach a. d. Rott das von demselben gekaufte Gut Helleheim durch Eberhard von Sigenheim übergeben wurde, waren Zeugen: Bernhard de Julbach, Bernhard de Mosbach, Eberhard de Rota, Walchun de Grizbach, Dietricus de Pongarten[6]) zc.

Walchun hat wohl den Kreuzzug mitgemacht[7]) und ist nicht mehr in die Heimat zurückgelangt, denn bald darauf gab „nobilis quedam matrona nobilis Richiza de Grizbach„ an Stift Formbach[8]) „pro remedio anime sue, quam mariti sui Walchuni dimidium mansum Rotaer[9]) situm inter reliqua prenominati coenobii predia". und dem Domkapitel von St. Stephan zu Passau tradidit „Richza vidua domini Walchuni de Griezbach rogatu suo predium in Riedmarch in oblationem fratrum"[10]).

Eine Traditionsnotiz des Klosters Aspach[11]) an der Rott bringt unsere Richza bereits mit ihrem Sohn Wernher: „notum sit — qualiter concambium fecimus cum domina Riza de Grizbach et cum filio Wernhero pro predio ad Hellenheim, quo inbeneficiatus erat Ezelo de Burbak. Dedimus enim illi unum predium ad Burbach, unum ad Ludterbach, unum ad Tekenbach, unum ad Holzhaim[12]), pro eo,

[1]) Mon. boic., XXVIII, II, 104, t. Engelbertus dux (Kärnthen) et filius eius Rapoto, Reinpertus et filius eius Hartwich (de Hagenau), Erkenbrecht de Mosbach, Dietricus de Poungarten, dann die oben angeführten.

[2]) Zahn, Cod. dipl. Austr. frising. in font. rer. austr., 2, XXXI, 101.

[3]) Wernher de Meminhoven (Menkofen, N.-Bayern) ist ein Verwandter Walchuns. Siehe unsere späteren Ausführungen.

[4]) Graf Gebhard von Sulzbach, Vogt von Niedernburg. Milites hier gleich Kreuzritter. Nach Röhrich, Die Deutschen im hl. Lande, Innsbruck, 1894, S. 39, schließen sich dieselben der Fahne des Grafen als Kreuzfahrer an.

[5]) Trad.-Kod. v. Aspach im k. b. allg. R. A. München (Autopsie). Mon. boic., V, 111, haben irrig 1148. Hellhaim w. von Aspach.

[6]) Die Zeugen alle aus Niederbayern, wozu das Inviertel gehörte.

[7]) Noch vor Abzug mit dem Kreuzheer mag er das „predium in Swanda iuxta Lozberch in Rietmarche, unde solvuntur VI sol." an St. Stephan dem Passauer Domkapitel gewidmet haben. Cod. Pat., V, fol. 103. Schwand in der O. G. Waldburg oder in O. G. St. Leonhard, Bezirkshauptmannschaft Freistadt. Über Hellenhaim siehe weiter unten Note 12.

[8]) U. B. o. E., I, 670 ex Cod. Formbach hat „c. 1155", Mon. boic., IV, 64, hat c. 1150.

[9]) „Reuttern" nordöstlich von Griesbach, oder das bei Rottalmünster (N.-Bayern).

[10]) U. B. o. E., I, 533 ex Cod. pat. V.° hat c. 1165, ist aber wohl auch c. 1150 zu setzen.

[11]) Codex trad. monii Aspach a. a. O. hat ad marg. von neuerer Hand, „c. 1150" (Autopsie). Mon. boic., V, 120, hat c. 1160.

[12]) Hellhaim, w. von Aspach; Purbach am Haidbach Lndgt. Pfarrkirchen; Lueterpach a. d. Rott Lndgt. Griesbach; Holzhaim a. d. Rott; Teckenbach?

quod ipsa consensit et predium tradidit cum manibus filii sui Wernheri in manus Adelrami de Cambe advocati nostri, dedimus ei tria talenta. t. s. heinricus de Helfhowe, Ekhardus et filius eius Ekhardus de Bazhowa, Wernherus de Hofkirgen, Kadelhoch de Valkenstein, Eberhard de Viuftenpach, Otto de Nordernpach, Wernhart et Eberhart de Lozberge, Hugo et Witigo de Grizbach, Dietwinus de Kelzingen [1]) zc.

Die „Reichza l.(aica) de Wehsenberg" im Totenbuch von Klosterneuburg zum 7. Juni [2]) vorgetragen, halten wir für Walchuns Witwe. Sie dürfte nach Verheiratung ihres Sohnes Wernher mit Elisabeth de Wessenberg diesen Namen, allerdings mit wenig Recht, angenommen haben. Der Name Richza, Reichza (Richinza), erinnert an die Richinza im Zollingen-Menkofer Verwandtenkreis, und der Name ihres Sohnes Wernher gleichfalls an die Wernher de Zollingen et de Menkofen (Memminhofen). Letzteren sahen wir mit Walchun anno 1147 in Regensburg [3]).

Wernher von Griezbach tritt in fest datierten Urkunden erst 1172 selbständig auf. Seine Verheiratung mit der Elisabeth von Wessenberg mag daher in die Jahre 1171—1172 fallen; sein ältester Sohn Walchun, nach dem Großvater väterlicherseits, scheint erst 1194 mit dem Vater auf, die übrigen Söhne traten erst 1202 selbständig auf. Wernher nennt sich stets nur von Griezbach, die Elisabeth nur von Wessenberch [4]); beide sind zwar als Mann und Frau nicht beurkundet, wohl aber sind Walchun, Cholo und Heinrich als deren beider Söhne konstatiert.

Registrieren wir in Kürze Wernhers sämtliche Beurkundungen, c. 1170, jedenfalls vor 1177 [5]). Ein gewisser Rahewin hatte auf das Gut Cirthnarn (Zirking in der Riedmark), welches Dietmar von Aist dem Kloster Alderspach gegeben, Ansprüche erhoben, verzichtete jedoch später darauf in castro Agist coram domino Ottone de Rechberg. Zeuge war unter anderen Wernher de Grizbach, als Vorletzte Karolus et Wernhardus de Lozberg. Auf dieselben Stücke verzichtete dann auch des Rahewin Frau und Sohn zu Lozberg coram domino suo Wernhero de Grizbach [6]).

[1]) Die Zeugen wohl teils Kambsche, teils Griesbachsche Lehensmannen. Hofkirchen bei Falkenstein. Feuchtenbach in Pf. N.-Waldkirchen, Natternbach, Lasberg, bekannt.

[2]) Zeibig, Älteste Totenbuch von Klosterneuburg im Arch. f. K. Ö. Gesch.-Qu., 1851, VII.

[3]) Über die Zollingen-Ellenbrechtskirchen, welche Familien einen Stamm bilden, hoffen wir in Bälde an anderen Orten abhandeln zu können. Wir haben schon öfters unsere Vermutung angedeutet, daß die Zollingen eines Stammes mit den Schleunz seien, müssen aber diesfalls auf Grund eingehender Forschungen mit unserem Endurteil zurückhalten. Wäre unsere Vermutung, daß die drei Pabos de Sleunz und die Pabos de Zollingen, Vater, Sohn und Enkel, identisch sein könnten, begründet, so wäre die Heirat des Pabo de Sleunz sive de Zollingen mit der Elisabeth von Wessenberg noch gerechtfertigter, denn die Zollingen standen zum Hochstift Bamberg und zu dessen Stiftungen Prüfning und Aldersbach in nahen Beziehungen. Vgl. auch das auf S. 16 bezüglich der Teckendorf-Perneck und Zollingen-Schleunz Gesagte.

[4]) Was in der Natur des Besitzverhältnisses begründet erscheint.

[5]) U. B. o. E., II, 343, ex Cod. trad. des Klosters Aldersbach in Bayern. Die Urkunde behandelt drei zeitlich ziemlich nahestehende Handlungen. Den letzten Verspruch Rakewins bezeugt auch Herzog Heinrich von Österreich; somit fällt die letzte Handlnng unbedingt vor 1177.

[6]) Strnadt in Blätter des Vereines f. L.-K. v. N. Ö., XXXI, 471, sieht in Wernher

1172 zu Wien[1]) in einer Urkunde Herzogs Heinrich von Österreich für Berchtesgaden als Zeuge nach den beiden Ulrich von Perneck, Vater und Sohn.

Nach einer ziemlichen Zeitlücke sehen wir um das Jahr 1179[2]) Wernher mit seinem Gebietsnachbar Engelbert von Blankenberg als Zeugen der Vergleichsurkunde Abt Ulrichs von Kremsmünster mit den Söhnen der edlen Benedicta, Heinrich und Gebhard von Schawnberg, um Güter zu Leombach.

Um 1180 erscheint Wernher nach Alram de Chambe und Kraft de Amzinsbach im Kodex von Alderspach[3]), nach Engelbert de Blankenberg und vor den Brüdern de Cambe im Kodex St. Nicolaus[4]) und nach Engelbert de Blankenberg in einer Urk.[5]) Bischof Diepolds von Passau an Stift St. Nicolaus.

Als Kaiser Friedrich I. zu Nürnberg, 1181, Februar 27.[6]), dem Kl. Kremsmünster seine Güter bestätigte, bezeugen dies Herzog Otto von Bayern, Leopold von Österreich, und vom Stande der Freien Otto von Lengenbach, Heinrich von Schaunberg, Wernher de Grizbach, Wernhardus de Horbach, Chunradus de Rota.

Am 17. August 1186[7]) war Wernher auch auf dem St. Georgenberg bei Ens, als die feierliche Urkunde Herzog Otokars den Anschluß der Länder Steiermark und Österreich besiegelte.

Ebenso bezeugt er nach Erkenbert von Hagenau und Dietrich von Paumgarten um das Jahr 1188[8]) die Bestätigung eines Vergleiches des Klosters St. Nicolaus mit Heinrich von Waldek durch Bischof Diepold; und am 31. Mai 1188[9]) war er zu Mautern gegenwärtig, als Herzog Leopold von Österreich die Übernahme der Klostervogtei Baumgartenbergs beurkundete und an Heiligenkreuz[10]) einen Waldanteil bestätigte. Zeugen waren in beiden Urkunden Wernher de Grizbach, Otto de Ramsberg, Chraft de Amzinespach.

Im darauffolgenden Jahre 1189[11]) war Wernher zu Solenau, als am 4. Jänner Herzog Leopold auf Güter zu Viechtwang aus dem Erbe der Grafen von Rebgau zugunsten von Kremsmünster verzichtete. Zu Regensburg 1192, Jänner 10.[12]), beurkundet Kaiser Heinrich VI. den Tausch Bischof Wolfkers von Passau mit Wichard von Seefeld um das Schloß Veldsberg. Zeugen waren unter anderen: Chadelhoch de

---

von Griesbach einen Gutserben, also Verwandten Dietmars von Aist. Es resultiert dies keineswegs aus dieser Urkunde, denn Wernher war schon von Großvaters Zeiten her Gutsbesitzer in der Riedmark, besonders um Laßberg (Losberg) herum, was auch diese Urkunde bestätigt.

[1]) Schenkungsbuch von Berchtesgaden in Quellen u. Erörterungen, I, 333, Meiller, Reg. d. Babenberger, S. 51, setzt „1172".

[2]) U. B. O. Ö., II, 352: ca. 1175. Meiller, Reg. d. Babenb., 56: 1177—1182, und Strnadt in Geb. d. L. o. d. E. setzt 1179. Wernher geht dem Blankenberg in der Zeugenreihe nach.

[3]) Mon. boic., V, 320, als vorletzter Zeuge „Berenger de Lozberg".

[4]) U. B. o. E., I, 578.

[5]) Ebenda, 585.

[6]) U. B. o. E., II, 373 ex Or. in Kremsmünster.

[7]) Ebenda, II, 401, und Zahn, U. B. d. St., I, 653.

[8]) U. B. o. E., I, 590, ex Codice Sanct Nicolaus.

[9]) Ebenda, II, 411.

[10]) Weiß, U. B. von Heiligenkreuz in font. rer. austr., 2, XI, 24.

[11]) U. B. o. E., II, 415, Ortsdatum Salchenowe = Solenau in N. Ö.

[12]) Meiller, Reg. der Babenberger, S. 69, nach einem Cod. mns. in der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Chirchperg[1]), Wernher de Grizbach, —, die beiden Brüder de Chambe. In demselben Jahre bezeugt er zu Wien am 9. Juli[2]) den Freiheitsbrief Herzog Leopolds für die Kaufleute von Regensburg, und zu Graz[3]) dessen Privilegienbrief für das Stift Seckau.

Die wichtige Urkunde Bischof Wolfkers von Passau de dato Passau, 1194, Oktober 7., über den Erwerb des castrum Ellenbrechtskirchen bezeugen nebst andern auch Witego de Boëmia, Albertus de Chambe, Wernherus de Griezpach et filius eius Walchunus[4]).

1196 inkorporiert Bischof Wolfker von Passau dem Stifte Kremsmünster die Pfarre Vorchdorf[5]). Testes — —, de nobilibus vero Pabo de Zolling, Wernher de Griezbach; und als zu Kaia am 25. März[6]) desselben Jahres Herzog Friedrich dem Kloster Osterhofen in Bayern Mautfreiheit in Österreich gewährte, bezeugten dies auch Bischof Wolfker von Passau, Wernher von Griezbach, Chraft de Amzinsbach.

Zum letztenmal ist Wernher im Jahre 1197 beurkundet; in zwei[7]) Urkunden Herzog Friedrichs von Österreich stets als erster Zeuge. In demselben Jahre „in quo facta est peregrinacio Jerosolimam“ beglich Bischof Wolfker von Passau — also bevor er im Mai 1197[8]) über die Alpen zog, den Streit „inter nos et nobilem virum Wernherum de Griezpach“ wegen einiger Eigenleute zu Aschach. Wernher verzichtete in Gegenwart des Bischofs auf seine Rechte an diese Eigenleute, welchen sodann der Bischof das Ministerialenrecht der Hochkirche Passau zugestand[9]). Zeugen waren: Wernher de Griezbach, Adelram de Chambe, —, —, Tiemo de Puechenberg, Ulricus Prenzinger, Wernher de Winigesperge, Heinricus de sancto Udalrico, Fridericus de Raennahe, Meinhalmus de Waczmanstorf.

Es ist anzunehmen, daß Wernher mit seinem Bischof ins gelobte Land zog und wie sein Vater Walchun nicht mehr zurückkehrte. Die drei Güter am Lichtenberg, welche „Wernharten von Griespach hausfrau Elspeth von Waxen-

---

[1]) Kalhoch von Kirchberg ist nach Strnadt (d. Lnd. im N. d. D., S. 96 u. ff.) der Gebietsnachbar Wernhers von Griesbach, Herr von Falkenstein, nicht zu verwechseln mit einem oft gleichzeitig, aber unter Gefolgmannen auftretenden gleichnamigen Kalhoch von Falkenstein.

[2]) Meiller, Reg. der Babenberger, S. 72, nach Or. im Stadtarchiv Regensburg.

[3]) U. B. d. St., II, 18.

[4]) Mon. boic., XXVIII, II, 263. Auf diese Urkunde kommen wir noch öfters zu sprechen. „Witigo de Boëmia“ ist der Stammvater der Herren von Rosenberg und deren erster Besitzer des Blankenberger Gebietes nach Aussterben dieser Herren (Strnadt, D. Lnd. im N. der Donau) und unsere Nachträge zu den Blankenberg-Schönheringen im Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum, 1911.

[5]) U. B. o. E., II, 458, e Codice Fridericiano in Kremsmünster.

[6]) Meiller, Reg. der Babenb., S. 78, nach Or. im k. b. allg. R. A., München; „in castro Chieowe“.

[7]) a) U. B. o. E., II, 458, ex Or. in Wilhering. Datum aus der Pancharte, 1680, 24. 10.; Wilhering, Mautfreiheit. b) Fischer, Merkwürdigere Schicksale von Klosterneuburg, II, S. 91, Nr. 152, für Klosterneuburg.

[8]) Mon. boic., XXVIII, II, 129 et 264. Vgl. Röhricht, Die Deutschen im hl. Lande, 1894, S. 88.

[9]) Dieser Streit Wernhers mit dem Bischof um Eigenleute zu Aschach erinnert lebhaft an gleiche Irrungen um Aschach zwischen Engelbert von Schönhering-Blankenberg und dem Hochstift. Vgl. meine Schönhering-Blankenberg a. o. O. S. 15. Die Zeugen de Winsberg, de sto Udalrico, de Raennahe dürften zu Wernhers Klientel gehören.

berg, Stifterin", dem Stifte Wilhering vergabte, waren wohl Seelgerät für ihren Mann [1]).

Bevor wir zu Wernhers Söhnen übergehen, haben wir noch zweier Beurkundungen seiner Gattin und Witwe, der Elisabeth von Wessenberg, zu gedenken. Als Bischof Diepold von Passau zu Ens ein solennes Kapitel abhielt, übergab er auf Bitte des Abt Gebhard von Wilhering und mit Einwilligung des Pfarrers Arnold „tunc regentis ecclesiam Crimarstetin" Zehente in Scharten und Arbenberch „per manum nobilis matrone Elysabet monasterii sui patrone" an Wilhering und erhielt dafür Güter in Duringestetten (Pf. Grammastetten). Dieser Tausch wurde im Jahre 1180 zu Passau in celebri capitulo abgeschlossen [2]).

Ebenda urkundet am 29. Juli 1204 [3]) Bischof Wolfker von Passau „quod, cum inter nos et nobilem matronam dominam Elizabeth de Wassenberch et pueros [4]) eius diu fuisset contencio pro iure patronatus et peticionis in ecclesiam Grimhartestetin et nos tandem condicto super hoc ad iudicium die Pataiuie convenissemus, et utraque pars suum ius allegaret, ipsa quoddam privilegium protulit, per quod ipsa se et suos heredes pretaxatum ius habere probavit et per sentenciam rite latam et approbatam illud obtinuit." Der Bischof transsumiert und bestätigt dieses Privileg [5]).

Wernher von Griezbach hatte drei Söhne hinterlassen. Der jüngste, Heinrich, wurde dem geistlichen Stande gewidmet. Der mittlere erhielt das väterliche Stammgut Griesbach, der älteste Wessenberg, das mütterliche Erbgut, denn Walchun schreibt sich zumeist von Wessenberg, während Cholo — nach dem mütterlichen Großvater so genannt — sich nur von Griesbach nennt, solange Walchun lebt.

Um das Jahr 1200 [6]) gab Bischof Wolfker von Passau auf Bitte des Herzogs Leopold von Österreich, des Regensburger Domvogts Hartwig von Lengenbach, Pillungs von Pernstein und militis Alberonis Gneusse zwei Huben zu Ederamsberg (welche je der nächste vom vorgenannten zu Lehen trug) zu Ebelsberg zur Zeit des Abtes Otto de Nieste tauschweise an Wilhering. Zeugen waren: Walchunus

[1]) Archiv zur Gesch. d. Diözese Linz, II, 236: Das Stiftbuch der Zisterzienserabtei Wilhering von Grillenberger, i. e. „Vermerkt", wer gen Wilhering seine anliegenden Güter gestift zc. Der Kürze halber bezeichnen wir diese Quelle einfach mit „Vermerkt". Der Lichtenberg nördl. von Linz. Eine Bestätigung unserer Ansicht, daß Wernher von Griesbach mit Bischof Wolfker von Passau ins gelobte Land zog, aber nicht mehr zurückkam, finden wir in Ennenkels Collectaneen, III, 915, N. Ö. Landesarchiv, wo er in der Stammtafel der Willeheringer angibt: „Elisabeth" (de Willeheringen) „uxor . . . . so starb an der Hörfart nach Jerusalem."

[2]) U. B. o. E., II, 368, Nr. 252, ex Or. im Archiv Wilhering. Als erster Laienzeuge Chunradus de Amcynespach. Scharten bei Eferding. Amberg und Türkstetten, Pfarre Grammastetten.

[3]) U. B. o. E., II, 495, nach Or. in Wilhering. Kurz, Beiträge, IV, 533, haben 1204 und die Mon. boic., XXVIII, II, 269, welche sich auf Kurz beziehen, haben 1205, Passau, 28. VII.

[4]) „pueri" heißt auch allgemein „Kinder", somit Söhne und Töchter.

[5]) de 1110, September, U. B. o. E., II, 129, siehe hier auch Stammtafel der von Wilheringen.

[6]) Dies geht aus folgenden Daten der Urk. selbst hervor: Der Regensburger Domvogt Hartwig ist allerdings 1197 zum letzten Male beurkundet. Abt Otto de Nieste regiert in Wilhering 1193—1201.

liber de Wessenberch et Cholo de Grizpach, Engelbertus prepositus sancti floriani. Da aber damals vergessen wurde, das Siegel anzuhängen, konfirmierte Bischof Poppo zu Passau am 4. Hornung 1206 [1]) auf Bitte Abt Gottschalks und nachdem Albero Gneusse den ganzen Vorgang bestätigt hatte, mit seinem Siegel diese Übergabe. Zeugen als erste aus den Laien Cholo de Grizbach, Walchunus de Wessenperch.

Walchun tritt sonst nur in Urkunden Herzog Leopolds VI. (VII.) von Österreich auf: zu Plattling 1198, August 17., für Osterhofen [2]); 1201 zu Admont, August 28., für eben dieses Kloster [3]); 1202 zu Holzbrück, Juli 9. [4]), für das Domkapitel Gurk; 1202 zu Neuburg, Dezember 15., für das Stift Wilhering [5]); 1203 beide Male zu Neuburg, März 9., für Kloster Reichersberg [6]) und April 7. für St. Nicolaus [7]), stets de ordine liberorum, bald als Walchun de Griezbach (1., 2. und 4.), bald als Walchun de Wassenberch (3., 5. et 6.).

Das letztemal sehen wir ihn zu Neuburg, als Herzog Leopold, 1209, April 7. [8]), das von ihm gegründete Zisterzienserkloster Lilienfeld dotierte: Fridericus comes de Hohenberg, Liutoldus comes de Plagen Walkunus de Wassenberk, Otto puer de Lengenbach, Ulricus de Pekkah.

Noch in demselben Jahr, und zwar vor Juli 6. (wenn unsere Vermutung, die wir sofort entwickeln werden, festen Grund gewinnen soll), ist Walchun vorzeitig aus dem Leben geschieden. Zu Abt Eberhards von Wilhering Zeiten [9]): „eo tempore Walchunus filius fundatricis sagitta percussus interiit, pro cuius animae remedio Elyzabeth fundatrix curiam in Lozsperg, solventem 18 solidos, dedit eo tenore, ut anniversarius eiusdem agatur et eo die conventui serviatur [10])“.

Das Wilheringer Totenbuch setzt dessen Sterbe- oder Gedächtnistag auf den 23. Februar, resp. auf den 11. Februar an [11]).

Walchun starb ohne Erben, dürfte aber eine Witwe namens Gisela, Tochter eines Adelram, hinterlassen haben, welche in den Frauenkonvent zu St. Florian eintrat. Wir schließen dies aus folgendem:

Nach Zeugnis des Passauer Traditionskodex V^{tus} [12]): „delegavit sto Stefano quedam nobilis matrona Gisila de Griezbach quendam famulum suum Dietricum.“ Erste Zeugen: Heinricus decanus (1204—1215), Otakirus canonicus (1206—1220). In

[1]) U. B. o. E., II, 502—503, ex Or. in Wilhering.

[2]) Meiller, Reg. der Babenb., S. 81, nach Or. im k. b. allg. R. A., München.

[3]) U. B. d. St., II, 73, nach dem einst in Admont vorhanden gewesenen Orig.

[4]) Meiller, a. a. O. S. 88, nach Bestätigung Herzog Albrechts II. de 1356, Sept. 30.

[5]) U. B. o. E., II, 488, nach Orig. in Wilhering.

[6]) Ebenda, II, 492, nach Orig. in Reichersberg.

[7]) Ebenda, II, 493, nach Orig. im k. b. allg. R. A., München. Die drei letzteren Urkunden betreffen Mautbefreiungen.

[8]) Meiller, Reg. der Babenberger, S. 100, Nr. 74, nach Orig. in Lilienfeld.

[9]) Sein Vorgänger Gottschalk † 1207, 12. VII.

[10]) U. B. o. E., II, 479, aus der Aufschreibung über die Gründung von Wilhering und dessen frühere Schicksale. Auch im „Vermerkt“, siehe die nach diesem verfaßte Stammtafel.

[11]) Grillenberger, Die ältesten Totenbücher von Wilhering, S. 54 u. 48, betrachtet den einen Tag als dies anniversarius, den andern als dies obitus: 23. II. (VII. Kal. Martii) „Walchunus de Wessenberch fundator noster.“ 11. II., Walchunus de Wessenberch dedit ste Marie curiam in Lausberch (Losberg).

[12]) Kod. Pat. V.^{us} fol. 83^{1}.

Wilhering wurde ihr Andenken am 13. März und am 23. Juli als „Gysla de Wessenberch“ gehalten [1]; zu St. Florian ist Jänner 30. „Gisela de Griezpach beat. mem. conversa soror nostra obiit“ im Totenbuch eingetragen. Ebenda wurde zum 10. November ihres Vaters gedacht: „Adalram pater Gisile de Griezpach [2]“.

Der jüngere Bruder Cholo erscheint zu Walchuns Lebzeiten, abgesehen von einer heimatlichen Urkunde Grammastettens und Wilhering de anno 1206, nur noch in zwei zu Ens am 23. Oktober 1202 ausgestellten Urkunden Herzog Leopolds von Österreich für St. Florian [3]) im gleichen Zeugenkatalog: Dietricus comes de Viechtenstein, Ulricus comes de Clamme, Udalricus de Pernekke, Wernhardus de Schomberch, Cholo de Griezpach“ und in einer dieser Urkunden tritt auch sein Dienstmann „Heinricus taesshil de Waessinberg“ als letzter Zeuge auf.

Der jüngste Bruder tritt uns im Jahre 1206 entgegen als „Dominus Heinricus de Waessinberch in Babenberg maioris ecclesiae canonicus et parrochie in Grimarstetin plebanus“. Im genannten Jahre bestätigt zu Passau am 19. Juni [4]) Bischof Mangold einen Zehenttausch, den der vorgenannte Pfarrer von Grammastetten mit dem Stifte Wilhering einging, dem er „per manum Elyzabeth de Waessinberc nobilis matrone et eiusdem monasterii patrone“ gewisse Zehente übergab zc. Zeugen nach den Geistlichen: Dominus Cholo de Griezbach, Wernhard de Schomberg, Comes Eberhardus de Dornberg, Gotschalk de Hunsperg, Wernhardus de Hagenowe, Alramus de Uttindorf — dann folgen Österreicher, Passauische Ministerialen, sodann Liutoldus dapifer de Schomberg, Heinricus de Tobel, Chunradus de curia, Sifrit, Sibrant de Geltinge, Heinricus de trune, Otto Bibir, Ulricus de Gnanendorf. Parrochiales de Grimarstetin: „Heinricus de Rotenfelse, Albero Gneusse, Sighart Piber, Ulricus de Lintheim Salman, Albertus frater suus, Heinricus de Gicinstetin, Chunradus de Mülbach, Gozolt et frater suus, Rudigerus villicus, Helmwicus de Lintheim, Dietprand, Otto officialis, Siboto Pessinger, Hecil de Otinsheim, Hermann [5]).“

Als nun nach dem Tode Walchuns Cholo der einzige Vertreter der Familie im Laienstande war und, vielleicht unbeweibt oder bis dahin ohne Kinder, keine Hoffnung auf Fortsetzung des Geschlechtes gewährte, mag Heinrich, sei es durch diese Umstände bewogen, sei es, daß er bereits einer hochfreien Dame sein Herz geschenkt hatte, unter schweren, vom Ordinarius zu Passau auferlegten Bedingungen das geistliche Gewand abgelegt und geheiratet haben. Diese Vorgänge mögen die Anwesenheit Bischof Mangolds von Passau in Grammastetten am 6. Juli 1209 verursacht haben. In der an diesem Tage ausgestellten, später noch zu besprechenden bischöflichen Urkunde [6]) sehen wir an der Spitze der Laienzeugen „Cholo de Griz-

[1]) Wohl die Tage, an denen sie für den Konventtisch Stiftungen (Fischdienst) gemacht hat.

[2]) Vgl. das älteste Totenbuch von Sankt Florian im Archiv f. öst. Gesch.-Qu., Bd. 56; Notizenblatt 1852, 291 u. ff.; endlich im Bericht des Museums Francisco Carolinum, 1878.

[3]) U. B. o. E., 482, Nr. 336 u. 488, Nr. 337; beide ex Orig. in St. Florian.

[4]) U. B. o. E., II, 504, ex Orig. in Wilhering.

[5]) Die Zeugen ex parrochia Grammastetten sind wohl Wessenberger Gefolgmannen. Bemerkenswert ist der Ulricus de Gnanendorf: Gnandorf = Gnadendorf bei Mistelbach-Laa in N. Ö. U. M. H. B.

[6]) Es ist die vielbesprochene Urkunde in U. B. o. E., II, 523, Nr. 363, ex Mon. boic.,

pach et frater eius Heinricus, Witigo de Planchenberg". Daß Heinrich von Wessenberch, nachdem auch sein Bruder Cholo ins Grab gesunken war, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um von Passau die Leihe des väterlichen Lehens, welches zuerst anstandslos von Walchun auf Cholo übergegangen war, zu erhalten, führen wir auf obige Umstände zurück.

Die Bamberger Domherren- und die Passauer Pfarrpfründe konnte Heinrich, als einem beiden Hochkirchen affilierten hochfreien Geschlechte angehörig, auch mit den niederen geistlichen Weihen in damaliger Zeit erlangen. Die pfarrliche Seelsorge in Grammastetten ließ er durch Vikare versehen. Die Ablegung des geistlichen Standes vor Erhalt der höheren Weihen konnte Heinrich bei beiden Bischöfen anstandslos erreichen [1]; daß dabei Opfer gebracht werden mußten und beide Bischöfe sich diese günstige Gelegenheit, das Gut ihrer Kirchen zu vermehren, nicht entgehen ließen, war selbstredend [2].

Nach diesem von uns angenommenen Familienereignis im Hause Griesbach-Wachsenberg sehen wir den älteren Bruder Cholo nur mehr noch viermal, 1214 zum letztenmal beurkundet.

1210, Ebelsberg, Juni 19. [3] Bischof Mangold von Passau beurkundet eine Grenzberichtigung mit dem Stifte Seitenstetten. Erster Zeuge der Freien: Cholo de Griezbach.

1212 zu Ens, August 8. [4] In einer Urkunde Herzog Leopolds von Österreich für das Stift St. Florian: die Grafen von Ortenberg, Perneck und Chlamm, sodann „Cholo et Heinricus frater eius, liberi de Waessinberc".

XXIX, II, 280. Siehe meine Abhandlung über die Schönhering-Blankenberg im Mus. Bericht Francisco-Carolinum, Linz, 1911, Beilage. Sie erliegt in doppelter Original-Ausfertigung im k. b. allg. R. A., München.

[1]) Grillenberger, Die ältesten Totenbücher von Wilhering zc., S. 148, und Stülz, Gesch. von Wilhering, S. 385, zweifeln an der Zugehörigkeit des Kanonikers und Pfarrers H. v. W. zur Familie, letzterer mit Rücksicht auf die Frage, ob damals, anfangs des 13. Jahrh., weltliche Personen Kanoniker und Pfarrer sein konnten. Wir verweisen diesbezüglich auf Bischof Wolfker von Passau. Derselbe war seit 1183 Propst von Zell (am See) und von Münster, auch Canonicus von Passau, wurde 1191 zum Bischof von Passau am 11. März gewählt, empfing am 9. Juni zu Salzburg von Erzbischof Adalbert „plenitudinem officii sui", nachdem er erst am Vortage von diesem Erzbischof die Priesterweihe erhalten hatte. Chronicon von Reichersberg, S. 286 et 286. Bischof Ulrich selbst wurde erst 1216, also bereits als gewählter Bischof, vom Salzburger Erzbischof Eberhard II. zum Priester geweiht, und war doch 1204 bereits im Besitze der Pfarre Falkenstein (N.-Ö.). Mitis Studien zum älteren österreichischen Urk.-Wesen, S. 387.

[2]) Nicht nur auf die Innehabung der Elisabeth von Willehering und ihrer Güter durch Bischof Eberhard von Bamberg, sondern auch auf diese Opfer mögen die zahlreichen Babenberger Güter nördlich der Donau im Wachsenberger Gebiet zurückführen. Wir verweisen nur auf die Urk. Herzog Albrechts V. de Wien, 1415, 3. Mai, an Reinprecht von Wallsee: Die Vogtei auf dem Gut, das dieser zum Spital in Otensheim gekauft hat, genannt Pabenberger Güter, die vormals in unsere Herrschaft gegen Waessenberg gehört haben. Or. in Eferding.

[3]) U. B. v. Seitenstetten, a. a. O. S. 34, ex Orig. in Seitenstetten.

[4]) U. B. o. E., II, 553, nach Orig. in Sankt Florian, das 1213 hat; so auch Ennenkl, Coll. ex St. Florian. Meiller, Reg. der Babenb., 110, setzt 1212 und rechtfertigt dies Datum in Note 263.

1213 zu Graz, November 4.[1]). In dem von Erzbischof Eberhard von Salzburg und Leopold, Herzog von Österreich, getroffenen Vergleich zwischen Stift Admont und Reinbert von Mureck wegen Zehenten nach Graf Konrad von Plain und vor Ulrich von Pekkach: Cholo de Waessenberch.

Schließlich 1214 im Sommer zu Eferding[2]) in der Bestätigungsurkunde des Herzogs „cum essemus cum exercitu nostro in procinctu itineris versus Granis aquis" für Stift Zwetl über die Bewidmung seitens der Kuenringer: Ulricus comes de Chlamme, Fridericus comes de Peilstein, Ulricus de Peccah, Cholo de Wessenberch zc. Vielleicht hat Kolo den Zug nach Aachen mitgemacht und ist nicht mehr zurückgekehrt. Das bekannte Wilheringer „Vermerkt" sagt: „Coll ein Sun der Stiffterin hat uns geben das Gut Mellme, haist jetzt das Elmergut[3])."

Heinrich von Griesbach-Wachsenberg, der Letzte.

In einer nicht datierten Bestätigungsurkunde Bischof Ulrichs von Passau, des einstigen scriba und Protonotars von Österreich, welcher nach Bischof Mangold, 1215 zweite Hälfte, den bischöflichen Stuhl bestieg, für das Kloster Wilhering über dessen Vergleich mit Heinrich von Tratena wegen des Hofes zu Wrgeldorf lesen wir nach den Geistlichen: laici autem libere condicionis Heinricus de Wessenberg, Albero. Ministeriales: Gundaker de Stire[4]) etc.

Mit Bischof Ulrich[5]) nun kam Heinrich von Wessenberg in heftigen Streit wegen Verleihung des Passauischen Lehens[6]) seiner Voreltern, welche er nach dem

[1]) U. B. d. St., II, 186, nach zwei Orig. Meiller, Reg. der Babenb., S. 116, hat noch 1215 und in Reg. z. Gesch. d. Erzb. v. Salzburg, S. 205: 1213. Auch U. B. d. St., I, 475, ex Kodex im Stiftsarchiv Admont.

[2]) Frast, Stiftungsbuch von Zwetl, a. a. O. S. 76: 1213; siehe Meiller, Reg. der Babenb., S. 113, Nr. 116, und Note 367; der Zeuge da und dort Ulricus de Pechlarn ist richtig Ulricus de Peccah.

[3]) Elmergut: jetzt Lichtenberg, s.-ö. von Gramastetten. Grillenbergers Anmerkung zum „Vermerkt"; dieses a. a. O. Über Cholo finden wir in der bekannten Wilheringer Aufschreibung (U. B. o. E., II, 476 u. ff.) und in den Wilheringer Totenbüchern bei Grillenberger a. a. O. nichts.

[4]) U. B. o. E., II, 579 et 628. Dieselbe Urk. zweimal ex Orig. im Archiv Wilhering a) 1215—1221, b) ca. 1220. Den Freien Albero halten wir für den Albero de Pruckberg aus der Landshuter Gegend; einen anderen Freien Albero kennen wir in der weiten Umgebung nicht.

[5]) Über Bischof Ulrichs Tätigkeit als „scriba Austrae", „protonotarius Austriae" siehe Mitis, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen, S. 386—388.

[6]) „hoc tamen feodum quod pater ipsius possedit" ist wohl die Gerichtsbarkeit transdanubiana (Mon. boic., XXVIII, II, 341, 1241) „quam quidem Heinricus nobilis de Waessenberch quandoque possedit. Sie war also von Vater Wernher auf Walchun und auf den Bruder Cholo anstandslos deriviert, resp. weitergeliehen. Nur bei Heinrich machte also der Bischof Schwierigkeiten. Man vergl. hiezu des Herzogs Ludwig von Bayern Urk. an Passau de dato Bozen, „1220, Sept. 9. (Mon. boic., XXVIII, I, 297, Nr. LXIX, und nach diesen U. B. o. E., II, 637, haben 1222), also vor Heinrichs von Wesseuberch Tode, über die Comitia in Ylsken, er wolle dem Bischof dieselbe schützen a Comite Perngero (de Leonberg) atque ab aliis omnibus, si qui forsan fuerint, cum super ipsa impetentibus". Vgl. auch Strnadt, Velden, S. 166. — Der Kodex in München, aus dem die Mon. boic. die Urk. haben, hat M.CC.XX. Indict. VIII. Die Mon. boic. haben irrig die Kopfregeste „Ludovicus, Bavariae dux, redux e terra sancta, was aber im Texte nicht steht (die Textdatierung hat „M.CC.XX.)", und emendieren deshalb 1222 und darnach auch das U. B. o. E. Herzog Ludwig stellte aber die Urk. auf dem Hinzug aus, somit richtig 1220.

Tode seines Bruders Cholo vom Bischof verlangte. Der Bischof scheint ihm dies — vielleicht hatte Heinrich bei Ablegung des geistlichen Standes dem Vorgänger Bischof Mangold dies betreffend Gelöbnisse gemacht — vorerst abgeschlagen zu haben, stellte aber dann horrende Bedingungen an die Weiterleihe.

Zu Wien am 2. Juli 1217 [1]) beurkundet Bischof Ulrich, daß er: „cum domino Cholone nobili viro de Wessenberch viam universe carnis ingresso, feodum, quod ipse suique progenitores a nostra habebant ecclesia, vacare cepisset. Heinricus frater ipsius Cholonis hoc tamen feodum, quod pater ipsius possedit ab ecclesia, sibi impetravit, sub hac lege concedi“ — gegen das Versprechen — „quod ipse prediorum suorum [2]) centum hubas et insuper castrum Griezpach cum omnibus suis pertinenciis et familie sue XLVI utriusque sexus militaris condicionis homines bis zum nächsten St. Jakobstag — Juli 25. — mit allen Rechten dem hl. Stephan „se traditurum“, widrigenfalls er bei Nichteinhaltung des Termines „castrum Griezbach et forum Velden“ mit allem Zugehör in Pfandesweise einzugeben habe. Nachträglich aber habe der Bischof auf Heinrichs Bitte den Tag der Übergabe bis zum nächsten St. Martinstag — November 11. — zu verschieben bewilligt. Bei Nichteinhaltung des Liefertermines habe Heinrich das castrum Griezbach et forum Velden mit ihren Pertinentien „secundum attestacionem testium, qui priori intererant contractui“, sofort in aigens (proprietatis loco) oder in Pfandesweise zu übergeben. Dem fügte nun der Bischof bei, daß Heinrich bereits sechs Eigenleute, ebenso auch Griesbach übergeben und letzteres wieder zu Lehen empfangen habe [3]). Wenn er nun die übrigen Eigenleute mit den 100 Huben, wie vorgesagt, der Kirche übergeben haben werde, „ipse in feodo a manu nostra reciperet sibi et filiis suis [4]) tantum, si quos habuerit, ad dies vite sue tenendos, quibus de medio sublatis‘, habe niemand von seinen Nachkommen und Erben irgend ein Recht „tam in hiis omnibus, quam in feodo patris sui, quod ipsi contulimus.“ Zeugen dieses Kontraktes: Magister Heinricus scriba Austriae, Marquardus de Hintperch, Rudolfus de Potendorf, Liutoldus de Saverstetten, Otto de Morspach, Sigihardus Pibro, Marquardus de Velwen, Gotfridus camerarius, Erlolfus civis Wiennensis, Albero Gneusse et alii quam plures. Zwei ritterbürtige Eigenleute aus dem Wessenberger Gebiete, Piber und Gneuss; wir zählen sie unter die sechs bereits übergebenen. Es fällt auf, daß nicht ein freier Mann als Zeuge dieses Kontraktes herangezogen wurde.

Bezüglich der weiteren Übergabe scheint Heinrich schwierig geworden zu sein. Aber auch der Bischof ließ sich in Unterhandlungen ein, welche sich durch mehr als zwei Jahre hinzogen und über die wir nicht unterrichtet sind. Erst 1220 zu Passau am 11. Februar [5]) urkundet Bischof Ulrich wieder: „quoniam negotium faciendae tradicionis — an St. Stephan — a Heinrico nobili viro de Wessenberch

[1]) U. B. o. E., II, 592, Nr. 399.

[2]) Also von seinen Eigengütern.

[3]) „Castrum Griezbach — similter tradidit et traditum in feodo a manu nostra recepit.“ Griezpach dürfte also vorher freies Eigen gewesen sein. Wäre es Lehen gewesen, hätte der Bischof gewiß nicht soviel Umstände gemacht.

[4]) Also nur noch Heinrichs Söhne — er hatte aber noch keine (siquos habuerit) — hätten ein Anrecht auf diese Lehen gehabt, aber nur auf Lebenszeit. Heinrichs Tochter Hedwig, siehe später, war hievon ausgeschlossen.

[5]) U. B. o. E., II, 610, und Mon. boic., XXVIII, II, 296, ex Cod. patan.

tam in hubis, quam in hominibus, sicut antiquum pleniter continet instrumentum, de nostro ac ipsius Heinrici consensu, salvoque utriusque nostri iure, habitis multis ac variis hincinde tractatibus sic non tandem dinoscitur diffinitum, ut si ipse Heinricus in proxima domenica, qua letare Jerusalem cantatur (März 8.), tradicionem eandem cum sollempnitate debita ac libertate adimplere distulerit, castrum Griezpach et forum Velden utrumque cum suis pertinenciis sine omni contradiccionis obstaculo, vel proprietatis [1]) vel loco pignoris, sicut in ipso antiquo reperitur instrumento nostre cedat ecclesiae possidendum. Zeugen nach den Geistlichen: Heinricus de Aheim, Walther de Tanneberg, Otto de Morspach, Heinricus et Wernherus de Winsperch, Albero de Germundesperg, Heinricus de Heizenfurte, Ottacharus de Lichtenperch, Chunradus Zachhalm, Chunradus de Perndorf, Dietmarus de Alhalmsdorf, Wernherus de Chunenperg [2]) et alii.

Aber auch diesen peremptorischen Termin scheint Heinrich nicht eingehalten zu haben. Vielleicht, daß auch der österreichische Herzog Leopold Heinrich in seinem Widerstand moralisch beeinflußt hat; denn es lag durchaus nicht in seinem Interesse, daß Passau auf so leichte Weise im Lande nördlich der Donau sein Gebiet vergrößerte, seine Macht stärkte.

Im darauffolgenden Jahre nahm Bischof Ulrich das Kreuz auf sich und war im April 1221 bereits in Tarent, wo er sich mit Herzog Ludwig von Bayern nach Damiette einschiffte. Auf der Rückfahrt von Damiette starb Bischof Ulrich 1221, Oktober 31.

In diese Zeit der Abwesenheit fällt die bedeutsame Beurkundung „ante castrum Wessenberch“, Mai 11., 1221 (v. idus Mai) [3]). Dieser Ausdruck läßt zumeist auf eine Belagerung der betreffenden Burg schließen. Propst Altmann cum universitate capituli sancti floriani urkundet wegen des Gutes Pösenbach, das Dietmar miles de Alhalmsdof, als er kinderlos in das hl. Land gezogen war, dem Stifte verkauft hatte. Zurückgekehrt, bekam er noch vier Söhne: Wernhard, Marquard, Dietmar und Heinrich. Als diese das gesetzmäßige Alter erreichten, bewog er sie zur Verzichtleistung auf dieses Gut, worauf Dietmar vom Propst und Kapitel das Gut in Kogel zu Leibgeding erhielt. Zeugen waren Chunradus de Perndorf, Wernher de Chuninperge, Chunradus dapifer, Helmwicus de Musporce, Marquard gener Wernheri de Chogel, Richerus decimator, Heinricus preco, Meingotus quondam camerarius, fridericus camerarius, Ortolfus vol, Walchunus de Hovesteten, Otto Serviens prepositi, Chunradus serviens plebani de Sta. Maria, Chunradus Geyer [4]).

Was hat der St. Florian - Propst Altmann mit seinem ganzen Kapitel vor Wessenberg zu tun? Strnadt stellt die Sache so dar, daß Heinrich von Wessen-

[1]) Also auch der Markt Velden war freies Eigen.

[2]) Auf diese Zeugen werden wir später noch besonders aufmerksam machen.

[3]) U. B. o. E., II, 630, nach Or. in St. Florian.

[4]) Wegen der von Alhamsdörf, von Perndorf und von Chunenperg (Kürnperg) siehe die vorherige Traktation zu Passau, 1220, Februar 11., und samt allen Zeugen das folgende: In Ennenkls Collectaneen erscheint ein Personenkatalog aus einer St. Florianer Urk.: 1231: Altmannus pplus sti, Floriani. Dietricus miles de Alhamstorf, Cunradus de Perndorf, Wernher de Kürnberg (!), Chunradus dapifer, Meingotus camerarius, fredericus camerarius.

berg kurz vorher gestorben und alsbald Herzog Leopold von Österreich vor Wessenberg erschienen war, um, gestützt auf das bereits geltende Devolutionsrecht erblosen Gebietes, die Herrschaft Wessenberg einzuziehen. Bei dieser Gelegenheit wäre auch der Propst von St. Florian als nächster Gutsnachbar auf dem Windberg erschienen, wohl um eine Gnade sich zu erbitten. Dabei stützt sich Strnadt auch auf die Anwesenheit einer Gerichtsperson „Heinricus preco“ und daß „zwischen 1230 und 1240, vielleicht noch vor 1230“ „Rugerus Piber“ als „judex ducis Austrie in Winnberg“ erscheint[1]).

Unsere Vermutung geht nun dahin, daß, nachdem Heinrich von Wessenberg bis zur Abreise des Bischofs über die Alpen noch immer nicht die ausbedungene Übergabe der 100 Huben und der restlichen 40 ritterbürtigen Leute vollzogen haben dürfte, der Bischof noch vor seiner Abreise den Propst von St. Florian als nächsten Gutsnachbarn Wessenbergs zu seinem Prokurator und Vollstrecker seines Willens in dieser Angelegenheit ernannte. So kam es zur Belagerung der Burg durch die St. Florianer Leute und durch ehemalige Wessenberger Gefolg: nunmehr Passauische Dienstmannen. Bei dieser Gelegenheit mag Heinrich seinen Tod gefunden haben. Er ist nicht weiter beurkundet. Zugunsten unserer Ansicht spricht vor allem. daß im Gefolge des Propsts die Zeugen der letzten Transaktion Bischof Ulrichs mit dem Wessenberger de dato Passau 1220, Februar 2., auftreten: Konrad von Perndorf, Dietmar von Alhamsdorf und Wernher von Chunenberg. Sie waren offenbar erschienen, um nötigenfalls gegen Heinrich Zeugenschaft abzulegen über sein Gelöbnis. Nun erscheint aber nicht ein österreichischer Ministeriale, was doch seltsam berühren würde, wenn der Herzog von Österreich, gewiß mit ziemlichem Gefolge, anwesend gewesen wäre; der „Heinricus preco“ spricht auch zugunsten unserer Vermutung; denn die St. Florianer Leute am Windberg waren exempt, das Stift hatte dort die Gerichtsbarkeit[2]). Das Devolutionsrecht bei erblosem freien Eigen — wenn Erbtöchter vorhanden waren — war durchaus nicht allgemein durchgeführt. Und bekanntlich war eine Erbtochter Hedwig — höchstwahrscheinlich Heinrichs Tochter — die spätere Schaunbergerin, vorhanden. Strnadt selbst nimmt den Umgang freien Eigens auf Töchter bezüglich der freien Herrschaft Falkensteins anstandslos an[3]). Ein weiteres Beispiel ist die freie Herrschaft Ort im Traunsee, welche noch dazu im Besitze einer Ministerialenfamilie war und trotzdem nach Aussterben derselben auf die Töchter umging[4]). Um wie viel mehr kam dieser Umgang zur Geltung bei dem freien Eigen freier Herrnfamilien, wenn Erbtöchter da waren? In unserm Falle war aber nicht nur eine Erbtochter noch vorhanden, sondern nach unserer Annahme ein zum alten Erbe der Willeheringer ganz gleichberechtigter Erbe, wie die Griesbach-Wachsenberg es waren: Otto I. von Schleunz, Enkel der Elisabeth von Willehering. Er machte auch nur auf dieses Erbe

[1]) Siehe Strnadt, Das Lnd. i. N. d. Donau, S. 149, 245, 246.

[2]) U. B. o. E., II, 511, Nr. 358, 1208, Wien, 15. Oktober, Herzog Leopold sichert dem Stift St. Florian die Exemption seiner Untertanen am Windberg von der weltlichen Gerichtsbarkeit.

[3]) Strnadt, D. Lnd. im N. der Donau, 204 u. 205.

[4]) Siehe mein Waltenstein u. Eppenstein u. die Herrn von Ort im Traunsee, S. 88 u. ff.

Anspruch[1]). Es ist auch möglich, daß Heinrich von Wessenberg ihm seine junge Tochter empfohlen hatte. Diese Erbanspruche kaufte ihm Herzog Leopold ab, vielleicht in der Absicht, Hedwig von Wessenberg einem Österreich verpflichteten freien Herrn zu vermählen, und diesen noch mehr an sich zu ziehen. Diese Annahme setzt nun allerdings voraus, daß auch der „Rugerus Piber iudex ducis Austrie in Winnberg" entweder in eine Versenkung verschwinde oder in spätere Zeiten herabrücke!

Dfe Urkunde, in der dieser „Ruger Piber iudex ducis Austrie in Winnberg" aufscheint, ist einem St. Florianer Kodex des 15. Jahrhunderts entnommen. Das U. B. o. E. dadiert irrig „1300". Die Urkunde ist „circa 1300" anzusetzen[2]). Es frägt sich nur, wie weit vor 1300 dieselbe datieren könnte, da bekanntlich 1300, März 2.[3]), Heinrich von Wallsee als landesfürstlicher Landrichter zu Wachsenberg auch über St. Florianer Leute am Windberg richtet. Weiß-Starkenfels, in seiner Abhandlung über die Piber, versetzt obige Urkunde auf Grund einer älteren Notiz Strnadts „c. 1242"[4]) in die letzten Jahre Herzogs Friedrich II., und Strnadt sagt nun, um seine obige Behauptung besser zu stützen, „zwischen 1230 und 1240, vielleicht noch vor 1230"[5]). Nun bringt aber Ennenkl in seinen Collectaneen[6]) einen Personenkatalog einer „1291" datierten St. Florianer Urkunde — die nunmehr weder im Original, noch in einem Kopialbuch findig ist. Derselbe lautet: „Rugerus Piber iudex ducis Austrie in Windberg, Walther de Lichtenberg, Wernhard de Prambach, Heinricus de Piberstein, Ulricus de Lobenstein, Leutold Prueschink, Rupertus liber de Haindorf, Heinricus de Reichenwerch.

Diese alle erscheinen aber auch in der beregten St. Florianer Urkunde de „circa 1300", von Weiß-Starkenfels auf „c. 1242", von Strnadt „vielleicht noch vor 1230" zurückdatierten Urkunde. Wir fanden Job Hartmann Freiherrn von Ennenkl wiederholt verläßlich, mit Ausnahme dessen, daß er hie und da „Ennenkels" einschmuggelte. Wir haben uns die Mühe gegeben, allen in der beregten Urkunde „c. 1300" genannten Zeugen — es sind mehr als in jener de 1291 — nachzugehen und fanden die meisten tatsächlich um die Wende des 13. in das 14. Jahrhundert auch sonst beurkundet. Einzelne sind allerdings auch um 1220 bis 1240 beurkundet, was immerhin bei der Namensvererbung von Großvater auf Enkel, bei der Kontinuität der Rufnamen in damaligen Zeiten kein Wunder ist. Ausschlaggebend ist aber für den herzoglichen Richter am Windberg — der nur von

[1]) Griesbach und Velden fiel an Passau. Schöller, Die Bischöfe von Passau, S. 55: „Auch den Markt u. das Schloß Griesbach nebst Nieder-Griesbach (Obern: oder Hafnerzell genannt) sowie den Markt Velden brachte Bischof Ulrich ans Hochstift", und Buchinger, Gesch. von Passau, I, 188: „Der wirkliche Erwerb dieser Beiden Märkte Griesbach und Velden erfolgte erst nach Ulrichs Tode". Lasberg und die nördlichen Gegenden der Riedmark, Gebiet der Griesbach-Wachsenberg von alten Zeiten noch, fiel an Österreich. Vergl. Strnadt, D. Lnd. im N. d. Donau, 246.

[2]) U. B. o. E., IV, 364, Nr. 392, der Kodex hat „circa 1300".

[3]) Ebenda, IV, 332, Nr. 357, aus demselben Kodex.

[4]) Weiß-Starkenfels im neuen Siebmacher, IV. 5., Adel v. Oberöst., S. 252, Spalte links.

[5]) Strnadt, Das Land im N. d. D., S. 245.

[6]) Band I, S. 131, im n.-ö. Landesarchiv (ständisch).

Wachsenberg aus amtieren konnte — in der Zeit 1291—1300, daß in eben dieser Zeit der Wiederanfall des Schlosses Wachsenberg samt Gebiet an Österreich vor sich ging. Wir sagen vorsichtig Wideranfall, da wir über die Zeit von 1228 bis zirka 1245 nicht genügend orientiert sind. Die auf den „Rugerus Piber iudex ducis Austrie in Winnberg“, einer willkürlich „c. 1242“ oder gar „vor 1230“ datierten Urkunde aufgebauten Annahmen sind daher kaum zu halten.

Nach dieser Abschweifung wollen wir noch einmal Heinrichs Mutter, der Elisabeth von Wessenberg-Willehering, gedenken. Sie hat die Katastrophe ihres Sohnes offenbar überlebt, aber nicht für lange, und erreichte somit das hohe Alter von beiläufig 74 Jahren. Im „Vermerkt“ steht „Heinrich ein Sun der Stifterin hat uns geben ein Gut zu Haslach“ und „Elisabeth die Stifterin hat ihren Sun Heinrichen zu Seelgerät geben den Hof zu Tening“. Die beigegebenen Jahreszahlen sind, wie immer beim „Vermerkt“ aus der Luft gegriffen. In der Aufschreibung über die von den ersten Stiftern übergebenen Güter Zansunstorf, Rutmarsau, Hörhag und Stadler kommt folgende Notiz vor[1]): „Postmodum vero Heinricus de Truna ministerialis ducis querimoniam versus abbatem Cunradum (1214—1234) pro eodem predio rehabendo, dicens sibi competere ex racione progenitorum suorum et ipsam querelam in placito ducis Austriae deposuit, ubi nullus qui audiret, de monasterio affuit. Quod cum fundatrici nuntiatum fuisset, contempsit respondere, affirmans, eum nichil iuris in predio ipso habere. Interim vero cum lis ipsa protelaretur, mortua est fundatrix, mortuus est et Heinricus (de Truna)[2]). Quo moriente surrexerunt filii eius Otto et Hertnidus iuvenili animositate et venerunt in Welse duce ipsi existente et abbate etiam ibi presente zc.

In Wels war aber Herzog Leopold 1222[3]), was bezüglich der Trauner vortrefflich paßt, denn dieselben waren damals tatsächlich juvenes. Ihr Vater ist in datierten Urkunden 1220 das letztemal beurkundet.

Wir setzen daher den Tod der Elisabeth 1221—1222[4]).

Nach den Angaben des berüchtigten „Vermerkt“ resultiert folgende Stammtafel, wobei wir alle Jahreszahlen in Paranthese setzen[5]).

---

[1]) U. B. o. E., II, S. 480 ex Nr. 332.

[2]) Ist in datierten Urkk. 1220 das letztemal beurkundet.

[3]) Meiller, Regg. d. Babenberger, 131, Nr. 80, 1222 nach Juli 6.

[4]) Ihr Andenken „Elisabeth de Wessenberg bewahrt das Nekrolog von Admont zum 26. Sept. (Necrol. Germ. Salisb. 303).

[5]) Wir verweisen hier abermals auf das Stiftbuch der Cisterzienserabtei Wilhering von Abt Kaspar, veröffentlicht von Dr. Grillenberger im Archiv für die Gesch. der Diözese Linz, II, 200 u. ff. u. bes. auf die Versuche Grillenbergers die ganz verworrenen Zahlen richtig zu stellen. Im nachstehenden geben wir zum Vergleich die Stammtafel Ennenkel, III, 915:

Udalricus de Wilheringen
1120
uxor Ottilia.

Ulrich de Wilheringen ao. 1146 obiit stiftet mit seinem Bruder das Schloß Wilhering zu einem Cisterzienser Closter ao. 1140—1146.	Cholo de Wilheringen ao. 1143 obiit uxor.	Elisabeth uxor. . . . . so starb an der Hörfart nach Jerusalem
	. . . . filia ao. 1146.	

Walchun ao. 1196 erschossen.	Heinrich 1244.	Cholo 1243.	Hedwig 1232.

Die Stifter. (Ulrich II. und Cholo II. v. Willehering.) Die ersten Stifter habent uns auch geben einen Hof zu Zanzunsdorf und Rudmanzaw, Hörhau, Städler.	Elisabeth der Stifter Schwester Herrn Wernharten von Griespach hausfrau Elspeth von Wäxenberg, Stiffterin, hat uns geben 3 Güter am Lichtenberg anno ut supra (1240). Elisabeth die Stifterin irm sun Heinrichen zu Seelgerät geben den hof zu Tening (ao. 1244).

Walchunus.	Coll.	Heinrich.	Hedwig.
Elisabeth der Stifter Schwester, so ir sun Walchunus erschossen wart, gab dem Gottshaus item zu Seelgerät ain Hof zu Lasperk (ao. 1196).	ain Sun der Stifterin hat uns geben das Gut Mellme haist jetzt das Ebmergus (ao. 1242).	ain Sun der Stifterin hat uns geben ain Gut zu Haslach (ao. 1236).	ain Tochter der Stifterin, so ir mueter starb, die dem Gottshaus schuldig war 8 ℔ Den. um Wein. gab sie dafür ihrer Mueter zu Selkhrät das guet zu Hamät (ao. 1232).

Wie verschwommen und verworren war bereits zu Abt Kaspars Zeiten (1507 bis 1518), des Verfassers des „Vermerkt“, die Kenntnis über die Stifterfamilie in Wilhering. Von der Tochter des Hauptstifters Cholo II. ist keine Rede. Allerdings hatten die Stifter auch eine Schwester Elisabeth, aber für Wernher von Griesbach wäre sie viel zu alt gewesen; für Pabo von Schleunz wäre sie vielleicht in richtigem Alter gewesen: aber ob aus solcher Ehe der richtige Erbschaftstitel für Otto von Schleunz erwachsen wäre, bezweifeln wir. Auch Stülz hält die Elisabeth, Wernhers Frau, für eine Tochter Cholos II. Ebenso verhält es sich mit Hedwig. Sie ist als Gattin Wernhards von Schaunberg erst 1258[1]) beurkundet und war 1264, September 29. bereits tot[2]). Dennoch mag ihre Ehe mehrere Jahre vor 1250 geschlossen worden sein[3]). In der Tat erscheinen die Schaunberger Brüder Heinrich und Wernhard, des ersteren Söhne Wernhard und Heinrich, sowie die Schaunbergischen Lehensmannen bereits seit 1247[4]) in innigem Kontakt mit Wilhering. Selbst als Tochter des letzten der Brüder, Heinrichs, mag Hedwig bei ihrer Verheiratung mit dem Schaunberger schon 25 Jahre alt gewesen sein.

Kaum hatte Herzog Leopold Anrechte an dieses ausgedehnte Gebiet von Wachsenberg erworben, so wurden auch die Grenzen derselben gegen Osten, das ist gegen das seit 1198 von Passau lehenrührige Gebiet der einstmals Haunsbergschen, aus dem alt Willheringer Erbe herrührenden, freien Herrschaft Wildberg einer Überprüfung unterzogen. Diese Grenzen waren noch zu Lebzeiten der Adelhaid von Haunsberg und der Elisabeth von Wessenberg noch 1198 und bald darnach „in loco qui dicitur Stegen“ festgelegt: „quod et postmodum fuit Wesen coram domino Ekkeberto Babenbergensi episcopo iudice dato a

[1]) U. B. o. E., III, 255, Nr. 269.

[2]) Ebenda. 1264, Schaunberg, 29. September, U. B., III, 327, Nr. 351. Die curien Päsching und Ceilach „que nobis (Wernh. de Sch.) accesserunt ex dono uxoris nostre pie mem. dne Hedwigis de Waessenperch“.

[3]) Vielleicht noch um das Jahr 1240. Denn nach dem Wilheringer Stiftbuch (Vermerkt) a. a. O., S. 212, hatten Graf Heinrich und Graf Bernhart Gebrüder bereits 1244 dem Stifte Wilhering einen Gerichtsfreibrief ausgestellt und die domicellae Elisabeth (nach ihrer Urgroßmutter?) und Margaretha im Stifte Wilhering, für welche nach den Bestimmungen des Graf Wernhard u. s. Frau Hedwig de ao. 1258 der Abt von Wilhering zu sorgen hatte, können wohl kaum anders, als es Stülz (Gesch. der Grafen von Schaunberg) in der Stammtafel, S. 230, getan hat, nämlich als Töchter der obigen betrachtet werden.

[4]) Wilheringer Kopialbuch A, fol. 74, 74, u. ff.

rege Henrico, Liupoldo duci Austrie et domino Gebhardo pataniensi episcopo euidentissime probatum"[1]). Am 25. Mai 1227[2]) waren tatsächlich Herzog Leopold, Bischof Ekbert und Bischof Gebhart in Passau. Zu dieser Zeit dürfte diese Überprüfung in dem zu Schiff leicht erreichbarem Wesen[3]) stattgefunden haben, wohin auch die aus den betreffenden Gebieten zu berufenden Zeugen leicht gelangen konnten. Möglich, daß schon damals die Ottensheimer um Feststellung ihrer Rechte nach Aussterben des alten Herrengeschlechtes baten. Der Herzog fuhr damals wohl Donau abwärts nach Wien. Sein Aufenthalt bei Erlakloster und seine Beurkundung in der Au Remnig in der Nähe des Stiftes[4]) galt der Beilegung eines Streites zwischen Kloster Waldhausen und Ulrich von Sachsen, also Verhältnissen im Machland und im darauffolgenden Jahre sehen wir den Herzog zu Griene im Machland amtieren[5]).

---

[1]) Siehe hierüber mein „Gemärke von Wildberg", a. a. O., S. 4, 5, 7, und die Vergleichstafel der Grenzbestimmungen.

[2]) Meiller, Regg. der Babenberger, 139, Nr. 216, wo der Herzog, Erzb. Eberh. v. Salzburg, Ekbert Bischof von Bamberg und Graf Heinrich von Ortenberg Schiedsrichter sind zwischen Bischof Gebhard von Passau u. Pfalzgraf Rapoto.

[3]) Strnadt verlegt diese Handlung nach Wessenberg. Dieses liegt viel zu weit landeinwärts, ist viel schwieriger zu erreichen als Wesen von Passau aus. (Strnadt, D. Lnd. i. N. d. D., S. 127, Note 2.)

[4]) U. B. o. E., II, 666. Meiller, Regg. d. Babenberger, 140, Nr. 217 und Note 416.

[5]) In diese Zeit der Anwesenheit Herzog Liupolds in der Riedmark und im Machland, 1227—1228, fallen offenbar auch seine Anordnungen bezüglich der Gerichtsverhältnisse in diesen Gegenden. Denn schon 1230, Februar 20., erblicken wir in einer St. Florianer Urkunde (U. B. o. E., II, S. 684, Nr. 475) zum erstenmal: „Ebirgerus iudex de Riedmarchia" und „Dietmarus et Aribo precones in Riedmarchia", als Zeugen. (Die Ergänzungen des etwas defekten Originals — im U. B. — sind nach Perg. Kop. Codex Saeculi XIII, C. 1 b im Stiftsarchiv St. Florian und die Korrekturen nach freundlicher Mitteilung des Herrn Chorherrn Asenstorfer).

Bekanntlich griffen die Besitzverhältnisse in der Riedmark und selbst im sogenannten Machland ziemlich ineinander. Besitz der Bischöfe von Passau (im Westen) der von Regensburg (in der Mitte), der Klöster von St. Florian, Garsten und Gleink, dann Eigen- und Lehengüter der Haunsberg (Riedeck, Reichenau, vielleicht auch Steyregg), der Herrn von Aist (in der Mitte), der Herrn von Griesbach (im Norden, um Lasberg) und schließlich der Vögte von Perg und der Herrn von Machland und deren Erben, der Grafen von Klamm-Velburg, im Machland.

Am frühesten (abgesehen von den alten Machland) starben die Herrn von Aist aus, um 1170 (U. B. o. E., II, 343, Nr. CCXXXIV). Ihnen folgten wohl bald nach 1194—1195 die Vögte von Perg, deren ursprüngliches Eigen, dann landesfürstliches Lehen Perg samt allen Leuten an Herzog Liupold fiel und zum großen teil an Ulrich Graf von Klamm-Velburg weiter verliehen wurde. (Pergsche Gefolgmannen 1210, siehe hier später, bei den Grafen von Klamm-Velburg, und Handel-Mazzetti, „Die Vögte von Perg", Nachträge und Ergänzungen im Linzer Museal-Jahresbericht 1912, S. 16 und 17.)

Als Rechtsnachfolger der Herrn von Aist sehen wir nicht so sehr die Griesbach-Wachsenberg (Strnadt in Blätter des Ver. f. Landeskunde v. N.-Ö., XXXI, 470—471, Note 6) an, als vielmehr die Herrn von Rechberg-Lengenbach und die mit diesen verwandten Amzinsbach: „coram domino Ottone de Rechberg predictorum bonorum advocato" verzichtete Rehewinus „in castro Agist" und als dessen Verwandte „adstipulauerunt et delegauerunt in manum frederici de Hunesberg" bezeugten dies der Herzog, die Grafen von Scalah und Craft de Amzinsbach (c. 1170, s. oben). Daß Crafto de Amzinsbach iu der Riedmark-Machland, i. e. im Nordwald besitzend war, erfahren wir aus der Notiz bei Ennenkl über die Einweihung der Basilica in Puchratta bei Königswiesen-Pab Neukirchen, 1194

Wir halten hier inne, um unsere Ansicht über die Schicksale von Wachsenberg in den nächsten Dezennien zu entwickeln. Herzog Leopold war am besten Wege, der Landeshoheit das ganze Gebiet untertänig zu machen. Die junge Hedwig von Wessenberg war vielleicht nach Erkaufung der Schleunzischen Ansprüche unter seiner Tutel, wie einstmals die Elisabeth unter jener Bambergs. Aber nach wenigen Jahren, 1230, Juli 28., starb der Herzog auf fremder Erde und es begann die ruhelose Zeit des letzten Babenbergers Friedrich. Dieser dürfte allerdings noch seine feste Hand über das Wachsenberger Gebiet gehalten haben. Als er aber in der verhängnisvollen Leithaschlacht 1246, Juni 15., seinen Tod gefunden und über Österreich die herrenlose Zeit hereingebrochen war, dürfte Hedwig von Wessenberg gerade ihren Gemahl Wernhard von Schawnberg bereits geheiratet haben, welcher offenbar im Verein mit seinem älteren energischen Bruder Heinrich, die fürstenlose Zeit benützend, sich zum unbeschränkten Herrn von Hedwigs Erbe machte. Der neue Landesfürst, Herzog Ottokar, dürfte im Hinblick auf bevorstehende Kämpfe mit Passau und Bayern und da die Schaunberger eng befreundet waren mit einem Zweige der Böhmischen Witigonen, mit den Rosenbergern, sich mit den Schaunbergern abgefunden haben. Erst nach dem Sturze Ottokars war es dem seine landesfürstlichen Rechte energisch wahrenden Habsburger, Herzog Albrecht I., beschieden, die Schaunberger daran zu mahnen, Wachsenberg wieder herauszugeben, denn der Herzog war durchaus willens, auch hier die alten Rechtsverhältnisse, wie sie unter Herzog Leopold VI. (VII.) und Herzog Friedrich II. bestanden hatten, wieder herzustellen. Er hatte umso leichteres Spiel, als die um diese Zeit lebenden Schaunberger nicht direkte Nachkommen des Wernhard von Schaunberg und der Hedwig von Wessenberg waren, denn deren Ehe war unbedingt sohnlos geblieben. Es hatten daher die Schaunberger in ihrem Briefwechsel mit dem Herzog wohl das Recht, das 50jährige Besitztum von Wachsenberg zu behaupten, nicht aber, daß dieser Besitz aus mütterlichem Erbe stamme [1]). Mit

bis 1195, durch Bischof Wolfker von Passau auf Bitte eben dieses Krafto (Handel-Mazzetti, Die Vögte von Perg im Linzer Museal-Jahr.-Ber. 1912, S. 15 u. 16). Krafto starb als letzter seines Geschlechtes bald nach 1204, März 29. (Letzte Beurkundung über ihn zu Schwadorf a. a. Tag in einer Urk. Bischof Wolfkers, Fehér, Cod. dipl. Hungariae, II, 450). Bald darauf erlosch auch das Herrngeschlecht der Haunsberg, nachdem der letzte, Gottschalk von Haunsberg im Jahre 1211 seine Stammburg Haunsberg mit allen Eigenleuten diesseits des Rinderholzes an Salzburg verkauft und „Lintz und all das eigen das darzu gehört herzetal von dem Rinderholz" dem Herzog Liupold gegeben hatte (Handel-Mazzetti, „Das Gemärke von Wildberg", S. 33 u. 34).

Nun starben auch noch rasch nacheinander Graf Ulrich von Klamm-Velburg, 1217 bis 1218, auf der Kreuzfahrt, und 1221 Heinrich von Griesbach-Wachsenberg als letzte ihrer Geschlechter; kein Wunder, daß Herzog Liupold VI. (VII.) nach diesen einschneidenden Personal- und Territorialveränderungen in diesem Gebiete während seiner Regierungszeit 1198—1230, an die endgiltige Ordnung der Rechtsverhältnisse in der Riedmark und im Machland schritt, um so mehr, als der letzte Lengenbacher, der Regensburger Domvogt Otto V. von Lengenbach, keinen Erben besaß. Derselbe starb bald darauf 1235, Okt. 21., in einem Konflikt mit Herzog Friedrich II., als dieser Ottos Burg Sitzenberg in N.-Öst. belagerte. (Meiller, Reg. d. S. Erzb., S. 538—539, Note 105 u. U. B. o. E., III, 34, 1235, 18. Sept., „aute castrum Sitzenberg".)

[1]) Pez Bernhard Cod. dipl. Epistol. T. VI, p. II, Nr. 167.

Schreiben des Herzogs an den Schaunberger: — — — „quare petimus, ut castrum* tale nobis nobilitas vestra benigne restituat, quod nostri

dem Jahre 1291 schließen ihre Besitzhandlungen im beregten Gebiet ab. Sie haben längstens 1292 die Herrschaft verloren [1]) und 1291 erblicken wir in der datierten St. Florianer Urkunde Ennenkls den „Rugerus Piber iudex ducis Austrie in Winnberg".

Rückblick.

Wir sind von der bestimmten Ansicht ausgegangen, daß die von Jans Enickl gebrachte Nachricht, Herzog Leopold habe von Otto von Schleunz Wachsenberg, Ottensheim und Grammastetten um 600 ₰ gekauft, zum mindesten insoweit begründet sei, daß der Herzog Ansprüche an diese Herrschaft wider Otto von Schleunz abgelöst habe, welche dieser offenbar aus einer Verwandtschaft mit den Griesbach-Wachsenberg, und, wie wir vermuten, als direkter Nachkomme weiblicherseits von den alten Herrn von Willeheringen deduzierte.

Die bis 1167 nur in Klosterneuburg und dessen nächster Nähe bezeugten Schleunz waren durch die urkundlich erhärtete Heirat mit einer in der Pfarre Mitterkirchen begüterten hochfreien Dame jedenfalls mit ob der Ensschen freien Geschlechtern in verwandtschaftliche Beziehungen getreten. Wir rechnen hiezu vor allem die Sunnelburger, denen wir die proava Elisabeth direkt zuweisen, dann die Machlant-Clamm-Velburg und wohl auch die Vögte von Perg.

1167 tritt der erste Schleunz in Ob der Ens als Zeuge auf, bezeichnenderweise in einer Urkunde des von den Willeheringern gegründeten Klosters, noch bevor uns Wernher von Griesbach entgegentritt. Der Schleunz scheint als Gutsbesitzender in der Baumgartenberger Gegend in Willhering bekannt gewesen zu sein. Er hatte auch Gefolgmannen aus dieser Gegend bei sich. Diese Beurkundung ist aber auch seine letzte. Sein Tod ist wohl bald darnach erfolgt. Um diese Zeit, 1167, war Elisabeth von Willehering in das mannhafte Alter getreten. Wir wissen, daß des beregten Schleunz Gattin auch Elisabeth geheißen hat, daß Wernher von Griesbach die Elisabeth von Willehering nicht vor 1170 geheiratet haben kann. Es ist daher ganz gut anzunehmen, daß Elisabeth zuerst mit dem Schleunz ehelich verbunden war, welcher sie nach Geburt eines Sohnes, Chrafto I., als junge Witwe hinterließ, die sodann zur zweiten Ehe mit dem Griesbacher schritt. So erklären wir uns zwanglos das Auftreten des Rufnamens Cholo, erinnernd an Cholo I. und II. von Willehering, bei den Griesbach-Wachsenberg und bei den Schleunz, dort als Sohn, hier als Enkel der Erbtochter Elisa-

---

iuris est, utpote pertinens ad ducatus Austriae principatus" und die responsio domini de Schaunberg: „Castrum quod requiritis, ad nos ex materna successione pervenit, nosque ac progenitores nostri quinquaginta annis continue tenuimus inconcusse."

Als auch der Passauer Bischof für die Schaunberger intervenierte, dahin, daß sie das Eigentum des Schlosses dem Herzog aufgeben und dann letzteres wieder vom Herzog zu Lehen nehmen sollten, beharrte der Herzog auf die vorherige bedingungslose Übergabe, dann erst werde er mit sich und den gemeinsamen Freunden zu Rate gehen.

* Pez hat ad marg. Eferding. Das war aber damals noch Passauisch.

Strnadt verwies bereits richtig auf Wachsenberg, welches tatsächlich an 50 Jahre Schauenbergisch war, wie wir versucht haben darzulegen.

[1]) Strnadt, D. Land im N. der Donau, S. 246.

beth aus dem Stamme der Willehering. Unsere weitere Deduction ergibt sich von selbst.

Wie wertvoll die Ablösung der Erbansprüche Ottos von Schleunz auf das Griesbach-Wachsenbergsche Erbe für den österreichischen Herzog war, geht aus dessen Bestrebungen im Lande nördlich der Donau gegenüber dem Hochstift Passau genugsam hervor. Da auch eine Erbtochter noch vorhanden war, konnte übrigens der Schleunz nicht im vollen Besitz der ganzen Herrschaft sein. Die geringe Kaufsumme [1]) könnte gleichfalls dafür sprechen, daß es eben nur Erbansprüche waren, die da der Herzog ablöste: oder sollte Otto von Schleunz auch noch in anderer Weise hiefür entschädigt worden sein? In den Jahren 1227 und 1228 sehen wir Herzog Leopold im Machland tätig und bereits im Jahre 1234 erblicken wir in der zu Gneixendorf bei Krems ausgestellten Urkunde Ottos von Schleunz zahlreiche Gefolgmannen aus dem Machland. Diese Gefolgschaft zeigt uns Otto als bedeutenden Gutsbesitzer im Machland. Von seiner proava Elisabeth, welche als Sunnelburgerin wohl nur in der Pfarre Mitterkirchen begütert war, kann dies nicht allein herrühren.

Sowie aber 1221 das bedeutendste Herrngeschlecht des obern Mühellandes, die Griesbach-Wachsenberg, im Mannstamm erloschen war, so starb mit Graf Ulrich von Clamm-Velburg, welcher 1217 mit Herzog Leopold von Österreich ins hl. Land gezogen, aber in die Heimat nicht zurückgekehrt war, kurz vorher das mächtigste Herrngeschlecht im Machland aus [2]).

Allerdings meldet Jans Enikl in seinem Landbuch von Österreich und Steier: „Der grave von Clamme, der dinget dem herzogen Liupolden Chlamme di grafschaft unt Chlingenperch mit ander aigen ze Osterreich, daz darzu gehoret, der starp ienhalp mers und geviel daz aigen an daz lant.“ und in Übereinstimmung damit führt ein altes bayerisches Verzeichnis jener „quorum haereditates cum castris et prediis successu temporum ad duces Bauariae sunt deuoluti“ auch auf: „Ulricus comes de Velburgk et Clamme [3]).“

Nun war aber Graf Ulrich verheiratet und als er selbst kaum 35 Jahre alt starb, hinterließ er eine jugendliche Witwe, welche wohl noch zu einer zweiten Ehe schritt.

Wir vermuten nun, daß Ottos von Schleunz erste Gemahlin Kunigunde die Witwe des Graf Ulrich von Clamm war, welche ihrem Gemahl vor allem ihr Wittum zubrachte, daß aber auch Otto zum Ausgleich mit dem Wachsenbergischen Erbe von Herzog Leopold mit Clammschen Gütern belehnt wurde [4]). Dies mag 1228 zu Grine (Grein) geschehen sein. Dabei hatten beide Ver-

[1]) Kaum 100 Jahre später, 1308, Mai 14., verpfändete Herzog Friedrich dem Albrecht von Volkensdorf für 562 ℔ Den. den Markt Grein mit Gericht und Urbar, also ein viel kleineres Gebiet mit viel geringerem Einkommen um fast die gleiche (Pfand) summa, die Herzog Leopold dem Schleunz gezahlt hatte. — Diplomatar Copia im Museum Franzisco-Carolinum.

[2]) A. a. O., S. 717, Nr. 12, auch Lampel läßt Graf Ulrich zirka 1217 sterben.

[3]) Mon. Boic. XVI, 560. Collectanea historica; vorher: „fridericus et hermannus Lantgravii de Steffininge, nachher tres fratres burggravii de Rietenburk.

[4]) Den gleichen Vorgang sehen wir den Herzog einhalten gegenüber der Witwe des Graf

gleichsteile gewonnen: denn daß dem Schleunz im Hinblick auf seine Güter in Niederösterreich ein Gebietszuwachs im Machland wertvoller war, als im entfernten Mühlland, ist evident.

Bevor wir aber zu den Grafen von (Machland) Clamm-Velburg übergehen, wollen wir die Machlander Gefolgschaft Ottos von Schleunz Revue passieren lassen.

„Nomina vero testium sequentis tam donationis quam conventionis a me facte sunt hec (1234, Juli 25.):

Botto de durrenpach[1]), Henricus de Neuendorf[2]), Erbo de regelstorf[3]), Rudolfus plebanus de Sleunz, Lupoldus bolcil de sleunz. Urlengus de Egenburch, Rudgerus aurifex de Egenburch[4]), Henricus Zhirtil, Henricus Zweiman, Otto de Manswerde[5]) et Otto filius ipsius, Ekebertus de Chrems, Lupoldus de Lilenveld[6]), Rudgerus filius eius, Geroldus et Nycolaus, Dietmarus de Steina[7]), Dietricus frater ipsius, Herwicus de Clama[8]), Heinricus Holcil[9]) frater eius, Ulricus de Fridehalmstorf[10]), Wezelo, Dietricus de prant[11]), Herbordus plebanus de Shessen[12]), Marquardus de sancto Oswaldo[13]), Chunradus de Mitterberch[14]), Baldwinus de Chreberlingen[15]), Wichardus de Goningen[16]), Chunradus et Henricus fratres de husen[17]), Chunradus Heuger[18]), Henricus Waldboto[19]), Marquardus de Chirsteten[20]), Ulricus de Harde[21]), Chunradus filius eius, Chunradus de Ylen-

Friedrich von Hohenburg, † 1209—1210, geborene Gräfin von Wasserburg und ihrem zweiten Gemahl Graf Diepold Markgraf von Vohburg. (Lampel, Das Landbuch von Öst. u. Steir, 717, 14, und Noten.)

„Der grave Friderich, der dinget dem herzogen Liupolt sein aigen, daz er hat in Österreich, der starp an erben. Do gewan er wider di Witwen daz lipgedinge. die witwen nam der Marchgrave von Vochburch; dem verlech der herzoge daz aigen unt sinen chinden, an Hohenekke" etc. Diese Kinder, Markgrafen von Vohburg, sehen wir später im Gebiet der Grafen von Piugen, Hohenburg (Wildberg) bei Horn-Zwetl mit Otto I. von Schleunz.

[1]) Durrenpach: Ob. und Unt. Dürnbach, s. von Burgschleinitz, ö. von Maissau.

[2]) Neuendorf: Nonndorf zwischen Burgschleunz und Harmansdorf westlich von Maissau.

[3]) Regelsdorf = Ragelsdorf zwischen Schrattenthal und Haugsdorf, n. von der Pulkau.

[4]) Burgschleinitz und Eggenburg bekannt. Ersteres südlich von letzterem.

[5]) Mannswörth bei Schwechat.

[6]) Krems, Lilienfeld bekannt.

[7]) Stein bei Krems oder eines der Stein im Machland.

[8]) Clame, Schloß Klamm in der Pfarre Klamm.

[9]) Holcil — wohl ein Ahnherr der Holzer. vielleicht der bolcil de Sleunz auch ein Holzer.

[10]) Friedehalmsdorf — jetzt Frühsdorf bei Arbing.

[11]) Prant. Die Familie von Prant stammt wohl von Prandeck, Pranthof im Machland, ist aber frühzeitig auch in N.-Öst. in der Zwetler Gegend, wo sie in Prant bei Werschenslag, unweit Rastenberg saßen.

[12]) Shessen = Saxen, Pfarrdorf östl. von Baumgartenberg.

[13]) St. Oswald in der Riedmark — bei Freistadt.

[14]) Mitterberg, Burgstall ö. von Perg, einst zu Perg gehörig.

[15]) Chreberlingen (l für z verlesen) ist Chreuezzing, Chreuzzing des Baumgartenberger Urbars = Kreussing, Groissing n. von Arbing.

[16]) Goningen = Guningen der Baumgartenberger Konfirmation 1209, jetzt Gauning in O. G. Klamm.

[17]) Husen, Schloß Haus in Pf. Wartberg.

[18]) Heuger ist ein cognomen und kein Ortsname.

[19]) Waldpoto = Waldpot, Gwaltbote, Gerichtsbote, Gerichtsperson.

[20]) Chirsteten — bereits bekannt: Kirchstetten in der Pf. Mitterkirchen.

[21]) Harde, Hartschlössel in der Pfarre Naarn oder Harth in Pf. Mitterkirchen. Wir erinnern an die Albertus de Harde. Walchunus de Harde der Willheringer Urkunde 1167, in der auch Pabo de Sleunz testis.

dorf¹), Chunradus Harlungus²), Henricus de Stadel³), Shroth de Shessen, Albertus de Priulinsberge⁴)".

Wie man sieht, stammen die Zeugen im ersten Teil aus Niederösterreich, dann aber überwiegend aus dem Machland. Geistliche aus dem Kloster Baumgartenberg fehlen ganz; somit sind wir berechtigt, in allen diesen Zeugen Gefolg- und Lehensmannen Ottos von Schleunz aus seinen Besitzgebieten zu erkennen. Wir glauben unter jenen aus dem Machland auch solche aus dem Gebiete der Vögte von Perg zu erblicken, so die von Prant, von St. Oswald, Haus und Mitterberg.

Die Herrn von Machland.

Wir verweisen zunächst auf die Ausführungen Pritz[5]) über diese Familie und über deren Geschlechts- und Besitzerben, die Grafen von Klamm-Velburg; sowie auf die Ausführungen Meillers in Note 76 et 77, S. 466 et 467 zu seinen Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe und geben zu besserer Veranschaulichung seine Stammtafel:

N. N.

N. N. — Otto I. n. c. 1005—1010. † c. 1065. Stifter des Klosters Erla c. 1060. Ohne Nachkommen. — Gisela; n. c. 1010. Aebtissin von Erla.

N. N. — Engelschalk † nach 1060. — Dietrich; † nach 1060.

N. N. — Udalrich. † nach 1060.

(? Walchun.) — Rudolf I; n. c. 1020 bis 1025. † c. 1075 bis 1080. ux. Gisela. — Walchun I. n. c. 1020 bis 1025. † c. 1090.

Rudolf I. → Walchun II. n. c. 1045—1050. † (? 1082, 12. V., zu Mailberg). uxor Adelheid.

Walchun II. → Walchun III. n. c. 1065, † c. 1130. uxor Adelheid von Zaisering aus Bayern. — Rudolf II. n. c. 1070, † c. 1130. uxor Richinza von Kulb. (Von ihm stammen die von Perg ab.) Siehe bei Meiller, a. a. O.

Walchun III. → Otto II. n. c. 1090, † 1150. Gem. Jutta Gräfin von Peilstein. Stifter der Klöster Baumgartenberg und Waldhausen. Ohne Nachkommen. — Berthold — Walchun IV. n. c. 1100, † c. 1162 zu Klamm. uxor Beatrix von ? — Adelheid n. c. 1090—1100. uxor ? Rudolfi de Tarcento in Friaul.

Walchun IV. → Adelheid n. c. 1100—1130. Gem.: Hermann Graf von Velburg aus Bayern. Der Stamm erlischt mit Graf Ulrich. † 1218 in Palästina.

Adelheid → Willibirg n. c. 1110—1120. Gem. ? Grimold de Tarcento in Friaul.

¹) Ylendorf krankt wieder an dem Lesefehler „l" statt „z". Es ist Eizendorf, östl. v. Mitterkirchen, in Spezialkarte irrig Einzendorf.

²) Harlungus erinnert an Harlinger bei Pabneunkirchen.

³) Stadel = Stadler in O. G. Baumgartenberg gegen Saxen zu.

⁴) Priulinsberge erinnert an den Prunfleinsperger, im Baumgartenberger Urbar.

⁵) Pritz: Geschichten der aufgelassenen

Die. Zurückverlegung der Stiftungsurkunde von Erlakloster zwischen 1045 und 1065 [1]) und somit die Annahme eines ersten Otto von Machlant zu jenen Zeiten, lassen wir ganz außer acht. Es dürfte sich bei kritischer Forschung ergeben, daß auch diese Stiftung dem Otto von Machland, dem Stifter von Baumgartenberg und Waldhausen, zuzuschreiben ist [2]). In einer Admonter Tradition ist er als Vogt von Erlakloster beurkundet [3]).

Wir geben an der Hand unserer Forschungen beifolgende Stammtafel:

Friedrich de Perge
sive de Ellenperg et de Lousdorf (Loutisdorf).
Fridrich de Perge mit seinen Leuten de Machlanthe.
nobilis homo Fridrich: Kirche Münzbach an St. Florian.
Sein Gebiet grenzt im Westen an jenes Rudolfs (de Perg).
Friedrich de Ellenperg vor Eppo von Windberg (St. Florian).
Friedrich de Ellenperg als 1. Zeuge in Closterneuburg.
Friedrich de Louitisdorf et filii sui Bertold et Otto.
Otto, Berchtold, Walchun de Loutisdorf — de Machland.
Richilt (Regila) nobilis matrona mater Walchuni et
Rudolfi de Machland (letzterer ad Sepulcrum Dei).

Otto	Berthold	Walchun	Rudolf
[als Brüder de Achlant (Machlant) und de Louitisdorf beurkundet]			Adalram: Rudolfs — Walchuni de Machlant fratris — Eigenmann mit seinem Herrn ad sepulchrum domini pergens. † frühzeitig.
uxor Jutta Gräfin von Peilstein. Er Gründer von Baumgartenberg, Waldhausen und Vogt vor Erlakloster. † Weihnachten 1149. Ohne Nachkommen.	† frühzeitig.	Walchun de Machlant frater Rudolfi gibt Obelach an Admont. uxor Beatrix, soror Elisabethae de Sleunz matris Pabonis de Sleunz. Er stirbt nach 1161, April 22.	

Walchun → Adelheid de Klamm etc.
mar. Hermann Comes de Velburg
(siehe nächste Stammtafel).

Festen Boden gewinnen wir nämlich, wenn wir an jenen „Friedrich de Perge“ anknüpfen, der mit seinen Leuten aus dem Machland: Pabo, Eppo, Herebreth, Hezil, Ernist, Wichart, Erchinprecht de Machlanthe“ als Zeuge der Schenkung eines Weingartens an das Passauer Domkapitel durch Graf Gebhard (von Formbach) auftritt [4]). Wir halten ihn für identisch mit jenem „nobilis homo fridericus“, der die Kirche in Münzbach an St. Florian vergabte [5]) und dessen Gebiet gegen Westen etwa in der Linie Naarn, Pergkirchen, Pirbach an das

Klöster Baumgartenberg und Waldhausen a) in Archiv für Kunde Öst. Gesch. Quellen, XII. 1., S. 1 u. ff.; b) ebenda, IX, Beilage, S. 53 u. ff.

[1]) U. B. o. E., II, 86, LXVII, c. 1050. Das dort erwähnte Or. Transsumpt des Abt Benedikt von Gleink d. d. Erla, 25. Juli 1494 ist weder im k. k. H. H. und Staatsarchiv, noch im Archiv für N.-Öst. bei der k. k. Statthalterei, welche beide Archive die meisten Urkk. von Erlakloster aufbewahren.

[2]) Der Stiftsbrief, als spätere Transscription, sowie die Bestätigung Bischof Konrads d. d. Kremsmünster, 22. V. 1151, mit Insert des Stiftbriefs (U. B. o. E., II, 256) sind im Archiv für N.-Öst. bei der k. k. Statthalterei erhalten.

[3]) U. B. d. St., I, 416 et 417, Nr. 445 et 446, irrig „c. 1160“ gesetzt; sie ist vor 1148 zu datieren. Wir lassen daher in der folgenden Stammtafel alle im sog. Stiftsbrief angegebenen Agnaten gänzlich unberücksichtigt. Auch können wir uns mit der Art, wie Meiller die Herrn von Machland dem Stamme der Herrn von Perg anfügt, nicht einverstanden erklären, wiewohl ein Zusammenhang höchstwahrscheinlich ist.

[4]) Cod. Patav. V.tus, fol. 24', auch Mon. Boic. XXIX., II, 259.

[5]) U. B. o. E., II, 141, Nr. 97, und ebenda 158, Nr. 104.

Gebiet Rudolfs (des Vogts von Perg) anrainte[1]). Er dürfte auch jener „Friderich de ellinperc" sein, der dem hochfreien „eppo de Windibergo" im Zeugenkatalog einer St. Florianer Tradition vorangeht[2]). Wir glauben aber auch in ihm den Friedrich de Loutisdorf (Loosdorf) zu erkennen, dessen drei Söhne Otto, Berchtold und Walchun[3]), direkt an die drei Brüder Otto, Berchtold und Walchun von Achlant, Machlant[4]) anklingen. Ihren vierten Bruder, Rudolf, lernen wir aus einer Admonter Tradition kennen, welche wir hier genau registrieren[5]).

„Walchun homo nobilis de Machlant" gab an Admont zu seinem Seelenheil Azimannum iuniorem cum curte ad Obelach[6]) und Adalram ein Eigenmann „Domini Rudolfi[7]) fratris supradicti Walchuni, mit diesem seinen Herrn ad sepulchrum domini vadens gab mit Erlaubnis und mit der Hand des genannten Rudolf Stücke in Obelach und Richilt nobilis matrona mater predictorum Waltchoun et Rudolfi gab gleichfalls ein Gut in villa Obelach, welches damals Tounzi besaß und ein anderes Gut auf dem Berg ober Obelach. Dieser drei Machlant gedenkt das Seckauer Verbrüderungsbuch[8]): hii laici et laice

---

[1]) Hueber, Austria ex Arch. Mellic., S. 5.

[2]) Stülz, Gesch. v. St. Florian 203, zwei Blätter eines verloren gegangenen Trad. Cod. Saec. 12, anfang. „ellin" gleich groß, mächtig. „zwen degen ellenthaft" Helbing im XIII. Gedicht von Chol und Chraft den Brüdern von Schleunz.

„Vridricus de Ellenberch" erscheint auch als erster Zeuge in einer Closter Neuburger Tradition (Fischer: Nr. 233) zur Zeit Markgraf Leopolds.

[3]) Zahn, Cod. dipl. austr. frising, a. a. O., 95, u. Meiller, Regg. d. Babenberg., 15, 31. Ersterer c. 1130, letzterer c. 1122. „Friderich de Loutesdorf et filii eius Bertold et Otto" vor Rapoto de Chuleup. „Otto et frater eius Bertold de Loutisdorf" vor Hartnid de Rudnich Karlin, Saalbuch v. Göttweig, 93, Nr. 356. „Otto et frater eius Walchun de Lautisdorf", U. B. o. E., I, 647, ex Cod. Formbach, auch M. B., IV, 48, 63.

Meiller, Regg. d. Babenberg., 19, Nr. 48: „circa 1132".

Im Saalbuch von Göttweig, S. 93—94, Nr. 301, eine Gutsübergabe an Otto de Lautisdorf, als Zeugen Bertoldus, Walchunus de Machlant. Otto de Lotesdorf, Lousdorf, Leusdorf Lautsdorf bei Fischer, Trad. Cod. v. Kl. Neuburg, 199, 366. Karlin, S. 61, Nr. 251, Blätter f. Lnd. K. v. N.-Ö., XXXV, S. 118.

Lampel ist in dieser Abhandlung bestrebt, das „Ladesdorf" der Tradition des Grf. Konrad von Peilstein an Kl. Michaelbeuern (Filz a. a. O., 701, Nr. 70 — identifiziert es mit Ladendorf a. d. Zaya) auch mit anderen Losdorf, Loosdorf, Lesdorf in Zusammenhang zu bringen. Wir möchten noch auf ein Loosdorf hinweisen. Es ist die Hofmark Loosdorf in der Pfarre Wolfsbach, welche nach Akten des Walseer Archivs zur Gänze dem Kloster Michaelbeuern gehörte. In der Nähe hatte Michaelbeuern auch die Perichshöfe (Bergshof) in der Pfarre Aspach. Daher ich auch hierher und nicht ins Innviertler Aspach die XXXV. tradition bei Filz a. a. O., S. 688, schon wegen der Brüder de Hage beziehe.

[4]) „Otto de Achlant et fratres eius Waltchunus et Perchtolfus" im Cod. trad. Kl. Neuburg, Nr. 57. „Otto de Machlant et fratres eius" Karlin, Saalbuch von Göttweig, S. 91, Nr. 350 und Note S. 234.

[5]) U. B. d. Steierm., I, 281, setzt c. 1147 des Kreuzzugs halber. Wir setzten die Tradition bedeutend früher.

[6]) Oeblarn im Ensthal bei Groebming.

[7]) Einen „Rudolf de Machlant" fanden wir als Zeugen in einer Tradition an das Bairische Kloster Au (3 bair. Trad.-Bücher, S. 98, Nr. 50). Man vergl. Pritz, Waldhausen a. a. O., S. 56. Er läßt die Machlant aus Bayern entstammen. (Intal bei Rosenheim.) Der Name Rudolf erinnert wieder an Rudolf I. und II. im Stamm der Vögte von Perg, wohin auch der Name Walchun weist (Hueber, Austria ex Arch. Mellic., S. 5, wegen der St. Martinskirche zu Pergkirchen.)

[8]) Mns. Perg. in der k. k. Hofbibliothek, Cod. Nr. 511.

minorem fraternitatem nostram habentes. „Rudolf, Regila, Walchun de Machlant“; während des Berchtolds de Machland das älteste Totenbuch von St. Florian zum 15. Juni gedenkt[1]). Sowie Rudolf, verschwindet auch Berchtold frühzeitig aus unserm Gesichtskreis. Um so häufiger erscheinen die beiden Brüder Otto und Walchun von Machland wiederholt gemeinsam in den Zeugenreihen, de 1120 bis 1145[2]), Otto sehr häufig allein, weniger oft Walchun allein, Auch Otto erscheint wiederholt in Bayern, so in einer Kloster Baumburger Urkunde[3]), c. 1115, unmittelbar nach Graf Sigboto von Wiare (Falkenstein), in einer Berchtesgadner Urkunde des Ernst von Caizheringen, seines Verwandten[4]). Bemerkenswert erscheint, daß mit Otto de Machland in der Bestätigungsurkunde über Gleink, dessen Stiftung und Bewidmung, de dato Burg Steir 1125, auch Dietricus de Staphelarn und Wigant de Chlamme in der Zeugenreihe auftreten[5]). Sehr

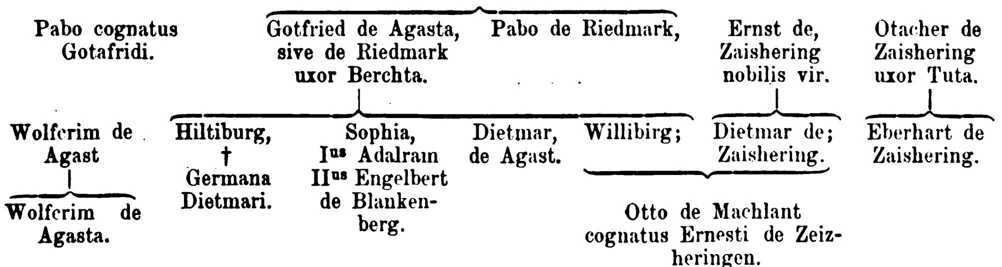
[1]) Czerny, Das älteste Totenbuch von St. Florian im Archiv f. Öst. Gesch. Qu., 56, 2, S. 311 „Pehrtolt de Mahlanti, I.“.

[2]) Im Cod. Trad. Kl. Neuburg, Nr. 633; dann 103 u. 104 bei Meiller, Regg. d. Babenb., Note 134; c. 1127. U. B. o. E., II, 169, wegen Gleink nach Gottfrid von Aist und vor den Sunnelburg. 1128, Lorch. 1135, Greiffenstein, Meiller a. a. O., S. 20, Nr. 52, nach den Brüdern von Perg. c. 1135, in einer Urk. für Alderspach Mon. Boic., V, 356. 1136, Neuburg, 2. II., wegen Stiftung von Klein-Mariazell. Meiller a. a. O., 21, Nr. 56. 1136, Kl. Neuburg, 29. IX., Stiftbrief von Kl. Neuburg, ebenda, 23, Nr. 61. (1137) Tulln, Gabe der Markgräfin Wittwe Agnes an Mariazell, ebenda, S. 24, Nr. 1.

In zwei Berchtesgadner Traditionen: Schenkungsbuch, S. 278 (1140) und S. 294 (1144). Weingartentausch mit den Brüdern Adalram und Adalbert von Perg, in einer Aldersbacher Tradition, c. 1140, Mon. Boica., V, 297, zu Nürnberg, 1144 am Hofe König Konrad III. Meiller, Regg. d. Babenb., S. 31, Nr. 7. Noch kurz vor Ableben Ottos, des einen Bruders, erscheinen „Walchun et frater eius Otto“ (es sind die Machländer, Otto hatte offenbar bereits auf seine Güter abdiziert zu Crems) in der Urk. Herzog Heinrichs von Bayern und seines Bruders Bischof Konrads von Passau für Hl. Kreuz, nach den Grafen von Plain u. vor Friedrich, dem Sohne des Grafen von Regensburg. (Weiß, U. B. o. Hl. Kreuz 6. nach Orig. Meiller, Regg. d. Babenberger, Note 199, setzt diese undatierte Urk. vielleicht noch 1149 nach Mai. Wir mit Rücksicht auf obige Brüder bestimmt ins Jahr 1149.

[3]) Es handelte sich um ein Gut des Graf Berengar von Sulzbach „inter montana“, welches in loco Cilara (Zillerthal) übergeben wurde. Mon. Boic., III, 13—14.

[4]) Schenkungsbuch v. Berchtesgaden in Qu. u. Er., I, 245, hierüber vergl. Pritz, Waldhausen, S. 56. Wir setzen noch andere Quellen u. bes. nach einer Tradition im Salzburger U. B., I, 375, den betreffenden Verwandtenkreis ein:



Das predium in Geisenhausen, Pf. Grassau, Lndgl. Traunstein, hatte Otto dem Ernst vertauscht und dieser an Berchtesgaden gegeben.

[5]) U. B. o. E., II, 165. Staffling, südl. von Naarn a. d. Donau (Gnlstabskarte irrig Straffling), die de Staphelarn erscheinen wiederholt mit den Machland, so auch in der Erlakloster-Stiftungsurkunde: Wernhere de Staffelarn, über die Genannten de Klamm siehe noch später.

häufig tritt Otto de Machland in Kloster Neuburger Traditionen auf, Nr. 461, 341, 640; in Traditionen des Graf Gebhard von Piugen: 463, 464[1]); zu Göttweig c. 1135 in einer Tradition Udalrichs de Gossisheim und mit ihm, d. h. unmittelbar daraut Eppo de Staphilarin[2]); 1144. 6. V., war Otto zu Passau als Bischof Reginbert Tauschverträge mit St. Nicolaus abschloß und Gebietsabgrenzungen zwischen der Ysper und Marbach, somit unmittelbar östlich des Machlandes festsetzte[3]).

Weniger oft erscheint Walchun allein: Nach Leupoldus filius marchionis und vor Adalpert de Perge 1122—1123 in Kloster Neuburg[4]), zu Regensburg, 23. Oktober 1140, als „Walchun de Ahlant“ nach Graf Perchtold von Andechs[5]), zu Nürnberg Ende Mai 1142 als „Walchun de Klame“ vor Adalbert von Perge[6]), in einer Urkunde des Kl. St. Georgen des Bischofs Regenbert von Passau nach den Brüdern de Perg[7]) und schließlich ist er zu Regensburg 1147 als Vogt des Bischofs von Freising beurkundet[8]).

Wir müssen noch auf eine Beurkundung der Brüder Otto und Walchun von Machland zurückgreifen, welche ihre Beziehungen nach Bayern und in das salzburgische Lungau dartun.

Erzbischof Gebhard von Salzburg hatte an Admont die Zehente im Lungau vergabt; doch Erzbischof Tiemo[9]) gab dieselben necessitate persecutionis „nobili viro Dietmaro de Dornberch“[10]) — einem Gesippen der Schaunberger, dem Gründer des bayrischen Klosters Elsenbach (St. Veit im Rottale). Doch Erzbischof Konrad stellte diese Zehente peticione eiusdem senis (Dietmari) an Admont zurück und veranlaßte „Ottonem nobilem de Machland, qui eas iniuste usurpauerat ipsas apud Strasswalchen renunciare“. Zeugen dieser Abdikation waren die Bischöfe Heinrich von Regensburg, Reinbert von Passau, dann Heinrich, Bruder des Königs Konrad und Leopolds des Herzogs von Bayern[11]), — „Walchun frater

[1]) Sowohl Zeugen, als auch die Grundstücke weisen in das Poigreich bei Horn, so daß auch die Machland als besitzend daselbst oder in der Nähe angenommen werden könnten.

[2]) Karlin a. a. O., Nr. 65.

[3]) U.B.o.E., II, 214, nach Or. in München.

[4]) Fischer, Cod. Trad. Cl. Nbg., a. a. O. 19, Nr. 27. Meiller, Reg. d. Bab., datiert Note 115: „nicht vor 1122, allenfalls noch 1123“.

[5]) M. B., XIII., 169. Eine Urkunde Herzog Leopolds von Bayern, Markgrafen in Österreich an Kl. Prüfning. Meiller, Reg. d. Bab., S. 27, Nr. 16 (nach Or. in München), hat „Machlant“. Übrigens hat auch der Kl. Neuburger Trad. Kod. Nr. 57: Otto de Achlant et fratres eius Waltchun et Perchtolf.

[6]) Meiller, Reg. d. Bab., S. 30, Nr. 2, nach Or. in Petronell. Ist aber nicht Original (Autopsie). Die Herren von Machland nennen sich sonst vor 1147—1148 nie von Klamm.

[7]) Bielsky, Die ältesten Urkunden des Kl. St. Georgen im Arch. f. K. Ö. G. Qu., IX., 258. Meiller, Reg. d. Bab., 220, Nr. 181, hat: 1143.

[8]) Zahn, Cod. dipl. Austr.-frising, a. a. O. 101—102. Bischof Otto von Freising, ein Babenberger, geht zu Regensburg in celebri curia mit dem Frauenkloster Niedernburg bei Passau einen Tausch ein „per manum advocati sui Waltchuni de Machland“.

[9]) Gebhard † 1088, Juni 16. Tiemo 1090, März 25., bis 1101, Sept. †. Konrad I. 1106, 7. Jänner, bis 1147, 9. April.

[10]) Über Dietmar von Dornberg und die Sunnelburger siehe mein „Wallsee und Sindelburg a. d. D.“, S. 15 u. 16. Das U. B. d. St., I., 184, läßt „Dietmaro“ aus — nach Codex 475 in Admont. U. B. o. E., II., 185, hat „Dietmaro“, nach Pez, Thesaurus, III., III., p. 684.

[11]) Die Renunziation kann noch in das Frühjahr 1139, zu welcher Zeit Regenbert bereits Bischof von Passau und Leopold von Österreich bereits Herzog in Bayern war, fallen. Ob die Ansprüche Ottos von Machland auf die Zehente

predicti Ottonis". Hierüber urkundet Erzbischof Konrad zu Friesach 1139, Oktober 10[1]).

Wir kommen nun zu den Klostergründungen der Machland, wobei wir die Hauptmomente, als genügend bekannt, übergehen. Bezüglich Erlaklosters tragen wir noch nach, daß in einem Baumgartenberger Kopialbuch de anno 1511 die Notiz steht: „Geutta uxor Ottonis fundavit monasterium monialium Erlacloster dictum prope oppidum Enns situm, in quo ut fertur, sepulta iacet, sed similior veri relatum est, quod in Pruckh sepulta est" [2]). Diese Notiz über die Gründung Erlaklosters dürfte der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Unter den Gaben, welche nach Bischof Konrads Bestätigung d. d. 1151, 22. Mai, „eidem loco postmodum a fidelibus collata" lesen wir zum Schlusse „Dtristnichench" [3]); es ist dieselbe „villa, que Tritshent vocatur" in foro Julii, deren Hälfte Otto von Machland an Waldhausen vergabte[4]). Im Friaulschen lag aber eine Grafschaft der Peilstein, und Jutta, die Gemahlin Ottos von Machlant, war eine Gräfin von Peilstein[5]). Als direkte Gaben des Stifters von Erlakloster werden in der sogenannten Stiftsurkunde genannt „Herla et omnes hereditariae possessiones circa hunc locum sitae" [6]).

Es sind jedoch nur die ersten sechs Örtlichkeiten in dessen Nähe[7]). Palsenz und Aschach sind in Oberösterreich, Flinsbach und Wernhersdorf in der Nähe von St. Pölten. Auf die Güter „postmodum collata" gehen wir hier nicht ein.

im Lungau auch auf verwandtschaftliche Beziehungen zu Dietmar von Dornberg oder auf Besitzverhältnisse im Lungau allein fußen, konnte nicht eruiert werden.

[1]) Unter den Zeugen dieser Beurkundung erscheint vom Stande der Freien „Fridericus de Hunesperch" und tief darunter „Steveno miles Friderici, Pruno de Chlamm miles eiusdem Friderici". Wir beziehen diese milites auf den Haunsberger und nicht wie das Register im U. B. d. St. auf Fridericus de Pericha, denn dessen und seines Bruders milites erscheinen gleich hinter ihnen genannt. Welche Beziehungen der Haunsberger zu Klamm im Machland hatte, ist nicht bekannt. Steveno ist der anderwärts vorkommende Stevan de Riedmark (U. B. d. St., II., 172) und hier liegt Riedeck, von dem sich Gottschalk von Haunsberg schrieb. Vergl. mein Gemärten von Wildberg, S. 32.

[2]) U. B. o. E., II., 258. Dieser Kodex wird bisher vergeblich gesucht. Er ist leider verschwunden. Im Text stand „N. Ottonis uxor" und am Rande „Geutta uxor Ottonis". Welches Pruckh? Sowohl an der Leytha, als auch an der Mur hatten die Peilstein Güter.

[3]) U. B. o. E., II., 258. Es fällt auf, daß als Zeugen der Renovationsurkunde Bischof Konrads vor dessen Ministerialen als einzige Zeugen des Laienstandes auftreten: Adelrammus de Offlheringen — bei Hörsching, wo Erlakloster reich begütert war — Herraud de Werde (Wörth bei Staffling oder bei Mitterkirchen), Adalber de Nöiuarn (Neufahrn bei Marchtrenk).

[4]) U. B. o. E., II., 232, 8. Zeile von unten.

[5]) Lampel, Das Landbuch von Österr. u. Steir, S. 723: „Ez hat ouch diu grafschaft ze Peilstayn ein Grafschaft ze Fryol" etc. Ebenda, S. 725, 17, der Besitz der Peilstainer zu Sarrasdorf bei Pruck und deren Besitz an der Mur geht aus der bekannten Göß-Admonter Urk. de 1210 hervor. Daß auch die Erben der Herrn von Machland, die Grafen von Clamm-Velburg, Beziehungen in Friaul hatten, werden wir bei diesen hören.

[6]) Die Gegend an dem Flusse Erlach bei St. Valentin scheint im 11. und 12. Jahrhundert eine bedeutende Rolle gespielt zu haben in den Besitzverhältnissen der hochfreien Geschlechter. Hier hatte auch Adelram von Waldeck, der Stifter von Seckau, Besitz; desgleichen Ende des 12. Jahrhunderts die Herren von Zollingen-Ellenbrechtskirchen, von Ramsberg und von Erlach.

[7]) Stein in O. G. St. Pantaleon, Waldarn = Walling in O. G. St. Valentin, Grub in O. G. Haidershofen (wir erinnern an den Zeugen

Die Bewidmung von Baumgartenberg durch Otto von Machland hielt sich ursprünglich in engen Grenzen, so weit wir sie aus der ersten Widmungsnotiz im Baumgartenberger Urbar kennen gelernt haben. Nach der späteren Bestätigung Herzog Liupolds von Bayern 1141 zu Kloster Neuburg [1]) waren bereits 30 mansen sursum iuxta Nardum terre deserte et inculte [2]) dazugekommen. Die große Bestätigung Herzog Leopolds VI. (VII.) von Österreich und Steir. d. d. Baumgartenberg 1209, Jänner 31. [3]) hält leider weder eine Zeitenfolge der Gaben, noch eine geographische Ordnung ein. Als Gaben in weiterer Entfernung vom Stifte von Seite seines Gründers erscheinen Stücke in Teufenbach, Eizendorf, Puzzingen [4]), Marquartsdorf und Wulkendorf [5]), dann Weingärten in Krems und in Radendorf sowie ein Gut in Gneixendorf bei Krems [6]). Ebenso hatte Baumgartenberge „ex dono primi sui fundatoris Ottonis de Machland" „de nordica silva in Kunigeswisen [7]) ad L mansos". Zählen wir die Gaben der bestimmt unserer Gründerfamilie zugehörigen Personen ungefähr nach ihrer Zeitenfolge auf, so gewinnen wir folgende Übersicht.

Beatrix de Klamme contulit 1 mansum in Werde, 1 prediolum in Erla, Cremis vero in monte, qui dicitur Winzûrlberc unam vineam [8]).

Elisabeth de Plasenstein 1 predium apud Rotenstein [9]).

Hermannus de Krucen prediolum unum iuxta Guningen [10]).

Otto comes de Klamme 1 mansum iuxta Steininrûte [11]).

Otto comes de Velburc 1 mansum in Amlungesbach [12]).

Hederich de Hederichsdorf der Stiftungsurkunde). Hengelberg, wohl Englberg und Wengelbach, wohl Engelbach: westlich Strengberg am Engelbach war die Grenze des Landgerichts Wallsee. Gotthinhofen, vielleicht Gottesmühle in O. G. St. Valentin. Ziemlich nahe ist noch Imeinesdorf, vielleicht Inzinghof in O. G. St. Peter in der Au. (Es erinnert aber lebhaft an die Schreibweise Ameinesbach-Anzbach bei N. Lengbach.) Schafferveld in O. G. Rotte Haag bei Amstetten. Imeinesdorf dürfte eher Inzersdorf an der Traisen in Niederösterreich sein.

[1]) U. B. o. E., II., 192—193, Nr. 129.

[2]) Also bis Naarn hinauf oder an der Naarn aufwärts.

[3]) U. B. o. E., II., 515, Nr. 360.

[4]) Teufenbach jenseits der Donau Pf. Neustädtl. Eizendorf (Ylendorf, bekannte Lesefehler l statt z) östlich von Baumgartenberg donauwärts. Puzzingen = Pitzing bekannt.

[5]) Marquartsdorf und Wulkendorf = Markersdorf und Wultendorf a. d. Pielach siehe Index zum U. B. von Göttweig, S. 748, oder aber ersteres Marchwartes urfar bei Donaudorf, östlich von Krems; dann wäre letzteres vielleicht Wultendorf bei Laa-Mistelbach. Beide Stücke kommen im Baumgartenberger Urbar nicht mehr vor.

[6]) Radendorf östlich und Gneixendorf nordöstlich von Krems.

[7]) Königswiesen bekannt.

[8]) Werde = Satzwerde, südwestl. von Mitterkirchen. Erla bei Erlakloster. Cremis = Krems.

[9]) Die Elisabeth von Plasenstein möchten wir für die Elisabeth proava Ottonis de Sleunz und für die soror der Beatrix von Klamme halten. Da ein castrum Plasenstein unbedingt bei St. Thomas am Blasenstein stand — wir werden später von zwei castra Plasenstein hören — so verdient hier bemerkt zu werden, daß die St. Thomaskirche überhaupt nicht unter den Kirchen aufgezählt wird, welche Otto von Machland oder seine Voreltern „in patrimonio suo" gegründet haben (vergl. U. B. o. E., II., 232, unten, und 235, Note unten). Sollte Plasenstein nicht im patrimonium der Machland gestanden haben? Rotenstein unaufgeklärt, könnte Rutenstein sein. Auch in Kapeller Urkunden steht hie und da Rotenstein, wohl statt Rutenstein.

[10]) Ob wir mit unserer Vermutung Recht haben, daß dieser Hermann de Krucen mit Hermann comes de Velburg, der sich auch comes de Plasenstein nennt, identisch sei? Hermann nennt sich nie de Clamme. Guningen = Gauning bereits bekannt.

[11]) Steinreith bei Perg.

[12]) Amesbach, Ober- und Unter-, in O. G. Baumgartenberg nnd Puchberg.

Ulricus puer filius Ottonis comitis de Velburg 1 mansum in Werde.

Bringen wir auch gleich die Ausdrücke der Papst Lucius Urkunde: „Nobilis mulier Beatrix de Chlamb — — de assensu nobilis mulieris Adelheidis filie ipsius et mariti eiusdem H. comitis de Velburch et O. filii eorum" und „Item Enstale in villa que Obelach[1]) dicitur, que Walchun de Chlamb et uxor eius Beatrix ibidem possedit — XII mansos predicto hospitali confirmamus" [2]).

Es ergibt sich daher zwanglos folgendes Schema, ergänzt durch einige aus dem folgenden resultierende Daten:

Walchun de Machland et de Klamm
Letztesmal beurkundet 1161, 22. April. Uxor Beatrix de Klamm, soror Elisabethae, matris Pabonis de Sleunz, proava Ottonis de Sleunz, — ? aus Sunnelburger Stamm.

Adelheid de Klamm [3])
maritus Hermann comes de Velburg, comes de Plasenstein (? de Krucen).
Letzte Beurkundungen 1182—1183.

Otto comes de Klamm et de Velburg
Beurkundet 1186—1197, aber schon 1182—1183 circa.
uxor unbekannt, etwa aus Perg'schem Stamm, nachdem Perg'sche Ministerialen bei Otto u. Ulrich von Klamm-Velburg erscheinen.

Ulrich comes de Klamm et de Velburg
de 1202 23. X. usque 1217. † im Morgenlande 1217—1218.
uxoratus, etwa Kunigunde, als dessen Witwe die erste Gattin Otto's I. von Schleuntz.

Es fällt auf, daß in allen diesen Baumgartenberger Stiftungs- und Bewidmungsurkunden nie des Otto von Machland Gattin, Jutta, gebornen Gräfin von Peilstein, Erwähnung getan wird, während sich dieselbe bei Bestiftung von Waldhausen durch Übergabe der Kirche Sinewelvelden[4]) „in territorio patrimonii sui sitam cum consensu fratris sui comitis Chûnradi de Pilsteine" persönlich beteiligte.

Dennoch ehrten die Mönche von Baumgartenberg auch ihr Andenken: „Nach Christ geburt 1142 Jar ist das closter durch graf Otto von Machland und Jutta sein gemal ein gräfin von Peilnstain gestift worden" [5]).

---

[1]) Siehe oben die Reg. der Admonter Tradition Walchuns und Richlind de Machlant über curtis in Oeblarn.

[2]) Über diese Papst Lucius Urk. für das Spital in Palim, c. 1185 Velletri, 11. April (U. B. o. E., II., 394). Siehe unsere Abhandlung „Bojenstein etc." in Unterhaltungsbeilage der „Linzer Tagespost", 1908, Nr. 31, 2. August, zweite Seite.

[3]) Es ist die „nobilis mulier nomine Adelhet de Machlant tradidit quoddam predium in loco Toumlar" an Berchtesgaden. Demlern Pfarre Irdning. Pritz, a. a. O. (Waldhausen 56) sieht in ihr, irregeführt durch eine falsche Kompilation des nicht immer verläßlichen Koch-Sternfeld (siehe bei Pritz, a. a. O., Note 5), eine Schwester Otto's von Machland und die Gattin eines gewissen Grimold. Der Irrtum Koch-Sternfeld's und Pritz' klärt sich auf durch Vergleich der Nummern 18 (S. 249) und 128 (S. 312) im Schenkungsbuch von Berchtesgaden. Zeugen der Gabe Adelheids sind nur aus Bayern.

[4]) Simonsfeld bei Ernstbrunn, N.-Ö.

[5]) Marmorgedenkstein, einst in Baumgartenberg, nun als Türgesimstein eines Bauernhauses in Fruhstorf (Fridehalmstorf) bei Arbing. Siehe unser „Bojenstein etc." in Unterhaltungsbeilage der „Linzer Tagespost", 1908, Nr. 31, 2. August.

Gehen wir über auf die von Otto von Machland an Kloster Waldhausen gemachten Bewidmungen, so sind zu erwähnen castrum Saebnich, der Beinwald = Painwald, den er vom Domvogt Heinrich von Regensburg gekauft hatte, die villa Schaterle [1]), die Kirche St. Michael und all sein Patrimonium im Lungau mit Ausnahme des castrum Lewinsteine [2]), im Friaul'schen die halbe villa Tritshent [3]), weiters die teils von ihm, teils von seinen Voreltern in territorio patrimonii sui gegründeten Kirchen mit ihren Widemgütern und dem Patronatsrechte: Pfarre Saebnich, dann Kreuzen, Neukirchen, Königswiesen, Dimbach und die St. Georgskirche [4]).

Schließlich gab Bischof Regenbert von Passau alle Lehen, welche Otto von der Hochkirche besaß, excepto castro in Griffensteine, dem Kloster, auch die Zehente (halb) in den Pfarren Staats, Valwa und Gawatsch [5]), welche der Herzog vom Bischof und Otto von ersterem zu Lehen trug.

Zur Bevogtung des Stiftes, seiner Güter und Untertanen wurden Otto's Bruder Walchun und seine Erben bestimmt; jedoch sollte er ohne Willen des Stiftes keine Untervögte aufnehmen.

Wir haben aus allen diesen Urkunden nur das für unsere weitere Abhandlung Wichtige entnommen.

Noch im Jahre 1149 machte Otto von Machland in seiner Passauischen Lehensburg Greiffenstein an der Donau „presente fratre Walchuno", nachdem er zu Krems allen seinen Gütern und seiner frau, „ipsa annuente" entsagt hatte, sein Testament [6]), worin er seine Stiftungen Baumgartenberg und Waldhausen zu Erben einsetzte.

Der zwischen diesen Klöstern darüber entstandene Streit berührt uns nicht. Otto von Machland starb noch in demselben Jahr, und zwar am Weihnachtsabend [7]). Über seine Witwe erfahren wir weiter nichts.

Bevor wir auf Walchun von Machland, der sich auch von Clamm schrieb, übergehen, müssen wir einer Transaktion gedenken, welche beiden Brüdern noch zugeschrieben wird [8]). Wir bringen sie per extensum:

---

[1]) Saebning-Sarmingstein; Beinwald zwischen diesem und Waldhausen, ysperwärts. Schaterle = Ober- und Unter-Schoderle bei Laa-Mistelbach, N.-Ö.

[2]) Lewinsteine: Lebenstein deutet Kürsinger (Lungau, S. 648) als die jetzige Ruine Edenfest am Ausgang des Bundschuhtales. Koch-Sternfeld, Prädialprinzip, S. 61—64, erwähnt, daß das Erbtruchseßamt im Pongau auch mit einem Benefiz im Lungau, nämlich Burgstall und Lebenstein, dotiert war. (Gefällige Mitteilung des Herrn Dr. Prinzinger in Salzburg.)

[3]) Ist Tercento im Friaul. Kommt später noch einmal vor.

[4]) Alles bekannte Orte im Machland, untere Mühlviertel. Neukirchen ist Pabneukirchen.

[5]) Staatz, Falbach, Gaubitsch, Pfarrdörfer bei Laa-Mistelbach, N.-Ö.

[6]) U. B. o. E., II., 247, aus dem derzeit verschwundenen Kopialbuch von Baumgartenberg de 1511.

[7]) Auf dem Grabstein in der Kirche von Baumgartenberg, einer Mache aus dem Ende Saec. 15, steht „MCXLVIII am Weihnachtsabent". Nach einer alten Notiz in den Baumgartenberger Akten (Linzer Musealarchiv) „seindt Ihr gräflich Gnaden (auch am Grabstein steht irrig „Graf Otto von Machlandt") Anno 1149 in Gott seligklich entschlaffen" und alio loco unter diesen Schriften „ligt zu Paumbgartenberg im Capitl begraben", also nicht dort, wo nachträglich sein Grabstein hingesetzt wurde.

[8]) Cod. pat. IV[tus], fol. 21 a. (Autopsie). U. B. o. E., I., 479, ex Mon. Boic., XXIX., II., 214.

Haec sunt predia et possessiones, quas olim bone memorie Otto et Walchunus nobiles dicti de Machlant et domina dicta Peters[1]) tradiderunt ecclesie Patauiensi, quando hoc facere poterant et eas libere possidebant:

villam apud Lâ. ubi hodie est oppidum.

Item villam in Hagendorf

Item duas villas dictas Schaeterlehen

Item villam dictam Stinchundenprvnne,

Item villam Heutal

Item villam Haniftal

Item villam Valwa[2]).

Item villam Lobestorf[3]).

Item villam Stetelndorf[4]), et adhuc tres villas ignorat.

Item omnes ministeriales et homines pertinentes ad bona supradicta in partibus Austriae.

Item tradiderunt ecclesie castrum Lobenberch[5])

Item duo castra Chlamme[6])

Item duo castra Plasenstein[7]) et omnes ministeriales ad dicta castra pertinentes. aput Machlant. preter iudicia.

---

[1]) Wer diese „Peters" ist? Die Mon. Boic. und nach diesen das U. B. o. E. haben „Petersa". Die ältesten Totenbücher von Admont von Gottfr. Friess im Arch. f. Ö. G. Q., 66, S. 450, haben zum 3. November „Petrissa, m. n. c. (Pilstein)", wobei Friess sagt, „ob diese Nonne dem alten Geschlechte der Grafen von Peilstein angehörte, kann ich nicht bestimmen, die Vermutung spricht dagegen". Das Necrologium Admuntense in Mon. Germ. Necrol. Germ., II., 305, hat beim genannten Tag: „Petrissa, m. n. c. Pilstein". Sollte sie eine geborene Machlant, Schwester Ottos und Walchuns und Frau eines Grafen von Peilstein gewesen sein?

[2]) Alle diese Orte zwischen Laa und Asparn a. d. Zaya: Hagendorf s. von Laa und w. von Staatz; Ober- und Nieder-Schoderle s. von Laa über Stinkenbrunn; Haniftal sw. von Laa; Falbach s. von Laa, sw. von Staatz; Heutal wohl bei „Heubergen" der Spezialkarte zwischen Laa und Staatz. (Vergl. Neill, Verschollene Orte in N.-Ö. in Blätter des V. f. L. K. v. N. Ö., XV., S. 244), nö. von Laa am rechten Ufer der Thaya.

[3]) Lobesdorf ist wohl Loosdorf sw. von Staatz. Ob dies nicht das Loutesdorf ist, von dem sich Friedrich und seine drei Söhne Otto, Berchtold und Walchun schreiben? Es lautet auch Lautisdorf, Lousdorf, Leusdorf. Otto de Leusdorf hatte eine Tochter Margaretha im Nonnenkoster zu Kl. Neuburg (Fischer, a. a. O., Nr. 366). Ob unser Otto de Machland oder ein genannter von Loosdorf? Immerhin ist dieses ganze Gebiet zum Großteil Peilstein'scher Boden, die Machland mit ihnen von alten Zeiten versippt, worauf auch der Name Friedrich deuten würde.

[4]) Stetteldorf, w. von Stockerau, nahe der Donau, oder das bei Oberhollabrunn. Ersteres war später burggräfl. Nürnberg'sches Lehen aus Graf Ragz (Raabs)'schem Erbe.

[5]) Lobenberg unbekannt. Ich möchte es mit Lobesdorf in Zusammenhang bringen.

[6]) duo castra Klamme. Bei der Burg Klamm bildete der Turm später ein eigenes landesfürstliches Lehen. Aber auch auf der Höhe jenseits der Klammschlucht sind alte Schanzungen, sog. Burgstall am Melchartsberg (Pfarrer Reif in Klamm) (allerdings kein Mauerwerk) sichtbar. Sollte da die zweite Burg gestanden haben? Das Gefolgmannengeschlecht der Genannten von Clamm weist auffallend auf unser Clamm, aber auch auf das Klamm bei Schottwien (Ende 13. Jahrh. u. ff. öst. Lehen sowie ersteres) hin. Sollten beide unserem Herrengeschlecht gehörig gewesen sein?

[7]) duo castra Plasenstein. Eines unbedingt bei St. Thomas am Blasenstein. Ein „Plasenstein" ist in der Pfarre St. Leonhard am Forst auf alt Peilstein'schem Grund. Der

Item tradiderunt ecclesie duorum monasteriorum advocatiam. Poumgartenperge et Walthausen (entspricht nicht den späteren Verhältnissen).

Item in villis et hubis in Machlant redditus. XXI. libr.

Insuper unum forum apud Munspach.

Item apud Stinchundenprvnne. et Leuben et Mortal[1]) et apud Chremsam traditerunt ecclesie vineas ad redditus. XX.ti caratt.

In Anbetracht der Zeit, in welcher diese Passauernotiz niedergeschrieben wurde, möchten wir glauben, daß da der Wunsch des Passauer Bischofs Otto von Lonstorf der Vater dieser Notiz war. Dennoch finden wir Spuren für mindestens teilweise Richtigkeit.

Walchun von Machland überlebte seinen Bruder Otto nicht lange. Als Walchun von Machlant erscheint er in einer Urkunde Erzbischofs Eberhard von Salzburg für das Stift St. Lambrecht 1151, März 19., zu Dürnstein in Steyermark[2]), 1156 zu Wien in einer Vergabung Herzog Heinrichs von Bayern, Markgrafs in Österreich, an das Kloster St. Peter in Salzburg[3]), ebenda 1159, März 29., in einer Schenkungsurkunde desselben Herzogs von Österreich für das Bayerische Kloster Kastel[4]). Zuletzt noch in einer interessanten Urkunde des Bischofs Roman von Gurk de Friesach 1160, Dezember 28[5]). Der Bischof urkundet, daß er pro peticione Walchunonis de Mahlant fideli suo Erphoni beneficium patris sui Grimonis de Trecentis[6]) zu Erblehen, wenn er inner 30 Jahren sein Erbrecht erweise, ansonsten aber nach einfachem Lehenrecht verliehen habe. Zeugen „predictus Walchunus dominus suus et fideles sui Chunradus amicus, Jugurta[7]), Sifridus et Poppo Grönenburhc[8]), Liberi: Poppo de Pekkah, et Perchtoldus de Scalah. zc.

Als Walchun de Clamme erblicken wir ihn c. 1150[9]) in einer Tauschurkunde Bischof Conrads von Passau mit Garsten, c. 1160[10]) in einer Bestätigungs-

---

Nachsatz „apud Machland" deutet aber darauf hin, daß sowohl beide Clamm als auch beide Plasenstein im Machland zu suchen sind. Da erinnern wir daran, daß auch Kreuzen zwei castra besaß: das Vorder- und das Hinterhaus, von denen eines frei aigen, das andere landesfürstliches Lehen war.

[1]) Loiben und Mahrthal bei Krems und Stein.

[2]) actum in ecclesia sti Stephani iuxta Diernstein. U. B. d. St., I., 327, nach Or.

[3]) Meiller, Reg. d. Bab., 37, Nr. 30, nach Or. in St. Peter.

[4]) Ebenda, 42, Nr. 47, nach Mon. boic., XXIV., 317.

[5]) Jaksch, Gurker Geschichtsquellen, Nr. 214.

[6]) „Trecentis" ist das „Tritshent" der Waldhausener Gründungs- und das „Dtristnichench" der Erlakloster Bestätigungsurkunden. U. B. o. E., II., 228 u. 258.

[7]) Als Verballhornung dieses Namens aus dem Friaul'schen möchten wir den bei den Gefolgmannen der Klamm-Velburg vorkommenden Namen Jubordus u. dgl. ansehen.

[8]) Grünburg a. d. Steyr, Ob.-Öst., dahin weist der Name Poppo. Grünburg ist späterhin als bayerisches Lehen beurkundet.

[9]) U. B. o. E., I., 120, ex Cod. trad. Garstens u. U. B. o. E., II., 251, nach undatiertem Orig. setzt „c. 1160", welche Jahrzahl mit Rücksicht auf Cholo von Wassenberg nicht zu halten ist. Ist jedenfalls vor 1154 zu setzen.

[10]) Raab, Urk. b. v. Seitenstetten, a. a. O. 7, die Urk. hat M. C. LV. Judict. III a. Meiller, Reg. d. Bab., S. 48, setzt sie zu 1170 und rechtfertigt S. 229, Note 234, mit Rücksicht auf „Heinricus dux Austriae". Da er aber selbst sagt, daß seine Datierung eine willkürliche sei, so setzen wir mit Rücksicht darauf, daß Walchun in datierten Urkunden 1161 zum letzten Male beurkundet ist, ca. 1160.

urkunde des österreichischen Herzogs Heinrich für Stift Seitenstetten, 1156 [1]) in einem Gabbrief desselben Herzogs an Göttweig. 1158 [2]) zu Wien bezeugt er die Gründungsurkunde Heinrichs Jasomirgott über das Schottenkloster zu Wien, im darauffolgenden Jahr [3]) den von Konrad Bischof von Passau gestifteten Vergleich mit St. Peter in Salzburg wegen des von Chadold von Pollnheim dahin vergabten Gutes Tauersheim und 1161 zu Wien, April 22. [4]), den zweiten Stiftsbrief Herzogs Heinrich über das Schottenkloster.

Es ist dies Walchuns letzte Beurkundung. Wir müssen aber noch der Schlichtung des Streites zwischen Baumgartenberg und Waldhausen durch den Bischof Konrad von Passau gedenken. Zu Ebelsberg 1154, Juni 22. [5]), bestimmte er, daß Abt Friedrich von Baumgartenberg per manus Walchunonis advocati [6]) de Clamme einen Hof zu Königswiesen und drei Weingärten zu Krems an Waldhausen geben und damit der ganze Streit ein Ende haben solle. Zeugen waren Marquard de Gluze, Durinc de Weruen, Herwich de Tanne, Berchtoldus de Imezingen, Porn de Amelungesbach, Sifrit de Monechpach, Heinrich de Lobetesdorf, Heinrich de Longowe, Gotefridus de Innerenvelde, Heinrich de Innerenvelde, Dietrich, Walther de Dunnenpach [7]). Wie man sieht, alle aus Geltungsgebieten der Machland.

Mit Walchun war abermals, kaum zehn Jahre nach den Willeheringen, ein mächtiges Herrengeschlecht nördlich der Donau in das Grab gesunken und auch hier vermittelte eine Erbtochter den Übergang des allerdings bedeutend geschmälerten Erbes an ein anderes, nicht einheimisches Geschlecht.

Die Grafen von Velburg und Clamm.

Graf Hermann von Velburg [8]), der Gemahl der Adelheid von Machland-Clamm, stammt aus dem bayerischen Nordgau, wo seine Stammburg Velburg stand — nunmehr Markt und Amtsgericht. Er ist mit seinem älteren Bruder Graf Gebhard von Velburg zunächst in einer Kloster Ensdorfer Urkunde des Bischofs Eberhard II. von Bamberg im Jahre 1156 beurkundet [9]). Der Stammvater dürfte jener nobilis vir Chuno de Veleburg sein, der um 1110—1117 im Schenkungsbuch des

[1]) Karlin, Saalbuch v. Göttweig, S. 98. Karlin's Bemerkung, p. 245, ist wohl irrig, da Wigant von Klamm Lehensmann oder Burgmann auf Klamm war.

[2]) Meiller, Reg. d. Bab., S. 41, Nr. 46, nach späteren Transsumpten.

[3]) U. B. o. E., II., 297.

[4]) Meiller, a. a. O., S. 43, Nr. 51, nach Orig. im Schottenkloster.

[5]) U. B. o. E., II., 268—269, nach Or. im Linzer Museum (daselbst nicht mehr vorhanden).

[6]) Dies sowie noch andere Beurkundungen kontrastieren mit der Notiz im Kod. Pat. VI.us

[7]) Gleiss: O. G. Sonntagsberg, N.-Ö.; Weruen = Werfen im Salzburgischen? oder Weruen (steine)? a. d. Donau. Thann: O. G. Naarn. Inzing: O. G. Langacker, Innerfellner: O. G. Hofstetten, beides Pfarre Mitterkirchen. Monechbach = Munichbach, Münzbach; Dunnenpach = Dimbach; Longowe = Lungau und Lobetesdorf = Loosdorf bei Laa. Werfen und Lungau kennzeichnen den Besitz der Machland im Pongau und Lungau.

[8]) Velburg im Landgericht Parsberg, vergl. Note 2 in Quellen und Erörterungen etc., I., 199. Mon. boic., XXXVI., 123, und Verhandlungen des hist. Ver. f. d. Oberpfalz, V., 71.

[9]) Mon. boic., XXIV., 32. Monasterium Ensdorf. Vom Würzburger Bistum hatten die Velburg Lehen im Besitz und wohl auch von Bamberg.

Stiftes Obermünster aufscheint[1]) und vielleicht mit Chuno de Horburg, einem Verwandten der Grafen von Sulzbach, identisch sein dürfte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die in Ensdorf auftretenden „Gebhardus comes de Velburg et Hermannus frater suus“ identisch sind mit den de 1155—1171 in bayerischen Urkunden bezeugten „Gerhardus[2]) comes de Berchtheim et Hermannus frater eius“, da wir die Grafenbrüder de Velburg sonst nirgends beurkundet finden.

Auch in Österreich finden wir den Grafen H.(ermann) von Velburg nur in der berüchtigten Papst Lucius Urkunde für das Spital in Pahin de anno 1185[3]) circa. Dafür erscheint in einer Urkunde des Herzogs Leopold von Österreich vom Jahre 1183 für das Kloster Neustift (Nova Cella) in Bayern[4]) folgender Zeugenkatalog: Comes Chunradus de Pilestein, Sigehardus de Scalach, Liupoldus comes de Plagie, Hermannus comes de Blasensteine, Otto de Lengenbach, Chraft de Amzinesbach etc. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir es hier mit unserem Graf Hermann zu tun haben, um so mehr, als die Urkunde offenbar von einem Lehensmanne zu Clamm handelt. Der vorgenannte Herzog entscheidet nämlich einen Streit zwischen Wichard de Clamme und seiner Schwester Gerbirg einerseits und Neustift anderseits um Weingärten zu Ebersdorf und um den Hof Meginboltesperge[5]).

Graf Otto von Velburg und Clamm tritt uns bereits bedeutend öfters entgegen, wenn auch nur in einer kurzen Spanne Zeit von kaum elf Jahren, 1186—1197.

Als comes de Clamme bezeugt Otto den St. Georgenberger Vertrag bei Ens am 17. August 1186[6]) betreffend die Vereinigung der Steiermark mit Österreich,

---

[1]) Quellen und Erörterungen, a. a. O. S. 199, datieren 1110—1117. Ried, Cod. hist. Ratispon., I., 1177, setzt „circa 1117“ — ex Diplomatario coaevo.

[2]) Lang, Reg. boic., I., 220, hat nämlich bei der Ensdorfer Urkunde de 1156: „Gerhardus comes de Velburg et Hermann frater eius“ und eben bei Lang erscheinen de 1155 (pag. 219 u. ff.) bis 1171 „Gerhardus comes de Berchtheim et Hermannus frater eius“. Beide auch 1171, Mon. boic., XXXVII., 99, in einer Würzburger Urkunde. Frh. v. Aufsess, der die Ensdorfer Urkunde gesehen hat (er schreibt „die Urkunde erliegt im Reichsarchiv“), hat „Gebhardus comes de Velburg etc.“ Jahresbericht 56, p. 316, des hist. Vereines von Bamberg.

[3]) U. B. o. E., II., 394, Nr. 267, und „Bojenstein etc.“ in Unterhaltungsbeilage der „Linzer Tagespost“, 1908, Nr. 31, vom 2. August, bes. Seite 2. Wattenbach-Jaffé, „Regesta pontificum romanorum“, 2. Auflage, S. 447, setzt 1182—1183, 11. April, Velletri nach Kurz sowie U. B. o. E.

[4]) Mon. boic., IX., 568. Diplom. Miscell. Neocellens.

[5]) Die Mon. boic. haben irrig Degenboltesberge. Denn es handelt sich wohl um dieselben Stücke wie Mon. boic., IX., 532, c. 1135, wo Bischof Heinrich von Freising, ein Graf von Peilstein, von zwei Brüdern viris „nobilibus Gotescalco et Wichardo“ zwei Güter kaufte, „unum apud Meginboltesperge, alius apud Eberesdorf in suburbio in pede montis“. Die Brüder übergaben die Güter in die Hände des edlen Walter von Feistritz (Fustritze — ein Traisma), dieser an Gerold von Paingen (Pang, Gt. Rosenheim) und dieser auf den St. Leonhartsaltar zu Freising. Vergl. die Traditionen des Hochstiftes Freising (in Quellen und Erört.), II., S. 524. Ebersdorf (am Berg) und Meginboltesberg = Mampasberg, beides O. G. Lehen bei Weitteneck a. d. Donau. Wichard de Klamm und sein Sohn Rudiger werden in der Baumgartenberger Bestätigungsurkunde de 1209, 31. Jänner, erwähnt. Die Mathildis de Klamme, ebenda, dürfte eines dieser beiden Gattin gewesen sein. Rudiger gab ein Gut Pirken in orientali parte, Mathildis ein gut juxta Hohenstein an Baumgartenberg.

[6]) U. B. o. E., II., 401, und U. B. d. St., I., 653. Otto comes de Clamme steht ziemlich

die Verhandlungen Herzog Leopolds zu Mautern 1188, Mai 31.[1]) wegen der Klostervogtei von Baumgartenberg, ebenda ohne Datum seine eigenen Transaktionen mit Passau wegen seinen Ministerialen[2]) und bezüglich der Kloster Waldhausener Güter im Lungau, herrührend noch von Otto I. von Machland 1189, resp. 1190, zu Krems[3]), bei welchen Verhandlungen er auch einmal comes de Velburg genannt wird. Schließlich zu Wien 1190, August 25., in porticu scottorum als Herzog Leopold dem bayerischen Kloster Aldersbach Mautfreiheit erteilte[4]).

Als comes de Velburg sehen wir Otto zu Mautern 1188, Jänner 31.[5]), in dem Gabbrief Herzog Leopolds an Hl. Kreuz, 1189 zu Wien, Mai 18.[6]) als Kaiser Friedrich I. auf seinem Zug ins hl. Land dem Bischof Otto von Freising die von Herzog Leopold verzichteten Rechte zu Enzersdorf, Ollern, Hollenburg und Ebersdorf restituierte, zu Regensburg 1192, Jänner 10.[7]), in Kaiser Heinrichs Bestätigungsbrief über die Transaktion Passaus mit Wichard von Seefeld wegen des Schlosses Veldsberg, zu Enzersdorf 1196, Februar 4.[8]), in der Mautbefreiungsurkunde Herzogs Friedrich für Ardagger, in zwei undatierten Schenkungsurkunden Wichards von Zebingen an das Stift Heiligenkreuz[9]) und schließlich in einer Transaktion Bischof Otto's von Freising mit Otto von Ramsberg wegen Tegernwang im Isengau im Jahre 1197[10]).

Wir müssen auf einige dieser Beurkundungen speziell zurückkommen, so vor allem wegen der Vogtei von Baumgartenberg. Zu Mautern am 31. Mai 1188[11]) beurkundet Herzog Leopold, daß Abt Hermann von Baumgartenberg ihn durch Urkunden seiner, des Herzogs Vorfahren, besonders seines Onkels Herzogs Leopold von Bayern unterwiesen habe, daß das Patrocinium über Baumgartenberg ihm erbrechtsweise zustehe. Da er dies nun erfahren, habe er es als seine Sorge angesehen, „Ottonem nobilem virum de Klamme, filium Hermanni comitis, qui[12]) praefatum monasterium usurpato patrocinandi nomine grauiter affligebat, in hoc usque iudiciario ordine adducere, ut nobis ius nostrum recognosceret et quod male usurpauerat, in manus nostras resignaret. Verum quia antedicti viri nobili-

tief nach den Grafen in der Zeugenreihe der Freien zwischen Eckbert de Pernegge und Otto de Lengenbach.

[1]) U. B. o. E., II., 410, nach Orig.-Perg. im Linzer Museum.

[2]) Mon. boic., XXVIII., II., 174, ex Cod. Pat. II.do, nicht datiert.

[3]) U.B.o.E., II., 418—420, aus den Salzburger Kammerbüchern, und ebenda, 420—422, nach denselben. Zahn, U. B. d. St., I., 724, nach dem Orig.

[4]) Meiller, Reg. d. Bab., S. 68, Nr. 49, auch Mon boic., V., 360, Nr. 7, irrig ad 1198. Wegen Tagesdatum vergl. Meillers Note 276.

[5]) Also an demselben Tag und Ort bald als de Clamme, bald als de Velburg. Weiss, U. B. v. Hl. Kreuz, a. a. O., S. 24, nach 2 Orig.

[6]) Zahn, Cod. dipl. Austr. Frising, a. a. O., S. 121.

[7]) Meiller, Reg. d. Bab., S. 68, Nr. 50, nach Rauch, Ss., II., 208, aus einem Mns. der Wiener Hofbibliothek. Meiller rechtfertigt in Note 277 seine Datierung 1192.

[8]) Ebenda, S. 77, Nr. 4, nach einem im k. k. H. H. u. St. Archiv Wien befindlichen Transsumpt de 1468, Jänner 28., des Abtes von Melk über Herzog Albrechts V. Bestätigung de 1426, 10. Jänner.

[9]) Weiss, U. B. v. Hl. Kreuz, a. a. O., S. 26 et 27, nach 2 Orig.

[10]) Bayerische Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrh. von Grf. Hundt, S. 101, Nr. 105, nach Orig. im Reichsarchiv.

[11]) U. B. o. E., II., 410—411.

[12]) Also schon Graf Hermann von Velburg, als Gatte der Adelheid von Machland-Clamm, beanspruchte diese Vogtei.

tatem honore potius augere decreuimus, quam deminuere[1]), eiusdem loci Pomgartenberge tuitionem ei commendauimus“, jedoch nur für Gotteslohn und nicht um zeitlichen Gewinn. Auch solle das Kloster das Recht haben, wenn Otto ihm beschwerlich würde, den Herzog und seine Nachfolger als seine rechten Patronen anzunehmen.

Aus dieser sowie aus den Waldhausener Verhandlungen geht gerade das Gegenteil dessen hervor, was die gewisse Passauer Notiz bezüglich der Vogteien dieser Klöster besagt, während die folgende Notiz sie in einem Betreff zu bestätigen scheint. Wir lassen sie hier dem vollen Wortlaute folgen: „Ad noticiam perveniat omnium, quod cum Diepoldus Patau. eppus[2]) Comitem Ottonem de Chlamme super hominibus immo ministerialibus in Chlamme, qui ad Patauiensem ecclesiam spectarent, inpeteret, et suis successoribus super eisdem ministerialibus non impeteretur, contulit patauiensi ecclesie villas istas Ungerdorf, Altenmarkt et in La[3]), solummodo id quod concessum fuerat. Preterea idem comes de Chlamme contulit patauiensi ecclesie totum id, quod Rapoto de Schonenberch ab ipso habuit concessum, videlicet illud Waltgemerche, quod est in circuitu castri Friderasteine[4]), quod et eidem castro videtur attinere, super hanc conditionem sicut superius est premissum, videlicet ne deinceps impeteretur. Hec omnia preter quam prefatus comes de proprio Patauiensi ecclesie contulerat, hec eadem a manu domini Diepoldi Patauiensis eppi supradicti iure feodali (accepit). Acta sunt hec in Muttarn[5]) temporibus Pat. eppi memorati“.

Unter solch schweren Bedingungen machte Graf Otto die zu seinem Stammschloß Klamm gehörigen Ministerialen frei von Passau. Ob er nicht auch andere Opfer brachte, um die duo castra Chlamme et duo castra Plasenstein frei zu machen?

Wir kommen zu den Waldhausener Transaktionen.

Der edle Otto von Machlant hatte zwischen 1142, April 19., und 1148 „predia quecunque in Lungo et Junach“[6]) dem Grafen Heinrich von Schala[7]) zur Übergabe an Waldhausen anvertraut. Im Verlauf der Zeit verkaufte Propst Gottschalk von Waldhausen „possessiones, quecunque in Lungov et Ketelenbrucke[8]) et Junah ecclesie Walthusensi attinebant“ dem Propst Gundakar[9]) und dem Salzburger Domkapitel. Auf beider Prälaten Bitte bestätigte Bischof Theobald von Passau

---

[1]) Uns dünkt, daß dieser Passus den Passauer Aspirationen gegenüber entsprungen ist. Siehe die folgende Notiz.

[2]) Bischof Theobald 1172, März, bis 1190, November 3., † am Kreuzzug.

[3]) Ungerndorf, Altenmarkt, südlich von Laa a. d. Thaya.

[4]) Friderasteine lag wohl in der Pfarre Friedersbach zwischen Zwetl und Rastenfeld. Der Name erinnert an Friedrich, den Begründer der Linie Machland. An Friedenstein bei Annaberg, s. von Lilienfeld, ist wohl nicht zu denken. Rapoto von Schoenenberg hatte nach Zeugnis des Cod. Pat., IV., fol. 19a, von Passau auch Lehen, die alle nicht sehr weit von Friedersbach lagen, nämlich am Gr. Kamp, Pf. Gors, und bei Egenburg.

[5]) 1189 im Juli war Bischof Diepold noch in Krems, bevor er in den Kreuzzug zog. Vielleicht geschahen damals zu Mautern diese Verhandlungen.

[6]) Einach ob Murau in Steiermark.

[7]) Graf Sighard von Schala, † 1142, 19. April. Sein Sohn Heinrich ist hier der Handelnde.

[8]) Kendelbruck, westlich von Murau.

[9]) Propst Gundaker 1183, Jänner bis 1196, 5. März.

diesen Verkauf. Es erhoben sich noch zu Propst Gottschalks Zeiten [1]) Stimmen in Waldhausen, daß die Kaufsumme zu niedrig sei. Propst Gundaker verpflichtete sich zu einer weiteren Zahlung. In Waldhausen resignierte Propst Gottschalk und es folgte Propst Sighard. Als Bischof Theobald zu Krems in media quadragesima (1188, 27. März [2]) ein Kapitel hielt, zahlte Gundaker dem Propst Sighard die Restsumme und erbat hiezu die Zustimmung „Ottonis comitis de Velburg Walthusensis ecclesie advocati“, welcher die Übergabe der genannten Güter zu Mautern [3]) im feierlichen Placitum Herzog Leopolds an Graf Heinrich von Plain bewirkte, damit dieser die Güter namens des Grafen Otto auf den St. Rupertsaltar in Salzburg übergebe.

Graf Otto verzichtete außerdem auf seine Vogteirechte gegen Zahlung von 24 ℔ durch Propst Gundaker. Zeugen der Delegation und des Verzichts durch Graf Otto waren: „Hartnidus de Imzinstorf, Chŏnradus de Stritwisen, Sigfridus Isenbutel, Wintherus de Blasenstaine, Wichardus, Herbordus, Ortolfus de Chlamme, Sigfridus de Munichesbach, Sigfridus, Cumpoldus et frater eius Chonradus de Sulzbach, Odalricus de Sachsen, Baldrat de Otmarsvelde, Walto et frater eius Wernhardus de Birboume, Pilgrimus de Chlenigrůbe“ [4]), wie man sieht, meist Gefolgmannen des Grafen Otto. Nun erfolgte die Gutsübergabe durch Graf Heinrich von Plain auf den St. Rupertusaltar.

Wir erfahren dies alles aus zwei Beurkundungen des Bischofs Theobald mense Juli in capitulo celebrato Chrems 1189 [5]).

Etwas abweichend, ergänzend, erzählt eine andere Notiz [6]) die Übergabe. Darnach ermahnte Propst Sighard den Grafen von Schala zur Gutsübergabe an Salzburg. Dieser übergab die Güter dem edlen Hadmar von Ramenstain [7]),

[1]) Wann Propst Gottschalk resignierte und Propst Sighard die Prälatur antrat, geht weder aus Pritz, Gesch. v. Waldhausen, noch aus Meiller's Verzeichnis der Waldhausener Pröpste hervor.

[2]) Siehe nächste Note.

[3]) 1188, Mai 31., war Herzog Leopold in Mautern.

[4]) Imzinstorf, vielleicht Gr.-Inzersdorf bei Zistersdorf oder wieder Inzersdorf an der Traisen. Streitwiesen, O. G. Mollendorf bei Pöggstall. Isenbutel; die Eisenpeutel besaßen später das öst. Lehen Kogel im Wiener Wald. Blasenstein, Chlamm, Munichesbach = Münzbach, bekannt. Sulzbach bei Münzbach, östlich davon. Saxen, Otmarsvelde, wohl Udmarsfeld, bekannt. Bierbaum, O. G. Bruck am Ostrang bei Pöggstall oder, mit Rücksicht auf vorher und nachher genannte Orte, in O. G. Bubendorf bei Wolfsbach. Klengrub, O. G. Kolmitzberg bei Ardagger. Ein Fridericus de Chlengrube 1215 aput grine U. B. o. E., II., 579.

[5]) U. B. o. E., II., 418 et 420 (hier irrig 1190) aus den Salzburger Kammerbüchern und U. B. d. St., I., 592, nach der zweiten ex U. B. o. E. mit Vermerk auf dieselbe Quelle hat „1190 (?) . . . .“

[6]) U. B. d. St., I. Nachtrag 724, Nr. 733, „c. 1190 . . . Ens“, nach Or.-Perg. im k. u. k. geh. H. H. u. St. Archiv in Wien. „Siegel ausgerissen“, welches? da keines angekündigt. Die Zeugen sind von kleinerer, doch gleichzeitiger Schrift angehängt.

[7]) Ramenstein ist wohl das Rabenstein Markt und Burgruine im Pielachtale in Niederösterreich. Wir haben aber allen Grund, unter Hadmar de Ramenstein den Hadmar de Chueffarn, sive de Ramsberg zu erblicken, denn nur dieser konnte um diese Zeit einen Enkel Hadmar haben, was bei Hadmarus filius Wernhardi de Rabenstein (1170, Nr. 348, Cod. trad. Klost. Neuburg) nicht möglich ist. Über diesen Hadmar de Kueffarn-Ramsberg und seinen Enkel Hadmar werden wir bei anderer Gelegenheit (die Zollingen-Ellenbrechtskirchen) handeln.

welcher seinerseits dieselben „pluribus negociis occupatus in manus Hadmari nepotis sui“ legte. Die endgültige Delegation geschah „per supradictum puerum Hadmarum aput Anasum super reliquias ecclesie sti Rudperti“. Gegenwärtig als Zeugen [1]) waren: Propst Sighart von Waldhausen, Heinrich Erzdiakon von Gronvurt, der Abt von Baumgartenberg, Ebo plebanus de Chruze, Perngerus plebanus de Ahlit, Heroldus plebanus de Sachsenkir(ch)e, Ludwicus plebanus de Niwenkhirch(en), magister Heinricus de Sancto Floriano, Eberhardus de Erla, Hadmar delegator, Wolfker puer de Erla, Dietmar miles de Ramnstain, Albertus miles de Erla, Rudgerus miles de Walthusen, acht Einzelnamen cives Ensenses, Dietricus et Hirzo de Erla.

Die letzte Beurkundung Graf Otto's fällt in das Jahr 1197 [2]). Bischof Otto von Freising war mit dem edlen Otto von Ramsperch [3]) und mit dessen Schwestersohn Hadmar „cum ambo iter ierosolimitanam aggredi proposuissent“ einen Vertrag wegen ihres vom Hochstift tragenden Lehens und wegen Hadmars Gut „in villa Tegrinwahc in pago Isingov“ eingegangen [4]). Die näheren Bedingungen für den Fall ihrer Rückkehr aus dem hl. Lande oder ihres Todes daselbst gehören nicht hierher. Uns interessieren die dabei anwesenden Zeugen: Bischof Wolfker von Passau, vor dem die Verhandlungen geführt wurden, Comes Otto de Velburch, Otto de Ramsperch, Volkmar de Wikershofen, Gotschalk de Haninchofen, Isinrich de Annendorf [5]), Ulrich de Vronhofen, Sifridus de Gluze, Rudigerus Rus, Heinricus de Ancinperge, Pilgrimus de Gluze, Otto de Ancinperge, Hilprandus de Dunnenfurte, Rudigerus de Hauperg, Arnhalmus de Biberach, Gotschalcus de Arbingen, Heinricus de Sahsin, Jeburdus de Klamme, Heinricus de Hage, Albertus de Ibisvelde, Uogo de Iratsfelde, Sighardus de Udmarvelt, Otto de Dunnêfurte, Theodoricus de Rimsperch, Baldradus, Heinricus de Mitterchirchen [6]), Fridericus de Basperch, Otto de Musbach, Gerwicus de Bubenhusen, Heinricus de Basingen, Heinricus de Ahdorf, Heinricus de Wippenhusen, Albanus de Elhpach, Chunradus de Hovin, Heinricus

[1]) Wohl durchaus bekannte Orte. Gronvurt ist uns unbekannt. Ahleit bei Strenberg wohl statt diesem als Pfarre genannt. Achleiten, Tegernseer Besitz.

Rudiger miles de Walthusen erinnert an Rudtger de Machlant c. 1150 in einer Kl. Ranshofener Tradition. U. B. o. E., I., 224, und an Rudger de Chlamme, Sohn Wichards, in der Baumgartenberger Bestätigungsurkunde de 1209, 31. Jänner.

[2]) Bayerische Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrh. von Graf Hundt, München 1878, S. 101, Nr. 105, aus Orig. im Münchner Reichsarchiv. — 1197 in quo facta est peregrinatio Jerosolimam. Mon. boic., XXVIII, 2, 129.

[3]) Ein Ramsberg existiert in der Nähe von Velburg-Horburg auf dem Nordgau. Wir vermuten, daß die Kueffarn: Hadmar und sein Sohn Otto, Ramsberg von den Grafen von Velburg zu Lehen trugen.

[4]) Wir verweisen hier auf die Tradition des edlen Wolher von Tegernwanch an das Kloster Au. Unter den Zeugen Rŏdolf de Machlant, Ernst de Tegernwach (3 Bayer. Traditionsbücher, S. 98), c. 1150; ist aber vielleicht wegen des Machlant c. 1130 zu datieren.

[5]) A'ns'dorf. Hundt löst Arnesdorf auf. Wir vermuten Annendorf. Ein Isenrich de Annendorf ist wiederholt beurkundet.

[6]) Wohl lauter bekannte Orte. Gluze = Gleiss. Anzenberg, O. G. Unteramt bei Gresten. D'unnenfurte; Hundt interpoliert Drunnenfurt; es ist Dingfurt, O. G. Preinsbach, östlich von Amstetten. Hauperg, eines der vielen Haberg, w. von Amstetten gegen Mauer-Öhling zu. Rimsberg unaufgeklärt, vielleicht Ringelberg bei Scheibbs.

de Jorce, Heinrich de Bûtilpach, Heinricus de Bakarn, Meingoz de Rubilsdorf, Fridericus de Swabingen. Wie man sieht, zuerst Bayern, dann Österreicher, nördlich und südlich der Donau, aus dem Machland, aus der Haag-Amstetten-Udmarsfelder Gegend, dann wieder Bayern. Man ist versucht, die Urkunde in Bayrisch-Waydhofen[1]) ausgestellt anzusehen. Sie ist nicht näher datiert. Sie ist vor Mai 1197 anzusetzen, da in diesem Monate Bischof Wolfker von Passau über die Alpen in das hl. Land zog[2]). Nach Gmeiner[3]) hatte auch Graf Otto von Velburg (1189) eine Pilgerfahrt nach Jerusalem gemacht. Auf Grund obiger Verhandlungen und Otto's Zeugenschaft in Gegenwart Bischof Wolfkers vermuten wir jedoch, daß er 1197 mit diesem nach Jerusalem zog, aber nicht so glücklich war, wie dieser, in die Heimat zurückzugelangen.

Graf Ulrich von Velburg und von Clamm, der Letzte.

Graf Ulrich erscheint in den Urkunden Herzogs Leopold VI. (VII.) durchgehends als comes de Chlamme, so 1202 zu Ens, Oktober 23., in zwei Urkunden dieses Herzogs für St. Florian[4]), 1209, Wien, Oktober 15. (acta sunt in prato iuxta Naerden, peracta in domo sancti floriani, data Wienne — —) Exemption der St. Florianer Untertanen am Windberg[5]) 1212, Ens, August 8., gleichfalls in zwei Urkunden für St. Florian[6]), 1213, Wien, Juni 16. (acta s. h. in prato iuxta Naerden, peracta in Dornbach, data Wienne — —) desgleichen für St. Florian[7]), 1214 zu Eferdingen (dum essemus cum exercitu nostro in procinctu itineris versus granis aquis) für Stift Zwetl[8]), 1217, nach Februar 5., in Neustadt in publico placito nostro für Kremsmünster[9]), und schließlich 1217 zu Passau, Juni 14., im

[1]) So wird das Freisingische Waidhofen an der Ybbs sehr häufig noch in späteren Jahrhunderten genannt.

[2]) Röhricht, Die Deutschen im hl. Lande, 1894, S. 88.

[3]) Gmeiner, Chronik von Regensburg, I, 279.

[4]) U. B. o. E., II, 487, aus zwei verschiedenen Orig. im Stiftsarchiv St. Florian. In beiden erscheint Ulricus comes de Chlamme unmittelbar nach Dietrich Graf von Viechtenstein. Es fällt auf, daß Graf Ulrich bis inkl. des Jahres 1213 in Österreich nur in Urkunden des Stiftes St. Florian auftritt (die eine Baumgartenberger de 1210 ausgenommen). Auch Meiller, Reg. d. Bab., S. 88, Nr. 33 und 34.

[5]) U. B. o. E., II, 531, nach der Originalbestätigung K. Ottokars de 1. Februar 1258 im Stiftsarchiv St. Florian, die Urk. hat 1208, was Meiller, Reg. d. Bab., in Note 352 in 1209 emendiert. Graf Ulrich hier als erster Zeuge.

[6]) U. B. o. E., II., 550—553 et 554—556, nach zwei verschiedenen Orig. in St. Florian. In der ersten Urk. heißt es fälschlich Otto comes de Chlamme. In der zweiten Urk. hat das U. B. o. E. „. . . . comes de Chlamme", während Meiller, Reg. d. Bab., 111, Nr. 104, hier auch „Otto comes de Chlamme" setzt. Der Text beider Urkunden hat MCCXIII. Meiller rechtfertigt aber in Note 563 für beide Urkunden das Datum 1212.

[7]) U. B. o. E., II, 563, ex Or. in St. Florian, dann aber auch in zweiter Ausfertigung II, 569. Mit ganz gleichen Zeugen, gleichen Datierungsklauseln, nur statt MCCXIII steht hier MCCXV und ist des Vogtes Adelram de Perge und seines Verzichtes vor Bischof Reginbert erwähnt. Auch weist diese Urk. ganz die gleichen Zeugen auf, wie jene de 1208, Wien, Oktober 15., von Meiller in 1209 emendiert. Siehe hier Note 4. Bezüglich dieser St. Florianer Urkunden vergl. übrigens Baron Mitis' „Studien zum älteren öst. Urkundenwesen, Nr. 35, S. 123 und ff.

[8]) Frast, Stiftungsbuch von Zwetl a. a. O. 74—76 mit Jahr 1213, was Meiller, Reg. d. Bab., Note 367, in 1314, Sommer, emendiert.

[9]) U. B. o. E., II, 591, nach Or. in Kremsmünster. Vergl. Meiller, Reg. d. Bab., Note 377.

Gefolge des Herzogs, als auf dessen Bitte Kaiser Friedrich II. des Herzogs Gerichtsbefreiung für Kremsmünster bestätigte [1]).

Am darauffolgenden Tage ist Ulrich in einer Urkunde Bischof Otto's von Bamberg — von dem er wohl Güter auf dem Nordgau zu Lehen trug — „Comes de Velburch" genannt [2]). Es ist seine letzte Beurkundung. In den heimatlichen Urkunden tritt er bald als Graf von Clamm, bald als Graf von Velburg auf. So, als 1210 [3]) Abt R.(udiger) von Baumgartenberg und sein Konvent die Beendigung ihres Streites mit Albero's Sohn: Heinricus monachus und dessen Bruder Sigfried, dann mit den Söhnen Alrams und des Greinaers beurkunden, sind Zeugen: Ulricus comes de Chlamme, Ulricus de Saehsin, Henricus de Mittirchirchen, Jubordus de Castro, Gumpoldus de Alharnsperg [4]), Marquardus de Mittirberg [5]), Chunradus de Stainie [6]), Aesquinus de Chrotental [7]), Chunradus de Stranzindorf [8]), Shrot de Chlamm, Henricus Schichl, Ainwich de Wagram [9]), Ulricus de Chnapperberg [10]), Wezilo judex, Chunrad de Arbing et alii quam plures. Und 1214 „testatur Ulricus comes de Velburch, quod Rudigerus abbas et fratres sui in Poumgartenberge emerunt praedium unum in Lawarin a ministeriali suo Schrot pro. XXIV. talenta et pro predio uno iuxta Saehsen [11]).

Bevor wir auf die letztwilligen Verfügungen Ulrichs übergehen, müssen wir noch einer Transaktion desselben auf dem Nordgau gedenken. Bald nach seines Vaters Tode, um 1198 [12]), entsagte Graf Ulrich von Velburch „omni iuri, quod

---

[1]) Ebenda, II, 592, nach Or. in Kremsmünster.

[2]) Meiller, Reg. d. Bab., 121, Nr. 148, nach Or. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv Wien. Ulrich steht hier vor Konrad Graf von Wasserburg, aber nach bayerischen und Bamberg'schen Grafen und Freien.

[3]) Protocollum Archivi pomariensis im Linzer Musealarchiv. O. o. III.

[4]) Jubordus de castro — ob nicht da ein Anklang an den Friaul'schen Jugurtha? der Urk. Walchuns von Machland, S. 54, Note 1. — Alharnsperg ist das Alhartsberg in der Pfarre Altenburg, jetzt Achatzberg (Windhag-Altenburger Urk. im Linzer Musealarchiv).

[5]) Das Vorkommen Mitterbergs in den Urkunden des Grafen Ulrich von Clamm könnte auf Lehen- und Eigenbesitz im Pergischen Gebiete deuten.

[6]) Stain, Innerstain, nördlich von Klamm, oder Außerstain, Pfarre Ärbing.

[7]) Krottental, eines der Krottental in den Pfarren Münzbach-Windhaag.

[8]) Stranzendorf, verschollene Hofmark an der Pulka östlich von Seefeld in Niederösterreich. Über Stranzendorf später noch.

[9]) Wagram = Wagra, O. G. Hofstetten-Mitterkirchen.

[10]) Chnapperberg ist Knapetzberg in O. G. Saxen.

[11]) Lebitsch' Thesaurus de monte pomerio in der Linzer Studienbibliothek. Vergl. hiezu U. B. o. E., III, 86, „1240 Aerbingen".

[12]) Ried, Codex Chron. dipl. Ratispon., I, 280, nach Orig. im k. bayr. allg. Reichsarchiv München.

Helfenberg bei Lengenfeld in Bayern, Oberpfalz. Siehe Ried, a. a. O., 840 u. 916. Dieser Wirnto ist wohl der Wirnto de Blankenstein.

Ried sagt, „an der Urkunde hängt ein merkwürdiges Siegel, einen geharnischten Mann zu Fuß vorstellend, in der rechten Hand einen Speer, in der linken Hand den Schild haltend. Von der Umschrift ist noch „S. Ulrici . . ." zu erkennen". Auf dem Schild konnte an dem von dem k. bayr. allg. Reichsarchiv nach diesem Siegel gemachten Abguß keinerlei Wappenbild entdeckt werden. Nach gefl. Mitteilung der Münchener Archivdirektion „könnte man versucht sein, auf dem Schilde die Umrisse einer Tierfigur zu erkennen und dieselbe im Hinblick auf die Tatsache, daß das Siegel der Stadt Velburg nach einer Urkunde de anno 1416 einen schreitenden Löwen zeigt, als Löwen anzusprechen. Es könnte aber der heute noch im

habuit in castro et predio in Helfenberg, quod Wirnto in possessione habet et quidam alii ab eodem Wirntone inbeneficiati habent, donauit idem castrum et predium ad episcopatum Ratisponense". Dafür entsagte Wirnto von seinen „beneficiis ad aestimationem X librar, eaque de manu comitis inbeneficiatus recepit". Auch wurde, „mediante Wirntone", „inter comitem et dominum Albertum de Antse" ein von allen Freunden und Ministerialen des Grafen angenommener Vergleich geschlossen: „Dominus Albertus de Antse dimittere debet comiti, quidquid juris habuit dominus Otto pie memorie olim comes de Velburs, pater ipsius comitis in castro illo, idemque comes hoc ipsum, quod habuit pater eius in castro sepedicto, Wirntoni debet concedere. Ad hec debet dominus Albertus comiti recompensare eodem concambio tantumdem bonorum concessorum et non concessorum, quibus inbeneficiatus fuit Wirnto per ipsum Albertum, quantum pater comitis vivens possidebat." Falls Albert dies nicht erfüllen sollte, „Dominus episcopus memoratum castrum et predium, ecclesie per manum comitis datum, ipsi comiti in beneficio debet concedere, comesque Wirntonem eodem castro et predio debet inbeneficiare". Nun folgt ein Gegengelöbnis Wirnto's und dessen Stellung von Bürgen. Hiebei ist nun bemerkenswert, daß diese Bürgen, Albero Lupus, Konrad de Hohenfels, Gozwin judex, Albert de Scambach, Heinrich de Eberspeunt und Rudiger thelonearius [1]), im Falle der Nichterfüllung der Vertragsbestimmungen vor Martini nächstkünftig, noch vor St. Andreas in Passau [2]) das Einlager halten sollten, bis die Verträge gehalten oder die Bürgschaftssummen gezahlt würden.

Bevor Graf Ulrich von Clamm-Velburg mit seinem Landesfürsten 1217 ins hl. Land zog, aus dem er nicht mehr zurückkehren sollte, bedachte er die Stiftungen seiner Vorfahren mit je vier Lehenstücken zu Stranzendorf bei Seefeld an der Pulka.

„Ulricus comes de Velburch ad sepulchri dominici visitacionem profecturus testamentum facultatis suae faciens et Christum haeredem constituens, iiij^or^ beneficia in Stranzendorf, si in subsidio terrae sanctae moriendo decesserit, ecclesiae in Baumgartenberg potenti manu delegauit, sub hac forma, quod fratribus

---

Wappen der Stadt Velburg befindliche Löwe, auch der der Wittelsbacher sein, den die Stadt nach ihrem im 13. Jahrh. erfolgten Anfall an Bayern gleich manchen anderen Städten in ihr Wappen aufgenommen haben könnte."

Das Siegel des Grafen Ulrich von Velburg erinnert in seiner Gestaltung lebhaft an das Siegel des „Witko de Plankenberg" an der Worliker Urkunde de 1220, des Ahnherrn der Rosenberge im Gebiet der Herren von Blankenberg. (Strnadt, D. Land im N. d. Donau, S. 173, und Abbildung, mir von Herrn Sperl, Rektor in Amberg, zugesendet.)

Albertus de Antse ist wohl Albertus de Ense nobilis 1226, post 27. Februar, 1228, 13. April, dann Cunradus et Albertus fratres de Ense, 1230, 18. Jänner etc. in Würzbnrger Urk. Mon. boic., XXXVII. Über Cunradus de Ense klagt Hermann electus herbipolensis Ende Februar 1225 „quod feodum etiam comitis de Velburg violenter detinet. Mon. boic., XXXVII, 125—126.

Dr. Brenner-Schäffer, Verhandlung über das Geschlecht der Hohenfelser (siehe die Bürgen) im 9. Bd. der Verhandlungen d. hist. Ver. f. d. Oberpfalz, S. 338, setzt diese Helfenberger Transaktion ganz irrig in das Jahr 1231 nach Lang, Reg. boic., II, 206, wo aber „1231 circiter" steht. Sie kann nur zwischen 1198 und 1217 gesetzt werden.

[1]) Es sind lauter N. Bayern.

[2]) Wohl mit Rücksicht darauf, daß Graf Ulrich sich hauptsächlich in Clamm aufhielt.

inibi deo militantibus in adventu domini et in quadragesima pisces abinde provideantur annuatim. testibus subnotatis. sine dato"[1]).

Glücklicherweise sind wir über die Zeugen anderwärts[2]) instruiert. „— Cognoscant — omnes, quod Ego Ulricus comes de Velburch profecturus, ut vovi, ad sepulchri dominici visitacionem testamentum meum prout michi visum fuit et decuit ordinaui, cum consensu domine et coniugis mee, Waldhusensem ecclesiam pro remedio omnium genitalium meorum heredem faciens quatuor beneficiorum in Strantzendorf, que potenti manu, si forte moriens non rediero, sine contradiccione obstaculo, in procinctu positus memoratis fratribus fruenda et perpetuo iure habenda delegaui. hec sunt: beneficium Geroldi, beneficium Alrami,[3]) beneficium Ekperti, beneficium Berchtoldi Püsser. Verum ne rem gestam vel prepositus, siue quis alius ad alios usus quam fratrum possit transmutare, volo, ut abinde fratribus in aduentu domini et in quadragesima[4]) pisces debeant provideri, hoc adiuncto, si secus quis egerit, quod proximus heres meus facultatem habeat dictum remedium in suos usus reuocare." Siegelung durch den Grafen und die Namen der Zeugen „qui facto, dum fieret, adstiterunt: Chunradus plebanus de Mitterchirchen, Gotschalcus plebanus de Münspach, Rugerus plebanus in Chreutzen, Ulricus de Såhsen, Juborto de domo, Chunradus de Plasenstain, Weczelo de Tanne, Alramus de Priůlinsperge, Ulricus de Harde, Alber frater eius, Shrotto de Letten, Paldungus de Stranczendorf, Ulricus de Imczing, Ainwicus de Wagrain[5]), Otto de Mitterchirchen, Heinricus de Innervelde, Heinricus de Valba, Heinricus de Reichenaw, Chunradus de Mitterberg, Ainwicus de Schatterle, Rudolfus Schiezzer, Hainricus de Hewtal et alii quam plures."

Die Zeugen sind a) aus dem Machland[6]), b) aus der Gegend Seefeld-Laa[7]) und c) Reichenau, aus dem Waldgemerke westlich von Weitra, bei Karlstift, Freiwald. Wir kommen noch auf dieselben zurück.

Aber auch die dritte Hausstiftung, das Spital zu Pahin, bedachte Graf Ulrich, denn in der transkribierten Papst Lucius-Bulle de anno 1185 heißt es: „Stranzindorf[8]) duos mansos, quos Gotfridus de Siboto possedit et tertius, quem Delricus et Filius eius Alram[9]) possedit et quartus quem Witeman et Reginger possedit et ager et novella, quam Rudolf et Chunigunt et Gerunch possederunt".

---

[1]) Lebitsch' Thesaurus de monte pomerio in der Linzer Studienbibliothek.

[2]) Die Waldhausener Kopialbücher A. Ende Saec. 14, pag. 14, B. Ende Saec. 15, pag. 9, im Archiv des Stiftes Heiligenkreuz.

[3]) Vergl. die Gabe für das Spital in Pahin.

[4]) Diese gleichen Bedingungen mit der Gabe für Baumgartenberg beweisen nebst anderen gleichen Textstellen, daß beide Gabbriefe an ein- und demselben Tage und Orte ausgestellt sind.

[5]) Codex B hat „Inczing", „Wagram".

[6]) Dieselben sind von früher bekannt. „Letten" ist die Lettengemeinde nördlich von Dornau. Siehe „Die Kosenburg" in Unterhaltungsbeilage der „Linzer Tagespost", Nr. 24, 1909, de 13. Juni.

[7]) Stranzendorf bei Seefeld a. d. Pulka, Falbach, Schoderle, Hautal bekannt.

[8]) U. B. o. E., II, 394, hat nach Kurz, Beiträge, IV, pag. 478: Stranlindorf", l statt z. Es ist derselbe Lesefehler, der aus Puzzingen: Pullingen, aus Vzendorf: Ylendorf machte. Kurz entnahm die Bulle aus dem Kopialbuch Waldhausen, wo derselbe Lesefehler vorkommt.

[9]) Siehe oben den Gabbrief für Waldhausen. Im öfters zitierten Baumgartenberger Urbar de

Das sind genau wieder vier Benefizien, wie sie Baumgartenberg und Waldhausen von Graf Ulrich erhalten hatte.

Bedenken wir nun die Altersverhältnisse dieser drei Grafen von Velburg, Vater, Sohn und Enkel, in knappen 70 Jahren [1]) beurkundet, so muß Graf Ulrich mit kaum 35 Jahren gestorben sein, somit war seine Witwe, deren Namen wir leider nicht kennen, noch in jugendlichen Jahren. Warum sollte sie da nicht noch geheiratet und ihr Machlandisches Wittum ihrem zweiten Manne zugebracht haben, in dem wir eben Otto I. von Schleunz erkennen, welcher 1234 in dem einst Machländischen Gneusendorf bei Krems mit zahlreichem Machlander Gefolge urkundet. Wir haben daher mit Absicht die Zeugenkataloge mutmaßlicher Clamm-Velburger Gefolgmannen angeführt. Die erste Gemahlin Otto's I. von Schleunz hieß Kunigunde, war zirka 1230 bereits tot und hatte ihrem (zweiten) Gemahl Kinder „pueros“ geboren. Wer war nun diese Gemahlin und Witwe Graf Ulrich's von Clamm-Velburg von Haus aus? Wie es scheint, war Stranzendorf Frauengut von Graf Ulrich's Gattin, denn dessen Vergabung geschah „consensu domine et uxoris mee“. Stranzendorf, die öde Hofmark nächst der Brücke über die Pulka bei Seefeld, erscheint wiederholt in den Graf Hardecker Urkunden von Seefeld und war späterhin halb österreichisches und halb Nürnbergisches Lehen im Besitze der Kuenringer auf Seefeld. [2]) Es mag, wie die meisten burggräflichen Lehen in Österreich, von den Grafen von Raabs (Ragcz) herrühren. [3]) Wendrinsky sieht in den Raabs und Perneck Stammverwandte und gibt dem Grafen Ulrich von Klamm zur Gattin Eufemia, Tochter des Grafen Ulrich von Perneck [4]). Wir kennen aber auch des Grafen Otto von Klamm-Velburg Gemahlin weder dem Ruf- noch dem Geschlechtsnamen nach.

Bei diesen Ungewißheiten sei es darauf hinzuweisen erlaubt, daß in den Gründungsurkunden von Waldhausen sowohl Graf Konrad von Raabs als auch Ulrich von Perneck wiederholt in den Zeugenkatalogen aufscheinen, jedoch auffallenderweise kein Schleunz trotz der Verwandtschaft dieser Familie mit den Stiftern.

Wer war nun jener „Otto de Hardeck“ testis „prioris siquidem donationis facte a domina Elisabeth“, und zwar an erster Stelle?

Wendrinsky, „Die Grafen von Plain-Hardegg“ [5]) läßt die Frage offen, wann die Grafen von Plain in den Besitz der Burg Hardegg und auf Grund welchen Titels kamen? Der erste Hardeck in seinen Regesten ist der zu Friesach, 1166, März 10. [6]), auftretende Gotpoldus de Hardecke, der noch dazu den Gebrüdern von Plain, Liupold und Heinrich sowie dem Grafen Sigfrid von

---

c. 1360 erscheinen die dahin gewidmeten vier Benefizien unter der Überschrift „officium in Straenikch“. Straenikch = Straning bei Eggenburg.

[1]) 1156—1217: Hermann: Otto: Ulrich. Otto ist gar nur durch 11 Jahre beurkundet.

[2]) Die im niederöst. Landes- (ständischen) Archiv in Wien aufbewahrten gräfl. Hardeggschen Urkunden aus Seefeld sprechen hierin deutlich genug. Stranzendorf kommt sehr häufig vor.

[3]) Witte-Hagenau, a. a. O., S. 405 f.

[4]) Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. N.-Öst., 1878, XII, 203 ff.; Wendrinsky stützt seine Ansicht durch keine urkundlichen Spuren.

[5]) Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. N.-Öst., XIII, in seiner Gesch. der Grafen von Plain-Hardegg.

[6]) Wendrinsky, a. a. O., 323, Nr. 204.

Pilstein vorausgeht. Er gehört zu dem freien Geschlecht der Herren von Hardeck bei St. Veit in Kärnten[1]). Erst 1188, Februar 24.[2]), nennt sich der Ältere der beiden obgenannten Brüder von Plain auch de Hardeck.

Nun besitzen wir aber doch eine Spur, um unserem Otto de Hardeck der proava Elisabeth an den Leib zu rücken.

Im Jahre 1220 zu Seefeld[3]) ermächtigt Graf Konrad von Plain seine getreuen Herrand de Wildonia und dessen Söhne zu einer Widmung an die Kirche zu St. Georgen an der Stiefing. Als Zeugen sind genannt: Otto de Steyne, Herrandus de Vriuntsperch, Ulricus de Mirinspach, Albero de Vriuntsperch, Rudigerus Lengier, Otto de Hardecke, Alber de Rot, Rudigerus de Pulkach, Heinricus de Werde, Hainricus Grife, Wulfingus de Gotilach, Chunradus de Niwenecke. Datum apud Saevelt.

Das Urkundenbuch der Steiermark sagt im Index: „Seefeld? Ober-Bayern, Landgericht Starenberg (Salvelt, Seefelt), 1220; 259“: „Stein bei Fehring, östlich von Graz, 1220, 259“; „Freundsberg, Tirol, bei Schwaz (Vriuntsperch), 1220, 259“; „Mirinspach, Bayern, 1220, 259“; „Lengier, Bayern? Rudigerus de —, 1220, 259“; „Hardeck, Bayern? Ober-Pfalz, (—cke) Otto de —, 1220, 259“; „Rot, Bayern, welches? 1220, 259“; „Pulkach“, Bayern? Nied.-Österr., 1220, 259“; „Werde, Wörth“, nicht lokalisiert: „Gotilach“, Bayern? 1220, 259“; „Niweneke, Neueck? Nied.-Bayern bei Vilsbiburg, 1220, 259“.

Wir halten uns an das Seefeld an der Pulka, wo wir auch Pulkau und nicht weit davon Freundsberg[4]), jetzt Frohnsburg, und nordwärts Hardeck finden, das damals bereits den Grafen von Plain gehörte[5]). Dann war aber dieser „Otto de Hardeck“ von 1220 ein Plain'scher Burgmann auf Hardeck

---

[1]) Die Stammtafel der kärntnerischen Hardeck ist:

Mengotus de Hardeck
1134, 2. Dez., mit s. Sohn Gottpold
1142.

Gotpoldus de Hardecke
1134, 2. Dez. — 1170. Friesach, 10. Dez.

Heinrich de Hardecke	Hartwicus de Hardeck
c. 1180.	1176—1196.

S. Jaksch, Gurker Gesch.-Quellen, 106, Nr. 74; 155, Nr. 187, I; 164, Nr. 201; 170, Nr. 213; 200, Nr. 260; 203, Nr. 265; 271, Nr. 367.

Kärntner Gesch.-Qu., I, 690, Nr. 701; II, 20, Nr. 4; 9, Nr. 14; 259, Nr. 174.

Salzburger U. B., I, 426, Nr. 330.

Das Reg. zum U. B. d. St., II, verweist Heinrich de Hardecke nach Ob.-Öst.?, Hartwig (irrig) nach N.-Öst. bei Retz, die Grafen von Hardeck nach dem kärntnerischen Hardeck bei St. Veit, und Otto de Hardeck, einen Dienstmann derselben, gar in die Ob.-Pfalz.

Nach den Kärntner Gesch.-Qu. war dieses Hardeck Mitte des 13. Jahrh. im freien Besitz der Herren von Mährenberg-Trixen und kam durch sie an Bamberg.

[2]) Wendrinsky, a. a. O., 327, Nr. 256. U. B. o. E., II, 409.

[3]) U. B. d. St., II, 258, Nr. 174, auch Wendrinsky, a. a. O., S. 333. Nr. 329, versetzt Seefeld nach Obersteier.

[4]) Freundsberg, bei Ennenkl wiederholt genannt, war im 16. u. 17. Jahrh. mit Prutzendorf, Ober- und Unter-Mixnitz zur Herrschaft Hardeck gehörig (Archiv Wallsee).

[5]) Ebendort muß auch Niewenecke sein. Chunradus von Nůnecke erscheint unmittelbar nach Herrandus de Hardecke — vielleicht der obige Herrandus de Vriuntsperch — als Zeuge im Gabbrief des Grafen Conrad von Blaien über einiges Wasser „in fonte Hallensi“ (Reichenhaller Regesten von Dr. Baumann in Archivalische Zeitschrift, 11, neue Folge, S. 188).

und der Otto de Hardeck der proava Elisabeth mag ganz gut sein Großvater gewesen sein. Wer waren aber damals, um 1145, die Besitzer von Hardeck und in welchem Verhältnis standen die Schwestern Beatrix de Clamm und Elisabeth de Sleunz zu diesen? Das werden wohl stets ungelöste Fragen bleiben.

Nach dieser abermaligen und bedeutenden Abirrung von unserer Studie über die Herren von Schleunz kehren wir wieder zu unserem Otto I. von Schleunz zurück, der seit ca. 1223 der einzige Vertreter des Geschlechtes ist. Wir werden sehen, daß auch fernerhin bis zu seinem Lebensende sein Auftreten in Ob der Ens'schen Urkunden ihn als bedeutenden Grundbesitzer daselbst erkennen läßt.

Otto I. von Schleunz.

In einer nach 1227, aber noch vor 1234 zu setzenden Urkunde[1]) bezeugt Otto, daß „Hyltegardis soror mea karissima" zu Ehren der hl. Maria den Klosterfrauen Zisterzienser Ordens zu St. Niklas extra muros civitatis Wienne „curiam villicalem et mansum unum in villa Rakchendorf[2]), duos mansos in villa Sizerstorf[3]) et de censu agrorum IX solidos et X denarios in eadem villa de bona voluntate mea et consensu, pueris[4]) et heredibus meis nec non amicis omnibus consentientibus in id ipsum" gegeben habe. An dieser Urkunde hängt das unversehrte Siegel Otto's[5]). Zeugen waren: Egilolf abbas sancte crucis[6]), Rudolfus plebanus de Sleunze, Rapoto de Valkenberch, Otto de Perchtoldesdorf, Otto de Niwendorf[7]) et Heinricus filius eius, Erbo de Regelinstorf[8]), Chunradus Cinke, Wernhardus de Wisen[9]), Sifridus Schutwurfel, Giselherus.

Zu Hintberg nach Meiller's Datierung 1233, Juni 1.[10]), bestätigte Herzog Friedrich II. dem Kloster Gleink den mit seinem Vater Herzog Leopold eingegangenen Tausch, der dem Stifte für seine Güter „ante nemum bohemicum et in Riedmark" und für diesen Wald „usque ad Bohemie terminos" andere Stücke in Österreich eintauschte und entschädigte das Kloster für den dabei erlittenen Schaden. Zeugen: Bischof Ekbert von Bamberg († zu Wien, Sommer 1237), die Grafen von

---

[1]) Notizenblatt, 1851, S. 298, mitgeteilt von Karl v. Sava aus Stadtarchiven und Privatsammlungen. Daselbst auch das in Farben facsimilierte Siegel Otto's von Schleunz.

[2]) Raggendorf ist Roggendorf bei Eggenburg; erinnert an die Gabe Pabo's von Schleunz an Kl. Neuburg.

[3]) Seitzersdorf östlich von Hausleiten gegen Stockerau zu.

[4]) Otto war somit damals bereits, wohl von seiner ersten Frau Kunigunde, mit Kindern, Söhnen und Töchtern, gesegnet.

[5]) Siehe die Siegelbeilage und die Bemerkungen daselbst.

[6]) Regierte in Heiligenkreuz 1227—1242.

[7]) Burgschleinitz, südlich von Eggenburg, Falkenberg (bei Hadersdorf), Berchtoldsdorf, bekannte Orte.

Niwendorf dürfte Nondorf bei Harmansdorf, westlich von Meissau sein (siehe später). Da in der Gneixendorfer Urk. de 1234 Otto's von Niwendorf Sohn, Heinrich, bereits selbständig auftritt, so setzen wir eben obige Urkunde zwischen 1227—1234: c. 1230.

[8]) Regelinstorf = Ragelsdorf bei Ober-Hollabrunn, nicht weit von Seitzersdorf.

[9]) Wiesen bei Leitzersdorf, westlich von Stockerau.

[10]) U. B. o. E., III, 65, Nr. 59, hat 1238 nach Orig. und „(? 1233)", verweist auf Meiller, Reg. d. Bab., 151, Nr. 17, welcher in Note 439 seine Datierung 1233 rechtfertigt.

Hardeck, Anshelm von Justingen, die Brüder von Schaunberg, „Otto de Sleunze et filii sui Cholo et Chrafto“[1]).

Ebenso bezeugt „Otto de Sleunz, nobilis vir“ zu Erdpurch am 23. Oktober 1234[2]) eine Urkunde desselben Herzogs für das Stift Zwetl, und als der Hohenstaufe Kaiser Friedrich II. im Jahre 1237 nach Österreich kam, um sich Herzog Friedrich den Streitbaren gefügig zu machen, sehen wir unsern Otto de Sluenze stets nach den gräflichen Brüdern von Hardeck zu Wien in den Monaten Februar und März am kaiserlichen Hoflager[3]).

In demselben Jahre 1237 zu Horn am 9. März[4]), im alten Poigreich der Grafen von Piugen und Rebgau verglichen sich die Brüder Berchtold und Diepold Markgrafen von Vohburg-Hohenburg, bekanntlich von Herzog Leopold mit den alten Hohenburg'schen Eigengütern, abstammend von den Grafen von Piugen, insbesonders von Adelheid von Wildberg[5]), belehnt, mit dem Stifte Altenburg wegen strittiger Besitzungen. Als erster Zeuge fungiert Otto de Slunze. Ob die nachfolgenden Zeugen: „Hertwicus de Wildperch, Otto de Chunigsvelde, Heinricus Grelle, Dietricus Chotze, Ortolfus Roubaer, Pilgrim de Grube, Albero de Ettenhart, Almarus de Fukela, Pappo de Stranis, Ernestus plebanus de Horn — heinricus Cyrke, Schiemaer, heinricus boemus — Ulricus boëmus, Chunradus de hageliten“ nur den Markgrafen und dem Kl. Altenburg zukommen, oder auch einige unserm Schleunz angehören, läßt sich schwer ermitteln.

Im Boigreich lag auch die Peilstein'sche Grafschaft Rietenburg[6]). Wir wissen, daß die Schleunz Versippte der Grafen von Peilstein waren. Sleunzischer Besitz im Boigreich, sei es als Eigen oder als Lehen der Grafen von Peilstein, auch der alten Grafen von Piugen ist immerhin wahrscheinlich. Wir erinnern uns da an die sogenannten „Schleinzerischen Güter“ in den Pfarren Unknach, Ottnang und Atzbach, Lehen von Österreich im Besitz Reinprechts von Wallsee, Hauptmanns ob der Enns, 1440[7]), und an das „Schleunzer Amt“

---

[1]) Dieser Tausch geschah 1224, Krems, Juni 14. U. B. o. E., II, 651; hier erscheint Otto von Schleunz nicht in der Zeugenreihe, jetzt aber, 1233, sogar mit zwei Söhnen, welche, wenn unsere obige Annahme von Otto's I. erster Gattin richtig ist, kaum 10—12 Jahre zählen konnten. Ihre Mitzeugenschaft auch in so jungen Jahren wird durch das Gebiet — die Riedmark — gerechtfertigt.

[2]) Frast, Stiftungsbuch von Zwetl, S. 105. Meiller, Reg. d. Bab. 154, Nr. 24.

[3]) U. B. v. St., II, 456, Nr. 349, und Hauswirth, Urkk. des Wiener Schottenklosters in Font. rer. austr. 2, XVIII, 36. Die erste Urkunde ist ein Beweis für länderweise Aufführung der Zeugen, so daß hochfreie Zeugen auch nach Ministerialen zu stehen kommen. Hier sind sie allerdings durch die Beisätze „ex partibus Austriae etc.“ genau zu unterscheiden, welche Beisätze aber nicht überall zu finden sind.

[4]) Burger, U. B. v. Altenburg in Font. rer. austr., 2. XXI, 9.

[5]) U. B. o. E., II, 722—725, dann die Grafen und Markgrafen von Hohenburg v. Thomas Ried. Regensburg, 1812. Vgl. das S. 48, Note 4, wegen der Witwe des Grafen Friedrich von Hohenburg Gesagte.

[6]) Lampel, Das Landbuch von Öst. u. Steir, a. a. O., über die Grafschaften der Peilsteiner, S. 724, und dessen Ausführungen über die Grafschaft Rietenburg in Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XXXV, S. 107. In diesem Boigreich und speziell Rietenburg, Wildberg, Horn, Fukla, Straneis hatte das Kloster St. Nikolaus bei Passau zahlreiche Zehente.

[7]) Originalurkunden im k. u. k. H. H. u. St. Archiv (Autopsie).

(auch Schleinzer Amt) Pfarre Ottnang der Herrschaft Perkham westlich von Schöndorf-Veklabruck, dann der Herrschaft Wartenburg[1]), also mitten im alten Rebgau. Inwiefern dies Anklänge an Eigengüter oder an Rebgausche Lehengüter der alten Herrn von Schleuntz in diesen Gegenden sind, ist urkundlich nicht mehr zu erweisen.

Im Jahre 1240 bezeugt Otto von Schleunz drei Urkunden des Herzogs Friedrich von Österreich für das Stift Waldhausen, und zwar stets als erster Zeuge, ein Beweis für seinen Besitz im Machland, so, als der Herzog zu Krems am 31. Jänner das Kloster von aller Gerichtsbarkeit befreite und dessen Vogtei selbst übernahm[2]). In den zwei andern zu Ybs — ohne Tagesdatum — ausgestellten Urkunden gestattet der Herzog dem Kloster Einkünfte seiner landesfürstlichen Lehen zugunsten seiner Pfründen zu verkaufen[3]) und verbietet, daß sein Richter in der Stadt Laa die umliegenden Güter des Stiftes in seine Jurisdiktionsgewalt einbeziehe[4]).

Im darauffolgenden Jahre, im Februar, war Otto von Schleunz in Wels. Am 10. Februar belehnte Rüdiger von Passau den Albero von Kuenring mit dem Schlosse Steyreck[5]) und am 18. Februar fanden die Verträge des Stiftes Kremsmünster mit Hartwid von Ort über vogteiliche Rechte ihren Abschluß und die landesfürstliche Konfirmation[6]). Otto geht hier überall den beiden Brüdern von Schawnberg vor und steht unmittelbar nach den Bischöfen und Grafen[7]).

In den Jahren 1243 und 1244 sehen wir Otto in der Umgebung seines Herzogs Friedrich II., und zwar 1243 zu Haimburg, März 3.[8]), zu Friesach 1243, Juni 29.[9]), zu Krems 1243, Dezember 8.[10]) und schließlich zu Starchemberg bei Emmerberg 1244, Juli 1.[11]) In der Hainburger und in der Friesacher Urkunde ist der an und für sich slawisch klingende Name Schleunz: „Zloenz", bzw. gar „Zlowence"[12]) geschrieben.

---

[1]) Urbare und Akten dieser Herrschaften im Archiv Wartenburg (Autopsie). In der bekannten Verzichtsurkunde Herzog Leopold's V. (VI.) über Güter zu Viechtwang aus dem Erbe der Grafen von Piugen-Rebgau zugunsten des Stiftes Kremsmünster de Solenau, 1189, 4. Jänner (U. B. o. E. II, 414—415), erscheint allerdings kein Schleunz unter den Zeugen, wohl aber Wernher de Griesbach und Chrafto de Amzinesbach. Der Krafto de Sleunz war damals wohl noch unter Tutel.

[2]) U. B. o. E., III, 78, Nr. 72, ex Kurz, Beiträge, IV, 458.

[3]) et [4]) Aus den Waldhausener Kopialbüchern im Stiftsarchiv Hl.-Kreuz. Nach dem Urbar von Waldhausen de anno 1469 (Linzer Musealarchiv) waren dies die Orte: Ober- und Nieder-Schaterle, Neudorf, Ernstorf, Losdorf, Hagendorf, Valbach, im Altenberg, Haniftal, Heutal, Stranzendorf und Naglarn. Über diese Orte vergl. das bei den Machland-Clamm Gebrachte.

[5]) U. B. o. E., III, 97, Nr. 92 ex Orig. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv.

[6]) U. B. o. E., III, 98, Nr. 93 u. 94 ex Hagen, U. B. v. Kremsmünster Nr. 70 et 71.

[7]) Wohl der beste Beweis für seinen großen Besitz in Öst. o. d. E.

[8]) Zahn, Cod. dipl. Austr. Frising., a. a. O. 138, Nr. 142.

[9]) Meiller, Reg. d. Bab., 176, Nr. 123 ex Orig. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv.

[10]) U. B. o. E., III, 121—122, Nr. 111 ex Orig. in St. Florian.

[11]) Meiller, Reg. der Bab. 179, Nr. 136 ex Mns. Cod. der Serviten-Bibliothek in der Roßau zu Wien.

[12]) In Niederösterreich gab es noch ein Sleunz-Schleinz, Schloß, an der Straße Wiener-Neustadt—Hoch-Wolkersdorf. In den ungarischen Grenzfehden Herzog Albrecht's I. spielt auch ein castrum Sliunic eine Rolle (Ottokar's Reimchronik, 30.658 und 41.305), welche Burg allerdings Seemüller auf Schleining, südwestlich

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Otto in der Unglücksschlacht an der Leitha bei Wiener Neustadt, 1246, Juni 15., an der Seite seines Herzogs kämpfte.

Im Jahre 1248, am 5. Juli[1]), überließ Graf Liutold von Hardeck dem Stifte Klosterneuburg das Dorf Höflein mit dem Patronat der Pfarre daselbst um 115 ℔ den. per manum patrui nostri domini Chunradi Comitis de Hardekke. Zeugen waren nach den Aebbten, Graf Otto von Eberstein, der edle Graf Konrad von Hardeck, dominus Otto de Sleuntz, dann 2 Kuenringer, 2 Meissauer, 2 Falkenberg und andere Ministerialen. An der Urkunde hängt nebst andern Siegeln von Zeugen auch jenes Otto's von Schleuntz[2]).

Bisher haben wir Schleunzerischen Besitz nur in Nieder- und in Oberösterreich nachweisen können. Nach Steyermark weist uns allerdings schon die Admont-Gösser Vergleichsurkunde de 1210 und das Vorkommen des Ortsnamens Schleinitz südlich von Marburg[3]). Wir besitzen aber noch ein weiteres Zeugnis für steirischen Besitz der Schleunz: es ist die zu Friesach am 9. August 1248 gegen den Erwählten Philipp von Salzburg ausgestellte Urfehde[4]).

„Otto de Sleunz“ schwört, daß er „occasione capcionis mee, qua nunc temporis detentus fui, cum essem in via constitutus ad dominum meum Cesarem procedendi, nec dominum meum Salzburgensis ecclesie electum aut etiam aliquem de suis vel etiam monasteria sua in bonis eorum sive hominibus per me aut pueros siue etiam generos meos[5]), nec non consanguineos et amicos nullo tempore verbo vel opere molestabo, et nisi tale promissum firmari procreauero, mediantibus pueris et generis ceterisque amicis meis per ipsorum patentes litteras usque ad festum Natiuitalis beate virginis proximo venturum, extunc ipsa die natiuitatis beate virginis intrare Frisacum teneor, inde non exiturus preter domini mei electi licentiam specialem“. Sollte Otto von Schleunz in dieser Zeit mit Tod abgehen, so übernimmt Rudolf de Stadeck die Erfüllung seines Gelöbnisses, indem auch er mit dem Schleunz die Urkunde siegelt. Zeugen sind Bischof Ulrich von Seckau, dann lauter Steyerische Ministerialen[6]).

---

von Güns bezieht. Ob dieses Schleinz zwischen Nieder- und Hoch-Wolkersdorf unserer Familie gehörte oder von ihr den Namen bezog, entgeht uns. Wie wir sogleich sehen werden, gibt es auch in Steiermark ein Schleinz, und zwar teilweise schon in den windischen Gebieten. Dieses dürfte eher mit unseren Schleunz in Zusammenhang stehen.

[1]) Fischer, Merkwürdigere Schicksale von Kl. Neuburg, II, 205—207.

[2]) Nach gefälliger Mitteilung des Herrn Stiftsarchivars Prof. Dr. Cernik ist das dreieckige Schildsiegel ein durchaus farbloses Wachssiegel, entspricht aber genau demselben Typar, wie jenes farbige Siegel Otto's im Notizenblatt 1851 (siehe hier Beilage).

[3]) Namensregister im St. U. B. Schleunitz, gew. Schleinitz, Maria-, südlich von Marburg, Pfarre. Die urkundlichen Formen: Slunic, Sceliuniz, Slunz, Sliunz und Sleuntz. Das U. B. d. St., Bd. I—III, führt nur Pfarrer von Schleinitz. aber keine genannten von diesem Ort auf: nur diesen Otto und die bekannten proceres de Sleuntz.

[4]) U. B. d. St., III, 87, Nr. 32, ex Or. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv in Wien.

[5]) Otto von Schleuntz hatte somit 1248 schon mindestens zwei Schwiegersöhne.

[6]) Leider fehlt das Siegel Otto's an der U. Auch das zweite ist nur ziemlich erhalten. Rudolf de Stadeck ist, soviel uns wissentlich, kein Schwiegersohn Otto's, vielleicht ein steirischer Gefolgmann desselben.

Um das Jahr 1250[1]) bezeugen Otto de Sleunz, Rapoto de Valkenberg, Chadold und Hadmar de Werde, Heinrich dapifer de Greitzenstein und Otto von Berchtoltsdorf, daß Herzog Friedrich seligen Angedenkens villam Echendorf sub Wagrain mit demselben Recht, als es ihm sein Vater Herzog Leopold hinterlassen, der Kirche in Wilhering zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil übergeben habe.

Schließlich sehen wir Otto in seinen letzten Lebensjahren in der Umgebung des neuen Landesfürsten Herzog Ottokar's, so zu Wien am 27. September 1253[2]), in dessen Mautfreiheitsprivileg für Aldersbach in Bayern an dritter Stelle nach den Grafen Otto und Konrad von Hardeck und ebenso zu Wien am 30. November 1256[3]) in dessen Wochenmarktsprivileg für Ardacker an zweiter Stelle nach Otto comes de Peylstayn (es ist der vorgenannte Graf Otto von Hardeck): „Otto nobilis de Slevncz".

Dies ist auch Otto's von Schleunz letzte Beurkundung. Bald darauf dürfte er das Zeitliche gesegnet haben mit Hinterlassung zweier Söhne und mehrerer Töchter, sowie einer Witwe, seiner zweiten Gattin, welche gleichfalls Kunigunde hieß[4]).

Noch müssen wir einer Notiz im Kloster Neuburger Traditionskodex gedenken: Albero und Gisla seine Frau verkauften dem Heinrich Pinter einen Weingarten, der mit 20 Denar dem Stifte zinsbar war, „consensu domini Ottonis de Sleuniz"[5]). Leider ist nicht gesagt, wo dieser Weingarten gelegen war. Unter den Zeugen erscheint auch Dominus Ulricus de Gnannendorf[6]).

Daß Otto von Schleunz auch Güter der Hochkirche Passau zu Lehen trug, erfahren wir aus einer Notiz des Codex Pataviensis IV.tus[7]): „Notandum quod Ortolfus miles de Neundorf habet a nobis de feudis, que vacare ceperunt ecclesie per mortem Ottonis de Sleuncz: in villa Neundorf decimas trium beneficiorum, et de uno beneficio in quo ipse personaliter residet. Item decima de curia in vicinia dicta Amlungestorf"[8]). Beide Orte nahe an Burgschleinitz. Die Güter, welche sonst Otto von Sleunz von Passau zu Lehen trug, werden nicht genannt.

Das Andenken Otto's von Schleunz wurde zu Admont am 31. Mai, ebenso das Andenken entweder an seinen älteren Bruder Cholo oder an seinen noch zu Lebzeiten des Vaters verstorbenen älteren Sohnes gleichen Namens am 9. September gehalten[9]).

---

[1]) U. B. o. E., III, 165—166, ex Kopialbuch B. von Wilhering.

[2]) Mon. boic., V, 376—377, Nr. 24. Alderspacensia. Diplomatar. Miszellen.

[3]) Orig. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv Wien (Autopsie).

[4]) Über Otto's Witwe, seine Nachkommen und Erben, siehe hier später.

[5]) A. a. O., pag. 180, Nr. 809.

[6]) Gnadendorf a. d. Zaya, südlich von Laa.

[7]) Cod. pat., IVtus, Fol. 20'. Spalte links.

[8]) Neundorf ist Nondorf bei Harmannsdorf und Amlungestorf, östlich davon, gegen Meissau-Burgschleinz, jetzt Amelsdorf. Amlungestorf erinnert an das im oft zitierten Baumgartenberger Urbar vorkommende „Amelungesbach". Dieses ist Amesbach bei Klamm-Saxen. Das Amelungestorf sehen wir später noch im Besitz der Schleunzischen Erben, 1285.

[9]) Mon. Germ. Necrol. Dioc. Salisb., S. 302: V. Jd. Sep. „Cholo l. Slivnz", und S. 297: 2. Kal. Juni „Otto Sleunz l.". Auch Friess, Älteste Totenbücher von Admont im Arch. f. K. Ö. G. Qu., Bd. 66.

Wir haben oben zwei Söhne Otto's kennen gelernt: Cholo II. und Chrafto III. Über Cholo II. besitzen wir keine weiteren Beurkundungen. Beider Brüder und der Farbe ihrer Schilde gedenkt Helbling im XIII. Gedicht[1]).

Ein dritter Sohn Otto's dürfte jener Otto II. de Sleunz sein, welcher 1259 zu Wien im Kloster der mindern Brüder am 23. Mai als „tunc commendator domus teutonicorum Wienne“ [2]), 1262 zu Wien im Schottenkloster am 14. Mai als „frater (teuton.) Otto de Slaynoze“ [3]) und in demselben Jahre zu Wien am 30. September als „frater Otto de Seuncz commendator domus teutonicorum in Wienna beurkundet ist[4]).

Chrafto II. de Sleuncz erscheint nur in einer einzigen Urkunde de anno 1253 als Zeuge der Verleihung des Patronatsrechtes über die Pfarre Alland an Hl.-Kreuz durch die Herzogin Gertrud. Er geht hier den Ministerialen von Falkenberg, Himberg und Lichtenstein auffallenderweise nach[5]).

Im Treffen bei Staats wider die Kumanen und Falben König Bela's IV. von Ungarn fand Chrafto am 26. Juni seinen Tod[6]). Wir folgen hier der aus Ottokar's Reimchronick (wo aber der Schleunz nicht speziell genannt wird) und aus Helbling's Gedichten entnommenen Schilderung Gottfried Friess[7]): „Bei Asparn an der Thaya lagerten sich die beiden Heere König Ottokar's und König Belá's gegenüber und als eines Tages Falben (Kumanen) und Ungarn einen Teil der Besatzung von Laa, welcher, um zu fouragieren, die schützenden Mauern verlassen hatte, überfielen, zogen am 26. Juni 1260 die beiden Brüder Graf Otto und Graf Konrad von Hardeck mit 500 Reiter gegen die Falben, schlugen sie, gerieten aber in einen Hinterhalt und wurden samt Chadolt den Waisen (orphanus), Chrafto von Schleunz und andern Österreichern erschlagen und ausgeplündert. Ihre nackten Leiber wurden nach Laa gebracht und ritterlich begraben.“

Die Continuatio Sancrucensis II^da [8]) meldet zum Jahre 1260 „hoc anno intrauerunt Ungari Austriam et occurrerunt illis quidem de Austria, sed heu pugnantibus eis occisi sunt duo fratres Otto comes de Hardeck et frater eius Chunradus comes de Playgen et dominus Chrafto de Sleuncz et dominus Chadoldus orphanus in die sanctorum Johannis et Pauli martyrum“. Juni 26.

---

[1]) Siehe hier die Siegelbeilage.

[2]) Smitmer, Collectaneen, 99/49, tom 1, pag. 63, ex Archiv der regulierten Chorherrn St. Dorothea in Wien. Manuskript im k. u. k. H. H. u. St. Archiv Wien.

[3]) Ebenda, Bd. 6, ex Archiv Hl.-Geist-Spital in Wien.

[4]) Zahn, Cod. diplom. Austr. Frising., a. a. O. 228, Nr. 220.

[5]) Weiss, U. B. v. Hl.-Kreuz, a. a. O., 124, Nr. 120, ex Orig. im Stiftsarchiv.

[6]) Das Totenbuch von Kl.-Neuburg, VI. Kal. Juli: 26. Juni (Zeibig, im Archiv für Kunde Ö. G. Qu., VII, 269) „Otto, Chunradus comites de Hardeck, Chadoldus Orpha. Chrafto de Sleuncz occisi cum aliis multis circa Steuz obierunt“. Totenbuch von Lilienfeld zu demselben Datum (Zeissberg, Font. rer. austr., 2, XLI, 106): „Hic occisus est comes Otto de Hardecke et frater suus [Chunradus et Chadoldus ministeriales] Ulricus, Crafto“. Die Worte [ ] rot. Diese und bis inkl. Crafto von anderer Hand. Das Totenbuch von Admont I, zum V. Kal. Juli (27. Juni) (Friess, im Archiv für Ö. G. Q. 66, 403. „Otto. l. comes., Chunradus. l. comes. Chraft. l. Sleunz.“ Necrol. Germaniae in Mon. Germ. tom. II, Salzburg. Admont, S. 298, zum 27. Juni läßt bei „Chraft Sleunz“ das l. (aicus) aus.

[7]) In „Die ältesten Totenbücher von Admont“ im Archiv f. Ö. G. Q., 66, 403.

[8]) Pertz, Mon. Germ., XI, Ss. IX, 644, 18—22.

An ein und demselben Tage wurden die letzten männlichen (weltlichen) Sprossen zweier vollfreier Herrn- (Grafen-) Geschlechter Österreichs zu Grabe getragen. Beide Geschlechter, die Grafen von Plain-Hardeck und die Herrn von Sleunz waren versippt mit dem mächtigsten Grafengeschlechte der deutschen Ostmarken, mit den Grafen von Peilstein und durch diese mit den Babenbergern.

Das tragische Ereignis von Staatz überdauerte nur **ein** vollfreies edles Geschlecht: die Herrn von Schaunberg[1]).

Es ist wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen, aber doch bezeichnend, daß um diese Zeit, als die Schleunz, die teilweisen Erben zweier mächtiger Geschlechter im Norden der Donau, erloschen sind, die Geburt des Landes ob der Ens gezeitigt wurde[2]).

Der Vollständigkeit halber sollten wir uns noch mit den Erben und weiblichen Nachkommen der Schleunz beschäftigen. Dies ist jedoch im allgemeinen Sache der Genealogen Niederösterreichs. Uns interessiert vor allem die Witwe Otto's I. von Schleunz, die „Gräfin Kunigunde von Sleunz". Sie wird nirgends als Otto's I. von Schleuncz Gattin oder Witwe genannt. Jedoch 1285 wird sie als „onerata et oppressa obstaculo decrepite senectutis" bezeichnet, welcher Ausdruck nur auf die Witwe Otto's I., nicht aber Cholo's II., Chrafto's III. paßt.

Die Beurkundungen über Kunigunde sind folgende:

Zu Sleunz 1281, Oktober 25., gibt Chunigundis comitissa dicta de Mern zu ihrem und aller ihrer Vorfahren (predecessorum) Seelenheil dem Kloster Pernekk curiam villicalem sitam in Sleunz et duas areas adjacentes in das volle Eigentum „iure proprietalis secundum quod nos respiciebant". Die anwesenden Zeugen waren Otto de Wulfeinsdorf, Ebro de Sleunz milites, Albertus dictus Vledenzer, Chunradus frater eiusdem, fridericus de Regelsdorf, Otto de Neundorf, Wolfgangus clientes ibidem et alii quam plures fide digni. Das an der Urkunde hängende Wachssiegel zeigt im Schilde einen Adler mit der Legende:

„† S. Chunigüd. comit. D. Sleunz" [3]).

1285[4]) zu Wien „in palatio domini ducis" urkundet am 11. November Ulrich von Hochsteten „quod avia mea domina Chunigundis de Sleuncz,

---

[1]) Die Rosenberg, welche zwar in Böhmen als primates, barones galten, waren in ob der Ens bezüglich des Gebietes der Blankenberge an der Mühl Passauer Ministerialen und bezüglich ihrer Güter in Österreich unter der Ens Herzogliche Ministerialen; also kein hochfreies Herrngeschlecht.

[2]) Strnadt, Die Geburt des Landes ob der Ens, S. 112 et 113.

[3]) Blätter des Ver. f. L. K. v. N.-Ö., XXXI, 1897, S. 292: Das Frauenkloster Pernekk von Alfons Zak, und Archiv f. Ö. G. Q., II, 52. Theodor Mayer: Urkunden des Stiftes Geras. Die Orig.-Urk. erliegt nach Žak im Stiftsarchiv Geras. Žak und Mayer sprechen den Adler als „vermutlich markgräflich mährischen Adler" an, offenbar wegen des Ausdruckes „dicta de Mern". Darüber sowie über den Grafentitel der Kunigunde de Sleunz, der den Schleunz von Haus aus nicht zukömmt, siehe später unsere Vermutungen. Wulfeinsdorf dürfte Wilfersdorf O. G. Chorherrn bei Königstetten-Tulln sein. Siehe später. Die übrigen Ministerialen und Klienten sind uns bekannt. Erbo de Sleunz erinnert an den Erbo de Regelinsdorf in den Urkunden Otto's I. von Sleunz.

[4]) Nach Orig. mit acht Siegeln im k. u. k. H. H. u. St. Archiv in Wien. Autopsie. Chmel,

liberae conditionis femina, considerans — — se obstaculo decrepite senectutis, que vite finis et certa mortis prenuntia noscitur oneratam nimis graviter et opressam", ihm aus Freundschaft und Liebe das Eigentumsrecht, so sie an den Gütern und Einkünften in Aenzeinspach, Charnarn, Seitzeinstorf et in Amlungesdorf[1]) gehabt, noch in ihrem Leben geschenksweise gegeben habe. Er übergibt nun diese Güter mit ihrem, dann mit seiner Frau Mechtild und seiner Kinder Einverständnis dem Frauenstift Minnbach gegen 106 ℔ Den. Zeugen und Mitsiegler Herzog Albrecht, die Brüder Liutold und Heinrich von Chunring, Stephan von Meissau, Ulrich von Capellen, Friedrich der Truchseß von Lengenpach und seine Großmutter Kunigunde von Sleunz[2]).

1288 zu Wien in der Burg am 9. Mai gibt „Chunegunt diu Graevinne von Sleunz und von Mern" Herrn Ulrichen von Weidervelde und seinen Bruder Wernhart, „die mein recht aeigen sind gewesen von irer müeter froun Hiltegarde" ihrem Herrn Herzog Albrecht und dem Lande Österreich mit allen ihren Kindern und ihrer Afterkunft. An der Urkunde hängt, wie vor, ihr rundes, weißes Wachssiegel[3]).

Schließlich bedachte Gräfin Kunigunde noch 1292 zu Minnbach am 19. Oktober[4]) das genannte Kloster im Widerwechsel um Richpoltsdorf mit ihrem freien Eigen zu Niwenkirchen[5]) unter ihrem, dann Herrn Ulrichs von Capell „und mit unsern neven Hadmars und Rapotos von Falkenberg Insiegeln" und sechs Tage vorher, am 13. Oktober[6]) beurkunden die genannten Falkenberger, daß „unser niftil vrê Chunigunt dio greffine von Sleunz" diesen Widerwechsel getan habe.

Wer war nun Gräfin Kunigunde? Ob sie nicht mit jenem Botschko Burggravius in Znaym et comes de Pernekk in Verbindung zu bringen ist? Niederösterreichische Forscher mögen dies weiter verfolgen[7]).

Gesch. von Imbach im Öst. Gesch.-Forscher, II, 562—563, Urkundenanhang.

[1]) Aenzeinspach = Anzbach bei Neulengbach, das alte Amzinesbach. Charnarn = Chorherrn im Tullnerbecken bei Königstetten, wo auch Wilfersdorf. Seitzersdorf bei Hausleiten, gegenüber von Tulln, westl. von Stockerau. Amelungestorf = Amelsdorf, westlich von Meissau-Burgschleunz.

[2]) Siehe die Siegelbeilage.

[3]) U. B. o. E., IV, 87—88, XC, nach Or. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv; Siegel wie vor. Die Herausgeber des U. B. o. E. sahen in Weiderfelde: Weitersfelden oder Weitenfelden im Bezgt. Unter-Weißenbach bei Freistadt. Es gibt aber auch ein Weitersfeld im Bezgt. Geras, nicht gar weit von Pernekk und Burgschleunz, was hier sinngerechter ist. Ein Hugo von Weidervelde war Schaunbergischer Dienstmann (Stülz, Die Grafen v. Schaunberg).

[4]) Chmel, Gesch. v. Minnbach, a. a. O., 573.

[5]) Reichpolts, Bezgt. Ottenschlag bei Kottes. Niwenkirchen, wohl Neunkirchen „in districtu dicti Peuchreich". Das Patronat dieser Kirche tauschte Stefan von Meissau vom Herzog Albrecht 1291, Wien, Okt. 2., gegen jenes der Kirche in Schleunz ein und übergab es 1293, 5. Jänner, an St. Bernhart (Neunkirchen an der Wild).

[6]) Chmel, ebenda.

[7]) Wir möchten hier eine Vermutung aussprechen, die natürlich nur eine solche bleibt, so lange keine anderen Urkunden für oder wider sprechen. Um 1230 etwa waren die Grafen von Pernekk abgegangen. 1251 hatte der neue Herzog Ottokar seinem getreuen Burggrafen Boczko von Znaim die Grafschaft Pernekk verliehen. Dieser schreibt sich 1252, 30. August, zum ersten Male comes de Pernegg, stirbt aber bereits 1255, 17. Dezember. Mit dem Jahre 1256 erlischt, soviel bis jetzt bekannt ist, alle Beziehung der Familie

Die Verwandtschaft der Falkenberge — dieses einstmals freien Geschlechtes — mit den Schleunz konnte noch nicht festgestellt werden. Bemerkenswert ist jedoch die Urkunde de 1281 [1]), womit Agnes, die Witwe des Rapoto von Falkenberg, mit Einwilligung ihrer Söhne Hadmar und Rapoto — es sind die obgenannten, welche die Gräfin Kunigunde ihre niftil [2]) nennen — zu ihrem, ihres Mannes und ihres Sohnes Chadold Seelenheil dem Kloster Baumgartenberg „ius proprietatis in quodam predio in Putzingen [3]), quod in eodem nos constat hactenus habuisse" übergibt.

Daß diese Agnes unzweifelhaft eine nahe Schleunz'sche Verwandte ist, geht deutlich aus der Gabe hervor, wiewohl Schnürer in seiner Abhandlung über die Falkenberg dem Rapoto IV., Vater der obgenannten Hadmar und Rapoto, eine Agnes von Pillichdorf zur Gemahlin gibt.

Eine andere doppelte Verwandtschaft bestand mit den Sunnberg. Und zwar, wenn wir der Sunnberg'schen Stammtafel trauen dürfen, welche Dr. Pröll [4]) zusammmenstellte, war Hadmar II. von Sunnberg in erster Ehe mit einer Tochter aus Otto's I. von Schleuntz erster Ehe und sein Sohn zweiter Ehe aus einer Catharina (1259 bereits vermählt), Wulfing von Sunnberg, auch mit einer Tochter Otto's I. von Schleunz, somit unbedingt aus dessen zweiter Ehe, namens Hedwig, vermählt. Wir besitzen hierüber folgende Urkunden:

(1275) Juni 3. [5]). „Hadmayr von Sunnberg, herrn Otten Enckel von Schleuntze" urkundet, „das ich mit meines sunes Crafften gunst und mit seiner hand geben hab meiner muemben Margarethen frauen von Capellen" die Eigenschaft an dem ℔ geltes, das Arnoltes Kinder von Seitzensdorf von ihm gehabt haben und das zu Schleuntze liegt. Keine Zeugen.

Boczko zu Pernegg. Soweit Zak: „Das Frauenkloster Pernegg". Damals lebte noch Otto I. von Schleunz. Er ist 1256, 30. November, zum letzten Male beurkundet. Könnte nicht er in seinen letzten Lebenstagen mit Perneck belehnt worden sein? „Das N. A. bei Pez nennt Otto (de Sleunz) comes Sleunz", welche Angabe Friess (Die ältesten Totenbücher von Admont, a. a. O., 66, 403, Note 3) als unrichtig hinstellt. Daß seine Witwe dann den Grafentitel beibehielt, sich aber nicht von Pernekk schrieb, ist begreiflich. Jedenfalls gehörte sie einem mährischen Geschlechte an „dicta de Mern". Der Adler war aber: Schleunz. Übrigens im Admonter Nekrolog, I, bei Friess, a. a. O., 380, ist zum 25. April vorgetragen „Sophia l[a], comitissa. Sleunz". Die Vermutung bei Friess ist wohl nicht zu halten, nämlich „Tochter Otto's I. von Sleunz, wahrscheinlich Gemahlin Siegfrids I. Grafen von Kleeberg u. Mörlen". Eher möchten wir in ihr eine noch unbekannte Gattin (Witwe) Chrafto's III. von Sleunz ansehen.

[1]) U. B. o. E., III, 538, ex Kopialbuch von Baumgartenberg 1511.

[2]) Niftil nach Schmeller-Fromann 1731 von neptis. patruelis. consobrina, daraus hochdeutsch Nichte, in unserem Falle wohl allgemein: Muhme.

[3]) Ist das uns nun wohlbekannte Pitzing bei Baumgartenberg.

[4]) „Die Herren von Sonnberg" von Prof. L. Pröll.

[5]) U. B. o. E., III, 430, Nr. 467, aus einem vidimierten Kopialbuch auf Papier vom 7. Mai 1632 im Stiftsarchiv St. Florian. Die Jahreszahl 1275 ist nicht zu halten, wenn wir unter Hadmars Muhme Margaretha von Kapellen, die Margaretha geborne von Falkenberg (Schwester der obigen Brüder Hadmar und Rapoto) 1285, 12. Dezember, Witwe Otto's von Sunnberg, und in ihrer zweiten Ehe die dritte Frau Ulrichs II., des langen Kapeller, zu erblicken haben. In der Diktion des Textes haben wir uns Emendierungen erlaubt. Seitzensdorf bereits bekannt.

1282 zu Wien[1]) gibt „Hadmar senior de Sunnberg“ dem Frauenkloster Minnbach eine Müle unter dem Stein in Krems mit anderen Gülten in dieser Stadt „de consensu Hadmari senioris filii mei, ad quem earundem rerum possessio post decessum meum jure debuit hereditario pertinere“ — für 60 ℔ Den. zu kaufen — „que prefate possessiones ex parte uxoris mee de Sleuncz ad me fuerant devolute“. Mit ihm siegelt sein Sohn Hadmar, Stephan von Meissau u. a.

1291 zu Drosendorf[2]). Wulfing von Sunnberg und Hedwig, seine Gattin, Herrn Otten's Tochter von Slůntz geben Herrn Stephan von Meyssaw, Marschall in Österreich, ihre Eigenschaft an der Kirche von Slůncz. „als sie uns anerstorben ist von unserm Vater herrn Otten von Slůncz.“ „Nu hat derselb von Meyssaw uns das wiedergegeben des leibgedings zu unser tochter[3]), die wir hetten bei herrn Dietreichen von Gnenitz, des hat er uns ledig lassen, soviel das uns des genügt“.

Eine weitere Tochter Otto's von Schleuncz war mit dem bekannten Kämmerer von Österreich, Otto von Berchtoldsdorf, vermählt. Sie muß frühzeitig und kinderlos gestorben sein, denn 1268 war Otto von Berchtoldsdorf bereits mit seiner zweiten Frau Eufemia, gebornen von Pottendorf, vermählt[4]).

1281 zu Wien, Februar 22.[5]), urkundet „Otto de Perhtoldstorf, camerarius Austrie“ quod uxor mea domina Margaretha pie memorie filia domini Ottonis de Sleuncze sollempnis memorie mihi dedit iure proprietario sicut post mortem et per mortem patris sui ad ipsam sint libere devolute omnes possessiones in Enceinspach“[6]) mit aller Zugehör, mit dem Rechte. sie zu verkaufen, zu versetzen etc.

---

[1]) Chmel, Urkundlicher Anhang zur Gesch. v. Imbach im Öst. Gesch.-Forscher, II, 560. Hadmar II. von Sunnberg hatte zwei Söhne des Namens Hadmar. Diesen älteren Hadmar, aus seiner ersten Frau, der Schleunz, welcher wieder einen Sohn mit dem echt Schleunz'schen Namen Chrafto hatte (siehe oben), und Hadmar junior aus der zweiten Frau, der sich von Raschenla nennt. Link, Ann. Claravall., nennt Hadmar's II. Gattin Jutta. Die spezifizierten Gülten gliederten sich in Grundstücke und Häuser „ante castrum“, „super Cremsam“, dann Häuser und Grundstücke in der Stadt.

[2]) Nach Orig. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv Wien. Zeibig, Das Stiftungsbuch von St. Bernhard in Font. rer. austr. 2, VI, 168. Zu Wien, 2. Okt. 1291, tauscht der Meissauer dieses Kirchenpatronatsrecht von Schleuntz dem Herzog Albrecht aus gegen jenes der Pfarrkirche von Neunkirchen in districtu dicto Peuchreich (westlich von Horn, Neukirchen a. d. Wild) und gibt dieses 1293, 5. Jänner, an St. Bernhard (zwei Orig. im k. u. k. H. H. u. St. Archiv).

[3]) Stephan von Meissau hatte offenbar diese Tochter zur Frau. Übrigens waren die Meissauer schon vor alten Zeiten besitzend in Burg-Schleinitz. Siehe Kloster Neuburger Traditionsbuch, Nr. 306, 424, 738.

[4]) Urk. im Orig. im k. b. allg. R. Archiv München. Siehe Mon. boic., XXIX, II, 482, Nr. 94.

[5]) Ridler's Archiv, Urkundenblatt, 1831, I, 4, ex Orig. in Riedeck mit acht Siegelstellen, sehr wasserfleckig, daher Riedler die Zeugen nur unvollständig bringt. Die Urkunde fehlt im fürstl. Starhemberg'schen Archiv in Eferding. Auch Friess, Kuenringer Reg., pag. 43, Nr. 350.

[6]) Enceinspach. Anzbach bei Neulengbach. Dies ist wohl der stärkste Beweis, daß die Schleunz die Amczinesbach aufgeerbt haben infolge Verwandtschaft, was wir schon beim Auftreten des Namens Chrafto andeuteten. Daß die Urk. nach Riedeck-Eferding kam, ist begründet in dem Anspruch der Starhemberger auf das Amt Anzbach zufolge Testaments der Barbara von Wallsee, vermählten, bzw. Witwe Gräfin Schaunberg († 1506).

„Sed cum a suis coheredibus tempore procedente pro eisdem possessionibus coram — rege Rudolfo — apud Wiennam in publico consistorio propulsatis ibidem testibus legitimis — domino Ottone de Haslawe tunc generali iudice et domino Heinrico de Pillichdorf comprobaui secundum sententiam communiter ibi latam, quod eadem uxor mea premissa bona mihi traderit et tradere potuerit tali iure“ zu verkaufen und zu versetzen; daher gibt er nun alle diese Güter in Enzeinspach samt Zugehör „vero venditionis titulo domino Ulrico de Capella filio quondam domini Pilgrimi iure proprietario possidenda“ mit demselben Rechte, als er sie selbst von seiner Frau erhalten und durch Richterspruch behauptet hatte. Als erster Zeuge Burggraf Friedrich von Nürnberg.

Das Andenken der Margaretha wurde zu Admont am 15. Jänner [1]) gehalten.

Die Beilage 1 möge eine Übersicht über die Nachkommen Otto's I. von Schleunz bieten.

[1]) Friess, Die ältesten Totenbücher von Admont, a. a. O., 66, ex Nekrolog I. „XVIII. Kalend. Februar. Margareta. l.ca“ am Rande des Blattes von derselben Hand „Perchtoldstorf“ und Note 4 von Friess. „Ihr Hinscheiden setzt Meiller (Die Herrn von Hindberg) um das Jahr 1267 an.“

Überblick.

Stammtafeln.

Verzeichnis der Quellen und Abkürzungen.

Ansbert: „historia de expeditione friderici imperatoris" von Tauschinsky und Pangerl in F. R. A. 1. V.

Apian, Topographie von Bayern, 1562, im Archiv für Oberbayern, XXXIX.

Arch. f. K. Ö. G. Qu. = Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.

Arch. f. Ö. G. = Archiv für österreichische Geschichte.

Arch. f. G. d. Diöz. L. = Archiv für Geschichte der Diözese Linz.

Bielsky, Die ältesten Urkunden des Kl. St. Georgen a. d. Traisen im Arch. f. K. Ö. G. Qu., IX.

Blätter des V. f. L. K. v. N. Ö. = des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

Jahrbuch d. V. f. L. K. v. N. Ö. = detto.

Monatsblatt d. V. f. L. K. v. N. Ö. = detto.

Brunner-Schäffer, Verhandlungen über das Geschlecht der Hohenfelser in Verhandlungen des historischen Vereines für die Oberpfalz, IX.

Burger, Urkundenbuch des Stiftes Altenburg in F. R. A. 2, XXI.

Chmels Österreichische Geschichtsforscher, Ö. G. F.

Chmel, Geschichte des Frauenklosters Minnbach in Chmels, Ö. G. F.

Codex Patauiensis I—V.

Chronicon monasterii Reichersbergensis, Gewold, München, 1611.

Czerny, Das älteste Totenbuch von St. Florian im A. f. Ö. G., Bd. 56.

Drei B. Trad. b. = Drei Bayerische Traditionsbücher des XII. Jahrhunderts.

Ennenkl, Joh. Hartmann Frh. v. — Collectaneen, 3 Bde., mns. im Niederösterreichischen (landständischen) Archiv in Wien.

Filz, Geschichte des Benediktinerstiftes Michelbeuern.

Fischer, Gesch. Cl. Nbg. = Die merkwürdigeren Schicksale von Kloster und Stadt Klosterneuburg.

Fischer, Cod. Trad. Cl. Nbg. = Codex traditionum ecclesiae Claustro-Neoburgensis in F. R. A., 2., IV.

Foerstemann, Altdeutsches Namensbuch, 2. Auflage.

F. R. A. = Fontes rerum Austriacarum.

Frast, St. B. v. Zw. = Das Stiftungsbuch des Zisterzienserklosters Zwetl in F. R. A., 2., III.

Frieß, Die ältesten Totenbücher von Admont im A. f. Ö. G., Bd. 66.

Frieß, Die Herren von Kuenring, Wien 1874, im Selbstverlag d. Ver. f. L. K. v. N. Ö.
Fröhlich: Diplomatarium Stirense.
Gmeiner, Die Chronik der Stadt Regensburg.
Grillenberger: „Die Anfänge des Zisterzienserstiftes Wilhering“ in Studien und Mitteilungen des Benediktiner- und Zisterzienserordens, Jahrgang XXIV.
Grillenberger: „Das Stiftbuch der Zisterzienserabtei Wilhering“ im Arch. f. d. Gesch. d. Diöz. Linz, II., 200 u. ff.
Grillenberger: „Die ältesten Totenbücher des Zisterzienserstiftes Wilhering“ in „Quellen und Forschungen“ zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs, 1896, Graz.
Handel-Mazzetti (H-M.), Das Gemärke von Wildberg, in J. B. d. M. Fz., C., 1899.
H-M., Waltenstein und Eppenberg etc., ebenda, 1909.
H-M., Die Kapelle in Haselbach etc., ebenda, 1908.
H-M., Die Schönhering-Blankenberg und Witigo von Blankenberg-Rosenberg, ebenda, 1911.
H-M., Die Vögte von Perg, ebenda, 1911.
H-M., Wallsee und Sindelburg a. d. Donau in Mon. Bl. d. Ver. f. L. K. v. N. Ö., 1910, 7—9.
H-M., „Bojenstein und die Donaugegend bei Grein“ in Unterhaltungsbeilage der „Linzer Tagespost“, 1908, Nr. 31.
Hauswierth, Urkundenbuch der Wiener Schottenabtei in F. R. A., 2., XVIII.
Hueber, Austria ex archivis Mellicensibus.
Hundt, Graf —, Bayerische Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrhundert.
Jahr. B. d. M. fr. Car. = Jahresbericht des Museums Franzisco-Carolinum in Linz.
Jaksch, Monumenta historica ducatus Carinthiae, I. Gurker Geschichtsquellen, III. u. IV. Kärntner Geschichtsquellen.
Karlin, Saalbuch des Stiftes Göttweig in F. R. A., 2., VIII.
Keiblinger, Geschichte des Klosters Melk, 1851.
Kopialbücher des Stiftes Wilhering im Stiftsarchiv daselbst.
Kopialbücher des Stiftes Waldhausen im Stiftsarchiv Hl. Kreuz.
Kurz, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Ens.
Lampel, Das Landbuch von Österreich und Steier des Jans Enikl in Monumenta Germaniae historica III. pars II. Deutsche Chroniken.
Lang-Freiberg, Regesta boica.
Lebitsch, „Thesaurus de Monte Pomerio“ mns. in der Linzer Studienbibliothek.
Link, Annales Claravallenses.
Mayer, „Die Urkunden des Stiftes Geras“ im A. f. Ö. G. Qu., II.
Meiller, Reg. d. S. E. = Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe.
Meiller, Reg. d. Bab. = Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Babenberg.
Mitis, Dr. Oskar Freiherr v., Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen, Heft 1—5.
Mitt. d. I. f. Ö. G. — Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichte.
Mitt. d. Ver. f. G. d. Deutsch. in B. = Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
M. G. H. = Monumenta Germaniae Historica.
M. B. = Monumenta Boica.
M. G. N. = Monumenta Germaniae Necrologia.
Muchar, Geschichte der Steiermark.
Neill, Verschollene Orte in Niederösterreich in Bl. des V. f. L. K. v. N. Ö., XV.
Notizenblatt, Beilage zum Arch. f. K. Ö. G. Qu.
Pangerl, „Die Witigonen“, ihre Herkunft, ihre ersten Sitze und ihre älteste Genealogie im Arch. f. Ö. G., 52, 2.
Pangerl, Urkundenbuch des Zisterzienserstiftes Hohenfurt in F. R. A., 2, XXIII.
Pez, Bernhard. Codex diplomaticus epistolarum.
Pez, Thesaurus.
Pertz, Monumenta Germaniae scriptores.



Pritz, Geschichte des aufgelassenen Stiftes Baumgartenberg in Arch. f. K. Ö. G. Qu., XII., 1. T.
Pritz, Geschichte des aufgelassenen Klosters Waldhausen, ebenda, IX., 2. T.
Pröll, „Die Herren von Sonnberg", im Kommissionsverlag von A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien.
Protocollum archivi Pomariensis, mns. im Linzer Musealarchiv.
Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte.
Quellen und Forschungen zur Literatur, Geschichte und Sprache Österreichs, Leogesellschaft.
Raab, Urkundenbuch des Benediktinerstiftes Seitenstetten in F. R. A., 2, XXXIII.
Ried Thomas, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisponensis.
Ried Thomas: Die Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg, 1812.
Riedlers Archiv.
Riezlers Geschichte Bayerns, Gotha, I. 1878, II. 1880.
Röhricht, „Die Deutschen im heiligen Lande", Innsbruck 1894.
S. U. B. = Salzburger Urkundenbuch.
Schenk. B. Bercht. = Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden in Qu. u. Erört., I.
Schenk. B. St. Emm. = Schenkungsbuch des Kl. St. Emmeramm in Regensburg, ebenda.
Schiffmann, Die o. ö. O. N. = Die oberösterreichischen Ortsnamen.
Schmeller-Fromann, Bayerisches Wörterbuch, II. Auflage, München.
Schmidl, Österreichische Blätter für Literatur, Kunst und Geschichte.
Seemüller, Ottokars von Horneck Österreichische Reimchronik in M. G. H. T. V., p. I.
Seckauer, Konfraternitätsbuch, mns. Nr. 511 in der k. k. Hofbibliothek in Wien.
Smitmers Collectaneen, mns. 99/49 im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien.
Sperl, „Die Grenzen zwischen Böhmen und dem Mühelland im Mittelalter und die Heimat der Witigonen" in Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. D. in B.
Starzer, Mitteilungen des Archivs für Niederösterreich.
Strnadt, „Das Land im Norden der Donau" im A. f. Ö. G., XCIV.
Strnadt, „Das Gebiet zwischen Traun und Ens", ebenda, 2. Heft.
Strnadt, „Inviertel und das Mondseerland", ebenda 99. 2.
Strnadt, „Die Geburt des Landes ob der Ens", Linz, 1886.
Strnadt, „Versuch zur Geschichte des Landgerichtes Velden" im J. B. d. M. F. C., 1861.
Stülz, Geschichte des Zisterzienserklosters Wilhering, Linz 1840.
Stülz, Geschichte des regulierten Chorherrenstiftes St. Florian, Linz 1835.
Stülz, „Über die Vögte von Perg" in Chmels Ö. G. F., II.
Urbar des Klosters Baumgartenberg Saeculi XIV. im Stiftsarchiv Kremsmünster.
U. B. o. E. = Urkundenbuch des Landes ob der Ens.
U. B. d. St. = Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark.
U. B. von Seitenstetten, Hohenfurt, Hl. Kreuz, siehe Raab, Pangerl, Weiß.
Weiß, U. B. des Zisterz. Stiftes Hl. Kreuz in F. R. A., 2., XI.
Weiß-Starkenfels: Der oberösterreichische Adel in Siebmachers neuem Wappenbuch, IV. 5.
Wendrinsky, Nachträge zu Meillers Reg. d. Bab. in Bl. d. V. f. L. K. v. N. Ö., XIII.
Wendrinsky, Die Grafen von Plajen-Hardegg, ebenda, XIV., 1880.
Wichner, Geschichte des Klosters Admont.
Witte-Hagenau, „Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern" in Mitt. d. I. f. Ö. G. F.
Zak, „Das Frauenkloster Perneck" in Bl. d. Ver. f. L. K. v. N. Ö., XXXI., 1897.
Zahn, Codex diplomaticus Austriaco-frisingensis in F. R. A., 2., XXXI.
Zeibig, „Das Stiftungsbuch von St. Bernhard" in F. R. A., 2., VI.
Zeibig, Das älteste Totenbuch von Klosterneuburg im Arch. f. K. Ö. G. Q., VII., 1851.



Otto I. de Sleunz;
ca. 1213—1256, 30. November beurkundet;
I. uxor Kunigundis (? Witwe nach Graf Ulrich von Klamm-Velburg, † 1217—1218); sie starb vor 1233, hatte pueros mit Otto v. Sl.
II. Kunigunde, 1281, 1285, 11. Nov., bis 1292, 19. Okt.
Siegel „Kunigundis comitissa de Sleunz", auch „Gräfinne von Sleunz und von Mern"; bedenkt 1281 das Kloster Perneck, 1285, 11. Nov.,
„obstaculo decrepite senectulis oppressa".

N. (? Jutta) de Sleunz; 1282 bereits tot. uxor Hadmari senioris de Sunnberg; gibt Güter an Minnbach consensu Hadmari senioris filii mei aus dem Erbe seiner Frau; Gilten zu Krems.

- Hadmar von Sunnberg (1275, 3. Juli ?), 1295, 3. Juli, Herrn Ottens Enkel von Sleunz, gibt mit seines Sohnes Craft Willen Gilten des von Seitzersdorf zu Sleunz gelegen seiner Muhme Margaret von Capellen.
  - Chrafto von Sunnberg; Enkel Hadmari senioris de Sunnberg.

Cholo III.; 1233 mit seinem Vater (Riedmark), sonst nur bei Helbing.

Hedwig von Sleunz; Tochter Otto's von Sleunz. I. Dietricus de Gnenitz; II. Wulfing von Sunnberg; geben 1291 zu Drosendorf Eigenschaft an Kirche zu Sleunz dem Stefan von Meissau.

- N. von Gnenicz filia; (? uxor Stephani de Meissau).

Chrafto III. von Sleunz; 1233 mit dem Vater (Riedmark); 1253 mit Cholo bei Helbing; † bei Staats gegen die Kumanen und Falben mit den Grafen von Plain-Hardekk, den Brüdern Otto und Konrad, 1260, 26. Juni.

Otto II. von Sleunz; 1259, 23. Mai; 1262, 30. Oktober, Commendator domus teutonicorum in Wien.

N. N.

- Ulrich von Hochstetten; 1285, 11. November, Wien, daß avia mea domina Chunigundis de Sleunz liber. condit. femina ihm Eigentumsrechte an Aenzeinsbach, Charnarn, Seiczenstorf und Amelungestorf gegeben habe.

Margaretha; filia domini Ottonis de Sleunze sollempnis mem. uxor Ottonis de Berchtoldsdorf camerarii Austriae; † vor 1268; seine zweite Frau Eufemia von Pottendorf 1268. Margaretha gibt ihm ihre Güter in Anzbach etc. und er verkauft sie 1281, Wien, 22. Februar, an Ulrich von Kapellen.

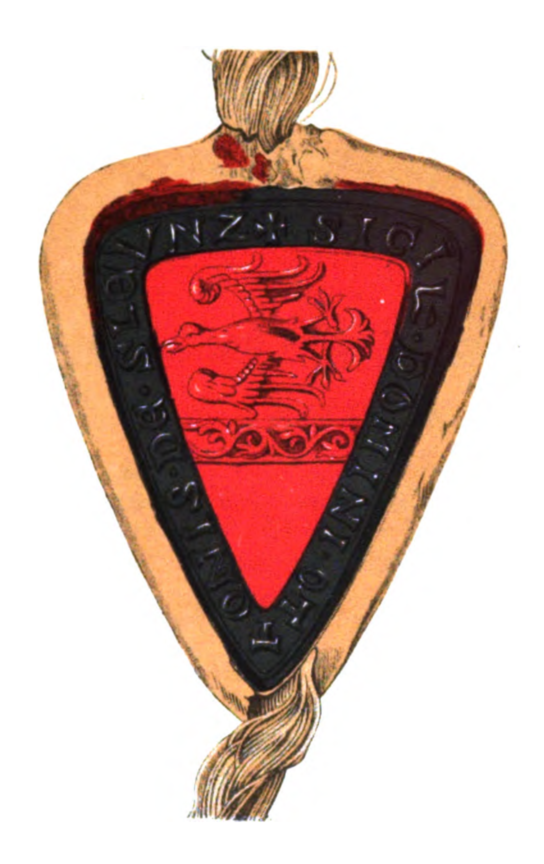
Agnes von (? Pillichdorf); Witwe Rapoto's von Falkenberg; gibt an Baumgartenberg 1281 Eigentumsrecht in quodam predio Putzingen.

- Chadold, †.
- Hadmar, Rapoto von Falkenberg nennen 1292 die comitissa Chunigundis de Sleunz ihre „niftil" und werden von ihr ihre neven genannt.



S. Chvnigv(n)d . comit(isse) . d(e) . Slevnz.
1281, Oktober 25., Schleunz.
1285, November 11., Wien, in palatio ducis.
1288, Mai 9., zu Wien in der Burg.
1292, Oktober 19., Minnbach.

Beilage 3.



„Sigill(um) . domini . Ottonis . de . Sleunz“ ca. 1230.

Vergl. Seite 73 und ebenda Note 1. Urkunde und Siegel wurden zuerst veröffentlicht von Sava im „Notizenblatt“ der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1851, S. 298—299: „(Aus einer Privat-Sammlung)“. Zufolge der im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien befindlichen Sammlung Smitmers, Reg. E. 3555, befand sich zu seiner Zeit das Original im Archiv des Wiener Stadtmagistrats (woselbst es jedoch nach gefälliger Auskunft des Herrn Stadtarchiv-Direktors Hango nicht mehr lagert). Sava sagt: „Das Siegel hängt mittels ungebleichten Zwirnsfäden an der Urkunde. Besonderes Interesse aber bietet die höchst selten vorkommende Färbung desselben dar. Die Umschrift nämlich ist in grünes, das Siegelfeld mit dem Bilde in orangefarbiges Wachs abgedrückt, auf einer ungefärbten Wachsschale.“ (Obiges Siegelbild wurde mit Erlaubnis der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften nach der Veröffentlichung von Sava wiedergegeben.)

Bezüglich der grünen Farbe möchten wir auf die Worte Seifried Helblings im XIII. Gedicht hinweisen:

„nu gnad iu got, her Kol, her Kraft
von Sliunz, zwen degen ellenthaft,
den schilt in einer varve grüen
vuerten die helde manlich küen.
ûf êren schanz lac ir gebot
als waerlich sô genâd in got.“

v. Siegenfeld bezieht allerdings die „varve grüen“ auf den ganzen Schild.

Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes 1762—1852.

Die Bedeutung der im Nachstehenden gebrauchten Abkürzungen ist folgende: B. = Bruder oder Brüder, G. = Gemahl oder Gemahlin, K. = Kind oder Kinder, M. = Mutter, S. = Sohn oder Söhne, Sch. = Schwester oder Schwestern, T. = Tochter oder Töchter, Schw. S. = Schwiegersohn oder Schwiegersöhne, Schw. T. = Schwiegertochter oder Schwiegertöchter.

(Fortsetzung.)

456. Froon Edler v. Kirchrath, Thomas v., pens. Kassier des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärntnertor, Witwer (nach der 1824 † Anna, geb. Maurice), 62 J., Wieden Nr. 822, † 1. VII. 1841. K.: Wilhelm, Akzessist der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, Landstraße Nr. 501: Friedrich, Wirtschaftspraktikant im k. k. Hofkontrolloramte, 21 J., Laimgrube; Julie, 17. J.

457. Froon Edler v. Kirchrath, k. k. Hofviktualienmagazins-Offiziant, 24 J., ledig, Wieden Nr. 348, † 5. XII. 1845. B.: Wilhelm Froon v. Kirchrath, Akzessist der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung. Sch.: Julie Froon v. Kirchrath, minderjährig.

458. Froschauer v. Sittenberg, Ignaz Maria, fürstl. Schwarzenbergscher Rat und Bibliothekar. Sch.: Barbara Ursula v. Rittmayer, geb. v. Fortenbach. Keine Sperr-Relation.

459. Frück v. Frickenberg, Elisabeth, k. k. Ratswitwe, Stadt, Wollzeile Nr. 831, † 25. II. 1805. T.: Frau Antonia Baczina de Baczinska Rotolowicz.

460. Fuchs, Magdalena Gräfin, geb. Maderer v. Ehrenreichskron, Witwe nach Alois Grafen Fuchs, 62 J., Hütteldorf Nr. 15, † 11. XII. 1842. K.: Antonia Gräfin Fuchs, verehel. Bosch; Marie Gräfin Fuchs; Johann Nepomuk Graf Fuchs, angestellt beim k. k. Konsulat in Alexandrien in Ägypten.

461. Fuchs auf Puchheim und Mitterberg, Ignaz Graf v., k. k. Kämmerer, Oberst-Erbland-Stabelmeister in Niederösterreich, Herr der Herrschaften Puchheim, Mitterburg und Schwanenstadt, Witwer, 80 J., Stadt Nr. 915, † 7. VI. 1838. K.: Anton, k. k. Kämmerer und Regierungssekretär; Josef, k. k. Kämmerer und Major; Johann Baptist, k. k. Kämmerer und Rittmeister; Vinzenzia, verehel. Gräfin Waldstein; Ignaz, k. k. Kämmerer und Rittmeister. B.: Franz



Graf Fuchs, k. k. Kämmerer und Major i. d. A. † B.: Alois Graf Fuchs (dessen minderjährige K.: Josef, Maria, Antonia und Johann Nepomuk).

462. Fuchs, Louise Gräfin, 38 J., ledig, Weihburggasse Nr. 915, † in Prosec Woborischt 17. X. 1837. Vater: Ignaz Graf Fuchs zu Puchheim und Mitterberg, k. k. Kämmerer und Oberststabelmeister. Geschw.: Anton, k. k. Regierungssekretär; Josef, Major i. d. A.; Ignaz, k. k. Rittmeister: Johann Baptist, k. k. Rittmeister; Vinzenzia, verehel. Gräfin Waldstein.

463. Fuchs, Alois Graf, Erblandstabelmeister in Österreich ob und unter der Enns, n.-ö. Herr und Landstand, 70 J., Landstraße Nr. 70. † 15. I. 1836. G.: Magdalena, geb. Maderer v. Ehrenreichskron, Hütteldorf Nr. 15. K.: Antonia; Maria; Johann Nepomuk, gewesener k. k. Offizier, Wien, Tiefer Graben Nr. 229; Josef, k. k. Kadett im 1. Chevauxlegerregiment. B.: Ignaz Graf Fuchs, k. k. Kämmerer: Franz Xaver Graf Fuchs, k. k. Kämmerer und Major in der Armee.

464. Fuchs zu Puchheim und Mitterberg, Marianne Gräfin v., geb. v. Grosser, 74 J., Stadt, Weihburgstraße Nr. 915. † 4. I. 1834. G.: Ignaz Graf Fuchs zu Puchheim und Mitterberg, k. k. Obersterbland-Stabelmeister. K.: Anton, k. k. Kämmerer und Regierungssekretär; Josef, k. k. Kämmerer und Major: Ignaz, k. k. Kämmerer und Rittmeister; Johann Baptist, k. k. Kämmerer und Rittmeister; Vinzenzia, verehel. mit Vinzenz Grafen Waldstein-Wartenberg: Aloisia. B.: Leopold Ritter v. Grosser; Josef Ritter v. Grosser. † B.: Michael Ritter v. Grosser (dessen S.: Johann).

465. Fuchs, Antonia Karolina, geb. Gräfin v., verehel. Steinwalter, Stadt, Bauernmarkt Nr. 622, † 23. III. 1814. G.: Anton Steinwalter, bürgerlicher Handelsmann. K.: Alexander.

466. Fuchs zu Buchheim und Mitterberg, Josef Nepomuk Graf, k. k. Obersterbland-Stabelmeister in Österreich ob und unter der Enns, n.-ö. Herr und Landstand, Witwer, Stadt, Wollzeile Nr. 916, † 22. I. 1813. K.: Ignaz; Alois, k. k. Hauptmann: Franz, k. k. Major in der Armee. † S.: Josef Graf Fuchs (dessen K.: Anna Maria und Antonia Karolina).

467. Fuchs, Karl Graf v., Erblandstabelmeister in Österreich ob und unter der Enns, ledig, Stadt, Riemerstraße Nr. 868, † Wollzeile Nr. 916. Vater: Josef Nepomuk Graf Fuchs. Geschw.: Ignaz, k. k. Oberleutnant: Alois, k. k. Oberleutnant: Franz Xaver, k. k. Hauptmann. † B.: Josef Graf Fuchs (dessen K.: Anna Maria und Antonia).

468. Fuchs, Johanna Edle v., Großhändlerswitwe, Stadt, Bauernmarkt Nr. 622, † 17. IV. 1807. K.: 0. Schwager: Josef Nepomuk Graf v. Fuchs, k. k. Oberststabelmeister und Großhändler.

469. Fuchs, Cäcilia Gräfin v., geb. v. Füllenbaum, Stadt, Wollzeile Nr. 916, † 4. I. 1806. G.: Josef Johann Graf Fuchs, k. k. Obersterbland-Stabelmeister in Österreich ob und unter der Enns. K.: Karl Graf Fuchs; Ignaz Graf Fuchs; Ludwig Graf Fuchs, k. k. Oberleutnant: Franz Xaver Graf Fuchs, k. k. Hauptmann. † S.: Josef Graf Fuchs (dessen K.: Anna Maria und Antonia, beide geb. 17. VI. 1791).

470. Fuchs, Josef Graf v., Witwer, Wollzeile Nr. 821, † Triest 6. VII. 1792. † G.: Karoline, geb. Gräfin Clam. K.: Maria Anna und Antonia Karolina, geb. 17. VI. 1791. Vater: Josef Nepomuk Graf Fuchs.

471. Fuchs, Maria Karoline Gräfin v., geb. Gräfin Clam. Wollzeile Nr. 821, † 24. VI. 1791. G.: Josef Graf Fuchs, Erblandstabelmeister. K.: Maria Anna Cäcilia und Antonia Karoline, geb. 17. VI. 1791.

472. Fuchs, Josef Graf, k. k. Kämmerer und Major in Pension, 60 J., Weihburggasse Nr. 914, † 23. II. 1850. G.: Leopoldine, geb. Gräfin Barkoczy v. Szala. K.: 0. Geschw.: Anton Graf Fuchs, k. k. Regierungsrat; Ignaz Graf Fuchs, k. k. Oberst; Johann Baptist Graf Fuchs, k. k. Rittmeister; Vinzenzia Gräfin Fuchs, verehel. Gräfin Waldstein.

473. Fuchs v. Bollenbach, Franz Ludwig, Hofagent, ledig, Stadt, Sterngasse Nr. 462, † 7. XII. 1792.

474. Fuchs, Maria Anna v., † fürstl. Lobkowitzsche Hofratstochter, Landstraße Nr. 282. † 2. I. 1799.

475. Fuchs, Alexander v., k. k. Kammerheizersadjunkt, ledig, Mariahilf Nr. 124, † 13. IV. 1802.

476. Fuchs Edler v. Rennstein, Anton, n.-ö. landrechtl. Güterschätzmeister und Inspektor mehrerer Herrschaften, Stadt (Bürgerspitalzinshaus), † 28. X. 1795. G.: Marie, geb. Martinides. K.: 0. B.: Ignaz „Fuchs", Bindermeister in Ungarn, unbekannt wo.

477. Fuchs v. Rennstein, Josefa, herrschaftl. Inspektorswitwe, Roßau Nr. 129, † 26. VIII. 1813. K.: 0.

478. Fuchsen, Albertine v., geb. Raab, k. preußische Hauptmannswitwe, Wieden Nr. 199, † 22. VI. 1817. K.: 0. B.: Heinrich Raab, k. preußischer Kammermusiker im Sterbeort.

479. Fülljod, Klaudius Ritter v., k. k. Hofrat der allg. Hofkammer, Stadt Nr. 951, † 9. V. 1827. G.: Theresia, geb. v. Scharff. K.: 0. Sch.: Franziska Kleiner, Med.-Dr.-Witwe; Anna Pittoni v. Dannenfeld, Handelsmannswitwe. † Sch.: Rosina v. Meisel, Gutsbesitzerswitwe (deren K.: Ernst v. Meisel, Gutsbesitzer; Eduard v. Meisel, Apotheker; Moritz v. Meisel, k. k. Leutnant; Rosina v. Meisel, verehel. v. Moos, Handelsmannsgattin; Friedrich v. Meisel, minderjährig.

480. Fülljod, Therese Edle v., geb. v. Scharff, k. k. Hofratswitwe, 70 J., Stadt Nr. 932, † 25. I. 1843. K.: 0. B.: Johann Baptist v. Scharff, k. k. Hofrat und Direktor des k. k. allgemeinen Tilgungsfonds; Karl v. Scharff, k. k. Regierungsrat und Familienfondskassendirektor.

481. Fumée, Josef Edler v., Medicinae-Dr., Stadt, Blutgaßl Nr. 868, † 11. IX. 1799. G.: Elisabeth, geb. Karaffiat. K.: 0.

482. Fümée, Johann Pompejus Edler v., der Erblande Ritter und k. k. n.-ö. Regierungssekretär, Alservorstadt Nr. 137, † 14. IV. 1798. G.: Maria, geb. v. Ter-Voort. K.: Gabriel, k. k. n.-ö. Landrechtsauskultant; Franziska; Aloisia, geb. 5. VII. 1775; Kajetan, geb. 28. VI. 1778.

483. Fumée, Maria Anna Edle v., geb. v. Ter-Voort, Witwe des k. k. Regierungssekretärs Johann Pompejus Edlen v. Fumée, Alservorstadt Nr. 137, † 11. X. 1798. K.: Gabriel v. Fumée, k. k. n.-ö. Landrechtsauskultant; Franziska v. Fumée; Aloisia v. Fumée, geb. 5. VII. 1775; Kajetan v. Fumée, geb. 28. VI. 1778.

484. Fümée, Elisabeth Edle v., geb. Karafiat, Medicinae-Dr.-Witwe, Schlöglmühl nächst Gloggnitz, † 13. I. 1805. K.: 0. Nächster Verwandter Franz Karafiat, k. k. Bergrat in Schlöglmühl.

485. Fumée, Franziska Xaveria Edle v., n.-ö. Sekretärstochter, ledig, Schlöglmühl, † 21. 1. 1805. Geschw.: Aloisia v. Csurka oder Csureta; Gabriel v. Fumée; Kajetan v. Fumée.

486. Fumée, Eleonora Edle v., geb. v. Wagmuth, Wieden Nr. 537, † 14. VIII. 1804. G.: Gabriel Edler v. Fumée, Ratsprotokollist des k. k. n.-ö. Landrechts. K.: Leopold, geb. 3. II. 1799; Louise, geb. 4. 11. 1800; Xaver, geb. 9. XII. 1801.

487. Fümée, Gabriel Edler v., k. k. n.-ö. Appellationsrat, Stadt Nr. 136, † 30. IV. 1824. G.: Julianna, geb. Blumenhofer. K. aus seiner ersten Ehe: Leopold, 25 J., k. k. Staatsbuchhaltungs-Ingrossist; Louise, 23 J.; Josef, 16 J.; Karl, 8 J. B.: Kajetan Edler v. Fumée, Rechnungsoffizial der k. k. Stiftungs-Hofbuchhaltung.

488. Fümée, Kajetan Edler v., Rechnungsoffizial der k. k. Stiftungs-Hofbuchhaltung, Josefstadt Nr. 132, † 18. VIII, 1826. G.: Theresia, geb. Pruner. K.: 0. † B.: Gabriel Ritter v. Fumée (dessen Kinder Leopold, Aloisia großjährig und Josef und Karl minderjährig, sämtlich in Wien).

489. Fümée, Julianna Edle v., geb. Blumenhofer, k. k. n.-ö. Appellationsratswitwe. Alservorstadt Nr. 197, † 22. 2. 1827. K.: Leopold v. Fumée, Rechnungsoffizial der k. k. Stiftungs-Hofbuchhaltung; Louise; Josef, 18 J., k. k. Kadett im 1. Infanterieregiment; Karl, 10 J., Zögling im Löwenburgschen Konvikt.

490. Fümée, Karl Ritter v., 18 J., ledig, Stadt Nr. 151, † 10. III. 1834. Geschw.: Franz Ritter v. Fümée, k. k. Rechnungsrat in Triest; Karoline v. Fümée; Josef Ritter v. Fümée, k. k. Leutnant im 1. Infanterieregiment.

491. Fünfkirchen, Franz, Graf, k. k. Kämmerer, Herr der Herrschaften Steinabrunn und Neu-Ruppersdorf, Stadt Nr. 895, † 31. V. 1815. G.: Sofie, geb. Freiin v. Schöpping, aus Kurland. K.: Otto, geb. 19. III. 1800; Franziska, geb. 23. VII. 1801.

492. Fünfkirchen, Oktavia Gräfin v., geb. Gräfin v. Gilleis, Sternkreuzordensdame, 70 J., Mittern, St. Pölten, † 7. IV. 1817. K.: 0. Neffe: Josef Kalasanzius Graf v. Gilleis, Herr der Herrschaft Kattau.

493. Fünfkirchen, Johann Franz Freiherr v., † 1779—1782. Erbserklärung seiner 3 Söhne: Ferdinand Graf Fünfkirchen, k. k. Rittmeister bei Toskana-Dragoner; Adam Graf Fünfkirchen, k. k. Karabinier-Rittmeister; Franz Graf Fünfkirchen.

494. Fünfkirchen, Johann Ferdinand Graf v., k. k. Kämmerer, Schloß Steinabrunn, † Brünn, 7. II. 1789. G.: Genovefa, geb. Gräfin Monthelabatte. K.: Johann

Franz, 11 J.: Maria Amalia, 12 J.; Maria, 10 J. B.: Adam Graf Fünfkirchen; Franz Graf Fünfkirchen in Chlumetz.

495. Fünfkirchen, Genovefa Gräfin v., vorhin verwitwete Gräfin Wengersky, geb. Montelabate. Witwe, Hadersdorf bei Mariabrunn, † 8. IX. 1810. K. aus ihrer 1. Ehe: Johann Graf Wengersky-Montelabate, aus ihrer 2. Ehe; Franz Graf Fünfkirchen, k. k. Kämmerer; Amalia, verehel. Freiin v. Loudon; Marie, verehel. Gräfin Klebelsberg.

496. Fünfkirchen, Adam Graf, k. k. Kämmerer, quittierter k. k. Rittmeister des 1. Karabinier-Regiments, Alsergasse Nr. 46, † 20. VI. 1820. G.: Josefa, geb. Gräfin Starhemberg in Ödenburg. K.: 0. B.: Franz Graf Fünfkirchen (dessen Kinder Franziska, verehel. Gräfin St. Julien; Josefa, verehel. Gräfin Troyer; Johanna, verehel. Freiin v. Müller; Maria, verehel. Gräfin Belcredi; Aloisia, verehel. Freiin v. Andrian; Karoline, verehel. Gräfin Hadik; Kajetana, verehel. Gräfin Waldstein; Theresia, Henriette und Friedrich).

497. Fünfkirchen, Henrika Gräfin, 19 J., ledig, † Leutomischl 29. XII. 1822. M.: Josefa Gräfin Fünfkirchen, geb. Gräfin Chorinsky. Geschw.: Franziska, verwitwete Gräfin Saint Julien; Josefa, verehel. Gräfin Troyer: Johanna, verehel. Freiin v. Müller; Maria, verehel. Gräfin Belcredi; Aloisia, verehel. Freiin v, Andrian; Karoline, verehel. Gräfin Hadik; Kajetana, verehel. Gräfin Waldstein; Theresia, verehel. Gräfin Praschma; Friedrich Graf Fünfkirchen, 19 J.

498. Fünfkirchen, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Herr der Herrschaft Chlumetz in Böhmen, Stadt, Wallfischgasse Nr. 1081, † 26. 3. 1807. G.: Josefa, geb. Gräfin Chorinsky, K.: Franziska, verehel. Gräfin Saint Julien, geb, 4. IV. 1786; Josefa, geb. 26. IX. 1787; Johanna, geb. 24. VI. 1789; Maria, geb. 20. VIII. 1790; Luise, geb. 16. XII. 1791; Karolina, geb. 15. V. 1793; Kajetana, geb. 17. 1. 1795; Theresia, geb. 27. IV. 1799; Henriette, geb. 26. X. 1803; Friedrich, geb. 29. III. 1805.

499. Fürichshain, Josef Fürich v. (Orig.-Adelsdiplom Franz I. vom 13. 7. 1824), pens. Inspektor des k. k. Obersthof- und Landjägermeister- und Waldamtes, 78 J., Neue Wieden, Hauptstraße Nr. 761, † 27. X. 1833. G.: Anna, geb. v. Pavianovich. K.: Josef, k. k. Waldschaffer in Kremnitz; Anton, Kontrollor der k. k. Herrschaft Persenbeug; Johann, k. k. Hauptmann im Mineurkorps; Klara, verehel. Remm, k. k. Posten-Inspizientensgattin in Weikersdorf; Anna, verehel. Spitaler. Arztensgattin in Schärding; Moritz, geb. 8. X. 1812, Praktikant der k. k. Familiengüterdirektion.

500. Führenberg, Josef Edler v., k. k. n.-ö. Regimentsrat, † s. nächstes Exzerpt. K.: Josefa. † 1769, Johanna Nepomuzena, Xaveria, Franziska, Bernhard.

501. Fürnberg, Josef Edler v., k. k. n.-ö. Regierungsrat, † 1767. K. aus seiner 1. Ehe: Josef, k. k. Grenadierhauptmann bei Lacy-Inf.; Eleonora, verehel. v, Pelser; aus seiner 2. Ehe: Bernhard, 17 J.; Josefa, 18 J.; Franziska, 12 J.; Xaveria, 7 J.: Nepomuzena, 5 J.

502. Fürnberg, Josef Edler v., gewesener k. k. Oberst, Wieden Nr. 3, † 13. IX. 1799. G.: Theresia, geb. Freiin v. Scheller. K.: 0. Geschw.: Bernhard v.

Fürnberg in Melk; Eleonora v. Fürnberg, Witwe nach dem k. k. Hofrat v. Pelsern.

503. Fürnberg, Bernhard Edler v., Landmann und Lehensritter zu Loostorf, Witwer, Stadt, Bauernmarkt Nr. 616, † 6. IX. 1805. K.: 0. Sch.: Eleonora Edle v. Pelser, k. k. Hofratswitwe.

504. Fürenberg, Katharina v., geb. Niemandt, Stadt, Wallnerstraße Nr. 147, † Alservorstadt Nr. 100, 13. VI. 1784. G.: Bernhard Edler v. Fürenberg. Kinder 0.

505. Fürnberg, Antonia v., geb. v. Germetten, Witwe, Weinzierl, † 17. I. 1780. Kinder 0? Testamentserbe: Johann Josef v. Pelser, k. k. Hofrat.

506. Fürstenberg, Josef, des h. r. R. Fürst zu, Ritter des goldenen Vließes, k. k. geheimer Rat, † 29. IV. 1762. Gattin nicht namentlich angeführt. Sohn und Testamentserbe: Josef Wenzl.

507. Fürstenberg, Maria Ernestina Landgräfin, k. k. Kammerfräulein, † 1772. Schw.: Eleonora Gräfin Breunner, geb. Landgräfin Fürstenberg.

508. Fürstenberg, Joachim Egon Landgraf, Herr der Herrschaft Weitra, Ritter des goldenen Vließes, k. k. geheimer Rat, Kämmerer und Obersthofmarschall, 78 J., Stadt Nr. 952, † 26. I. 1828. G.: Sofie, geb. Fürstin Öttingen-Wallerstein, Sternkreuzordensdame und Palastdame. K.: Friedrich, k. k. Kämmerer, geheimer Rat und Oberzeremonienmeister; Josefine, verehel. Fürstin Liechtenstein; Karoline, verwitwete Fürstin Fürstenberg; Eleonore, savoyische Stiftsdame; Elisabeth, verehel. Fürstin Trautmansdorf. Nächste Verwandte: Josef Landgraf Fürstenberg, k. k. Kämmerer, Major und Oberstküchenmeister; Friedrich Egon Landgraf Fürstenberg, k. k. Major; Karl Fürst Fürstenberg in Donaueschingen.

509. Fürstenberg, Sofie Landgräfin, geb. Gräfin Öttingen-Spielberg, Sternkreuzordensdame und Palastdame, Witwe, 83 J., Stadt Nr. 952, † 21. V. 1835. K.: Friedrich Landgraf Fürstenberg, k. k. geheimer Rat und Hofzeremonienmeister; Josefine, verehel. Fürstin Liechtenstein; Karoline, verwitwete Fürstin Fürstenberg; Eleonora; Elisabeth, verehel. Fürstin Trauttmanstorf.

510. Fürstenberg, Josef Landgraf zu, in der Baar und zu Stühlingen, k. k. geheimer Rat, Kämmerer, Oberstküchenmeister und Direktor des k. k. Hofburgtheaters, 63 J., Stadt Nr. 1137, † zu Kunzendorf in Preuß.-Schlesien, 14. IX. 1840. G.: Karolina, geb. Gräfin Schlabrendorf, Palastdame. K.: 0. Leibliche Sch.: Friederike Fürstin Hohenlohe-Langenburg. † leibliche Sch.: Konstantia Gräfin Chorinsky. Stiefbruder: Friedrich Landgraf Fürstenberg.

511. Fürstenbusch, Gottfriedin Gräfin v., geb. v. Wunschwitz, Witwe, Neubau Nr. 87, † 22. III. 1788. S.: Johann Graf Fürstenbusch, seit 5 Jahren abwesend und unbekannten Aufenthalts.

512. Fürstenbusch, Dominika Maria Gräfin v., Stiftsdame zu Hall, ledig, Stadt, Weihburggasse Nr. 1372, † 9. VI. 1794. Eltern: Erasmus Graf Fürstenbusch, gewesener k. k. Hauptmann und zuletzt Vize-Kreishauptmann, Wieden Nr. 73, und Rosalia, geb. v. Plida.

513. Fürstenbusch, Erasmus Graf v., pens. k. k. Vize-Kreishauptmann, Wieden Nr. 187, † 19. VI. 1801. G.: Rosalia, geb. v. Blida. K.: Franz Ludwig, k. k. Hofrat der galizischen Hofkanzlei; Karl Vinzenz, Raitoffizier der k. k. Hofbuchhaltung.
514. Fürstenbusch, Maria Rosalia Gräfin v., geb. v. Bilda, k. k. Vize-Kreishauptmannswitwe, Wieden Nr. 187, † 8. II. 1807. K.: Franz Ludwig Graf Fürstenbusch, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle; Karl Graf Fürstenbusch, Taxator in Lemberg.
515. Fürstenbusch, Aloisia Gräfin, geb. Freiin v. Fleischmann, Wieden Nr. 34, † 7. III. 1825. G.: Karl Vinzenz Graf Fürstenbusch, Registratursdirektionsadjunkt der k. k. Obersten Justizstelle. T.: Karoline, verehel. Gräfin Heissenstamm.
516. Fürstenbusch, Ludwig Graf, k. k. Kämmerer, Präsident des Merkantil- und Wechselgerichts, 68 J., ledig, Stadt Nr. 1018, † 14. II. 1828. B.: Karl Vinzenz Graf Fürstenbusch, Registratursadjunkt der k. k. Obersten Justizstelle (dessen Tochter Karoline, verehel. Gräfin Heissenstamm).
517. Fürstenbusch, Karl Vinzenz Graf, jubilierter Registratursadjunkt der k. k. Obersten Justizstelle, 72 J., Wieden, Fleischmanngasse Nr. 454, † 10. III. 1837. G.: Theresia, geb. Pfannhauser. T. aus seiner 1. Ehe: Karoline, verehel. Gräfin Heissenstamm. T. aus seiner 2. Ehe: Maria, geb. 3. VIII. 1834.
518. Fugger, Karoline Gräfin, geb. Gräfin Rindsmaul, Witwe nach dem k. k. Gesandten Josef Maria Grafen Fugger, 72 J., Bauernmarkt Nr. 587, † 10. I. 1837. K.: 0. Sch. Johanna, Witwe nach Josef Freiherrn v. Buccow. Stiefbruder: Rudolf Graf Rindsmaul.
519. Fugingen, Benedikt Dominikus v., Privat, Waidhofen a. d. Ybbs, † 22. II. 1787. G.: Barbara, geb. v. Manner. Sch.: . . . ., verehel. v. Schwandtner, Johanna, beide geb. v. Fugingen.
520. Fugingen, Johanna v., † fürstl. Freisingsche Administratorstochter, Mölkerhof Nr. 97 und 98, † 15. V. 1788. † Sch.: Klara v. Schwandner (deren Kinder Johann Nepomuk v. Schwandner, Kontrollorschreiber im Hofkontrollamt, 23 J.; Alois, k. k. Leutn. bei Toskana, 22 J.; Franz Xaver, Praktikant der Hofrechenkammer, 20 J., und Anna, 15 J.
521. Funck, Franz Freiherr v., ledig, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1147, † Allgemeines Krankenhaus 15. VII. 1794.
522. Furlani v. Felsenburg, Andre, Philosophiae- et Medicinae-Dr., Ordinarius der der k. k. Militärakademie in Wiener-Neustadt, † 1781. T.: Aloisia Furlani v. Felsenburg. Universität. Keine Sperr-Relation.
523. Furlani Edler v. Felsenburg, Karl, Medicinae-Dr., Wiener-Neustadt, † 24. III. 1789. G.: Franziska, geb. Fröhlich Edle v. Landesstull. K.: Karl, $1\frac{1}{2}$ J. Geschw.: Franz Paul Furlani v. Felsenburg, Weltpriester und Pfarrer in Windmanstal; Aloisia Frückh, geb. Furlani v. Felsenburg in Brünn.
524. Furlani, Philipp Ritter v., k. k. Kabinetskurier, Witwer, Hernals Nr. 137, † 5. X. 1823. T.: Franziska, verehel. Schmitt, Leinwandhändlersgattin in Wien.

525. Furlany v. Felsenburg, Bernhardine Antonia (Diplom Maria Theresia vom 5. III. 1773), 12 J., Leopoldstadt Nr. 573, † 5. VII. 1841. Eltern: Karl Friedrich Furlany v. Felsenburg, emeritierter Professor, derzeit Akzessist der k. k. vereinigten Hofkanzlei, und Maria, geb. Fröhlich. Geschw.: Julie, 6 J.; Marie, 3 J.
526. Fusco-Mataloni, Fortunat Graf v., quittierter k. k. Rittmeister, ledig, Landstraße Nr. 321, † 4. II. 1821. B.: Alfons Graf Fusco im Sterbeort. Sch.: Justina, verwitwete Freiin v. Senzeille in Mons in Niederlanden.
527. Fustos Edler v. Pankfalva, Emmerich, k. siebenbürgischer Hofsekretär und Archivdirektor, Stadt Nr. 289, † 31. X. 1815. G.: Karolina, geb. Ost. K.: Adelheid, geb. 25. XI. 1814; Emmerika, geb. 30. VIII. 1819; Karl, geb. 2. III. 1821.
528. Fustos v. Pankfalva, Adelheid, 10 J., Stadt Nr. 289, † 10. XII. 1825. M.: Karoline Fustos v. Pankfalva, geb. Ott, k. ung. Hofsekretärswitwe. Geschw.: Emmerika, geb. 30. VIII. 1819; Karl, geb. 2. III. 1821; Hipolit, geb. 23. XI. 1825.

---

1. Gaal v. Gyula, Adele, 21 J., Kurrentgasse Nr. 409, † 15. III. 1840. Eltern: Stefan Gaal v. Gyula, Gutsbesitzer in Ungarn, und Luise, geb. Baronesse v. Doetinghem, beide in Bussu im Sümegher Komitat. Geschw.: Leopoldine Gaal v. Gyula, verehel. mit Rittmeister Baron Lackazze; Gustav Gaal v. Gyula, Honorar-Vizenotär; Johanna Gaal v. Gyula; Maria Gaal v. Gyula; Karoline Gaal v. Gyula; Christof Gaal v. Gyula.
2. Gabelkhoven, Anton Freiherr v., Propst zu Wagh-Ujhely in Ungarn, Wagh-Ujhely, † Wien, Spittelberg Nr. 88, am 17. III. 1825. B.: Ludwig Freiherr v. Gabelkhoven, k. k. Generalfeldwachtmeister, Spittelberg Nr. 88; Sigmund Freiherr v. Gabelkhoven, k. k. Kämmerer und steirischer ständischer Ausschußrat in Graz.
3. Gabriel, Anna v., geb. Premsel, ungarische Edelmannswitwe, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 1144, † 12. IV. 1798. K.: Theresia v. Gabriel, geb. 1784; Josefa v. Gabriel, geb. 1786. Schwiegervater: . . . . v. Gabriel in Ödenburg.
4. Gabrieli, Ludwig v., gewesener k. k. Generalkonsul in Zara, Windmühle Nr. 11, † 10. X. 1805. G.: Theresia, geb. v. Bolza. K.: 0.
5. Gabriely, Theresia v., geb. v. Bolza, Generalkonsulswitwe, Stadt Nr. 878, † Währingerstraße Nr. 271, 31. XII. 1818. B.: Josef v. Bolza, Gutsbesitzer in Mislenice in Polen (dessen T.: Maria).
6. Gabriely, Ignaz Gabriel v. (laut Reichshofarchivregistratur Hans Gabriel mit v. Gabriely als kursächsischer Kellermeister 1627 von Ferdinand II. in den Reichsadel erhoben), Offizial der k. k. Staats- und Kredits-Zentralhofbuchhaltung, 56 J., Wieden Nr. 6, † 8. XII. 1839. G.: Josefa, geb. Enöckel. T. aus seiner 1. Ehe mit Barbara Theodi de Rossi ist Theresia, 25 J. alt. B.: Karl Gabriel v. Gabriely, Beamter der k. k. allgemeinen Hofkammer.
7. Gabriely, Karl Gabriel v. (Adel vom Jahre 1627), Hofkanzlist der k. k. allgemeinen Hofkammer, Witwer, 57 J., Stadt Nr. 212, † 10. III. 1844 im Spital der Barmherzigen. K.: 0. Neffen und Nichten: a) Therese v. Gabriely,

Wieden Nr. 6; b) Maria, Gabriela, Josefine, Adolf, Alexander und Julius v. Gabriely bei ihrer Mutter Therese v. Gabriely, Wieden Nr. 348.

8. Gabriely, Josefine v., geb. Önöckel, k. k. Rechnungsoffizialswitwe, 48 J., Wieden Nr. 6, † 19. IV. 1848. † G.: Ignaz v. Gabriely. Stieftochter: Theresia v. Gabriely.

9. Gärtner v. Blumenfeld, Dominica, gräfl. Harrachsche Sekretärswitwe, Neustift Nr. 83, † allgemeines Krankenhaus, 19. X. 1802. S.: . . . Gärtner v. Blumenfeld, k. k. Fuhrwesen-Oberleutnant in Budweis.

10. Gaertner, Anna Franziska Freiin v., geb. Schmidthuber, Stadt, Zwettlhof Nr. 389, † 21. IV. 1820, Schwertgasse. G.: Konrad Freiherr v. Gärtner, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle. K.: 0. M.: Anna Schmidthuber, geb. Frack.

11. Gärtner, Theresia Luise Freiin v., geb. Freiin v. Vockl, Stadt Nr. 823, † 19. VII. 1825. G.: Friedrich Christian Freiherr v. Gärtner, k. k. geheimer Rat und n.-ö. Appellationspräsident. K.: Luise Freiin v. Gärtner, geb. 27. IX. 1803; Sophie Freiin v. Gärtner, geb. 8. X. 1804.

12. Gärtner, Friedrich Christian Freiherr v., k. k. geheimer Rat, Kommandeur des k. ung. St. Stefansordens, Präsident des k. k. n.-ö. Appellationsgerichtes, 74 J., Währing Nr. 54, † 2. IV. 1842. G.: Maria Theresia, geb. v. Kleinmayer. K.: Luise Johanna; Sophie Antonia, verehel. Müller v. Mühlwerth, k. k. Oberstensgattin. Nächster Verwandter: Konrad Freiherr v. Gärtner, Ritter des k. ung. St. Stefansordens, k. k. geheimer Rat und Vizepräsident der Hofkommission in Justizgesetzsachen.

13. Gärtner, Luise Freiin v., 42 J., ledig, Stadt Nr. 823, † Weikersdorf 10. VI. 1845. Sch.: Sophie v. Mühlwert, geb. Freiin v. Gärtner, k. k. Generalsgattin.

14. Gärtner, Konrad Freiherr v., k. k. geheimer Rat, Ritter des k. ung. Stefansordens, Vizepräsident der k. k. Obersten Justizstelle und der Hofkommission in Justizgesetzsachen, Witwer, 74 J., Stadt Nr. 359, † 10. IV. 1849. Nichte: Sophie v. Mühlwerth, geb. Freiin v. Gärtner, k. k. Generalswitwe.

15. Gagg v. Löwenberg, Franz Anton, pens. k. k. Salzversilberer. Witwer, Josefstadt Nr. 47, † 13. XI. 1789. T.: Anna Ursula, ledig.

16. Gagg v. Löwenberg, Anna Ursula, ledig, † k. k. Salzversilbererstochter, Neustift Nr. 2, † 28. III. 1791.

17. Gahy, Franz v., Hofsekretär der k. ung. Hofkanzlei, Stadt, Preßgasse Nr. 488, † 26. VI. 1807. G.: Josefa, geb. Nauss. K.: Josef, geb. 11. X. 1794; Franz, geb. 20. IV. 1796.

18. Gahy, Josefa v., k. ung. Hofsekretärswitwe, Stadt Nr. 1163, † 6. II. 1819. K.: Josef v. Gahy, Konzeptspraktikant der k. k. allg. Hofkammer: Franz v. Gahy, geb. 1795, Akzessist der k. k. n.-ö. Regierung.

19. Gahy, Franz v., Akzessist der k. k. n.-ö. Regierung, ledig, Stadt Nr. 588, † 20. VIII. 1821. B.: Josef v. Gahy, Konzeptspraktikant der k. k. allg. Hofkammer.

20. Gahy, Eduard v., 13 J., Stadt Nr. 553, † 28. II. 1847. Vater: Josef v. Gahy, k. k. Staatsratskonzipist.

21. Gahy, Josefa v., geb. Kaukal (Orig.-Adelsdiplom Leopolds II.), Stadt Nr. 553, † 4. VIII. 1838. G.: Josef v. Gahy, k. k. Staatsratskonzipist. K.: Eduard, geb. 28. IV. 1833. M.: Josefa Kaukal, Hofkonzipistensgattin.
22. Gahlen zu Assen, Klement August Freiherr v., † 1782. G. und Erbin: Maria Theresia.
23. Gaja, Elisabeth de, geb. Rarel, k. k. n.-ö. Regierungsratswitwe, Stadt, Schlossergaßl Nr. 541, † Oberdöbling 9. IX. 1783. K.: Philipp, 11 J.; Kaspar, 10 J.; Maria Theresia, 9 J.; Elisabeth, 7 J. Vater: Franz Rarel, k. k. Kammertürhüter.
24. Gaya, Maria Anna v., minderjährig, ledig, † k. k. Regierungsratstochter, Landstraße Nr. 292, † 15. III. 1790. Geschw.: Philipp, 18 J.; Kaspar, 17 J.; Elisabeth, 14 J.
25. Gaya, Philipp v., französischer Sprachmeister, Witwer, Leopoldstadt Nr. 490, † 7. V. 1819. B.: Kaspar v. Gaya, k. k. Hauptmann.
26. Gaja, Maria v. (Adelsdiplom soll sich in Händen der Schwester befinden), T. des † k. k. Majors Kaspar Edlen v. Gaya, 28 J., ledig, † in Stockerau auf der Reise nach Retz am 18. VIII. 1834. Sch.: Elisabeth v. Gaja, verehel. mit Paul Liebe in Unternalb bei Retz.
27. Gayer v. Ehrenberg, Eleonora, geb. v. Werthenfeld, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 797, † 10. XI. 1801. G.: Johann Alois Gayer v. Ehrenberg, k. k. Hofrat der böhm.-öst. Hofkanzlei. K.: Maria, verehel. v. Lichtenfels; Johann; Lisette, geb. 20. X. 1778; Karl, geb. 19. VIII. 1782; Barbara, geb. 8. X. 1784; Magdalena, geb. 11. VII. 1788.
28. Geyer v. Ehrenberg, Elisabeth, 21 J., ledig, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 797, † 21. XII. 1802. Vater; Alois Geyer v. Ehrenberg, k. k. Hofrat. Geschw.: Johann Geyer v. Ehrenberg, Pächter der Herrschaft Brotiwin; Karl Geyer v. Ehrenberg, bei seinem Bruder; Barbara Geyer v. Ehrenberg; Magdalena Geyer v. Ehrenberg.
29. Gayer v. Ehrenberg, Johann, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle, Ritter des k. ung. Stefansordens und Beisitzer der k. k. Justizgesetzgebungs-Hofkommission, Stadt Nr. 1166, † 8. III. 1818. K.: Johann, Pächter der Herrschaft Protivin; Karl, Administrator der Herrschaft Bzi; Maria, verehel. v. Liechtenfels; Barbara, verehel. Stadler, Hofsekretärsgattin; Magdalena, verehel. v. Harasowsky.
30. Gajewsky, Josef v., k. k. Brückenmautner, Bachfurt, † Allgemeines Krankenhaus, 25. I. 1832. G.: Anna, geb. Schönhoff, aus Bayern. K.: Josef, 26 J., bayerischer Soldat; Leopold, 13 J.; Theresia, 28 J.; Anna, 16 J.
31. Gajewsky, Anna Edle v., Brückenmautsperrerswitwe, 58 J., Wieden, Lämpertgasse Nr. 828, † 5. VII. 1836. K.: Therese v. Gajewsky, 32 J.; Josef v. Gajewsky, 30 J., unbekannten Aufenthaltes; Franz v. Gajewsky, 24 J., Schnellmaler in Bistritz in Siebenbürgen; Anna v. Gajewsky, 20 J.; Leopold v. Gajewsky, Schnellmaler in Kaschau.
32. Gaisruck, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialrat in Lemberg, ledig, Stadt, Annagasse Nr. 1061, † 14. VI. 1809. Sch.: Maria Gräfin O'Donell, geb. Gräfin Gaisruck in Wien.

33. Galgozy, Karoline v., geb. v. Novery, Stadt Nr. 65, † 10. IV. 1855. G.: Josef v. Galgozy, ungarischer Edelmann. K.: Marie Alexandra Hulda, 6 Wochen. Vater: Alexius v. Novery, k. ung. Hofrat.
34. Gall, Franz Edler v., k. k. n.-ö. Regierungsrat, † 1766. G.: Helene, geb. v. Mayenberg. S.: Josef Edler v. Gall, Weltpriester.
35. Gall, Maria Helena v., geb. v. Mayenberg, Witwe, † 1767. S.: Josef Edler v. Gall, Weltpriester und Testamentserbe.
36. Gall, Johann Adam Edler v., Reichsritter, k. k. n.-ö. Landrat, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1055, † 1781. G.: Maria Theresia, geb. Edle v. Keess. K.: Josef, k. k. n.-ö. Landrat; Franz; Barbara; Johann Nepomuk; Bernhard; letztere beide minderjährig.
37. Gall, Josef v., Weltpriester, Stadt, Fischerstiege Nr. 408, † Allgemeines Krankenhaus, 2. VIII. 1796. Vetter: k. k. Appellationsrat v. Gall.
38. Gall, Anna Edle v., geb. Mayer v. Mayersfelsen, Stadt, Hoher Markt Nr. 553, † 6. XI. 1804. G.: Josef Edler v. Gall, k. k. n.-ö. Appellationsrat und n.-ö. Landmann. K.: Maria v. Gall; Franz v. Gall, geb. 3. VIII. 1783; Leopold v. Gall, geb. 6. VII. 1786; Marie v. Gall, geb. 21. VII. 1789.
39. Gall, Josef Edler v., n.-ö. Landstand und k. k. Appellationsrat, Witwer, Stadt, Hoher Markt Nr. 553, † 11. III. 1805. K.: Maria; Franz, geb. 3. VIII. 1783; Leopold, geb. 6. VIII. 1786; Anna, geb. 25. VII. 1789.
40. Gall, Franz Edler v., 22 J., Jurist, Stadt Nr. 808, † 6. I. 1806. Geschw.: Leopold Edler v. Gall, geb. 6. VII. 1786; Marie v. Gall, geb. 21. VII. 1789; Maria Anna, geb. 21. VII. 1789.
41. Gall, Maria Theresia Edle v., geb. v. Keess, Witwe, Stadt Nr. 1083, † 25. II. 1810. S.: Bernard Edler v. Gall, k. k. n.-ö. Regierungskonzipist. † T.: Barbara v. Finke, geb. v. Gall (deren K.: Charlotte v. Finke).
42. Gall, Franz Edler v., Ehrendomherr und Dechant, Pirawarth, † 12. V. 1821. Verwandte: . . . . v. Mertens, k. k. Hofsekretärsgattin; . . . . v. Hartenfels; Bernhard Edler v. Gall; Leopold Edler v. Gall.
43. Gall, Bernhard Edler v., n.-ö. Landmann, k. k. Rat und pens. k. k. Regierungssekretär, Stadt Nr. 1171, † 23. I. 1822. G.: Marie, geb. v. Häring. K.: 0. Neffen und Nichten: Karoline, verehel. von Szent Ivany; Leopold v. Gall; Marie, verehel. v. Hartenfels; Anna, verehel. v. Mertens.
44. Gall, Friederike Freiin v., geb. Müller (Adel durch hessische Gesandtschaft bestätigt), 56 J., Witwe, Stubentorbastei Nr. 1185, † 3. VIII. 1841. T.: Luise Freiin v. Gall, geb. 1815 in Darmstadt, wohnhaft im Sterbeort.
45. Gall, Julie Edle v., geb. Edle v. Szabo, 52 J., Jägerzeil Nr. 59, † 5. IX. 1846. G.: Leopold Ritter v. Gall, n.-ö. Landstand. K.: Leopoldine v. Gall, verehel. Gräfin Delatour (Latour en Voivre); Rudolf Ritter v. Gall, Konzeptspraktikant der k. k. Polizeidirektion; Ludwig Ritter v. Gall, k. k. Leutnant; Karl Ritter v. Gall, 17 J., Militärakademiker; Karoline v. Gall, 22 J.; Anna v. Gall, 20 J.
46. Gall v. Phillisdorf, Josefine, Privatenswitwe, Stadt Nr. 898, † 12. 3. Allgem. Krankenhaus. S. sollen vorhanden sein angeblich: Josef Gall v. Phillisdorf, bei der Handlung in Jassy; Anton Gall v. Phillisdorf, Näheres unbekannt.

47. Gallasch, Johann Edler v., gewesener k. k. Postmeister zu Iglau, Wiener-Neustadt Nr. 354, † 31. VII. 1805. G.: Theresia, geb. v. Wibmer. K.: 0. B.: Johann v. Gallasch, Weltpriester zu Rybna.
48. Gallasch, Theresia v., geb. Edle v. Wibmer, Witwe, Wiener-Neustadt Nr. 354, † 6. XII. 1806. K.: 0.
49. Gallego, Franz Anton v., k. Sekretär und n.-ö. Landrechtsregistrant, Landstraße Nr. 255. † 23. IV. 1790. G.: Maria Anna Barbara, geb. v. Agner. K.: Johannes; Vinzenz, geb. 6. IV. 1767, Hauptmautpraktikant; Josef Andreas, geb. 11. V. 1768, k. k. Militärverpflegsadjunkt.
50. Gallego, Rosa v., geb. Freiin v. Ferrando, k. k. Hofsekretärs- und Titular-Hofratswitwe, Landstraße Nr. 255, † 5. XII. 1789. S.: Franz Anton v. Gallego, Sekretär und Registrant beim k. k. Appellationsgericht und Landrecht.
51. Gallego, Anna v., k. k. n.-ö. Regierungssekretärswitwe, Wagstadt, Ober-Neustift Nr. 322, † 5. III. 1815. K.: Josef v. Gallego, Rechnungsrat der k. k. Hofkriegsbuchhaltung; Vinzenz v. Gallego, k. k. Hauptzollamts-Magazinsoffizier; Johann v. Gallego, Maler.
52. Gallego, Vinzenz, Edler v., k. k. Hauptzollamtsmagazineur, Alsergasse Nr. 136, † 24. I. 1819. G.: Leopoldine, geb. Müller. K.: Eduard, 8 J.; Leopoldine, 7 J. B.: Josef v. Gallego.
53. Gallego, Johann Baptist v., Pensionist, Maria-Enzersdorf, † 25. I. 1830. G.: 0. K.: 0.
54. Gallen, Friedrich Freiherr v., ledig, Josefstadt Nr. 112, † Allgem. Krankenhaus 25. III. 1802. M.: Theresia. B.: Karl Freiherr v. Gallen, 21 J.
55. Gallen zur Assen, Theresia Freiin v., Witwe nach dem Klemens August Freiherrn v. Gallen zur Assen, Josefstadt Nr. 5, † 10. XII. 1802. K.: Karl Freiherr v. Gallen zur Assen, geb. 4. VIII. 1780, ist im Sterbeort.
56. Gallenberg, Sigmund Graf v., k. k. Kämmerer und geheimer Rat, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1171, † 11. VIII. 1800. G.: Maria, geb. Gräfin Sporck. K.: Wenzl, geb. 20. XII. 1780, k. k. Oberleutn. bei Kinsky-Inf.; Josefa, geb. 8. V. 1784; Eleonora, geb. 25. IV. 1783.
57. Gallenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, Witwer, Landstraße, † 18. X. 1803. K.: 0. B.: k. k. Oberstleutnant Graf v. Gallenberg.
58. Gallenberg, Maria Gräfin v., geb. Gräfin Sporck, Sternkreuzordensdame, k. k. geheime Rats- und Hofratswitwe, Stadt, Teinfaltstraße Nr. 82, † 22. XII. 1810. K.: Wenzel Graf Gallenberg; Josefa Gräfin Plettenberg-Mietingen; Eleonora Gräfin Fuchs.
59. Gallezka, Franz Xaver Edler v., k. k. Direktorial-Hofkonzipist, ledig, Leopoldstadt Nr. 446, † 31. I. 1795.
60. Gally, Andre v., k. k. Rat und Hofsekretär der siebenbürgischen Hofkanzlei, Stadt, Nr. 111, † 14. IV. 1807. G.: Franziska, geb. Gianetti. K.: Benedikt, geb. 11. II. 1793; Peter, geb. 5. VI. 1796; Anna, geb. 19 VIII. 1798.
61. Gally, Franziska v., geb. v. Ganetty, siebenbürgische Hofsekretärswitwe, Stadt Nr. 111, † 16. V. 1809. K.: Benedikt v. Gally, 16 J.; Peter v. Gally, 12 J.; Klara Maria v. Gally, 10 J.

62. Gally, Anna v., T. des † k. siebenbürgischen Hofsekretärs v. Gally, Stadt Nr. 136, † 12. V. 1822. B.: Peter v. Gally, Sekretär in Pest. Vetter: Ladislaus v. Gally, k. k. Auditor.
63. Galliot de Genouillac, Melanie Freiin, 17 J., Stadt, Salvatorgasse Nr. 409, † 9. XII. 1804. Eltern: Franz Roman Freiherr Galliot de Genouillac, k. k. Kämmerer und ostgalizischer Gubernialrat, und Anna Maria.
64. Gamera, Amalia v., k. k. Kammerdienerin, k. k. Burg, † 8. IV. 1812. Sch.: Therese, verehel. Dufour, Stadt Nr. 1166.
65. Gamera, Eugen Freiherr v., Jurist im k. k. Theresianum, 20 J., ledig, k. k. Theresianum, † 8. X. 1841. Eltern: Stanislaus Freiherr v. Gamera, k. k. Kabinettskurier, und Amalia, geb. Döll. Geschw.: Gustav, k. k. Leutnant, Henriette, Adele, Laura, Berta, Hugo.
66. Gamera, Ludwig Freiherr v., gewesener k. k. Konsul, Stadt Nr. 584, † 27. XII. 1817. G.: Theresia, geb. Freiin v. Hennet. K.: Stanislaus, k. k. Rittmeister bei den Konstantin-Kürassieren; Josef, Privat in Venedig; Luise, verehel. Gräfin Gazoldo.
67. Gamera, Henriette Freiin v., 24 J., ledig, Wieden Nr. 766, † 29. IV. 1842. Eltern: Stanislaus Freiherr v. Gamera, k. k. Kabinettskurier, Wieden Nr. 766, und Amalia, geb. Döll. Geschw.: Gustav Freiherr v. Gamera, k. k. Leutnant, Adele Freiin v. Gamera, Laura Freiin v. Gamera, Berta Freiin v. Gamera, Hugo Freiherr v. Gamera, Student.
68. Gamera, Amalia Freiin v., geb. v. Döll, 49 J., Wieden Nr. 766, † Vorderbrühl, 1. VI. 1842. G.: Stanislaus Freiherr v. Gamera, k. k. Kabinettskurier. K.: Adele, Laura, Berta, Hugo, sämtlich minderjährig. Stiefbruder: Karl v. Döll, k. k. Major. Stiefschwester: Klara v. Döll, Witwe.
69. Gamerra, Theresia Freiin v., geb. Freiin v. Hennet, Bankierswitwe, 79 J., Stadt Nr. 543, † 9. II. 1844. K.: 0. Stiefsohn von ihrem 2. Gatten, dem Bankier Ludwig Freiherrn v. Gamera, ist Stanislaus Freiherr v. Gamera, pens. k. k. Rittmeister, derzeit Kabinettskurier (dessen S.: Gaston Freiherr v. Gamera, k. k. Leutnant). Sch.: Walpurga Gräfin Wallis, geb. Freiin Hennet; Elisabeth v. Leng, geb. Freiin Hennet. Brudersohn: Leopold Freiherr v. Hennet, k. k. Appellationsrat.
70. Gariboldi, Elisabeth Edle v., † k. k. n.-ö. Landrechtsbeisitzers- und Mundschenkstochter, Stadt, Seilerstatt Nr. 919, † 10. XII. 1791. Sch.: Maria Anna v. Gariboldi.
71. Gariboldi, Maria Anna v., k. k. n.-ö. Landrechtsbeisitzers-, Landstands- und Mundschenkstochter, ledig, Stadt, Seilerstatt Nr. 856, † 22. I. 1797. † B.: Johann Karl v. Gariboldi in Idria (dessen K.: Karl, Franz und Antonia, verehel. Freiin v. Seenus).
72. Gariboldi, Franz Ritter v., Kontrollor der k. k. Blaufarbfabrik Schleglmühl, Schleglmühl † 6. III. 1819. G.: Maria Anna. K.: 0. Bruderskinder: Anton, Heinrich, Franz und Leopoldine v. Gariboldi in Idria. Sch.: Antonia v. Gariboldi, verehel. Freiin v. Seenus (deren K.: Karl, Josefa und Nepomuzena v. Seenus in Delsberg in Kärnten).

73. Garzes, Wilhelmine v., k. k. Hauptmannstochter, 30 J., ledig, Landstraße Nr. 298, † 30. XI. 1829. M.: Katharina v. Garzes, k. k. Hauptmannswitwe. Geschw.: Garzes, Karl v., k. k. Hauptmann beim 1. Banal-Grenzregiment; Eduard v. Garzes, k. k. Hauptmann bei Mariassy-Infanterie; Friedrich, k. k. Oberleutnant bei Württemberg-Infanterie; Katharina v. Garzes, verehel. Werner v. Kreith, k. k. Majorsgattin; Elisabeth v. Garzes; Marie v. Garzes, geb. 17. I. 1811. Adelsdokumente in Händen des ältesten Bruders.
74. Garzoni, Theresia Gräfin v., geb. Querini, Sternkreuzordensdame, Stadt Nr. 967, † 19. I. 1816. G.: August Graf Garzoni, k. k. geheimer Rat und Patrizier von Venedig. K.: Peter Graf Garzoni in Venedig; Marie Gräfin Garzoni, verehel. Gräfin Martini.
75. Gapp, Franz Edler v., pens. k. k. Regierungsrat und Fakriksinspektor, Stadt, Alter Fleischmarkt Nr. 740, † 10. V. 1808. G.: Anna Maria, geb. Pokorny. K.: Anton, Anna Maria, Josefa, verehel. Nemetz, k. k. Hauptmannsgattin. Schwiegervater: Anton Pokorny, fürstl. Auerspergscher Wirtschaftsrat.
76. Gapp, Anna Maria Edle v., geb. Pokorny, Witwe des k. k. Regierungsrates Franz Edlen v. Gapp, Grünmühle, † 18. XII. 1812. K.: Anton Edler v. Gapp, in der Grünmühl; Maria Anna v. Gapp, verehel. mit dem Rittmeister der k. k. ung. Garde Theodor Edler v. Aron; Josefa v. Gapp, verwitwete Niemetz. † T.: Ernestine v. Gapp, verehel. v. Desöffy (deren T.: Maria Anna. Vater: Anton Pokorny, Eigentümer der Grünmühle.
77. Gapp, Josef v., Fabriksbuchhalter, ledig, Mariahilf Nr. 10, † Allgemeines Krankenhaus 29. III. 1821. Vater: Josef v. Gapp. Geschw.: 4.
78. Gapp v. Tammerburg, Josef, emeritierter Professor der Physik und Naturgeschichte, Exjesuit, 84 J., Stadt, Mölkerhof Nr. 103, † 6. IX. 1827.
79. Gapp, Adolf Edler v., 3 J., Josefstadt Nr. 19, † 14. IX. 1829. Eltern: Anton Edler v. Gapp, k. k. Regierungskonzipist, und Therese, geb. Gutmann.
80. Gapp, Josef Edler v., 3 J., Josefstadt Nr. 19, † 13. XII. 1831. Eltern: Anton Edler v. Gapp, k. k. n.-ö. Regierungskonzipist, und Therese, geb. Gutmann.
81. Gapp, Karoline v., 6 J., Josefstadt Nr. 19, † 16. XII. 1831. Eltern: Anton v. Gapp, k. k. n.-ö. Regierungskonzipist, und Therese, geb. Gutmann.
82. Gapp, Theresia Edle v., 40 J., Josefstadt Nr. 19, † 18. VIII. 1832. G.: Anton Edler v. Gapp, k. k. n.-ö. Regierungskonzipist. K.: Anna Maria, geb. 16. XII. 1819; Anton, geb. 6. V. 1824; Wilhelmine, geb, 13. VI. 1830.
83. Gaschin, Ernestine Reichsgräfin, geb. Gräfin Strachwitz, Zyrowa, † Wien, Hotel ungar. Krone, 19. IX. 1836. G.: Leopold Graf Gaschin. K.: Karoline, verehel. v. Stockmann; Amand, kgl. preuß. Leutnant, minderjährig; Luise, minderjährig; Ferdinand, minderjährig.
84. Gaspari v. Neuberg, Bernard, k. k. Hofkaplan, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 420, † 7. XII. 1787. Schwägerin: Maria Klara, verwitwete v. Gaspari, geb. v. Härring, im Sterbeort.
85. Gaspari, Klara Maria v., k. k. Regierungsrats- und Professors der Rechte Witwe, Alservorstadt Nr. 90, † 5. XII. 1795. K.: 0.

86. Gassenbauer, Anton Benedikt Edler v., k. k. Kameral-Hauptbuchhalterei-Raitoffizier, Leopoldstadt Nr. 477, † 25. II. 1794. G.: Barbara, geb. Königswengerin. K.: Josef, geb. 29. X. 1770, Akzessist der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung; Regina, geb. 6. X. 1771; Ferdinand, geb. 22. VII. 1775; Karl, 12 J.; Anna, 9 J.

87. Gassenbauer Edle v. Hayd, Barbara, geb. Königsfänger, k. k. Rechnungsoffizialswitwe, Leopoldstadt Nr. 24, † 31. III. 1826. K.: Josef Gassenbauer v. Hayd, k. k. Hofbuchhaltungs-Rechnungsoffizial; Ferdinand Gassenbauer v. Hayd, k. k. Rechnungsoffizial; Anna Gassenbauer v. Hayd.

88. Gassenbauer Edle von der Haid, Anna, geb. Schäffer, Rechnungsoffizialswitwe (Adelsdiplom d. d. Wien, 14. V. 1759), 72 J., Neubau Nr. 321, † 19. I. 1850. K.: Josefa, verehel. Pux; Aloisia, verehel. Weigl; Michael, ständischer Ingrossist; Karoline.

89. Gassenbauer, Anna Edle v., Witwe nach dem 1841 † Landschaftsregistranten Ignaz Edlen v. Gassenbauer, Schottenfeld Nr. 349, † 20. VI. 1845. T.: Pauline v. Gassenbauer, geb. 9. IV. 1837. Eltern: Franz Reichart, bgl. Webermeister am Schottenfeld, und Rosalia.

90. Gassenbauer, Josef v., pens. k. k. Rechnungsoffizial, Witwer, 74 J., Hernals Nr. 195, † 8. VII. 1844. T.: Henriette, Handarbeiterin in Hernals; Karoline, detto.

91. Gassenbauer Edler v. Haid, Josef Rudolf, Steindrucker, 29 J., ledig, Hernals Nr. 195, † 21. IV. 1843 im Allgemeinen Krankenhaus. Vater: Josef Gassenbauer Edler v. Haid, k. k. Rechnungsoffizial, Hernals Nr. 195. Geschw.: Eduard Gassenbauer v. Haid, k. k. Kadett; Amalia, verehel. Pollak; Henriette; Karoline.

92. Gassenbauer, Ferdinand Edler v., Rechnungsoffizial der k. k. Zentral-Hofbuchhaltung (Orig.-Adelsdiplom Leopold I.?), 54 J., Neubau Nr. 321, † Allgemeines Krankenhaus 14. IV. 1829. G.: Anna, geb. Schösser oder Schöfer? K.: Ignaz, 19 J., Praktikant beim Schottengericht; Aloisia, 21 J.; Michael, 17 J.; Karoline, 11 J. B.: Josef Edler v. Gassenbauer, Offizial der k. k. Zentral-Hofbuchhaltung. Sch.: Anna v. Gassenbauer.

93. Gassenbauer, Ignaz Edler v., Registrant beim n.-ö. Landschafts-Obereinnehmeramte, 33 J., Schottenfeld Nr. 425, † 16. XII. 1841. G.: Anna, geb. Reichert. T.: Pauline, geb. 9. IV, 1837. M.: Anna v. Gassenbauer. Sch.: Josefa Bux, Schneidersgattin; Luise Weigl, Steueramtsbeamtensgattin; Karoline v. Gassenbauer; Michael v. Gassenbauer, Praktikant der ständischen Buchhaltung.

94. Gassenbauer, Edle von der Haid, Susanna, 58 J., Obermeidling Nr. 51, † 11. I. 1836. G.: Josef Gassenbauer Edler von der Haid, Rechnungsoffizial der k. k. Zentral-Kreditstaatsbuchhaltung im Sterbeort. K.: Josef, 22 J., bei der k. k. Gefällenwache; Eduard, 18 J., Tischlerlehrjunge in Obermeidling; Amalia, 25 J., verehel. mit Oberaufseher Pollak; Henriette, 19 J.; Karoline, 15 J.

95. Gassenbauer, Anna v., k. k. Beamtenstochter, 61 J., ledig, Leopoldstadt Nr. 272, † 16. IV. 1843 bei den Barmherzigen. B.: Josef v. Gassenbauer, jubilierter k. k. Rechnungsrat, Hernals Nr. 195.

96. Gasser, Alix Freiin v., geb. Panchaud, k. k. Rechnungsoffizialsgattin, 67 J., Landstraße Nr. 126, † 23. IX. 1830. G.: Josef Pius Freiherr v. Gasser, Rechnungsoffizial der k. k. Staatsschulden-Kredits- und Zentral-Hofbuchhaltung. K.: 0.

97. Gasser, Klara Freiin v., früher verehel. gewesene Leber, geb. Bohmann, 46 J., Landstraße, Blumengasse Nr. 4, † 5. IV. 1834. G.: Josef Freiherr v. Gasser, Rechnungsoffizial der k. k. Staatskredits- und Zentral-Hofbuchhaltung. K. aus ihrer 1. Ehe mit dem Knopf- und Metallwarenfabrikanten Johann Leber sind: Karoline Leber, geb. 19. IX. 1811; Johann Nep. Leber, geb. 18. XII. 1816.

98. Gasser Edler v. Thurn, Anton, pens. Oberbeamter der k. k. Innerberger Haupt-Gewerkschaft, 73 J., Witwer, St. Pölten Nr. 199, † 2. I. 1849. Nächste Verwandte: Josef Gasser Edler v. Thurn, jubilierter Kassenverwalter in Steyr, und Barbara Gasser v. Thurn, einbändige Geschwister.

99. Gassner, Maria Anna v., geb. v. Irmell, Stadt, Weihburggasse Nr. 977, † 27. IX. 1799. G.: Josef v. Gassner, k. k. Rat und Hofsekretär der k. ung. Hofkanzlei. K.: Anton v. Gassner, Registrant der k. ung. Hofkanzlei; Anna v. Gassner, verehel. Hauptmann; Johann v. Gassner, Notar bei der k. ung. Statthalterei in Ofen; Andreas v. Gassner, Provinzialkommissär in Preßburg; Franziska v. Gassner, geb. 14. VII. 1780; Josefa v. Gassner, verehel. Freiin v. Pulsky. Enkelin: Josefa v. Anselm, T. des k. k. Oberstwachtmeisters und Auditors im Geniekorps.

100. Gaszner, Josef Edler v., k. k. Rat und pens. ungarischer Hofsekretär, Stefansordenskanzlist, Komitatsbeisitzer und n.-ö. Landmann, Stadt, Weihburggasse Nr. 977, † 14. IV. 1812. K.: Anton, Registratursadjunkt der k. ung. Hofkanzlei; Johann, siebenbürgischer Hofregistrant; Andreas, Oberprovinzialkommissär im Preßburger Bezirk; Maria Anna, verehel. Logdman v. Auen, k. k. Ingenieur-Oberstleutnantsgattin; Josefa, verehel. Freiin v. Pulsky, k. k. Ingenieur-Oberstensgattin; Franziska, verwitwete Dürnberger. Enkelin: Josefa v. Anselm.

101. Gassner, Anton Edler v., Registratursadjunkt der k. ung. Hofkanzlei, Stadt Nr. 1166, † 16. VI. 1815, G.: Vinzenzia, geb. v. Kimmerling. K.: Josef, geb. 9. X. 1811; Ludwig, geb. 30. IX. 1804; Karl, geb. 5. XI. 1808; Moritz, geb. 23. XII. 1809; Antonia, geb. 5. XI. 1805; Marie, geb. 25. XI. 1807.

102. Gassner, Karl v., minderjährig, Stadt Nr. 973, † 22. VII. 1819. M.: Vinzenzia v. Gassner, k. ung. Hofkanzlei-Registratursadjunktenswitwe, geb. Kimerlin. Geschw.: Josef, geb. 9. VIII. 1811; Ludwig, geb. 30. 9. 1804; Moritz, geb. 23. XII. 1809; Antonia, geb. 5. XI. 1805; Maria, geb. 25. XI. 1807.

103. Gaßner, Johann Nepomuk Edler v., n.-ö. Landmann, Stadt Nr. 977, † 5. VI. 1820. G.: Josefa, geb. Gaupp zu Berghausen. K.: 0.

104. Gassner, Josefine Edle v., geb. Gaupp Edle v. Berghausen, n.-ö. Landstandswitwe, 66 J., Stadt Nr. 920, † 10. IX. 1844. K.: 0. B.: Ludwig Gaupp Edler v. Berghausen, pens. k. k. Feld-Kriegskommissär.

105. Gassner, Maria v. (Original-Adelsdiplom Maria Theresiä vom 23. IX. 1760), 38 J., ledig, † in Pest, 18. IV. 1845. B.: Josef v. Gassner, Kameral-Administrationsdiurnist in Temesvar; Ludwig v. Gassner, Feld-Kriegskanzellist in Temesvar; Moritz v. Gassner, k. ung. Hofregistrant und n.-ö. Landstand in Wien, Stadt Nr. 921. Sch.: Antonia v. Gassner. † M.. Vinzenzia v. Gassner, geb. Kümmerl, später wieder verehel. Jähnl.

106. Gaspar, Theresia v., geb. Bereny, k. k. Hauptmannswitwe, 64 J., Landstraße Nr. 497, † 24. VI. 1844. T.: Rosalia v. Gaspar.

107. Gastheim, Theresia Freiin v., k. k. Generalmajorstochter und Haller Stiftsdame, ledig, Stadt, Kohlmessergasse Nr. 510, † 10. II. 1812. Geschw.: Josefa Freiin v. Wimpfen; Karl Freiherr v. Gastheim, k. k. Major in Troppau.

108. Gastheimb, Johanna v., k. k. pens. Kammerdienerin, Stadt Nr. 322, † 2. I. 1814. Verwandte keine vorhanden.

109. Gatterburg, Paul Anton Graf, Retz, † 1771. S.: Prokop, minderjährig.

110. Gatterburg, Maria Anna Gräfin, minderjährig, † 1. XII. 1790. Eltern: Prokop Graf Gatterburg und Maria Anna. Bei Erbserklärung, keine Sperr-Relation.

111. Gatterburg, Beata Gräfin, geb. Gräfin Hundbiß auf Weldrams, aus Reichenau in der Schweiz gebürtig, 46 J., Währing Nr. 82, † 1. II. 1828. G.: Karl Graf Gatterburg, gewesener k. k. Hauptmann. K.: 0. B.: Marquard Freiherr v. Hundbiß auf Waldrams, Domherr in Bischofszell. Sch. . . . .

112. Gatterburg, Paul Anton Graf, Freiherr auf Rötz, k. k. Kämmerer, 53 J., Zwölfaxing, † 4. I. 1828. G.: Elisabeth Karolina, geb. Marquise Morosini in Venedig. K.: Laura, beiläufig 18 J. B.: Karl Graf Gatterburg. Privat in Währing; Johann Nepomuk Graf Gatterburg, Privat in Lipa in Ungarn. Sch.: Therese Gräfin Gatterburg in Wien; † B.: Josef Graf Gatterburg (dessen Sohn Ferdinand, k. k. Oberleutnant).

113. Gatterburg, Prokop Graf, Herr und Landmann, Wieden Nr. 419, † 12. 7. 1805. G.: Maria Anna, geb. Gräfin Vetter. K.: Anton in Venedig; Josef, Rittmeister bei Ott-Husaren; Karl, k. k. Hauptmann im Generalstab; Johann, k. k. Fähnrich; Jeanette, verehel. Gräfin Szapary; Theresia, 20 J.; Franziska, 18 J.; Vinzenz, 17 J.

114. Gatterburg, Maria Anna Gräfin, geb. Hawrank zu Hawranek, Witwe, Stadt, Krugerstraße Nr. 1050, † 1. 11. 1790. S.: Prokop Graf Gatterburg (dessen Sohn Karl, Zögling der Ingenieurakademie, Haupterbe).

115. Gatterburg, Konstantin Graf, Freiherr auf Retz, † April 1776. Testamentserbe und Neffe: Prokop Graf Gatterburg, minderjährig.

116. Gatterburg, Karl Friedrich Graf v., Freiherr auf Retz, † 1776. Neffe und Testamentserbe: Prokop Graf Gatterburg.

117. Gauly, Maria Anna v. (Adelsdiplom bei den Verwandten des Gatten im Elsaß), 23 J., Stadt, Am Hof Nr. 327, † 12. III. 1832. G.: Karl v. Gauly, französischer Edelmann. S.: Adolf v. Gauly, Kadett im k. k. 3. Infanterieregiment. Sch.: Sofie Horichler, geb. v. Gauly, Rechnungsführersgattin in Mannheim.

118. Gaun v. Löwengang, Maria Anna, geb. v. Wittmann, k. k. Hof-Wirtschaftsratswitwe, Stadt, Freiung Nr. 117, † 27. 1. 1786. K.: Anton Gaun v. Löwen-

gang; Konstantin Gaun v. Löwengang, verwitwete Hack; Josefa Gaun v. Löwengang, verehel. v. Devez; Maria Anna Gaun v. Löwengang.

119. Gautier, Emanuel Edler v., k. k. Hofsekretär, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1142, † 29. 5. 1784. G.: Theresia. K. aus seiner 1. Ehe; Theresia; aus seiner 2. Ehe: Ferdinand, 14 J.; Maria Sabina, 12 J.; August, 10 J.

120. Gautier, Sabine v., k. k. Hofsekretärswaise, 76 J., ledig, Stadt Nr. 102, † 25. IV. 1849. Vaters-Brudersohn: Anton v. Gautier, Handlungskommis.

121. Gautier, Theresia v., k. k. Hofratswitwe, Schottenbastei Nr. 137, † 17. IV. 1816. K. aus ihrer 1. Ehe: Franz v. Hohenwald, Fabriksinspektor; . . . verwitwete Russi; aus ihrer 2. Ehe: August v. Gautier, Protokollist der Kanalbaudirektion in Wien; Sabina v. Gautier.

122. Gautier, Johanna v. (Original-Adelsdiplom in Händen des August v. Gautier), pens. k. k. Kammerdienerin, ledig, Stadt, Mölkerbastei Nr. 77, † 8. V. 1823. † B.: Emanuel v. Gautier, k. k. geheimer Haus-, Hof- und Staatskanzleisekretär (dessen K.: August, Beamter der k. k. allg. Hofkammer, und Sabina v. Gautier); † Sch.: Josefa v. Dornfeld, geb. v. Gautier (deren T.: Theresia, verwitwete v. Dorn, geb. v. Dornfeld). † B.: Johann v. Gautier, k. k. Hauptmann (dessen K.: Nikolaus, Handlungskommis; Anton, Oberkanonier im 2. Artillerieregiment; Johann, Fourier bei Fruhwirt-Husaren; Marie.

123. Gautier, August v. (Original-Adelsdiplom Maria Theresia vom 30. IV. 1768), pens. k. k. Hofkammerkanzlist, ledig, 65 J., Jägerzeile Nr. 43, † 12. 9. 1840. Sch.: Sabina v. Gautier, Salvatorgasse Nr. 382.

124. Gaza, Hugo Philipp, k. k. Oberforstmeister, ledig, Fünfhaus Nr. 23, † 23. 7. 1818.

125. Gebhart, Franz Karl Edler v., Medicinae-Dr. in Freiburg im Breisgau, Stadt, Bischofgasse Nr. 677, † 11. 4. 1811. G.: Maria Theresia, geb. Parth. K.: 0.

126. Gebhardt, Maria Theresia v., geb. v. Barth, Medicinae-Dr.- und Professorswitwe, Stadt, Bischofgasse Nr. 677, † 25. 6. 1815. K.: 0.

127. Geyersberg und Osterburg, Maria Anna Theresia Aloisia Gräfin v., auch geb. Gräfin v. Geyersberg, Witwe, St. Pölten, † 1775. Testamentserbin: Fräulein Maria Johanna Gräfin v. Öed.

128. Geiger v. Klingenberg (Adelsbestätigungsurkunde des Reichshofrates vom 8. 7. 1805), Witwe nach Wenzel Geiger v. Klingenberg, 62 J., Stadt Nr. 524, † 12. 1. 1833. K.: 0. Sch.: Aloisia Rüstel, geb. Haymerl v. Haymthal, k. k. Beamtensgattin, bei ihrem Schwiegersohn Karl v. Fetzer, k. k. Hauptmann.

129. Geiger v. Klingenberg (Adelsdiplomsbestätigung vorgelegt), gewesener k. k. Beamter, Witwer, Wieden Nr. 321, † Allgem. Krankenhaus 29. III. 1825. K.: Wenzl, 18 J., Rechnungsadjunkt der k. k. Monturskommission in Brünn. Stiefmutter: Rosina, verwitwete v. Geiger.

130. Geiger, Johanna 7., geb. v. Fritz, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 416, † 1. IX. 1787. G.: Johann Adam v. Geiger, Magistratsrat und Stadtoberkämmerer. K. aus ihrer 1. Ehe: Eleonora Krötin, geb. Locherin; Maria Anna Karlin, geb. Locherin; Josefa Locherin; Viktoria Haslerin, geb. Locherin; Elisabeth Locherin, geb. 1765; aus ihrer 2. Ehe: Johanna v. Geiger, 6 J.; Katharina, v. Geiger, 4 J.

131. Geiger, Johann Adam Edler v., Magistratsrat und emeritierter Stadtoberkämmerer, Witwer, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 414, † 26. I. 1797. K.: Anton, im Sterbeort; Johanna, geb. 19. 11. 1780; Rosina, geb. 26. XII. 1781; Karolina, geb. 3. XI. 1782. † G.: Johanna, geb. v. Fritz.

132. Geiger v. Klingenberg, Anton, Stadt, Nr. 413, † 5. I. 1821. G.: Maria Karolina, geb. v. Potier. K.: 0. Stiefgeschw.: Johanna Billek, geb. Geiger v. Klingenberg, k. k. n.-ö. Landrechts-Sekretärsgattin; Rosina v. Hopfen, geb. Geiger v. Klingenberg; Charlotte Geiger v. Klingenberg.

133. Geiger v. Klingenberg, Maria Karolina, geb. de Potier, Witwe, Stadt Nr. 413, † Baden 14. VI. 1821. Geschw.: Leopold Freiherr v. Potier des Echelles, Major im k. k. Generalquartiermeisterstab; Franz Chevalier de Potier, k. k. Hauptmann bei St. Julien-Infanterie; Anna v. Lyro, geb. v. Potier, k. k. Hofratswitwe in Wien.

134. Geiger Edle v. Klingenberg, Karoline, Wiener Magistratsrats- und Stadtoberkämmererstochter, Stadt Nr. 205, † Allgem. Krankenhaus 6. V. 1824. Sch.: Johanna, verehel. Billek, k. k. Landrechtssekretärsgattin; Rosina, verehel. v. Hopfen, k. k. Feldkriegs-Protokollistensgattin.

135. Geymüller, Heinrich Ritter v., 7 J., Stadt Nr. 272, † 20. II. 1823. Eltern: Johann Heinrich Ritter v. Geymüller, Großhändler, und Barbara, geb. Schmidt. Geschw.: Rudolf, Barbara, Karoline, Henriette, Anna Marie.

136. Geymüller, Wilhelmine Freiin v., 15 J., Wallnerstraße Nr. 272, † 8. III. 1834. M.: Barbara Freiin v. Geymüller, geb. Schmidt. Geschw.: Barbara, verehel. v. Croneborg; Aloisia, verehel, v. Gall; Klara, verehel. v. Lützow; Karoline, verehel. v. Kriegshaber; Katharina, verehel. Freiin v. Vay; Marie Gertrud, verehel. v. Küster; Jakob Rudolf, 20 J.

137. Geymüller, Rosalia Freiin v., 49 J., Wieden Nr. 211, † Vöslau, 11. VIII. 1834. G.: Heinrich Freiherr v. Geymüller. M.: Charlotte Deahna, k. bayerische Justizrätin. † B.: Friedrich Deahna.

138. Geymüller, Barbara Freiin v., Großhändlerswitwe und Privilegiumsinhaberin der Großhandlung, 56 J., Wallnerstraße Nr. 272, † 29. IX. 1835. K.: Barbara v. Croneberg, geb. Freiin v. Geymüller, k. schwedische Kammerherrnsgattin in Stockholm; Klara v. Lüzow, geb. Freiin v. Geymüller, oldenburgische Kammerherrnsgattin in Oldenburg; Aloisia v. Gall, geb. Freiin v. Geymüller, oldenburgische Oberkammerherrnsgattin in Oldenburg; Henriette v. Derczeny, Gutsbesitzersgattin; Karoline v. Kriegshaber, Gutsbesitzersgattin in Lemberg; Katharina v. Vay, k. k. Kämmerersgattin; Marie Gertrud v. Küster, k. preuß. Gesandtensgattin; Jakob Rudolf.

139. Geymüller, Maria Malvina Freiin v., geb. Günther, 25 J., Wien, Am Hof Nr. 420, † in Wzelnitz im Taborer Kreis 22. VIII. 1840. G.: Jakob Rudolf Freiherr v. Geymüller, n.-ö. Landstand und Gutsbesitzer. K.: Marie, geb. 28. IX. 1837; Rudolf Heinrich, geb. 4. XI. 1838; Rosa Josefa, geb. 4. VIII. 1840. M.: Josefa Günther.

140. Geißlern, Johann Nepomuk Freiherr v., Herr der Herrschaft Czernohora, Kommandeur des k. ung. St. Stefansordens, k. k. geheimer Rat und jubilierter

Hofkanzler der vereinigten Hofkanzlei, 82 J., Stadt, Bürgerspital, † 25. V. 1837. G.: Josefa, geb. Freiin v. Türkheim. K.: 0.

141. Geldermayer v. Geldershofen, Franz, pens. gräfl. Hoyosscher Verwalter, Witwer, Horn, † 23. VI. 1791. K.: Elisabeth, verehel. Quittner; Sofie, verehel. Schenk; Barbara, verehel. Much; Brigitta, verehel. v. Klosolis; Eva, verehel. Trobek.

142. Gellhorn, Michael v., Theologie-Dr., Exjesuit und Beichtvater der Salesianerinnen, Rennweg Nr. 483, † 29. III. 1799. Sch.: Antonia v. Gellhorn, im Sterbeort.

143. Gemmel v. Flischbach, Christian Reichsfreiherr, quittierter k. k. Leutnant, Neue Wieden Nr. 240, † 15. 12. 1806. G.: Anna, geb. Hörndlin. K.: Franz in Böhmen; Alois, k. k. Rechnungsoffizial; Josef, k. k. Rechnungsoffizial; Karl, absolvierter Jurist; Anna.

144. Gemmel, Alois Freiherr v., Rechnungsoffizial der k. k. Hofkriegsbuchhalterei, Wieden Nr. 242, † 12. IV. 1812. G.: Anna, geb. Heglern. K.: Anna, geb. 19. VI. 1806.

145. Gemmel, Isidor Freiherr v., 1 J., Hungelgrund Nr. 8, † 3. V. 1824. V.: Karl Freih. v. Gemmel, k. k. Bankohofbuchhaltungs-Rechnungsoffizial.

146. Gemmel, Anna Freiin v., geb. Högler, k. k. Hofkriegsbuchhaltungs-Rechnungs-offizialswitwe, Wieden Nr. 68, † 31. XII. 1825. K.: Anton Freih. v. Gemmel, 19 J.; Alois Freih. v. Gemmel (Posthumus), 14 J. Onkeln der K. sind: Josef Freih. v. Gemmel und Karl Freih. v. Gemmel, k. k. Rechnungsoffizial.

147. Gemmel, Anna Freiin v., geb. Hörndl, ausgetretene k. k. Unterleutnantswitwe, Wieden Nr. 352, † 29. V. 1823. K.: Josef Freih. v. Gemmel, Rechnungsoffizial der k. k. Hofkriegsbuchhaltung; Karl Freih. v. Gemmel, Rechnungsoffizial der k. k. Bankohofbuchhaltung; Anna Barbara Freiin v. Gemmel.

148. Gemmel, Elisabeth Freiin v., geb. Raitmayer, Wieden Nr. 352, † 4. IX. 1823. G.: Karl Freih. v. Gemmel, k. k. Bankohofbuchhaltungs-Rechnungsoffizial. K.: Anton, 14 J.; Maria, 12 J.; Karoline, 8 J.; Isidor, 11 Monate.

149. Gemmel v. Flischbach, Ferdinand Freiherr, Privatbeamter, ledig, Wieden Nr. 47, 5. XI. 1823. † B.: . . . . (dessen K.: Josef und Karl Freih. v. Gemmel).

150. Gemmel, Josef Freiherr v., k. k. Rechnungsoffizial der Hofkriegsbuchhaltung, 49 J., ledig, Wieden Nr. 352, † 15. XII. 1827. B.: Karl Freih. v. Gemmel, Rechnungsoffizial der k. k. Bankohofbuchhaltung. Sch.: Anna Freiin v. Gemmel.

151. Gemmel v. Fliesbach, Karl Freiherr, Rechnungsoffizial der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, 53 J., Wieden, Kumpertgasse Nr. 827, † 11. IV. 1834. G.: Antonia, geb. Exner. K. aus seiner 1. Ehe: Anton, Gemeiner im 47. Infanterieregiment; Maria, 23 J.; Karoline, 18 J.; aus seiner 2. Ehe: Maximilian, geb. 1. III. 1827; Mathilde, geb. 1. III. 1827. Sch.: Anna Freiin v. Gemmel.

152. Gemmel v. Flischbach, Antonia Freiin, geb. Exner, Witwe, 55 J., Wieden Nr. 653, † bei den Barmherzigen 9. X. 1843. K.: Maximilian Freih. Gemmel v. Flischbach, Zögling des k. k. Theresianums, geb. 1. III. 1827; Mathilde Freiin Gemmel v. Flischbach, geb. 1. III. 1827.

153. Gemmingen und Sonderndorf, Franziska Freiin v. (rekte geb. v. Schifer und Sonderndorf), Witwe und Herrschaftsbesitzerin, Schloß Gmünd, † 26. IV. 1804. G.: Reichsfreiherr v. Gemmingen. K.: 0.

154. Gemperli v. Weidenthall, Johanna, geb. v. Baumgarten, k. k. Postmeisterswitwe zu Strenberg, Stein † 19. XII. 1802. T. aus ihrer 1. Ehe: Eleonora v. Oettl, auch geb. v. Oettl in Stein. K. aus ihrer 2. Ehe: Vinzenz Gemperli v. Weidenthall, Wirtschaftsbesitzer in Enns; Maria Rannacher, früher verehel. Hölzl, geb. Gemperli v. Weidenthall, Postmeistersgattin in Mariazell; Julianna Kerschbaumer, geb. Gemperli v. Weidenthall, Weinhändlersgattin in Krems; Anton Gemperli v. Weidenthall, k. k. Ingenieur, Hauptmann. † S. 1. Ehe: Karl v. Oettl, k. k. Postmeister in Strenberg.

155. Genatisch, Wilhelm v., 1 J., Rossau Nr. 54, † 20. XI. 1827. M.: Therese v. Genatisch, Ingenieurswitwe. Sch.: Eulalia v. Genatisch, 2 J., Großeltern: Thomas Heitzmann und Anna Heitzmann.

156. Genotte v. Merkenfeld, Wilhelm Ferdinand Freiherr, k. k. Hofrat und Botschaftsrat in Rom, † Rom, Palazzo Venezia 18. VI. 1832. Zweite G.: . . . . Freiin Genotte v. Merkenfeld, geb. zu Gibraltar. K. aus seiner 1. Ehe: Katharina Viktoria, in Madrid geb. 19. VII. 1808; aus seiner 2. Ehe: Friedrich Wilhelm, zu Gibraltar geb. 17. IX. 1810; Karoline Katharina, zu Madrid geb. 6. VII. 1814; Ludwig Franz, zu Rom geb. 21. VI. 1818; Theresia Franziska Xaveria, zu Rom geb. 13. II. 1819; Leopold Franz, zu Rom geb. 3. VII. 1826. Onkel der K. 1. Ehe ist Abbate Grederigo Palchetti.

157. Genotte-Merkenfeld, Leopold Freiherr v., 20 J., ledig, in Rom, † in Neapel 13. VIII. 1846. M.: Marie Freiin Genotte-Merkenfeld, k. k. Hofrats- und Botschaftsratswitwe. Geschw.: Friedrich Freih. Genotte-Merkenfeld, k. k. geheimer Kabinettsoffizial; Alois, k. k. Oberleutnant; Franziska; † Katharina, verehel. Rachetti.

158. Genotte de Souvigny, Maria Franziska, geb. Casaulon, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 10, † 5. VI. 1817. G.: Theodor Genotte de Souvigny, Kommissär bei der k. k. Einlösungsscheinfabrikation. K.: Therese; Isabella, verehel. Jakob; Alexia, verehel. Kalm; Regina; Desirée, verehel. Weinbrenner; Ludwig, 23 J., k. k. Fähnrich. † S.: Theophilus (dessen S.: Adolf, 10 J.).

159. Genotte de Souvigny, Dieudonné, Kommissär der k. k. Einlösungsschein- und Tilgungsdeputation, Witwer, Landstraße Nr. 10, † 27. IX. 1818. K.: Ludwig, k. k. Fähnrich bei Toskana-Infanterie; Therese, ledig; Isabella, verehel. Jakob in Niederlanden; Alexia, verehel. in Niederlanden; Henriette, verehel. Forst, ebendort; Desirée, verwitwete Weinbrenner; Regina, ledig, in Bukarest. † S.: . . . . (dessen S.: Adolf, 11 J.; dessen M.: Natalie in Niederlanden).

160. Gentz, Friedrich Ritter v., k. k. Hofrat in außerordentlichen Diensten bei der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Ritter des k. ung. St. Stefansordens, Großkreuz des kais. russ. St. Annenordens, 68 J., ledig, Stadt Nr. 74, † 9. VI. 1832. Sch.: Elise Gentz, Florentine Gentz, beide in Berlin.

161. Genzinger, Peter Leopold Edler v., Med.-Dr. und Rector magnificus der Universität, Witwer, Stadt, Freiung Nr. 143, † 8. V. 1805. K.: Franz, k. k.

n.-ö. Regierungspraktikant; Peter Leopold, k. k. Fähnrich; Josefa, verehel. Pittery.

162. Genzinger, Maria Anna Edle v., geb. v. Kaiser, Schottenhof Nr. 117, † 26. I. 1793. G.: Peter Leopold Edler v. Genzinger, Phil. et Medicinae-Dr. und Rektor der Universität. K.: Maria Josefa, geb. 5. VI. 1774; Franz, geb. 9. VIII. 1775; Karl, Leopold, Maria Anna, Johann Nepomuk, minderjährig.

163. Genzinger, Peter Johann v., 9 J., Stadt Nr. 143, † 8. IX. 1797. V.: Peter Leopold Edler v. Genzinger, Medicinae-Dr. und Rector magnificus. Geschw.: Maria Josefa, geb. 5. VI. 1774; Franz, geb. 9. VIII. 1775; Peter Karl, geb. 13. VIII. 1781; Leopold, geb. 16. IV. 1783; Maria Anna, geb. 17. III. 1786.

164. Genzinger, Maria Anna Sabina v., 11 J., Stadt Nr. 143, † 13. 9. 1797. V.: Peter Leopold Edler v. Genzinger, Medicinae-Dr. und gewesener Rector magnificus. Geschw.: Josefa, geb. 1774; Franz, geb. 1775; Peter Karl, geb. 1781; Leopold, geb. 1783.

165. Genzinger, Karl Edler v., 17 J., Stadt, Freiung Nr. 143, † 3. I. 1800. V.: Peter Leopold Edler v. Genzinger, Medicinae-Dr. Geschw.: Maria Josefa, geb. 5. VII. 1774; Franz, geb. 2. VIII. 1775; Leopold, geb. 16. IV. 1783.

166. Genzinger, Wilhelm Edler v., Doktorand der Medizin, 26 J., ledig, Stadt Nr. 786, † 8. XII. 1843. Eltern: Franz Edler v. Genzinger, Privat, und Aloisia, geb. Edle v. Waitz. Geschw.: Eduard Edler v. Genzinger, Akzessist der k. k. allg. Hofkammer; Pauline, Karoline, Luise.

167. Georgenthall, Leopold v., k. k. n.-ö. Regierungssekretär, Jägerzeil Nr. 326, † 13. VII. 1784. G.: Christina, geb. Quarin, derzeit Klosterfrau in Ödenburg. K.: 0. Sch.: Philippine, verehel. v. Heufeld; Ernestine v. Georgenthal.

168. Georgenthal, Ernestine v., † kais. Reichshofrats-Referendarstochter, Stadt, Hoher Markt Nr. 482, † 15. III. 1788. Sch.: Philippine, verwitwete v. Heufeld in Wien.

169. Georgenthall, Maria Dorothea v., fürstl. Würzburgsche Hofratswitwe, Stadt, Judengasse Nr. 501, † 13. II. 1790. T.: Therese Schubert v. Ehrenberg, geb. v. Georgenthal, k. k. Hof-Fouriersgattin im Sterbeort.

170. Georgenthall, Christine v., geb. v. Quarin, k. k. Regierungs-Sekretärswitwe, Stadt, Haarmarkt Nr. 776, † 27. VIII. 1809. K.: 0. B.: Josef Freiherr v. Quarin, k. k. Leibarzt.

171. Georgiewitz, Maria v., geb. v. Leon, Witwe des 1817 † gewesenen Hauptmannes Basilius v. Georgiewitz, Stadt Nr. 144, † 24. V. 1823. Sch.: Antonia v. Edlenbach.

172. Geramb, Felizitas Freiin v., geb. Mergot v. Montergont, k. k. n.-ö. Regierungsratswitwe, Stadt Nr. 983, † 3. VII. 1824. T.: Felizitas, verwitwete Freiin v. Foullon im Sterbeort. Sch.: Karoline Mergot v. Montergont, ledig, in Angers in Frankreich.

173. Geramb, Felix Edler v., Weltpriester, † 1782. B.: Ernest Edler v. Geramb, k. k. Rittmeister und Administrator des k. k. Marbergerstifts (Erben: dessen Kinder). Sch.: verehel. Pongratz. Universität. Keine Sperr-Relation.

174. Geramb, Eugenia Freiin v., 28 J., ledig, † Seilerstätte Nr. 1092, 18. III. 1837. V.: Ferdinand Freih. v. Geramb, k. k. Kämmerer und Ritter des Maltheserordens, derzeit in einem Kloster in Bern lebend. Geschw.: Eduard Freih. v. Geramb, Ritter des Maltheserordens und Oberstleutnant der adeligen Leibgarde in russischen Diensten; Gustav Freih. v. Geramb, k. k. Hauptmann im 12. Jägerbataillon; Adele, verehel. Latinovits de Borsod et Kottmayer.

175. Geramb, Julius Ferd. Freiherr v., Alservorstadt Nr. 79, † 30. XII. 1803. G.: Maria Magdalena, geb. La Source. K.: Barbara Julia, verehel. Redl v. Rothenhausen, ungarische Hofrätin; Ferdinand; Elise, verehel. Reichsfreiin v. Rieger, Bankiersgattin in Wien; Leopold Florian, k. k. Rittmeister bei Erzherzog Josef-Husaren; Maria Magdalena, verehel. v. Erstenberger zu Freyenthurn, Reichsagentensgattin in Wien.

176. Gerard v. Festenburg, Emil Ritter, k. k. n.-ö. Regierungsrat, Vize-Stadthauptmann der Stadt Wien, Chef der politischen Sektion des k. k. Armeeoberkommandos, 45 J., Laimgrube Nr. 198, † 31. V. 1849 in Preßburg. G.: Julie, geb. Vellanco. K.: Karoline, geb. 4. VII. 1837; Artur, geb. 9. III. 1842; Cesar, geb. 29. VI. 1846. B.: August Ritter v. Festenburg, k. k. Gubernialrat in Krakau. Sch.: Oktavia v. Festenburg, verehel. Labakowska.

177. Gerberth, Katharina Edle v. (Adel durch Nachfrage beim M. d. I. bestätigt), 1 J. alt, Spittelberg Nr. 2, † 6. VIII. 1849. Eltern: Franz Ritter v. Gerberth, Beamter der Dampfschiffahrtsgesellschaft in Esseg, und Amalia, geb. Kempny. B.: August v. Gerberth.

178. Gering, Leontine v., k. k.-Gubernialsekretärstochter, 27 J., ledig, Stadt Nr. 103, † 27. II. 1844. Nächste Verwandte: Karl Ritter v. Gering, k. k. Landrechtsbeamter in Lemberg; Emilie Klemens, geb. v. Gering; Luise Tarabonowicz, geb. v. Gering; Julie v. Gering und noch ein Fräulein v. Gering.

179. Gerlach, Elisabeth v., geb. Schräfl, Stadt Nr. 200, † 23. XII. 1820. G.: Franz v. Gerlach, gewesener Handlungskommis. K.: Friedrich v. Gerlach, geb. 30. I. 1812. B. Franz Schräfl, Kanonier.

180. Gerstenberg, Ernest v., pens. Sekretär des ehemaligen englischen Gesandten Kith, ledig, Neulerchenfeld Nr. 3, † Allgem. Krankenhaus 14. VIII. 1798.

181. Gerstenbrand, Johann Georg v., pens. k. k. Hofkonzipist, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1051, † 6. IX. 1794. G.: Elisabeth, geb. Schönthon. K.: Theresia, verehel. Zimerl; Josef, geb. 29. IV. 1773; Katharina, geb. 13. XI. 1771.

182. Gerstenbrand, Franz Heinrich Edler v., pens. k. k. Hofrat, Stadt, Tuchlauben Nr. 598, † 20. I. 1804. G.: Elisabeth, geb. v. Müller. K.: Franz, k. k. Feldkriegskommissär; Josef, k. k. Feldkriegskommissariatsoffizier; Elisabeth, verehel. v. Unkhrechtsberg; Maria Anna.

183. Gerstenbrand, Elisabetha Edle v., geb. Müller, k. k. Hofratswitwe, Stadt, Wallfischgasse Nr. 1011, † 2. X. 1821. K.: Josef Edler v. Gerstenbrand, k. k. Feldkriegskommissär in Padua; Elisabeth v. Gerstenbrand, verehel. v. Unkhrechtsberg, k. k. Regierungsprotokollsdirektorsgattin; Maria Anna v. Gerstenbrand, verehel. Freiin v. Ludwigstorf. † S.: Franz Edler v. Gerstenbrand, k. k. Feldkriegskommissär (dessen K.: Franz, 16 J.; Karoline, 20 J.; Marie, 14 J.).

184. Gerstenbrandt, Katharina Edle v., k. k. Hofkonzipistenstochter, 65 J., ledig, Weihburggasse Nr. 908, † 7. V. 1887. Stief-Sch.: Therese Edle v. Zimmerl, geb. v. Gerstenbrand, k. k. Appellationsratswitwe. Nichten: Anna Freiin v. Honrichs, geb. v. Gerstenbrandt; Therese Streicher, geb. v. Gerstenbrandt, Oberleutnantsgattin; Marie Ranzoni, geb. v. Gerstenbrandt, Oberamtmannsgattin in Leesdorf. Neffe: Josef Edler v. Gerstenbrandt, Förster in Innsbruck.

185. Gerstenbrand, Maria Anna v., † k. k. Artillerie-Hauptzeugamtsexpeditorstochter, ledig, Stadt, Tuchlauben Nr. 598, † 30. V. 1800. B.: Franz v. Gerstenbrand, k. k. Hofrat (dessen K.: Franz, Josef, Elisabeth und Anna).

186. Gerstenbrandt, Elisabeth v., k. k. Hofkonzipistenswitwe, Stadt, Wollzeile Nr. 821, † 16. IX. 1816. K.: Josef v. Gerstenbrandt, Hammerwerksinhaber in Neunkirchen; Katharina v. Gerstenbrandt.

187. Gerstenbrand, Johann Michael v. Gerstenbrand, Student und Sohn eines gewesenen Eisenhammerbesitzers, ledig, Stadt Nr. 1017, † 25. II. 1827. Geschw.: Therese v. Gerstenbrand, Anna v. Gerstenbrand, Josef v. Gerstenbrand, sämtlich minderjährig; Maria Ranzoni, geb. v. Gerstenbrand.

188. Gerstenbrand, Josef v., Hammergewerksinhaber in Neunkirchen und Mürzzuschlag, Wien, Jägerzeile Nr. 5, † 20. I. 1817. G.: Therese, geb. Edle v. Eggenwald. K.: Therese, geb. 19. I. 1801; Anna, geb. 26. VI. 1806; Marie, geb. 13. VIII. 1808; Josef, geb. 1. II. 1809; Michael, geb. 15. III. 1811.

189. Gerstenbrandt, Theresia Edle v., geb. Edle v. Eggenwaldt, Eisenhammerwerksinhaberin in Mürzzuschlag, Witwe, Stadt Nr. 1009, † 25. II. 1824. K.: Therese, 22 J.; Maria Anna, 17 J.; Maria, 15 J.; Josef, 14 J.; Michael, 11 J.

190. Gerstenbrand, Maria Katharina v., nachgeborenes Kind des am 20. I. 1817 † Josef Edlen v. Gerstenbrand, Stadt, Große Schullerstraße Nr. 914, † 21. II. 1817. M.: Therese v. Gerstenbrand, geb. Edle v. Eggenwald. Geschw.: Josef, Michael, Theresia, Anna, Maria.

191. Gerstenbrandt, Karoline v., geb. Rau, 29 J., Gumpendorf Nr. 516, † 8. III. 1847. G.: Franz Ritter v. Gerstenbrandt, k. k. Rechnungsoffizial. K.: Rosa v. Gerstenbrandt, 9 J.; Guido v. Gerstenbrandt, 8 J.

192. Gerstorf, Josefa v., † k. k. Regierungssekretärstochter, minderjährig, Stadt, Haarmarkt Nr. 653, † 31. I. 1785. M.: Katharina Edle v. Gerstorf. Geschw.: Karl Edler v. Gerstorf in Wien; Antonia v. Gerstorf, verehel. Kreweschitz, Advokatensgattin in Graz.

193. Gersdorf, Josef Edler v., montanistischer Richteramtspraktikant, ledig, Stadt Nr. 1066, † Allgemeines Krankenhaus, Irrenanstalt, 3. III. 1820. Geschwisterkinder: Franz Freih. v. Leithner; Josefa v. Mitis, geb. v. Kirstein; Josefa v. Jernleib, geb. v. Gersdorf, väterlicherseits, und Anastasia Gering, geb. Fischer, mütterlicherseits.

194. Gerstorf, Ephraim Edler v., Student, ledig, minderjährig, † Hietzing, 27. VIII. 1812. M.: Elisabeth Edle v. Gerstorf, Stadt, Jakobergaßl Nr. 807.

195. Gerstorf, Elisabeth v., k. k. Oberbergratswitwe, 66 J., Stadt Nr. 807, † 16. VII. 1828. K.: 0.

196. Gersdorff, Johann Rudolf Ritter v., pens. k. k. Hofrat der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, 68 J., Stadt Nr. 253. G.: Franziska, geb. v. Ostrolutzky. K.: Rudolf, k. k. Hauptmann im Infanterieregiment Schönhals; Gustav, Beamter im k. k. Münzamt; Flora, verehel. mit Med.-Dr. Flechner; Pauline, verehel. Gräfin Baudissin; Berta.

197. Gerstner, Maria Augustine Josefa v., geb. v. Lambelin, 30 J., † in St. Petersburg, 26. XI. 1835. G.: Anton Ritter v. Gerstner, gewesener Professor am polytechnischen Institut in Wien. T.: Elisabeth v. Gerstner, 2 J. Oheim: Franz D'Otrenge, Wien, Singerstraße Nr. 889.

198. Gerstner, Amalia Josefine v., 5 Tage, Petersburg † 19. XI. 1835. Vater: Ritter v. Gerstner, gewesener Professor am Polytechnikum. Sch.: Elisabeth, verehel. mit Dr. Friese in Innsbruck.

199. Gervasi, Johann Edler v., gewesener Assessor im Nonsberg, Witwer, Stadt Nr. 1203, † 21. IX. 1802. K.: Josef, in Tirol; Johann Baptist, in Wien: Josefa, verehel. v. Stefenelli, in Tirol; Anna, verehel. Belfonti, in Tirol.

200. Gervay, Sebastian Josef Freiherr v., Ritter des k. ung. St. Stefansordens, k. k. Staats- und Konferenzrat, Stadt Nr. 1105, † in Karlsbad, 1. VIII. 1846. G.: Barbara, geb. Freiin v. Mayr. K.: Adolf, Privat in Fünfkirchen (Szt. Marton): Emilie, verehel. mit k. k. Hofsekretär v. Sebastiani; Henriette, verehel. mit k. k. Major Freiherrn v. Spieglfeld; Leopoldine. † B.: Karl Gervay (K.: Karl, Assessor in Großwardein: Michael, k. k. Postoffizial in Wien; Theresia; Anton, Kaufmann in Preßburg; Marie und Ferdinand); Peter Gervay (K.: Marie, verehel. v. Szentes, und Peter, Med.-Dr. in Wien).

201. Geppert, Maria Victoria v., k. k. Oberstenswaise, ledig, 75 J., Lainz Nr. 26, † 16. III. 1847. Nächste Verwandte: Meinrath Freiherr v. Geppert, k. k. Feldzeugmeister und geheimer Rat; Elisabeth v. Geppert; Julianna Albertine v. Geppert. Die 6 Kinder des † Bruders Ludwig v. Geppert, als: Georg, Leutnant; Johann; Ferdinand; Johanna; Ludovika und Marie, verehel. v. Hudetz.

202. Geusau, Theresia Edle v., geb. Lokowitz, Neudeggergasse Nr. 78, † 20. VI. 1808. G.: Anton Edler v. Geusau, Reichsritter und Magistratskanzlist. K.: 0.

203. Geusau, Maria Klara Edle v., Neudeggergrund, Roveranigasse Nr. 78, † 30. I. 1806. G.: Anton Edler v. Geusau, Reichsritter und Magistratskanzlist. K.: Maria Josefa Theresia v. Geusau, geb. 17. I. 1784.

204. Geusau, Anton Reichsritter v., Magistratskanzlist, St. Ulrich Nr. 78, † 4. II. 1811. G.: Theresia, geb. Niederroter. T. aus seiner 2. Ehe: Josefa, verehel. Freiin v. Geusau; aus seiner 4. Ehe ein zu gewärtigender Posthumus.

205. Geusau, Karl Freiherr v., n.-ö. Landstand, Witwer, 67 J., Stadt Nr. 1001, † 26. II. 1848. K.: Karl, auf der Herrschaft Englstein; Eduard, k. k. Rittmeister bei Hohenzollern-Chevauxlegers; Wilhelm, k. k. Hauptmann im 15. Infanterieregiment; Karoline, verehel. Freiin v. Holz, Gutsbesitzersgattin in Kaschowitz; Emma, verehel. v. Skribanek, k. k. Generalmajorsgattin; Wilhelmine; Amalia. verehel. Freiin v. Pidoll; Johann, Kadett im k. k. Warasdiner Grenzregiment. Enkel nach der † Tochter Julie Freiin Knorr v. Rosenroth ist Lidwina Freiin Knorr v. Rosenroth, 14 J. alt.

206. Geusau, Julie Baronin v., geb. v. Thom, 41 J., Jägerzeile Nr. 83, † 5. IV. 1829. G.: Karl Freiherr v. Geusau, n.-ö. Landstand und Gutsbesitzer. K.: Karl Gottlieb Eduard, geb. 19. XI. 1809, Kadett bei Ferdinand-Husaren: Julie Josefine, geb. 17. II. 1811; Wilhelm Leopold, geb. 18. VII. 1813: Karoline Bernardine, geb. 6. X. 1814; Emma Cäcilia, geb. 23. XII. 1815: Franz Otto, geb. 1. IV. 1817; Wilhelmine Auguste, geb. 11. II. 1821: Amalia Cäcilia, geb. 8. III. 1823: Johann Baptist Karl Julius, geb. 20. X. 1824. B.: Eduard v. Thom, k. k. Rittmeister in der Armee in Wien.

207. Gévay, Franziska v., geb. v. Thoren, 46 J., Mölkerbastei Nr. 1166, † 16. III. 1845. G.: Anton v. Gévay, k. k. geheimer Hof- und Hausarchivar. K.: 0. B.: Kasimir Ritter v. Thoren, k. k. Oberstleutnant. Sch.: Josefine v. Thoren, verehel. mit Med.-Dr. Menz.

208. Gévay, Anton v., k. k. geheimer Hof- und Hausarchivar, Witwer, 48 J., Mölkerbastei Nr. 1166, † 9. VI. 1845. K.: 0.

209. Gezek v. Rittersfeld, Johann, 3 J., Breitenfeld Nr. 82, † 31. III. 1841. Eltern: Josef Gezek Edler v. Rittersfeld, Privat, und Klara, geb. Peter.

210. Gezek v. Rittersfeld, Franz, 5 J., Breitenfeld Nr. 82, † 12. II. 1841. Eltern: Josef Gezek v. Rittersfeld, Privat, Breitenfeld Nr. 82, und Klara. B.: Johann Gezek v. Rittersfeld, 2 J. alt.

211. Gezek v. Rittersfeld, Josefa, 38 J., ledig, Josefstadt Nr. 15, † 15. IV. 1847. Eltern: Franz Gezek v. Rittersfeld, erzbischöfl. Olmützscher Wirtschaftsrat in Brünn, und Anna, geb. Homoladsch. Geschw.: Johann; Luise; Edmund, Gutspächter in Mitrow: Franz, Baubeamter der Nordbahn, Leopoldstadt in Wien.

212. Gezek Ritter v. Rittersfeld, Wenzel Ferdinand, fürstl. Paarscher Hofrat und Hauptkassier, Stadt Nr. 792 (Adel Ferdinand II. vom Jahre 1626). † Sch.: Aloisia Fleissner.

213. Gezek v. Rittersfeld, Josef, Klosterneuburg Nr. 121, † 14. II. 1849. G.: Klara. M.: Franziska Gezek v. Rittersfeld. B.: Johann Gezek v. Rittersfeld, Respizient der k. k. Gefällswache.

214. Ghelen, Johann v., quittierter k. k. Rittmeister, hinter den Weißspaniern, Schlößlgasse (Alservorstadt?) Nr. 161, † 26. X. 1784. G.: Barbara. K.: 0. Verwandte (wie?): Herr v. Flamberg; Ignaz v. Ghelen, k. k. Hofkriegsoffiziant; Jakob v. Ghelen, k. k. Reichshofratsoffiziant.

215. Ghelen, Eva Edle v., geb. Stöpp, k. k. Hofkriegsoffizialswitwe, Stadt Nr. 1126, † 30. XI. 1808. T.: Franziska v. Ghelen, geb. 8. VI. 1788, verehel. Salmi.

216. Ghequier v. Mely-Nadas, Josef, k. ung. Hofkonzipist, Stadt, Hof Nr. 354, † 13. IX. 1804. G.: Josefa, geb. v. Hentl. K.: Josef, geb. 22. IV. 1797: Paul, geb. 9. XI. 1800; Amalia, geb. 15. VIII. 1799.

217. Ghequier v. Melynadas, Amalia, 34 J., ledig, k. ung. Hofkonzipistenstochter, Stadt, Sterngasse Nr. 452, † 28. XI. 1835. M.: Josefa, geb. v. Hentl. B.: Paul Ghequier v. Melynadas, Landrat in Innsbruck.

218. Ghequier v. Mely-Nadas, Josefa v. (Orig.-Adelsdiplom Josefs II. vom Jahre 1782), Witwe nach dem k. ung. Hofkonzipisten Josef Ghequier v. Mely-Nadas, 66 J., Stadt Nr. 888, † 6. IX. 1838 in Heiligenkreuz. K.: Paul Ghequier v. Mely-

Nadas, k. k. Landrat in Innsbruck (dessen K.: Amalia und Heinrich). † B.: (dessen K.: Elisabeth v. Hantl oder Hentl; Therese, detto; Friedrich, detto, k. k. Kreiskommissär in St. Pölten, und Franz, detto, Leutnant.

219. Gianastasio del Rio, Theresia, Witwe, Josefstadt Nr. 147, † 27. VI. 1807, allgemeines Krankenhaus. K.: Kajetan Gianastasio del Rio, Knabenerziehungsanstaltsinhaber; Therese Gianastasio del Rio; Josef Gianastasio del Rio, k. k. Hauptmann; Elisabeth Kupfer, geb. Gianastasio del Rio.

220. Giannastasio del Rio, Katharina v., geb. Quenzer, Landstraße, † 3. III. 1825. G.: Kajetan v. Giannastasio del Rio, ehemaliger Erziehungsinstitutsinhaber. T.: Maria v. Giannastasio del Rio, verehel. v. Schmerling, Großhandlungsassociersgattin; Franziska v. Giannastasio del Rio.

221. Gianini, Friedrich Ernst Alexander Graf v., † 1775, k. k. geheimer Rat, Kämmerer, Feldmarschalleutnant und Großkreuz des k. k. Maria Theresien-Ordens. Testamentserbe: Freiherr v. Wengersky.

222. Gianini, Friederika Reichsgräfin, geb. Fürstin zu Hessen-Darmstadt, Sternkreuzordensdame, Witwe, Stadt, Franziskanerplatz Nr. 943, † 20. XI. 1788. K.: 0.

223. Gyarfas, Anna v., geb. Bauernfeind, k. ung. Ratswitwe, Preßburg, † 12. XII. 1825. S.: Karl v. Gyarfas, k. k. Oberpostamtsverwalter in Preßburg. Sch.: Johanna v. Machio, geb. Bauernfeind.

224. Gyarfas, Karl v., k. k. Oberpostamtsverwalter in Preßburg, ledig, Preßburg, † 4. II. 1825. Mutters Sch.: Johanna, verehel. v. Machio (deren K.: Johann Baptist v. Machio, k. k. Hofkriegs- und Präsidialsekretär in Wien; Franz v. Machio, k. k. Major und Kommandant des steirischen Grenzkordons; Josef v. Machio, k. k. Hofkriegskonzipist; Antonia, verehel. Horny, Sollizitatorsgattin).

225. Gyarfas de Letzfalva, Josef, Hofrat der k. siebenbürgischen Hofkanzlei, 60 J., Stadt, Seilergasse Nr. 1088, † 23. VIII. 1829. G.: Katharina, geb. v. Zeyk. K. aus seiner 1. Ehe: Rosalia, 21 J.; aus seiner jetzigen Ehe: Dominik, 15 J.: Anna, 8 J.

226. Ghilain v. Hembyze, Anna, geb. Schönpichler (Adelsbestätigungsurkunde Maria Theresias vom Jahre 1764), k. k. Grenzzolleinnehmerswitwe, 61 J., Alservorstadt Nr. 131, † 7. VI. 1836. K.: Anna Hoffinger, geb. v. Hembyze, Gattin des k. k. n.-ö. Regierungsrates Karl Hoffinger; Antonie, verehel. mit Sprachlehrer Clairmont; Georg Ghilain v. Hembyze, k. k. Oberfeuerwerker im Bombardierkorps; Karoline v. Hembyze; Marie, verehel. Rismondo, Advokatensgattin in Dignano; Therese v. Hembyze, † 7. VI. 1836.

227. Gyber, Emmerich v., Registratursadjunkt der k. ung. Hofkanzlei, Stadt, Hohe Brücke Nr. 293, † 15. II. 1792. G.: Marie Barbara, geb. Böldinger. K.: Josef v. Gyber, Hofkonzipist der ung. Hofkanzlei; Anton v. Gyber, im Sterbeort.

228. Gyber, Josef v., Hofkonzipist der k. ung. Hofkanzlei, Stadt, Rosmaringasse Nr. 407, † Allgem. Krankenhaus, 19. III. 1800. G.: Susanna, geb. v. Rieger. K.: Emmerich, † 29. V. 1792.

229. Gyber. Barbara v., k. ung. Hofkanzleiregistratursadvokatenswitwe, Stadt, Freiung Nr. 143, † 8. III. 1800. S.: Josef v. Gyber, Konzipist der k. ung. Hofkanzlei: Anton v. Gyber, Advokaturssollizitator.
230. Gyber, Anton v., Sollizitator, ledig, Spittelberg Nr. 73, † Allgem. Krankenhaus 23. VI. 1818.
231. Gyber, Susanna v., geb. Edle v. Rieger, k. ung. Hofkonzipistenswitwe, 76 J., Stadt Nr. 837, † 27. X. 1846. K.: 0. † B.: Peter Edler v. Rieger (dessen T.: Anna, verehel. mit Kreiskommissär v. Bergenstamm).
232. Gibson, Archibald Freiherr v., k. k. Major, † 1822, dem Militär abgetreten.
233. Ghilain v. Hembyze, Karoline, 31 J., ledig, Alserstraße Nr. 107, † 18. VI. 1836. 1836 † M.: Anna Ghilain v. Hembyze. Geschw.: Anna Hofinger, Antonia Clairmont. Marie Rismondo, Georg Ghilain v. Hembyze.
234. Gyika de Desanfalva, Konstantin Emanuel, ungarischer Edelmann, Belatinz, † Belatinz 11. VI. 1825. G.: Anastasia, geb. Dadanyi de Gyulocz. K.: Anna, verehel. Freiin v. Duka, geb. 1802; Georg, geb. 1804; Katharina, geb. 1805; Maria, geb. 1808; Aspasia, geb. 1811; Iphigenia. geb. 1816; Eugen, geb. 1817; Diomet, geb. 1820.
235. Gilfort, Karolina Lady v., geb. Gräfin v. Thunn, Hacking Nr. 1, † 8. VIII. 1800. G.: Friedrich Lord v. Gilfort. K.: Karoline, geb. 26. VIII. 1795: Richard, geb. 15. VIII. 1796; Seline, geb. 8. V. 1797 oder 1798; Emma, geb. 29. III. 1799; Robert, geb. 21. VII. 1800.
236. Gilford, Robert v., † 1819. Geschw.: Karoline v. Gilford; Richard v. Gilford: Seline v. Gilford; Emma v. Gilford, † 1803.
237. Gilg v. Gilgenberg, 16 J., ledig, Stadt, Rosmaringasse Nr. 453, † 29. XI. 1793. Eltern: Johann Gilg v. Gilgenberg, Dr. med., und Klara, geb. v. Natsch, beide in Ungarn in Tyrnau.
238. Gilg v. Gilgenberg, Josefa, geb. de Crignis (Orig.-Adelsdiplom Franz I. vom 17. V. 1762 für den Med.-Dr. und Kreisphysikus Johann Gilg), 55 J., Stadt Nr. 932, † 13. II. 1846. G.: Stefan Gilg v. Gilgenberg, gewesener Großhändler, derzeit in Ungarn. K.: 0.
239. Göbler (Gebler), Christian v., n.-ö. Tranksteuergefällshauptbuchhaltereikalkulator, † März oder April 1781, ledig. Nächster Verwandter (wie?), k. k. Staatsrat Freiherr v. Göbler.
240. Gebler, Tobias Philipp Reichsfreiherr v., Kommandeur des k. ung. St. Stephansordens, k. k. geheimer Rat, der vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, Hofkammer und Ministerialbankodeputation Vizekanzler, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 538, † 9. X. 1786. G.: Maria Anna, geb. v. Werth. K.: Josef, 25 J., k. k. Landrat in Galizien; Elisabeth, 21 J.; Johann Nepomuk, 19 J.
241. Gebler, Maria Anna Freiin v., geb. v. Werth, k. k. geheimen Rats und Vizekanzlers der k. k. Bankohofdeputation Witwe, Stadt, Salzgries Nr. 221, † 6. II. 1810. K.: Josef Freiherr v. Gebler, k. k. Landrat in Tarnow; Elisabeth Freiin v. Gebler.
242. Geer, Rosa v., geb. Kinel, Windmühl Nr. 43, † 10. X. 1808. G.: Franz August v. Geer, Pflastermauteinnehmer. K.: 0.

243. Geer, Franziska v., geb. v. Gewey, Laimgrube Nr. 1, † 30. IV. 1809. G.: Michael Franz v. Geer, Reichs- und Erblandenritter und Buchhalter der Stadt Wien. K.: 0.

244. Geer, Michael Franz Freiherr v., Indigena in Ungarn, k. k. Rat und Wiener Magistratsbuchhalter, Witwer, Laimgrube Nr. 1, † 29. VIII. 1825. K.: 0. B.: Franz Augustin Freiherr v. Geer, Wiener magistratischer Taxbeamter; Ignaz Josef Freiherr v. Geer.

245. Geer, Franz Freiherr v., magistratischer Tax- und Musikimpostamtsübergeher (Orig.-Adelsdiplom Karls VI. vom 16. VIII. 1720), 76 J., Laimgrube Nr. 2, † 1. VII. 1832. G.: Anna, geb. Bani. K.: Franz, geb. 3. XII. 1809, Aufseher bei der k. k. Tabakgefällenadministration; Anna, geb. 6. IX. 1811.

246. Gehlen, Ignaz Rudolf Edler v., k. k. Hofkriegskanzlist, Wieden Nr. 454, † 28. III. 1797. G.: Eva, geb. Stöpp. K.: Maria Franziska, geb. 8. VI. 1788.

247. Geya, Elisabetha v,, † k. k. Regierungsratstochter, ledig, Leopoldstadt Nr. 247, † 1. III. 1815. B.: Kaspar v. Geya, k. k. Hauptmann; Philipp v. Geya, Theatersekretär in Brünn.

248. Gilleiss, Johann Julius Frei- und Panierherr v., † 1763. G.: . . . ., geb. Gräfin Nimpsch. K.: Franziska, 27 J.; Oktavia, 19 J.; Maria Antonia, 14 J.; Johann Julius, 13 J.

249. Gilleis, Johanna Theresia Freiin v., geb. Gräfin Nimpsch, † 1782. S.: Julius Freiherr v. Gilleis, k. k. Kämmerer.

250. Gilleis, Eleonora Gräfin v., geb. Gräfin Kinsky, Witwe, † Juni 1782. Testamentserbe ist ihr Großneffe Philipp Graf Kinsky.

251. Gilleis, Johann Julius Frei- und Panierherr v., Herr der Herrschaft Kattau, † Oktober 1782. G.: Marianne, geb. Gräfin Spindler. S.: Josef Kalasanzius, minderjährig.

252. Gilleis, Josef Graf v., k. k. Kämmerer, Kommandeur des k. k. Leopoldsordens, n.-ö. Herr und Landstand, Oberstleutnant des Landwehrbataillons, Herr der Herrschaft Kattau, Kattau und Stadt Nr. 624, † Nr. 624 am 12. II. 1827. G.: Leopoldine, geb. Gräfin Attems. K.: Oktavia, geb. 29. IX. 1806; Leopoldine, geb. 23. X. 1807. B.: Julius Graf Gilleis, Privat in Linz. Sch.: Therese Gräfin Dietrichstein; Aloisia Gräfin Hardegg, k. k. Feldmarschallleutnantsgattin.

253. Gilly, Franziska v., geb. Mayr, Stadt. Strauchgasse Nr. 254, † 27. X. 1800. G.: Josef v. Gilly, k. Statthaltereiingrossist in Ofen. K.: 0.

254. Gillig, Franziska Susanna v., 24 J., ledig, Strozzigrund Nr. 14, † Allgem. Krankenhaus 24. III. 1800.

255. Gilowsky, Katharina v., k. k. Kriegsaktuarswitwe, Währingerstraße, Versorgungshaus, † 4. V. 1817. K.: 0.

256. Gymnich, August Ritter v., Registrant der k. k. Hofkammer, ledig, Stadt Nr. 954, † 7. X. 1821. Vatersschwester: Maria Anna Strecker v. Rautenstrauch, geb. v. Gymnich.

257. Gymnich, Johann Nepomuk Ritter v., Privat, ledig, Tuchlauben, Seitzerhof, † 1. XII. 1814. B.: Josef v. Gymnich, k. k. Militärappellationsaktuar; Anna

v. Gymnich, verehel. Strecker v. Rautenstrauch, k. k. Hofkriegskonzipistenswitwe.

258. Gimnich, Franz v., Reichsritter, ledig, Leopoldstadt Nr. 178, † 27. V. 1802. Geschw.: Josef v. Gimnich; Johann v. Gimnich; Anna Strecker v. Rautenstrauch, geb. v. Gimnich.

259. Gymnich, Katharina v., Stadt, Fischhof Nr. 556, † 1. XI. 1811. G.: Josef v. Gymnich, der Erblande Ritter und Aktuar beim k. k. Militärappellationsgericht. S.: August v. Gymnich, Akzessist der k. k. allgem. Hofkammer; Heinrich v. Gymnich, ohne Charakter, im Sterbeort.

260. Gymnich, Maria Theresia v., geb. Pieroni, † 7. III. 1771. G.: Franz Josef v. Gymnich, Dr. Phil. et Med., † 27. VII. 1779. K.: Josef; Raimund; Johann Nepomuk, 1779, k. k. Leutnant; Franz Serafikus, Student; Maria Anna; Franziska Romana, † 1777; Regina; sämtlich minderjährig. Universität, keine Sperr-Relation.

261. Gintowt, Maria Anna v., geb. v. Binenfeld, Stadt, Stockimeisenplatz Nr. 1148. † 8. X. 1808. G.: Franz v. Gintowt, gewesener k. polnischer Kammerherr. K.: 0. Vater: Johann Adam v. Binenfeld, Großhändler in Wien.

262. Gintovt-Dziewioltowsky, Franz v., Privat, Stadt Nr. 21, † Florenz 4. X. 1822. G.: Magdalena, geb. v. Bianchi. K.: 0. Geschw.: Johanna Keßler, geb. v. Gintovt-Dziewioltowsky, k. k. Generalswitwe; Theophil v. Gintovt-Dziewioltowsky, Privat in Lemberg.

263. Gintowt-Dziewialtowska, Magdalena v., geb. v. Bianchi, pens. Kammerfrau der Kaiserin Maria Ludwika, Infantin von Spanien, 77 J., Witwe, Minoritenplatz Nr. 21, † 3. I. 1835. Sch.: Katharina v. Bianchi, pens. Hofkammerfrau; Viktoria v. Stahl, geb. v. Bianchi, k. k. geheime Rats- und Hofkanzlerswitwe in Diwnitz. † Sch.: Marianne v. Bianchi, verehel. v. Giuliani (deren K.: Maria Ludowika v. Giuliani, Staatsratskonzipistenswitwe, und Gottfried v. Giuliani, k. k. Postverwaltersadjunkt in Venedig).

264. Ginzl v. Pacifico, Anton, k. k. Kommerzialstempelbeamter, 62 J., Leopoldstadt Nr. 582, † 14. IV. 1829. G.: Marianne, geb. Sonnenmayer. K.: 0.

265. Ginzel v. Pacifico, Anna, Witwe des 1829 † k. k. Stempelbeamten Anton Ginzel v. Pacifico, 53 J., Gumpendorf Nr. 396, † 19. II. 1833. Adoptivtochter: Maria Ginzel v. Pacifico.

266. Gionima, Peter v., Singmeister, St. Ulrich Nr. 7, † 15. VII. 1817. G.: Rosalia, geb. Hebenstreit. S.: Alfons Josef, 17 J., Praktikant beim k. k. Hofkriegsrat im Marinedepartement. Schw.: Marianne „Gionima“ in Bologna.

267. Gionima, Rosalia Edle v., geb. Hebenstreit, 67 J., Privatenswitwe, Neubau Nr. 6, † 3. III. 1837. S.: Alfons v. Gionima, Offizial der k. k. Hofkriegsbuchhaltung. Geschw.: Franz Hebenstreit, Magistratsbeamter; Therese, verehel. Flandorfer.

268. Gionyma, Alfons Ritter v. (Adelsbestätigung vom Jahre 1666 des päpstlichen Legaten in Bologna über den Adel der Familie), k. k. Hofkriegsbuchhaltungsoffizial, 46 J., Alservorstadt Nr. 316, † im Allgemeinen Krankenhaus 28. X. 1846. G.: Therese, geb. Schindler. K.: Eugen, geb. 18. XI. 1842; Wilhelmine, geb. 10. VI. 1844.

269. Giovanelli, Hieronymus v. (Adelsdiplom Erzherzog Ferdinand Karls zu Österreich vom 15. IX. 1659), k. k. Tabaktrafikant, 57 J., Rennweg Nr. 565, † 11. IX. 1827. G.: Anna, geb. Feiller. K.: 0.

270. Giovanelli, Anna v., geb. Feiler, Witwe des 1825 † gewesenen Tiroler Landesschützenoffiziers und Tabaktrafikanten Hieronymus v. Giovanelli, 45 J., Erdberg Nr. 130, † 29. III. 1832. K.: 0.

271. Gyra, Susanna v., geb. Alexander, Stadt Nr. 686, † Leopoldstadt Nr. 512, † 6. IV. 1826. G.: Demeter Ritter v. Gyra, n.-ö. Landstand, Großhändler. K.: 0.

272. Gyra, Demeter Anastasius v. (Adelsdiplom vom 12. XII. 1792), griechischer Handlungsassocier, 32 J., ledig, Stadt Nr. 728, † 4. I. 1829. M.: Marie v. Gyra, geb. Moska v. Jvanda. Leibl. B.: Naum v. Gyra, 36 J., Großhandlungsassocier in Wien. Stiefbruder: Georg v. Gyra, 44 J., Prokuraführer in Wien.

273. Gyra, Elisabeth v., geb. Demetri Laso (Adelsdiplom Franz I. vom 12. Dezember 1792), 23 J., Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 738, † 2. VI. 1830. G.: Naum v. Gyra. K.: Anastasius v. Gyra, geb. 6. VI. 1824; Marie v. Gyra, geb. 12. II. 1827; Katharina v. Gyra, geb. 30. III. 1829; Irene v. Gyra, geb. 23. V. 1830. Schwager: Georg v. Gyra. Eltern: Demeter Laso, griechischer Handelsmann, und Marie, Jägerzeile Nr. 53.

274. Gyra, Isaak Johann Adam Ritter v., n.-ö. Landstand und Eigentümer der Herrschaft Hauskirchen, 59 J., Hauskirchen † 17. IX. 1831. G.: Susanna, geb. Clairdan. K. aus seiner 1. Ehe: 0; aus seiner 2. Ehe: Demeter Ritter v. Gyra, Großhändler; Adam Ritter v. Gyra, k. k. Leutnant im 8. Husarenregiment; aus seiner 3. Ehe mit Susanna Clairden: Jakob Ritter v. Gyra, geb. 8. X. 1815; Marie v. Gyra, geb. 17. VI. 1818; Anna Susanna v. Gyra, geb. 27. VII. 1822. Geschw.: Katharina, Witwe nach Simon Georg Ritter v. Sina, Großhändler in Wien; Anna Maria, verehel. v. Roza; Maria v. Wlasto; Konstantin Ritter v. Gyra.

275. Gyra, Katharina v., 6 J., Köllnerhofgasse Nr. 738, † 23. VI. 1835. Vater: Naum v. Gyra. Geschw.: Anastas v. Gyra, 9 J.; Marie v. Gyra, 7 J.; Irene v. Gyra, 5 J.

276. Gyra, Georg Edler v., gewesener Großhändler, 55 J., ledig, Stadt Nr. 738, † 28. V. 1836. Stiefmutter: Marie Edle v. Gyra, geb. Moska v. Jvanda. Stiefbruder: Naum Edler v. Gyra, 40 J., Stadt Nr. 738.

277. Gyra, Susanna Edle v., geb. Clairdan, Witwe, Schloß Hauskirchen, † 21. VI. 1836. K: Jakob Ritter v. Gyra, k. k. Kadett beim 8. Husarenregiment; Marie v. Gyra, verehel. Mayer v. Löwenschwert; Anna Susanna v. Gyra, bei ihrem Bruder Demeter Ritter v. Gyra.

278. Gyra, Maria v., geb. v. Moska, 75 J., Witwe, Stadt, Kellnerhofgasse Nr. 738, † 29. VI. 1836. S.: Naum v. Gyra, Privat im Sterbeorte.

279. Gyra, Konstantia v., 22 J., ledig, Stadt Nr. 511, † 12. IV. 1845. Eltern: Konstantin v. Gyra, ungarischer Handelsmann, und Anna.

280. Gyra, Anastas v., 19 J., ledig, † in Venedig 6. XII. 1845. Vater: Naum v. Gyra, Hausbesitzer, Stadt Nr. 738. Sch.: Marie und Irma v. Gyra.

281. Girand, Franziska Joachim v., geb. v. Imbert, Stadt, Seilerstadt Nr. 1056, † 4. VI. 1814. G.: Christof v. Girand, gewesener Handelsmann zu Triest. K.: Julius v. Girand, gewesener k. k. Leutnant der Triester Landwehr, im Sterbeort; Karoline v. Girand; Alexandrine Gräfin v. Saint-Ambroise, geb. v. Girand, in Wien.

282. Girand, Christof Edler v., gewesener Großhändler in Triest, derzeit Privat, Witwer, Wien, Stadt Nr. 50, † 12. II. 1816. K.: Julius, Privat; Karoline, ledig; Alexandrine, verehel. v. Ambroise, k. k. Platzkommandantensgattin in Mailand.

283. Giresch v. Rittersthal, Josefa Thekla, geb. Mlenek, 39 J., † 21. VI. 1844 im Allgem. Krankenhaus. G.: Johann Giresch v. Rittersthal, Quieszent und Tabaktrafikant, Roßau, Alservorstadt Nr. 255. S.: Otto Giresch v. Rittersthal, 22 J.

284. Girtler v. Kleeborn, Johanna, geb. Thümbling, Stadt Nr. 1001, † 7. XI. 1825. G.: Josef Girtler Ritter v. Kleeborn, Hofrat der Erzherzogin Maria Christina und des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen. K.: 0. Sch.: Elisabeth Thümbling; Ernestine v. Kreess, geb. Thümbling, k. k. Majorswitwe; beide in Preßburg.

285. Kleeborn, Josef Girtler Ritter v., Hofrat des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, Landstand in Niederösterreich und Böhmen, Witwer, Stadt, Annagasse Nr. 1001, † 30. IV. 1828. K.: 0. † älterer B.: Anton Girtler v. Kleeborn (dessen K.: Johann, Burggraf in Frauenberg; Ignaz, Depositenaktuar beim Landrecht in Tarnow; Franz, Kameralverwalter in Teschen; Anna, verehel. Negri; Antonia, verwitwete Bauer; Barbara, verehel. v. Slawkowsky).

286. Gyscycka, Ludowika Gräfin, geb. Gräfin Ilinska, Witwe nach dem kaiserlich russischen General und Staatsrat Bartholomäus Graf Gyscycky, Kohlmarkt Nr. 258, † 65 J. K.: 0.

287. Gyulay, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, Witwer, Stadt, Walfischgasse Nr. 1082, † 13. VI. 1804. K.: 0.

288. Gyulai de Maros-Nemeti et Nadaska, Ludwig Graf, k. k. Kämmerer, Ritter des k. ung. St. Stefanordens und siebenbürgischer Hofrat, Stadt Nr. 364, † 11. XI. 1844, 48 J., ledig. B.: Samuel Graf Gyulai, k. k. Kämmerer und Oberst des 45. Infanterieregiments; Albert Graf Gyulai, k. k. Kämmerer. † Sch.: Josefa Gräfin Gyulai, verehel. Gräfin Haller (deren T.: Anna, verwitwete Gräfin Kalnoky).

289. Giuliani, Antonia v., k. k. Regierungsratswitwe zu Innsbruck, Leopoldstadt Nr. 221, † 22. V. 1785. K.: Maria Antonia, Salesianerin in Roveredo; Leopold Ferdinand, k. k. Hofsekretär in Wien; Abate Paris, k. k. Mathematikprofessor in Klagenfurt; Maria Anna Rigler, k. k. Gubernialsekretärsgattin in Lemberg; Franziska; Johann, k. k. Postamtskontrollor in Venedig; Josef, Weltpriester; Alois, k. k. Offizial beim italienischen Departement in Wien.

290. Giuliani, Marianna v., geb. Bianchi, Witwe des 1827 † k. k. Hofrates Leopold v. Giuliani, 73 J., Stadt, Untere Breunerstraße Nr. 1127, † 20. XI. 1833. K.: Gottfried v. Giuliani, k. k. Postverwalter in Zara; Franziska v. Giuliani, verehel. mit Anton Quadri, k. k. Beamten; Ludowika v. Giuliani, Witwe des 1830 † k. k. Staatsratsoffizials Josef v. Giuliani; Therese v. Giuliani. Sch.:

Magdalena Bianchi, Witwe nach Franz v. Gintowt; Katharina Bianchi, k. k. Kammerfrau; Viktoria Bianchi, verwitwete Edle v. Stahl, k. k. Hofkanzlerswitwe.

291. Giuliani, Leopold v., pens. k. k. Hofrat und Schatzmeister des Ordens der eisernen Krone, Stadt Nr. 770, † 19. VII. 1826. G.: Maria Anna, geb. v. Bianchi. K.: Franziska, verehel. Quadri, k. k. Gubernialsekretärsgattin in Venedig; Ludowika, verehel. mit Josef v. Giuliani, k. k. Staatsrechtskonzipisten; Gottfried, k. k. Obersthofpostamtsverwaltungsakzessist; Theresia. B.: Alois v. Giuliani, k. k. Regierungsrat und Obersthofpostamtsverwalter in Wien; Johann Maria v. Giuliani, pens. k. k. Postamtsverwalter in Venedig; Maria Riegler, k. k. galizische Gubernialsekretärswitwe in Wien.

292. Giuliani, Anna Maria v., geb. Mathes, Stadt Nr. 867, † 8. VI. 1824. G.: Alois Edler v. Giuliani, k. k. Regierungsrat nnd Obersthofpostamtsverwalter. T.: Josefa v. Giuliani, verehel. v. Helwig, k. k. Hauptmannsgattin. B.: Heinrich Mathis, k. k. Rechnungsrat.

293. Giuliani, Franziska v., † k. k. Regierungsrats- und Protomedikustochter, ledig, Neustift Nr. 2, † 1. V. 1810. B.: Johann v. Giuliani, k. k. Postdirektor in Venedig.

294. Giuliani, Alois Edler v., gewesener k. k. Gubernialrat und pens. Obersthofpostamtsverwalter, 84 J., Stadt Nr. 767, † 28. VI. 1841. G.: Josefa, geb. Reinhardt, in Döbling. T. aus seiner 1. Ehe mit Anna, geb. Mathes, ist Josefa, verehel. Edle v. Helbig, k. k. Oberstenswitwe. † B.: Leopold v. Giuliani, k. k. Hofrat (dessen K.: Gottfried, Postdirektor in Mailand, Luise und Therese). † B.: Johann v. Giuliani (dessen S.: Benedikt, gewesener Finanzintendant in Vizenza, und Franz in Venedig).

295. Giuliani, Theresia Edle v., geb. Salmayer, Witwe nach dem k. k. Hofrat Leopold v. Giuliani, Stadt Nr. 867, † 24. I. 1847. K.: Ernst v. Giuliani, Jurist, geb. 21. X. 1827; Josefa v. Giuliani, geb. 17. . . . . 1830. B.: Daniel Salmayer, bürgerl. Tuchhändler; Josef Salmayer, bürgerl. Tuchhändler. (Vgl. auch unter Guiliani.)

296. Giusti, Peter Paul Freiherr v., gewesener k. k. Gesandter in Genua, Wieden Nr. 537, † 25. XII. 1808, ledig. † Sch.: Angelika v. Weingärtner, geb. Freiin v. Giusti.

297. Glanz, Franz Ritter v.. k. k. Hofrat, Schatzmeister des k. k. Leopoldordens und Tiroler Landmann, 80 J., Stadt, Adlergasse Nr. 722, † 29. XI. 1830. G.: Maria Elisabeth, geb. Neumann v. Neuersheim. K.: Maria Viktoria, verehel. mit Magistratsrat Heiss; Josef, k. k. Landrat in Graz; Karl Wilhelm, Protokollist der k. k. Salz- und Salinenwesensdirektion in Salzburg. Sch.: Theresia Edle v. Glanz, verehelicht mit Franz Egger v. Eckstein, k. k. Hauptmann im Kriegsarchive.

298. Glanz, Elisabeth v., geb. Neumann v. Neuersheim, k. k. Hofratswitwe, 73 J., Adlergasse Nr. 722, † 9. III. 1837. K.: Maria, verehel. Heiss, Magistratsratswitwe; Karl Ritter v. Glanz, k. k. Berggerichtskastenkontrollor in Salzburg. † S.: Franz Ritter v. Glanz, verehel. mit Antonia v. Sanger (v. Senger?) (dessen K.: Elisabeth, 17 J.; Therese, 15 J.; Franz, 12 J.; Josef, 6 J.; Anton, 4 J.). Sch.: Therese v. Manner, geb. Neumann v. Neuersheim.

299. Glanz, Johann Thadä v., k. k. Hofrat, Witwer, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 980, † 2. II. 1784. K.: Maria Theresia, verehel. v. Egger, k. k. Rittmeistersgattin beim Regiment Berlichingen; Franz Josef, k. k. Raithrat in Innsbruck.

300. Glanz, Franz Edler v., Reichsritter, Rechnungsoffizial der k. k. Hauptpostwagendirektion, Stadt, Blutgaßl Nr. 897, † 22. III. 1811. G.: Johanna, geb. v. Kreybig. K.: Johann Nepomuk Ferdinand, geb. 10. III. 1804.

301. Glanz, Johanna v., geb. Kreybig v. Rittersfeld, k. k. Postoffizierswitwe, 68 J., Roßau Nr. 123, † 21. VIII. 1836. S.: Ferdinand Ritter v. Glanz, Landtafeladjunkt des k. k. n.-ö. Landrechtes. Sch.: Anna, verehel. mit k. k. Postwagenexpeditor Ferdinand Ritter v. Glanz in Linz.

302. Glanz, Johann Nepomuk Ritter v., Akzessist der k. k. Münz- und Bergproduktenverschleißdirektion, ledig, Stadt Nr. 768, † 22. II. 1820. Eltern: Franz Josef Ritter v. Glanz, k. k. Hofrat, und Maria Elisabeth, geb. Neumann v. Neuersheim.

303. Glanz, Franz v., bischöfl. Passauscher Konsistorialrat und Pfarrer in Wolkersdorf, † 1776. Keine Sperr-Relation.

304. Glaunach v. Katzenstein, Johann Nepomuk, k. k. Hauptbuchhalterei-Ingrossist, ledig, Stadt, Singerstraße Nr. 865, † 16. VI. 1784. Vater: Johann Nepomuk Glaunach v. Katzenstein, k. k. Gubernialrat in Graz. M.: Maria Anna. Sechs Geschwister in Graz.

305. Glaunach, Albin Ritter v., Jurist, 23 J., ledig, Stadt Nr. 655, † 14. X. 1827. Eltern: Vinzenz Ritter v. Glaunach, k. k. Goubernialsekretär in Graz, und Anna, geb. Freiin v. Kellersberg. Geschw.: Elias Ritter v. Glaunach, Konzeptspraktikant der k. k. Zollgefälladministration in Graz; Ernst Ritter v. Glaunach, Mediziner; Franz Ritter v. Glaunach, Apothekeradjunkt in Graz; Marie v. Glaunach, verehel. Hittenbrenner, Professorsgattin in Graz.

306. Gleichen-Rousworm, Antonia Freiin v., geb. v. Heidelof, Witwe, Mariahilf Nr. 120, † 17. III. 1800. K.: Johanna Freiin v. Karwinsky, in Preßburg; Friederike Freiin v. Zobel, in Würzburg; geb. Freiinnen v. Gleichen-Rousworm.

307. Gleichenstein, Artur Freiherr v., 10 J., Stadt, Seilergasse Nr. 1090, † 28. II. 1828. Eltern: Ignaz Freiherr v. Gleichenstein, Gutsbesitzer in Freiburg in Baden, und Anna, geb. Malfatti v. Rohrenbach. Geschw.: Mathilde, 15 J.; Anna, 13 J.; Hermann, 5 J.

308. Gleichenstein, Ignaz Freiherr v., Gutsbesitzer in Rothweil im Großherzogtum Baden, 50 J., Heiligenstadt bei Wien, † 3. VIII. 1828. G.: Anna, geb. v. Malfatti. K.: 0. M.: Franziska Freiin v. Gleichenstein, geb. v. Bayer, in Freiburg. B.: Karl, Privat in Freiburg. Sch.: Klara, verehel. Huber; Viktoria; Franziska, verehel. Griesmar, in Konstanz.

309. Gleisbach, Therese Gräfin, herzogl. Savoysche Stiftsdame, 48 J., Stadt Nr. 976, † 27. IX. 1827. . . . Schwägerin . . . Gräfin Gleisbach, derzeit in Steiermark.

310. Gleispach, Karl Graf, 23 J., ledig, Privat, Hotel Matschakerhof, † Allgem. Krankenhaus 11. IV. 1849. Eltern: Wenzel Graf Gleispach, k. k. Kämmerer und Kreishauptmann in Görz, und Benedetta, geb. Comtessa Ciurletti.

311. Gleisser v. Freudenheim, Katharina, Feuersteinfabriksinhaberswitwe, Wieden Nr. 376, † 16. I. 1801. K.: 0.

312. Glommer, Maria v. (Adel durch Nachfrage in der Hofkanzlei bestätigt), 59 J., ledig, im städtischen Versorgungshause † 10. IV. 1848. Sch.: Therese v. Glommer, verehel. Hausch.

313. Gluck, Karl Ritter v., Magister der Chirurgie, 83 J., Wieden Nr. 63, 28. III. 1838. G.: Elisabeth, geb. Forti. S.: Ferdinand, k. k. Leutnant im 1. Infanterieregiment. Sch.: Josefa, verwitwete Sellier v. Moranville.

314. Gluck, Rosina v., 17 J., ledig, Wieden, Taubstummengasse Nr. 63, † 13. III. 1831. Eltern: Karl Ritter v. Gluck, Chirurgie-Dr., und N. Stiefmutter: Lisette v. Gluck, geb. Forte. Leibliche Geschw.; Karl Ritter v. Gluck, k. k. Pionierleutnant, 25 J.; Ferdinand Ritter v. Gluck, 21 J., k. k. Kadett im 1. Infanterieregiment.

315. Gluck, Rosalia v., geb. Dirix v. Prüguk, Wieden Nr. 540, † 13. VI. 1814. G.: Karl v. Gluck, Wundarzt. K.: Karl, geb. 20. VI. 1804; Johann Nepomuk, geb. 27. I. 1806; Ferdinand, geb. 11. I. 1808; Rosalia, geb. 17. I. 1811.

316. Gluck, Christof Ritter v., k. k. Musikkompositor, Wieden Nr. 74, † 15. XI. 1787. G.: Maria Anna, geb, Berschin. K: 0. B.: Franz „Gluck", herrschaftl. Forstmeister in Wien; Alexander „Gluck", im k. k. Mehlamt angestellt. † B.: . . . . „Gluck" (dessen 5 K.: Maria Anna Wagnerin, Forstmeisterin in Schloßhof; Eleonora Pruckner, Hofkommissionsratswitwe; Karl, Kreischirurg in Mähren; Franziska; Josefa Sellie. Kameraladministrationsbeamtensgattin). † Sch.: . . . . verehel. Kramer (deren K.: Stefan, Johann und Charlotte).

317. Gluck, Maria Anna v., geb. Pergin, k. k. Hofmusikkompositors- und Kapellmeisterswitwe, Stadt, Beim Kärntnertor im Lo Prestischen Haus Nr. 1081, † 12. III. 1800. K.: 0. † Sch.: . . . . v. Walmagini (deren K.: Ernst, Oberkriegskommissär; Karl, k. k. Hauptmann; Ferdinand, k. k. Konzipist in Mailand). Von des Gatten Bruder dessen Sohn: Karl v. Gluck, Arzt in Wien. Des Gatten Schwestern (oder Nichten? undeutlich): Eleonora Bruckner, Anna Wagner und Josefa v. Sellie, geb. v. Gluck.

318. Gluck, Alexander Edler v., k. k. Mehlaufschlag- und Oberwagamtsbeamter, Landstraße Nr. 377, † 7. I. 1795. G.: Franziska, geb. Hatzlin. K.: 0. Schwägerin: Maria Anna v. Gluck, Kompositeurswitwe in Petersdorf. B.: Franz v. Gluck, unbekannt wo in Böhmen. Schwägerin: Anna v. Gluck (deren K.: Eleonora, verehel. Pruckner; Anna, verehel. Wagner, Oberjägerin in Ebersdorf: Josefa, verwitwete Selliet, und Karl; sämtlich geb. v. Gluck).

319. Gluderer, Leopold v. (Original-Adelsdiplom Franz I. vom 14. XI. 1764), Hausinhaber und gewesener bürgerl. Handelsmann, 61 J., Hoher Markt Nr. 544, † 25. IX. 1834. G.: Cäcilia, geb. v. Froidevo. K.: 0. Geschw.: Andreas v. Gluderer, gewesener Handelsmann, Hoher Markt Nr. 544; Anna Edle v. Imhof, k. k. Oberstensgattin; Josefa v. Tonelli, k. k. Majorsgattin.

320. Gluderer, Cäcilia v., geb. v. Froidevo, Witwe nach dem 1834 † Handelsmann Leopold v. Gluderer, 64 J., Stadt, Hoher Markt Nr. 544, † 13. VIII. 1835.

321. Gluderer, Andreas v., bürgerl. Handelsmann (Orig.-Adelsdiplom Franz I. vom 14. XI. 1764). 73 J., Stadt Nr. 544, † 17. VI. 1849. G.: Josefine. K.: 0. Sch.: Anna Innerhofer Freiin v. Imhof, k. k. Generalmajorsgattin; Josefine v. Tonelly, k. k. Majorsgattin.

322. Gniewosz, Ritter v. Olexow, Viktor, Gutsbesitzer und Landstand in Galizien, 52 J., Nowosielec, † Wien, Landstraße Nr. 517, 12. XI. 1840. G.: Lucia, geb. Ostaszewska. K.: Eduard, 18 J., Zögling des k. k. Theresianums; Johann, 16 J., Zögling der Akademie der bildenden Künste; Sigismund, 14 J., Zögling der k. k. Ingenieurakademie; Ladislaus, 12 J.; Luise, 10 J.; Felix, 6 J.: Helene, 4 J. Geschw.: Josef v. Gniewosz, Gutsbesitzer in Galizien; Alexander v. Gniewosz, detto; Magdalena, verehel. v. Bobowsky.

323. Gochnat, Ulrich v., Dr. Chirurgiae aus Elsaß, Stadt, Riemerstraße Nr. 841. † 24. IV. 1801. G.: Maria Anna. K.: Josef, Beamter der k. k. Klassensteuerhofkommission; Theresia; Karolina.

324. Gochnat, Karolina (im Totenverzeichnis irrig) Katharina v., Tochter des fürstl. Lubomirskischen Hauschirurgen † Ulrich v. Gochnat, ledig, Stadt Nr. 2, † Allgem. Krankenhaus 1822. B.: Josef v. Gochnat, Kanzlist der k. k. n.-ö. Regierung.

325. Gochnat, Josef v., k. k. n.-ö. Regierungskanzlist, Stadt Nr. 975, † 11. IX. 1823. G.: Magdalena, geb. Clausner. K.: Karl, 20 J., Praktikant bei der k. k. n.-ö. Regierung; Josef, 18 J., k. k. Kadett in der Neustädter Akademie.

326. Godar v. Hofmann, Ursula, geb. Freiin v. Schnidal, k. k. Inspektors am Theresianum Witwe, Stadt, Wollzeile Nr. 822, † 31. X. 1786. K.: Johann Baptist, k. k. Bauinspektor in Stockerau; Karl, k. k. böhm. Hofkanzleioffizial: Nepomuk, k. k. Artilleriemunitioner in Ofen; Balthasar, k. k. Hofkriegsrats-Sekretär in Kaschau: Johanna, verehel. Pougard, k. k. Raitoffiziersgattin: Josefa.

327. Godar v. Hofmann, Nepomuzena, † 1785 (?). G.: Karl Godar v. Hofmann. k. k. Hofkanzlist (Erbserklärung). Keine Sperr-Relation.

328. Godar v. Hoffmann, k. k. Direktorial- und Sternkreuzordenshofkanzlist, Stadt. Kärntnerstraße Nr. 934, † 23. IV. 1794. G.: Justina, geb. v. Wadl. K.: Johann Baptist, geb. 27. IX. 1793.

329. Godar v. Hofmann, Johann, ledig, Landstraße Nr. 230, † 31. III. 1806. M.: Justina, wiederverehel. Gözerstorfer.

330. Goddar v. Hofmann, Johanna, geb. v. Dullaco, Stockerau, † 28. III. 1795. G.: Johann Goddar v. Hofmann, pens. k. k. Hofbauamtsinspektor. K.: Antonia v. Hofmann, 15 J.; Karl v. Hofmann, 11 J. B.: Franz v. Dullac.

331. Godar v. Hofmann, Johann, pens. k. k. Hofbauamtsinspektor, Witwer, Stockerau. † 15. XII. 1802. K.: Antonia, 24 J.; Karl, 19 J., k. k. Oberkanonier; Sch.: Johanna, verehel. Bongart, k. k. Hofsekretärsgattin: Josef, verehel. Sirmar, in Polen.

332. Godenne, Ignaz Freiherr v., k. k. Rat bei der vormaligen Finanzhofstelle in den Niederlanden, ledig, Alservorstadt Nr. 180, † 11. IX. 1815. K.: 0.

333. Godin, Karoline v. (vid. Abschrift des Adelsdiploms Kurfürst Karl Theodors von Bayern, d. d. München, 25. IX. 1790), 34 J., ledig, Stadt Nr. 144, † 18. III. 1844. Geschw.: Karl v. Godin, Privat, Jägerzeile Nr. 36; Marie v. Godin, Stadt Nr. 921; Rosalia v. Godin, verwitwete Eichler, Stadt Nr. 144; Anna v. Godin, verehel. Hoffmann, in Württemberg.

334. Göbl v. Geburg, Anton, pens. k. k. Kreiskommissär, Witwer, 65 J., Stadt Nr. 1077, † Baden 30. VII. 1830. K.: 0. † Schw.: Veronika, verehel. Jencke.

335. Göhausen, Josef Alexander Edler v., k. k. Hofrat, † Mailand 1829. G.: Theresia. K.: Alexander Johann, Adelheid. Bloß Testamentsabschrift, keine Todesfallsaufnahme.

336. Göhausen, Theresia Edle v., geb. Bennedter (Orig.-Adelsdiplom Franz I. vom Jahre 1816), Witwe, 56 J., Stadt, Herrengasse Nr. 240, † Döbling 29. VIII. 1835. K.: Alexander Edler v. Göhausen, geb. 13. I. 1810, k. k. n.-ö. Regierungspraktikant; Adelheid v. Göhausen, 17 J.

337. Göhausen, Adele v., 24 J., ledig, Weidlingau, † 16. VII. 1841. B.: Alexander v. Göhausen, k. k. Regierungspräsidialkonzeptspraktikant, Trattnerhof.

338. Görgey v. Görgö u. Topporz, Gisela, 2 J., Landstraße Nr. 481, † 19. II. 1840. Eltern: Guido v. Görgey, k. k. Hof- und Präsidialregistrant, und Katharina, geb. v. Bernbrunn. B.: Julius. 9 Monate alt.

339. Görgey v. Görgö u. Toportz, Jolantha, 14 Monate alt, Landstraße Nr. 481, † 9. XII. 1841. Eltern: Guido Görgey v. Görgö u. Toportz, Registrant der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, und Katharina, geb. v. Bernbrunn. B.: Julius v. Görgey, 2 Jahre alt.

340. Görög, Demetrius Edler v., k. k. Kämmerer, Hofrat, Kommandeur des k. ung. St. Stefanordens und Gutsbesitzer in Ungarn, 73 J., Mariahilf Nr. 40, † 6. IX. 1833. G.: Josefine, geb. v. Muttersgleich. K.: 0.

341. Goës, Theresia Gräfin, geb. Fürstin Schwarzenberg, Sternkreuzordensdame, Stadt, Kohlmarkt Nr. 1182, † 21. XI. 1788. G.: Rudolf Graf v. Goës, k. k. geheimer Rat und Großkreuz des k. ung. St. Stefansordens. K.: 0. Geschw.: Johann Fürst Schwarzenberg; Maria Anna, verwitwete Gräfin Zinzendorf; Marie Ernestine Gräfin Auersperg.

342. Goëss, Johann Rudolf Graf v., k. k. Kämmerer, geheimer Rat und Großkreuz des k. ung. St. Stefanordens, Witwer, Stadt Nr. 1220, † 15. VII. 1796. K.: 0. B.: Karl Graf Goëss, k. k. Generalmajor (dessen ältester S.: Peter).

343. Goëss, Peter Graf, k. k. Kämmerer, geheimer Rat, Ritter des goldenen Vließes, Kommandeur des Leopoldordens, erster Obersthofmeisterstellvertreter, k. k. Hofmarschall und n.-ö. Landmarschall, Kohlmarkt Nr. 1148, 72 J., † 11. VII. 1846. G.: Isabella, geb. Gräfin Thürheim, Sternkreuzordens- und Palastdame. S.: Anton, k. k. Kämmerer und Rittmeister im 5. Kürassierregiment. B.: Rudolf Graf Goëss, k. k. Kämmerer und Bergrat (dessen K.: Albert, k. k. Oberleutnant; August, k. k. Konzeptspraktikant; Anna Josefa). † B.: Karl Graf Goëss, k. k. Kämmerer (dessen K.: Anna, verehel. Gräfin Saurau, und Therese, verehel. Gräfin Khuenburg).

344. Goethe, Alma Sedina Henriette Kornelia v., 17 J., ledig, Stadt Nr. 86. † 29. IV. 1844. M.: Ottilie v. Goethe, geb. Freiin v. Pogwisch, großherzogl. Sachsen-Weimarsche Kammerherrn- und Geheimratswitwe, Schwiegertochter des Dichters Wolfgang Freiherrn (sic!) v. Goethe. Geschw.: Walter Wolfgang v. Goethe, Tonkünstler im Sterbeort; Wolfgang Maximilian v. Goethe, Hörer der Rechte in Berlin.

345. Götz v. Dreyenberg, Katharina, † Landmannstochter, ledig, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 439, † 29. IX. 1800. Geschw.: Franz Götz v. Dreyenberg, k. Rat in Dopp in Ungarn; Rosa Götz v. Dreyenberg, im Sterbeort.

346. Götz v. Dreyenberg, Rosa, † Gutsbesitzerstochter, ledig, Alservorstadt Nr. 173, † 5. III. 1820.

347. Götz Edle v. Schwanenflies, Antonia, geb. Fibinger, Umbau Nr. 242, † 29. V. 1850. G.: Georg Götz Edler v. Schwanenflies, akademischer Landschaftsmaler. K.: Maria, 12 J.; Rosina, 6 J.; Hermann, 2 J.

348. Götz Edler v. Schwanenfließ, Johann, gewesener bürgerl. Handelsmann zu Raabs, Wien, Wieden Nr. 203, † 31. I. 1799. G.: Klara, geb. Labek. K.: Georg, geb. 26. X. 1781; Anna, geb. 17. II. 1788; Alois, geb. 24. I. 1787.

349. Götz Edle v. Schwanenfließ, Klara, geb. Lawek, bürgerl. Handelsmannswitwe, 95 J., Josefstadt Nr. 65, † 16. X. 1847. K.: Georg Götz v. Schwanenfließ, akademischer Landschaftsmaler, Neubau Nr. 89; Marie Götz v. Schwanenfließ.

350. Göz Edler v. Schwanenflies, Franz de Paula, pens. Versatzamtskassier, Ofen. † 8. I. 1806. G.: Kunigunde, geb. Fuchs v. Eschel, Wieden Nr. 426. K.: 0.

351. Götz Edle v. Schwanenfließ, Marie, minderjährig, † 16. I. 1821.

352. Götz Edle v. Schwanenfließ, Barbara, Landstraße, Ungargasse Nr. 402, † 13. V. 1794. G.: Franz Götz v. Schwanenfließ, pens. k. k. Versatzamtskassier. K.: Josef Götz v. Schwanenfließ, geb. 26. VII. 1776.

353. Götz, Phillip Maria v., Reichshofratsagent und königl. bayerischer Hofrat, Stadt Nr. 111, † Weidling nächst Klosterneuburg 7. XII. 1815. G.: Antonia, geb. Wenger. K.: Erasmus, Gubernialkonzipist in Innsbruck; Viktoria, verehel. Comte in Amiens; Ernst, 19 J.; Eugen, 15 J.

354. Götz, Ernest v,, Zehenthändler des Stiftes Klosterneuburg, Klosterneuburg, † 7. I. 1828. G.: Anna, geb. v. Dreihann u. Sulzberg. K.: Ernst, 5 Monate.

355. Götz, Ernest v., Kind, Klosterneuburg, † 5. III. 1828. M.: Anna v. Götz, geb. v. Dreihann.

356. Gohnal, Magdalena v., k. k. Regierungskanzlistenwitwe, Korneuburg, Nr. 54, † 28. I. 1824. K.: Karl v. Gohnal, 22 J., k. k. Kreisamtskanzlist in Korneuburg; Josef v. Gohnal, k. k. Kadett in Wiener-Neustadt.

357. Golaszewski, Kajetan Ritter v., 2 J., Leopoldstadt Nr. 591, † 24. III. 1847. Eltern: Alfred Ritter v. Golaszewski, Privat, und Josefa, geb. Wacmann. B.: Alfred v. Golaszewski, 2 J. alt.

358. Gold, Karoline Edle v., ledig, Schlösselgasse Nr. 15, † Allgemeines Krankenhaus 23. X. 1797. Eltern: Josef Edler v. Gold, k. k. Hofrat, und Karoline, geb. Edle v. Schwingheim. B.: Josef Edler v. Gold in Triest.

359. Gold, Josef Edler v., pens. k. k. Hofrat, Alservorstadt, Schlösselgasse Nr. 15, † 6. III. 1799. G.: Karolina, geb. v. Schwingheim. S.: Josef, Handelsmann in Triest.

360. Gold, Josef Maria v., Ex-Pauliner, Pfarrhof Böhmischkrut, † 3. I. 1803. Geschw.: Johann Baptist Gold; Barbara, verehel. Mauchterin; Anton Gold.

361. Gold, Karoline Edle v., geb. v. Schwingheim, pens. k. k. Hofratswitwe, Alservorstadt Nr. 15, † 4. III. 1809. S.: Josef Edler v. Gold, Großhändler in Triest.

362. Goldbach, Katharina v., geb. v. Lette (oder Cette?), k. k. galizische Gubernialkanzlistenwitwe, Neue Wieden Nr. 278, † 27. XII. 1804. K.: Antonia Pauser, geb. v. Goldbach, in Wien; Anna v. Goldbach in Wien; Theresia v. Goldbach in Wien.

363. Goldbach, Theresia v., k. k. Gubernialkanzlistentochter aus Lemberg, † Irrenanstalt Alserstraße 2. VII. 1825. † M.: Katharina v. Goldbach. Schw.: Antonia, verehel. Pousa, k. k. Fouriersgattin; Anna v. Goldbach, Ziegelofengasse Nr. 439.

364. Goldegg und Lindenburg, Josef von und zu, k. k. n.-ö. Landrat, † 9. III. 1779. G.: Eva, geb. v. Altvatter. K.: 0. Vater: Franz von und zu Goldegg und Lindenburg, k. k. Hofrat. Gesch.: Franz von und zu Goldegg und Lindenburg, k. k. Regierungsrat in Innsbruck; Ferdinand von und zu Goldegg und Lindenburg; Alois von und zu Goldegg und Lindenburg, k. k. Leutnant; Theresia von und zu Goldegg und Lindenburg. Die beiden letzteren noch minderjährig.

365. Golfinger v. Steinsberg, Anna, Wieden Nr. 267, † 28. IV. 1804. G.: Wenzel Golfinger v. Steinsberg, der Erblande Ritter, k. k. Hofkriegsratsregistratursadjunkt. K.: Johann Golfinger v. Steinsberg, geb. im Mai 1784.

366. Golfinger Edler v. Steinsberg, Leopold, Buchdruckereidirektor, Neue Wieden Nr. 394, † 25. IV. 1815. G.: Josefa, geb. Köller. Ein Verwandter dürfte Wenzel Golfinger v. Steinsberg, Registratursadjunkt des k. k. Hofrates, sein.

367. Golfing v. Steinsberg, Josefa. geb. Köller, Witwe nach dem 1815 † Buchdruckereidirektor Leopold Golfing Edlen v. Steinsberg, Favoritenstraße Nr. 78, † 1. IV. 1846. Tochter aus ihrer 1. Ehe mit dem Hofagenten Peter Piombanti ist Josefa Piombanti.

368. Gollhofer, Josefa v., geb. v. Holzhausen, königl. französische Militäroffiziersgattin, Stadt, Tiefer Graben Nr. 402, † 7. IX. 1783. G.: Peter Edler v. Gollhofer, königl. französischer Offizier in Frankreich. K.: Albert v. Gollhofer, 18 J., im Sterbeort. Geschw.: Karl v. Holzhausen, Tranksteuerbeamter in Wollersdorf; Albert v. Holzhausen, k. k. Kadett bei Hildburghausen; Elisabeth v. Holzhausen, verehel. Heinrich, Tranksteuerbeamtensgattin; Kunigunde v. Holzhausen; Antonia v. Holzhausen.

369. Golling, Anton Edler v., Registratursadjunkt der ungarischen Hofkanzlei, Alservorstadt Nr. 197, † 8. IX. 1824. G.: Antonia, geb. Söllner. K.: Josefa v. Golling; Anton, 18 J., Landwirtschaftspraktikant in Wiesenau (Kärnten); Nikolaus, 11 J.; Karl, 8 J. Geschw.: Kaspar Edler v. Golling, fürstl. Palfyscher Kassier in Preßburg; Anna v. Golling; Magdalena v. Golling, verehel. Helmar.

370. Golling, Antonia v., königl. ungarische Hofkanzleiregistraturswitwe (Adel durch Nachfrage bei ungarischer Hofkanzlei), 73 J., Alservorstadt Nr. 197, † 22. II. 1846. K.: Anton v. Golling, Fabriksbuchhalter in Wolfsberg (Kärnten); Karl v. Golling, Adjunkt der Landtafel beim k. k. n.-ö. Landrecht; Josefa v. Golling.

371. Goltsch, Franz Maximilian Graf v., k. k. Kammerherr, Wieden Nr. 137, † 30. III. 1786. G.: .... in Böhmen. K.: 0.

372. Golz a Sancta Cruce, Ferdinand, Weltpriester, Josefstadt Nr. 9, † 6. VIII. 1792.

373. Gondola, Franz Graf v., † 1762. G.: Josefa, geb. Gräfin Rindsmaul. Vetter: Siegmund Dominik Graf v. Gondola.

374. Gondola, Josef Franz Graf v., Bischof zu Tempe, Pfarrer in Probsdorf. Eine ganze Stammtafel im Akt.

375. Gontard, Johann Jakob Freiherr v., n.-ö. Landmann (?), ledig, Bankier und Großhandlungshausassocier, Stadt Nr. 1194, † 28. I. 1819. † Geschw.: Daniel Andreas „Gontard"; Johann Heinrich „Gontard"; Kornelia „Gontard", verehel. Brevillier; Alexander „Gontard" in Frankfurt.

376. Gonzaga-Castiglione, Alois Reichsfürst zu, Fürst zu Castiglione delle Stiviere, Markgraf zu Medole und Solferino, Leopoldstadt Nr. 415, † 10. IX. 1819. G.: Elisabeth, geb. v. Rangoni. K.: 0. Verwandte: die 3 Söhne des Reichsfürsten Franz Nikolaus v. Gonzaga, wovon sich der älteste Franz Ludwig nennt.

377. Gordon, Josef Alexander v., k. k. Rat und Offizialmajor in der Kabinettskanzlei, Stadt, Bauernmarkt Nr. 557, † 7. XII. 1787, ledig.

378. Gotthardt, Michael Edler v., herrschaftl. Sekretär, Josefstadt Nr. 19, † 23. II. 1809. G.: Regina, geb. Kurzin. K.: Franz, geb. 1. III. 1797; Josef, geb. 11. IV. 1805; Karl, geb. 11. XII. 1806; Elisabeth, geb. 19. XI. 1799.

379. Gotthard, Anna Edle v., 20 J., Mariahilf Nr. 20, † 19. XI. 1833. G.: Franz Edler v. Gotthard, k. k. Hofbuchhaltungsrechnungsoffizial. K.: 0. Vater: Josef Otto, k. k. Hoftierarzt.

380. Gotthard, Regina Edle v., geb. Kurzin, Witwe, 76 J., Wieden Nr. 558, † 12. XII. 1845. K.: Franz v. Gotthard, k. k. Rechnungsrat, Wieden Nr. 347; Karl v. Gotthard, k. k. Finanzwachaufseher in Tabor; Elise v. Gotthard, verehel. mit dem k. k. Postwagenkondukteur Maltzer.

381. Gotthard, Karl Edler v., pens. k. k. Finanzwachoberaufseher, 42 J., ledig, Wieden Nr. 520. Geschw.: Franz Edler v. Gotthard, Rechnungsrat der k. k. Hofbuchhaltung; Elisabeth v. Gotthard, verehel. Malzer, Postkondukteursgattin.

382. Gottlieb Edle v. Tannenhain, Pauline, geb. Wandl, 64 J., Stadt Nr. 728, † 27. IV. 1837. G.: Anton Gottlieb Edler v. Tannenhain, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle. K.: Eduard Gottlieb v. Tannenhain, Ratsprotokollist des mährischen Appellationsgerichtes; Anton Gottlieb v. Tannenhain, Hofkonzipist der vereinigten Hofkanzlei; Franz Gottlieb v. Tannenhain, Praktikant der n.-ö. Regierung.

383. Gottlieb Edler v. Tannenhain, Anton, 14 Monate, Stadt, Heiligenkreutzerhof Nr. 667, † 12. II. 1838. Eltern: Anton Gottlieb Edler v. Tannenhain, k. k. Hofkonzipist der vereinigten Hofkanzlei, und Therese, geb. Köller. Geschw.: 0.

Großvater: Anton Gottlieb Edler v. Tannenhain, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle.

384. Gottlieb Edler v. Tannenhain, Anton, k. k. Hofrat des Obersten Gerichtshofes (Orig.-Adelsdiplom Ferdinands I. vom 25. VIII. 1835), † 28. X. 1849. K.: Franz Gottlieb v. Tannenhain, k. k. n.-ö. Regierungskonzipist; Eduard Gottlieb v. Tannenhain, k. k. Landrat in Prag; Anton Gottlieb v. Tannenhain, k. k. Gubernialsekretär in Brünn.

385. Gourzy, Anna Appollonia Gräfin v., 16 J., Landstraße Nr. 88, † 13. VI. 1801. Eltern: Franz Anton Graf v. Gourzy und Klara. B.: Heinrich Graf v. Gourzy, 15 J.; Ernst Graf v. Gourzy, 12 J.

386. Gourcy, Klara Gräfin v., geb. v. D'Yve, Gumpendorf Nr. 182, † 16. VIII. 1809. G.: Franz Graf v. Gourcy. K.: Felix Graf v. Gourcy; Ernst Graf v. Gourcy, geb. 11. I. 1788.

387. Gourcy-Droitaumont Franz Graf, Privat, Landstraße Nr. 238, † 26. IX. 1827. G.: Flora, geb. de Baston de Brandstraet. K. aus seiner 1. Ehe mit einer Marquise v. St. Yve: Felix, k. k. Oberleutnant in der Armee und k. k. Kämmerer; Ernst, Malteserordensritter und landständischer Beamter.

388. Gourcy-Droitaumont, Felix Graf (Nutznießer des Substitutionsvermögens nach dem k. k. Feldmarschalleutnant Peter Paul Grafen Gourcy-Droitaumont), k. k. Kämmerer und Oberleutnant in der Armee, 54 J., Krugerstraße Nr. 1011. G.: Theresia, geb. v. Henikstein. B.: Ernst Graf Gourcy-Droitaumont, Ehrenritter des Johanniterordens, Plankengasse Nr. 1060.

389. Grabmayer zu Angerheimb, Ernest, aus Bozen gebürtig, 23 J., ledig, Mediziner, Alservorstadt Nr. 43, † 9. V. 1828. Vater: Anton Grabmayer zu Angerheimb, Dr. jur. in Bozen. B.: Anton, Jurist in Innsbruck; noch 1 Bruder und 2 Schwestern. Onkel: Herr v. Troyer, k. k. Hofkonzipist.

390. Gram, Maria Anna v., Strozzigrund Nr. 35, † 18. III. 1792. G.: Peter Anton v. Gram ohne Bedienstung. K.: Johann, 5 J.; Theresia, 4 J.

391. Gram Edle v. Ebersberg, Anna Maria (Orig.-Adelsdiplom des Reichsverwesers Grafen v. Zeyll), 60 J., ledig, Alservorstadt Nr. 27, † 4. XI. 1837.

392. Gram Ritter v. Ebersberg, Maria August, Medicinae-Dr., 66 J., Alsergrund, Kleine Schlösselgasse Nr. 320, † 16. XII. 1839. G.: Elisabeth, geb. Bschaidner. K.: Wilhelm, geb. 1. II. 1839. B.: ..... Gram v. Ebersberg in Biberach, Württemberg.

393. Gram v. Ebersberg, August (Orig.-Adelsdiplom durch Franz Anton Reichserbtruchseß und Verweser Graf zu Zeyllen vom 28. VII. 1768, von der Hofkanzlei am 16. XI. 1837, Z. 24018, anerkannt), 3 J., Alsergrund Nr. 320, † 20. III. 1839. Eltern: August Gram v. Ebersberg, Med.-Dr., und Elisabeth, geb. Bscheidner. B.: Wilhelm, 3 Monate.

394. Grandin, Bernhard Ritter v., gewesener Großhändler, ledig, Stadt Nr. 534, † 6. III. 1816.

395. Granntone Diego Villaverde, Jakob, Stadt, Weihburggasse Nr. 973, † 14. VIII. 1809. G.: Maria, geb. Freiin v. Gamera. T.: Aloisia Marquise v. Cavanac, geb. v. Granntone, im Sterbeort.

396. Grevnitz (Grävenitz), Benedictina Gräfin v., geb. Gräfin v. Rantzau, Stadt, Bauernmarkt, † 19. IX. 1793. G.: Friedrich Graf Grevnitz, ausgetretener Reichshofrat. K.: 0.

397. Graevenitz, Wilhelmine v., geb. v. Nimerose, Stadt Nr. 909, † 30. XII. 1822. G.: Friedrich v. Graevenitz, königl. preußischer Rechnungsrat. Kinder: 0.

398. Grasalkovits, Maria Anna Fürstin v., geb. Fürstin Eszterhazy, Sternkreuzordens- und Palastdame, Witwe, Stadt Nr. 110, † 25. III. 1820. K.: Anton Fürst Grasalkovits, Großkreuz des k. ung. St. Stephanordens, k. k. Kämmerer und geheimer Rat; Elisabeth Gräfin Eszterhazy, geb. Fürstin Grasalkovits.

399. Grassalkowics v. Gyarak, Anton Fürst, Herr der Herrschaften Gedellö, Hatvan etc., k. k. geheimer Rat, Kämmerer, Oberststallmeister des Königreiches Ungarn und Obergespan des Bodrogher Komitats, Stadt, Wallnerstraße Nr. 155, † 5. VI. 1794. G.: Anna, geb. Fürstin Eszterhazy v. Galantha. K.: Maria Anna Gräfin Viczay, geb. Gräfin Grasalkovics; Ottilie Gräfin Forgacs, geb. Gräfin Grasalkovics; Elise Gräfin Eszterhazy, geb. Gräfin Grasalkovics; Anton Fürst Grasalkovics, minderjährig.

400. Grasern, Helena Edle v., geb. Köllersperger. Landstraße Nr. 421, † 2. VI. 1827. G.: Vinzent Edler v. Grasern, k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltungsoffizial. K.: Johann Baptist, 4 J.; Maria Anna, 2 J.; Ferdinand, 1 J.

401. Grasern, Vinzenz Edler v. (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresia vom 10. Mai 1777), Rechnungsoffizial der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung, 62 J., Landstraße Nr. 352, † 20. X. 1834. G.: Elisabeth, geb. Knedelseder. K.: Johann Baptist, geb. 6. April 1823; Marianne, geb. 5. II. 1825; Ferdinand, geb. 10. III. 1826. Sch.: Marianne Edle v. Grasern, verehel. mit Hof- und Gerichtsadvokaten Johann Evangelist Edlen v. Schwaiger.

402. Grasern, Ferdinand Edler v., Kadett im k. k. 59. Infanterieregiment, ledig, 23 J., im k. k. Militärspital in Innsbruck † 5. III. 1849. Geschw.: Johann Edler v. Grasern, k. k. Oberleutnant; Anna v. Grasern.

403. Graß, Theresia Freiin v., geb. Edle v. Schwingheim, pens. k. k. Kammerfrau, Witwe, Stadt, Tuchlauben Nr. 570, † 24. I. 1790. T.: Maria Anna Edle v. Chernel, geb. Freiin v. Graß, in Ungarn.

404. Graube v. Graubenfeld, Franziska, k. k. Hof- und Kabinettskurierswitwe, Stadt, Hohe Brücke Nr. 396, † 23. VIII. 1793. K.: Norbert Graube v. Graubenfeld, Pfarrer in Christofen; Maria Anna Graube v. Graubenfeld, verehel. v. Schmidlin.

405. Graven, Ferdinand v., fürstl. Schwarzenbergscher Stallmeister, † 1774. G. und Erbin: Maria Anna.

406. Grazia, Michael Anschula Graf v., gewesener Handelsmann, Mariahilf Nr. 130, † 28. I. 1801. K.: Anna, geb. 3. VII. 1785; Katharina, geb. 7. XII. 1786; Michael, geb. 7. V. 1789; Josefa, geb. 20. I. 1798.

407. Grébe, Josef Ritter v., kaiserl. russischer Stabs- und Quarantainearzt in Odessa, aus Würzburg gebürtig, † Wieden Nr. 193 16. IX. 1829. G.: Louise, geb. Schoten. K.: Dorothea, 6 Monate; Karl, 6 Monate.

408. Grechtler, Maria Theresia Freiin v., geb. v. Zianasi, k. k. geheime Rats-, Generalmajors- und Obersten Kriegskommissärs-Witwe, Neubau Nr. 170, † 3. April 1790. K.: Josef Anton v. Demel, k. k. Appellationsrat in Klagenfurt; Maria Theresia v. Demel, verehel. Freiin v. Hannich, k. k. Feldmarschallleutnantswitwe; Ignaz v. Demel.

409. Grechtler, Georg Anton Freiherr v., k. k. Generalmajor, Witwer, Stadt Nr. 1137, † 29. VII. 1788. Kinder 0. Testamentserbin: Fräulein Antonia Freiin v. Waldstätten.

410. Grechtler, Karoline Freiin v., geb. Gräfin Bertholt (Berchtold), Stadt Nr. 1132, † 1. IV. 1788. G.: Georg Anton Freiherr v. Grechtler, k. k. Generalfeldwachtmeister. K.: 0.

411. Grechtler, Johann Georg Freiherr v., k. k. geheimer Rat und Generalfeldwachtmeister (Ehepakte Freiburg 9. X. 1750), † 1780. S.: Georg Anton Freiherr v. Grechtler, k. k. Generalmajor.

412. Grechtler, Theresia v., geb. Devaux, Stadt, Untere Bäckerstraße Nr. 794, † 13. I. 1816. G.: Josef v. Grechtler, gewesener k. k. Rittmeister. K.: 0.

413. Gregoris v. Romendorf, Barbara, geb. Manhardt, Hofkriegsagentenswitwe, Stadt, Hof Nr. 451, † 14. IX. 1796. K.: 0.

414. Greiffenklau zu Vollraths, Karl Freiherr v., Stadt, Stock im Eisenplatz Nr. 609, † 4. IV. 1792. G.: Magdalena, geb. Baronin v. Horix. K.: Karl, geb. 16. IV. 1791. Schwager: Baron Horix in München. NB. Auch Unterschrift Horix (nicht Honrichs).

415. Greiner, Franz Edler v., k. Rat, Stadt, Wollzeile Nr. 823, † 3. IV. 1790. G.: Elisabeth, geb. Dispa. K.: 0. Schw. (Frau oder Fräulein?) .... v. Raab.

416. Greiner, Franz Sales v., Ritter des k. ung. St. Stephanordens, k. k. Hofrat der böhm.-österr. Hofkanzlei, Beisitzer der k. k. Akademie der bildenden Künste, Stadt, Neuer Markt Nr. 1108, † 2. VI. 1798. G.: Karolina, geb. v. Hieronymus. K.: Karoline, verehel. Pichler; Franz Xaver, k. k. Hofkonzipist der böhm.-österr. Hofkanzlei.

417. Greiner, Maria Cäcilia v., geb. Kurländer v. Kornfeld, Alservorstadt Nr. 90, † 12. XII. 1799. G.: Franz v. Greiner, der Erblande Ritter und k. k. Hofkonzipist. K.: 0. Vater: Karl Kurländer v. Kornfeld, k k. General-Hoftaxator und Regierungsrat. M.: ...., geb. Seppenburg. Geschw.: Josef Kurländer v. Kornfeld; Franz Kurländer v. Kornfeld; Karl Kurländer v. Kornfeld; Barbara Kurländer v. Kornfeld, verehel. Beer.

418. Greiner, Elisabeth v., geb. v. Dispa, k. k. Ratswitwe, Landstraße Nr. 265, † 26. XI. 1801. K.: 0.

419. Greiner, Franz v., der Erblande Ritter, k. k. Hofkonzipist, Witwer, Alservorstadt Nr. 90, † 17. III. 1804. M.: Karoline, k. k. Hofratswitwe. Schw.: .... v. Greiner.

420. Greiner, Karolina v., k. k. Hofratswitwe, Alservorstadt Nr. 90, † 21. I. 1815. T.: Karolina v. Greiner, verehel. v. Pichler.

421. Gremp v. Freudenstein, Friedrich August Freiherr, königl. württembergischer Staatsrat und gewesener Gesandter in Wien, 63 J., Stadt Nr. 343, † 5. IV. 1847. G.: Antonia, geb. Gräfin Petky, Sternkreuzordensdame. Geschw.: Ernst Ludwig Christian Freiherr Gremp v. Freudenstein, königl. württembergischer Oberstleutnant; Christian Friedrich Freiherr Gremp v. Freudenstein, königl. württembergischer Legationsrat.

422. Greneck, Joachim Johann v., pens. k. k. Triester Gubernialrat, 93 J., Wieden Nr. 31. † 13. XI. 1833. G.: Theresia, geb. v. Civrany. K.: 0.

423. Gretzl v. Grenzenstein, Anton, k. k. Landrat zu Stanislau, ledig, Wien, Landstraße Nr. 276, † 18. III. 1798. Eltern: ....., pens. k. k. Hofrat in Sanyowa nächst Königgrätz und die Mutter in Prag.

424. Grezmüller, Johann v., k. k. Rechnungsrat im Münz- und Bergwesen, Stadt Nr. 397, † 11. VIII. 1809. G.; Marie, geb. v. Partolo.

425. Gretzmüller, Anna Edle v., Reichshofagentenswitwe, Stadt Nr. 818, † 17. V. 1819. S.: Richard Adolf v. Gretzmüller, Hofagent.

426. Graetzmüller, Franz v., k. k. Hofkammerarchivsregistrant, ledig, Stadt Nr. 530, † 4. XII. 1822. Stiefbruder: Adolf v. Graetzmüller, Hofagent.

427. Gretzmüllner, Maria Anna v. (vid. Abschrift des Adelsdiploms Josefs II. vom Jahre 1765), k. k. Rechnungsratswitwe, 88 J., Stadt Nr. 819, † 4. XI. 1834. K.: 0.

428. Griebelpauer, Maria Elisabeth v., k. k. Hofkammerratstochter, ledig, Stadt, Komödiengasse Nr. 1069, † 14. XII. 1789. Schw.: Maria Anna v. Griebelpauer; Josefa v. Griebelpauer; Barbara v. Griebelpauer, verehel. Schischka in Prag; Johanna v. Griebelpauer.

429. Grieblbauer, Josefa v., k. k. Hofkammerratstochter, ledig, Stadt Nr. 1068, † 19. II. 1790. Schw.: Maria Anna v. Grieblbauer im Sterbeort: Barbara v. Grieblbauer, verehel. Schicka; Johanna v. Grieblbauer in Prag.

430. Grieblpauer, Maria Anna v., k. k. Hofkammerratstochter, ledig, Stadt, Annagasse Nr. 1059, † 22. III. 1805. Schw.: Franziska, verwitwete Freiin v. Zischka, geb. v. Grieblpauer in Prag.

431. Grill Edler v. Warimfeld, Josef (Orig.-Adelsdiplom Franz I. vom 15. III. 1830), Jurist, 22 J., ledig, k. k. Hofstallgebäude, † 28. II. 1832. Vater: Ignaz Grill Edler v. Warimfeld, Kanzleidirektor des k. k. Oberststallmeisteramtes. Geschw.: Alois Grill Edler v. Warimfeld, k. k. Leutnant im 1. Chevauxlegerregiment; Ignaz Grill Edler v. Warimfeld, Leutnant im 3. Uhlanenregiment.

432. Grill Edle v. Warimfeld, Therese, Spittelberg Nr. 1, † 10. VIII. 1832. G.: Ignaz Grill v. Warimfeld, Kanzleidirektor des k. k. Oberststallmeisteramtes. Stiefkinder: Alois, k. k. Leutnant; Ignaz, k. k. Leutnant.

433. Grill Edle v. Warimfeld, Anna, geb. Winklehner, Tochter des k. k. Kameralbankalobereinnehmers Peter Winklehner in Prag, 28 J., Hofstallgebäude Nr. 1, † 17. I. 1834. G.: Ignaz Grill v. Warimfeld, k. k. Oberststallmeister, Amtskanzleidirektor. Kinder: 0. Stiefsöhne: Alois Grill v. Warimfeld, k. k. Oberleutnant bei Kaiser-Chevauxleger; Ignaz Grill v. Warimfeld, k. k. Leutnant im 3. Ulanenregiment.

434. Grill v. Warimfeld, Karl, geb. 29. XII. 1833, † 14. I. 1834. Eltern: Ignaz Grill v. Warimfeld, k. k. Oberststallmeisteramts-Kanzleidirektor, und † Anna. Stiefbrüder: Alois, k. k. Oberleutnant; Ignaz, k. k. Leutnant.

434. Grillo-Cattaneo della Rovere, Domenico Marchese, aus Genua gebürtig, Privat, ledig, 74 J., Stadt Nr. 250, † 14. I. 1829.

436. Grienberger, Anna Edle v., geb. Wieland (Adelsdiplom Franz I. vom Jahre 1797), 30 J., Roßau, Servitengasse Nr. 168, † 17. IX. 1831. G.: Anton Edler v. Grienberger, magistratischer Grundbücherakzessist. K.: 0.

437. Grienberger, Anton Paul Edler v. (beglaub. Ritterstandsdiplom Franz I. vom 19. IV. 1794), Amtsdirektionsadjunkt und Kassier des Bürgerspitals, 55 J., Stadt Nr. 1100, † 15. II. 1846. G.: Therese, geb. Ahne. K.: Aloisia, geb. 24. XI. 1838; Franz, geb. 21. IX. 1843.

438. Griener (auch Grüner) v. Ruppenbach, Elisabeth, Bruck a. d. L., † 14. VII. 1843. G.: Johann Grüner v. Ruppenbach, herrschaftl. Revierjäger in Bruck a. d. L. S.: Johann v. Griener, 8 J.

439. Grienwalder, Franz Xaver Edler v., k. k. n.-ö. Appellationsrat, Stadt, Kohlmessergasse Nr. 503, † 18. IV. 1810. G.: Rosalia, geb. v. Bolza. K.: 0. Schw.: Anna Maria v. Grienwalder. † Schw.: Therese v. Grienwalder, verehel. Maurer v. Kronegg.

440. Grienwalder, Rosalia Edle v., geb. v. Bolza, k. k. Appellationsratswitwe, Stadt, Kohlmessergasse Nr. 503, † 17. V. 1880. K.: 0. Geschw.: Franz v. Bolza, bei der k. k. Lottodirektion in Hermannstadt; Maria Therese v. Gabriely, k. k. Generalkonsulswitwe.

441. Grienwalder, Maria Anna v., † k. k. Hofratstochter, ledig, Landstraße, Hauptstraße Nr. 276, † 14. IV. 1813.

442. Griessenau, Maria Anna v., geb. v. Stögerer, des innern Stadtrats und Stadtgerichtes Senior, Witwe, Stadt, Rothenthurmstraße Nr. 681, † 7. I. 1796. Sch.: Josefa John, geb. v. Stögern (deren Töchter Felizitas Brandtener und Maximiliana Freiin v. Metzburg, geb. v. John); † Felizitas Hutterer, geb. v. Stögern (deren Töchter Maximiliana, verehel. Hayden; Felizitas und Josefa Hutter).

443. Groddeck, Helena v., geb. v. Weickhman, Stadt, Renngasse Nr. 145, † 11. II. 1811. G.: Karl Michael v. Groddeck, Senator in Danzig. K.: Karl, 18 J., in Marienburg; Helene, 15 J., in Danzig.

444. Groman v. Vaysska, Julianna, Witwe des 1812 † Elias Groman v. Vaysska, 64 J., † Unterdöbling 30. VI. 1840. B.: Kaspar Edler v. Wieser, k. k. Rittmeister. † Sch. (deren Kinder Moriz Groman v. Vaysska; Marie, verehel. Kendler, und Therese, verehel. Hueber).

445. Gronderts, Kaspar Anton v., französischer Sprachmeister, Stadt, Petersplatz Nr. 549, † 26. IV. 1789. G.: Magdalena Amalia, geb. Coyen oder Loyen. K.: Barbara, verehel. Schabatka in Klausenburg: Anna, verehel. Saalin, Schauspielersgattin.

446. Groß, Karl Anton Graf v., unbegüterter Herr und Landstand in Steiermark, 76 J., ledig, Wiener-Neustadt, k. k. Akademiegebäude, † 13. VII. 1834.

447. Groß v. Ehrenstein, Anna, k. k. Oberpostamtsverwalterstochter, ledig, Wieden Nr. 19, † 7. VIII. 1825. Schw.: Marie Groß v. Ehrenstein im Sterbeort.

448. Groß v. Ehrenstein, Maria, k. k. Postamtsverwalterstochter, 52 J., ledig, Landstraße Nr. 285, † 16. X. 1830.

449. Grosser, Johann Michael Edler v., n.-ö. Landmann, Großhändler, Stadt, Kohlmarkt Nr. 167, † 20. III. 1784. G.: Eleonora. K.: Johann Michael, Großhändler; Anna Maria, verehel. Gräfin Fuchs; Johann Nepomuk; 18 J., Leopold, 16 J.; Karoline, 14 J.; Josef, 13 J.

450. Grosser, Johanna v., geb. Gräfin Baldesseroni, n.-ö. Landstandswitwe, 59 J., Stadt Nr. 1108, † 29. IX. 1827. K.: Johann Nepomuk Ritter v. Grosser, k. k. Hofbuchhaltungs-Rechnungsoffizial; Eleonora v. Weitenschlag, geb. v. Grosser; Therese v. Neupauer, geb. v. Grosser. B.: Michael Graf Baldesseroni.

451. Grosser, Eleonora Edle v., geb. Edle v. Rigotti de Mori, n.-ö. Landstandswitwe, Stadt, Untere Bäckerstraße Nr. 794, † 16. XI. 1817. K.: Johann Michael v. Grosser, n.-ö. Landstand; Josef, k. k. Rittmeister i. d. A.; Johann v. Grosser; Leopold v. Grosser; Marie v. Grosser, verehel. Gräfin Fuchs; Karoline v. Grosser, verehel. v. Sallaba.

452. Grosser, Johann Michael Ritter v., n.-ö. Landstand, Börse- und Wechselsensal, Stadt Nr. 865, † 22. III. 1818. G.: Johanna, geb. Baldasseroni. K.: Johann, Ingrossist der k. k. Stiftungshofbuchhaltung; Eleonora; Therese, geb. 22. XII. 1796.

453. Grosser, Johann Ritter v. (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresia), n.-ö. Landstand und k. k. Rechnungsrat der Kameralhofbuchhaltung, 45 J., Stadt Nr. 556, † 16. I. 1839. G.: Elisabeth, geb. v. Unkrechtsberg. K.: Johann Nepomuk, geb. 18. VII. 1829; Leopold, geb. 2. X. 1832; Marie, geb. 25. XI. 1833. Sch.: Eleonora v. Weitenschlag, k. k. Beamtensgattin; Therese v. Neupauer, k. k. Hofsekretärsgattin.

454. Grosser, Elisabeth Edle v., geb. v. Ungrechtsberg, Witwe nach dem 1839 † Johann Ritter v. Grosser, 37 J., Stadt Nr. 742, † 12. VI. 1841. K.: Johann v. Grosser, Leopold v. Grosser, Maria v. Grosser, sämtlich minderjährig. Geschwister: Anton Ritter v. Ungrechtsberg, k. k. Oberleutnant; Ludwig Ritter v. Ungrechtsberg, k. k. Leutnant; Eleonora, verehel. v. Stettner.

455. Grosser, Leopold Ritter v. (Orig.-Ritterstandsdiplom Maria Theresia vom 4. III. 1769), n.-ö. Landstand, 78 J., ledig, Penzing Nr. 3, † 12. VIII. 1845. Großneffen: Johann Ritter v. Grosser, 16 J.; Leopold Ritter v. Grosser, 13 J.

456. Grossing, Anna v., Stadt, Seilerstatt Nr. 1041, † 20. XI. 1793. G.: Josef v. Grossing, k. k. Beamter. K.: Maria Anna v. Grossing, geb. 12. I. 1784; Aloisia v. Grossing, geb. 31. XII. 1790.

457. Grospitsch, Maria Anna Edle v., geb. Bibanka, Hofkriegsagentenswitwe, Stadt, Johannesgasse Nr. 1033, † 23. VIII. 1799. K.: Friedrich Edler v. Grospitsch,

k. k. General, Hoftaxamtsoffizier; Theresia Wolf, geb. v. Grospitsch. † T.: Elisabeth v. Reineck, geb. v. Grospitsch (deren Tochter Elisabeth, 11 J., bei ihrem Vater Georg v. Reineck, k. k. Major in Offenburg, Schwaben).

458. Großpitsch, Friedrich Edler v. (Adelsdiplom Maria Theresia vom Jahre 1773), pens. k. k. Hoftaxamtsoffizier, Witwer, 72 J., Stadt Nr. 143, † 2. II. 1828. T.: ...., verehel. v. Isfordink, k. k. Hofratsgattin. † T.: Rosina, verehel. Carolin. Sch.: Therese Wolf, k. k. Generalswitwe.

459. Großschlag zu Dieburg, Friedrich Karl, des h. R. R. Freiherr v., Herr zu Mestel, Eppertshausen, Sikenhofen, Hergershausen und Reulach, Kommandeur des k. ung. St. Stephans- und des kais. St. Josefs-Ordens, Regiments-Burgmann zu Fridburg, Stadt, Singerstraße Nr. 956, † 25. V. 1799. K.: 0.

460. Großschlag, Sophia Freiin v., geb. Gräfin Stadion, Witwe des Karl Freih. v. Großschlag, Kommandeurs des k. ung. St. Stephans-Ordens, 72 J., Stadt Nr. 795, † 6. IV. 1828. T.: Maria Anna, Witwe des königl. bayerischen Gesandten Maximilian Grafen Lerchenfeld. Sch.: Bernardine Freiin v. Wambold, geb. Gräfin Stadion. B.: Josef Philipp Graf Stadion. Sch.: Maria Anna Gräfin Stadion, Witwe des k. k. Finanzministers Philipp Grafen Stadion; Anna Gräfin Stadion, Stiftsdame von Buchau. † Sch.: Maria, verehel. Gräfin Schönborn (deren Kinder Franz, Erwin und Friedrich Karl). † Sch.: Therese, verehel. Gräfin Kesselstadt (deren Kinder Karl, Hugo, Klemens, Philipp, Kunigunde und Stephan). B.: Emmerich Graf Stadion (dessen Kinder Philipp, Karl, Damian und Anna).

461. Großschmidt, Franz Edler v., k. k. Familiengüter-Oberdirektionssekretär, ledig, Stadt, Hohenmarkt Nr. 480, † 11. IV. 1813.

462. Grovestins, Wilhelm August Freiherr v., k. k. Kämmerer und Herr der Herrschaft Reichersberg, genannt Weinzierlhof, Stadt, Wallfischgasse Nr. 1083, † 23. IV. 1810. G.: Susanna, geb. Witsen. K.: Jacquelien, minderjährig.

463. Grovestins, August Syrthema Freiherr v., königl. preußischer Major, 45 J., Doká in Ungarn, † Wien, Stadt Nr. 852, 23. VIII. 1832. G.: Susanna, geb. van Vitzen. K.: 0. Vater: Johann Syrthema Freiherr v. Grovestins, vormals königl. holländischer Marineminister, derzeit Privat in Preußen. Geschw.: Pauline Syrthema Freiin v. Grovestins, verehel. Gräfin Solms; Andreas Syrthema Freiherr v. Grovestins in Breslau.

464. Gruber, Franz v., ledig, im Spanischen Spital † 24. VIII. 1783. M.: Maria Theresia, verwitwete v. Gruber, geb. Freiin v. Wertenburg, Stadt. Wollzeile. Sch.: Maria Theresia Freiin v. Wenkheim, geb. v. Gruber in Laibach.

465. Grueber, Maria Anna Edle v., geb. Edle v. Jungwirth, Dr. jur. Hof- und Gerichtsadvokatensgattin, † 1767. G.: Carl Christof Edler v. Grueber. T. aus ihrer 1. Ehe: Fräulein Maria Theresia Ertlin, minderjährig. Universität. Keine Sperr-Relation.

466. Gruber, Karl Christoph Edler v., Dr. phil. und jur., Hof- und Gerichtsadvokat. G.: Maria Theresia, geb. v. Haan, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 786, † 3. IX. 1790. K.: Katharina, geb. 14. IX. 1776.

467. Gruber, Niklas Ernst Edler v., landesfürstl. Pfarrer und Dechant in Krems, Krems, † 3. VI. 1793. Ein Bruder soll in Linz leben.

468. Gruber, Rosalia v., k. k. Rats- und Hofkriegsratssekretärswitwe, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 421, † 4. IX. 1794. K. aus ihrer 1. Ehe: Johann Baptist Markl; Maria Anna Markl, verehel. v. Luman. K. aus ihrer 2. Ehe: Werner, Edler v. Gruber, k. k. Hofkriegsratsregistrator; Rosalia v. Gruber, verehel. Freiin v. Bolza.

469. Gruber, Maria Theresia v., geb. v. Werthenburg, Witwe, Stadt, Wollzeile Nr. 913, † 15. XI. 1795. K.: Therese v. Gruber, verehel. Freiin v. Wenkheim in Preßburg.

470. Gruber, Antonia Edle v., † k. k. Hofkriegsratstochter, ledig, Stadt, Stock-im-Eisenplatz Nr. 930, † 25. IV. 1798. Nichte: Therese Freiin v. Wenkheim, geb. Edle v. Gruber, k. k. Generalsgattin.

471. Gruber, Maria Theresia Edle v., geb. Edle v. Haan, Witwe des Christoph Jakob Edlen v. Gruber, Dr. jur., gewesenen Hof- und Gerichtsadvokaten, Stadt Nr. 585, † 11. IV. 1823. K.: Maria v. Gruber, 18 J., verehel. Edle v. Pelsern.

472. Grubern, Theresia Edle v., Forstmeisterswitwe, Herrenhaus, † 3. VIII. 1819. K.: Franz Xaver v. Grubern, Schreiber; Anton v. Gruber, Förster in Sorbak, Ungarn; Ignaz v. Grubern, Pfleger in Salaberg; Maximilian v. Grubern, Jäger in Eszterhazyschen Diensten; Nanette v. Grubern, verehel. Sambotelli; Franziska v. Grubern; Therese v. Gruber, verehel. Krafter, Schullehrersgattin in Hall, Oberösterreich.

473. Grubern, Franz Edler v. (vid. Abschrift des Adelsdiploms Maria Theresia vom 27. II. 1765), Privatbeamter, 50 J., Leopoldstadt, Sterngasse Nr. 447, † 2. XII. 1834. G.: Anna, geb. Hirt. K.: Johann, geb. 14. XII. 1817. B.: Ignaz Edler v. Grubern, vorhin Pfleger der Herrschaft Traunstein bei Steyr; Anton Edler v. Grubern, Forstbeamter in Pilgersdorf, Ungarn; Maximilian Edler v. Grubern, Forstbeamter bei Eisenstadt, Ungarn.

474. Grubern, Anna Edle v., Sollizitatorswitwe und Pfründnerin, Leopoldstadt Nr. 290, † 17. XI. 1841. K.: 0.

475. Grubenfeld, Karl Gruber v., Exjesuit, Stadt, Graben Nr. 1163, † 27. XI. 1794.

476. Grünfeld, Ambros v., k. k. Rat und pens. innerösterr. Bankalgefällenamtsadministrator, † 17. IX. 1782. K.: Ambros, Josef, Franz, Ferdinand, sämtlich minderjährig. Schwager: Jakob Edler Herr v. Schickh.

477. Grünfeld, Anton Großkopf v., k. k. Hofsekretär, ledig, Stadt Nr. 1166, † Allgem. Krankenhaus 10. VI. 1806. Sch.: Josefa Rarrel, geb. Großkopf v. Grünfeld: Magdalena Hypschle, geb. Großkopf v. Grünfeld.

478. Grünfeld, Theresia Edle v., 24 J., Maiersdorf Nr. 25, † 21. II. 1811. G.: Franz Edler v. Grünfeld, quittierter k. k. Offizier. K.: Adelheid, 3 J.; Emanuela, 2 J.; Mathilde, 1 J.

479. Grünnfeld, Adelheid Edle v., 3 J., An der Wien Nr. 36, † 28. III. 1811. Vater: Franz Edler v. Grünfeld, Wirtschaftsbesitzer in Maiersdorf. Geschw.: Emanuela, 2 J.; Mathilde, 1 J.

480. Grünne, Rosalia Gräfin, geb. Freiin v. Feltz, Stadt, Graben Nr. 1212, † 26. III. 1811. G.: Philipp Graf Grünne, k. k. Feldmarschalleutnant, Inhaber eines

Ulanenregiments, k. k. Kämmerer, Ritter des k. k. Maria Theresien-Ordens, Kommandeur des k. k. Leopold-Ordens und Obersthofmeister des Erzherzogs Karl. K.: Rosalia Gräfin Grünne, geb. 3. III. 1805; Karl Graf Grünne, geb. 25. VIII. 1808; Zoë Gräfin Grünne, geb. 3. IX. 1810. Vater: Wilhelm Freiherr v. Feltz in Wien.

481. Grumbach, Franziska Freiin v., bei 80 J. alt, † k. k. Generalstochter, Stadt Nr. 775, † 26. II. 1801.

482. Grundemann, Maria Anna Gräfin v., ledig, † 1765. Vetter und Testamentserbe: Anton Konstantin Graf Grundemann.

483. Grundemann, Maria Josefa Gräfin v., geb. Gräfin v. Harrach, † 1777. G.: Adam Anton Graf Grundemann. K.: Emanuel Meinrad Graf Grundemann. T.: Franziska Nepomuzena Gräfin Grundemann, englisches Fräulein in St. Pölten. Theresia, Leopoldine, Karoline, minderjährig. Schwiegertochter: Maria Anna Gräfin Grundemann, geb. Gräfin Althan.

484. Grundemann, Adam Anton Graf v., k. k. Kämmerer, Herr der Herrschaft Englstein und Siebenbrunn, † 1778. S.: Emanuel Meinrad.

485. Grundemann, Franziska Gräfin, Professin des englischen Fräuleinstiftes in St. Pölten, St. Pölten † 2. X. 1799. B.: Emanuel Graf Grundemann in Linz.

486. Grundemann auf Falkenberg, Johann Nepomuk Graf, k. k. Kämmerer, Major in der Armee, Johanniter-Ordensritter, Herr der Herrschaft Heindorf und Waldenfels, 52 J., Schloß Heindorf † 28. III. 1845. G.: Julianna, geb. Gräfin Rheday. K.: Moriz, geb. 22. VI. 1829; Eva, geb. 24. VII. 1826; Julianna, geb. 26. VIII. 1830. Sch.: Julianna Gräfin Grundemann, verehel. Gräfin Hartig; Josefa Gräfin Grundemann, verehel. Freiin v. Rumerskirch; Antonia, Johanna, Franziska, Ernestine.

487. Grundemann, Johanna Gräfin, herzogl. Savoysche Stiftsdame, 63 J., ledig, Stadt Nr. 976, Hietzing † 25. VI. 1846. Sch.: Antonia Gräfin Grundemann, Stiftsregentin des herzogl. Savoyschen Damenstiftes; Ernestine Gräfin Grundemann, Stiftsdame des Damenstiftes Maria Schul in Brünn; Josefa Gräfin Grundemann, verehel. Freiin v. Rumerskirch; Julie Gräfin Grundemann, verehel. mit Staatsrat Graf Hartig. Kinder des † Bruders sind: Moriz Graf Grundemann, 17 J.; Emma Gräfin Grundemann, 19 J., und Julie Gräfin Grundemann, 15 J.

488. Gschmeidler, Philipp v., 5 J., Stadt Nr. 688, † 11. IV. 1827. Eltern: Gotthard v. Gschmeidler, Offizial der k. k. Domänenhofbuchhaltung, und Marie, geb. Reck. Geschw.: Konstantin, 7 J.; August, 4 J.; Henriette, 2 J.

489. Gschmeidler, Henriette Edle v., 15 J., ledig, Stadt Nr. 723, † 19. IX. 1840. Eltern: Gotthard Edler v. Gschmeidler. k. k. Rechnungsrat der Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, und Maria. Geschw.: Konstantine, August, Antonia, Leopoldine, Nikolaus, Franz, Katharina, Anna, Johann, sämtlich v. Gschmeidler.

490. Gschmeidler, Josef Edler v., Hörer der Rechte, 21 J., ledig, Leopoldstadt Nr. 54, † 29. I. 1843. Eltern: Philipp Edler v. Gschmeidler, k. k. Postmeister in Porlitz, Mähren, und Johanna, geb. Brabanda. Geschw.: Vinzenz, Konzeptspraktikant der k. k. Gefällenverwaltung in Wien; Rudolf, Konzeptspraktikant

des Wiener Magistrats: Albert, Akzessist der k. k. Postverwaltung in Linz; Anton, Mediziner in Wien; Therese; Philippine; Ernst. Vatersbruder: Gotthard Edler v. Gschmeidler, k. k. Rechnungsrat in Wien.

491. Gschmeidler, Alfred Edler v., 2 J., Stadt Nr. 723, † 16. IX. 1844. Eltern: Gotthard Edler v. Gschmeidler, k. k. Rechnungsrat, und Marie Agnes, geb. Reck. Geschw.: Konstantinia v. Gschmeidler, 24 J.; August, 21 J., im k. k. Theresianum; Franz, 11 J., im k. k. Theresianum; Antonia, 17 J.; Leopoldine, 15 J.; Nikolaus, 13 J.; Katharina, 9 J.; Anna, 7 J.; Johann, 4 J.

492. Gschmeidler, Agnes v., geb. Reck, k. k. Rechnungsratsgemahlin (Orig.-Adelsdiplom Leopolds II.), 50 J., Stadt Nr. 723, † 24. VII. 1849. G.: Gotthard Edler v. Gschmeidler, Rechnungsrat der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung. K.: Maria Konstantina, Lehrerin im Zivil-Mädchenpensionat; August, Dr. jur. und Praktikant der k. k. Kammerprokuratur; Antonia, geb. 16. V. 1827; Leopoldine, geb. 8. II. 1829; Nikolaus, geb. 8. XII. 1830; Franz, geb. 4. X. 1832; Katharina, geb. 15. XI. 1834; Anna, geb. 8. VI. 1836; Johann, geb. 31. V. 1839.

493. Gudenus, Franz de Paula Freiherr v., † 1764. Testamentserbe: Josef, der zweitgeborne Sohn des erblasserischen Bruders Bruders Johann Baptist Freiherrn v. Gudenus.

494. Gudenus, Maria Theresia Freiin v., geb. v. Pertram, kaiserl. Reichshofkanzlei-Taxatorswitwe, † 1771 oder noch früher. Testamentserben: Franz Freiherr v. Liebenberg, Anton Freiherr v. Liebenberg.

495. Gudenus, Johann Baptist Freiherr v., Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 1082, † 20. X. 1786. G.: Maria Oktavia Gräfin v. Nimpsch, Freiin v. Elss. K.: Johann; Heinrich; Josef; Magdalena, verehel. Gräfin Stahrenberg; Antonia, verehel. del Mestri; Josefa.

496. Gudenus, Ferdinand Freiherr v., Weltpriester, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 287, † 24. XII. 1787. B.: Albert Freiherr v. Gudenus, Christoph Freiherr v. Gudenus. Eine Schwester in Siebenbürgen verehelicht.

497. Gudenus, Oktavia Freiin v., geb. Gräfin v. Nimpsch, Witwe, Stadt Nr. 3, † 4. II. 1792. K.: Johann Baptist Heinrich Freiherr v. Gudenus; Josef Freiherr v. Gudenus; Magdalena Freiin v. Gudenus, verehel. Gräfin Stahrenberg; Antonia Freiin v. Gudenus, verehel. Freiin Delmestri; Josefa Freiin v. Gudenus.

498. Gudenus, Albert Freiherr v., ledig, Freihof Goldgeben, † 24. IX. 1792. B.: Christoph Freiherr v. Gudenus, k. k. Regierungsrat.

499. Gudenus, Antonia Freiin v., geb. Freiin v. Krenburg, Stadt, Singerstraße Nr. 949, † 3. VII. 1796. G.: Christoph Freiherr v. Gudenus, k. k. n.-ö. Regierungsrat. K.: Josef Freiherr v. Gudenus, k. k. Fähnrich beim Erzherzog Karl-Infanterieregiment, minderjährig.

500. Gudenus, Karl Freiherr v., ledig, Stadt, Salzgries Nr. 209, † 16. IV. 1798. B.: ..... in Umpfenbach, Franken.

501. Gudenus, Octavius Freiherr v., 7 J., Stadt Nr. 814, † 16. V. 1800. Eltern: Johann Heinrich Freiherr v. Gudenus und Maria Anna, geb. Gräfin Kohary. Geschw.: Johann Baptist Freiherr v. Gudenus, Gabriel Freiherr v. Gudenus.

502. Gudenus, Christoph Franz Freiherr v., pens. k. k. n.-ö. Regierungsrat, Witwer, Leopoldstadt Nr. 196, † 21. III. 1815. S.: Josef, k. k. Hauptmann in der Armee.

503. Gudenus, Maria Anna Freiin v., geb. Gräfin Kohary, Leopoldstadt Nr. 499, † 31. XII. 1822. G.: Johann Heinrich Freiherr v. Gudenus. K.: Johann Baptist Freiherr v. Gudenus, k. k. Oberleutnant im 1. Ulanenregiment; Gabriel Freiherr v. Gudenus, k. k. Oberleutnant bei Großfürst Konstantin-Kürassiere.

504. Gudenus, Anton Reichsfreiherr v., Wieden Nr. 193, † 28. XI. 1823. G.: Katharina, geb. Gerbersdorf. T.: Antonia, verehel. Marquart. Nächste Verwandte: Josef Christoph Freiherr v. Gudenus, k. k. Hauptmann i. d. A. in Goldgeben bei Stockerau; Heinrich Freiherr v. Gudenus in Wien; Josef Freiherr v. Gudenus in Wien.

505. Gudenus, Josefa Reichsfreiin v., 79 J., ledig, Leopoldstadt Nr. 499, † 12. I. 1829. † Vater: Johann Baptist Freiherr v. Gudenus. B.: Johann Heinrich Freiherr v. Gudenus, Josef Freiherr v. Gudenus. † Sch.: Magdalena Freiin v. Gudenus, verehel. Gräfin Starhemberg (deren Sohn Heinrich Graf Starhemberg).

506. Gudenus, Josef Reichsfreiherr v., Ehrenritter des Malteserordens, Witwer, 74 J., Wien, Praterstraße Nr. 517, † 3. II. 1831. T.: Julianna, verehel. mit k. k. Oberstleutnant Graf Bellegarde, Sternkreuzordensdame. B.: Johann Heinrich Freiherr v. Gudenus. Sch.: . . . ., verehel. Gräfin Starhemberg (deren Sohn Heinrich Graf Starhemberg).

507. Gudenus, Adelheid Freiin v., geb. Freiin v. Wittorf, 44 J., Wieden, Wohllebengasse Nr. 78, † 13. IV. 1836. G.: Johann Freiherr v. Gudenus, Rechnungsoffizial der k. k. Domänenhofbuchhaltung. K.: Anton, Zögling des k. k. Theresianums, 18 J.; Theresia, 15 J.; Adelheid, 11 J.; Ernestine, 10 J.; Julianna, 3 J. Sch.: Antonia, verehel. Baronin Eichstädt; Julie Freiin v. Wittorf zu Gundlinburg in Rheinpreußen.

508. Gudenus, Johann Freiherr v., n.-ö. Herr und Landstand, Witwer, 86 J., Leopoldstadt Nr. 499, † 9. IV. 1838. K.: Johann Baptist, k. k. Oberleutnant i. d. A.; Gabriel, k. k. Oberleutnant i. d. A. Geschwisterenkel: Christoph Freiherr v. Gudenus. Nichte: Julie Gräfin Bellegarde, geb. Freiin v. Gudenus.

509. Gudenus, Ferdinand Leo Freiherr v., k. k. Kämmerer, ledig, 51 J., Privatheilanstalt Pelzel, Alservorstadt Nr. 126, † 8. XII. 1841. Geschw.: Anton Freiherr v. Gudenus in Graz; Gordian Freiherr v. Gudenus, k. k. Kämmerer und Herrschaftsbesitzer in Tannhausen; Josefa, Stiftsdame des Damenstiftes in Brünn, wohnhaft in Graz.

510. Gudenus, Maria Adelheid Isabella Freiin v., geb. Müller, 22 J., Wieden Nr. 451, † 29. III. 1845. G.: Anton Freiherr v. Gudenus, Konzeptspraktikant beim k. k. Hofkriegsrat. T.: Adelheid Melanie Freiin v. Gudenus, geb. 1. III. 1843. Vater: Friedrich Müller, chemischer Warenfabriksinhaber bei Atzgersdorf.

511. Günther v. Sterneck, Johanna, geb. Gußmann, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 287, † 20. I. 1793. G.: Franz Günther v. Sterneck, k. k. Regierungsrat, dessen

Aufenthalt unbekannt. Kind aus ihrer 1. Ehe: Fräulein Susanna Mittersteller. im Sterbeort.

512. Günther Freiherr v. Sternegg, Johann, ledig, Stadt, Jordangasse Nr. 434, † 5. VII. 1800. B.: Leopold Günther Freiherr v. Sternegg, k. k. Hofrat, im Sterbeort; Josef Günther Freiherr v. Sternegg, in Ungarn. † Sch.: . . . ., verehel. v. Hennet (deren Kinder Rosa . . . . ., Walburga Gräfin Wallis, Therese v. Gamera, Barbara v. Ottolini, Elisabeth v. Lenz und Maria, sämtlich geb. v. Hennet).

513. Guerard, Antonia Edle v., Stadt, Mölkerbastei Nr. 1239, † 13. I. 1806. G.: Bernhard Edler v. Guerard, Kunstmaler. K.: Karoline v. Guerard, geb. 5. X. 1802; Ida v. Guerard, geb. 15. X. 1803.

514. Guerard, Josefa Edle v., geb. Schulz Edle v. Leichtenthal, Stadt, Teinfaltstraße Nr. 82, † 3. II. 1815. G.: Bernhard Edler v. Guerard, k. k. Kammermaler. K.: Louise v. Guerard, 5 J.; Johanna v. Guerard, 3 J.

515. Guicciardi, Orazio Conte, Domherr des Erzbistums Olmütz, Stadt, Minoritenplatz Nr. 48, † 9. XII. 1805. B.: Franz Graf Guicciardi, k. k. Kämmerer und und Hofrat; Karl Graf Guicciardi, k. k. Kämmerer und Oberstleutnant; Josef Graf Guicciardi; Ludwig Graf Guicciardi, letztere beide in Italien wohnhaft.

516. Guiccardi, Susanna Gräfin, geb. Gräfin Brunswik, Sternkreuzordensdame, Stadt, Melkerhof Nr. 111, † 19. X. 1813. G.: Franz Graf Guiccardi, k. k. Kämmerer und Hofrat der vereinigten Hofkanzlei. K.: Julie Gräfin Guiccardi, verehel. Gräfin Gallenberg; Philipp Graf Guiccardi, geb. 20. VIII. 1791.

517. Guicciardi, Franz Graf, k. k. Kämmerer, geheimer Rat und pens. Hofrat, 78 J., Witwer, † in Reggio 10. X. 1830. K.: 0. B.: Karl Graf Guicciardi, Obersthofmeister des Herzogs von Modena; Ludwig Graf Guicciardi, gewesener modenesischer Minister; Josef Graf Guicciardi; Horaz Graf Guicciardi, Domherr in Olmütz.

518. Guiliani, Josef de, Pfarrer in Laab, Laab † 19. V. 1803. Geschw.: Leopold de Guiliani, k. k. Hofrat; Alois de Guiliani; Paris de Guiliani, Professor; Johannes de Guiliani; Maria Anna de Rigler, geb. de Guiliani; Franziska de Guiliani. (Vgl. (Giuliani.)

519. Gulasch, Johann Alois v., Akzessist der k. ung Hofkammer, Augartengasse Nr. 86, † 15. III. 1796. G.: Katharina, geb. Beminger. K.: Therese, geb. 15. XII. 1789; Barbara, geb. 25. X. 1794.

520. Guldener v. Lobes, Eduard, Med.-Dr., k. k. Regierungsrat und Landes-Protomedikus, Stadt Nr. 105, † 30. X. 1827. G.: Karoline, geb. v. Alt. K.: 0. B.: Alois v. Guldener, Privat in Stadt Steyer.

521. Guldener v. Lobes, Karoline, geb. v. Alt, Witwe nach dem 1827 † k. k. Regierungsrat und Protomedicus Eduard Guldener v. Lobes, 75 J., Stadt Nr. 1100, † in Baden 25. VIII. 1849. Sch.: Sophie v. Königshof, geb. v. Alt.

522. Goldenstein, Josefa v., geb. Freiin v. Eichhorn, Reichsritters- und mährische Landstandswitwe, Stadt, Wallnerstraße Nr. 277, † 8. III. 1805. K.: Sebastian v. Goldenstein, n.-ö. und mährischer Landstand; Antonia v. Goldenstein; Therese v. Goldenstein, verehel. v. Merot.

523. Guldenstein, Katharina v., geb. Edle Herrin v. Schickh, Stadt Nr. 543, † 6. III. 1824. G.: Sebastian Ritter v. Guldenstein, n.-ö. Landstand und Besitzer der Herrschaft Hochwolkersdorf. K.: Karl Ritter v. Guldenstein, Besitzer der Salpetererzeugung in Niederösterreich; Maria Anna, verehel. Freiin v. Münch-Bellinghausen. k. k. Hofratsgattin; Leopold, k. k. Leutnant; Anton, Lithograph der Grundsteuerregulierung; Johann, absolvierter Jurist; Josefine, verehel. Freiin v. Bourgeois, k. k. Hauptmannsgattin. Geschw.: Jakob Edler v. Schickh, k. k. Regierungsrat und Kreishauptmann; Ferdinand Edler v. Schickh, Landmann in Steiermark; ...., verehel. v. Thinfeld; Josefine, verehel. Freiin v. Lattermann; Elisabeth, verehel. Freiin v. Deuster; Anna; Leopoldine, verehel. Freiin v. Honrichs.

524. Guldenstein, Johann Freiherr v., Auskultant des k. k. Merkantil- und Wechselgerichtes in Triest, † Triest 16. III. 1827. Vater: Sebastian Freiherr v. Guldenstein, n.-ö. Landstand und Besitzer der Herrschaft Hochwolkersdorf. Geschw.: Karl Freiherr v. Guldenstein, Besitzer der Salpetererzeugung in Brünn; Leopold Freiherr v. Guldenstein, k. k. Leutnant im 7. Infanterieregiment; Anton Freiherr v. Guldenstein, Lithograph; Maria Anna Freiherr v. Guldenstein, verehel. Freiin v. Münch-Bellinghausen; Josefine Freiin v. Guldenstein, verehel. Freiin v. Bourgeois, k. k. Hauptmannsgattin.

525. Guldenstein, Antonia Freiin v., 85 J., ledig, Mariahilf Nr. 18, † 8. III. 1829. B.: Sebastian Freiherr v. Guldenstein, n.-ö. Landstand in Wien.

526. Guldenstein, Karl Sebastian Freiherr v., n. ö. Herr und Landstand, Besitzer der Herrschaft Hochwolkersdorf, Witwer, 82 J., Stadt Nr. 543, † 25. III. 1831. K.: Karl, Privat, Alservorstadt Nr. 157; Anna Maria, verehel. Freiin v. Münch, k. k. Staats- und Konferenzratsgattin; Leopold, k. k. Oberleutnant im 7. Infanterieregiment; Anton, Lithograph des Katasters, Stadt Nr. 543; Josefa, verehel. Freiin v. Bourgeois, k. k. Hauptmannsgattin.

527. Guldenstein, Karl Freiherr v., n.-ö. Landstand, 57 J., Josefstadt Nr. 31 und 32, † 29. XI. 1844. G.: Katharina, geb. Kreutzer. K.: 0. Geschw.: Leopold Freiherr v. Guldenstein, Privat in Venedig; Anton Freiherr v. Guldenstein, angestellt beim k. k. Kataster in Wien (Leopoldstadt); Anna Freiin v. Guldenstein, verwitwete Freiin v. Münch-Bellinghausen, k. k. Staats- und Konferenzratswitwe.

528. Gumberth, Theresia Freiin v., geb. v. Buchberger, früher verwitwete Baronin Pönigshofen, Alservorstadt Nr. 30, † 7. VIII. 1794. G.: Josef Freiherr v. Gumperth, pens. k. k. Mautgefälleinnehmer. K.: Antonia, geb. 1. V. 1789; Josefa, geb. 9. VI. 1791, beide Freiinnen v. Gumberth.

529. Gumer, Franz v., Tiroler Landmann und Wechsler, Stadt, Peter, † 25. VII. 1794. G.: Maria Katharina, geb. Faberin in Bozen. T.: Maria Katharina, verehel. v. Ingram in München.

530. Gurtner, Georg v., Steinschneider, Wieden Nr. 173, † Allgem. Krankenhaus 3. II. 1794. G.: Elisabeth, geb. Cuzek oder Luzek. K.: Johann Nepomuk, Steinschneider, Wieden Nr. 397; Ignaz Paul, geb. 24. VI. 1780.

531. Gurtner, Johann Edler v., Steinschneider, Neue Wieden Nr. 373, † 1. V. 1805. G.: Rosalia. K.: Barbara, 14 J.; Peter, 12 J.

532. Gurtner, Rosalia Edle v., Steinschneiderswitwe, Wieden Nr. 452, † 3. I. 1822. K.: Peter Edler v. Gurtner, Schalweber am Hundsturm; Barbara v. Gurtner, verehel. mit dem Weber Thomas Pauschek.

533. Gurtner, Ignaz Edler v., gewesener Bronzearbeiter, 58 J., Altlerchenfeld Nr. 73. † Allgem. Krankenhaus 21. V. 1828. G.: Elisabeth, geb. Krug. K.: Karolina, 8 J.; Anna, $3^1/_2$ J. Ein leiblicher Vetter: Josef Edler v. Gurtner, k. k. Buchhaltungsbeamter, Leopoldstadt Nr. 5. Neffe: Peter v. Weber, 32 J. Nichte: Barbara Boschek, 35 J., Webersgattin.

534. Gurtner, Therese v., in ihrem Kleinhaus Nr. 218 in Lengenfeld † 4. I. 1826. G.: Anton Edler v. Gurtner. K.: 0.

535. Gurtner, Therese Edle v., ledig, Leopoldstadt Nr. 320, † 26. I. 1827. Eltern: Josef Edler v. Gurtner, k. k. Rechnungsoffizial, und Josefa, geb. v. Hölzl. Sch.: Antonia.

536. Gurtner, Josefa v., geb. Hölzl, 55 J., Leopold Nr. 319, † 19. V. 1829. G.: Josef Ritter v. Gurtner, Rechnungsoffizial der k. k. Domänen-Hofbuchhaltung. K.: 0. † B.: Josef Hölzl, Handelsmann in Wien.

537. Gurtner, Josef Edler v., pens. Rechnungsoffizial der k. k. Banko-Hofbuchhaltung, 70 J., Leopoldstadt Nr. 509, † 21. VIII. 1832. G.: Elisabeth, geb. Haisslegg. T. aus seiner 1. Ehe mit Johanna, geb. Böck: Antonia, 35 J. † B.: Georg v. Gurtner, k. k. Fourier (dessen Tochter Viktoria, verehel. Kern).

538. Gurtner, Anton Edler v., pens. Schreiber der Herrschaft Lengenfeld, Witwer, 72 J., Leopoldstadt Nr. 306, † 21. IX. 1831. B.: Josef v. Gurtner, pens. k. k. Rechnungsoffizial der Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, Leopoldstadt Nr. 509.

539. Gurtner, Johanna v., Liechtenthal Nr. 8, † 25. II. 1798. G.: Josef v. Gurtner, k. k. Biertranksteuerbeamter. K.: Theresia, geb. 30. VI. 1791; Antonia, geb. 19. IV. 1795; Andreas, geb. 5. II. 1798.

540. Gurtner, Johann v., k. k. Hofkammer-Registratursadjunkt, Stadt, Riemerstraße Nr. 864, † 5. X. 1799. G.: Rosalia, geb. v. Münsterfeld. K.: Anton, Kontrollor der k. k. Staatsherrschaft Lengenfeld; Josef, Bier- und Tranksteuereinnehmer am Spittelberg; Georg, k. k. Fourier beim Fuhrwesenkorps.

541. Gurtner, Rosalia Edle v., geb. Prochtrupp Edle v. Münsterfeld, k. k. böhm.-österr. Hofkanzleiregistratorswitwe, Stadt, Bischofgasse Nr. 666, † 2. IV. 1813. K.: Anton v. Gurtner, Kontrollor der Herrschaft Lengenfeld; Josef v. Gurtner, Ingrossist der k. k. Banko-Hofbuchhaltung.

542. Gußmann, Antonia v., 1 J., Landstraße Nr. 364, † 16. III. 1834. Eltern: Johann Nepomuk v. Gußmann, Akzessist der k. k. allgem. Hofkammer, und Barbara, geb. Schennet. Geschw.: Rudolf, geb. 3. XII. 1823; Marie, geb. 2. V. 1825: Franz, geb. 17. VIII. 1827.

543. Gußmann, Auguste v., 1 J., Landstraße Nr. 2, † 15. XII. 1829. Eltern: Johann Nepomuk v. Gußmann, Akzessist der k. k. allgem. Hofkammer, und

Barbara, geb. Schennet. Geschw.: Rudolf, geb. 3. XII. 1823; Maria, geb. 2. V. 1825; Franz, geb. 17. VIII. 1827.

544. Gußmann, Maximiliana v., 1 J., Landstraße Nr. 364, † 21. III. 1832. Eltern: Johann Nepomuk v. Gußmann, Akzessist im k. k. Finanzministerium, und Barbara, geb. Schennet. Geschw.: Rudolf, geb. 3. XII. 1823; Marie, geb. 2. V. 1825; Franz, geb. 17. VIII. 1827. 1829 † Sch.: Auguste.

545. Guttenberg, Franz Anton Ritter v., k. k. Truchseß und pens. n.-ö. Landrat, ledig, 74 J., Stadt Nr. 1045, † 31. X. 1845. Sch.: Therese Edle v. Guttenberg, k. k. Hofratstochter. † B.: Anton Ritter v. Guttenberg, k. k. Verpflegsbeamter (dessen Kinder Anton, Sekretär des k. k. Salinenoberamtes in Gmunden, und Louise); Johann Ritter v. Guttenberg, k. k. Hofzahlamtsliquidator (dessen Sohn Franz, Konzeptspraktikant der k. k. allgem. Hofkammer).

546. Guttenberg, Johann Nepomuk Ritter v., k. k. Hofzahlamtsliquidator, 64 J., Stadt, Annagasse Nr. 1002, † Obermeidling 1. VII. 1834. G.: Maria Cäcilia, geb. Spilbergh. S.: Franz Seraphikus, 28 J., Konzipist der k. k. allgem. Hofkammer. Geschw.: Franz Xaver Ritter v. Guttenberg, pens. k. k. n.-ö. Landrat: Therese v. Guttenberg in Wien.

547. Guttenberg, Josefa Edle v., k. k. Hofratstochter, 71 J., ledig, Stadt Nr. 582, † 30. VII. 1828. Geschw.: Franz Ritter v. Guttenberg, k. k. n.-ö. Landrat und k. k. Truchseß; Johann Ritter v. Guttenberg, k. k. Hofliquidator; Therese v. Guttenberg.

548. Guttenberg, Maria Anna Edle v., geb. v. Penzenstein, Witwe des k. k. Hofrates und Universaldepositenadministrators Josef Edlen v. Guttenberg, Stadt Nr. 949, † 7. III. 1823. K.: Josefa v. Guttenberg; Johann Nepomuk v. Guttenberg, Liquidator im k. k. Hofzahlamt; Franz Anton v. Guttenberg, k. k. Truchseß und n.-ö. Landrat; Maria Therese v. Guttenberg. † S.: Anton Edler v. Guttenberg (dessen Kinder Anton, Josef und Louise).

549. Guttenberg, Josefa Edle v., pens. k. k. Kammerdienerin, ledig, Stadt, Graben Nr. 659, † 13. I. 1800. B.: Josef v. Guttenberg, k. k. Hofrat. Sch.: Magdalena Freiin v. Riese, Ernestine v. Wollersfeld, Franziska v. Klerf, sämtlich geb. v. Guttenberg.

550. Guttenberg, Josef Edler v., der Erblande Ritter, pens. k. k. Hofrat der bestandenen Universaldepositenadministration, Stadt, Salzgries Nr. 221, † 4. XI. 1810. G.: Maria Anna, geb. v. Pentzenstein. K.: Josefa; Anton Josef, Hofkriegskonzipist; Johann Nepomuk, Hofwirtschaftskassaoffizial; Franz Anton, k. k. n.-ö. Landrat und Truchseß; Theresia.

551. Guttenberg, Sabina v., geb. Edlinger, herrschaftl. Haushofmeisterswitwe, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1024, † 31. III. 1805. K.: 0.

552. Guttenberg, Josef Ritter v., Zögling der k. k. Forstakademie, Mariabrunn, 27 J., ledig, † Hernals Nr. 99 22. VIII. 1831. M.: Ludovika v. Guttenberg, k. k. Feldkriegsprotokollistenswitwe. Sch.: Ludovika, verehel. Hofacker. Verwandter (möglicherweise Bruder): Anton Ritter v. Guttenberg, k. k. Salinenoberamtssekretär in Gmunden.

553. Guttmann, Maria Anna v., geb. Cheret, k. k. n.-ö. Regierungssekretärswitwe, Stadt, Wollzeile Nr. 827, † 18. XII. 1784. K.: 0. Geschw.: Franz Cheret; Maria Josefa v. Hohenholz, geb. Cheret.

554. Gutrath v. Altengutrath u. Puchstein, Karl, k. k. n.-ö. Landrechtsauskultant, ledig, 27 J., Alservorstadt Nr. 124, † in Salzburg 23. I. 1848. Eltern: Siegmund v. Gutrath, k. k. Rentmeister in Salzburg, und Maria, geb. Saaler. Geschw.: Therese, verehel. Neuhauser, Adjunktensgattin in Salzburg; Siegmund, Eisenbahnbeamter; Eduard, k. k. Offizier; Johann, k. k. Offizier; Maria; Antonia, verehel. Katzenböck, Aktuarsgattin in Gastein; Ferdinand, Kanzlist beim Pflegeamt in Saalfelden.

Eine Chronik der Grafen Schrattenbach.

Veröffentlicht von

Dr. Heinrich W. Höfflinger.

Im Besitze der Familie Mörk von Mörkenstein in Prag-Bubentsch befindet sich seit langem eine handschriftliche Chronik der Schrattenbach, die wir im folgenden der Öffentlichkeit übergeben.

In braunem Pappbande von 20×30 *cm* Umfang enthält sie auf 114 beschriebenen Seiten, denen etwa 120 unbeschriebene Blätter folgen, eine ausführliche und an genauen Daten reiche, bis zum Jahre 1820 fortgeführte Familiengeschichte der Herren — und später Grafen — von Schrattenbach.

Die ersten 83 Seiten, von ein und derselben Hand in schöner, großer und deutlicher Schrift geschrieben, stellen sich — schon durch gewisse durchsichtige Abschreibefehler — als eine um die Mitte des 17. Jahrhunderts angefertigte Abschrift nach einer uns nicht bekannten Vorlage dar.

Von Seite 84 an beginnen verschiedene, teilweise sehr zitterige Schriften einander abzulösen, welche deutlich den Wechsel der Personen, die das Buch weiterführten, erkennen lassen.

Im übrigen glauben wir, diese anspruchslose genealogische Publikation ohne weitere Bemerkungen der Öffentlichkeit übergeben zu sollen, und möchten nur noch erwähnen, daß wir die wiederholentlichen, für den Fachmann durchwegs leicht erkennbaren Schreibefehler, namentlich des ersten Teiles, wie alles übrige wörtlich und ohne jeden Kommentar aus dem Manuskripte übernommen haben.



Von dem Geschlecht Herkhommen und Succession

deren von Schrottenbach Freyherrn, und deren Von Weithals Haußen genandt, Schrüttenbach, welche von einem Haubt her deriuiert auß dem Landt zu Franckhen in die Steyermarckh und Hessen sich begeben haben.

Von deren von Schrottenbach ursprünglichen Herkhomen wird auß schrüfftlichen Urkhundten nichts bewissen, welche in weillandt Vicentien Schrottenbachs, alß deß einigen in diesen Landen Verwahrung zu Marburg, durch feuers Zuestandt verdorben, allein auß Unserer Voreltern Relation (darumb gleichwoll Brieffliche Urkhundten fürzuweissen) wird deren von Schrottenbach Ursprung von den Franckhischen Adl in diesen Landts Orth Deduciert, und sollen in Landt zu Franckhen woll angesessen, Und nicht von Wirzburg weith entlegen ein geschloß Carlstatt genanth, ingehabt haben, also Zwen gebrüder, demnach sie in deß Bischoff Von Wierzburg ungnaden gerathen, sich derselben Zu entschiten, in frembde Lands Orth begeben haben, deren einer in die Steyermarckh erstlichen angelangt, der ander soll sich in Hessen nidergericht haben. Von welchen dan auch die posteritet übrig, wer aber derselben Voreltern gewessen, Kann ausfürlich und eigentlich in die schrüfft nicht gebracht werden, Woher auch die Hessen Ihnnen den Namen Weithalßhausen, dessen sie sich gebrauchen. geschöpft zu deme durch waß zuestandt daß Wappen und Helmb Kleinodt verendert ist meines erachtens durch unserer Voreltern geringen Fleiß auch durch erlitene brunst in Vergessenheit gestellet. und abkhommen, im Landt zu Schwaben befinde ich ein Orth, nicht weith von Memmingen entlegen, mit der Iurisdiction dem Abt von Kempten unterworffen Schrottenbach genant dannenhero sie Vermuetlich den Namen geschöpft, und nachmalß (wie bei villen Uralten Adelichen geschlechten abzunemben) durch unglikhliche Zuefäll, Von Ihnen in frembde Hendt gerathen, welchen desto Kräfftiger glauben Zusezen ist, weillen umb das Jahr der Menschlichen Erlösung. 1492. Zween befunden worden, welche Von Kauffpeuern auß dem Algew ebenermassen bey Memmingen gelegen, gebürtig, deß Namenß sich gebraucht haben.

de Loco Schrottenbach vide Martinum censium in Annalibus sueciae dodecate 3tia lit: 10: L: 14: et petrum Gnodalium de bello rustico

Hannß Schrottenbach, Von Kauffpeuern Anno 1471: zu Andechts in Peyern, Erstlich ein Mönich, und nachmalß Anno 1492 deß wierdigen Gotshauß daselbst Vierter Abbt deligirret worden, und wird seiner Hochen tugent trefflichen disciplin. und sonderlich seiner gueten Haußhaltung und oeconomiae wegen. nicht wenig beriembt.

ist im Jahr 1521: den 1. Juny in Gott geschiden. und zu Andechß vor des Heil: Johannes deß Tauffers Altar zur Erden bestättiget.

Michael Schrattenbach Von Kauffpeuern ist Ebneremassen umb angeregte Zeit zu Andechs ein Mönich gewessen.

Das wappen betreffent haben sich allerhandt Veränderungen Zuegetragen. die Hessen, welche sich von Weithalßhausen genannt, Schrottenbach schreiben, fihren ein weiß Lämblein auf drey grienen bergen, in blaben Feldt, und aber ein weiß Lämblein zwischen abgeteilten, weiß und plaben Piffels Hörnern auf einen gekhrenten Helmb.

Die von Schrattenbach Unlengst in Freyherrnstandt erhebt, gebrauchen sich von alters eineß gelben Pachs, eines gelben sterns, uud abgehauten gelben Baumbß in schwarzen Feldt, daß Helmb Clainot, auf ein gekhrenten Helmb ein gelber stern, zwischen zween Piffelß-Hernern gesezt. Ihren alten Wappen ist deren von der dörr wappen einverleibt, welches zum thail Erblich. zum thail auß Landtß-fürstlicher mildigkheit und gnadt auf sie khommen.

Lini deren von Weitalshaußen genant Schrättenbach in Hessen.

Von den Hessen habe ich mehr nicht in erfahrung bringen mögen, alß das umb das Jahr Christi 1515: in Hessen gelebt habe:

Herr Balthasar Ritter des Landtgraffen von Hessen Landt Hoffmaister. Dieser ex Relatione Hannß Wolffen Schrättenbach aus Hessen, solle von Landtgraffen zu einem Vormunder, der Vnuogtbaren Landtgraffen gelassen sein worden, ist im Namen Landtgraff Phillipsen Anno 1525 auf den Reichstag zu Augspurg gesandter gewessen.

Balthaßer der Andere Schrattenbach, erzeigt mit Rießerin nachuolgende Khinder, Marquard, Raban, Balthasar, Hainrich und Wolff, die Techter Mechtilt, Susänna und Margaretha.

Raban des Balthaßar Sohn ist Verheyrath mit einer Von Raderßdorff gezeigt Margaretha und Dorothea.

Balthaßar von Waltoßhausen genant Schrättenbach, Landtgraff Georg von Hessen Hoffmaister, hat sich nunmehr in seinen hochen alter und mietikheit u: Hoff auf Lichtenberg, alda er Landtgrafischer Ambtman ist gesezt, sein gemahl Dorothea von Steinberg, mit derselben erzeigt er Hannß Wolffen, Hannß Balthasar, Herman.

Magnus, Johann, Dorothea, Anna, Maria, Cätharina, Magdalena und Ellisabeth.

Heinrich ist in Kriegsweßen woll erfahren, und in frankhreich dem König Von Nauarra für einem Ritmaister Zuegezogen, seine Haußfrau Margareth Von Vobenhausen, bey welcher er Caspar, Reinhardten, und Christoph Friderichen, Erobert.

Mechtildt wurd Johann Schlepfros auß Hessen Verheyrath, dessen geschlechts und Namens: Hainrich Schlepfroß teutsches ordenß Ritter, und Commendator zu Plumenthall.

Marquardt, Wolff, Sussanna und Margareth, Herren Balthaßar deß Ritters Kinder, sind in Ihrer Jugent gestorben.

Folgen herrn Balthaßer des Dritten Kinder.

Hannß Wolff, ein Junger, und in etlichen Sprachen woll erfahrner Mann nachdem er Italiam für sich perlustrieret, ist er Landtgraffen Ludwig dem Jüngern Zuegeben worden, mit welchem er abermahls Italiam durchgereist, nachmalß als wollgedachter Landtgraff Ludwig anhaimbs gelanget, und die Regierung angetretten. ist er Zu dem Groß Hörzogen di Toscanna, und dem Hörzogen Von Ferara nachuolgents an dem Kayserlichen Hoff, Pottschaftweiß abgefertigt worden, Nachmallen in Niderlandten den Staaden unter Graff Morizen Von Naßau gedient. alßdan Landgraff Morizen auß Hessen ein fändl teutscher Knecht in Westphallen gefiert. aniezo aber Landtgraff Ludwig deß Jüngern, Rath, und Cammer Junkher, und Landtgraff Phillipßen des Jüngern Hoffmaister, mit ihme Frankhreich Niderland, und Italiam durchreist anizo aber Landtgraff Ludwigen Hofmarschalkh, Verheyrat sich den 20: Octobris Anno 1605: mit Margaretha Catharina von Nolzhausen, deren Mutter eine Von der Robenau.

Abgedachter Hannß Wolff ist hernach Haubtmann Zu Giesen, und obrister Leitenandt worden, Anno 1619 aber den 9: Septembris Zu Frankhfurt vom Kayser Ferdinando den andern Zum Ritter geschlagen.

Hannß Balthasar, Landtgraff Phillipsen deß Jüngern auf den Raisen in Frankhreich, Niderlandt und Italia Stallmaister.

Volgt Copei eines sendschreiben an Herrn Maximilian v. Schrottenbach Lautent, der Herrn v. Schrottenbach Herkhommen betröffent.

Edler vester Insonders freintlicher Lieber Sohn, mir hat dein Brueder Georg angezaigt, wie bey den Herrn Von Neuhauß, Böhmischen Canzler, ein Heßischer Edlmann sey, der habe ihme und dir sollen sagen, wie er im Landt Hessen unsers Namens und wappens, einen Schrottenbach, so eines gueten Vermigens, und kheinen Sohn, allein Zwo Techter haben solle, Kenne. Nun weiß ich das wür Schrottenbach von Alter unser Herkhomen, auß dem Landt Frankhen, und nicht weit von Würzburg ein Schloß gehabt, also Zween brieder gewest, der eine mein Ehn, oder anherr in diß Landt Steyer der andere ins Landt Hessen gerathen. Nun ist etwo vor ein etlich und vierzig, oder fast vor fünffzig Jahren, Vom Kayser Maximilian hochlöbl: gedechtnuß Herr Ulrich Leißer, dessen Schwester mein Vatter seel: gehabt, inß Landt Hessen Potschaft weiß geschikht worden, also ist damals ein Schrottenbach so ein Ritter, und Herr Balthaßar gehaisen, deß Landtgraffen Hoffmaister gewessen, und guete Kundtschaft mit dem Leißer gehabt, und sich bey ihme meines Vattern halben, allerding befragt, und etliche sachen ihme Zusagen befohlen, das ich dir iezo von Kürze wegen underlasse zu schreiben. Nun haben mir sonst andere woll mer Von Ihnen Hessen, so sie gesehen, und gekhendt haben, gesagt, hab auch einem einstmals selbst gesehen, so 2000 Spänier durch Khärndten gefiert, wir aber nicht einander gekhant, und ich erst darnach ine worden, und wie er durch bemeltes Land zogen, an etlichen orthen, so man mir Volgents anzeigt hat, nach dem Namen wo er in diesen Landen wohnet, threulichen gefragt, daß schreib ich dir allein Zu einem bericht, und dem allen nach, so wollest ohne Verzug demselbigen hessischen Edlman dauon mir der Georg angezeigt hat, schreiben, oder wo es mit fueg nit sein khundte, wehre es souil desto besser, selbst mit ihme mündlich zu reden, und

eigentlich Zuerkhundigen, wo oder weillandt derselbige Schrottenbach in Hessen wohnet, wie er mit dem tauff Namen genennet, und seine wohnung heißt, und waß wappen er führet, und wie du dich deß bey ihme erinderst, das wollest mir alleß mit dem baldesten widerumb herein schreiben. Actum Heggenberg dem 28. Jully Anno 1559.

Pongräz Schrottenbach zu Heggenberg.

Lini der Schrottenbach in der Steyermarckht wohnendt.

Hanns Schrottenbach soll der erste in der Steyermarkht sein wohnhafft gewessen, und ist mit einer vom geschlecht deren von altenhauß Verheyrath gewessen, hinterlassen einen Sohn der sein Mänlich alter Erreicht, Vicentz genandt, und sich wie auß dem hernach Volgenden Zuvernemben, zu des Namens propagation in Khärndten Verheyrath hat.

Vincentz Schrottenbach hat sich erstlichen ehelicher weise Verpflichtet mit Margarethen Wolffgang Hagens Von Haggenegg und der Schrampfin Ehelich erzeigten tochter, im Jahr nach Erlösung der weldt 1497: brieff bey Herrn Maximilian von Schrottenbach, mit der Hagnin erobert, ein Sohn Pongräz, nach der Hagnin töttlichen ableiben hat er sich in Jahr 1516: mit Rosina Georgen Leisers ehelichen Tochter Verheyrath, iezt gedachte Rosßina ist Maxmilian Leisers Ritters und Obristen Zeugmaisters der N: Ö: Landen, also auch Ullrichen Leisers obristen Zeugmaisters leibliche schwester gewessen, Roßina hat nachmalß eine Lust. Heyrath, und namb Conrad Voiten, Von Würzburg im Jahr 1531: diß Namens Voiten fint ich unter den frankhischen Adl, und schreiben sich die Voiten von Salzburg, und Voiten von Rinekh, mit der Leiserin hat er Christophen und Hannßen die Schrottenbach ehelich erzeigt.

Hannß ist ohne eheliche Leibs Erben mit tott abgangen. Dieser Vicents wegen Leibsschwachheit, unter der Medicorum Cura Zu Marburg wohnhafft, hat merkhlichen schaden, durch feuers Noth erliten, dardurch auch alle unsere Brüeffliche Urkhunden Verdorben, Vicentz soll zu Marburg begraben ligen.

Lini dern von Schrottenbach Freyherrn zu Heggenberg und Ossterwiz Erbfürschneider in Steyer.

Pongrätz Schrottenbach zu Heggenberg, Vicentien und der Hagnin Ehelicher Sohn, hat die Herschafft Heggenberg mit Kauff an sich gebracht von Herrn Ullrichen Freyherrn zu Eyzing.

Pongrätz hat Jobsten Sauers v: Koßiackh auß Crain, und Sibillia von der Dörr eheliche Tochter Ellisabeth zur ehe genomben Anno: 1536: am Sondtag nach St: Johannis Bap^tae^. Dise Sauerin ist Georg Sauers Ritters und obristen Leitenandts der Croatischen und Möhrgränzen, auch Haubtman zu Wehitsch Leibliche schwester gewessen, mit Ihr erzeigt nachgesetzte Kinder Maximilian, Georg, Sibillia; Hannß: Balthaßar; Sibilla 2 Hannß 2 Waltaßar, 2: Sigmundt, Catharina, Margaretta, Pongrätz, Frantz, und Ellisabeth.

Pongrätz ist in Jahr 1559: den 26: Decembris mit tott abgegangen, und zu fränz in der Pfaar Kirchen zur erden bestätiget worden.

Elisabeth geborene Sauerin, starb 1571: den 8: Aprilіß umb 3: Uhr morgens.

Herrn Maximilian von Schrottenbach Lini.

Maximilian von Schrottenbach freyherr Zu Heggenberg und Osterwiz Obrister Erb fürschneider in Steyer, gebohren im Jahr Christi 1537: den 1ten August: am Mitwoch umb 11: Uhr Zu Mittag im Zaichen deß Zwilling, und ersten Viertel des Monschein.

In seiner Jugend gehn Hoff nacher Wienn verschikht, und in Erzhörzog Carln Hoffstatt mit 4: pferten angenomben primo July 1567:

Anno 1568: Erzhörzogen Carl zu Österreich Cammerer primo January.

Anno 1568: mit Erzhörzogen Carln in Hißpänien Verraist.

Anno 1573: Zu Hoffrath angenomben den 2. Märty.

Anno 1577: Hoff Cammer Rath worden den 12: Märty.

Anno 1580: Der Durchlauchtigsten fürstin und frauen frauen Maria Erzhörzogin Zu Österreich. gebohrnen Herzogin in Bayrn Obrister Hoffmaister den 25: Nouembris.

Anno 1588: Haubtmann und Vizdomb der fürstlichen Graffschafft Cilli den 10: February.

Anno 1591: Landtshaubtman in Steyer Volgents. 1594: die Landtshaubtmanschaft resigniert.

Anno 1592: Erzhörzogin Anna Zu deroselben mit König Sigmundten den dritten Hochzeit in Pohln alß Hoffmaister gefiert;

Anno 1595: Erzhörzogin Maria Christina, zu der Hochzeit mit Sigmundt fürsten in Sübenbürgen nach Weißenburg, als Hoffmaister gefiert.

Anno 1595: alß Erzhörzog Ferdinand die Regierung angetretten, zu desselben gehaimben Rath an und aufgenomben worden.

Anno 1599: Von Ihro fürstlichen Durchlaucht Erzhörzogen Ferdinandt, zu werbung derselben fürstlichen Braut, Hörzogin Maria in Bayern abgesandt.

Anno 1605: Die Khönigliche Brauth Erzhörzogin Constantia in Pohln als Hoffmaister beglaitet.

Anno 1508: Hat Erzhörzog Carl, Herrn Maximilian und seinem gebrüdern das Wappen deren, von der Dörr mit den Ihrigen incorporiert, welches zu thail von seiner anfrauen Sibilla von der Dörr Herriehrent, Erblich an ihme gelanget.

Anno 1596: Den 20: December, ist Herr Maximilian sambt den ganzen Namen und stammen mit dem titl des Erbfürschneiders in Steyer befreyet worden.

Anno 1598: Den 24: January ist er sambt den ganzen geschlecht in den freyherrnstandt auß Ihr fürstl. Durchl. selbst eigner bewegnuß erhebt und gewierdiget worden, und ihme das prädicat von Schrottenbach freyherrn zu Heggenberg und Osterwiz gnedigist verlichen worden.

Herr Maxmilian hat die Herrschafften trautmanstorff in Österreich, und Thall in Steyer Pfandtweise possedieret aniezo aber nach abtrettung derselbigen hat er Gösting und Eppenstein Ihnnen.

Anno 1608: Die Herrschaft Eppenstain aigenthümblich an sich gebracht, und daß predicat Herr auf Eppenstain erlangt.

Er namb Anna Herrn Wilhelmb Gräßwein Zum Weyherr Ritters, Röm. Kayserl: Mayest. pp. Ferdinandt, und Maximiliani gewessten Hoff Kriegs Rath, auch obristen Leudtnandt in Obern Creiß Hungarn, und frauen Hellena freyin zu Hörberstain eheliche tochter, bey der Erobert.

Maria Elisabeth, Wilhalmb, Friderich, Gottfridt, wolff, Wilhelmb, Sidonia; Carl, Hellena, Sidonia 2, Sibilla, und Anna Cätharina.

Maria Elisabeth Anno 1573: den 15: Februar am Sondtag. 7: Uhr Vormittag im Leben, und ersten Viertl gebohren, ward auß dem fürstl: frauen Zimmer der Durchlauchtigisten fürstin und frauen frauen Maria Erzhörzogin Zu Öesterreich Herrn Carl von Harrach freyherrn zu Rarau und Pürkhenstain, Erb Landt Stallmaister in Öesterreich unter der Enß, auch Erzhörzogen Ernesti Zu Öesterreich, Camerern, nachmalß Röm: Kays: May: N: Ö: Regiments, aniezo aber N: Ö: Cammerrath, und obristen Landtjägermaister, Herrn Leonharten des Eltern gewesten Landtshaubtman in Öesterreich ob der Ennß, auch Erzhörzogens Ernesti Obristen Hoffmaisters, und Kays. abgesandten zu Rom, dan auch frauen Maria Jacobe gebohrnen gräffin von Hochen Zollern, Sigmaringen und Vehringen, frauen Zu Hochingen, Heygerloch, und wehrstain, ehelichen Sohn im Jahr 1581: 24. november Verheyrath, gedachter Herr Carl von Harrach ist entlich Kaysers Mathiae, nachmalß Kaiser Ferdinandi deß andern Geheimber Rath worden, mit Ihme erzeugt hernach gesezte Kind und Eheliche Leibs Erben.

Maria Jacobe von Harrach ist gebohrn den 12: Märty Anno 1593: zwischen 3: und 4 Uhr Vormittag, starb 1601: den 17: Novembris.

Leonhardt von Harrach ist gebohrn den 4: Juny Anno 1594: ist Kayserlicher N. Ö: Regiments Rath zu Wien, nachmals Reichß Hoffrath und Röm. Kayserl. Mayest. Ferdinandi des andern Cammerer.

Maximilian von Harrach gebohrn den 27: nouembris: Anno 1595: zwischen 9: und 10: Uhr Vormittag starb.

Anna Susänna von Harrach gebohren den 17: Augusti am Sondtag 1597 im Zaichen der Waag, starb 1598: den 2: January.

Ernst von Harrach, gebohren den 4: nouembris am Mitwoch. 1598: im Zaichen des Stainpockhs zwischen 7: und 8: Vormitag.

Catharina von Harrach gebohren 1599: den letzten Nouemberis am Erchtag im Zeichen deß Stiers zwischen 3: und 4: morgens.

Isabella von Harrach gebohren 1601: Den 28: september am Freytag im Zaichen der waag zwischen 11: und 12: in der nacht.

Constantia von Harrach, geboren 1604: den 26: Febr. im Zaichen des wassermanß am Freytag Zwischen 12: 1: in der nacht.

Francisca von Harrach gebohren Anno 1607: den 13: August in stier.

Maximiliana von Harrach gebohrn Anno 1608: den 1: Aprillis in Zaichen der waag.

Otto Friderich von Harrach geborn Anno 1611: den 2: Sebtembris in Krepsen.

Johann Carl von Harrach geboren Anno 1612: den 13: Juny im Zeichen des Schüzen.

Franciscus von Harrach gebohrn Anno 1614: den 25: nouembris in Zaichen der Jungfrau.

Graff Maximilian von Harrach gebohrn 1615:

Wilhelm von Schrottenbach ist geborn Anno 1575 den 21: Febr. umb halb 10: Uhr Vormittag im Krepß, und ersten Viertl, und Kintsweiß von seiner Saug Ammen erdrukht worden im ersten Jahr seines alters 1575: den 26: Augusti. ligt zu Trautsmanstorff in Österreich.

Fridrich von Schrottenbach freyherr, ist gebohrn Anno 1576: den 27: isten Juny am Mitwoch umb halb 10: Uhr nachmittag in Zeichen des Krepß.

Anno 1586: Erzhörzog Ferdinandi zu Österreich Edl Knab.

Anno 1590: Zu fortsetzung der studien mit Ihr fürstl. Durchl. nacher Inglstatt geraist.

Anno 1592: mit dem Kayserlichen gesandten. Herrn Leonhardten von Harrach den mitern nach Rom gezogen.

Anno 1595: an Haimb khommen. vndt Volgents alß Mundtschenkh die Rais in Sübenbürgen mit der fürstl. Brauth Volbracht, und durch Pohln widerumb an Haimb gelangt. Eodem fürstl. durchlaucht Mundtschenkh worden.

Anno 1597: den 1: May Erzhörzogen Ferdinandi Cammerer.

Anno 1598: mit Ihr fürstl. durchl. die Raiß nacher Ferara Zu Ihr Bäbstl. Heilligkeit, und auf Rom glücklich Verricht.

Anno 1599: Zu Phillippo den driten König in Hißpänien, Von Ihro fürstl: durchl: abgefertigt, hat der Königl. Hochzeit zu Valentia beygewohnet.

Anno 1691: den 4: January Zu N: Ö: Regiments Rath angenomen: Im Augusto besagtes Jahrs, alß die Vestung Cannischa durch Ihr fürstl: durchl: belegert worden, den ganzen feltzug beygewohnet, und Ihr fürstl: durchl: gehorst: aufgewarthet.

In wehrenden feltzug an ainen hizigen fieber erkhrankhet, und nach villen außgestandenen Vngelegenheiten in Abzug zu Tschäkhaturn in Herrn Graff von Serin Schloß den 21. Novembris vmb 12: Uhr Nachmitag, in 25: isten Jahr seines alters in 4: ten Monath 25: tag 2 einhalb stundt Christlich abgeleibt, ligt zu Gräz in der Hoff Kürchen, Neben seinem Mütterlichen Anherrn Erlich begraben.

Gottfrid im Jahr 1577: den 21: octobriß am Mittwoch nach 4: Uhr nachmitag, im fisch im ersten Viertl geboren in seiner Jugend Erzhörzogen Ernest Zu Österreich Edlkhnab.

Anno 1592: mit Erzhörzogen Ernesti alß Gubernatorn der niderlendischen prouinzien in niderlandt Verraist.

Anno 1595: an Heim khommen und Erzhörzogen Ferdinandi trukhseß worden.

Anno 1596: und 97: Die Raiß nacher Romb volbracht.

Anno 1598: den 1: Febr: durch Herrn Marquardten freyherrn Zu Egg und Hungerßpach teutsch Ordens Landt Commentheur der N: Ö: Balley in gegenwarth Herrn Anthoni von Orzon, und Hannß Georgen von Basseyo beede Rittern, neben

Ortlieben Pöttinger zu Persing und Waßen in Hochlöbl: Uhralten Teutschen Orden des Hospitals St: Maria Zu Jerusalemb einverleibt.

Anno 1598: Erzhörzog Ferdinanden Mundtschenkh primo Marty.

Anno 1498: Deß Durchlauchtigisten und Hochwierdigisten Fürsten und Herrn Leopoldi Erzhörzogen zu Österreich Bischoffen zu Passau Cammerer primo Juny.

Anno 1599: Commendator am Lee bei Gräz.

Anno 1601: Erzhörzogen Maximiliani deß Eltern alß Großmaistern des Teutschen Ordens Cammerer.

Anno 1603: Commendator zu Friesach.

Anno 1604: Erzhörzogen Leopoldi obrister Stallmaister.

Anno 1606: Der N: Ö: Balley Administrator.

Anno 1607: Erzhörzogen Leopoldi Rath.

Anno 1611: Erzhörzog Ferdinanden Cammerer.

Anno 1613: den 3. Aprilis Erzhörzog Maximilian deß Jüngern Cammerer. Eodem Commendator zu Laibach.

Anno 1614: abermallen Administrator der N: Ö: Balley und Comendatorn zu Friesach.

Anno 1617: Hochfürstl. Salzburg. Rath und Vizdomb zu Friesach.

Wolff Wilhalm Im Jahr 1581: den 9: Märty 8: Uhr Vormittag in Zeichen deß Stier und neuen man gebohrn, in seiner Jugend Erzhörzogen Ferdinandi Edlkhnab.

Anno 1592: Die hochzeit Raiß in Pohln Verricht, in besagten Jahr auf Inglstat ankhommen.

Anno 1597: Den Geistlichen Stand angenomben. In gemelten Jahr zu Fortsetzung der Studien nach Rom geraist, alda in das 7: te Jahr beharlich Continuiert.

Anno 1599: Thumherr des Erz Stüffts Salzburg.

Anno 1600: Thumherr zu Passau.

Anno 1606: Deß Erzstüffts Salzburg Scholasticus und vice president in Consistorio.

Anno 1608: Präsident in Consistorio zu Salzburg. *Am Rande gleichzeitige Bleistiftnotiz:* „Deme ist das Pistum vielleicht 2 mal angetragen worden, aus Diemuth nicht angenomben."

Sidonia die erste den 14: Aprillis 1582: umb einhalb 11: in der nacht im Zeichen des Steinpockhß in Vollman gebohrn, starb 1583: den 2: Augusti am Freytag, liegt in der Hoff Kirchen zu Gräz begraben.

Carl v: Schrottenbach ist im Jahr 1583: den 20: isten Juny am Donnerstag 2: Uhr Vormittag im Zaichen deß Scorpion im ersten Viertl gebohrn.

In seiner Jugent alß Edlkhnab, die Hochzeit Raisen Anno 1592: in Pohlen, 1595: in Sübenbürgen, und 1599: Hißpänien Vorbracht.

Anno 1601: alß Edlkhnab der belegerung Cänischa beygewohnet.

Anno 1602: Zum Hoffdiener angenomben worden. Eodem zum Ostern Truckhseß worden.

Anno 1603: Mundscheenckh.

Eodem Erzhörzogen Maximiliani Ernesti (dessen Edlkhnab er hier vor gewessen) Cammerer.

Anno 1602: mit Erzhörzogen Maximiliano unter Offen gezogen.

Anno 1603: mit Erzhörzogen Maximiliano zu dem Hungarischen Rathhauß auf Preßpurg Verraist.

Anno 1604: mit Erzhörzogen Maximiliano nach Rom Verraist.

Anno 1605: mit Erzhörzogen Maximiliano in Pohlen zu der Königlichen Hochzeit Verraist.

Anno 1608: Mit Erzhörzogen Maximiliano nacher Florenz zu der fürstl. Hochzeit verraist.

Anno 1609: Den Aprillis Herrn Ferdinandi Erzhörzogen zu Oesterreich N: Ö: Cammer Rath.

Anno 1610: Den 23: Aprilis Höchstgedachter fürstl. Durchl. N. Ö. Regts: Rath.

Anno 1611: Den 11. Febr: mehr hechstgedachter fürstl. Durchl. Cammerer

Eodem Hauptmann und Vizdomb der fürstl. Graffschaft Cilli.

Anno 16 ..: Erzhörzogen Leopoldi Cammerer.

Er Verehelicht sich am 26. Febr: 1612: mit Freylen Maria Renäta Herrn Bernhardtin freyh: zu Herberstain fürstl. Durchl. Erzhörzogen Ferdinandi Rath Cammerer, und ober Hoffmarschalckh. dan frauen Constantia Fuggerin freyin zu Kirchberg und Beißenhorn Ehelichen Tochter mit Ihr Erworben

Anna Constantia, Maria Margaretha, Hannß, Maximilian, Anna, Elisabeth.

Helenna Im 1585: Jahr den 24: Febr: vor 6: Vhr nachmittag im Zeichen des Steinpokhs, und letzten Viertl gebohrn.

Sidonia die andere 1587: den 6ten Aprilis umb 9 Uhr Vormittag im wider und lezten Viertl gebohrn. starb an den Kindts blattern 1588: den 16. January, ligt zu Gräz in der Hoff Kirchen.

Sibila 1588: den 31: octobris: umb 9: Uhr Vormittag im wider und ersten Viertl gebohrn, starb 1615: den 21: novembris Vor 10: Uhr in der nacht, begraben zu Gräz in der Hoffkirchen.

Anna Catharina Anno 1589: den 17: December umb 11 Uhr Vormittag in Stier und ersten Viertl gebohrn, starb 1590: den 12: xber.

Herr Maximilian Hie obgemelt ist, nachdem Er Erzhörzoglicher Cammerer Vierzig Jahr. Obrister Hoffmaister acht und zwainzig Jahr, Gehaimber Rath Sechzechen Jahr, Landthaubtman in Steyer drey Jahr gewest, in Gott Selliglich entschlaffen, 1611: den 19. July vor 5: Uhr abents ligt zu Gräz in der Hoffkirchen begraben.

Georg von Schrottenbach Lini.

Georg von Schrottenbach deß Pongräzen Sohn im 1539: am Freytag nach Dorothea, umb 8 Uhr in der nacht im Zaichen der waag vnd Vollman gebohrn.

In seiner Jugent in Hungern unter Herrn Achatzien freyh: zu Herberstain, wider den Erbfeint, nachmals in Croaten gedienet.

Anno 1560: Reuter haubtman zu Wichitsch.

Anno 1572: bestelter Ritmaister in der Graffschaft Cilli.

Anno 1573: Die Rebellischen unterthanen bey Peylnstain Zertrent, in die flucht geschlagen, und gestilt.

Anno 1578: in Crabatischen felt Zug die Steyerischen pferdt alß Ritmaister gefiert.

Anno 1587: Die Herrschafft Osterwiz Keufflichen an sich gebracht, er nam Erstlich Ao: 1569: an 29: aug: Sophia Hannsen von Sigerstorff zu Großwinckhlern fürstl. freysingischen Rath und Sidonia von Pranckh Eheliche Tochter, mit Ihr erzeigt einen Sohn Christoph Georgen.

Sie starb 1571: den 9: May umb 8: Uhr morgens.

Anno 1571: den 2: Decembris nam er Cätharina Christophen von Eibeswaldt, zum Purckhstall, und Margarette Schrottin von Kindberg eheliche Tochter, darbei Erobert.

Hannß Sigmundt, Christoph, Franz und Maximilian, in dessen Geburt Sye Anno 1582: totts fürworden den 26: Märty.

Anno 1583: am Tag Egidy Verpflicht er sich mit Barbara, Georgen von Idonspeug zum Pichel, und Barbara Stadlerin Ehelichen Tochter, Hannsen Vallenthin nachgelassene wittib, mit Ihr erzeugt er.

Georgen u. Elisabeth.

Die Frau Barbara Verheyrath sich drittens mit Ehrnreich Regaln zu Kranichsfeldt, dem sie Gottfridt Regaln gebohrn.

Herr Georg von Schrottenbach starb Anno 1587: den lezten January seines Alters in 47: Jahr und zwölfften Monnath, ligt zu Fränz in der Pfarr Kirchen.

Christoph Geörg, Herr Georgen mit der von Sigerstorff Sohn geboren 1570: starb 1575: den 7: Juny.

Hannß Sigmundt, Herrn Georg, mit der von Eibeßwaldt Sohn, im Jahr 1576: den 24: Sebtembris am Mondtag in Zaichen deß Scorpian, und aufnembenden Mann gebohrn.

In seiner Jugent den studis zu Gräz und Ingolstatt obgelegen.

Anno 1594: zum Reichstag nacher Regenspurg Verraist.

Eodem in Mayo in Italiam nach Padua.

Anno 1596: nach Rom und Neapolis gezogen.

Anno 1598: unter Dietmayr Rintschaid fahren geriten, unter Zernickh die türken schlagen holffen.

Anno 1599: Durch Italia und franckhreich zu der Königl. Hochzeit in Hißpänien verraist.

Eodem in Sebtembri unter Sigmundten von Eibeswaldt Reitter fenderich zu Ludwerg worden.

Eodem einen starkhen straiff in die Boßega gethonn.

Anno 1600: zu entsezung Cänischa gezogen und die tartern bey Nembti schlagen helffen.

Eodem bey Canischa ein treffen mit den Türggen gehalten. und in die flucht geschlagen.

Anno 1601: Den 25: July Erzherzogen Ferdinandi zu Österreich Truckhsaß dem feltzug von Canischa beygewohnt.

Eodem Erzhörzogen Ferdinandi Mundtschenkh den 17: Decembris.

Anno 1603: Den 15: Septbris Rathspflicht gethonn, und zu N: Ö: Regts: Rath angenomben worden.

Anno 1606: Den 17: Februar Erzherzogen Ferdinandi zu Österreich Cammerer.

Anno 1607: Den 23: Aprillis Landts Verweser in Steyer.

Anno 1608: mit beiden seinen gebriedern sich verthailt, und die Herrschaft Osterwiz völlig, und aigenthumblich sambt der Mauth zu Fränz Pfandweiß an sich gebracht.

Eodem zu König Mathiasen zu Hungarn gesandt.

Anno 1611: Bemelte Herrschafft Herrn Felixen von Schrottenbach wider Keufflichen hingeben.

Eodem von Herrn Caspar Breiner freyh: sein pfandtschilling der Herrschafft Schmierenberg, das freyhauß zu Gräz Ambthoff bey Leitschach, und den weingarten zu Luetenberg an sich erhandlet.

Anno 1615: Zu dem Römischen Kayser Mathiasen, und dem Kays. gemahel gesandt.

Anno 1616: Zu Erzhörzog Maximilian dem Eltern, und den Landtständen in Tyroll nach Insprugg Verschickht, und mit gewintschter Verrichtung an haimb gelangt.

Namb: 1602: Den 10: Novembris freylein Maria Christina Herrn Sigmundten freyherrn zu Egg und Hungerspach fürstl. Durchl. Rath, und frauen Elisabeth Herrin von Khieringen Eheliche Tochter, Herrn Marquarden freyh: zu Egg und Hungerspach, teutsch ordens Ritters, Statthaltern des Hoch und teutschen Meisterthumbs, Landt Commentheurs der N: Ö: Balley, auch Röm: Kays: May: und Ihr hochfürstl. Durchl. Herrn Maximilian des älteren Erzhörzogen zu Österreich gehaimben Raths, Obristen Cammerers, und obristen Hoffmaister Ambt Verwalters Leibliche schwester, mit Ihr Erworben.

Ignätium, Maximilian, Sigmundten, Christophen Eua Cätharina francischenn Balthaßar Maria Margaretha.

Ignatius gebohrn 1605: den 24: January am Mondtag vor 6: Uhr morgens in Zaichen deß widers, und in den Neuschein, starb in obbemelten Jahr den 8: Aprilis umb 10: Uhr Morgens.

Mäximilian Sigmundt gebohrn 1606: den 15: May am Montag vor 2: Uhr nachmittag in Zeichen des Löwen, und ersten Viertl des Monschein, starb im obbestimbten Jahr den 22: May umb 5: Uhr Vormittag.

Christoph gebohrn 1607: den 10: Aprill nach 1: Uhr nachmittag und dieselbe stundt nacher gächer Empfangener Tauff wider von den Allmechtigen Gott abgefordert worden.

Eua Cätharina gebohrn 1608: den 28: Aprill am Mondtag zwischen 9: und 10: Uhr abents im Zaichen der waag.

Franciscus Balthaßar gebohrn 1609: den 3: Octobris am Sambstag nach 9: Uhr abents, im Zaichen deß Schüzen, starb 1610: den 18: novembris umb 12: Uhr zu mittag.

Maria Margaretha gebohrn 1611: den 26: Jully am Mondtag umb: 8: Uhr abents, unter den Zeichen des Stainpockhs. starb 1611: den 6: aug: zwischen 2: und 3: Uhr. nachmittag.

Christoph 1579: den 5: febr: am pfingstag zwischen 5: und 6: Uhr abents, in Zaichen des Zwillings, und aufnembenden Mon gebohrn. starb 1592: den 17: octobris, ligt zu Wöllau in der Kirchen begraben.

Frantz 1580: den 22: Juny am Mitwoch zwischen 9: und 10: Uhr in der nacht im Zaichen des Scorpion und aufnembenden Mann gebohrn. starb 1581: ligt zu Fränz in der Pfarr Kirchen.

Maximilian gebohrn 1582: den . . Märty in seiner Jugent den Studis zu Padua und Jena in Thüringen abgelegen.

Anno 1603: unter Herrn Georg Andree von Hoffkirchen freyherrn und obristen einen Zug in Hungarn gethonn, Mehr 1604: einen feltzug unter bemelten Herrn von Hoffkirchen gethon, der belägerung Offen, dem treffen in der Ötainer Inßul beigewohnet und erst Anno 1607 anhaimb gelangt.

Er verehelicht sich mit Magdalena Christophen von Prag, zu Grüenberg, und Anna von Gallenberg Tochter, am 23: May 1610: mit Ihr Erworben.

Georg Christophen.

Er starb 1611: den 7: Decembris umb 11: Uhr gegen Mitag an der dör und wasser sucht zu Cilli in der Statt, ligt zu Fränz in der Pfaar Kirchen begraben.

Sy grieff zur andern Ehe, und Verliebt sich mit Herrn Georgen Wagen, zu Wagensperg, gewesten N: Ö: Regiments Rath, und vorhero N: Ö: Cammer Rath.

Georg Christoph gebohrn 1611: den 8: septembris: am Pfingstag, zwischen 1: und 2: Uhr nachmittag in Zaichen der waag und neuschein.

Georg, Herrn Geörg mit der Von Idonspeug Sohn 1584: den 19: octobris am Freytag in Zaichen des Stiers geborn.

Anno 1603: Item 1604: unter Herrn Hannß Friderichen freyherrn von Mörsperg, und Herrn Georg Andreen von Hoff Kierchen beede Obriste in Ungarn gezogen, und nach geschlossenen fridt 1607: anhaimb gelangt.

Anno 1610: Den . . July Herrn Felician Wagen Ritmaisters in Viertl Cilli bestellter Reiter fenderich.

Anno 1618: Erkhaufft er das Schloß Schwarzenstain in Schallthall gelegen sambt dessen Zugehörung von Herrn Sigmundt Wagen freyherrn.

Anno 1619: Herrn Felix von Schrottenbach Ritmaisters in Viertl Cilli bestellter Leitenandt.

Elisabeth 1586: den 2: Febr: in Zaichen des Krepß und Vollman gebohrn, stirbt den 5: Aprilis 1586.

Volgen ferner Pongrätzen Schrottenbach Kinder.

Sibilla die erste 1540: den 21: Sebtemberis umb 10: Uhr in der nacht in Zaichen des Zwillings und Vollman gebohrn, starb 1544: den Erchtag vor Margaretha an der Ruhr.

Hannß 1541: am Pfingstag vor Martini umb 11: Uhr in der nacht, in Zaichen deß Leeben, und Letzten Viertl gebohrn, starb 1544: den 19: Jully an der Ruhr.

Balthasar 1543: den 23: Juny am Sambstag in Zaichen deß Wider und letzten Viertl umb 10: Uhr in der nacht gebohrn, starb 1544: am Mondtag vor Margaretha an der Ruer.

Sibilla die andere 1544: den 24: 7briß umb 4: Uhr zu der nacht, in Zaichen deß Stainpokhs und ersten Virtl gebohrn.

Anno 1561: Christoph Heritschen zum Thurn und Packhenstain ehelich vertraut.

Anno 1565: hat sie Christoph Heritschen einen Sohn den 9: Aprillis 10: und 11: Uhr morgens in Zaichen des Leeben gebohrn, Namens Georg Christoph höritsch, seine Haußfrau felicitaß, Christoph Wagen zu Wagensperg, und Veronica Gällin Tochter darbei nichts.

Anno 1566: Den 11: Aug: umb 4. Uhr morgens in Zaichen deß Krepß ein Tochter Nammens Maria, Erasamb Raumschisßl von Scheinegg und Seilegg, Ihr Haußwierth darbei die nachgesezte Kinder.

Sibilla gebohrn 1588:

Erasamb Raumschissel gebohrn 1589: Verheyrat sich mit Elisabeth, Maximilian Freyburger und Sußsänna von Sigerßdorff Tochter.

Maximilian gebohrn 1690 (so!)

Ellisabeth geborn 1691 (so!)

Magdalena geborn 1592: Verehelicht Anno 1618: den 7: Octobris mit Wilhelmb von Metliz zum Säger.

Georg geborn 1594:

Margaretta geborn 1595:

Hannß Seyfridt geborn 1597:

Adam geborn 1598:

Sibilla die andere gebohrn 1600:

Frantz Christoph gebohrn 1601:

Anno 1568: den 28: Octobris umb 12 Uhr am tag in Zaichen des wasserman geborn frau Sibilla eine Tochter Nammens Sophia Hörischin.

Anno 1570: den 20: Märty zwischen 7: und 8: Uhr abents im Zaichen der Jungfrau, gebohr frau Sibilla einen Sohn Namens Maxmilian Höritsch, seine Haußfrau Maria Christina, Wilhelmb Praunsperger von Weixlbach zu Panawitsch, und Felicita von Gallenberg Tochter, darbey nachgesetzte Kinder.

Christoph Wilhalmb Höritsch geborn 1594: den 2: Märty ertrankh in wasser Ennß bey Reiffling Ao: 1611: den 20: 7briß.

Sidonia geborn 1595: den 5. Märti starb 1596: den 2: July.

Eua ist geborn 1596: den 13: Febr: starb 1596: den 17: Febr:

Hester 1597: den 5: Aprilis geborn starb.

Daniel geborn 1598: den 22: 9ber starb 1600: in Julio.

Hannß Sigmundt geborn 1601: den 4: January.

Georg Sigmundt geborn 1607: starb.

Weickhardt geborn 1608: den 5: Juny.

Georg Ernreich geborn 1612: den 31: July.

Maximilian Höritsch ward Anno 1619: Königl: Rath und Verwalter der Haubtmanschafft und Vizdombs zu Cilli.

Frau Sibilla Höritschin geborne von Schrottenbach ist den 26: aug: Anno 1571: abgeleibt.

Anno 1585: am tag Maria Haimbsuchung starb Christoph Höritsch.

Hannß des Pongratzen Schrottenbach Sohn, geborn 1546: den 17: Märty umb 8: Uhr abents in Zaichen der waag gegen den Vollschein, starb 1565: zu Sackhmayr (so!) in Obern Craiß ungern den 5: Octobris.

Herrn Balthaßar von Schrottenbach Lini.

Balthasar von Schrottenbach freyherr geborn 1547: den 25: augusti am Pfingstag, im Zaichen deß Stainpokh und ersten viertl umb 1: Uhr in der nacht.

Ist bey Erzhörzog Ferdinando dem Eltern erstlich truckhßähß, volgentß Mundschenkh, und Cammerer worden.

Item Haubtman zu Peütlstain.

Anno 1589: für Erzhörzogen Ferdinandi deß Jüngern Hoffmaister auß Tyroll erfodert, und den 28: Juny seine Pflicht gethonn.

Anno 1590: Erzhörzog Ferdinandi deß Jüngern Hoffmaister nacher Inglstatt Verraist.

Anno 1595: alß Erzherzog Ferdinandt die Regierung angetretten, Ihr fürstl. Durchl: Rath, obrister Hoffmaister und obrister Cammerer worden.

Anno 1598: mit Erzhörzog Ferdinando die Raiß nach Ferrara und Rom alß Hoffmaister Verricht.

Anno 1601: mit Ihr fürstl. Durchl. zu der belegerung Cänischa alß Hoffmaister gezogen.

Er namb 1577: den 23: May Sophia Leopolden von wechingen zur Siegmundts Rieth auß Tyroll, und Anna Schweickhlin Eheliche Tochter, frauen Leonora, Herr Laurenti Battallini St: Steffan Ordens Ritters, gemachls schwester, mit Ihr Erworb er Zween Söhn Ferdinand und Carl.

Die Frau Sophia starb 1583: den ersten Aprill, Ihres alters in 29: Jahr, ligt zu Insprukh in der Pfaar Kirchen unter einen stain, welchen Herr Balthassar dahin geordnet.

Ferdinandt gebohrn 1580: den 26: isten Jully umb 9: Uhr Vormittag, starb in seiner Jugent.

Carl gebohrn 1583: den 21: Marty, starb zu Mädrit in Hispanien den 17: May 1607: ligt beim Cörnnelitern (so!) daselbst.

Herr **Balthasar** verraist mit Erzhörzog Ferdinanden nach Regenspurg auf den Reichstag 1607: in Monnat Novembris, und demselben alß Hoffmaister beygewandt.

Er namb seinen abzug von Hoff nachdem er 25: Jahr und 10: Monnat Obrister Hoffmaister gewest, Anno 1615: zu endt des Monnats Aprillis, ist in Gott

Christlich entschlaffen den 2: Aprilis vmb 5: Uhr abents 1618 begraben zu Gräz in St: Egidi Kürchen.

Sigmund v: Schrottenbach Linni.

Sigmundt des Pongrätzen Schrottenbachs Sohn, ist gebohrn 1548: den 10: 7bris am Mondtag umb 8: Uhr in der nacht in Zeichen des Stainpockh und ersten viertl.

Er hat den Kriegswesen zu Zeng und in Ungarn nachgesezt, Verheurath sich erstlich mit Margarethen Christophen von EybesWaldt, und Margareta Schrottin ehelichen Tochter 1578: den 8: Juny erworben Anno 1579: Darbey ein Sohn, Georgen, und ein Tochter Anna.

Frau Margareth starb 1581:

Anno 1582: Nam Herr Sigmundt Anna, Hannß Jacoben von Greiseneckh, zu Eberstain und Lornwerg fürstl: Durchl: Rath, und Christina Von Neuhauß eheliche Tochter, mit Ihr erzeigt Elisabeth, und Sibilla.

Frau Anna beheyrath sich zum andern mahl mit Georgen Leisern zu Waldtegg, bey ihm ein Tochter Elisabeth Leiserin.

Herr Sigmundt hat das Schloss oder Edlmans süz Prunberg ingehabt, nachmalß von dem Erben Georgen Leiser Verkhaufft.

Herr Sigmundt starb zu Gräz Anno 1588: den 16: 9bris umb 5: Uhr abents, seines alters in 41: isten Jahr, Ligt bei St: Andree auser der Statt.

Georg Von Schrottenbach, Herrn Sigmundten Sohn, gebohrn 1579: Verehelicht sich mit weillandt Herrn Wolffen v: Schallenberg, auf Piberstain, Lufftenberg, und Leanpach, Röm: Kays: May: Rath, und frauen Sussanna Catharina gebohrne freyin zu Egg, und Hungerspach erzeigten Tochter, freylein tugentlieb Anno 1618: den 14: May zu Linz in Österreich Ob der Ennß, erzeigt mit Ihr Maria Elisabeth.

Maria Elisabeth Von Schrottenbach gebohrn zu Ennß in Österreich ob der Ennß Anno 1619: den 20: Märty zwischen 1: und 2: Uhr nachmitag.

Anna Herrn Sigmund und der Von EybesWaldt Tochter.

Elisabeth von der v: Greißnöckh.

Sibilla auch v: der Von Greißnöckh.

Cätharina Pongrätzen Schrottenpach Tochter, geborn 1550: den 9: Nouembriß am Sondtag umb 5: Uhr abents in Zeichen deß Schüzen und Neuman, starb im Jahr 1575: unbeheyrath den 29: Juny.

Margaretha gebohrn 1552: den 15: Febr: Vor mitternacht in Zaichen des Scorpion und in Vollman.

Anno 1579: ward sie Bärtlmee Höritschen zum Thurn, Packhenstain und Wöllann, Christophen, und Anna Prockhin ehelichen Sohn, nachmalß einer Löbl: Landtschafft in Steyer Verordneten Ehelichen Verheyrath, bey ihme Erobert:

Anna Elisabeth Höritschin geborn 1588: den 13: Juny, beheyrath sich 1612: den 14: Octobriß mit Hannß Ludwigen Von Sparnegg zu Craußniz in der Pfalz Lamaz und von TauffKirchen ehelichen Sohn, er starb 1615: den 3: Juny.

Frantz gebohrn 1589: den 6: Juny Verheyrat sich mit Herrn Morizen Welzers zu Eberstain, und frauen Maria gebornen Keuenhillerin freyin Ehelichen Tochter Elisabeth.

Hannß gebohrn 1591: den 13: Augusty, starb 1601: den 22: Märty.

Maria gebohrn 1593: den 16: July, starb in demselben Jahr.

Frau Margaretta Höritschin, starb zu Kollersried in der Pfalz 1612: den 20: January zwischen 8: und 9: Uhr Morgens, Er namb hernach Maria Anna, Herrn Veith Hypoliti, des Heil: Röm. Reichs Erbmarschalckhen Herrn zu Poppenheimb Tochter.

Pärtlmee Höritsch starb 1616: den . . Aug:

Volgt Pongrätzen von Schrottenbach des Jüngern Lini.

Pongrätz der Jüngere deß Eltern Sohn geborn 1554: den 28: Märti umb 7: Uhr morgens in Zaichen deß wassermanß und lezten Viertl am Mitwoch nach Ostern.

Nach verbrachten studiis mit Herrn Hannsen Cobenzl von Prosßeegg in die Moßcau geraist.

Er namb Kunigundt Blaßien Tschadingers von Prunberg, und Urssulla Killerin einige Tochter 1579: mit ihr Erworben ein Tochter, Catharina Maria, und ein Sohn Maximilian so Verstorben.

Die frau Khunigundt namb zur andern Ehe Hannz Georgen Regal darbei einen Sohn Hannß Sigmundten Regall.

Dritens namb sie Georg Leyser zu waldegg, darbei eine Tochter Sidonia Leyserin.

Herr Pongräz starb in seiner blieenden Jugent 1581: den 7: Decembris, seines alters in 27: Jahr und 9: Monnath.

Catharina Maria geborn nach Ihres Vattern töttlichen abgang. Ao: 1582:

Jnn den fürstl. frauen Zimmer, denen Durchleuchtigisten fürstinen, und frauen frauen Maria, und frauen Maria Anna, Erzhörzogin zu Oesterreich beyde gebornen Hörzoginen in Bayrn gedienet, starb zu Märnberg in frauen Closter, dahin sie sich von Hoff ein stilles und einsambes Leben zu fiern begeben, Anno 1618: den (2:) December umb 7: Uhr Vormittag, ligt daselbst begraben.

Herrn Frantzen von Schrottenbach freyherrn Lini.

Frantz von Schrottenbach freyherr geborn 1555: den 4: Novembris umb Mitag umb 2: Uhr nachmittag, in Zaichen des Leeben und in Vollman.

In seiner Jugent war er Erzhörzogen Carlß zu Österreich Edlkhnab 1569: den 16: Jully.

Anno 1575: unter Herrn Christophen Sigmundt Rächmayr freyherrn und obristen einen Zug in Italia zu den Genuesischen Krieg gethon.

Anno 1578: Den Crabatischen feltzug beygewohnt, nachmallen in der Carlstatt untergestelt und Herrn Jobst Josephen graffen und freyherrn von Thurn Obristen Reütter fenderich worden.

Anno 1592: unter Herrn Hannsen freyherrn von Serau. über die güldt pferdt des Viertl Cilli bestellten Leutenandt.

Anno 1596: einer Löbl: Landtsch: in Steyer Verordneter. Er Namb Ao: 1589: den 8: May zu Pingofelt in Österreich Hellena Herrn Balthaßar Wagens zu wagensperg, Pragwaldt, Wöllan und Schönstain, Röm: Kays: May: auch fürstl: Durchl: Rath, und Catharina Schrottin von Kienberg Eheliche Tochter, mit Ihr Erworben, Elisabeth, Catharina, Balthasar und Sibilla.

Herr Frantz hat die Herrsch: Eggenberg an sich gebracht, und Kunigundt seines brudern Pongräzen nachgelassene wittib hindan gefertigt.

Anno 1603: Hat Herr Franz die Herrschafft Heggenberg Herrn Fellixen Von Schrottenbach verkhaufft.

Anno 1604: ist Herr Franz auß Steyer in das Landt ob der Ennß gezogen.

Anno 1614: den 11: January Herr Franz von Schrottenbach zu Linz Verschiden und nach Peyerpach zur begrebnuß gefiert worden.

Ellisabeth Herrn Franzen von Schrottenpach Tochter geborn 1590: den 25: 7bris am Erchtag zwischen 5: und 6: Uhr morgens in Zaichen des Leeben, Verheyrath sich 1611: den 5: 9bris: mit Wolffgang Hechenfelder zu Ästershaimb, und Albenegg auf Peyerpach, Achazien und Cäthärina Kierchbergerin Sohn ob der Ennß in Österreich.

Er starb 1616: den 26: Juny, den 8: aug: hernach zu Ästershaimb begraben.

Cätharina gebohrn 1591: den 20: Novembris am Mitwoch zwischen 1: und 2: Uhr nachmittag.

Balthasar gebohrn 1593: den 25: isten Märty am Pfingstag zwischen 4: und 5: Uhr morgens in Zaichen des Stainpokhs.

Sibilla gebohrn 1594: den 30: Märty am Mitwoch umb 6: Uhr morgenß in Zaichen deß Krepß, beheyrath sich mit Herrn Johann Paull Wollzogen Von Neuhauß freyh: auf Arnstain, farchenfeldt, und Guettenbrun in Österreich, Herrn Hannß Christoph Wollzogen freyherrn, Röm: Kays: May: Rath Ehelichen Sohn, den 8: ten Juny 1616.

Ellisabeth Pongrätzen Schrottenbachs Tochter geborn 1557: den 1: ten Aprill umb 1: Uhr abents in Zaichen des Stiers und in neuen Mann.

Anno 1581: Den 30: Aprill Herrn Stephann Großwein zum Weyer, Wolff Großwein Ritters, und Maria von Pranckh Ehelichen Sohn, damallen Hauptman zu St. Georgen Gschloß, darnach aber Hauptman zu Juanitsch und Copreiniz, auch obrister Ambts Verwalter der Windischen Gränizen, und fürst: Durchl: Kriegs Rath Verheyrat, mit ihr erzeigt, Maria, Wilhalmb, Franz, Maria Ellisabeth und Sabina.

Herr Stephann Großwein starb 1594: den 26: Märty, sie starb 1616: den 6: January alten Calenders.

Maria Grosweinin geborn 1582: den 8: Febr: Vor 8: Uhr abents starb 1582: den 12: aug:

Wilhalm geborn 1586: den 13: 7bris: starb 1587: den 2: xbris.

Frantz gebohrn 1588: den 1: Juny starb 1595: den 2: Sebtembris am Sambstag.

Maria Ellisabeth geborn 1591: den 7: May zwischen 9: und 10: Uhr abents in Zaichen deß Scorpions sie war Verehelicht 1614: den 6: Aprill, mit Herrn Georg Philipsen deß H: Röm: Reichs Erb Marschalckhen, H: zu Poppenhaimb, Herrn Veithen Hipolidi, und Anna Maria Puschin Ehelicher Sohn.

Sabina gebohrn 1593; den 19: May.

Lini deren von Schrottenbach Zu Schrattenegg in Khärndten.

Christoph Schrottenbach zu Schrattenegg, Vicentien und der Leyserin Sohn.

Er namb zu erster Ehe Hellena, Bernhardt Urschenpeckh Ritters, Panier Herrn zu Pürgl, Urschenpach, Herrn Felberg und Polschach, auch Veronica von Pfaffdorff Tochter im Jahr 1542: Die frau Hellena ist Christoph Urschenbeckh Ritters, und frauen Maria Erzhörzogin zu Österreich obrist Hoffmaisters schwester gewessen, bei ihr Erobert.

Andree, Sussänna Hannß Melchior Hainerich, Ehrnreich, Roßina, Joseph, Veronica, Regina, Erasam Sebastian und Sussänna.

Anno 1564: Nam er Margarethä Hannsen Töttenpöckh zu Wollimbl Ritters Röm: Kays: M: Rath, unnd Catharina Wucherin Von Dräßendorff Eheliche Tochter mit Ihr Erobert.

Anna Catharina und Felixen.

Die Frau Margareth namb zur andern Ehe Christoph Mordaxen zum graben deß Andree, und Regina Sauerin von Kosiackh Sohn, dabey nichts, sie starb: 1602.

Der Christoph hat Schrattenegg bey Guettenstain in Kärnten erbaut, und das predicat sich davon Zuschreiben erlangt, ist aber von dem Erben in die frembde Hand gerathen.

Christoph starb 1571: den 13: 9bris umb 2: Uhr in der nacht.

Andree deß Christophen Sohn, geborn 1543:

Sussanna ist geborn 1545:

Hannß geborn 1546: soll vor dem Erbfeint umbkhomen sein.

Melchior geborn 1547:

Hainrich geborn 1548:

Ernreich gebohrn 1548:

Dem Krieg eine geraume Zeit nachgesezt, Leutenandt zu Creuz und Leztlich Haubtman zu Weitschauor worden, alda er 1600: verstorben.

Sein Haußfrau Hellena Maixnerin mit Ihr erworben eine Tochter Judit, die ward verheyrath Märthin Scheinnasch.

Rosßina geborn 1549: ist unverheyrath·

Joseph geborn 1550:

Veronica geborn 1551:

Erstlich Herrn Wilhelmb Herrn von Gerrä auf Arnfelß fürstl: Durchl: Rath, und einer Löbl: Landschafft in Steyer Verordneten Ambtß Presidenten Herrn Andreen und frau Ottlien von Görtspach Ehelichen Sohn im Jahr 1597: den 21: 7bris verheyrath.

Er starb 1600: den 17: Febr:

Anno 1600: Den 19: Novembris namb sie zur andern Ehe Herrn Leopolden freyherrn zu Herberstain Neuburg und Guettenhag Herrn auf Lemkhouiz obristen Erb Cammerer und Erbtruckhsäß in Khärndten, Herrn Georgen und Frauen Bärbara Schrattin Ehelichen Sohn, bey beeden kheine Kinder.

Frau Veronica von Herberstain geborne von Schrottenbach, starb 1603: den . . Märty.

Regina geborn . . . . . ward ein Closterfrau Bennedictiner ordens zu Gösß.

Anno 1602: ist sie zur Abtessin Erwölt, und eingesetzt worden, starb 1604: den lezten xbris:

Erasam geborn 1554:

Starb 15 . . . . . ligt zu Märnberg in der Kürchen begraben.

Sebastian geborn 1558:

In seiner Jugend dem Kriegswesen nachgesetzt, und Ferdinandten Leisers seines Vöttern über 50000: Pernheuter Fenderich worden, alß er wider haimb gelangt, namb er Eua franzen von Prankh zu Pux, und Margarethen von Sigersdorff tochter, und Wolff Dietrich von Heydenbuch nachgelassene wittib.

Er starb 1591: ligt zu Märnberg in der Kürchen, alda ihme von seiner schwester der Priorin daselbst Epitaphium neben Erasamb seinen bruedern aufgericht worden.

Susanna gebohrn.

Sie ward erstlichen éine Closterfrau Prediger Ordens zu Märnberg, nachmalß Anno 1584: den 3: May Priorin daselbst.

Volgends Christophen mit der Tättenpöckchen erzeigte Kinder.

Anna, Cätharina beede in Irer Kindheit abgeleibt.

Felix von Schrottenbach zu Schrattenegg freyherr, ist geborn 1570: den 9bris:

In seiner Jugend unter Herrn Andree von Auersperg Obristen, wieder den Erbfeint auf den Crabatischen Gränzen zu Carlstatt gedient.

Anno 1592: alß der Königin truckhsäß die Hochzeitraiß in Pohln verricht.

Anno 1593: der schlacht vor Siseckh beygewondt.

Anno 1594: ward er Erzhörzogen Maximiliani Ernesti Cammerer.

Anno 1599: Ober Hauptman zu Creuz auf den windischen Gränizen.

Anno 1601: über ein Regiment Husärn Haubtman.

Anno 1603: die Herrschafft Heggenberg von Herrn Franzen Keufflich an sich gebracht.

Anno 1606: Oberhaubtman zu Copreiniz auf den windischen Gränizen.

Anno 1610: den February erzhörzogen Ferdinandi Cammerer.

Er namb 1600: den 11: July 3: ten Sundtag nach Pfingsten auß der fürstl: frauen Zimmer zu Gräz freulein Maria Ellisabeth. H: Sigmundten freyh: zu Egg und Hungerßpach fürstl: Durchl: Rath, Erb Stallmaister und Verwaldter der Landshaubtmanschafft in Crain, auch frauen Ellisabeth gebohrnen Herrin v: Khüenringen auß Österreich eheliche Tochter, mit Ihr erobert nachfolgende Kinder.

Christoph Sigmunden, Marquarden, Maximiliana, Hannß fridrichen, Gottharten, Maximilian Sussana, Ellisabeth, Franz Godfridten, Anna Margaretha, Maria Christina, Maximilian, Maria Constäntia.

Herr Fellix erkhaufft 1600 den Edlmans süz Purggstall.

Mer 1611: von Herrn Hannß Sigmunden von Schrottenbach die Herrschafft Osterwiz.

Nam seinem abzug von Copreiniz 1613: den 11: Aprilis.

Anno 1616. Erzhörzogen Ferdinandi Rath worden.

Anno 1618: Erkhaufft er die Herrschafft Pragwaldt von Herrn Hannß Sigmundten Wagen freyherrn.

Anno 1619: den 1: Märty einer Ersamen Landtschafft in Steyer Ritmaister in Viertl Cilli.

Eodem den 23: 8bris von Iro Kay: May: zum obristen bestelt.

Christoph Sigmundt geborn 1601: den 29: Nouembris umb 7: Uhr Vormittag in Zaichen deß Stainpokh zu Pöttau.

Nam zur ehe in . . . . . Jahr freulein Maria Clära des von Urschenpökh mit . . . . . Ehelich erzeugten Tochter, mit Ihr erworben einen Sohn Christoph Felixen.

Marquardt gebohrn 1603: den 3: Febr: zwischen 12: und 1: Uhr in der nacht in Zaichen des Scorpion und lezten Viertl des Monnschein zu Creuz, ist nachmalß Bernardiner Ordens und Prelath zu Neuzeel in der Ober Laußnüz worden, auch alß Prelath aldort in 1659: Jahr gestorben.

Maximiliana geborn 1604: den 8: July vmb 5: Uhr Vormittag in Zaichen des schizens und ersten Viertl zu Creuz, ist Benedictiner ordens Closterfrau zu Göß worden.

Hannß Friderich geborn 1605: den 9: Novembris umb ½ Zway in der nacht in Zaichen der waag und lezten Viertl deß Monscheins zu Heggenberg, ist in seiner Jugent etlich Jahr Arnterier bey dem Hörzog von Friedandt (so!) gewessen. Volgends Ferdinandi secundi Cammerherr, und nach absterben deß hl: Godfridten von Schrottenbach in . . . . Jahr Haubtman und Vizdomb der fürstl: Graffschafft Cilli worden.

Er namb zur Ehe in . . . . Jahr deß Stephan Urschin graffen von Blagey hinterlassene wittib Dorothea Sidonia geborne freyin zu Egg, deß Wolffen von Egg Ehelich erzeugte Tochter, mit ihr erobert.

Maria Sidonia, Hannß Balthaßar, Maria Catharina, Rossina Isabella, Maria Maximiliana, Wolf Ferdinandt, Cätharina Elisabeth und Eua Maria.

Starb den 11: Jenner in 1657: Jahr zu Egg, ligt zu Cilli in der Pfarr Kürchen begraben.

Godfrid geborn 1607: den 15: aug: umb 4: Uhr morgens in Zwiling und lezten Viertl des Monscheins, starb den 19: January Anno 1608:

Maximilian geborn 1608: den 17: 8briß zwischen 12: und 1: Uhr in der nacht in Zaichen des fisch und ersten Viertl des Monnschein am Mondtag zu Copreiniz, starb 1612: den 17: Jenner am Erchtag zwischen 4: und 5: Uhr abents zu Purggstall, begraben zu Fränz in der Pfarr Kirchen.

Sußanna Elisabeth geborn 1610: den 9: Märty zwischen 3: und 4: Uhr morgens am Erchtag in der Jungfraun und Vollschein zu Copreiniz.

Nam zur ersten Ehe Herrn Khulmer, mit dem erzeugt sie eine Tochter Maria Renatha.

Zur andern Ehe aber Herrn Gottfridt Von Wernekh, starb in 1668: isten Jahr zu Cilli, und ligt alldort bey denen Minoriten begraben.

Frantz Godfridt geborn 1611: den 8: Juny in Stier am Mitwoch zu Osterwitz, starb lediges stands in Itällien auf einer Inßl an der Pest.

Anna Margaretta geborn 1613: den 9: May vmb: 5: Uhr morgens in Stainpockh und lezten Viertl am Pfingstag zu Osterwiz, zur Ehe Herr Hannß Carl Sauer freyherrn zu Koßiackh, mit Ihm erzeigt eine tochter Maria Renata. starb zu Gräz in . . . . Jahr und ligt aldort bei dennen P: P: societatis begraben.

Maria Christina geborn 1614: den 29: Juny vmb 8: Uhr morgens in Wider und abnembenden Mann am Mondtag zu Osterwiz, namb zur ehe . . . . von Grottä erzeigt mit ihm ein Sohn.

Zur anderen ehe Herrn Hainrich Ludwig graffen von Thurn und Valesaßina, mit ihme erzeigt nachuolgende Kinder.

Maria Theresia, Franz Ludwig, Otto Hainrich, Christoph Felix, Hannß Carl.

Maria Gertrautt starb in Khints Nöthen bey den . . . . Kindt zu Cilli in 1660: isten Jahr, ligt in der graff Thurnischen Grufft zu Pleyburg in Khärndten begraben.

Maximilian geborn 1615: den 25: aug: eine viertl stund nach mitternacht, am Erchtag in Zaichen der Jungfrau und in Neuschein.

Ist in 16. . Jahr einer Löbl. Landtschafft in Steyer Kriegs Commißarius in Viertl Cilli worden.

Im 16. . Jahr erholter Landtschafft Zeugs Commißarius in benanten Viertl.

In 16 . . Jahr Verordneter in Steyer.

Im 16. . Jahr Offt erholter Landtsch: obrister Prouiantmaister der windischen und Petrinianischen Granizen.

Und in 16 . . Jahr Ihro Kays: May: Leopoldi primi Cammerherr worden.

Nam zur Ehe in . . . . Jahr freulen Maria Cätharina Herrn graffen von Urschenböckh eheliche tochter, mit dero erzeugt nachvolgende Kinder.

Starb zu Schenstain im . . . . Jahr und ligt zu Maria Nazaret begraben.

Maria Constantia geborn den: 12: aug: 1618: Zwischen 12: und 1: Uhr in der nacht am Sondtag ein tag vor den letzten Viertl des Monscheins in Zaichen des stiers.

Nam zur Ehe im . . . . Jahr herrn Petter Rattkhey freyh: mit Ihm erzeugt nachvolgende Kinder.

Roßina Maximiliana, Hannß, und Franzen.

Starb zu Klein Täbor im Jahr, ... und ligt alldort in der Pfarr Kirchen begraben.

NB Obgedachter Johan Friderich von Schrattenbach, ist der Erste seines Geschlechts gewesen, welcher von Ihro Kayserl: Majestät Ferdinando in dem Reichs Graffen-standt gesezet worden.

Herrn Carln von Schrottenbach mit Frauen Maria Renatta gebohrner Freyin v: Herberstain erzeigte Kinder.

Anna Constantia geborn 1613: den 29: Märty vmb 2 Uhr in der nacht, im Krepsen und ersten Viertl am freytag zu Gräz. Starb 1616: den 1: Dezembris, begraben zu Gräz in St: Egidi Kirchen.

Maria Margaretta geborn 1614: den 8: Aprilis morgens vmb 5: Uhr in wider und Lezten Viertl am Erchtag zu Gräz.

Hannß Maximilian geborn 1617: den 26: Juny nach 1: Uhr in der nacht in wider und Lezten Viertl am Mondtag zu Gräz. starb Anno 1619: den 25: Octobris umb 6: Uhr morgens, ligt zu Gräz in St: Egidi Kürchen.

Anna Elißabeth gebohrn 1619: den 13: Aprilis.

Lini Herrn Hanß Friderich Graffen von Schrottenbach mit Dorothea Sidonia Freyin zu Eghk undt Hungersbach erzeigte Kinder.

Maria Sidonia, Hannß Balthaßar, Maria Catharina, Roßina Isabella, Maria Maximiliana, wolff Ferdinand, Catharina Elisabetha, und Eva Maria.

Maria Sydonia ist Gestorben.

Hannß Balthaßar Graff von Schrattenbach ist gebohrn 1630 ware Kaysers Leopoldi I[mi] Cammerer vicedomb zu Cilli und verordneter in Steyer, Er nahme zur Ehe Annam Elisabetham Herrn Rudolphs Graffen von Wagensperg der Röm: Kays: Majestät Geheimen Raths directoris dan der frauen Eleonora burggräffin von Dohna Ehelich erzeigten tochter, mit welcher er etliche zwantzig Kinder erzeiget so aber in Ihrer Jugendt biß auf 10 gestorben, mithin allhier weiters nicht angemerket werden, Er selbsten aber ist sambt seiner Gemahlin Anno 1693 zu Pragwaldt mit todt abgangen, und liegen beyde begraben zu Cilli in der stadt Pfarr Kirchen.

Maria Catharina nahme zur Ehe Herrn Sigmundt Graffen von Gallenberg landts verwesern und landes verwaltern in Crain, mit dehme sie 3 Söhne und 4 töchter gezeiget.

Roßina Isabella nahme zur Ehe Herrn Carl freyherrn von Juritsch.

Maria Maximiliana ist gestorben.

Wolff Ferdinand graf v. Schrattenbach ist Gebohrn 1640 ware zeugs-Commißarius In Virtl Cilli Leopoldi I[mi] Cammerer general Einnehmer 6 Jahr undt verordneter in Steyer, Nahme zur Ehe Lucretiam Maximilianam Graffin von Rottmansdorff mit welcher er einen Sohn erzeiget, so in pupillare etate gestorben, und zu St. Paul nächst Pragwald begraben lieget, Er selbst aber ist Anno 1681 mit todt abgangen, und hatt die Herrschafft Pragwald zu einen Fideicomiß gemacht, welche in perpetuum bey der Schrattenbachischen Manslinie weltlichen Stands verbleiben solle, nach dessen Außgang aber hat eß an die weiber Linie zu fallen und die lezte hat alßdan nach belieben hiemit zu testiren, primus institutus heres Fideicomißarius ware Herr Gandolph Wilhelm Graff von Schrattenbach alß deß Fideicomiß Instituenten ex fratre Nepos.

Catharina Elisabeth, Eva Maria seyndt gestorben.

Lini Des Hanß Balthaßar Graffen von Schrattenbach mit Anna Elisabetha Gebohrnen Gräffin v. Wagensperg erzeigte Kinder waren volgende.

Rudolph Friderich Graf von Schrattenbach Gebohrn Anno 1685 hat erstlich zur Ehe Mariam Franciscam gebohrne Gräfin von Herberstein mit welcher Er 4 Töchter erzeiget, die Erste ware Maria Anna ist Carmeliterin zu gratz worden, die anderte Maria Theresia Dominicanerin zu Gratz die 3[to] Aloysia Ursulinerin zu Labach worden, die 4[te] Josepha ist noch unverheürath und poßedieret die Herschafft Lemberg; Er erzeugte auch Söhne die aber in minorenitate verstorben und wie obgemelte gemahlin todtes für worden, nahme Er zur anderen Ehe Mariam felicitam verwitibte Graffin Kazianerin, ein Gebohrne Graffin von Herberstein, ware Leopoldi I[mi] Cammerherr, der hoff und landt Rechten beysitzer, zeugs-Comißari In viertl Cilli, verordneter in Steyer Obrist hoffmeister bey der Princeße Jacobin Sobieskin Einer gebohrnen Pfaltz-Gräffin von Neuburg, so zu Gratz eine zeit lang hof gehalten, alßdann mit Ihro nacher Wien gereiset, und selbe Ihren Herrn dem Prince Jacob überantwortet, ware auch zur zeit Leopoldi I[mi] erstens J: Ö: alßdan wienerischer geheimber Rath, ist gestorben 1728 den 8[ten] Jener, auf seiner Herschafft Lemberg, nachdehme Er etliche Jahr vorhero deß gesichts beraubet gewesen.

Wolffgang Hannibal Graf v. Schrattenbach gebohrn den 17[ten] Septembris 1660 dhombherr zu Ollmütz 1682 den 20[ten] May dhombherr zu Salzburg den 11[ten] Sept: Priester den 28[ten] 7tbris 1688, dhomb-dechandt zu Saltzburg den 30[ten] May 1699, Episcopus Scuovienßis (so!) petitus 1703, den 14[ten] Jully 1711 bischoff v: Ollmitz, den 15[ten] 7tbris per unanimia Eligiret, und Poßeßor worden 1712 Cardinal von Clemente XI den 18[ten] May 1712 Empfanget daß Biret von Seiner Kays: May: Carl den VI auß selbst eigenen Handen, in der hof Kirchen zu Wien den 12[ten] aug: 1712 würklicher geheimer Rath und Comprotector 1713 Kays: Minister zu Rom 1714 wird vice König zu Neapel und general Capitaine 1719, biß 1721, ware in Conclavi wie der Cardinal Conti Anno 1721 zum Pabsten erwehlet worden, undt wirdt leztlichen Anno 1725 Protector germanie, Endlichen gestorben zu brin dem 22[ten] Jully 1738 umb 3 Viertl auff 10 Uhr nachts ist mit gebührenden Ehren bezeugung begraben worden zu Crembsier in der Collegiat Kirchen, in Einer von ihme selbst erbauten schmerzhaften Mutter Gottes Capellen, hat bey allen großen außgaben wehrend seines Romanischen Ministery Seines bisthumb nicht vergessen, sondern biß 7 mahl hundert taußend gulden in verschidene bisthumbs und Kirchen gebäude verwendet, auch in seinen lezten willen nebst andern fromen legaten, einen Jahrtag in Seine Cathedral von 4000 fl fundiret der Kirchen selbst aber einen pretiosen hinterlassenen geschmuckh sambt goldenen Ketten zu Einer Monstrantz legiret, sonsten auch wehrend seiner bisthumbs Regirung denen vier Ersten Prälaten in der Cathedral Kirchen, die Infulam cum benedictione von Rom auß in Perpetuum außgewürket, und sich übrigens in viellen bischöflichen tugenden aufferbauligst geübet, besonders in der Mildigkeit gegen die Arme sich unbeschreyblich distinguiret.

Eleonora Eusebia Graffin von Schrattenbach gebohrn 1662 verheurath sich an Graff Otto von Tattenbach, alßdan aber an Wolff Eberhard Graff Barbo v. waxenstein der Röm: Kays: Majestät Leopoldi 1[mi] Cammerherr.

Ernst Graff von Schrattenbach gebohrn Ao 1665 ist zu Pragwald an der hitzigen Krankheit gestorben seines alters 20 Jahr.

Max Anton Graff von Schrattenbach gebohrn anno 1666 wird Benedictiner zu St. Paul in Khärnten und nehmet den Nahmen von der Religion Ernestus von Schrattenbach, alßdann infulierter Probst bey unser lieben Frauen zu Tambo Anno 1714 gehet nacher Constantinopel mit der Pottschafft als Praelatus domesticus mit sr. Excl. Graffen von viremond, alßdan 1718, Abbt in dem Königl. stifft Emaus zu Prag ordinis Sti: Benedicti, ist alldorten gestorben anno 1729 den 17ten May.

Caecilia Theodora Gräfin von Schrattenbach Gebohrn 1668 war verehlicht mit dem Graff Adam vou Lamberg ist zu laybach gestorben Anno . . . .

Carl Graff von Schrattenbach Gebohrn 1669 ware Knab bey dem hertzog von Lothringen, ist bey der belagerung Offen neben und in beysein des hertzogs von Lothringen mit einer Stuckh Kugel deß lebens beraubet worden.

Gandolph Wilhelm Graff von Schrattenbach Gebohrn den 28ten 8bris 1670 in Zeichen des Stiers, ware 1695 Leopoldi 1mi Cammerherr Anno 1699 Regiments Rath, Anno 1711 Verordneter in Steyer Anno 1714 J: Ö: Geheimer Rath unter Carolo VI. unnd Anno 1728 wienerischer geheimber Rath, hat bey der steyrischen Huldigung, daß der Familie anklebende Erb Ambt alß Obrist Erblandes fürschneider verrichtet, nahme 1713 zur Ehe Mariam Theresiam verwitibte grafin von Herberstein eine Gebohrne Graffin von lengheimb, ist Anno 1729 in Gratz ohne leibes Erben in Gott seel. entschlaffen.

Otto Heinrich graff v. Schrattenbach Gebohrn den 6ten Jenner 1672 in zeichen der fisch, ware Anno 1697 Leopoldi 1mi Camerherr, landt und Kriegs Comißari in viertl Cilli, nahme zur Ehe den 24ten May 1697 Mariam Theresiam verwitibte Freyin von gall eine Gebohrne Graffin von Wildenstain, ist 1712 in daß landt Mahren gezogen und hat daß bisthumb Ollmitz Administriret, Anno 1712 hat selber daß Incolat vor sich und eine deßcendentz in denen böhmischen Erb Königreichen undt landen erhalten Anno 1713 hat selber daß lehen Groß-Petrowitz erKaufft und sich hindurch in Mahren possessioniret, dan durch erKauffung in Anno 1722 deß allody von Groß Petrowitz und Pobischoff die possession in hertzogthumb Schlesien erworben ist Gestorben den 29ten xbris 1733 zu brün indem bischoff-hoff, und ligt begraben alldorten in der loretto Kirchen bey denen fratribus Minoriten.

Rosa Rebecca Graffin von Schrattenbach Gebohrn 1673 nahme zur Ehe herrn Frantz graffen von Nadasti der Röms. Kayss: Maj: würklich geheimben Rath und feldt-Marschallen, ist gestorben Anno 1719 den 18ten May.

Josepha Sydonia graffin von Schrattenbach gebohrn 1676 Nahme zur Ehe Johan Christophen Graffen von wildenstein Sr. Kays: Majestät würkhl. geheimben-Rath und Stadthaltern der J: Ö: fürstenthumb und landen, ist gestorben in Gratz den . . . .

Sigmund Felix Graf von Schrattenbach gebohrn 1679, ist Anno 1696 dhombherr zu Saltzburg worden, Priester Anno 1703 deß Ertz Stifftes Saltzburg dhombdechandt 1718, und Anno 1727 den 20ten 9bris von Sr. Kays: undt Königl: Majestät Carl den VI. alß bischoff von Labach Allergnädigst benenet worden,

nehmet Possess von bisthumb den 27ten Märtz 1728 ist gestorben den 12ten Juny 1742 auff deß bisthumbs labach herschafft oberburg in Steyermarkh, allwo Er auch nächst dem bischoff Thomas Crön beerdiget worden.

Eß seyndt von diser Ehe 23 Kinder die aber in Minorenitate gestorben demnach nicht vor nöthig erachtet solche Specifice anzusetzen.

Obstehende Maria Thereßia gebohrne Graffin von wildenstein, alß deß Ottonis Henrici graffen von Schrattenbach Gemahlin, ware deß Herrn Christoph Frantz Graffen von wildenstein und Anna Theresia herrin und freyin von Mindorff Ehelich erzeigte tochter, ist gestorben zu brin begraben zu brin im bischoff-hoff den 9ten 8bris 1737 in 72ten Jahr Ihres Alters bey denen Minoriten. nächst Ihres herrn Ehegemahls.

Gleich Gemelter Graff Otto von Schrattenbach mit Sr. Gemahlin Maria Theresia gebohrnen Graffin v. Wildenstein Erzeigte folgende Kinder.

Sigmund Christoph graff v. Schrattenbach gebohrn zu Gratz den 28ten Feb. 1698 in Zaichen der waag und triangel Saturnus, ware Knab zu Saltzburg von danen Er zu Prosequierung seiner Studien nacher Rom ad Seminarium Romanum verreiset ist Dhombherr zu Eichstätt worden Ao: 1716 item zu Augspurg Anno 1716 Priester Anno 1722 dan Dhombherr zu Saltzburg durch reßignation seines Herrn bruders den 19ten May 1731 dhombdechant alldorten erwehlet Anno 1750 den 14ten xbris Ertzbischoff von Saltzburg Erwehlet den 5ten April 1753 ist gestorben den 16ten xbris 1771 umb 8 Uhr vormitag, begraben in der Salzburger Metropolitan Kirchen.

Joseph Friderich graff v. Schrattenbach gebohrn zu Gratz den 9ten Marty 1699 in zeichen der Zwilling und appositio Jovis, luna periqua, Martis Saturni et Mercury an Einen Montag.

hat seine Studia theils in Rom, theils in Siena und endlichen auch in hollandt zu leiden absolviret, ware anfangs dhombherr zu Ollmitz, Anno 17 . . aber daß Canonicat seinen jüngeren brudern reßigniret, und weltliches standes verblieben folglichen hof rechten beysitzer dan J: Ö: Regiments Raht worden, ware auch Caroli VI Cammerherr, Nahme zur Ehe den 30ten Novembris 1724 zu Eckh in Crain Josepham Antoniam Herrn Seyfrids Graffen und Herrn v. gallenberg dan der graffin von vrsin und Rosenberg Ehelich erzeigte tochter ist ohne Kinder den 6ten May 1755 in Seiz-Kloster verstorben und lieget in der alldortigen Krufften begraben.

Maria Crescentia Gabriela graffin von Schrattenbach geborn zu Gratz den 24ten Mertz 1700 umb 1/23 Uhr nachmittag in zeichen deß gegenscheins undt Marß an Einen Mitwoch wurde verEhlicht zu Crembsier in Mahren anno 1721 mit Herrn Sigmund Freyherrn von Peterswald, ist gestorben den 17ten July 1755 zu zieranitz, und lieget in der alldortigen Kirchen begraben

Johannes Saguntinus, Georgius Rudolphus, Graff von Schrattenbach gebohrn den 15ten 8bris 1701 zu Gratz zwischen 9 und 10 Uhr vormitag an einen Sambstag in zeichen deß widders, triangl, Saturnus und Mars ist dhombherr zu ollmitz Rector perpetuus ad Sanctam Annam worden Anno . . . . Dhombherr zu

Saltzburg Anno .... dan dortiger hof Rahts President, welches beydes Er aber wegen großer unpäßlichkeit reßigniret, und sich nacher Ollmitz begeben, allwo er nach Miraculoser weiß erhaltener gesundtheit von dem Ollmützer Capitel nacher brin ad Conventum publicum deputiret, alßdan auch der hochlöbl: stände außschuß gewesen, Priester worden Anno .... Probst der Collegiat Kirchen St: Petri ob dem Petersberg in brin benenet Anno ...., beeder Majestäten würklicher geheimer Rath Anno 1750 ist den 29ten July 1751 in brin verstorben, liget begraben in der Collegiat Kirchen, in der Krufft vor dem altar deß heyl. Joannis Nepomuceni.

Francisca Elisabetha graffin von Schrattenbach Gebohrn den 11ten 9bris 1702 in 5 wochen darauff aber gestorben.

Joannes Babtista Cajetanus graff von Schrattenbach gebohrn den 7ten Jully 1705 gestorben 1718 den 7ten August an seinem Nahmenstag begraben in der Collegiat Kirchen zu Crembsir.

Maria Regina Rupertina graffin v. Schrattenbach, gebohrn den 24ten 7tbris 1706 in apprill 1708 mit todt abgegangen.

Maria Charlotta Magdalena graffin von Schrattenbach, gebohrn den 2ten Feb. 1708 zwischen 11 und 12 Uhr abends an einen pfingstag, in zeichen der zwilling, Martis, und Saturni, ist den 14ten April 1752 in brin verstorben lieget begraben bey denen P: P: Minoriten in der loretto Krufften nächst ihren Eltern, hat per testamentum zur Erbin eingesetzet Ire Niece Mariam Theresiam Graffin v. Schrattenbach.

Ferdinandus Ivo graff v. Schrattenbach gebohrn den 19ten Marty 1709 ist in der Jugendt gestorben, liget zu Crembsier bey denen P: P: Franciscaner begraben.

Rosalia Barbara graffin von Schrattenbach, gebohrn den 6ten xbris 1703 ist in 6 wochen darauff gestorben.

Maximiliana Leopoldina graffin von Schrattenbach gebohrn den 13ten 9bris 1710 zwischen 11 und 12 Uhr nachts an einen pfingstag in zaichen deß löwen. triangl und Jupiter zu Gratz, verEeliget sich zu brin in Mahren mit herrn thomaß Joseph Graffen von und zu Lichtenstein, und zwar Anno 1733 deme sie Keine Kinder gezeiget sondern in Gott seel. entschlaffen den 23ten Jully 1737 lieget begraben zu brin bey denen P. P. Minoriten in der Krufft nächst Ihres Herrn vattern seel.

Franciscus Antonius, Xaverius, graff von Schrattenbach gebohrn zu Gratz den 5ten May 1712 in aßcenßione Domini an einen pfingstag umb 1/2 3 Uhr nachmittag in zeichen deß Steinbocks und Neuschein darauff selben Tag durch dem Herrn Stadtpfarrer Kranobetvogel getauffet worden, dessen gevatters leyth waren Herr bischoff v. Chimse Franciscus, Xaverius antonius, auß denen Graffen von Wagensperg. und dessen frau Schwagerin Aloysia graffin von wagensperg eine gebohrne Zollnerin freyin, nachdheme er seine studia vollendet und die Länder-Reiß vollbracht, worinen er den hertzog von lothringen durch Hollandt begleitet nahme er zur Ehe den 24ten Juny 1736 zu wischau in Mahren, Mariam Josepham, Herrn wentzl Albrecht Graffen von würben und freydenthall der röm. Kays: auch Königl: Catholischen Majestät würklichen geheimen Rath und landes Haubtman zu liegnitz

dan der Maria Augusta Gebohrnen land-Gräfin von fürstenberg Ehelich erzeigten Tochter, ist nach absterben seines vatters brudern deß hh: Cardinalen v. Schrattenbach dessen Universal Erb per testamentum Instituiret worden und sich hierüber mit dem nachgevolgten bischoffen von Ollmitz gütlichen verglichen den 4ten xbris 1743 ist der Königin Maria Thereßia Cammerherr worden bey gebuhrt des Ertzhertzogs Josephi Anno 1741. den 4ten Jener 1743 ist selber Königl: Rath und Landrechtsbeysitzer in Margrafftumb Mahren Ernenet worden, nahme hievon dem Poßeß dem 10ten Juny 1743 den 31ten May 1748 Königl: Obrister Landt-Richter in Mahren benennet und Installiret worden den 10ten Juny 1748 gleich darauf auch beyde Kayserl. Majesteten bey Ihrer allerhöchsten ankunfft in Mahren an der Gränitz in Nahmen der gesambten ständten bewillkommet, den 6ten Juli 1748 würklicher Geheimber Rath benennet v. beyden Majestäten Francisco I^mo^ undt Maria Theresia zu vngarn undt boheimb Königin, Principal landttags Comißarius in Mahren den 10ten xbris 1748 abermahlen Principal Comißarius den 15ten 7tbris 1749 beede Majestäten bey Ihrer durchreiß in Mahren zu znaym undt budwitz in Nahmen deren ständten 1750 bewillkomet auch selbes Jahr zum landes Ausschuß Unanimis votis Erwehlet worden 1751 mehrmahlen Principal landtags Comißarius item 1753 landtags Comißarius und Ambtsverweser deß Mähr: Königl: Tribunalis den 27ten Aug: 1753 bey beneventirung beyder Majestäten in ungerschitz Obrist landt-Cammerer ernennet worden. endlichen auch Praeses ordinarius deß Königl. Tribunals in brin, den 16ten May 1759 Interims President und landtags director, den 25ten Juny 1763 landes Haubtmann und Gouverno President in Mahren resigniret und acceptiret worden den 29ten Mertz 1770 gestorben den 22ten May 1783 in baden in Österreich wo er auch begraben liegt. alt 71. jahr 2 Wochen, 4. Tag.

Gleich gemelter Frantz Anton Graf von Schrattenbach mit seiner gemahlin Maria Josepha Graffin von würben und freydenthall welche Gebohrn zu Prag den 6ten Novembris 1717 erzeigte volgende Kinder Als

Maria, Theresia, Augusta, Walburgis, Ludmilla graffin von Schrattenbach gebohrn in brin den 2ten 8bris 1737 umb 3 viertl auff vier vhr fruhe in zeichen deß Steinbocks, dessen gevatters leyth, waren zwey arme benantlich Johan Michaël gefrorn, und Anna Regina watzlin ist getauffet worden zu brin in den Peterswalzkischen Hauß in der alten post gassen, von H. georg Rudolph graffen von Schrattenbach dhombherrn zu Olmitz. in beysein deß damaligen herrn stadt dechandts, ist in daß Salesianer Closter in wien zur erziehung gegeben worden den 24ten 8bris 1744; von dorten zu ihren Eltern zurückgekehret den 14ten May 1752 Vermählt in der Salzburger dhom Kirchen v. H. Erbischof mit H. Otto Carl Graffen von Haugwitz den 25ten July 1756 dieser ist gestorben in brin ohne Kind den 30ten May 1761 begraben in der St. Jacober Krufften, zur zweiten Ehe geschritten mit H. Ludwig Grafen v. Zierotin den 14ten . . . . 1765.

Otto, Wolffgang, Franciscus Xaverius, Francißcus De Sales, Joannes Nepomucenus, Wenceslaus, Judas Thadeus graff von Schrattenbach gebohrn in brin den 29ten Jener 1739 umb $^3/_4$ auff 12 vhr mitagszeit in zeichen der wag an Einen Pfingtag dessen gevatters-leüth waren zwey arme benandlich Primaß Kirchner und vrsula weingartnerin, beyde emeritirte Schrattenbachische

bediente ist getaufft zu brin in seines vatters eigentumblichen, vorbin gewesten Cardinalischen behaußung, von graff Rudolph von Schrattenbach, in anwesenheit deß damaligen stadtdechants, hat die Kleinen schulen in dem Collegio Theresiano zu Wien absolviret, von dorten auß aber den 24[ten] jener 1752 alß Coaemulus in studiis dem durchl. Ertzherzog Joseph beygestellet worden hat seine studia in der Kayserl. academie vollendet, erhielte daß Cammerh. decret den 22[ten] 7tbris 1758 wurde würklicher Camerherr bey dem beylager Ertzherzog Josephi 1760 sodann auch auditor bey den K. K. Tribunali in Mahren aßeßor und Raht daselbst 1763. den 13[ten] Feb. 1768 Gubernial Raht in Steyermarkh ernenet, vermählt zu Pottendorff in Österreich mit Isabella Gräffin v. Stahrenberg eine tochter Gundackers Grafen v. Stahrenberg und Aloysia, Gebohrenen Graffin v. Breiner den 13[ten] April 1768. 1772 Mahr. Gubernial Rath, würklicher K. K. geheimer Rath 1777.

Maria, Augusta, Josepha, Barbara, Raphaela, Cajetana, Blaßia graffin von Schrattenbach, Gebohrn den 3[ten] Feb. 1740 umb 39 minuten auff 3 Uhr nachmittag in zeichen des widders ist getauffet worden zu brin in der stadt-pfarr Kirchen von Herrn Rudolph graffen von Schrattenbach, dessen gevatters leyth waren zwey arme benantlich Primasch Kirchner undt vrsula weingartnerin, vermählt mit Gundacker Graffen v. Herberstein k. k. Camerh. und Obrist Jägermeister in Salzburg den 7[ten] Jener 1765 † in grätz den 20. feb. 1791.

Wenceslaus, Josephus, Felix, Franciscus de Paula, Raphaël, Eligius, Antonius Judas Thadeus graff von Schrattenbach gebohrn den 17[ten] Jener 1741 gegen halber Ein Uhr nachts in zeichen deß Steinbocks dessen gevatters leyth waren zwey arme benantlich Elias Franckh und vrsula weingartnerin, ist getauffet worden in seines vattern eigenen behausung in brin v. dem Graff Rudolph Schrattenbach in gegegenwarth deß damaligen briner stadt-dechants ist gestorben zu Gratz an dem Scharlackh undt brust wassersucht in seines vattern Eigenthumblichen Hauß auff den platzel genant, den 17[ten] May 1743 und den 18[ten] darauff in der aldortigen stadt-Pfarr grufften begraben worden.

Felix, Antoni, Joannes Nepomucenus Cyrillus, Raphaël, Franciscus Xaverius Quirinus graff von Schrattenbach gebohrn den 4[ten] Juny 1742 umb 5 und 1 viertl Uhr nachmitag an Einen montag in zeichen deß Kreps, und zwar zu Gratz in seines vattern Eigenen Hauß ist getauffet worden den eigenen tag in der Gratzer Pfarrkirchen, von dem damahls gewesten. stadt-pfarrer und ErzPriester H. Balthaßar Marintz, dessen gevatters leyth waren zwey arme benantlich Sebastian Plotterer und Catharina sein Eheweib, ist den 15[ten] 7tbris 1751 in dem Collegio Theresiano zu wien zu erlehrnung der wissenschafften eingetretten, ist alldorten an einer brust-wasser-sucht gestorben den 7[ten] Mai 1752 und lieget daselbst in der Krufft begraben.

Wenceslaus Josephus der 2[te] Theodorus Joannes Nepomucenus, Franciscus de Sales Judas Thadeus, Methudius graff von Schrattenbach Gebohrn in brin den 7[ten] Juny 1743 an Einen freytag umb 57 Minuten auff 3 vhr Nachmitag in zeichen deß Schütz ist getauffet worden den nembl. tag in der briner stadt Pfarr von dem damahls gewesten Caplan herrn Joseph Wäzerka, dessen gevatters leüth waren zwey Arme benantlich Elias Franckh und Ursula weingartnerin

ist gestorben in brin den 20ten Mertz 1744 an einen steckh Cathar und tags darauff in der briner pfarr-Kirchen grufft Christ Catholischen gebrauch nach begraben worden.

Vincentius, Josephus, Franciscus Salesius, Adalbertus, Eligius Joannes Nepomucenus, Wenceslaus, Marcellus graff v. Schrattenbach gebohrn den 18ten Juny 1744 umb halber 8 vhr vormitag an einen pfingstag in zeichen der waag, und zwar zu brin in seines vattern eigenen Hauß, ist den eigenen tag getauffet worden in der stadt-pfarr-Kirchen zu brin von dem damahls gewesten Caplan Joseph Varzecka, die Gevattersleyth waren Elias Franckh und Catharina Sellnitzein. ist den 15ten 7tbris 1751 in dem Collegio Theresiano zu erlehrnung deren wissenschaften eingetretten, wurde dhombherr zu Salzburg den 25ten Jener 1762, hat seine geistliche Primitz gehalten den 15ten Aug. 1768 wurde dortiger hof Rahts President 1771 ernenet bischof von Lavant 1ten . . . . 1777 hat in 1776 ein im Monath Aug. durch den tod des Franz Karl Graffen v. Firmian erledigtes Salzburger Canonicat vergeben an Sigmund Grafen v. Zeil Probst zu Maria Saal in 1781. erbt als universal Erb nach seinen Herrn Vater in 1783. die Herrschafft Prödliz und das gesambte Mährische Vermögen, dann mit seinen ältesten bruder zur helfte groß Petrowiz Pobischof, und Zieltsch. auf Prödliz haften 78000 f. substitution zu Gunsten des ältern Sohnes seines ältesten bruders.

Maria, Antonia, Francisca, Josepha Aloyßia, Barbara Gräffin von Schrattenbach gebohrn in brin an einen Montag den 21ten Juny 1745 umb 43 minuten auff zwey uhr frühe in zaichen der fisch, ist getauffet worden den eigenen tag in der Pfarrkirchen von dem damahls gewesten Herrn stadt-dechant Carolo Josepho Friderich dessen gevatters leydt waren zwey arme benantlich Elias Franckh und Catharina Sellnitzin ist gestorben in brin den 13ten febr: 1747 undt tags Darauff bey St. Jacob in die Krufft begraben worden.

Maria, Josepha, Francisca, Antonia, Ludmilla Gräffin v. Schrattenbach gebohrn in brin an einen Freytag den 5ten Juny 1750 umb halber 9 uhr vormitag in zeichen der zwilling ist getauffet worden den eigenen tag in der Pfarr Kirchen von dem damahls gewesten stadt Caplan Herrn Johannes Hanßelli dessen gewatters-leydt waren zwey arme benantlich Carl Örller undt Anna Horezkin. Vermählt mit Guido Graffen v Dietrichstein K. K. Camerherrn und Copulirt in Crembsier durch den damahligen Ollmitzer Herrn bischofen auß denn Grafen v. Hamilton den 19. Augusti 1770, welcher den 29ten Febr: 1772 verstorben. In zweyter Ehe vermählt mit Johan Joseph Grafen von Khevenhuller Metsch, K. K. general major Camerherr und Comandeur deß heyl: Stephani Orden auch Oberleutnant der Garde. den 25ten April 1774 und zwar in brin.

Maria, Carolina, Josepha, Francisca, Ludmilla, Erasma Gräfin v. Schrattenbach Gebohrn in brin an einen Mittwoch den 2ten Juny 1751 umb 53 minuten auff 10 vhr nachts in zeichen der Jungfrau ist getauffet worden den volgenden tag in der Pfarrkirchen v. dem damahligen Caplan Herrn Johannes Hanßelli, dessen gevatters-leydt waren zwey arme benantlich: Joseph Pantoffel undt Anna Horezkin.

Maria Francisca Josepha, Anna, Ludmilla, Eligia, Graffin v. Schrattenbach Gebohrn in brin an einen Montag den 19ten Mertz 1753 umb

8 Uhr abends in zeichen der waag und vollmond ist getauffet worden dem volgenden tag in der Pfarrkirchen v. dem damahligen stadtpfarrer Herrn Carl Friderich dessen gevatters-leydt waren zwey Arme benantlich Severin tiderle und Anna Horezkin.

Maria, Leopoldina, Cajetana, Gabriela, Francisca, Ludmilla Gräffin von Schrattenbach Gebohrn den 26ten Mertz 1757 an einen Samstag im zeichen der zwilling umb 55 Minuten auff 5 Uhr fruhe, ist den nemblichen tag getauffet worden, in der briner Pfarr Kirchen von den H: Stadt-Dechandt. Carl, Joseph, Friderich, Dessen gevatters-leuth waren zwey Arme benantlich Severin Tidele und Anna Maria Horezkin ist gestorben den 24ten May 1761 und lieget zu brin begraben in der St. Jacober Krufften.

Obermelter H: Otto Wolfgang Graf v. Schrottenbach hat mit seiner Gemahlin Elisabeth geborne Gräfin v. Stahrenberg erzeugt nachfolgende Kinder.

Maria Josepha Gräfin v. Schrottenbach war verehelicht mit den Herrn Joseph Grafen v. Thun, und ist gestorben den 16ten Merz 794.

Sigmund Leopold Graf v. Schrottenbach geboren den 16te August 770 gestorben als Kind den 4te May 771.

Wenzellaus Graf v. Schrottenbach ist geboren, den nehmlichen Tag gestorben den 28^{t} 10^{ber} 775.

Maria Aloisia gräfin v. Schrottenbach geboren den 27 9^{ber} und gestorben 2 Tag darnach den 29ten 9^{ber} 776.

Maria Antonia gräfin v. Schrottenbach geboren den 19^{t} August und gestorben 1 Monath darnach den 17^{t} 7^{ber} 778.

Maria Anna Gräfin v: Schrottenbach geboren den 11^{t} 8^{ber} 779 und gestorben den 10^{t} Jänner 781.

Anton Franz Sales Graf v. Schrottenbach geboren den 4^{t} April 783 hat sich verehelicht mit einer Gräfin geborne Serein war k. k. Kreis-Comißar in Brün und hinterließ nur eine Tochter Isabella Gräfin Schrottenbach wodurch mit ihm der gräfl: Schrottenbach: Mansstammen ganz ausgestorben ist.

Der H: Otto Wolfgang Graf v: Schrottenbach ist zu Gratz in 82 Jahrs seines alters, nachdem vor ihm alle seine Kinder verstorben sind, mit Todt abgegangen.

Er hat jedoch Enkeln hinterlassen: Nehmlich

die Fräule Isabella Gräfin v: Schrottenbach tochter seines jüngsten Sohnes Anton Franz Sales Graf v: Schrottenbach.

Den H: Joseph Matthias Grafen v: Thun Sohn seiner ältesten Tochter Maria Josepha geborne Gräfin v Schrottenbach verehelichte Gräfin v: Thun.

Des H: Otto Wolfgang Grafen von Schrottenbach Cognaten, oder Anverwandte aus der weiblichen Linie, waren zu Zeiten seines Hinscheiden den 31^{t} 10^{ber} 820 am leben die Kinder und Enkeln seiner am 8^{t} Febr: 791 in Gratz verstorbenen Schwester Maria Augusta Gräfin Schrottenbach verehelichten Gräfin Herberstein, nehmlich ihre tochter Anna Gräfin Herberstein zuerst verehelicht mit dem Herrn Leopold Herrn von Stubenberg, und dann mit den Herrn Grafen Defour.

Der Sohn H: Hironimus Graf Herberstein Majorats Herr der gräflich Herberstein: Familie, dann seine Kinder.

Gundaker, Graf v. Herberstein.
Heinrich, Graf v. Herberstein.
Friedrich, Graf v. Herberstein.
Anna, Gräfin v. Herberstein.
Augusta, Gräfin v. Herberstein.
Maria, Gräfin v. Herberstein.

Index.

Das Geschlecht von Leutner zu Wildenburg.

Von

Dr. phil. Adelheid Schneller.

Dem einstens im Mittelalter so belebten Sterzing, der Heimat der Geizkofler, entstammen auch die von Leutner. Ihr Name klingt fast unbekannt. Sie gehörten nicht zu den Gewerken des Landes, wie etwa die Jöchl, die Stöckl, die Tänzl. Doch ist auch für sie, wie für die Geizkofler, die Entdeckung des nahen Silberbergwerkes, das bereits um 1420 zu blühen begann [1]), entscheidend geworden.

Die Leutner sind nämlich Jahrhunderte hindurch als tüchtige Beamte dem vor alters eröffneten Wirkungskreise treu geblieben. In jeder Generation hat sich einer dem Bergwesen zugewandt.

Der Name Leutner läßt sich auf „Leite" (ahd. lîta, mhd. lîte) zurückführen. Dieses Wort bedeutet Berg- oder Hügelabhang, Halde; also entweder die Seite eines Hügels oder Berges oder den auf solch einer schiefen Fläche liegenden Acker. Letzteres trifft zu. In der Gegend von Sterzing erscheint häufig ein „Leitacker", „Leitenacker", „Acker die Leitten", „Acker die Leutten", eine Wiesmahd „die Leutte" usw. [2]).

Zumeist wird der Stammbaum, eher kinderreich als weitverzweigt, durch einen einzigen Stammhalter fortgesetzt. Eine weitere Eigentümlichkeit besteht darin, daß die Leutner im Vergleich zu anderen Tiroler Geschlechtern geringe Neigung zum geistlichen Stande verraten. Unter 94 Mitgliedern finden wir nur ein paar Priester und eine einzige Klosterfrau!

Die Ahnenreihe beginnt mit Christian Leitner (ca. 1510—1580). Dieser sowohl wie auch seine Söhne Johann, ca. 1540—1620, vermählt mit Rosina Thurner von Pfunds, und Kaspar (ca. 1541—1620) waren Hutleute (Grubenaufseher) im Silberbergwerk, genannt Silberplatten bei Gossensaß, an der Hauptstraße über den Brenner, eine Stunde nördlich von Sterzing.

---

[1]) Max von Ißer-Gaudententhurm, „Sage und Geschichte über die Entdeckung der Tiroler Bergwerke" in „Der Sammler", Meran 1906, 1907, I. Jahrg., 9. Heft, S. 11.

[2]) Schmeller, Bayrisches Wörterbuch, München 1872, I. Bd., S. 1535.

Als Kinder Kaspars werden angeführt: Georg (ca. 1576—1662), Deutschordenspriester in Sterzing, Michael (ca. 1578—1668), Lehenhäuer[1]) im Silberbergwerk am Schneeberg hinter Ridnaun (Passeier), und Rosina (ca. 1580—1668), vermählt mit einem Markart von Telfes. Das Geschlecht des in Ratschings ansässigen Michael verirrte sich durch seinen Enkel Martin, ca. 1658—1709, vermählt mit Gertraud Holzeisen, den Sohn des Georg, ca. 1630—1700, vermählt mit einer Eller, in die Ferne. Martins ältestem Sohn Josef (ca. 1682—1755), welcher Bergmeister in Komorn und Bugkanz war, sollen nämlich die beiden jüngern Brüder Peter und Andreas als Knappen nach Ungarn gefolgt und dort ledig gestorben sein. Ob mit diesen drei Ausgewanderten die Leutner'sche Ratschinger-Linie wirklich erlosch, ist unbekannt.

Die Nachkommen Johanns blühen, nachdem sich der Stammbaum noch zweimal gegabelt, bis auf den heutigen Tag. Von Georg[2]), seinem Sohn (ca. 1600 bis 1681, verm. mit Anna Halder von Navis), wird im Adelsdiplom[3]) mitgeteilt, daß er „als Bergrechts-Anwald“ (Berggerichts-Geschworner) „zu Gossensaß und Einfahrer“ (Schichtmeister, Werkführer) „zu Störzing über vierzig Jahr lang getreu und nützliche Dienste geleistet, auch anno 1641 und 1642 vor der Festung Hochwiel als Unter-Officier und Hutmann über die von Störzing dahin geschickte Knappen als Minierer sich sehr wohl verhalten und dann Anno 1660 am Telferberg ein Bergwerck von guter Hoffnung“, genannt bei unserer lieben Frauen sieben Freiden[4]), „erfunden hat“. Er erhielt „als ein alter verstendig und wolerfahrner Perckhmann“ von Kaiser Leopold I. am 20. November 1671[5]) ein Wappen in Gestalt eines Schildes, der durch einen blauen, mit Gold durchzogenen Strich quartiert wird. In den zwei roten Feldern, eins und vier, halten zwei weiße gekrönte, rechtsgewendete Löwen mit rot ausgeschlagenen Zungen in den Vorderpranken einen blauen Stern; die beiden anderen weißen Felder zeigen auf einem grünen Dreiberg einen fünfblätterigen Klee. Auf dem Stechhelm mit den beiderseits weiß und roten Decken der Löwe des Schildes, wachsend.

Georg hinterließ, von 13 Kindern, bloß drei Söhne und eine Tochter: Mathias, ca. 1625—1695, verm. mit Sara Stocker von Kaltern, Advokat und Wirt in Hall, bei „unsern Herrn Tor“ oder auch „zum Gottesnamen“ genannt; Magdalena, geb. ca. 1629, verm. mit Paul Paur in Riffian; Sebastian, geb. ca. 1635, verm. mit Anna Pamer von Mais, und Josef (6. März 1649 bis 14. August 1732).

Dieser allein setzte die Familie fort. Über sein Leben sind uns in einer (später zu erwähnenden) Chronik einige Daten erhalten. Er war anfangs drei Jahre lang beim Telferberg beschäftigt, praktizierte in seiner Heimat Sterzing unter

[1]) Häuer oder Bergmann, der von der Gewerkschaft (kapitalistischen Gesellschaft zum Betrieb eines Bergwerks) ein Arbeitsgebiet gegen Anteil an Gewinn übernimmt, oder ein Häuer, der als Lohn einen Teil der von ihm gewonnenen Erze erhält. Veith, Deutsches Bergwörterbuch, Breslau 1871, S. 268.

[2]) Nur dieser ist verzeichnet; vermutlich waren mehrere Kinder vorhanden.

[3]) Ein in braunes Leder gebundener Pergamentband mit großem hölzernen Hängesiegel, Wien, 13. Juli 1720. Kopie vom Advokaten Dr. Johannes Barth. Jadra beglaubigt.

[4]) Wappenbesserung für Georg von Leutner, 20. Mai 1697, Hall, Orig.-Perg.

[5]) Orig.-Perg. im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck.

dem Bergverweser Christian Steiger, war einige Jahre hindurch Grubenschreiber am Röhrer-Bichl, wurde 1676 Bergverweser zu Jenbach und 1703 k. k. Bergverweser in Sterzing. Somit diente er über 50 Jahre lang beim Bergwerk und „darunter zwanzig Jahr als Verweser zu Störtzing mit unterhabenden etwelchen Officien und Dreyhundert Knappen“ [1]). In Anbetracht seiner rühmlichen Eigenschaften wie auch der von seinen Voreltern, insbesondere dem Vater, dem durchlauchtigsten Erzhause geleisteten Dienste verlieh ihm Karl VI. am 13. Juli 1720 „zu seiner ferneren Anfrischung“ den rittermäßigen Adelstand mit Wappenbesserung und dem Rechte, sich nach den Gütern nennen und schreiben zu dürfen.

Betreff des Wappens ist zu bemerken, daß sich Josef von dem kaiserlichen Rat und Hof-Pfalzgrafen Dr. Franziskus Dominikus Grembs am 20. Mai 1697 einen Wappenbrief hatte erteilen lassen, durch den die weißen Löwen in goldene, die Kleeblätter aber in einen bis unter dem Gürtel sichtbaren, weiß gekleideten Bergmann verwandelt werden, der auf dem Kopfe eine Kappe trägt, den linken Arm gespreizt hält und in der Rechten einen „Handstein“ [2]) von Gold und Silber trägt.

Die Wappenbesserung im obgenannten Adelsdiplom von 1720 bestand nun darin, daß diese vorwärts gewendete Figur nicht mehr weiß, sondern „in einem rauch ausgeschlagenem rothen Ungarischen Beltz und Mützen mit Goldenen Spangen und Leibfarben Bünden bekleidet“ erscheint, ferner daß die Farben der Quartiere geändert wurden: das erste Quartier schwarz, das zweite rot, das dritte weiß, das vierte gold. Die Helmdecken rechts sollten schwarz und gelb, jene links weiß und rot sein.

Noch als Grubenschreiber vermählte sich Josef 1674 mit Maria Cecilia Vogl, der Tochter des Pfarrorganisten Melchior Vogl zu Sterzing, die er aber frühzeitig, ebenso wie ihre beiden Kinder, durch den Tod verlor. Als zweite Frau führte er ein Jahr später am 17. August 1677 Elisabeth Schreier [3]) (1658 bis 1734) aus dem Haller Gasthaus „zu unsern Herrn Tor“ oder „zum Gottesnamen“ heim. Die 15 Kinder dieses Ehepaars, welches noch die goldene Hochzeit feierte, wurden alle von Paul Leimsprucker, Kronenwirt in Sterzing, und dessen Frau aus der Taufe gehoben.

Josef starb am 14. August 1732 und liegt samt der Schreierin an der rechten Seite der heimatlichen Pfarrkirche begraben [4]).

Nur fünf seiner Kinder erreichten ein höheres Alter. Wir erwähnen zuerst Maria, 15. Sept. 1688 bis 7. Nov. 1760, verm. 21. Okt. 1715 mit dem Berg-Unslichtverwalter Balthasar Bluem zu Schwaz; Anna, 15. Juni 1690 bis 5. Febr. 1761, unter dem Klosternamen Elisabeth Franziskanerin zu Nötkersegg (bei St. Gallen),

[1]) Adelsdiplom auch für das Folgende.

[2]) Ein schönes Stück Gestein. Veith 262. Vgl. v. Ißer, „Schwazer Bergwerksgeschichte“ in „Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch“ 1904 und 1905, S. 22, Anm. 47: Hohe Herren pflegten bei Grubenbesuchen einen Handstein zu schlagen.

[3]) Auch „Schreyer“ geschrieben; auf dem Grabstein „Schreyerin“.

[4]) Die Grabschrift lautet: „Allhier liegt begraben der wohledle Herr Josef v. Leitner und seine Ehefrau Elisabeth, geborne Schreyerin, mit welcher derselbe 53 Jahre lang im Band der Ehe gelebt hat, auch hierunter 50 kaiserlicher und jenbachischer Bergwerksverweser allhier zu Sterzing gewest und den 14. August 1732 im 84., sie aber den 29. Juni 1734 im 76. Jahre ihres Alters in Gott christlich verschieden ist.“

und den Benediktiner-Subprior Jakob[1]), P. Peter, 7. Juli 1693 bis 15. August 1746. zu Mehrerau, um hierauf den ältesten Sohn Paul Michael und den jüngsten, Josef, besonders hervorzuheben. Mit ihren Kindern spaltete sich der Stamm zum zweitenmal in eine Unterinntaler und in die (jetzt noch blühende) Sterzinger Linie.

Unterinntaler Linie.

Über Paul Michael findet sich folgendes aufgezeichnet:

„Er wurde am 26. September 1678 geboren, kam 1688 nach Hall zu Onkel Mathias in Kost und Quartier und genoß den Unterricht bei dem berühmten Schulmeister Lorenz Abfalter in Mils. 1691 fing er an, im Amte bei seinem Vater Josef zu praktizieren. Im Frühjahr 1694 wurde er Akzessist beim Unschlitt- und Eisenhandelsverwalter Bluem in Schwaz, nach einem Jahr kam er als Schreiber zu Tobias Naupp, kaiserlichem Münzwardein in Hall, wo er bis 24. April 1698 zu verbleiben hatte. Dann trat er wieder als Praktikant in das Amt seines Vaters ein, erhielt vom 4. Dezember 1698 an einen Jahresgehalt von 120 Gulden, setzte von 1699 angefangen seine Praxis bei den Gewerkschaften zu Kößen, Lützelfelden, Kitzbichl, Brixlegg und Schwaz fort, wurde 1701 mit dem Jenbacherischen Verwalter Peter Egerdacher nach Wien zum Getreideeinkaufe abgeordnet und erhielt noch im obigen Jahre die Ingrossisten- oder Geheimschreiberstelle. 1704 wurde er Unterbuchhalter beim obersten Faktoramt[2]) zu Schwaz und verblieb in diesem Rang bis 1708, in welchem Jahre er am 17. August von der Hofkammer zum Unterkammerschreibereiverwalter befördert wurde“.

„1703 und 1704 mußte er mit mehreren hundert Knappen nach Rattenberg und Hall ziehen wegen der kurbairischen Invasion, wobei er diese Mannschaft zu leiten und zu bezahlen hatte, was mit großen Gefahren verbunden war. Zu diesem schwierigen und verantwortlichen Geschäfte wollte sich kein verheirateter Beamter herbeilassen und so fiel die Wahl auf seine Person. Er empfing dafür eine schriftliche besondere Anerkennung seiner Verdienste, welche aber im Kriegsjahr 1809 nebst dem Adelsdiplom und vielen anderen von Leutner'schen Familienschriften zu Schwaz verbrannt ist“.

„Am 14. Februar 1708 vermählte sich Paul Michael mit Maria Veronica von Mor, geboren 3. Oktober 1689. Die Copulation fand in der Margaretenkirche zu Sterzing, das Hochzeitsmahl beim Bruder der Mutter der Braut, Anton Steyrer, statt. Der Vater der Braut war Adam Nikolaus Mor von und zu Sunnegg und Morberg, Rat und Handelsherr in Sterzing; er starb am 22. Dezember 1724, ihre Mutter Ursula, eine geborne Steyrer (Steyrer von Riedburg) starb 26. November 1719. Sie lebten fünfzig Jahre in glücklicher Ehe und hatten fünfzehn Kinder“.

Am 4. August 1714 wurde Paul Michael kaiserlicher oberster Berg- und Schmelzwerksfaktor und kaiserlicher Rat in Schwaz.

---

[1]) Vgl. Lindner, P. Pirmin, O. S. B. zu St. Peter in Salzburg: „Album Angiae Brigantinae“ im 41. Jahresbericht des Vorarlberger Museums-Vereines 1902, 1903, Bregenz S. 72. Jakob machte seine Studien im Stifte S. Gallen, legte am 29. September 1713 die Profeß ab, wurde 1719 zum Priester geweiht und hatte verschiedene Ämter inne.

[2]) Faktor ist Verleger, der Bevollmächtigte der Gewerken. Veith, 526.

„Am 11. März 1730 wurde er vom Kaiser zum wirklichen österreichischen Hofkammerrat ernannt, nachdem er zuvor unterm 26. Oktober 1729 nach Wien berufen worden war, um mit dem dortigen Hofkammerrat von Tschiderer und Kammerrat von Baur die ungarischen Bergstädte und Bergwerke zu untersuchen. In Wien wurde ihm von dem kaiserlichen Hofkammerpräsidenten Grafen Dietrichstein eine goldene Gnaden- und Verdienstkette überreicht; 1734 mußte er abermals die vorderösterreichischen und die oberungarischen Bergwerke bereisen.

Soweit das „Stammbuch". Es ist dies ein Familienbuch der Leutner, welches von Paul Michael[1]) verfaßt und von dessen Sohn Johann Paul fortgesetzt wurde. Es enthält die Genealogie und verschiedene Familiennotizen, wie z. B. die, daß Johann, der Sohn Christians, 1597 einen Kompaß gefertigt und daß die Bergknappen dem wegen seiner Humanität so beliebten Bergverweser Josef ein schönes Trinkglas verehrt haben.

Wenn Josef von Sperges in seiner „Tyrolischen Bergwerksgeschichte" (Wien 1765, S. 133 und 134) erzählt, Paul Michael von Leutner habe durch die Anlage eines neuen Pumpwerkes das um die Wende des 16. Jahrhunderts wegen großen Wasserandranges verstürzte Bergwerk am Falkenstein (bei Schwaz) wieder in Stand gesetzt, so scheint dies auf einer Verwechslung mit dem Berg- und Schmelzwerksoberamtmann (1649—1653) Paul Michael Leutner zu beruhen. Auch die Familienchronik weiß nichts von dieser Leistung zu berichten.

Paul Michaels Söhne waren: 1. Franz Michael, 19. September 1717 bis 5. September 1776, vermählt am 6. Juli 1744 mit Maria Barbara von Sterzinger, 28. November 1716 bis 3. Mai 1780, Bergrichter und Waldmeister[2]) in Imst; 2. Josef Joachim, P. Paul, 28. Februar 1720 bis 8. Oktober 1794, Franziskaner in Innsbruck; 3. Johann Paul, 12. Dezember 1730 bis 19. Mai 1800, Waldmeister. Zwei Töchter starben früh, die übrigen verehelichten sich: Anna Ursula (10. Juni 1712 bis 5. Oktober 1760) am 31. Mai 1729 mit Johann Anton von Spöcker (10. Juni 1699 bis 20. Dezember 1759) Bergrichter und Waldmeister; Maria Johanna (9. Mai 1714 bis 15. März 1792) am 24. November 1734 mit Josef Anton von Jenner (1706 bis 27. Juli 1775) zu Klausen; Maria Margarethe (geb. 10. Juli 1722, gest. nach 1767) am 26. April 1740 mit Karl Adrian Lachmayr von und zu Ehrenheimb (gest. 1. Jänner 1741), k. k. Lehensekretär, dann am 16. November 1744 mit Michael Zeiller von Zeilheim zu Weiß- und Schwarzfelden (gest. 17. Juli 1767), Pfleger zu Taufers; Maria Theresia (15. Oktober 1724 bis 25. September 1781) am 22. Juni 1744 mit Martin von Grätl (gest. 15. November 1762), Richter zu Karneid (Bozen), dann am 14. September 1767 mit Joachim Perlat (gest. 4. Dezember 1779), Arzt in Brixen.

[1]) Er liegt in der Pfarrkirche von Schwaz links vom Taufstein begraben: „Allhier ruht der hochedelgeborne Paul Michael von Leutner, der röm. k. k. apostolischen Majestät im Leben gewester wirklicher oberösterreichischer Hofkammerrat, auch oberster Berg- und Schmelzwerks-Handelsfaktor in Tirol, welcher den 20. August 1737 nach allen empfangenen hl. Sterbsakramenten nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr sanft in Gott entschlafen ist."

[2]) In Zeiten flauen Bergbetriebes wurden die Berggerichte von Laien (Waldmeister, Zollner usw.) verwaltet; M. von Ißer in „Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch" 1904 und 1905, S. 17, Anm. 24.

Franz Michael hinterließ einen Sohn und sieben Töchter. Von letzteren kamen vier zu reiferen Jahren, nämlich: Elisabeth Veronika (geb. 19. November 1746, gest. 7. Mai 1826 zu Innsbruck); Franziska Margarethe (13. Juli 1751 bis 22. Juli 1838) am 8. Februar 1790 mit Franz Xaver von Spreng (gest. 21. Mai 1795), Gerichtsschreiber in Lienz, dann 1800 mit Franz Hepperger (gest. 16. August 1815), Umgeldinhaber in Lienz; Maria Barbara (19. Dezember 1752 bis 12. Juli 1848) am 6. August 1782 mit Valentin von Wörz (13. Februar 1755 bis 21. November 1813) in Imst; Maria Anna Aloisia (18. April 1759 bis 9. Februar 1812), am 24. Februar 1778 mit Johann Konrad von Milstätter (gest. 30. September 1779) zu St. Lorenzen und dann am 11. Juni 1781 mit Johann Nepomuk von Montag (gest. 5. März 1807) Bergrichter in Imst. Franz Michaels Sohn, Josef Jakob Magnus[1]), lebte 13. März 1757 bis 4. Oktober 1827, vermählt am 16. Februar 1789 mit Maria Anna von Schullern zu Schrattenhofen (14. August 1757 bis 13. Mai 1816) und dann am 14. Juni 1824 mit Johanna Meyer (1781? bis 3. Dezember 1856). Er starb als k. k. pensionierter Bergrat in Innsbruck und verlor seine beiden Söhne im zarten Alter. Drei seiner fünf Töchter vermählten sich, und zwar: Maria Anna Helena Eva (6. Dezember 1792 bis 21. März 1873), am 20. November 1815 mit Johann Bouthillier (gest. 13. Jänner 1845), k. k. Gubernialrat und Finanzprokurator in Innsbruck; Maria Johanna Nepomukena (Karolina Josefa Appollonia) (29. April 1825 bis 23. Oktober 1898) am 15. Mai 1850 mit Andreas Prosser (30. November 1805 bis 12. April 1870), tirolerischer landschaftlicher Buchhalter und Privatdozent der Staatsrechnungswissenschaften in Innsbruck; Aloisia (31. Mai 1826 bis 27. März 1892), am 11. August 1862 mit Otto von Leis zu Leimburg (18. Mai 1818 bis 22. Juni 1903) k. k. Jägerhauptmann in Hall.

Eine Tochter, Josefa Margaretha (geb. 15. Juli 1794, gest. 26. November 1863 in Innsbruck) blieb unvermählt, die fünfte starb als Kind.

Mit diesen endete die Unterinntaler Linie.

Sterzinger Linie.

Josef (12. März 1701 bis 26. Jänner 1782), vermählt mit Maria Anna von Knöring (1706 bis 3. März 1777) (der Bruder Paul Michaels), begründete die Sterzinger Linie. Er war Bergverweser und Waldmeister in Sterzing und scheint 14 Kinder gehabt zu haben. Drei Söhne wurden Priester: Johann Karl (1731 bis 26. Juli 1779), Pfarrer und Theologieprotessor in Ingolstadt; Johann Peter Veit (1734 bis 24. September 1809), Kaplan in Gossensaß; Franz Xaver (1741 bis 9. September 1822), Kaplan des Deutschordenshauses zu Sterzing. Maria Ursula (1738 bis 6. Februar 1821) vermählte sich mit Franz von Schmuck in Klausen. Drei andere Töchter blieben unvermählt: Klaudia Theresia (1736 bis 19. Juni 1803), Maria Anna (1739 bis 28. Juni 1776), Maria Josepha (1742 bis 31. August 1814).

[1]) Von ihm findet sich im Museum Ferdin. zu Innsbruck ein „Hauptbefahrungs-Protokoll des Haller Salzbergs", Bibl. Tir. 1242. Im gleichen Bande Nr. 3: „Das vereinigte Spaur und Walpach-Werk wird unter dem Namen des Leitner Werks aus dem Königsberg in den Steinberg aufgesotten."

Johann Georg (1733 bis 13. Mai 1798), der Stammhalter, wirkte als k. k. Berggerichtssubstitut und Waldmeister in Sterzing. Ihm verdankt die Familie von Leutner das Prädikat „zu Wildenburg", denn er vermählte sich am 10. Jänner 1764 mit Franziska Katharina von Töpsl[1]) zu Prämall[2]) (23. April 1739 bis 13. Dezember 1816), Tochter des Hans Rudolf und der Euphrosine Wild von Wildenburg, der Erbin des genannten Edelsitzes[3]).

Die Wildenburg, ein dreiteiliges, einstöckiges, in der Mitte erhöhtes Gebäude, liegt in der Hochstraße in einem Baumgarten, an der Sterzinger Stadtmauer. Die Figur ohne Inschrift am schönen Einfahrtstor heißt im Volksmund „der wilde Mann". Sie wiederholt sich auf den Kacheln eines alten Ofens und erscheint auch auf dem Grabsteine dreier Wild[4]) an der Vorderseite der Pfarrkirche.

Über dem Haustor ist auf einer Steinplatte zu lesen:

„Deo Ter. Opt. Max. Favente.
Es hat der woledel herr Johann Wildt
V. W.- R.° K. $\overset{A}{M}$ = $R^{\underline{A}}$ Pfleger zu Reiffen und
Sprechenstain auch dises haus erbauen
lassen. Anno MDCLXXII."

Erasmus Wild und sein (nicht genannter) Bruder wurden am 29. Juni 1579 als „geweste Wachtmeister" in Wien von Erzherzog Ferdinand mit einem Adels- und Wappenbrief (ohne Prädikat) begabt. Johann Wild, Rat und Landmann in Tirol, ein Urenkel des Ungenannten Bruders, erlangte am 20. Mai 1695 die Erlaubnis, sich, unter Weglassung des bisher geführten Namens „Wild", „von und zu Wildenburg" schreiben zu dürfen.

Euphrosina[5]) Wild von Wildenburg war vermählt mit Hans Rudolf von Töpsl zu Prämall.

Wann die Wildenburg von den Leutner auf die Weller überging, ist nicht bekannt. Seit 1852 gehört sie den Geschwistern Rampold und dem Herrn Katecheten Vinzenz Fischnaler.

---

[1]) Das Wappen der Familie Töpsl enthält rote Rosen und goldene Pfeile. Balthasar Töpsl, Richter zu Altenburg in Eppan (gest. 1611), hatte in Ungarn ruhmreich gegen die Türken gefochten. Daraufhin empfingen seine Söhne: Hans Rudolf, Wolkenstein'scher Amtmann in St. Pauls in Eppan, Abraham, Isaak, Christoph, Johann Baptist und deren Vettern Adam, Johann Baptist, Lucas und Hans am 30. November 1612 vom Kaiser Mathias einen Adelsbrief. (Orig.-Perg. wo?)

[2]) Prämall, Promall, Edelsitz in Eppan, gelangte von der Familie von Töpsl durch Heirat an die Herren von Mörl, später an einen Bauern. A. a. O. III, S. 823.

[3]) Töpsl heißt auch ein Edelsitz in Obervintl (Pustertal), der im 14. und 15. Jahrhundert den Herrn von Satzungen, nach denen er damals auch genannt wurde, dann den Edlen von Töpsl und um die Mitte des 18. Jahrhunderts einem Bauern gehörte. (Staffler, Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1844, III., S. 227, 228.)

[4]) „Allda ligen begraben die woledel gestrenge
Herrn Hans der elter und jünger auch
Hieronymus die Wildten der Röm. Kay.
und Kön. May. in Hispania, respective
geweste Hauptleut und Fendrich —
denen herr Hans Wildt von und zu
Wildenburg
derzeit Pfleger zu Reifen- und Sprechenstain als seinen lieben Voreltern seligen
dises Epitaphium zur Gedechtnis alher
machen lassen Anno MDCLXXIIII."

[5]) Im Sterbebuch (Sterzinger Widum) statt „Euphrosina" „Euphemia". Dagegen „Euphrosina" in „Stammtafel des tirolischen Adels", S. 319, Adel matrikel Innsbruck.

Johann Georg[1]) hatte elf Kinder, bloß drei derselben blieben ihm erhalten:

Johann Baptist[2]), geb. 20. Juli 1777 zu Sterzing, gest. in München 10. August 1847 als kgl. bayrischer Infanteriehauptmann i. P., verm. 23. Juni 1804 mit Sophia von Gasteiger zu Rabenstein und Kobach in Klausen (7. Mai 1786 bis 27. November 1870); Maria Barbara (17. Dezember 1768 bis 16. Mai 1842. verm. 21. April 1795 mit Johann von Apperger, k. k. Appellationsrat in Klagenfurt); Maria Anna (geb. 8. Juli 1770, gest. ?, verm. 14. Jänner 1794 mit Johann Josef Cornel von Schullern zu Schrattenhofen, k. k. Gerichtsadjunkten in Lienz).

Mit den beiden Söhnen Johann Baptist's namens: Josef Georg (geb. 31. Mai 1805 in Sterzing, gest. 9. Dezember 1876 als k. k. pens. Oberingenieur in Innsbruck, verm. 8. Jänner 1845 in Triest mit Anna von Mörl zu Sichelburg und Mühlen aus St. Pauls in Eppan 21. August 1821 bis 11. Oktober 1903) und Ferdinand Karl (geb. 28. Oktober 1819 auf der Festung Rosenberg bei Kronach in Bayern, gest. in Speier 5. Oktober 1872 als pens. kgl. bayrischer Oberstleutnant im Geniekorps, verm. 26. Juni 1845 mit Auguste von Gerichten, 4. Februar 1824 bis 8. Juni 1874) vollzog sich die dritte Verzweigung der Familie. Josef Georg blieb in Tirol, Ferdinand Karl in Bayern. Ein Sohn des Erstgenannten war der am 24. April 1895 verstorbene Emil von Leutner, Hauptmann im Regiment der Tiroler Kaiserjäger. Seine Geschwister heißen: Sophie, Natalie, Maria und Josef, emer. Apotheker, die letzten Sprossen des Tiroler Astes der Sterzinger Linie.

Auch von Ferdinand Karl, dem Begründer des bayrischen Astes, dem zwei Kinder (Friedrich, geb. 30. Mai 1850, gest. 12. Juni 1850 in Neu-Ulm, und Emilie, geb. 21. Februar 1854 in München, gest. 16. Sept. 1875 in Speier) früh entrissen wurden, leben noch Nachkommen: Der älteste Sohn Ferdinand (geb. 15. Februar 1847), kgl. bayr. Bahnverwalter in Neu-Ulm (verm. mit Maria Adorno) und die beiden Enkelinnen Elisabeth und Augusta zu Nürnberg, Waisen des Premierleutnants Otto Josef (geb. 21. Februar 1852 in Neu-Ulm, gest. 23. November 1885 in Nürnberg, verm. mit Barbara Wohlleben).

Nun noch eine Frage: „Leitner" oder „Leutner"?

Der Urahne nennt sich ausdrücklich Christian „Leitner" im Adelsdiplom steht „Leutner", auf den Ahnenbildern, die bis zum ersten Josef zurückreichen, „Leitner". Es soll dem bayrischen Infanteriehauptmann Johann Baptist viel Mühe

---

[1]) Seine in Marmor gemeißelte Grabschrift an der Vorderseite der Sterzinger Pfarrkirche lautet:

„Joan. Georg de Leitner in Wildenburg
rei metallicae ac saltuariae per
districtum Steriacensem praefectus,
vir fide erga principem pietate erga
suos, et amore erga hominem sine
discrimine eximius, obiit
expleto LXIV^to aetatis suae anno
tertio idus Maii anno MDCCXCVIII
moestissima coniux p."

[2]) Er soll zwischen den Jahren 1792—1815 in 30 Schlachten mitgefochten haben. Um die Stadt Innsbruck machte er sich dadurch verdient, daß er, als im Herbst 1813 vom kgl. bayr. Militär-Oberkommando der Befehl einlief, die Innbrücke abtrageu zu lassen, mehr auf die Bitten der Bürgerschaft, als auf die Gefahr eigener Verantwortlichkeit Rücksicht nehmend, die Brücke stehen ließ. Stammbuch, Zeugnis des Bürgermeisters Karl Tschusi, 4. März 1815.

Maria Anna Barbara

uli 1745, † 26. Juni 1752 zu Innsbruck

) Elisabeth Veronika

Nov. 1746, † 7. Mai 1826 zu Imst

laria Veronika Johanna

Mai 1748, † 23. Juni 1755 zu Imst

Hu
bei

⚭ 1

4) Maria Nothburga

Juni 1749, † 6. Febr. 1750 zu Imst

Aus 1. Ehe

Franziska Margareth

Juli 1751, † 22. Juli 1838

. Febr. 1790 Franz Xaver eng, Gerichtsschreiber in Lienz, † 21. Mai 1795

800 Franz Hepperger, geldeinnehmer in Lienz, † 16. Aug. 1815

(1) Christian

Hutmann im Silberbergwerk (Silberplatten) b. Gossensaß in Tirol

(6) Maria Barbara

Dez. 1752, † 12. Juli 1848,

ug. 1782 Valentin von zu Sprengenstein in * 13. Febr. 1755, † 21. Nov. 1813

Josef Jakob Magnus

März 1757, † 4. Okt. 1827 sbruck als k. k. Bergrat i. P.

. Febr. 1789 Maria Anna ullern, * 14. Aug. 1757, † 13. Mai 1816

14. Juni 1824 Johanna r, * 1781 (?), † 3. Dez. 1856

Maria Anna Aloisia

April 1759, † 9. Febr. 1812

. Febr. 1778 Joh. Konrad stetter in St. Lorenzen, † 30. Sept. 1779

. Juni 1781 Johann Nep. ntag, k. k. Bergrichter in † 5. März 1807 zu Prag

Hu
bei

(1) Maria Anna Helena

* 6. Dez. 1792 zu Brixlegg, † 21. März 1873 zu Innsbruck

⚭ 20. Nov. 1815 Johann Bouthillier, k. k. Gubernialrat u. Finanzprokurator zu Innsbruck, † 13. Jan. 1845

(2) Josefa Margaretha Christina

* 15. Juli 1794, † 26. Nov. 1863 Innsbruck

(3) Johann Paul Melchior

* 29. Nov. 1796, † 1801

(4) M. Theresia Antonia

* 11. Juni, † 11. Aug. 1798

(5) Alois Karl

* 26. Aug., † 19. Sept. 1799

(6) M. Johanna Karolina

* 29. April 1825, † 23. Okt. 1898

⚭ 15. Mai 1850 Andreas Prosser, * 30. Nov. 1805, † 12. April 1870, tirol. landschaftl. Buchhalter u. Privatdozent der Staatsrechnungswissenschaft in Innsbruck

(7) Aloisia

* 31. Mai 1826 zu Innsbruck, † 27. März 1892 zu Hall (Tirol)

⚭ 11. Aug. 1862 Otto von Leis zu Laimburg, * 18. Mai 1818, † 22. Juni 1903 zu Hall, k. k. Jägerhauptmann

zu Wildenburg.

ef Georg Karl

i 1805 in
† 9. Dez.
Innsbruck,
ingenieur
845 Anna
zu Müh-
Sichel-
21. August
uls-Eppan,
. 1903 in
bruck

(1) Sophia Anna M.

* 16. Nov. 1846 in Trient

(2) Natalie Eleonore M.

* 10. März 1848 in Trient

(3) Emil Ferdinand Josef

* 25. Aug. 1855 in Innsbruck, † 24. April 1895 ebendort, k. k. Hauptmann im Tiroler Jägerregiment

(4) Maria Anna Sophie

* 16. Febr. 1861 in Innsbruck

(5) Josef Johann Anton

* 19. Sept. 1862 in Innsbruck, emer. Apotheker

and Karl Alois

. 1819 auf
Rosenberg
n (Bayern),
1872 in
. bayrisch.
tnant im
Korps
uni 1845
von Ge-
* 4. Febr.
Landau, †
4 in Speier

(6) Ferdinand

* 15. Febr. 1847 in Neu-Ulm, kgl. bayr. Bahnverwalter

⚭ 19. Okt. 1875 Maria Adorno, * 2. Sept. 1852 in Türkheim

(7) Friedrich August Wilhelm

* 30. Mai, † 12. Juni 1850

(8) Otto Josef Anton

* 21. Febr. 1852 in Neu-Ulm, † 23. Nov. 1885 in Nürnberg, kgl. bayr. Premierleutnant

⚭ 15. Sept. 1875 Barbara Wohlleben, * 16. August 1857

(1) Otto Julius Ferdinand

* 25. Juni und † 24. Juli 1876

(2) Elisabeth Aug. Anna

* 28. Juli 1880 in Nürnberg

(3) Auguste Sophie Emilie

* 22. Mai 1884 in Nürnberg

(9) Emilie Sophie Karoline

* 21. Febr. 1854 in München, † 16. Sept. 1875 in Speier

und Geld gekostet haben, um das „Leutner“ durchzusetzen, wahrscheinlich um sich von den zahlreichen Leitner zu unterscheiden.

Die in Innsbruck lebenden Leutner besitzen außer (den hier benützten) Dokumenten, alten Gemälden und 25, zum Teile als Trachtenbilder beachtenswerten Ahnenbildern auch einige Kunstwerke, die ihr Großvater Johann Baptist selbst verfertigt hat. Eines ist besonders hübsch. Es stellt die Einfahrt in ein Bergwerk vor und ist gleichsam das Symbol dieses ehrenfesten, durch starken Familiensinn ausgezeichneten, beinahe vergessenen Geschlechtes.

Zum Aufsatz: „Die Herren von Schleunz in Niederösterreich und ihre Beziehungen zum Lande ob der Ens."

Verbesserungen und Zusätze.

Seite 1, Note 1, Spalte rechts: „Gefolgmannen" statt: Gefolgsmannen.

Seite 3, 11. Textzeile von unten: „vorenthalten" statt: vorbehalten.

Seite 4, 2. Textzeile von unten: „dato 1141" statt: date 1441.

Seite 5, 4. Absatz, 1. Zeile: „im" statt: dem.

Seite 12, Note 5, zum Schlusse: siehe „Ellenbrechtskirchen" vom Verfasser im 48. Band der „Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern", Seite 159 u. ff.

Seite 16, 1. Absatz und Note 2: siehe „Ellenbrechtskirchen" ebenda Seite 127.

Seite 16, Note 4: „Apian" statt: Apiam.

Seite 17 zu Note 2: Saxen und Saxendorf im Machland liegen in der Ebene im Donautale. Wir denken eher an Saxeneck zwischen Münzbach und St. Thomas am Blasenstein. Dieses lag damals tatsächlich im Nordwald. Die Burg (nunmehr Ruine), auf einem steilen Bergvorsprung zwischen dem Saxenecker- und dem Keferbach, liegt zwischen felsigen Bergen. Zum Maierhof (Ströppelhof) gehörten laut Urbar (im Linzer Musealarchiv) westlich von Saxeneck auf dem Plateau gegen Münzbach der vordere und der hintere Hofberg: ? die duo montes qui appellantur Sahsun. Da wir in Pabo de Amerangin den Pabo de Sleunz vermuten, verweisen wir auch auf unseren Seite 6, Note 2, ausgesprochenen Gedanken, daß die Elisabeth de Plasenstein mit der Proava Elisabeth, mater Pabonis de Sleunz, identisch sein könnte.

Seite 19, Note 5: „erscheint" statt: scheint.

Seite 21, 6. Textzeile von oben, richtiger: „und bei deren Geschlechtserben, bei den Griesbach-Wachsenberg".

Seite 25, 2. Absatz, 5. Textzeile: „delegauerunt" statt: deleganerunt.

Seite 29, Note 2, Spalte rechts oben: „Eppenberg" und nicht: Eggenberg.

Strnadt kämpft vergebens für seinen Adelram von Falkenstein des Fridericianischen Codex von Kremsmünster und gegen unseren Adelram von Waltenstein und Eppenberg und gegen die Lage des castrums Waltenstein. Adelram vergab unter andern Stücken an die Propstei Seckau: „castrum Waltenstein cum omnibus sibi attinentibus et omnibus prediis in monte Windeberge sitis, tres vineas Aschahe, item tres apud Boesenpach, curtis apud Eppenberch, curtis Erbenperch, curtis Othensheim, curtis Lintheim cum omnibus sibi consitis". Die Lokalisierung dieser Orte läßt über die Lage des castrums Waltenstein gar keinen Zweifel übrig, nachdem inmitten dieser Orte ein „Waltensteiner Hof" als hervorragendes Ritterlehen durch Jahrhunderte urkundlich konstatiert ist und außerdem daselbst eine durch ihre Lage geradezu eminent hervortretende Burgstelle überzeugend für das alte — wenn auch kleine — castrum spricht. Strnadt hält sich nun in seinem „Inviertel und Mondseeland" an die interessanten Untersuchungen Benesch' über die prähistorischen Befestigungsanlagen auf dem Mursbergplateau und kommt zum Schluß: „Der Sachbefund hat nun für das Plateau neben dem Waltensteiner Hof ein zweifaches ergeben: 1. „daß dasselbe hart am Rande des Überschwemmungsgebietes liegt"; 2. „daß es keinen größeren

Raum als für einen Bergfried bietet, etwa von den geringen Dimensionen von Lobenstein", und fügt bei: „daß eine Burg nicht an den Rand des Inundationsgebietes gesetzt wurde, ist jedem Lokalkundigen klar". Die weiteren Ausführungen bezüglich der vom Mursberg bei einem Unwetter herabfließenden Gewässer, sind stark übertrieben. Hätte Strnadt, der ursprünglich bezüglich des in der Tiefe liegenden Waltensteiner Hofes irregeführt wurde, mich von seiner Absicht, die Lage der Burgstelle, wie ich sie beschrieben habe, zu besichtigen, benachrichtigt, ich wäre sofort mit ihm hinaus. Er hätte dann eine ganz andere Meinung bekommen. Er unterließ dies aber! Warum?

Wir verweisen nun bezüglich Punkt 1 auf die Burg Sumerau in der Pfarre Sindelburg, welche hart am Rande des weit intensiveren Überschwemmungsgebietes der Donau zwischen Wallsee und Ardacker liegt und auf die Burg Spielberg mitten im Inundationsterrain der Donau. Vergl. meine Abhandlung: „Die Zakking-Sumerauer" im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1912, S. 25 und Note 2. Was Punkt 2 anbelangt, verweise ich auf Werfenstein und die brieflichen Ausführungen seines Besitzers, des Ritter Lanz von Liebenfels: „Die Kernanlage und Hochburg des Werfensteins des 13. Jahrhundert umfaßte nur 570 m^2." Lanz, ein gewiegter Burgenkenner, schreibt: „Hochburgen, die rein militärischen Zwecken dienten, waren immer auf möglichst kleiner Grundfläche aufgebaut. Werfenstein war ohnehin schon eine größere Anlage. Auf kleinem Felsterrain, durch einen mächtigen Halsgraben geschützt, wurde ein Berchfried aufgebaut, der in den oberen Geschossen zur Wohnung, in den unteren zur Verteidigung diente. Diese kleinen Burgen waren manchmal fester, als ausgedehnte Prunkanlagen. Vorbedingung war, daß der Felsen wandsteil abfiel." (Siehe auch „Die Zakking-Sumerauer", S. 7, Note 2. Dies alles stimmt vollständig auf Werfenstein (eine landesfürstliche Burg am wichtigsten Donaudefilé), aber auch auf Waltenstein. Die Felsenhänge sind in der Zeichnung bei Strnadt lange nicht so steil ausgeführt, wie sie in Wirklichkeit sind. Auch das castrum Hagenau am In, war auf steilem, nicht allzu hohem Felsplateau hart am — bei außerordentlichen Überschwemmungen — im Inundationsterrain aufgebaut. Die Grundfläche war eher kleiner als jene des Waltensteiner Plateaus.

Was Strnadt's Ausführungen betrifft bezüglich meiner Deutung der Piber'schen Urkunde de 1242. 1. 3 (O. Oe. U. B. III. 109.), so sind dieselben ganz irrelevant, denn dieses „predium situm in Waldenstein", welches mit der zitierten Urkunde „an das Kloster Wilhering hingegeben wurde, unter welchem es bis 1849 verblieben ist" (so Strnadt), ist nicht der Waltensteiner Hof kat'exochen, nicht der Hof Waltenstein, sondern irgend ein anderer Hof in Waldenstein (jetzt Pösting). Der Waltensteiner Hof war rittermäßiges Lehen der Herrn von Wallsee, dann der Herrn von Lichtenstein, stets in Händen von Adeligen und schließlich im Besitz der Grafen von Kufstein zu Hartheim, nie aber Stiftsgut von Wilhering. Wir verweisen auf unser „Waltenstein und Eppenberg", Seite 35, Note 2, und Seite 36 die Urkunden 1415. 13. 4; 1439. 21. 5. und bringen hiezu noch folgende Beurkundungen:

1549. Wien. 30. 6. Lehenbrief des Hans von Liechtenstein von Nikolsburg auf Hans Carl Haiden zu Gundersdorf als Gerhab und Lehenträger des Ernreich Marschall über Stücke zu Radlein, Mäczleinsdorf, Urfar bei Scharlincz, „das Waltenstainergut, der Schuster zu Pämersteten, das Scharzgütl zu Landshag" und andere (Or. Nr. 3753 im n.-ö. Landesarchiv).

1592. Baden. 20. Juni. Lehenbrief des Hans Septimer von Liechtenstein zu Nickolsburg etc. auf Hans Christoph Joerger von Tollet etc. über Stücke so er von Karl Haiden erkauft hatte: „der Waltenstainer am Waltenstainer Hof in Waltinger Pfarre, der Kotlenberger, der Thoman am Schwarzgut zu Landshag und der Hans auf dem Schustergut zu Päumanstetten alle 3 in Feldkircher Pfarre." (Or. im Schloßarchiv Greinburg.)

Schließlich erscheint der „Waltenstainer Hof in Waltinger Pfarr enhalb Tunaw" unter den fürstlich Liechtensteinischen rittermäßigen Lehen der Graf Kufstein'schen Herrschaft Hartheim. (Hartheimer Akten im Linzer Musealarchiv des 17. und 18. Jahrhunderts.)

Die rittermäßige Lehenschaft allein verleiht dem „Waltenstainer Hof kat' exochen" ein anderes Ansehen, als anderen Höfen in Waldenstein. Dieser Waltensteiner

Hof lag noch im 16. Jahrhundert auf dem Felsplateau, wie dies aus der Kartenbeilage 1 zu „Waltenstein und Eppenberg" deutlich hervorgeht. Erst die späteren Hofbauern mögen den Hof in die Tiefe neben das Felsplateau gebaut haben, da die Zufahrten und Abfahrten zum Hof da oben, infolge des tiefen Halsgrabens, höchst unbequem für eine Bauernwirtschaft waren. Strnadt übersieht diesfalls meine Wahrnehmungen und Auskundschaftungen. (Seite 9, Zeile 18 von unten und ff. in „Waltenstein und Eppenberg".)

Auch ein anderes Seckauer Gut in dieser Gegend, das aus der Gabe Adelrams von Waldeck-Waltenstein stammen dürfte, sehen wir späterhin als Lehen der Herrn von Lichtenstein. Es ist dies predium in Purgwerd 1273 (Urk.-B. O.-Ö. III, 402): 1471 „das ganze Lehen zu Purwerth am Ort in Waltinger Pfarre". (Kollationierte Abschrift de 1602. 6. 1. im Schloßarchiv Greinburg.)

Bekanntlich zieht Strnadt für die so trefflich rekonstruierte Herrschaft Falkenstein an der Ranna die Herrn und Grafen von Kirchberg an der kleinen Laber heran, in gewiß richtiger Weise, aber auch den einzig und allein in dem um 1300 geschriebenen Codex Fridericianus als „de Valkenstain" in einer Urkunde von 1140 (Urk.-B. O.-Ö. II, 724) aufscheinenden Adelram der Sippe Treisma-Waldeck-Feistritz und sieht nur diese Fassung als die richtige an, während er alle anderen Quellen, in denen Adelram de Waltenstein beurkundet ist, als verderbt oder als verdächtig hinstellt, so die Seckauer Quellen im Urkundenbuch der Steiermark, das Berchtesgadner Schenkungsbuch (Quellen und Erörterungen, I, 295; siehe auch „Waltenstein und Eppenberg", S. 26 u. ff.). Wie kommt aber „Alaramus von Waltenstein" in das „Vermerkt" des Stiftes Wilhering als donator des „portus cis Danubium", d. i. des diesseitigen Wilheringer Urfars von Ottensheim, wenn er nicht in dieser Waltenstein-Ottensheimer Gegend Großgrundbesitzer gewesen wäre? Er erscheint auch als Adelram de Eppenberg (auch eine Gabe an Seckau) im Stiftsbrief für Kloster Neuburg 1136. 29. 9. (verderbt „de Eppisteine" bei Hueber Austria ex Arch. Mellic., S. 6 et 7). Schließlich ist Adelrams Bruder Walther (de Treisma) in einer durchaus unverdächtigen Originalurkunde Zeuge als Walter de Waltensteine („Waltenstein und Eppenberg", S. 28 et 29). Nun treten aber die Kirchberg — auch nach Strnadt's Angabe — schon vor 1140 in Beziehungen zum Mühellande und zur Abtei: Strnadt, das Land im Norden der Donau, 202. Chadelhoch de Chirchperch für St. Nicola, c. 1120—1130. Wohl derselbe in unserer Kl. Niedernburger Urkunde de circa 1112 (hier S. 29). Schließlich noch ein älterer Chadelhoch de Chirchperch bereits um 1080 in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Schönheringern. (Archivalische Zeitschrift, Neue Folge, XI. Bd., S. 264 u. ff.; Strnadt, Materialien zur Geschichte der Entwicklung der Gerichtsverfassung, S. 508 u. 509: „Hiemit sind auch die Beziehungen des Stammes der Freien von Kirchberg mit dem Mühelland nachgewiesen.")

Wozu also diese ununterbrochene Reihe der wahrscheinlichen Besitzer von Falkenstein aus dem Stamme der Kirchberg durch den apokryphen Adelram von Falkenstein, de 1140, unterbrechen?

Zum Schlusse kommen wir noch einmal auf die prähistorischen Verteidigungsanlagen des Mursbergplateaus zu sprechen. Wir stellen einfach die Frage: Welchen Zweck hätte der mächtige Halsgraben, welcher das Felsenplateau neben dem in der Tiefe stehenden heutigen Wallensteiner Bauernhof von dem übrigen Mursbergplateau — Steinbauten vorausgesetzt — fast sturmfrei trennte, wenn nur prähistorische Volksgenossen das ganze Mursbergplateau gegen Süden, gegen das Donau-Inundationsterrain, zu verteidigen hatten?: Wenn nicht auch in späteren Zeiten, nach Einführung von Steinburgen, ein Großgrundbesitzer in diesen Gegenden sich auf dem so einladenden Felsplateau — mit weithin blickender Aussicht, eine starke, gegen alle Seiten, also auch gegen das Mursbergplateau — nach Verlust der Vorburg — zu verteidigende Hochburg — einen kleinen, sturmfreien Berchfried — erbaut hat!! Um alle weitläufigen Ausführungen diesfalls zu vermeiden, verweise ich auf die sehr richtigen Worte Benesch', die auch Strnadt zitiert (Inviertel und Mondseeland, Seite 664), „die meisten mittelalterlichen Burgen wären meiner Ansicht nach stets auch als Nachfolgerinnen älterer Befestigungen ins Auge zu fassen". So war es ja auch mit Sunnelburg-Niederwallsee und mit Sumerau; nur war hier die ältere Anlage, die römische, gegen Norden gerichtet.

Auch bezüglich der Schwarzgrueb — von der Strnadt, a. a. O., S. 662, schreibt: „keine Urkunde gibt uns Nachricht von dem Bestande einer Burg oder eines Turmes an dieser Stelle“, möchten wir auf das Edelgeschlecht der Epelhauser zu Schwarzgrueb und auf deren Vorkommen in Kloster Wilheringer Urkunden verweisen. Der Name „Schwarzgrueb“ kommt auch im Hausruckkreis als Name eines Edelsitzes vor, und zwar in der Pfarre Weibern. Dieser Sitz Schwarzgrub war Lehen der Wallsee'schen Herrschaft Ort im Traunsee im Besitz der Familie Geuman. Der volkstümliche Ausdruck „Schloßbüchel“ — bei Schwarzgrub des Mursbergplateaus — spricht doch eher für einen — vielleicht spätmittelalterlichen Edelsitz („Schloß“), denn als Reminiszenz an prähistorische Wallringe, als Vorläufer desselben.

Seite 31, 11.—14. Zeile von oben und Note 3: siehe „Ellenbrechtskirchen“, S. 116 und ff., und besonders Stammtafel, ebenda Seite 146.

Seite 36, 4. Textzeile von oben: Adelram, der Vater der Gisela von Griesbach, dürfte zum Perg-Oftheringer Stamm gehören. Siehe „Die Vögte von Perg“ vom Verfasser, Seite 28, und Stammtafel Seite 29.

Seite 37, Note 1: Über Bischof Wolfker von Passau siehe „Ellenbrechtskirchen“, S. 180 und ff.

Seite 38, Note 4: Gestützt auf das Erscheinen dieses Albero de Pruckberg von der Isargegend mit Heinrich von Wessenberg in einer Kloster Wilheringer Urkunde, vermuten wir in der Gattin Heinrichs eine von Pruckberg.

Seite 38, 9. Textzeile von unten: „vielleicht erst“ statt: schon. Hedwigs Verheiratung mit dem Schauenberger wäre in die Jahre 1240—1244 zu setzen, d. h. in die letzten Regierungsjahre Friedrichs des Streitbaren.

Seite 39, 19. Textzeile von oben: „eigens“ statt: aigen.

Seite 40, Note 2: Diese Zeugen dürften gleichfalls zu den bereits an Passau abgetretenen sechs ritterbürtigen Eigenleuten gehören.

Seite 44, 2. Textzeile von unten: „Stegen“ möchten wir für die Ortsgemeinde Stegen bei Peuerbach ansehen. Stegen war Edelsitz und lag an der Heerstraße von Passau über Waitzenkirchen nach dem Passauischen Eferding.

Seite 50, Note 4: Vielleicht Priehetsberg (Prühetzberg) in der Pfarre Münzbach.

Seite 51, 5. Textzeile von oben: „richtiger seiner Gattin Gutta gebornen Gräfin von Peilstein zuzuschreiben“; siehe hier Seite 55, 6. Textzeile von oben.

Seite 52, Note 7: Dieser „Rudolf de Machlant“ dürfte nicht zu den Freien von Machlant gehören; siehe „Ellenbrechtskirchen“, Seite 152 und Note 2.

Seite 53, Note 4, 3. Zeile: „nach anderen“ statt: noch andere.

Seite 55, Schluß der Note 11 von Seite 54: Vergleiche hier Seite 58, 4. und 5. Textzeile von oben.

Seite 59, Note 3, Schluß richtiger: „zum Großteil Besitz der Grafen von Peilstein, mit denen die Machland von altersher versippt waren etc.“

Seite 65, Note 7 unten, siehe „Ellenbrechtskirchen“, Seite 159 und ff.

Seite 66, Note 3, siehe „Ellenbrechtskirchen“, Seite 158 u. ff., besonders Seite 163.

Seite 66, Note 6: „Anzenberg“: eher das Anzenberg bei Inzersdorf a. d. Traisen; siehe auch „Ellenbrechtskirchen“, Seite 169, Note 9.

Seite 74 et 75 und Note 1 der Seite 75: „Schleinzerische Güter“. Reinprecht von Wallsee, oberster Marschall in Steir und Hauptmann ob der Ens, hatte von Hanns dem Gebel, Gerhab der Söhne Thoman des Trunt, namens Joerg und Hanns, 15 Huben, genannt die Sleinczerischen Güter, in Ottnanger, Unknacher und Aczpecker Pfarren mitsamt den zugehörigen Wäldern, alles Lehen von Österreich, erkauft. Ebenso gaben ihm Wolfgang der Pauswegk und Sigmund der Kastner ihre Gerechtigkeit auf diesen Schleynzerischen Gütern lediglich auf. Hierüber erhielt Reinprecht von Wallsee von Kaiser Friedrich die Belehnung. Ebenso erhielten die Söhne des genannten Reinprecht: Wolfgang und Reinprecht, Gebrüder von Wallsee, von Kaiser Friedrich zu Lehen: „item die Sleinczer Huben in Otinger (!), Aczpecker und Unknacher Pfarren gelegen, mitsamt den Hölzern, die dazugehören“. (Lehenbücher Kaiser Friedrichs im Landesarchiv für Niederösterreich bei der k. k. Statthalterei.)

Wir finden nun im 14. und 15. Jahrhundert in Oberösterreich nirgends, auch nicht im Gebiete der alten Grafen von Rebgau, eine Familie Schleinz beurkundet. (In Niederösterreich finden wir auch in diesen Zeiten einzelne Schleinz im niederen Landsassenadel). Es ist daher nicht anzunehmen, daß die Benennung „Schleinzeramt" von einem Amtmann oder Besitzer des Namens Schleinz herrühre, wie etwa das Balthasar Alkofer-Amt der Herrn von Starhemberg-Schärffenberg von Balthasar Alkover, welcher de dato Linz 1490, 2. Dezember, einen Wappenbrief erhielt, sondern eher von den alten Herrn von Schleunz — wie der Ausdruck Regaische Eigen von den Grafen von Rebgau herrührt.

Seite 79 unten: Über Ulrich von Hochsteten konnten wir weiter keine Beurkundungen auffinden. Ob jener Niklas der Hochsteter, welcher mit dem Ritter Konrad Fritzenstorfer von Schwartzau im Jahre 1356 zwei Urkunden Alber des Streitwieser über Güter in der Pfarre Weiten siegelt, zu unserm Ulrich von Hochstetten gehört, bleibt fraglich. Orig. Nr. 490 und 499 im Niederösterreichischen Landesarchiv. Ein Hochstetten gibt es in Niederösterreich nicht.

Seite 80, Note 3, Schluß, zu ergänzen: Stülz: „Die Grafen von Schaunberg", Seite 250, Nr. 183, 1269, 25. Juli.

Publikationen der k. k. Heraldisch. Gesellschaft „Adler“ 1871–1913

1. **Heraldisch-genealogische Zeitschrift des Vereines „Adler“.**
   1. und 2. Jahrgang, 1871 und 1872, sind vergriffen und können nur noch in unvollständigen Exemplaren und bei Bezug der ganzen Serie abgegeben werden.
   3. Jahrgang, 1873, zum Ladenpreis von *K* **16**·—.

2. **Jahrbücher des Heraldischen Vereines „Adler“.**
   Die Jahrbücher 1874, 1875 und 1878 sind vergriffen und können nur bei Bezug der ganzen Serie abgegeben werden.
   Die Jahrbücher 1876, 1877, 1881 und 1882 zum Ladenpreise von je *K* **16**·—.
   Doppeljahrbuch 1879—1880 zum Ladenpreise von *K* **32**·—.

3. **Jahrbücher der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“.**
   Jahrbücher 1883, 1884, 1885, 1886 und 1888 zum Ladenpreise von je *K* **16**·—.
   Jahrbuch 1887 ist vergriffen.
   Doppeljahrbuch 1889—1890 zum Ladenpreise von *K* **32**·—.
   Die ganze Serie 1871—1890 (ausschließlich des vergriffenen Jahrbuches 1887) auf einmal bezogen kostet anstatt *K* **320**·— nur *K* **250**·—.

4. **Neue Folge der Jahrbücher.**
   Jahrbücher 1891, 1899, 1900, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912 zum Ladenpreise von je *K* **16**·—.
   Jahrb. 1892, 1893, 1894, 1897, 1898, 1901 z. ermäßigten Preise von je *K* **10**·—.
   Doppeljahrbuch 1895—1896 zum ermäßigten Preise von *K* **28**·—.
   Die ganze Serie 1871—1913 (ausschließlich des vergriffenen Jahrbuches 1887) auf einmal bezogen, wird bis auf weiteres abgegeben (statt *K* **648**·—) für *K* **416**·—.

5. **Monatsblatt der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“.**
   I. Band (fünf Jahrgänge zu 12 Nummern) 1881—1885.
   II. » » » » 12 » (ausschl. d. vergriffenen Nummern v. Januar u. Februar 1888) 1886—1890.
   III. Band (fünf Jahrgänge zu 12 Nummern) 1891—1895.
   IV. » » » » 12 » 1896—1900.
   V. » » » » 12 » 1901—1905.
   VI. » » » » 12 » (ausschl. d. vergriffenen Nummern v. Februar u. Mai 1909) 1906—1910.
   à *K* **30**·—.
   VII. Band seit 1911 im Erscheinen.
   Einzelne Nummern kosten je *K* —·**50**.

6. **Geschichte der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“.** 1870—1895. *K* **3**·—.

7. **Katalog** der Bibliothek nebst einer Übersicht der Sammlungen. Wien 1890. *K* **1**·—.

8. **Bericht** über die Heraldische Ausstellung in Wien. 1878. (Aus den Jahrbüchern 1878 und 1879—1880.) *K* **20**·—.

9. **Dr. Josef Ritter v. Bauer.**
   Ladislaus v. Suntheim und die Anfänge genealogischer Forschung in Österreich. Wien, 1904. *K* **1·50**.

10. **August v. Doerr.**
    Die Adels- u. Wappenbriefe des Namens Mayer in allen seinen Schreibungen. Wien, 1911. *K* **4**·—.

11. **Oskar Göschen.**
    Entstehung und Bedeutung der Wappenbilder. Wien, 1906. Mit 61 Textillustrationen. *K* **7·20**.

12. **Friedrich Freiherr v. Haan.**
    Genealogische Auszüge aus den beim bestandenen n.-ö. Landmarschallischen Gerichte publizierten Testamenten, Wien, 1900. *K* **14·40**.

13. Einige historisch-genealog. u. archivalische Beobachtungen über Einwanderung u. Emporkommen von Familien in Niederösterr. Wien, 1903. *K* **1·80**.

JAHRBUCH

DER

KAIS. KÖN.

HERALDISCHEN GESELLSCHAFT „ADLER“.

NEUE FOLGE — VIERUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT ZWEI LICHTDRUCKTAFELN UND DREI ABBILDUNGEN IM TEXT.



WIEN 1914.

SELBSTVERLAG DER KAIS. KÖN. HERALDISCHEN GESELLSCHAFT »ADLER«.

BUCHDRUCKEREI CARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.

Redigiert

von

Dr. Heinrich W. Höfflinger.

Die Mitarbeiter sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich.

Seine kais. und königl. Apostolische Majestät

haben den XLIII. Jahrgang der Gesellschafts-Publikationen der Allerhöchsten Annahme zu würdigen und zugleich einen namhaften Geldbetrag der Gesellschaft allergnädigst zuzuwenden geruht.

Ebenso haben die kaiserlichen und königlichen Hoheiten:

der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Friedrich

und

der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr

Erzherzog Eugen

sich gnädigst bestimmt gefunden, denselben Jahrgang entgegenzunehmen und durch besondere Beiträge die Zwecke der Gesellschaft zu fördern.



Inhalt



Das Ritterbuch des St. Ruperti-Ritterordens.

Von

Carl Graf Ledóchowski.

Am Eingang dieser Arbeit möchte ich in erster Linie der Direktion des Archivs der k. k. Landesregierung in Salzburg meinen ergebensten Dank für die gütigst erteilte Erlaubnis zur Veröffentlichung des Ritterbuches sagen. Ferner danke ich Herrn Dr. Franz Martin, Staatsarchivkonzipist am k. k. Landesregierungsarchiv in Salzburg, und Herrn Dr. Heinrich Höfflinger, die mir bei dieser, meiner Erstlingsarbeit mit Rat und Tat Pate gestanden sind, auf das ergebenste.

Die Quellen für meine Arbeit sind außer dem Ritterbuche das Ordensprotokoll (Geh. Arch. Sign. XVIII, 4), die Ordensrechnungen, 107 Bände, sämtlich im Besitze des k. k. Landesregierungsarchivs in Salzburg, die Stiftungsurkunde ddo. Salzburg 12. Mai 1701, und endlich die „Geschichte und Verfassung des 1701 für den salzburgischen Landadel errichteten militärischen Ruperti-Ritterordens. Von C. Gärtner, Benediktiner und ordentl. öffentl. Lehrer der Rechte zu Salzburg. Salzburg 1802. in der Mayrischen Buchhandlung.“

Der Salzburgische Ruperti-Ritterorden wurde vom Erzbischof Johann Ernst Grafen Thun im Jahre 1701 gegründet. Da für das Stiftungskapital 40.000 fl. aus der Landschaftskasse genommen werden sollten, mußte der Landtag in erster Linie befragt werden. Der Geheime Rat Freiherr von Löwenheim kündigte daher als landesfürstlicher Kommissär am 7. März 1701 den damals versammelten Ständen an: Seine Hochfürstliche Gnaden wären gesinnt, zum Besten des Landadels unter dem Namen des h. Rupert einen Ritterorden zu errichten. Zugleich wurde ein Stiftungsplan und ein Statutenentwurf vorgelesen und übergeben. Am 8. März wurde aber den Ständen mitgeteilt, seine Hochfürstl. Gnaden wären „gnedigist intentioniert, die vorgemelte Ritterordensstatuta in Etwas zu mutiren, und einige Puncta zu addiren, derowegen diese widerumb ad manum Celsissimi zu geben seint, so auch beschehen“. Dieser eingezogene erste Entwurf ist nicht mehr vorhanden. Unter dem 9. März findet sich in den Landschaftsakten die Nachricht: „Hr. Baron von Löwen-

heim reproducirt nomine der Hochfürstl. Commission obverstandtne Rütterordens-statuta, und yberreicht dise denen H. H. Ständen in duplo mit beygesetzt gnädigster Verordnung, das dieselbe bey noch wehrenden Landtag hieryber ihre Guetachten verfassen und solche sodann gehorsambst referirt werden sollen.“ Am 12. März beschlossen die Stände die Erinnerungen über den entworfenen Stiftungsbrief und die punktierten Statuten, über welche der Erzbischof in den folgenden Tagen seine „Resolutionen“ erließ. Am 18. April 1701 erhielt die Landschaft den Befehl, dem Orden einen unaufkündbaren Schuldbrief über die 40.000 fl. auszustellen. Am selben Tage erging auch ein Dekret an das Hofzahlamt, zum Stiftungsfonds des Ordens bei der Landschaftskasse 20.000 fl. zu erlegen; diesen Betrag gab der Erzbischof — wie es in dem Dekret vom 18. April 1701 heißt — aus eigenen Mitteln, womit die Kammerkasse bezeichnet wurde. Somit belief sich das gesamte Stiftungskapital auf 60.000 fl. Am 12. Mai unterzeichnete Johann Ernst die Stiftungsurkunde, die dann nach Wien ging.

Kaiser Leopold I. bestätigte den Orden am 23. August desselben Jahres. Die diesbezügliche Bestätigungsurkunde zerfällt in drei Teile.

Der erste Teil lautet: „Wür Leopold von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, ... Bekhennen offentlich mit diesem Brief, und thuen khundt allermänniglich, das Uns der Hochwürdig Johann Ernst Erzbischof zu Salzburg, Legat des Stuels zu Rom, Unser Fürst und Lieber andächtiger in Unterthänigkeit zu vernemmen gegeben, Wasmassen von Sr. Liebden, für die Adelichen Landeskinder dero Erzstüfts Salzburg zu Ehren des Heiligen Bischoffens Ruperti, als dessen Patroni Primary ein Ritter-Orden gestüfftet wordten, welcher von Zwölf solch adelichen Landes Kindern dergestalt bestehen solle, das hievon Sechs wirklich ins Felde gehen, und sich von der Pikhen an in der Militärischen Profession qualificiert machen, hingegen, so offt einer davon abgehen vurde, alsdan ein tauglicher aus denen andern Sechsen, so immitls in dem Convict bey dem neuen Priesterhaus zu gedachten Salzburg zu erziehen wären, an dessen stath trethen solle: zu erricht- und erhaltung dieses Ordens hete er nun auch verschiedene Stiftungs-Articuln verfasset, anbey denen khünftigen Rittern gewisse Gesetze, und Ordnungen, wie sye sich in diesen Neuen Ritter-Orden in einen und anderen zu erhalten fürgeschrieben und statuiert, gleich solches von worth zu worthen hernach geschriben stehet, und also lautet.“

Der zweite Teil ist ein Transsumpt der erzbischöflichen Stiftungsurkunde.

Der dritte Teil der Bestätigungsurkunde lautet: „Und Uns darauf erwehnt Sr. Ldn. in Underthenigkheit angeruffen, und gebethen, das Wür zu mehrerer authoritet und besserem Bestandt solch dero Stüfftung zu confirmiren, und zubestethigen gnediglich geruhen mögten. Wan wir dann an gesehen, solche deroselben diemiethig zimbliche Bitte, anbei auch gnädiglich erwogen, und betrachtet, das dieser von Sr. Ldn. also neugestüffter Ritter-Orden, und deroselben dabey führente guete intention sehr löblich, auch allen Umständten nach Gott dem allerhöchsten höchstgefählig, dem gemeinen Weesen befürderlich, und anständig, besonders aber dem Salzburgischen Adel zur Vortbringung ihres Ritter-Standes sehr nützlich seye, so haben Wür aus disem und anderen mehreren Unser

Kayserlich gemieth bewegenden trifftigen Ursachen mit wollbedachtem muth, guetem Rath und Rechten wissen erwehnt Sr. Ldn. neu aufgerichtete Sti Ruperti Ritter-Orden gnädiglich confirmirt, und zu dem Ende obinferirte articulos et Statuta in allen ihren Inhalt bestäthiget, und bekröfftiget, thuen das, confirmiren, bestethigen, und bekröfftigen solchen Ritter-Orden, dessen gesetzte articulos, Ordnungen und Statuta auch also hiemit von Römisch Kayserlicher macht, Vollkhommenheit wissentlich in Crafft diß Briefs, und meinen, setzen, und wollen, das Sr. Ldn., und dero nachkhommen, wie auch die in diesem Orden aufzunembendte, und eintrethende Ritter dises S. Ruperti-Ordens, und dessen zugelegter freyheiten, praerogativen, und Vortheilen jederzeit sich gebrauchen, genüessen und erfreuen, von jedermann, als solche Ritter geachtet, geehret und gehalten, obinserirte Statuta, gesezte, und Ordnungen, auch in allen ihren puncten, worthen, Clausulen, Inhalt, mein- und begreiffungen khräfftig- und mächtig sein, steth, Vest und unuerbrüchlich beobachtet, und Sr. Ldn., und dero Nachkhommen an ermeltem Erzstüfft sowohl, als Sye Rittern von iemanden, wer der auch immer seyn mögte, darwider beschweret, bekhränkhet, und beeinträchtiget, sondern dabey rueheiglich gehandhabt werdten sollen, von mäniglich unverhindert.

Und gebieten darauf allen und jeden Churfürsten, Fürsten, Geist- und Weltlichen, Praelaten, Grafen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Landtvögten, haubtleuten, Vizdomben, Vögten, Pflegern, Ambtleuten, Landrichtern, Schuldtheusen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und sonst allen andern Unsern und des Reiches Underthannen, und Getreuen, in was würden, Standt, oder weesen die seindt, ernst und vestiglich mit diesem Brief, und wollen, das Sie disen von Sr. Ldn. aufgerichteten, also genannten S. Ruperti Ritterorden dafür erkhennen, wie auch die darein aufgenommene, und in denselben getrethene von Adel, als solche Ritter achten, ehren, und halten, dieselbe sowohl, als Sr. Ldn. und dero Nachkhommen am Erzstüfft dargegen, wie auch an obinserirten articulen, gesez, und ordnungen, und diser Unserer darüber ertheilten Confirmation, bestethig- und bekhröfftigung nicht hinderen, noch irren, sondern dabey nicht weniger, als bey denen vermög derselben ihnen zuegelegten Freyheiten, Privilegien, Vortheil und praerogativen an Unser Statt, und in Unserm nammen bey allen Vorfahlenheiten khröfftig schutzen, handhaben, und manutenieren, sye derselben ruhiglich, frey, und ungehindert gebrauchen, und genüessen, mithin dise Unsere Kaiserl. Gnad, Confirmation, und bestäthigung erfreuen und gänzlich dabey bleiben lassen, darwider jetzt oder ins khünftig zu ewigen Zeiten nichts thuen, handeln, oder fürnemmen, noch das iemand anderen zuthuen gestathen, in kheinerlej weis noch weg, als lieb einen jeden ist, Unser & des Reichs schwere Ungnad, und straff, und dazue eine Poen von hundert Markh löthigen Golds zu vermeiden, die ein jeder, so offt er freventlich hierwider thete, Uns halb in Unser Kayserl. Cammer, und den andern halben Theill Sr. Ldn., dero nachkhommen, oder denen Rittern, so hierwider beleidiget wurdten, unnachlässig zubezallen verfallen sein solle. — Mit Urkhundt dises Briefs, besigelt mit Unserm Kayserl. anhengenden Insigl, der geben ist in Unserer Statt Wien den drey und zwanzigisten Tag Monaths Augusti nach Christi Unsers lieben Herrn und Seeligmachers gnadenreicher Geburt, im Sibenzehenhundert und Ersten, Unserer

Reiche, des Römischen im Vier- des Hungarischen im Siben- und des Böheimbischen im Fünff- und vierzigisten Jahre.

Leopoldt."

Im Laufe des Sommers ernannte der Erzbischof den Commenthur und die Ritter, stellte zwei Inspektoren und einen Ordensverwalter auf. Am 15. November wurde dann mit vielem Pomp das Stiftungsfest gefeiert und dem Commenthur und den Rittern vom Erzbischof das Ordenskreuz umgehängt. Johann Ernst sorgte Zeit seines Lebens mit viel Liebe für seine Schöpfung; er schenkte ihr in der Folge die Herrschaft und das Schloß Embsburg, das zur Residenz des Komturs bestimmt wurde, ferner ein Neuntel aus dem Eisenbergwerke in Lungau und das Wirtshaus und die Schmiede „auf der Sur". Er kaufte ferner von den Freiherren von Rustorf und Prank Beutellehen- und Grunduntertanen und schenkte sie dem Orden; er gab ihm mit Zustimmung des Domkapitels diejenigen Zehende und Güter zu Lehen, welche zuvor Raymund von Rehlingen vom Erzstift zu Lehen trug und die durch seinen Tod offen wurden, er schenkte ihm ferner eine Summe Geldes von 2000 fl., eine Viehweide zu Glanek und auf seinen Todesfall die Pferde vom Hanhofe. So bereicherte Johann Ernst den Orden ganz bedeutend, er fühlte sich aber auch bald als alleiniger Gebieter des Ordens und entschied in vielen Fällen kurzweg über die Erinnerungen der Stände und die vom Kaiser bestätigten Statuten hinweg. Hier nur zwei Beispiele: Die Stände erinnern zum Stiftungsplan am 12. März 1701, daß der Komtur „wenigist 24 jahr alt sein solle". Wenige Monate später, am 26. Juni 1701, ernannte der Erzbischof seinen 7jährigen Neffen Johann Ernst Kajetan Grafen v. Thun (geboren 11. Jänner 1694) zum Komtur.

In den von Leopold I. bestätigten „S. Ruperti-Ritter-Ordens-Fundation et Statuta" heißt es bei Punkt 5: „die freye Wahl eines Commenthurs wirdet denen Rittern ..... überlassen, ..."; Johann Ernst ließ es aber Zeit seines Lebens zu keiner Wahl kommen, er ernannte vielmehr den Komtur zweimal selbst. Johann Ernst hat auch späterhin durch zahlreiche Resolutionen und Erlässe den Stiftungsbrief und die Statuten erläutert und ergänzt.

Durch den Tod Johann Ernsts im Jahre 1709 erlitt der Orden einen großen Verlust, denn alle seine Nachfolger (Franz Anton Graf von Harrach 1709—1727, Leopold Anton Eleutherius Freiherr von Firmian 1727—1744, Jacob Ernst Graf von Liechtenstein 1745—1747, Andreas Jacob Graf von Dietrichstein 1747—1753, Siegmund III. Graf von Schrattenbach 1753—1771 und Hieronymus Graf von Colloredo-Wallsee als Reichsfürst 1772—1803) kümmerten sich bei weitem nicht so liebevoll um den Orden wie sein Stifter. Sie haben höchstens in einzelnen Streitfällen zwischen den Rittern und Inspektoren entschieden und haben über Antrag der Inspektoren einzelne, die Präbende betreffende Bestimmungen getroffen.

1772 bestimmte Hieronymus endlich in einem Dekret, daß die Ritter, die aus dem Orden austreten und sich verehelichen, ad honores das Kreuz, den Stern und den Titel beibehalten dürfen.

1773 finden wir noch eine Verfügung betreffend die Auszahlung der Exspektanten-Präbenden. Seither sind keine neuen Hochfürstlichen Entscheidungen über den Orden mehr erflossen. Der Orden wurde 1811 von der bayrischen Regierung auf-

gehoben: die Ordensritter wurden „pensioniert“: das Vermögen des Ordens. das damals 172.987 fl. betrug, wurde dem kgl. bayr. Zivilverdienstorden der bayrischen Krone einverleibt. 1816 kam das Ordensvermögen zurück und wurde teils dem Johannesspital, teils dem Priesterhaus einverleibt; das Schloß Emsburg kam an das Benediktinerstift St. Peter.

Ich habe hier in kurzem die Geschichte des Ruperti-Ritterordens vorgeführt. Zum Verständnis des Ritterbuches, namentlich der dort enthaltenen Biographien, ist es aber noch nötig, einige Aufschlüsse über die Verfassung des Ordens zu geben. Hiezu genügt es wohl, die vom Erzbischof Johann Ernst unterzeichnete Stiftungsurkunde, die dann in das kaiserliche Bestätigungsdiplom übernommen wurde, zu zitieren und nur die wesentlichen Änderungen, die diese Bestimmungen durch spätere Erlässe erfahren haben, an Ort und Stelle zu bemerken. Gleich hier sei erwähnt, daß sich die Erzbischöfe in vielen einzelnen Fällen durchaus nicht an diese Statuten gehalten, sondern vollkommen frei entschieden haben; alle diese Entscheidungen hier anzuführen, würde aber zu weit führen und liegt auch gar nicht in der Absicht dieser Arbeit. Meine Bemerkungen bleiben daher nur auf das Wichtigste beschränkt. Das Original der in folgenden Zeilen wiedergegebenen Stiftungsurkunde liegt im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien (allg. Urkundenreihe: 1701, Mai 12.). Sie lautet:

Wür Johann Ernst von Gottes Gnaden, Erzbischof zu Salzburg, Legat des Heylligen Apostolischen Stuels zu Rom etc. Bekhennen hiemit offentlich, und thuen khundt Männiglich, demnach Wür zum Oefftern betrachtet und zu gemieht geführet, was gestalten das gemeine Wesen sowohl zu friedenß- als Kriegszeiten nicht besser mit wohlerfahrnen- und practicirten Leuthen versehen, einfolglich in seinem Flor, beständiger wohlfahrt, und aufnemmen erhalten werdten khönne, als wan die Jugend, sonderlich aber die von adelichen herkommen, woll auferzogen, von dem Missigang abgewendet, auch ad Studia, oder zur Miliz zeitlich appliciert wirdt. Als haben Wür nach der sachen reifer ueberlegung beschlossen, in Unseren Erzstüfft aus sonderbarer Unserm Adel zuetragendten propension Einen Ritter-Orden zu Ehren des Heylligen Bischoffen Ruperti, als iezt ersagt unsers Erzstiffts Patroni primary zu fundieren. Thuen solches auch in Kraft dieses Briefs wissentlich auf Maaß- und weis, wie es von rechts- oder gewohnheit wegen am kräftigist- und beständigisten sein khan, soll- und mag, und zwar mit denen puncten und statutis, wie folgt.

Puncta

Erstlich, solle die Anzahl in zwölfen aus denen alhiesig- adelichen Landes-Kindern, wan sie auch der Salzburg. Landtafel nit einverleibt seind, dergestalten bestehen, das hievon Sechs nach erlangtem genuegsamen Alter und Kräften würklich ins Feldt gehen, und sich von der Picken an in der Militärischen profession qualivicirt machen, auch derentwegen jeder Jährlich dreyhundert Gulden zu einem adjuto, welches nach beschaffenheit der Einkhunften seiner Zeit vermehrt werden khan, zugeniessen haben[1]); hingegen, so oft einer aus diesen durch Todt-

[1]) Laut Ordensprotokoll: „Actum Salzburg den 16. Septembris 1722“ melden die Inspectoren, daß „man bey ermelt löbl. Orden sowol in Capitalien als andern jährlichen Ertragnussen nunmehro allbereith so vill in Ersparung gebracht habe, das von solchen würkhlich vermehrten jähr-

fahl oder sonsten abgehen wirdt, alsdann ein tauglicher aus denen anderen Sechsen [1]) an dessen Stelle trethen, und sich gleichfahls Ins Feld zu Begehen schuldig sein solle.

Damit aber

Zweytens diese sechs Exspectanten [2]) inzwischen in denen adelichen Exercitiis, als Reuthen, Fechten, dantzen, und Sprachen, haubtsächlich aber in denen Necessariis ad Militiam desto besser Excoliert werdten mögen, seindt dieselbe nach absolvierter Rethoric Umb mehrerer Disciplin willen in das Convict bei dem neuen Priesterhaus allhier zu thuen und aldort beysammen zu halten, auch von des Ordens Mittlen für jeden alle Jahr hundert Gulden zur Beyhilf abzustathen, und wirdet denen Eltern nicht schwer fahlen, das abgängige von den ihrigen beizutragen [3]);

---

lichen Einkunfften . . . . über abzug der erforderlichen Außgaben noch jedes Jahr ein ergiebiger Reßt verbleiben, und solchemnach, der in der Genädigisten Fundation enthaltenen ersteren §vo gemeß, mithin . . . . deren 6 Gaudierenten, Herren Rittern bißhero genossene Deputata . . . . pr. 100 fl. augmentirt werden könnten.

Welche der Herrn Inspectorum beschehen gehorsamste Erinderung Se. Hochfürstl. Gnaden, auch Ihres hochen Orths Genädigst applicitirt und volgsamb hierüber mit anfang des 1723. Jahres Künfftigshin . . . denen . . 6 Hrn Rittern . . jeden (jährlich) 400 fl. gegen gewohnlicher Bescheinigung auß der Ritter Ordens Cassa abvolgen zu lassen genedigst resolvirt und anbefolchen haben."

Die nächste Präbenden-Vermehrung fand 1751 statt. Im Ordensprotokoll findet sich unter den „Punctus ad Referendum. Von einer Genädigist Deputirten S. Ruperti Ritter Ordens Inspection de dato 18. Marty Ao. 1751" folgendes: „Es hat sich den 6ten Augusti Ao. 1750 bey aufnehm und durchgang der 1749 jährigen S. Ruperti Ritterordens Rechnung . . . . geäußert, daß die Ordens Einkhönfften mitls Göttlichen Seegen mehrmahlen solcher Gestaltung zuegenommen, das denen Herren Rittern ihre dermahlen iährlich pr. 400 fl. genüessente Praebenden . . . mit anfang dißes 1751ten Jahres auf 500 fl. gar woll vermehrt . . . . werden kunte." Der Erzbischof entscheidet in Beantwortung dieses Antrages der Inspektoren mittels eines Dekretes vom 31. März 1751, daß die Ritter „von Anfang gegenwärtigen Jahrs" die erhöhte Präbende von 500 fl. bekommen sollten.

Zum dritten und letzten Mal hat der Erzbischof Sigismund Graf v. Schrattenbach die Ritter-Präbende vermehrt. Laut Ordensprotokoll teilt der Erzbischof d. d. Salzburg, 9. Juli 1770, mit: „Da Wir Uns . . . . auß abgelegter Relation von der Inspection des ermelten Ritterordens zu unserer besonderen Zufriedenheit wahrgenommen haben, das die vom Jahr 1751 bis jtzto gemachte Ersparung die gebettene Präbenden-Vermehrung ganz wohl gestatte, so bewilligen Wir solche anmit gnädigist, und woln, das von anfang des gegenwärtigen Jahrs jedem Ritter jährlich 600 fl. abgefolgt werden soln."

[1]) Die Sechs, die „nach erlangtem genuegsamen Alter und Kräften würklich ins feldt gehen", sind die Ritter des großen Kreuzes; sie wurden vom Erzbischof aus der Reihe der „anderen Sechs", der Kleinkreuz-Ritter, ernannt.

[2]) Die Exspektanten hießen auch Ritter des kleinen Kreuzes; sie wurden vom Erzbischof ernannt.

[3]) Der oben erwähnte Beitrag von 100 fl., der den Exspektanten so lange auszuzahlen war, als sie sich im Virgilianum — einem adeligen Erziehungshause — befanden, wurde 1702 auf 150 fl. erhöht; im Ordensprotokoll finden sich sub dato 4. Jänner 1702 folgende Zeilen: „Der Hochfürstl. Commissarius Herr Baron von Löwenheim insinuirt, daß Ihre Hochfürstl. Gnaden gnedigist resolvirt haben, denen 6 Exspectanten des löbl. S. Ruperti Ritter Ordens anstatt der jedem, wann sie in das Convict khommen, ausgeworffenen 100 jährlich 150 fl. Beyhilff von der Ordens-Cassa zu leichterer beysetzung des Ybrigen von deren Eltern, sonderbar weilen es auch die Interesse von dem Fundations-Capital woll austragen thun, genedigist erfolgen zu lassen." — In der Ordens-

Ist nicht weniger Ihnen Exspectanten bewilligt, neben erwähnten Exerzitiis auch die Studia ferners zu prosequiren.

Drittens, des Ordens Zeichen[1]) solle ein Kreutz, und in der mitte die Bildtnuß Sancti Ruperti sein, welche jeder Ritter auf der Brust an einem Violet farben bande zu tragen hat. Die erste Kreutz oder Zeichen wollen Wür auf unsere Unkossten verfertigen lassen, die Konfftige aber hat der Orden denen Rittern gegen parer bezahlung zuzustellen.

Viertens, wollen Wür den Orden über das ausgeworfene Kapital und anders einkhommen einen kleinen Ritter-Sitz[2]) uebergeben; und einraumben lassen, welchen der Commenthur nach gefallen bewohnen, nuzen und nüssen khan. Es solle auch derselbe neben disem Ritter-Sitz doppelt sovil[3]), als ein ieder von denen Sechs

---

Konferenz „Actum zu Hof in der Hochfürstl. geheimben Conferenz-Stuben den 28. März 1703" wurde ferner laut Ordensprotokoll für gut erachtet, „daß . . . mit beygefügt genedigster Bewilligung dennen Hn. Ritters Exspectanten, so noch nicht im Convict sind, eine doppolte Khriegsgage von dem Hochfürstl. Khriegszahlamt zu einer Lern- und Unterhaltungshilff ausgezahlt werde" und unter dem 2. Oktober 1705: „Weillen jeder deren (Exspectanten) 2 Mußquetierer Portion zu genießen hat, wenn auch das Regiment cassiert wurde, als sollen sye Vigore Statutorum selbiges Gebeth verrichten für einen Regierenden Landtsfürsten."

Diesen Bestimmungen gemäß hätte der Exspektant während seines Aufenthalts im Virgilianum jährlich 150 fl. aus der Ordenskassa bis zu seinem Eintritt in die Anstalt und nach seinem Austritt aus derselben eine doppelte Musketiersgage, d. i. nach Gaertner 124 fl. 48 kr. aus dem Kriegszahlamt bekommen sollen. Die Praxis ist diesen Anordnungen nicht gefolgt. Gaertner stellt nämlich fest, daß in einem Rechnungsauszuge von den Jahren 1725, 1726 und 1727 nur 100 Gulden für einen im Virgilianum sich bildenden Ritter eingeschrieben seien. Später hat man diesen Beitrag überhaupt nicht mehr ausgezahlt; man hat sich vielmehr daran gewöhnt, die doppelte Musketiersgage als regelrechte Präbende des Exspektanten zu betrachten, die ihm immer ausgezahlt wurde, gleichgültig ob er sich im Virgilianum, in Kriegsdiensten oder sonst wo befand. Das Merkwürdige ist dabei dies, daß dieser Betrag vom Kriegszahlamt ausgezahlt wurde, obwohl der Exspektant sehr selten in salzburgischen Kriegsdiensten stand. Das Kriegszahlamt verrechnete diese Zahlungen als „Hilfgelder". Erzbischof Franz Anton Graf von Harrach ließ daher diese Zahlungen einstellen, mußte aber auf Drängen der Väter und Vormünder der Exspektanten diesen Befehl durch ein Dekret an den größeren Landschaftsausschuß vom 13. April 1715 wieder zurückziehen. So blieb es, bis der Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo verfügte, daß diese Präbende aus der Ordenskassa zu leisten sei. Das Ordensprotokoll meldet hievon: „Actum in Capitulo Ordinis equestris Salisburg. die 3. Oct. 1773. — Verwalter producirt ein von einer löbl. Landschaft kleineren Ausschuß an Ihm unterm 20. Sept. ausgefertigtes Decret, kraft dessen Ihre Hochfürstl. Gnaden auf die von aldort über des neuen Militaer-Verpflegungs-Entwurf sub 4 hujus gehorsamst abgestattete Relation mitls Decreti proprii vom 18. ejusdem unter andern mildest anzubefehlen geruht haben, daß die denen Herrn Ritter Exspektanten bishero von dem Kriegszahlamt, folglich von dem Landschafts-Aerario abreichende 748 fl. 48 kr. sogenannte Hilfgelder künftighin ab- und denen Ordenseinkünften zugeschrieben werden solen." Damit war dann die Exspektanten-Präbende entgültig geregelt.

[1]) Siehe die beigegebenen Bilder, S. 13 u. 14; die abgebildeten Ordenszeichen sind im Museum Carolino Augusteum in Salzburg; die Abbildung des Ordensritters ist nach einem Stich, der auch in diesem aufbewahrt wird, hergestellt.

[2]) Dieser Rittersitz war Schloß Embsburg, das der Erzbischof von der Baron Rehlingerischen Verlassenschaft um 23.205 Gulden 17 Kreuzer gekauft und laut einer Erläuterung der Stiftungsurkunde d. d. Salzburg, 15. Oktober 1701 dem Orden geschenkt hat.

[3]) Die Präbende des Komturs betrug also immer doppelt soviel als die der Großkreuzritter und wurde daher 1722 auf 800 fl., 1751 auf 1000 fl. und 1770 auf 1200 fl. erhöht.

participanten, also dermalen Jährlich Sechshundert Gulden einzunemmen und zu genuessen haben.

Fünftens, die freye Wahl eines Commenthurs wirdet denen Rittern jedoch auf Confirmation des Landesfürsten überlassen, und ist solche jedesmahl in beisein eines Landesfürstl., und zweyer Landschaffts-Commissarien als einen von Praelaten, und des andern vom Ritterstandt vorzunemmen.

Sechstens, Es sollen auch die Ritter nur von einem regierendten Erzbischoffen und Landesfürsten dependiren, welcher allein über ein- und anders zweifelhaftiges, jedoch auf Vorgehendtes Gutachten hiesiger Landschaft der Fundation zu Guetem, zu erleithern, zu änderen, und zu resolvieren hat. Die erste Instanz aber über die Ritter in sachen die Ordens Statuta betreffend, wirdt dem Commenthuren und anwesenden Ordens Brüdern gestathet.

Siebentens, Wan ein Ritter wider Verhoffen eine Vestung übergeben, seinen Posto auf einem Commando verlassen, oder sonsten wider Pflicht und Kriegsarth was schweres verbrechen wurde, soll er ipso facto des Ordens Privirt sein.

Achtens, Der Commenthur dieses Ordens solle eo ipso Ein Verordneter unter dem Grösserem Landschaffts-Ausschus sein, und gleich nach denen Inhabern der Vier Erb-Aembter die Session haben.

Neuntens, zu solcher Fundation thuen Wür von dem dermahlen bey unserer Landschafft verhandenen paren Geld Vierzig tausend Gulden assignieren, und von dem unserigen Zwanzig tausend Gulden addiren und beylegen, also, das der Zeit das völlige Capital sich auf Sechzig tausend Gulden belaufft, welche allerdings Steuer- und Decimations frey gelassen werdten sollen, die Vierzig tausend Gulden seind bey ernannter Landschafft unaufkhündlich auf interesse zu investiren, hingegen eben sovill Capitalia aufzukhündten, und heimbzuzahlen; unsere Zwanzig tausend Gulden aber wollen Wür bey unseren Lands Unterthanen anlegen lassen, und die Landschafft nicht damit Graviren.

Zehntens, Im fahl aber besseren Hoffnung zuwider über kurz oder lang dieser adeliche Orden völlig aufgehoben, oder extinquirt werdten solle, gehet unsere intention dahin, das unsere Zwanzig tausend Gulden, und eben sovill von dem Landschafft Capital, also zusammen Vierzig tausend Gulden dem St. Johannis Spitall zu Müllen, die vorige zwanzig tausend Gulden aber vorberührt alhiesigem Priesterhaus darumben zuefahlen solten, weillen diese beede Orth denen Landts-Kindern, und ganzer Gemeinde zu merklichen nuzen khommen.

Eilftens, sindt Wür gnedigist gesinnet, den Orden zu dessen besserer Unterhaltung von Unserm Achleitnischen Majorat, oder Fidei Commiss im Land ob der Enns nach völligem abgang Unserer graf Thunischen Männlichen Succession ein Quantum per Fünzig tausend Gulden auf ewig zu incorporiren [1]).

Statuta.

1.

Ein Jeder Ritter solle, jedoch nicht unter einer Sünd, verbunten sein, täglich in der Frühe drey Vater Unser, und drey ave Maria sambt dem Glauben zu Ehren

[1]) Diese Bestimmung kam dem Orden nicht zugute, da Achleiten zur Zeit des Erlöschens des Ordens noch in Thunschem Besitze war.

der allerheyligsten Dreyfaltigkheit, und unser lieben Frau, auf den Abend aber der heil. fünff Wunden, und des heil. Ruperti fünf Vater unser, und sovill ave Maria zu bethen, auch dreymahl das heil. Kreuz zu machen.

2.

Kan ein Ritter den Orden resigniren, und sich in einen andern stand begeben, iedoch mit gnedigisten Vorwissen eines Landesfürsten und des Ordens.

3.

Denen Rittern ist zwar auch unverwehrt, sich zu verehelichen, iedoch verliehren sye auf solchen fahl den Orden, und haben das iährliche adiuto nicht mehr zu genuessen [9]).

4.

Ein ieder Ritter soll schuldig sein, auf iedermaliges Begehren eines zeitlichen Landesfürsten und dessen Unkosten ohne Verzug bei Ihme Persöhnlich zuerscheinen, auch bey seiner Abrays ins feldt einen Körperlichen Aydt alhier abzulegen, das er bei Verlührung des Ordens, und anderen schweren straffen kheinem Potentaten oder Fürsten wider das Erzstüfft oder Erzbischoffen diennen, noch mit Rath, und That an Handt gehen wolle.

5.

Wann ein Ritter auf begehren zuerscheinen verhindert were, hat er sich gebührend zu entschuldigen, und ein Landesfürst mit dem Orden zuerkhennen, ob sothanne entschuldigung erheblich seye, oder nicht. Es solle auch solcher Ritter, wann er nicht wider ins feldt gehen khan, von einem Landtsfürsten accomodirt werdten, damit er durch seine Comparition kheinen Schaden leide.

6.

Sollen dise Ritter allein Vier Ahnen zu probiren haben, und ist der Stammenpaumb jedesmal anfänglich dem Orden, umb darüber zuerkhennen, und hernach zu handten eines Landtsfürsten pro approbatione zu überreichen.

7.

Die Presthafften, Krumpe, blinde, und sonsten Defectuose sollen in den Orden nicht aufgenommen werdten.

8.

Stehet jedem Ritter zu belieben, dem Orden nach seinem Ableben etwas zu hinterlassen, sonsten aber solle er obligirt sein, bei ablegung obigen Juraments Fünfzig Gulden, und der Commenthur bey antrethung seines Ambts wider sovill zur Cassa zuerlegen, welche Summa kheinem zurückzugeben ist, wann er den Orden resignirt, sich verheurathet, oder sonsten seinen Standt verändert.

9.

Es sollen auch die Ritter ihre Kriegsdienst zwölf Jahr lang Continuo, oder interpolatim in feldt praestieren, und nicht eher quitieren khönnen, auf welchen

---

[9]) Doch kann jeder Ritter laut eines Dekretes des Erzbischofs Hieronymus vom 24. Dezember 1772 (Ordensprotokoll 1. Februar 1773) „nach seiner Verehlichung die Ordenszeichen gegen Ausstellung eines Revers . . . . und simpliciter ad honores, ohne das solcher weder einigen Genus, noch Rang und Gang vor oder neben denen wirklichen Rittern, oder auch nur Exspectanten, wenn sie versammelt sind, zu genüssen haben solle, tragen."



fahl, und nicht anderst sye offtangeregt: Jährliches adiutum, auch andere emolumenta und promotiones des Ordens Ihr lebenlang zugenuessen haben.

10.

Sie Ritter seind auch obligirt, wan es anderst möglich, zu Ehren der allerheyligsten dreyfaltigkheit, Mutter Gottes, und des heiligen Ruperti Vor allem wider dem Erbfeindt Christlichen Namens, und andere unglaubige zu dienen.

11.

Der Orden hat zur schuldiger dankbarkheit für uns als Fundatorem nach unserem Zeitlichen hintrith in der alhiesig. Heyl. Dreyfaltigkheit Kürchen einen ewigen Jahrtag halten zu lassen, und ieder anweesendter Ritter Fünff Vatter Unser, und Fünff Ave Maria für uns dabey zubethen, Ingleichen solle Jährlich in octava Translationis Sti Ruperti tanquam ordinis Patroni, zu ehren dieses heyl. in gedachter Khürchen ein Lob-Ambt gehalten, dann von iedem Ritter im Jahr einmahl pro conservatione huius Provinciae ein Rosenkranz gebethen, nicht weniger für ieden auf dessen absterben, von obangezogenen Fünfzig Gulden zwölf heyl. Messen gelesen, und die übrige Ordens-Brüder durch den Commenthur entweders schriftlich, oder mündlich erinnert werdten, das ieder der armen Seele des abgestorbenen zu Trost ebenfalls eine heyl. Messe lesen lassen solle.

Dessen allen zu wahren Urkhundt haben wir gegenwärtigen fundations Brief mit eigener handt unterschrieben. und mit unserm anhangendten Insigl verfertigen lassen.

Geben in Unserer Statt Salzburg den zwölften Monaths-Tag May nach Christi unsers lieben herrn und Seeligmachers Gnadenreicher Geburt, in aintausend, Siebenhundert, und Ersten Jahr.

Johann Ernst."

Durch diese Statuten sind im wesentlichen die Rechte und Pflichten der Ritter festgelegt worden.

Der Orden, als Ganzes, unterstand einerseits dem Landesherrn, der zwar nicht sein Mitglied, aber doch sein oberster Gebieter war, andererseits den Ständen. Der Einfluß der letzteren war durch die Tatsache bedingt, daß die Stände zum Stiftungsfonds aus der Landschaftskasse 40.000 fl. erlegt hatten. Der Erzbischof teilte daher alle wichtigeren, den Orden betreffenden Verfügungen der Landschaft mit und von dieser gingen sie erst an den Orden. Einen unmittelbaren Einfluß übte die Landschaft auf den Orden durch die Inspektoren aus. Diese waren zwei Generalsteuereinnehmer, der eine vom Prälatenstand, der andere von der Ritterschaft; diesen Inspektoren oblag überhaupt die Obsorge für den Orden. Ihre wichtigste Aufgabe war es, die vom Kommandeur und dem Ordensverwalter geführten und unterschriebenen Rechnungen zu überprüfen, den Ständen hierüber Bericht zu erstatten und über deren Auftrag die Rechnungen in Anwesenheit der Ritter zu genehmigen. Die Inspektoren hatten auch das Recht, den Ordenskapiteln beizuwohnen; diese fanden jährlich zweimal, im Frühjahr und im Herbst, statt: den Vorsitz führte dort in der Regel der Erzbischof oder dessen Kommissarius, Zutritt hatten alle Großkreuze. Die Ritter konnten dort ihre Angelegenheiten in Erwägung ziehen, doch durften sie keinen Kapitularschluß von einiger Bedeutung ausführen; jeder mußte

zuvor auf Gutachten der Stände, vornehmlich der ständischen Inspektoren, vom Landesfürsten genehmigt werden.

Übrigens gab's für den Orden als Gesellschaft, für die Verwaltug seines Vermögens, für die Rechte und Pflichten der Inspektoren, der Verwalter usf. nur sehr mangelhafte, stellenweise gar keine Bestimmungen, so daß hier eine große Rechtsunsicherheit herrschte, die manchesmal auch zu Streitigkeiten zwischen den Rittern und den Inspektoren führte. Doch sind auch hier alle Einzelheiten für den Zweck dieser Arbeit unwesentlich.

Und nun zu den Vorschriften der Ahnenprobe. Die Leopoldinische Bestätigungsurkunde verlangt erstens, daß der Aspirant dem Salzburger Adel angehöre und zweitens eine Ahnenprobe auf vier Ahnen lege. Schon der Stiftungsentwurf, der am 9. März 1701 der Landschaft vorgelegt wurde, verlangt, daß die Ritter „aus dem alhiesigen Land-Adel“ sein sollte, die Stände erinnern hinzu, die Familie des Aspiranten solle „würkhlich der Salzburgl. Land-Tafel einverleibt“ sein. Der Erzbischof schloß sich in seinen Resolutionen dieser Meinung der Stände nicht an; daher enthielt die Stiftungsurkunde, die zur Bestätigung nach Wien ging, die Bestimmung, daß der Orden „aus denen alhiesig-adelichen Landts-Kindern, wan sie auch der Salzburg. Landtafel nit einverleibt seind“ bestehen solle.

Die zweite Forderung lautet: Die Ritter sollen „Vier Ahnen zu probiren haben.“ Und in der Ordenskonferenz, die „zu Hof in der Hochfürstl. geheimben Conferenz-Stuben den 28. März 1703“ in Anwesenheit des Erzbischofs abgehalten wurde, wurde hiezu erläuternd bemerkt, daß jeder Ritter „zwey (Ahnen) von dessen Herrn Vattern und eben so vill von seiner Frauen Muttern zu probiren“ habe. Ferner erklären die Statuten, daß „der Stammenpaumb jedes mal anfänglich dem Orden, umb darüber zuerkhennen und hernach zu handten eines Landtsfürsten pro approbatione zu ueberreichen“ sei. In der Folgezeit ist diese Bestimmung durch ein Gutachten der Stände, welches verlangt, daß „fürbaß dergleichen Stammenbaumb von zwey Cavaliers, welche umb die Familia wissen, jederzeit underschriben werden mechte“ und die erzbischöfliche Resolution: „Ex Relatis verbleibt dabey“. (Ordensprotokoll vom 2. Juni 1702) ergänzt worden.

Eine neue Bestimmung finden wir im Ordensprotokoll unterm 19. September 1705: „Ueber die gnedigiste Mainung, wie khünftig bey erthaillung des Kreuzes und Degens der Ordens-Ritter die Ceremonien geschehen sollen betreffend.“ Dort lautet die hochfürstliche Resolution zu Punkt 1: „Bleibt dabey, jedoch sollen 2 Verordnete von der Landschafft dieselbe (Ahnenprobe) underschreiben.“ Und Punkt 5 verlangt: „Sollen die Hrn. Inspectores über deß neu angehenden Ritters einreichende Requisita Ihren Hochfürstl. Gnaden jederzeit gehorsambist referiren.

Gutachten (der Stände:)

Khönnen die Hrn. General-Steuer-Einnemmer zugezogen werden, wann bey dem Ritter-Orden-Capitel die Requisita examinirt und Ihre Hochfürstl. Gnaden der Status referirt wird.

Resolution (des Fürsterzbischofs:)

Placet.“

Ein Zeitpunkt für die Übergabe der Ahnenprobe ist in den Ordensgesetzen nicht deutlich festgelegt, die Observanz ist diesbezüglich nicht gleichförmig, so daß sich da keine Regel aufstellen läßt.

Diese Bestimmungen über die Ahnenprobe sind im allgemeinen ziemlich genau beobachtet worden: es finden sich im Protokoll nur ganz wenige Ausnahmen erwähnt. Laut diesem (9. Juni 1701) bat „Herr Baron von Ueberackhern Pfleger zu Radstatt“ man möge „einen seiner Herrn Söhnen in den Neu aufgerichten Ritter-Orden S. Ruperti an- und aufnehmen.“ Die Probe der vier Ahnen habe er nicht der Fundation gemäß beigebracht; daher dispensierte der Erzbischof ihn und die fünf andern Ritter, die zugleich mit ihm ernannt wurden von der Ahnenprobe und fügt bei, daß „khünfftig aber dem Buchstaben der Fundation gemeß nachzukommen seye.“ Merkwürdig ist, daß sich im Ritterbuch Folio 24—34 die Proben dieser sechs Ritter lückenlos vorfinden. Eine zweite Ausnahme findet sich im Ordensprotokoll sub dato 9. Juni 1702; es wurde nämlich die Ahnenprobe des Freiherrn Sigmund Joseph Anton von Neuhaus den Ständen statt — wie es die Statuten verlangten — den Rittern zum Monieren übergeben; das Gutachten der Stände lautete: „Ist dabey nichts zu erinnern, außer daß wegen der Ehegartnerin von Ranten ihrer Famili halber weitere Khundschaft eingezogen werden solle.“ Andere Ausnahmen erwähnt das Protokoll nicht.

Die Proben der in den Orden aufgenommenen Ordensritter wurden im Ritterbuche aufgezeichnet. Über seine Entstehungsgeschichte meldet das Ordensprotokoll folgendes:

„Actum Landschaftssaal den 1. October 1701:

. . . Ferners lassen Ihre Hochfürstl. Gnaden gnedigist proponiren, daß bey diesem Ritterorden ein ordentliches Buech sollte gehalten werden, darinnen die aufgenommene und verstorbene Ritter begriffen seyn, in frontispicio des Buechs aber das Wappen des Ordens gemahlt werden solte.

Bemerkung der Stände:

Ist gehorsamst zu vollziehen, und darbey sich anzufragen, ob nit ins khünfftig bey jedem Neu aufnemmenden Ritter daß Wappen der Annaten (Ahnen) sollte beygesetzt werden.

Resolution Sr. Hochfürstl. Gnaden. Placet ex Relatis, und sollen auch der bereiths aufgenommenen Ritter Wappen mit dem Addito eingesetzt werden, daß im Fahl ein oder der andere einen Defect leiden solte, Ihre Hochfürstl. Gnaden solchen pro hac prima vice auß Gnaden supplirt haben.“

Am 17. Oktober 1701 erinnert der Hochfürstl. Commissarius Baron von Löwenheim: „Item sollen in dem jüngst aufzurichten gnedigist anbefohlenen Ritterbuch in frontispicio erstlich Ihrer Hochfürstl. Gnaden, volgents aber des Herrn Commenthurs und der andern Ritter Wappen gemahlt.

Ferners auch noch ein anders Buch mit dergleichen Wappen in frontispicio aufgerichtet, und darin alle die zum Ritterorden gehörige Documenta notirt werden.“

In Ausführung dieser Verordnung wurden die beiden Bücher angefertigt; hievon gibt die „Stückrechnung ueber des von Ihrer Hochfürstl. Gn. dem hochwürdigsten Fürsten u. Herrn, Herrn Johann Ernst Erzbischof zu Salzburg ectz. gnädigst fun-

dierten Löbl. Ritter-Orden S. Ruperti gewidmeten Capitalien und anderen hierumbemelten Einkünften vom 1. Juli bis Letzen Dez. anno 1701 Empfang und hin-



gegen in dieser Zeit von mir Reitgebern Hinwiderum ausgegeben worden ist, wie folgt" Zeugnis. Auf Fol. 12 findet sich unter „underschidlich Gemeine ausgaben" die Notiz: „den 12. Nov. besagtem M. Josephen Portenschlager für Zwey zu dem

Neuen Ritter-Ord. S. Ruperti gebundene Bücher als eins zur Einschreibung der Herrn Ritter Nammen und ein Mallung derselben Wappen, das ander aber zu ein Notierung der Dokumenten Krafft zetel No. 1 Bzalt 6 fl. 50 Kr." Ferner „Jacoben Mayr Burg. Goldtschmidt alhir, welcher Bemeltes Ritter-Wappen-Buch mit Silberbeschlagen hierfür Inhalt Zetel entricht Nro. 2 10 fl. 46 Kr." Endlich „Martin Melckh Mallern alda, so in obbesagte Zwey Büecher Ihrer Hochfü. Gn. ectr. ectr. Wappen gemahlen auch . . . . mit No. 3 Bezalt 4 fl.



Die ersten Ahnenproben sind dann 1702 eingetragen worden. Als Beleg hiefür folgende Stelle, die sich in der Rechnung des loblichen Ritterordens Sct. Ruperti de anno 1702, Fol. 15 unter „Ausgaben Ins Gemain de Anno 1702" findet: „Den 21. Novemb. 1702 Herren Augusto Erichen Hochfürstl. Cammer-Postier u. Mallern allhier umb willen er in das neue Rupertinische Ritter-Ordensbuch der bisanhero aufgenomben Hh. Ritter und Exspectanten ect. adeliche Stambpaumben sambt d. Ordens Wappen gemahlet, auch verschidene Visierungen entworffen lauth Auszugs bezahlt 80 fl."

Die Rechnungen für die eingetragenen Stammbäume finden sich immer wieder.

Hier nur noch einige Beispiele. Die Ordensrechnung de anno 1714 enthält auf Fol. 19 unter: „Ausgaben Ins Gemein" die Stelle: „Herrn Martin Melckh Mahlern alhier wegen in das Ritter-Orden-Buech gemallener 5 Stammenpaumb und 2 gemahlter Ritter-Kreutz lauth auszugs Bezalt 25 fl. 32 Kr."

Oder aus der späteren Zeit: Rechnung de anno 1768, Fol. 91 unter „Ausgab auf Extra Ordinari Pösten": „Joseph Anton Dietrich Bürgerl. Miniatur-Mahlern alhier von wegen in das Ritter-Buch eingetragenen Baron Prankisch; dann Baron Schafmann- und Baron Dücker- Stammen Baum jedesmahlen à 3 fl. 30 kr. = = 10 fl. 30 kr."

Damit ist die Authentizität des Ritterbuches wohl genugsam bewiesen.

Das Ritterbuch befindet sich im Archiv der k. k. Landesregierung in Salzburg und trägt die Signatur Geh. Arch. XVIII. 2. Der Ganzledereinband, der

22·8 cm × 36·2 cm groß ist, zeigt die Spuren der oben (in der Rechnung von 1701) erwähnten Silberbeschläge. Das Buch enthält 260 Blatt geschöpftes Papier.

Das erste Blatt trägt das Erzbischöfliche Wappen und enthält folgende Inschrift:

Ordo equestris. In honorem S. Ruperti Ecclesiae Salisburg. Patroni primarii ab Eiusdem moderno Antistite Cels.^{mo} ac. Rev.^{mo} S. R. J. Principe et Dno Dno Joanne Ernesto ex Comit. de Thun Archi-Episcopo, etc. etc. Ao MDCCI erectus nec non âb Augustissimo Imperatore Leopoldo I° etc. etc. confirmatus. Clementissimo suo fundatori aeternas agit grates, sibique ipsi gratulatur, dum videt Leonem et Unicornu sub auspicio Aquilae arma tenere, nam fortis ut Leo. dilectio, et Unicornu cor unum SS^{me} et individuae Trinitati consecrans, bravium capit. súb hoc igitur clypeo strènue pugnandum et gloriose vincendum.

Das zweite Blatt ist leer, das dritte zeigt das Ordenswappen und den Text:

Insignia ordinis equestris S. Ruperti. a praedicto cels^{mo} fundatore Jioanne Ernesto erecti et ab Augustissimo Imperatore Leopold I° Caesareo Diplomate Confirmati.

Das vierte Blatt ist leer. Mit dem fünften Blatt beginnt die Folionumerierung. Fol. 1 (5. Blatt) — 13 enthalten die Ahnenproben der Komture und im Anschluß an jede einzelne biographische Notizen, die der Schrift nach aus derselben Zeit stammen, in die die jeweils angemerkten Ereignisse fielen. Fol. 14—23 sind wieder leer, fol. 24—149 enthalten die Ahnenproben der Ritter, die auch von biographischen Bemerkungen begleitet sind. Bei der Probe des Johann Nepomuk von Rall reicht der für die Biographie vorgesehene Raum nicht hin, es ist daher nach Fol. 96 ein Zettel beigelegt. Bei kurzen Biographien sind manchmal auch Folien leer gelassen. Fol. 121, 122 und 123 sind herausgerissen; sie trugen, wie ich an Ort und Stelle zeigen werde, die Probe des Sigmund Baron Schafmann. Fol. 150—238 sind wieder leer, 239—241 enthalten einen modernen, alle in den Ahnenproben vorkommenden Namen enthaltenden Index, 242—244 sind leer und 245—256 enthalten ein der Schrift nach aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammendes alphabetisches Verzeichnis der Ordensritter.

Hier folgen die Ahnenproben in der Orthographie des Originals und diesen angeschlossen die dort enthaltenen Biographien, deren Inhalt genau und erschöpfend wiedergegeben ist.

Fol. 1

Johann Sigmund Graf von Thun — **Margaretha Anna Gräfin zu Öttingen** — **Maximilian Johann Franz Graf v. Preysing** — **Anna Maria Adelheid Gräfin von Törring**

Maximilian Graf v. Thun — **Maria Adelheid Gräfin v. Preysing**

Johann Ernst Caietan Graf v. Thun, Commenthur, 1701

Fol. 1'

Ihro Hochfürstl. Genaden der hochwürdigste Hochgebohrene des heyl. Röm. Reichs Fürst und Herr Herr Johann Ernst Erzbischof zu Salzburg, Legat des heyl. Röm. Apostol. Stuls zu Rom, Primas von Teutschland, aus dem hochgräfl. Geschlecht Von Thun ectr. ectr. habe als Genedigster Stüfter des löbl. S. Ruperti-Ritter-Ordens

aō 1701 dessen Nepoten den hochgeborenen Herrn Johann Ernst Caietan Grafen von Thun ectr. zum ersten Comendeur gemelten Ritter-Ordens genedigst ernannt. — Künftigshin aber denen Sechs aprebendirten Rittern frey überlassen, das dise nach absterben oder Resignation eines ieweiligen Comendeurs einen aus disen obgenannten Sechsen Ordens-Rittern zum Comendeur erwöhlen khönnen, iedoch mues solcher Von den regierenden Erzbischof confirmiret werden.

Obgemelter Hh. Johann Ernst Caietan Graf von Thun ectr. hat aō 1706 die Ordens Comendur resigniert.

Fol. 3

Johann Sigmund Khuen	Margret Botschin	Johann Ferd. Albrecht Gf. v. Preising im Moß	Maria Francisca Isabella Gfn. zu Tättenbach
Geörg Dietrich Khuen		Maria Adelheit Bertraud Gräfin von Preysing	
Johann Ernst Warmund Khuen, Kommenthur			

Fol. 4

Vorwollernannt der Hoch: und Wollgeborene Herr, Herr Johann Ernst Warmund Khuen von Belasy Graf zu Lichtenberg ectr. ist den 26. Monatstag Augusti 1790 in der zwischen dennen Khaiserlichen und französischen Völkekhern am Rein Vorbeygangenen Action gebliben.

NB. Obwollbesagter Herr Graf Khuen ectr. hat das Ordens-Kreiz Anno 1701 genedigst erhalten.

Und ist anno 1706[1]) zum Comendeur des gemelt Löbl. Ritterorden Erwöhlet worden.

Siehe auch Fol. 36—37.

Fol. 5

Johannes de Rehlingen et Haltenberg	Magdalena Renzin von Sauldorff	Joannes Henric. Liber Baro de Knöringen	Maria Francisca Baronissa de Welden
Johannes Christophorus Liber Baro de Rehlingen et Haltenberg in Knöringen		Isabella Maria Baronissa Knöringen	
Franciscus Antonius Ludovicus Liber Baro de Rehlingen et Haltenberg in Knöringen, Comenthur, 1709			

Fol. 6

Vorwollgedacht der Hochwollgeborene Herr, Herr Franz Antonius Freyherr Rehlingen auf Khnering ectr. hat den 14. Octob. 1713 in der fürwehrenden Belagerung zu Freyburg gegen dem Erzfeindt des hey. Röm. Reichs mit dem Degen in der Faust in würkhlichen Comando heldenmütig seinen Geist aufgeben.

NB. Obwollbesagter Herr Franz Antonius Freyherr v. Rehling auf Khnering ectr. hat das Ordens Kreiz Anno 1701 Genedigst yberkhommen Und Ano 1709 wurde derselbe zum Comendeur des Löb. St. Ruperti Ritterordens erwöhlet. Auch hiemit Landschafts Verordneter.

Siehe auch Fol. 28 und 28'.

[1]) Ist unrichtig; laut Ordensprotokoll wird dem Orden im Kapitel am 10. Mai 1702 mitgeteilt, daß der Erzbischof die Komturstelle nach Resignation seines „Vetters" Johann Ernst Cajetan Grafen v. Thun dem Herrn Ernst Warmund Graf Khuen gnädigst konferiert habe.



Fol. 7

Johann Freyh, von Plaz	Maria Rosina v. Schünnagl	Adam Jocher Freyherr von und zu Eggersberg	Regina Barbara Grimmingin von Nidernrain
Johann Rudolfus Freyherr v. Plaz		Maria Johanna Jocherin Freyin von Eggersperg	
Josef Antonius Graf von Plaz, Commenthur, 1714			

Fol. 7'

Vorwolbesagten Herrn, Herrn Joseph Antonius Grafen von Plaz ectr. ist das Ordens-Kreiz Anno 1701 genedigst conferirt worden.

Anno 1701 ist derselbe Fendrich, aō 1703 Lieutenant u. aō 1706 Haubtmann unter Alt Daunischen regiment zu Fues in Khays: Österreichische Dienste khommen. anno 1710 wurde Er Hochfürstl. Salzb. Kämmerer. und aō 1714 den 5ten Febr. ist derselbe zu S^{ti} Ruperti Ritter Ordens Comendeur erwöhlet: mithin auch Landschafts Verordneter worden.

anno 1723 ist Oberwenter Hh. Graf von Plaz unter den Geyerischen Regiment Obrist-Wachtmeister worden. Anno 1732 unter Loikhstatt Obrist Lieutenant und aō 1733 Obrist unter General Wuschlediz, nach absterben aber gemelten Generals hat Hh. Graf von Plaz aō 1737 das regiment selbst erhalten.

Weiters ist derselbe 1738 General Wachtmeister; anno 1741 Königl. Ungarisch und böhm. würkhlicher Kämmerer, und Anno 1743 General Feldmarschall Lieutenant worden.

Fol. 8

Vorwohlgedachter Herr Joseph Anton Graf von Plaz k. k. wirkhl. Kämmerer General Feldzeugmeister... Obrist über ein Regiment zu Fuß, Hochfürstl. Salzburg. Kämmerer, Einer Löbl. Landschaft Kleineren Ausschuß Mitverordneter, und Landmann, als letzt gewester Comendeur hat nach ausgestandenen zweyjährigen Pöthlager in dem 90 Jahrs Alter, nachdem er bis in das 54te Jahr die Stelle eines Comendeurs Rühmlichst begleitet den 17. July 1767 seine Seele dem Erschaffer auferbaulichst übergeben.

Siehe auch Fol. 37 und 37'.

Fol. 9

Alfons Dücker Freiherr von Haßlau, Urstain und Winckl	Maria Anna Nottburga Gräfin von Überacker	Herr Quintin Carl Joseph von Grienthal Freyherr zu Oberweiß	Maria Barbara Herrin von Clam
Joann Ernst Adeodatus Dücker Freyherr von Haßlau, Urstein und Winckl		Maria Charitas Judith Freyin von Grienthal	
Joseph Joann von Nepomuck Dücker Freyherr von Haßlau, Urstain und Winckl, Comendeur			

Fol. 9'

Vorwohlmentionierter Herr Joseph Johann Nepomuk Dücker Freyherr von Haßlau, zu Urstain, und Winkl hat das Ordens Kreuz anno 1727 erhalten.

Anno 1754 wurde Er Hochfürstl.-Salzburg. Kämmerer.

Anno 1767 den 16. November ist Wohlselber zum Ordens Comendeur erwählt, auch gnädigst bestätigt, mithin auch zugleich Landschafts Verordneter worden.

Anno 1798 den 3ten Juny am Heil. Dreifaltigkeit-Sonntag frûe 2 Uhr ist Herr Ordens Comendeur von dem allerhöchsten aus diesem zeitlichen in das ewige Leben abgefordert worden, nachdem Er dieser Würde durch 31. Jahre vorgestanden ware.

Siehe auch Fol. 76 und 77.

Fol. 11

Philipp Gf. von Lodron	Mar. Theresia Gräfin von Sonnau	Fridericus Graf von Bilnitz	Gräfin von Trautmanstorff
Antonius Graf von Lodron		Maria anna Grafin von Bilnitz	
Leopold Antonius Virgilius Graf v. Lodron			

Fol. 11'

Den 6ten August 1798 ist vorgenannter Herr Leopold Anton Virgil Graf von Lodron Hochfürstl. Leibgarde Hauptmann von S. Hochfürstl. gnädigen Herrn Erzbischof zum Comendeur gnädigst erkhüesen worden, nachdem in der Wahl Vota Paria entstanden sind.

Den 8ten April 1802 nach ausgestandenen Langwirigen Übel der Wassersucht endlich daß zeitliche mit dem ewigen verwechselt.

Siehe auch Fol. 88 und 89.

Fol. 13

Alfons Dücker Freyherr von Haßlau auf Urstein und Winkl	Maria Nothburga Freyin von Uberacker	Christoph Adam Hayden zu Dorf	Ludovika Herrin von Künig
Johann Qualbert Dücker Freiherr v. Haßlau auf Urstein und Winkl		Maria Potentiana Hayden von Dorf	
Ferdinand Dücker von Haßlau auf Urstain u. Winkl			

Fol. 13'

Den 10ten Juny 1802 einhellig zum Comendeur erwöhlt und gnädigst bestättiget worden.

Fol. 24'

Wolf Caspar Frhr. v. Überäckher	Katharina Freiin von Haunsperg	Hanns Caspar Freyherr von Lerchenfeld	Anna Margaretha von Stockhausen
Wolf Abrahamb Graf v. Überäckher		Maria Elisabetha Margaretha Freyin von Lerchenfeld	
Wolf Gandolf Franz Sigmund Graf v. Überäckher			

Fol. 25

Vorwollgemelt der Hoch und Wollgeborene Herr, Herr Wolf Gandolf Franz Sigismund Graf von Überäckher auf Sighardtstain und Pfangau ectr. ist bei Ybergab der Vestung Freyberg in Preyßgau aldorth zu verbleiben. commandirt worden, und yber die Rucksgelassene Plesirte und Khranke Soldaten genau Obsicht zutragen, und aus eyfriger Sorgfalt und Lieb des Tags öfters besuecht hat ihn eben die Krankheit die er von Ihnen ererbt hat, ergriffen, und hierauf den 6. Jänner 1714 wolselig verschiden.

NB. Obwolbesagter Herr Wolf Gandolph Franz Sigmund Graf von Überäckher ectr. hat das Ordens-Kreiz Anno 1701 genedigst erhalten.

Fol. 26

Wolf Ernreich Überäckher zum Sighartstain und Pfangau	Susanna Beätrix Überäckherin geb. v. Losnitz zum Steg	Ferdinand Gottlieb Freyherr von Rehlingen	Ursula Maria v. Maban zu Embsburg
Wolf Ernst Freyherr von Uberackher zu Sighartstein und Pfangau		Maria Ursula Freyin v. Rehlingen	
Wolf Ferdinand Gottlieb Freyherr v. Überäckher			

Fol. 26'

Vorwollernant der Wollgeborene Herr Wolf Ferdinand Gottlieb Freyherr von Überäckher ectr. ist in festo Leopoldi den 15. November 1703 in der Schlacht vor der Vestung Landtau als Leitenant under einem Churfürst. Heidelberg. Regiment mit sonderen Betauern seiner Officir geblieben.

NB. Obwollbesagtem Herrn Wolf Ferdinand Gottlieb Freiherrn von Überäckhern ect. ist das Ordens-Kreuz Anno 1701 Genedigst erteilt worden.

Fol. 28

Ahnenprobe des „Franziscus Antonius Ludovicus liber Baro de Rehlingen et Haltenbach in Knöringen." Wie Fol. 5.

Fol. 28'

Vorwollbesagtem Herrn Franz Antonius Freyherrn von Rehlingen auf Khnering ect. ist das Ordens-Kreiz Anno 1701 genedigst behendigt worden.

Fol. 30

Ernreich Freyherr von Pranckh zu Pux, Veldtegg und Weichersberg	Maria Katharina Traunerin von Adlstötten	Hannß Ernreich Lasser Freyherr von Marzoll und Lasseregg	Anna Margareta Grimmingin von Millegg
Franz Adam Gottlieb Freyherr von Pranckh zu Pux, Veldtegg, Haunsberg und Seeburg		Maria Judith Lasserin Freyin von Marzoll und Lasseregg	
Max Ernreich Gottlieb Freyherr v. Pranckh zu Pux, Veldtegg, Haunsperg und Seeburg			

Fol. 30'

Vorwohlgedacht der Wolgeborene Herr Max Ernreich Gottlieb Freyherr von Prankh ectr. ist under Ihro Excellenz Herrn General Solari ectr. als gewester Volontier in erster Campagne in Italien zu Borgoforte den 6. September 1702 in einer Krankhheit wolselig verschieden.

NB. Obwollbemeltem Herrn Max Ernreich Gottlieb Freyherrn von Pranckh ist das Ordens-Kreiz Anno 1701 conferirt worden.

Fol. 32

Hannß Caspar Grimming	Anna Katharina Grimmingin geb. Geböckhin	Christoph Päris Perger Freyherr	Carlina Felix Helena Pergerin Freyin geb: von Mendozza
Johann Christoph Grimming		Maria Angelina Grimmingin, geborene Pergerin Freyin	
Johann Friedrich Christoph Grimming			

Fol. 32'

Vorwolgemelter Herr Johann Friderich Christoph Grimming von Niedernrain ect. hat das Ordens-Kreiz Anno 1701 gnedigst erhalten.

Obgemelter Herr Johann Friedrich Grimming von Niederrain ist aō 1705 unter den löbl. Salzb. Regiment als Haubtmann nacher Freyburg abgangen nach der Belagerung Freyburg ist das Regiment reducirt worden und Gedachter Herr von Grimming aō 1718 von Ser Hochfürstl. Genaden Erzbischofen zu Salzburg zu dessen Cammerer und Comendanten zu Tittmoning genedigst ernennet worden.

anno 1739 ist derselbe den 26ten September zu gedachtem Tittmoning gestorben.

Fol. 34

Ahnenprobe des „Josef Antonius Graf von Plaz". Wie Fol. 7.

Fol. 34'

Vorwollgemelten Herrn Josef Antonius Grafen von Plaz ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1701 genedigst behendigt worden.

Fol. 36

Ahnenprobe des „Johann Ernst Warmund Khuen". Wie Fol. 3.

Fol. 37

Vorwollernannt der Hoch und Wollgeborene Herr, Herr Johann Ernst Warmund Khuen von Belasy, Graf zu Lichtenberg ectr. ist den 26. Monatstag Augusti 1709 in der zwischen denen Kayserlichen und französischen Volkhern am Rein Vorbeygangenen Action geblieben.

NB. Obwollgedachter Herr Graf Khuen ectr. hat das Ordens Kreiz Anno 1701 genedigst erhalten.

Fol. 40

Franciscus Dückher Freyherr v. Haslau zu Urstain und Wünckhl	Maria Clara Spündlerin von Hofögg und Urstain	Wolf Caspar Überäckher von Sighartstein und Pfangau	Catharina Gräfin zu Haunsperg v. Vachenlueg und Neyfahrn
Alphonsus Dückher Freyherr von Haßlau auf Urstain und Wünckhl		Maria Notburga Freyin v. Überäckhern	
Franciscus Caietanus Dückher Freyherr v. Haßlau auf Urstain und Wünckhl			

Fol. 40'

Vorwollgemeltem Herrn Franz Caietan Duckher Freyherrn ectr. ist das Ordens-Kreiz Anno 1701 genädigst erthailt worden.

Fol. 41

Obgemelt Herr Franz Caietan Duckher Freyherr von Haßlau ist Anno 1709 in die Kayserl. Kriegs-Dienst gangen und Fendrich worden unter den löbl. General Feld Marschall Graf Harrach. Regiment, worunter er auch Hauptmann worden, hat anno 1731 das Ritter-Creiz resignirt und sich verehelicht, ist anno 1734 in Italien vor Guastalla pleßirt worden und an dieser pleßur gestorben.

Fol. 42

Hannß Georg Lasser Freiherr v. Marzoll — Anna Clara Lasserin Freyin, geb. Freyin von Berndorf — Philipp Rudolphus Grienthal Freyherr und Herr zu Achleithen — Benigna Elisabetha von Grienthal, geb: Freyin v. Clamb

Geörg Gottlieb Lasser Freyherr v. Marzoll — Dorothea Margaretha Lasserin Freyin geb: von Grienthall Freyin

Ernst Gottlieb Lasser Freyherr von Marzoll

Fol. 42'

Vorwolbesagter Herr Ernst Gottlieb Lasser Freyherr ectr. hat das Ordens-Kreuz Anno 1701 gnedigst erhalten.

Fol. 43

Nebenstehender Herr Ernst Gottlieb Lasser Freyherr ectr. hat den 5. Mai aō 1722 sich verehelicht und das Ordens-Kreuz resigniert.

und wurde Hochfürstl. Salzb. Kammerer von Sr. hochfürstl. Gnaden genedigst ernannt.

Fol. 44

Hannß Geörg Lasser Freiherr von Marzoll — Anna Clara Lasserin Freyin, geb: Freyin v. Berndorf — Wolf Dominicus Freyherr von und zu Sandizell — Magdalena Freyin von Sandizell, geb. Freyin von und zu Sandizell

Franz Ernreich Lasser Freyherr v. Marzoll — Johanna Maria Lasserin Freyin, geb: Freyin von und zu Sandizell

Max Franz Lasser Freyherr von Marzoll

Fol. 44'

Vorwolbemelten Herrn Max Franz Lasser Freyherrn ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1701 gnädigst behendigt worden.

Fol. 45

Nebenstehend: der hoch und wolgeborene Herr Herr Max Franz Lasser Freyherr von Marzoll ect. ist Unter Ihro Exzellenz Herrn General Livenstain. Rgt. als als Obrist Lieutenant in Italien nach 6tägig ausgestandener Krankheit gottselig verschieden.

Fol. 46

Hartmann Freyherr v. Neuhauß — Anna Susanna Freyin von Pranckh — Johann Andre Grimming von Nidernrain — Anna Susanna Ehegartnerin zu Ränthen[1])

Franz Ferdinand Freyherr v. Neuhauß — Anna Catharina Grimingin v. Nidernrain Freyin

Sigmund Joseph Antonius Freyherr von Neuhaus

Fol. 46'

Vorwohlbesagter Herr Sigmund Joseph Antonius Freyherr von Neuhauß ectr. hat das Ordens-Kreuz anno 1702 gnädigst erhalten.

Den 4. Sept. Aō 1719 hat ermelter Herr Baron von Neuhauß umwillen er sich zu verehelichen entschlossen, zu handen der gnädigst deputierten Inspection das Ordens-Kreuz Resigniert und abgelegt.

---

[1]) Siehe die Erinnerung der Stände Seite 12.

Anno 1718 ist dieser hochfürstl. Salzburg. Kammerer und Pfleger zu Radstatt worden.

Fol. 48

Ernreich Freyherr von Pranckh zu Pux, Veldtegg und Weichersberg — Maria Catharina Traunerin von Adlstötten

Hannß Ernreich Lasser Freyherr v. Marzoll und Lasseregg — Anna Margaretha Grimmingin von Wildegg

Franz Adam Gottlieb Freyherr v. Pranckh zu Pux, Veldtegg, Haunsperg nnd Seeburg — Maria Judith Lasserin Freiin von Marzoll und Lasseregg

Polycarpus Desiderius Gottlieb Freyherr von Pranckh zu Pux, Veldtegg, Haunsperg und Seeburg

Fol. 48'

Vorwolernannt der Wolgeborene Herr Herr Polycarpus Desiderius Gottlieb Freyherr von Pranckh ectr. hat wegen seiner vorhabenden Verehelichung den 6. Octobris Ao 1718 auf dem Landschaftssal in Gegenwart der genedigst deputirten Herrn Inspectoren und anwesenden Rittern das Ao 1702 ihm genedigst conferirte Ordens-Kreuz resignirt und solches nebst einer schrüftlich mit eigener Hand unterschriebenen Resignation von sich gegeben. Ist auch von Ser hochfürstl. Gnaden zu dero Vice-Jägermeister genedigst ernannt worden.

Fol. 50

Hanß Jacob Auer von Wünckhl — Eva Jocherin von Eggersberg Freyin

Hans Ulrich Gold von Lampoding Freyherr — Johanna Maria von Neyenstein

Ludwig Franz Auer von Wünckhl — Maria Polyxena Goldin von Lampoding Freyin

Franz Antonius Gottfried Auer v. Wünckhl

Fol. 50'

Vorwolberirter Herr Franz Antonius Auer von Wünckhl ectr. hat das Ordens-Kreuz Anno 1704 genedigst überkhommen.

Den 18. Octobris 1720 hat wohlbesagter Herr Auer von Wünckhl Freyherr Gold von Lampoding ectr. umwillen derselbe sich zu verehelichen entschlossen, zu handen der genedigst deputirten Inspection ectr. genedigst Conferirte Ordens-Kreuz resignirt und solches nebst einer schriftlich: mit eigener Hand unterschriebenen Resignation von sich gegeben.

Fol. 51

Obgemelt Herr Franz Anton Gottfried Auer von Wünckhl Freyherr Gold von Lampoding ist aõ 1705 als Fendrich unter den löbl. Salzb. Regiment nacher Freyburg abgangen.

Anno 1710 wurde er zu Neuburg am Rhein bey der Mercyschen Action von den Franzosen als Lieutenant gefangen und nach ausgestandener halbjähriger Gefangenschaft ist solcher aõ 1711 Haubtmann worden.

Anno 1713 war Er auch in der Belagerung Freiburg bey nach solcher und geschlossenen Frieden ist das Salzb. regiment wieder zurückberufen und reduciert worden.

Anno 1718 wurde Er Kriegs-Rat, Hochfürstl. Salzb. Kämmerer auch Pfleger in der Abbtenau.

Anno 1725 Pfleger zu Wäging.

Anno 1731 Landschafts-Verordneter, und

Anno 1734 General Steüer Einnemmer von der löbl. Ritterschaft und Inspector des lobl. St Ruperti Ritter-Ordens.

Fol. 52

Wolf Abraham Graf von Überäckher Herr zu Sighartstein — Elisabetha Gräfin Überäckher, geborene Freyin von Lerchenfeld — Wilhelm Freyherr Gebekh auf Sulzenmoß — Martha Freyin von Gebeckh gebohrene Freyin von Rohrpach

Wolf Max Graf von Überäckher Herr zu Sighartstain Obrister — Maria Clara Gräfin von Überäckher geborene Freyin von Gebekh

Wolf Christian Graf v. Yberäckher Herr zu Sighartstein

Fol. 53

Vorwollbesagt der Hoch: und Wolgeborene Herr: Herr Wolf Christian Graf von Überäckher, auf Sighardtstain und Pfangau ectr. So bey Ihrer durchl. Franz Ludwig von Neuburg Hochteutschmaistern und Bischofen zu Preßlau ect. /:titl:/ als Edlkhnab bedient war ist den 18. Jänner 1716 an einer hizigen Krankheit daselbst verstorben.

NB. Obwolbenambster Herr Wolf Christian Grafl von Überäckher ectr. hat das Ordens-Kreuz Anno 1710 genedigst erhalten.

Fol. 54

Johann Christoph Grimming von Niderrain — Maria Angelina Grimmingin geborene Pergerin Freyin — Hannß Georg Lasser Freyherr v. Marzoll — Anna Clara Lasserin Freyin geborene Freyin von Berndorf

Johann Gottlieb Grimming von Niderrain — Maria Teresia Grimmingin geborene Lasserin

Franz Josef Grimming von Niderrain

Fol. 54'

Vorwolbemeltem Herrn Franz Joseph Grimming von Nidernrain ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1710 genedigst conferirt worden.

Fol. 55

Nebenstehender Herr Franz Josef Grimming von Niderrain hat in dem Carmeliter-Orden aō 1722 die profession abgelegt und mithin das Ordens-Kreuz resignirt.

Fol. 56

Ludwig Franz Freyherr von Rehlingen — Maria Ursula Freyin von Rehlingen, geborene Freyin v. Plaz — Paul Jacob Gienger von Grienpichl Freyherr — Sophia Freyin Giengerin geborene Gräfin von Auersperg

Johann Friderich Freyherr v. Rehlingen — Eva Margaretha Freyin von Rehlingen geborene Freyin Giengerin

Johann Josef Franz Anton Caietan Freyherr von Rehlingen

Fol. 56'

Vorwolbesagter Herr Johann Joseph Franz Antonius Caietan Freyherr von Rehlingen ectr. hat das Ordens-Kreuz Anno 1714 genedigst erhalten.

Diser Herr Johann Joseph Freyherr von Rehlingen hat anno 1735 das Ritter-Kreuz resignirt: und sich verehelicht; wurde hochfürstl. Salzb. Kämmerer und Pfleger zu Wäging.

Fol. 58

Johann Christoph Freyherr von Rehlingen | Isabella Maria geborene Freyin von Knörringen | Johann Franz Felix Freyherr von Liechtenau | Maria Catharina geborene Freyin von Gebeckh

Reymund Dionysius Freiherr von Rehlingen | Maria Violanta geborene Freyin von Liechtenau

Johann Josef Caietan Freiherr von Rehlingen

Fol. 58'

Vorwolgemeltem Herrn Johann Joseph Caietan Freyherrn von Rehlingen ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1714 genedigst erthailt worden.

Fol. 59

Nebenstehend der hoch: und wolgebohrene Herr Herr Johann Joseph Caietan Freyherr von Rehlingen et Haltenberg in Knöringen ectr. so unter des löbl. General Veld Marschall grafen von Harrach Excell. Regiment als Fändrich ware ist in Italien den 23. Martij 1731 verstorben.

Fol. 60

Wolf Abraham Graf von Überäckher Herr zu Sighartstain | Elisabetha Gräfin Überäckher geborene Freyin v. Lerchenfeld | Wilhelmb Freyherr v. Gebeckh auf Sulzenmoß | Martha Freyin v. Gebeckh geborene Freyin v. Rohrpach

Wolf Max Graf v. überackher, Herr zu Sighartstain obrister | Maria Clara gräfin von überackher geborene Freyin von Gebeckh

Wolf Antonius Graf von Überäckher Herr zu Sighardtstain

Fol. 60'

Vorwolbenambsten Herrn Wolf Antonius Grafen von Überäckher ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1716 genedigst behendigt worden.

Anno 1718 ist gemelt Herr Graf Wolf Antonius Yberackher Von Sr. hochfürstl. Gnad. Erzbischofen zu Salzburg als Hoch desselben Cämmerer genedigst ernennet worden.

Fol. 61

Vorwolbesagter Herr Wolf Antoni Graf vou Überackher ectr. hat den 22. July aō 1730 umbwillen derselbige sich verehelichet den Orden resignirt.

Fol. 62

Johann Christoph Grimming von Niderrain | Maria Angelina Grimming gebohrene Pergerin Freyin | Alphonsus Dückher Freyherr von haslau auf urstain und winckl | Maria Notburga Freyin von überöckher

Johann Gottlieb Grimming von Niderrain | Maria Johanna Grimming Gebohrene Dückherin Freyin

Johann Josef Gottlieb Grimming von Niderrain

Fol. 62'

Vorwolbedachtem Herrn Johann Joseph Gottlieb Grimming von Nidernrain ist daß Ordens-Kreuz Anno 1718 genedigst erthailt worden.

hat aber soliches anno 1734 widerumb Resignirt Und sich verehlicht. Und ist hochfürstl. Salzburg. Cammerer und pfleger zu Stauffenegg worden. Anno 1742 wurde er Pfleger zu Moßhamb.

Fol. 64

Wolf Caspar von Überäckher	Catharina Freyin von Haunsperg	Andreas von Tollner	Anna Barbara von Lampter
Sigmundt Graf von Uberäckher		Sophia Barbara von Tollner	
Wolf Friedrich von Überäckher			

Fol. 65

Vorwolbedachter Herr Wolf Fridrich Graf von Überäckher ist als Sti Ruperti Ordens Ritter aō 1719 genedigst ernennet worden.

Anno 1738 wurde Er Rittmeister unter den Churpfalzischen Curassier-Leibregiment.

Und ist Anno 1744 in Gott seliglich verschieden.

Fol. 66

Wolf Ernst Freyherr von Überäcker Herr zu Sighartstein und Pfangau	Maria Ursula Freyfrau von Überäckher gebohrene Freyin von Rehlingen	Franz Gottlieb von Rost	Maria Francisca von Rost gebohrene Grimmingin
Wolf Max Antoni Graf von Überäckher Herr zu Sighartstein und Pfangau		Maria Anna Ursula Gräfin von Überäckher gebohrene von Rost	
Wolf Ernst Franz Graf von überäckher Herr zu Sighartstein und Pfangau			

Fol. 66'

Vorwohlbesagter Herr Wolf Ernst Franz Graf von Überäckher hat das Ordens-Kreuz Ao 1720 genedigst erhalten.

Fol. 67

Nebenstehender Herr Wolf Ernst Graf von Überäckher ectr. hat in dem Benedictiner Closter zu Admondt Anno 1727 würkhliche Profession abgelegt.

Fol. 68

Franciscus Dückher Freyherr von Haslau zu Urstain und Wünckhl	Maria Clara Spündlerin von Hofögg und Urstain	Wolf Caspar Überäckher von Sighartstein und Pfangau	Catharina Gräf: zu Haunsperg von Vachenlueg und Neyfahrn
Alphonsus Dückher Freyherr von Haßlau auf Urstain und Wünckhl		Maria Notburga Gräfin von Überäckher	
Johann Quälbert Duckher Freyherr von Haßlau auf Urstain und Wünckhl			

Fol. 68'

Vorwohlgedachtem Herrn Johann Gualberto Dückher Freyherrn ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1720 gnädigst erteilt worden. Und wurde Fähndrich unter dem hochfürstl. Salzburg. Regiment.



Fol. 69

Den 22: Junij anno 1732 hat wohlermelter Herr Baron Dückher um derselbe sich zu verehelichen entschlossen, das gnädigst conferirte Ordens-Kreuz resignirt.

Und ist hochfürstl. Salzburg. Cammerherr auch Pfleger zu St. Gilgen ernennet, anno 1703 Pfleger in der Abbtenau worden.

Fol. 70

Hannß Ludwig Graf von Khueffstain	Susanna Eleonora Herrin von Stubenberg	Hannß Georg Lasser Freyherr von Marzoll	Anna Clara geborene Freyin von Berndorf
Hilffgott Graff von Khueffstain		Maria Clara Lasserin Freyin von Marzoll	
Ernestus graff von Khueffstain			

Fol. 70'

Wohlgedachten Herrn Ernst Grafen von Khuffstein ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1722 gnädigst erteilt worden.

Fol. 71

Nebenstehender Herr Ernst Graf von Khuffstein ectr. ist Anno 1727 in den geistlichen Stand getreten.

Fol. 72

Ahnenprobe des „Wolf Franz Graff von überäckher".
(= der Ahnenprobe seines Bruders Wolf Anton Graf von Überäckher, fol. 60.)

Fol. 72'

Vorwohlbesagtem Herrn Wolf Franz Grafen von Überäckhern ectr. ist das Ordens-Kreuz Anno 1722 genädigst conferirt worden.

Obgemelter Herr W. F. G. v. Überäckher ist aō 1729 Hauptmann unter dem löbl. Salzb. Regiment und von Sr. hochfürstl. Gnaden ectr. ectr. zu hochdesselben Cämmerer gnädigst ernennet worden.

Anno 1732 hat derselbe das Ordens-Kreuz resignirt und sich verehelicht.

Anno 1742 hat solicher die Kriegs-Dienst quittirt und ist von Ihrer hochfürstl. Gnaden ectr. ectr. zu dero Vice-Jagermeister gnädigst ernennet worden.

Fol. 74

Johann Rudolph Freyherr v. Platz zum Thurn	Maria Johanna Jocherin Freyin von Eggersberg	Joseph Antonius Eusebius Freyherr von der Halden zu Auttenried	Maria Cecilia Rosa Vollmayrin Freyin von und zu Rieden
Franz Josef Graf von Platz, Freiherr zu Thurn		Maria Eva Claudia Freyin von der Halden	
Franz Antonius Joseph Ignatius Maximin Graf von Platz, Freyherr zu Thurn			

Fol. 74'

Vorwohlbesagtem Herrn Franz Antonius Joseph Ignatius Maximilian Grafen von Plaz ist das Ordens Kreuz Anno 1727 gdgst erteilt worden.

Anno 1738 ist obgesagt Herr Franz Antonius Graf von plaz zum hochfürstl. Salzb. Cämmerer von Ser Hochfürstl. Gnad. gnädigst ernennet worden.

Fol. 76

Ahnenprobe des „Joseph Johann von Nepomuk Dücker Freyherrn von Haßlau, Urstain und Wünckhl“. (Wie fol. 9.)

Fol. 77

Vorwohlbesagter Herr Joseph Johann von Nepomukh Dückher Freyherr von Haslau, Urstain und Winckhl ectr. hat das Ordens-Kreuz Anno 1727 genädigst erhalten.

Fol. 78

Ahnenprobe des „Wolf Ernst Gf. v. Überäckher Herr zu Süghartstein und Pfangau“. (= der Ahnenprobe seines Bruders Wolf Ernst Franz Graf von Überäckher, fol. 66.)

Fol. 79

Vorwohlbemelter Herr Wolf Antonius (!) Graf von yberäckher Herr zu Sighardtstain und Pfangau hat das Ordens-Kreuz den 22. Julij aō 1730 gdigst erhalten.

Gemelter Herr Wolf Antonius Graf von yberäckher hat aō 1736 die Kriegs-Dienst angetreten und wurde Churbayr. Fändrich unter den löbl. Graf Preysing Infanteri Regiment.

Anno 1737 ist derselbe mit den Churbayrischen Truppen, welche Ser Churfürstl. Durchleicht den Kayser zu Hilf wider den Türckhen in Hungarn geschickht: auch dahin comendirt worden als Lieutenant.

Anno 1742 wurde er Haubtmann unter obbesagt. Graf Preissing regiment zu Diensten Ihro Kayserl. Mäy.

Den 15ten November aō 1743 ist diser zu hochfürstl. Salzb. Cämmerern genedigst ernennet worden.

Den 12 Octobris aō 1746 wurde Er Churfürstl. Bayr. Cammerherr.

Den 28ten Aprilis aō 1748 ist diser Herr Graf in den 30ten Jahr seines Alters in der Niederländ. Vöstung Mästricht,

Fol. 79'

in welcher er wärender Belagerung Commandirter gestanden, in einem Comando die Pallisaden bei Pastion Le Roy zu übersehen durch den Kopf Knall und Fall Todtgeschossen. auch darauf zu besagten Mästricht bey denen hl. Dominicanern in die Khürchen begraben worden nachdeme er vorhero das Versprächen überkhommen die erste Obrist Lieutnant Stölle zu erhalten.

Fol. 80

Ahnenprobe des „Carolus Antonius Freyherr von Rehlingen“. (= Ahnenprobe seines Bruders Johann Josef Caietan Freyherr von Rehlingen, fol. 58.)

Fol. 81

Vorwolbesagter Herr Carl Antonius Freyherr von Rehlingen et Haltenberg in Knöringen ectr. hat das Ordens-Kreuz den 7ten Aprilis aō 1731 gdigst erhalten.

Vorbemelter Herr Carl Antonius Freyherr von Rehlingen auf Haltenberg zu Knöring etc. so unter des löbl. General Veld Marschall Grafen von Harrach Excellenz ectr. regiment als Fendrich gestandten ist in der den 19ten Octobris 1734 mit denen Franzosen bey quastalla vorbeygangenen action todtgeschossen worden.

Fol. 82

Georg Gottlieb Lasser Freyh. von Marzoll und Lasseregg — Dorothea Margeretha Lasserin Frey: geb: von Grienthal Freyin — Joß. Ant. Eusebius von der Halden zu Audenried: Oxenbr: und Auhofen — Maria Anna Freyin von der Halden geborene Freyin von Rehling

Ernst Gottlieb Lasser Freyherr von Marzoll und Lasseregg — Maria Anna Lasserin Frey: geborne Freyin von der Halden

Maximilian Joseph Lasser Freyherr von Marzoll und Lasseregg

Fol. 83

Vorwollbesagter Herr Herr Maximilian Lasser Freyherr von Marzoll und Lasseregg hat das Ordens Kreuz den 19ten April aō 1732 Genedigst erhalten.

Gemelter Herr Maximilian Joseph Lasser Freyherr von M. ectr. hat die Kriegs-Dienst angetreten aō 1743 und ist Fändrich unter den löbl. General Graf Plazischen Infanterie-Regiment zu Diensten Ihro May. der Königin von Ungarn und Böheimb.

Wurde ao 1746 als Haubtmann unter obermelt löbl. Regiment Vorgestellet.

anno 1749 aber von Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Salzburg als Cammerer gdgst ernennet.

wurde Aō 1758 Grenadier Haubtmann.

und den 1ten Novembris aō 1760 unter obigem Regiment Obrist Wachtmeister.

Fol. 84

Maximilian Graf von Lodron — Maria Theresia Gräfin von Sonnau — Antonius Graf zu Montfort — Maria Anna Gräfin von Thun

Karl Wenzeslaus Graf von Lodron — Maria Maximiliana Gräfin von Montfort

Josef Maria Johann Nepomuk Bärtholomeus Graf von Lodron

Fol. 84'

Vorwohlgemelter Herr Joseph Maria Johann Nep. Bartholomäus Graf von Lodron hat das Ordens-Kreuz aō 1731 erhalten.

Anno 1741 hat er Kriegs-Dienst angetreten und ist Fändrich worden unter dem lobl. General Graf Badianischen Dragoner Regiment zu Diensten Ihro May. der Königin von Ungarn und Böheimb.

Fol. 86

Christoph Sig: Graff v. Künburg — Anna Maria Constantia Gräfin v. Küenburg — Sigmund Ludwig Graff von Küenburg — Anna Maria Freyin von Ewiswaldt

Christoph Maximilian Graff von Küenburg — Maria Theresia Gräfin von Küenburg

Max Sigmund Graff von Küenburg

Fol. 87

Vorbesagter Herr Herr Graf Max Sigmund von Küenburg ectr. hat das Ordens-Kreuz den 6ten Marti aō 1733 genedigst erhalten.



Anno 1734 ist diser mit dem Hochfürstl. Salzb. contingent als Grenadier Haubtmann in das Reich gangen.

Anno 1736 hat er das Ritter-Ordens-Creiz resignirt und sich verehelicht und wurdte hochfürstl. Salzb. Guarde Haubtmann.

Anno 1739 ist solcher als Schlos und Land-Obrist von Seiner Hochfürstl. Gnaden Erzbischofen zu Salzburg ectr. ectr. genedigst ernennet worden.

Fol. 88

Ahnenprobe des „Leopold Antonius Virgilius Graf von Lodron". (Wie fol. 11.)

Fol. 89

Vorwolbemelter Herr Leopold Antonius Virgilius Graf von Lodron hat das Ordens-Creiz anno 1737 erhalten.

Fol. 90

Franz Willibald von Motzel	Maria Barbara Gräfin von und zu Schermperg[1])	Carl Adam Freyherr von Ehing auf Balzheimb	Maria Catharina Rasslerin Freyin von Gammerschwang
Franz Dietrich Freyherr von Motzel		Maria Barbara Freyin von Ehing	
Franz Joseph Carl Freyherr von Motzel			

Fol. 91

Nebenstehend dem hoch- und Wohlgeborenen Herrn Herrn Franz Joseph Carl Freyherrn von Motzl ist das Ordens-Creuz den 15ten Novembris Anno 1734 genedigst verliehen worden.

Obgemelter Herr Franz Joseph Carl Freyherr von Motzl hat aō 1739 Kayserl. Kriegs-Dienst angetreten und ist Fändrich worden unter den löbl. Graf Plazischen Infanterie-regiment 1743: zu Diensten Ihro May. der Königin von Ungarn und Böheimb. Wurde hiernach Lieutenant aō 1752 Haubtmann, sodann Oberstwachtmeister unter dem K. K. großen General Staab. aō 1769 aber oberst Lieutenant und ist den 28. Julij aō 1771 Bey alt Sandez in Ober Ungarn (sic!), da selber über den Flus Dumawez (Dunajec) sezen wollte mit dem Pferd gestürzet und ertrunken.

Fol. 92

Johann Franz Herr von Schaffmann	Maria Erntraudt von Mayr	Franz Ferdinand Freyherr von Neuhauß	Anna Catharina Grimingin von Niderrain
Franz Felix Joseph Schaffmann Freyherr von Hämerläß		Maria Susanna Freyin von Neuhauß	
Franz Antonius Schaffmann Freyherr von Hämerleß			

Fol. 93

Obwolgedachter Herr Franz Antonius Schafmann Freyherr von Hämmerles und Carnoroviz ist aō 1739 als Ritter ernennet worden und

anno 1742 als Fändrich unter den löbl. Graf Wurmbrand: Regiment in Ungarn an der hizigen Krankhheit gestorben.

---

[1]) Die Familie heißt „Graf" (von und zu Schermperg).

Fol. 94

Antonius Cristani von Rall Tyrolischer Landmann	Lucretia Feydanin von Feydan	Isaac André Benedict v. Pach zu Hanßenheimb und Pidtenegg Ritter	Johanna Ursula Schmidin von Prandenstein
Hieronimus Antonius Cristani von Rall Tyrolischer und Salzburgischer Landmann		Maria Clara Theresia von Pach zu Hanßenheimb und Pidtenegg	
Johann Nepomuk Claudius Torquatus Christani von Rall, Tyrolischer und Salzburgischer Landmann			

Fol. 94'

Untbemeltem Herrn Johann Nepomukh Claudio Torquato Cristanio v. Rall ist das Ordens-Creuz anno 1735 genedigst verliehen worden.

Wurde im Dezember aō 1740 Titular Cornet bey dem Königl. Ungarisch und Böhmischen Fürst Lubomirskischen Cierrassier Regiment.

Gienge im Martio 1746 zur Königl. Ungarischen Armee als Volontaire nach Italien.

Und im Julio mit gedacht Königlicher Bottschaft als Gesandschaffts Cavalier nach Rußland.

Wurde zu gleicher Zeit würklicher Cornet bey dem Königl. Baron Bretlachischen Cierrahsiers Regiment.

Und anno 1747 mit geheimen Depeschen von Petersburg an den König von Schweden nach Stockholm geschikhet.

Im Oktobri aō 1748 gienge Er zum Regiment zu Siebenbürgen.

Wurde den 1. Decembris 1748 würkhlicher Rittmeister dabey.

Begleitete im Oktobri 1750 das anderte mall die Kaiserl. Königl. Bottschafft als Gesandschafts Cavalier nach Rußland.

Fol. 95

Und wurde mit geheimben Depeschen im Aprili aō 1752 von St. Petersburg nach Wienn und von da wieder nach Rußland geschickt.

Kam aō 1754 im Junio wieder zum Regiment nach Ungarn, worauf er in eben disem Monat aō 1755 nach Dresden geschickt worden.

Begleitete im Februario 1756 seinen Generalen als Kayserl. bevollmachtigten Minister an die Reichshöfe Heßen Cassel, Mayntz, Heßen Darmstatt und Stuttgard.

Wurde im Aprili eiusdem anni von gedachten Kayserlichen Minister an den Erb Prinzen von Heßen Cassel nach Hirschfeld und hierauf mit geheimen Commissionen nach Berlin an den Landgrafen von Heßen-Rheinfels nach Rottenburg und nach Frankhfurt am Mayn abgesendet.

Begab sich hierauf zur Kay. König. Armee in Böhmen.

Wurde den 31ten Januarij 1757 zum Obrist Wachtmeister bey mehrgedachtem Bretlachischen Cierrassiers Regiment ernennet. Und zur Rußisch-Kayserl. Armee von dem Kayserl. Königl. Hof abgeschickt.

Im nemblichen Jahre überbrachte Er dem Kayserl. Hofe die Nachricht von der am 30ten August von der Russisch Kayserl. Armee wieder die Preyssen

Fol. 95'

zu groß Jagerndorf im Preyssisch Lithauen erfochtenen Victorie worauf er zu Russisch Kayserl. Armee zurückgesendet worden.

Anno 1758 in Aprilis wurde er zum Obrist Lieutenant bey dem Kayserl. Pretlackischen Cuirassier Regiment Ernennet und zugleich von seyten des Kayserl. Hofes an die Stadt Dantzig mit geheimben Negotiationen accreditirt und bevollmächtigt.

Anno 1759 überbrachte er dem Kayserl. Hofe die Nachricht von der am 23. Julij von der Kayserl. Russischen Armee wider die Preyssen zu Paltrig im Brandenburg. erfochtenen Victorie und wurde gleich wider zur gedacht. Russisch. Armee zuruckhgesendet.

aō 1762 Nach der in Rußland erfolgten Veränderung wurde Er zum Kayserl. und Kayserl. Königl. Chargé des affaires am Königl. Schwedischen Hofe Ernennet worauf er auch im nemblichen Jahre nach Stockholm um seinen Gesandschaftsposten anzutreten abgegangen ist.

aō 1763 wurde Er zum Kayserl. Obristen unter dem Pretlackischen Regiment ernennet.

aō 1764 gegen Ende des Jahres erhielt Er auf widerholtes ansuchen seine Zuruckhberufung auß Schweden worauf Er auch

aō 1765 Von diesem aufgehabten Gesandschafts-Posten in Wien zuruckhgekommen ist.

Fol. 96

Anno 1768 ist er nach Sibenbürgen abgesendet und bey dem aldortigen General Ober Commando zur Dienstleistung angestellt worden.

Anno 1770 wurde Hochselber zum K. K. general Feld Wachtmaister avanciert und in Siebenbürgen als Brigadier von denen zwey Vollachischen Infanterie Gränz Regimentern gesezet.

Anno 1773 den 22. Februarij hat sich Hochselber Verehelicht sohin den Orden ordentlich resigniert iedoch von Ser. Hochfürstl. Gnaden Vermög eines an eine Löbl. Landschaft unterm 24. Decembris 1772 erlassenen und an den hochadel. Ritter-Orden sub. 29. d. M. et äi. communicirten Decreti Proprii die gnädigste erlaubnis erhalten auch in Verehelichtem Stande die Ordens Zeichen iedoch gegen dem tragen derfe, das selber weder vor oder neben denen Hh. Rittern oder auch nur Expectanten einen Rang und gang noch suchen auch die Prebent /:Wenn Er auch durch Verwittwung in ledigen Stande kommen sollte:/ nicht mehr anverlangen wole noch sole.

Bei Fol. 96 eingelegter Zettel:

Anno 1783 wurde er zum würklichen F. M. Lieut. und Gräniz divisions Comendanten in Siebenbürgen ernennet wornach er auch bey oftmahliger abwesenheit deren Comandirenden Herren Generalen die Geschäften des General Comando interimaliter zu besorgen hatte.

Anno 1788 hatte Er in dem Türken Krieg das Commando über den linken Flügel des Siebenbürgischen Corps d'armée wo dann während dieser campagne



16 affairen auf den verschiedenen Pässen und größtentheils zum merklichen nachtheill deren Türken Vorgefallen seind.

anno 1789 wurde er von obgesagtem Corps d'armée abberufen und zum interim. Comandirenden Generalen in Siebenbürgen ernennet welcher Stelle er bis gegen das Ende des 1790sten Jahres Vorstunde und

anno 1790 zum Königlich Bevollmächtigten Commissaire auf dem Siebenbürgischen Landtag in Clausenburg ernennet wurde welchen er am 23. december gedachten Jahres eröfnete und am 9ten augusto 1791 dissolvirte auch währender Zeit den dermaligen Gubernator Siebenbürgens H. Grafen Georg Banffy auf allerhöchsten Befehl feyerlich installirte. bey seiner anno 1791 erfolgten Zuruckkunft nach Hermannstadt hatte er bis zur erfolgten ankunft des würklich Commandirenden H. Generalen Grafen Mittrovsky und so auch nach der Hand bey desselben öfterer Abwesenheit die Geschäfften des General Commandierten wiederholt zu besorgen.

Fol. 98

Wolf Maximilian Graf Überäcker auf Sighartstein	Maria Clara Freyin von Geböck	Franz Freyherr von Leonroth	Maria Theresia Freyin von Sigertshofen
Wolf Franz Graf Uberacker auf Sighartstein		Maria Caraelina Freyin von Leonroth	
Wolf Carl Graf Überäcker auf Sighartstein			

Fol. 99

Vorwolbemelten Herrn Wolf Carl Grafen von Überäckher auf Sighartstein und Pfangau ist das Ordens Creiz aō 1736 genedigst verliehen worden.

Ao 1750 ist wohl Selber ectr. nacher Rom in daß Teutsche Collegium von Ser fürstl. durchl. Bischoffen von Augspurg promoviert worden und hat dessen Herr Bruder Max solch vacant gewordenes Ordens Creuz mittels gdgst Decretirten Memorialis de dato 10. Sept. aō 1750 erhalten.

Fol. 100

Ahnenprobe des „Leopold Graf von Lodron".

(= der Ahnenprobe seines Bruders Joseph Maria Joh. Nep. Bartholomäus Gf. von Lodron, fol. 84.)

Fol. 101

Entstehend dem Hoch und wolgebohrenen Herrn Herrn Leopold Grafen zu Lodron ist das Ordens Creiz den 21ten September aō 1738 genedigst verliehen worden.

Obgemelter Herr Graf Leopold von Lodron ist anno 1741 Grenadier Haubtmann wordten unter Salzb. regiment und aō 1743 von Sr. hochfürstl. Gd. ectr. ectr. zu dessen Guarde Haubtmann genedigst ernennet wordten.

Mehrwolgemelten Herrn Grafen ectr. ist das Grössere Ordens Creiz vermög genädigst ertheilter Signatur vom 13ten Sept. aō 1744 verliehen worden.

Den 11ten Juny 1704 abends um 11 Uhr an abzöhrung und Brand gestorben.

Fol. 102

Wolf Dominicus Graf Überacker auf Sighartstein	Maria Johanna Gräfin von Plaz	Reymund Dionisius Freyherr von Rehling	Maria Violanda Freyin von Liechtenau
Wolf Ludwig Graf Yberäcker auf Sighartstein		Maria Rosa Freyin von Rehling	
Wolf Leopold Graf von Yberäcker			

Fol. 103

Obwolbemelten Herrn Grafen Wolf Leopold Grafen von Überäckher zum Sighardtstein und Pfangau ist das Ordens Creiz ao 1739 gdigist conferirt worden.

Vorbemerkten Herrn Grafen Wolf Leopold von Yberäcker wurde aō 1766 die Pfleg Tittmoning gnädigist conferiert worauf Er das ordens Kreuz resignirt und sich Verehelicht hat.

Fol. 104

Ahnenprobe des „Johannes Graf von Lodron".

(= der Ahnenprobe seines Bruders Joseph Maria Joh. Nep. Bartholomäus Gf. von Lodron, fol. 84.)

Fol. 104'

Vorgedachter Herr Graf zu Lodron hat das Ordens Kreuz aō 1744 gnädigst erhalten

Hat sich hernach 1748 Verehelicht und ordens-Kreuz resignirt.

Fol. 106

Ahnenprobe des „Leopold Dücker Freyherr Haßlau, Urstain und Wünckhl; den 7. Marty Anno 1746".

(= der Ahnenprobe seines Bruders Joseph Johann Dücker Frhr. von Haßlau, Urstain und Winckl, fol. 9.)

Fol. 106'

Vorbemeltem Herrn Leopold Dückher Freyherrn ist das ordens Kreuz den 7ten Martij aō 1746 genädigst verliehen worden.

Fol. 107

Hirentstehender Herr Leopold Düker Freyherr ist als K. K. Oberlieutenant des lobl. Gemingischen Regiment zu Eger in Böhmen den 6. December 1769 an einer hizigen Krankheit in Gott selig verschieden.

Fol. 108

Johann Friderich Freyherr von Rehlingen zum Goldenstein und Ursprung	Eva Margaretha Freyin Giengerin v. Grienpichl	Joh. Sig. Max Maria v. gebökh auf Sulze-Mos	Maria Franziska Adlheit Helene Freyin v. Gumpenberg
Joh. Joseph Freyherr v. Rehlingen in Goldenstein Ursprung und Elsenheimb		Maria Anna Freyin v. Geböckh in Sulze-Moß und ärnbach	
Leopold Freyherr von Rehlingen den 7ten Martij 1746			

Fol. 109'

Vorbemeltem Herrn Leopold Freyherrn von Rehlingen ist das Ordens Creuz den 7. Martij aō 1746 genädigst verlichen worden.

Ist aō 1754 gestorben.

Fol. 110

Franz Adam Gottlieb Freyherr von Pranck auf Pux, Veldegg Haunsperg und Seeburg	Maria Judith Lasser von Marzoll und Lasseregg	Georg Kurz von Goldenstein	Maria Ursula von Brenzing
Policarpus Desiderius Gottlieb Freyherr von Prank auf Püx, Veldegg, Haunsperg und Seeburg		Maria Felicitas Kürzin von Goldenstein	
Andreas Gottlieb Freyherr von Prank auf Püx, Veldegg, Haunsperg, und Seeburg			

Fol. 111

Vorwohlgedachten Herrn Baron von Prank ist das ordens Creuz Vermög gnädigst Signirten Memorials unterm 26ten Maij anno 1748 gnädigst conferirt worden.

Den 10ten Maj 1752 ist wohlselber in Kayserl. u. Königl. Kriegs-Diensten und zwar unter dem Graf Harrachischen Infanterie Regiment als Fähnrich getreten.

Auch hierauf aō 1755 den 3t Maij Unter Lieutenant.

Und den 7. Martij 1758 Oberlieutenant.

1760 den 20. Julij ist Wohlselber von Sr hochfürstl. Gnaden ectr. ectr. als höchstdero Kämmerer, Oberst-Kuchenmeister, Hofkammer-Rath und Pfleger in Neuhauß gnädigist ernennet worden.

1778 den 15ten März wurde hochselber als Stadt Commendant, dan oberst von dem löbl. Regiment und Hofkriegsraths Director gnädigist decretiert.

1793 den 5ten April an denen Folgen eines Pferd-Sturzes, der sich den 13ten März zuvor auf dem Mirabell Platz vor der Front des Salzburg. Feld Bataillions od. Reichs Contingents ereignete, gestorben, welches auf besagtem Platz zur revúe gestelt ware um tags darauf unter dessen Comando den auß-

Fol. 111'

march nach Vorderoesterreich wegen des vorseyend französischen Revolutions Krieges anzutreten.

Fol. 112

Ahnenprobe des „Maximilian Graf Überäckher auf Sighardtstain".

(= der Ahnenprobe seines Bruders Wolf Carl Graf Überäckher aut Sighartstein, fol. 98.)

Fol. 112'

Vorbemelten Herrn Maximilian Grafen v. Überacker ect. ist das Ordens-Creuz den 10. September 1750 gdigist conferirt worden.

Ist bey der Anno 1757 in das Reich auß Marchirt Hochfürstl. Bataillon als Fähnrich angestanden, wurde anno 17.. Lieutenant: den 1ten May 1763 Hochfürstl. Kämmerer und Haubtmann, dan den 16. November 1764 zum Obristwachtmeister ernennet.

Durch Vermög gnädigisten Decreti proprij de dato 23. Augustus 1771 anstat des Verstorbenen Herrn Baron von Motzl zum Groß-Ritter gnädigst resolviert.

Ist den 31ten November als er sich bey seiner Frau Schwester Freyin von Pernklau auf dem Landgut ohnweit Regenspurg befand an dem Schlagflus verstorben.

Fol. 114

Ahnenprobe des „Maximilian Freyherr v. Rehlingen."

(= der Ahnenprobe seines Bruders Leopold Freiherr v. Rehlingen, fol. 108.)

Fol. 114'

Vorgesagter Herr Maximilian Freyherr v. Rehling hat das Ordens-Kreuz anno 1753 gnädigst erhalten.

Hat Vermög gnädigistem Decreti proprij de dato 14. März 1773 die durch Verehelichung des Herrn General Johann Nepomuk Christianus Freyherrn von Rall erledigte Participanten Stelle gnädigist erhalten.

Hat sich den 1ten Sept. 1782 verehelicht und hierdurch des Ordens verlustig gemacht.

Fol. 116

Johann Gottlieb Grimming v. Niderrain Freyherr	Maria Susanna gebohrene Dückerin Freyin	Louis Charles Bataille Vallfontaine Baron d'Ocfort	Maria Francisca gebohrene Freyin von Rüd zu Collenbach u. Schwangau
Johann Gottlieb Grimming von Niderrain Freyherr		Maria Violanda Bataille de Vallfontaine Baronne d'Ocfort	
Johann Antoni Grimming von Niderrain Freyherr			

Fol. 116'

Vorbemelten Herrn Johann Antoni Freyherrn von Grimming Kays. Königl. Lieut. unter dem B: Beylischen Infanterie Regiment und dermahligen Gefangenen von Preussen zu Frankhfurth an der Oder seit übergab Preßlau ist das ordens Creuz den...

Hat anno 1761 sich verehelicht sohin das Ordens Kreuz resignirt.

Fol. 117

Ahnenprobe des „Ferdinand Lasser Freyherrn von Marzoll und Lasseregg".

(= der Ahnenprobe seines Bruders Maximilian Joseph Lasser Frhr. v. M. u. L. fol. 82.)

Fol. 117'

Herr Ferdinand Maria Joseph Lasser von Lassereckh und Burgstall Freyherr auf Märzoll und Schwarzbach Kays. Königl. ober Lieutenant unter dem löbl. Graf Platzischen Infanterie Regiment wurde mit dem Genuß des kleinen Ordens Creutz begnadet den 1. Martij aō 1761.

Fol. 118

Hiernebenstehender Herr Ferdinand Maria Joseph Lasser Freyherr von Lasseregg und Marzoll ist den 11ten April 1768 zu Grädisca in der Herrschaft Görtz an einer hizigen Krankheit in Gott selig verschieden.

Fol. 120

Christoph Antoni Simon Graf von Thunn	Felicitas Isabella Gräfin von Thunn de Slucha	Sebastian Baron von Starzhausen	Emerentiana B. v. Starzhausen Gräfin von Kuen
Johann Ernst Graf von Thunn		Philipina Joanna Gräfin von Thunn B. v. Starzhausen	
Sigmund Ernst Graf von Thunn			

Fol. 120'

Vorersagten Herrn Sigmund Ernst Grafen von Thun wurde das Ordens Kreuz anno 1766 gnädigst conferirt.

Ist im Jahre 1778 unter dem K. K. Löbl. Graf Migazischen Regiment als Voluntair eingetreten.

wurde in eben diesem Jahr Fähnrich und bald darauf Lieutenant.

Hat sich den 20ten May 1787 mit Aloysia gräfin zu Lodron verehelicht und den Orden abgelegt.

Folio 121, 122 und 123 sind herausgerissen. Auf Folio 122 war laut Index (Fol. 153') die Probe des Sigmund Baron Schafmann (von Hämerles); dieser erhielt das Ordenskreuz im Jahre 1767, wurde, wie Gärtner mitteilt, am 16. August 1770 „Rupertiritter“, d. h. Großkreuzritter, war Fähnrich beim Regiment Colloredo den 18. September 1778 und starb im März 1780 zu Troppau an einem hitzigen Fieber. — Diese biographischen Angaben finde ich bei Gärtner; es ist anzunehmen, daß sie dieser dem Ritterbuch entnommen hat; folglich waren damals (1802) die besagten Blätter noch im Buch. — Einen authentischen Beleg für die Tatsache, daß 1767 ein Baron Schafmann das Ordenskreuz erhalten habe, bildet die schon im Vorwort (S. 14) zitierte Rechnung aus dem Jahre 1768, die meldet, daß Josef Anton Dietrich in das Ritterbuch einen Baron Schafmannischen Stammbaum eingetragen habe.

Fol. 124

Ahnenprobe des „Ferdinand Dücker Freyherr von Haslau auf Urstein und Winckl

(= der Ahnenprobe als Comthur, fol. 13.)

Fol. 124'

Vorbemeltem Herrn Ferdinand Düker Freyherrn von Haßlau auf Urstein und Winkl K. K. Ober Lieutenant unter dem Löbl. Baron Putlerischen Infanterie-Regiment wurde das Ordens-Kreuz den 1ten Maij aō 1768 gnadigist ertheilt.

Wurde den 14. März 1778 als Hochfürstl. Salzburg. Oberst-Wachtmeister anstat den Verstorbenen Herrn Wolf Max Grafen von Yberäcker auch unter obigen dato anstatt den schon im Jahre 1773 Verstorbenen Herrn Maximilian Joseph Freyherrn von Lasser als Groß Ritter gnädigist ernennet.

Den 10ten Juny 1802 auf absterben des Herrn Grafen zu Lodron Leibgarde Hauptmann zum Comendeur einhellig erwählt worden.



Fol. 126

Ahnenprobe des „Gottlieb Grimming von Niederrain Freyherr“.

(= der Ahnenprobe seines Bruders Johann Anton Grimming von N. Frhr., fol. 116.)

Fol. 126'

Vorstehenter Herr Gottlieb Baron von Grimming K. K. Unterlieutenant von denen Grenadiers des Löbl. Graf Migazischen Infanterie Regiments hat Vermög gnädigist Signirten Memorialis de dato 20. Dezembris 1769 das Kreutz erhalten.

wird sub 30ten May 1784 würklicher Hauptmann unter den K. K. Terzyschen Infanterie Regiment.

Erhalt auf ableiben Herrn Leopold grafen zu Lodron Hochfürstl. Salzburg. Leibgarde Hauptmanns die große Praebende sub 18ten Juni 1784.

Ist zu Lugos in Bannat an dem hitzigen Fieber den 27ten April 1789 als wehrend des zwejten Feldzuges gegen die Türken verstorben.

Fol. 128

Policarpus Desiderius Gottlieb Freyher von Prankh auf Püx, Veldegg, Haunsperg und Seeburg	Maria Felicitas Kürzin von Goldenstein	Maximilian Graf von Küenburg	Maria Josepha Freyin von Rolling
Franciscus Xaverius Freyherr von Pranckh auf Pux, Veldegg, Haunsperg und Seeburg		Maria Ludovica Gräfin von Küenburg	
Sigmund Freyherr von Pranck auf Püx, Veldegg, Haunsperg und Seeburg			

Fol. 128'

Vorgedachter Herr Sigmund Freyherr von Prank erhalt von dem Sede Vacante regierenden Domkapitl den Orden sub 17ten Dezember 1771.

Wird anno 1788 als Lieutenant unter den Kays. Königl. Tragoner Regiment Toscana angestellt.

Den 4ten Juny 1789 ist obiger anstath Herrn Gotlieb Baron von Grimming als Groß Ritter ernennet worden.

Fol. 130

Franz Adam des H. R. Reichs Graf von Wicka zu Wickburg und Reinegg Herr zu Montcroix	Maria Anna Barbara Lucia gebohrene Freyfrau v. Boymund, Payersberg und Schwanburg	Leopold Freyherr von Eiselsperg	Maria Josepha Gräfin von Platz
Joh. Nep. Franz Adam des H. R. Reichs Graf von Wicka zu Wickburg und Reinegg hr zu Montcroix		Maria Isabella Claudia Freyin von Eiselsperg	
Sigismundus Aloysius Franc. Joan. Nep. des H. R. Reichs Graf von Wicka zu Wickburg und Reinegg Herr zu Montcroix			

Fol. 130'

Entstehender Herr Sigmund Graf von Wicka wird Expectant und erhalt das kleine Kreutz Sub 2ten August 1784 als hochfürstl. Salzburg. Edelknab.

Vermög höchsten Decret vom 26. April 1793 ist diesen als Fänrich unter dem kaiserl. königl. Regiment Neugebauer die durch Todtfahl des hochfürstl.



Salzburg. Herrn Obersten Andreä Gottlieb Frejherr von Prank erledigte Partizipantenstelle verliehen und derselbe über den Abgang der Statutenmässigen 12 Dienstjahre im Feld mit deme dispensirt worden, daß selber nach diennen solle.

Fol. 132

Vinciguera Graf von Arco — Pulcheria Felicitas Gräfin von Thun — Johann Julius Adamus Graf zu Hardeck — Maria Barbara Gräfin von Hohenfeld

Georgius Adam Graf von Arco — Josepha Gräfin von Hardegk

Karl Graf von Arco

Fol. 132′

Vorstehender Herr Carl Felix Graf von und zu Arco Hochfürstl. Salzburg. Kammerer Oberstkuchlmeister und Pfleger in Neuhauß erhalt vermög gnädigsten Decret vom 31ten May 1787 das kleine Creutz und wird Inhalt desselben zugleicher Zeit auch als Groß-Ritter ernannt.

Fol. 134

Wolf Max Graf von Überacker Freyherr zu Sighartstein und Pfongau — Maria Anna Ursula Franciska von Rost zu Kehlburg und Aufhofen — Maximilian Graf von Khüenburg — Maria Josepha Freyin von Rolling

Wolf Franz Anton Graf von Überacker Freyherr zu Sighartstein und Pfongau — Maria Karolina Gräfin von Khüenburg

Wolf Hieronymus Graf von Überacker Freyherr zu Sighartstein und Pfongau

Fol. 134′

Vorgedachter Herr Wolf Hieronymuß graf von Überacker Frejherr zu Sighartstein und Pfongau erhaltet das Ordens Kreuz den 28ten September 1787.

Vi Cabinets Resolution de dato 1ten Jenner 1793 ist auf dessen Austritt aus dem Orden die durch Ihm erledigte Expectanten Stelle dessen Herrn Brudern Joseph grafen von Überacker gdgst. verlichen worden.

Fol. 136

Christoph Anton Simon Graf von Thun — Felicitas Isabella Gräfin von Slucha — Sebastian B. v. Starzhausen — Emerentiana Gräfin von Kuen

Johann Ernst Graf von Thun — Philippina Johanna B. v. Starzhausen.

Reichard Graf von Thun

(= der Ahnenprobe seines Bruders Sigmund Ernst, Fol. 120.)

Fol. 136′

Vorgedachter Herr Reichhard Graf von Thun Kais. Königl. Lieutenant unter dem Regiment Caprara erhaltet das Ordens Kreutz den 4ten Juny 1789.

vi Decreti proprij de 28ten July 1789 wird demselben das große Kreutz und die Praebende gnädigst verlichen.



Fol. 138

Herr Franz Rochus Auer von Winkl Freyherr Gold von Lampoding	Frau M. Carolina Freyin von Ocfort	Herr Wolf Franz Anton Graf Überaker Freyh. zu Sighartstein und Pfongau	Frau M. Helena Freyin von Stürzl von und zu Buchheim
Herr Leopold Auer von Winkl Freyherr Gold von Lampoding		Frau M. Theresia Gräfin von Überacker	
Herr Anton Alexander Auer von Winkl Freyherr Gold von Lampoding			

Fol. 138'

Vorgedachter Herr Anton Alexander Auer von Winkl Frejherr Gold von Lampoding erhaltet das Ordens Kreutz den 1ten Juny 1789,

als Fähnrich des k. k. Graf Olivier Wallisischen Infanterie Regiment an der bej Winterthur in der Schweitz am 27ten May erhaltenen Plessur den 14. Juny 1799 zu Maißkirch in Fürstenberg verstorben.

Fol. 140

Ahnenprobe des „Wolf Joseph Graf von Überacker Frejherr zu Sighartstein und Pfangau."

(= der Ahnenprobe seines Bruders Wolf Hieronymus, fol. 134.)

Fol. 140'

Herrn Wolf Joseph Graf von Überacker ist vermög Cabinets resolution ded. 1ten Jenner 1793 die durch den Austritt seines Herrn Bruders Hieronymuß bej dem Ritter Orden erledigte Expectanten Stelle gnädigst verliehen worden.

Fol. 143

Joh. Gottlieb Freyherr v. Grimming Landstand	Maria Violanda Freyin v. Grimming geb. v. Ocfort	Karl Anton von Mayrhofen Landstand	Maria Anna v. Mayrhofen geb. Freyin v. Gallerstein
Joh. Ernest Freyherr v. Grimming Landstand		Maria Anna Freyin v. Grimming geb. v. Mayrhofen	
Felix Freyherr von Grimming K. K. Kadet			

Fol. 143'

Vorstehenden Herrn Felix Baron von Grimming ist vermög Cabinets Decretur vom 25ten July 1799 die ledige Exspektanten Stelle gnädigst verliehen worden.

Vermög bej Löbl. Landschaft Sub 12. July 1805 eingelegtem Zeigniß ist obiger bej dem k. k. Fürst Hohenloch Bartenstain-Infanterie Regiment als Supernumerer Fähnrich eingetreten.

Laut Schreiben an Herrn Ordens Comendeur de dato 8. Febr. 1810 zum Oberlieutnant avancirt.

Fol. 145

Fridericus Carolus Freyherr von Laßberg	Christina Freyin von Schüttern	Carolus Freyherr von Laßberg	Maria Anna Freyin von Lasser
Fridericus Antonius Freyherr von Laßberg		Josepha Freyin von Laßberg	
Leopoldus Freyherr von Laßberg			

Fol. 145'

Vorbenanter Herr Leopold Frejherr von Laßberg Convictor des Collegy Lodronio Rupertini erhalt vi hohen Stadthalterej Decret dd^{o} 5ten Octob. 1801 eine der erledigten Expectanten Stellen, welchen den 8ten Novb. darauf von S^{er} fürstl. Gnaden zu Chiemsee Sigismondo gebohrnen Reichsgrafen von Zeill und Trauchburg in hochdero Hofkapelle in Gegenwart Titl. Herrn Comendeurs und 4 Herrn Großritters das Kreutz umgehangen worden ist.

Fol. 147

Johann Gualbert Dücker Freyherr von Haßlau Urstein und Winkl	Antonia Freyfrau von Dücker gebohr. Freyin von Schaffmann	Leopold Maria Graf von Christalnigg	Maria Anna Gräfin von Christalnigg gebohrne Gräfin von Gaisrug
Johann Gualbert Dücker Freyherr von Haßlau zu Urstein und Winkl		Maria Beatrix Freyfrau von Dücker gebohrne Gräfin von Christalnigg	
Carl Dismas Dücker Freyherr von Haßlau zu Urstein und Winkl			

Fol. 147'

Vermög Entschlüssung von 15. Decb. 1801 geruheten S^{e} Hochfürstl. Gnaden dem Herrn Carl Dismas Baron von Dücker eine der erledigten Expectanten Stellen gnädigst zu verleihen.

Fol. 149

Franciscus Lactantius Graf und Herr zu Firmian	Maria Maximiliana Gräfin zu Lodron	Antonius Franciscus Graf von Wolkenstein Trostburg	Maria Anna Speth Freyin von und zu Zwifalten
Leopoldus Ant. Virgilius Graf und Herr zu Firmian		Aloysia Gräfin von Wolkenstein Trostburg	
Josephus Franciscus Graf und Herr zu Firmian			

Fol. 149'

Den 20ten November 1803 wurde vermög Höchst Landesherrl. Decret dem kajserl. königl. Lieutenant Herrn Josephen grafen und Herrn zu Firmian nicht allein die Expectanten Stelle sondern auch zugleich daß große Kreutz oder Praebende verliehen und den 16. April 1804 Laut Prothocoll die Ceremonie der Umhängung deß Ordens-Kreutz vollzohen.

Index sämtlicher in den Ahnenproben vorkommenden Personennamen.

Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes 1762—1852.

Die Bedeutung der im Nachstehenden gebrauchten Abkürzungen ist folgende: B. = Bruder oder Brüder, G. = Gemahl oder Gemahlin, K. = Kind oder Kinder, M. = Mutter, S. = Sohn oder Söhne, Sch. = Schwester oder Schwestern, T. = Tochter oder Töchter, Schw. S. = Schwiegersohn oder Schwiegersöhne, Schw. T. = Schwiegertochter oder Schwiegertöchter.

(Fortsetzung.)

1. **Haab** v. Dettwill, Elisabeth, † k. k. Münz- und Bergwesens-Raithraths-Tochter. Spittlberg † 17. V. 1787. Geschw.: Katharina, 21 J.; Susanna, 20 J.: Barbara, 17 J.; Johann, 18 J.
2. **Haab** v. Dettwill, Franz Xaver, aus der Schweiz gebürtig, k. k. Studien- und Stiftungshaus-Kassa-Offizier, ledig, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 979, † 8. I. 1792. B.: Konrad Haab v. Dettwill, Porzellanmaler in der k. k. Porzellanfabrik in Wien. † B.: Haab v. Dettwill (dessen K.: Susanna, verehel. Kollm. Katharina, Johann Nepomuk, 20 J., Barbara, 22 J.).
3. **Haab** v. Dettwill, Konrad, Maler in der k. k. Porzellanfabrik am Alserbach Nr. 240, † 18. XI. 1795. G.: Katharina, geb. Gaubin. K.: Karl, geb. 28. IV. 1792.
4. **Haab** v. Dettwill, Katharina, Porzellanmalerswitwe vom Himmelpfortgrund Nr. 33, † 27. VIII. 1808. K.: Karl Haab v. Dettwill, 15 J., Polierjunge in der k. k. Porzellanfabrik.
5. **Haab** v. Dettwill, Katharina, Tochter des k. k. Rechnungsrates Heinrich Haab v. Dettwill, 65 J., ledig, Mariahilf Nr. 91, † 11. IX. 1829. † Sch. Susanna Kohl oder Kötzl?
6. **Haag**, Konstanzia v., oberösterr. ständische Verordnetenswitwe, Stadt, Hohe Brücke Nr. 380, † 4. III. 1796. Sch.: Fräulein Maria Anna Gaun v. Löwengang.
7. **Haager**, Maria v., geb. Lechner (Originaladelsdiplom Rudolfs II.), 47 J. Neubau Nr. 25, † 14. IV. 1836. G.: Josef v. Haager, Buchhaltungsbeamter der Nationalbank.



8. Haan, Maria Eleonora Edle v., geb. v. Smitmer, Stadt, Neustädterhof, Preßgasse Nr. 477, † 16. XII. 1789. G.: Matthias Wilhelm Edler v. Haan, k. k. Hofrat der k. k. Obersten Justizstelle. K.: Maria Barbara v. Haan, geb. 7. VI. 1784: Josef v. Haan, geb. 10. IV. 1786.
9. Haan, Anna Katharina Edle v., geb. v. Keess, k. k. Hofratswitwe, Stadt, Riemerstraße Nr. 862, † 16. XII. 1801. K.: Matthias Wilhelm Edler v. Haan, k. k. geheimer Rat und n.-ö. Oberstlandrichter; Leopold Freiherr v. Haan, des k. ung. St. Stefansordens Ritter und k. k. Hofrat; Josef Edler v. Haan, k. k. n.-ö. Appellationsrat; Ignatz Edler v. Haan, k. k. n.-ö. Landrat; Anna, verwitwete Freiin v. Krufft, geb. v. Haan; Theresia, verwitwete v. Gruber, geb. v. Haan: † T.: Katharina Freiin v. Jungwirth, geb. v. Haan (deren T.: Katharina Freiin v. Dubsky, Franziska Gräfin Segur und Josefa Freiin v. Friedenthal, geb. Freiinnen v. Jungwirth).
10. Haan, Franziska Freiin v., geb. Freiin v. Mayenberg, Döbling Nr. 169. † 13. VI. 1808. G.: Josef Freiherr v. Haan, k. k. Rat und Kommissär bei der Stadthauptmannschaft. K.: Leopold Freiherr v. Haan, geb.: 10. VIII. 1806; Josef Freiherr v. Haan, geb. 10. VI. 1808.
11. Haan, Anna Maria Freiin v., geb. Edle Herrin v. Schickh, Dinndorf am Kamp † 1. IV. 1814. G.: Samuel Freiherr v. Haan, Hofbesitzer in Dinndorf, n.-ö. Herr und Landstand. K.: Leopoldine, Josef, Edmund, Karolina.
12. Haan, Karolina Freiin v., Dinndorf am Kamp † 11. IV. 1814. V.: Samuel Freiherr v. Haan. Geschw.: Leopoldine Freiin v. Haan, Josef Freiherr v. Haan, Edmund Freiherr v. Haan.
13. Haan, Ignatz Edler v., k. k. n.-ö. Landrat, ledig, Stadt Nr. 779, † 18. IV. 1815. Geschw.: Matthias Wilhelm Edler v. Haan, k. k. n. ö. Oberstlandrichter: Leopold Freiherr v. Haan, k. k. Hofrat; Josef Edler v. Haan, k. k. n.-ö. Appellationsrat; Maria Anna Edle v. Haan, verehel. Freiin v. Krufft; Theresia Edle v. Haan, verehel. Edle v. Gruber.
14. Haan, Antonie Edle v., geb. Edle v. Mayr, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1171, † 27. VII. 1815. G.: Josef Georg Edler v. Haan, k. k. n.-ö. Landrat. K.: Ludwig Matthias, geb. 2. VIII. 1813. V.: Franz Xaver Edler v. Mayr, n.-ö. Landstand und Besitzer der Herrschaft Penzing.
15. Haan, Matthias Wilhelm Edler v., k. k. geheimer Rat, des k. ung. St. Stefansordens Großkreuz und Präsident der k. k. Hofkommission in Justizgesetzsachen (pens. k. k. n.-ö. Oberstlandrichter und Landrechtspräsident), Stadt, Preßgasse. Neustädterhof Nr. 541, † 10. XII. 1816. G.: Klara, geb. Freiin v. Röthlein. K. (aus seiner ersten Ehe): Josef Georg, k. k. n.-ö. Landrat, Barbara, verehelichte Felber; (aus seiner zweiten Ehe): Franziska, geb. 29. V. 1793.
16. Haan, Cäcilia Freiin v., geb. Edle v. Prosky, Stadt Nr. 1173, † 4. XII. 1819. G.: Leopold Freiherr v. Haan, k. k. Hofrat, k. ung. St. Stefansordensritter und n.-ö. Landstand. K.: 0. Sch.: Barbara, verehel. Edle v. Seidl, Vinzenzia, verehel. v. Schöffl, beide geb. v. Prosky.
17. Haan, Josef Georg Edler v., k. k. n.-ö. Appellationsrat, ledig, Stadt Nr. 368, † 15. XI. 1825. B.: Leopold Freiherr v. Haan, St. Stefansordensritter und pens. k. k. Hofrat.

18. Haan, Leopold Freiherr v., Ritter des k. ung. St. Stefansordens, n.-ö. Herr und Landstand und jubilierter k. k. Hofrat, 86 J., Witwer, Stadt Nr. 1107, † 1. III. 1828. K.: Samuel, Besitzer der Herrschaft Dietmanns; Marie, verehel. v. Domnig; † S.: Josef, k. k. Stadthauptmann (dessen K.: Leopold, 21 J., k. k. Leutnant im Geniekorps, und Josef, 19 J.). Neffe: Josef v. Haan, k. k. n.-ö. Appellationsrat. Nichten: Katharina v. Hoppe, Franziska Gräfin Segür, Justina Freiin v. Krufft, Franziska v. Wahler und Barbara Felber.
19. Haan, Josef Freiherr v., k. k. Regierungsrat und Stadthauptmann, Witwer, Stadt Nr. 946, † 31. I. 1824. K.: Leopold, 17 J., Zögling der k. k. Ingenieurakademie; Josef, k. k. Kadett im 4. Infanterieregiment. V.: Leopold Freiherr v. Haan, pens. k. k. Hofrat in Wien.
20. Haan, Klara Edle v., geb. Freiin v. Röthlein, k. k. geheimen Rats- und n.-ö. Oberstlandrichterswitwe, 79 J., Stadt Nr. 1076, † 20. IV. 1833. Leibliche T.: Franziska v. Haan, verehel. v. Wahler. † B.: Franz Freiherr v. Röthlein (dessen K.: Josefa, verwitwete Hofrätin v. Brenner, Anton und Katharina, verehel. Gräfin Coreth [deren T. Elisabeth]).
21. Haan, Josef Georg Edler v., k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle, 52 J., Stadt Nr. 1105, † 19. III. 1839. 2. G.: Anna Regina, geb. Freiin v. Mayr. S. (aus erster Ehe): Ludwig Edler v. Haan, k. k. n.-ö. Landrechtsauskultant. Zweibändige Sch.: Barbara, verehel. Felber, Magistratssekretärsgattin; einbändige Sch.: Franziska, geb. v. Haan, verehel. mit Moritz Ritter v. Wahler-Louisette, k. k. Oberstleutnant.
22. Haan, Katharina Freiin v., 53 J., Schloß Diettmans † 22. II. 1840 in Krems. G.: Samuel Freiherr v. Haan. K.: Angelika, geb. 28. V. 1817; Hermine, geb. 4. I. 1820; Leontine, geb. 10. X. 1829; sämtlich Freiinnen v. Haan; Samuel Freiherr v. Haan, geb. 28. XII. 1820, Kadett im 3. Infanterieregiment.
23. Samuel Freiherr v. Haan, n.-ö. Landstand, Krems Nr. 21, Witwer, † 27. I. 1849. K.: Josef, Rittmeister bei Auersperg-Kürassieren; Edmund, Hauptmann im 3. Infanterieregiment; Hermine, verehel. Grohmann; Samuel, Leutnant im 60. Infanterieregiment; Leontine.
24. Haan, Josef Friedrich Freiherr v. (ad Haan v. Haandahl), n.-ö. Landstand, Besitzer des Frauenhofes in Baden, 61 J., Stadt Nr. 698, † 1. IV. 1834. G.: Theresia, geb. Freiin v. Moser. K.: Josef Friedrich, k. k. n.-ö. Regierungssekretär; Eugen Ferdinand Albert, k. k. Oberleutnant bei Fitzgerald-Chevauxlegers; Karl, k. k. Konzeptspraktikant beim Kreisamt in Salzburg.
25. Haan, Theresia Freiin v. (Haan v. Haandahl), geb. Freiin v. Moser, Stadt Nr. 965, † 26. X. 1848. K.: Josef Friedrich Freiherr v. Haan, k. k. Gubernialrat; Eugen Freiherr v. Haan, k. k. Rittmeister bei Wrbna-Chevauxlegers; Karl Freiherr v. Haan, k. k. o.-ö. Regierungssekretär.
26. Haas v. Ehrenfeld, Klara, k. k. Wegkommissärs zu Wolkersdorf Witwe, Leopoldstadt, Große Schiffgasse Nr. 28, † 7. XII. 1798. K.: Josef Haas v. Ehrenfeld, Barmherziger in Papa in Ungarn; Georg Haas v. Ehrenfeld, Bestellter des Herrn v. Fulner in Ingolstadt; Klara Haas v. Ehrenfeld; Franz Haas v. Ehrenfeld, geb. 4. III. 1777 im Sterbeort; Johann Haas v. Ehrenfeld,

geb. 28. VI. 1780, Kellner in der Leopoldstadt; Susanna Haas v. Ehrenfeld, geb. 10. II. 1776.

27. Haas v. Ehrenfeld, Agnes (Adelsdiplom Ferdinands III., vom 23. II. 1654), 4 J., Singerstraße Nr. 885, † 22. III. 1834. Eltern: Josef Haas v. Ehrenfeld, Handlungssekretär, und Elisabeth, geb. de Ada.

28. Haas v. Ehrenfeld, Josef, Sohn des 1828 † Johann Georg Haas v. Ehrenfeld, Handlungsspediteur, 31 J., Stadt, Singerstraße Nr. 885, † 13. VIII. 1834. G.: Elise, geb. de Adda. K.: 0. M.: Rosina. Leibl. B.: Johann Haas v. Ehrenfeld, Oberkanonier in Budweis.

29. Haas Edler v. Ehrenfeld, Johann Georg (Adelsdiplom in Händen des Sohnes Josef), Schreiber, 56 J., Leopoldstadt Nr. 235. † 1828, G.: Rosalia, geb. Eben. S.: Josef, Schreiber beim Kommerzialbeförderer Riegler; Johann 13 J; B.: Franz Haas Edler v. Ehrenfeld, Wirtsgehilfe in der Brigittenau; Johann Haas Edler v. Ehrenfeld, Hausknecht der Salitterfabrik in Nußdorf; Sch.: Susanna, verehel. Lang, Klaviermeistersgattin; Klara, verehel. mit Med. Dr. Gürtler.

30. Haas Edle v. Ehrenfeld, Walburga, Taglöhnerin, Nußdorf Nr. 25, † 20. II. 1822. G.: Johann Haas Edler v. Ehrenfeld. K.: 0. Adoptivkind aus dem Findelhause angenommenes und adoptiertes Kind Susanna.

31. Haas v. Ehrenfeld, Magdalena, 15 J., ledig, Leopoldstadt Nr. 70, † 28. 6. 1824. Eltern: Georg Haas v. Ehrenfeld, Kommerzial-Güterbefördterersgehilfe, und Rosalia, geb. Ebner. Geschw.: Josef, 21 J.; Johann, 10 J.; Anna, 24 J.

32. Haas v. Marteny, Cäcilia, Korneuburg Nr. 161, † 22. XI. 1818. G.: Johann Haas v. Marteny, k. k. Tabakverleger in Korneuburg. K.: 0. V.: Ferdinand Schenk, Hutermeister in Horn.

33. Haas Edler v. Marteny, Johann Nepomuk, k. k. Tabakverleger, Korneuburg Nr. 161, † 5. V. 1822. G.: Anna, geb. Wenger. K.: 0. M.: Katharina Haas v. Marteny, Wien, Kumpfgasse.

34. Habermann, Josef Edler v., der Erblande Ritter, Med. Dr. und gewesener Rector magnificus, Witwer, Stadt, Seilerstätte Nr. 1014, † 27. VI. 1796. S.: Josef Edler v. Habermann, Dr. med., n.-ö. Landmann und k. k. Hofmedikus.

35. Habermann, Franziska Edle v., geb. Edle v. Zorn, Stadt Nr. 890, † 29. VI. 1817. G.: Josef Edler v. Habermann, k. k. Leibmedikus und Hofrat. T.: Maria Anna, verehel. v. Braunthal.

36. Habermann, Karoline Edle v., geb. v. Carugo, pens. k. k. Erzieherin und Witwe des Prager städtischen Steuereinnehmers Thaddäus Edlen v. Habermann, k. k. Hofburg † 14. III. 1825. K.: Franz Edler v. Habermann, k. k. Hofsekretär der allg. Hofkammer, 36 J.; Therese Edle v. Habermann, 34 J.: Heinrich Edler v. Habermann, k. k. Oberleutnant bei Kaiserjäger, 32 J.: Josef Edler v. Habermann, k. k. Artillerieoberleutnant, 30 J. † Stieftochter: Katharina Böschel, geb. v. Habermann, Güterinspektorswitwe. Sch.: Luise v. Carugo, k. k. Oberstleutnantstochter.

37. Habermann, Franziska Edle v., vorhin verwitwete v. Frankenau, Stadt Nr. 957, † Brunn am Steinfeld 11. VII. 1826. G.: Josef Ritter v. Habermann, k. k. Hofrat, Hof- und Leibmedikus. K.: 0.

38. Habermann, Josef Ritter v., k. k. Hofrat und Leibmedicus, n.-ö. Landstand, 89 J.. Stadt Nr. 957, † k. k. Schloß Laxenburg 28. VIII. 1829. G.: Klara, geb. Schwarz. K. aus seiner ersten Ehe mit Franziska Edlen von Zorn: Anna. verehel. mit Josef Ritter v. Braunenthal, Direktor der k. k. Leih- und Wechselbank (deren K.: Karl, geb. 1805, Anna, geb. 1808, Friedrich, geb. 1814, und Ferdinand, geb. 1817).
39. Habermann, Anna Edle v., geb. Arioli, 49 J., Stadt Nr. 464, † in Grinzing 24. VI. 1843. G.: Franz Edler v. Habermann, k. k. Hofrat der allgem. Hofkammer. K.: 0. Verwandte: Von dem Bruder ihrer Mutter zwei Söhne Paul und Johann Batka.
40. Habermayer, Anna Maria v., behauste Bürgerin in Wiener-Neustadt Nr. 191, 62 J., † 27. XII. 1831. G.: Christoph v. Habermayer. K.: 0.
41. Habermayer. Christof v., Hausbesitzer in Wiener-Neustadt, 73 J., Witwer. Wiener-Neustadt, Neunkirchnergasse Nr. 191. † 19. XI. 1841. K.: 0. Geschw.: Matthias v. Habermayer, Großhändler und Faktor in Preßburg; † B.: Johann v. Habermayer (dessen K. . . . . verehel. Fiedler, Apothekersgattin in Preßburg, und Karl v. Habermayer, Handelsmann in Wien). † Sch.: N. Lumnitzer, N. Mautsch.
42. Habermayer, Stefan Karl v. (abschriftl. Diplom Maria Theresias vom 25. III. 1760), bürgerl. Handelsmann, 48 J., Stadt Nr. 926, † 21. X. 1847. G.: Marianne, geb. Fiedler. K.: 0. † Sch.: Rosina, verehel. Fiedler (zugleich Schwiegermutter).
43. Hack, Maria Anna v., geb. de Paule, † 1773. Bloß ein überschriebener Umschlag.
44. Hack, Sigmund v., Erbsaß zu Pornimb, oberösterr. Landmann und ständischer Verordneter, Gumpendorf, † 1779. G.: Konstanzia, geb. Gaun v. Löwengang. K.: Adam v. Hack, Erbsaß zu Pornimb. Maria Anna, verehel. v. Vestri.
45. Hack-Pornimb, Josef Wilhelm Ritter v., n.-ö. Landstand und Bevollmächtigter der Grafen Festetics und Esterhazy, Witwer, Leopoldstadt Nr. 513, † 27. IX. 1826. K.: Karl, Schüler des polytechnischen Instituts. Geschw.: Vinzenz Ritter v. Hack-Pornimb, k. k. Gubernialkonzipist in Linz. Sch.: Theresia, verwitwete Haid, geb. Hack v. Pornimb in Császkócz in Ungarn.
46. Hack v. Pornimb, Karl Ritter, Montanakademiker, 19J., Schemnitz in Ungarn. † 28. II. 1828. † V.: Josef Wilhelm Ritter Hack v. Pornimb. Vaters-Geschw.: Vinzenz Ritter v. Hack-Pornimb, k. k. Gubernialkonzipist in Linz, Theresia, verwitwete Haid, geb. Hack v. Pornimb.
47. Hacklberg-Landau, Rudolf Freiherr v., k k. Hauptmann des Jägerkorps, † bereits 30. XII. 1759. Geschw.: Albert, k. k. Leutnant im Kaiserregiment; Werner, Pfarrvikar in Kronsdorf: Maria Anna, verwitwete Freiin v. Muggenberg; Katharina; Franz Josef, Praktikant im k. k. Bergwerk in Schemnitz: Maria Theresia, anno 1766 Oberin des Klosters Himmelpforte; säntliche Freiherren, bzw. Freiinnen v. Hacklberg. Erbserklärung der Maria Theresia.
48. Hackelberg, Katharina Freiin v., auch geb. Freiin v. Hackelberg, Witwe, Kehrbach † 1769.

49. Hacklberg-Landau, Johanna Freiin v., geb. v. Mirey, Gritzendorf † 1770. G.: Johann Ehrenreich Freiherr v. Hacklberg-Landau. K.: Josef, Maria Anna, Johanna, Karl: sämtliche Freiherren, beziehungsweise Freiinnen v. Hackelberg (minderjährig?).
50. Hackelberg-Landau, Karl Josef Freiherr v., Besitzer der Herrschaft Groß-Pertholz, † 1776, S.: Johann Ehrenreich.
51. Hackelberg, Johanna Freiin v., ledig, minderjährig, † 1781. V.: Johann Ehrenreich Freiherr v. Hackelberg. Geschw.: Josef Freiherr v. Hackelberg, Karl Freiherr v. Hackelberg, Maria Anna Freiin v. Hackelberg: sämtliche minderjährig.
52. Hackelberg, Johann Ehrenreich Freiherr v., Herr der Herrschaft Groß-Pertholz, Witwer, Groß-Pertholz † 15. XII. 1784. K.: Josef, 19 J.; Maria Anna, 18 J.: Karl Leuthold, 14 J.
53. Hackelberg und Landau, Gottfried v., † 1785 (?). Neffen und Nichten: Werner v. Hackelberg und Landau, Pfarrer in Pfarrkirchen; Franz Josef v. Hackelberg und Landau, k. k. Bergoffizial in Schemnitz; Theresia v. Hackelberg und Landau, Ex-Äbtissin bei der Himmelpforte; Maria Katharina v. Hackelberg und Landau; die vier unter sich sind Geschwister. Keine Sperr-Relation.
54. Hackelberg-Landau, Karl Leopold Freiherr v., pens. k. k. oberösterr. Landrat, Krems † 18. I. 1789. G.: Franziska Romana, geb. Freiin v. Bernauerin v. Bernai. K. 0. Nächste Verwandte (wie?); Josef Freiherr v. Hackelberg, Herr der Herrschaft Groß-Pertholz: Karl Freiherr v. Hackelberg, k. k. Leutnant; Vernerus Freiherr v. Hackelberg, Dechant in Pfarrkirchen; Josef Freiherr v. Hackelberg, Bergwerksoffizier.
55. Hackelberg, Franziska Freiin v., geb. Freiin v. Bernauer, k. k. oberösterr. Landratswitwe. Krems † 11. XI. 1795. K.: 0. Zwei Schwestern im Markt Haag, deren Namen unbekannt.
56. Hackelberg und Landau, Maria Theresia Freiin v., gewesene Äbtissin des ehemaligen Stiftes zur Himmelpforte. Landstraße Nr. 57, † 22. IX. 1799. B.: Josef Werner Freiherr v. Hackelberg, Pfarrer in Pfarrkirchen im Mühlviertel; Franz Freiherr v. Hackelberg in Felsöbánya in Ungarn. Sch.: Katharina Freiin v. Hackelberg in Posthof bei Linz; † Sch.: Maria Anna Freiin v. Hackelberg, verehel. Freiin v. Muggenberg (deren Tochter Johanna Freiin v. Muggenberg).
57. Hackelberg-Landau, Christine Freiin v., geb. Gräfin Clary-Aldringen. Palast- und Sternkreuzordensdame, Josefstadt Nr. 8, † 23. III. 1820. G.: Josef Rudolf Freiherr v. Hackelberg-Landau, k. k. Kämmerer, geheimer Rat und k. ung. Stefansordenskomtur. K.: Eleonora, verwitwete Gräfin Czernin; Christine, verehel. Freiin v. Hildprandt-Ottenhausen; Leopold, k. k. Kämmerer; Rudolf, k. k. Auskultant; Josefine; Johann, k. k. Oberleutnant.
58. Hackelberg-Landau, Josef Rudolf Freiherr v., k. k. geheimer Rat, Kämmerer, Kommandeur des k. ung. St. Stefansordens und Herr und Landstand der sämtlichen deutschen erbländischen Provinzen, 66 J., Preßburg † 9. X. 1830. G.: Josefine, geb. v. Bohdanowicz. K. aus seiner ersten Ehe mit Christine,

geb. Gräfin Clary und Aldringen: Eleonora, verehel. Gräfin Czernin; Christine, verehel. Freiin v. Hildprandt; Leopold, k. k. Kämmerer in Groß-Pertholz: Rudolf, k. k. Kämmerer und Ratsprotokollist der obersten Justizstelle; Johann, k. k. Kämmerer und Rittmeister im 4. Kürassierregiment. † Tochter: Josefine, verehel. mit Alexander Freiherrn v. Schell-Bauschlott, k. k. Kämmerer und Oberstleutnaut im 3. Infanterieregiment (deren drei Kinder Namen unbekannt). Aus seiner zweiten Ehe mit Josefine v. Bohdanowicz: Viktor, geb. 9. XI. 1820; Josef, geb. 30. V. 1825. B.: Karl Freiherr v. Hackelberg-Landau, k. k. Kämmerer und Oberstleutnant in der Armee in Wien.

59. Hackelberg-Landau, Marie Freiin v., geb. Gräfin Apponyi, 54 J., Groß-Pertholz, † Wien, Stadt Nr. 1005 am 30. I. 1844. G.: Leopold Freiherr v. Hackelberg-Landau, k. k. Kämmerer, n.-ö. Landstand und Gutsbesitzer. K.: Rudolf Freiherr v. Hackelberg-Landau, k. k. Leutnant; Karoline, verehel. Gräfin Brigido; Alfons, k. k. Leutnant, 22 J.; Leopoldine, 19 J. B.: Georg Graf Apponyi; Anton Graf Apponyi, k. k. Botschafter; Josef Graf Apponyi.

60. Hackelberg-Landau, Johann Freiherr v., k. k. Kämmerer, Generalmajor und Brigadier in Troppau. † Troppau 21. VI. 1848. 52 J., Witwer. K.: Rudolf, geb. 8. IX. 1827, Leutnant bei Wrbna-Chevauxlegers; Otto, geb. 28: I. 1832, k. k. Edelknabe. B.: Leopold, k. k. Kämmerer, Rittmeister in der Armee und Besitzer der Herrschaft Groß-Pertholz: Rudolf, k. k. Kämmerer und Appellationsrat. Sch.; Eleonore Freiin v. Hackelberg, verehel. Gräfin Czernin: Christine Freiin v. Hackelberg, früher verwitwete Freiin v. Hildbrand, wiederverehel. Hardtmuth. Schwager: Otto Graf Abensberg-Traun.

61. Hackelberg-Landau, Theresia Freiin v., geb. Gräfin Abensperg-Traun, 42 J., Stadt Nr. 970, † 8. III. 1844. G.: Johann Freiherr v. Hackelberg-Landau, k. k. Kämmerer, Oberst und Kommandant des Chevauxlegersregimentes Fitzgerald. K.: Rudolf Freiherr v. Hackelberg-Landau, geb. 8. IX. 1827; Otto, geb. 30. I. 1833. Geschw.: Otto Ehrenreich Graf Abensperg-Traun: Hugo Graf Abensperg-Traun; Julie Gräfin Abensperg-Traun; Helene Gräfin Abensperg-Traun.

62. Hackher zu Hart, Paul Edler v., minderjährig, Sohn des † k. k. Obersten Justizsekretärs Franz Edlen v. Hackher zu Hart, Stadt Nr. 616, † 16. VIII. 1785. Geschw.: Josefa; Alois, Registrant beim Magistrat; Franz, Mediziner; Xaver, im k. k. Theresianum; Elisabeth; Vinzenz; sämtliche Hackher zu Hart.

63. Hackher zu Hart, Alois Edler v., Magistratsregistrant, ledig, Stadt, Schottenhof † 26. III. 1787. Geschw.: Josefa, Franz, Vinzenz, Franz Xaver, Elisabeth.

64. Hackher zu Hart, Johanna Edle v., geb. Rausch, Stadt, Alten Fleischmarkt Nr. 744, † 15. VII. 1791. G.: Philipp Edler v. Hackher zu Hart, n.-ö. Landmann, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle. S. aus ihrer ersten Ehe: Josef Edler v. Baumeister.

65. Hackher zu Hart, Maria Anna Edle v., geb. Edle v. Hentschel. Stadt, Bauernmarkt Nr. 561, † 29. I. 1792. G.: Josef Edler v. Hackher zu Hart, k. k. Regierungsrat, n.-ö. Landmann. K.: Theresia Hackher zu Hart, geb. 11. II. 1769; Alois Hackher zu Hart, geb. 29. IX. 1776.

66. Hackher zu Hart, Philipp Edler v., n.-ö. Landmann, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle, Witwer, Stadt, Alter Fleischmarkt Nr. 742, † 30. IX. 1796. K. aus seiner ersten Ehe: Ferdinand, k. k. n.-ö. Landrat; Katharina, verehel. Freiin v. Hentschel; Theresia, verehel. Edle v. Holger; Ignatz, k. k. n.-ö. Landrat.

67. Hackher zu Hart, Franz Edler v., der Erblande Ritter, n.-ö. Landmann und Med.-Dr., ledig, Stadt, Kumpfgasse Nr. 881. Nächste Verwandte (wie?): Josefa v. Hackher zu Hart, auch geb. v. Hackher zu Hart; Franz Xaver v. Hackher zu Hart, k. k. Geniehauptmann; Elisabeth v. Hackher zu Hart; Vinzenz v. Hackher zu Hart, k. k. Buchhaltungsingrossist.

68. Hackher zu Hart, Antonia Edle v., geb. v. Zweenhof, Stadt, Wildwerkerstraße Nr. 486, † 20. VIII. 1802. G.: Joachim Bernard Edler v. Hackher zu Hart, k. k. Hofsekretär der böhmisch-österr. Hofkanzlei. K.: Maria Anna, verehel. v. Smitmer; Josefa; Elisabeth; Antonia; Ignatz, k. k. Staatschuldenkassaoffizier; Theresia, verehel. v. Beck; Sabina; sämtliche Hackher zu Hart.

69. Hacker zu Hart, Sabina, ledig, Stadt, Neuer Markt Nr. 1121, † 7. I. 1806. B.: Josef Ritter v. Hackher zu Hart, k. k. Regierungsrat; Joachim Ritter v. Hackher zu Hart, k. k. Appellationsrat.

70. Hackher zu Hart, Vinzenz Edler v., n.-ö. Landmann und Rechnungsoffizial der k. k. Staatskredits- und Zentralhofbuchhaltung, ledig, Stadt, Neuer Markt † 14. II. 1809. Geschw.: Elisabeth v. Hackher; Josefa v. Hackher, auch verehel. v. Hackher; Franz v. Hackher, k. k. Major beim Ingenieurkorps.

71. Hackher zu Hart, Josef Edler v., n.-ö. Landmann, k. k. Hofrat und Ritter des k. ung. St. Stefansordens, Witwer, Stadt, Neuer Markt Nr. 1121, † 24. VI. 1809. K.: Franz, k. k. n.-ö. Regierungssekretär; Alois, Komptoirskassier; Enkel: Theresia v. Dürfeld, geb. 16. VI. 1795.

72. Hacker, Elisabeth Edle v., k. k. Hofsekretärswaise, 60 J., ledig, Mariahilf. Nr. 28, † 21. V. 1826. Geschw.: Xaver Freiherr v. Hackher, pens. k. k. Oberst des Geniekorps; Josefa v. Hackker, auch verehel. v. Hackher, k. k. Regierungssekretärsgattin.

73. Hackher zu Hart, Joachim Edler v., n.-ö. Landmann, pens. n.-ö. Appellationsrat, Stadt, Nr. 480, † 1. III. 1818. G.: Elisabeth, geb. Wahler. K.: Ignatz, Kommissär der Einlösungs- und Tilgungsdeputation; Josefa; Elisabeth; Antonia, verehelichte Bauminger, Landratsgattin in Linz; Theresia, verehel. v. Beck, k. k. Landratsgattin; Sabina, verehelichte Elsner. † Sch.: Maria Anna, verehel. v. Smitmer, später wiederverehel. Freiin v. Werner (deren Kinder Josefa Gräfin Thurn und Ludowika, beide geb. v. Smitmer).

74. Hackher zu Hart, Alois Edler v., 13 J., Stadt Nr. 876, † 16. VIII. 1826. Eltern: Ignatz Edler v. Hackher zu Hart, Kassier der k. k. Staats- und Bankoschuldenkassa, und Therese, geb. Böhm. Geschw.: Joachim, 19 J.; Elisabeth, 17 J.

75. Hackher zu Hart, Ignatz Ritter v., n.-ö. und mähr.-schles. Landmann, k. k. n.-ö. Appellationsrat, 60 J., Stadt Nr. 751, † 31. X. 1827. G.: Anna Claudine, geb. v. Kronenfels. K.: 0. Adoptivt.: Anna Maria, verehel. mit Josef Anton

Ritter Bonnet de Bayard, Großhändler in Wien. Geschw.: Ferdinand Ritter v. Hackher zu Hart, k. k. n.-ö. Landrechts-Vizepräsident; Therese v. Hackher zu Hart, verwitwete v. Holger.

76. Hackher zu Hart, Anna Freiin v., ledig, 37 J., Stadt Nr. 1020, † Dornbach 7. IX. 1828. Eltern: Ferdinand v. Hackher zu Hart, k. k. n.-ö. Landrechts-Vize- und Merkantil- und Wechselgerichts-Präsident, und Barbara, geb. von Blumenfeld.

77. Hackher zu Hart, Elisabeth v., geb. v. Magdeburg, 48 J., Stadt Nr. 335, † 17. IX. 1831. G.: Alois v. Hackher zu Hart, Kontrollor der Nationalbank. K.: Josefa, geb. 15. XI. 1816; Alois, geb. 31. III. 1808, k. k. Auskultant; Ferdinand, geb. 13. IV. 1819. Geschw.: Karl v. Magdeburg, k. k. Oberstleutnant im Pontonierkorps; Johann v. Magdeburg, k. k. Major im Generalquartiermeisterstab; Charlotte Berleb, geb. v. Magdeburg, vorderösterreichische Regierungssekretärswitwe.

78. Hackher zu Hart, Josefa v., geb. Edle v. Hackher zu Hart, 72 J., Stadt, Teinfaltstraße Nr. 68. G.: Franz Edler v. Hackher zu Hart, pens. k. k. n.-ö. Regierungssekretär. T.: Sabine v. Hackher zu Hart, verehel. Gorgosch. B.: Franz Xaver Freiherr v. Hackher zu Hart, pens. k. k. Oberst in Brünn.

79. Hackher zu Hart, Theresia Edle v., geb. Böhm, 50 J., Stadt Nr. 876, † 15. III. 1833. G.: Ignatz Edler v. Hackher zu Hart, Kassier der k. k. Staatsschuldenkassa. K.: Joachim v. Hackher zu Hart, Auskultant beim Magistrat; Elisabeth v. Hackher zu Hart.

80. Hackher zu Hart, Ferdinand Ritter v., n.-ö. Landstand, Ritter des k. ung. St. Stefansordens, pens. k. k. n.-ö. Merkantil- und Wechselgerichts-Präsident und Vizepräsident des k. k. n.-ö. Landrechtes, 75 J., Wallfischgasse Nr. 1020, † 23. III. 1835. G.: Barbara, geb. Negelin v. Blumenfeld. K.: 0. Neffen: Appellationsrat Freiherr v. Hentschel in Brünn und Med. Dr. Philipp Ritter v. Holger.

81. Hackher zu Hart, Franz de Paula v., pens. k. k. Regierungssekretär, Witwer, 74 J., Graben Nr. 166, † 9. X. 1835. T.: Sabine, Witwe nach dem gräflich Harrachschen Güterdirektor Johann Gorgosch. Einbändiger B.: Alois Ritter v. Hackher zu Hart, Beamter der Nationalbank.

82. Hackher zu Hart, Elisabeth Edle v., geb. Waller, früher verwitwete Merz, k. k. Appellationsratswitwe, 89 J., Stadt Nr. 1100, † 28. II. 1836. K.: 0. † B.: Franz Waller (dessen Kinder Franz, k. k. Oberstleutnant in Hadersdorf, und Katharina).

83. Hackher zu Hart, Joachim Edler v., Auskultant des Wiener Magistrats, 30 J., ledig, Stadt Nr. 153, † 1. IV. 1836. Vater: Ignatz Edler v. Hackher zu Hart, Kassier der k. k. Universal-Staatsschuldenkassa. Sch.: Elisabeth v. Hackher zu Hart.

84. Hackher zu Hart, Ignatz Edler v., n.-ö. Landstand und Kassier der Universal-Staats- und Bankokassa, Witwer, 62 J., Stadt, Renngasse Nr. 153, † 5. VIII. 1837. T.: Elisabeth. Sch.: Josefa Edle v. Hackher zu Hart: Elisabeth Edle v. Hackher zu Hart.

85. Hackher zu Hart, Barbara Edle v., geb. Negelin v. Blumenfeld, k. k. Merkantil- und Wechselgerichts-Präsidentens und n.-ö. Landrechts-Vizepräsidentenswitwe. 76 J., Stadt Nr. 1020, † 20. I. 1842. † B.: Alois Negelin v. Blumenfeld (dessen T. Anna, verehel. Dratschmidt v. Mährenheim, k. k. Generalauditorsgattin, und dessen Enkelinnen Bertha Negelin v. Blumenfeld, 5. J., und Hermine Negelin v. Blumenfeld, 4 J.)
86. Hacqué, Maria Anna v., geb. v. Seutter oder Seitter, k. k. Hofkammerratswitwe, Stadt, Tuchlauben, † 1774. Sohn: Ludwig v. Hacqué, k. k. Untersilberkämmerer und n.-ö. Landschaftsverordneter.
87. Hacqué, Rosalia v., geb. v. Stockhammer, Stadt Nr. 626, † 9. II. 1789. G.: Ludwig v. Hacqué, Reichsritter, k. k. Untersilberkämmerer und n.-ö. Ritterstandsverordneter. K.: 0. B.: Josef Graf Stockhammer.
88. Hacqué, Maria Anna, geb. Pernold, Stadt, Liechtensteg Nr. 626, † 20. IX. 1793. G.: Ludwig v. Hacqué, Reichsritter, k. k. Untersilberkämmerer und Landuntermarschall in Österreich u. d. Enns. T. aus ihrer ersten Ehe: Cäzilia, geb. v. Mannagetta, 15 J.
89. Hacqué, Ludwig v., Herr der Herrschaften Karnabrunn und Weinsteig, k. k. Untersilberkämmerer, n.-ö. Landuntermarschall und Ritterstandspräses, Stadt. Liechtensteg Nr. 815, † 20. I. 1802. K.: 0.
90. Hadary, Karl v., beeideter Notar und Kanzelist im k. k. Ministerium des Innern, Josefstadt Nr. 122, 52 J., † 15. XI. 1849. G.: Barbara, geb. Vogel. K.: Ludwig, geb. 27. VIII. 1826; Heinrich, geb. 5. V. 1829; Hermine, geb. 12. IV. 1832. B.: August v. Hadary, Kunsthändler in Preßburg.
91. Hadary, Josefa v., geb. Noßlopy Edle v. Noßlop, 45 J., Josefstadt Nr. 189, † 12. XI. 1841. G.: Anton v. Hadary, königl. Rat und Hofsekretär der ung. Hofkanzlei. K.: Maria v. Hadary 15 J.,; Kornelia v. Hadary, 14 J.
92. Hadary, Anton v., königl. Rat und Hofsekretär, Herold des königl. ung. St. Stefansordens, 75 J., Stadt Nr. 981, † 19. XII. 1846. G.: Anna, geb. Hankowitsch, früher verehel. gewesene Gräfin Engelshaus. K. aus seiner ersten Ehe mit Rosalia, geb. Stublenczer: Karl, königl. ung. Hofnotar; August, Kunsthändler in Preßburg. K. aus seiner zweiten Ehe mit Josefa, geb. Noszlopy: Maria, geb. 18. XII. 1826; Kornelia, geb. 28. II. 1828.
93. Hadary, Rosalia v., geb. Stublanetz, Josefstadt Nr. 132, † 17. IX. 1824. G.: Anton v. Hadary, Protokolldirektionsadjunkt der königl. ung. Hofkanzlei. K.: Karl v. Hadary, Akzessist der königl. ung. Hofkanzlei; August v. Hadary, Kunsthandlungskommis in Wien; Anton v. Hadary, Schüler der bildenden Künste.
94. Hadik, Franziska Gräfin v., geb. Gräfin Lichnovsky, Stadt, Hof, † in Futak 26. VIII. 1787. G.: Andreas Graf v. Hadik, des k. k. Maria Theresienordens Großkreuz, Obergespan des Bacser Komitats, k. k. geheimer Rat, Hofkriegsratspräsident, Feldmarschall und Inhaber eines Husarenregiments. K.: Maria Charlotte, verehel. Freiin v. Rassler; Maria Anna, verehel. Fürstin Lubomierska; Maria Franziska, verehel. Freiin v. Berlichingen; Johann Karl, königl. Statthaltereirat in Ungarn; Karl Josef, k. k. Oberstleutnant; Maria Josefa; Maria

Antonia; Andreas, geb. 12. V. 1764, k. k. Rittmeister; sämtliche Grafen und Gräfinen v. Hadik.

95. Hadik, Maria Josefa Gräfin, Tochter des 1790 † Feldmarschalls und Hofkriegsrathspräsidenten Andreas Grafen Hadik, 84 J., ledig, Stadt Nr. 144, † 12. V. 1842. † B.: Andreas Graf Hadik, k. k. General der Kavallerie (dessen Sohn Gustav Graf Hadik, Major im k. k. 1. Husarenregiment, und dessen Töchter Marie Gräfin Hadik und Karoline Gräfin Hadik, verehel. Gräfin Amadé). † B.: Johann Graf Hadik (dessen Tochter Marie Gräfin Hadik, verehel. Gräfin Seldern).

96. Häften, Johanna v., geb. v. Kick, Stadt, Hintere Schenkenstraße Nr. 59, † 31. XII. 1799. G.: Reinerius v. Häften. K.: 0.

97. Haeckl Reichsritter v. Rosenstein, Stefan Leopold, k. k. Titularrat, Landstand und Gutsbesitzer von Kamen und Esche in Böhmen, Witwer, Stadt Nr. 969, † 12. IX. 1822. K.: 0. † B.: Achatz Haeckl v. Rosenstein (dessen Sohn Alois und dessen zwei Töchter).

98. Haen, Mathilde v., k. k. Oberstleutnantswaise, ledig, 59 J., Stadt, Haarmarkt Nr. 641. Geschw.: Paul Freiherr v. Haen, k. k. Oberst und Festungkommandant in Piacenza; Ignatz v. Haen, Praktikant der k. k. Postoberdirektion in Wien; Klara v. Haen, Elisabethinernonne in Graz.

99. Händl v. Ramingdorf, Wolf Ferdinand, gewester n.-ö. Landschaftsdeputierter, † 1762. Geschw.: Franz Leopold Händel v. Ramingdorf; Sabina, verwitwete v. Ayzaga, geb. Händl v. Ramingdorf. † Sch.: Anna Katharina Händl von Ramingdorf † 1754; Cäcilia, † 1761 oder 1762.

100. Händl v. Ramingdorf, Franz Leopold, Besitzer des Gutes Rammingdorf, † 1766. Testamentserben die armen Seelen im Fegfeuer und seine Untertanen zu Ramingdorf.

101. Häring, Franz Anton v., Reichsritter, Landmann in Steiermark und k. k. Regierungsrat, Stadt, Kohlmarkt Nr. 168, † Weinhaus 22. VIII. 1792. G.: Rosina, geb. Edle v. Lacknern. K.: Katharina, verehel. v. Schwab; Franz Serafikus, Praktikant der k. k. böhm.-österr. Hofkanzlei; Johann Baptist, so sich der Handlung widmet.

102. Häring, Rosina v., geb. Lackner, k. k. Regierungsratswitwe, Stadt, Kohlmarkt Nr. 298, † Weinhaus 21. VII. 1806. K.: Katharina v. Häring, verehel. von Schwab; Franz v. Häring, Kanzlist beim k. k. Gubernium in Graz; Johann Baptist v. Häring, Privat.

103. Häring, Maria Anna v., geb. v. Picker, Starhembergsches Freihaus Nr. 454, † 23. I. 1815. G.: Franz v. Häring, Kommissär bei der k. k. Bankozetteltilgungsdeputation. K.: Marie v. Häring, geb. 11. VII. 1794; Katharina von Häring, geb. 1. XII. 1802.

104. Häring, Johann Baptist v., Privat., Stadt Nr. 298, † 17. V. 1818. G.: Nancy v. Häring, geb. v. Atkins in London. K.: 0. Geschw. Franz v. Häring, Kommissär der k. k. Einlösungsdeputation; Katharina v. Schwab, geb. v. Häring.

105. Häring, Franz Ritter v., Kommissionär der Nationalbank, Witwer, 74 J., Elendbastei Nr. 1171, † 20. VI. 1832. K.: Maria, verwitwete Edle v. Gall, Katharina. † Sch.: Katharina, verehel. Edle v. Schwab (vier Kinder).

106. Häußler v. Festengrund, Konstantia, Ex-Klarisserin, Stadt Nr. 200, † 13. IX. 1806.
107. Haffner, Johanna Jacobina v., geb. Lutz, Witwe, Bäckerstraße Nr. 798, † in Hietzing 11. VIII. 1807.
108. Hagen, Magdalena Freiin v., geb. v. Leth, k. k. Forstbeamtenswitwe, Wieden, Paniglgasse Nr. 9, † 25. VIII. 1800. K.: Josef, k. k. Pontonierhauptmann; Karl, k. k. Landrechtsprotokollist in Krakau; Klara; Franz, k. k. Regierungspraktikant; Blasius, Theologe; Josefa, geb. 2. I. 1778; Barbara, geb. 29. IX. 1781; Johann, geb. 30. VII. 1783; Anna, geb. 3. XII. 1784; sämtliche Freiherren und Freiinnen v. Hagen.
109. Hagen, Karl Christian Freiherr v., pens. k. k. Forstbeamter, Wieden Nr. 1, † 11. II. 1793. G.: Maria Magdalena, geb. v. Luth. K.: Josef Friedrich, k. k. Pontonieroberleutnant; Karl Albrecht, Protokollsadjunkt bei der k. k. Obersten Justiz in Lemberg; Klara, 19 J.; Franz Leopold, 18 J.; Blasius Philipp, 17 J.; Josefa, 14 J.; Barbara, 10 J.; Johann, 9 J.; Anna, 6 J.
110. Hagen, Antonia Freiin v., k. k. n.-ö. Regierungsratstochter, ledig, Alland Nr. 1, bei Weikersdorf, † 24. IX. 1825.
111. Hagen, Regina Freiin v., † k. k. Regierungsratstochter, Stadt, Rauhensteingasse Nr. 1356, † 25. XII. 1794. Geschw.: Antonia Freiin v. Hagen in Baden, Theresia Freiin v. Hagen, verehel. Wollakin in Wien.
112. Hagn, Aloisia Freiin v., Stadt, Krugerstraße Nr. 1016, † 2. III. 1783. Vater: Ignatz Freiherr v. Hagn. Geschw.: Antonia, Theresia, Regina, Freiinnen von Hagn.
113. Hagen, Ignatz Ludwig Franz Freiherr v., pens. k. k. n.-ö. Regierungsrat, Stadt Nr. 1016, † 11. II. 1789. G.: Karolina. K.: Antonia, Theresia, Regina.
114. Hagen, Karolina Freiin v., geb. v. Maul, k. k. n.-ö. Regierungsratswitwe, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1019, † 4. V. 1796. T.: Maria Klara, verwitwete Freiin v. Sommerau.
115. Hagen, Heinrich Freiherr v., Zögling der k. k. Ingenieurakademie, † 24. II. 1792. Der Vater soll angeblich im Reich leben. Keine Sperr-Relation.
116. Hagen, Franz Freiherr v., k. k. reitender Hofjäger, 67 J., Wolkersdorf † 21. IV. 1841. G: Anna. K.: 0.
117. Hagen, Blasius Freiherr v., Weltpriester und Benefiziat von St. Peter, Stadt, Peter Nr. 613, † Barmherzigen-Spital 21. VII. 1810. Nächste Verwandte: (B.?) . . . Freiherr v. Hagen, k. k. Forstmeister in Purkersdorf; . . . Freiherr v. Hagen, k. k. Major. Sch.; Frau v. Wimmer, geb. Freiin v. Hagen; . . . Freiin v. Hagen.
118. Haagen, Josefa Freiin v., ledig, 68 J., Landstraße Nr. 11, † 10. III. 1841. † B.: Franz Freiherr v. Haagen, † 1840/41.
119. Hagen, Anna Freiin v., ledig, Purkersdorf, † Allg. Krankenhaus 21. VII. 1808. B.: Josef Freiherr v. Hagen, k. k. Major; Franz Freiherr v. Hagen, k. k. reitender Jäger in Purkersdorf; Blasius Freiherr v. Hagen, Weltpriester und Kooperator bei St. Johann in der Praterstraße. Sch.: Klara Freiin v. Hagen, verehel. von Wimmer; . . . Freiin v. Hagen.

120. Hagen. Anna Freiin v., k. k. reitende Hofjägerswitwe. 67 J.. Markt Wolkersdorf, V. U. M. B., Nr. 134, † 5. IV. 1844. K.: 0. S. der † T. Aloisia, verehel. Schneider ist Thaddäus Schneider.

121. Hagen, Johann Freiherr v., 18 J., Student, ledig, Wieden Nr. 419, † 2. IX. 1801, Geschw.: Johann, k. k. Pontonierhauptmann; Karl, Protokollist beim k. k. n.-ö. Landrecht; Klara; Franz, k. k. Regierungspraktikant; Blasius, Student; Josefa, geb. 2. I. 1778; Barbara, geb. 29. IX. 1781; Anna, geb. 3. XII. 1784; sämtliche Freiherren und Freiinnen v. Hagen.

122. Haggenmüller zu Grienberg, Johanna Freiin v., geb. Schnerich, Stadt, Kohlmarkt Nr. 300, † 3. V. 1812. G.: Josef Franz Freiherr v. Haggenmüller zu Grienberg, k. k. Regierungsrat und Rat der Akademie der bildenden Künste. K.: 0. † Sch.: Therese, verehel. v. Domnig.

123. Haggmüller, Josefa Freiin v., geb. v. Dornfeld, Stadt, Kohlmarkt Nr. 300, † 3. VIII, 1818. G.: Josef Franz Freiherr v. Haggmüller, k. k. Rat und erster Rat der Akademie der bildenden Künste. K.: 0. Mutter: Josefa Edle von Dornfeld, k. k. Hofratswitwe. Geschw.: Theresia, verwitwete v. Thoren; Franz v. Dornfeld.

124. Haggenmüller zu Grünberg, Josef Franz Freiherr v., k. k. Regierungsrat und ältester Rat bei der k. k. Akademie der bildenden Künste, Witwer, Stadt Nr. 281, † 25. X. 1824. K.: 0. † Sch.: Josefa, verehel. Freiin v. Pasqualati (deren K.: Josef Johann Franz Freiherr v. Pasqualati-Osterberg, Hofagent und krainischer Landstand; Josef Andreas, Freiherr v. Pasqualati-Osterberg in Prag und Johanna Fidler, geb. Freiin v. Pasqualati-Osterberg).

125. Hager, Theresia v., Musikerswitwe, Stadt, Liechtensteg Nr. 755, † 14. II. 1785. K.: . . . v. Hager, angestellt in Pußlowitz in Mähren (dessen K. Elisabeth, 13 J.).

126. Hager v. Allentsteig, Maria Anna Freiin, geb. Gräfin v. Schlick zu Bassano und Weiskirchen, Sternkreuzordensdame, Wieden Nr. 20, † 1871. G.: Aloisius Freiherr Hager v. Allentsteig, k. k. Kämmerer und Generalfeldwachtmeister. K.: Johann, 20 J.; Antonia, 19 J.; Franz, 17 J.; Eleonora, 15 J.; Dominikus, 13 J.; Elisabeth, 12 J.

127. Hager, Antonia Freiin v., Savoysche Stiftsdame, Stadt, Johannesgasse Nr. 1035, † 18. III. 1808. Vater: Alois Freiherr v. Hager, k. k. General und Obersthofmeister des Erzherzogs Rainer. Geschw.: . . . Freiherr v. Hager, k. k. General; Franz Freiherr v. Hager, k. k. Hofrat.

128. Hager zu Allentsteig, Alois Freiherr v., k. k. geheimer Rat, Kämmerer und Feldmarschalleutnant, Großkreuz des k. k. Leopoldordens und Ritter des militärischen Elisabethordens, Obersthofmeister des Erzherzogs Rainer, Witwer, Stadt, Reichskanzleigebäude Nr. 2, † 26. XII. 1812. K.: Johann, k. k. Feldmarschalleutnant; Franz, Vizepräsident der k. k. Polizeihofstelle; Dominika, herzogl. Savoysche Stiftsdame; Elisabeth, Stiftsdame in Prag.

129. Hager zu Allentsteig, Franz Freiherr, Präsident der k. k. Obersten Polizei- und Zensurshofstelle, k. k. geheimer Rat und Kämmerer, ledig, Stadt Nr. 111, † 1. VIII. 1816. Geschw.: Johann Freiherr v. Haager, k. k. Feldmarschall-

leutnant: Dominika Freiin v. Hager, Savoysche Stiftsdame; Elisabeth, Freiin v. Hager, Stiftsdame am Hradschin.

130. Hager, Dominica Freiin v., 60 J., herzogl. Savoysche Stiftsdame, Stadt Nr. 976, † 21. III. 1827. Sch.: Elisabeth Freiin v. Hager, Stiftsdame in Prag. † B.: Johann Freiherr von Hager, k. k. Feldmarschalleutnant (dessen minderjähr. T. Julianna).

131. Hahn, Franz Werner v. (großherzogl. badische Gesandtschaft bestätigt den Adel), gewesener Strohhutfabrikant, 38 J., Wieden Nr. 558, † Allgemeines Krankenhaus 9. IV. 1833. G.: Barbara, geb. Vollgruber. K.: Karl, geb. 20. X. 1826; Marie, geb. 6. IX. 1829. B.: Franz v. Hahn, Anton v. Hahn; beide königl. bayrische Offiziere.

132. Hayd, Ferdinand v., Reichsritter und k. k. Rechnungsrat bei der k. k. Hofkriegsbuchhalterei, Neubau Nr. 102, † 16. I. 1808. G.: Josefa, geb. Born? oder Beer? (undeutlich). K. aus seiner ersten Ehe: Eleonora, geb. 30. VIII. 1794; aus seiner zweiten Ehe: 0.

133. Haid, Franziska v., † fürstl. Passausche Wirtschaftsratstochter, Lichtenthal Nr. 27, † 27. XII. 1798. Geschw.: Ferdinand v. Hayd, k. k. Hofkriegsbuchhaltungsraitrat; Eleonora v. Hayd, Kammerfrau der Königin von Neapel; Sofie Freiin v. Binder, geb. v. Hayd. Nichte: Josefa Stingl, geb. v. Hayd.

134. Hayd, Maria Anna v., † fürstl. Passausche Hofratstochter, ledig, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 934, † 15. VI. 1792. Geschw.: Ferdinand, k. k. Raitrat; Eleonora, königl. neapolitanische Kammerdienerin; Marie Franziska; Sofie, verehel. Freiin v. Binder; Karl, k. k. Oberstleutnant; sämtliche v. Hayd.

135. Hayd, Barbara v., Neubau Nr. 178, † 7. III. 1802. G.: Ferdinand v. Hayd, k. k. Hofkriegsbuchhaltungs-Raitrat. K.: Eleonora v. Hayd, geb. 30. VIII. 1793.

136. Hayd, Josefa v., geb. Beer, Witwe des 1808 † Ferdinand Ritters v. Hayd, k. k. Hofkriegsbuchhaltungs-Rechnungsrates, Mariahilf Nr. 20, † 25. III. 1827. K.: 0.

137. Hayd, Katharina v., geb. v. Zwenhofen, kais. Hofsekretärswitwe, Stadt, Rosmaringaßl Nr. 454, † 29. VI. 1792. K.: Josefa v. Hayd, geb. 1. IX. 1772.

138. Hayd, Franz v., Sekretär der k. k. Hof- und geheimen Staatskanzlei, Stadt, Tuchlauben Nr. 262, † 3. XI. 1791. G.: Katharina, geb. v. Zwenghof. K.: Josefa, geb. 1. IX. 1772.

139. Hayde, Theresia v., geb. v. Hartmann, Josefstadt Nr. 15, † 2. IV. 1788. G.: Adam Josef v. Hayde, herrschaftl. Wirtschaftsrat. K.: 0. B.: Karl v. Hartmann, k. k. Führungskommissär in Krems.

140. Haydenburg, Sofie Edle v., geb. Mösl Edle v. Moosthal, mähr.-schles. Landstands- und Gutsbesitzerswitwe (Original-Adelsdiplom Franz I. vom 11. XI. 1796), 58 J., Stadt Nr. 404, † 18. VI. 1850. K.: Auguste v. Haydenburg; Alexander Ritter v. Haydenburg, k. k. Oberleutnant im 41. Infanterieregiment (Stieft.); Marie Tamel, geb. v. Haydenburg; Hugo Ritter v. Haydenburg, geb. 1. IV. 1828, k. k. Leutnant im 54. Infanterieregiment; Hermine v. Haydenburg, geb. 15. III. 1833. Geschw.: Anton Mösl Edler v. Moosthal, k. k. Bezirksrichter in Mautern; Anna Edle v. Moosthal.

141. Heydenburg, Theresia Freiin v., geb. v. Manhalter, Josefstadt Nr. 20, † 22. XII. 1821. G.: Franz Freiherr v. Haydenburg, mähr. Landstand und Gutsbesitzer. K.: Marie Beatrix Josefa, 4 Wochen.
142. Haidfeld, Karoline Edle v., k. k. Raths der Haus-, Hof- und Staatskanzlei Witwe, Stadt Nr. 507, † Mistelbach 18. II. 1827. T.: Karoline, verehelichte Knoll, k. k. Leutnantsgattin.
143. Heydlauff v. Weyden, Leopoldine, k. k. Rats- und Hofkammersekretärstochter, ledig, Laimgrube Nr. 73, † 12. VII. 1807. Sch.: Barbara Heydlauff v. Weyden, Stadt Nr. 768.
144. Haydlauff Edle v. Weyden, Barbara, pens. Kammerdienerin der Erzherzogin Christine, ledig, Landstraße Nr. 422, † 9. III. 1822.
145. Hayder, Anna Maria v., 62 J., ledig, Inwohnerin in Pöchlarn, † 9. X. 1822. Geschw.: Theresia, Eleonora Grabmüller, Josefa Griel in Preßburg, Walburga Moras in Pest, Karbinian, unbekannt wo; sämtlich geb. v. Hayder.
146. Haydler, Johann v., böhmischer Hofagent, ledig, Stadt, Krautgaßl Nr. 1093, † 14. III. 1793. Eltern sollen in Böhmen noch am Leben sein.
147. Haykul, Anton v., k. k. privilegierter Buchdrucker und Schriftgießer, Laimgrube Nr. 37, † 29. I. 1824. G.: Anna, geb. Geyer. K.: 0.
148. Haim v. Haimshofen, Eva Edle, † Dr. Jur.-Witwe, Stadt, Alten Fleischmarkt Nr. 722., † 26. I. 1792. K.: Fortunat Haim v. Haimshofen, k. k. Notarius, Stadt, Bräunerstraße; Maria Anna v. Preindl, geb. Haim v. Haimshofen.
149. Haim Edle v. Haimhofen, Elisabeth, geb. v. Strassern, Stadt, Schwertgasse Nr. 389, † 25. V. 1801. G.: Josef Haim Edler v. Haimhofen, Offizial der k. k. geheimen Staatskanzlei. K.: 0. Eltern: Josef v. Strassern, n.-ö. Landstand, und Magdalena. Geschw.: Maria Anna Spöttl, geb. v. Strassern, Magdalena von Strassern, Anton v. Strassern.
150. Haim Edle v. Haimhoffen, Maria (Original-Ritterstandsdiplom Ferdinand II. vom 13. VII. 1626), T. des 1829 † Fortunat Haim v. Haimhoffen, 12 J., Stadt Nr. 880. † 16. VI. 1840 in Heiligenstadt. Mutter: Margaretha, geb. Ertl. Geschw.: Amalia, geb. 17. VIII. 1816; Karoline, geb. 24. XII. 1821; Henriette, geb. 6. II. 1825.
151. Haim Ritter v. Haimhoffen, Fortunat (Original-Ritterstandsdiplom Ferdinands II. vom 13. VII. 1626), Obligationsverrechner der k. k. Universalstaatsschuldenkassa, 70 J., Singerstraße Nr. 880, † 18. V. 1839. G.: Margarethe, geb. Ertel. K.: Gustav, 26 J., Kanzleipraktikant der k. k. allg. Hofkammer; Amalia, 23 J.; Karolina, 17 J., Henriette, 14 J.; Maria, 10 J. B.: Franz Haim Ritter v. Haimhoffen, Hof- und Gerichtsadvokat; Alois Haim Ritter v. Haimhoffen, Privat in Wien.
152. Haimhoffen, Eduard Ritter v., Philosoph, 20 J., ledig, Stadt Nr. 439. † 19. X. 1825. Eltern: Franz Haim Ritter v. Haimhoffen, Doctor juris, Hof- und Gerichtsadvokat, und . . . . . . Geschw.: Wilhelmine, 21 J.; Rudolf, 12 J.; Mathilde, 16 J.
153. Haim Edler v. Haimhofen, Fortunat Josef Ritter, Hof- und Gerichtsadvokat, Witwer, Stadt, Kurrentgaßl Nr. 442, † 5. VII. 1814. K.: Johann, k. k. Oberstwacht-

meister; Fortunat, k. k. Staatsschuldenkassaoffizier; Franz, Hof- und Gerichtsadvokat: Alois, Assessor bei der k. k. Bankaladministration in Prag.

154. Haim Edle v. Haimhoffen, Karoline. 25 J., ledig, Penzing Nr. 53, † 29. VI. 1849. Mutter: Margarethe Haim v. Haimhoffen, geb. Ertl. Geschw.: Gustav Haim v. Haimhoffen, Kassaoffizier der Staatschuldenkassa; Amalia Haim von Haimhoffen; Henriette Haim v. Haimhoffen.

155. Haimhoffen, Marie Edle v., geb. Edle v. Kesaer, k. k. Universal-Staatsbankooffiziersgattin, 30 J., Wieden Nr. 90, † 3. VI. 1849 in Mauer. G.: Gustav Haim Ritter v. Haimhoffen. K.: Karoline, 5 J.; Hildegarde, 3 J.; Alexander, 1 J.: sämtliche geb. v. Haimhoffen. Vater: Karl Ritter v. Kesaer, pens. k. k. Ministerialrat. Geschw.: Karl Ritter v. Kesaer, Hofkonzipist im Ministerium des Äußern: Emanuel, Ratsprotokollist des n.-ö. Landrechts; Josef, Finanzwachkommissär; Karoline Török, geb. v. Kesaer.

156. Haimhofen, Maria Franziska Edle v., geb. Mayerhofer, Stadt, Wallnerstraße Nr. 278, † 5. IX. 1809. G., Josef Fortunat Haim v. Haimhoffen, k. k. Notarius. K.: Johann Haim v. Haimhofen, k. k. Oberstwachtmeister bei Merveld-Ulanen: Fortunat Haim v. Haimhofen, k. k. Bankokassaoffizier: Franz Haim v. Haimhofen, Notarius, Hof- und Gerichtsadvokat: Alois Haim v. Haimhofen, k. k. Referendarius und Bankalassessor in Graz.

157. Heim Edler v. Haimhofen, Josef, Offizial der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Witwer, Stadt, Untere Bräunerstraße Nr. 1196, † 12. II. 1803. K.: 0. B.: Johann, k. k. Rittmeister; Fortunat in Lettowitz; Franz, Hof- und Gerichtsadvokat; Alois, k. k. Hauptmann; sämtliche Heim v. Heimhofen.

158. Heymerle, Anna v., geb. Teichmann, Hofagentens- und fürstl. Liechtensteinsche Hofratswitwe nach dem 1825 † Franz Ritter v. Heymerle, 78 J., Laimgrube Nr. 24, † 11. V. 1840. K.: 0.

159. Haymerle, Johann Nepomuk Ritter v., k. k. Hof- und Hofkriegsagent, 40 J., Stadt, Wollzeile Nr. 774, † 19. VIII. 1833. G.: Wilhelmine, geb. Kaan von Albest. K.: Heinrich, geb. 7. XII. 1828; Alois, geb. 26. XII. 1829; Karl, geb. 1. V. 1833. Mutter: Anna v. Haymerle, fürstl. Liechtensteinsche Hofratswitwe, geb. Teuchmann. Geschw.: Leopold Ritter v. Haymerle, fürstlich Liechtensteinscher Sekretär; Josef Ritter v. Haymerle, k. k. Rittmeister bei Wallmoden-Kürassieren; Ludwig Ritter v. Haymerle, Beamter der ung. Schifffahrtsgesellschaft; Anton Ritter v. Haymerle, k. k. Oberleutnant bei Nugent-Infanterie; Klaudine, verehel. v. Pidoll, k. k. Generalsgattin; Henriette, verehel. v. Habermann, k. k. Hauptmannsgattin.

160. Haymerle, Leopold v., infultierter Propst und Stadtpfarrer in Wiener-Neustadt, † 30. XI. 1797. Neffe: Franz Ritter v. Haymerle, Hofagent und fürstlich Liechtensteinscher Hofrat.

161. Heimerle, Philipp v., k. k. n.-ö. Regierungssekretär, ledig, Stadt, Graben, Nr. 588, † 21. IV. 1795. B.: Franz Ritter v. Heimerle, Hofagent; Alois Ritter v. Heimerle, fürstl. Liechtensteinscher Hofrat.

162. Haymerle, Aloisia v., geb. Haydenwolf, Stadt, Herrengasse Nr. 24, † Penzing, 26. VIII. 1789. G., Franz v. Haymerle, Reichsritter, Hofagent und fürstlich

Liechtensteinscher Hofrat. K.: Leopold v. Haymerle, geb. 29. IV. 1773; Franz v. Haymerle, geb. 10. V. 1779.

163. Haymmerle, Klaudia v., geb. v. Kronenfels, Stadt, Herrengasse Nr. 260, † 6. IV. 1802. G.: Franz v. Haymmerle, Reichs- und Erblanderitter, Hofagent und fürstl. Liechtensteinscher Hofrat. K.: Ludwig, Johann Nepomuk, Josef, Klaudia, Henriette, Anton; alle minderjährig.

164. Heimerle, Leopold Ritter v. (Original-Adelsdiplom Maria Theresia vom 6. III. 1748), Hofsekretär des Fürsten Liechtenstein, 63 J., Wieden Nr. 769, † 7. XII. 1835. Mutter: Aloisia, geb. Edle v. Vogel. K.: Franz, k. k. Oberleutnant im 49. Infanterieregiment; Josefine; Adolf, geb. 17. III. 1816, Zögling des k. k. Theresianums. B.: Louis Ritter v. Heimerle, Privat in Wien; Josef Ritter v. Heimerle, k. k. Rittmeister im 6. Kürassierregiment; Anton Ritter v. Heimerle, k. k. Oberleutnant bei Michaloviz-Infanterie; Klaudine, verehel. v. Pidoll, k. k. Brigadiersgattin; Henriette, verehel. v. Habermann, k. k. Hauptmannsgattin.

165. Heymerle, Josefa v., geb. v. Burscheid, Stadt, Schulerstraße 901, † 11. IV. 1806 G.: Leopold v. Heymerle, Reichsritter und fürstl. Liechtensteinscher Sekretär. K.: Josefa, geb. 10. V. 1797; Leopold, geb. 29. VIII. 1799; Franz, geb. 7. I. 1802; Eduard, geb. 21. II. 1806. Mutter: Gabriele, verwitwete von Burscheid. Geschw.: Anton v. Burscheid; Leopold v. Burscheid; Theresia von Werndl, geb. v. Burscheid.

166. Heimerle v. Heimthal, Barbara, † k. k. böhm.-österr. Hofkanzleiexpeditorstochter, ledig, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 1041, † 8. V. 1801. Geschw.: Max Heimerle v. Heimthal, k. k. Kreiskommissär in Olmütz; Elisabeth Geiger, geb. Heimerle v. Heimthal; Aloisia v. Ristel, geb. Heimerle v. Heimthal.

167. Heymerle v. Heymthall, Sigmund, pens. n.-ö. Regierungssekretär, Witwer, Stadt Nr. 745, † 2. V. 1792. K.: 0. Stieftochter: Maria Anna v. Icht.

168. Heymerle, Theresia v., geb. v. Draghi, Stadt, Wollzeile Nr. 826, † 1. 12. 1787. G.: Ferdinand v. Heymerle, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle. S.: Franz v. Heymerle, k. k. Leutnant bei Kaiser-Chevauxlegers.

169. Heymerle, Ferdinand v., k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle, Witwer, Stadt, Wollzeile Nr. 826, † 9. VII. 1788. S.: Franz, geb. 8. X. 1767, k. k. Leutnant bei Kaiser-Chevauxlegers. Neffe: Franz v. Heymerle, Hofagent.

170. Haymerl, Theresia v., ledig, Stadt, Nr. 674, † 25. II. 1787. Geschw.: Josef v. Haimerl, pens. k. k. Hofkammerarchivoffiziant; Johann Baptist v. Haimerl, k. k. n.-ö. Appellations- und Landrechtsregistrant; Johanna v. Haimerl. † Sch.: Josefa, verehel. Huber, k. k. Majorsgattin (deren Sohn Johann Huber, k. k. Regierungskanzlist).

171. Haymerle, Josef Edler v., pens. k. k. n.-ö. Appellationsgerichts-Protokollsdirektor, 72 J., Stadt Nr. 366, † 22. XI. 1849. G.: Klara, geb. Fischer. K.: Josef, Privat.; Henriette, verwitwete v. Weber.

172. Haymerle, Theresia v., Wien, Bei der schwarzen Bürsten Nr. 495, † 2. II. 1803. G.: Johann Baptist v. Haymerle, Registrant des k. k. n.-ö. Appellationsgerichtes. S.: Josef v. Haymerle, Akzessist beim n.-ö. Appellationsgericht.

173. Haymerle v. Haymthal, Elisabeth, † hofbefreiten Handelsmannstochter, ledig, Neustift Nr. 2, † 11. XII. 1811. B.: Johann Baptist v. Heimerl, Registrator des k. k. n.-ö. Appellationsgerichtes.

174. Haymerle Edler v. Haymthal, Johann Baptist, k. k. n.-ö. Appellations- und Kriminalobergerichtssekretär und Registratursdirektor, Witwer, Stadt, Naglergasse Nr. 324, † 9. VIII. 1814. S.: Josef, k. k. n.-ö. Appellationsgerichtskanzelist.

175. Haymerle, Johanna v., † eines Hofbefreiten Tochter, ledig, Stadt, Hoher Markt Nr. 549, † 15. XI. 1800. B.: Johann Baptist v. Haymerle, Registrant des k. k. n.-ö. Appellationsgerichtes (dessen Sohn Josef, k. k. Regierungspraktikant). Sch.: Elisabeth v. Haymerle in der Josefstadt.

176. Heimerl, Sofia v., ledig, Stadt Nr. 681, † 30. XI. 1785. Geschw.: Josef Ignatz, Johann Baptist, Johanna, Theresia, Elisabeth; sämtliche v. Heimerl.

177. Haymerle, Maria Anna v., Stadt Nr. 681, † 1. IX. 1784. Geschw.: Johanna; Sofia; Theresia; Elisabeth; Josef Ignatz, k. k. Hofkammerarchivakzessist; Johann, k. k. Appellationsgerichtsregistrant; sämtliche v. Haymerle.

178. Heimerl v. Heimthall, Ignatz Josef, pens. k. k. Hofkammerarchivregistrant Stadt Nr. 681, † 9. V. 1789. Sch.: Johanna Heimerl v. Heimthall, Elisabeth Heimerl v. Heimthall. B.: Johann Baptist Heimerl v. Heimthall, k. k. Appellationsregistrant. † Schw.: Josefa Heimerl v. Heimthall, verehel. Huber (deren Sohn Johann).

179. Haymerl v. Haymthal, Franz Xaver, gewesener Reichshofratsagent, † im Barmherzigen Spital zu Prag 20. XI. 1764. K.: Johann, anno 1803 pens. k. k. Hauptmann; Alois; Magdalena, verehel. Franzovieck; Genovefa, verehel. Hoeglianovich; Aloisia, verehel. Mars. Keine Sperr-Relation. Gesuch um nachträgliche Abhandlung.

180. Haimerl v. Heimthal, Franziska, Stadt, Krautgaßl Nr. 1119, † 8. VI. 1787. Geschw.: Therese, verwitwete v. Velsern; Elisabeth, verehel. Keck v. Wittelbrunn.

181. Heimerle v. Heimthal, Maria Anna, Stadt Nr. 745, † 1. XI. 1791. G.: Sigmund Joachim Heimerle v. Heimthal, k. k. n.-ö. Regierungssekretär. T. aus erster Ehe: Maria Anna Icht.

182. Heincke, Theresia Freiin v., geb. Kaiser, Stadt, Teinfaltstraße Nr. 75, † 27. IX. 1790. G.: Anton Wenzl Freiherr v. Heinke. Doctor juris, Hof- und Gerichtsadvokat. K.: 0. Eltern: Georg und Theresia Kaiser.

183. Hainbucher v. Bikesy, Theresia, geb. Kollmann (Adelsdiplom Leopolds II. über ungarischen Adel), Witwe nach dem 1803 † Hofsekretär der k. k. Hofkammer, Ignatz Hainbucher v. Bikesy, 76 J., Melkerhof † 19. II. 1837. K.: 0. Geschw.: Franz Kollmann, k. k. Hofkriegskonzipist; Katharina Merfort, Hofratswitwe; Anna v. Palocsay, Hofsekretärswitwe; Aloisia Rumolt, Magistratsratswitwe.

184. Hainz v. Korbest, Jakob (Original-Donationsurkunde über Gut Korbest Ferdinands I. vom 24. III. 1836). Stadtbaumeister, 64 J., Plankengasse Nr. 1060. † 30. III. 1839. G.: Franziska, geb. Großmann. K.: Albrecht, k. k. Oberleutnant im 6. Husarenregiment; Franziska, 29 J.

185. Hallberg, Bernhard Franz Freiherr v., Herr der Herrschaft Füßgenheim, Rüchheim, Eigertsheim und Heuchelheim, Erb zu Bechtolsheim und Mannersheim, Mitglied der oberen Rheinischen Reichsritterschaft, Großkreuz des königl. polnischen Stanislaus- und des kön. französischen St. Lazarusordens, Witwer, Mariahilf Nr. 49, † 8. I. 1787. K.: 0. Sch.: Auguste Freiin v. Koll? oder Roll? k. k. Oberstensgattin in Wien, Tiefer Graben.

186. Hallegg, Josef Freiherr v., Pfarrer in Amstetten. Amstetten † 25. VI. 1800. Schwägerin: Isabella Freiin v. Hallegg, geb. v. Eis (deren drei großjährige Kinder).

187. Haller, Anna Maria Gräfin v., geb. Gräfin v. Grasalcovich, k. k. Geheimer Rats-, Generalmajors- und siebenbürgische Gubernialratswitwe. Mariahilf Nr. 14. † 16. V. 1806, K.: Anna Maria Gräfin Haller, verehel. Gräfin Bathiany; Josef Graf Haller, Obergespan in Siebenbürgen.

188. Haller v. Hallerstein, Anna Gräfin, geb. Gräfin Csaky v. Keresztegh, Sternkreuzordensdame, Stadt, Renngasse Nr. 161, † 16. I. 1805. G.: Josef Graf Haller v. Hallerstein, k. k. Geheimer Rat, Kämmerer und Obergespan des Marmaroser Komitats. K.: Juliana, verehel. mit Hofagenten . . . Bujanovics von Agg Telek; Rosina, Gräfin Almasy: Anna; Karolina; Emerich; Karl; Franz, minderjährig; sämtliche Grafen und Gräfinnen v. Haller.

189. Haller v. Hallerstein, Therese Gräfin, geb. Gräfin Cohary, Stadt, Wollzeile Nr. 909, † 9. XI. 1815. G.: Josef Graf Haller v. Hallerstein, k. k. Kämmerer, K.: Ludwig, k. k. Oberleutnant; Ignatz, k. k. Leutnant; Franz, k. k. Leutnant.

190. Haller v. Hallerstein, Johann Graf, 18 J., Stadt Nr. 616, † 24. II. 1827. Vater: Johann Graf Haller in Weiskirch in Siebenbürgen.

191. Hallerau, Franz Karl v., gewesener Aufseher beim k. k. Grenzzollamt in Dürnkrut, † Dürnkrut 13. II. 1811. G.: Anna Krippa, aus Freidenek bei Donaueschingen gebürtig. K.: Katharina, 17 J.

192. Halerau Edler zu Liebenstein, Eugenius, Chemiker, Wieden, Hauptstraße Nr. 64, † 6. VIII. 1811. G.: Anna, geb. Ahnesort? oder Ahnasork? undeutlich. K. aus seiner ersten Ehe: Michael, Großhändler in Innsbruck; Anton, Militär.

193. Halloy, Maria Alberika v., geb. Hoch, Wieden, † 7. X. 1817. G.: Karl v. Halloy, k. k. n.-ö. Landrechtskanzellist. K.: Karl, 15 J.; Ferdinand, 14 J.; Eleonora, 8 J.; Franz, 4 J.; Anton, 16 Monate.

194. Halloy, Katharina v., geb. v. Spanoghe (Original Adelsdiplom Franz I. vom Jahre 1831), 64 J., Josefstadt Nr. 121, † 26. I. 1844. G.: Franz v. Halloy, k. k. n.-ö. Landrechtskanzellist. K.: 0. B.: Friedrich v. Spanoche, k. k. Generalmajor; August v. Spanoche, k. k. Major i. P. in Wien; Anton v. Spanoche, k. k. Major i. P. in Wien.

195. Halloy, Karl v. (Original-Adelsdiplom Franz I.), k. k. n.-ö. Landrechtskanzellist, Witwer, 71 J., Josefstadt Nr. 121, † 6. IX. 1844. K.: Ferdinand, Oberjäger im k. k. 3. Jägerbataillon; Franz, k. k. Leutnant bei Herzog von Lucca-Infanterie; Anton M. Fourier beim k. k. 4. Infanterieregiment; Eleonora, verehel. Hahn, k. k. Majorsgattin.



196. Halmagyi, Anna v., geb. Ulmer, 45 J., Gumpendorf Nr. 77, † 6. VI. 1848. G.: Alexius v. Halmagyi, k. k. Hauptzollamtsakzessist. S.: Alexius v. Halmagyi, 20 J., Hörer der Philosophie.

197. Halouziere, Karl Edler v., Reichsritter, ungarischer Edelmann und k. k. Kammerdiener. Stadt, Freiung Nr. 118, † 24. XII. 1791. G.: Theresia, geb. Nagy. K.: Franz, Sekretär bei der Hofkammer in Ofen; Steffan, k. k. Ingenieur-Oberleutnant; Adam, k. k. Leutnant beim Brooder Regiment.

198. Halouziere, Theresia v., geb. Nagy v. Felsöbük, k. k. Kammerdienerswitwe, Währing Nr. 130, † 26. III. 1807. K.: Franz Edler v. Halouziere, k. k. Rat bei der ungarischen Kammer; Stefan Edler v. Halouziere, k. k. Ingenieur-Hauptmann.

199. Hallweil, Maria Anna Gräfin v., geb. v. Garelli, k. k. Feldmarschallleutnantswitwe, Stadt, Singerstraße Nr. 926, † 28. II. 1784. K. (aus ihrer ersten Ehe): Vinzenz Ferrerius v. Suttner; Therese v. Suttner, verehel. Freiin von Moser; Leopoldine v. Suttner; (aus ihrer zweiten Ehe): Franziska Gräfin von Hallweil, verehel. „Freiin (auch) v. Hallweil".

200. Hammer, Rosalia v., 4 J., Stadt Nr. 585, † 26. XII. 1824. Eltern: Josef von Hammer, k. k. Hofrat und Hofdolmetsch und Ritter des k. k. Leopoldsordens, und Karoline, geb. v. Hönigstein. Geschw.: Karl v. Hammer, 7 J.; Isabella, 5 J.; Evelin, 9 Monate.

201. Hammer-Purgstall, Karoline Freiin v., geb. v. Henikstein, 46 J., Stadt Nr. 943, † 15. V. 1844. G.: Josef Freiherr v. Hammer-Purgstall, Ritter des Leopoldsordens, k. k. Hofrat der Hof- und Staatskanzlei. K.: Karl Freiherr v. Hammer-Purgstall, Leutnant im k. k. 44. Infanterieregiment; Isabella Freiin v. Hammer-Purgstall, verehel. Freiin Trenk v. Tonder; Eveline Freiin v. Hammer-Purgstall; Maximilian Freiherr v. Hammer-Purgstall, geb. 6. IX. 1825. Geschw.: Friedrich v. Henikstein, k. k. Major im 7. Hußarenregiment; Wilhelm v. Henikstein, k. k. pr. Großhändler; Amalia v. Henikstein, verehel. Klein; Alfred v. Henikstein, k. k. Major im Geniekorps.

202. Hammer-Purgstall, Maximilian Freiherr v., Erblandvorschneider und Hörer der Rechte, 21. J., ledig, Stadt Nr. 943, † zu Mais bei Meran 2. IX. 1846. Vater: Josef Freiherr v. Hammer-Purgstall, k. k. Hofrat. Geschw.: Karl Freiherr v. Hammer-Purgstall, k. k. Oberlieutenant im 44. Infanterieregiment; Isabella Freiin v. Hammer-Purgstall, verehel. Freiin Trenk v. Tonder; Eveline Freiin y. Hammer-Purgstall.

203. Hamilton, Maria Anna Reichsgräfin v., geb. Reichsgräfin v. Sinzendorf, Sternkreuzordensdame, Witwe, Stadt, Seilerstatt Nr. 1014, † 25. VI. 1801. K.: 0.

204. Hamilton, Maria Josefa Gräfin v., geb. Gräfin Rottal, † 1763. Stief.-T.: Franziska Gräfin Hamilton; Eleonora Gräfin Hamilton, verehel. Marchesa de Doria; Walburga Gräfin Hamilton, verehel. Gräfin Kollonitsch. Testamentserbin (Tochter?): Maria Charlotte Gräfin v. Hamilton, verehel. Gräfin Millesimo, deren Bevollmächtigter Anton Graf Hamilton, k. k. Generalmajor.

205. Hamilton, Franziska Gräfin v., k. k. Hofdame und Sternkreuzordensdame, ledig, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1143, † 6. I. „1792" (1793). Geschw.: Johanna Gräfin Althan, Therese Marquise Doria, Eleonora Marquise Doria.

206. Hamilton, Nikolaus Graf v., k. k. geheimer Rat, Kämmerer und Obrister Landrichter in Mähren, † 4. XII. 1765. Geschw. und Erben: Anton Graf v. Hamilton, Franziska, Eleonora Marquise Doria, Walburga Gräfin Kollonitsch, sämtlich geb. Gräfinnen Hamilton.
207. Hanauer, Josefa v., geb. Haderer, Erdberg, Rittergasse Nr. 89, † 17. IX. 1816. G.: Jakob v. Hanauer, gewesener herrschaftlicher Beamter. K.: Anton v. Hanauer, geb. 13. VI. 1812; Josefa v. Hanauer, geb. 23. II. 1813.
208. Hanauer, Konstantia v., Ybbs Nr. 34, † 10. I. 1816. G.: Franz Xaver Edler v. Hanauer, k. k. Salzversilberer, K.: 0.
209. Hanauer, Franz Xaver v., 63 J., Witwer, k. k. Salzversilberer, Ybbs Nr. 34, † 29. V. 1817. K.: 0. B.: Johann Peter v. Hanauer, † Schw.: Katharina, verehel. Faber.
210. Hanauer, Ursula v., Kinnwasserhof bei Kasten, † 10. III. 1818. G.: Johann v. Hanauer, Privat in Wien, K.: Johann v. Hanauer, 25 oder 22 J., Katharina v. Hanauer, 13. J.
211. Hanauer, Johann Nepomuk Edler v., gewes. Gutsbesitzer und Herrschaftspächter, Witwer, Landstraße Nr. 11, † 4. X. 1819. K.: Heinrich, Advokaturssollizitator, Katharina, 13 J.
212. Hannauer, Maria v., 7 J., Landstraße Nr. 11, † 16. I. 1824. Eltern: Peter v. Hannauer, herrschaftl. Wirtschaftsinspektor und Wilhelmine, geb. Trautmann. Geschw.: Franziska v. Hannauer, 16 J.; Johann Baptist, 10 J.; Theresia, 7 J.; Karoline, 4 J.; Ernestine, 2 J.
213. Hannauer, Theresia v., 6 J., Landstraße Nr. 14, † 17. II. 1824. Eltern: Peter v. Hannauer, herrschaftl. Wirtschaftsrat und Wilhelmine, geb. Trautmann. Geschw.: Franziska, 16 J.; Johann Baptist, 10 J.; Karoline. 4 J.; Ernestine, 2 J.
214. Hanauer, Wilhelmine Edle v., geb. Trautmann, 30 J., Landstraße, Gärtnergasse Nr. 14, † 24. X. 1827. G.: Peter Ritter v. Hanauer, herrschaftl. Wirtschaftsrat. K.: Johann, 13 J.; Karoline, 8 J.; Ernestine, 6 J.
215. Hannauer, Jakob Edler v., Wirtschafter, Simmering Nr. 224, † 2. X. 1833. G.: Elisabeth. K.: Magdalena, 14 J. B.: Peter Edler v. Hannauer auf der Landstraße in Wien.
216. Hanauer, Ernestine v., (Orig.-Adelsdiplom in Handen des Heinrich Hannauer in Neudorf), 17 J., ledig, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 11, † 24. III. 1839 bei den Elisabethinerinnen. Vater: Peter Ritter v. Hanauer, gewesener Wirtschaftsrat, Landstraße. Geschw.: Johann v. Hanauer, Kanonier, 26 J.: Karoline v. Hanauer, 20 J.
217. Hanauer, Peter v., Privat-Wirtschaftsverwalter, Witwer, 89 J., Währingergasse, Versorgungshaus, † 8. X. 1841. K.: Johann, Oberkanonier im k. k. 2. Artillerieregiment; Karoline, 22 J.
218. Hannauer, Johann Ritter v., Beamter der Nordbahn, 32 J., ledig, Landstraße Nr. 61, † 23. IX. 1844. Vater: Peter v. Hannauer, † 1841. Sch.: Karoline v. Hannauer.
219. Hanauer, Heinrich Edler v., Landkutscher und Besitzer des Halblehens Nr. 61 in Neudorf. † 4. X. 1848. G.: Anna. K.: Heinrich, Landkutscher in der Brühl.

geb. 1816; Anton, Werkführer im Neudorfer Brauhaus, geb. 1820; Leopold. geb. 1823; Anna, verehel. Schuller, geb. 1822; Johann, geb. 1826; Gustav, 18 J.; Karl, 15 J.; Barbara, 14 J.; Eduard, 12 J.; Filippine, 11 J.: später Orig.-Adelsdiplom des Kurfürsten Karl Theodor v. Baiern vom J. 1792 für die 4 Brüder Johann Nepomuk, Franz Xaver. Peter und Jakob Thadäus Hanauer beigebracht.

220. Handel, Josef v., k. k. Hofkriegsratlicher Konzeptspraktikant, dem k. k. Hofrat und Ministerresidenten in Frankfurt Freiherrn v. Handel zugeteilt. Frankfurt a. Main, daselbst † 31. X. 1818. G.: Anna, geb. Weiskrammer, anno 1824 bereits wieder verehel. Guth. K.: Gustav, geb. 3. III. 1817 und 29. XII. 1818 gestorben; Emilie, geb. 31. I. 1816. Geschw.: Anton Freiherr v. Handel. k. k. Hofrat, Heinrich v. Handel, Kontrollor, beide bei der k. k. Gesandtschaft in Frankfurt; Elisabeth v. Handel, verehel. v. Wagner, k. bayerische Staatsratswitwe in Frankfurt; „Franziska", verehel. Swogetinsky, k. k. Rittmeistersgattin; „Franziska", verehel. v. Marchthaler, k. würtembergische Rittmeistersgattin in Stuttgart.

221. Hannecart, Vinzenz v., ohne Charakter ausgetretener k. k. Hauptmann, 56 J., ledig, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 593, † Allg. Krankenhaus 30. X. 1831. Geschw.: Johanna v. Hannecart in Wischau und Josef Hannecart, pens. k. k. Hauptmann in Brünn.

222. Hannibal, Franziska Edle v., geb. Wettstein v. Westersheim, Leopoldstadt. Sperlgasse Nr. 210, † 9. VIII. 1798. G.: Johann Edler v. Hannibal, Assessor des Szatmarer Komitats. K.: Josefa, geb. 10. VII. 1776; Franziskus Serafikus. geb. 17. II. 1779; Anna, geb. 3. VI. 1780; Maria, geb. 25. IX. 1784; sämtliche v. Hannibal.

223. Hannibal, Johann Edler v., Assessor des Szatmarer Komitats, Witwer, Leopoldstadt Nr. 209, † 21. X. 1803. K.: Franz, Praktikant der k. k. Münz- und Berghofkanzlei; Josefa, 26 J.; Anna Klotilde 23 J.; Maria, 20 J.

224. Hannibal, Franz v., k. k. Hofkonzipist, ledig, Stadt Nr. 904, † 5. VIII. 1817. Sch.: Josefa Koch, geb. v. Hannibal in Nagybanya; Klotilde, verw. Koch. geb. v. Hannibal; Marie v. Hannibal in Wien.

225. Hannig, Franziska Freiin v., geb. v. Allstern, Stadt, Krugerstraße Nr. 1073, † 3. II. 1799. G.: Georg Freiherr v. Hannig. K.: Josef Freiherr v. Hannig. geb. 4. VI. 1794.

226. Hannig, Georg Freiherr v., gewesener k. k. Hauptmann, Witwer, Krems Nr. 107. † 13. III. 1834. K.: 0.

227. Hanisch und Greifenthal, Johann Bernhard Ritter v., k. k. Hofrat des Obersten Gerichtshofes, 64 J., Stadt Nr. 1100, † 14. III. 1835. G.: Ludmilla, geb. Krieger. K.: Karl, k. k. Kreiskommissär in Ried; Ludmilla, verehel. Reil, k. k. Kreishauptmannsgattin. Geschw.: Prokop Ritter v. Hanisch und Greifenthal, k. k. Kreiskommissär in Klattau; Franziska v. Hanisch und Greifenthal in Prag.

228. Harasiewicz Freiherr von Neustern, Michael, Privat und gewesener Offizier. 47 J., Stadt Nr. 829. † 10. IV. 1842. G: Anna, geb. Freiin v. Pulsky auf Cselfalu. K.: 0. Sch.: verehel. mit Jakob Czek, Salzkontrollor in Kalusz.

229. Harasiewitz, Freiin v. Neustern, Anna, geb. Freiin v. Pulsky, Witwe nach dem 1842 † Michael Harasiewitz Freiherrn v. Neustern, 40 J. Landstraße Heumarkt Nr. 517, † 22. X. 1843. Geschwisterkinder: Moritz v. Gaßner, k. ung. Hof-Translator in Wien: Antonia v. Gaßner.

230. Hardegg, Maria Elisabeth Gräfin, geb. Gräfin Sinzendorf, Witwe, † 1772. S.: Johann Franz Graf v. Hardegg.

231. Hardegg, Friedrich Graf v., † 1767 in Znaim. G.: später wiederverehelichte v. Schropp oder Schroppf. K.: Julius Karl, minderjährig.

232. Hardegg auf Glatz, Maria Antonia Gräfin zu, geb. v. Mayerberg, Stadt, Vordere Schenkenstraße Nr. 56, † 3. IV. 1793. G.: Johann Karl Graf Hardegg. K.: 0. M.: Eleonore Edle v. Mayerberg, geb. Edle v. Leber.

233. Hardegg, Elisabeth Gräfin v., ledig, St. Pölten. † 23. I. 1800. B.: Johann Franz Graf Hardegg, k. k. Obersthof- und Landjägermeister.

234. Hardegg, Glatz und im Machland, Johann Franz Graf zu, Oberster Mundschenk in Österreich und Erbtruchseß in Steiermark, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des k. k. Leopoldsordens, k. k. Kämmerer, geheimer Rat, Obersthof- und Landjägermeister, Stadt, Herrengasse Nr. 34, † 16. III. 1808. G.: Maria Ludovika, geb, Gräfin Mallabayla v. Canal. K.: Johann Ferdinand, k. k. Kämmerer und Obersthof- und Landvizejägermeister; Johann Franz, k. k. Major und Leutnant der Trabantengarde: Johann Karl, k. k. Rittmeister; Maria Ludovika, Savoysche Stiftsdame; Maria Beatrix, verehel. Gräfin Wilczek; Maria Antonia, Stiftsdame in Prag: Maria Josefa, verehel. Marquise Pallavicini.

235. Hardegg, Johann Graf zu, k. k. Kämmerer und Oberstwachtmeister des 2. Viertel unter Manhartsberg-Landwehrbataillons, ledig, Seefeld. † 23. I. 1810. Eltern: Johann Anton Graf Hardegg und Augustine, geb. Gräfin Wilczek.

236. Hardegg, Johann Anton Graf zu, k. k. Kämmerer, Erbmundschenk in Österreich und Truchseß in Steyer, Leopoldstadt Nr. 369, † 7. V. 1810. G.: Augustina, geb. Gräfin Wilczek. K.: Josef, k. k. Kämmerer; Dominik, quittierter k. k. Oberstleutnant: Friedrich, quittierter k. k. Rittmeister: Ignatz, k. k. Generalmajor und Theresienordensritter; Louis, k. k. Rittmeister; Heinrich, k. k. Oberst; Konrad, k. k. Rittmeister; Augustina, verehel. Gräfin Daun.

237. Hardegg, Augustina Gräfin, geb. Gräfin Wilczek, Sternkreuzordensdame, Witwe, Seefeld, † 14. IV. 1817. K.: Josef Graf Hardegg in Seefeld; Dominik Graf Hardegg, k. k. Feldmarschalleutnant; Anton Graf Hardegg, k. k. Feldmarschalleutnant; Alois, Graf Hardegg, k. k. Rittmeister; Augustine Gräfin Hardegg, verehel. Gräfin Daun; Heinrich Graf Hardegg, k. k. Kämmerer und Generalmajor; Konrad Graf Hardegg, k. k. Kämmerer und Rittmeister.

238. Hardegg, Glatz und im Machland, Johann Ferdinand Graf, Herr der Herrschaften Stetteldorf etc., k. k. Kämmerer, geheimer Rat und Obersthof- und Landjägermeister, Stadt Nr. 1177, † 2. V. 1818. G.: Maria Aloisia, geb. Gräfin Althan; S.; Johann Franz, geb. 8. VII. 1799.



239. Hardegg zu Glatz und Machland, Josef Graf, Herr der Herrschaft Kadolz-Seefeld, k. k. Kämmerer, Obersterblandmundschenk in Österreich und Obersterblandtrucheß in Steiermark, Ritter des Malteserordens, 69 J., ledig, Stadt Nr. 271, † 3. IV. 1832. Geschw.: Dominik, k. k. Kämmerer und Oberstleutnant i. d. Armee: Ignatz, k. k. geheimer Rat, General der Kavallerie und Hofkriegsrats-Vizepräsident; Alois, k. k. Kämmerer und Rittmeister i. d. Armee: Heinrich, k. k. Kämmerer, Feldmarschalleutnant und Remontierungsinspektor: Konrad, k. k. Kämmerer und Rittmeister i. d. Armee: Auguste Gräfin Daun, geb. Gräfin Hardegg.

240. Hardegg, Aloisia Gräfin, geb. Gräfin Althann, Sternkreuzordensdame und Palastdame, Witwe des Obrist-Hof- und Landjägermeisters Ferdinand Graf Hardegg, Stetteldorf † 4. I. 1834. S.: Johann Franz Graf Hardegg, k. k. Kämmerer, Rittmeister i. d. Armee und Besitzer der Herrschaft Stetteldorf.

241. Hardegg zu Glatz und im Machland, Dominik Graf, k. k. Kämmerer, Oberstleutnant i. d. Armee, Ehrenritter des Johanniterordens, Besitzer der Herrschaft Kadolz-Seefeld, 69 J., Witwer, Seefeld † 1. VII. 1836. K.: Marie, verehel. Freiin v. Post, k. k. Hauptmannsgattin: Anna in Grußbach; Emma verehel. v. Wodniansky, k. k. Oberleutnantsgattin: Louise; Maxmilian. Nächste Verwandte: Ignatz Graf Hardegg, k. k. Hofkriegsratspräsident: Heinrich Graf Hardegg, k. k. General-Remontierungsinspektor; Alois Graf Hardegg, k. k. Rittmeister; Konrad Graf Hardegg, k. k. Hauptmann: Augustine, verw. Gräfin Daun, geb. Gräfin Hardegg.

242. Hardegg, Ludovika Gräfin, herzogl. savoysche Stiftsdame, 71 J., ledig, Stadt Nr. 976, † 11. III. 1842. Geschw.: Josef Franz Graf Hardegg, k. k. Kämmerer und Oberst: Antonia Gräfin Hardegg, savoysche Stiftsdame; Josefa Gräfin Hardegg, verehel. Marquise Pallavicini.

243. Hardegg, Antonia Gräfin, herzogl. savoysche Stiftsdame, 69 J., ledig, Stadt Nr. 976, † 3. I. 1844. Nächste Verwandte: Franz Graf Hardegg, k. k. Kämmerer, Oberst und Kapitänleutnant der Trabantengarde: Josefa Marquise Pallavicini, geb. Gräfin Hardegg, † Sch.: Marie, verehel. Gräfin Almasy, früher verw. Gräfin Wilzek (deren Tochter Ludovika Gräfin Almasy); † B.: Ferdinand Graf Hardegg (dessen Sohn Franz Graf Hardegg, k. k. Kämmerer, Rittmeister und Besitzer der Herrschaft Stetteldorf.

244. Hardegg, Ferdinand Graf, 7 J., Stadt Nr. 360, † 20. I. 1844. Eltern: Franz Graf Hardegg, k. k. Kämmerer, Rittmeister und Besitzer von Stetteldorf und Pauline, geb. Gräfin Choiseul. Geschw.: Julius Graf Hardegg, Marie Gräfin Hardegg, Klotilde Gräfin Hardegg.

245. Hardenberg, Ernest Graf, Großkreuz des k. k. Leopoldordens, königl. großbritannischer Staats- und Kabinetsminister und ehemaliger Gesandter am k. k. Hof, 73 J., ledig, Stadt Nr. 343, † 25. XII. 1827. B.: Karl Philipp Graf Hardenberg, k. großbritannisch-hannoverischer Hofmarschall in Hannover: Friedrich Graf Hardenberg, k. preuß. Oberregierungsrat und Kämmerer in Berlin.

246. Hardovich, Anton Edler v. Minodol, k. k. Hofrat und Referent der k. ung. Hofkanzlei, Stadt, Freiung Nr. 117, † 7. IV. 1794. G.: Anna Theresia, geb. Edle v. Orlick. K.: Rosalia, geb. 21. VI. 1784.
247. Harnoncour, Leopoldine Gräfin, geb. Gräfin Unverzagt, Witwe nach dem gewesenen k. k. General der Kavallerie Josef Grafen Harnoncour, 81 J., Stadt, Teinfaltstraße Nr. 70, † 6. III. 1835. S.: Hubert Ludwig Graf de la Fontagne et d'Harnoncour, k. k. Kämmerer, Besitzer der Herrschaften Hrottowitz und Kirchau in Mähren und Harnoncour und Ruvroy in Luxemburg.
248. Harrach, Katharina Gräfin, geb. Gräfin Bouquoi. Witwe. † 1768. S.: Ferdinand Graf Harrach, k. k. Rittmeister bei Kaiser-Dragoner.
249. Harrach zu Rohrau, Guido Ernst Graf v., Erblandstallmeister in Österreich ob und unter der Enns, k. k. geheimer Rat und Kämmerer. Stadt, Freiung Nr. 119. † 23. III. 1783. G.: Josefa, geb. Gräfin Dietrichstein. K.: Johann, k. k. Kämmerer; Ernst, k. k. Kämmerer; Karl, 22 J.; Ferdinand, 20 J.; Theresia, 19 J. † T.: ...... verehel. Gräfin Wilczek (deren K.: Josef, 6 J.; Maria, 4 J.; Maria Anna, $1^1/_2$ J., und Karolina, $^1/_4$ J.).
250. Harrach, Josefa Gräfin, geb. Gräfin v. Dietrichstein, Sternkreuzordensdame, k. k. geheime Rats-Witwe. Stadt, Freiung Nr. 247, † 21. XII. 1799. K.: Johann, Ernst, Karl, Ferdinand, sämtliche Grafen Harrach; Therese, Stiftsdame zu Essen. † T.: Josefa Gräfin Wilczek, geb. Gräfin Harrach (deren K.: Josef, Anna und Karolina).
251. Harrach, Maria Rebekka Reichsgräfin v., geb. Reichsgräfin von und zu Hochenembs, Sternkreuzordensdame. Witwe. Stadt Nr. 691. † 19. IV. 1806. T.: Waldburga, verehel. Gräfin Truchseß-Zeil in Kunnwald in Mähren.
252. Harrach, Antonia Gräfin, geb. Gräfin Falkenhayn, Sternkreuzordensdame, Witwe, Stadt, Hohe Brücke Nr. 391, † 13. IV. 1809. K.: Leonhard Graf Harrach, k. k. n.-ö. Regierungsrat; Alois Graf Harrach, k. k. Generalmajor: Franz Graf Harrach, k. k. Major.
253. Harrach, Franziska Gräfin, geb. Gräfin Kinsky, Stadt, Bauernmarkt Nr. 617, † 12. IV. 1811. G.: Karl Leonhard Graf Harrach, k. k. n.-ö. Regierungsrat. K.: 0.
254. Harrach zu Rohrau, Karl Leonhard Graf, k. k. Kämmerer, Hof-Musikgraf und n.-ö. ständischer Verordneter, 66 J., Stadt, Hohe Brücke Nr. 362, † 8. III. 1831. G.: Ludmilla, geb. Gräfin Meraviglia-Crivelli. K.: Rudolfine, geb. 6. XII. 1813; Ludmilla, geb. 20. XII. 1814; Anton, geb. 16. VI. 1815; Eleonora, geb. 19. I. 1817; Therese, geb. 6. X. 1818; Alois, geb. 5. VI. 1820; Karoline, geb. 2. II. 1822; Maria, geb. 20. XI. 1823; Franziska, geb. 3. IV. 1826; Aloisia, 21. IX. 1827. B.: Franz Graf Harrach, k. k. Kämmerer und Major i. d. A.
255. Harrach, Therese Gräfin, Stiftsdame zu Essen in Westphalen, 66 J., ledig, Stadt, Gundelhof, † 15. IX. 1831. B.: Ernst Graf Harrach, k. k. Kämmerer in Wien; Ferdinand Graf Harrach, kön. preuß. geh. Rat in Dresden.
256. Harrach zu Rohrau, Josefine Gräfin, geb. Fürstin Liechtenstein, Sternkreuzordens- und Palastdame, Witwe nach dem 1829 † Johann Nep. Ernst Grafen Harrach, 69 J., Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1073, † 23. IX. 1833. K.: 0.

† B.: Karl Johann Nepomuk Fürst Liechtenstein (dessen Sohn Karl Franz Anton, k. k. Oberst des 10. Husarenregiments); † B. Moritz Fürst Liechtenstein (T.: Marie, verehel. mit Ferdinand Fürst Lobkowitz; Eleonore, verehel. mit Adolf Fürst Schwarzenberg, und Leopoldine). B.: Josef Wenzel Fürst Liechtenstein, k. k. Generalmajor; Alois Gonzaga Josef Fürst Liechtenstein; k. k. Feldzeugmeister.

257. Harrach zu Rohrau, Ernest Graf, k. k. Kämmerer und Obersterblandstallmeister in Österreich ob und unter der Enns, 82 J., Freiung Nr. 239, † 14. XII. 1838. G.: Therese, geb. Gräfin Dietrichstein. S.: Franz, k. k. Kämmerer. B.: Ferdinand Graf Harrach, kön. preuß. geh. Rat.

258. Harrach zu Rohrau, Theresia Gräfin, 21 J., ledig, Stadt Nr. 101, † 25. IV. 1840. Tochter nach Leonhard Grafen Harrach. M.: Ludmilla, geb. Gräfin Meraviglia. Geschw.: Anton Graf Harrach, k. k. Leutnant; Alois Graf Harrach, k. k. Leutnant; Eleonora, verehel. Freiin v. Borsch; Ludmilla Rudolfine, Karoline, Maria, Franziska, Aloisia, sämtliche Gräfinnen Harrach und minderjährig.

259. Harras Ritter v. Harrasovsky, Karl, jub. Landrechtspräsident und Landeshauptmann des Herzogtums Teschen, 67 J., Landstraße Nr. 363, † 30. VI. 1847. G.: Helene, geb. Freiin v. Ehrenberg. K.: 0. Von dem verstorbenen Bruder Philipp Ritter v. Harrasowsky dessen vier Kinder: Amalie, verehel. v. Reinisch, k. k. Majorsgattin; Marie, verehel. Gräfin Strachwitz; Adelheid, verehel. Bollini, und Philipp, Rat des Olmützer erbischöfl. Lehenrechtes und Besitzer des Gutes Trnawska.

260. Harres (oder Harrer?), Maria Magdalena v., † kurfürstl. bayr. Oberstenstochter, ledig, Stadt, Wollzeile Nr. 818, † 3. XII. 1789. Sch.: Anna Maria v. Harrer oder Harres in Ingolstadt.

261. Harsch, Eleonora Gräfin v., geb. Gräfin Fünfkirchen, † 1769. G.: Ferdinand Ludwig Graf v. Harsch, k. k. Hofrat. K.: Maria Anna, Aloisia, Gräfinnen v. Harsch (minderjährig?).

262. Harsch, Ferdinand Philipp Graf v., k. k. geh. Rat und Generalfeldzeugmeister. Witwer, Alservorstadt Nr. 23, † auf seiner Herrschaft Margarethen am Moos 1. Nov. 1790. Sohn: Ferdinand Ludwig.

263. Harsch, Josefa Gräfin v., geb. Gräfin v. Perlas, Stadt, Breunerstraße Nr. 189, † Karnabrunn 8. Juli 1808. G.: Ferdinand Ludwig Graf v. Harsch, k. k. Kämmerer, Ritter des kön. ung. St. Stephans-Ordens, in russischen Diensten beim Bergwerk angestellt. K.: Ferdinand Graf v. Harsch, Privat in Wien, Tiefer Graben Nr. 241; Franziska Gräfin v. Harsch, Wien, beim roten Turn.

264. Harsch, Ferdinand Graf v., ledig, Stadt, Tiefer Graben Nr. 241, † 22. Nov. 1809; Sch.: Pauline Gräfin v. Harsch, Stadt Nr. 919.

265. Harsch, Ferdinand Alexander Graf, k. k. Kämmerer, Ritter des kön. ung. St. Stephans-Ordens, n.-ö. Herr und Landmann, Witwer, Petrozavodsch in Rußland, † 21. IV. 1818. T.: Maria Anna Gräfin Taaffe, geb. Gräfin Harsch; Pauline Gräfin Harsch, † T.: Ludovika Freiin v. Skrbensky, geb. Gräfin Harsch (deren Kinder Philipp und Anton Freiherren v. Skrbensky).

266. Harsch, Franziska Pauline Gräfin, Gutsbesitzerin. 70 J., ledig. Stadt Nr. 1151. † 6. Mai 1841. Stief-Sch.: Anna Gräfin Taaffe, geb. Gräfin Harsch. † Sch.: Ludovika Freiin v. Skrbensky, geb. Gräfin Harsch (deren Söhne Philipp Freih. v. Skrbensky, k. k. Regierungspräsident in Linz, und Anton Freih. v. Skrbensky, k. k. Kämmerer).

267. Harschany, Antonia v., geb. v. Hell, kön. ung. Hofkanzellistenswitwe, Stadt, Singerstraße Nr. 920, † 13. IX. 1794. K.: Ludwig v. Harschany, Dr. jur.: Theresia v. Harschany.

268. Hartenberg, Josefa Freiin v., geb. Freiin v. Loos, herrschaftl. Obersthofmeisterswitwe, Wieden Nr. 141. † 19. Mai 1805. K.: Josef Freih. v. Hartenberg, k. k. Oberleutnant bei Erbach-Inf.: Karl Friedrich Freih. v. Hartenberg, Student.

269. Hartenfeld, Ferdinand Ritter v., n.-ö. Landstand und Besitzer der Herrschaft Albrechtsberg. † Schloß Albrechtsberg, 23. April 1823. G.: Franziska, geb. Edle v. Engelshofen. K.: Ferdinand, k. k. Fähnrich im 4. Inf. Reg.; Johanna, geb. 10. X. 1800; Franziska, geb. 4. VIII. 1801; Karl, geb. 26. XI. 1804; Rudolf, geb. 4. XI. 1806; Josef, geb. 5. IV. 1811.

270. Hartenfeld, Franziska v., geb. v. Engelshofen, n.-ö. Landstandswitwe, 62 J., Stadt Nr. 1011, † 3. IV. 1837. K.: Louise v. Hartenfeld, verehel. Zehender, Katastralinspektorsgattin; Ferdinand v. Hartenfeld, pens. k. k. Fähnrich in Schönbichl; Jeanette v. Hartenfeld; Fanni v. Hartenfeld; Karl v. Hartenfeld, Privat, Stadt Nr. 1011; Rudolf v. Hartenfeld, k. k. Leutnant bei Kaiser-Jäger; Josef v. Hartenfeld, k. k. Oberleutnant im 38. Inf.-Reg.

271. Hartenfels, Elisabeth Petri v., Währingergasse Nr. 102, † 4. III. 1787. G.: Josef Petri v. Hartenfels, pens. Legationssekretär. K.: Johann Baptist, Schulrektor in Schainfelden; Klara, 19 J. B.: Ludwig v. Pekers Edler v. Urbach, pens. k. k. Oberstwachtmeister.

272. Hartenfels, Josef v., pens. Legationssekretär, Witwer, Spittelberg Nr. 2, † Allg. Krankenhaus 5. Juni 1805. S.: Johann, Schuldirektor auf einer fürstl. Schwarzenbergschen Herrschaft. B.: Johann Baptist v. Hartenfels, Registrator der Reichshofkanzlei in Wien.

273. Hartenfels, Johann Bapt. v., gew. Registrator der kais. Reichskanzlei, Hietzing Nr. 8., † 5. Febr. 1818. G.: Theresia, geb. Seiffert. K.: Josef, pens. k. k. Verpflegsoffizier; Leopold, Protokollist beim k. k. Hofkriegsrat; Marie, verehel. Popp, k. k. Hofkammeroffizialsgattin; Nepomuzena, verehel. Meyer, Handelsmannsgattin.

274. Hartenfels, Theresia v., geb. Seisert, Witwe des Reichshofkanzleiregistranten Johann Baptist v. Hartenfels, 74 J., Hietzing, † 26. I. 1830. K.: 0.

275. Hartenfels, Maria Edle v., geb. v. Gall, 58 J., Schottenhof Nr. 136, † 11. XII. 1838. G.: Josef Edler v. Hartenfels, prov. Rechnungsführer des lithographischen Institutes des Katasters. K.: 0. Geschw.: Leopold Ritter v. Gall; Anna, verehel. v. Mertens, k. k. Hofratsgattin.

276. Hartig, Anton Kasimir Graf v., k. k. geh. Rat und Hofrat der Obersten Justizstelle, Herr der Herrschaft Schrattenthal, Stadt, Obere Bäckerstraße, †. . X. 1778. G.: Maria Theresia, geb. Gräfin Sinzendorf. S.: Anton, k. k. Kämmerer und n.-ö. Regierungsrat.

277. Hartig, Maria Katharina Gräfin v., geb. v. Hocke, † 1770. K.: Anton Kasimir Graf Hartig, k. k. geh. Rat und Assessor der Obersten Justizstelle; Maria, verehel. Freiin v. Haugwiz; Maria Josefa, verw. Gräfin Predau; Therese, verehel. v. Sternegg.

278. Hartig, Theresia Gräfin v., geb. Krakowsky Gräfin v. Kolowrat, Obersthofmeisterin der Gemahlin des Erzherzogs Franz, Witwe, k. k. Burg, † 7. IV. 1791. S.: Franz Graf Hartig, k. k. Gesandter in Sachsen. B.: Leopold Graf Kolowrat, k. k. Oberst-Hofkanzler.

279. Hartig, Theresia Gräfin v., geb. Gräfin v. Sinzendorf, Sternkreuzordensdame, Witwe, Stadt Nr. 370, † 2. II. 1798. S.: Anton Graf Hartig, k. k. Kämmerer und n.-ö. Regierungsrat.

280. Hartig, Anton Graf, k. k. Kämmerer, Stadt, Michaelerplatz Nr. 3, † 5. Juli 1801. G.: Ernestine, geb. Gräfin Sinzendorf. K.: 0.

281. Hartig, Ernestine Gräfin v., geb. Gräfin v. Sinzendorf, k. k. Kämmerers- und Regierungsratswitwe, Stadt, Kohlmarkt Nr. 1217, † 7. V. 1809. K.: 0.

282. Hartig, Maria Josefa Wilhelmine Gräfin, geb. Marquise Dyve, Sternkreuzordensdame, k. k. Kämmererswitwe, Stadt, Krugerstraße Nr. 1073, † 16. II. 1815. K.: 0.

283. Harting v. Blumenthal, Amalia, 1 J., Wieden Nr. 54, † 7. XII. 1824. Eltern: Franz Harting v. Blumenthal, k. k. Rechnungsoffizial der k. k. Münz- und Berg-Hofbuchhaltung, und Eleonora, geb. v. Adelsfried. Sch.: Marie Harting v. Blumenthal, 3 J.

284. Harting Edler v. Blumenthal, Josef Michael, Pfarrer in Fischamend, Fischamend, † 17. V. 1842. B.: Franz Harting Edler v. Blumenthal, Rechnungsrat bei der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung, Wieden, Hauptsraße Nr. 339.

285. Hartitsch, Karl Freiherr v., aus Iglau gebürtig, k. k. Straßenbau-Inspizient in Ennsdorf, V. O. W. W., 44 J., Ennsdorf, † 1. IV. 1831. G.: Theresia, geb. Freiin v. Negri. K.: aus seiner 1. Ehe: Eleonora, 7 J.; Alcidis Therese Josefa, 4 J.; aus seiner 2. Ehe: Sophie, $1^1/_4$ J. Sch.: Antonia Freiin v. Hartitsch.

286. Hartl Edler v. Luchsenstein, Josef, k. k. Hofrat, Ritter des k. k. Leopold-Ordens, Landmann in Steiermark und Kärnten, Stadt Nr. 895, † 23. VI. 1822. G.: Elisabeth, geb. Blumenschein v. Leonsberg. K.: 0.

287. Hartl Edle v. Luchsenstein, Elisabeth, geb. v. Blumenschein, Witwe des 1822 † Hofrates Josef Hartl v. Luchsenstein. † Sohn aus ihrer 1. Ehe mit Wenzel Ritter v. Czerny war Franz Ritter v. Czerny, k. k. Rittmeister, verehel. mit Elise, geb. Moriz Edlen von der Hölz (dessen K.: Franz, geb. 29. III. 1816, und Marie, geb. 3. IX. 1826).

288. Hartlieb, Vinzenz Ritter v., ehemaliger k. k. Major und pens. k. k. Salzversilberer, 74 J., Hietzing Nr. 60, † 1. II. 1832. G.: Marie, geb. Frenzel. K.: Karl, k. k. Oberstleutnant im Generalstab; Friedrich, k. k. Hauptmann im topographischen Bureau; Karoline in Wien, St. Ulrich. Sch.: Walburga, verehel. Freiin v. Thiery, k. k. Generalmajorswitwe. Brudersssohn: Christian v. Hartlieb, k. k. Leutnant, beim Generalstab zugeteilt.

289. Hartlieb, Karoline v., k. k. Stiftsdame zu Hall. 45 J., ledig, Wieden Nr. 460, † 27. VII. 1842. B.: Karl Ritter v. Hartlieb, k. k. Generalmajor: Christian Ritter v. Hartlieb. k. k. Hauptmann in der Armee in Währing.

290. Hartmann, Theresia v., geb. Sailer. Stadlhütte bei Purkersdorf, † 10. II. 1786. G.: Franz Hartmann. K.: Franz. 3 J.. Katharina. 4 J. Vater: Josef Sailler. Kellermeister in Bischofhof.

291. Hartmann. Katharina Edle v., geb. v. Reissenstein, k. k. Hofsekretärswitwe. Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 986, † 29. VI. 1789. K.: Johanna v. Zoky, geb. v. Hartmann: Sophie v. Hartmann.

292. Hartmann. Franz v., minderjährig, † in Purkersdorf 1807 oder vor 1807. Sch.?: Theresia v. Hartmann. Vermögen in Rubrik Katharina v. Hartmann. geb. Seiller, des Waldamtes Purkersdorf. Keine Sperr-Relation.

293. Hartmann. Franz v., Inwohner der Stadlhütte hinter Purkersdorf, Stadlhütte, † 31. III. 1815. G.: Katharina. K.: Therese. 23 J., verehel. Schmälz; Ferdinand. 22 J., Fleischhauerlehrling in Wien: Josef, 19 J.; Aloisia. 18 J.: Franziska. 17 J.; Johann Nepomuk. 14 J.: Magdalena, 12 J.: Ignatz. 10 J.; Stephan, 9 J.

294. Hartmann. Sophie v., † k. k. Hofsekretärstochter. ledig. Wieden Nr. 417. † 26. XII. 1818. Sch.: Johanna v. Zouchy, geb. v. Hartmann, k. k. Hauptmannsgattin in Wien.

295. Hartmann. Katharina v., Ausnehmerin auf der Stadlhütten hinter Purkersdorf. Witwe, † 30. I. 1828. K.: Ferdinand v. Hartmann, Fleischhauergesell in Neulengbach: Josef v. Hartmann. auf der Stadlhütten. führt die Wirtschaft; Johann v. Hartmann. Schustergesell, unbekannten Aufenthaltes; Aloisia v. Hartmann: Franziska v. Hartmann: Magdalena v. Hartmann: Ignatz v. Hartmann. geb. 13. XII. 1805; Stephan v. Hartmann, geb. 25. XII. 1806.

296. Hartenthall (Hartmann v. Hartenthall), Franz v., † Greifenstein 11. X. 1782. Bruderssohn und Erbe: Josef Hartmann, gewester k. k. Leutnant bei Löwenstein-Dragoner.

297. Hartmann Edle v. Hartenthal, Karoline, geb. Bartel, legalis. Dipl.-Abschrift. Diplom Josefs II. v. 23. V. 1782 (Orig. bei Franz v. Hartmann, Oberleutnant des 29. Inf.-Reg.). 27 J., Himmelpfortgrund Nr. 27. G.: Johann Hartmann v. Hartenfeld, ohne Charakter quittierter k. k. Leutnant. K.: 0. Schw.: Rosalia Versbach v. Hadamar.

298. Harrucker, Franz Freiherr v., k. k. Hofkammerrat und Obergespann des Bekeser Komitats. Stadt, Kärntnerstraße. † 1775. G.: Maria Antonia. geb. v. Dierling. K.: Josefa. verehel. Gräfin Karoly: Maria Anna. verehel. v. Stockhammer.

299. Harrucker, Josefa Freiin v., geb. v. Hoche, Witwe. Stadt, Herrengasse, † VIII. oder IX. 1777. T.: Maria Barbara, verehel. Gräfin Siskovics, geb. Freiin v. Harrucker.

300. Harrucker, Maria Antonia Freiin v., geb. v. Dierling. Witwe. Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1024, † 3. II. 1790. T.: Josefa Gräfin Karoly, geb. v. Harrucker.

301. Hasenhart, Heinrich Zacharias v., k. k. Rat. Stadt, Bräunerstraße Nr. 1156. † 19. VIII. 1784. G.: .... in Lubeck. K.: .... in Lubeck.

302. Hassenmüller v. Ortenstein, Matthias, k. k. Rat und Lottogefällsdirektionsadjunkt, Stadt Nr. 494, † 2. IV. 1819. G.: Therese, geb. Fidler. K.: Anton, Adjunkt bei der k. k. Hauptmaut in Niepolonitz in Galizien; Vinzenz, k. k. Hofsekretär der Hofkammer; Franziska.

303. Hassenmüller v. Ortenstein, Theresia, k. k. Rats- und Lottodirektionsadjunktenswitwe, Stadt Nr. 759, † 9. III. 1827. K.: Anton, k. k. Zollinspektor in Podgorce; Vinzenz, k. k. Gubernialrat und Zolladministrator in Brünn; Anna; Franziska, verwitwete Seebald, k. k. Hofkonzeptspraktikantenswitwe.

304. Haßlinger, Stefan Andreas v., Hofagent und Bevollmächtigter des Erzherzogs Josef, Wittwer, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 417, † 30. I. 1807. K.: Karl, geb. 3. IV. 1789; Josef, geb. 10. IV. 1790; Benedikt, geb. 22. V. 1791; Genoveva, geb. 29. XII. 1792; Amalia, geb. 4. VII. 1794.

305. Haßlinger, Johann v., 8 Monate, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 417. † 21. VII. 1798. Vater: Andrä v. Haßlinger, Hofagent, Witwer. Geschw.: Karl Albert, geb. 3. IV. 1789; Josef Rudolf, geb. 10. IV. 1790; Benedikt Wilhelm, geb. 22. V. 1791; Anna Genoveva, geb. 27. XII. 1792; Amalia Leopoldine, geb. 4. VII. 1794.

306. Haslinger, Josef Edler v., Amtsschreiber der Herrschaft Zwölfaxing, ledig, † Zwölfaxing, 24. II. 1831. Geschw.: Karl, Offizial der k. k. Kameralgefällenverwaltung in Wien; Benedikt, Komptoirist bei Reiner & Schick; Anna, verehel. v. Fillenbaum, ständische Hausinspektorsgattin; Amalia.

307. Haslinger, Karl Edler v., Offizial des k. k. Hauptzollamtes, 52 J., Stadt Nr. 294, † 23. IV. 1841. G.: Maria, geb. Dürwanger. K.: 0. Zweibändige Geschw.: Benedikt Edler v. Haslinger, Generalsekretär der Assekuranz, Stadt Nr. 646; Anna v. Haslinger, verehel. v. Füllenbaum; Amalia v. Haslinger.

308. Haßlinger, Pauline v., geb. v. Beck, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 417, † 9. XI. 1795. G.: Stefan Andrä v. Haßlinger, Hofagent. K.: Karl Albert, geb. 3. IV. 1789; Josef Rudolf, geb. 10. IV. 1790; Benedikt Wilhelm, geb. 22. V. 1791; Anna Genoveva, geb. 27. XII. 1792; Amalia Leopoldine, geb. 4. VII. 1794; Johann Ferdinand, geb. 11. X. 1795.

309. Haslinger, Johann Adam v., k. k. Rat und Professor der Ästhetik an der Wiener Universität, ledig, Wasserkunstbastei Nr. 1267, † 29. IV. 1801. B.: Franz v. Haslinger, fürstl. Schwarzenbergscher Rat, derzeit in Prag.

310. Hatzenberg, Lucia v., Leopoldstadt, Neugasse Nr. 97, † bei den Elisabethinerinnen 3. II. 1797. G.: Karl v. Hatzenberg, n.-ö. Landschaftskanzlist. K.: 0.

311. Hazenberg, Josef v., n.-ö. ständischer Viertelhauptmann, Leopoldstadt, † 1777. G.: Anna. K. aus seiner 1. Ehe: Theresia; Josef, k. k. Kadett bei Angoise-Infanterie. K. aus seiner 2. Ehe: Johannes, 6 J.; Josefa, 5 J.; Leopoldine, 1/4 J.

312. Hatzenberg, Susanna v., geb. Tanzerin, † 1762. G.: ... v. Hatzenberg, landschaftl. Viertelhauptmann. K.: Karl, 13 J., in der Savoyschen Akademie; Josef, 10 J., in der Militärpflanzschule; Susanna, 14 J.; Theresia, 8 J.

313. Hatzenberg, Karl v., n.-ö. Landschaftskanzlist, Witwer, Josefstadt Nr. 51. † Allgemeines Krankenhaus, 13. V. 1801. Geschw.: Josef, gemeiner Soldat, dessen Regiment und Aufenthalt unbekannt: Johann, gemeiner Soldat bei Preiß-Infanterie; Therese, verehel. ....; Josefa, verehel. Mumpi; Susanna: sämtlich v. Hatzenberg.

314. Hatzenberg, Maria Anna v., n.-ö. Landschaftskanzlistenswitwe, Thury Nr. 52. † 21. VIII. 1813. T.: Josefa Patzl, geb. v. Hatzenberg, k. k. Hofkriegsratsakzessistensgattin.

315. Hatzenberg, Susanna v., k. k. Kreishauptmannstochter, ledig, Roßau Nr. 12., † 1823. 1813 † M.: Maria Anna v. Hatzenberg, Witwe. 1801 † B.: Karl v. Hatzenberg, n.-ö. ständischer Kanzlist. † Sch.: Josefa, verehel. Patzl, Buchhaltungsingrossistensgattin. Stief-B.: Johann v. Hatzenberg, pens. Fourier im k. k. Invalidenhaus in Wien.

316. Hatzfeld zu Gleichen, Karl Friedrich Graf v., Edler Herr zu Wildenburg, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des k. ung. Stefansordens, k. k. geheimer Rat und erster dirigierender Staatsminister in inländischen Geschäften, Stadt, Augustinerbastei Nr. 1185, † 5. IX. 1793. G.: Karoline, geb. Gräfin v. Ostein. K.: 0. Neffe: Friedrich Fürst Hatzfeld, minderjährig.

317. Hatzfeld, Friedrich Karl Fürst v., ledig, † zu Trachenberg in Schlesien, 23. V. 1794.

318. Hauenthall, Josefa Edle v., Stadt, Franziskanerplatz Nr. 952, † 31. I. 1795. G.: Johann Edler v. Hauenthall, gewester k. k. Ratsprotokollist in Prag. T.: Maria Anna, verehel. v. Buchta, k. k. Feldkriegskommissärsgattin im Sterbeort.

319. Hauer, Josef Edler v., k. k. Hofrat und Truchseß, † 1781. † B.: ..... v. Hauer (dessen K.: Ernst Edler v. Hauer, Jülichbergscher Hofrat; Benedikt v. Hauer, kurpfalzischer Hauptmann; Christine v. Stengl, geb. v. Hauer, kurpfalzische und bayrische geheime Ratsgattin; Franz v. Hauer, k. k. Oberstwachtmeister; Leopold v. Hauer, k. k. Leutnant; Cäcilia v. Olivarez, geb. v. Hauer; Leopoldine v. Hauer; Theresia v. Hauer). Keine Sperr-Relation.

320. Hauer, Agnes Edle v., geb. v. Pujadics, k. k. Hofkriegsratswitwe, Stadt, Wollzeile Nr. 814, † 23. I. 1795. K.: 0. Sch.: Elisabeth Freiin v. Mednyansky, geb. v. Pujadics.

321. Hauer, Ferdinand v., k. k. n.-ö. Regierungssekretär, ledig, Stadt, Bürgerspital, † 20. XII. 1802. Geschw.: Leopoldine; Ignatia, Kammerdienerin der Königin von Neapel; Katharina, verehel. v. Badenfeld in Troppau; Xaver, Wechselstubenkassier in Wien; Franz, k. k. Gubernialsekretär in Krakau; Josef, k. k. Kreiskommissär in Korneuburg; Anton, k. k. Ingenieuroberleutnant, minderjährig; Leopold, k. k. Hofkriegsratsoffizial, minderjährig; sämtlich v. Hauer.

322. Hauer, Johanna Edle v., k. k. Hofkriegssekretärs-Witwe, Stadt, Am Stubentor Nr. 833, † 5. VIII. 1803. K.: Therese v. Waiz, k. k. Hofsekretärswitwe; Marie Leopoldine v. Cuvry, k. k. Oberstens- und Invalidenhauskommandantensgattin in Tyrnau.

323. Hauer, Maria Anna Edle v., geb. Freiin v. Störk. Stadt Nr. 1116, † 4. XII. 1820. G.: Franz Edler v. Hauer, Generalsekretär der Nationalbank, seit September 1819 unbekannten Aufenthaltes. K.: Marie v. Hauer, geb. 13. IX. 1811. Sch.: Luise Freiin v. Störk; Karoline Freiin v. (abgerissen), geb. Freiin v. Störk. † B.: Leopold Freiherr v. Störk, Großhändler (dessen drei K.: Karl, Julie und [abgerissen]).

324. Hauer, Barbara v., k. k. Vizehofbuchhalterstochter, ledig, 77 J., Stadt. Riemerstraße Nr. 813, † 6. IV. 1831. Geschwisterkinder: Josef v. Hauer, k. k. Hofrat in Wien; Fräulein Sophie Stattzer Edle v. Schellheim in Wien.

325. Haugwitz, Friedrich Wilhelm Graf v., Ritter des goldenen Vließes, k. k. geh. Rat und Staatsminister, † 1765. G.: ...., geb. Gräfin Frankenberg. Bruchstück.

326. Haugwitz, Hedwig Theresia Gräfin v., geb. Gräfin Frankenberg, † 1766. T.: Maria Anna Gräfin v. Haugwitz, minderjährig.

327. Haugwitz, Friedrich Graf, Privat, 37 J., ledig, Mariahilf Nr. 20, † 23. IV. 1833. Eltern: Heinrich Graf Haugwitz, k. k. Kämmerer, geheimer Rat und Herr der Herrschaft Namiest, und Sophie, geb. Gräfin Fries. Geschw.: Karl Graf Haugwitz, k. k. Oberleutnant; Sophie, verehel. Gräfin Harnoncourt; Henriette, verehel. Gräfin Larisch.

328. Haumeder, Karl Josef v., k. k. n.-ö. Regierungsrat, Stadt, Haarmarkt Nr. 688, † 12. III. 1802. G.: Eleonora, geb. Schwarzhuber. K.: Heinrich, Auskultant beim Magistrate; Michael, Dr. jur., im Sterbeort; Karl, geb. 11. I. 1782; Nepomuk, geb. 11. VI. 1783; Franz Xaver, geb. 20. XII. 1784; Eleonora, geb. 25. I. 1788; Eduard, geb. 26. II. 1791; Dominik, geb. 4. VIII. 1793; Klara, geb. 11. VIII. 1798.

329. Haumeder, Karl v., k. k. n.-ö. Wasserbauamtskontrollor, 53 J., Stadt, Haarmarkt Nr. 646, † 14. II. 1836. G.: Franziska, geb. Bargher. K.: 0. Mutter: Eleonora v. Haumeder, k. k. Regierungsratswitwe. B.: Franz v. Haumeder, k. k. Kameralrat in Brünn; Dominik v. Haumeder, k. k. Tabakfabrikskontrollor in Sedletz. Sch.: Eleonora v. Haumeder, verehel. Bernhard, erzbischöfl. Oberbeamtensgattin in Olmütz; Klara v. Haumeder, verwitwete Reich, Auerspergsche Sekretärswitwe.

330. Haumeder, Klara v., geb. Schumann v. Mannsegg, Stadt, Krebsgasse Nr. 547, † 29. I. 1806. G.: Michael v. Haumeder, Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat. K.: Antonie v. Haumeder, geb. 27. XII. 1805. Vater: Ignatz Schumann v. Mansegg, Reichshofratsagent.

331. Haumeder, Antonia v., 5 Monate alt, Stadt, Untere Bäckerstraße Nr. 792, † 28. V. 1806. Vater: Michael v. Haumeder, Dr. juris, Hof- und Gerichtsadvokat.

332. Haumeder, Michael v., Dr. juris, Hof- und Gerichtsadvokat, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1026, † 7. III. 1811. G.: Josefa, geb. Feistmantel. K.: 0. M.: Eleonora v. Haumeder, geb. Schwarzhuber, k. k. Regierungsratswitwe. Geschw.: Heinrich; Karl; Johann; Franz; Eduard; Dominik; Eleonora, verehel. Bernhard; Klara; sämtliche v. Haumeder.

333. Haumeder, Heinrich Edler v., Magistratsratsprotokollist, Stadt, Hoher Markt Nr. 555, † 25. IV. 1817. G.: Franziska, geb. Schuhmann v. Mansegg. K.: 0.

334. Haumeder, Franziska v., geb. Schumann v. Mansegg, magistratische Ratsprotokollistenswitwe, Stadt Nr. 640, † 10. IV. 1824. K.: Henriette, 13 J.

335. Haumeder, Henriette v., Tochter des † magistratischen Ratsprotokollisten Heinrich v. Haumeder, 17 J., ledig, Josefstadt, Roveranigasse Nr. 79, † 7. VIII. 1828 in Währing. Großmutter: Eleonora v. Haumeder, Regierungsratswitwe. Dieser Großmutter Kinder, also Onkel und Tanten väterlicherseits: Karl v. Haumeder, Wasserbauamtskassenkontrollor: Franz v. Haumeder, Kassakontrollor in Brünn; Eleonore Bernard, geb. v. Haumeder; Eduard v. Haumeder, Gefälldirektionssekretär; Dominik v. Haumeder, Tabakfabrikskontrollor in Göding; Klara Reich, geb. v. Haumeder. Geschwister der Mutter, geb. Schumann v. Mansegg: Heinrich Schumann v. Mansegg, k. k. n.-ö. Regierungssekretär; Johanna Watzek, geb. Schumann v. Mansegg, Doktorsgattin in Horn; Ignaz Schumann v. Mansegg, Domherr in Salzburg; Ferdinand Schumann v. Mansegg, k. k. Ingenieurhauptmann.

336. Haumeder, Johann Nepomuk v., k. k. Hofkonzipist, ledig, Stadt Nr. 646, † 9. V. 1824. M.: Eleonora v. Haumeder, geb. Schwarzhuber, k. k. Regierungsratswitwe. Geschw.: Karl, Kassakontrollor in Wien; Eduard, k. k. Sekretär in Wien; Franz, Assessor der k. k. Bankaladministration in Linz; Dominik, Beizmeister in der k. k. Tabakfabrik Hainburg; sämtlich v. Haumeder.

337. Haumeder, Heinrich v., 3 J., Stadt, Teinfaltstraße Nr. 67, † 31. III. 1834. Eltern: Eduard v. Haumeder, Sekretär der k. k. Tabak- und Stempelgefällsadministration, und Katharina, geb. Griesl. B.: Eduard, 7 J.

338. Haumeder, Eduard v., Sekretär der k. k. Tabakfabrikendirektion, 44 J., Stadt, Teinfaltstraße Nr. 67, † 29. VII. 1835. G.: Katharina, geb. Geißl, Tochter des Tabak- und Stempeladministrators in Graz. K.: Ein 25. IV. 1827 geb. Sohn: ein zu gewärtigender Posthumus. M.: Eleonora, k. k. Regierungsratswitwe.

339. Haumeder, Eleonora Edle v., geb. Schwarzhuber, Witwe nach dem 1802 † k. k. Regierungsrat Karl Josef v. Haumeder, 83 J., Josefstadt, Roveranogasse Nr. 79, † 8. IX. 1839. K.: Franz Xaver v. Haumeder, k. k. Kameralrat in Brünn: Eleonora Bernardt, geb. v. Haumeder; Klara, verwitwete Reich, geb. v. Haumeder. † S.: Eduard v. Haumeder (dessen und der Katharina, geb. Griesel, Kinder: Eduard, geb. 26. IV. 1827, und Moritz, geb. 25. X. 1835). † B.: Anton Ritter v. Schwarzhuber, k. k. Hofrat.

340. Haumeder, Katharina Edle v., pens. k. k. Tabakfabriksekretärswitwe, 34 J., Schottenbastei Nr. 126, † 22. III. 1842. K.: Eduard v. Haumeder, 15 J., Zögling im Löwenburgschen Konvikt; Moritz v. Haumeder, 6 J. M.: Katharina Grissl, k. k. Rats- und Stempelgefällsadministratorswitwe.

341. Haumeder, Eduard v., Zögling des Löwenburgschen Konvikts, 18 J., † 25. II. 1845. B.: Moritz v. Haumeder, geb. 25. X. 1835. Großmutter: Katharina Grißl, k. k. Ratswitwe.

342. Haunalter, Barbara Edle v., geb. v. Bilgram (Pilgram), Stadt, Dorotheergasse Nr. 1186. † 15. XII. 1804. G.: Michael Julian Edler v. Haunalter, Med.-Dr. K.: Maria Anna Mosel, geb. v. Haunalter; Josef v. Haunalter; Barbara v. Humburg, geb. v. Haunalter.

343. Haunalter, Michael Julius Edler v., Med.-Dr., Witwer, Landstraße Nr. 283. † 9. VI. 1808. K.: Josef, k. k. Hofkriegskanzlist; Anna, verehel. Mosel; Barbara, verehel. Humburg.

344. Haunalter, Anton Edler v. (Adelsdiplom vom 15. X. 1796), Akzessist der k. k. vereinigten Hofkanzlei, 22 J., ledig, St. Ulrich Nr. 65. † 3. VIII. 1827. Eltern: Josef Edler v. Haunalter, k. k. Hofkriegsratskanzlist, und Anna, geb. Perschön. Geschw.: Marie, 15 J.; Josef, 10 J.; Karl, 4 J.; sämtliche v. Haunalter.

345. Haunalter, Josef Edler v. (Adelsdiplom Franz II. vom 15. X. 1796), k. k. Hofkriegskanzlist, 54 J., St. Ulrich Nr. 91. † 2. IX. 1830. K.: Maria, geb. 10. V. 1812; Josef, geb. 13. X. 1817; Karl, geb. 16. XII. 1822; Franz, geb. 18. X. 1827. Sch.: Barbara v. Humburg, k. k. Beamtensgattin (deren K.: eine Tochter, Johann, Josef und Bernardine).

346. Haunalter, Anna v. (Adelsdiplom Franz I. vom 15. X. 1796), k. k. Hofkriegskanzlistenswitwe, Neubau, Stuckgasse Nr. 134. † 14. III. 1838. K.: Marie, verehel. Rupp, k. k. Kanzlistensgattin; Josef v. Haunalter, geb. 13. X. 1816, Magistratspraktikant; Karl v. Haunalter, geb. 16. II. 1822; Franz v. Haunalter, geb. 18. X. 1827; letztere beide im Löwenburgschen Konvikt.

347. Haunold v. Mörwerg, Maria Emanuela, geb. Beati (Piatti) v. Türnowitz, Landstraße Nr. 144. † 16. VI. 1787. G.: Franz Haunold v. Mörweg, k. k. geheimer Hofkriegsratssekretär, im Allgemeinen Krankenhause wohnhaft. K.: Theresia, 6 J.; Emanuela, geb. 24. I. 1783; Josef, geb. 1. III. 1785. Sch.: verehel. Schindler, k. k. Generalsgattin in Linz. B.: .... Piatti v. Türnowitz.

348. Haunold v. Merwang, Franz Johann, k. k. Hofsekretär, Witwer, Allgemeines Krankenhaus. † Allgemeines Krankenhaus 10. I. 1788. K.: Theresia, 8 J.; Emanuela, geb. 24. I. 1783; Josef, geb. 1. III. 1785.

349. Hauß, Eugen v., gewesener Pfarrer, St. Helena nächst Baden, Heiligenkreuzerstraße, † 29. I. 1836. Nächster Verwandter: Balthasar v. Hauß, Privat in Wien, Wallfischgasse Nr. 20, Bruder des Erblassers.

350. Haus, Balthasar Freiherr v., Großkreuz des Konstantinischen St. Georgordens und Kommandeur des Franzensordens, ledig, 80 J., Wallfischgasse Nr. 1020. † 8. V. 1838.

351. Haus v. Hausen, Karl Ludwig (Adelsdiplom „Adelsbrief" Franz II. v. 6. III. 1797), Adjunkt der k. k. Obersthofpostverwaltung, 45 J., Stadt Nr. 775. † 9. V. 1830. G.: Katharina, geb. Demling. K.: Karl, geb. in Salzburg 29. IX. 1824; Anton, geb. in Salzburg 9. VI. 1826; Julius, geb. in Salzburg 13. XII. 1827; Josef, geb. in Wien 5. XI. 1829. B.: Friedrich v. Hausen, k. k. Hauptmann bei Erzherzog Rudolf.

352. Hauslab, Johann Georg Edler v., Reichsritter und k. k. Gubernialrat, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 790. † 23. VIII. 1795. G.: Aloisia, geb. v. Bollann. K.: Maria Anna, geb. 2. VIII. 1774; Josef, geb. 6. X. 1775.

353. Hauslab, Aloisia v., k. k. Gubernialrats- und Bankaladministratorswitwe, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 808. † 16. III. 1799. K.: Josef v. Hauslab, Praktikant der k. k. Bankaladministration; Maria Anna v. Hauslab.

354. Hauslab, Franz Edler v., Witwer, Wieden Nr. 195, † 23. VIII. 1820. K.: Franz, 22 J., k. k. Leutnant im Geniekorps; Eleonora, 16 J.

355. Hausleb, Katharina Edle v., geb. Edle v. Saleska, k. k. Bankalgefällenexpeditorswitwe, Stadt Nr. 767, † 13. XI. 1835. T.: Johanna Berres, geb. v. Hausleb, Med.-Dr.-Gattin.

356. Hauslaab, Maria Edle v., geb. Edle v. Prandau, Stadt Nr. 398, † 14. V. 1805. G.: Franz Edler v. Hauslaab. K.: Franz v. Hauslaab, 7 J.; Eleonora Anna v. Hauslaab, 1½ J.

357. Havor, Ludwig v., 11 J., Stadt, Grünangergasse Nr. 900, † 16. VI. 1807. Vater: Laurenz v. Havor, Registrator der k. ung. Hofkanzlei. B.: Stephan, geb. 30. VII. 1795; Franz, geb. 26. XII. 1798; Ferdinand, geb. 7. I. 1801; Josef, geb. 2. V. 1802.

358. Havor, Franz v., 9 J., Stadt, Jakobergaßl Nr. 858, † 3. VII. 1808. Eltern: Laurenz v. Havor, Registrator der k. ung. Hofkanzlei, und Marie, geb. v. Böhmer. B.: Stephan, geb. 30. VII. 1795; Ferdinand, geb. 7. I. 1801; Josef, geb. 2. V. 1802, sämtliche v. Havor.

359. Havor, Ferdinand Edler v., 10 J., Alservorstadt Nr. 173, † 15. IX. 1811. Eltern: Laurenz Edler v. Havor, Registrant der k. ung. Hofkanzlei, und Anna Maria, geb. v. Boehmer. B.: Stephan v. Havor, geb. 30. VII. 1795.

360. Hebenstreit, Rudolf Ludwig v., k. k. Truchseß, ledig, Wr.-Neustadt, † 16. X. 1788. Sch.: verehel. v. Gutschesfeld, k. k. Hofkammerratsgattin.

361. Hebenstreit, Elisabeth v., geb. Freiin v. Sobek, Privatenswitwe, Stadt, Bognergasse Nr. 344, † Auhof nächst Hütteldorf 2. VIII. 1808. K.: 0.

362. Heckl, Franz v., Zögling der orientalischen Akademie, 22 J., ledig, † 26. XI. 1831. Sch.: Marie, Elise und Klementine v. Heckl. B.: Karl v. Heckl im Löwenburgschen Konvikt.

363. Heckl, Klementine v., ledig, 19 J., Hietzing, † 8. XI. 1838. Geschw.: Maria v. Heckl, 30 J., Kammermädchen der Kaiserin; Elise v. Heckl., 25. J.; Karl v. Heckl, Praktikant der Domänen-Hofbuchhaltung.

364. Heckel, Katharina v., geb. Köstler, Witwe des in Graz † k. k. Geschäftsträgers am preußischen Hofe Leopold v. Heckl, 44 J., Stadt, Schwertgasse Nr. 359, † 16. IX. 1831. K.: Marie, 24 J.; Franz, geb. 8. III. 1810, Zögling der orientalischen Akademie; Elise, geb. 5. XI. 1813; Karl, geb. 3. XII. 1818, Zögling im Löwenburgschen Konvikt; Leopoldine, geb. 23. XI. 1819. B.: Anton Köstler, Uhrmacher in Brünn.

365. Heckel, Maria v., Tochter nach dem 1826 in Graz † Gubernialrat und früheren Geschäftsträger am preußischen Hofe Leopold Ritter v. Heckl und Katharina v. Heckel, geb. Köstler, 37 J., ledig, Gersthof Nr. 8, † 13. IX. 1844. Sch.: Elise v. Heckel, verehel. mit Med.-Dr. Anton Nehrer. B.: Karl Ritter v. Heckl, Beamter bei der k. k. italienischen Hofbuchhaltung.



366. Hederich, Maria Anna Edle v., † k. k. Bankalgefälleinnehmerstochter, Landstraße, Erdberg, † Allg. Krankenhaus 8. I. 1801. Sch.: Josefa v. Hederich in Wien, Landstraße.

367. Hefner, Josefa v., 22 J., Witwe, † 6. V. 1830, Baden, Guttenbrunn. Eltern: Peter Ritter v. Hefner und Xaveria, geb. Freiin v. Tinti. Sch.: Elisabeth, verehel. v. Mitis.

368. Hefner, Franziska Xaveria v., geb. Freiin v. Tinti, 51 J., Stadt, Salvatorgasse Nr. 368, † 16. XII. 1830 (Adelsdiplom vom 20. VI. 1806). G.: Peter Josef Ritter v. Hefner, kais. Rat und vormaliger Reichshofratssekretär. T.: Elisabeth v. Hefner, verehel. mit Ferdinand Ritter v. Mitis, k. k. Wasserbaudirektionsingenieur.

369. Heffner, Peter Ritter v., k. k. Rat und gew. Reichshofratssekretär (Adelsdiplom Kaiser Franz II.), Witwer, 75 J., Stadt Nr. 368, † 17. IX. 1831. T.: Elise, verehel. v. Mitis, k. k. Wasserbau-Ingenieursgattin. B.: Franz Ritter v. Heffner, kgl. bayr. Staatsrat in Aschaffenburg. † B.: ......, kgl. bayr. Hauptmann (dessen Tochter Margarete v. Heffner). Sch.: Babette v. Heffner in Großenhain in Nassau.

370. Hegenmüller, Maria Katharina Freiin v., geb. Säglin, Witwe, † 1768. T.: Maria Elisabeth Freiin v. Caretto, Maria Antonia, beide geb. Freiinnen v. Hegenmüller.

371. Hegenmüller, Maria Antonia Freiin v., Melk Nr. 14, † 25. XI. 1794.

372. Hegenmüller, Katharina Freiin v., gräfl. Herbersteinscher Stiftling, ledig, St. Pölten, † 20. III. 1800. Mutter: Maria Johanna Freiin v. Hegenmüller, geb. Freiin v. Leisser. B.: Johann Josef Freih. v. Hegenmüller, k. k. Leutnant; Johann Albert Freih. v. Hegenmüller, Dompropst in Budweis.

373. Hegyessy, Anton v., gew. herrschaftl. Wirtschaftssekretär, Stadt, Rauhensteingasse Nr. 989, † 21. III. 1803. G.: Aloisia, geb. Mayer. K.: Franz, k. k. Hofkriegsratskanzellist; Josefa; Katharina.

374. Hegyessy, Eleonora v., 32 J., † 31. V. 1802; Antonia v. Hegyessy, 27 J., † 2. VI. 1802, beide Stadt, Rauhensteingasse Nr. 989. Eltern: Anton v. Hegyessy, herrschaftl. Sekretär, und Aloisia Mager. Geschw.: Franz v. Hegyessy, Kanzellist der k. k. Invalidenkasse; Josefa und Katharina v. Hegyessy.

375. Heher, Katharina v., St. Ulrich Nr. 112, † 2. XII. 1809. G.: Franz v. Heher, k. k. n.-ö. Buchhaltungsakzessist. K.: Katharina, geb. 25. XI. 1796; Franz, geb. 28. XII. 1800, beide v. Heher.

376. Heher v. Thalberg, Franz (Orig.-Adelsdiplom Leopolds I.), Rechnungsoffizial der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung, 60 J., Spittelberg Nr. 133, † 1. VI. 1830. G.: Martha, geb. Hofmeister. Kinder aus seiner 1. Ehe: Franz, 30 J., Bandmachergeselle im Sterbeort; Katharina, verehel. Dießner, Schuldienersgattin; aus seiner 2. Ehe: Emilie, geb. 23. III. 1825.

377. Heibl, Wilhelmine Freiin v., Exnonne von St. Jakob, Landstraße Nr. 101, † 4. XI. 1789.

378. Heidt, Franz Anton v. (Orig.-Adelsdiplom Josefs II. vom 9. XII. 1780), Privat, 68 J., Josefstadt, Lange Gasse Nr. 80, † 8. XI. 1840. G.: Elisabeth, geb. Latour v. Thurnburg. K.: Josef, Hofviktualienmagazinsverwalter im Sterbeort;

Sophie, verehel. Giersig, Hoffischersgattin; Anna, verehel. Leibenfrost, Hofzahlamtsoffiziersgattin; Barbara, verehel. Untersteiner, Hofviktualienmagazinsoffizialsgattin; Elisabeth, geb. 28. XI. 1821; Karl, geb. 26. X. 1824. Sch.: Franziska v. Heidt.

379. Heydau, Antonia Freiin v., geb. Edle v. Dorfner, früher verehel. gewesene Edle v. Bauernfeld, Stadt Nr. 984. G.: Josef Freiherr v. Heydau, k. k. Hofsekretär. Kinder aus ihrer 1. Ehe: Karl Edler v. Bauernfeld, Kanzellist der k. k. Tabakgefällenadministration in Graz; Johann v. Bauernfeld, Theologe in Graz; Karoline v. Bauernfeld.

380. Heydau, Maria Anna Freiin v., Tochter nach dem k. k. Rittmeister und Arcierengarde Paul Freiherrn v. Heydau, 63 J., ledig, Stadt Nr. 271, † 14. VIII. 1827. B.: Josef Freiher v. Heydau, k. k. Hofsekretär. † Sch.: Eleonora Freiin v. Heydau, verehel. v. Fritz (deren Kinder: Marie, verehel. v. Chernel, k. ung. Hofagentensgattin; Wilhelm v. Fritz, 20 J., und Eleonora v. Fritz, 15 J.).

381. Heidelauf v. Weyben, Maria Anna, k. k. Rats- und Hofkammersekretärswitwe, Stadt, Laurenzerbastei Nr. 1221, † 27. III. 1794. K.: Leopoldine, Barbara, beide Heidelauf v. Weyben.

382. Heyden, Maria Mechtildis von der, geb. v. Hugenpoth, Witwe, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 992, † 27. II. 1795. K.: 0.

383. Heydolph v. Heydenburg, Josef, Lederfabriksinhaber, Stadt, Neuer Markt Nr. 1110, † 14. XII. 1784. G.: Katharina, geb. Wachtl. K.: 0.

384. Heydolph v. Heydenburg, Katharina, geb. Wachtler, Witwe, Stadt, Krugerstraße Nr. 1077, † 23. X. 1811. K.: 0.

385. Heyfeld, Josef v., gew. Kadett im k. k. Brechainvilleschen Inf.-Reg., ledig, Neustift Nr. 19, † Allg. Krankenhaus 20. V. 1802. Mutter: Maria Anna. Geschw.: Karl v. Heyfeld; Christina Maßburg, Franz, Amalia, Maria Anna, sämtliche geb. v. Heyfeld und minderjährig.

386. Heilberg v. Wallstern, Maria Anna (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresia vom 10. IX. 1779), Witwe nach dem ausgetretenen Militär Franz Heilberg v. Wallstern, 60 J., Stadt Nr. 373, † 19. IX. 1830. K.: 0. Geschw.: Raimund Freiherr v. Eberl, k. k. Oberst und Festungskommandant in Piacenza; Dominik v. Eberl, k. k. Militärrechnungsadjunkt, Wollzeile Nr. 886; Helene v. Eberl, Stadt Nr. 651; Josefine v. Eberl in Piacenza; Antonia v. Eberl in Temesvár.

387. Heylmann, Wolfgang Friedrich Edler v., k. k. Merkantilrat und Niederlagsverwandter, ledig (Witwer?), Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1113, † 26. VI. 1800. K.: 0.

388. Heinbucher, Maria Anna v., geb. v. Prosky, k. ung. Hofkammerrats- und Kammerzahlmeisterswitwe, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1106, † 25. II. 1806. Sch.: Vinzenzia v. Schäffer, Barbara v. Seydl, geb. v. Prosky. Bruder: Philipp v. Prosky.

389. Heinbucher Edle v. Bikkessy, Karoline, 1 J., Stadt Nr. 553, † 7. III. 1827. Eltern: Alois Heinbucher Edler v. Bikessy, k. k. Truchseß und n.-ö. Regierungsrat, und Karoline, geb. Bernbrunn. Geschw.: Konstantia, 9 J.; Alois, 7 J.

390. Heinbucher-Bikkessy, Alois Edler v. (Adel von Franz I.), k. k. Truchseß und n.-ö. Regierungsrat, 72 J., Tuchlauben Nr. 553, † 18. II. 1841. G.: Karoline, geb. v. Bärenbrunn. K.: Konstantia, geb. 22. X. 1817, verehel. mit Moritz v. Mercy, Beamter der k. ung. Hofkanzlei; Alois, geb. 13. IV. 1820; Ida, geb. 6. IV. 1832. Bruder: .... Heinbucher Edler v. Bikkessy in Pest.

391. Heinke, Johanna Freiin v., Stadt, Jordangasse Nr. 434, † 7. XII. 1801. G.: Anton Wenzl Freiherr v. Heinke, Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat. K.: Franziska Freiin v. Heinke, geb. 11. XI. 1794.

392. Heinke, Josefa Freiin v., geb. Ramhofsky v. Ramhoffen, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1023, † 26. II. 1803. G.: Franz Josef Freiherr v. Heinke, k. k. Hofrat der böhm.-österr. Hofkanzlei, Präses der juridischen Fakultät und Ritter des k. ung. St. Stephan-Ordens. K.: Josef Freiherr v. Heinke, k. k. n.-ö. Regierungssekretär; Anton Freiherr v. Heinke, Hof- und Gerichtsadvokat.

393. Heinke, Franz Josef Freiherr v., k. k. Hofrat, Präses und Direktor der juridischen Fakultät und Ritter des k. ung. St. Stephan-Ordens, Witwer, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1023, † 2. III. 1803. K.: Josef, k. k. n.-ö. Regierungssekretär; Anton, Hof- und Gerichtsadvokat.

394. Heinke, Anton Freiherr v., Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat und Notar, Landstraße Nr. 220, † 24. V. 1805. G.: Katharina, früher verw. v. Stöger, geb. Demal. K.: Franziska, geb. 11. XI. 1794.

395. Heinke, Ignatz Prokop Freiherr v., k. k. n.-ö. Regierungsrat und Lehenpropst, böhm.-mähr.-schles. Landstand, 81 J., ledig, Schottenhof, † 30. XI. 1838. † B.: Anton Freiherr v. Heinke (dessen Tochter Franziska Freiin v. Heinke, verehel. Freiin Wodniansky v. Wildenfeld).

396. Heinrich, Daniel v., k. k. Rat und siebenbürg. Hofsekretär, Stadt, Hohe Brücke Nr. 383, † 10. XII. 1803. G.: Sophie, geb. Bauer. K.: Katharina, verehel. Guttmann in Siebenbürgen; Johann Gottfried, k. k. Oberleutnant; Josef, geb. 13. II. 1790, k. k. Ingenieurkadett.

397. Heinrichsberg, Theresia Gräfin v., ledig, Stadt, Vordere Schenkenstraße Nr. 28, † 8. X. 1793. Geschw.: Anna in Wien, ledig; Maximiliana in Klagenfurt, verehel.; Cäcilia in Görz, ledig.

398. Heinrichsberg, Maria Anna Gräfin v., ledig, Stadt, Teinfaltstraße Nr. 81, † 2. VI. 1802. Sch.: Therese Gräfin v. Heinrichsberg in Graz.

399. Heintl, Maria Anna Edle v., geb. Weisbeck, 57 J., Stadt Nr. 563, † in Altbrunn 21. X. 1829. G.: Franz Ritter v. Heintl, Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat, Landstand in Niederösterreich und Steiermark und Gutsbesitzer. K.: Franz Ritter v. Heintl, 34 J., k. k. Gubernialrat in Graz; Karl Ritter v. Heintl, 30 J., Direktor der Herrschaft Alt-Brünn; Wilhelm Ritter v. Heintl, 28 J., k. k. Hofkriegsratskonzeptspraktikant; Josef Ritter v. Heintl, Doctorand der Rechte, geb. 29. X. 1807.

400. Heintl, Franz Ritter v., n.-ö. Landstand, Dr. und emer. Dekan der Universität Wien, ständischer Ausschußrat, Witwer, 70 J., Stadt Nr. 563, † 15. IV. 1839. K.: Franz, Hofkonzipist der k. k. Hofkanzlei und Direktor der philosophischen Fakultät; Karl, k. k. Truchseß und Direktor der philosophischen Studien;

Wilhelm, k. k. Feldkriegskonzipist. Zweibändiger Bruder: Karl Heintl, Realitätenbesitzer in Altstadt (Mähren).

401. Heyrenbach, Josefa Edle v., pens. k. k. Landrichterswitwe, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1008, † Franziskanerplatz Nr. 975 28. I. 1803. K.: 0.

402. Heiß, Magdalena v., geb. Freiin v. Mannagetta, k. k. Kreishauptmannswitwe, Stadt, Tiefer Graben Nr. 178, † 21. XII. 1807. Sch: Maria Anna v. Schröckinger, geb. Freiin v. Mannagetta; Rosalia v. Mannagetta; Katharina v. Mannagetta. † B.: Josef Freiherr v. Mannagetta (dessen K.: Joset, k. k. n.-ö. Regierungsrat, und Aloisia, verehel. v. Hartenfels [deren K.: Josef und Karl v. Hartenfels, Aloisia v. Fleischhakl, geb. v. Hartenfels]). † Sch.: Barbara v. Goldegg, geb. Freiin v. Mannagetta (deren K.: Alois v. Goldegg, k. k. Rittmeister; Therese Freiin v. Skrbensky, geb. v. Goldegg; Franz v. Goldegg).

403. Heysse, Josef Edler v., Laimgrube Nr. 165, † 7. IV. 1803. G.: Josefa. K.: 0.

404. Heißenstamm, Josefa Gräfin v., geb. Gräfin v. Prankh, † 1777. S.: Franz Graf Heißenstamm, k. k. Kämmerer und n.-ö. Landschaftsverordneter.

405. Heißenstamm, Josefa Benigna Gräfin v., geb. Gräfin Petazzi, Witwe, † 1774. S.: Siegmund Ernst Graf Heißenstamm, Franz Heinrich Graf Heißenstamm. T.: Maria Anna Gräfin Heißenstamm, früher verwitwete Freiin v. Worberg, wiederverehel. mit Grafen Stadl (deren K.: Josefa und Karl Freiherr v. Worberg); Karoline Gräfin Heißenstamm, verehel. mit Johann Anton Grafen Selb.

406. Heißenstamm, Franz Graf v., k. k. geheimer Rat und Kämmerer, Wiener-Neustadt, † 6. IV. 1781. G.: Kajetana, geb. Gräfin Piloa. K.: Maximilian, 4 J.; Franziska, 3 J.: Beatrix, 2 J.; Therese, 5 Monate.

407. Heißenstein, Theresia Gräfin v., geb. Freiin v. Riesenfels, Stadt, Judenplatz Nr. 245, † 16. VIII. 1792. G.: Heinrich Graf Heißenstein, k. k. Kämmerer und Erbmarschall in Mainz. T.: Maria Anna Gräfin Sauer.

408. Heißenstamm, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Erbmarschall in Mainz, 93 J., Wiener-Neustadt, † 18. XII. 1792. G.: Rosina, geb. v. Weinberg. K.: Franz, minderjährig, im k. k. Kadettenhaus; Heinrich, minderjährig.

409. Heißenstamm, Rosina Gräfin, geb. v. Weinberger, Wiener-Neustadt, † 30. XI. 1794. K.: Franz, minderjährig, in der Neustädter Akademie; Heinrich, minderjährig, im k. k. Theresianum.

410. Heißenstamm, Sigismund Reichsgraf v., k. k. geheimer Rat, Erbmarschall im Kurfürstentum Mainz, Wiener-Neustadt Nr. 237, † 30. III. 1796. G.: Josefa, geb. Gräfin Klenau, Sternkreuzordensdame. K.: 0. Nächster Verwandter: Heinrich Graf Heißenstamm, Herr der Herrschaft Emerberg.

411. Heißenstamm, Josefa Gräfin, geb. Gräfin v. Klenau, Sternkreuzordensdame, Witwe des k. k. geheimen Rates Sigismund Grafen Heißenstamm, Wiener-Neustadt, † 27. IV. 1801. K.: 0. Geschw.: Johann Graf Klenau, k. k. Kämmerer, Feldmarschalleutnant und Maria-Theresien-Ordens-Ritter; Marie Gräfin Klenau.

412. Heißenstamm, Heinrich Graf, k. k. Kämmerer, n.-ö. Regierungsrat, Landstand und Erbmarschall in Mainz, Stadt, Haarmarkt Nr. 778, † 7. IV. 1812. G.: M..., geb. Gräfin Welsersheim, Sternkreuzordensdame. K. aus seiner

1. Ehe: Maria Anna, verehel. Gräfin Sauer; aus seiner 2. Ehe: Aloisia, 14 J.: Karl, 12 J.; Theodor, 11 J.; Heinrich, 8 J.

413. Heußenstam-Grafenhausen, Kajetana Gräfin v., geb. Freiin Sola et Biloa, Sternkreuzordensdame und k. k. geheime Ratswitwe, Stadt Nr. 628, † 16. VII. 1819, Hietzing. K.: Maximilian Graf Heußenstam, k. k. Kämmerer und Oberstwachtmeister: Marie Beatrix Gräfin Heußenstam, verehel. Freiin v. Tinti, Sternkreuzordensdame.

414. Heußenstamm, Maria Gräfin, geb. Gräfin Welsersheimb, Sternkreuzordensdame und k. k. Kämmererswitwe, 67 J., Stadt, Haarmarkt Nr. 732, † 28. XI. 1829. K.: Aloisia Gräfin Chorinsky, geb. Gräfin Heußenstamm, 30 J.; Karl Graf Heußenstamm, 29 J., Hofkonzipist der k. k. allg. Hofkammer; Theodor Graf Heußenstamm, 28 J.; Heinrich Graf Heußenßtamm, 26 J. Geschw.: Franz Graf Welsersheim, Domherr in Linz; Anna Gräfin Welsersheim, verehel. mit k. k. Appellationspräsidenten Christoph Freiherrn v. Lattermann in Wien: Aloisia Gräfin Welsersheim, Oberin im Salesianerkloster in Wien.

415. Heißenstamm, Heinrich Graf, 20 J., Zögling des erzbischöfl. Priesterhauses, Stadt, Stephansplatz Nr. 925, † 18. VIII. 1801. B.: Franz Graf Heißenstamm, minderjährig.

416. Held, Michael Edler v. (Ritter), Privat, Hausbesitzer in Brunn am Gebirge. † 30. VI. 1830. G.: Magdalena, geb. Strark. K.: Anton, Michael, August, Karoline, Wilhelmine, Friedrich, Eduard, Moritz, 22 J. Enkel: Heinrich v. Miliewski, Stanislaus v. Miliewski, Wilhelmine v. Miliewski.

417. Held, Anna Magdalena Edle v. (Adelsdiplom Franz II. vom Jahre 1795), Witwe nach dem 1830 † Michael v. Held, 70 J., Stadt Nr. 916, † 17. X. 1838. K.: Anton Ritter v. Held, Privat, Bäckerstraße Nr. 752; Michael Ritter v. Held, gewesener Kaufmann, derzeit in Pest; August Ritter v. Held, Privat, derzeit in Italien: Friedrich Ritter v. Held, Redemptorist; Moritz Ritter v. Held, Privat im Sterbeort. † T.: Marie, verehel. v. Miliesky (deren K.: Heinrich, Leutnant; Stanislaus, Kadett: Wilhelmine, 23 J).

418. Held-Heldfried, August Ritter v. (Ritterdiplom Franz I. vom Jahre 1793 in Händen des Anton Ritter v. Held), 45 J., ledig, † 22. VI. 1841 im Allgemeinen Krankenhaus. Nächste Verwandte (sämtlich Geschwister des Erblassers: Anton Ritter v. Held in Italien; Ulrich Ritter v. Held, gewesener Kaufmann in Pest: Friedrich Ritter v. Held, im Orden der Redemptoristen; Moritz Ritter v. Held in Wien; Wilhelmine Negielsky, k. k. Hauptmannsgattin: Karoline v. Held; dann die Kinder der † Schwester Marie v. Miliesky: Heinrich v. Miliesky, Leutnant: Stanislaus v. Miliesky, Kadett; Wilhelmine v. Miliesky).

419. Helferstorfer, Engelbert v., pens. Hoftaxator beim k. k. vereinigten Justizkameraltaxamt, ledig, Stadt Nr. 1088, † 18. IV. 1821. B.: Johann Baptist v. Helferstorfer, k. k. Hoftaxamtsoffizier. † Sch.: . . . v. Helferstorfer, verehel. Salieri.

420. Helfenstorfer, Johann Baptist v., pens. k. k. Hoftax- und Expeditsoffizier (Original-Adelsdiplom Ferdinands II. vom Jahre 1629), 73 J., ledig, Stadt, Seilergasse Nr. 1088, † 24. VIII. 1836. Adoptivkinder: Susanna Huber-Helfenstorfer; August Huber-Helfenstorfer, Kadett im 23. Infanterieregiment.

421. Heldenwerth, Georg Edler v., ohne Bedienstung, Stadt, Alter Fleischmarkt Nr. 747, † 28. XII. 1791. G.: Theresia, geb. Prandeschky. K.: Augustina; Maria Anna, verehel. Baronin Schwaben in Karlstadt; Johann, k. k. Oberleutnant bei Klebek-Infanterie; Anton, bei der Handlung in Triest; Franz, 21 J., beim k. k. Generalkommando in Lemberg angestellt.
422. Hell Edle v. Heldenwerth, Theresia, geb. Brandesky, Witwe nach dem Fortifikationsbauamtsentrepreneur Johann Georg Hell v. Heldenwerth, Stadt Nr. 747, † 16. X. 1820. K.: 0.
423. Herz, Anna Maria Augustina Edle v., geb. Freiin v. Brentano-Cimaroli (Original-Adelsdiplom Franz I. für den Schwiegervater Leopold v. Herz), 24 J., Stadt, Bauernmarkt Nr. 581, † 13. V. 1835. G.: Adolf Karl Edler v. Herz, Hausinhaber. K.: Karl v. Herz, geb. 13. V. 1834; Nikolaus v. Herz, geb. 6. V. 1835. V.: Karl Freiherr v. Brentano-Cimaroli. Sch.: Emilie Freiin v. Esceles, geb. Freiin v. Brentano-Cimaroli.
424. Herz, Nikolaus Edler v., geb. 6. V. 1835, † 22. V. 1835, Stadt, Bauernmarkt Nr. 581. Vater: Adolf Karl Edler v. Herz. B.: Karl, geb. 13. V. 1834.
425. Herz, Pauline v., 20 Monate. Eltern: Adolf Karl v. Herz, Großhandlungsinteressent, und Marie Adelheid, geb. Moreau. Einbändiger Bruder: Edmund v. Herz, 9 Monate. Stiefbruder: Karl v. Herz, 7 J.
426. Herzan, Josefa Gräfin, 20 J., ledig, Prag, † Wien bei Gräfin Dietrichstein, 12. II. 1787. M.: Karoline, verwitwete Gräfin Herzan, geb. v. Berda in Prag. Geschw.: Karl, Emanuel, Franz, Johann, Xaver, Karoline.
427. Herzan-Harras, Franz Graf, der h. röm. Kirche Kardinalpriester, Titular des h. Kreuzes in Jerusalem, Bischof zu Steinamanger, Großkreuz des k. ung. St. Stefansordens, k. k. geheimer Rat, Stadt, Graben Nr. 1212, † 1. VI. 1804. Geschw.: Karl Graf Herzan, Maltheserordensritter; Franz Graf Herzan, k. k. Kämmerer und Regierungssekretär; Antonia Gräfin Herzan, verehel. Gräfin Bylandt; Luise Gräfin Herzan, verehel. Gräfin Morzin.
428. Herzig v. Herzfeld, Leopoldine, geb. Freiin v. Haan (Original-Adelsdiplom Maria Theresias vom 14. XII. 1775), 33 J., Wieden Nr. 487, † 12. IV. 1839. G.: Leopold Herzig Edler v. Herzfeld, k. k. Kreiskommissär. K.: Leopoldine, geb. 14. IV. 1827; Sophie, geb. 15. V. 1828; Marie, geb. 6. V. 1830; Emanuel Friedrich, geb. 5. I. 1832; Siegmund, geb. 11. II. 1835; Antonia, geb. 17. IV. 1837; Maximilian, geb. I. IV. 1839.
429. Hellenbach, Sophie Freiin v., geb. v. Kubinyi, Gutsbesitzers- und Magnatenswitwe, Stadt, Renngasse Nr. 153, † 23. X. 1823. T.: Susanna Freiin v. Hellenbach, verehel. mit Eduard Freiherrn v. Stainlein, k. bayrischem Gesandten in Wien. Geschw.: Andreas v. Hellenbach; Kaspar v. Hellenbach; Rosalia, verehel. Freiin v. Pronay; Barbara, verehel. v. Radvansky.
430. Hellenbach, Elisabeth Freiin v., geb. Freiin v. Neffzern, Witwe des ungarischen Gutsbesitzers Stefan Freiherrn v. Hellenbach, 57 J., Wieden Nr. 546, † 18. V. 1830. K.: 0. Geschw.: Johann Freiherr v. Neffzern, k. k. Rittmeister in Moor; Karoline Freiin v. Neffzern in Preßburg.



431. Hellwig, Florentine, geb. v. Andreis und Haselberg, Stadt Nr. 505, † 22. VII. 1785. G.: Johann Ignaz Hellwig, k. k. Hofkriegsbuchhalterei-Raitrat. K.: Florentine Hellwig, 3 J.; Albert Hellwig, 7 Wochen.

432. Hellwig, Johann Georg v., k. k. Hofkriegsbuchhalterei-Raitrat. Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, † 5. V. 1795. G.: Josefa, geb. Gräfin Lodron. K.: Josef; Karl; Florenzia, geb. 15. I. 1780.

433. Helm, Wenzel Edler v., Ingrossist der k. k. Staatskredits-Zentralhofbuchhaltung, Landstraße Nr. 337, † 2. III. 1822. G.: Christine, geb. Henschel. K.: 0. B.: Franz v. Helm, Bürgermeister zu Leitomischl in Böhmen. Sch.: ..... (diese hat Kinder).

434. Helm, Christina v., geb. Henschel, k. k. Staatsbuchhaltungsingrossistenswitwe, Landstraße Nr. 237, † bei den Elisabethinerinnen 13. II. 1823. K.: 0.

435. Helm und Rakitovetz, Marianna v., geb. Freiin v. Störk (ungarisches Adelsdiplom Ferdinands I. vom Jahre 1835 mit Rakitovetz und Reichs- [oder erbländisches] Adelsdiplom Maria Theresias), 68 J., Grünangergasse Nr. 843, † Hietzing 22. VIII. 1841. G.: Leopold v. Helm und Rakitovetz, Gutsbesitzer in Kroatien, seit 32 Jahren in Wien. S.: Anton v. Helm und Rakitovetz, Konzeptspraktikant der k. k. Kameralgefällenverwaltung. Sch.: Therese Freiin v. Löhr, geb. Freiin v. Störk, k. k. Kämmerers- und Regierungsratswitwe.

436. Helmburg, Johann Wilhelm Edler v., pens. k. k. Hofsekretär der allgemeinen Hofkammer, 70 J., Josefstadt, Herrengasse Nr. 190, † 3. III. 1837. G.: Theresia, geb. Kind.
In Capo d'Istria † S.: Friedrich Edler v. Helmburg, k. k. Postoffizier (dessen K.: Johann, 17 J., Student; Eugen, 12 J.). † T.: Maria, Witwe des Magistratssekretärs Franz Huber (K.: Marie Huber, Gustav Huber, Alfred Huber).

437. Helms, Anton Zacharias v., pens. k. spanischer Hüttenbergdirektor, Stadt, Tiefer Graben Nr. 226, † 27. XII. 1801. G.: Wilhelmina, geb. Möglin. K.: Josefa, geb. 18. III. 1791; Karoline, geb. 15. II. 1794; Wilhelmina, geb. 13. XI. 1797; Anton Julius, geb. 8. I. 1801.

438. Helms, Wilhelmine v., geb. Möglin, Witwe des 1801 † pens. spanischen Hüttenbergdirektors Anton Zacharias v. Helms, 73 J., Alservorstadt Nr. 124, † 15. I. 1844. K.: Josefa Rosgoschni, geb. v. Helms, k. k. Gefällenkommissärswitwe in Ungarn; Wilhelmine v. Helms; Anton Julius v. Helms, k. k. Bergrat in Gmunden.

439. Hempel, Josef Edler v., pens. kais. russischer Kammerhoffourier 6. Klasse, Stadt, Seilergasse Nr. 1150, † 30. XI. 1811. G.: Katharina, geb. v. Gallin. K.: Friedrich v. Hempel, quittierter kais. russischer Major; Ludwig v. Hempel, königl. bayrischer Sekretär in Nürnberg; Josef, geb. 9. II. 1800; Katharina, geb. 17. XII. 1803; Antonia, geb. 27. XII. 1807.

440. Hempel-Kürsinger, Johann Nepomuk v., k. k. Hofsekretär der vereinigten Hofkanzlei, 60 J., Heidenschuß Nr. 236, † 20. III. 1835. G.: Therese, geb. v. Hammer, verwitwet gewesene v. Moor. K.: 0. B.: Ferdinand v. Hempel, k. k. Beamter in Linz. Ein Stiefbruder, dessen Name nicht angegeben werden kann.

441. Hempel-Kürsinger, Therese Edle v., geb. v. Hammer, k. k. Hofsekretärswitwe, Stadt Nr. 236, † 24. II. 1843. K.: 0.
442. Hempel, Katharina Edle v., geb. Gallin (Original-Adelsdiplom Franz I. vom 25. XI. 1803), kais. russische Kollegienratswitwe, Mariahilf Nr. 18, † 15. V. 1846. K.: Josef Ritter v. Hempel, n.-ö. Landstand, Mariahilf Nr. 18; Antonia v. Hempel, verehel. mit Med.-Dr. Mekarsky Edlen v. Menk. † T.: Katharina v. Hempel, verehel. Cornides v. Krempach. Enkel: Katharina v. Cornides, verehel. Neufeld; Antonia v. Cornides, verehel. Freiin v. Rolsberg; Emilie v. Cornides: Thomas v. Cornides; Karl v. Cornides; Josef v. Cornides; Emmerich v. Cornides.
443. Hempfling. Johann Ernst, Freihausbesitzer und Braumeister zu Bodendorf, † 1774. G.: Theresia. K.: Ignaz, Johann, Franz, Josef: sämtliche minderjährig.
444. Hendl, Maria Anna Gräfin, 18 J., Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1105, † 11. IX. 1799. Sch.: Eleonora Gräfin Hendl. M.: Theresia Gräfin Hendl, k. k. Kreishauptmannsgattin in Galizien.
445. Hendel, Anton Graf, quittierter k. k. Hauptmann, Witwer, Preßburg, † Mariahilf Nr. 39 29. II. 1812. K.: Karl, 16 J., geb. zu Staden bei Frankfurt; Dorothea, 13 J., geb. in Berlin.
446. Hendl, Karl Graf, Akzessist der k. k. vereinigten Hofkanzlei, 49 J., St. Ulrich Nr. 155, † 19. IV. 1842. G.: Margareta, geb. Leiser. K.: 0. Sch.: Dorothea, verehel. Kraus, k. k. Beamtensgattin.
447. Hengelmüller, Julie v. (Original-Adelsdiplom Franz I. vom Jahre 1826), 32 J., ledig, Leopoldstadt Nr. 498, † 30. IX. 1831. Vater: Michael v. Hengelmüller, Gutsbesitzer. Geschw.: Franziska v. Hengelmüller, verehel. Raab, Müllerin in Enzersdorf a. d. Fischa; Therese v. Hengelmüller, verehel. Edle v. Fehrenstein, Postmeisterin in Lambach; Anna v. Hengelmüller, verehel. Sartori: Elisabeth; Rosa; Klara; Michael; Karl; beide absolvierte Juristen.
448. Hengelmüller, Michael Edler v., Gutsbesitzer, ungarischer Edelmann und Kurator der Sparkasse, geb. zu Schönbach bei Rappottenstein, V. O. M. B., 66 J., wohnhaft Wien und Loosdorf, † in Pistyan 30. VIII. 1834. G.: Amalie, geb. Gräfin Vasquez. K. aus seiner 1. Ehe: Franziska, verwitwete Raab in Enzersdorf a. d. Fischa. K. aus seiner 2. Ehe: Therese, verehel. v. Ferenstein, Postmeistersgattin in Lambach; Anna, verehel. mit Ludwig Sartori, Hammerinhaber in St. Veit a. d. Triesting; Elise; Rosa: Klara; Michael, Gutsbesitzer in Gros im Arader Komitat; Karl in Wien. K. aus seiner 3. Ehe: 0. Geschw.: Martin v. Hengelmüller, Gutsbesitzer in Ungarn; Julianna Würzburg in Wels.
449. Henneberg, Josefine Edle v., Oberfeldkriegskommissärswaise, 54 J., ledig, Stadt Nr. 255, † 25. XII. 1838. M.: Anna in Lemberg. B.: Eduard v. Henneberg, österr. Generalkonsul in Danzig; angeblich ein Bruder vor 40 Jahren nach England begeben und keine weitere Nachricht bekannt.
450. Henikstein, Josef Ritter v., Landstand in Böhmen und privilegierter Großhändler, Witwer, 70 J., Stadt Nr. 943, † 29. IV. 1838. K.: Wilhelm, Groß-

handlungsgesellschafter; Karoline, verehel. Freiin v. Hammer-Purgstall; Henriette, verehel. v. Brevillier; Friedrich, k. k. Rittmeister; August, griechischer Konsul in Triest; Amalia, verehel. Klein; Alfred, k. k. Hauptmann. † T.: Marianna Dorothea, verehel. Freiin v. Erggelet.

451. Henikstein, Angelika v., 16 J., ledig, Wieden Nr. 1, † 21. XI. 1835. Geschw.: Moritz Ritter v. Henikstein, geb. 1813; Emilie v. Henikstein, geb. 3. II. 1816; Mathilde v. Henikstein, geb. 1822; Eugenia v. Henikstein, geb. 1827.

452. Henikstein, Emilie v., 19 J., ledig, Wieden Nr. 1, † 26. XI. 1835. Geschw.: Moritz Ritter v. Henikstein, geb. 1813; Mathilde v. Henikstein, geb. 1822; Eugenia v. Henikstein, geb. 1827.

453. Henikstein, Klementine v., 12 J., Wieden Nr. 1, † 2. VIII. 1832. Geschw.: Moritz Ritter v. Henikstein, geb. 6. XI. 1813; Emilie v. Henikstein, geb. 3. II. 1816; Angelika v. Henikstein, geb. 26. III. 1819; Mathilde v. Henikstein, geb. 19. X. 1822; Eugenie v. Henikstein, geb. 2. XI. 1817.

454. Henikstein, Karl Ritter v., Zögling der k. k. Ingenieurakademie, 15 J., ledig, k. k. Ingenieurakademie (Laimgrube), † 14. VIII. 1830. Geschw.: Moritz, geb. 6. XI. 1813; Emilie, geb. 3. II. 1816; Angelika, geb. 26. III. 1819; Klementine, geb. 1. V. 1820; Mathilde, geb. 19. X. 1822; Eugenie, geb. 2. XI. 1827, sämtliche v. Henikstein.

455. Henikstein, Therese v., geb. v. Hochstetter, Witwe nach Karl Ritter v. Henikstein, 41 J., Stadt, Wollzeile Nr. 863, † Penzing 5. VIII. 1828. K.: Moritz, geb. 1813; Karl, geb. 1814; Emilie, geb. 1816; Angelika, geb. 1819; Klementine, geb. 1820; Mathilde, geb. 1822; Eugenie, geb. 1827, sämtliche v. Henikstein.

456. Henikstein, Adolf Ritter v., 17 J., ledig, Stadt Nr. 863, † 27. XI. 1827. Eltern: Karl Ritter v. Henikstein, Privat, und Emilie, geb. v. Hochstetten. Geschw.: Moritz, Karl, Emilie, Angelika, Klementine, Mathilde, Eugenie, sämtliche v. Henikstein und minderjährig.

457. Henikstein, Elisabeth Edle v., 26 J., ledig, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1001. † 28. III. 1804. Eltern: Adam Albert v. Henikstein, k. k. Regierungsrat, und Karoline. Geschw.: Josef; Karl; Johann; Josefa, verehel. Erggelet; Therese, verehel. v. Jonak, sämtliche geb. v. Henikstein.

458. Henickstein, Adam Albert v., k. k. Regierungsrat, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 1001, † 20. XII. 1811. G.; Karoline, geb. v. Seligmann. K.: Josef, Großhändler; Johann, Kontorist; Josefa, verehel. Freiin v. Erggelet; Therese, verw. v. Jonak. † T.: Karoline v. Kerber (deren Kinder Franz, k. k. Oberleutnant. und Josefa, verehel. v. Frank).

459. Henikstein, Karoline v., geb. Seeligmann, k. k. n.-ö. Regierungsratswitwe. Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 943, † 21. I. 1823. K.: Josef v. Henikstein, Großhändler; Karl v. Henikstein, Großhandelsassocié; Johann v. Henikstein, Großhandelsassocié; Josefa Freiin v. Erggelet, geb. v. Henikstein, k. k. Hofratswitwe: Therese Gräfin Gourcy, geb. v. Henikstein. † T.: Karoline v. Körber. geb. v. Henikstein (deren Kinder: Franz v. Körber, k. k. Ingenieurhauptmann, und Josefa v. Frank, geb. v. Körber, Großhändlersgattin).

460. Henikstein, Elisabeth Edle v., geb. v. Sonnenstein, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 943, † Oberdöbling 7. VI. 1823. G.: Josef Ritter v. Henikstein, Großhändler und Bankdirektor. K.: Karoline, verehel. mit v. Hammer, k. k. Hofrat der Staatskanzlei; Friedrich, Großhandlungskassier; Wilhelm, geb. 2. VI. 1800; Henriette, verehel. Brevillier, geb. 12. VII. 1801; August, geb. 24. X. 1802; Amalie, geb. 26. I. 1806; Maria Anna, geb. 26. VII. 1807; Alfred, geb. 10. VIII. 1810.

461. Henikstein, Karl Ritter v., Landstand in Böhmen, 56 J., Stadt, Wollzeile Nr. 863, † 9. VII. 1828. G.: Therese, geb. v. Hochstetten. K.: Moritz, geb. 6. XI. 1813; Karl, geb. 26. XII. 1814; Emilie, geb. 3. II. 1816; Angelika, geb. 26. III. 1819; Klementine, geb. 1. V. 1820; Mathilde, geb. 19. X. 1822; Eugenie, geb. 2. XI. 1827. B.: Josef Ritter v. Henikstein, Großhändler. Sch.: Josefa Freiin v. Ergelet, k. k. Hofratswitwe. B.: Johann Ritter v. Henikstein, Handlungsassocié. Sch.: Therese, verehel. Gräfin Gourcy.

462. Henikstein, Marie v., 14 J., ledig, Stadt, Kohlmarkt Nr. 278, † 20. XI. 1832. Eltern: Johann Ritter v. Henikstein, Großhandlungsassocié, und Johanna, geb. v. Dickman-Secherau. Sch.: Wilhelmine, verehel. v. Cnobloch, Partikuliersgattin in Dresden.

463. Henikstein, August Ritter v., gew. griechischer Konsul in Triest und Landstand in Böhmen, 37 J., Stadt Nr. 943, † in der Papst'schen Privatheilanstalt Stadt Nr. 74 16. IV. 1840. Geschw.: Karoline, verehel. Freiin v. Hammer-Purgstall, k. k. Hofratsgattin; Friedrich v. Henikstein, k. k. Rittmeister im 7. Hus.-Reg.; Wilhelm v. Henikstein, Großhändler in Wien; Henriette, verehel. v. Brevillier; Amalia, verehel. Klein; Alfred v. Henikstein, k. k. Hauptmann im Ingenieurkorps.

464. Henckel v. Donnersmarck, Josefa Gräfin, Sternkreuzordensdame und k. k. geh. Ratswitwe, Landstraße, bei den Elisabethinerinnen † 23. VII. 1783. K.: 0. Sch.: Frau Therese v. Kalkreiter in Wien; Frau Elisabeth v. Bestaluzi in Ödenburg.

465. Henkel v. Donnersmark, Karl Graf, Domherr, infül. Prälat und Kantor bei St. Stephan, Landstraße Nr. 229, † 9. V. 1795. B.: Lazarus Graf Henkel v. Donnersmark in Schlesien.

466. Henneberg, Eduard Ritter v., k. k. Gubernialrat und Generalkonsul in Danzig, Wien, Stadt Nr. 773, † 25. IV. 1847. G.: Karoline, geb. Freiin v. Lederer, Tochter des Bankgouverneurs Karl Freiherrn v. Lederer. K.: Karl, 13 J.; Eduard, 12 J.; Auguste, 11 J.; Viktor, 9 J.; Adolf, 8 J.; Edmund, 5 J.; Marianne, 2 J.

467. Henneberg, Viktor v., Zögling des k. k. Theresianums, 11 J., Wieden Nr. 306, † 22. II. 1848. Mutter: Karoline, geb. Freiin v. Lederer, k. k. Gubernialratswitwe. Geschw.: Karl, 14 J., im k. k. Theresianum; Eduard, 13 J., im k. k. Theresianum; Augusta, 12 J.; Adolf, 8 J.; Edmund, 6 J.; Marianne, 3 J.

468. Hennen, Anna de, geb. Vleninx, Wieden Nr. 1, † 2. X. 1819. G.: Johann de Hennen, gew. Kriminalrat zu Aachen. K.: Johann Nikola de Hennen, Privat, unbekannten Aufenthaltes; Anna Katharina, verehel. de Veiore, in Antwerpen;

Anna Barbara, verehel. Eder, in Hermannstadt: Anna Sophie v. Makary, k. k. Hauptmannswitwe; Isabella de Hennen; Johanna Maria de Hennen.

469. Hennen, Maria de, Tochter des 1821 in Mastrich † Kriminalrates zu Mastrich Jakob de Hennen, 59 J., ledig, Wieden, Schleifmühlgasse Nr. 785, † 26. V. 1832. Sch.: Isabella de Hennen im Sterbeort; Anna Barbara v. Eder, Waisenhausdirektorsgattin in Hermannstadt; Sophie v. Marguerie (oder Margueric?), k. k. Hauptmannsgattin in Wien.

470. Henriquez, Maria Anna v., ledig, Wieden Nr. 63, † 24. VII. 1784. Geschw.: Josef v. Henriquez, k. k. Hofsekretär; Elisabeth, verw. Germain; Therese v. Henriquez, k. k. Kammerdienerin.

471. Henriquez, Theresia v., pens. k. k. Kammerdienerin, ledig, k. k. Burg, † 11. XII. 1801. Nichte: Theresia v. Henriquez.

472. Henriquez, Josef v., k. k. Hofsekretär, Stadt, Seilerstatt Nr. 1014, † 21. II. 1788. G.: Anna, geb. Küefner. K.: Theresia, geb. 27. VII. 1766; Barbara, geb. 2. IV. 1768, verehel. Planner, Staatsgüterdirektorsgattin in Lemberg; Johann Nepomuk, geb. 24. V. 1770, k. k. Kadett; Ferdinand, geb. 11. VII. 1771, k. k. Leutnant; Alois, geb. 9. VII. 1773, k. k. Leutnant.

473. Henriquez de Ben Wolsheim, Anton Freiherr v., pens. vorderösterr. Regierungs- und Kammerrat und gew. k. k. Landvogt der Herrschaft Hohenberg in Schwaben, Stadt, Weihburggasse Nr. 978, † 5. III. 1804. G.: Maria Aloisia, geb. Freiin v. Madruzzo. Kinder aus seiner 1. Ehe: Maria Theresia; Elisabeth Eleonora, geb. 4. XII. 1792. Kinder aus seiner 2. Ehe: Leopold Gottfried, geb. 19. IV. 1799; Josef Anton, geb. 28. VIII. 1803.

474. Henriquez de Ben-Wolsheimb, Maria Therese Freiin, 62 J., ledig, Grünangergasse Nr. 841, † 3. XI. 1839. † Vater: Leopold Henriquez de Ben-Wolsheimb, k. k. Rechnungsrat. Stiefbruder: Josef Freiherr Henriquez de Ben-Wolsheimb, k. k. Polizeikommissär, Laimgrube Nr. 169.

475. Henriquez, Isabella v., 1 J., Brigittenau Nr. 3, † 14. VII. 1842. Eltern: Eugen Ritter v. Henriquez, k. k. Polizeikommissär, und Barbara Maria, geb. Nippecher. Geschw.: Alfons, 11 J.; Kamillo, 9 J.; Hippolyt, 6 J.; Eugen, 4 J.; Ferdinand, 2 J., sämtliche v. Henriquez.

476. Henrizi, Maria Helena v., geb. v. Schirner, k. k. Hofkriegskonzipistenswitwe, Stadt, Singerstraße Nr. 873, † 11. VI. 1784. K.: Maria Anna.

477. Hensler, Rosa v., Neudorf Nr. 59, † 9. IV. 1814. G.: Christian v. Hensler, Inspektor. Sohn: Anton Stolowsky, in Kondition beim Großhändler Pelloni in Wien. Leibliche Mutter: Rosa Neuhauser in Wien.

478. Henssler, Rosina v., geb. Steiner, Wieden Nr. 230, † 17. III. 1802. G.: Christian v. Henssler (Adelsdiplom-Abschrift für ihn selbst). K.: Eleonora, geb. 10. VIII. 1785; Antonia, geb. 12. I. 1787; Philipp, geb. 15. III. 1789; Vendelenus, geb. 20. X. 1794, sämtliche v. Henssler.

479. Henssler, Christian Edler v. (vid. Abschrift des Adelsdiploms Karls V. vom 7. IV. 1567), Pfründner und Witwer, Wieden, Kumpertgasse Nr. 714, † 17. IV. 1833. K.: Eleonora; Antonia; Philipp, Privat, Wieden Nr. 559; Wendelin, Korporal beim Beschäldepartement in Graz.

480. Hentl, Josefa v., geb. v. Wieser, k. k. Hofkammerrats- und Bankaladministratorswitwe, Stadt, Tuchlauben Nr. 570, † 8. IV. 1784. K.: 0. B.: Franz, k. k. Beamter in Triest: Paul, k. k. Postoffizier in Linz; Anton, k. k. Tabakamtsoffizier, sämtliche v. Wieser.

481. Hentl, Barbara v., minderjährig, † 16. VII. 1784. Geschw.: Friedrich, Franz, Josefa, sämtliche v. Hentl. Keine Sperr-Relation.

482. Hentl, Friedrich v., k. k. Universalzahlamtskassier, Witwer, Stadt, Bischofgasse Nr. 674, † 1. XII. 1811. K.: Friedrich, Maria, Theresia, Franz, Elisabeth, sämtlich minderjährig und bei ihrem Oheim, dem k. k. n.-ö. Landrat Franz v. Hentl.

483. Hentl, Theresia v., Stadt, Bischofgasse Nr. 674, † 26. III. 1809. G.: Friedrich Ritter v. Hentl, Kassier beim k. k. Universalkameralzahlamt. K.: Maria, geb. 11. III. 1797; Friedrich, geb. 12. IV. 1799; Theresia, geb. 1. VII. 1800; Franz, geb. 3. III. 1806; Elisabeth, geb. 19. III. 1809, sämtliche v. Hentl.

484. Hentl, Franz Seraph Ritter v., k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle und Kärntner Landmann, Stadt Nr. 395, † 9. I. 1819. G.: Dorothea, geb. Winker. K.: 0. Sch.: Theresia, verehel. Ghequier v. Mely-Nadasd.

485. Hentl, Maria v., 29 J., ledig, Stadt Nr. 849, † 22. IX. 1827. Geschw.: Friedrich, k. k. Kreisamtspraktikant in Krems: Therese; Franz; k. k. Inf.-Kadett; Elisabeth, sämtliche v. Hentl. Tante: Josefine v. Ghequier, Witwe des k. k. Hofkonzipisten Josef v. Ghequier.

486. Hentl, Dorothea Edle v., geb. Winker, k. k. Hofratswitwe, 67 J., Alsergrund Nr. 36, † 15. X. 1846. K.: 0.

487. Hentl, Julius Ritter v. (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresia von 1771), 9 J., Alservorstadt Nr. 321, † 21. X. 1848. Eltern: Friedrich Ritter v. Hentl, k. k. n.-ö. Regierungssekretär, und Amalie, geb. Herbst. Geschw.: Otto, 2 J.; Friedrich, 4 Wochen, beide Ritter v. Hentl.

488. Hentschel, Lorenz v., Phil.- et Med.-Dr., k. k. Hofmedikus und n.-ö. Landmann, Stadt, Riemerstraße, † 1773. G.: Maria Theresia, geb. Rauschin. K.: Leonhard; Christian August; Lorenz; Maria Anna, verehel. v. Hackher.

489. Hentschel, Leonhard Christian, Panner und Freiherr v. Gutschdorf, Herr und Landmann in Böhmen, Mähren, Schlesien und Österreich u. d. Enns, Mitbesitzer der Ritterlehen Kostelez, Ziadowitz und Skala, k. k. Hofsekretär und n.-ö. Ritterstandsausschußrat, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1011, † 14. XI. 1805. G.: Josefa, geb. v. Zwenghof. K.: Lorenz; Anna Maria, verehel. Silliman.

490. Hentschel-Gutschdorf, Laurenz Leonhard Freiherr v., Wieden Nr. 748, † 3. V. 1811. G.: Maria Anna v. Kaiser. K.: Christian August, k. k. Oberleutnant; Maria Theresia, geb. 2. X. 1787.

491. Hentschel, Josefa v., Freiin auf Gutschdorf, geb. Edle v. Zwenghof, k. k. Hofsekretärswitwe, Stadt Nr. 1014, † 3. IV. 1820. K.: Lorenz Freiherr v. Hentschel; Anna Silliman, geb. Freiin v. Hentschel, niederländische Legationsratsgattin.

492. Hentschel, Barbara Freiin v., geb. Grünner, Leopoldstadt Nr. 129, † 31. V. 1820. G.: Lorenz Freiherr v. Hentschel, Besitzer eines Gutes in Mähren. K.: 0.

493. Hentschen, Ferdinand Freiherr v.. Tabak-Trafikant. Leopoldstadt Nr. 248. † 17. VI. 1798. G.: Theresia. Sohn: Andreas, Gemeiner bei Karaczay-Chevauxlegers.

494. Herberstein, Karoline Gräfin, ledig, † 1762. B.: Der k. k. General Graf Herberstein und der Dechant bei St. Dorothea in Wien.

495. Herberstein, Johanna Franziska Gräfin, geb. Freiin v. Wunschwitz, k. k. Rittmeisterswitwe, Mariahilf, † 7. VI. 1784. Sohn: Johann Leopold Graf Herberstein, k. k. Rittmeister bei Toskana-Karabinier.

496. Herberstein, Philipp Graf, k. k. Kämmerer, k. k. Hofrat der Finanzhofstelle. Stadt, Maria Stiegen Nr. 398, † 10. XI. 1803. Vater: Josef Graf Herberstein, k. k. geh. Rat und Kämmerer. Mutter: Philippine Gräfin Herberstein, geb. Freiin v. Moltke. B.: Josef Graf Herberstein in Wien. K.: Karl in Salzburg: Leopold; Ernst; Johann; Antonia, verehel. Gräfin Bathiany; Kajetana, verehel. Gräfin Erdödy, sämtliche geb. Grafen und Gräfinnen Herberstein.

497. Herberstein, Maria Anna Gräfin, geb. Freiin v. Ulm-Erbach, Witwe nach Ferdinand Leopold Graf Herberstein, † 1762. T.: Maria Anna Gräfin Trautmanstorf, geb. Gräfin Herberstein. Orig.-Ehepakte. Ehepakte vom 14. I. 1721. Braut war k. k. Hofdame der Kaiserin. Schwiegervater der Braut war Wenzel Eberhard Graf Herberstein, k. k. geh. Rat und Kämmerer. Bruder der Braut war Marquard Wilhelm Freiherr v. Ulm-Erbach.

498. Herberstein, Johann Thaddäus Graf, k. k. Kämmerer und geh. Rat, Witwer, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 970, † 28. V. 1806. K.: 0.

499. Herberstein, Maria Theresia Gräfin, † k. k. Oberstenstochter, ledig, Wieden Nr. 53, † 2. IX. 1811.

500. Herberstein. Udalrica Gräfin, ledig, Stadt, Singerstraße Nr. 933, † 3. II. 1814. Sch.: Therese Gräfin Trautmanstorf, geb. Gräfin Herberstein. † B.: Graf Herberstein, k. k. n.-ö. Oberstlandrichter.

501. Herberstein, Maria Gräfin, minderjährig. † 1819—1820. Keine Sperr-Relation.

502. Herberstein-Moltke, Luise Gräfin, geb. Gräfin Kolowrat, k. k. geheime Rats- und Hofkammerpräsidentenswitwe, Stadt Nr. 1134, † 2. Dezember 1823. S.: Otto, geb. 24. XI. 1811.

503. Herberstein-Moltke, Otto Graf v., 20 J., ledig, Stadt, Rotenturmstraße, bei den drei Raben, † 15. IX. 1831.

504. Herberstein-Moltke, Josef Karl Reichsgraf v., Erblandkämmerer und Truchseß in Kärnten, säkularisierter Domkapitular von Salzburg, Osnabrück und Freisingen, letzter männlicher Sprosse der kärntnerischen gräfl. Herbersteinschen Linie, 73 J., ledig, Stadt Nr. 357, † 17. IV. 1837. Sch.: Antonia Gräfin Bathiany, geb. Gräfin Herberstein-Moltke.

505. Herberstein, Maria Anna Gräfin, Sternkreuzordens- und Hofdame, 46 J., ledig, k. k. Hofburg, † 27. XI. 1842. Vater: Hieronymus Graf Herberstein, k. k. Kämmerer in Graz. B.: Heinrich Graf Herberstein, k. k. Kämmerer; Friedrich Graf Herberstein, k. k. Kämmerer und Gubernialrat. Sch.: Auguste Gräfin Harrach.

506. Herbst v. Löwenfeld, Franz (Adelsdiplom Friedrich III. [sic!] d. d. Lemberg. 24. X. 1454), ungarischer Dreißigamtsbeamter, 32 J., Leopoldstadt Nr. 538,

† 23. IV. 1845. G.: Rosalia, auch geb. v. Herbst. K.: Emilie, geb. 8. IV. 1845. M.: Rosalia. Geschw.: Marie v. Herbst, verehel. Schöninger; Therese v. Herbst.

507. Herdegen, Anton Georg, Bestandinhaber der Herrschaft Steiersberg, † 1764. G.: Emerentia. K.: Franz, 7 J.: Josefa, 15 J.; Maria Anna, 11 J.; Aloisia, 8 J.

508. Herdy, Johann Nepomuk v., Konferenzkonzipist bei der k. k. Hof- und Staatskanzlei, ledig, Stadt, Singerstraße Nr. 955, † 30. XII. 1805. M.: Maria Anna v. Herdy, geb. Neuman, in Znaim. Sch.: Antonia v. Mechofer, Oberschuldirektorsgattin in Brünn; Sabina v. Rechtenbach, k. k. Gubernialrats- und Kreishauptmannsgattin in Teschen; Apollonia v. Zinnast, k. k. Oberstensgattin. † Sch.: Theresia v. Rosenzweig, Gubernialratsgattin in Znaim.

509. Hergans, Augusta v., markgräfl. Baden-Durlachsche Hofratstochter, ledig, Neubau Nr. 152, † 31. X. 1785. Sch.: Elisabeth v. Hergans, Stadt, Tuchlauben.

510. Heredia, Antonio Fernandez Marquis de, k. k. Pensionist, ledig, Stadt Nr. 196, † 16. II. 1791.

511. Herdlitzka, Maria Rosalia v., ledig, † k. k. Leibgardehauptmannstochter, Roßau Nr. 108, † 3. VIII. 1794.

512. Herkowitz, Andreas v., Hauseigentümer, Witwer, Josefstadt Nr. 112, † 15. VI. 1826. K.: Josefa, 22 J.; Therese, 21 J. † G.: Therese, geb. Killian.

513. Herl, Josef Edler v., k. k. Rat und pens. Subdirektor des k. k. geheimen Kabinetts, Stadt, Stallburg Nr. 1223, † 25. II. 1818. G.: Maria Anna. K.: Josef, 27 J., Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle; Therese, 29 J.; Maria Anna, 24 J.

514. Herrl, Maria Anna v., geb. Edle v. Mortschläger, Witwe des † k. k. Rates und geheimen Chiffrierungskabinettssubdirektors, Stadt Nr. 185, † 26. II. 1822. K.: Josef v. Herrl, Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle; Therese v. Herrl; Maria Anna v. Herrl. B.: Ferdinand Edler v. Mortschläger, k. k. Hofsekretär.

515. Herrl, Therese v. (Original-Adelsdiplom), Tochter des k. k. Rates und Subdirektors des k. k. geheimen Kabinetts Johann Josef Edlen v. Herrl, 44 J., ledig, Breitenfeld Nr. 9, † 30. VI. 1831. Geschw.: Josef Edler v. Herrl, 41 J., Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle, Stadt Nr. 664; Marie v. Herrl, 35 J., Stadt Nr. 697.

516. Herrl, Maria v., 35 J., ledig, Stadt Nr. 697, † bei den Elisabethinerinnen 27. VII. 1831. B.: Josef v. Herrl, Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle.

517. Herlein, Maria Anna v., geb. Edle v. Fetzer, k. ung. Statthaltereiratswitwe, Stadt, Bognergasse Nr. 343, † 8. III. 1804. S.: Karl v. Herlein, Hofagent.

518. Herlein, Karl v., Hofagent und Wechselnotar, Stadt, Bognergasse Nr. 343, † 4. IV. 1817. G.: Elisabeth, geb. Steinwander Edle v. Steinfeld. K.: 0.

519. Herrlein, Elisabeth v., geb. v. Steinfeld, k. k. Hofagentenswitwe nach Karl v. Herrlein, † 1817, 79 J., Stadt Nr. 315, † 26. IV. 1845. Cousine: Rosina Andreazzi, geb. Edle v. Mafficioli, Schottengasse Nr. 102.

520. Herrmann, Ursula Edle v., geb. Holzer, Kriegs- und ungarisch-siebenbürgische Hofagentenswitwe, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1081, † 25. V. 1787. K.: Antonia,

verehel. Edle v. Remitz; Maria Anna; Johann Baptist, Magistratssekretär: Josef, geb. 17. III. 1765; Ursula, geb. 27. II. 1768. Wappen Herrmann: Geviert. 1 ein Bewaffneter. 2 ein auffliegender Vogel.

521. Herrmann Ritter v. Herrmannsdorf, Johann Franz v., k. k. Hofrat, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 798, † 21. III. 1816. G.: Aloisia Henriette, geb. v. Sladnitzky. K.: Ignatz, k. k. Oberleutnant; Karoline, verehel. v. Neukirchen; Aloisia, ledig.

522. Hermann, Anna v. (Adelsdiplom Josef II. beim erblasserischem Bruder), Magistratsratstochter, 64 J., ledig, Gumpendorf Nr. 355, † im Allgemeinen Krankenhaus 8. XII. 1848. B.: Josef v. Hermann, pens. k. k. Hauptmann in Siebenbürgen.

523. Herrmann, Anton Edler v., n.-ö. ständischer Kassaoffizier, 26 J., ledig, Stadt Nr. 176, † Mödling 30. VIII. 1822. Eltern: Josef Edler v. Herrmann, n.-ö. ständischer Rechnungsoffizial, und Charlotte, geb. Carres. B.: Eduard v. Herrmann, Kanonier.

524. Herrmann, Maria Anna Edle v., geb. Raming, Stadt, Taschnergasse Nr. 578, † 8. XI. 1805. G.: Josef Edler v. Herrmann, n.-ö. ständischer Buchhaltungsraitoffizier. K.: Anton, geb. 11. IX. 1798; Eduard, geb. 13. VI. 1795.

525. Herrmann, Josef Edler v., 16 J., Stadt, Taschnergaßl Nr. 578, † 16. X. 1805. Eltern: Josef v. Herrmann, n.-ö. ständischer Buchhaltungsraitoffizier, und Maria Anna, geb. Raming. B.: Anton v. Herrmann, Eduard v. Herrmann, beide minderjährig.

526. Herrmann, Anna Edle v., Magistratsratswitwe, Gumpendorf Nr. 287, † 14. X. 1825. K.: Franz v. Herrmann, k. k. Hauptmann bei Lusignan-Infanterie: Anna v. Herrmann.

527. Herrmann Ritter v. Hermansdorf, Oscar Franz, 1 J., Wollzeile Nr. 791, † 17. VII. 1838. Eltern: Ignatz Ritter v. Hermansdorf, k. k. Postmeister in Znaim, und Wilhelmine, geb. Stöger. Geschw.: 0.

528. Hermann v. Hermansthal, Antonia, geb. Sinz, Stadt Nr. 1100, † 14. XI. 1825. G.: Ferdinand Hermann v. Hermanstal, k. k. Hofkriegsratsvizebuchhalter. K.: Franz Hermann v. Hermansthal, k. k. Kreisamtspraktikant in Wien: Ferdinand Hermann v. Hermansthal, 23 J., k. k. Provinzialbuchhaltungsingrossist in Graz; Thaddäus Hermann v. Hermansthal, 20 J., k. k. Fähnrich bei Vaquant-Infanterie; Anna Hermann v. Hermansthal, 14 J. B.: Franz Sinz, k. k. Feldkriegskanzlist.

529. Herrmann, Johann Edler v., Magistratsrat in Wien, Gumpendorf Nr. 163. † 8. VII. 1809. G.: Anna, geb. Marziany. K.: Anna; Franz, geb. 14. X. 1786, derzeit in französischer Gefangenschaft.

530. Herrmann, Josef Edler v. (Adelsdiplom in Händen des Bruders Johann), Rechnungsoffizial der n.-ö. Landstände, 62 J., G.: Barbara, geb. Karess (2. Ehe). S. aus seiner 1. Ehe: Eduard v. Herrmann, Artillerist. † Sch.: Antonia Edle v. Remitz, geb. Herrmann, k. k. Landrechtssekretärsgattin. B.: Johann v. Herrmann, Magistratsrat (dessen Tochter: Anna).

531. Herrmann, Aloisia v., Witwe des 1816 † Hofrates Johann Ritter v. Herrmann v. Herrmansdorf, 70 J., Landstraße, bei den Elisabethinerinnen, † Znaim.

11. VIII. 1832. K.: Johann Ignatz Ritter v. Herrmansdorf, k. k. Postmeister in Znaim; Karoline v. Neukirchen, geb. v. Herrmansdorf, in Prag. † T.: Aloisia, Gattin des k. k. Hauptmannes im 42. Infanterie-Regiment Karl Freiherrn v. Pacassy.

532. Herrmann, Barbara Edle v., n.-ö. ständische Rechnungsoffizialswitwe. 54 J., Stadt, Jakobergasse Nr. 800. † 13. II. 1834. Stiefsohn: Eduard Edler v. Herrmann, Munitionär beim Wiener Garnisonsartilleriedistrikt. Geschw.: Josef Kares, k. k. Tabak- und Stempelgefällbeamter in Brünn: Frau Theresia Freiin v. Waldstätten.

533. Hermes Edle v. Fürstenhof, Josefa (Original-Adelsdiplom Leopolds I. vom 29. XII. 1691), Tochter des fürsterzbischöfl. Salzburgschen Hofrates Joachim Hermes Edlen v. Fürstenhof, 65 J., ledig, Stadt Nr. 169, † Pötzleinsdorf 6. VII. 1837. B.: Franz Hermes Edler v. Fürstenhof, Rechnungsoffizial der k. k. Zentralhofbuchhaltung; Joachim Hermes Edler v. Fürstenhof, k. k. Oberstleutnant bei Koudelka-Infanterie. † Sch.: Therese, verehel. König (deren K.: Maria, verehel. Kindinger, k. k. Landratsgattin in Mailand, und Ludwig, Mediziner in Wien); Luise Freiin v. Stöger, k. k. Präsidentensgattin (deren K.: Johann Freiherr v. Stöger, Jesuit; Maria Freiin v. Stöger; Amalia Freiin v. Stöger).

534. Hermes Ritter v. Fürstenhof, Franz, jubil. Rechnungsoffizial der k. k. Staats- und Zentralhofbuchhaltung (Original-Adelsdiplom Leopold I. vom 29. XII. 1691), 70 J., Landstraße Nr. 465, † 25. I. 1848. G.: Magdalena, geb. Bayer. B.: Joachim Hermes v. Fürstenhof, pens. k. k. Oberstleutnant, Stadt Nr. 720.

535. Herovics, Julius Edler v., k. k. Staats- und Konferenzratskonzipist, Beisitzer des Bekeser Komitats, Alservorstadt Nr. 200, † 29. XI. 1822. G.: Anna, geb. Butolo. K.: Franz Julius, 9 J.: Anna, 7 J. M.: Katharina v. Herovics, k. k. Hofsekretärswitwe. Geschw.: Josef v. Herovics, k. k. Staatsratskonzipist; Alexander v. Herovics, k. k. Kriegskommissär.

536. Herovics, Katharina Edle v., geb. Pachmann, k. ung. Hofsekretärs- und Hofkanzleiexpeditsdirektorswitwe, 75 J., Stadt, Schottenhof Nr. 136, † 4. IV. 1828. K.: Franziska Mayer, geb. v. Herovics, Advokatenswitwe in Wien; Josef Edler v. Herovics, k. k. Staatsratskonzipist in Wien. † S.: Julius v. Herovics, k. k. Staatsratskonzipist (dessen K.: Julius, 15 J., und Anna, 13 J., beide in Preßburg).

537. Hertel Edler v. Blumenberg, Anton, Registrant des k. k. obersten Direktoriums, Stadt, Judenplatz Nr. 371, † 3. III. 1796. G.: Theresia, geb. Zankerle. K.: Anton, geb. 12. III. 1782: Aloisia, geb. 27. IX. 1786.

538. Hertel Edler v. Blumenberg, Karl, pens. k. k. Hofsekretär und Expeditsdirektor des vormals bestandenen k. k. Direktoriums, Witwer, Stadt, Hafnersteig Nr. 754, † 6. III. 1800. K.: Johann, Hofkanzlist der k. k. galizischen Hofkanzlei; Leopold, Hofkanzlist der k. k. Hofkammer; Friederike; Barbara, verehel. Pirron. 3. III. 1796 † S.: Anton, Registrant des k. k. Direktoriums (dessen K.: Anton, geb. 12. III. 1782; Aloisia, geb. 27. IX. 1786).

539. Hertel Edler v. Blumenberg, Johann, pens. k. k. Staatsgüteradministrationsregistrator zu Brünn, ledig, Wien, Schottenbastei Nr. 121, † 1. XII. 1807.

Geschw.: Leopold Hertel Edler v. Blumenberg, k. k. Hofkammerkanzlist; Barbara Hertel v. Blumenberg, verehel. Pierron; Friederike Hertel v. Blumenberg.

540. Hertl Edler v. Blumenberg, Anton, ledig, Leopoldstadt Nr. 201, † 14. VI. 1809. M.: Theresia, wiederverehel. mit Med.-Dr. Dognio in Ungarn. Sch.: Aloisia Daussig v. Hauenthal, geb. Hertl v. Blumenberg in Wien.

541. Hertel Edle v. Blumenberg, Friederike, † k. k. Hofsekretärstochter, Stadt Nr. 950, † 28. VI. 1812. Geschw.: Leopold Hertel v. Blumenberg, k. k. Hofkammerkanzlist; Maria Anna Hertel v. Blumenberg, verehel. Pierron: † B.: Anton Hertel v. Blumenberg (dessen T.: Aloisia, verehel. Daussig v. Hauenthal).

542. Hertel Edler v. Blumenberg, Leopold, k. k. Hofkammerkanzlist, ledig, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1013, † 11. X. 1812. Sch.: Barbara Pierron, geb. Hertel v. Blumenberg.

543. Hertelendy, Marie v., 2 J., Josefstadt Nr. 158, † 8. V. 1833. Eltern: Karl v. Hertelendy, Bankalbeamter, und Elisabeth, geb. Wolf.

544. Hertelendy, Karl v., k. k. Kammergefällenaufseher, 48 J., Altlerchenfeld Nr. 14, † 3. VIII. 1837. G.: Elisabeth, geb. Wolf. K.: 0. M.: Franziska in Hollitsch, verwitwete Majorin. B.: Joachim v. Hertelendy, pens. k. k. Hauptmann in Hollitsch.

545. Hertelli, Johann Freiherr v., Hofrat der k. k. allgemeinen Hofkammer, Ritter des k. ung. St. Stefanordens, Stadt, Preßgasse Nr. 488, † 20. III. 1802. G.: Josefa, geb. v. Numberg. K.: 0. B.: Josef v. Herteli.

546. Hertelli, Josefa Freiin v., geb. Nunberger, k. k. Hofratswitwe, Stadt Nr. 488, † 6. I. 1808. K.: 0.

547. Herz, Karoline Edle v., geb. v. Arnstein, Stadt, Graben Nr. 1189, † 11. I. 1806. G.: Leopold Edler v. Herz, Großhändler. K.: Henriette, geb. 12. XII. 1794; Emilie, geb. 8. I. 1796; Barbara, geb. 28. VI. 1797; Pauline, geb. 5. VI. 1799; Ludowika, geb. 7. XII. 1800; Adolf, geb. 11. VI. 1804.

548. Herz, Maria Anna Edle v., geb. Arnstein, Stadt, Singerstraße Nr. 956, † Untermeidling 15. X. 1812. G.: Salomon Edler v. Herz, Großhändler. K.: Leopold v. Herz, Großhändler; Juditha v. Herz, verehel. Ofenheimer; Johann v. Herz, k. k. Major; Karoline v. Herz, verehel. v. Hönigsberg; Katharina v. Herz, verehel. Leiderstorf; Rebekka v. Herz.

549. Herz, Salomon Edler v., gewesener Großhändler, Witwer, Stadt Nr. 581, † 3. V. 1825. K.: Leopold Nikolaus, Großhändler; Judith, verehel. Offenheimer; Karoline, verehel. Hönigsberg; Katharina, verehel. v. Neuwall; Rebekka. † S.: Johann, k. k. Oberstwachtmeister (dessen K.: Franz, 10 J.; Moritz, 9 J.; Amalia, 14 J.; Karoline, 11 J.).

550. Herz, Leopold Nikolaus Edler v., Großhändler und Direktor der Brandschadenversicherungsgesellschaft, Witwer, 61 J., Stadt Nr. 1111, † 19. I. 1828. K.: Henriette, verehel. v. Neuwall; Emilie, verehel. Offenheimer; Pauline, verehel. Liebenberg de Zsittin; Luise; Adolf. Nächste Verwandte: Judith Offenheimer, geb. Edle v. Herz; Katharina v. Neuwall, geb. Edle v. Herz; Elisabeth Königsberg, (sic!) geb. Edle v. Herz; Rebekka Edle v. Herz. † B.: Bene-

dikt Edler v. Herz, k. k. Oberstleutnant (dessen K.: Amalia, Karoline, Franz und Moritz).

551. Herzig v. Herzfeld, Emanuel Friedrich, 10 J., Wieden Nr. 487, † Breitenfurt 5. IV. 1842. Vater: Leopold Herzig v. Herzfeld, Regierungssekretär. Geschw.: Leopoldine, geb. 14. IV. 1827; Sophie, geb. 15. V. 1828; Marie, geb. 6. V. 1830; Sigmund, geb. 11. II. 1835; Maximilian, geb. 1. IV. 1839.

552. Heperger, Johann Peter v., gewesener Oberleutnant der Tiroler Scharfschützen, Stadt Nr. 388, † 16. VIII. 1801. G.: Maria, geb. Wirtz. K.: Ludowika, geb. 22. VII. 1800.

553. Hepperger, Karl Maria v., Edler zu Tyrstenberg und Hoffensthal, Phil.-Dr. und vorhin Kanonikus zu Bozen, Kantor im erzbischöfl. Alumnat. Stadt Nr. 925, † 4. IX. 1809. Mutter: Aloisia Edle v. Hepperger in Bozen. Sch.: Aloisia v. Mertens, geb. v. Hepperger; Therese v. Hepperger.

554. Herzig Edle v. Herzfeld, Antonia (Adelsdiplom Maria Theresias vom 14. XII. 1775 für den Urgroßvater der Erblasserin), 3 J., Wieden Nr. 487, † 3. VIII. 1840. Vater: Leopold Alexander Herzig Edler v. Herzfeld, k. k. n.-ö. Regierungssekretär und Witwer. Geschw.: Leopoldine, Sophie, Marie, Emanuel, Siegmund, Maximilian.

555. Heß, Albert v., k. k. Hofrat, staatsrätlicher Referent und Kanzler des Ordens vom goldenen Vließ, 51 J., Stadt Nr. 1173, † Grinzing 12. VI. 1838. G.: Adelheid, geb. Freiin v. Münch-Bellinghausen. S.: Theodor, geb. 17. II. 1831. Zweibändige Geschw.: Heinrich Ritter v. Heß, k. k. Generalmajor; Antonia v. Heß, verw. Freiin v. Diller, k. k. Hofratswitwe.

556. Heß, Theodor v., k. k. Oberleutnant bei Kaiser Franz Josef-Drag., 18 J., ledig, † 17. VI. 1849 zu Titel im Banate. Nächste Verwandte: I. Die Geschwister des am 12. VI. 1838 † Vaters k. k. Hofrates Albert v. Heß, als: Heinrich Ritter v. Heß, k. k. Feldzeugmeister, und Antonia v. Diller, geb. v. Heß, k. k. Hofratswitwe. II. Die Geschwister der am 6. Mai 1841 † Mutter Adelheid v. Heß, geb. Freiin v. Münch-Bellinghausen. 1. Die Kinder des † Bruders Heinrich Freiherrn v. Münch, großherzogl. hess. geh. Rates, als: Josef Freih. v. Münch, großherzogl. hess. Kammerherr und Appellationsgerichtspräsident in Darmstadt; Maria Franziska Freiin v. Münch, verehel. Bulmerinc, in Karlsruhe. 2. Die Kinder des † Bruders Kajetan Freiherrn v. Münch, k. k. Staats- und Konferenzrates, als: aus 1. Ehe mit Therese Freiin v. Deuster: Eligius Freiherr v. Münch, k. k. Hofrat und Kustos der Hofbibliothek; aus 2. Ehe mit Anna Freiin v. Guldenstein: Henriette Freiin v. Münch und Kamilla Freiin v. Münch, verehel. Freiin v. Erstenberg. 3. Die Kinder der Schwester Wilhelmine Gräfin Kuenburg, geb. Freiin v. Münch: Franz Graf Kuenburg, Therese Gräfin Kuenburg und Elisabeth Gräfin Coudenhove, geb. Gräfin Kuenburg. 4. Die mütterliche Schwester Elisabeth Freiin v. Brenner, geb. Freiin v. Münch. 5. Von dem Bruder Georg Freiherrn v. Münch der Sohn Karl Freiherr v. Münch, k. k. Hauptmann. 6. Der Bruder Anton v. Münch-Bellinghausen, k. k. Hofrat und Sektionschef im Finanzministerium.

557. Heß, Adelheid v., geb. Freiin v. Münch-Bellinghausen, Witwe nach dem 1833 † k. k. Hofrat Albert Ritter v. Heß, 51 J., Stadt Nr. 571, † 6. V. 1841. S.: Theodor v. Heß, geb. 17. II. 1831. Gesch.: Wilhelmine, Witwe nach dem k. k. Kämmerer Ernst Grafen Küenburg; Elisabeth, verehel. mit k. k. Hofrat Ignatz Freiherrn v. Brenner-Felsach; Anton Freiherr v. Münch-Bellinghausen, k. k. Hofrat; Joachim Graf Münch-Bellinghausen, k. k. geh. Rat und Bundestagsgesandter.

558. Heß, Mathias Ignatz v., k. k. öffentlicher Lehrer der Geschichte an der Wiener Universität, † 7. VI. 1776. B.: Franz Josef v. Heß, k. k. n.-ö. Regimentsrat; Albert v. Heß, kais. Reichshofrat; Heinrich Christian v. Heß, kurfürstl. Würzburgscher Hofrat.

559. Heß, Maria Theresia v., geb. v. Leporina, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1139. † 1. II. 1798. G.: Franz Josef v. Heß, k. k. n.-ö. Regierungsrat. K.: Albert Joachim Franz, geb. 3. II. 1787; Heinrich Hermann Josef, geb. 17. III. 1788; Maria Antonia, geb. 18. I. 1790, sämtliche v. Heß.

560. Heß, Maria Julie Freiin v., geb. v. Lüerwald, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1139. † 19. V. 1808. G.: Franz Hermann Freiherr v. Heß, gew. kaiserl. Reichshofrat, Herr der Herrschaft Stražowitz in Mähren und mährischer Landstand. K.: Maria, geb. 24. V. 1804; Adelheid Theresia, geb. 24. V. 1805.

561. Heß, Franz Josef v., Reichsritter und k. k. n.-ö. Regierungsrat, Witwer, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1139, † 27. I 1804. K.: Albert Joachim Franz, geb. 3. II. 1787; Heinrich Hermann Josef, geb. 17. III. 1788; Maria Antonia, geb. 18. I. 1790.

562. Heß, Adelheid Freiin v., 12 J., Rennweg Nr. 48, † 17. III. 1818. Vater: Hermann Freiher v. Heß, k. k. geh. Rat und Appellationspräsident in Brünn. Sch.: Katharina Freiin v. Heß, 13 J.

563. Heß v. Hessenburg, Franz (Orig.-Adelsdiplom Franz I. v. J. 1834). Expeditsdirektor des k. k. Staatsrates, 69 J., Stadt Nr. 999, † 17. XI. 1834. G.: Franziska, geb. Effnert. T.: Marianne, verehel. Schöbe, Gutsbesitzersgattin in Ungarn. † S.: Franz, k. k. Artilleriehauptzeugamtsregistrant (dessen Sohn Eduard, geb. 10. V. 1831).

564. Heß v. Hessenburg, Franziska, geb. Effnert (Orig.-Adelsdiplom Franz I. von 11. III. 1834), k. k. Staatsratsexpeditsdirektorswitwe, Stadt Nr. 405, † 5. VI. 1845. K.: 0.

565. Hesse v. Hessenthal, Johanna, geb. Nevather, k. k. böhm. Provinzialstaatsbuchhalterswitwe, Landstraße Nr. 425, † 18. V. 1819. K.: Josef Hesse v. Hessenthal, kön. preuß. Hauptmann in Magdeburg; Karl Hesse v. Hessenthal, k. k. Oberleutnant im 4. Kürass.-Reg.; Karoline, verehel. v. Dobesch; Alois Hesse v. Hessenthal, geb. 3. XII. 1796, k. k. Pionierleutnant, Schwager: Josef v. Dobesch, Verwalter in Smieršitz.

566. Hessen, Juditha v., 22 J., ledig, Landstraße Nr. 339, † 25. VIII. 1834. Mutter: Marianne v. Hessen, geb. Freiin v. Collin, kön. französ. Majorswitwe. Geschw.: Karl v. Hessen, geb. 3. X. 1807, in Privatdiensten in Wien; Mathilde v. Hessen, geb. 26. IX. 1809, in Wien; Anna v. Hessen, 36 J., verehel.

Bartel, Privatensgattin in Mauer: Johann v. Hessen, geb. 14. VI. 1818, Student, Landstraße Nr. 339.

567. Hessen, Karl v. (Trauschein des Vaters Anton Stephanovits v. Hessen, k. k. Hauptmann d. d. Laibach 21. VIII. 1816), k. k. Gefällenwachaufseher, 32 J., Schaumburgergrund Nr. 92. G.: Theresia, geb. Helmthal. K.: 0. Mutter: Anna geb. Freiin v. Collin, Landstraße Nr. 444. Geschw.: Anna v. Hessen, verehel. Bartl, Beamtensgattin; Mathilde v. Hessen; Johanna v. Hessen, k. k. Rechnungsadjunkt, Landstraße Nr. 444.

568. Heßler, Elisabeth v., geb. v. Dane, Stadt, Kohlmarkt Nr. 1220, † 10. II. 1796. G.: Philipp v. Heßler, herrschaftl. Haushofmeister. K.: 0.

569. Heßler, Philipp Jakob v., pens. herrschaftl. Haushofmeister, Witwer, Josefstädter Glacis Nr. 21, † 24. V. 1800. S.: Franz Josef, Akzessist der k. k. n.-ö. Provinzialbuchhaltung.

570. Heßler, Franz Josef v., Ingrossist der k. k. n.-ö. Provinzialstaatsbuchhaltung, Strozzigrund Nr. 53, † 1. X. 1804. G.: Franziska, geb. Statzer. K.: Franz, geb. 6. I. 1799.

571. Hetzendorf v. Hohenberg, Ferdinand, k. k. Hofarchitekt und Direktor der Akademie der bildenden Künste, Witwer, Stadt, Ballplatz Nr. 27, † 14. XII. 1816. † S.: .... (dessen Sohn Johann, k. k. Leutnant i. d. A.).

572. Hetzendorf v. Hohenberg, Johann Samuel (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresias v. J. 1766), Privat, 48 J., Stadt, Weihburggasse Nr. 940, † 17. X. 1836. G.: Therese, geb. Bruckmüller. K.: 0.

573. Hetzendorf v. Hohenberg, Therese, geb. v. Bruckmüller (Orig.-Adelsdiplom M. Theresias vom 14. I. 1766), Witwe, 56 J., Stadt Nr. 20, † 16. IV. 1845. † Sch.: Franziska Bruckmüller, verehel. v. Markmüller.

574. Heuchling, Josef Alois v., fürstl. Schwarzenbergscher Sekretär, Wieden, Paniglgasse Nr. 10, † 28. XI. 1800. G.: Josefa, geb. Klosy. K.: Josefa, geb. 12. XII. 1794; Amalia, geb. 28. VI. 1797.

575. Heuel, Franz Freiherr v., Edler Herr v. Tiefenau, k. k. n.-ö. Landrat, † 1767. G.: Theresia, geb. Freiin v. Gudenus, Testamentserbin. K.: Keine ersichtlich (0?).

576. Heuel, Theresia (Freiin) v., geb. (Freiin) v. Gudenus, Witwe nach Franz Freiherrn v. Heuel, † 1770. K.: 0. B.: Albert Freiherr v. Gudenus. Schwager: Augustin Freiherr v. Heuel.

577. Heuel und Tiefenau, Augustin Freiherr v., n.-ö. Landrat, Stadt, Riemerstraße, † 1772. G.: Katharina, geb. v. Mayerberg. K.: 0. B.: Leopold Freiherr von Heuel und Tiefenau.

578. Heuël, Franziska Freiin v., † 1773. Nicht namentlich angeführte Kinder.

579. Heuel, Katharina Freiin v., geb. v. Mayerberg, Witwe, Stadt, Wollzeile Nr. 821. † 25. VIII. 1788. K.: 0.

580. Heuël v. Dieffenau, Leopold Freiherr, pens. k. k. Feldkaplan, Wieden Nr. 194, † 19. XII. 1806.

581. Heufeld, Karl Eusebius Edler v., k. k. Rat und Hofkontrollor, Stadt, Tuchlauben Nr. 230, † 14. XII. 1786. G.: Philippine, geb. Edle v. Georgenthal.



Anna Barbara, verehel. Eder, in Hermannstadt: Anna Sophie v. Makary, k. k. Hauptmannswitwe; Isabella de Hennen; Johanna Maria de Hennen.

469. Hennen, Maria de, Tochter des 1821 in Mastrich † Kriminalrates zu Mastrich Jakob de Hennen, 59 J., ledig, Wieden, Schleifmühlgasse Nr. 785, † 26. V. 1832. Sch.: Isabella de Hennen im Sterbeort; Anna Barbara v. Eder, Waisenhausdirektorsgattin in Hermannstadt; Sophie v. Marguerie (oder Margueric?), k. k. Hauptmannsgattin in Wien.

470. Henriquez, Maria Anna v., ledig, Wieden Nr. 63, † 24. VII. 1784. Geschw.: Josef v. Henriquez, k. k. Hofsekretär; Elisabeth, verw. Germain: Therese v. Henriquez, k. k. Kammerdienerin.

471. Henriquez, Theresia v., pens. k. k. Kammerdienerin, ledig, k. k. Burg, † 11. XII. 1801. Nichte: Theresia v. Henriquez.

472. Henriquez, Josef v., k. k. Hofsekretär, Stadt, Seilerstatt Nr. 1014, † 21. II. 1788. G.: Anna, geb. Küefner. K.: Theresia, geb. 27. VII. 1766; Barbara, geb. 2. IV. 1768, verehel. Planner, Staatsgüterdirektorsgattin in Lemberg; Johann Nepomuk, geb. 24. V. 1770, k. k. Kadett; Ferdinand, geb. 11. VII. 1771, k. k. Leutnant; Alois, geb. 9. VII. 1773, k. k. Leutnant.

473. Henriquez de Ben Wolsheim, Anton Freiherr v., pens. vorderösterr. Regierungs- und Kammerrat und gew. k. k. Landvogt der Herrschaft Hohenberg in Schwaben, Stadt, Weihburggasse Nr. 978, † 5. III. 1804. G.: Maria Aloisia, geb. Freiin v. Madruzzo. Kinder aus seiner 1. Ehe: Maria Theresia: Elisabeth Eleonora, geb. 4. XII. 1792. Kinder aus seiner 2. Ehe: Leopold Gottfried, geb. 19. IV. 1799: Josef Anton, geb. 28. VIII. 1803.

474. Henriquez de Ben-Wolsheimb, Maria Therese Freiin, 62 J., ledig, Grünangergasse Nr. 841, † 3. XI. 1839. † Vater: Leopold Henriquez de Ben-Wolsheimb, k. k. Rechnungsrat. Stiefbruder: Josef Freiherr Henriquez de Ben-Wolsheimb, k. k. Polizeikommissär, Laimgrube Nr. 169.

475. Henriquez, Isabella v., 1 J., Brigittenau Nr. 3, † 14. VII. 1842. Eltern: Eugen Ritter v. Henriquez, k. k. Polizeikommissär, und Barbara Maria, geb. Nippecher. Geschw.: Alfons, 11 J.; Kamillo, 9 J.; Hippolyt, 6 J.; Eugen, 4 J.; Ferdinand, 2 J., sämtliche v. Henriquez.

476. Henrizi, Maria Helena v., geb. v. Schirner, k. k. Hofkriegskonzipistenswitwe, Stadt, Singerstraße Nr. 873, † 11. VI. 1784. K.: Maria Anna.

477. Hensler, Rosa v., Neudorf Nr. 59, † 9. IV. 1814. G.: Christian v. Hensler, Inspektor. Sohn: Anton Stolowsky, in Kondition beim Großhändler Pelloni in Wien. Leibliche Mutter: Rosa Neuhauser in Wien.

478. Henssler, Rosina v., geb. Steiner, Wieden Nr. 230, † 17. III. 1802. G.: Christian v. Henssler (Adelsdiplom-Abschrift für ihn selbst). K.: Eleonora, geb. 10. VIII. 1785; Antonia, geb. 12. I. 1787; Philipp, geb. 15. III. 1789: Vendelenus, geb. 20. X. 1794, sämtliche v. Henssler.

479. Henssler, Christian Edler v. (vid. Abschrift des Adelsdiploms Karls V. vom 7. IV. 1567), Pfründner und Witwer, Wieden, Kumpertgasse Nr. 714, † 17. IV. 1833. K.: Eleonora: Antonia; Philipp, Privat, Wieden Nr. 559; Wendelin, Korporal beim Beschäldepartement in Graz.

480. **Hentl**, Josefa v., geb. v. Wieser, k. k. Hofkammerrats- und Bankaladministratorswitwe, Stadt, Tuchlauben Nr. 570. † 8. IV. 1784. K.: 0. B.: Franz, k. k. Beamter in Triest: Paul, k. k. Postoffizier in Linz; Anton, k. k. Tabakamtsoffizier, sämtliche v. Wieser.

481. **Hentl**, Barbara v., minderjährig, † 16. VII. 1784. Geschw.: Friedrich, Franz, Josefa, sämtliche v. Hentl. Keine Sperr-Relation.

482. **Hentl**, Friedrich v., k. k. Universalzahlamtskassier, Witwer, Stadt, Bischofgasse Nr. 674, † 1. XII. 1811. K.: Friedrich, Maria, Theresia, Franz, Elisabeth, sämtlich minderjährig und bei ihrem Oheim, dem k. k. n.-ö. Landrat Franz v. Hentl.

483. **Hentl**, Theresia v., Stadt, Bischofgasse Nr. 674, † 26. III. 1809. G.: Friedrich Ritter v. Hentl, Kassier beim k. k. Universalkameralzahlamt. K.: Maria, geb. 11. III. 1797; Friedrich, geb. 12. IV. 1799; Theresia, geb. 1. VII. 1800; Franz, geb. 3. III. 1806; Elisabeth, geb. 19. III. 1809, sämtliche v. Hentl.

484. **Hentl**, Franz Seraph Ritter v., k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle und Kärntner Landmann, Stadt Nr. 395, † 9. I. 1819. G.: Dorothea, geb. Winker. K.: 0. Sch.: Theresia, verehel. Ghequier v. Mely-Nadasd.

485. **Hentl**, Maria v., 29 J., ledig, Stadt Nr. 849, † 22. IX. 1827. Geschw.: Friedrich, k. k. Kreisamtspraktikant in Krems: Therese; Franz: k. k. Inf.-Kadett; Elisabeth, sämtliche v. Hentl. Tante: Josefine v. Ghequier, Witwe des k. k. Hofkonzipisten Josef v. Ghequier.

486. **Hentl**, Dorothea Edle v., geb. Winker, k. k. Hofratswitwe, 67 J., Alsergrund Nr. 36, † 15. X. 1846. K.: 0.

487. **Hentl**, Julius Ritter v. (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresia von 1771), 9 J., Alservorstadt Nr. 321, † 21. X. 1848. Eltern: Friedrich Ritter v. Hentl, k. k. n.-ö. Regierungssekretär, und Amalie, geb. Herbst. Geschw.: Otto, 2 J.; Friedrich, 4 Wochen, beide Ritter v. Hentl.

488. **Hentschel**, Lorenz v., Phil.- et Med.-Dr., k. k. Hofmedikus und n.-ö. Landmann, Stadt, Riemerstraße, † 1773. G.: Maria Theresia, geb. Rauschin. K.: Leonhard; Christian August; Lorenz; Maria Anna, verehel. v. Hackher.

489. **Hentschel**, Leonhard Christian, Panner und Freiherr v. Gutschdorf, Herr und Landmann in Böhmen, Mähren, Schlesien und Österreich u. d. Enns, Mitbesitzer der Ritterlehen Kostelez, Ziadowitz und Skala, k. k. Hofsekretär und n.-ö. Ritterstandsausschußrat, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1011, † 14. XI. 1805. G.: Josefa, geb. v. Zwenghof. K.: Lorenz; Anna Maria, verehel. Silliman.

490. **Hentschel-Gutschdorf**, Laurenz Leonhard Freiherr v., Wieden Nr. 748, † 3. V. 1811. G.: Maria Anna v. Kaiser. K.: Christian August, k. k. Oberleutnant; Maria Theresia, geb. 2. X. 1787.

491. **Hentschel**, Josefa v., Freiin auf Gutschdorf, geb. Edle v. Zwenghof, k. k. Hofsekretärswitwe, Stadt Nr. 1014, † 3. IV. 1820. K.: Lorenz Freiherr v. Hentschel; Anna Silliman, geb. Freiin v. Hentschel, niederländische Legationsratsgattin.

492. **Hentschel**, Barbara Freiin v., geb. Grünner, Leopoldstadt Nr. 129, † 31. V. 1820. G.: Lorenz Freiherr v. Hentschel, Besitzer eines Gutes in Mähren. K.: 0.

493. Hentschen, Ferdinand Freiherr v., Tabak-Trafikant, Leopoldstadt Nr. 248, † 17. VI. 1798. G.: Theresia. Sohn: Andreas, Gemeiner bei Karaczay-Chevauxlegers.

494. Herberstein, Karoline Gräfin, ledig, † 1762. B.: Der k. k. General Graf Herberstein und der Dechant bei St. Dorothea in Wien.

495. Herberstein, Johanna Franziska Gräfin, geb. Freiin v. Wunschwitz, k. k. Rittmeisterswitwe, Mariahilf, † 7. VI. 1784. Sohn: Johann Leopold Graf Herberstein, k. k. Rittmeister bei Toskana-Karabinier.

496. Herberstein, Philipp Graf, k. k. Kämmerer, k. k. Hofrat der Finanzhofstelle, Stadt, Maria Stiegen Nr. 398, † 10. XI. 1803. Vater: Josef Graf Herberstein, k. k. geh. Rat und Kämmerer. Mutter: Philippine Gräfin Herberstein, geb. Freiin v. Moltke. B.: Josef Graf Herberstein in Wien. K.: Karl in Salzburg; Leopold; Ernst; Johann; Antonia, verehel. Gräfin Bathiany; Kajetana, verehel. Gräfin Erdödy, sämtliche geb. Grafen und Gräfinnen Herberstein.

497. Herberstein, Maria Anna Gräfin, geb. Freiin v. Ulm-Erbach, Witwe nach Ferdinand Leopold Graf Herberstein, † 1762. T.: Maria Anna Gräfin Trautmanstorf, geb. Gräfin Herberstein. Orig.-Ehepakte. Ehepakte vom 14. I. 1721. Braut war k. k. Hofdame der Kaiserin. Schwiegervater der Braut war Wenzel Eberhard Graf Herberstein, k. k. geh. Rat und Kämmerer. Bruder der Braut war Marquard Wilhelm Freiherr v. Ulm-Erbach.

498. Herberstein, Johann Thaddäus Graf, k. k. Kämmerer und geh. Rat, Witwer, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 970, † 28. V. 1806. K.: 0.

499. Herberstein, Maria Theresia Gräfin, † k. k. Oberstenstochter, ledig, Wieden Nr. 53, † 2. IX. 1811.

500. Herberstein, Udalrica Gräfin, ledig, Stadt, Singerstraße Nr. 933, † 3. II. 1814. Sch.: Therese Gräfin Trautmanstorf, geb. Gräfin Herberstein. † B.: Graf Herberstein, k. k. n.-ö. Oberstlandrichter.

501. Herberstein, Maria Gräfin, minderjährig. † 1819—1820. Keine Sperr-Relation.

502. Herberstein-Moltke, Luise Gräfin, geb. Gräfin Kolowrat, k. k. geheime Rats- und Hofkammerpräsidentenswitwe, Stadt Nr. 1134, † 2. Dezember 1823. S.: Otto, geb. 24. XI. 1811.

503. Herberstein-Moltke, Otto Graf v., 20 J., ledig, Stadt, Rotenturmstraße, bei den drei Raben, † 15. IX. 1831.

504. Herberstein-Moltke, Josef Karl Reichsgraf v., Erblandkämmerer und Truchseß in Kärnten, säkularisierter Domkapitular von Salzburg, Osnabrück und Freisingen, letzter männlicher Sprosse der kärntnerischen gräfl. Herbersteinschen Linie. 73 J., ledig, Stadt Nr. 357, † 17. IV. 1837. Sch.: Antonia Gräfin Bathiany, geb. Gräfin Herberstein-Moltke.

505. Herberstein, Maria Anna Gräfin, Sternkreuzordens- und Hofdame, 46 J., ledig, k. k. Hofburg, † 27. XI. 1842. Vater: Hieronymus Graf Herberstein, k. k. Kämmerer in Graz. B.: Heinrich Graf Herberstein, k. k. Kämmerer; Friedrich Graf Herberstein, k. k. Kämmerer und Gubernialrat. Sch.: Auguste Gräfin Harrach.

506. Herbst v. Löwenfeld, Franz (Adelsdiplom Friedrich III. [sic!] d. d. Lemberg, 24. X. 1454), ungarischer Dreißigamtsbeamter, 32 J., Leopoldstadt Nr. 538,

† 23. IV. 1845. G.: Rosalia, auch geb. v. Herbst. K.: Emilie, geb. 8. IV. 1845. M.: Rosalia. Geschw.: Marie v. Herbst, verehel. Schöninger; Therese v. Herbst.

507. Herdegen, Anton Georg, Bestandinhaber der Herrschaft Steiersberg, † 1764. G.: Emerentia. K.: Franz, 7 J.; Josefa, 15 J.; Maria Anna, 11 J.; Aloisia, 8 J.

508. Herdy, Johann Nepomuk v., Konferenzkonzipist bei der k. k. Hof- und Staatskanzlei, ledig, Stadt, Singerstraße Nr. 955, † 30. XII. 1805. M.: Maria Anna v. Herdy, geb. Neuman, in Znaim. Sch.: Antonia v. Mechofer, Oberschuldirektorsgattin in Brünn; Sabina v. Rechtenbach, k. k. Gubernialrats- und Kreishauptmannsgattin in Teschen; Apollonia v. Zinnast, k. k. Oberstensgattin. † Sch.: Theresia v. Rosenzweig, Gubernialratsgattin in Znaim.

509. Hergans, Augusta v., markgräfl. Baden-Durlachsche Hofratstochter, ledig, Neubau Nr. 152, † 31. X. 1785. Sch.: Elisabeth v. Hergans, Stadt, Tuchlauben.

510. Heredia, Antonio Fernandez Marquis de, k. k. Pensionist, ledig, Stadt Nr. 196, † 16. II. 1791.

511. Herdlitzka, Maria Rosalia v., ledig, † k. k. Leibgardehauptmannstochter, Roßau Nr. 108, † 3. VIII. 1794.

512. Herkowitz, Andreas v., Hauseigentümer, Witwer, Josefstadt Nr. 112, † 15. VI. 1826. K.: Josefa, 22 J.; Therese, 21 J. † G.: Therese, geb. Killian.

513. Herl, Josef Edler v., k. k. Rat und pens. Subdirektor des k. k. geheimen Kabinetts, Stadt, Stallburg Nr. 1223, † 25. II. 1818. G.: Maria Anna. K.: Josef, 27 J., Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle; Therese, 29 J.; Maria Anna, 24 J.

514. Herrl, Maria Anna v., geb. Edle v. Mortschläger, Witwe des † k. k. Rates und geheimen Chiffrierungskabinettssubdirektors, Stadt Nr. 185, † 26. II. 1822. K.: Josef v. Herrl, Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle; Therese v. Herrl; Maria Anna v. Herrl. B.: Ferdinand Edler v. Mortschläger, k. k. Hofsekretär.

515. Herrl, Therese v. (Original-Adelsdiplom), Tochter des k. k. Rates und Subdirektors des k. k. geheimen Kabinetts Johann Josef Edlen v. Herrl, 44 J., ledig, Breitenfeld Nr. 9, † 30. VI. 1831. Geschw.: Josef Edler v. Herrl, 41 J., Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle, Stadt Nr. 664; Marie v. Herrl, 35 J., Stadt Nr. 697.

516. Herrl, Maria v., 35 J., ledig, Stadt Nr. 697, † bei den Elisabethinerinnen 27. VII. 1831. B.: Josef v. Herrl, Kanzlist der k. k. obersten Justizstelle.

517. Herlein, Maria Anna v., geb. Edle v. Fetzer, k. ung. Statthaltereiratswitwe, Stadt, Bognergasse Nr. 343, † 8. III. 1804. S.: Karl v. Herlein, Hofagent.

518. Herlein, Karl v., Hofagent und Wechselnotar, Stadt, Bognergasse Nr. 343, † 4. IV. 1817. G.: Elisabeth, geb. Steinwander Edle v. Steinfeld. K.: 0.

519. Herrlein, Elisabeth v., geb. v. Steinfeld, k. k. Hofagentenswitwe nach Karl v. Herrlein, † 1817, 79 J., Stadt Nr. 315, † 26. IV. 1845. Cousine: Rosina Andreazzi, geb. Edle v. Mafficioli, Schottengasse Nr. 102.

520. Herrmann, Ursula Edle v., geb. Holzer, Kriegs- und ungarisch-siebenbürgische Hofagentenswitwe, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1081, † 25. V. 1787. K.: Antonia.

verehel. Edle v. Remitz; Maria Anna; Johann Baptist, Magistratssekretär; Josef, geb. 17. III. 1765; Ursula, geb. 27. II. 1768. Wappen Herrmann: Geviert. 1 ein Bewaffneter. 2 ein auffliegender Vogel.

521. Herrmann Ritter v. Herrmannsdorf, Johann Franz v., k. k. Hofrat, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 798, † 21. III. 1816. G.: Aloisia Henriette, geb. v. Sladnitzky. K.: Ignatz, k. k. Oberleutnant; Karoline, verehel. v. Neukirchen; Aloisia, ledig.

522. Hermann, Anna v. (Adelsdiplom Josef II. beim erblasserischem Bruder), Magistratsratstochter, 64 J., ledig, Gumpendorf Nr. 355, † im Allgemeinen Krankenhaus 8. XII. 1848. B.: Josef v. Hermann, pens. k. k. Hauptmann in Siebenbürgen.

523. Herrmann, Anton Edler v., n.-ö. ständischer Kassaoffizier, 26 J., ledig, Stadt Nr. 176, † Mödling 30. VIII. 1822. Eltern: Josef Edler v. Herrmann, n.-ö. ständischer Rechnungsoffizial, und Charlotte, geb. Carres. B.: Eduard v. Herrmann, Kanonier.

524. Herrmann, Maria Anna Edle v., geb. Raming, Stadt, Taschnergasse Nr. 578, † 8. XI. 1805. G.: Josef Edler v. Herrmann, n.-ö. ständischer Buchhaltungsraitoffizier. K.: Anton, geb. 11. IX. 1798; Eduard, geb. 13. VI. 1795.

525. Herrmann, Josef Edler v., 16 J., Stadt, Taschnergaßl Nr. 578, † 16. X. 1805. Eltern: Josef v. Herrmann, n.-ö. ständischer Buchhaltungsraitoffizier, und Maria Anna, geb. Raming. B.: Anton v. Herrmann, Eduard v. Herrmann, beide minderjährig.

526. Herrmann, Anna Edle v., Magistratsratswitwe, Gumpendorf Nr. 287, † 14. X. 1825. K.: Franz v. Herrmann, k. k. Hauptmann bei Lusignan-Infanterie; Anna v. Herrmann.

527. Herrmann Ritter v. Hermansdorf, Oscar Franz, 1 J., Wollzeile Nr. 791, † 17. VII. 1838. Eltern: Ignatz Ritter v. Hermansdorf, k. k. Postmeister in Znaim, und Wilhelmine, geb. Stöger. Geschw.: 0.

528. Hermann v. Hermansthal, Antonia, geb. Sinz, Stadt Nr. 1100, † 14. XI. 1825. G.: Ferdinand Hermann v. Hermanstal, k. k. Hofkriegsratsvizebuchhalter. K.: Franz Hermann v. Hermansthal, k. k. Kreisamtspraktikant in Wien; Ferdinand Hermann v. Hermansthal, 23 J., k. k. Provinzialbuchhaltungsingrossist in Graz; Thaddäus Hermann v. Hermansthal, 20 J., k. k. Fähnrich bei Vaquant-Infanterie; Anna Hermann v. Hermansthal, 14 J. B.: Franz Sinz, k. k. Feldkriegskanzlist.

529. Herrmann, Johann Edler v., Magistratsrat in Wien, Gumpendorf Nr. 163, † 8. VII. 1809. G.: Anna, geb. Marziany. K.: Anna; Franz, geb. 14. X. 1786, derzeit in französischer Gefangenschaft.

530. Herrmann, Josef Edler v. (Adelsdiplom in Händen des Bruders Johann), Rechnungsoffizial der n.-ö. Landstände, 62 J., G.: Barbara, geb. Karess (2. Ehe). S. aus seiner 1. Ehe: Eduard v. Herrmann, Artillerist. † Sch.: Antonia Edle v. Remitz, geb. Herrmann, k. k. Landrechtssekretärsgattin. B.: Johann v. Herrmann, Magistratsrat (dessen Tochter: Anna).

531. Herrmann, Aloisia v., Witwe des 1816 † Hofrates Johann Ritter v. Herrmann v. Herrmansdorf, 70 J., Landstraße, bei den Elisabethinerinnen, † Znaim.

11. VIII. 1832. K.: Johann Ignatz Ritter v. Herrmansdorf, k. k. Postmeister in Znaim; Karoline v. Neukirchen, geb. v. Herrmansdorf, in Prag. † T.: Aloisia, Gattin des k. k. Hauptmannes im 42. Infanterie-Regiment Karl Freiherrn v. Pacassy.

532. Herrmann, Barbara Edle v., n.-ö. ständische Rechnungsoffizialswitwe, 54 J., Stadt, Jakobergasse Nr. 800, † 13. II. 1834. Stiefsohn: Eduard Edler v. Herrmann, Munitionär beim Wiener Garnisonsartilleriedistrikt. Geschw.: Josef Kares, k. k. Tabak- und Stempelgefällbeamter in Brünn; Frau Theresia Freiin v. Waldstätten.

533. Hermes Edle v. Fürstenhof, Josefa (Original-Adelsdiplom Leopolds I. vom 29. XII. 1691), Tochter des fürsterzbischöfl. Salzburgschen Hofrates Joachim Hermes Edlen v. Fürstenhof, 65 J., ledig, Stadt Nr. 169. † Pötzleinsdorf 6. VII. 1837. B.: Franz Hermes Edler v. Fürstenhof, Rechnungsoffizial der k. k. Zentralhofbuchhaltung; Joachim Hermes Edler v. Fürstenhof, k. k. Oberstleutnant bei Koudelka-Infanterie. † Sch.: Therese, verehel. König (deren K.: Maria, verehel. Kindinger, k. k. Landratsgattin in Mailand, und Ludwig, Mediziner in Wien); Luise Freiin v. Stöger, k. k. Präsidentensgattin (deren K.: Johann Freiherr v. Stöger, Jesuit; Maria Freiin v. Stöger; Amalia Freiin v. Stöger).

534. Hermes Ritter v. Fürstenhof, Franz, jubil. Rechnungsoffizial der k. k. Staats- und Zentralhofbuchhaltung (Original-Adelsdiplom Leopold I. vom 29. XII. 1691), 70 J., Landstraße Nr. 465, † 25. I. 1848. G.: Magdalena, geb. Bayer. B.: Joachim Hermes v. Fürstenhof, pens. k. k. Oberstleutnant, Stadt Nr. 720.

535. Herovics, Julius Edler v., k. k. Staats- und Konferenzratskonzipist, Beisitzer des Bekeser Komitats, Alservorstadt Nr. 200. † 29. XI. 1822. G.: Anna, geb. Butolo. K.: Franz Julius, 9 J.; Anna, 7 J. M.: Katharina v. Herovics, k. k. Hofsekretärswitwe. Geschw.: Josef v. Herovics, k. k. Staatsratskonzipist; Alexander v. Herovics, k. k. Kriegskommissär.

536. Herovics, Katharina Edle v., geb. Pachmann, k. ung. Hofsekretärs- und Hofkanzleiexpeditsdirektorswitwe, 75 J., Stadt, Schottenhof Nr. 136, † 4. IV. 1828. K.: Franziska Mayer, geb. v. Herovics, Advokatenswitwe in Wien; Josef Edler v. Herovics, k. k. Staatsratskonzipist in Wien. † S.: Julius v. Herovics, k. k. Staatsratskonzipist (dessen K.: Julius, 15 J., und Anna, 13 J., beide in Preßburg).

537. Hertel Edler v. Blumenberg, Anton, Registrant des k. k. obersten Direktoriums, Stadt, Judenplatz Nr. 371, † 3. III. 1796. G.: Theresia, geb. Zankerle. K.: Anton, geb. 12. III. 1782; Aloisia, geb. 27. IX. 1786.

538. Hertel Edler v. Blumenberg, Karl, pens. k. k. Hofsekretär und Expeditsdirektor des vormals bestandenen k. k. Direktoriums, Witwer, Stadt, Hafnersteig Nr. 754, † 6. III. 1800. K.: Johann, Hofkanzlist der k. k. galizischen Hofkanzlei; Leopold, Hofkanzlist der k. k. Hofkammer; Friederike; Barbara, verehel. Pirron, 3. III. 1796 † S.: Anton, Registrant des k. k. Direktoriums (dessen K.: Anton, geb. 12. III. 1782; Aloisia, geb. 27. IX. 1786).

539. Hertel Edler v. Blumenberg, Johann, pens. k. k. Staatsgüteradministrationsregistrator zu Brünn, ledig, Wien, Schottenbastei Nr. 121, † 1. XII. 1807.

Geschw.: Leopold Hertel Edler v. Blumenberg, k. k. Hofkammerkanzlist; Barbara Hertel v. Blumenberg, verehel. Pierron; Friederike Hertel v. Blumenberg.

540. Hertl Edler v. Blumenberg, Anton, ledig, Leopoldstadt Nr. 201, † 14. VI. 1809. M.: Theresia, wiederverehel. mit Med.-Dr. Dognio in Ungarn. Sch.: Aloisia Daussig v. Hauenthal, geb. Hertl v. Blumenberg in Wien.

541. Hertel Edle v. Blumenberg, Friederike, † k. k. Hofsekretärstochter, Stadt Nr. 950, † 28. VI. 1812. Geschw.: Leopold Hertel v. Blumenberg, k. k. Hofkammerkanzlist; Maria Anna Hertel v. Blumenberg, verehel. Pierron: † B.: Anton Hertel v. Blumenberg (dessen T.: Aloisia, verehel. Daussig v. Hauenthal).

542. Hertel Edler v. Blumenberg, Leopold, k. k. Hofkammerkanzlist, ledig, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 1013, † 11. X. 1812. Sch.: Barbara Pierron, geb. Hertel v. Blumenberg.

543. Hertelendy, Marie v., 2 J., Josefstadt Nr. 158, † 8. V. 1833. Eltern: Karl v. Hertelendy, Bankalbeamter, und Elisabeth, geb. Wolf.

544. Hertelendy, Karl v., k. k. Kammergefällenaufseher, 48 J., Altlerchenfeld Nr. 14, † 3. VIII. 1837. G.: Elisabeth, geb. Wolf. K.: 0. M.: Franziska in Hollitsch, verwitwete Majorin. B.: Joachim v. Hertelendy, pens. k. k. Hauptmann in Hollitsch.

545. Hertelli, Johann Freiherr v., Hofrat der k. k. allgemeinen Hofkammer, Ritter des k. ung. St. Stefanordens, Stadt, Preßgasse Nr. 488, † 20. III. 1802. G.: Josefa, geb. v. Numberg. K.: 0. B.: Josef v. Herteli.

546. Hertelli, Josefa Freiin v., geb. Nunberger, k. k. Hofratswitwe, Stadt Nr. 488, † 6. I. 1808. K.: 0.

547. Herz, Karoline Edle v., geb. v. Arnstein, Stadt, Graben Nr. 1189, † 11. I. 1806. G.: Leopold Edler v. Herz, Großhändler. K.: Henriette, geb. 12. XII. 1794; Emilie, geb. 8. I. 1796; Barbara, geb. 28. VI. 1797; Pauline, geb. 5. VI. 1799; Ludowika, geb. 7. XII. 1800; Adolf, geb. 11. VI. 1804.

548. Herz, Maria Anna Edle v., geb. Arnstein, Stadt, Singerstraße Nr. 956, † Untermeidling 15. X. 1812. G.: Salomon Edler v. Herz, Großhändler. K.: Leopold v. Herz, Großhändler; Juditha v. Herz, verehel. Ofenheimer; Johann v. Herz, k. k. Major; Karoline v. Herz, verehel. v. Hönigsberg; Katharina v. Herz, verehel. Leiderstorf; Rebekka v. Herz.

549. Herz, Salomon Edler v., gewesener Großhändler, Witwer, Stadt Nr. 581, † 3. V. 1825. K.: Leopold Nikolaus, Großhändler; Judith, verehel. Offenheimer; Karoline, verehel. Hönigsberg; Katharina, verehel. v. Neuwall; Rebekka. † S.: Johann, k. k. Oberstwachtmeister (dessen K.: Franz, 10 J.; Moritz, 9 J.; Amalia, 14 J.; Karoline, 11 J.).

550. Herz, Leopold Nikolaus Edler v., Großhändler und Direktor der Brandschadenversicherungsgesellschaft, Witwer, 61 J., Stadt Nr. 1111, † 19. I. 1828. K.: Henriette, verehel. v. Neuwall; Emilie, verehel. Offenheimer; Pauline, verehel. Liebenberg de Zsittin; Luise; Adolf. Nächste Verwandte: Judith Offenheimer, geb. Edle v. Herz; Katharina v. Neuwall, geb. Edle v. Herz; Elisabeth Königsberg, (sic!) geb. Edle v. Herz; Rebekka Edle v. Herz. † B.: Bene-

dikt Edler v. Herz, k. k. Oberstleutnant (dessen K.: Amalia, Karoline, Franz und Moritz).

551. Herzig v. Herzfeld, Emanuel Friedrich, 10 J., Wieden Nr. 487, † Breitenfurt 5. IV. 1842. Vater: Leopold Herzig v. Herzfeld, Regierungssekretär. Geschw.: Leopoldine, geb. 14. IV. 1827; Sophie, geb. 15. V. 1828; Marie, geb. 6. V. 1830; Sigmund, geb. 11. II. 1835; Maximilian, geb. 1. IV. 1839.

552. Heperger, Johann Peter v., gewesener Oberleutnant der Tiroler Scharfschützen, Stadt Nr. 388, † 16. VIII. 1801. G.: Maria, geb. Wirtz. K.: Ludowika, geb. 22. VII. 1800.

553. Hepperger, Karl Maria v., Edler zu Tyrstenberg und Hoffensthal, Phil.-Dr. und vorhin Kanonikus zu Bozen, Kantor im erzbischöfl. Alumnat. Stadt Nr. 925, † 4. IX. 1809. Mutter: Aloisia Edle v. Hepperger in Bozen. Sch.: Aloisia v. Mertens, geb. v. Hepperger; Therese v. Hepperger.

554. Herzig Edle v, Herzfeld, Antonia (Adelsdiplom Maria Theresias vom 14. XII. 1775 für den Urgroßvater der Erblasserin), 3 J., Wieden Nr. 487, † 3. VIII. 1840. Vater: Leopold Alexander Herzig Edler v. Herzfeld, k. k. n.-ö. Regierungssekretär und Witwer. Geschw.: Leopoldine, Sophie, Marie, Emanuel, Siegmund, Maximilian.

555. Heß, Albert v., k. k. Hofrat, staatsrätlicher Referent und Kanzler des Ordens vom goldenen Vließ, 51 J., Stadt Nr. 1173, † Grinzing 12. VI. 1838. G.: Adelheid, geb. Freiin v. Münch-Bellinghausen. S.: Theodor, geb. 17. II. 1831. Zweibändige Geschw.: Heinrich Ritter v. Heß, k. k. Generalmajor; Antonia v. Heß, verw. Freiin v. Diller, k. k. Hofratswitwe.

556. Heß, Theodor v., k. k. Oberleutnant bei Kaiser Franz Josef-Drag., 18 J., ledig, † 17. VI. 1849 zu Titel im Banate. Nächste Verwandte: I. Die Geschwister des am 12. VI. 1838 † Vaters k. k. Hofrates Albert v. Heß, als: Heinrich Ritter v. Heß, k. k. Feldzeugmeister, und Antonia v. Diller, geb. v. Heß, k. k. Hofratswitwe. II. Die Geschwister der am 6. Mai 1841 † Mutter Adelheid v. Heß, geb. Freiin v. Münch-Bellinghausen. 1. Die Kinder des † Bruders Heinrich Freiherrn v. Münch, großherzogl. hess. geh. Rates, als: Josef Freih. v. Münch, großherzogl. hess. Kammerherr und Appellationsgerichtspräsident in Darmstadt; Maria Franziska Freiin v. Münch, verehel. Bulmerinc, in Karlsruhe. 2. Die Kinder des † Bruders Kajetan Freiherrn v. Münch, k. k. Staats- und Konferenzrates, als: aus 1. Ehe mit Therese Freiin v. Deuster: Eligius Freiherr v. Münch, k. k. Hofrat und Kustos der Hofbibliothek; aus 2. Ehe mit Anna Freiin v. Guldenstein: Henriette Freiin v. Münch und Kamilla Freiin v. Münch, verehel. Freiin v. Erstenberg. 3. Die Kinder der Schwester Wilhelmine Gräfin Kuenburg, geb. Freiin v. Münch: Franz Graf Kuenburg, Therese Gräfin Kuenburg und Elisabeth Gräfin Coudenhove, geb. Gräfin Kuenburg. 4. Die mütterliche Schwester Elisabeth Freiin v. Brenner, geb. Freiin v. Münch. 5. Von dem Bruder Georg Freiherrn v. Münch der Sohn Karl Freiherr v. Münch, k. k. Hauptmann. 6. Der Bruder Anton v. Münch-Bellinghausen, k. k. Hofrat und Sektionschef im Finanzministerium.

557. Heß, Adelheid v., geb. Freiin v. Münch-Bellinghausen, Witwe nach dem 1833 † k. k. Hofrat Albert Ritter v. Heß, 51 J., Stadt Nr. 571, † 6. V. 1841. S.: Theodor v. Heß, geb. 17. II. 1831. Gesch.: Wilhelmine, Witwe nach dem k. k. Kämmerer Ernst Grafen Küenburg; Elisabeth, verehel. mit k. k. Hofrat Ignatz Freiherrn v. Brenner-Felsach; Anton Freiherr v. Münch-Bellinghausen, k. k. Hofrat; Joachim Graf Münch-Bellinghausen, k. k. geh. Rat und Bundestagsgesandter.

558. Heß, Mathias Ignatz v., k. k. öffentlicher Lehrer der Geschichte an der Wiener Universität, † 7. VI. 1776. B.: Franz Josef v. Heß, k. k. n.-ö. Regimentsrat; Albert v. Heß, kais. Reichshofrat; Heinrich Christian v. Heß, kurfürstl. Würzburgscher Hofrat.

559. Heß, Maria Theresia v., geb. v. Leporina, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1139. † 1. II. 1798. G.: Franz Josef v. Heß, k. k. n.-ö. Regierungsrat. K.: Albert Joachim Franz, geb. 3. II. 1787; Heinrich Hermann Josef, geb. 17. III. 1788: Maria Antonia, geb. 18. I. 1790, sämtliche v. Heß.

560. Heß, Maria Julie Freiin v., geb. v. Lüerwald, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1139. † 19. V. 1808. G.: Franz Hermann Freiherr v. Heß, gew. kaiserl. Reichshofrat, Herr der Herrschaft Stražowitz in Mähren und mährischer Landstand. K.: Maria, geb. 24. V. 1804; Adelheid Theresia, geb. 24. V. 1805.

561. Heß, Franz Josef v., Reichsritter und k. k. n.-ö. Regierungsrat, Witwer, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1139, † 27. I 1804. K.: Albert Joachim Franz, geb. 3. II. 1787; Heinrich Hermann Josef, geb. 17. III. 1788; Maria Antonia, geb. 18. I. 1790.

562. Heß, Adelheid Freiin v., 12 J., Rennweg Nr. 48, † 17. III. 1818. Vater: Hermann Freiher v. Heß, k. k. geh. Rat und Appellationspräsident in Brünn. Sch.: Katharina Freiin v. Heß, 13 J.

563. Heß v. Hessenburg, Franz (Orig.-Adelsdiplom Franz I. v. J. 1834). Expeditsdirektor des k. k. Staatsrates, 69 J., Stadt Nr. 999, † 17. XI. 1834. G.: Franziska, geb. Effnert. T.: Marianne, verehel. Schöbe, Gutsbesitzersgattin in Ungarn. † S.: Franz, k. k. Artilleriehauptzeugamtsregistrant (dessen Sohn Eduard, geb. 10. V. 1831).

564. Heß v. Hessenburg, Franziska, geb. Effnert (Orig.-Adelsdiplom Franz I. von 11. III. 1834), k. k. Staatsratsexpeditsdirektorswitwe, Stadt Nr. 405. † 5. VI. 1845. K.: 0.

565. Hesse v. Hessenthal, Johanna, geb. Nevather, k. k. böhm. Provinzialstaatsbuchhalterswitwe, Landstraße Nr. 425, † 18. V. 1819. K.: Josef Hesse v. Hessenthal, kön. preuß. Hauptmann in Magdeburg; Karl Hesse v. Hessenthal, k. k. Oberleutnant im 4. Kürass.-Reg.; Karoline, verehel. v. Dobesch; Alois Hesse v. Hessenthal, geb. 3. XII. 1796, k. k. Pionierleutnant, Schwager: Josef v. Dobesch, Verwalter in Smieršitz.

566. Hessen, Juditha v., 22 J., ledig, Landstraße Nr. 339, † 25. VIII. 1834. Mutter: Marianne v. Hessen, geb. Freiin v. Collin, kön. französ. Majorswitwe. Geschw.: Karl v. Hessen, geb. 3. X. 1807, in Privatdiensten in Wien; Mathilde v. Hessen, geb. 26. IX. 1809, in Wien; Anna v. Hessen, 36 J., verehel.

Bartel, Privatensgattin in Mauer; Johann v. Hessen, geb. 14. VI. 1818, Student, Landstraße Nr. 339.

567. Hessen, Karl v. (Trauschein des Vaters Anton Stephanovits v. Hessen, k. k. Hauptmann d. d. Laibach 21. VIII. 1816), k. k. Gefällenwachaufseher, 32 J., Schaumburgergrund Nr. 92. G.: Theresia, geb. Helmthal. K.: 0. Mutter: Anna geb. Freiin v. Collin, Landstraße Nr. 444. Geschw.: Anna v. Hessen, verehel. Bartl, Beamtensgattin; Mathilde v. Hessen; Johanna v. Hessen, k. k. Rechnungsadjunkt, Landstraße Nr. 444.

568. Heßler, Elisabeth v., geb. v. Dane, Stadt, Kohlmarkt Nr. 1220, † 10. II. 1796. G.: Philipp v. Heßler, herrschaftl. Haushofmeister. K.: 0.

569. Heßler, Philipp Jakob v., pens. herrschaftl. Haushofmeister, Witwer, Josefstädter Glacis Nr. 21, † 24. V. 1800. S.: Franz Josef, Akzessist der k. k. n.-ö. Provinzialbuchhaltung.

570. Heßler, Franz Josef v., Ingrossist der k. k. n.-ö. Provinzialstaatsbuchhaltung, Strozzigrund Nr. 53, † 1. X. 1804. G.: Franziska, geb. Statzer. K.: Franz, geb. 6. I. 1799.

571. Hetzendorf v. Hohenberg, Ferdinand, k. k. Hofarchitekt und Direktor der Akademie der bildenden Künste, Witwer, Stadt, Ballplatz Nr. 27, † 14. XII. 1816. † S.: .... (dessen Sohn Johann, k. k. Leutnant i. d. A.).

572. Hetzendorf v. Hohenberg, Johann Samuel (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresias v. J. 1766), Privat, 48 J., Stadt, Weihburggasse Nr. 940, † 17. X. 1836. G.: Therese, geb. Bruckmüller. K.: 0.

573. Hetzendorf v. Hohenberg, Therese, geb. v. Bruckmüller (Orig.-Adelsdiplom M. Theresias vom 14. I. 1766), Witwe, 56 J., Stadt Nr. 20, † 16. IV. 1845. † Sch.: Franziska Bruckmüller, verehel. v. Markmüller.

574. Heuchling, Josef Alois v., fürstl. Schwarzenbergscher Sekretär, Wieden, Paniglgasse Nr. 10, † 28. XI. 1800. G.: Josefa, geb. Klosy. K.: Josefa, geb. 12. XII. 1794; Amalia, geb. 28. VI. 1797.

575. Heuel, Franz Freiherr v., Edler Herr v. Tiefenau, k. k. n.-ö. Landrat, † 1767. G.: Theresia, geb. Freiin v. Gudenus, Testamentserbin. K.: Keine ersichtlich (0?).

576. Heuel, Theresia (Freiin) v., geb. (Freiin) v. Gudenus, Witwe nach Franz Freiherrn v. Heuel, † 1770. K.: 0. B.: Albert Freiherr v. Gudenus. Schwager: Augustin Freiherr v. Heuel.

577. Heuel und Tiefenau, Augustin Freiherr v., n.-ö. Landrat, Stadt, Riemerstraße, † 1772. G.: Katharina, geb. v. Mayerberg. K.: 0. B.: Leopold Freiherr von Heuel und Tiefenau.

578. Heuël, Franziska Freiin v., † 1773. Nicht namentlich angeführte Kinder.

579. Heuel, Katharina Freiin v., geb. v. Mayerberg, Witwe, Stadt, Wollzeile Nr. 821, † 25. VIII. 1788. K.: 0.

580. Heuël v. Dieffenau, Leopold Freiherr, pens. k. k. Feldkaplan, Wieden Nr. 194, † 19. XII. 1806.

581. Heufeld, Karl Eusebius Edler v., k. k. Rat und Hofkontrollor, Stadt, Tuchlauben Nr. 230, † 14. XII. 1786. G.: Philippine, geb. Edle v. Georgenthal.

K.: Leopoldine. verehel. Edle v. Dornfeld; Leopold, 22 J., k. k. Kadett im Bombardier-Korps.

582. Heufeld, Philippine Edle v., k. k. Hofkontrollorswitwe, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1072, † 30. XII. 1793. S.: Leopold Edler v. Heufeld, pens. k. k. Leutnant in Ungarn. „Von einer verstorbenen Frauen Tochter Leopoldine v. Dornfeld, geb. Töchterl v. Georgenthal, ersterer Ehe rückgebliebene drei minderjährige Kinder Maria, Karl, Christine, welche bei ihrem Vater Anton v. Dornfeld in Galizien zu Lemberg sich in sein Versorgung befinden". (— ?)

583. Heufeld, Franz Edler v., k. k. Rat und Buchhalter der k. k. Stiftungs- und städtischen Staatshofbuchhaltung, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 416, † 23. III. 1795. G.: Maria Anna, geb. Zach v. Hartenstein. K.: Karl, geb. 25. III. 1777; Christina, geb. 8. III. 1780; Josef, geb. 2. XII. 1782; Franz, geb. 31. XII. 1783; Amalia, geb. 25. XI. 1786; Anna, geb. 9. XI. 1790; Leopoldine, geb. 24. II. 1795.

584. Heufeld, Leopoldine Edle v., minderjährige Tochter des 24. III. 1795 † Franz Edlen v. Heufeld, † 2. VII. 1795. Mutter: Marianne. Sechs minderjährige Geschwister. Keine Sperr-Relation.

585. Heufeld, Maria Anna Edle v., k. k. Rats- und Hofbuchhalterswitwe, Stadt, Hohe Brücke Nr. 379, † 22. XII. 1803. K.: Katharina v. Heufeld, verehel. Mosbruck, geb. 9. V. 1780; Franz v. Heufeld, k. k. Unteroffizier bei Kolloredo-Inf., geb. 1. I. 1784; Amalia v. Heufeld, geb. 25. XI. 1786; Anna v. Heufeld, geb. 9. XI. 1790.

586. Heufeld, Karl Edler v., gew. k. k. Mauteinnehmer und Fähnrich in dem den Namen der Kaiserin führenden, unter der Direktion des Freiherrn v. Geramb stehenden Freikorps, Leopoldstadt Nr. 269, † Ungarisch-Brod 17. XII. 1805. G.: Anna Theresia, geb. Rothmüller. K.: Johanna, geb. 26. IV. 1805.

587. Heufeld, Anna Edle v., geb. Rothmüller, k. k. Wagamtsexpedientenswitwe, Leopoldstadt Nr. 539, † 10. VI. 1819. K.: Johanna v. Heufeld, 14 J. B.: Franz Rothmüller, Maler.

588. Heumann v. Teuscher, Paul, gew. k. k. Leutnant (Adel durch Nachfrage bei der vereinigten Hofkanzlei dargetan), 52 J., Landstraße Nr. 338, † 23. II. 1848. G.: Josefa, geb. Riesenberg. K.: Karoline, geb. 29. V. 1830.

589. Hyam, Margarete v., Rennweg Nr. 418, † 6. IV. 1797. G.: Johann v. Hyam, k. k. Bereiter. K.: Josef, geb. 30. VIII. 1785; Anna Elisabeth, geb. 26. VI. 1793.

590. Hideker, Theresia v., ung. Edelmanns- und Dreißigamtsobereinnehmerswitwe, Landstraße Nr. 234, † 28. I. 1806. K.: 0.

591. Hieber, Josef Edler v., Dr. jur. und k. k. Hofkonzipist der allg. Hofkammer, 28 J., ledig, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 968, † 1. XII. 1829. Eltern: Johann Edler v. Hieber, Dr. phil. et med., k. k. Hofarzt, und Josefa, geb. Wagener. B.: Franz Edler v. Hieber, Ingrossist der k. k. allg. Hofkammer; Karl Edler v. Hieber, Mediziner.

592. Hieber, Josefa Edle v., geb. Wagener, Med.-Dr.- und Hofarztensgattin, 66 J., Stadt Nr. 968, † Hietzing 17. VII. 1839. G.: Franz Edler v. Hieber, Dr. med.

und k. k. Hofarzt. K.: Franz Edler v. Hieber, k. k. Rechnungsoffizial; Karl Edler v. Hieber, Dr. med. und k. k. Hofarzt.

593. Hieber, Johann Franz Edler v., Dr. med. und k. k. Hofmedicus, Witwer, 79 J., Stadt Nr. 618, † 10. X. 1843. K.: Franz, Rechnungsoffizial der k. k. Kameralhauptbuchhaltung; Karl, Dr. med. im Trattnerhof.

594. Hierzig, Karl Georg Edler v., Konzeptspraktikant im k. k. Finanzministerium, 28 J., ledig, Stadt, Freiung Nr. 137. Eltern: Georg Edler v. Hierzig, pens. k. k. n.-ö. Landrat, und Therese, geb. Schreiber. Geschw.: 0.

595. Hierzig, Georg Edler v., pens. k. k. n.-ö. Landrat, 79 J., Schottenhof, † 22. VI. 1837. G.: Theresia, geb. Schreiber. K.: 0.

596. Hierzig, Therese Edle v., geb. Schreiber, Witwe nach dem k. k. n.-ö. Landrat Ignatz Georg Edlen v. Hierzig, 76 J., Stadt Nr. 190, † 22. III. 1845. K.: 0.

597. Hietzinger, Amalia Freiin v., 8 J., Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 738, † 17. X. 1834. Eltern: Karl Freiherr v. Hietzinger, k. k. Hofrat und staatsrätl. Referent, und Josefa, geb. v. Engel. Geschw.: Karoline, 16 J.; Marie, 15 J.; Emma, 12 J.; Johanna, 10 J.; Karl, 2 J.

598. Hietzinger, Johann Bapt. Freiherr v., Ritter des Leopoldsordens und k. k. Hofrat beim Hofkriegsrat (Orig.-Freiherrndiplom Franz I.), Witwer, 88 J., Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 738, † 22. IX. 1835. S.: Karl Bernard, k. k. Hofrat und staatsrätlicher Referent.

599. Hildbrandt von und zu Ottenhausen, Wenzel Freiherr, k. k. Kämmerer und Johanniterordens-Ehrenritter, 53 J., Weinhaus nächst Währing, † 13. VI. 1832. G.: Christine, geb. Freiin v. Hackelberg-Landau. K.: Rudolf, k. k. Oberleutnant im 1. Ul.-Reg.; Marie, 17 J. B.: Franz Freiherr v. Hildbrandt von und zu Ottenhausen, k. k. Kämmerer und Besitzer der Herrschaft Platna.

600. Hildebrand, Elisabeth v., k. k. Universaldepositenamts-Kontrollorstochter, ledig, Windmühl Nr. 20, † 15. VIII. 1800. Schw.: Maximiliana v. Hildebrand.

601. Hildebrandt, Maximiliana v., k. k. Universaldepositenamts-Kontrollorstochter, Stadt, Alten Fleischmarkt Nr. 752, † 30. VII. 1804.

602. Hildebrand, Magdalena v., ledig, Stadt Nr. 769, † 7. XII. 1808. Geschw.: Franz, Beamter der k. k. Bankaladministration; Johann Nepomuk, Beamter der k. k. Bankaladministration; Ignatz, ohne Beschäftigung; Anna v. Aschauer; Therese Nabholz; Elisabeth Krüglin; Barbara, sämtliche geb. v. Hildebrand.

603. Hildebrand, Maria v., geb. Blanc de Mont, k. k. Hofratswitwe, Stadt Nr. 847, † 22. XII. 1820. K.: 0.

604. Hildenbrand, Theresia Edle v., geb. Lemejere (sic!) von Klein-Grünberg, 65 J., Witwe nach dem k. k. Regierungsrat, Med.-Dr. und Direktor des Krankenhauses Valentin Edlen v. Hildenbrand (Orig.-Adelsdiplom Franz I.), Alservorstadt Nr. 321, † 27. III. 1844. T.: Katharina, verehel. mit dem k. k. Hoftaxamtsoffizial Rudda. Geschw.: Johann Lemerge v. Kleingrünberg, pens. k. k. Oberförster; Jakob Lemerge v. Kleingrünberg, Privat in Czernowitz; Karoline Lemerge v. Kleingrünberg, verw. Groß, Beamtenswitwe in Czernowitz.

605. Hildenbrand, Katharina Edle v., geb. Freiin v. Vogt (Orig.-Adelsdipl. Franz I. vom 28. I. 1796), 50 J., Alsergasse Nr. 107, † am Michelbäurischen Grund

Nr. 27 am 19. VIII. 1843. G.: Franz Edler v. Hildenbrand, k. k. Professor der medizinischen Klinik. K.: 0.

606. Hildenbrand, Theresia Edle v., k. k. Professorstochter, 80 J., ledig, Himmelpfortgasse Nr. 961, † 1. V. 1835. † B.: Valentin Edler v. Hildenbrand (dessen Kinder: Franz, k. k. Professor in Wien; Josefine, verehel. Wawruch, und Katharina, verehel. Rudda).

607. Hildenbrand, Valentin Edler v., k. k. n.-ö. Regierungsrat, Professor der Heilkunde und Direktor des k. k. Allg. Krankenhauses, Alservorstadt, Allg. Krankenhaus, † 31. V. 1818. G.: Therese, geb. Lemejére. K.: Franz, Professor der Arznei in Pavia; Josefa, verehel. Wawruch; Katharina, 11 J. Siegel der Therese v. Hildenbrand. Wappen: Geteilt: oben Eule über einem Buch.

608. Hildenbrand, Magdalena Edle v., k. k. Professorswitwe der Physik zu Lemberg, Wieden Nr. 184, † 9. XI. 1798. K.: Barbara, verehel. v. Sartori: Josefa, verehel. Ghmel; Maria Anna, verehel. Ascher; Theresia; Magdalena; Rudolf in Pest; Anton, Registrator in Lublin; Valentin, Med.-Dr. in Lemberg, sämtliche geb. Edle v. Hildenbrand.

609. Hildenbrand, Anton Edler v., Registraturdirektorsadjunkt der k. k. Obersten Justizstelle, ledig, Stadt, Kramergaßl Nr. 575, † 28. XI. 1813. Geschw.: Josef Valentin v. Hildenbrand, Professor und Direktor im Allg. Krankenhaus: Barbara v. Hildenbrand, verw. v. Pastory; Maria Anna v. Hildenbrand, verehel. Ascher, Landrechtsbeamtensgattin; Therese v. Hildenbrand; Magdalena v. Hildenbrand. † B.: Rudolf v. Hildenbrand (dessen Sohn Ignatz, Erzieher in Wr.-Neustadt).

610. Hildenbrand, Anton Edler v., k. k. pens. Professor der Physik und Mechanik an der Lemberger Universität, Wieden Nr. 184, † 25. VIII. 1798. G.: Magdalena, geb. Staudinger. K.: Barbara, verw. v. Sartori; Josefa, verehel. Gmehl: Maria Anna, verehel. Ascher: Therese; Magdalena; Rudolf in Pest; Anton, Registrator in Lublin (Polen); Valentin, Dr. med. in Lemberg, sämtliche geb. Edle v. Hildenbrand.

611. Hildenbrand, Franz Edler v., Ritter der Eisernen Krone 3. Kl., Dr. med. und emer. Professor der medizinischen Klinik, Witwer, 59 J., Alservorstadt Nr. 6, † 6. IV. 1849. † Sch.: Josefa v. Hildenbrand, verehel. Wawruch. Nichten: Agnes, Ernestine, Marie, sämtliche geb. Wawruch.

612. Hilferding, Maria Anna v., k. k. Theatraldirektorswitwe, Neue Wieden Nr. 199, † 22. I. 1797. T. aus ihrer 1. Ehe: Anna Maria v. Neuff, geb. v. Orenghi, k. k. Gubernialbeamtenswitwe, Leopoldstadt Nr. 506.

613. Hille, Franz v., jub. Expeditsdirektionsadjunkt des k. k. Hofkriegsrates, 89 J., Stadt Nr. 1063, † 14. X. 1844. G.: Josefa, geb. Rohr v. Rohrau. K.: 0.

614. Hillebrand, Ignatz Leopold Edler v., n.-ö. landschaftl. Viertelkommissarius. G.: Anna Barbara. K.: Antonia, Karmeliterin, 16 J.; Theresia, 10 J. B.: Anton Johann Edler v. Hillebrand. Siegel Anton Johann Edler v. Hillebrand.

615. Hillebrand, Antonia (mit dem Klosternamen Minoncelia) v., Karmeliternonne, † 1767. Mutter: Barbara v. Hillebrand. Sch.(?): Theresia v. Hillebrand, minderjährig. Vormund der Verstorbenen war Anton Johann v. Hillebrand.

616. Hillebrand, Barbara v., n.-ö. Landschaftskommissärswitwe, † 1776. T.: Inocentia v. Hillebrand, 23 J., Karmeliterin; Theresia v. Hillebrand, 20 J., Wollzeile Nr. 805.

617. Hillebrand, Wilhelmine Edle v., Exnonne zur Himmelpforte, Stadt, Singerstraße Nr. 925, † 13. II. 1788. Geschw.: Anton Edler v. Hillebrand, k. k. Rat und Offizial der geh. Hof- und Staatskanzlei; Xaveria v. Hillebrand, Exnonne.

618. Hillebrand, Eugen v., Reichsritter, pens. k. k. Universaldepositenamtskontrollor, Mariahilf, † 31. III. 1789. K.: Maximiliana, Elisabeth.

619. Hillebrand, Franziska Theresia v., Exnonne bei der Himmelpforte, Stadt, Singerstraße Nr. 925, † 4. VIII. 1789.

620. Hillebrand, Maria Theresia Edle v., geb. v. Kölbel, Stadt, Singerstraße Nr. 948, † 11. I. 1798. G.: Johann Anton Edler v. Hillebrand, k. k. Rat, geh. Hof- und Staatskanzleiexpeditor. K.: Franz Xaver, k. k. Kreiskommissär in Olmütz; Ignatz; Josef, k. k. Hofkonzipist der böhm.-österr. Hofkanzlei; Maria Barbara, verehel. v. Kropatschek.

621. Hillebrand, Anton Johann Edler v., k. k. Rat und Expeditsdirektor der k. k. geh. Hof- und Staatskanzlei, Witwer, Stadt, Singerstraße Nr. 949, † 19. IX. 1799. K.: Franz, k. k. Kreiskommissär in Troppau; Ignatz; Josef, Registratursoffizial der k. k. böhm.-österr. Hofkanzlei; Barbara, verehel. v. Krobatschek.

622. Hillebrandt, Ignatz Edler v., k. k. Revisor der Bücherzensur, ledig, Himmelpfortgasse Nr. 1008, † 15. XI. 1814. Geschw.: Franz de Paula v. Hillebrand, k. k. Bankaladministrations-Dokumentenverwalter; Johann v. Hillebrand, k. k. Kassier der Einlösungsdeputation; Anna v. Hillebrand, verehel. v. Aschauer; Therese v. Hillebrand, verehel. Napolz; Elisabeth v. Hillebrand, verehel. Grippel. Siegel v. Hillebrandt.

623. Hillebrand, Cäcilia Edle v., geb. Schußmann, k. k. Kreiskommissärswitwe, Stadt Nr. 469, † 17. V. 1817. K.: Emilie v. Hillebrand, ledig.

624. Hillebrand, Josef Edler v., Registratursadjunkt der k. k. böhm.-österr. Hofkanzlei, Stadt Nr. 627, † 11. XI. 1821. G.: Magdalena, geb. v. Riegger. K.: 0. Geschw.: Franz Edler v. Hillebrand, Privat in Troppau; Barbara v. Hillebrand, verw. Kropatschek, in Wien.

625. Hillebrand, Magdalena v., geb. v. Riegger, Registratursadjunktenswitwe, 60 J., Stadt Nr. 627, † 14. VIII. 1837. K.: 0. Sch.: Josefa v. Seidl, geb. v. Riegger.

626. Hillebrand, Ignatz Edler v., Sohn der 11. I. 1798 † Maria Therese v. Hillebrand und des k. k. Rates und Staatskanzleiexpeditors Johann Edlen v. Hillebrand, 4. IX. 1838 tot erklärt.

627. Hillebrand, Johann Nepomuk Edler v., pens. Kontrollor der k. k. Universalstaatsschuldenkassa, 66 J., ledig, Stadt Nr. 741, † 15. II. 1844. † B.: Franz Edler v. Hillebrand (dessen Sohn Franz, Advokat in Salzburg). † Sch.: Anna, verehel. Aschauer (Sohn Karl v. Aschauer u. Achenrain und Tochter Antonia). † Sch.: Elisabeth, verehel. Grippel.

628. Hillebrand, Maria v. (Orig.-Adelsdiplom Maria Theresias vom 13. XII. 1752). 48 J., ledig, † in Schloß Wördl in Unterkrain 8. X. 1843. Geschw.: Franz

v. Hillebrand, pens. k. k. Rittmeister in Wördl; Josefa v. Hillebrand, verw. v. Badenfeld; Antonia Freiin v. Schweiger, geb. v. Hillebrand: Anna v. Rudzinsky, geb. v. Hillebrand; Karoline v. Hillebrand.

629. Hillenbrand, Karoline v., geb. Lausecker Edle v. Luseck (Konzept des Orig.-Adelsdiploms Franz I. in der Reichskanzlei erliegend), 25 J., Alsergrund Nr. 187, † 5. I. 1833. G.: Franz Xaver v. Hillenbrand, k. k. Rechnungsoffizial der Gefällen- u. Domänenhofbuchhaltung. K.: Malwine, geb. 1. IV. 1830; Theodor, 3 Monate alt. Eltern: Johann Nepomuk Lausecker v. Luseck. pens. k. k. Verpflegsverwalter, und Elisabeth, beide in Wien.

630. Hillenbrand, Gabriele v. (Adelsdiplom Franz I. von 1756), 1 J., Stadt Nr. 723, † 31. III. 1847. Eltern: Franz Edler v. Hillenbrand, k. k. Rechnungsrat der Gefällen- und Domänenhofbuchhaltung, und Ernestine, geb. Boeckh. Geschw.: Emil Edler v. Hillenbrand, geb. 7. VII. 1842; Leontine Edle v. Hillenbrand, geb. 20. III. 1844.

631. Hilleprand, Franz v., Assessor der ehemaligen k. k. Bauhofkommission, k. k. Rat, Oberhofarchitekt und Baudirektor der k. ung. Hofkammer, Beisitzer der k. k. Akademie der bildenden Künste, Witwer, Stadt Nr. 395 (neuer Passauerhof nächst Mariastiegen), † 25. I. 1797. K.: Alois, k. k. Kreiskommissär in Znaim; Josef, Raitoffizier der k. k. Hofbaubuchhalterei; Wilhelmine, verw. Frech v. Ehrimfeld.

632. Hilleprand, Franz Josef Edler v., k. k. Rat und Bankalgefällenadministrations-Assessor, Witwer, Stadt, Alten Fleischmarkt Nr. 708, † 14. X. 1804. K.: Franz, k. k. Administrationsdokumentenverwahrer; Maria Anna, verehel. v. Aschauer; Theresia; Magdalena; Ignatz; Barbara; Elisabeth, verehel. Krippel: Johann Nepomuk, Kassaoffizier beim Bankale.

633. Hilleprandt, Barbara v., Tochter des † k. k. Bankalgefällsadministrationsassessors Franz Edlen v. Hilleprandt, ledig, Stadt Nr. 741, † 16. VI. 1822. Geschw.: Franz Edler v. Hilleprandt, Dokumentenverwalter der k. k. Gefällenadministration; Johann Edler v. Hilleprandt, k. k. Kassier; Anna v. Hilleprandt, verehel. v. Aschauer, k. k. Zahlmeisterswitwe; Therese v. Hilleprandt, verehel. Nabholz, k. k. Versatzamtsschätzmeistersgattin; Elisabeth v. Hilleprandt, verehel. Krippel, k. k. Hauptzollamtswarenbeschauersgattin.

634. Hilleprandt, Franz Edler v., k. k. n.-ö. Zollgefällenadministrations-Dokumentenverwalter, Stadt Nr. 930, † 12. XII. 1825. G.: Anna, geb. Löffler. Sohn: Franz, Dr. jur.

635. Hilleprandt, Anna Edle v., geb. Löffler, k. k. Kameraldokumenten-Verwalterswitwe, 78 J., Stadt Nr. 930, † 8. XII. 1848. Sohn: Franz Edler v. Hilleprandt, Dr. jur. und Advokat in Salzburg.

636. Hilgers, Eberhard Freiherr v., aus Köln gebürtig, ledig, 92 J., Stadt, Rauhensteingasse Nr. 932, † 30. V. 1829. † B.: Franz Jakob Freiherr v. Hilgers (dessen K.: Philipp, k. preuß. Landrat, wohnhaft in Neuwied; Heinrich, k. preuß. Offizier; Franziska v. Weiß und Klara v. Weiß in Rheinpreußen.

637. Hiller v. Gärtringen, Karl Siegfried Freiherr, gew. kais. russ. Major, Wien, Landstraße Nr. 119, † 28. XI. 1817. G.: Barbara, geb. v. Hentsch. K.: Josefine, 14 J.

638. Hiller, Anton Ludwig Freiherr v. (ungar. Freiherr), ohne Charakter quittierter k. k. Hauptmann, 54 J., Wieden Nr. 440, † 17. VIII. 1837. G.: Theresia, geb. Edle v. Bersewitzy. T.: Vinzenzia, 27 J. S.: Franz, geb. 29. IX. 1822. Geschw.: Ernest Freiherr v. Hiller, k. k. Dolmetsch in Bessarabien; Josef Freiherr v. Hiller, k. k. Oberstleutnant im Csaikischen Bataillon; Wilhelmine Freiin v. Hiller, verehel. Gräfin Orssich; Gundaker Freiherr v. Hiller, pens. k. k. Major in Temesvar.

639. Hillmayr, Elisabeth v., geb. v. Lambinet, k. k. Gubernialratswitwe zu Prag, Alsterblümelgasse Nr. 164, † 27. II. 1791. K.: Ferdinand, geb. 14. V. 1767, k. k. Fähnrich bei Lattermann; Wenzel, geb. 28. (?), k. k. Fähnrich bei Colloredo; Aloisia, geb. 21. XII. 1775; Charlotte, geb. 9. IX. 1778.

640. Hillmayer, Anton v., ledig, St. Ulrich Nr. 18, † 11. II. 1807. B.: Josef v. Hillmayer, k. k. Buchhaltungsraitoffizier. Sch.: Therese Dientzkofer, geb. v. Hillmayer.

641. Hillmayer, Josef v., Dr. theol., inf. Prälat, Domkustos bei St. Stephan und Konsistorialrat, Stadt, Wollzeile Nr. 919, † 10. VIII. 1807. Erbe: Josef v. Hillmayer, Sohn seines Neffen Wenzel Edlen v. Hillmayer in Krainburg.

642. Hillmayer, Josef v., Rechnungsoffizial der k. k. Zentralhofbuchhaltung, Stadt, Kohlmessergasse Nr. 514. † 30. X. 1809. G.: Maria Anna, geb. Vollerte. K.: Josefa, geb. 7. III. 1787, verehel. Krassy; Therese, geb. 23. V. 1791; Karl, geb. 26. VI. 1793 im k. k. Theresianum.

643. Hillmayer, Maria Anna Edle v., geb. Vollert, k. k. Stiftungsbuchhaltungs-Rechnungsoffizialswitwe, Jägerzeile Nr. 5, † 17. I. 1824. K.: Karl v. Hillmayer, k. k. Oberleutnant bei Erzherzog Johann-Dragoner; Therese v. Hillmayer, verw. Grosser. † T.: Josefa v. Hillmayer, verehel. Grassi, früher verw. Kainz (K.: Eduard Kainz).

644. Himerl, Maria Regina v., † k. k. Hof- und Staatskanzleiexpeditorstochter, ledig, Stadt, Kumpfgasse Nr. 876, † 4. V. 1799.

645. Hingenau, Maria Anna Freiin v., geb. Freiin v. Schmidlin, Witwe, † 1762. T.: Maria Josefa Kipo v. Mühlfeldt, geb. Freiin v. Hingenau.

646. Hinsberg, Maria Anna v., geb. Edle v. Fichtl, Stadt, Strauchgasse Nr. 252, † 17. V. 1807. G.: Leopold v. Hinsberg, kön. bayr. Hofrat und Lehenpropst. K.: Karoline v. Hinsberg, geb. 7. I. 1803.

647. Hinsberg, Karoline v., Schwester des prov. Klosters des a. h. Erlösers in der Ungergasse, 26 J., † 9. IX. 1829. Vater: Leopold v. Hinsberg, kön. bayr. Legationsrat, in Wien domizilierend. Onkel: Johann v. Fichtel, k. k. Beamter.

648. Hinsberg, Leopold v., pens. kön. bayr. Legationsrat, Liesing Nr. 18, 92 J., † 17. I. 1848. G.: Anna, geb. Ruf. Kinder nach dem vorverstorbenen Bruder Josef v. Hinsberg, bayr. Appellationsrat in München, sind: Anna, verehel. Amo, Louise v. Hinsberg und Heinrich v. Hinsberg, Student in München.

649. Hintermayer v. Wellenberg, Johann, Privatkanzleidirektor, 65 J., Stadt Nr. 1088, † 3. III. 1844, Witwer. K.: Maria, verehel. mit k. k. Hofrat Rueskäfer; Emilie. B.: Anton v. Hintermayer, k. k. Regierungsrat in Linz. Sch.: Therese v. Hintermayer in Steyr.

650. Hintermiet, Anna Katharina v., geb. v. Rorrer, Witwe, Laimgrube Nr. 27, † 22. III. 1810. T.: Anna, verehel. Hannecker, Offizialsgattin.

651. Hintzinger, Josef v., k. k. Stempelamtsbeamter (Adel durch Nachfrage im M. d. I. bestätigt), 62 J., Landstraße Nr. 560, † 27. VIII. 1849. G.: Katharina, geb. Voll. S.: Alexander, k. k. Beamter.

652. Hirschfeld, Therese Freiin v., geb. Geringer, kön. preuß. Hauptmannswitwe, Stadt Nr. 1100, † 23. IV. 1823. K.: Martina Freiin v. Hirschfeld: Johann Freiherr v. Hirschfeld, k. k. Kadett bei Nostitz-Chevauxlegers; Therese Freiin v. Hirschfeld, 19 J.

653. Hirus v. Infeld, Walburga, Wieden Nr. 427, † 9. IX. 1796. G.: Karl Hyrus v. Infeld, k. k. galiz. Landrechtskanzellist. K.: Josef, geb. 24. VIII. 1782: Maria Anna, geb. 25. XI. 1784; Karl, geb. 15. III. 1786; Philipp, geb. 13. VI. 1790; Vinzenz, geb. 14. X. 1793.

654. Hipper Ritter v. Hippersthal, Johann, 19 J., Stadt Nr. 737. † 25. IV. 1824. Eltern: Anton Hipper Ritter v. Hippersthal, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle, und Josefa, geb. v. Roeser.

655. Hippersthal, Anton Ritter v., k. k. n.-ö. Landrat, 41 J., Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 738, † Penzing 17. IX. 1834. G.: Wilhelmine, geb. v. Warnhausen. T.: Antonia, 6 J. Vater: Anton Ritter v. Hippersthal, k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle. B.: Josef Ritter v. Hippersthal, k. k. Gubernialrat und Kreishauptmann in Zolkiew.

656. Hipper v. Hippersthal, Anton Freiherr (Freiherrndiplom Ferdinands I. vom 16. XII. 1837), pens. k. k. Hofrat des Obersten Gerichtshofes, 76 J., Stadt Nr. 728, † 24. II. 1840. G.: Josefa, geb. Rössner. S.: Josef, k. k. Gubernialrat und Kreishauptmann in Zolkiew. † S.: Anton Ritter v. Hippersthal, k. k. n.-ö. Landrat (dessen Tochter Antonia, geb. 23. VIII. 1828 bei ihrer Mutter Wilhelmine, geb. Wannhauser). B.: Johann Hipper, Hausbesitzer in Sternberg (Mähren).

657. Hittner, Maria Anna Edle v., geb. v. Fack, k. k. Oberste Justiz-Hofratswitwe, Stadt, Obere Bäckerstraße Nr. 782, † 19. VIII. 1789. K.: Bernhard Edler v. Hittner; Katharina v. Hittner, verehel. Baronin v. Ottenfels.

658. Hüttner, Johann Wassgottwil Edler v., Reichsritter und k. k. Hofrat der Obersten Justizstelle, Stadt, Bäckerstraße Nr. 782, † 9. IV. 1787. G.: Maria Anna, geb. v. Fack. K.: Bernhard; Katharina, verehel. Freiin v. Ottenfels-Gschwind.

659. Hittner, Bernhard Ritter v., k. k. n.-ö. Landrat, Stadt, Bauernmarkt Nr. 617, † 20. IX. 1818. G.: Maria Theodora, geb. Freiin von der Mark. K.: Benjamin, Eduard, Maria Anna, Maria Antonia, Henrietta, großjährig, sämtlich in Wien.

660. Hittner, Josefine Edle v., geb. v. Paully, 32 J., Viehhofen, † 20. I. 1829. G.: Benjamin Ritter v. Hittner. K.: Julius v. Hittner, geb. 13. VII. 1826.

661. Hittnern, Hortense Edle v., geb. Beydaels de Zitarde, 36 J., Hietzing Nr. 208, † 31. I. 1845. G.: Eduard Reichsritter v. Hittnern, k. k. Hofkriegsbuchhaltungsoffizial, Stadt Nr. 823. Uneheliche T.: Antonia Beydaels, geb. 17. VII. 1827. Mutter: Barbara Charlotte Choisy, Negotiantenswitwe, geb. Gräfin Goupy de Quabek, früher verehelicht mit dem k. k. Hofrate Baydaels de Zitarde.

662. Hüttnern, Maria Theodora Edle v., geb. Freiin von der Mark, k. k. n.-ö. Landratswitwe, 67 J., Stadt, Blutgasse Nr. 848, † 23. IX. 1831. K.: Anna v. Hüttnern; Antonia v. Hüttnern; Henriette v. Hüttnern; Benjamin Ritter v. Hüttnern, Guts- (rekte Wirtschafts-) Besitzer in Viehhofen bei St. Pölten; Eduard Ritter v. Hüttnern, k. k. Hofkriegsbuchhaltungsbeamter; Ferdinand Ritter v. Hüttnern, Gutsbesitzer in Kraschnitz bei Merzhofen (Steiermark); Sch.: Eva Edle v. Orsini, geb. Freiin von der Mark.

663. Hittnern, Benjamin Ritter v., Gymnasialschüler, 15 J., Leopoldstadt Nr. 90, † 16. IV. 1850. Eltern: Benjamin Ritter v. Hittnern und Mathilde, geb. Pelser v. Fürnberg. Geschw.: Theodor, 19 J.; Bernardine, 18 J.; Mathilde, 16 J.; Johanna, 15 J.; Anna, 6 J.; Marie, 5 J.; Viktor, 2 J.

664. „Hüttner“, Andre Gottlieb, Pfarrer in St. Andrä im Hagental, † 1785. Verwandter: Wasgottwill v. Hüttner, k. k. Hofrat, und dessen minderjähriger Sohn Bernhard. Keine Sperr-Relation.

Der Wappenstein aus der Mühlbacherklause im Pustertal.

Ein Beitrag zu den Schloßbauten Erzherzogs Siegmund von Tirol.

Von

Konrad Fischnaler.

Mühlbach ist ein kleiner Marktflecken am Eingang in das Pustertal. Von Franzensfeste, dem bekannten Knotenpunkte der Brenner- und Pustertalerbahn, fährt man in einer halben Stunde dahin. An seinem Fuße rauscht in tiefer Schlucht die Rienz, welche sich bei Brixen, der alten Bischofsstadt, in den Eisak stürzt, die ersten Rebenzweige des Südens klettern an Geländen und Abhängen empor gegen die hochragende, mit schlankem Spitzturm gekrönte St. Helenakirche. Bucklig und krumm schleicht die Landstraße durch die schmale Marktgasse und erreicht, nordseitig von den Waldbeständen des Gitschberges, südseitig von Äckern und Wiesen begleitet, in einer weiteren halben Stunde die Mühlbacher- oder Haslacherklause, einen alten Grenzpaß, jetzt ein ruinöser Trümmerhaufe, dessen oberster Teil, die „alte Klause“, von der Eisenbahn durchquert wird. Über dem dürftig eingehaltenen Torbogen an der Westseite, unter dem die Landstraße durchschlüpft, prangt eine pompöse Marmortafel. Sie verkündet, daß hier Kaiser Maximilian vom 19.—22. September und dann wieder am 28. Oktober und 22. November 1511 Einkehr gehalten. Ein paar wettergraue, zerbröckelnde Giebel, ein öder Schloßhof, zerfallende Umfangsmauern mit einem runden Eckturm, überall Lochwerk und Schießscharten mit verlassenen Schwalben- und Spatzennestern, lassen uns nurmehr ahnen, wie süß der letzte Ritter hier wohl geschlummert haben mag.

Die Mühlbacherklause, ursprünglich ein Lehen der bischöflichen Kirche von Brixen an ihre Dienstmannen, die Herren von Rodeneck, erscheint in den ältesten Besitzurkunden als ein Beiwagen zum Schlosse Rodeneck, dem ursprünglichen Herrensitz, und kam mit diesem in die Gewalt der Grafen von Tirol (1269 [1]). Bis zum Jahre 1332 bildete sie die tirolische Gerichtsgrenze gegenüber den anstoßenden Besitzungen der verwandten Grafen von Görz im Pustertal. Ihr Charakter als Tal-

[1]) Röggl Jos., Diplomat. Beiträge zur Geschichte Meinhards II. Sammler f. Gesch. v. Tirol, IV., 30, 51.



sperre gelangt schon früh zum Ausdruck: so wird im Jahre 1300 ein „oberer“ im Gegensatz zum unteren Turm erwähnt, zwei Jahre später ein ausgebrannter Turm repariert und die (Straßen) Pforte in Haslach erneuert [1]). Unsicher ist es, wo die gleichzeitig erwähnten Richter von Mühlbach, welche diese Arbeiten bezahlten, amtiert haben, ob in Haslach oder, was wahrscheinlicher ist, in dem nahen Markte, den Friedrich von Rodank angefangen zu bauen, mit Turm und Ringmauer bewehrte und der auch von den tirolischen Landesfürsten durch Privilegien, Ballhaus und Niederlagsrecht begnadet wurde [2]). Neben ihrer Bedeutung als Grenzsperre diente sie auch in späterer Zeit, da diese Aufgabe durch die Vereinigung der pustertalischen Herrschaften mit Tirol nach dem Aussterben der Grafen von Görz (1500) wegfiel,



Ruinen der Mühlbacherklause.

stets als Waffendepot, was ihr im 15. Jahrhundert den Namen „Landfriedenklause“ schöpfte und der Sage zum Ursprung verholfen haben mag, daß die Herren von Rodank in Mühlbach eigene und berühmte Schmiede für Waffen, Harnische und Panzer gehabt hätten [3]). Um die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts erhielt sie noch eine weitere Bestimmung. Man hob an diesem nicht zu umfahrenden Platze die Zollgebühren ein für alle Fuhren, welche aus dem oberen Pustertale oder über den Kreuzberg von Venedig her durch wollten, denn es ist ausdrücklich bezeugt, daß diese landesfürstliche Wohlstandsquelle nicht im Markte, sondern „under Mulbach an der Klaus vor alters“ sprudelte [4]). Der Zoll bestand hier in der ältesten Zeit

---

[1]) Anno 1300, März 15. It. ad turrem superiorem in Haselach pro tegulis et clavulis ₰ XVII. It. pro refectione muri in Haselach ... — Anno 1302, August 11. Pro reparacione turris exuste in Haselach ... pro refectione porte in Haselach ... (Mayr M., Regesten zur tirolischen Kunstgeschichte. Ferdinandeums-Zeitschr., 42. Bd., S.-A., p. 31, 38.

[2]) Stolz O., Zur Geschichte der Organisation des Transportwesens in Tirol. Vierteljahrsschrift f. Soz. u. Wirtschaftsgesch., VIII., p. 196, 241.

[3]) Preu Ign. Th. v., Histor.-topogr. Nachrichten vom k. k. Landgerichte Mühlbach. Ferdinandeums-Zeitschr., II. F., Bd. VII, p. 1, 20.

[4]) Inventar der Mühlbacher Klause 1484. Ms. Staatsarch. Innsbruck, Lade XII, lit. Z, abgedr. von Osw. v. Zingerle, Mittelalterliche Inventare, Innsbruck 1909, p. 68.

entweder je nach der Natur der Ware in einer Geld- oder einer Naturalabgabe. und zwar in „Pfeffer“; letztere ist jedoch nach dem Jahre 1323 nicht mehr nachweisbar [1]).

Es war im Spätherbst 1910, als ich das freundliche Mühlbach aufsuchte, um hier eine Studie über das zweifelhafte Wappen des Marktes zu vollenden [2]). Beim Eintritt in den Schankgarten des renommierten Gasthofes „zur Sonne“ (Eigentum der Familie Steger), mitten im Markte und an der Hauptstraße gelegen, frappierte mich ein großer Steinblock, der von den abfallenden gelben Kastanienblättern halb bedeckt im Sande lag und von ferne völlig das Ansehen eines mächtigen romanischen Kapitäls erweckte. Mein Erstaunen wuchs, als ich näher tretend bemerkte, daß nur die äußere Form romanisch erschien, in Wirklichkeit aber ein gotisches Kapitäl von ungewöhnlicher Größe vor mir im Kiese stak, das im Sechseck konstruiert, an der Oberfläche glatt wie eine runde Tischplatte, an den Mantelflächen mit Wappen und Bildern geschmückt und überdies am oberen Plattenrande mit einer umlaufenden Inschrift in gotischen Minuskeln versehen war. Neben einem der Wappen stand in zwei Absätzen in frühgotischen Ziffern die Jahreszahl 14 77 eingemeißelt. Daß der Stein nicht von alters hier stand, sondern ein Neuling war in dieser Umgebung. war klar. Wie kam er daher? Was mochte er bedeuten? Wohl hätte die Umschrift meine Neugierde befriedigen oder zum mindesten auf eine Spur leiten können, aber die Beleuchtung war sehr mangelhaft und ungünstig, die einzelnen Buchstaben so knapp und geschlossen aneinander, daß sie bei jedem Lesungsversuch verschmolzen und zu keinem verständlichen Sinn führten.

Nach dem Abendessen gab mir der leider im vorletzten Winter plötzlich verstorbene Dr. med. Paul Steger, der Besitzer des Gasthofes, ein passionierter Sammler von Altertümern, deren er eine erkleckliche Zahl zusammen und in Saal und Gängen des Wirtshauses zur Schau gebracht hat, über die Herkunft des rätselhaften Steines einigen Aufschluß. Die Inschrift sei noch nie völlig entziffert worden. Ein Berliner Gelehrter, der sich im verwichenen Sommer zu Mühlbach aufgehalten, habe das Wort „Sigismund“ zu lesen vermocht. Der Stein stamme aus der „Klause“, wo er unweit des Eingangstores bei der alten, ganz verschwundenen Schloßkapelle herrenlos gelegen haben soll. Der verstorbene Mühlbacher Wirt und Metzger Kemenater, der bei der Versteigerung der Klause seitens des hohen Ärars einen Teil der einst zu ihr gehörigen Grundstücke erworben hat, lud ihn an einem Wintertag auf der Heimkehr von einer verlieferten Holzfuhr auf die Schlaipfen seines Gefährtes, um ihn zu seinem Haus im oberen Markt zu schaffen und ihn hier als Dengelstein zu benützen (!); der Sohn des Verstorbenen habe ihm den Block freiwillig als Beitrag zu seiner Altertumssammlung vor ein paar Jahren geschenkt. Da er den schweren Stein wegen seiner Unförmlichkeit und Größe nirgends im Gasthofe habe passend unterbringen können, hätte er ihn in den neu-

---

[1]) Stolz O., Das mittelalterliche Zollwesen Tirols. Arch. f. österr. Gesch., 97. Bd. S.-A. Wien 1909, p. 81. — Nach der Hauskammerordnung Erzherzog Sigmunds hat sich die Hofküche mit „Pfeffer“ aus Venedig auf dem Wege über Bozen versorgt.

[2]) Fischnaler K., Die Wappen der Tal-, Stadt-, Markt- und Dorfgemeinden von Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1910, p. 7.



Grabstein des Benedikt Kastner in Mühlbach.



Grabstein der Brüder Heinrich und Rudolf Harber in der Kirche zu Gestratz (Allgäu).

renovierten Schankgarten versetzt, wo er wenigstens besser aufgehoben sei und von den fremden Gästen und Sommerfrischlern betrachtet werden könne. Er errege viel Interesse, nur könne man sich über seine Bedeutung nicht recht klar werden. Er glaube, daß man in der Klause darauf die ausgestellten Zollbolletten, Urkunden u. dgl. besiegelt habe und hätte ihn daher auch unter dem Namen „Urkunden-Siegelstein“ in seinem jüngst ausgegebenen Gasthausprospekte abbilden lassen. Soweit Dr. Steger.

Dies war alles, was ich erfuhr und durch spätere gründliche Nachforschung bestätigt erhielt: der Wappenstein stammte aus der Mühlbacherklause; nur über seine Lage an der Straße oder Kapelle daselbst gab es kleine Differenzen.

Früh des anderen Morgens war ich im Schankgarten. Der Block erwies sich als Granit, wie er im nahen Eisaktal ansteht und in Brüchen der Umgegend für technische Zwecke ausgenützt wird. Er ragte 71 cm hoch aus dem Kies empor und soll an der Basis mit ebener Berührungsfläche abschließen; die feine gekrönelte oberste Fläche maß von einer der sechs Eckkanten zur gegenüberliegenden 130 cm. Die einzeilige Schrift lief auf dem 12 cm breiten Bande vor dem Übergang der Trommel ins Rechteck ohne jeden Randwulst beiläufig auf zwei Drittel um die Peripherie. Ihre Entzifferung bot beim schrägen Frühschein geringere Schwierigkeiten, obwohl das grieselige Material und einzelne kleinere Abbrüche vom Rande sie behinderten. Es zeigte sich, daß es nur wenige Worte und diese durch Schriftornamente gleich den Paragraphenzeichen in kleinere Hauptabschnitte gegliedert waren. Der mittlere Teil, welcher sich ohne Unterbrechung über zwei der darunter angebrachten, im Rundbogen abschließende Wappenfelder erstreckt, enthielt die etwas gekürzten Worte „dux Sigmund(us) austrię“ und erläuterte somit als eine Art Aufschrift die beiden Wappenschilde von Österreich und Tirol; rechts davon über dem unbeholfen umrissenen Schild mit den drei rechten Schrägpfeilen las ich „h. harber“, links über dem längsgeteilten freien Schilde „b. kastner“. Die zwei übrigen Felder des Mantels zeigten keinerlei obere Randschrift, freilich ist gerade hier ein schmaler, keilförmiger Abbruch, der ein vorhandenes Wort größtenteils mitgenommen haben müßte. Die Bilder darunter sind daher nicht als Wappen anzusehen, sondern haben emblematische Bedeutung. Auf dem einen waren in gleichmäßiger Vertiefung zwei den Zimmermannsbeilen ähnliche Hacken, Streitäxte, abgebildet; im anderen zeigte sich ein leerer Schild, der Oberrand von kleinen Kerbbögen gebildet, an der linken Seite mit einem versenkten Ausschnitt, der nach der Meinung des Künstlers eine Tartsche darstellen sollte. In beiden Fällen war der Hinweis auf die Bestimmung des Steines für die wehrhafte Klause deutlich zum Ausdruck gebracht. Die ornamentalen Teile der Skulpturen, wie der Adler, die Pfeile etc., traten aus dem Stein heraus, die Streitbeile aber sind rinnenartig hineingearbeitet. Dank der Dauerhaftigkeit des Materials hat der Wappenstein seine gewiß nicht sehr schonungsvollen Transporte im ganzen leidentlich überwunden; stark abgeschliffen und auch ausgebrochen ist eine Partie am Kopfe des Adlers, welche die Krone desselben nurmehr in Andeutungen erkennen läßt. Sowohl durch die neben dem österreichischen Bindenschilde tief eingemeißelte Jahrzahl als den Ausdruck „dux“ erweist er sich als ein Werk aus den letzten Tagen der Herzogschaft Sigmunds

von Tirol, da dieser beiläufig im Dezember 1477 von seinem Vetter Kaiser Friedrich mit dem Titel „archidux“ oder Erzherzog ausgezeichnet worden ist[1]).

In heraldischer Hinsicht bot der Stein außer der sichtlichen Befangenheit des ausführenden Künstlers in der bildlichen Darstellung, die vielleicht auch durch das schwer zu behandelnde Rohmaterial bedingt sein mochte, nur das eine Bemerkenswerte, daß der Tiroler Adler zwar im allgemeinen seinen älteren Vorbildern gleich gestaltet, der bekannten „Kleestengel“ über den Flügeln ermangelte[2]).

Um so unsicherer und zweifelhafter war die vorgängige Bestimmung des Wappensteins. Der massive Block wäre wohl als Kapitäl für den Schaft einer riesigen Domsäule, aber nicht zur Verwendung in einer Schloßkapelle geeignet erschienen; und was ein „Urkunden-Siegelstein“ ist — kaum mit zwei Pferden von der Stelle zu rücken — als welcher er in Dr. Stegers Gasthofprospekt von Mühlbach abgebildet ist, hat weder der Besitzer noch die historische Hilfswissenschaft bis zur Stunde aufgeklärt. Hätte der Wappenstein eine Höhlung oder wenigstens den Ansatz einer solchen aufzuzeigen, so wäre die Annahme berechtigt, es handle sich um ein etwas voluminös geratenes Weihwasserbecken für eine Kirche oder noch besser um einen Taufstein; denn der Mangel religiöser Embleme auf solchen Spendersteinen ist nichts Ungewöhnliches und würde nur der Vermutung Spielraum geben, er sei nach Vollendung der Außenzier aus unbekannten Gründen unvollendet liegen geblieben.

Aber die Beschaffenheit der Oberfläche, die ein abgeschlossenes Ganzes darstellt und völlig glattrandig verläuft, stritt gegen eine solche Deutung. Sie zeigte nichts als das nachträglich eingebohrte schmale Loch für den Stachel des Dengeleisens. Nur das war klar: der Wappenstein ist nichts Vollständiges, er bildet bloß ein Architekturfragment, dem der ganze Unterbau (Sockel) fehlt. Die Frage seiner Ausgestaltung, welche auch seine ehemalige Bedeutung erschließen konnte, die Beziehung des Steines zu Erzherzog Siegmund, die Stellung der beiden Männer, deren Wappen man gewürdigt hatte, neben denen des Hauses Österreich und der Grafschaft Tirol sich zu stellen, blieben trotz Entzifferung der Inschrift ungelöst und lockten um so mehr zur Aufhellung, als die Seltenheit derartiger profaner Architekturwerke des 15. Jahrhunderts in Tirol, dem Wappensteine eine erhöhte Bedeutung zu verleihen versprach.

Eine Antwort auf alle diese Fragen war noch in Mühlbach selbst möglich. Nach einer allerdings resultatlosen Nachforschung über das alte Ortswappen und den Wappenstein im dortigen Pfarrarchive, das mir durch die Zuvorkommenheit eines alten Studienkollegen des Pfarrers Peter Grimm eröffnet war, beschloß ich die für Genealogen und Heraldiker stets dankbaren Kirchen und Kapellen sowie die in Mühlbach vorhandenen Privatsammlungen an Kunst- und volkskundlichen Objekten, sowie den früheren Besitzer des Wappensteines etc. aufzusuchen, wobei mir in höchst dankenswerter Weise Herr Michael Brunner, Gasthofbesitzer daselbst, Berater und Führer war.

---

[1]) Jäger A., Geschichte der landständischen Verfassung Tirols. II. Bd., 2. T., p. 272.

[2]) Busson A., Der Tiroler Adler. Innsbruck 1879. — Fischnaler K., Wappen der Tal-, Stadt- und Dorfgemeinden, l. c., p. 1.

Die Ortskirche, welche für diese heraldische Studie ausschließlich in Betracht kommt, liegt isoliert auf einem Hügel am Westende des Marktes, nach der ganzen Situation wohl die Nachfolgerin einer noch älteren Kultusstätte, deren Reste in Gestalt von Flachziegelbrocken und Topfscherben bei gelegentlichen Grabungen zum Vorschein gekommen sein sollen. Sie ist der heiligen Helena geweiht, oberhirtlich der auf der gegenüberliegenden Talseite befindlichen Pfarre Rodeneck einverleibt und bestand schon im 13. Jahrhunderte. Die Kirche ist klein, nach Georg Tinkhausers Diözesanbeschreibung „wahrscheinlich im 16. Jahrhundert" (Druckfehler!), richtiger im 15. Jahrhundert „aufgeführt" (besser gotisiert), „aber später durch eine Zubaute verunstaltet und im Jahre 1821 ihrer gotischen Zierde beraubt" [1]). Sapienti sat! Der Vater der neueren tirolischen Kunstgeschichte, Univ.-Professor Dr. Hans Semper in Innsbruck, hat ihrer nach Gestalt der Würdigkeit und speziell der interessanten Fresken an der nebenanstehenden Floriani-Kapelle sowie auch der „Zubaute" einige Worte geschenkt [2]). Letztere ist der Ostseite des Langhauses angegliedert und entsprach einer notwendigen, aber notdürftigen, seitlichen Erweiterung des Kircheninnern. Für uns ist das Portal dieses Anbaues von einigem Interesse, da es ebenfalls, gleich unserem Wappenstein, „von der zerstörten Klause in der Nähe" herrühren soll [3]). Wie jener ist es aus dem einheimischen Granit und schließt im Spitzbogen ab. Ein facettierter Wulst läuft von der inneren Hohlkehle des Sockels zur äußeren. An der Verkröpfungsstelle im Innern hängt rechterseits eine Traube in Relief, linkerseits ragen zwei Ähren empor, bekannte, symbolisch-kirchliche Darstellungen — also auch hier rein romanische Motive im neuen gotischen Gewande. Schon dieses Analogon mit unserem Wappenstein verweist den Portalbogen als alten Kapelleneingang in die Klause. Es wäre daher nicht nur lokalhistorisch, sondern von kunstgeschichtlichem Werte gewesen, festzustellen, wann die „Zubaute" ins Leben gerufen wurde, weil damit ein sicherer Zeitpunkt über die Zerstörung der Reste der Kapelle in der Mühlbacher Klause gewonnen worden wäre. Dies hätte eine neuerliche Nachforschung im Pfarrarchive nötig gemacht, die ich damals leider unterließ. Seither sind aber laut Mitteilungen des jetzigen Herrn Pfarrers die Kirchenrechnungen, welche hierüber hätten Aufschluß geben können, „alle verbrannt" [4]); und es muß daher genügen, den inneren Zusammenhang unseres Wappensteins mit dem Kirchenportale aus der Klause, nach der Überlieferung ihrem gemeinsamen Ursprungsorte, festzulegen.

---

[1]) Ber. iudex in Mulbach verrechnet 15. März 1300, Tirol: pro edificazione curie villicalis in Mulbach, siliginis modios II, caseos c etc. (Mayr M., Regesten, l. c., Anm. p. 31).

[2]) Semper H., Wanderungen und Kunststudien in Tirol. Innsbruck 1894, p. 23 ff. Die Fassade des Langhauses ist weit hinauf mit Wandfresken übermalt, welche noch unter Tinkhauser auf Anregung und mit Unterstützung der k. k. Zentralkommission für Erhaltung der kunsthistorischen Denkmale in Wien für das Studium bloßgelegt und restauriert hätten werden sollen (Mitteilungen von Dr. P. Steger). Da aber die Mittel dazu nicht reichten, wurden dieselben recht oberflächlich neuerdings überweißt. Die äußerst feine Kalkschichte in Verbindung mit dem aufliegenden Straßenstaub etc. wirkt nun als Nährboden für Flechten und Moose, welche sich in allen Fugen, Ritzen und Schwellungen ansiedeln. Die beliebten Bloßlegungen der Fresken ohne nachfolgende Sicherung derselben hat also auch hier verderblich gewirkt.

[3]) Semper H., Wanderungen, l. c., p. 23.

[4]) Herrn Landesarchivar Dr. K. Böhm in Innsbruck erstatte ich für seine Mühewaltung in dieser Nachforschung den besten Dank.

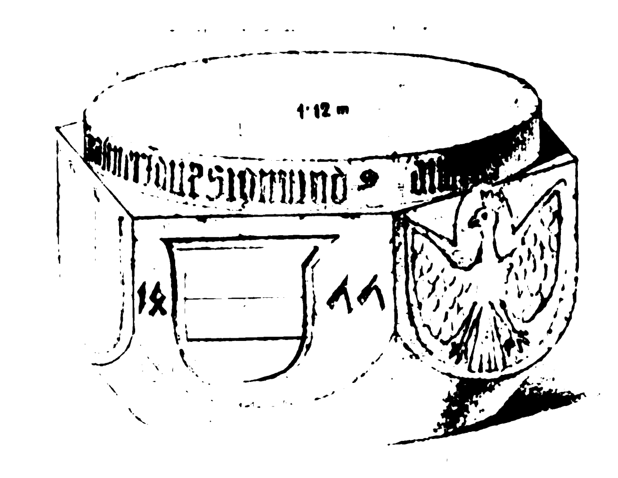
Um das Kirchengebäude zieht sich der alte, jetzt aufgelassene Friedhof (der neue liegt abseits unterhalb des Marktes); doch sind hier noch mehrere schöne Grabsteine vorhanden, entweder frei aufgestellt oder in die westseitige Mauerwand der Kirche eingelassen, auch zum Teil beschrieben oder abgebildet[1]). Sie verdienten eine mehr pietätvolle Aufbewahrung, als ihnen in dem verödeten Friedhofe zuteil wird. Ein älteres Verzeichnis derselben lieferte der Geschichtsschreiber Josef Resch, der in Verbindung mit dem weitbekannten tirolischen Genealogen, dem fürstbischöflich Brixnerischen Kanonikus Stephan v. Mayerhofen, die historisch bedeutsamen alten Denkmäler im ehemaligen Reichsfürstentume Brixen verzeichnet hat[2]). Die interessantesten dahier berühren die ortsansässigen Familien Lindner, denen nach ihrem Wappen daselbst auch das erwähnte Fresko an der Floriani-Kapelle seine Entstehung verdankt, Enzenberg, Inschan (recte Insam), Preu und Aichorn-Kastner. Wir müssen dem letztgenannten unsere Aufmerksamkeit widmen. Er hat bereits eine Vorgeschichte.

Resch verzeichnet das Monument als den Grabstein eines „Benedikt Laitner". Professor Semper, der seine kunstgeschichtliche Bedeutung anerkennt, als den „eines Ritters von Aichhorn". Zur Vermeidung späterer Mißverständnisse muß betont werden, daß beide Angaben auf einen und denselben Grabstein, u. zw. richtig gelesen auf den für Benedikt Kastner sich beziehen. Er ist aus Sterzinger Marmor, ein hervorragendes Denkmal spätgotischer mit Renaissancemotiven (man beachte die am Fuß der beiden Wappenschilde um einen Knochen sich windende Schlange etc.) durchsetzten Verzierungen. Lange muß er in arger Verwahrlosung gelegen haben, denn er zeigt sich aus fünf ungleich großen zerborstenen Stücken zusammen gefügt, deren solide Verfestigung gerechten Zweifeln begegnet. Unter den beiden mit Krabben verzierten Kielbögen, zunächst der als Haupt angebrachten Widmungsinschrift, erblickt man zwei vollkommene Wappenbilder. Jenes mit dem Eichhörnchen im Schilde und auf dem gekrönten Helm ist das des M. Aichorn, das andere daneben, ein längsgeteilter Schild mit Bausch und geschlossenem Helmflug, das für Benedikt Kastner.

Auch unser Wappenstein aus der Klause im Stegerschen Garten zeigt den letztgenannten Wappenschild und ist bezeichnet mit B. Kastner, kein Zweifel, wir haben auf dem Friedhof von Mühlbach den Schlüssel zur Aufhellung des Dunkels in der Bedeutung des Steines gefunden. Da die Kopfinschrift des Grabsteines von Resch unvollständig und irrig veröffentlicht wurde, mag sie hier im Wortlaute mit Auflösung der lapidaren Kürzungen folgen:

„Zu . gedachtnus . aller . gelawbigen Vnd . sunder.
„Benedict . castners . selligen . der . am . ersten . tag.
„October . Im . 1502 . Jar . Verschieden . ist; hat . M.
„Aichorn . dise . begrebnus . machen . lassen. anno
„domini M . CCCCC . vnd iij . Jar
„all . hinnach . z l" . (zu lob)

[1]) Mitteilung der k. k. Zentralkommission für Kunst etc. Wien, Jahrg. 1891, S. 119.
[2]) Resch Josef, Monumenta Brixinensia. Supplem. Brix. 1776, f. 26.





Wappenstein aus der Mühlbacherklause
(mit abgewickelter Mantelfläche).

Der Errichter des Grabsteines, M. Aichorn, ist nun kein anderer als der in der tirolischen Geschichte der Maximilianischen Epoche nicht unbekannte Martin Aichorn [1]). Er war mindestens seit 1491 in Maxens Diensten sowohl in Kärnten, Tirol und Nachbarländern und erscheint 1499 als Feldkammermeister, später als Verweser des Kammermeisteramtes in Innsbruck, war 1504 im Felde vor Kufstein, dann auf Gesandtschaften, wurde dessen Rat und — was für uns von besonderem Interesse ist — war mit Helena, der Erbtochter Benedikt Kastners, Pflegers und Zollners an der Mühlbacher Klause, verehelicht. So fiel Licht auf unseren Wappenstein. Diese Spur weiter verfolgend, ließ sich — dank dem freundlichen Entgegenkommen der Direktion des k. k. Staatsarchivs in Innsbruck und besonders meines Freundes Dr. K. Klaar — bald feststellen, daß unter „H. Harber" nur Heinrich Harber gemeint sein dürfte, der seit 1474 als landesfürstlicher Pfleger im nahen Rodeneck amtswaltete.

Das nähere Verhältnis dieser beiden Männer zu Erzherzog Siegmund, als dem vornehmsten im Wappenbunde auf dem Stein aus der Mühlbacher Klause, war noch zu erforschen; nicht minder Zweck und Bedeutung des Wappensteines selbst. Unser Hausknecht im Gasthofe zur Sonne hatte freilich die letzteren schon erkannt; denn als ich nachmittags wieder in den Garten trat, den die Herbstsonne freundlich vergoldete, stand er in seiner grünen Schürze vor demselben und — klopfte darauf die Kutschpölster.

* * *

Erzherzog Siegmund von Tirol hat seinen Beinamen der Münzreiche bekommen, da unter seiner Regierung, die er am 9. April 1446 begann, die Bergwerke im Lande zu großem Aufschwung kamen und ihm an Fron und Wechsel sowie seinen selbständigen Betrieben zu Schwaz, am Sterzinger Schneeberg etc. reichen Gewinn an Nutzmetallen, besonders an Silber lieferten, das er in seiner neuen Münze zu Hall zu den funkelnden Talern ausprägen ließ.

Der Anfang seiner Regierung ist besonders bewegt und reich an hochgemuten und trüben Ereignissen. Zu ersteren zählt seine Vermählung mit der verständigen Prinzessin Eleonore von Schottland, die noch dazu eine poetische Ader hatte, was in jenen unpoetischen Zeiten eine große Auszeichnung vor der übrigen Damenwelt bedeutete. Ihrem bekanntlich sehr flatterhaften Gemahl war sie zeitlebens sehr zugetan und half ihm im Notfalle auch bei der Besorgung der Regierungsgeschäfte. Sonst weiß man nicht viel von ihr. Sie aß gerne Rapunzeln und Meraner Trauben, die ihr eigene Kraxenträger auf dem nächsten Wege über den Jaufen zutrugen, liebte die Käfigvögel, hegte einen Sittich und zahlreiche Jagdhunde, und hatte eine stattliche Zahl von Frauenzimmern zu ihrer Bedienung, die alle sehr fromm und tugendhaft waren wie sie selbst. Gerne besuchte sie einen nahen Wallfahrtsort, Ampaß, Seefeld, oder wanderte auch weiter zur romantischen Waldrast im Wiptal oder besuchte mit ihrem Gemahl seine neugebaute Kirche zum Kaltenbrunnen im fernen Kaunsertal. Zur Sommerszeit geleitete sie ihn wohl auch zur Stärkung der

[1]) Staatsarchiv Innsbruck, T. R. 1491, f. 252; 1494, f. 305; 1499, f. 170; 1501, f. 214; 1502, f. 9; 1504, f. 135.

Gesundheit in das heilkräftige, altberühmte Bad auf dem Brenner, doch machte sie manchmal auch allein nur unter dem Schutze ihres Hofmeisters Konrad Vintler und einiger Dienerschaft den weiten Ritt „in die ferne Gastein". Sie ist somit auch die erste erlauchte Touristin, welche den heute so begehrten Zuzug ihrer reichen englischen und schottischen Landsleute in die Alpenländer durch ihr unternehmendes Beispiel eröffnete. Als sie im Jahre 1480 in der alten Burg zu Innsbruck, welche man heute das goldene Dachl heißt, heimging, war aufrichtige und allgemeine Landestrauer [1]).

Mit gemischteren Gefühlen blickten einsichtige Leute in Tirol auf die Erwerbung der österreichischen Vorlande durch Siegmund, d. h. der Gebiete jenseits des Arlbergs und Fernpasses, im Elsaß, Sund-, Breis- und Hegau, im Schwarzwald und Schwaben, welche ihm als Tauschobjekte anstatt der ungarischen Erbschaft nach dem Tode des Ladislaus Posthumus auf Grund langwieriger Verhandlungen und Zwistigkeiten mit den anderen Erbsinteressenten, Kaiser Friedrich III. und Erzherzog Albrecht IV., eingeantwortet wurden, zwar seinen Stammbesitz in Tirol und der Schweiz vermehrten, aber ihn auch in die alten Streitigkeiten seines Hauses mit den Eidgenossen verwickelten, die zuerst im Thurgauer-, dann im Mühlhauser- und Waldshuterkrieg aufflammten (1458—1468) [2]) und auch indirekt zum Burgunderkrieg führten, in welch letzterem übrigens, wie mit Grund zu vermuten ist, auch einige Pustertaler Landsleute aus der Gegend der Mühlbacherklause unter Lorenz Wirsung und Rudolf Harber, einem Bruder unseres Heinrich, sich auszuzeichnen Gelegenheit fanden (1474—1477) [3]).

In dieselbe Zeit fallen auch die verheerenden Raubzüge der Türken im osttirolischen Grenzlande Kärnten, bezw. Krain, die zur besseren Befestigung und wehrhaften Bemannung der Grenzpässe, u. a. auch der Mühlbacherklause führten und in Benedikt Kastner einen neuen Pfleger und Burghüter zugewiesen erhielt. Besonders Kaiser Friedrich, dessen Gebiete allerdings von den Greueln der Türkenkriege zunächst in Mitleidenschaft gezogen waren, hatte den Herzog und die Tiroler Landschaft gedrängt, sich zu energischer Abwehr des grausamen Feindes aufzuraffen und bei ersterem soviel Anklang gefunden, daß es schien, als wolle sich Siegmund selbst an die Spitze einer auserlesenen Söldnerschar stellen, um den wilden Horden entgegenzureiten [4]). Der tirolische Zuzug (67 Pferde) rückte bis nach Laibach vor

---

[1]) Detto, T. R. 1461, f. 225, 236, 275; 1463—1465, f. 247.

[2]) Jäger Alb., l. c., Bd. II, 134 f.

[3]) Detto, l. c., Bd. II, 245 f., ferner Staatsarchiv Innsbruck, Urk. 1593: Im Jahre 1477, 24. März, erklären die Genannten: „Als dan in dem vergangen krieg wider den Hertzogen von Burgundt das sloss und stat Bom, darczue die slözzer und gesezz Lamund, Muffa und Pontered mitsambt der Brucken, durch des durchl. Herzogen Sigmunden, unseres gnedigen Herrn hofgesind und diener erobert u. yngenomen, die dann etlicher maß mitsambt den güttern darzue gehorend, vast verheert und zerbrochen sind und damit die widerumb zu fruchten und in wesen bracht, auch Seiner Gnaden leut darynn und darzue gehorend, dester baß in S. Gn. und des lobl. Haus Österreich schutz und schirmb beleiben, also hat unser gnädiger Herr der dienst halben, so wir in den bemelten kriegsleuffen und in anderweg S. Gn. getan haben, uns beden samentlich die obgemelte stat, sloss und gesezz mitsambt der brugken, allen iren ämbtern, rennten, nutzen und gulten... in vogtswegz die nächsten zway jar nacheinander unuerrait yngegeben."

[4]) Jäger A., l. c., Bd. II, 239.

und wurde dort als Beobachtungsposten durch einige Monate verpflegt (1472)[1]. Bei diesem Anlasse mag es gewesen sein, daß Benedikt Kastner vom Herzog „ain pantzer, ain kregl, ain krebss, ain eysenhutt, zwo schin, zwen Hantschuch", also eine vollständige Ausrüstung als Geschenk zugestellt erhielt, die er ihm zu reservieren versprach für den Fall, daß „sein gnad an die Klausen kumbt und will mir wider die Türcken hellfen"[2]).

Nicht genug des Streites und Kampfes in den Grenzgebieten Tirols und in den Vorlanden, bekam Herzog Siegmund auch im Innern seines Stammlandes viele ärgerliche Händel; zunächst in der Fehde mit seinen selbstsüchtigen Günstlingen, den Gebrüdern Gradnern, denen er im Bunde mit dem kriegstüchtigen Bischof Georg von Trient ihre Schlösser Stein unter Lebenberg und Bisein mit Waffengewalt abnehmen mußte (1456); dann in seiner Eigenschaft als ritterlicher Beschützer der Sonnenburger-Nonnen gegen die anmaßenden, endlich selbst seine eigenen Herrscherrechte antastenden Ansprüche des ehrgeizigen Kardinals Nikolaus von Cusa, Bischofs von Brixen. Das vordere Pustertal war der Schauplatz dieser Tragödie, die mit der Erschlagung der Amtsleute des Frauenstiftes durch den Amtmann des Kardinals Gabriel Prack einen blutigen Anfang, der mutwilligen Plünderung etlicher zur Synode nach Bruneck reisender Kleriker und des Kardinals selbst durch die in der Klause liegenden herzoglichen Kriegsleute einen unerfreulichen Fortgang nahm, mit der Belagerung und Erstürmung des bischöflichen Schlosses zu Bruneck durch die in den Vorlanden geworbenen, durch Zuzug aus den umliegenden Gerichten verstärkten Truppen Siegmunds den Höhepunkt, mit der Gefangennahme des Cusanus zwar ein vorläufiges Ende erreichte, aber den Zorn des Papstes ob solcher Gewalttaten heftig entfachte, auf Siegmund den Bannstrahl, auf Innsbruck das Interdikt und namenlose Aufregung ins Land brachte und, was das Schlimmste war, die Eidgenossen zum Überfall auf die österreichischen Besitzungen in der Schweiz aufstachelte und so den Verlust fast des ganzen Thurgaus herbeiführte (1460)[3]).

Als im August 1463 gegen den mit Siegmund eng befreundeten Bischof von Trient, Georg Hacke, einer der üblichen Aufstände seitens der Trientiner angezettelt wurde, der bis zur Empörung seiner Untertanen aufloderte, kam der Herzog mit zahlreicher Gefolgschaft zu seinem Schutze herbei, besetzte die rebellische Stadt und stellte die Ordnung wieder her. Unter seinen Schwertgenossen war auch Heinrich Harber[4]).

Und als einige Jahre später der Krieg Siegmunds mit Venedig entbrannte, der mit der Niederlage der Venetianer bei Calliano (1487) endete, ward auch das Pustertal von feindlichem Einfalle bedroht. Da war es der Pfleger von Rodeneck, welcher den Feinden mit ungefähr 70 Reitern und dem Aufgebote des Hochstiftes Brixen und der Herrschaft Taufers entgegeneilte und sie im Cadober- und dem heutigen Ampezzanertale aufs Haupt schlug, obgleich die Venediger fünfmal stärker waren als die Tiroler. Der siegreiche Feldherr aber hieß Heinrich Harber[5]).

---

[1]) Staatsarchiv Innsbruck, T. R. 1472/73, f. 150, 172, 177, 196.
[2]) Inventar d. Mühlbacher Klause, l. c., p. 75.
[3]) Jäger A., l. c., Bd. II, 157, 177, 182.
[4]) Jäger A., l. c., Bd. II, 189 f. — Staatsarchiv Innsbruck, T. R. 1463—65, f. 671, 685.
[5]) Staffler J., Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1844, II. T., II. Bd., p. 541.

Daß derartige Kämpfe und Verwicklungen nach außen und innen — und ich berühre nur jene, welche für die Charakterisierung des Erzherzogs, als des Vornehmsten auf unserem Wappenstein, oder für das Leben und die Schicksale seiner beiden Gefährten auf demselben von einigem Belang sind — Geld und viel Geld kosteten, bedarf keiner eingehenden Erörterung. Dazu kam, daß die Auslagen für den Hofstaat Siegmunds sehr in die Breite gingen und durch zahlreiche, von ihm unternommene Neu- und Ausbauten von Burgen, Kirchen und Kapellen etc. noch mehr zersplittert wurden [1]). Seine schöpferische Tätigkeit wollen wir ihm aber keineswegs als Fehler ankreiden, vielmehr hoch in Ehren halten, was er als Bauherr im Lande geschaffen: ja er war der einzige Fürst von Tirol, der einen ausgeprägten, unserer Zeit sympathischen Sinn zeigt für die Schönheiten der Alpenwelt, ungleich dem großen Dichterfürsten, welcher 300 Jahre später in offener Diligence ganz Tirol durchfuhr und von seinen pittoresken Herrlichkeiten auf der langen Strecke von der Scharnitz bis Trient nichts Bemerkenswertes fand, als eine alte Zirbelkiefer am Schönberg und die doppelseitig ausspeiende Dachtraufe am Brenner [2]), (was wir ihm, nebenbei gesagt, im Interesse unseres allein seligmachenden Fremdenverkehrs arg verübeln). Gleich dem unglücklichen Bayernkönig Ludwig hatte Herzog Siegmund ein offenes Auge für die Pracht der Landschaft und die Reize von Mutter Natur, gleichviel ob sie sich ihm offenbarten in den wild zerrissenen Schluchten von Siegmundseck im Oberinntal oder in dem romantisch-lauschigen Seebecken am Fern, Siegmundsburg genannt, oder den weitschauenden paradiesischen Gefilden von Siegmundskron im rebenreichen Etschlande. Daß auch unser Wappenstein aus der Mühlbacherklause zu dieser schöpferischen Tätigkeit des Erzherzogs einen Beitrag liefert, ist ebenso rühmlich, als es bis zur Stunde verborgen war.

Leider erschöpften Kriege und Fehden, Bauten und Hofhalt selbst die damals reichen Hilfsquellen seines Landes [3]). Es kam zur Verschacherung der einträglichsten Silbergruben und Bergwerke an ausländische, raubbautreibende Gewerker, zur Verpfändung ergiebiger Ämter und Gerichte, Verpachtung der von ihm gemehrten Zölle, Darleihen gegen Wucherzins und Borgschaften bis herab zu kleinen Leuten, so daß er, der Münzreiche, immer mehr an Münzmangel zu leiden bekam [4]).

In dieser Zeit der Not trat im Jahre 1474 der erste sogenannte offene Landtag in Tirol zusammen. Derselbe zeigte sich allerdings geneigt, dem Willen des Herzogs zu begegnen und einen Großteil der aufgehäuften Schulden auf den Rücken der Tiroler Landschaft zu überwälzen, ergriff aber auch die Gelegenheit, der miß-

[1]) Hammer Heinrich, Die Bauten Herzog Siegmunds d. M., Ferdinandeums Ztsch. Innsbruck 1898, Heft 42.

[2]) Prem S. M., Goethes Fahrt durch Tirol. Innsbruck.

[3]) Zahlreiche Details über seine luxuriöse und verschwenderische Wirtschaft sind angeführt von A. Jäger in seiner Abhandlung: Der Übergang Tirols und der österreichischen Vorlande von Erzherzog Siegmund an den König Maximilian. Archiv f. österr. Gesch. 51. Bd. Wien, 1873.

[4]) Abgesehen von den großen Geldkräften, wie den Baumgartnern, Fuggern, Gossenbrot etc., ist es bezeichnend, daß die nähere Umgebung des Erzherzogs immer wieder mit kleinen Geldvorschüssen aushalf; unter diesen Kleingläubigern finden sich auch die Gebrüder Harber und Benedikt Kastner. Staatsarchiv Innsbruck I. R. 1463—65, f. 61, 65, 96; 1473, f. 17; 1482—83, f. 25; 1490, f. 240; 1490—91, f. 122 u. a.

lichen Wirtschaft am Hofe an den Leib zu rücken und unter dem Schilde der besseren Ausnützung der Landesmittel und gründlicherer Ordnung des ganzen landschaftlichen Wesens, die ersten Zipfel aus dem weiten Herzogsmantel, das Recht der Selbstbesteuerung und der selbständigen Landesverteidigung herauszuschneiden, ein Unterfangen, das in den folgenden Landtagsperioden unter neuerlicher Übernahme eines entsprechenden Schuldenpacks noch weiter ausgebildet wurde. Man kann ruhig sagen: Auf den Schulden des Herzogs Siegmund wuchs er allmählich empor, der berühmte Hesperidenbaum der tirolischen Landesfreiheiten; auch ein Beweis von der Verlogenheit des Dichterwortes, daß eine böse Saat fortzeugend nur üble Früchte zeitigen müsse. Freilich heutzutage steht er nur mehr dürr und blätterlos da und fristet ein kümmerliches Dasein. Die goldenen Äpfel der Selbstbesteuerung, der Selbstverwaltung des Kriegswesens, der Landesperle der Glaubenseinheit, der kirchlichen Schulaufsicht etc. sind längst alle abgepflückt und trotz der Versicherung des seligen Kaisers Franz und des Freiherrn v. Hormayr eingesotten worden in dem großen Reichsratskessel, um einer hohen Regierung Gelegenheit zu bieten, nach Bedarf hier einen Tee-, dort einen Schöpflöffel voll der Gnade auszuteilen, wie es dem guten Hausvater ziemt, der seine Kinder alle gleich behandelt.

In die Zeit der Ausbildung dieser Verfassungskämpfe, die sich von Jahr zu Jahr zuspitzten, fällt auch des Erzherzogs zweite Heirat mit der jugendlichen Katharina, Tochter Herzog Albrechts von Sachsen, von der er noch einen Leibeserben erhoffte und eine Mitgift von 20.000 fl. erhielt (1484). Bei diesem Anlasse fiel auch unserem Benedikt Kastner eine ehrenvolle Aufgabe zu. Es galt, die Mitgift, die Morgengabe und eventuell das Wittum der jungen Erzherzogin in einwandfreier Weise auf unverpfändeten Gütern festzulegen, die Zustimmung der Landschaft hiezu und Bürgen zu erhalten, welche durch ihre Macht und ihr Ansehen die ungeschmälerte Erfüllung der von Siegmund seiner Gemahlin ausgeworfenen Verschreibungen zu garantieren vermochten. Es ist für die Stellung und das Verhältnis unseres Benedikt Kastner zum Erzherzog besonders bezeichnend, daß er ihn zur Unterhandlung mit den Landständen in dieser Sache ausersah und als Vertreter der Interessen seiner schönen Braut aufstellte. Wir wissen nur, daß Kastner das Vertrauen Siegmunds völlig rechtfertigte und zu beider Zufriedenheit beendigte, auch zur Besiegelung der Vertragsurkunde „die edln und strengen vogt Gaudentz von Matsch, Graf zu Kirchperg, Herrn Cristoffen Botschn und Dagn Fuchsn von Fuchsperg, Ritter", drei der Ansehnlichsten im Lande gewonnen hat. So geschehen auf dem Landtag zu Hall, Montag nach St. Bartholomestag Ao. D. 1483 [1]).

Leider erfüllte sich die Hoffnung des Erzherzogs auf einen Thronerben nicht und daran mag ein großer Teil der Schuld liegen, daß nicht nur das Verhältnis zu seiner anmutigen Gemahlin getrübt wurde, er selbst auf Abwege aller Art geriet, welche die guten Seiten seines Charakters arg verdunkeln. Besonders war es das Verhältnis zu den ihm mit seiner Zustimmung von der Landschaft empfohlenen Räten, die ihn zu Schritten verleiteten, welche die Gefahr emporwachsen ließen, daß seine Lande und speziell Tirol nach seinem Ableben dem Hause Habsburg gar

[1]) Staatsarchiv Innsbruck. Urk. 7770. Vgl. die näheren Details bei Alb. Jäger, l. c., Archiv f. österr. Gesch. 51. Bd.



entfremdet werden könnten. Es war gut, daß wachsame Augen diese Vorgänge beobachteten und dadurch vom Lande drohendes Unheil frühzeitig abwendeten. Kaiser Friedrich nahm sich der Sache an und schickte den jungen König Maximilian, dem Siegmund sehr gewogen war, nach Tirol. Dieser führte auf gütlichem Wege die Katastrophe herbei. Am 14. März 1490 entsagte Erzherzog Siegmund zugunsten seines Vetters Max der Landesregierung.

In diese letzte Phase von Siegmunds Regierung fällt noch eine geschichtliche Episode, welche nicht minder als die erwähnte Heiratsverschreibungsvermittlung durch Kastner auf das Verhältnis des Heinrich Harber zum Erzherzog ein bedeutsames Schlaglicht wirft und den Rückschluß gestattet, daß die intimen Beziehungen desselben zu ihm viel weiter hinauf datieren. Sie haben ihre Wurzeln in den getreuen Diensten, welche die Gebrüder Harber dem Erzherzog leisteten.

Rudolf Harber, Heinrichs Bruder, erscheint schon im Jahre 1460 in ansehnlicher Stellung und wurde von ihm um 1474 mit dem Hauskammeramte betraut. Er ist auf Reisen, Jagden und in Fehden um ihn, vertritt ihn mit anderen auf Gesandtschaften an fremden Höfen und wird für seine Verdienste mit Gunst und Gnadenbezeugung geehrt[1]). Ebenso stand Peter Harber, sein jüngerer Bruder, in Siegmunds Sold, nachweislich seit 1479. Er verwaltete seit 1486 Schloß und Gericht Thaur im Inntal als Pfleger mit 300 fl. Burghut und blieb auch im speziellen Dienst des Erzherzogs nach dessen Abdankung. Siegmund betraute ihn mit dem Einkauf von Geräten und Jagdwaffen, widmete ihm einen Beitrag zur Stube für seine Vogelhütte und ließ sich von ihm auf die Hirschjagd ins Vikartal oder auf das Gemsengejaid ins Sellrain geleiten[2]).

Als nach dem Beschlusse des Landtages zu Hall 1487, August 16., Siegmund sich zur Annahme eines Regentschaftsrates bequemen mußte und ihm aus gewissen Persönlichkeiten die Auswahl freigelassen ward, ernannte er unter den 13 Mitgliedern desselben auch die Gebrüder Rudolf und Peter Harber. Nach wenigen Monaten aber war es schon klar, daß er die Beschränkung seiner Herrscherrechte nicht für die Dauer dulden, oder, wie er sagte, nicht den bloßen Pensionär der Landschaft spielen wolle, auch die ersprießlichsten Anordnungen dieser Korporation ignorierte, mit Umgehung derselben sich wieder eigener, neuernannter Räte bediente und, wie erstere erklärten, mehr als einmal mit Fingerzeig auf sie geäußert habe, er werde bald seine Hände in Blut waschen[3]). Auf dem Landtage zu Innsbruck, im März 1490, wo diese traurigen Verhältnisse zur Sprache kamen, ließen die landschaft-

---

[1]) Staatsarchiv Innsbruck T. R. 1460, f. 101; 1461, f. 304; 1463—65, f. 403. Sch. A. III. 1588. T. R. 1471—72, f. 60, 106; 1473, f. 186; 1475, f. 263; 1486, f. 316; 1487, f. 482; 1490, f. 240. In betreff der Gnadenbezeigungen wären zu verzeichnen: die Belehnung mit Schloß Lichtenwert im Unterinntale 1474, die aber laut Vergleich mit Ulrich von Freundsberg 1475 rückgängig gemacht wurde (vergl. C. Schwarz, Schlösser Tirols, p. 144); 1477 mit vier Höfen in der Nähe von Terlan, welche 1479 den Fuchsen übergeben wurden, worauf Harber als Ersatz eine Anweisung auf den Zoll zu Lueg, Pfandschilling 800 fl. erhielt. (Sch. A., I., 95, II., 249/50 und Urk. 1008.)

[2]) Staatsarchiv Innsbruck, Urk. 6988 und 1423. Sch. A., II., 627; T. R. 1488, f. 452; 1490, f. 89; 1491, f. 121; 1491/92, f. 45; 1492, f. 25; 1493, f. 97; 1494, f. 127, 152; Peter Harber ist im Jahre 1494 gestorben.

[3]) Jäger A., Geschichte der landständischen Verfassung, l. c., p. 334 ff., 362 f.

lichen Räte durch ihren Sprecher Dr. Jäger, Dechant des Domkapitels zu Brixen, öffentlich mitteilen — und diese Stelle ist für Heinrich Harber von Belang — es sei ihnen auch zu Ohren gekommen, daß Seine Gnaden, als er sich am Fern aufgehalten, etliche Leute nach Hohenfreiberg beschieden habe und daß dortselbst mit ihnen ein Anschlag gemacht worden sei, einen Landtag außer dem Lande zu halten, woraus weder für die kaiserlichen noch königlichen Majestäten, noch das Haus Österreich etwas Gutes hätte erwachsen können, wenn sie schon über die Details des geplanten Anschlages genauere Kunde nicht zu geben vermöchten. Eines Tages habe sich Seine fürstliche Gnaden selbst aus Innsbruck entfernt und auf den Weg nach Hohenfreiberg gemacht, so das Land ohne ihr Vorwissen verlassen wollen und sei nur auf ihr dringendes Bitten noch zur Umkehr bewogen worden [1]).

In der Tat treffen wir in der kurz vorhergehenden Periode den Hauskämmerer Rudolf Harber mehrmals auf dem Ritt über Füssen nach Hohenfreiberg, einem Schlosse in der von Erzherzog Siegmund 1480 käuflich erworbenen österreichischen Enklave im Allgäu, welche seit 1485 dem Georg Gossenbrot von Augsburg als Pfand verschrieben war [2]).

Siegmund ließ zunächst durch seinen Kanzler Dr. Konrad Stürzel vorbringen, worüber er sich gegen die Räte zu beklagen hätte. Sie wüßten zu verhindern, daß jemand zu ihm Zutritt habe, ohne daß einer von ihnen dabei wäre; das sei für ihn als einen freien Fürsten unleidenlich; sie besetzten und entsetzten die Ämter ohne seine Zustimmung, was gegen die zu Meran vereinbarte Landesordnung sei; sie gönnten ihm weder Schreiber noch Sekretäre, wenn er zuweilen an hohe Herrschaften oder auch an „gute Gesellen" habe schreiben wollen etc. Als die Räte gegen diesen Vortrag einwandten, das wäre nur im allgemeinen gesprochen, ohne Bezeichnung bestimmter Tatsachen und Personen, so nannte er zum zweiten Punkt der Beschuldigung den Walter von Stadion, den Rudolf Harber, den Siegmund von Welsberg u. a., die jene wider seinen Willen aus den Ämtern oder Pflegen gestoßen und durch ihm mißliebige Personen ersetzt hätten. In der Wiederverteidigung ihrer Maßnahmen durch die angegriffenen Räte findet sich die markante Stelle: Was den Rudolf Harber anlangt, so sei er kein Landsmann und seine Anstellung daher gegen die berührte Meraner Ordnung; er habe auch vom Bergwesen keine Kenntnis, weshalb man einen Sachverständigen an seinen Platz gesetzt; Harber hätte auch nicht nötig, sich deswegen zu beklagen, denn man habe ihn mit Hohenfreiberg entschädigt und einen Jahresgehalt von 400 fl. ausgeworfen, womit er sich zufrieden erklärt habe [3]).

Diese Verantwortung hinkt aber in einem Punkte. Nicht Rudolf Harber war mit Hohenfreiberg entschädigt worden. Auf dem Schlosse saß vielmehr unser Heinrich Harber als ernannter Pfleger. Zu ihm hatte Siegmund vom Fern aus die Boten gesandt, er war in den Anschlag gegen die Räte verwickelt und zu ihm hatte der Erzherzog sich flüchten wollen.

---

[1]) Jäger A., Detto, l. c., p. 363 f.
[2]) Baumann Fr., Geschichte des Allgäus, Bd. II, p. 181.
[3]) Jäger A., l. c., p. 367.

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf Erzherzog Siegmunds Persönlichkeit selbst. Er war nach dem Zeugnisse der Zeitgenossen ein schöner Mann; erhaltene Bildnisse lassen ihn wohl sehr stattlich, seine Züge aber nicht recht einnehmend erscheinen. Von Natur aus war er sehr gutmütig, Schmeichlern leicht zugänglich und besonders ein großer Verehrer der Frauenwelt. Vierzig ledige Kinder, sagten die boshaften Räte, könne Se. fürstl. Gnaden sein eigen nennen. Sicher ist, daß er für so viele mindestens väterlich gesorgt hat. Mütter und Töchter erhielten Gnadengaben oder eine Heimsteuer, der taugliche Sohn ein Amt oder Pflegschaft im Lande oder er steckte ihn in eine Rüstung, half ihm auf das Pferd, drückte ihm zum Abschied noch ein Beutelchen mit seinen neuen Talern in die Hand und schickte den Jungen nach damaliger Sitte auf gut Glück in die weite Welt, an den Hof eines benachbarten Fürsten oder eines guten Gesellens. Und mancher junge Fant hat auf diesem Wege sein Glück gemacht in der Fremde, als Fleisch und Blut eines Fürsten eine stattliche Braut errungen und seinen Erstgeborenen wieder Siegmund geheißen, wie er selbst hieß und der alte Großvater[1]).

Gerne mischte er sich unter das Volk. In seinen jungen Jahren maß er im Ringen seine Kraft, und hat der Hofschneider manches zerrissene Bauernjöpplein auf Herzogs Kosten geflickt. Bei den üblichen Lustbarkeiten in der Vaßnacht haben ihn die Frauen von Innsbruck öfters gefangen und erst nach Erlegung des Lösegeldes durch den Hauskämmerer wieder freigegeben. Auch den Weibern „an der anprugkn“ und denen von Hötting, welche am Aschermittwoch zur Abbüßung ihrer Sünden „an dem ploch zugen“, spendete er mitleidig manchen rheinichen Gulden[2]).

Siegmund war nach der Sitte der Zeit sehr fromm; sieben Kirchen und sieben Kapellen soll er zur Vergebung seiner Sünden erbaut haben. Im Jahre 1464 ließ er den Frauenzimmern seiner Gemahlin Eleonore durch deren Kammermeister 28 ℔ B. auszahlen, wofür sie Seiner Gnaden 18.000 Paternoster beten mußten[3]). Ob da nicht der Schalk dahinter steckt!

Er liebte Jagd und Fischfang mit Leidenschaft bis in sein Alter, aber auch das Schachzabel- und Brettspiel. Zahlreiche Nachrichten über Ankäufe dieser Art und Ausgaben an „spilgelt“ sind in den Rechnungsbüchern verzeichnet[4]). Unserem guten Benedikt Kastner hat er gar „mit spiln in dem breet“ einen halben Krautgarten abgewonnen. In einer offiziellen Aufschreibung erklärte der Unglückliche, Seiner Gnaden auch die andere Hälfte dazu schenken zu wollen[5]). Ob er sich aber gelegentlich nicht wieder revanchierte, wollen wir billig dahingestellt sein lassen, da die Nachricht erhalten, er habe dem Erzherzog „ob dem Charten“ ein und das andere Mal Spielgeld vorstrecken müssen[6]). Diese Intimitäten beweisen

[1]) Unter seinen Söhnen befindet sich auch ein Siegmund Aichorn. Er erhielt vom Kammermeister Jorg Hal 1479 den Betrag von 150 fl. ausbezahlt. In welchem Verhältnis er zu Martin Aichorn, unseres Kastners Schwiegersohn, steht, ist mir nicht bekannt.

[2]) Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1463—65, f. 722, und T. R. 1461, f. 221, f. 224.

[3]) Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1463—65, f. 734.

[4]) Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1463—65, f. 67, 83, 693, 711; 1466—67, f. 47.

[5]) Inventar der Mühlbacherklause, l. c., p. 68.

[6]) Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1463, f. 61, 65, 96.

zur Genüge, daß unser Benedikt bei Siegmund hoch in Gnaden stand. Als derselbe beiläufig in der Fasten des Jahres 1493 das letztemal in der Klause zu Mühlbach Einkehr hielt und bemerkte, daß Kastner noch mehr wie er selbst von den Sorgen und Gebrechen des Alters bedrängt schien, hinterließ er ihm „ain lidrein panckpolster und zway lidrein küss“. „Da wein ich offt ain lannge nacht darauf“, schreibt dieser seinem Freunde Cyprian Vintler, wenn mich der „podagrä“ plagt oder sonst ein Leid bedrückt [1]).

Mit diesem schönen Zug nehmen wir Abschied vom Erzherzog Siegmund, der am 4. März 1496 in seiner Burg zu Innsbruck, die er mit einem schönen Wappenstein zur Erinnerung an seine Verehelichung mit Katharina von Sachsen hat schmücken lassen, starb. Er wurde in dem vornehmen Zisterzienserstifte zu Stams im Oberinntale mit großer Feierlichkeit beigesetzt.

* * *

Wenden wir nunmehr noch kurz den familiären Beziehungen unserer Wappensteingenossen das Augenmerk zu.

Die „Harber“ stammen aus dem Allgäu. In der tirolischen Kanzlei des 15. Jahrhunderts wird der Name ganz vereinzelt „Horber“ geschrieben, nach dem Dorfe Horb, in der Nähe ihres alten Ansitzes Ringenberg, nach dem sie sich in den folgenden Zeiten als Horber v. Ringenberg bezeichneten. Von Dietz Horber ist die älteste Nachricht in Tirol erhalten in einem Lehenbrief von 1447 um die „alt Ringenberg und den Hof zum Lintzgen und den Somerberg, geet von dem von Mätsch aus“ [2]).

Unser Heinrich Harber, der älteste unter den vorerwähnten Brüdern Rudolf und Peter, trat um 1463 in Siegmunds Dienste, und zwar als einer der Hauskämmerer [3]). Da aber drei Harber neben- und nacheinander in Vertrauensstellungen am Hofe des Erzherzogs sich betätigen, ist es schwer, in manchen Fällen den einen vom anderen auseinander zu halten. Der einflußreichste und vielseitigste dürfte Rudolf gewesen sein; er wurde auch von Maximilian als Hauskämmerer beibehalten, hatte aber mit dem Amte manchen Verdruß [4]). Er war sein vollziehender Berater

[1]) Dieser höchst interessante Brief findet sich auf der Rückseite eines Halbbogens, der zu dem schon mehrmals erwähnten Inventar der Mühlbacherklause von 1484 gehört und vorderseitig von der gleichen Hand wie dieses beschrieben ist. Der Brief aber zeigt eine andere Feder und muß aus späterer Zeit stammen. Ich beziehe ihn aus inneren und äußeren Gründen auf das Jahr 1493 oder 1494 und vermute, daß er an Cyprian Vintler, Pfleger zu Rodeneck, gerichtet ist. Er ist der Sohn des Konrad Vintler, war in seiner Jugend am kaiserlichen Hofe, 1475 in Kriegsdiensten in den Niederlanden und wurde unter König Maximilian bestellter Viertelhauptmann am Eisak und Hauptmann zu Rodeneck (Vintlers Stammbuch. Ms. Ferdinandeum in Innsbruck, Dip. 1087, p. 205). Er bemühte sich um seine Pflegschaft, die er vor 1494 antrat, organisierte den Zuzug der Kriegsleute aus dem Gerichte Rodeneck gegen die Türken und hat auch den Weg zwischen Mühlbach und dem „Peisser“ bei der heutigen Franzensfeste renoviert (Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1494/95, f. 6, 15, 155). Er starb im Jahre 1500.

[2]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A. I., p. 111.

[3]) Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1463—65, f. 61, 310.

[4]) Anno 1500, St. Agneßentag: Verhandlung Rudolf Harbers gegen Konrad Spörl. Gegenschreiber des Hauskammeramtes in Innsbruck. Prozeßb. lib. $^1/_2$, f. 34 u. f.



in Bauangelegenheiten, im Waffen- und Rüstungswesen, zuletzt Inspektor der Amts- und Zollgefälle etc. und ist im Jahre 1506 gestorben [1]).

Heinrich Harber besaß in der Gegend von Gries bei Bozen 1463 die Stefan Fraßschen landesfürstlichen Lehengüter [2]), wurde Hauptmann im Inntal [3]) und erscheint 1474 auf dem Landtage zu Innsbruck [4]). Um dieselbe Zeit wurde er Pfleger des Schlosses und Amtes Rodeneck, war also nächster Nachbar unseres Benedikt Kastner [5]). Im Jahre 1474 erhielt er von Siegmund mehrere schwäbische Lehengüter, so das halbe Gesäß Zellenreutj mitsamt dem halben Bauhof und Burgstall der halben „Muli" etc. [6]). Die Rodenecker Pflegschaft gab er jedoch nicht auf, bekam 1483 im Verein mit seinen Brüdern Rudolf, Friedrich und Peter die Fraßschen Lehengüter neu bestätigt und unterfertigte 1488, den Bestimmungen des Meraner Landtages entsprechend, einen neuen Pflegrevers um Rodeneck für die folgenden drei Jahre [7]). Vor Ablauf des letzten muß er aber, den angeführten Angaben der landschaftlichen Räte zufolge, vom Erzherzog mit der Verwaltung von Hohenfreiberg betraut worden sein [8]). Er hielt sich seither öfters in den Vorlanden und den angestammten Besitzungen, dem Ringenbergerhof etc. auf, die ihm 1497 lehenweise zugeeignet wurden [9]). Im Jahre 1486 wird er als Stellvertreter des oberschwäbischen Landvogtes Marquard von Schellenberg erwähnt [10]). Kaiser Maximilian bestätigte ihm 1491 die Pflege Hohenfreiberg mit 400 fl. Burghut und dem daraufgeschlagenen Pfandschilling von 800 fl. [11]) und ehrte ihn durch den Ratstitel. Er starb 1509.

Nach einem aus dem Jahre 1510, September 10., stammenden Weihebriefe „Conradi eps. Bellinensis" und „Cristöfori eps. Brixinensis" haben sich die Gebrüder Rudolf, Heinrich und Peter die Harber im Verein mit einem anderen Bruder Lukas, Propst des Klosters Neustift, und mit Peter Rummel von Liechtenau K. Maj. Rat um die Stadt Innsbruck verdient gemacht durch die Erbauung der jetzt abgebrochenen Kapelle in der ehemaligen Silbergasse (heute Universitätsstraße), genannt Salvatorkirche (erbaut ca. 1500) [12]). Die Gestalt ihres schlanken Spitzturmes

---

[1]) Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1490, f. 240; 1490/91, f. 111; 1491, f. 241; 1492, f. 227; 1501, f. 16; 1502, f. 24, 113; ferner Urk. 1939, 3311 und Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Kaiserhauses, I., Reg. 219; II., 512; III., 2482, 2535, 2542, 2547, 2570.

[2]) Staatsarchiv Innsbruck. Lehen Rep.

[3]) Jäger A., l. c., Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 51, p. 445.

[4]) Brandis J. A., Geschichte der Landeshauptleute, p. 268.

[5]) Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1475, f. 1.

[6]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A., I., 410.

[7]) Staatsarchiv Innsbruck. Urk. 1424.

[8]) Diese Tatsache wird auch dadurch bestätigt, daß er im Jahre 1491 der Hofkammer zu Innsbruck einen Raitrest über seine Amtsführung zu Rodeneck und gleichzeitig die erste Rechnung wegen Hohenfreiberg legt (Staatsarchiv Innsbruck. T. R. 1491, f. 111).

[9]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A., I., 809.

[10]) Baumann F., l. c., p. 526.

[11]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A., II., 636.

[12]) Anläßlich der Kanalisierungsarbeiten 1904 wurde die Apsis bloßgelegt und dabei drei schöne Denkmünzen aufgefunden. (Vergl. Lechner K., Geschichte des Gymnasiums in Innsbruck, Innsbruck 1907, p. 12.)

ist auf dem bekannten Innsbrucker Aquarell Albrecht Dürers in der Albertina deutlich zu ersehen.

Heinrich und Rudolf Harber haben in ihrer Heimat einen gemeinsamen Grabstein erhalten, der an der Kirchenmauer zu Gestratz noch zu sehen ist[1]. Er ist in Triptychon-Art eingeteilt. Das Mittelstück, doppelt so breit als die beiden Seitenflanken, zeigt unter einem in eine Lilienspitze auslaufenden, mit Krabben und Eckschildchen verzierten Doppelbogen das geviertete Wappen der Horben von Ringenberg samt zweien Helmen. Im Seitenfelde links ist Rudolf Harber als geharnischtes Brustbild mit dem Kämmererstab in der Rechten, im anderen rechten Felde Heinrich Harber im Staatsgewande mit dem Falken in der Linken, gleichfalls im Brustbilde zu erblicken. Vor beiden ist eine Tafel mit der Gedächtnisinschrift angebracht. Die Gesamtanlage des prächtigen Denkmals, die gesonderte Schrifteinteilung, die Einfügung der Stammwappen in die Bogengliederung, die reiche und gewählte Ornamentik der Helmzier machen es wahrscheinlich, daß auch dieser Stein derselben Künstlerwerkstatt seinen Ursprung verdankt, aus der jener für Benedikt Kastner in Mühlbach hervorgegangen ist.

* * *

Die Familie des Benedikt Kastner, zum Unterschied von drei anderen gleichzeitig blühenden Familien dieses Namens die „alten" genannt, waren in der Gegend des Vorder-Pustertales seit dem Ende des 14. Jahrhunderts angesiedelt, da schon seine Großeltern und Onkel Güterstiftungen an das Kloster Neustift gemacht haben sollen. Sein Vater Hans habe 1445 die Pflege zu Enn erhalten, sei 1454 Salzmair zu Hall geworden und habe die Salome Tanzlin, eine Bürgerstochter von Innsbruck, geheiratet. Soweit nach Stephan v. Mayrhofen[2].

Daß ein „Hans Kastner zum Neuenmarkt" an der Etsch 1445, August 16., das Amt und Gericht Enn daselbst als Pfleger erhielt, habe ich bestätigt gefunden, unsicher aber bleibt es, ob er wirklich der Vater Benedikts war, da er nicht das Wappen der alten Kastner, sondern ein Liliensiegel gebraucht, an dem die Staubfäden der Blüte ungewöhnlich stark abgezweigt erscheinen[3].

Sicher ist, daß Benedikt Kastner eine Mühlbacherin heiratete, Helena Heuß, aus einem daselbst altansässigen Geschlechte. Von ihr erhielt er bloß eine Erbtochter, die der Mutter und der Kirchenpatronin zu Ehren auf den Namen Helena getauft wurde.

Benedikt Kastner hatte zahlreiche Lehengüter in Mühlbach und Umgebung, auf dem Rodeneggerberg und im Weitental zum Teil aus dem Grundbesitz des Leonhard von Velseck oder dem des Landesfürsten, so die Weidachwiese zwischen beiden Klausen, die, durch Wassergüsse verschüttet, lange öde gelegen, aber durch seinen Fleiß wieder fruchtbar gemacht und ihm daher von Herzog Siegmund zum Erbpacht überlassen worden war (1470), ferner einen großen Acker Plampneyt und zwei Häuser zu Mühlbach „in der hell" (1474)[4]. Es muß um das Jahr 1463

---

[1]) Baumann F., l. c., p. 526.

[2]) „Genealogien", Ms. Ferdinandeum Innsbruck, † K.

[3]) Staatsarchiv Innsbruck. Urk. 1370 und Sch. A. II 593.

[4]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A. I. 100, 317, 655. 656 und Urk. 7880.

gewesen sein, daß er, wie es in der Bestallungsurkunde heißt, wegen seiner „getreuen und unverdrossen dinst“ und mit Rücksicht auf die „selczam leuff allenthalben, so an unser land der grafschaft Tirol stoßen“, mit dem wichtigen Wachposten als Pfleger in der Mühlbacherklause betraut wurde, um „dieselb fürbasser yenhaben, behueten und zu versorgen“ nach Notdurft. „Von sundern Gnaden“ wegen wurden ihm dafür auf dem Amt zu Rodeneck beim Pflegsherrn Oswald von Wolkenstein 40 Mk. Br. Jahressold „für sein lebtag“ verschrieben [1]).

In welcher Weise er sich um den Herzog bis dahin verdient gemacht, daß er ihn mit einer lebenslänglichen Versorgung bedachte, haben die Geschichtsquellen verschwiegen; man darf aber annehmen, daß es sich um kriegerische Verdienste handelt, sei es gegen die Gradner oder die Eidgenossen, vor Bruneck oder Trient, da die Bestallung mit der Versehung eines Waffenplatzes, der zeitweilig mit Kriegsknechten belegt und zur feindlichen Abwehr gerüstet war, verbunden und unter anderen Gunstbezeigungen, welche ihm Siegmund erwies, die Spende von Waffen „pockelpuxen, Armbrüste, Panzer“ etc. hervorstechend ist [2]). Mit der Übernahme, Einhebung und Verrechnung der Zollgefälle in der Klause wurde Kastner erst später betraut, da in der erwähnten Anstellungsurkunde davon keine Rede geht, wohl aber sprechen die von ihm seit 1471 abgelegten Zollrechnungen für seine erweiterte Tätigkeit und der Umstand, daß ihm dafür eine „pesserung“ seines Einkommens um jährlich 12 Mk. sowie einige „zusagen“ aus einem von Siegmund erkauften Hofe und Weiher daselbst gemacht worden sind [3]). Im Jahre 1483 erkaufte er im Verein mit Eberhart Kaufmann von Sterzing das Recht, den 2., 4., 8. und 9. Rodfuhrwagen für trockene Güter von „Sterzing gen Praunegk und herwider“ führen zu dürfen, zusamt „dem palhaus zu Mülbach“, d. h. dem Stapelplatze für die des Weitertransportes daselbst harrenden Kaufmannsgüter „da zinst yeder pall zwen fierer zum pallhaws paw“ [4]). Anno 1497 treffen wir ihn im landesfürstlichen Lehenbesitz eines eigenen Hauses zu Mühlbach „an dem palhauß“, zwischen des Hagen und des Ulrichs Haus; es stieß „hinden an des Fürsten Thurn“ und gehörten zwei Gärten dazu, der eine ober dem Hause selbst, der andere „an der rinckhmaur und neben der schul“; mit ihm war das Recht der Rodfuhr des „aindlifften palwagens“ von Mühlbach weg verbunden [5]). Diese Mitteilungen, welche sich noch durch andere ähnliche ergänzen ließen, lassen erkennen, daß Benedikt Kastner ein gutstehender Mann war, ganz wohl in der Lage, dem stets geldbedürftigen Fürsten ab und zu unter die Arme zu greifen [6]).

Im Jahre 1480 wird Kastner als erzherzoglicher Rat aufgeführt und verkaufte an Siegmund drei Wiesen, eine „enhalb der newen Clausen, genannt die Ausserwis“, die andere innerhalb derselben, genannt die „Mitterwiss“, die dritte bei der „alten

---

[1]) Staatsarchiv Innsbruck. Kop. B. II, F. 25, 27. Die Abschrift ist nicht näher datiert.

[2]) Staatsarchiv Innsbruck. Inventar der Mühlbacherklause 1484, l. c., p. 75.

[3]) Erneuerte Bestallungsurkunde K. Maximilians für B. Kastner 1491. Staatsarchiv Innsbruck. Kop. B. II, 80.

[4]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A. I. 317.

[5]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A. I. 655.

[6]) Staatsarchiv Innsbruck. Sch. A. I. 656 und T. R. 1482/83, f. 25. Urk. 4953.

Klausen", heißt „Oberwiss" [1]), offenbar zur Abrundung des landesfürstlichen Besitzes. Die Angabe des tirolischen Geschichtsschreibers Matthias Burglechner, daß die Mühlbacherklause einen eigenen Burgfrieden besessen habe, entbehrt daher nicht jeder Begründung [2]).

Dies führt uns auf die bauliche Ausgestaltung der Mühlbacherklause unter der Pflegschaft Benedikt Kastners. Das ganze Festungswerk bestand aus zwei Teilen. Die obere oder alte Klause ist anläßlich des Pustertaler Bahnbaues partieweise niedergelegt worden, bis auf kleine verschonte Reste; der untere umfangreichere Teil, die „neue" Klause samt den Bastionen und Umfangsmauern, stammt, ohne daß es mangels von Situationsplänen möglich wäre, Details festzustellen, aus der Zeit Siegmunds des Münzreichen. Der neue Bau begann schon unter Augustin Tentsch oder Tenneczschner, der 1455 als Bürger, 1457 auch als Richter in Mühlbach erscheint und die mit den Bauarbeiten betrauten Leute, darunter den herzoglichen Hofmaurer, Meister Hans von Innsbruck, auch einen Steinmetzen Hans Wegkherli entlohnte (1460) [3]).

Die Art der Verrechnung für solche Arbeiten erfolgte um diese Zeit entweder durch direkte Anweisung oder Verweisung auf das nächstgelegene landesfürstliche Amt, leider immer sehr summarisch, nur selten mit dürftigem Detail; ebenso stand es um die Rechnungslegung durch den vollziehenden Beamten. Wir können daher nur feststellen, daß Benedikt Kastner in den Jahren 1473—1478 ununterbrochen Anweisungen „für den paw der Klause zu Mülbach" oder deren innere Ausgestaltung empfängt, und zwar entweder direkt von der landesfürstlichen Kammer oder indirekt durch den Pfleger des Amtssitzes Rodeneck Heinrich Harber. Diese Empfänge hat er regelmäßig in sein Amtsbuch eingetragen, sicher manchmal mit Erlaubnis auch eine und andere Post aus seinen Zollgeldern für den Bau verwendet und das Ganze wieder verrechnet. Wir erfahren aber aus den Kammerraitungen keine für unseren Zweck brauchbare Einzelnachricht, weder über die Reihenfolge der Bauten noch die beschäftigten Arbeiter, noch wer von ihnen den interessanten Wappenstein entworfen, wer ihn gemeißelt etc. Nur aus anderen gleichzeitigen Quellen können wir einige magere Aufschlüsse schöpfen, besonders aus erhaltenen Inventaren und der Schlußabrechnung seines Schwiegersohnes Martin Aichorn, der den lange kränkelnden Mann seit dem Jahre 1493 bei den Amtsgeschäften mehr oder minder unterstützt und nach seinem Tode die letzte Ausgleichung mit der Raitkammer besorgt hat.

Aus allen Nachrichten geht aber das eine entschieden hervor, daß über Anregung und auf Betreiben Erzherzog Siegmunds die neue Klause zu Mühlbach entstanden ist und sich der Erzherzog um dieselbe geradeso interessiert hat, wie für andere Siegmundswerke. Bezeichnend ist hiefür der Bau einer von der Straße aus zugänglichen Schloßkapelle und die Anlage eines Weihers. Für letzteren hat Benedikt Kastner im Jahre 1486 auf seinen Auftrag den Hof „in Gra" an-

[1]) Staatsarchiv Innsbruck. Urk. 1688.

[2]) „Tiroler Adler." Ms. Ferdinandeum. F. 2098, p. 395.

[3]) Vergl. Hammer Heinr., Die Bauten Herzog Siegmunds. Ferdinandeums-Ztsch., 42. Hft., S.-A. Innsbruck 1898, p. 58.

gekauft[1]) und den Weiher herrichten lassen. Dies erfahren wir aus jener Urkunde von 1491, womit Kaiser Maximilian seinem „Vettern und Fürsten Erzherzog Siegmund zuliebe", der ihn, wie er sagt, „hoch darumb ersuecht und gepeten", dem Benedikt Kastner Verschreibung und Leibgeding auf die Mühlbacher Pflege, den Zoll, den gekauften Hof und Weiher bestätigt, „doch sol er uns ... jarlich raitung thun und was er über die purghut und pesserung schuldig wirdet, ausrichten; auch den weyer mit dem tam, wasser und andern dingen versehen und versorgen, daz der in wirden und wesen bleibe; und wann wir oder ein herr von Österreich an dieselb ort komen, daz wir daraus mit vischen nach des weyers vermugen, versehen werden" [2]).

Für den Bau und Bestand einer Schloßkapelle in der neuen Klause tritt in erster Linie die Tradition ins Feld, welche das Nebenkirchenportal im Markte Mühlbach und auch den Wappenstein aus dieser stammen läßt. Matthias Burglechner[3]) berichtet, daß die Kapelle der „hl. Dreifaltigkeit" geweiht gewesen, und der Kirchenhistoriker Fr. Sinnacher, daß Erzherzog Siegmund derselben einen silbernen Kelch gespendet habe, der die Jahrzahl 1487 aufweise, weshalb er vermutet, daß die Kapelle um diese Zeit geweiht worden sein dürfte[4]). Diese Angabe stimmt auch mit einer Note in dem Inventare der Klause überein, das Benedikt Kastner im Jahre 1484 angelegt hat. Es enthält eingangs eine Zoll- und Rodordnung, auch das Urbar der zur Klause gehörigen Grundgüter und bringt eine Übersicht der damaligen Inneneinrichtung, doch ohne genaue Scheidung der einzelnen Räumlichkeiten. Spätere Inventare sind genauer, so jenes von Martin Aichorn 1509, da er von der Pflege zurücktrat, und jenes von 1551, welches mit den Erben des verstorbenen Pflegers Erhart Kress revidiert wurde. Aus ihnen ersieht man, daß in der Mühlbacherklause mehrere Säle in verschiedenen Geschossen als Waffenhallen vorhanden waren, in denen allerlei Kriegsgerät für Verteidigungs-, Abwehr- und Angriffszwecke aufbewahrt wurde, so Hacken-, Scherben- und Schlangenbüchsen, Mörser, Pulverfässer, Mödel, auch alte, zum Teil außer Gebrauch gesetzte Waffen, wie Armbruste, Winden, Pfeilfässer; dann auch Hacken mit langen und kurzen Stielen, deren zwei auf unserem Wappenstein dargestellt erscheinen, Schilde, Schwerter, Spieße etc. Außer den Waffensälen wird aber auch die Schmiede zu notwendigen Reparaturen, dann Pfisterstube, der Speisgaden, die Keuche sowie verschiedene Wohnstuben und Kammern, darunter anno 1551 auch „des Khaysersstube" sowie die Kapelle namentlich aufgeführt. Nur von unserem Wappenstein geht keine Rede, und doch war er gewiß in der Klause vorhanden, ebenso wie die Öfen, die Ofenbänke, das Zimmergetäfel und andere, nicht abgesondert aufgeführte Immobilien; denn er stammt aus dem Ende der Bauzeit des neuen Baues 1477, unter dem Bauherrn Herzog Siegmund, Grafen von Tirol, dem Promoventen Heinrich Harber, Amtmann zu Rodeneck, und dem Baumeister Benedikt Kastner, Pfleger und Zollner in der Mühlbacherklause. Er bildet das kräftigste Beweisstück für seinen Schöpfer, das dem allgemeinen

[1]) 1486, April. 10. Staatsarchiv Innsbruck. Urk. 4953.
[2]) Staatsarchiv Innsbruck. Kop. B. II, 80.
[3]) „Tiroler Adler." Ms. Ferdinandeum. F. 2098, p. 395.
[4]) Geschichte der Diözese Brixen. Bd. VI, p. 656.

Zerfall und Zerstörung bis zur Stunde getrotzt hat und bei seiner robusten Veranlagung auch kommenden Geschlechtern noch davon Kunde geben wird.

„Wer da bauet an der Straßen, muß die Leute reden lassen", sagt ein altes, deutsches Sprichwort. Auch unser Baumeister Benedikt Kastner war vor übler Nachrede nicht sicher. „Jörg Crinis, Richter zu Rodenegg", hatte sich unterstanden, über den Verstorbenen „etlich scheltwort" auszustoßen, die seiner Tochter Helena zu Ohren kamen. Sie und ihr Gemahl Martin Aichorn wollten den Schild Benedikt Kastners nicht bemakelt lassen. Daher erhoben sie Klage vor dem Gerichtsherrn zu Rodeneck, Michael Freiherrn zu Wolkenstein. Die Verhandlung fand im Jahre 1505 vor Siegmund Hal, „Richter zu Rodenegg", statt. Der verleumderische Jörg Crinis mußte sich — wie wir heute sagen — zu folgender Ehrenerklärung für den Verstorbenen bequemen: „Die red berüerend Benedictn Castner, euren Schweher hab ich unbedechtlichen gethan und pit euch für euch selbs und anstat eurer Hausfrawen ir wellet mir das vergeben; wann ich waiß nicht anders von eurem schweher und ewrer Hausfrawen Vater seligen, als von ainem frumen. erbaren und warhaften man, und bezeich jn auch nicht anders". Die „Schäden" Martin Aichorns in dieser „Rechtshandlung" wurden dem Crinis „aus sonderm gefallen" nachgesehen mit Ausnahme der berechtigten Ansprüche von Seite der Kommissionsbeisitzer [1]).

Dieser Prozeß mag dazu beigetragen haben, daß Martin Aichorn, der als Zollner in der Klause in die Fußstapfen seines Schwähers trat und durch dessen Tochter auch seine Glücksgüter ererbte, veranlaßt wurde, ihm den schönen Grabstein an der Kirchenmauer von Mühlbach zu setzen, dem teuren Schwiegervater Benedikt Kastner zu Lob und ewigem Gedächtnis.

* * *

Von allen Rätseln unseres Wappensteines aus der Mühlbacherklause ist jetzt nur mehr eines ungelöst: Sein ursprünglicher Zweck und Bestimmung. Da hierüber die Archive schweigen, gibt es allerdings nur Vermutungen. Folgen wir zunächst den Spuren der Tradition und verfügen uns in die Schloßkirche. Als Taufstein entspräche er hier wohl ganz seinem Zwecke, wenn er eine Concha hätte oder auch nur Andeutung einer solchen. Doch was soll ein Taufstein in einer Schloßkapelle, in der niemals getauft wird? Greifen wir daher zum Klausen inventar von 1484. Hier findet sich in folgender bunter Reihe als „vorhanden" aufgezählt:

— ain ur im turn.
— ain altarstain.
— XV stück verzinnd lauetschen vnd vischkessele... etc.

War unser Wappenstein vielleicht der genannte „Altarstein"? Hören wir zunächst unseren Martin Aichorn, wie er im Jahre 1502 in Gegenwart des Ritters Florian Waldauf, Rudolf Harbers, Peter Rumels u. a. über die letzten von seinem Schwäher Benedikt Kastner erhobenen Zollgefälle aus der Mühlbacherklause und die davon bestrittenen Ausgaben Schlußrechnung hält [2])

[1]) Staatsarchiv Innsbruck. Prozeßb. lib. 5, f. 104.
[2]) Staatsarchiv Innsbruck, T. R. 1502, f. 113.

„So hat er Kn. Mt. (Kgl. Majest. Maximilian I.) lassen machen ain stannt in dy kirchen, auch an stuben, pöden, weer, prünen und dächern lassen pessern.. laut seines registers... 13 Mr 2 ℔ 5 kr.

dem pfarrer von Rodnegkh hat er gebn für die ierlichen wochen- und dultag-messen, ämbter und vespern, so in der capellen daselbs gehalten sind worden 3 Mr 1 ℔..

so haben die Briester diß jars bey im gehabt 68mal, in ains gerait vmb 5 kr. fac. 2 Mr. 8 ℔ 4 kr..

So ist die Romisch Kn. Mt. Benedictn Castner selig... schuldig worden 2 Mr 7 ℔ 8 kr.“

Das geht aus dieser Aufzeichnung sicher hervor: Wenn 1484 ein — wie es den Anschein hat — isolierter Altarstein in der Klause vorhanden war, weil er zwischen der Turmuhr, den Gießbecken und Fischkesseln erscheint, so muß im Jahre 1502, in welchem für den anwesenden Kaiser Maximilian ein eigener Stand in der Kirchen errichtet wurde, ein Altar erbaut gewesen sein, auf dem der Pfarrer von Rodeneck die Wochenmessen hat lesen können. Es ist daher gewiß naheliegend, daß der erwähnte Altarstein von 1484 auch wirklich für den nunmehr errichteten Altar verwendet worden sei.

Ziehen wir aber das nächste Inventar der Schloßkapelle vom Jahre 1509 [1]) zu Rate, so lesen wir zu unserer Überraschung darin folgendes:

„...ain messinger rächfas
ain alter Stain (sic!)
ain kuphernes weichprunkhëssele...“

und so steht es wortwörtlich auch im abernächsten Inventar von 1551 verzeichnet. Der „Altarstein“ oder, wie er jetzt heißt, der „alte Stein“ — und diese Ausdrücke meinen sicher dieselbe Sache — war also nicht für den Altar der Schloßkapelle in Verwendung genommen worden, sondern lag noch immer, und wer weiß, wie lange späterhin, in der Schloßkapelle.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Bau der Siegmunds-Kirche in der Klause gerade in jene Zeit fällt, da die erste Revolution auf dem Gebiete des Altarbaues ausbrach und der gotische Hochbau-Altar seine erste und höchste Blüte feierte, so wäre die Annahme immerhin gerechtfertigt, daß unser „Altarstein von 1484“, weil für einen Altar alten Stiles bestimmt, der Neuerungssucht zum Opfer gefallen, aus der projektierten Verwendung ausgeschaltet, aber — obgleich unbrauchbar — als eine Art Andenken in der Kapelle weiter belassen worden wäre. Setzen wir nun den Fall, daß unser Wappenstein unter diesem ausgestoßenen „Altar-stein“ zu verstehen sei, so würde derselbe, mit entsprechendem Piedestal versehen, das wir uns leicht dazu rekonstruieren können, einen regelrechten vorgotischen Altar repräsentieren müssen. Leider ist unter den 15.000 Altären in den tirolischen Kirchen kein einziger mehr von dieser Art erhalten, der uns als anschauliches Muster würde dienen können. Wir wissen nur, daß diese Altäre, nach kirchlicher Vorschrift, in der Hauptsache aus einer freistehenden Mensa mit einer Höhlung für die Reliquien

[1]) Staatsarchiv Innsbruck. Inventare. Lade XII.

und einer Anzahl Kreuzsymbole auf ihrer Oberfläche bestanden, wobei die an der Apsis des Presbyteriums angebrachten Mosaiken oder Wandgemälde die Stelle der Schreinbilder des gotischen Altars vertreten haben.

Zu einem solchen Altarstein fehlt unserem Wappenstein aber alles bis auf den isolierten Stand; denn er ist kreisrund anstatt nach Gebrauch und Vorschrift viereckig, hat keine Höhlung für das Reliquiengefäß, keinerlei symbolisches Zeichen, nicht die vorgeschriebenen Kreuzchen und statt der religiösen Embleme profane Wappenschilde, Streitäxte und Tartschen — kein Zweifel: ein Altarstein war es nicht[1]).

Wir müssen daher nach einer näheren und besseren Erklärung für ihn suchen. Wenn wir feststellten, daß der schwere Stein ein „immobile" war und daher in keinem Inventar erscheint, eine Oberfläche besitzt, so glatt wie eine Tischplatte ohne jeden erhabenen Seitenrand, die Wangen mit Bildern geziert zeigt, für die öffentliche Schau bestimmt und charakteristisch, und bis zu seiner Transportierung an der Straße in der Klause lag, neben oder unweit der Kapelle, deren präzise Lage nicht genauer zu bestimmen ist, so kommen wir zu einem allerdings höchst prosaischen Schlusse:

Unser Wappenstein ist das Oberteil eines altgebräulichen steinernen Zahltisches, darauf in der Mühlbacherklause die fälligen Zollgebühren von den Fuhrleuten in klingender Münze entrichtet wurden — ein getreuer Diener seines Herrn, Siegmund des Münzreichen. Von den Carantani und Solidi angefangen zu den Guldengroschen und Talern, den Gulden zu 60 Kreuzern, den Talern zu 72 Kreuzern, den Zwainzigern, Zwölfern, Sechsern, Vierern — was mag er im Laufe der Jahrhunderte nicht alles getragen und verwechselt haben bis herauf, da die Franzosen kamen anno Neun und statt mit goldenen Napoleons mit Tiroler Blut zahlen wollten. Da flog der rote Hahn aufs Dach und flatterte durch das Sparrenwerk und fiel in das Pulverfaß: da krachten die Balken, die Pfosten stürzten, die Mauern barsten und stürzten nieder und begruben die Waffenhalle und den Zehrgaden, die Schloßkapelle, die Pförtnerstube und den alten Stein.

[1]) Daß dekorierte Steine (es müssen nicht gerade Opferstöcke u. dgl. sein) tatsächlich auch in anderen alten Kirchen vorkamen, beweist eine Angabe von einem außer Gebrauch gesetzten „Altarstein" in der Sakristei der alten St. Andreas-Kirche zu Kitzbühel. (Inventar d. a. 1627 fol. Landesarchiv Innsbruck). Ganz besonders aber jener mit unserem Wappenstein analoge, an der Vorderseite, wie es scheint, mit Wappen versehene, an der Oberfläche mit zwei gotischen Kreuzchen und der Jahreszahl 1509 geschmückte alte Stein unbekannten Gebrauches, der unter der Empore in der aufgelassenen St. Michaels-Kirche zu Lienz eingemauert zu sehen ist, soweit dies der davor angebrachte, mit einer durchlochten Rückwand verzierte Kirchenstuhl erlaubt. Dieser Stein hat nach den flach eingemeißelten Kreuzchen darauf entschieden sakramentalen Charakter und verdiente genaueres Studium.

Königinnen-Briefe im Archive einer oberungarischen Bergstadt.

Von

Fürst Arthur Odescalchi.

(Vgl. Jahrb. Adler, XIX. Bd., 1909.)

Die rastlose Tätigkeit, die Kaiser Sigismund während seiner langen Regierung sozusagen unausgesetzt entwickelte, hatte zur Folge, daß er im Falle längerer Abwesenheit in seinen Ländern für eine Stellvertretung sorgen mußte. In Ungarn, wo dies insbesondere Not tat, sehen wir zu wiederholten Malen Königin Barbara an des Königs Statt an der Spitze der Landesregierung, wohl mit den ersten Persönlichkeiten des Königreiches als Ratgeber an ihrer Seite, welche aber nicht immer den an sie gestellten Anforderungen entsprachen. Gelegentlich der Fahrt nach Rom zur Kaiserkrönung brachte Sigismund das Jahr 1433 außerhalb Ungarns zu und kam erst im nächstfolgenden Jahre im Oktober nach Ungarn zurück. Königin Barbara scheint den Aufenthalt auf ihren zahlreichen Burgen dem geräuschvolleren Leben in den Städten des ausgedehnten Reiches vorgezogen zu haben. So oft sie mit den Regierungsgeschäften betraut war, finden wir sie meist außerhalb der Städte. Sie mochte aber mit Vorliebe ihre oberungarischen Burgen bewohnen. Diosgyör, Wiglesch, Altsol, wohl auch Sachsenstein erscheinen in ihren Briefen als ihre zeitweilige Residenz. Die hier beigefügte Urkunde gestattet uns einen Einblick in ihr häusliches Leben; gelegentlich der Verheiratung einer ihrer Hofdamen beschenkt sie dieselbe als Lohn für treu geleistete Dienste.

„Wir Barbara von gots gnaden Romische vnd zu Hungern etc. Kunigynn Bekennen vnd thun kund offentleichen mit diesnn brieff vor allen die In sehen horen ader lesin. Als wir dann dem Erbarn unseren getreuen lieben Petrken von Sucha vnser Juncfrau Anna Tusken genant von vnserem Hoff in hailet vnd ee (Ehe) geben haben. So sullen vnd wellen wir dem egenanten Petrken mit seinem Weybe geben vnd ausrichten Drithalphundert Guldein In Gult, vngerischer muncze vnd warer wogen, vier pherd vnd ain wagen dorzu, vnd redeleich ausrichtung vnd fertikait. Das Geloben wir In pey unsern kunigleichen wirden vnd worten an alles geferd auf Senette Gallen tag (16te October) nu nachst komenden vndzogeleichen geben inderlegen ausrichten vnd mitsampt seinem vorgenanten Weibe gestellen auf der Letaw[1]) zum Edlen Donyn von Skrzin vnserm lieben getrewen; seinem weybe ader Smilky (sic) in kraft vnd macht derselben vngeuerleich. Ich Jorzik von Sternberg anders von Luckaw, Philipp Pockel hauptman in der Liptau, vnd wir Rechter vnd

---

[1]) Wohl die Burg Liethava bei Sillein.

Geswornen auf der Crempnitz bekennen vnd thun kund das wir sich angenommen haben vor die Allerdurchleuthigiste Furstynn vnd fraw fraw Barbaran Romische vnd zu Hungern etc. kunigynn vnser genadigen frawe vnd Geloben wir all obgenannte mitgesampten vnd vngesunderten Hannd bey unserem gutten trewen vnd sten auch dem egen(annten?) Petrken genczleich dafür, vnd zu getrewer Hand Dem Edlen Niclasen Cornicz von Baumgarten Ader wer den brief mit Irn guetten willen haben wurd Das sulch egen(annter) unser gnadigen frawn der Kunigynn verschreibung, versprechung vnd verpuntnusz gentzleich vestickleich vnd willickleich sol gehalten vnd nach Innhaltung des vorgenann(ten) verpuntnusz vnd verschreibung nicht zerbrochen werden. Ader In kainerlay Ingref doran besthehn sol. Dafur wir In geloben versprechen vnd sten vngeuerleich. Wurd aber daz wir an sulchs auf die czeit als vbmgeschriben stet nichten gelaisten oder inprechten, So geben wir dem oftgenannten Petrkn seiner getrewen hand ader wer den brief mit Iren guetten willen haben wurd volkomleiche macht in kraft dies briefs das sye muegen vnser guetter vnd habe angreiffen vnd vns vermanen mit sulchen vermanungen wie sy selbst wellen so lang vnd offt daz wir In dann das alles als vbmgeschriben stet volkomleichen gentzleichen vnd vngeverleichen inprechten an all Irer schedn. Mit vrkund des brieffes versigelt mit unser der obgenanten Barbaram Romische vnd zu Hungern etc. Kunigynn vnd vnser der oftgenannten Burgen angedruckth Insigeln Der Geben ist auf dem wiglesz am Sampstag vor Margarethe, Nach gots gepurt, vierzehenhundert vnd In dem vier vnd draissigisten Jare.

Vier beigedruckte Wappensiegel (1434 10te Juli).

(Kremnitzer Stadtarchiv Fons 51, Fasc. 2, Nr. 63.)

Aus der Geschichte sind die letzten Tage Kaiser Sigismunds bekannt, die Frau Barbara mit ihren politischen Umtrieben trübte. Als der edle König Albrecht das Szepter übernahm, machte er den Machenschaften seiner gekrönten Schwiegermutter ein Ende.

Wie bekannt, besaß Barbara als peculium reginae in Ungarn unendliche Domänen, unter diesen die oben erwähnten Burgen sowie den Reinertrag der sieben sogenannten niederungarischen Bergstädte. Die zwei folgenden Briefe Barbaras sind sechs und sieben Monate nach des Kaisers Tod datiert, u. zw. der eine in Altensol, der andere auf Sachsenstein.

Aus den zwei Daten ersehen wir, daß die Königinwittib zum mindesten über ein und einen halben Monat sich in diesen Schlössern aufgehalten hatte. Zu dieser Zeit hatte König Albrecht noch nicht den entscheidenden Schritt gegenüber der Königin-Schwiegermutter getan, indem er dieselbe, beiläufig gesagt, wegen des Hochverrates, dessen sie sich ihm gegenüber schuldig gemacht hatte, ihrer sämtlichen Besitzungen verlustig erklärte, ihr jedoch ein bedeutendes Einkommen sicherte, das sie bis zu ihrem Ableben genoß. Die Schenkungsurkunde, wodurch der König seine Gattin in jene Besitzungen einsetzte, wurde kurze Zeit vor seinem Tode ausgestellt; es scheint uns aber als wahrscheinlich, daß schon in dieser Zeit betreffs des an Königin Barbara zu zahlenden Zinses vielleicht höheren Ortes Schwierigkeiten gemacht wurden. Dies scheint auch die gekrönte Witwe zu bemerken. Sie beklagt sich, daß man ihr gewisse schuldige Leistungen verweigert und äußert sich darüber

in bitteren Worten und meint, falls die Crembnitzer ihr auch fernerhin die Zahlung verweigern wollten, so wüßte sie, daß dieselben ihr den Gehorsam verweigern und sie infolgedessen diesbezüglich anders vorgehen müsse. Es scheint, als wollte man sie das harte Los, das ihrer harrte, noch nicht in seinem ganzen Maße fühlen lassen.

commissio propria domine Regine.

Barbara von gots gnadn Romische zu Hungern vnd zu Behem etc. Kunigin.

Erbern vnd getrewn lieben. Wir haben ew nagst verschriben Langpetern darczu zehalten, dasz wir der schaczung, zu der Kamer von uns ingenomen beczalt wurden derselb Langpeter, vnsz ytzt verschriben vnd geantwurtt hat, wie der Lienhart Noffr [1]) (der Kammergraf) dieselb schaczung auf sich nem vnd In dar Inn entschuldig auch derselb noffr [1]) vns schreibt. Rechtens darumb zesein wissen wir darumb mit Im nicht ze Rahtnen (sic) sunder Lang peter die ingenommen hat vnd vns die bezalen sol. davon emphelen wir ew vnd schaffen ernstleich daz Ir den ytzt genanten Langpetern darczu haltet, vns die schaczung zebeczaln ann (... eh ...) geschech des nicht, so wurden wir ew darumb anhalten lassen damit wir darumb beczalung gewinnen vnd tut dar Inne nicht anders. Gebn in dem alden Zol (Altsohl) an Mittichen vor Sophie Anno domini etc XXXVIII (1438 14te May).

Den erbern weisn vnsern getrewn lieben dem Richter vnd Rat vnserer Stat zu der Krembnitz.

(Siegel, kleine Camée. zwei Gestalten.).

commissio propria domine Regine).

Barbara von gots gnoden (sic) Romische zu Hungern vnd zu Behem (sic) etc. Kunigin.

Erbern vnd lieben getreuen als wir euch vormals offt vnd manichmal haben verschriben von des Langen Peter wegn so habt Ir alweg ein furczug vnd aus Red gehabt, Nu wisz wir wol vnsz des ein eigenschafft das der selbig vorgenent, Lang Peter do heymen ist, Nu schaff wir ernstlichen mit euch das Ir vns von dem selben Langn vnser schuld ein fodert, vnd Inn darzuhalt, das wir von Im Beczalt, werden vnd wie Ir des nit tut, so mug wir wol merken, vnd verstenn das Ir vns nit, gehorsam welt, sein vnd wider vnser geschefft, seyt dar zu musz wir uns auch anders Betrachten dem zu thun gebn auff vnserm slosz Sachsenstein am Suntag vor sant Johanstag des tauffer Anno etc. XXXVIII (1438 22te Juni).

Denn Erberigen (sic) Vnsern Lieben getrewen Richter vnd geswornen auff der Crempnicz etc.

(Siegel, eine kleine Camée).

(Kremnitzer Stadtarchiv I, 51, 2, 70.)

Ein sehr beschädigter Brief Marias der Königinwitwe von Ungarn und Gubernantin der Niederlande ist noch im Kremnitzer Stadtarchiv aufbewahrt; es sind Spuren von Feuer, ausgebrannte Stellen daran, vermutlich von der großen Feuersbrunst, die im Jahre 1560 etwa das halbe Krembnitz einäscherte; infolgedessen ist auch manches unleserlich geworden. Die Königin Maria, diese seltene

[1]) Leonhardus Noffry, Herr auf der Burg Bajmócz (Kremnitzer Stadtarchiv I, 51, 2, 69).

Frau, war zu dieser Zeit noch im Nutzgenuß ihres Peculiums. Zeitlebens fühlte sie warm für die Bergstädte und wendete sich nicht selten mit Rat und Tat zu denselben.

Im gegenwärtigen Brief teilt sie den sieben Bergstädten mit, ihr Bruder, der Kaiser, beabsichtige eine große Kriegsmacht nach Ungarn zu senden, um den Erbfeind der Christenheit siegreich zu bekämpfen. Die Königin fordert ihre Getreuen bei dieser Gelegenheit auf, sich auch opferwillig zu zeigen, ihren Haupt- und Amtsleuten schuldigen Gehorsam zu leisten, damit der Erfolg nicht ausbleibe etc.

Maria von Gottes gnaden zu Hungern Behem etc. Kunigin Romischer Kay. Mt. Stathalterin vnd Gubernantin der Nider Lannden.

Ersamen lieben getreuen. Wir geben euch in gnaden zu vernemen Das die Romische Kay. M. vnnser gnedig geliebter herr vnd Brueder die Kriegsachen mit der Cron Franckhreich durch schigkung des Almechtigen gluckhlichen dahin gericht vnd gehandlt das ein bestendiger erlicher Friden getroffen vnd beschlossen. Furnemblich darumben damit Ihr. Mt. euch vnd ander Cristenvolkher vor der Christenhait erbfeindt des Türckhen gewaltsam retten, vnd derhalbn aus gn(ädiger) vatterlicher naigung all Ir thun dahin gestelt, vnd entliches fürhabens ist sich auf khünfftigen Frueling mit Irer macht, auch des Römischen Raichs vnd anderer Cristenlichen pottentaten Hilf vnd Zuthun, Darumben I. Mt. dan beraitan in embsiger Handlung stet wider gedachten Erbfeindt expedition vnd Russtung zu begeben dermaszen das wir das vertrawen zu den aller Obersten er werde seinen gotlichen Zorn in dem Fall. von seinem volkh abwenden vnd der Kay. Mt. gegen dem Feind macht vnd Sige g(nädig)lich verläichen, das sein Tiranisch fürhaben gegen der Cristenhait gewendt vnd euer (als die solher gefar numehr am negsten gesessen) verderblicher schaden verlust vnd ... khumen möge werden. Demnach wollen wir euch abermals ganz gnediglichen ermant .... leg haben das Ir in eur bestendigkeit beharren vnd in mitler Zeit .... von nottn, treulich zusamen so ... vnd also der Ro. Kay. Mt. hülf und Rettung die die euch dann one Zweifl statlich erfolgen wirt, erwarten. Auch euch gegn vnnseren Haubt vnd Ambtleuten von vnnsernt wegen mit geburlicher gehorsam vnd sonnst in allen anderen dermassen halten, vnd ertzaigen als wir euch gnedigelichen Zugetrauen. So woln wir aus sonderer gnediger Zunaigung, die wir zu euch als vnsern getreuen vnderthanen billich tragen, alles das so zu eur erhaltung vnd wolfart, nutz vnd furtraglich sein mag bey Kay. Mt. zum treulichisten befurdern vnd solhe ewr bestendigkait von euch dermassn berumen das Ir.. spurn vnd befinden das Ir. Mt. euch darumbn mit allen gnaden genaigt vnd kainswegs verlassen werdn. Das haben wir euch damit Ir dannest Irer Kay. Mt. fürhaben auch ain wissen, vnd darnach zuuerrichten hat Gantz gnediger mainung nit bergen khunden. Geben Zu Brüssl in Brabant. den fünfften tag Octobris Anno Im XLIIII-isten (1544).

Maria m. p.

V. Scharberg m. p.

(L. s.)

Den Ersamen vnnseren liebn getreuen N. Richter, Rat und gantzen gemaindt vnser Liben hungerischen Pergstet, sament vnnd — Sonnderlich.

Kremnitzer Stadtarchiv I, 18, 3. 137.

Die Hayek von Waldstätten.

Von

August v. Doerr.

Der Name Hayek (Hayeck, Heyek, Hejek etc., zu deutsch: Wald) kommt in Böhmen und Mähren häufig vor. In der Stadt Ung.-Brod erscheint er zuerst in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Nach **Kučera**, Paměti, Kral. Města Uherskeho Brodu, Brünn 1903, war 1630 Daniel Hayek erst Schullehrer, dann Rektor, 1639 Ratsherr, 1640—1643 Primator und 1644 Richter.

Thomas Hayek, geb. zirka 1627, Sohn des vor 1658 † Bürgers zu Ung.-Brod, Wenzel Hayek, Besitzers des Hauses Nr. 202 hinter der Pfarrkirche daselbst, war seit 1683 Ratsmann und 1692—1696 Richter. Er hatte sich am 26. I. 1658 mit Katharina, Tochter des † Johann Ostrovsky, genannt Wastolyř, aus Ung.-Brod vermählt und starb 8. XI. 1704. Seine Frau starb am 11. XI. desselben Jahres zu Ung.-Brod.

Ein Sohn dieses Ehepaares, Paul, dessen Taufdatum in den Matriken nicht gefunden wurde, erwarb sich große Verdienste um seine Vaterstadt, namentlich bei Verteidigung derselben 1704 und bei anderen Anlässen. Durch seine 1685 geschlossene Ehe mit Frau Anna, Witwe des von den Rebellen erschlagenen Paul Hrabovsky, erwarb er ansehnlichen Grundbesitz und das Haus Nr. 120. Er war auch Bevollmächtigter des Grafen Dominik Kaunitz, Fideikommißherrn zu Ung.-Brod, dann 1699—1705 Primator und starb 21. XII. 1736. Die Bürgerschaft setzte ihm aus Dankbarkeit für seine Verdienste um die Stadt einen Grabstein in der Kirche, der sich jetzt im städtischen Museum befindet.

Ein anderer Sohn des Thomas, namens Johann, der sich später Johann Siegmund nennt, getauft (Matrik Ung.-Brod) 11. VI. 1661, studierte, wie aus seinem Testamente hervorgeht, bei den Jesuiten in Ung.-Hradisch und trat dann als Privatsekretär in Dienste des obigen Grafen Dominik Kaunitz, kais. Reichshofrats-Vizepräsidenten. Er begleitete denselben als Reichshofrats-Sekretär bei seiner Gesandtschaft nach Holland und erwarb sich bei Abschluß des Ryswijker Friedens (1697) besondere Verdienste.

Johann Siegmund Hayek hatte sich in Wien (Matrik Schotten B. 16, F. 49') am 29. VII. 1696 mit Marianne Therese, der am 28. III. 1673 (Matrik St. Stephan), geb. Tochter des † Johann Jakob Friderich von Fridstein [1]) und dessen Frau Maria Polyxena Graber, vermählt. Hier wird er Johann Sigmund Heyeck, Sekretär

[1]) Jakob Friderich, damals Postamtsverweser in Wien, erhielt ddo. Regensburg 30. VIII. 1630 den Reichsadelstand mit Wappenbesserung und Rotwachsfreiheit. Wappen: In # ein mit drei



S. E. des Grafen Kaunitz, genannt. Beide Brautleute wohnten in dem Kaunitzschen Hause auf der Freyung, Ecke der Strauchgasse und sind auch dort gestorben. Sie hatten jedoch einen eigenen Besitz in Hernals, der aber mangels einer Topographie dieses Wiener Vorortes noch nicht sichergestellt werden konnte.

Johann Siegmund Hayek erhielt ddo. Wien, 5. IX. 1701 den alten Reichsritterstand mit dem Prädikat „von Waldstätten" und folgendem Wappen: Geteilt und zweimal durchaus gespalten. 1 und 6 in B. einwärts ein g. gekr. doppelschw. Löwe, 2 und 4 in G. ein # gekr. Adler, 3 und 5 in W. auf gr. Hügel drei Eichenbäume nebeneinander. Im roten Herzschild eine w. Rose. Zwei gekr. Turnierhelme mit links r. w., rechts g. # Decken. Auf I wachsend ein g. gekr. Löwe einen Eichenbaum haltend, auf II ein # Adler.

Die Vergleichung dieses Wappens mit jenem der Friderich von Fridstein ergibt, daß sich das Hayeksche Wappen nur durch die Felder 3 und 5 (drei Eichenbäume = Wald = Hayek) von jenem der Friderich unterscheidet. Im Diplom Hayek ist von einer Wappenübertragung nicht die Rede. Diese scheint also vom Schwiegervater auf den Schwiegersohn via facti ohne Vorwissen der Adelsbehörde erfolgt zu sein.

Johann Hayek von Waldstätten blieb bis zu seinem am 1. I. 1737 (Matrik Schotten B. 6, F. 269) erfolgten Tode kais. Reichshofrats-Sekretär und geh. Referendar. In seinem Testamente vom 14. VIII. 1732 ddo. Hernals und Kodizill vom 27. XII. 1736 ddo. Wien, publ. 3. I. 1737 (Reichshofratsakten Fasc. 178 im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv), nennt er seine Frau und seine Kinder, erwähnt eines

---

w. Rosen belegter r. Schrägbalken, begleitet von zwei gekr. g. doppelschw. Löwen. Auf dem gekr Turnierhelm mit # g. — r. w. Decken, ein # Posthorn mit g. Beschlägen, zwischen zwei g. # — r. w. geteilten Büffelhörnern. Laut Zeitschrift „Adler", 1. Jahrg., 1871, S. 18, wo das Wappen abgebildet ist, war das Original dieses Adelstandsdiploms damals im Besitze einer Baronin Waldstätten, deren Identität ich nicht feststellen konnte.

Ferner erhielt Jakob Friderich ddo. Regensburg 9. V. 1653 als kais. Oberpostamtsverwalter die Bestätigung des ihm 1630 verliehenen Adelstandes als eines rittermäßigen Adels, den Titel eines kais. Hofdieners, das Prädikat „von Fridstein" und eine Wappenbesserung: Geviert, 1 und 4 in G. aufrecht ein # gekr. Adler; 2 und 3 in B. nach rechts ein gekr. g. doppelschw. Löwe; im r. Herzschild eine w. Rose. Gekr. Turnierhelm mit links r. w., rechts # g. Decken, darauf ein # gekr. Adler (Adelsarchiv Wien, Reichskanzleiakten).

Friderich hatte sich am 17. X. 1632 (St. Stephan) in Wien mit Rosina Franziska, Tochter des Siegmund Christallnig, Einnehmeramtsgegenschreiber, und der Margarete, verheiratet, aus welcher Ehe zwischen 1633 und 1647 sieben Kinder hervorgingen, von denen bloß zwei die vogtbaren Jahre erreichten, u. zw. laut seines 1663 publ. Testamentes (LG. Wien, N.-ö. Hofmarschallisches Gericht) die Söhne P. Balthasar, Geistlicher in Heiligenkreuz, geb. 12. X. 1635 (St. Stephan) und Johann Jakob, geb. 22. X. 1647 (St. Stephan).

Der Adelserwerber starb am 31. VIII. 1663 (St. Stephan). Sein jüngster Sohn Johann Jakob heiratete (St. Stephan) 15. I. 1668 Marie Polyxena, geb. 24. IX. 1648 (St. Stephan), Tochter des Balthasar Grabner und der Sophie und hatte mit ihr zwischen 1668 und 1675 sechs Kinder, von denen bloß Maria Anna, geb. 28. III. 1673, am Leben blieb, die 1696 den Johann Siegmund Hayek heiratete.

Johann Jakob Friderich von Fridstein ehelichte zum zweitenmal am 4. III. 1685 (Schotten) Frau Maria Elisabeth, Witwe des Marx Anton Schemniz; doch scheint diese Ehe kinderlos geblieben zu sein. Er starb vor 1696 als letzter seines Namens.

Bruders, ohne denselben namentlich anzuführen — es ist dies wahrscheinlich Paul Hayek, s. oben — und stiftet aus Erkenntlichkeit für das besondere Glück, durch welches er im Leben begünstigt wurde, einen Altar in der Kirche zu Ung.-Brod. Sein Leichnam wurde in der Kirche seiner Vaterstadt beigesetzt, wo sein Epitaph noch heute sich befindet.

Marianne Therese Hayek von Waldstätten starb am 6. XI. 1760 und wurde in der Gruft bei den Schotten begraben (Matrik Schotten B. 9, F. 174').

Das Ehepaar hatte folgende 14 Kinder:

1. Franz Xaver Josef Maximilian, geb. 15. IV. 1697 (Schotten), welcher vor 1700 gestorben zu sein scheint. Das genaue Datum seines Todes konnte nicht ermittelt werden, da die Sterbematriken bei den Schotten erst mit dem Jahre 1700 beginnen und das Totenprotokoll der Stadt Wien darüber nichts enthält.
2. Dominik Josef Simon Judas, geb. 25. X. 1698 (Schotten), Begründer der noch blühenden I. älteren Linie (s. unten).
3. Maria Josefa Therese, geb. 25. XII. 1699 (Schotten), vermählte sich am 28. V. 1732 in Hernals (verkündet Schotten B. 25, F. 45') mit Franz Edlem Herrn von Einpach, k. Obersalzeinnehmer im Königreich Slawonien, getauft 28. V. 1701 bei St. Stephan in Wien, als Sohn des Johann Bapt. Wimmer Edlen Herrn von Einpach [2]), R. K. M. Hofbuchhalterei-Raitoffiziers, und der

[2]) Johann Bapt. Wimmer, kais. Hofkammerrat und Hofbuchhalter, erhielt ddo. Wien, 28. II. 1715 aus der Reichskanzlei den alten Ritterstand mit Prädikat „Edler von Einpach" und folgendem Wappen:

Ein gekr., rechts und links oval, oben und unten spickelweise gevierter Schild. Rechts geteilt # w., darin auf # Dreiberge im ganzen Felde, nach rechts springend ein Steinbock, farbengewechselt, mit g. Hörnern uud Klauen. Links in # ein b. Spickel, gehalten von 2 g., rotbez. doppelschw. Löwen. Oben und unten blau, unten eine hockende an einem dürren # Baumstock ziehende w. Wildkatze, mit einer g. Kette um den Hals angeschmiedet. Oben ein doppeltes CC und in der Mitte die Zahl VI (Carl VI). — Zwei gekr. Turnierhelme mit # w. — # g. Decken. Auf dem rechten, zwischen einem g. # — # g. geteilten offenen Fluge wachsend ein w. Steinbock. Auf dem linken Helme zwischen 2 # Büffelhörnern, die er mit den Pranken hält, ein hockender g. Löwe (Adelsarchiv Wien, Reichskanzleiakten).

In seinem Gesuche gibt Wimmer an, daß der letzte Einpacher, Egid Wolf, k. Rat und Obermautaufschlags-Einnehmer zu Ybbs, der Bruder der Mutter seiner Frau, Anna Marg., geb. Aichlechner, sich mit der Annahme seinerseits des Prädikats Einpach einverstanden erkläre; weiters daß Friedrich V. dem Ururahn seiner Frau, dem Hans Einpacher, Sohn des Ulrich, Landschreiber zu Steyr, 1467 den rittermäßigen Adelstand erteilt habe, welcher dann 1619 von Kaiser Ferdinand II. dem Georg Einpacher, Edelknabenhofmeister, bestätigt wurde. Schließlich erwähnt er, sein Ahne Strobl habe 1640 einen kais. Dienstbrief erhalten und sein Vetter sei der Graf von Windhag.

Johann Bapt. Wimmer, damals der R. K. M. Hofbuchhalterei-Raitoffizier hatte sich (St. Stephan, B. 33, F. 313) am 9. VI. 1697 mit Jungfrau Anna Marg., des † Johann Ferdinand Aichlechner, gewesenen Stadtrichters zu Efferding und der Maria Regina, Tochter, vermählt, wobei als Zeuge obiger Herr Egid Wolf Einbacher figuriert. Wimmer starb am 25. IX. 1718, 51 J. alt und seine Frau am 30. VIII. 1725, 49 J. alt, beide begr. bei St. Stephan.

Beider Testamente sind in den Akten des n.-ö. Hofmarschallischen Gerichts vorhanden. Danach und nach den Matriken von St. Stefan hatte das Ehepaar 12 Kinder, u. zw.:

1. Anna Marg., geb. 14. V. 1699 (St. Stephan), Testament publ. 24. IV. 1740, verm. 1. am 13. VI. 1724 (St. Stephan) mit Johann Wilhelm von Schullenberg, 2. mit dem kais. Oberstwachtmeister Rochus Freiherrn Lopresti.

Anna Margarete Aichlechner. Er erscheint 1737 mit seinen Geschwistern als Käufer des Gutes Groß-Sieghart und wird da kais. Schlüsselmeister genannt (n.-ö. Landesarchiv.) Sein und seiner Frau Sterbedaten sind bisher unbekannt.

4. Johann Josef Christof, geb. 31. III. 1702 (Schotten) trat in den Benediktinerorden bei den Schotten unter dem Klosternamen Romuald und starb daselbst am 23. IX. 1781 als Ältester des Konvents (Schotten).
5. Maria Anna Elisabeth Josefa Christine, geb. 24. VII. 1703 bei den Schotten, † 22. XII. 1786 zu Wien Nr. 429 im Hause beim großen Christof (Pfarre am Hof). Sie hatte sich am 16. VI. 1728 in Hernals (Mat. St. Stephan) mit dem am 1. I. 1697 in Liegnitz (kath. Pfarre) getauften Carl Josef Cetto von Kronstorff[3]), kais. Kammerdiener und n.-ö. Regierungsmittel-Sekretär, vermählt, dessen Sterbedatum bisher unbekannt ist.

   Er kaufte 1742 den Spieglhof in Inzersdorf, welchen er aber 1757 wieder verkaufte (n.-ö. Topographie).

---

2. Johann Franz Josef Ignaz, geb. 3. II. 1701 (St. Stephan), verm. 28. V. 1732 in Hernals mit Maria Josefa Hayek von Waldstätten.
3. Anton Hieronymus Xaver, geb. 23. IV. 1703 (St. Stephan), † (Totenprot. Stadt Wien) 15. VIII. 1753 am Arsenal. Testiert 1753 und nennt s. Bruder Josef.
4. Johann Karl Ludwig Alois, geb. 20. VII. 1704 (St. Stephan), Jesuit.
5. Maria Anna Therese Elisabeth, geb. 18. XI. 1705 (St. Stephan) † 12. VI. 1741 (St. Stephan), verm. 27. V. 1737 (St. Stephan) mit Ignaz Josef Hayek von Waldstätten.
6. Michael Theophil Peter Stanislaus (dessen Taufe nicht bei St. Stephan) der im Testament seines Vaters genannt wird, nicht aber in jenem der Mutter. Dürfte also 1718—1725 gestorben sein.
7. Maria Anna Josefa Katharina, geb. 3. IV. 1709 (St. Stephan), † vor 1718.
8. Johann Leopold Borgia Zacharias, geb. 10. VI. 1711 (St. Stephan), † vor 1718.
9. Johann Josef Leopold Borgia, geb. 6. VII. 1712 (St. Stephan), lebt noch 1780.
10. Gabriel Leopold Sebastian, geb. 20. XI. 1713 (St. Stephan).
11. Jacob Maximilian Ferdinand Felix, geb. 20. V. 1715 (St. Stephan), testiert 1780, vermählt 1.: als k. k. Holzaufschlagseinnehmer bei der Lerchenfelder Linie am 9. XI. 1756 (Schotten, B. 30, F. 142') mit Jungfrau Therese, Tochter des Franz Anton Reinfels, k. k. Holzaufschlag-Obereinnehmers, und der Anna Regina. 2. als kais. Handgrafenmauteinehmer in Hernals am 13. VII. 1766 (Hernals) mit Anna Maria Wagner.
12. Johann Bapt. Franz Philipp, geb. 22. V. und † 28. VII. 1718 (St. Stephan).

Im Jahre 1737 kaufen die Einpachschen Erben, nämlich Franz (oben 2), kais. Schlüsselmeister, Anton (oben 3), gewes. kais. Rittmeister, Therese (oben 5), Josef (oben 9) und Maximilian (oben 11), aus der gräflich Mallentheinschen Konkursmasse das Gut Groß-Sieghart und überlassen es 1757 dem Dominik Freih. Hayek von Waldstätten. (N.-ö. Landesarchiv.)

Die Wimmer von Einpach scheinen dann bald im Mannesstamme erloschen zu sein, weil sich seit 1780 von ihnen keine Spuren mehr finden.

[3]) Andreas Cetto, Bürger und Handelsmann, später kais. Münzmeister in Wien, † 1665, heiratete erstens am 11. IX. 1639 bei St. Stefan in Wien Johanna Preßler, am 23. II. 1650 (Schotten B. 7, F. 53) Maria Magd., Tochter des Johann von Kranstorff, Registrators und Expeditors bei der böhm. Hofkanzlei und der Anna Maria, geb. Gerlin von Gerlsweiler und hinterließ laut seines 6. X. 1665 publ. Testamentes (L.-G. Wien, Magistr.-Test.) die Kinder:

1. Anna Maria, verm. 17. II. 1669 (St. Stephan) mit Johann Christof Holzner, Bürgermeister von Wien, † 11. V. 1672.
2. Johanna, verm. Mai 1679 (Schotten) mit ihrem Vetter Johann Bapt. Cetto, Handelsmann.
3. Dominik.

6. Ignaz Michael Josef Philipp, geb. 3. X. 1704 (Schotten), Begründer der noch blühenden II. jüngeren Linie (s. unten).
7. Antonie Ursula Josefa, geb. 17. XI. 1705 und † 3. XII. 1707 (Schotten).
8. Marie Leopoldine Josefa, geb. 16. XI. 1706 und † 19. XI. 1707 (Schotten).
9. Karoline Josefa Leopoldine, Zwillingsschwester der Vorigen, geb. 16. XI. 1706 (Schotten), † 29. XI. 1783 in Graz (Hauptpfarre), vermählt 7. II. 1735 (Schotten, Matrik St. Stephan) mit Josef Rauchmiller[4]) Edlem Herrn von Ehren-

---

4. Andreas, geb. Wien, Schotten, 30. I. 1658. Er erhielt als kais. Amtshauptmann zu Parchwitz in Schlesien und Obereinnehmer in Wohlau und Liegnitz, ddo. Wien 8. XI. 1703, den böhm. Ritterstand mit dem Prädikate: von Kranstorff und folgendem Wappen:

Geviert. 1 und 4 in w. aus dem Spalt brechend ein # gekr. Adler. 2 in r. ein g. gekr. Löwe einen g. Stern in beiden Pranken haltend. 3 in b. ein schrägrechter w. mit 3 r. Rosen belegter Balken. — Auf dem gekr. Turnierhelm mit w. r. — g. # Decken zwischen einem offenen w. r. — g. # geteilten Fluge, ein natürl. Kranich, in der rechten Kralle einen g. Stein haltend.

Der halbe Adler und der Kranich sind dem Wappen der Kranstorff entnommen, welche ddo. Prag 22. VII. 1610 einen Wappenbrief, ddo. Regensburg 24. I. 1623 den Adelstand und ddo. Regensburg 22. IX. 1644 eine Bestätigung desselben mit Wappenbess. erhalten hatten.

Die in dem Diplome für Andreas Cetto von Kranstorff — der Name wird übrigens später ausnahmslos Kronstorff geschrieben — enthaltene Angabe, sein Vater Andreas sei nicht allein Münzmeister in Ober- und Niederösterreich, sondern auch in Böhmen gewesen, ist, was Böhmen betrifft, entschieden falsch.

Andreas jun. hatte aus seiner Ehe mit Therese von Eichelsfeld den obenerwähnten Sohn Karl Josef Andreas, get. 1. I. 1697 (kath. Pfarre) in Liegnitz. Über ihn s. oben über dem Strich. Er hinterließ 2 Kinder:

1. Johann Bap. Karl, k. k. Reg.-Rat, geb. 21. III. 1729 (St. Stephan), verm. 22. VIII. 1758 (St. Stephan) mit Maria Anna de l'Espine. † 28. III. 1795. Dieser Ehe entsprossen die Kinder: Maria Anna, † 7. IV. 1806; Josefa, über die nichts weiter bekannt ist; Martha, † ledig in Wien 9. IV. 1845, 77 J. alt; Franz Xaver, kais. Rechnungsrat und Ingrossist der Stiftungsbuchhaltung in Prag, † 16. III. 1839, 67 J. alt, ohne Nachkommen aus seiner am 21. VII. 1807 (St. Apollinaris) in Prag geschlossenen Ehe mit Maria Mayer.
2. Therese, geb. 7. IX. 1744, † 29. II. 1812, verm. 31. I. 1777 (St. Stephan) mit Josef von Aichen, n.-ö. Landrechtsvizepräsident; Freiherr seit 27. XI. 1816; † 25. X. 1818.

Ob und wie die 1812, Juni 12, in Bayern in den Freiherrnstand erhobenen Cetto mit diesen Cetto von Kronstorff zusammenhängen, bedürfte einer besonderen Untersuchung. Doch scheint ein Zusammenhang — trotz der bei Gritzner, Standeserhebungen I, 220 und 266, behaupteten Identität mit den 8. XI. 1703 geritterten Cetto von Kranstorff — äußerst unwahrscheinlich.

[4]) Mathias Rauchmiller, Bildhauer, besonders durch die von ihm ausgeführte Gedenksäule auf dem Graben in Wien bekannt, † 5. II. 1686 in Wien, Freyung, 38 J. alt (Totenprot. Stadt Wien). Laut Adelsdiplomes seines Sohnes soll seine erste Frau aus dem Patriziergeschlechte der Raidlingen aus Augsburg gewesen sein. Seine zweite Frau war Anna Maria Minich, mit welcher er 1676 und 1678 (Schotten) 2 Töchter taufen ließ. Sein Sohn erster Ehe, Heinrich Ernst, geb. zirka 1669, diente erst 9 Monate als Kornet im Gondolischen Regt., dann 5 J. lang als Gentilhomme beim Kardinal Heimann, wurde dann kais. erster Kammerdiener, begleitete 1711 die Churfstl. böhm. Gesandtschaft als Zeremoniär nach Frankfurt a. M. zur Kaiserwahl, und wird 1730 Chur-Mainz. Hofrat genannt.

Er erhielt ddo. Wien 1. XII. 1705 aus der Reichskanzlei den alten Ritterstand mit „Edler von Ehrenstein" und folgendem Wappen:



stein, Reichsritter, seit 12. I. 1735 kais. Regierungsrat des Fürstentums Liegnitz, dann innerösterr. Repräsentations- und Kammerrat, geb. 9. VI. 1706 in Wien (St. Stefan), † 19. III. 1764 in Graz (Hauptpfarre).

Geviert. 1 und 4 in B. ein w. doppelschw. Löwe, Rauchfaß haltend. 2 und 3 in g. auf gr. Rasen gegeneinander 2 junge Männer mit # Hut, braunem Kamisol und Rock mit g. Knöpfen und Schnüren, # Bundschuhen, grünen Strümpfen und gleicher Leibbinde, eine # Tragstange haltend (zum Andenken an sein Privilegium der Tragsessel). Gekr. Turnierhelm mit w. r. — g. # Decken. Darauf zwischen einem offenen # mit g. besprengten Fluge eine dreieckige silb. gekr. Säule (zum Andenken an die durch seinen Vater auf dem Graben errichtete Votivsäule).

Laut Taxamtsbuch wurde dieses Diplom erst nach langwierigen Verhandlungen wegen Ermäßigung der schließlich mit 100 fl. beglichenen Taxe am 30. XII. 1706 besiegelt; daher die Anomalie, daß er bereits ddo. Wien 5. V. 1706 aus der Hofkanzlei ein Diplom über den rittermäßigen Adelstand mit obigem Wappen erhalten hatte.

Endlich wurde ihm ddo. Wien 14. II. 1713 aus der Reichskanzlei sein Wappen gebessert, durch einen g. Spickel, darin 3 b. angelaufene Kammerschlüssel mit # Schnur (1, 2). Auch wird die Säule auf dem Helm und der offene Flug mit je einem Schlüssel belegt zum Andenken an seine Funktion als kais. Kammerdiener.

Für seine Dienstleistung als Zeremoniär bei der Churfrstl. böhm. Gesandtschaft erhielt er ddo. Wien 7. IV. 1713 das böhm. Inkolat im Ritterstande (A. A. Wien).

Er starb am 21. III. 1739, 70 J. alt, im Hause zu den 7 Säulen am Neuen Markt (Totenprot. Stadt Wien; Matrik St. Stephan). In seinem Testament ddo. Wien 10. X. 1732 nennt er die Kinder Gervasius Josef, Heinrich Ernst, Maria Viktoria, Maria Theresia.

Aus seiner am 21. VIII. 1704 (St. Stephan) geschlossenen Ehe mit Maria Anna Ludmilla, Tochter des Johann Jacob Schiller, kais. Hofkriegskanzlei-Registrators, entsprossen zwischen 1705 und 1722 zehn Kinder, von denen jedoch laut des 1748 publ. Testamentes der Mutter (n.-ö. Hofmarschallisches Gericht) damals nur noch zwei lebten. Rauchmillers Witwe starb am 12. VIII. 1748, 63 J. alt, in Hernals. Die dortige Sterbematrik nennt sie: „Frau aller Wiener Sesselträger".

Von ihren Kindern hatte sich Maria Viktoria, geb. 22. I. 1722 (St. Michael) in Wien, ebenda (St. Stephan) 4. IX. 1749 mit Heinrich Xaver Josef Ritter Hayek von Waldstätten vermählt. Ihr Bruder Gervasius Josef, geb. 19. VI. 1706 (St. Stephan), heiratete am 7. II. 1735 (Schotten) Charlotte Leopoldine Josefa Hayek von Waldstätten, nachdem er am 12. I. desselben Jahres eine supernumeräre Ratsstelle bei der kais. Regierung in Liegnitz erhalten hatte (Staatsarchiv Breslau). Nach dem Verluste Schlesiens wurde er Gubernialrat in Graz, wo er am 19. III. 1764 ab intestato starb (Heil. Blut, Graz).

In seinem Nachlaßinventar wird seines Hauses in Hernals Erwähnung getan, in welchem (s. oben) seine Mutter 1748 starb und das er 1763 an Fürst Emanuel Liechtenstein verkaufte.

Seine Gemahlin starb in Graz am 29. XI. 1783. In ihrem Testament vom 16. V. 1770 ernennt sie ihre beiden Kinder Ernst und Josefa, vermählte Freiin von Moshardt, zu Universalerben (L.-G. Graz, Fasc. 7, 4482). Das Ehepaar hatte in Liegnitz 1735—1739 fünf Kinder taufen lassen, von denen jedoch nur zwei vogtbare Jahre erreichten:

1. Ernst Johann Josef Emanuel Anton, geb. 24. XII. 1735 (kath. Pfarre Liegnitz); er wurde 1756 expropriis zum Inf.-Reg. Nr. 13 assentiert, 1757 Fähnrich und verkaufte 30. VI. 1773 seine Oberleutnantsstelle um 2400 fl., da er infolge eines Sturzes über eine Stiege felddienstuntauglich geworden war. 1772 noch ledig, vermählte er sich später und hinterließ eine Tochter, welche um 1819 einen Freiherrn von Hagen heiratete (k. u. k. Kriegsarchiv).
2. Josefa Karolina Marianne Leopoldine Antonie, geb. 12. XI. 1737 (kath. Pfarre Liegnitz, † Graz 22. III. 1819, verm. 4. II. 1758 (Hauptpfarre) in Graz mit Anton Siegfried Freiherrn von Moshardt, † 19. XII. 1802 (Hauptpfarre) ebendort. In ihrem Test. vom 17. III. 1811 setzt sie die großjähr. Tochter Johanna ihres Bruders Ernst zur Erbin ein (L.-G. Graz). Mit ihr scheint die Familie Rauchmiller von Ehrenstein ausgestorben zu sein. Da aber der Name später noch hie und da vorkommt, so sei hier auf folgendes aufmerksam gemacht: Im Inventare

10. Ursula Josefa Maria, geb. 30. VII. 1708 (Schotten), † 21. VI. 1719 in Hernals.
11. Thadäus Johann Ernst Josef, geb. 10. VII. 1709 (Schotten), † als Kind.
12. Heinrich Xaver Josef, geb. 20. XII. 1710 (Schotten). Er war kais. Rat und Oberstlandschreiber in Mähren, kaufte 1747 das Gut Hajan in Mähren, welches er seinem Neffen Hugo hinterließ. Er erhielt ddo. 22. IV. 1744 zusammen mit seinem ältesten Bruder Dominik den neuen böhm. Ritterstand und Inkolat und ddo. 11. IX. 1749 den alten Ritterstand mit demselben Wappen wie 5. IX. 1701 (s. oben).

    Er starb ohne Nachkommen in Brünn am 7. XII. 1772 und wurde dort bei St. Jakob beigesetzt. In erster am 4. IX. 1749 in Hernals geschlossener Ehe hatte er sich mit der am 22. I. 1722 bei St. Michael in Wien getauften Maria Viktoria Rauchmiller [4]) von Ehrenstein, der Schwester seines Schwagers, vermählt und heiratete zum zweiten Male am 28. VIII. 1768 bei St. Jakob in Brünn die um 1752 geb. Maria Anna, Tochter des Anton Freiherrn Sanchez von Ortigosa y Cifuentes und der Maria Barbara Freiin Bukuwky von Bukuwka. Sie vermählte sich am 1. V. 1773 bei St. Stephan in Wien neuerlich mit Ferdinand Karl Josef Anton Grafen Pejácsevich (geb. Mantua 2. XI. 1745, † Ödenburg 1. IV. 1815) und starb in Ruma 1. III. 1783.
13. Antonie Josefa, geb. 5. V. 1712 und † 14. V. 1712 (Schotten).
14. Therese Josefa, geb. 12. VII. 1714 und † 6. I. 1716 (Schotten).

I. Ältere Linie.

Dominik Josef Simon Judas (s. oben 2.), geb. 25. X. 1698 (Schotten) in Wien, kais. Reichshofrat, erhielt mit seinem Bruder Heinrich (s. oben 12.) ddo. 22. IV. 1744 den neuen böhm. Ritterstand und Inkolat mit dem unveränderten Wappen vom 5. IX. 1701 (Adelsarchiv Wien, Saalbuch 174 B. 31, F. 182' und F. 399).

Vermöge Diploms ddo. Wien 29. IV. 1754 (Reichs-Reg. Franz I. B. 12, F. 16) wurde ihm der alte Reichsfreiherrnstand verliehen. Das alte Wappen wurde gebessert

nach dem 1764 † J. Ö. Gubernialrat Josef Edlen R. v. E. (L.-G. Graz) figuriert das Originaldekret wegen der dem Franz Rauchmüller verliehenen Ingenieur-Leutnantsstelle vom 13. I. 1734. In welchem Verwandtschaftsverhältnis dieser Franz zu dem geadelten Zweige der Familie stand, war nicht festzustellen. Laut Erhebung im k. u. k. Kriegsarchiv starb er 1743 in Mantua als Ingenieur-Leutnant mit Hinterlassung einer Witwe Maria Anna, geb. Sixt und dreier unmündiger Kinder. Die Witwe starb am 15. XI. 1743 in Mantua und die drei Waisen, Margarete Franziska, geb. 1737, Viktoria Maria, geb. 1739 und Ferdinand Ernst, geb. 1741, wurden zu ihrem Vormunde, dem Kriegskonzipisten Scholtz, nach Wien gebracht. Viktoria Maria heiratete 1764 den Maler und Vergolder Johann Bachmayer. Ferdinand Ernst trat 1. V. 1755 in die Gumpendorfer Militärakademie, wurde 1762 Leutnant bei der Siebenbürg. Grenzmiliz, 1770 beim Drag.-Reg. Nr. 2 und starb am 21. VII. 1788 in Kroatien als Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes. Er war seit 1773 mit Regina Schmidt von Eisenfels verm., welche 17. VIII. 1781 in Wien starb. Deren 1775 in Mödling geb. Sohn Franz kam 1784 in die Theres. Militärakademie, trat 30. III. 1793 aus, war 1794 Kassaoffizier in Brünn, 1795 Zahlamtsschreiber in Lemberg und 1799 Appellationskonzipist ebendort. Therese von Eisenfels, geb. Hauer benennt in ihrem Test. vom 23. XI. 1826 ihren Neffen Franz Rauchmüller, k. k. Genie- und Baudirektor, fäschlich mit dem Prädikate „von Ehrenstein“ (n.-ö. Landrecht).

durch die Freiherrnkrone und einen dritten gekr. Turnierhelm, der, in die Mitte gestellt, mit r. w. Decken drei Straußenfedern trägt, eine r., mit einer w. Rose belegte, zwischen zwei blauen. Die Decken des rechten Helmes # g., jene des linken b. g. Schildhalter: zwei g. Greifen.

Laut den bei den kgl. bayrischen Kreisarchiven zu Bamberg und Nürnberg erliegenden Diplomsabschriften wurde Dominik ddo. Heilbronn 10. XI. 1747 in die reichsunmittelbare Ritterschaft der drei Kreise Franken, Schwaben und am Rheinstrom aufgenommen[5]).

Seine Aufnahme in den neuen niederösterr. Ritterstand erfolgte am 19. VII. 1756 und am 19. VIII. 1756 erfolgte seine Einverleibung in die alten Geschlechter (n.-ö. Landesarchiv), so daß seine Nachkommen Anteil an dem niederösterr. Ritterstandsvermögen und Anspruch auf die Tepser- und Schwandnersche Stiftung haben.

Am 18. I. 1738 kaufte er aus der Graf Mallentheinschen Konkursmasse die Güter Kirchberg a. d. Wild und Blumau, indem er seine Mitgläubiger, den Grafen Metsch und Herrn von Sumerau, abfertigte und die weiteren Anteile seines † Vaters und seiner Frau übernahm. Hiezu erwarb er noch 1757 von seinen Verwandten, den Wimmer von Einpachschen Erben, das Gut Groß-Siegharts (n.-ö. Landesarchiv).

Er starb am 5. VIII. 1772 und wurde in der Gruft der Kirche zu Hernals beigesetzt (Matrik Hernals). Seine Gemahlin war Antonie, Tochter des Anton von Massa, k. k. Kammerrates und Salzamtadministrators in Schlesien († St. Dorothea in Breslau 1. I. 1727), und der Maria Eleonore Hiller von Hillersperg († daselbst 10. V. 1737), get. daselbst 13. VI. 1709, kopuliert angeblich den 22. VIII. 1725 zu Wien, † 1. V. 1797 in Wien Nr. 245 auf der Freyung (Matrik Schotten), 88 Jahre alt[6]).

---

[5]) Dieses Diplom, unterfertigt von dem Spezial- und Generaldirektor der drei reichsritterschaftlichen Kreise, Reinhart Freiherrn von Gemmingen auf Hornberg, besagt, daß diese Aufnahme nach vorgängiger Kommunikation unter den drei Ritterkreisen mit deren einmütigem Einverständnis erfolgte, in Anerkennung der von Dominik Josef von Waldstätten, kais. wirkl. Reichshofrat, dem gesamten Reichsritter-corpori geleisteten ersprießlichen Dienste, dergestalt, daß er bei demjenigen Kanton, bei welchem er sich künftig begütern sollte und immatrikuliert werden möchte, aller Rechte der Ritterschaft teilhaftig sein solle. Dieser Fall trat nun nicht ein, so daß diese Aufnahme in die Reichsritterschaft der drei Kreise sich bloß als eine äußerliche Ehrung darstellt, was auch aus dem im kgl. Kreisarchive zu Bamberg erliegenden Dankschreiben des Dominik Josef ddo. Wien 13. XII. 1747 hervorgeht.

[6]) Anton von Massa erhielt ddo. Wien 6. X. 1710 von Kaiser Josef I. den Reichsritterstand mit „Edler von" und der Anerkennung des alten Adels seiner aus Pavia stammenden Familie. Wappen: Geteilt. Oben in W. ein # Adler. Unten in R. ein w. Grabscheit pfahlweise. Auf dem gekr. Turnierhelm mit # w. — w. r. Decken fünf Straußenfedern, r. # w. b. r. (Orig.-Dipl. Landesarchiv Graz Nr. 240).

Johann Caspar Hiller, Kammerdiener der Königin von Polen, wurde von Kaiser Leopold I. ddo. Ebersdorf 7. IX. 1682 mit „von Hillersperg" in den Adelstand des heil. röm. Reiches und der Erbl. erhoben mit Wappenbess.: Geviert mit Herzschild; in G. ein # gekr. Doppeladler. 1. in R. ein w. Balken, belegt mit einem pfahlweise gestellten Ölzweig, auf dem eine w. Taube sitzt, einen Ölzweig im Schnabel. 4. in R. ein w. Balken, unten über gr. Dreiberg eine mit dem Schweif eingeflochtene gekr. w. Schlange. 2. und 3. in G. aus dem Spalt brechend ein # Adler. Zwei gekr. Turnierhelme mit # g. — r. w. Decken. Auf I. der Doppeladler. Auf II. zwischen zwei w. r. — r. w. geteilten Büffelhörnern die w. Taube, den Ölzweig im Schnabel. (Laut Zeitschrift



In seinem Testamente vom 2. und Kodizill vom 3. VIII. 1772, publ. 6. VIII. 1772 nennt Freiherr Dominik seine Gemahlin und seine damals lebenden zehn Kinder (k. u. k. Haus-, Hof- nnd Staatsarchiv, Reichshofratsakten, fasc. 178). Das Testament der Antonie, geb. von Massa, ddo. Wien, 20. IV. 1794, publ. 1. V. 1797, wurde aus den Reichshofratsakten dem k. k. Landesgerichte in Wien abgetreten. Sie nennt darin ihre zehn Kinder und erwähnt eine † Schwester Barbara Gräfin Massa-Saluzzo (get. 27. IX. 1710 bei St. Dorothea in Breslau).

Im Schlosse zu Kirchberg a. d. Wild befanden sich früher zwei große Porträts dieses Ehepaares (von F. Redel a. d. J. 1771), die sich jetzt im Schlosse zu Weinern befinden, mit Inschriften, nach welchen Antonie, geb. von Massa, ihrem Gatten 20 Kinder geschenkt hätte. Nach den Wiener und Hernalser Matriken konnten jedoch bloß deren 19 konstatiert werden, u. zw.:

1. Antonie Eleonore, geb. 11. IX. 1726 in Hernals, † 11. I. 1789 bei St. Mauritius in Breslau, verm. 12. II. 1751 bei St. Stefan in Wien mit Andreas Thomas von Garnier[7]), geb. 11. XI. 1726 bei St. Stefan in Wien, † 16. X. 1801 in Baranau bei Kaupen.

„Adler", I., 1871, wo das Diplom beschrieben ist, war dasselbe damals Eigentum derselben Baronin Waldstätten in Wien, welche auch das oben genannte Diplom der Friderich von Fridstein besaß.

[7]) Johann Peter Garnier, geb. 23. VII. 1687 in Cluses, Savoyen, seit 1716 Besitzer einer bürgl. Handlung mit dem Schilde „zu den drei Kronen" am Kohlmarkt in Wien und eines Hauses in Hernals, später Herr auf Lublinitz in Oberschlesien, wo er am 18. II. 1750 starb, hatte ddo. Wien 18. XII. 1729 den böhm. Ritterstand erhalten. Wappen: Geteilt. Oben in B. eine g. Kugel, aus der beiderseits ein w. Flügel wächst. Unten in W. zwei schrägrechte r. Balken. Auf dem gekr. Turnierhelm mit b. g. — r. w. Decken die g. Kugel mit den zwei w. Flügeln.

Das böhm. Inkolat erhielt er ddo. Wien 18. XII. 1729 (Adelsarchiv, Saalbuch 157, F. 421 und 425), nachdem er seine bürgerliche Handlung übergeben hatte (s. unten).

Laut seines Gesuches hatte er dem † Freiherrn von Goczalkowsky und dessen Gattin Johanna, geb. von Wrbsky, ein größeres Kapital unter Verpfändung der oberschlesischen Güter Russinowitz, Dragonowitz und Wessole vorgestreckt. Nach kleinen Rückzahlungen bestand noch eine Schuld von fl. 87.419·35, welche er nur durch Übernahme der verpfändeten Güter hereinbringen konnte. Er übergab sein Warengeschäft dem Johann Eberhart Krahmer und Thomas Wellner und übersiedelte nach Schlesien.

Am 26. I. 1716 hatte er (St. Stephan) in Wien Maria Josefa, Tochter des am 23. VII. 1719 in Wien † Andreas Natal Chini und der am 16. V. 1756 (St. Stephan) in Wien † Elisabeth Pusch von Mangelburg geheiratet. Sie † am 5. III. 1759 in Hernals. In ihrem Test. vom 27. V. 1754 und 31. X. 1756, publ. 6. III. 1759 (n.-ö. Regier.) nennt sie ihre Töchter M. Anna Barbara (Scholz) von Löwenkron, später wieder verm. Gräfin Gaschin, Antonie von Strachwitz, Elisabeth von Waldstätten und die Söhne Andreas, Peter, Josef und Ignaz von Garnier, deren Nachkommen noch heute in Preuß.-Schlesien ansässig sind.

Andreas Natal Chini gehörte einer Tiroler Familie vom Nonsberg an. Einer seiner Vorfahren, Siegmund Chini, hatte von Karl V. ddo. Speyer 15. III. 1529 einen Wappenbrief erhalten: Von B. über G. geteilt, darin ein Stern, farbengewechselt. Auf dem Stechhelm mit b. g. Decken wachsend ein Jüngling in g. b. gespaltener Kleidung und Mütze, je einen g. b. geteilten Stern in den ausgestreckten Händen haltend (Adelsarchiv Wien, beim Akte ddo. 2. I. 1792 Chini von Aschfeld und Kronhaus).

A. N. Chini betrieb eine Spezereiwarenhandlung im Hagenschen Haus am Stock-im-Eisen-Platz in Wien und wird in den Steueranschlägen des Wibmerviertels von 1697 bis 1719 genannt. Er hinterließ außer der bereits genannten Tochter, verm. von Garnier, noch die Tochter Maria Theresia, welche am 17. XI. 1719 in Hernals mit Josef Persche, Handelsmann aus Savoyen, getraut

2. Johann Bapt. Dominik, geb. 17. II. 1728 bei St. Michael in Wien und † 16. III. 1728 ebenda.
3. Maximilian Heinrich, geb. 30. VII. 1729 in Hernals, † 2. IV. 1730 bei St. Stephan.
4. Ferdinand Josef Franz, geb. 10. X. 1730 und † 16. III. 1737 (St. Stephan).
5. Maria Anna Josefa Theresia, geb. 16. II. 1732 und † 26. III. 1732 (St. Stephan).
6. Therese Elisabeth Karolina Josefa, geb. 6. XI. 1733 und † 12. IV. 1747 (St. Stephan).
7. Ernst Josef Dominik, geb. 11. III. 1735 und † 18. III. 1737 (St. Stephan).
8. Maria Theresia Josefa, geb. 19. III. 1736 (St. Stephan), † 4. IX. 1790 (St. Augustin), verm. 21. VI. 1762 (St. Stephan) mit Ignaz Maria Freiherrn von Menßhengen, Regent der niederösterr. Lande, geb. 28. III. 1732, † 15. III. 1810 (s. Freiherrl. Taschenbuch, Gotha 1848, wo ihr Tauf- und Kopulationsdatum richtigzustellen wären).
9. Hugo Josef Dominik Anton, geb. 1. IV. 1737 (St. Stephan), welcher folgt.
10. Ignaz Josef Dominik Johann Nep., geb. 8. II. 1739 und † 27. IV. 1742 (St. Stephan).
11. Dominik Joseph Heliodorus, geb. 3. VII. 1740 (St. Stephan), † 31. VIII. 1814 (St. Stephan). Domdechant daselbst.
12. Maria Anna Josefa Antonia, geb. 26. VII. 1741 und † 26. III. 1750 (St. Stephan).
13. Karoline Josefa Elisabeth, geb. 10. XI. 1742 und † 15. II. 1744 (St. Stephan).
14. Maria Barbara Josefa Amalia, geb. 9. VII. 1744 (St. Stephan) und † 7. IV. 1815 in Wien Nr. 398, Salvatorgasse (Pfarre am Hof), ledig, 71 Jahre alt. In ihrem Testamente (k. k. Landesgericht in Wien V. 60/1815) nennt sie ihre neun Geschwister.
15. Ignaz Josef Stanislaus Johann Nep., geb. 13. XI. 1745 (St. Stephan), welcher folgt.
16. Karl Josef Johann Nep., geb. 3. I. 1747 (St. Stephan), † 8. I. 1816 in Brünn (St. Jakob), Domdechant daselbst.
17. Josef Heinrich Franz Justus, geb. 2. IX. 1748 (St. Stephan), welcher folgt.
18. Marie Eleonore Josefa Antonia Thekla, geb. 23. IX. 1750 (St. Stephan), † als Witwe 9. III. 1805 in Wien, Hohe Brücke Nr. 152 (Schotten), verm. 16. VII. 1772 (St. Stephan) mit Josef Freiherrn Stredele von Montani, Mailänder Rat in Mantua [8]).

---

wurde, und den Sohn Franz Karl Josef, welcher das Geschäft mit seiner Mutter weiterführte. Dieser † 16. VI. 1738 in Hernals, 54 J. alt, und hinterließ aus seiner am 18. X. 1722 bei St. Stephan geschlossenen Ehe mit Maria Anna Barbara, Tochter des Handelsmannes Matthias Keßler, und der Maria Klara, bloß drei Töchter: Anna Barbara Monica, geb. 4. V. 1724 (St. Stephan); Maria Therese Eugenia, geb. 18. XI. 1726 (St. Stephan), † 1. IV. 1767 daselbst, verm. 15. XI. 1750 daselbst mit Josef Holbein; Josefa Maria Euphemia, geb. 21. IV. 1728 ebenda, † 16. VIII. 1785 Turawa, verm. mit Ignaz Xaver Nikolaus Erasmus von Garnier, geb. 29. I. 1736 (St. Stephan) in Wien, † 27. IX. 1793 Zyrowa, Kreis Groß-Strehlitz, Herrn auf Bierdzau.

[8]) Laut Hinterlassenschaftsakt überlebten das Ehepaar zwei Söhne, u. zw. Josef, Unterleutnant im Regiment Nádasdy, und Dominik, minderjährig (LG. Wien, n.-ö. Regier.-Test. V.

19. Marie Franziska Josefa Michaela, geb. 29. IX. 1752 (St. Stephan), † 28. X. 1837 in Wien, Jordanplatz Nr. 402 (St. Peter), verm. 25. I. 1773 (St. Stephan) mit Friedrich Freiherrn von Eger[9]), k. k. geh. Rat und Hofkanzler, geb. 19. II. 1733 (St. Stephan), † 28. XI. 1812 (laut Wurzbach III, 432).

Hugo Dominik Anton (s. oben 9.), geb. 1. IV. 1737 (St. Stephan), † 12. I. 1800 in Wien, Minoritenplatz Nr. 45 (Schotten), niederösterr. ständischer Verordneter und k. k. Truchseß, erbte von seinem Vater die Güter Kirchberg a. d. Wild, Blumau und Groß-Sieghart und von seinem Onkel, dem mähr. Oberstlandschreiber, das Gut Hajan, welches er 15. VI. 1790 an Matthias von Smetana verkaufte, nachdem er die niederösterr. Güter bereits 1785 an Johann Michael Edlen von Grosser verkauft hatte. Er vermählte sich am 3. VIII. 1762 bei den Schotten mit der am 5. I. 1744 bei St. Stephan getauften und am 11. II. 1811 in Klosterneuburg † Martha Elisabeth, Tochter des Philipp Schäffer, fürstl. Liechtensteinschen Hofrates, und der Maria Elisabeth, geb. de L'Elle[10]). Nach den Todfallsaufnahmen dieses Ehepaares beim n.-ö. Landrecht (V. 6/1800 und V. 163/1811) hatten sie drei Söhne, u. zw.:

74/1805). Die Familie, in Schlesien begütert, erhielt den Freiherrnstand ddo. 28. III. 1634 in der Person des Karl Stredele von Montani auf Wisberg (Siebmacher, Pr.-schles. Adel, II., 127). Johann Kaspar Stredele von Montana besiegelt seinen „Revers zum Lande“ am 16. XI. 1673) mit folgendem Wappen: Geviert mit Herzschild, worin ein achtspeichiges Rad. 1. und 4. ein Schrägbalken, an den unten und oben je eine halbe Lilie gelegt ist. 2. und 3. einwärts ein Greif (böhm. Landesarchiv Prag).

[9]) Maria Franziska Freiin von Eger war die Mutter des am 21. IX. 1831 † Vizepräsidenten der k. k. Allg. Hofkammer, Hugo Freiherrn von Eger, der sich in Hernals am 21. V. 1799 mit Walburga, Tochter des Kanzlers Grafen Lažansky, vermählte. Friedrich R. von Eger erhielt ddo. Wien 1. II. 1796 den Freiherrnstand. Wappen: Geteilt und unten gespalten. Oben in B. zwei von beiden Seiten des Schildes gegeneinander hervorbrechende, bis über die Ellbogen entblößte, oben w. gekleidete, ausgestreckte, ein Bündel von neun Kornähren haltende Arme. Unten in w. r. gespalten eine farbengewechselte Lilie. Freiherrnkrone. Schildhalter: Zwei # Windhunde mit b., goldeingefaßten und beringten Halsbändern. Devise „constanter vigil“. Sein Vater Johann Friedrich, Hofsekretär bei der böhm. Hofkanzlei, dann n.-ö. Reg.-Rat, hatte 22. XI. 1738 den böhm. Adelstand und ddo. Wien, 5. V. 1759 den böhm. Ritterstand samt Inkolat erhalten (Adelsarchiv, Saalbuch 209, F. 293; böhm. Landtafel 569, E. 3). Der Revers zum Lande wurde aber erst am 1. IX. 1786 geleistet (böhm. Landesarchiv Prag).

[10]) Maria Elisabeth, geb. de l'Elle, hatte in erster Ehe Johann Wilhelm von Schäffer, k. k. Reichshofkanzlei-Expeditor, zum Gemahl, welcher mit a. h. Entschließung vom 18. VII. 1735 den Reichsritterstand erhalten hatte, der seinem Sohne Friedrich ddo. Wien 19. V. 1757 bestätigt wurde (Genealog. Taschenbuch der adel. Häuser Österr., 1910—1911, S. 402). Er behauptet in seinem Adelsgesuche, von Peter Schöffer aus Gernsheim abzustammen, welchem man mit dessen Schwiegervater, dem Mainzer Goldschmied Johann Fust und Johann Guttenberg die Erfindung der Buchdruckerkunst verdankt (s. auch Jahrb. „Adler“, 1874, S. 105).

Schäffer starb zu Mainz am 5. III. 1741 und hinterließ die Söhne Friedrich und Heinrich (Reichshofratsakten, Fasz. 159). Seine Witwe heiratete am 14. I. 1742 Philipp Schäffer, gebürtig aus Straßburg, Dr. jur., lothringischen, dann fürstl. Liechtensteinschen Hofrat. Dieser Ehe entsproß die einzige Tochter Martha Elisabeth, später vermählte Baronin Waldstätten, so daß Maria Elisabeth, geb. de l'Elle, als gemeinsame Stammutter der Ritter Schäffer von Aumonin in Böhmen und der älteren Linie der Freiherren Hayek von Waldstätten zu bezeichnen ist. Ob und in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis ihre beiden Ehemänner Johann Wilhelm Ritter von Schäffer und Philipp Schäffer zueinander standen, läßt sich aus den Akten nicht sicherstellen.

1. Dominik Josef. geb. 28. III. 1765 (St. Stefan), welcher den Stamm fortsetzte (s. unten 1).
2. Philipp Josef, geb. 24. X. 1769 (St. Stephan), † 3. IV. 1846 in Wien, Karlsgasse Nr. 263 (Pfarre Roßau), als Sekond-Rittmeister i. d. A., ledig. In seinem Testamente ddo. Wien 1. II. 1828, publ. 20. IV. 1846 (k. k. Landesgericht Wien, Militärgericht, Fasz. 3, 68/2) nennt er seinen Neffen Karl, Beamten des mährisch-schlesischen Landrechtes in Brünn, und bestimmt zur Universalerbin seine Wirtschafterin Johanna Bayer. In der Todfallsaufnahme nach seiner Mutter wird er als zu jener Zeit in Klosterneuburg wohnhaft angegeben.
3. Karl Boromäus Josef Vinzenz Ferrerius Johann, geb. 5. XI. 1773 (St. Stephan), † 21. V. 1839 im Invalidenhaus in Wien als pens. k. k. Hauptmann des Pionierkorps. Er hatte sich im Jahre 1802 (St. Stephan B. 80, F. 170) vermählt mit Marie, geb. 8. XII. 1786 (laut Trauungsakt bei St. Stephan), Tochter des Johann Freiherrn Maschek von Maasburg [11], k. k. Hofagenten, und der Maria Anna Grillot, wiedervermählt (L.-G. Wien, iud. milit. deleg. mixtum 1827, III. 867/1 und 1830, III. 270) mit dem Oberleutnant von Okarin. Das Ehepaar Waldstätten lebte getrennt. Sie starb in Hietzing am 28. VI. 1837. In ihrem Testament ddo. Wien 30. IX. 1833, publ. Hietzing 28. VI. 1837 (L.-G. Wien, Verlassenschaftsakten des Militär-Invalidenhauses Nr. 72), erwähnt sie den am 16. VI. 1833 erfolgten Tod ihres einzigen Sohnes, Georg Freiherrn von Waldstätten, und setzt zum Universalerben Franz Amoni ein, ohne ihres Gatten zu gedenken. In dessen Testamente ddo. Wien 22. V. 1838 und mündlichem Kodizill vom 21. V. 1839, publ. 24. V. 1839 (L.-G., Militär-Invalidenhaus Nr. 83), wird Karl Freiherr von Waldstätten, Sohn des ältesten Bruders des Testators, angestellt beim k. k. mährisch-schlesischen Landrecht in Brünn, zum Universalerben ernannt und weiters erwähnt: Der verstorbene Sohn Georg, k. k. Militärverpflegsassistent; der Bruder Philipp, k. k. Rittmeister, und der Neffe Nikolaus Baron Maasburg, Leutnant im Inf.-Reg. 43, Sohn der Anna Freiin von Maasburg in Wr.-Neustadt.

Dem Ehepaare waren verschiedene Kinder geboren, welche alle vor den Eltern starben, u. zw.:

[11]) Anton Josef Maschek erhielt ddo. Wien 15. IX. 1750 den erbl. Adelstand mit „von Maasburg". Wappen: In R. auf gr. Grund ein Geharnischter in b. Hosen, w. Strümpfen, g. Wehrgehäng, 2 r. und w. Federn auf dem Casquet, in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine g. Ziffer 3 vor die Brust haltend. Stechhelm mit w. r. Decken und Bausch. Darauf wachsend der Geharnischte (AA. Saalb. 193, F. 514'); ddo. Wien 4. II. 1780 erhielt er als Gemeindeältester der Neustadt Prag den kais. Ratstitel (AA. Saalb. 228, F. 270). Er starb am 28. I. 1785 in Prag, St. Trinitas, Podskal, 79 J. alt. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Zephik erhielt einer seiner Söhne Johann Bapt. Mathias Franz, geb. 18. V. 1752 bei St. Adalbert in Prag, als k. k. Hofagent und Churpfälzischer Hofrat vom Churfürsten Karl Theodor von Bayern als Reichsvikar ddo. 30. IV. 1792 und ddo. Wien 21. XII. 1793 von Kaiser Franz II. den Reichsfreiherrnstand mit „Wohlgeboren" und Wappenbesserung: Freiherrnkrone und 2 g. Greifen als Schildhalter (Reichsregistratur Franz II, B. IV. F. 20'). Er heiratete 4. IX. 1781 (St. Stephan) in Wien Maria Anna Grillot und starb in Budweis 15. III. 1800 mit Hinterlassung sieben minderjähriger Kinder: Franz, Johann Bapt., Marie, Josef, Philipp, Kajetan und Karl (L.-G. Prag, Landrecht VII a, 424). Die Tochter Marie heiratete den Hauptmann Freiherrn von Waldstätten (s. oben).



1. Johanna Nep., geb. 13. VIII. 1802 in Hermannstadt (Matrik Inf.-Reg. Nr. 31), † zwischen 1828 und 1837.
2. Antonia Josefa, geb. 28. II. 1806 (S. Stephan), † jung.
3. Georg Karl Johann Nep. Josef, geb. 8. II. 1808 in Temesvár (Matrik Inf.-Reg. 31), † 16. VI. 1833, k. k. Militär-Verpflegsassistent.
4. Therese Marie, geb. 7. X. 1812 und † 17. III. 1817 (St. Stephan).

Dominik Josef (s. oben 1), geb. 28. III. 1765 (St. Stephan), † angeblich 1825, heiratete am 24. X. 1797 in Klosterneuburg Eva, Tochter des Mathias Blechinger aus Ybbs und dessen Frau Elisabeth Schewan, und ließ in Klosterneuburg folgende vier Kinder taufen:

1. Karl, geb. 24. X. 1797, welcher den Stamm fortsetzte.
2. Amalie Emilie Magdalena, geb. 18. I. 1799.
3. Magdalena Eleonore, geb. 4. IX. 1800.
4. Franz Xav., geb. 7. II. 1802.

Es fehlen jedwede Anhaltspunkte über die ferneren Schicksale des Freiherrn Dominik Josef, seiner Frau Eva und seiner drei jüngeren Kinder. Mit der 1811 erfolgten Todeseintragung seiner Mutter Martha verschwindet der Name aus den Klosterneuburger Pfarrmatriken, und weder im dortigen Stadtarchiv noch in den Akten des n.-ö. Landrechts und des judicium militare delegatum mixtum ist eine Spur dieser Familienmitglieder zu finden. In der Todesfallsaufnahme nach der Mutter Martha heißt es 1811 beim Sohne Dominik: „Soll k. k. Jägerunteroffizier sein", aber eingehende Nachforschungen im k. u. k. Kriegsarchiv haben die Unrichtigkeit dieser Vermutung ergeben. Aus dem Testamente seiner Brüder ist bloß zu entnehmen, daß Dominik vor ihnen starb.

Sein ältester, 24. X. 1797 in Klosterneuburg getaufter Sohn Karl war laut k. u. k. Kriegsarchiv 1811 Fähnrich im Inf.-Reg. 33 und wurde als solcher 1830 pensioniert. Seit 1834 war er Beamter bei dem mähr. Landrecht in Brünn, wo er am 8. III. 1867 im Hause Nr. 60, Wienergasse (Matrik Alt-Brünn), starb. Aus seiner mit Katharina Bayer († 29. X. 1848, 38 J. alt, Matrik St. Jakob in Brünn) geschlossenen Ehe, deren Datum fehlt, hatte er sieben Kinder:

1. Karoline, geb. 27. XI. 1833 in Wien (Pfarre unbekannt), † 21. IX. 1910 in Meidling. Sie wurde vom Landschaftsbuchhalter Geisler als Kind adoptiert und führte bei ihrer Vermählung mit Karl Würstl, Med.-Dr. in Wien, Mölkersteig 13 (geb. in Schwaz, Tirol, 17. VIII. 1827, † Wien 15. I. 1903), den Namen Geisler. (Mähr. Landrecht Brünn.)
2. Wilhelm, geb. 6. I. 1836, † 19. I. 1838 (St. Jakob) in Brünn.
3. Henriette, geb. 12. VII. 1837 (St. Jakob) in Brünn, taubstumm, 1914 noch am Leben.
4. Hugo, geb. 4. I. 1840, † 11. I. 1843 (St. Jakob) in Brünn.
5. Ein totgeborener Knabe, geb. und † 8. XII. 1844 (St. Jakob) in Brünn.
6. Theodor, geb. 26. III. 1846 (St. Jakob) in Brünn, welcher folgt.
7. Karl, geb. 18. X. 1848 (St. Jakob) in Brünn, † 25. VIII. 1866 bei den Barmherzigen Brüdern in Brünn.

Theodor (s. oben 6), geb. 26. III. 1846, wurde 1867 zum Inf.-Reg. Nr. 8 assentiert; jetzt Advokatursbeamter, verm. 12. I. 1873 in Znaim (Heil. Kreuz) mit der am 14. I. 1852 in Neustift (Heil. Kreuz) getauften Maria, Tochter des Johann Maultaschl und der Theresia, geb. Koch.

Kinder:

1. Franz, geb. Wien 29. IX. 1873, † 4. III. 1884 in Wien, Votiv-Pfarre.
2. Theodor, geb. 29. VIII. 1875 in Wien, Ottakring, k. k. Finanzwachrespizient, verm. 6. II. 1906 in Wien, Erdberg, mit der am 23. IX. 1885 in Oelhütten (Pfarre Deutsch-Brodek), Bezirk Littau in Mähren, geborenen Franziska Schiech.

   Sohn:

   Theodor Johann Georg, geb. 13. X. 1906 in Wien, Erdberg.
3. Marie Therese Franziska, get. 9. III. 1879 Wien, get. 3. IV. 1879 (Schotten),
4. Hugo, † jung.
5. Rudolf, geb. 7. IV. 1882, † 29. VI. 1883 (Votiv-Pfarre).
6. Henriette Karoline, geb. 1. IV. 1885 (Votiv-Pfarre).

Ignaz Josef Stanislaus Johann Nep. (s. oben 15), geb. 13. XI. 1745, Sohn des Dominik Josef und der Antonia von Massa, † 1. IX. 1811 in Linz ab intestato (Matrik Linz; k. k. L.-G., Wien, Militärakten 1811, 537/1), 1772, k. k. Hauptmann im Inf-Reg. Daun, heiratete am 6. X. 1774 (St. Stephan) in Wien Maria Josefa, geb. Linz 25. XII. 1754, Tochter des Ludwig von Frey[12]), kais. Rates, und der Marie Anna, geb. Schmidauer von Oberwallsee, † 3. IX. 1800 in Linz ab intestato (Matrik Linz, k. k. L.-G. Wien, Militärakten 1801, 3459). Ehepakten ddo. Lindach 14. VIII. 1774.

Kinder:

1. Anton Ludwig Josef Ignaz, geb. 22. XI. 1775 (Matrik Wels), k. k. Hauptmann, † 12. XI. 1846 (Matrik Wels). Testament L.-G. Wien, jud. milit. deleg. mixt. 3 231/13. Vermählt Wels 17. IX. 1816 mit Josefa Panwitzka, geb. um 1781, † Wels 1. III. 1862, kinderlos.
2. Maria Anna Franziska Josefa, geb. 2. III. 1777 Wels, † 8. III. 1822 Linz (Testament ddo. Puchberg 16. VIII. 1821 und Codizill 1. III. 1822, L.-G. Wien jud. mil. deleg. mixt. 260/1), vermählt in Linz 10. II. 1810 (Matrik Inf.-Reg. Nr. 14) mit Josef Grafen Brias, geb. um 1776, Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 14, † 4. XII. 1816, begraben in Dirnowitz bei Ratschitz in Mähren.
3. Karl Hugo, geb. 1. V. und † 8. VIII. 1778 in Wels.

[12]) Ferdinand Frey, kais. Rat und Oberkriegskommissär, † Linz 1700, erhielt ddo. Preßburg 3. XII. 1687 den ungar. Adelstand. Wappen:

In G. ein r. Querbalken oben eine flugbereite w. Taube, einen gr. Zweig im Schnabel. Auf dem gekr. Turnierhelm mit r. w. — b. g. Decken zwischen 2 r. g. geteilten Büffelhörnern ein g. Stern.

Sein Enkel Ludwig, Vater der Maria Josefa Freiin von Waldstätten, war Besitzer von Hofegg, Weyer und Lindach. Seine Deszendenz blüht in Salzburg (Siebmacher, Oberösterr. und Salzburger Adel).

4. Ludwig Kajetan Ignaz, geb. 16. VIII. 1779 in Wels, † jung.
5. Johann Nep. Josef Anton Vigilius, geb. 31. I. 1782 in Wels. † 18. XII. 1852 daselbst, ledig, ab intestato (Todesfallsaufnahme L.-G. Wien jud. mil. deleg. mixt. 3 9/10) k. k. Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 14, pens. 1828.

Josef Heinrich Franz Justus (s. oben 17), Sohn des Dominik Josef und der Antonie von Massa, geb. 2. IX. 1748 (St. Stephan) in Wien, † 17. I. 1825 (St. Michael) daselbst Nr. 269, k. k. Truchseß und Appellationsrat, Ritter des Leopoldordens, vermählt 12. IV. 1774 (St. Stephan) in Wien mit der am 13. VII. 1749 bei St. Stephan getauften Barbara Amabilia Genofeva, Tochter des Anton Franz Baron von Rossi [13]) und der Maria Anna Klara, geb. von Horneck [14]), † 4. VII. 1823 (St. Michael) in Wien Nr. 269. Beide Eheleute begraben in Hernals.

In den Todesfallsaufnahmen nach ihnen (L.-G. Wien V, 124/1823 und 9/1825) werden ihre Kinder Hugo und Josef, beide k. k. Majore, und die vorverstorbene Tochter

---

[13]) 1735 I. 22. ... erteilt Kaiser Karl VI. den Brüdern Anton Franz de Rossi, Ungar. Finanzrat, und Sebastian Josef, Kapitän im Inf.-Reg. Wusletich, den Erbländ. Niederländ. Freiherrnstand.

Wappen: Über g. Schildesfuß, darin ein gekr. # Adler, in B. aus Wolken am linken Schildesrande brechend, ein Arm mit Schwert, begleitet oben von einem w. Stern und w. Halbmond.

Das Originaldiplom erliegt im fürstl. Corsinischen Archiv in Florenz, wohin es ebenso wie das Hoernigsche Diplom [14]) durch Antonie Freiin von Waldstätten-Grechtler, verehel. Fürstin Corsini, gebracht wurde. Anton Freiherr von Rossi starb als Niederländ. Hofrat am 19. VI. 1750 in Wien, in der Landskron (Totenprot. Stadt Wien). Er hinterließ aus seiner Ehe mit Maria Anna Klara geb. von Hoernig, wiedervermählt mit Johann Raymund Albrecht von Albrechtsburg, die am 13. VII. 1749 bei St. Stephan getaufte Tochter Barbara Amabilia Genoveva, welche 12. IV. 1774 bei St. Stefan den Josef Heinrich Franz Justus Freiherrn von Waldstätten heiratete.

[14]) Hier handelt es sich um die aus Frankfurt a. M. stammende Familie Hornig, Hornigk, Hoernig, auch Horneck, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Breslauer Familie, welche ddo. Prag 24. III. 1549 von Kaiser Ferdinand I. die Bestätigung des ihr von Kaiser Sigismund verliehenen Adelstandes erhalten hatte.

Dr. Jur., Med. et Phil. Ludwig Hoernig zu Frankfurt a. M. erhielt von Kaiser Ferdinand II. den ritterm. Adelstand und Rotwachsfreiheit.

Wappen: Geviert 1 und 4 in B. zwei w. Balken. 2 und 3 in B. ein einwärts springendes w. Einhorn. Auf dem gekr. Turnierhelm mit b. w. D. das Einhorn wachsend.

Laut der Proklamationsbücher im Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. war Ludwig der Sohn eines dortigen Bürgers und „Musikers" namens Veit Hornigk, welcher ebenda im Jahre 1610 „Pfarrtürmer" genannt wird. Dr. Ludwig von Hoernig, geboren um das Jahr 1600 (nach Lersners Chronik, Thl. II, Bd. 2, S. 223), war während der Pestjahre 1633—35 Stadtphysikus zu Frankfurt a. M., später trat er dem Kurfürsten von Mainz, welcher 1645—48 in Frankfurt seine Residenz als Flüchtling aufgeschlagen hatte, näher, wurde dessen Leibarzt und kais. Bücherkommissär und Zensor. Am 16. I. 1626 heiratete er Helena, Tochter des verstorbenen Heinrich Weitz, Gastgebers „zur Krone" und Nichte des Stadtschultheißen Dr. Weitz, und zum zweiten Male am 12. Februar 1639 Maria Elisabeth, Tochter des Dr. jur. Paul de Jacobinis. Er trat 1647 in Wien zur katholischen Kirche über und starb 1667 zu Mainz. Aus beiden Ehen hatte er 11 Kinder, alle getauft zwischen 1627 und 1649 in der Barfüßerkirche. (k. Standesamt, Frankfurt a. M.)

Der älteste Sohn erster Ehe Arnold, get. 21. I. 1627, wurde geheim. Rat und Minister des Kurfürsten von Mainz; einer der Söhne zweiter Ehe, Philipp Wilhelm, get. 23. I. 1640, wurde geheim. Rat und Minister des Kardinals von Lamberg, Fürstbischofs von Passau, und der jüngst-

Antonie, verm. Fürstin Corsini mit deren hinterlassenen Kindern: Andreas, Nerius, Thomas, Lorenz, Maria, Elisabeth, Marie Adelaide und Antonie Corsini genannt.

Kinder:

1. Johann Bapt. Hugo Josef Johann Nep. Salesius, geb. 6. XI. 1774 in Hacking Nr. 1 (Matrik Ober-St.-Veit), k. k. Rat und Adjunkt bei der Tabak- und Stempelgefällenadministration, † auf einer Amtsreise in Hainburg 21. X. 1815, wohnhaft in Wien, Mölkerhof Nr. 111, kinderlos.

   In seiner Todesfallsaufnahme (LG. Wien V, 162/1815) werden genannt: seine Gattin, seine Eltern und seine drei Geschwister Hugo, Josef und Antonie Fürstin Corsini.

   Er hatte sich am 6. X. 1811 (St. Stephan) mit Therese, geb. (Schotten) 6. X. 1784, Tochter des Anton Karress und der Elisabeth, vermählt. Sie starb am 8. VI. 1835 (Schotten) in Wien, Mölkerhof. In ihrer Todesfallsaufnahme (LG. V, 107/1835) wird als nächster Verwandter ihr Bruder Franz Karress beim Tabakgefäll in Brünn genannt.

---

geborene Johann Moritz, get. 2. VII. 1649, erhielt als k. Reichshofratsagent ddo. Wien 14. II. 1713 den alten Reichsritterstand mit Edler von, Rotwachsfreiheit und Wappenbesserung.

Schild wie im Diplome für seinen Vater vom 12. II. 1629; nur ist hier das zweite und dritte Feld von einem r. Schrägbalken überzogen.

2 gekr. Turnierhelme mit w. b. — b. w. D. Rechts wachsendes Einhorn, links ein ♯ Adlerflügel. Das Originaldiplom befindet sich im fürstlich Corsinischen Archiv in Florenz.

Johann Moriz von Hoernig war in erster Ehe mit Sidonia Eckert von der Thaan vermählt, welche in Wien starb. Ihr Testament vom 16. VII. 1705, publ. 23. VII. 1705 (R. Hofratsakten, Fasz. 101) nennt außer ihrem Gemahl die Söhne Johann Gottlieb Ignaz und Dominik Maximilian Xaver. Am 26. IV. 1706 bei St. Stephan heiratete er Anna Klara, Tochter des † Julius Friedrich von Seckendorf und einer geb. von Görtz. Sie starb 1. IX. 1731. Ihr Testament vom 30. VII. 1728, publ. 3. IX. 1731 (R. Hofratsakten, Fasz. 101), gedenkt ihres verstorb. Gatten, dessen ebenfalls bereits verstorb. älteren Sohnes Theophil und nennt nun ihre Angehörigen, u. zw.: Mutter Maria Barbara von Seckendorf, geb. von Goertz. — Ihre 1726 † Schwester Sophie Felizitas, verw. Schmidtwinter von Breitenau und deren in Sizilien als Volontär † Sohn Christoph Sigmund. — Verstorbene Schwester Magdalena Ursula von Lauterburg. Deren Gemahl Jakob von Lauterburg und dessen aus seiner ersten Ehe gezeugter Sohn Franz Josef. — Die Tochter ihrer † Schwester Sophie Felizitas Schmidtwinter von Breitenau, namens Johanna Philippine, verm. mit dem fürstl. Würzburgschen Kanzleiregistrator Joachim von Kirchgessner. — Die Söhne Karl Ludwig Schmidtwinter von Breitenau und sein Bruder Adolf Friedrich, Feldwebel. — Der Sohn des † Bruders Johann Joachim von Seckendorf, Kapuziner und Prediger in Bamberg. — Universalerbin ist die Tochter der † Schwester Sophie Felizitas, namens Charlotte Helene Schmidtwinter von Breitenau, seit 3. III. 1720 verehelicht mit dem k. Hofsekretär Johann Jakob von Königshoven.

Johann Moriz von Hoernig starb 14. VIII. 1717 (R. Hofratsakten, Fasz. 101) und hinterließ die Söhne Theophil Maximilian Xaver, welcher vor 1728 starb und Johann Theophil Ignaz. Letzterer bittet um neuerliche Ausfertigung des seinen † Vater 14. II. 1713 erteilten alten Ritterstandes, erwähnt, sein Bruder Maximilian sei geistlichen Standes und nennt den von Kaiser Ferdinand II. 1629 begnadeten Dr. Ludwig seinen Großvater. Infolgedessen erfolgte für ihn, sub. 5. VI. 1721, die neuerliche Ausfertigung des Diplomes vom 14. II. 1713. Er vermählte sich 10. II. 1722 bei St. Stephan mit Anna Maria, Tochter des Ferdinand von Schlobe, n.-ö. Landesregent und der Maria Anna, welcher Ehe die am 20. X. 1724 bei St. Stefan getaufte Maria Anna entsproß, welche zum ersten Gemahl den Freiherrn Anton von Rossi, zum zweiten den Johann Raymund Albrecht von Albrechtsburg hatte.

2. Hugo Maria Josef Johann, geb. 27. IX. 1775 (St. Stephan), k. k. Major, † 16. VII. 1856 in Groß-Sonntag in Steiermark, hatte sich im Jahre 1819 mit der um 1795 geborenen Barbara Edlen von Comper [15]) vermählt, welche 10. I. 1845 in Wien, Josefstadt Nr. 6 (Matrik Maria Treu) starb. Seit 31. V. 1827 war sie von ihrem Manne geschieden. Die Ehe blieb kinderlos. In ihrem Testament (LG., jud. mil. deleg. mixt. 1845, 3 13/2) werden außer ihrem Gatten ihre Mutter Anna Maria Edle von Comper, ihre Schwestern Therese von Turkovics und Josefa von Syposs genannt.
3. Josef Johann Georg, geb. 27. VIII. 1776 (St. Stephan), k. k. Major, † ledig 20. IX. 1847 in Wien, Landstraße, Sterngasse Nr. 311, von seinem Diener ermordet. Seine Todesfallsaufnahme (LG. jud. mil. deleg. mixt. 3 235/3) erwähnt seinen Bruder Hugo und seine † Schwester Fürstin Corsini.
4. Karoline Martha Antonia, geb. 17. VIII. 1777 (Schotten), † jung.
5. Anton Dominik Ernst, geb. 14. XI. 1779 (Schotten), † jung.
6. Antonie Cecilie, geb. 7. III. 1781 (Schotten), erhielt 24. XI. 1788 als Haupterbin des 29. VII. 1788 † Georg Anton Freiherrn von Grechtler [16]), k. k. Generalmajors, die Erlaubnis zur Führung des Namens und Wappens Grechtler. Sie vermählte sich am 28. II. 1802 (St. Peter) in Wien mit dem 5. XI.

---

[15]) Franz Emanuel Theodor Comper erhielt mit Rücksicht auf die von seinem verstorbenen Vater Paul Melchior durch 30 Jahre als Hofkriegs-Buchhaltungs-Raitrat geleisteten Dienste ddo. Wien 2. August 1764 den österr. Adelstand mit Prädikat Edler von und folgendes Wappen:

Von W. und Rot gespalten. Rechts schwebt ein natürl., im Ellbogen gebogener Arm, welcher einen rötlichen Lorbeerkranz emporhält. Links ein gleicher Arm mit w. Lorbeerkranz. Der rechte Arm mit r., der linke mit w. bauschigem Oberärmel. Gekr. Turnierhelm, r. w. Decken. Wachsend ein natürl. Bär, einen Lorbeerkranz emporhaltend. (Adelsarchiv, Hofkanzleiakten.)

Franz Emanuel Theodor Comper hatte sich 23. I. 1762 bei St. Stephan in Wien mit Maria Theresia, Tochter des verstorbenen Matthias Hütter und dessen Frau Maria Theresia, verehelicht und starb zu Wien am 12. II. 1772 in der Wohnung seines Schwagers von Martin am Kohlmarkt beim „weißen Storchen“. In der Todesfallsaufnahme (n.-ö. Landrecht, fasc. 5—200—1784) wird er A. A. L. L. et Phliae Doctor, so zu Raab seßhaft, genannt. Sein Ehevertrag ddo. Wien 19. XII. 1762, welcher auch von seiner Mutter Maria Theresia Comperin, Witwe, mitunterschrieben ist, liegt den Akten bei. Er hinterließ außer der Witwe Maria Theresia, geb. Hütterin, drei unmündige Kinder, u. zw.: Theresia, 8 Jahre, Barbara, 5 Jahre, Matthias, 1 Jahr alt. Letzterer wurde k. k. Hoffourier und hatte Maria Anna Edle von Baumgartmayer zur Gemahlin, mit welcher er mehrere Töchter erzeugte, so die am 10. I. 1845 im Alter von 50 Jahren verstorbene Barbara, geschiedene Gemahlin des k. k. Majors Hugo Freiherrn von Waldstätten, dann die von der letzteren als ihre Schwestern genannten Therese von Turkovics und Josefa von Syposs, und eine 3. VII. 1808 in Hernals getaufte Maria Theodora, welche jedoch bereits 23. XI. 1808 in Hernals verstorben war.

[16]) Georg Anton Freiherr von Grechtler, † 29. VII. 1788, k. k. Generalmajor, war der Sohn des Johann Georg Reichsritter von Grechtler, der als k. k. Feldproviant-Oberkommissär ddo. Wien 7. XI. 1750 aus der Reichskanzlei den Freiherrnstand erhielt mit Wappenbess.: Geviert. 1. und 4. in G. aus dem Spalt brechend ein # Adler. 2. in B. auf gr. Hügel nach rechts eine w. Taube, einen Zweig im Schnabel. 3. In B. auf einem Felsen nach rechts ein Rabe mit g. Halsband. Im r. Herzschild ein g. Sparren. Freiherrnkrone. Zwei gekr. Turnierhelme mit g. r. — g. # Decken. Auf I. der Rabe, auf II. die Taube.

Johann Georg Freiherr von Grechtler hatte 1751 die Aufnahme in die n.-ö. Herrenstände erhalten und erlangte ddo. Wien 26. I. 1753 das böhm. Inkolat im Herrenstande (vgl. Wißgrill, III., S. 384—386).

1767 in Rom geborenen Thomas Maria Fürsten von Corsini, k. k. Kämmerer, Sohn des † Bartholomäus, Ritters des goldenen Vließes, und der Maria Felicitas geb. Fürstin Colonna von Palestrina. Sie starb zu Florenz 10. IV. 1819 (s. Trinitas). Ihr Gemahl starb daselbst 6. I. 1856.

7. Georg Anton, geb. 27. II. 1782 (Schotten), † jung.

II. Jüngere Linie.

Ignaz Michael Josef Philipp (s. oben 6.), Sohn des Johann Siegmund Hayek von Waldstätten, Adelserwerbers, und der Marianne Therese Friderich von Fridstein, geb. 3. X. 1704 (Schotten), kais. Reichshofratssekretär, † 15. I. 1751 Wien, Regensburgerhof (St. Stephan). In seinem 25. I. 1751 publ. Testamente (Reichshofratsakten Fasc. 178 im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien) nennt er seine zwei Gattinnen, seinen einzigen Sohn Johann Bapt., seinen Bruder Dominik, dessen ältesten Sohn Hugo und seinen Schwager Karl Cetto von Kronstorff.

Er war in erster Ehe vermählt 29. V. 1737 bei den Schotten (Matrik St. Stephan) mit der am 28. XI. 1705 bei St. Stephan getauften Maria Anna Therese Elisabeth, Tochter des Johann Bapt. Wimmer[2]) Edlen Herrn von Einpach, Hofkammerrates, und der Margarete Aichlechner. Sie starb zu Wien im Orellyschen Hause bei den Franziskanern (Matrik St. Stephan) am 12. VI. 1741 kinderlos. Ihr Testament ddo. Wien 3. VI. 1740, publ. 12. VII. 1741 (Reichshofratsakten Fasc. 177), nennt ihren Gatten und ihren Bruder Anton Edlen Herrn von Einpach.

Ignaz Michael vermählte sich zum zweiten Male am 26. V. 1744 zu Bautzen mit der am 3. V. 1718 (St. Stephan) in Wien getauften Tochter des Peter Ritter von Garnier[7]) auf Lublinitz und Russinowitz und der Maria Josefa Chini. Ehepakten ddo. Frankfurt a. Main 25. IV. 1744 und ddo. Lublinitz 14. V. 1744. Sie starb zu Wien im Pallestrazzischen Hause, Untere Bäckerstraße, am 30. XII. 1747 (St. Stephan) ab intestato. Die Todesfallsaufnahme (Reichshofratsakten Fasz. 178) nennt zwei minderjährige Söhne: Johann Bapt. und Ignaz.

Der jüngere, Ignaz Josef Peter Johann Nep. Jakob, geb. 16. XII. 1747 (St. Stephan) und † 18. I. 1749 ebenda.

Der ältere Sohn, Johann Bapt. Peter Franz Ignaz Josef, geb. 14. VIII. 1745 in Hernals, war k. k. n.-ö. Landrat. Er wohnte Bäckerstraße im Köllnerhof, starb aber in Hacking Nr. 3 am 3. VIII. 1785. Er hatte sich am 27. X. 1770 (St. Stephan) mit Maria Anna Johanna Sabina, der am 26. X. 1752 (St. Stephan) getauften Tochter des Johann Raimund Albrecht von Albrechtsburg[17]) und dessen dritter

[17]) Konrad Albrecht, Bürgermeister von Neuburg a. d. Kamlach, erhielt sub 10. Mai 1625 von Ferdinand II. den Reichsadelstand und folgendes Wappen: In B. ein g. Spickel, begleitet von zwei g. Kleeblättern an ihren Stengeln. Gekr. Turnierhelm mit g. b. Decken und vier g. und b. Straußfedern. (Am 27. I. 1673 vidim. Diplomauszug im Adelsarchiv Wien.)

Konrad Albrecht hatte zwei Söhne, u. zw. Peter und Konrad. Peter folgte seinem Vater im Bürgermeisteramte zu Neuburg und hinterließ den Sohn Johann Konrad. Der zweite Sohn, Konrad, war Dr. jur. und Advokat bei der Landeshauptmannschaft zu Linz und hatte den Sohn Johann Ignaz. Diese zwei Vettern (Geschwisterkinder) Johann Konrad, der n.-ö. Landschaft bestellter Buchhalter und Lic. jur., und Johann Ignaz, Dr. jur. und Gerichtsadvokat in Wien, erhielten ddo. Wien 27. I. 1673



Gattin Maria Anna Klara geb. von Horneck [14]), Witwe des Anton Baron von Rossi, verehelicht. Sie vermählte sich als Witwe am 8. III. 1791 (St. Stephan) mit Franz Edlen von Cerrini de Monte Varchi, k. k. Zivilbaudirektor und akademischer Rat der bildenden Künste, welcher am 21. V. 1827 in Wien Nr. 932 starb, nachdem ihm seine Gattin 27. IV. 1805 (Köllnerhofgasse Nr. 785, begraben St. Veit) im Tode vorausgegangen war.

Kinder:

1. Johann Bapt. Ignaz, geb. 2. VIII. 1772 (Schotten), seit 1808 n.-ö. Landstand (neue Geschlechter III, 1), k. k. wirkl. Hofrat und Polizei-Oberdirektor in Wien, erhielt gemeinschaftlich mit seinem Bruder Franz Georg Dominik (s. unter 4.) auf a. h. Befehl im Präsidialwege ddo. Wien 9. X. 1834 die Prävalierung des schon früher geführten österr. Freiherrnstandes mit dem am 29. IV. 1754 seinem Großonkel Dominik Josef aus der Reichskanzlei verliehenen freiherrlichen Wappen. Hier werden die Begnadeten unter Hinweglassung des

---

die Bestätigung des ihrem Großvater erteilten Adelstandes sowie das Prädikat von Albrechtsburg und eine Wappenbesserung: Geviert mit dem alten Wappen von 1625 als Herzschild. 1. in B. eine g. Strahlensonne. 2. in G. einwärts gegen die Sonne fliegend ein gekr. Adler. 3. In G. auf einer g. kön. Krone zwei b. und zwei g. Straußfedern, welche ein Windgott aus dem rechten Oberwinkel niederbläst. 4. in B. auf einem Hügel eine viereckige Burg mit einer kleinen Vorpforte, sieben Fenstern, r. Dach, darauf zwei viereckige kleine Türme. Zwei gekr. Turnierhelme mit b. g. — # g. D. Rechts der alte Helm mit den vier g. und b. Straußfedern. Links ein # gekr. Adler (Adelsarchiv Wien). Johann Konrad starb zu Wien am 13. IV. 1696 im Alter von 68 Jahren als n.-ö. Landschaftssekretär. Sein Test. ddo. Wien 20. X. 1695, p. 14. IV. 1696 beim n.-ö. Landm.-Ger., nennt seine Gattin, Kinder, seinen Vetter Johann Ignaz und erwähnt seines Freihofes zu Stockerau und Hadres. Er hatte sich am 3. X. 1661 bei St. Stephan in Wien mit Helene Katharina, Tochter des Med.-Dr. Georg Dragoni und dessen Gattin Gertrude Gerb, vermählt.

Sein ältester Sohn Georg Ernst, n.-ö. Landschaftssekretär, vermählte sich 19. X. 1692 bei St. Stephan mit Anna Margarete, Tochter des † Med.-Dr. Ganser und dessen Gattin Eva und Witwe des Georg Friedrich Seeger von und zu Sagburg Edlen zu Gallo, k. Leutnant und der Stadtgemeinde Fähnrich, mit dem sie sich erst sechs Monate früher, d. i. am 22. IV. 1692, bei St. Stephan vermählt hatte. Georg Ernst starb aber bereits am 19. VII. 1699. Sein Test. vom 16. VII. 1699, publ. 6. VIII. 1699 (n.-ö. Landm. Ger.), erwähnt außer der Gattin vier kleine Kinder. Von diesen war Johann Raimund 11. I. 1697 bei St. Stephan getauft, n.-ö. Landschaftsbeisitzer, † 29. XI. 1757, viermal vermählt. 1. am 31. XII. 1720 in der k. k. Hof- und Burgpfarre mit Cecilie Susanna von Popowitsch, † 14. VII. 1744; 2. am 5. X. 1744 bei St. Stephan mit Maria Rosina von Mayersfeld, † 10. X. 1751; 3. am 26. I. 1752 bei St. Stephan mit Maria Anna Klara geb. von Hörnig, Witwe des Anton Freiherrn von Rossi, † 17. VI. 1757, und 4. am 20. X. 1757 bei St. Stephan mit Maria Anna Hilleprand von Prandau, welche sich am 30. VII. 1758 bei St. Stephan mit Ignaz Karl Albrecht von Albrechtsburg, einem Enkel des durch Diplom vom 27. I. 1673 begnadeten Johann Ignaz zum zweitenmal und schließlich am 13. IX. 1775 bei St. Stephan mit dem k. k. Oberst Leopold Weiß von Weißenstein zum drittenmal vermählte. Aus seinen vier Ehen hatte Joh. Raimund folgende Kinder:

1. Ehe: Konrad Franz Andreas, geb. 30. XI. 1721 bei St. Stephan, † 1725;

2. Ehe: Anton Josef Franz, geb. 26. I. 1751 bei St. Stephan, † 1765;

3. Ehe: Maria Anna, geb. 26. X. 1752 St. Stephan, vermählt 1. am 27. X. 1770 mit Joh. Bapt. Hayek von Waldstätten, 2. am 8. III. 1791 mit Franz Cerrini von Monte Varchi;

3. Ehe: Ernestine. geb. 24. I. 1754 St. Stephan, vermählt 8. X. 1769 bei St. Stephan mit Franz Georg von Keess.

alten Familiennamens Hayek nur mit ihrem Prädikate „Ritter von Waldstätten" genannt [18]).

Johann Bapt. starb als Witwer in Wien, Wieden Nr. 260, am 30. IX. 1841 und wurde in Ober-St. Veit begraben. Seine Todesfallsaufnahme (LG. Wien V. 90/1841) nennt seine damals noch lebenden Kinder und seinen Bruder Georg, FML. und Divisionär in Karlstadt.

Er hatte sich am 10. IX. 1804 (St. Stephan) in Wien mit der am 14. VI. 1778 zu Krems getauften Maria Anna, Tochter des Chirurgen Franz Wieder und dessen Gattin Josefa Raxl, vermählt. Sie starb am 11. XII. 1821 in Wien Nr. 940. Ihre Todesfallsaufnahme (LG. V, 256/1821) nennt ihren Gatten als k. k. Hofsekretär der vereinigten Hofkanzlei und ihre damals lebenden fünf Kinder.

Kinder:

1. Henrika Barbara, geb. 12. VII. 1805 und † 5. V. 1807 (St. Stephan).
2. Maria Katharina Josefa, geb. 22. XII. 1806 (St. Stephan) und † 15. XII. 1834, verm. 13. V. 1828 in Kierling mit Eduard Freiherrn Schwäger von Hohenbruck, geb. 19. XII. 1800 und † 4. V. 1877 in Wien.
3. Maria Anna Mathilde, geb. 30. X. 1808 (St. Stephan). † 25. IV. 1885 Graz (Stadtpfarre), verm. 10. IX. 1839 in Wien (Am Hof) mit dem 6. II. 1776 zu Krumau i. B. get. Anton Hartmann von Hartenthal, k. k. FML., Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 29, † Graz 23. VIII. 1844. Er war in erster Ehe mit Therese Mischtiak von Scharfenfeld vermählt.
4. Hugo Franz, geb. 2. IX. 1810 (St. Stephan), † 26. VII. 1840 in Gleichenberg, k. k. Oberleutnant.
5. Marie Karoline Aloisia, geb. 20. XI. 1812 (St. Stephan), † 28. XII. 1889 in Graz, ledig.
6. Georg, geb. 27. V. 1815 zu Krems, k. k. Generalmajor, † 15. X. 1881 in Eberstein, verm. 14. IX. 1867 in Klagenfurt mit der am 6. X. 1843 daselbst geb. Wilhelmina, Tochter des Adolf Freiherrn von Aichelburg und der Emma von Litzelhofen.

2. Hugo Josef Dominik Franz, geb. 21. VIII. 1773 (Schotten), † 4. VI. 1790 (St. Stephan), Todesfallaufnahme LG. Wien V, 232/1790.
3. Antonie Marie Anna Franziska, geb. 25. IX. und † 6. XII. 1774 (St. Stephan).
4. Franz Georg Dominik Josef Maria, geb. 25. IX. 1775 (St. Stephan), welcher folgt.
5. Franz Seraph Maria, geb. 25. V. 1777 (St. Stephan), † 4. VII. 1782 in Ober-St. Veit.
6. Ernestine Marie, geb. 27. XI. 1779 und † 19. III. 1784 (St. Stephan).
7. Aloisia Maria Ignatia Nep., geb. 29. V. 1781 (St. Stephan), † 20. VIII. 1782 in Ober-St. Veit.
8. Albert Maria Philipp, geb. 18. I. 1783 (St. Stephan), stud. phil., † 28. IV 1800 (begr. in Ober-St. Veit) in Wien, Köllnerhof Nr. 785. Die Todesfall-

[18]) Die Originalien der verschiedenen Standeserhebungen, welche den Hayek von Waldstätten zuteil geworden sind, scheinen sich in der Familie nicht erhalten zu haben. Wenigstens waren sie derzeit nicht zu eruieren.



aufnahme (LG. V, 104/1800) nennt außer der Mutter den Bruder Johann Bapt., damals k. k. Kreiskommissär, und Georg, damals k. k. Oberleutnant.

Franz Georg Dominik (s. oben 4.), geb. 25. IX. 1775 (S. Stephan), † 24. XI. 1843 in Karlstadt (Franziskaner), k. k. FML. Er erhielt, wie oben bemerkt, gemeinschaftlich mit seinem ältesten Bruder Johann Bapt. Ignaz (s. oben 1.) ddo. 9. X. 1834 die Prävalierung des österr. Freiherrnstandes.

Er hatte sich zu Krems (Matr. Inf.-Reg. Nr. 3) am 25. I. 1831 mit Anna, der am 9. VII. 1802 zu Groß-Olberndorf geb. Tochter des Karl Schlenner, Bürgermeisters zu Stockerau, und dessen Gattin Therese Kittinger vermählt. Sie starb am 21. VIII. 1840 in Karlstadt, 38 Jahre alt.

Kinder:

1. Johann Bapt., geb. 24. VI. 1833 in Gospich, welcher folgt.
2. Heinrich, geb. 1835 in Gospich, † 25. V. 1866 in Graz (Allg. Zivilkrankenhaus), k. k. Fregattenkapitän.
3. Georg, geb. 24. VIII. 1837 in Karlstadt, welcher folgt.
4. Albert Franz Xaver, geb. 17. XII. 1839 in Karlstadt (Franziskaner), † 14. V. 1872 (Matrik Inf.-Reg. Nr. 36), k. k. Oberleutnant.

Johann Bapt. (s. oben 1.), Sohn des Franz Georg Dominik Freiherrn von Waldstätten und der Anna Schlenner, geb. 24. VI. 1833 in Gospich, k. u. k. wirkl. geh. Rat, Gen. d. Inf. und Generaltruppeninspektor i. R., Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 81, vermählt Wien 24. VI. 1872 mit Olga Merinsky, geb. 2. X. 1834.

Er adoptierte zwei Neffen (s. unten) seiner Gemahlin, denen mit a. h. Entschl. vom 6. II. (Dipl. ddo. Wien 17. IV.) 1904 der Freiherrnstand, Name und Wappen in der Nenn- und Schreibweise Waldstätten-Zipperer übertragen wurde.

Adoptivsöhne:

1. Heinrich Freiherr von Waldstätten-Zipperer, geb. 23. IX. 1866 (St. Othmar) in Wien, † Baden bei Wien 5. VIII. 1912, k. u. k. Hauptmann, verm. 11. II. 1895 in Budapest mit Melanie Emmerling, geb. ebenda 6. II. 1876.
   Kinder:
   1. Melanie, geb. 17. II. 1896 in Temesvár.
   2. Henriette, geb. 2. V. 1898 in Temesvár.
2. Josef Georg Freiherr von Waldstätten-Zipperer, geb. 3. II. 1869 (St. Othmar) in Wien, k. u. k. Major und Lehrer an der Korpsoffiziersschule in Preßburg; ledig.

Georg (s. oben 3.), Sohn des Franz Georg Dominik Freiherrn von Waldstätten und der Anna Schlenner, geb. 24. VIII. 1837 in Karlstadt, k. u. k. wirkl. geh. Rat und Gen. d. Inf. i. R., Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 97, verm. 16. XII. 1871 (Deutschordens-K.) in Wien mit der ebenda am 17. III. 1850 geb. Mary Anna, Tochter des Harry Holmes und der Anna Lohanka.

Kinder:

1. Alfred Georg Heinrich Maria, geb. 9. XI. 1872 (Mil.-Pfarre Wien, B. 19, F. 68), verm. 20. X. 1900 (Pfarre Leitersdorf, Mähr.-Enclave) mit der am 9. X. 1881

ebendort get. Bertha Malvine Antonie, Tochter des Karl Freiherrn Putz von Rolsberg und der Bertha Freiin Lenk von Wolfsberg.

Kinder:

1. Georg Karl Johann Alfred Maria, geb 15. VIII. 1901 (Propsteipfarre) in Troppau.
2. Karl, geb. 10. III. 1903 in Preßburg.
3. Maria Eva Bianca Bertha (Hertha), geb. 22. XI. 1908 in Laibach.

2. Artur Johann Anton Maria Egon, geb. 21. IV. 1875 in Fünfkirchen (Dompfarre), k. u. k. Rittmeister, verm. 8. X. 1903 (Votivkirche) in Wien mit Erika Marie Helene Juliane, der am 13. X. 1879 (St. Rochus) in Wien geb. Tochter des Gustav Franz Justus Pacher von Theinburg und der Barbara, geb. Freiin von Gagern a. d. Hause Hornau.

Kinder:

1. Erich Georg Gustav Maria, geb. 5. VIII. 1904 (Pfarre Sollenau, N.-Ö.).
2. Dorothea Franziska Maria Johanna, geb. 1. V. 1906 Wien (k. k. Feldsuperiorat).

3. Johann Bapt. Artur Georg Maria, geb. 24. VIII. 1881 (Milit. Matr. B. 3, F. 72) in Agram, k. u. k. Oberleutnant der 2. reitenden Artilleriedivision, verm. 3. III. 1907 (Marinepfarramt) in Wien (Evang. A. K.) mit Helene Emilie (Lily) Bertha, der zu Pola 2. XI. 1883 get. Tochter des k. u. k. Admirals Karl August Ritter von Boeckmann (evang. A. K.) und der Elisabeth Gräfin Strassoldo.

Kinder:

1. Eleonore Ruth Marie Lily Anna, geb. 21. XI. 1908 in Wien und † 31. I. 1909 ebenda (Feldsuperiorat).
2. Elinor Mary Dorothea Rudolfine, geb. 1. IX. 1910 in Ischl (Feldsuperiorat).
3. Herbert Hans Heinrich René, geb. 1. I. 1913 in Wien (Feldsuperiorat).

4. Emil Ernst Artur Georg Maria, geb. 1. II. 1885 (Matr. 9. Korps) in Theresienstadt, Dr. jur., Leutn. i. d. R. des 2. reitenden Art.-Div. und Statthalterei-Konzeptspraktikant zu Marburg a. d. Drau.

Schließlich muß noch einer Persönlichkeit gedacht werden, welche, obwohl denselben Namen, Prädikat und Wappen führend, mit der obigen Familie in keinerlei verwandtschaftlichem Verhältnisse stand. Es war dies Johann Ernst Ritter Hayek von Waldstätten, k. k. FML. Derselbe war laut Assentliste um 1786 in Körösmező im Marmaroser Komitat in Ungarn geboren. In den dortigen Matriken ist jedoch seine Taufe nicht eingetragen, dagegen die Taufen zweier seiner 1791 und 1793 geborenen Geschwister. Die Eltern waren Philipp Jakob Hajek, Dreißigstamts-Gegenschreiber, und Eva. Er wurde um den Freiherrnstand bittlich, berief sich darauf, einer adeligen Familie anzugehören und von einem Seitenstamme der 1754 in den Freiherrnstand erhobenen Familie Hayek von Waldstätten abzustammen. Er war damals k. k. Oberstleutnant und Adjutant des Feldmarschalls Grafen Bellegarde, welcher die Bitte durch ein Immediatgesuch an den Kaiser unterstützte und erwähnt, Ritter Johann Ernst Hayek von Waldstätten stamme von der „älteren Linie“

der gleichnamigen Familie ab. Auf Grund dieser Gesuche erhielt der Genannte ddo. Wien den 20. VI. 1837 den österr. Ritterstand mit dem oben beschriebenen Wappen mit zwei Helmen, der rechte mit gekr. Adler, der linke mit dem wachsenden, einen gr. Baum tragenden Löwen (k. u. k. Kriegsarchiv und Adelsarchiv Wien).

Mit Gesetz-Art. LII vom Jahre 1840 erhielt er das ungar. Indigenat und legte darauf bei der ung. Hofkanzlei den 2. Juli 1840 das Juramentum fidelitatis ab. Am 29. Februar 1844 wurde ihm auch ein Armale verliehen und ausgefertigt (Liber Regius Tom. LXVII, pag. 400, Ausfertigung unter der Z. 337, 1844). Von der mit fl. 1510 vorgeschriebenen Taxe wurden fl. 1500 nachgelassen, und nachdem der kleine Rest beglichen war, erfolgte die Expedition des Diploms am 19. III. 1844 (k. Staatsarchiv in Budapest).

Johann Ernst Hayek Ritter von Waldstätten starb ohne Nachkommen als k. k. FML. i. P. am 11. III. 1860 in Wien, Alsergrund Nr. 197, 68 Jahre alt, laut Gräberbuch am St. Marxer Friedhof, Gruft Nr. 128. Geburtsort und Heimatsgemeinde unbekannt (Registratur der Stadt Wien). Seine Todesanzeige in den damaligen Tageszeitungen enthält jedoch die Bemerkung „gebürtig aus Polen“. In einem Wiener Privatarchive befindet sich denn auch eine allerdings nicht legalisierte und ungestempelte Abschrift eines Taufscheines der griechisch-nichtunierten Pfarre Bilawce in Galizien, wonach Johann Ernst am 7. Juli 1791 als Sohn des Philipp Jakob Hayek von Waldstätten und seiner Gemahlin Eva von Alaither dort getauft worden wäre. Leider sind die bis 1830 reichenden Matriken dieser Pfarre verbrannt und die Duplikate beim gr.-kath. Metropolitankonsistorium in Lemberg beginnen erst mit dem Jahre 1835, so daß sich die Richtigkeit dieser Taufscheinsabschrift nicht feststellen läßt. Der k. k. FML. Johann Ernst war vermählt Wien 15. V. 1858 mit Maria Theresia Wilhelmine Klara Karoline Leonharda Ludovica Sophie, Tochter des Leonhard Freiherrn de Vaux, geb. 18. XI. 1831, † 28. V. 1891 in Wien, die sich in zweiter Ehe in Wien 17. I. 1865 mit Heinrich Johann Grafen von Heussenstamm zu Heissenstein und Gräfenhausen, † 19. I. 1883, verehelichte.

Am Schlusse angelangt, erfülle ich eine angenehme Pflicht, indem ich für die gütige Förderung dieser Arbeit dem k. u. k. Kriegsarchiv und dem Stadtarchiv in Wien, ferner Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Viktor Thiel in Graz und Herrn kgl. ungar. Archivskonzipisten Béla Baranyai, sowie den Herren k. u. k. Rittmeister Egon Freiherrn von Waldstätten und Dr. Heinrich Höfflinger meinen verbindlichsten Dank sage.

Publikationen der k. k. Heraldisch. Gesellschaft „Adler" 1871–1914.

1. Heraldisch-genealogische Zeitschrift des Vereines „Adler".
1.—3. Jahrgang, 1871—1873, zum Ladenpreis von je *K* **36·—.**

2. Jahrbücher des Heraldischen Vereines „Adler".
Die Jahrbücher 1874, 1875 und 1878 sind vergriffen und können nur bei Bezug der ganzen Serie abgegeben werden.
Die Jahrbücher 1876, 1877, 1881 und 1882 zum Ladenpreise von je *K* **16·—.**
Doppeljahrbuch 1879—1880 zum Ladenpreise von *K* **32·—.**

3. Jahrbücher der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler".
Jahrbücher 1883, 1884, 1885, 1886 und 1888 zum Ladenpreise von je *K* **16·—.**
Jahrbuch 1887 ist vergriffen.
Doppeljahrbuch 1889—1890 zum Ladenpreise von *K* **32·—.**
Die ganze Serie 1871—1914 (ausschließlich des vergriffenen Jahrbuches 1887) auf einmal bezogen kostet anstatt *K* **740·—** nur *K* **530·—.**

4. Neue Folge der Jahrbücher.
Jahrbücher 1891, 1899, 1900, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912 zum Ladenpreise von je *K* **16·—.**
Jahrb. 1892, 1893, 1894, 1897, 1898, 1901 z. ermäßigten Preise von je *K* **10·—.**
Doppeljahrbuch 1895—1896 zum ermäßigten Preise von *K* **28·—.**
Jahrbuch 1913 *K* **36·—.**

5. Monatsblatt der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler".
I. Band (fünf Jahrgänge zu 12 Nummern) 1881—1885.
II. » » » » 12 » (ausschl. d vergriffenen Nummern v. Januar u. Februar 1888) 1886—1890.
III. Band (fünf Jahrgänge zu 12 Nummern) 1891—1895.
IV. » » » » 12 » 1896—1900.
V. » » » » 12 » 1901—1905.
VI. » » » » 12 » (ausschl. d. vergriffenen Nummern v. Februar u. Mai 1909) 1906—1910.
à *K* **30·—.**
Band I—VI auf einmal bezogen *K* **120·—.**
VII. Band seit 1911 im Erscheinen.
Einzelne Nummern kosten je *K* **—·50.**

6. Geschichte der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler".
1870—1895. *K* **3·—.**

7. Katalog der Bibliothek nebst einer Übersicht der Sammlungen. Wien 1913. *K* **3·—.**

8. Bericht über die Heraldische Ausstellung in Wien. 1878. (Aus den Jahrbüchern 1878 und 1879—1880.) *K* **20·—.**

9. Dr. Josef Ritter v. Bauer.
Ladislaus v. Suntheim und die Anfänge genealogischer Forschung in Österreich. Wien, 1904. *K* **1·50.**

10. August v. Doerr.
Die Adels- u. Wappenbriefe des Namens Mayer in allen seinen Schreibungen. Wien, 1911. *K* **4·—.**

11. Oskar Göschen.
Entstehung und Bedeutung der Wappenbilder. Wien, 1906. Mit 61 Textillustrationen. *K* **7·20.**

12. Friedrich Freiherr v. Haan.
Genealogische Auszüge aus den beim bestandenen n.-ö. Landmarschallischen Gerichte publizierten Testamenten, Wien, 1900. *K* **14·40.**

13. Einige historisch-genealog. u. archivalische Beobachtungen über Einwanderung u. Emporkommen von Familien in Niederösterr. Wien, 1903. *K* **1·80.**

14. Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes 1762—1852. Wien, 1906. *K* **3·30.**

15. Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes 1762—1859. (Fortsetzung von 1906.) Wien, 1907. *K* **7·80.**

16. **Heinrich W. Höfflinger.**

17. Die Entwicklung eines germanischen Briefadels auf oströmischer Grundlage. Wien, 1904. *K* **—·80.**

18. **Stephan Kekule v. Stradonitz.**
Rechtsgeschäfte über Wappen und Wappenteile im Mittelalter. Wien, 1904. *K* **—·60.**

19. Über Eintragungen der Taufen unehelicher Kinder aus höheren Ständen in den Kirchenbüchern älterer Zeiten unter besonderer Berücksichtigung preußischer Verhältnisse. Wien. 1905. *K* **1·—.**

20. **Ernst Kießkalt.**
Die alten Grabdenkmale der Stadt Eger in genealogischer und heraldischer Beziehung. Wien, 1906. *K* **—·80.**

21. **Dr. Theodor v. Liebenau.**
Die Freiherren v. Rothenburg und Wolhusen. Wien, 1903. *K* **2·90.**

22. **Dr. Martin.**
Die Wappenverleihungen der Erzbischöfe von Salzburg. Wien, 1907. *K* **—·50.**

23. **Dr. Oskar Freiherr v. Mitis.**
Zur Geschichte der Rangkronen. Wien, 1907. *K* **1·30.**

24. **Julian Graf Pejacsevich.**
Namens-Register zu den Exzerpten aus Liber Regius XXVI bis LX. 1699 bis 1802. Wien, 1904. *K* **3·—.**

25. **Dr. Hermann v. Schullern zu Schrattenhofen.**
Regesten der Urkundensammlung des Geschlechtes von Schullern zu Schrattenhofen 1438—1867. Wien, 1903. *K* **1·50.**

26. **Hugo Gerard Ströhl.**
Wappen und Siegel der Orte Vorarlbergs. 2 Tafeln u. 22 Textillustrationen. Wien, 1893. *K* **2·40.**

27. Die Wappen der Äbte des Prämonstratenserstiftes Schlägl. 3 Tafeln und 15 Textillustrationen. Wien, 1893. *K* **3·60.**

28. Die Amtswappen der Wappenkönige von Großbritannien und Irland. Wien, 1901. Mit 1 Tafel. *K* **—·60.**

29. Beiträge zur Geschichte der Badges, Wien, 1902. Mit 118 Textillustrationen. *K* **3·—.**

30. Russisch-europäische Wappenrolle, Wien, 1902. Mit 6 Tafeln und 21 Textillustrationen. *K* **2·50.**

31. **Dr. Heinrich Gustav Thierl.**
Zur Symbolik der Abzeichen alter Ritterorden, Wien, 1903. *K* **1·30.**

32. **Dr. Moritz Wertner.**
Die Ofener Gäste von 1412. Wien, 1907. *K* **—·70.**

33. Diplomatarium Apponyi. Wien, 1907. *K* **1·20.**

34. **Richard J. Zehntbauer.**
Genealogische Anfänge bei verschiedenen Völkern. Wien, 1904. *K* **—·80.**

Direkt und fest zu beziehen von der Gesellschaft: Wien VII/2, Lerchenfelderstraße 3, gegen vorherige Einsendung d. Betrages. Mitglieder erhalten die jeweiligen Publikationen, Jahrbuch und Monatsblatt gratis. Mitgliedsbeitrag *K* **16·—**, Eintrittsgebühr *K* **4·—**, Aufnahmsdiplom (nur über Wunsch angefertigt) *K* **10·—.**

JAHRBUCH

DER

KAIS. KÖN.

HERALDISCHEN GESELLSCHAFT

„ADLER“.

NEUE FOLGE — XXV. UND XXVI. BAND.

MIT EINER VIERFARBENTAFEL UND 108 ABBILDUNGEN IM TEXT.



WIEN 1915/1916.

SELBSTVERLAG DER KAIS. KÖN. HERALDISCHEN GESELLSCHAFT »ADLER«.

BUCHDRUCKEREI CARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.

JAHRBUCH

DER

KAIS. KÖN.

HERALDISCHEN GESELLSCHAFT

„ADLER".

NEUE FOLGE — XXV. UND XXVI. BAND.

MIT EINER VIERFARBENTAFEL UND 108 ABBILDUNGEN IM TEXT.



WIEN 1916.

SELBSTVERLAG DER KAIS. KÖN. HERALDISCHEN GESELLSCHAFT »ADLER«.

BUCHDRUCKEREI CARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.

Redigiert

von

Dr. Heinrich W. Höfflinger.

Die Mitarbeiter sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich.

Seine kais. und königl. Apostolische Majestät

haben den XLIII. Jahrgang der Gesellschafts-Publikationen der Allerhöchsten Annahme zu würdigen und zugleich einen namhaften Geldbetrag der Gesellschaft allergnädigst zuzuwenden geruht.

Ebenso haben die kaiserlichen und königlichen Hoheiten:

der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Friedrich

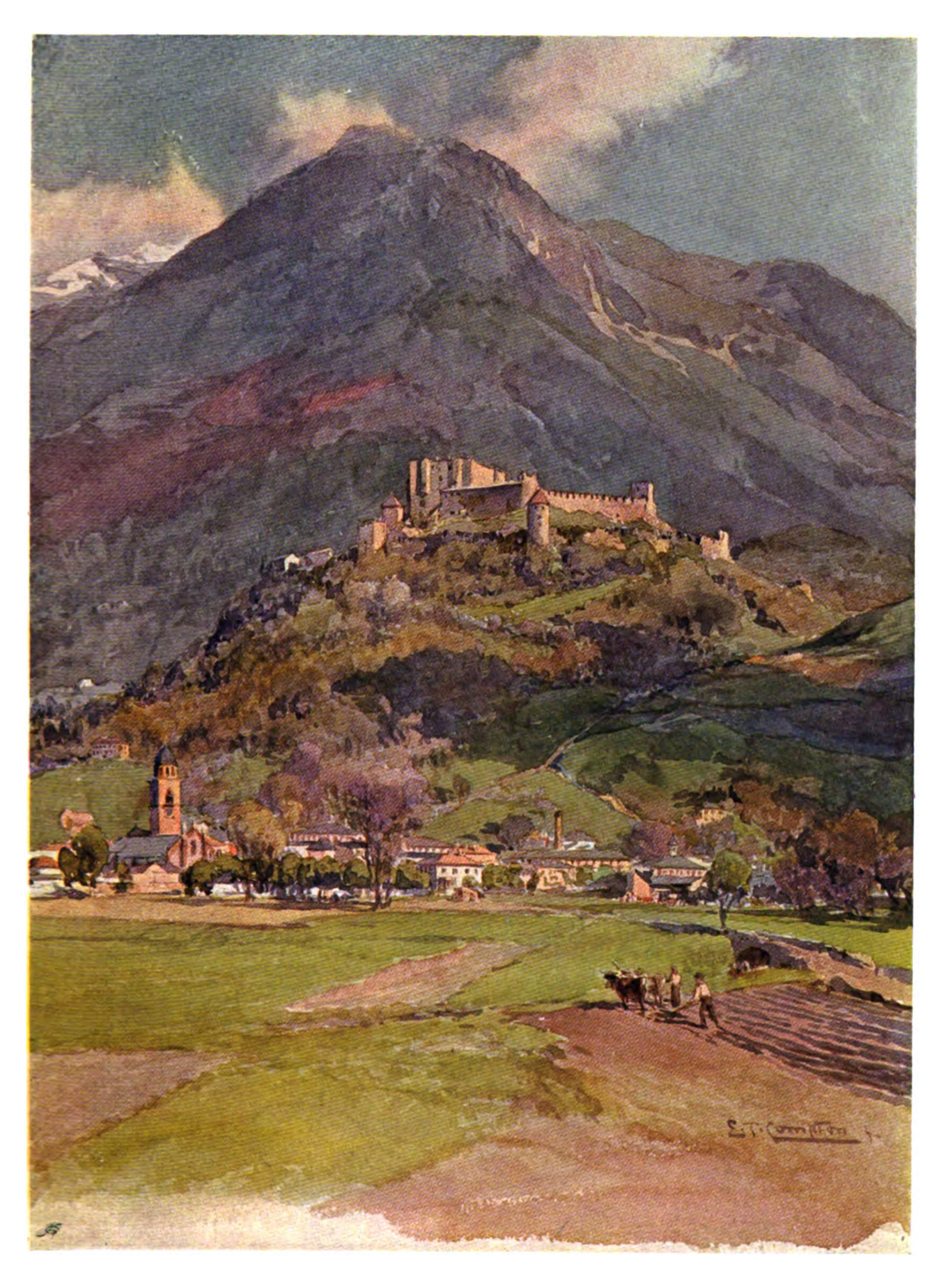
und

der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr

Erzherzog Eugen

sich gnädigst bestimmt gefunden, denselben Jahrgang entgegenzunehmen und durch besondere Beiträge die Zwecke der Gesellschaft zu fördern.





Persen (Pergine).

Persen-Pergine.

Schloß und Gericht.

Seine Herren, seine Hauptleute, seine Pfleger und Pfandherren.

Mit einem Anhange über das Bergwesen.

Von

Dr. Carl Ausserer.

Vorwort.

Der Druck der vorliegenden Arbeit war trotz mancher Schwierigkeit im Herbste 1914 im wesentlichen fertig gestellt; der inzwischen ausgebrochene Krieg verhinderte das Erscheinen. Sie ist das Ergebnis fleißiger und eingehender Nachforschungen an Ort und Stelle, welche ich teils gemeinsam mit meinem nun leider verstorbenen Freunde Prof. Desiderio **Reich**, teils allein vornahm, wobei wir es nicht unterließen, bei ortskundigen Freunden der Heimatsforschung fleißig Um- und Nachfrage zu halten und sie in den Kreis unserer stillen Mitarbeiter zu ziehen. Und so ist es uns geglückt, gar manche Beobachtung zu machen und festzuhalten, die heute wohl nicht mehr möglich wäre, deren Spur der Krieg für immer verwischt haben wird. Dies ist ganz besonders in bezug auf die vorgeschichtliche Besiedelung der Fall; was da gerettet worden ist, ist der Wissenschaft erhalten geblieben, auch wenn von jetzt ab die Spuren nicht mehr sichtbar sein werden. Und das wird vielfach der Fall sein; denn gerade solche durch ihre Lage zur Verteidigung vorzüglich geeignete Örtlichkeiten, wie sie naturgemäß zu ersten Siedlungen mit Vorliebe gewählt wurden, eignen sich auch in den heutigen furchtbaren Kämpfen zu Schutz und Trutz und wurden durch Geschosse, Sprengungen, Gräben usw. derart zugerichtet, daß ihre ursprüngliche frühere Form nicht mehr zu erkennen ist, ja daß an manchen Orten das ganze Landschaftsbild sich geändert hat. Wo der jetzige Krieg gewütet hat, dürften die Wallburgen fast gänzlich verschwunden sein.

Nächst meinem vorgenannten Freunde Prof. Reich muß ich hier des Herrn Prof. Dr. Josef Schorn (Innsbruck) gedenken, der den geographischen Teil sehr ausführlich bearbeitet hat. Leider brachten es die Umstände mit sich, daß ich diese seine so gediegene Arbeit nur in sehr gedrängter und gekürzter Fassung bringen konnte und namentlich auf die Wiedergabe des mit so viel Liebe und Sachverständnis zusammengestellten Literaturverzeichnisses aus Raummangel ganz verzichten mußte.

In derselben Weise diente die Arbeit des beh. aut. Bergingenieurs Max v. Isser zum Gaudententhurn (Hall) als Grundlage für die Behandlung des Bergwesens; seine Arbeit war auf viel breiterer Grundlage aufgebaut und umfaßte außer dem ganzen Fürstentume Trient auch noch die Valsugana und Premiero. Es mußte daher für unser Gebiet das territorial begrenzte Material herausgeschält werden. Trotz der nötig gewordenen Kürzungen konnte ich mich nicht entschließen,

von dem ursprünglichen Plane, das Bergwesen in einem besonderen Abschnitte zu behandeln, abzugehen, einerseits weil mir doch die ganze Entwicklung der Gegend zu innig mit der Blüte und dem Verfalle des Bergwesens verwachsen scheint, anderseits, weil der bereits sagenhaft gewordene Bergsegen in der Einbildung nicht nur des Volkes, sondern auch sogar der Gebildeten einen Umfang anzunehmen begann, der nach einer urkundlichen Richtigstellung förmlich schrie.

Für seine tüchtige, fachmännische Arbeit gebührt dem Herrn Bergingenieur mein bester Dank.

Ausgezeichnete Dienste leistete mir auch Herrn Dr. Liermbergers „Levico-Führer", eine in ihrer Art hervorragende Arbeit, welche über das, was man landhäufig unter einem „Führer" versteht, weit hinausreicht und in jeder Richtung als geradezu vorbildlich bezeichnet werden kann. Herr Dr. Otto Liermberger hatte auch die Güte, mir viele seiner Klischees zum Abdruck zu überlassen, wofür ich ihm sehr zu Dank verpflichtet bin.

Auch dem Herrn I. F. Lehmann, Verleger in München, der sich um die Erhaltung und Wiederherstellung der „Burg Persen" und um das Aufblühen der deutschen Kolonie in St. Christoph am See große Verdienste erworben hat und auch als Förderer des Deutschtums rühmlich bekannt ist, habe ich zu danken dafür, daß er mir in liberaler Weise Einsicht gestattet hat in seine Sammlung von auf Persen bezughabenden Nachrichten und Bildwerken: auch verdanke ich ihm einige photographische Aufnahmen des Schlosses.

Durch das Entgegenkommen dieser beiden um das Wiederaufblühen der Gegend so hochverdienten Herren war ich auch in die angenehme Lage versetzt, diese Abhandlung über Persen noch reicher mit Bilderschmuck auszustatten, als dies durch die Wiedergabe nach eigens hiezu angefertigten Orginalen nach E. T. Compton, Tony Grubhofer, Th. Stundl u. a., durch zahlreiche photographische Aufnahmen und an 40 Wappen der Hauptleute ohnehin schon geschehen war.

Was nun die benützten Quellen angeht, so fällt die in Druck erschienene Literatur mit jener über das ganze Gebiet von Trient zusammen, welche schon so oft (auch von mir) veröffentlicht worden ist, daß ich mich einer neuerlichen Aufzählung um so mehr überhoben halte, als ich bei den einzelnen Stellen im Texte jedesmal gewissenhaft und ausführlich die Quelle genannt habe.

Der Schwerpunkt der Forschung lag auch hier in der Aufsuchung des archivalischen bisher unbekannt, oder zum mindesten unbenutzt gebliebenen Materials. In dieser Beziehung steht das k. k. Staatsarchiv in Innsbruck oben an, besonders durch seine reichen Schätze aus den alten Trientiner Archiven. Aber auch das Museum Ferdinandeum in Innsbruck, die Bibliothek des Museo civico in Trient sowie das H.-, H.- u. St.-Archiv in Wien wurden nach darauf bezüglichen Urkunden durchforscht und ich habe überall freundlichstes Entgegenkommen und Unterstützung gefunden. Nur dadurch wurde es möglich, die nebelhaften älteren geschichtlichen Verhältnisse zu beleuchten und mindestens vom Beginne des 13. Jahrhunderts ab auf urkundliche Grundlage zu stellen. Von dieser Zeit ab, wo die Urkunden einsetzen, sind die Besitz- und Rechtsverhältnisse im Gerichte vollkommen klar und sogar die sämtlichen Hauptleute und Pfandherren bekannt, ihre Amtsdauer, ihre Bezüge, ihre

Familien, ihre Wappen usw.; da erhalten wir dann über alles genaue Auskunft, über die Zu- und Umbauten im Schlosse, den Neubau Kaiser Maximilians I., die Waffenkammern, Inventare usw.

Mögen da immerhin noch Lücken auszufüllen sein, das Gesamtbild ist fertig.

Allen denen, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben, besonders den Leitern und Beamten der vorgenannten Institute, sage ich hier meinen besten Dank dafür.

Betreffs der Ortsnamen hielt ich mich, soferne nicht schon durch die Schreibung in der bezüglichen Urkunde der Weg vorgezeichnet war, an die amtliche Schreibweise (Ortschaften-Verzeichnis etc. der k. k. Statistischen Zentralkommission, Topographisches Postlexikon von Tirol etc.). Ich war bemüht, überall die älteren, deutschen Namen beizusetzen, auch da, wo sie heute nicht mehr gebräuchlich sind, was leider durch eine zu weitgehende Nachgiebigkeit gegenüber den italianisierenden Bestrebungen vielfach der Fall ist. Rein dialektische Ausartungen, wie sie in den Bergwerksakten häufig vorkommen, glaubte ich dabei übergehen zu können.

Noch einen Punkt sei mir gestattet am Schlusse zu berühren.

Der seit langem her vorbereitete Verrat und der schamlose Treuebruch unseres Verbündeten hat unser Gemüt verbittert, unser Blut vergiftet. Nur schwer sind wir imstande, uns wieder in jene unbefangene Denkungsart hineinzufinden; sie ist schwer verständlich und klingt wie fremd herüber in unsere sturmbewegte Zeit, besonders angesichts der Lästerungen und Beschimpfungen, denen wir seitens unserer offenbar unter einer durch Kriegspsychose alterierten Geistesverfassung leidenden Gegner ausgesetzt sind.

Aber ich bitte zu bedenken, daß die vorliegende Arbeit eine Friedensarbeit ist, aus einer Zeit, wo die ganze deutsche Forschung es als eine Ehrensache betrachtete, in voller Unparteilichkeit nur der Wahrheit allein zu dienen.

Möchte sie bald wiederkehren, diese schöne Zeit!

Wien, im Spätherbst 1916.

Der Verfasser.

Illustrationsverzeichnis.

A. Gebäude und Landschaften:

Titelbild: Persen, Schloß und Markt. Farbige Wiedergabe nach einer Originalaufnahme von E. T. Compton.

In den Text eingeschaltet:

B. Wappen.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Das Talbecken von Pergine.

Zweiter Teil.

Persen-Pergine.

Dritter Teil.



Burg Persen.



Ausblick von der Burg auf den See.

Erster Teil.

Das Talbecken von Pergine.

I. Politische und orographische Topographie.

Mit seiner weiten, fruchtbaren Ebene, den Seen von Caldonazzo und Levico, seinen stattlichen Ortschaften und wohl bebauten Hügeln, umrahmt von einem Kranze reichgegliederter Berge, öffnet sich das Talbecken von Pergine schon in einer mittleren Entfernung von 8—10 km östlich von Trient.

Schon in uralten Zeiten führte da ein alter Völkerweg über die Berge längs der Fersinaschlucht hinein in das Talbecken und weiter über die Valsugana hinab in die fruchtbare venetianische Ebene. Die Römer erweiterten und verbesserten ihn und machten daraus den Zweig der „via Claudia Augusta", welcher Trient und das Etschtal mit Feltre, resp. das römische Reich mit Rätien und Germanien verband.

Über diesen Weg zogen Barbarenhorden, römische Legionen, Goten, Langobarden, Franken und Bajuwaren, Kaiser auf ihren Romfahrten und zahlreiche Heerscharen; denn erst im 19. Jahrhundert (1850) wurde die neue, bequeme Kunststraße gebaut, welche, vom Adlertore, der alten Porta Aquileja, in Trient ausgehend dem Marsfelde entlang in mäßiger Steigung über Ponte alto und durch die malerische Fersinaschlucht, am rechten Ufer des Flusses bleibend, unterhalb Civezzano nach Pergine führt.

Heute bringt uns die „Valsuganabahn" dahin, welche, zuerst über kühne Viadukte ansteigend, in Windungen mit stets prächtigen Ausblicken auf Trient und das Etschtal die Höhe von Villazzano-Povo erreicht, dann über Ponte alto auf dem linken Ufer des Baches durch die Fersinaschlucht uns bei der Station Roncogno den vollen Ausblick auf den Bergkranz und die Ebene von Pergine eröffnet.

Das weite Talbecken von Civezzano-Pergine bis Caldonazzo und von Castagnè und Calceranica bis Levico bildet mit den in dasselbe einmündenden Hochtälern der Silla, Fersina, Centa und Mandola den Hauptbestandteil unseres Gebietes, der drei Gerichtsbezirke von Civezzano, Pergine und Levico.

Der Bezirk Civezzano hat 115·01 km² Oberfläche und erstreckt sich über das gesegnete, rebenreiche Hügelland, das an der Nordseite der unteren Fersina den gleichnamigen Hauptort amphitheatralisch umgibt, und über das nordöstlich darüber sich ausbreitende reizendgrüne wald- und wiesenreiche Hochland von Pinè, auf dem die Gemeinden Baselga di Pinè, Miola, Bedol und Lona-Lases liegen. Die ebenfalls noch zu diesem Bezirke gehörenden Gemeinden Fornace und Albiano sind auf jenem Berggelände gelagert, das sich an der Südwestseite des Hochlandes von Pinè zwischen der unteren Silla und dem Avisio hinzieht. Die politischen Grenzen des Bezirkes Civezzano sind: Im Nordwesten und Norden die Bezirke Lavis und Cembra, im Nordosten Cavalese, im Osten, Südosten und Süden der Bezirk Pergine, im Südwesten und Westen der von Trient Umgebung.

Zum Gerichtsbezirke Pergine, der 136·5 km² umfaßt, gehören außer dem Markte Pergine noch die Gemeinden: Canezza, Castagnè, Costasavina, Falesina. Fierozzo (Florutz), Frassilongo (Gereut), Ischia, Madrano, Nogarè, Palù (Palai), Roncogno, St. Orsola (Eichberg), Serso, Susà, Tenna, Viarago, Vigalzano und Vignola der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Trient, also orographisch die Alluvialebene von Pergine, das Mittelgebirge an der Ostseite der unteren Silla, das ganze obere Fersina-(Moccheni-)Tal, das Vignolatal, der größere (Nord-) Abschnitt des Ischia-Tennarückens und die Terrasse von Castagnè mit den Ostabfällen der Maranza bis zum Kamme hinauf. Der Bezirk grenzt in der langgestreckten Nordwestlinie an Civezzano, im Norden (mit Palù) an Cavalese, im Osten an den Bezirk Borgo, im Südosten und Süden an den von Levico und im Südwesten an Trient Umgebung.

Der im Osten sich anschließende Gerichtsbezirk von Levico bedeckt 158·8 km² und erstreckt sich über das Quellgebiet der Brenta (mit Einschluß des Mandola- und Centagebietes), über die im Süden sich ausbreitende Hochebene von Lavarone und Vezena und über die in diese schluchtartig eingesenkten Täler des Astico, des Riotorto und des Torro. Im Brentabecken befinden sich die Gemeinden Levico, Caldonazzo und Calceranica, im Gebiete der Mandola die Gemeinden Vataro und Bosentino, im Centatale die Gemeinde Centa, auf der Hochebene von Lavarone die gleichnamige Gemeinde mit ihren zahlreichen Weilern, am Südrande der Hochebene von Vezena die Gemeinde Luserna und im Asticotale die Gemeinden Pedemonte und Casotto. Politisch grenzt der Bezirk von Levico im Osten an den Bezirk von Borgo, im Südosten und Süden an Italien, im Westen an die Bezirke Rovereto und Trient Umgebung und im Nordosten und Norden an den Bezirk von Pergine.

Das Becken von Pergine-Levico wird durch die über den mächtigen Schuttkegel von Susà ziehende wenig ausgeprägte und vielfach künstlich geschaffene Talwasserscheide zwischen dem Fersina- und Brentagebiete in zwei Teile geteilt: in die nördlich vor Pergine sich ausdehnende Talstufe des Mittellaufes der Fersina und in den vom Caldonazzo- und Levicosee belebten größeren südlichen Teil, der als Quellgebiet der Brenta das oberste Valsugana bildet.

Das in seinem nördlichen Teile von den mächtigen Alluvionen der Fersina erfüllte flache Becken von Pergine hat die Form eines Dreieckes, an dessen Ostseite, das dahinter liegende Gebirge begleitend, sich ein langer, aus der Ebene inselförmig aufsteigender Rücken hinzieht, der sich bis zu 200 m über die Talsohle erhebt. In den Urzeiten, wo noch der See das ganze Talbecken erfüllte, war er wohl eine langgestreckte, durch einen schmalen Kanal von den dahinter liegenden Bergabhängen getrennte Insel; gab es doch unter den älteren Schriftstellern solche, welche meinten, die Fersina sei einst durch das Tal von Zivignago (hinter dem Schlosse) in die Bucht (den heutigen See) von Levico geflossen. Nach und nach haben die Schuttmassen des Vignolabaches die Verbindung mit dem dahinter liegenden Berge hergestellt, so daß gegen Norden hin das Tal von Zivignago oder „Dietrocastello“ und im unteren südlichen Abschnitte die Bucht (resp. der See) von Levico entstand.

Dieser Rücken wird durch eine Einschnürung und Biegung des unteren Teiles gegen Südosten in zwei deutliche Hälften geteilt, nämlich den Stock des Tegazzo und den südlichen zwischen dem Caldonazzo- und dem Levicosee halbinselförmig hereinragenden Tennaberg.



Burg Persen (Dietrocastello).

Der obere Teil, hinter dessen nördlichem, abflachenden Ausläufer das zu Pergine gehörige Dorf Zivignago (516 m) liegt, trägt auf seinem südlichen Teile zwei steil aufragende Hügel auf deren nördlicherem, höherem (656 m), etwa 180 m über Pergine, das Schloß Pergine, oder die „Burg Persen“ thront, deren Burgberg gegen Osten in Steilwänden gegen das Tal von Zivegnago abfällt, während die Westseite, von Laub- und Kastanienwald und Kulturen bedeckt, in etwas sanfterer Neigung gegen den zu seinen Füßen liegenden stattlichen Markt Pergine (480 m) absteigt.

Über die südliche Einsattelung zwischen dem Burgberge und dem nächstfolgenden Hügel, dem „Col Tegazzo“ (601 m), auf dem sich guterhaltene Reste einer vorgeschichtlichen Wallburg (Caslier) erhalten haben, führte ehemals die alte Straße von Pergine nach Levico, an dem Hofe von Fontanabotte vorbei.

Doch die alte Römerstraße blieb (von Levico kommend) wohl wahrscheinlich an der Berglehne von S. Biagio und ging dann hinter dem Schlosse vorüber durch das Tal von Zivignago — ohne Pergine zu berühren, welches damals vielleicht auch noch gar nicht bestand, jedenfalls aber ohne Bedeutung war — und da, wo das Fersinabett am Eingange des Mochenitales am schmalsten und der Fluß am leichtesten zu übersetzen ist, hinüber auf die rechte, sonnige Seite, nach Serso und hinter den Monticelli vorbei zu dem südlich abgedachten, hügeligen Mittelgebirge von Vigalzano und Madrano.

Der genaue Zug dieser Römerstraße ist noch nicht festgestellt.[1])

Im Südwesten ruht malerisch am Fuße des kegelförmigen Monte Celva und unterhalb des Passes von Cimirlo (auch „Roncognosattel") die Gemeinde Roncogno und südlich davon am Fuße des Chegol die Gemeinde Costasavina. Südwestlich von Pergine liegt an der Mündung der Einsenkung, welche zwischen dem Chegol und der Terrarossa herabzieht, auf einem breiten Schuttkegel die Gemeinde Susà (544 m) mit der Fraktion Canale.

Die inmitten dieser rebenbekränzten reichbesiedelten Umrahmung sich ausbreitende, von den mächtigen Alluvionen der Fersina erfüllte Ebene von Pergine bedecken neben Reben- und Maulbeerpflanzungen üppige Wiesen, Mais- und Kornfelder, weshalb man das Becken von Pergine nicht mit Unrecht den Garten Südtirols nennt.

Aber es war nicht immer so.

Soweit unsere Nachrichten zurückreichen, führen die Bewohner einen steten Kampf, einerseits mit der wilden Fersina, die bei jedem Hochwasser Felder und Wiesen wegschwemmte oder vermuhrte, anderseits mit den Stauwassern des Sees, dessen Sümpfe bis zu den letzten Häusern des Marktes (zur Kirche S. Rocco) reichten. So oft durch Vermuhrung oder Verunreinigung oder durch sonst was immer für Ursache die Abzugskanäle verstopft wurden — und überhaupt bei länger andauerndem Regenwetter, erhöhte sich das Niveau des Sees und „wuchs" der Sumpf und verschlang neuerdings den ihm schon entrissenen Boden. Nicht minder lasteten die Nebel und die durch die fieberigen Ausdünstungen des stagnierenden Wassers entstehenden Krankheiten auf der Gegend.

Die Anlage, Erhaltung und Reinigung der Abzugskanäle oblag den Gastaldien von Pergine (mit Zivignago), Vignola und Susà, und zwar im Verhältnisse des Eigentumsrechtes am Sumpfe, d. i. 2 Teile entfielen auf Pergine und je 1 Teil auf Susà und Vignola. Nach diesem Verhältnisse wurde später der Sumpf auch unter den drei eigenberechtigten Gemeinden aufgeteilt.

Die Idee, den Sumpf durch Tieferlegung des Abflusses, durch Durchstechung einer vorliegenden Schotterbarre bei Caldonazzo wenigstens teilweise auszutrocknen, war sicher eine sehr alte und wurde auch mehrfach in den Sitzungen der Vertreter besprochen, doch ist mir erst von 1628 ein konkreter Beschluß bekannt. In diesem Jahre, unter dem Sindiker Paul Lener, wurde vom Rate beschlossen, den Sindiker selbst und die Herren Peter Molinari und Ulrich Casagrande zu beauftragen, sich wegen des Abflußkanales mit denen von Caldonazzo in Verbindung zu setzen, damit sich der Sumpf entleere. 1750 werden jene Anteile des Gebietes (Sumpfland) in Caldonazzo, durch das der vertiefte Abzugskanal gebaut werden sollte, von Evangelista und Ant.

[1]) Jener Teil dieser Straße, welcher die Grenze bildet zwischen den Gemeinden von Serso, bzw. Vigalzano einer- und Pergine anderseits, wird in älteren Urkunden (schon seit 1419 und mehrfach auch später) „Via Paulina" genannt. Es wird angenommen, daß diese via Paulina zusammenfalle mit dem entsprechenden Teile der Via Claudia Augusta, der alten Römerstraße, welche Feltre mit Trient verband, was jedoch durch nichts erwiesen ist. Bei Tenna wurden mehrfach römische Gebäudereste und auch ein Meilenstein gefunden, woraus geschlossen wird, daß die alte Römerstraße über den Tennberg lief. Doch dürfte es sich da wohl nur um eine Abzweigung handeln. Woher der Name „Paulina" stammt, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

q. Evang. Egger angekauft und unter dem Sindiker Grandi 1772 nochmals eine auf den Bau bezügliche Resolution gefaßt. Aber erst gefördert durch den Rat und die werktätige Unterstützung des hochverdienten Sindikers G. M. de Gentili wurde in einem Zeitraume von mehr als 40 Jahren (1777—1820) nach den Plänen des vielgeprüften Thomas Maier, eines Perginesen (dessen Voreltern von Bruneck nach Trient und von da 1669 nach Pergine übersiedelt waren), die Tieferlegung des Sees von Caldonazzo glücklich durchgeführt und dadurch ein großer Teil der Sümpfe trocken gelegt und in fruchtbaren Kulturboden verwandelt.

Auch die lästigen Nebel und das Sumpffieber sind seither fast ganz verschwunden und die Gegend erfreut sich eines vorzüglichen und gesunden Klimas.

An den Col Tegazzo schließt sich südwärts ein niederer, schmaler Schieferrücken, Tennberg oder Ischia di Tenna genannt, an, der anfangs südlich, dann südöstlich zieht und den vom Caldonazzosee erfüllten mittleren Abschnitt unseres Beckens von einer schmalen Talfurche im Osten trennt, in deren Südende der Levicosee eingebettet ist. Der teils hügelig, teils plateauartig entwickelte Tennberg, dessen Ostseite bewaldet und dessen Westseite mit Reben und Maulbeerpflanzungen besetzt ist, wird durch die Siedlungen der beiden Gemeinden Ischia und Tenna belebt.

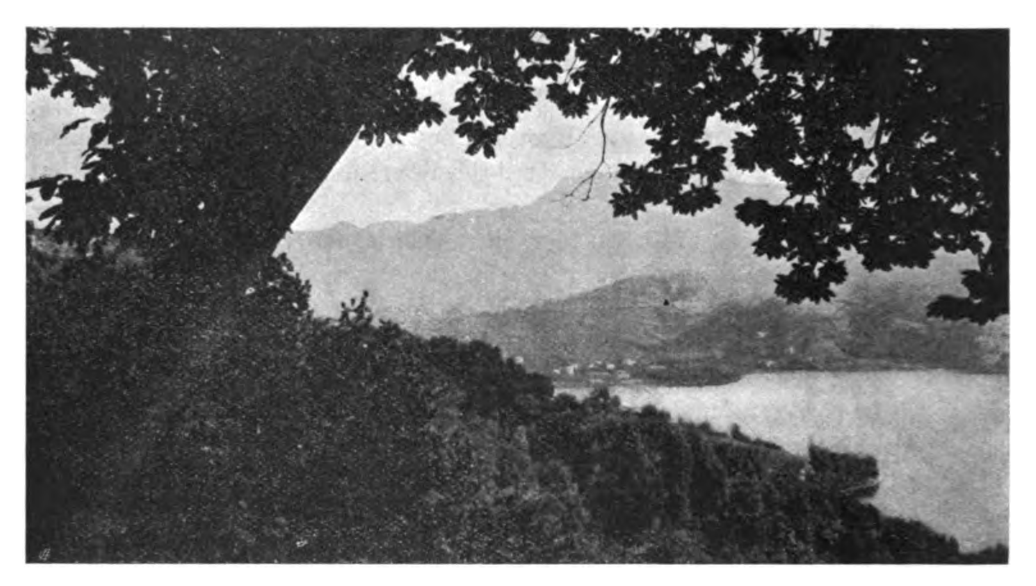
Auf dem Mt. Zava (710 m), der sich südlich des Tegazzo als Hügel mit felsigen Gehängen im Schieferrücken abhebt, thront zu oberst die Villa Crivelli, während etwas tiefer, südlich auf einem schön gelegenen, aber zerrissenem Plateau die Fraktion Zava der Gemeinde Ischia gelagert ist. Weiter südwärts liegt an der Westseite gegen den Caldonazzosee hin der Hauptort dieser Gemeinde selbst, hoch von der Kirche überragt. Im Süden von Ischia breitet sich auf dem sich erweiternden Tennarücken eine schöne Ebene aus, die von niederen Hügeln umsäumt wird. Auf und an der Westseite dieses Plateaus liegen zerstreut mehrere Häusergruppen der Gemeinde Tenna, deren Hauptort weiter im Süden sichtbar wird. Auf dem sich wieder verschmälernden Südende des Rückens, das bereits in den Bezirk Levico hineinragt, erhebt sich das Kirchlein S. Valentino, an dem rebenbekränzten Südwestfuße desselben liegt der zu Levico gehörige Weiler Brenta.

Schon in der Urzeit war der lange Rücken des Tegazzo-Tennazuges ein bevorzugter Siedelungsplatz, und zahlreich sind die auf diesem so kleinen Terrain festgestellten Wallburgen (Casliere), so der Doss Tegazzo, der Doss di Castel Cuco, Doss della Pozza, Zava, das „alte Schloß" bei Brenta und S. Valentino, ein Caslier auf der Ostseite des Rückens unweit Ischia, eines bei Tenna und gewiß noch manche andere, die bis heute noch nicht aufgedeckt sind.

Dem Tennberge gegenüber liegen an der Westseite des Caldonazzosees auf dem terrassenartig gegen den See vorspringenden Fuße des Chegol-Marzolazuges zwischen grünen Hügeln und Talgründen hinter dichten Kastanienwaldungen die zahlreichen, zerstreuten Gehöfte und Weiler von S. Vito und Sta. Catharina, die zusammen die Gemeinde Castagnè bilden.

Die im Süden des Caldonazzo- und Levicosees zwischen Calceranica und Levico sich ausbreitende Ebene war in früherer Zeit ebenfalls vorherrschend Sumpfland, das insbesondere durch die bereits erwähnte Tieferlegung des Aus-

flusses des Caldonazzosees nach und nach üppigen Wiesen, Äckern und Weingärten weichen mußte. Dies erklärt wohl, warum wir auch hier wie im Becken von Pergine die Siedelungen nicht in der Ebene, sondern fast ausnahmslos auf Hügeln oder den Schuttkegeln treffen, die aus den Seitentälern heraus gegen das Becken vorgebaut sind. Unweit des Südwestendes des Caldonazzosees liegt am Rande des von der Mandola gegen den See vorgeschobenen Schuttkegels zwischen zwei mit Reben und Kastanien bepflanzten Hügeln Calceranica (465 m), in deutschen Urkunden auch Plaif, d. i. Pfarre, genannt. Westlich davon ruht an der Nordlehne des Mandolatales das Dorf Bosentino mit dem dazugehörigen Weiler Migazzone (besonders in älteren Urkunden auch Mugazzone), südlich gegenüber rechts ober dem Mandolabache und am linken Ufer des in diesen sich ergießenden Trambario das Dorf

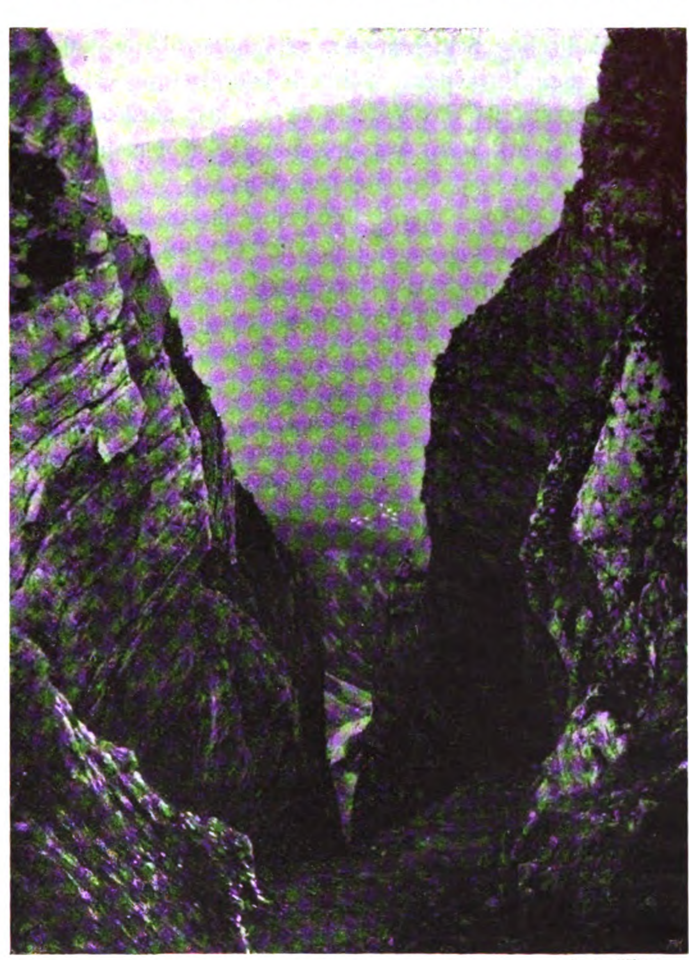


Blick von Castagnè auf den See und Persen.

Vataro (676 m). Zwei Kilometer südöstlich von Calceranica breitet sich auf dem von der Centa gebildeten Schuttkegel am Fuße des Mt. Sommo (854 m) das langgestreckte Dorf Caldonazzo[1]) (490 m) aus, über das sich auf einem mit Wein bewachsenen Hügel die Ruinen des gleichnamigen Schlosses erheben, nach welchem eines der mächtigsten und unbotmäßigsten Vasallengeschlechter, die Siccone von Caldonazzo und Castelnuovo, sich benannte. Nur ein halbgeborstener Turm erhebt sich noch aus den Schuttmassen und erzählt von vergangener Pracht und Herrlichkeit, von Lieb und Leid und den gewaltigen Taten dieses trotzigen Geschlechtes.
Jenseits der Ebene liegt am Fuße des Mte. Fronte auf dem vom Rio Maggiore gegen den Levicosee und das linke Ufer der jungen Brenta vorgeschobenen Schuttkegel der aufblühende Kurort, das ansehnliche Städtchen Levico, weiter östlich das dazugehörige Dorf Selva, über dem auf einem Vorsprunge der Panarotta die Ruinen

[1]) Einige Minuten südöstlich vom Orte eine Stahlquelle.

des gleichnamigen Schlosses sichtbar werden. Über Levico liegt hoch oben am Mte. Fronte auf einer Terrasse (1490 m) der klimatische Höhenkurort und Arseneisenbad Vetriolo, zu dem in zahlreichen Windungen eine gute Straße hinauf führt, dann, Selva gegenüber, sind auf einer breiten Schutthalde, die von der Mündung der Val di Barcoschlucht gegen die rechte Seite der Brenta abfällt, die zahlreichen Einzelhäuser des Dorfes Barco weit zerstreut. Mit diesem am weitesten noch Osten gelegenen Orte endet der Bezirk Levico, gleichzeitig verengert sich auch unser Becken und setzt sich in nordöstlicher Richtung als Valsugana gegen Borgo fort.



Levico-Führer.

Barcoschlucht.

Das Becken von Pergine - Levico liegt inmitten einer formenreichen Bergwelt, in der so recht der Gesteinscharakter und der tektonische Aufbau den entsprechenden landschaftlichen Ausdruck finden. Auf der Nordseite erblickt man die durch glaziale Tätigkeit abgerundeten Formen der Porphyrhöhen, dabei doch wieder voll Rauhigkeit des hervortretenden roten Gesteins, im Nordosten das milde, grüne Schiefergebirge, bedeckt mit dunklem Nadelwald, im Süden die fast senkrecht schroffen Kalk- und Dolomitwände, die auch auf der Westseite über den noch im Schiefer liegenden hügeligen Bergvorsprung sichtbar bleiben. An dieser Gebirgsumwallung beteiligen sich zwei Hauptgebirgsgruppen der Ostalpen, nämlich die vicentinischen Alpen und das Cima d'Astagebirge im weiteren Sinne. Zu ersteren gehören in unserem Gebiete der Chegol-Marzolarücken, der Scanuppiastock und die Westausläufer der Cima-dodicigruppe mit den sich dahinter nach Süden anschließenden Hochflächen von Lavarone-Vezena; zum Cima d'Astagebirge die im Norden der unteren Fersina und oberen Brenta gelegenen Mittelgebirge und Hochgebirgszüge.

Die Maranza oder der Chegol-Marzolastock im weiteren Sinne erhebt sich als Scheidewand zwischen dem Becken von Pergine-Caldonazzo einerseits und dem Etschtale zwischen Trient und Matarello anderseits, mit einer Gesamtarea von 56·81 km². Während die Westseite allmählich in Terrassen aus dem Etschtale ansteigt, zeigt die Ostseite im unteren Teile noch die milden Formen des Quarzphyllites, aus dem sich die an der Westseite des Caldonazzosees sanft ansteigende Terrasse von Castagnè als Ostfuß des ganzen Stockes aufbaut, während die von permotriadischen Schichtköpfen gebildeten oberen Gehänge in schroffen, zerrissenen Wänden zum Rückengrat sich erheben. Der höchste und zugleich südlichste Punkt dieses Rückens ist die Marzola (1737 m), nordöstlich davon erhebt sich die Terrarossa (1736 m), von den Perginesen so benannt nach der roten Färbung eines Teiles ihrer felsigen Ostseite, während sie von den Bewohnern von Vigolo als Pala di mezzo bezeichnet wird, und zwar nach ihrer Lage zwischen der Marzola und dem im Norden folgenden Chegol (1471 m). Mit dieser Erhebung senkt sich der Rücken zum Cimirlopaß, oder Sattel von Roncogno (732 m), um an dessen Nordseite wieder zur pyramidenförmigen Selva (auch Celva oder Cimirlo genannt) (999 m) anzusteigen, die fast senkrecht zur tiefen Erosionsschlucht der Fersina, der nördlichen Grenzfurche des ganzen Gebirgsstockes, abfällt.

Im Süden wird die Maranza durch das diluviale Schuttfeld des Bergsattels von Vigolo Vataro (Valletta di Vigolo), den Sonklar als „subtotalen Gebirgsdurchbruch“ bezeichnet, von dem Scanuppiastock geschieden. Dieser ungefähr 700 m hohe Sattel bildet die Wasserscheide zwischen dem nach Westen ziehenden und bei Matarello ins Etschtal einmündenden Val Sorda und dem in entgegengesetzter Richtung zur Brenta eilenden Mandolabach und vermittelt dadurch die kürzeste Verbindung des Etschtales mit dem hintersten Valsugana.

Der auf der Südseite dieser Einfurchung sich ziemlich steil erhebende Scanuppiastock oder Knappenberg (in deutschen Urkunden auch Laiterberg, in Trient auch „Vigolana“ genannt) wird im Westen vom Etschtal zwischen Matarello und Calliano, im Süden vom Tale des Roßbaches (Val di Folgaria), im Osten vom Oberlaufe des Astico, vom Lavaronesattel und dem Centabache begrenzt. Die Scanuppia bildet einen von kahlen Gipfeln gekrönten, nach Nordosten vortretenden Halbkreis, der im Süden über Folgaria (1168 m) mit dem Hornberg (Cornetto oder Corno die fora, 2052 m) beginnt, dann in nördlicher Richtung zum Corno di Scanuppia (2150 m) — (auch Becco di Filadonna genannt) — zieht, um hier, nach Nordwesten umbiegend, über die Cima del Campiolett (2018 m) zum Becco della Ceriola (1935 m) zu verlaufen. Die Nordabdachung des Scanuppiastockes ist unter den grünen Weideplätzen der Malga Derocca (1560 m) mit Nadelwald bedeckt; das unter den kahlen Wänden des Corno und Cornetto liegende Nordostgehänge zeigt recht wechselvolle Vegetation: höher oben Getreide-, Kraut- und Kartoffelfelder, tiefer gegen Centa hin jedoch die Rebe, den Maulbeerbaum und die Kastanie. An der Ostseite fällt ein rauhes, brüchiges Felsental, die Fricca[1]), zum Centatal ab. Auf der Südseite liegt unter den nackten Gipfeln zunächst ein wildgefurchtes Kar,

[1]) Gegenwärtig ist eine neue Kunststraße im Bau, welche Lavarone über den altbegangenen Weg der Fricca mit Centa und über Vataro direkt mit Trient verbindet.

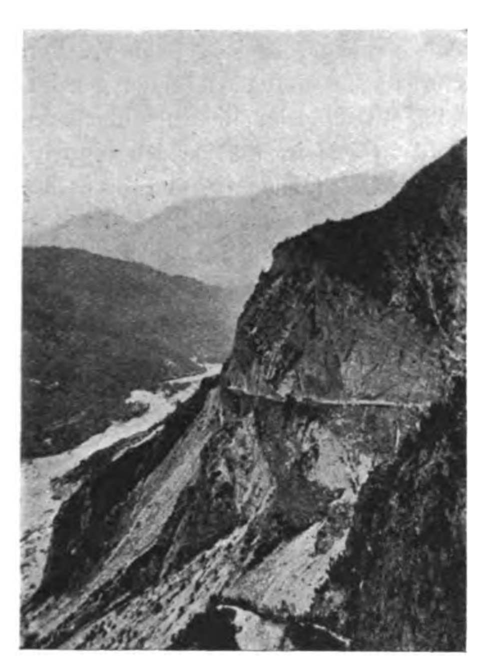
tiefer breiten sich prächtige Weidegründe aus, die unten mit zerschrundeten Steilhängen endigen, welche zum engen, düsteren Val di Gola abstürzen. In der Mitte dieser Weidegründe liegt das ausgedehnte Gebäude der Malga Palazzo, das, von der Ferne betrachtet, diesen stolzen Namen mit Recht zu tragen scheint.

Der sonst ringsum isolierte Scanuppiastock ist nur im Südosten durch den vom Cornetto di Folgaria sich ablösenden Scheidekamm zwischen dem Val Gola und der Fricca mit der Hochfläche von Folgaria, die zwischen dem Asticotale und dem Terragnolatal sich ausdehnt, in Verbindung. Über den waldigen Sattel des Som (Saum 1364 m), der oberhalb S. Sebastian zwischen den Quellgebieten der Centa und des Astico die Wasserscheide der Etsch und der Brenta bildet und den Sonklar als „geblendeten Gebirgsdurchbruch" bezeichnet, gelangt man von Folgaria auf die schöne Hochfläche von Lavarone, die sanft nach Süden geneigt, zwischen dem tief eingeschnittenen Centatale im Westen, der Riotortoschlucht im Osten und dem ebenso tief eingesenkten oberen Asticotale im Süden sich hinzieht, im Norden jedoch steil zur oberen Valsugana zwischen Caldonazzo und Barco abfällt. Die hügelig-wellige Oberfläche ist vorwiegend mit Wiesen und mit Buchen- und Nadelwald bedeckt und von 22 Gehöften und Weilern belebt, welche, durch Anhöhen und Niederungen voneinander getrennt, zusammen die Gemeinde Lavarone (Lafraun) bilden. Nach Norden steigt die Hochebene sanft gegen ihren höchsten Punkt, die Hochleiten (Mte. Cimone, 1528 m), an, von deren waldumkleideten Spitzen man prächtige Ausblicke auf das unten sich ausbreitende Becken von Pergine-Levico hat.

Der schmale Rücken von Mte. Rovere (Monteruf oder Eichberg, 1264 m), verbindet das Lavaroneplateau mit der an der Ostseite der Riotortoschlucht gegen Italien sich hinziehenden Hochfläche von Vezena, die als nordwestlicher Ausläufer der großen, bereits italienischen Sette-Communi-Tafelmasse das Mittelglied zwischen dieser und dem Lavarone-Folgariaplateau bildet. Auf der Hochfläche von Vezena (auch „Vezzena") breiten sich zwischen bewaldeten Hügeln saftig grüne Alpenweiden mit zahlreichen, nur im Sommer besiedelten Sennereien aus, in deren Mitte die kleine, aus einem einfachen Wirtshause und einer kleinen Kirche bestehende Ansiedelung von Vezena oder Wiesen (1420 m) liegt. Der hier gemachte „Vezena"-Käs ähnelt dem Parmesan, ist hochgeschätzt und weithin bekannt. Vom Basson die sopra, einem niederen, dem Wirtshaus südlich gegenüberliegenden Hügel, überblickt man 12 Sennereien, nämlich die zur Gemeinde Levico gehörenden Marcai di sopra und di sotto, Busa di Verle, Cima di Verle, Postesina, Sassi, Biseotto, Millegrobbe di sopra und di sotto und die zur Gemeinde Luserna gehörigen Bisele, Costesin und Costalta.

Von Caldonazzo aus führt eine kühn angelegte, hochromantische Kunststraße zuerst durch das Centatal längs der wildzerrissenen Westgehänge des Cimone (Hochleiten) in zahlreichen Windungen steil ansteigend, vorüber an schauerlichen Abstürzen und finsteren Schluchten, vielfach mit herrlichen Ausblicken über die schwindelige Tiefe hin zu den Bergen und auf die weite Ebene, dann über den kleinen Sattel von Lanzin hinein auf die Hochebene von Lavarone, um später längs der Westseite des oberen Riotortotälchens nach Mt. Rovere umzubiegen.

Hier teilt sie sich in zwei Äste, von denen der eine in östlicher Richtung über die Alpenweiden von Vezena in das von der Osteria del Termine (1289 m) an bereits italienische Val d'Assa nach Asiago führt, während der andere südwärts fast immer durch Wald am linken Hange des Riotortotales zum deutschen Dorfe Luserna (Lusarn 1333 m) zieht. Dieses liegt am Südwestrande der Hochebene, 900 m hoch über dem tief eingeschnittenen Asticotale auf ziemlich steinigem, wenig fruchtbarem Boden und bildet mit dem benachbarten Weiler Tezze und noch mehreren zerstreuten Häusern die Gemeinde Luserna. In dem tief unter Luserna in südöstlicher Richtung hinziehenden oberen Asticotale liegen auf österreichischem Boden noch zwei Gemeinden, nämlich Pedemonte (auch Brancafora genannt), mit den Fraktionen Brancafora, Carotte, Ciechi, Longhi und Scalzeri, und die Gemeinde Casotto, mit den Häusergruppen Molino, Belfiore und Braido.[1])



Lavaronestraße.

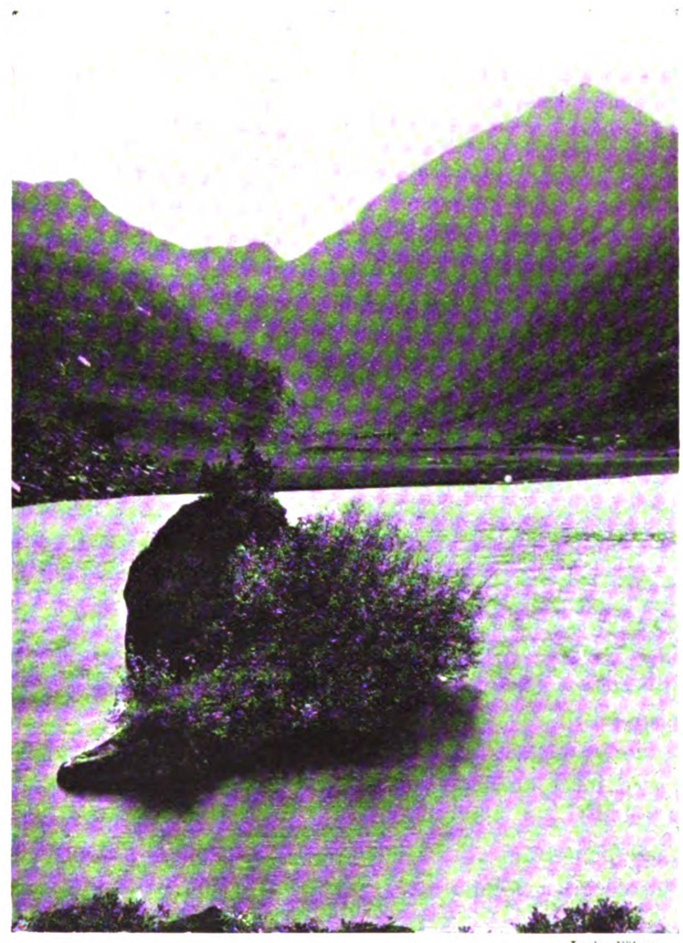
Am Nordrande des Alpengebietes von Vezena erheben sich über hoch hinaufreichende Wälder der Pizzo di Verle (1908 m), nach seiner Lage auch Cima di Vezena (oder Pizzo di Levico) genannt, und die Cima Manderiola (2051 m), von den Bewohnern der Valsugana auch als Costalta bezeichnet. Diese Höhepunkte bilden die Westpfeiler der formenreichen Hauptkette der Cima dodicigruppe, die, als Scheidekamm zwischen der Sette Communi-Tafelmasse im Süden und der Valsugana im Norden, von Westen nach Osten zieht und von der Costalta an gleichzeitig den Grenzkamm gegen Italien bildet.

Der nördliche Steilabfall des Lavarone-Vezenaplateaus ist von kurzen, schluchtartigen Tälchen durchfurcht, durch welche nur schlechte Fuß- oder Saumwege einen direkten Verkehr der Hochebene mit dem Becken vermitteln und deren Wildbäche insbesondere zu Regenzeiten große Schuttmassen in die Ebene hinauswälzen. Von diesen Talschluchten öffnet sich südöstlich von Caldonazzo das Val della Zesta, durch welches ein alter Saumweg („Menador“) nach Mte. Rovere führte; weiter östlich, durch den Lasberg von diesem geschieden, das Val scura. Bei S. Giuliana mündet das nach diesem Weiler gleichbenannte Tälchen und an der Ostgrenze des Bezirkes von Levico das Val di Barco.

An der Nordseite des unteren Fersinatales und der Valsugana erhebt sich zwischen dem Avisio im Westen und dem zur Brenta herabfließenden Cismone im

[1]) Über Lavarone hat mein für die heimische Geschichte leider viel zu früh verstorbener Freund Professor Desiderio Reich eine sehr verdienstvolle geschichtliche Monographie veröffentlicht· „Notizie e documenti su Lavarone e diutorni“. Trento, Società Tip. Ed. Trentina. 1910.

Osten die Cima d'Astagruppe im weiteren Sinne des Wortes. Dieselbe besteht aus zwei geologisch verschiedenen, jedoch orographisch ein Ganzes bildenden Teilen, und zwar aus dem Granitstocke der Cima d'Asta mit seinem Schiefermantel und aus der Quarzporphyrtafel des Lagoraigebirges (wohl so benannt nach den zahlreichen kleinen Seen in demselben), das halbmondförmig im Westen und Norden das Schiefergebirge umgibt und ungefähr durch eine von Pergine über Vetriolo nach Nordosten gegen S. Martino di Castrozza verlaufende Linie von diesem getrennt ist.



Levico-Führer.

Lagorai-See.

Das Cima d'Astagebirge im engeren Sinne reicht demnach nur mit seiner südwestlichen Schieferzunge in unsere Beckenumrahmung hinein. Den Kulminationspunkt dieses naturgemäß plateauartig angelegten Gebirges bildet die Cima d'Asta (2848 m), von welcher radienförmig mehrere, im Verhältnis zu den hochgelegenen sie trennenden Talfurchen, niedrigere Äste abzweigen.

Das orographische Verbindungsglied des Cima d'Astagebirges mit dem Lagoraigebirge bildet der Sassorotto-Frawortzug. Dieser nimmt nordöstlich von Pergine mit der Glimmerschieferpyramide des Hornberges (Mte. Orno, 1460 m) seinen Anfang, zieht zuerst in östlicher Richtung über die Semperspitze (1854 m) zum breit gewölbten, aussichtsreichen Schieferrücken der Panarotta (2002 m) (nördlich von Levico), biegt hier nach Nordosten um und zieht in gleicher Richtung als Scheidekamm zwischen dem Gebiete des oberen Fersina-(Mocheni-) Tales und dem des Torrente Maso (Calamentotale) zum Cagnonpaß, der den Palaierkessel mit dem oberen Calamentotale verbindet. In den kurzen Seitenästen und- rücken, welche sich von diesem Scheidekamme beiderseits ablösen, finden wir nur wenige Erhebungen von Bedeutung, so im Süden die Busa grande und den „Selvot“ (1421 m), dessen

bewaldeter, mantelförmiger Südwestabhang die „Canzana“ [1]) heißt. Von der Spitze des Selvot herunter zum See von Levico verläuft in gerader Linie die Grenze zwischen den beiden Gemeindewesen von Pergine und Levico, resp. zwischen den beiden gleichnamigen Bezirken. In der Grenzbeschreibung von 1215 war diese Linie bis zu einer Quelle, der „Fontana Merlezza“, gezogen, doch herrschten zwischen den beiden Gemeinden fortwährende Grenzstreitigkeiten (besonders im 15. und 16. Jahrhundert), welche zeitweise in offene Fehden ausarteten und welche trotz mehrfacher Entscheidungen und Ausgleiche (1397, 1420, 1445, 1472, 1493 usw.) nicht aufhörten, bis endlich 1560 die heutige, den Levikanern etwas günstigere Linie festgesetzt wurde. Dagegen weist der Hauptkamm selbst zahlreiche Gipfel- und Sattelbildungen von Bedeutung auf. An der Nordseite der Panarotta senkt sich der Hauptkamm zum Weitjoch (1842 m), dem Übergange von Pergine über den „Großen Berg“ (Montagna grande) nach Roncegno, um dann, aus dem Bereiche der Schieferzone tretend, rasch zur grünen Frawort („Frauhort“, „Frabert“, „Hoachbort“, „Hofwort“ und ähnlich, 2233 m) anzusteigen, die bereits im Gebiete des Porphyrs liegt, der nun den weiteren Verlauf beherrscht; auch die im Westen dem Frawort gegen Gereut vorgelagerte Silberspitze (Mittagsspitze, 1689 m) liegt im Porphyr. Ziemlich einförmig verläuft dann der Hauptkamm vom Frawort über einen namenlosen Gipfel (2320 m) zur breit aufgewölbten Laitenspitze (Gronlait, Cima Laiton, 2383 m), deren kahles Haupt prächtige Ausschau gewährt. Im Osten dieser Spitze liegt das „Törl“ oder „Kofljoch“ (Portella, 2253 m), welches aus dem Valcava ins Val Portella und nach Roncegno führt. Vom Törl zieht der Kamm zur Seespitze (2262 m), an deren Ostseite das See- oder Bärenjoch (2219 m) liegt, das aus dem hintersten Fersinatale in das Tal der „sieben Seen“ (Val dei sette laghi) und nach Borgo führt. Nordöstlich vom Seejoch erhebt sich das zerklüftete Massiv der Cima di Cave (2327 m), deren Nordgrat zu der nach Osten vortretenden „Sopra conella“ (2308 m) zieht, unter deren Nordseite der Sensattel (2191 m) den Übergang von Palù nach Borgo vermittelt. An der Nordseite des Sattels erhebt sich die „Weiße Erdspitze“ der Palaier (Weißer Spitz, Sasso rosso oder richtiger rotto, 2321 m) — so benannt wegen ihrer auffallend weißen Abbrüche — und nördlich davon die Schrumspitze (2308 m), die von Palai aus gesehen über den Wäldern als rotes, schroffes Felsenhaupt emporragt. Ein nach Westen ziehendes Kammstück stellt die Verbindung mit der schroffen Kuppe des Schrimbler (Cima delle Scalette, 2205 m) her, mit welcher der Kamm zum Cagnonsattel (2073 m) abfällt. Dieser bildet die Grenze zwischen dem die Ostseite des Fersinatales beherrschenden Sasso-rottozug und der im Nordwest sich anschließenden Kreuzspitzgruppe, die den Hintergrund des ebengenanten Tales bildet.

Die vollständig im Porphyr liegende Kreuzspitz- oder Scalettgruppe grenzt im Osten an das Cadintal, an die Bocca die Manghen (Cadinjoch) und an

[1]) Über das Wort „Canzana“ besteht ja schon eine ganze Literatur; es war im 19. Jahrhundert der Gegenstand sehr gereizter Verhandlungen unter den Gelehrten, von denen einige (Lunelli) darin die „Chiarentana“ des Dante erkennen zu sollen glaubten. Doch lautete bereits in der mehrfach zitierten Grenzbeschreibung von 1215 der Name genau so, wie heute und ist vielleicht auf Canezzana zurückzuführen. Die Canzana war Gemeindeeigentum. 1767 wurde beschlossen, das Gebiet in 80 Teile zu je 180 fl. Rh. aufzuteilen.



das Solaratal bis zu dessen Einmündung in das Calamentotal; im Südosten an dieses, an den Cagnonpaß und an das obere Fersinatal; im Südwesten an den Regnanasattel und das Regnanatal bis Varda; im Westen an das Pinètal von Bedol bis Brusago, an das Brusagotal bis zu dessen Einmündung in das Avisiotal und im Nordwesten an dieses bis zu der Einmündung des Cadintales. Den Kulminationspunkt der ganzen Gruppe bildet die schlanke Pyramide der Kreuzspitze (Cima delle tre croci, 2491 m), von der aus man eine großartige Rundsicht genießt. Von ihr gehen mehrere Abzweigungen aus, und zwar nach Norden der Scheidekamm zwischen dem Mattio-, bzw. Florianatal mit dem Cadintal, im Osten in östlicher Richtung eine Abzweigung zur Bocca di Manghen, endlich nach Südwesten ein kurzer begrünter Seitengrat zum Rohjoch (Cima Vasoni, 2312 m). Dieses erhebt sich nordöstlich von Palai in der Mitte eines Halbbogens, der den Palaierkessel umfaßt und dessen feingezogener Südwestschenkel über die breite Gestalt des aussichtsreichen „Alten Mann“ (Altmann, 2417 m) und über den Lamperberg (2007 m) zum Regnanajoch abfällt, während der Ostschenkel über die schroffe Kuppe des Schwarzkofels (Cima di Palù, 2302 m) zum Cagnonsattel zieht. Das zwischen Rohjoch und dem Schwarzkofel eingesenkte Palaierjoch (in Palai auch Fleimserjöchl genannt) vermittelt einerseits den Übergang ins Calamentotal, anderseits an der Kreuzspitze vorbei den Übergang ins Cadintal und weiter nach Molina und Cavalese in Fleims.



Levico-Führer.

Bauernhäuser in Palai.

Im Süden des Regnanasattels, der die Verbindung von Palai mit Piazze und Bedol vermittelt, steigt der langgestreckte, reichbewaldete Porphyrrücken der Costalta an, der ziemlich einförmig von Nordosten nach Südwesten zieht, wobei er an der Westseite allmählich in das wellenförmige Hochland von Pinè übergeht, während seine Obstabdachung das rechtsseitige Gehänge des oberen Fersina-(Mocheni-)Tales bildet. Nur zwei markantere Höhenpunkte heben sich im Rücken ab: Das östlich von Baselga di Pinè sich erhebende „Hochjoch“ (1557 m) und der im Südende gelegene Mte. Brada (1584 m), von dem durch die tiefe Schlucht des Rionegro der Mte. Castellier (837 m) mit den vorgelagerten Monticelli getrennt ist.

Das an der Westseite der Costalta sich ausbreitende Hochland von Pinè weist im Norden und Nordosten zwei wenn auch unbedeutende, so doch orographisch

deutlich gekennzeichnete Höhenzüge auf: Den im Norden des Regnanatales zwischen dem Avisio und dem Brusagotal ansteigenden Doss di Segonzano (1510 m) und den südlich davon bis zum Lasessee sich hinziehenden Mte. Chiara oder Serramonte (1517 m), zwei Mittelgebirge, die noch ganz im Porphyr liegen.

Das zwischen dem unteren Avisio- (Cembra-) Tale, dem Etschtale zwischen Lavis und Trient, dem unteren Fersinatale und der Sillaschlucht gelegene Südwestende des Lagoraigebirges, das Kalisgebirge oder der „Mons argentarius“ der alten Bergbauurkunden, erhebt sich stufenförmig aus dem Etsch- und unteren Fersinatale ungefähr bis zu 750 m und breitet sich von da zu einer weiten, hügeligen Hochfläche aus, auf der sich im Süden der Kalisberg (Monte Calis oder Calisio, 1096 m) und im Südosten der Mte. Gorza (1093 m) durch besondere Höhe abheben. Von diesem Mittelgebirge fällt nur der östliche Teil noch in den Bezirk Pergine, während der westliche und nordwestliche größere Abschnitt bereits zum Bezirk Umgebung Trient, bzw. Lavis gehören.

II. Hydrographische Beschreibung.

In hydrographischer Beziehung gehört das Becken von Pergine mit den dasselbe umschließenden Hochflächen und Gebirgszügen zwei Flußgebieten an, nämlich dem der Etsch und dem der Brenta. Die Wasserscheide zwischen diesen zwei Gebieten zieht, soweit dieselbe noch in unser Gebiet fällt, vom Sattel des Som über den Cornetto, den Sattel von Vigolo Vataro, den Maranzarücken bis zur Terra rossa, von da hinunter zum Schuttkegel von Susà, über diesen längs der Talwasserscheide im Süden von Pergine zum Tennarücken, über diesen zur zweiten Talwasserscheide östlich von Zava, sodann hinauf zum Selvot, zur Semperspitze und über den ganzen Sassorottokamm zum Cagnonpaß, um dann über den Lagoraihauptkamm weiter nach Nordosten zu verlaufen.

a) Flußgebiet der Etsch.

Von den Gewässern, die aus unserem Gebiete der Etsch zufließen, liegt die Fersina mit ihren zahlreichen Zuflüssen fast ganz in demselben, während der Avisio nur auf kurzer Strecke dasselbe berührt und daraus bloß zwei vom oberen Pinè kommende Wildbäche aufnimmt.

Der Fersenbach entspringt aus dem Spitzsee (Palaiersee, Nardemole- oder Ardemolesee), der neben einem zweiten, doch kleineren unbenannten See, ungefähr 2100 m hoch unter den hohen Westwänden der Cima di Cave und Seespitz in einem wilden Felskessel liegt, den eine Felsschranke von dem tief darunter gelegenen obersten Grunde des Fersentales abschließt, in welchen die junge Fersina hinunterstürzt. Auf ihrem anfangs nordwärts gerichteten Laufe wird sie rechts durch den von der Cima di Cave zum Schrum verlaufenden Grate flankiert, während das Westgehänge von dem Scheidekamme gegen das Val cava gebildet wird. Nach Aufnahme des Lanerbaches, der aus einem zwischen Schrumspitze und Schrimbler eingebetteten, großartig wilden Kessel kommt, wendet sich die Fersina bei der Häuser-

gruppe „Taseiner“ nach Westen und tritt damit in den Kessel von Palai. Um diesen legt sich, weit eingebuchtet und von einzelnen Schluchten durchfurcht, der Halbbogen der Palaierberge, in deren Mitte sich das Rohjoch erhebt und an deren breitem, sonnigem Südhange auf steilen, felsigen Wiesenterrassen zerstreut die Häusergruppen und Einzelnhöfe der deutschen Gemeinde Palai (Palù) gelegen sind, deren frei auf einem Hügel stehende kleine Kirche weithin sichtbar bleibt. Tief im Talgrunde liegen am rechten Ufer der in ostwestlicher Richtung vorüberfließenden Fersina die Sägen und Mühlen des Weilers „Knappen“, und zwar an der Mündung des Anderlsbaches, der vom Rohjoch durch ein ödes, trümmererfülltes Seitentälchen herabfließt. Kurz darauf mündet ebenfalls rechts in die Fersina der vom Altmann herabkommende Lenzerbach (Rio di Valena), durch den die Häusergruppen von Palai in Inner- und Außerbächler geschieden werden. Zu ersteren gehören die Weiler Taseiner, Batisti und Toller (Thaler), zu letzteren die Weiler Knappen, Stefani, Lenzi und Sigismundo. Auch von der linken Seite erhält hier der Talbach einen nennenswerten Zufluß, nämlich den aus dem schluchtartigen Valcava herauseilenden Wildbach, der die Grenze zwischen Palai und Florutz bildet.



Levico-Führer.

Florutz von Palai aus.

Die Fersina schlägt nun eine südwestliche Richtung ein und fließt auf breitem Geröllbette gegen Pergine, rechts begleitet vom Südostabfalle der Costalta, links von den kurzen Rücken und Vorbergen, die vom Sasso-rottozug sich gegen Nordwesten ablösen und zwischen denen schluchtartige Kessel und Tälchen eingebettet liegen. Aus diesen wälzen bei andauerndem Regenwetter oder bei Hochgewittern reißende Wildbäche von den steilen Berglehnen gewaltige Geröllmassen ins Haupttal, aus dem sie dann von der Fersina in das Becken von Pergine hinausgeschoben werden. An dieser schattenreichen Nordwestseite des Tales, die mit dem Palaierkessel den deutschen Anteil des Fersen-, Fierozzo- oder Canezzatales oder, wie es gewöhnlich genannt wird, des Mochenitales bildet, hausen an den in der Höhe mit grünen Weiden und mit Laub- und Nadelwald bedeckten Gehängen in weit zerstreuten, hoch hinaufreichenden, ärmlichen, zwischen Wiesen und Äckern gelegenen Einzelhöfen und Häusergruppen die Deutschen, deren Verkehr nur rauhe, unangenehm sich auf- und abwärts bewegende Saumwege vermitteln, seit das früher auf der Talsohle laufende Sträßchen durch oftmalige Wasser-

katastrophen ganz zerstört worden ist. Zur Erschwerung des Verkehrs tragen auch die zahlreichen „Lahnen“ (Erd- und Felsabrutschungen) bei, die durch die nagende Tätigkeit der Fersina und ihrer Sturzbäche immer wieder lebendig werden.

Die deutschen Siedelungen dieser Talseite bilden die zwei Gemeinden Florutz und Gereut. Das teits offen, teils hinter Wald versteckt liegende Florutz (Vierhöfen, Fierozzo) besteht aus den zwei Fraktionen Innerflorutz oder S. Felice und Außerflorutz (Außerberg) oder S. Francesco, welche durch die von Osten herabziehende Schlucht des Schnepfenbaches, dessen brüchige Lehnen sich stark an der Verwüstung des Fersentales beteiligen, getrennt werden. Der größere Teil von S. Felix ruht auf einer stark vorspringenden Höhe und beherrscht mit seiner weithin sichtbaren Kirche das ganze Tal. Die Gehöfte nördlich der Kirche bilden den „Innerberg“, die südlich gelegenen den „Mitterberg“; beide entbehren infolge ihrer rauhen Höhenlage noch des Obstes. Gesegneter ist der an der Westseite des Kieserecks (Chieserecks, 1723 m) gelegene Boden von S. Francesco, dessen Kirche und Kuratiehaus neben einigen Bauernhöfen auf einer kleinen Terrasse zwischen Feldern und Wiesen sehr freundlich gelagert sind.

Die Grenze gegen die talaus folgende Gemeinde Gereut (Frassilongo) bildet die malerische Schlucht des „Mühlbaches“, der aus dem Kessel, welcher unter dem Westabfalle des Gronleit-Frawortkammstückes liegt, in westlicher Richtung der Fersina zueilt. Von der Gemeinde Gereut liegt nur die gleichnamige Fraktion oder Frassilongo (850 m) auf einem breitgewölbten Rücken des Haupttales selbst, während die Fraktion Eichleit (Aichleit, Roveda oder Roburen, 1053 m) südöstlich von Gereut, ganz versteckt hinter einem grünen Rücken, weit zerstreut auf der Südseite der Mittagsspitze oder des Silberberges (1689 m) sich ausbreitet, und zwar am rechtsseitigen grünen Hange des tief und steil eingeschnittenen waldigen Tales des Rigoler- (oder „Glur“-) Baches, der auf dem „Groaßen Berg“ (Montagna grande) entspringt und nach westlichem Verlaufe oberhalb Canezza in die Fersina mündet. Die bereits in der Laubholzregion gelegene Fraktion Gereut besitzt infolge ihres milderen Klimas neben ertragreichen Getreidefeldern auch reicheren Obstbestand, der selbst Pfirsiche und Kastanien liefert; dagegen hat das bedeutend höher gelegene Eichleit beschränkteren Obstbau und einen geringeren Ertrag des Ackerbaues. Bei dem hinter Frassilongo „am Eck“ gelegenen Aussichtspunkte, dessen ärmliches Gasthaus den stolzen Titel „Zum deutschen Land“ führt, genießt man einen herrlichen Ausblick auf das Tal.

Ganz anders sieht die von den Italienern bewohnte Südost- oder Sonnenseite aus. An dieser liegen unter den teilweise bewaldeten sanfteren, doch steiler durchfurchten Südostgehängen der Costalta auf mehr weniger geneigten hügeligen Diluvialterrassen zwischen Weinbergen, Maulbeerpflanzungen, Kastanienbäumen und fruchtbaren Äckern in sonniger Lage die geschlossenen Siedelungen der Italiener, und zwar, Florutz gegenüber, die Gemeinde S. Orsola (Aichberg [Eichberg]. 925 m) mit ihrem schön gelegenen, weithin sichtbaren, neuen Bade- und Kurhause. In einem alten Stollen, welcher sich in einem Nebentälchen (10 Minuten westlich von S. Orsola) in einem zersetzten eisenkiesreichen Porphyritstock befindet, welcher den Quarzporphyr durchdringt, entspringt eine Arseneisen-

quelle, deren Arsengehalt jenen im Starkwasser von Levico übertrifft. (Eichleitner, 1907, p. 529.) In dem neuen Heilbade findet das Mineralwasser bisher seine bescheidene klinische Verwendung. Man plant die Heilquelle nach Pergine zu leiten, wodurch dieselbe besser ausgenützt werden könnte und Persen einen neuen Aufschwung zu erwarten hätte. In richtiger Erkenntnis, daß die Ausnützung der Mineralwässer, der herrlichen Umgebung und des vorzüglichen Klimas für den geschwundenen Bergsegen einen reichen Ersatz zu bieten vermögen, hat die Gemeindevorstehung von Persen das Morellische Gut angekauft, um es der Aktiengesellschaft der Mineralwässer von St. Ursula unentgeltlich zum Baue eines neuen Badehauses mit Kuranstalt zu überlassen. Das Beispiel von Levico wird da der beste Wegweiser sein.

Dann folgt weiter talauswärts, Gereut gegenüber, die Fraktion Mala (mit dem gut erhaltenen typischen Caslier), zur Gemeinde Viarago gehörig, deren Hauptort über dem Taleingange selbst gelagert ist. Zu diesen Siedelungen führt von Pergine herauf bis Serso eine leidlich gute Straße, die sich von Viarago (612 m) ab als Karrenweg ohne bedeutenden Höhenverlust, 60—100 m über der Talsohle, über Cittadella und Mala (792 m) bis St. Orsola, der letzten bewohnten Ortschaft auf dieser Talseite, fortsetzt. In diesen Weg mündet bei Cittadella, einem gleichfalls zu Viarago gehörigen Weiler, ein breiter gepflasterter Saumweg, der vom Dorfe Canezza (603 m), dem Hauptorte des ganzen Tales, heraufzieht. Canezza liegt im Talgrunde hinter einem zum Teil bewaldeten, mächtigen Querriegel (Croz del Cius oder Chius), welcher das Mochenital gegen das Becken von Pergine hin abschließt.

Man wird kaum weit fehlgehen, wenn man annimmt, daß noch bis in die historische Zeit herauf der ganze Talgrund des Mochenitales mit Schottermassen bis hoch hinauf erfüllt war, und daß vielfach, durch die seitlich einmündenden Wildbäche gestaut, die Wasser der Fersina vom Hintergrunde bis heraus zur natürlichen Sperre bei Canezza („Croz del Cius") weithin Tümpel und Sümpfe bildeten. Darauf deutet der Name Canezza-canetum, Röhricht (also so viel als: Rohrach, Rohrau oder ähnlich), sowie auch der Name Palù, d. h. Sumpf, Moos. Palù ist eine neuere Gründung (des späten Mittelalters), was schon daraus hervorgeht, daß es bis vor kurzem gar nicht zu Pergine gehörte, sondern kirchlich und politisch zu Calceranica-Caldonazzo, und es hätte gewiß nicht den Namen Palù erhalten, wenn die Gegend damals nicht sumpfig gewesen wäre.

Auch darf nicht übersehen werden, daß man bisher in der Ebene von Pergine keinerlei Spuren alter Siedelungen gefunden hat, wohl weil dort draußen nur Sumpfland war.

Bis zum Bau der gewaltigen Schutzdämme, welche erst 1752 vollendet wurden und eine künstliche Wasserscheide bilden, konnte man kaum sagen, daß die Fersina zum Flußgebiete der Etsch gehöre, denn ihre Wasser flossen, wie willkürlich, bei jedem Hochwasser bald in die Etsch, bald die ganze obere Ebene vermuhrend in den Caldonazzosee, oder auch beides zugleich. Fließt doch auch heute noch ein Teil des Wassers der Fersina, der Mühlbach („roggia grande"), in der Nähe des uralten S. Christoph-Kirchleins in den See von Caldonazzo, der gerade nach diesem Kirchlein in allen älteren Urkunden der See von Christoph, „Lacus S. Christophori", genannt wird.

Wenn man die Schuttmassen der Fersina, welche ehemals in Trient nahe am Dome vorüberfloß, im Etschtale und im Becken von Pergine betrachtet, kann man kaum bezweifeln, daß die bedeutendsten Ausbrüche der Fersina in die historische Zeit, ja sogar in das letzte Jahrtausend fallen; ja gerade in den letzten fünf Jahrhunderten hatten wir katastrophale Hochwasser, und es kann wohl nicht als ein Zufall betrachtet werden, daß die heftigsten derselben mit einer Periode zusammenfallen, wo die Gewerken über Holzmangel, die Gemeinden über die Holzvergeudung und Verwüstung der Wälder durch die Gewerken klagen.

Dadurch, daß die Hochwasser das Gerölle des Talbodens im Mochenitale herauswälzten und damit die Sumpfebene des Seebeckens von Pergine erfüllten, wurde dieser Talboden im Fersinatale tiefer gelegt und die Fluten des Baches fraßen



S. Christof am See.

den diluvialen Fuß der Tallehnen an, welche, der Stütze beraubt, vielfach abrutschten mitsamt den Kulturen, Gehöften und Ortschaften; so ist Prada, Bracesi und Arzenago (zu Viarago gehörig) und sind zahlreiche Gehöfte verschwunden.

Bei jedem Hochwasser mußte der Markt Pergine zittern, verschüttet oder davongetragen zu werden, und die Verhandlungen wegen der Errichtung der Archen, Schutzbauten und Sicherungsarbeiten an der Fersina, der Brückenbau nach Serso und Cirè, die Weigerung der äußeren Gastaldien, dazu beizutragen, bildeten einen dauernden Streitpunkt, einen nie versiegenden Gegenstand der Verhandlung in der Gemeindestube von Pergine.

Wie ja aus den Alluvionen, welche die Fersina ins Etschtal hinausgeschoben und bei Trient abgelagert hat, zu ersehen ist, reichen die Hochwasser weit zurück in eine Zeit, aus welcher wir keine Urkunden haben. Die ersten urkundlichen Aufzeichnungen darüber finde ich erst am Ausgange des Mittelalters, wo die Mißwirtschaft in den Wäldern bereits einen hohen Grad erreicht hatte.

1507 erteilt Kaiser Max dem Bischofe Georg von Trient den Auftrag, zur Verbauung der Fersina eine Konkurrenzsteuer auszuschreiben. Der Auftrag hatte

keinen weiteren Erfolg, als daß nach wiederholten Überschwemmungen endlich 1520 die zerstörte Brücke bei Cirè wieder erbaut wurde. Auch erlassen die Gemeinden (1526, 1541, 1560, 1566 usw.) Verbote, errichten Reservate und suchen um Bestätigung derselben an zum Schutze der Wälder gegen die Verwüstungen durch die Gewerken.

Erst 1575—1580 (vgl. Hippoliti, p. 115—131) wird ernstlich an die Verbauung der Fersina und des Merdaro (zwischen Susà und Canale) geschritten, es werden Archen gebaut und ein Haus zur Aufbewahrung der Verschlußbretter. Das Geld dazu wurde von Joh. Bapt. von Ceschi in Borgo vorgestreckt.

Das siebzehnte Jahrhundert wurde geradezu katastrophal sowohl für das Mochenital, wo die Lehnen von Viarago unterwaschen wurden und die obgenannten Ortschaften abrutschten, als auch für den Markt Pergine selbst, der sich wiederholt in großer Gefahr befand. Da wurde 1624 der als Fachmann für Wasserbau damals in hohem Ansehen stehende Partini nach Pergine berufen und um Rat gefragt; doch konnte man sich auch jetzt nicht zur planmäßigen Ausführung umfassender Schutzbauten entschließen.

Da kam das verheerende Hochwasser von 1627. Infolge des gleichzeitigen Ausbruches des Palaiersees wälzten die braunen Fluten ungeheure Schuttmassen in die Ebene heraus und noch lange zeigte die Verwüstung den Weg, den die Wasser genommen; bald darauf folgte die Überschwemmung von 1629.

Eine der furchtbarsten Überschwemmungen war jene vom Herbste 1686, wo in Pergine mehrere Häuser vermuhrt und zerstört wurden und der Markt selbst durch zwei Monate in beständiger Gefahr schwebte. Zahlreiche weitere Hochwasser, die alle mehr oder weniger Schaden anrichteten, werden aus den Jahren 1723, 1725, 1742 und ganz besonders von 1748 gemeldet. Diese letzte furchtbare Not zwang endlich zur Ausführung der planmäßigen Schutzbauten. Noch in demselben Jahre wurde mit dem Bau des großen Dammes begonnen und derselbe im Jahre 1752 vollendet. Dadurch war der Markt vor der unmittelbaren Gefahr geschützt.

Aber die Dämme waren noch nicht in jener Ausdehnung und Höhe hergestellt, daß sie auch die Straße und Brücke bei Cirè sicherten, da die äußeren Gastaldien sich dazu nicht verpflichtet erachteten. Da wurde von der Regierung allen Ernstes der Plan erwogen, die Reichsstraße von Pergine weg zu verlegen und über Vigolo Vataro—Caldonazzo nach Borgo, resp. Valsugana zu führen. Als nun die Perginesen die Gefahr erkannten, vom Verkehre abgeschnitten zu werden, beeilten sie sich, die nötigen Verstärkungen und fehlenden Mauern und Brücken in dauerhafter Weise herzustellen (1758).

Aber die Fersina brachte mit ihren braunen Muren auch fruchtbare Erde in das Sumpfland von Pergine, die rührigen Hände der Bewohner gingen jedesmal mit frischem Mute daran, den neu aufgeschütteten Boden in ertragreiches Kulturland zu verwandeln, und das Unglück wurde zum Segen. Pergines Fruchtbarkeit wurzelt im Fersentale.

Unterhalb Canezza umfließt die Fersina den Felsriegel „Croz del Cius“ und tritt mit einer Wendung nach Westen in die Talstufe von Pergine hinaus, deren Nordostumwallungen von den trichterförmig auseinandertretenden Talgehängen gebildet

werden. Hoch oben am linksseitigen Gehänge der Talöffnung liegt die kleine, einst deutsche Gemeinde Falesina (Falisen 929 m), welche durch die tiefe Rigolerschlucht vom gegenüberliegenden Roveda (Eichleit) geschieden ist.

Auf ihrem weiteren Verlaufe längs der Nordseite des Beckens von Pergine erhält die Fersina wieder einige Zuflüsse von Namen: rechts den Brada-Costa-, den Silla- und den Cirèbach, links den Rio negro.

Der Bradabach (Rio nero, Rio negro oder Schwarzer Bach) kommt vom Westgehänge der Costalta und fließt, nachdem er sich nach Südosten gewendet, im tief zwischen dem Mte. Brada und dem Mte. Castellier[1]) eingeschnittenen Tale, in dessen einsamen Grunde die Teufelsmühle steht, gegen Serso, wo er bei S. Giorgio in die Fersina mündet. Hoch oben im Tale liegen die beiden zu Miola di Pinè gehörigen Dörfer Faida und Montagnaga, und zwar ersteres links vom Rio negro, letzteres rechts davon. Außer den Weilern Vald (Wald), Espen, Puel (Bühel) und Erla (Erlach) gehört zu Montagnaga auch der berühmte Wallfahrtsort Madonna di Pinè oder Madonna di Caravaggio, dessen Kirche weithin sichtbar ist, während eine Viertelstunde davon entfernt mitten im Walde der Ort der Erscheinung „La Comparsa“ mit prunkvollem Bau liegt.



„La Comparsa“. Levico-Führer.

Am Südwestfuße des Mte. Castellier zieht parallel mit dem unteren Bradatal nach Südosten eine Talfurche, die im Westen und Südwesten durch einen Hügelzug von dem Unterlauf der Silla und Fersina getrennt wird und bei Costa ins Becken von Pergine einmündet. In dieser Talfurche, auch Val di Costa genannt, liegen die drei kleinen Seen von Madrano, Canzolino und Costa, die bei hohem Wasserstande untereinander und durch den bleibenden Ausfluß des Costasees (Rio di Costa) mit der Fersina in Verbindung stehen. Der auf der Talhöhe bei Madrano liegende kleinste See hat 545 m Meereshöhe, 350 m Umfang, zirka 135 m Länge, 60 m Breite, 0·6 ha Areal, 7·9 m größte und 4 m mittlere Tiefe, 24.000 m^3 Inhalt und 1·27 Umfangsentwicklung[2]). Genährt von einem Quellenbache, steht er seinerseits durch einen 300 m langen Abfluß mit dem See von Canzolino (540 m)

[1]) So genannt wegen der auf ihm, resp. auf dem unter ihm hinziehenden Querriegel, den „Monticoli“ oder „Monticelli“, gelegenen Burgstallen vorgeschichtlicher Siedelungen, Wallburgen (it. „Castellieri“).

[2]) Unter Umfangsentwicklung versteht man die Zahl, welche angibt, wievielmal der Umfang faktisch größer ist, als er wäre, wenn er die Gestalt eines Kreises von gleicher Fläche hätte.

in Verbindung, über dem auf felsiger Höhe das weiße Kirchlein von Madonna del Bus (777 m) weithin sichtbar ist. Dieser schmutziggrün gefärbte See hat 6·2 ha Oberfläche, 1·3 km Umfang, 520 m Länge, 125 m Breite, 15 m größte und 11·8 m mittlere Tiefe, 733·600 m^3 Inhalt, 9·6° mittlere Böschung und 1·47 Umfangsentwicklung.

Der an der Talmündung bei Costa 477 m hoch gelegene dritte See ist mehr ein der Austrocknung preisgegebener Sumpf von ungefähr 1·75 m größter Tiefe, 460 m Umfang, 160 m Länge, 80 m Breite und 1·2 ha Oberfläche.

Westlich von Cirè [1]), einem noch zu Madrano gehörigen Weiler, nimmt die Fersina den Sillbach (Torrente Silla) auf und tritt gleichzeitig aus dem Bezirke von Pergine in den von Civezzano.

Die Silla entspringt auf dem anmutigen Hochlande von Pinè aus dem Serraiasee, der wieder durch einen Kanal mit dem nordwärtsgelegenen Piazzesee in Verbindung steht. Sie fließt anfangs in südlicher Richtung mit geringem Gefälle bis

---

[1]) Cirè, auch „Dosso della Roda" genannt, bildete noch im Mittelalter eine ziemlich breite, gegen das Bachbett der Fersina herausreichende, etwas erhöhte Diluvialzunge und reichte bis dorthin, wo zwischen dem heutigen Weiler Cirè und der Fersinabrücke (zwischen dem Porphyr und Phyllit) das Konglomerat zutage tritt; die Straße macht eine kleine Biegung um den heute noch vorhandenen etwas erhöhten Teil, der zu Madrano gehört und durch Mauern gestützt ist. Hier oder in nächster Nähe (vielleicht am Dosso Zuccar) wurden (nach Hormayr) „etrustische und römische" Funde gemacht, von denen ich nichts Näheres erfahren konnte. Auf dem unteren, weitaus größeren Teile, der heute fast ganz von der Fersina weggerissen worden ist, soll Kaiser Heinrich der Heilige 1004 mit seinem ganzen Heere gelagert haben, bis der vorausgesandte Ellinger, sein Hofkaplan, durch die Erstürmung der Höhlenfeste Kofel (bei Primolano) den Weg nach Italien über die Valsugana freigemacht hatte. Auch die aufständischen Bauern und Knappen aus der Valsugana hatten 1525 hier ihr Lager, ehe sie vor Trient zogen. Auch war hier von altersher die Richtstätte, woraus sich der Name „Doss della Roda" erklärt. (Cirè aus Aceretum, also so viel als Ahornach.)

Schon von altersher war Streit zwischen Madrano einerseits und den anderen Gastaldien von Pergine anderseits, sowie auch zwischen diesen untereinander wegen des Eigentumsrechtes von Cirè, und endlich 1584 einigten sich alle Parteien, „dem Jahrhunderte andauernden Streite" durch ein Schiedsgericht ein Ende zu machen, und am 22. April 1584 erfolgte der Spruch durch den Schiedsrichter Fortunat von Madruzzo: Der oberhalb der Reichsstraße gelegene Teil gehöre denen von Madrano allein, jener unterhalb der genannten Straße bis zum Bachbette der Fersina allen 12 Gastaldien gemeinsam und soll unter denselben aufgeteilt werden. Bürgermeister von Pergine war Peter Riegler. Am 24. April wurden im Beisein des Fortunat Madruzzo am „Dosso della Roda" die Grenzsteine gesetzt, wobei mit großer Gewissenhaftigkeit unter jeden Grenzstein drei tote Tiere gelegt wurden.

Am 25. August desselben Jahres findet die Aufteilung an die 12 Gastaldien statt; doch kaufte der Markt Pergine nach und nach alle anderen elf zusammen und verkaufte das ganze Gebiet des „Campo Cirè" am 12. Juli 1586 um 3850 fl. zu je 5 Meraner Pfund an den Joh. Jacob a Prato von Pergine. Auf dem Teile von Madrano hatte der Caspar Bartolomei ein Gasthaus, das er am 28. November 1678 dem F. B. Franc. de Albertis samt den dazugehörigen Feldern um 1083 ℔ Rh. verkaufte.

Die Richtstätte in Cirè blieb bestehen und wurde hierüber auch ein späterer (1771) Beschluß gefaßt, als sie in Gefahr war, verlegt zu werden.

Über die Aufteilung vgl. 12 Docum. bei Hippoliti (Nr. 143—165).

Heute ist dies ganze Feld, welches dem geraden Laufe der Fersina in der Richtung nach Trient zu im Wege stand und sie gegen Süden ablenkte, beinahe vollständig weggeschwemmt, verschwunden.



Baselga, erhält von dort an einen rascheren Lauf und stürzt bei S. Mauro wasserfallartig hinab zur Ebene des Lago della Valle di Fornace (oder S. Mauro), den sie abgedämmt hat, um dann in einer schmalen grünen Schlucht den Südhang des Hochlandes von Pinè zu durchfurchen und hinter Cirè in die Fersina zu münden.

Das Hochland von Pinè, oder wie es nicht ganz den orographischen Verhältnissen entsprechend genannt wird, das Hochtal von Pinè oder Panaid, stellt in seinem südlichen, zur Fersina abfallenden Teile ein welliges, vom Sillbach durchschnittenes, weinreiches Plateau dar, das erst bei und hinter den genannten Seen sich talartig verengt und von da an den Namen Pinètal (Valle di Pinè) verdient. Während sich hinter dem Piazzesee das Tal noch mehr schließt, wird es kaum 700 m vom See entfernt bei Varda vom Regnanatale (Val die Regnana) verquert, dessen gleichnamiger Bach ungefähr 1750 m hoch auf der Regnanaalpe entspringt und nach 8·8 km langem, nordwestlich gerichtetem Laufe bei Piazze di Segonzano, 455 m hoch, in den Avisio einmündet. Nach dieser Talkreuzung setzt sich das Pinètal, indem es zugleich alpinen Charakter annimmt, in gleicher, doch etwas nach Osten verschobener Richtung über Bedol nach Brusago fort, das an dem gleichnamigen Bache liegt, der unter dem Rohjoch ungefähr 2200 m hoch entspringt, anfangs in westlicher, dann von Brusago an in nordwestlicher Richtung dahinfließt, um sich nach 10·5 km langem Laufe bei Grumes in den Avisio zu ergießen.



Levico-Führer.

See von Lases.

Über die lieblich gelegenen Bergseen von Pinè und seiner Umgebung liegen treffliche Arbeiten vor, denen wir das Folgende entnehmen.

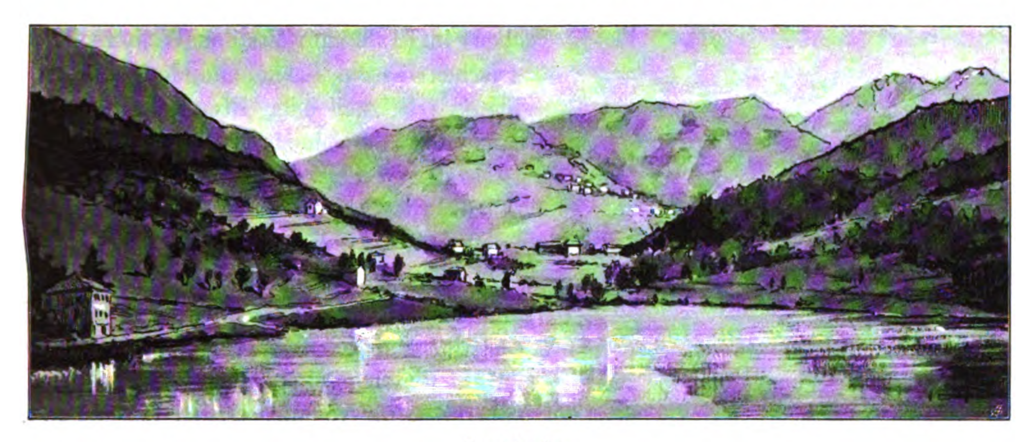
In einer Berglücke, welche im Nordosten vom Mte. Chiara, im Südwesten vom Mte. Gorza flankiert ist, breitet sich 631 m hoch ein langgestreckter düsterer See aus, der nach dem an seinem Westufer gelegenen Dorfe Lago di Lases genannt wird. Dieser See hat 700 m größte Länge, 225 m größte Breite, 1·8 km Umfang, 16 ha Oberfläche, ungefähr 19·4 m Maximaltiefe und 1·27 Umfangsentwicklung. Ohne bleibende Zuflüsse wird er nur von einigen nahen Quellen gespeist, während der Abfluß vom Nordwestende aus in den Avisio erfolgt; doch dürfte er auch unterirdisch mit der Fersina in Verbindung stehen.

Letzteres gilt wohl auch für den See von S. Mauro (auch Lago della Valle di Fornace), dessen wir bereits als Abdämmungssee Erwähnung getan haben. Derselbe liegt 622 m hoch, hart an der Straße, die von Lases kommt, unter

dem schroffen Westabfall des Porphyrhügels (einer alten Wallburg), auf dem sich die stattliche, interessante, alte Kirche von S. Mauro erhebt. Der sackförmig gestaltete See hat 850 m Umfang, 375 m Länge, 62 m Breite, 2·3 ha Oberfläche, 71.100 m³ Inhalt und 8·9 m (nach Damian 8 m) größte und 3 m mittlere Tiefe.

S. Mauro gegenüber, doch bedeutend höher (902 m), unterhalb eines bewaldeten Hügels, der die spärlichen Ruinen des Schlosses Belvedere trägt, liegt links über der Silla auf halbem Wege zwischen Nogarè und Vigo di Pinè ein von sumpfigen Wiesen umgebener rundlicher See „Laghestell" (Lagostel, Lagustel), der kaum eine Viertelstunde im Umkreis, 0·13 ha Oberfläche und ungefähr 2 m größte Tiefe besitzt. Der westliche Abfluß dieses sumpfartigen Sees geht zur Silla.

Der größte unter den Seen des Hochlandes, der Serraia (Serraglia-) See, liegt 974 m hoch in einem flachen Becken zwischen dem Mt. Chiara im Westen



Serraja-See.

und der Costalta im Osten. Der ziemlich einförmige, schmutziggrüne See zieht, der Talrichtung folgend, in einer Länge von 1·25 km von Südwesten nach Nordosten, wobei seine Breite, die am unteren Ende ungefähr 500 m mißt, etwas abnimmt. Der Umfang des Sees beträgt ungefähr 3 km, die Oberfläche 47·3 ha, die größte Tiefe 15·8 m, die mittlere Tiefe 6·4 m, der Inhalt ca. 3 km³ und der Neigungswinkel des Seebodens 3·1°. An Zuflüssen erhält der See den in das flache, sumpfige Nordostufer einmündenden bedeutenden Abfluß des 1·25 km taleinwärts liegenden Piazzesees, dann zwei kleinere unscheinbare an der Südostseite, von denen der obere vom bewaldeten Abhange der Costalta kommt, während der untere aus dem alten erloschenen Seebecken bei Miola seinen Ursprung nimmt. Im Rinnsale des uns bereits bekannten Abflusses des Sees, der jungen Silla, tritt allenthalben Plattenporphyr zutage, der steil aufgerichtet und fast senkrecht zur Abflußrichtung des Baches streicht. Damian erklärt deshalb das Seebecken als Felsbecken, während Battisti einen Abdämmungssee vor sich zu haben glaubt.

Kaum 1·25 km taleinwärts folgt jenseits einer niederen Anhöhe in derselben Richtung und Umrahmung der etwas kleinere, düstere Piazzesee; 1013 m hoch, also 38 m höher als sein Nachbar gelegen, hat er in der von Südwesten nach

Nordosten verlaufenden Richtung eine größte Länge von 1000 m, eine größte Breite von 300 m und eine mittlere von 250 m. Der wenig entwickelte Umfang mißt 2400 m, die Oberfläche 22·3 ha, der Inhalt 2·34 km³, die größte Tiefe 19·6 m und die mittlere 10·5 m, der mittlere Neigungswinkel 3·1° und die Umfangsentwicklung 1·43. Am Westufer erfolgen häufig Abrutschungen, „Slavini“ genannt, wovon auch auf dem Seegrund liegende Bäume Zeugnis geben. Die Färbung des Sees ist in der Ufernähe lichtgrün, im übrigen Teile dunkelgrün. Bleibende Zuflüsse besitzt er nur an seinem Südostufer; sein Abfluß erfolgt im Süden gegen den Serraiasee. Rechts vom Ausflusse liegt eine Porphyrschranke, links jedoch rezenter Schutt. Seiner Entstehung nach ist er ein Abdämmungssee zwischen einem oberen und einem unteren Schuttkegel, deren Material vom Abfalle der Costalta stammt. Auf dem oberen Schuttkegel liegt ungefähr 10 m über dem Seespiegel die Wasserscheide zwischen der Silla und der in den Avisio sich ergießenden Regnana. Hoch oben im Tale unweit der Wasserscheide zwischen diesem Bache und dem ebenfalls dem Avisio zueilenden Brusagobache trifft man noch auf einen kleinen See, Lago delle Buse, dessen Abfluß nicht in den nahen Brusagobach, sondern in die Regnana erfolgt.



Fornace.

Zahlreiche Weiler und Dörfer beleben das wegen seiner Naturreize vielbesuchte Hochland von Pinè und viele Casliere (Vigo, S. Mauro, Lases, Rizzolago, Prestalla, Casteller u. a.) geben Zeugnis von der frühen Besiedelung.

Im südlichen, durch große Fruchtbarkeit ausgezeichneten Teile liegt links hoch über der Sillaschlucht die Gemeinde Nogarè (Nuceretum, Haselgereut, 679 m) und unfern vom gleichnamigen Dorfe auf einem ins Tal vorspringenden Felskopfe das Burgstall von Roccabruna, auf dem nur mit Mühe noch die Spuren des ehemaligen Schlosses zu sehen sind — so gründlich haben die Leute von Pinè die Zerstörung desselben besorgt.

Das Gebiet dieser Gemeinde gehört mit der am Südfuße des Abfalles gelegenen Gemeinde Madrano noch zum Bezirke Pergine, während das im Norden und Westen sich anschließende Gebiet bereits in den Bezirk von Civezzano fällt.

Auf dem westlich gegenüberliegenden Berghange breitet sich die Gemeinde Fornace aus, die ihren Namen den Schmelzöfen verdankt, in denen einst der reiche Bergsegen des benachbarten Kalisberges verhüttet wurde. Auch hier sieht man die Ruinen eines alten Schlosses, nach welchem sich die schon im IX. Jahrhundert auftretenden Herren von Fornace benannten.

Hinter Fornace bleiben Reben und Maulbeerbäume allmählich zurück und Getreide- und Kartoffel-, besonders aber Krautfelder, die für diese Gegend typisch sind, treten an deren Stelle. Bei dem Weiler S. Mauro, in dessen Nähe in großen Steinbrüchen dünne Prophyrplatten gebrochen werden, treten wir in das Gebiet der alten, heute nicht mehr bestehenden Generalgemeinde von Pinè, welche einst die

nun getrennten vier Gemeinden von Baselga, Miola, Bedol und Lona-Lases in sich schloß.

Baselga di Pinè, zu der außer dem gleichnamigen Hauptdorfe noch die Fraktionen S. Mauro, Tresilla, Serraia, Riccaldo, Sternigo und Rizzolago gehören, ist unter den vier Gemeinden von Pinè die ausgedehnteste und volksreichste. Verfolgen wir den Weg von Nogarè nordwärts, so folgen nordöstlich von S. Mauro rechts über der Silla auf einer schönen, grünen Anhöhe das Dorf Tresilla, dann der Hauptort des Tales, Baselga di Pinè (967 m) mit einer Basilica, die dem Ort den Namen gegeben, weiter einwärts auf grünen Wiesenhalden unter den bewaldeten Abhängen des Mte. Serra die Dörfer Riccaldo (mit Serraia) und Sternigo (Sterneck) und zwischen beiden Seen von der Westseite ober der Straße Rizzolago (Ciorlago, Arzolago).

An der linken Seite der Silla liegt, durch einen aussichtsreichen Porphyrhügel vom Serraiasee getrennt, Miola di Pinè und nahe dabei der dazugehörige Weiler Vigo (an der Stelle einer alten Siedelung). Eine Stunde von Miola entfernt tritt an dem Berghange der Costalta, im sogenannten Tofftale, eine Mineralquelle zutage, deren Wasser sich als kräftige Stahlquelle erwies.

Nordöstlich vom Piazzesee erblickt man auf einem Porphyrhügel das Dorf Piazze oder Platz, mit dem die Gemeinde Bedol ihren Anfang nimmt. Tiefer unten an der Straße steht der Weiler Varda und jenseits des Regnanabaches breiten sich auf dem Südfuße des Doss Segonzano die weitzerstreuten Häuser von Bedol selbst aus. In dem südöstlich gegen Bedol herabziehenden oberen Regnanatale liegt rechts über dem Bache das Dorf Regnana, von dem aus man über den Regnanasattel (Redebuspaß, 1463 m) nach Palù gelangt. Am Nordende des Pinètales liegt am linken Ufer des hier vorbeifließenden Brusagobaches das Dorf Brusago, mit dem die Gemeinde Bedol und zugleich auch das bewohnte Gebiet von Pinè im Norden abschließt.

Mehr abseits der Hochebene am Südwest- und Westfuße des Mte. Chiara breitet sich das Gemeindegebiet von Lona-Lases aus. In der uns bereits bekannten Berglücke, die norwestlich von Tresilla zwischen dem Mte. Chiara im Nordosten und dem Mte. Gorza im Südwesten eingesenkt ist, liegt am Westufer des Lasessees das gleichnamige Dorf. Von diesem durch einen Hügelrücken geschieden, breitet sich an der Westseite des Mte. Chiara das Dorf Lona mit den dazugehörigen Häusergruppen Sotto Lona, Piazzolle, Pozzolago und Casteller aus.

Westlich von Lases liegt am Fuße des Mte. Gorza die ziemlich vereinsamte Gemeinde Albiano mit den gegen den Avisio vorgeschobenen Fraktionen Barco di sopra und di sotto.

Die letztgenannten drei Gemeindegebiete von Bedole, Lona-Lases und Albiano bilden zusammen den kleinen Anteil, den unser Gebiet und speziell der Bezirk von Civezzano am Flußgebiete des Avisio hat; denn der um den Markt Civezzano, dem Hauptorte des Bezirkes, liegende westliche Teil unseres Gebietes wird durch den Cirè- oder Farinellabach (Rio di Civezzano), der auf den Höhen von St. Agnese unweit des Lago Santo seinen Ursprung nimmt, wieder zur Fersina entwässert.

Der sonnenheitere Markt Civezzano ruht reizend in einem sanft geneigten, muschelartig geformten Becken frei gegen Süden, an der Nordseite aber umkreist

von kleinen, rebenbekränzten Hügeln, im lebhaften Verkehre mit den zahlreichen Nebendörfern und Weilern, die sich rundherum auf den Lehnen und Anhöhen um denselben versammeln. Gleich nordwestlich von Civezzano erblickt man unter dem Montonzan (696 m) das Dorf Orzano, dann die Weiler Magnago mit seinem Casliere und Campagna, über diesen das Dorf Bosco mit dem Schloßberge. Östlich von Bosco und eine Stunde nördlich von Civezzano steht auf dem Plateau eines Hügels das Dörfchen St. Agnese, höher erhebt sich das Kirchlein S. Colombo. Südlich unter dem Doss del Cuz (942 m) liegen die Dörfer Mazzanigo und Barbaniga und tiefer zwischen diesem und Orzano das Dorf Garzano. Südöstlich von diesem folgen gegen die Mündung der Sillaschlucht hin die Weiler Bampi und Rovere und das Dorf Torchio, etwas entfernter endlich Seregnano.



Ponte alto bei Trient.

Hinter S. Colombo, 925 m über dem Meere, höchst malerisch in einem Felsbecken an der Grenze des Porphyrs gegen die permischen Sedimente liegt noch der kleine, sagenreiche Lago santo oder Lago di S. Colombo.

Wie aus den geschilderten Verhältnissen hervorgeht, ist die Entwicklung und die Talbildung der Fersina an der Nordseite des Beckens von Pergine außerordentlich reich und abwechslungsvoll. Dagegen weist die Südseite des Beckens nur einen namenswerten Zufluß der Fersina auf, nämlich den Bach von Roncogno, der vom Cimirlosattel herunter nach kurzem Laufe in die Fersina mündet.

Verfolgt man den Lauf der Fersina weiter nach Westen, so ändert sich bald der ganze Charakter des Tales. Von da an, wo bei Civezzano der Schiefer und Porphyr dem Kalke und Dolomit eweichen, verengert sich auch das Talbecken immer mehr, das Flußbett wird tiefer, endlich bahnt sich die Fersina von Cantanghel an durch eine enge Klause, die größtenteils im Diphyakalk ausgefressen ist, durch welche auch die Straße nach Trient führt und in der die Schichtenlagerung sehr deutlich zu sehen ist, ihren Weg bis zum Ponte alto (der hohen Brücke), um nun durch eine enge, finstere Spalte in einem mächtigen Wasserfalle in die tief ausgefressene Schlucht abzustürzen und durch dieselbe bei Trient hinauszutreten ins weite Etschtal und sich unterhalb der Stadt in die Etsch zu ergießen. Nach den Verwüstungen des Jahres 1882 wurde hier eine gewaltige Talsperre angelegt und oberhalb des Stauwerkes Sammelbecken für ein Elektrizitätswerk. Die hohe Brücke und die Sperre, von der aus sich die Fersina in die finstere Tiefe stürzt, sind wegen ihrer Großartigkeit das Ziel aller Fremden, die Trient besuchen. Wie sich jedoch

aus der ganzen Talbildung ergibt und bereits weiter vorne besprochen wurde, hat der Unterlauf der Fersina nicht immer diese Richtung eingeschlagen, denn das Talbecken von Caldonazzo ist viel mehr in der Fortsetzung des Mochenitales gelegen, als die westliche Talfurche von Civezzano, vor der sie auch durch die Diluvialbank von Cirè gegen Süden abgelenkt wurde. Auch spricht die außerordentlich niedere Talwasserscheide im Süden von Pergine dafür, daß in früherer Zeit die Fersina ihren natürlichen Lauf zum Caldonazzosee genommen hat und erst nach und nach durch den Schuttkegel von Susà und menschliche Nachhilfe von ihrer ursprünglichen südlichen Richtung abgelenkt und gezwungen wurde, aus dem Becken von Pergine, das anfangs sicher von ihrem Stauwasser seeartig erfüllt war, sich einen westlichen Abfluß durch den von ihr und der Silla selbstgeschaffenen Erosionsschlund von Civezzano zu suchen.

b) Flußgebiet der Brenta.

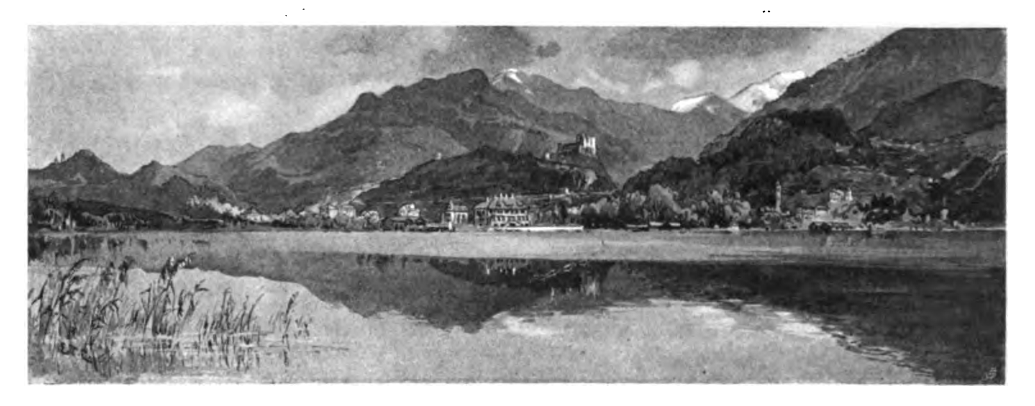
Während die Fersina die Gewässer aus dem nördlichen und westlichen Abschnitte unseres Gebietes der Etsch zuführt, entwässert die Brenta den mittleren und südlichen Teil, also ungefähr das Gebiet, welches die noch zum Bezirke Pergine gehörigen Gemeinden Castagnè und Vignola und den Bezirk Levico umfaßt. Die Brenta (Brinta), der Medoacus major der Alten, kommt aus dem Südostende des Caldonazzosees, nimmt nach 3·7 km langem Laufe unterhalb Levico den kleinen Abfluß des Levicosees als zweiten Quellast auf, fließt dann mit diesem vereint anfangs in ostnordöstlicher und von Borgo an in südöstlicher Richtung durch die Valsugana, wendet sich bei Grigno stärker nach Süden und verläßt unterhalb Tezze Tirol, um durch die Schlucht von Primolano und die venetianische Ebene dem Adriatischen Meere zuzuströmen.

Der Caldonazzosee, manchmal auch See von Calceranica, in alten Urkunden, wie bereits weiter vorne bemerkt, durchaus „Lacus S. Christophorori“ (St. Christophsee) genannt, liegt in einer Meereshöhe von 448 m und 16 m tiefer als die südlich von Pergine gelegene Wasserscheide zwischen Brenta und Fersina. Die 4·2 km messende Längsachse des im allgemeinen länglich viereckigen Sees verläuft von Nordwesten gegen Südosten, die größte oberhalb Calceranica gelegene Breite mißt 1·7 km, die geringste am oberen Seende 1 km. Der Flächeninhalt des Sees beträgt 5·38 km², der Kubikinhalt 140·4 Millionen m³, der Umfang 11·6 km, die Umfangsentwicklung 1·41 und die mittlere Böschung (nach Marinelli) 3·6°. Das Westufer des Sees ist reicher gegliedert als das Ostufer, weil er dort von höheren Gebirgszügen begleitet wird, von denen mehrere Wildbäche herabstürzen, welche Schutt- und Sandmassen in den See hineinwälzen. Unter diesen Zuflüssen haben der Merdaro, der Rio degli spini und die Mandola an der Gliederung des Westufers am meisten Anteil genommen. Der erstgenannte Wildbach kommt von der Ostseite der Terrarossa und fließt durch das enge Val Susà in nordwestlicher Richtung ins Becken von Pergine, um dann oberhalb von Susà, durch mächtige Mauern abgelenkt, nach scharfer Wendung in das Nordwestende des Caldonazzosees einzumünden. Zur trockenen Jahreszeit meist wasserlos, führt der Merdaro zu Regenzeiten große Massen roten

Sandes aus der Sandsteinformation seines Quellgebietes in den See, wo er sich durch rötliche Trübung des Seewassers weithinein sichtbar macht.

Zur Sicherung der Valsuganabahn und ganz besonders durch die aufblühende Villenkolonie von S. Christof am See wurden hier die sumpfigen oder vermurten Ufer schön reguliert und in freundliche Anlagen umgewandelt.

Ein noch ausgedehnteres Alluvialgebiet hat sich infolge stärkeren Gefälles der Rio degli spini, gleichfalls am oberen Westufer, unterhalb S. Vito geschaffen; aber den mächtigsten Schuttkegel hat die Mandola in die Südwestseite des Sees vorgeschoben. Dieser nie ganz wasserlose Bach hat seine Quellen im östlichen Teile des Nordabhanges der Scanuppia, vereint sich mit mehreren kleinen Bächen der hügeligen Hochfläche von Vataro und durchbricht sodann in enger Schlucht den Schiefer, um sich mit starkem Gefälle über seinen eigenen Schuttkegel mitten durch Calceranica hindurch in den See zu ergießen.



Blick auf die Villenkolonie von S. Christoph am See und den Seehof.

Im Osten von Calceranica bis gegen den Hügel von St. Valentin, mit dem der Tennarücken im Süden endet, findet sich ungegliedertes Flachufer.

Das Nordostufer, das vom Fuße des Phyllitrückens des Tennberges gebildet wird, ist ziemlich steil. Die Schichten des Schiefers fallen hier gegen Westen und kehren somit dem See die Fläche zu, weshalb an dieser Seite nicht selten einzelne Partien des unteren Abhanges in den See stürzen. Am oberen heutigen (Nord-) Ende des Sees, das bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bis Pergine hinaufreichte und heute durch die Villenkolonie und namentlich durch das Hotel „Seehof“ in eine schöne Anlage verwandelt worden ist, erhebt sich ein Phyllitfelskopf, einst eine Felsinsel, auf der das alte Kirchlein St. Christof steht, von dem der See den Namen hat. Einst einsam und von einem Einsiedler bewohnt, ist dies Kirchlein heute von einem Kranze schöner Villen und den schönen Anlagen und Gebäuden des erstklassigen Hotels „Seehof“ umgeben, wo reges Leben und geschäftiger Verkehr herrscht.

Das Niveau des Caldonazzosees ist stärkeren Schwankungen unterworfen, da ihm die zahlreichen Zuflüsse ihrer Natur nach sehr wechselnde Wassermengen zuführen.

Bei normaler Witterung lotet die im südlichen Abschnitte gelegene Maximaltiefe 48 m, bei andauernden Niederschlägen oder zur Zeit der Schneeschmelze um 1 m mehr. Gegenwärtig fehlt dem Caldonazzosee zwar jede Inselbildung, doch zur Zeit, wo derselbe noch weiter nach Norden und nach Süden reichte, stand nicht nur das St. Christoforokirchlein auf einer Insel, sondern war auch der ganze Tegazzo-Tennazug eine solche und der Levico- und Caldonazzosee waren nicht getrennt.

Schon vor seiner künstlichen Tieferlegung hatte der See sich selbst einen tieferen Abfluß ausgefressen und war von den flachen Ufern bei Caldonazzo stark zurückgetreten. Daß er aber noch in der historischen Zeit zwischen 3.—10. Jahrhundert bis zum „Doss dei Lunari" genannten Caslier gereicht habe, so daß man dort anlegen (allunare) konnte, wie Reich annimmt. ist wohl kaum möglich, wenn man bedenkt, daß der Hügel von S. Christof längst ein Kirchlein trug, nach dem der See benannt war, das demnach gewiß schon lange bestanden haben muß. Das halb abgerutschte Caslir des Doss dei Lunari dürfte wohl anderswoher seinen Namen haben.



Levico-See. Levico-Führer.

Der langgestreckte, am unteren Ende sackförmig erweiterte See von Levico liegt kaum 1 km Luftlinie vom Caldonazzosee entfernt zwischen steilen Uferwänden, welche im Südwesten vom waldigen Glimmerschieferrücken der Ischia di Tenna und im Nordosten am Fuße des aus demselben Gesteine aufgebauten Südwestgehänges (der „Canzana") des Selvot gebildet werden. Das obere und untere Seende besitzt auch hier flache, von Alluvionen gebildete Ufer. 440 m über dem Meere, also 8 m tiefer als sein Nachbar gelegen, erstreckt er sich in derselben Richtung wie dieser und erreicht dabei 2·7 km Länge, während seine am unteren Ende gelegene größte Breite 0·9 km, die am oberen Ende dagegen kaum 100 m mißt. Der Umfang des Sees beträgt 6·3 km, der Flächeninhalt 106 ha, die Umfangsentwicklung 1·70, die größte Tiefe 36 m, die mittlere 14·6 m, der Inhalt 15·5 Millionen m³ und die mittlere Neigung der Uferwände 7·3°.

Die enge, zwischen dem Tennarücken und der Canzana im Gneisphyllit (Glimmerschiefer) sich hinziehende Talrinne, in deren Südende eben der Levicosee eingebettet ist, setzt sich nordwärts in gleicher Nordnordwestrichtung fort, wendet sich dann beim Gasthause Visenteiner über ein altes, heute erloschenes See-

becken[1]) nach Westen, um bald, in einem rechten Winkel wieder umbiegend, in nördlicher Richtung weiter zu verlaufen und endlich bei Zivignago in das Becken von Pergine einzumünden. In dieser Talrinne liegt 548 m hoch auf dem Schuttkegel, den der Vignolabach geschaffen, die heutige Wasserscheide („Passo di Pergine") zwischen diesem in den Levicosee sich ergießenden Bache und der Fersina.

Der Vignola- oder Lasisbach nimmt unter dem Comp, dem Übergange, der zwischen dem waldigen, aussichtsreichen Selvot (1421 m) und dem Semperspitz liegt und von Pergine nach Vetriolo führt, seinen Ursprung und fließt mit steilem Gefälle in nordwestlicher Richtung durch das anfangs weite, unten aber enge und tiefe Vignolatal zum erwähnten, von ihm selbst geschaffenen Schuttkegel, auf welchem er durch einen künstlichen Mauerwall von seiner ursprünglichen Richtung unter einem rechten Winkel abgelenkt wird, so daß er nun bald parallel mit seinem Oberlauf südwärts zum Levicosee sich bewegen muß, während er vor Zeiten gewiß zuerst direkt in den zwischen dem Tegazzo-Tennarücken und dem Gebirge liegenden Seekanal und dann in direkter Fortsetzung seines Oberlaufes über seinen eigenen Schuttkegeln durch den Einschnitt südlich vom Mte. Tegazzo in das Becken von Pergine sich ergossen haben dürfte.

Der dadurch entstandene Berg wird schon in der Grenzbeschreibung von 1215 unter dem Namen „Arsicium" als zur Gastaldie Pergine gehörig bezeichnet, doch wurde diese Zugehörigkeit, wohl infolge der fortwährend durch die Abrutschungen und Muren bewirkten Veränderungen, von der Gastaldie Vignola bestritten, und dies gab Anlaß zu dauernden Grenzstreitigkeiten. So befindet sich im K.-Arch. von Vignola ein darauf bezüglicher Prozeßakt von 1542, wo der Berg „Arciso" heißt, und die Sache zieht sich fort (1676, 1736, 1745, 1751), bis endlich 1752 eine Auseinandersetzung und Teilung des strittigen Gebietes zustande kommt. 1781 (Akt von 1784) verkauft Vignola seinen Teil an die Gastaldie von Pergine. Heute heißt der Berg „Assizi".

Hoch oben im Vignolatale liegen weit zerstreut auf dem Südhange des Mte. Orno die zahlreichen Gehöfte der einst deutschen Gemeinde Vignola (Walzurg). Zwar haben diese zerstreut liegenden Einzelnhöfe noch ihre deutschen Namen behalten, aber die Leute sprechen nicht mehr deutsch.

Vom Assiz führt jetzt eine neue Kunststraße in vielen Windungen über Vignola nach dem Comp und weiter nach Vetriolo.

Außer dem Vignolabache besitzt der Levicosee auch noch am unteren Ende im Rio maggiore einen nennenswerten Zufluß. Dieser Wildbach entspringt bei den Riversi di Campo am Mte. Fronte, dem steilen Südhange der Panarotta, sammelt im Hintergrunde des Hochtales verschiedene kleine Zuflüsse und eilt dann in südlicher Richtung gegen Levico, wo ihm oberhalb des Ortes der sogenannte „Rio", der Stadtbach, fast das ganze Wasser entzieht, welches zum großen Teil zu Bewässerungszwecken verwendet wird, so daß wenig davon in den Levicosee abfließen kann.

[1]) Damian (p. 520—521, 1892). Masarello in seinem Manuskripte (1546) „Diarium sacri Concilii Tridentini" erwähnt zwischen dem Levicosee und Pergine westlich vom Visenteiner noch einen See, der zur Zeit Anichs (1774) nicht mehr vorhanden war, da er auf dessen Karte von Tirol nicht mehr verzeichnet ist.



Kaum 100 m von der Einmündung des Rio maggiore, ungefähr in der Mitte des unteren Endes, hat der Levicosee seinen Ausfluß, welcher nach kurzem Laufe unterhalb der Stadt sich mit dem Abflusse des Caldonazzosees zur Brenta vereint, deren weiterer, außerhalb unseres Gebietes gelegener Lauf uns im allgemeinen schon bekannt ist. Es muß hier nur noch beigefügt werden, daß die Tieferlegung des Caldonazzosees auch die Regulierung der Brenta nach sich zog, welche nach und nach durchgeführt wurde, so daß die zahlreichen Sumpfseen, von denen nichts mehr anderes als der ehemalige Name übrig geblieben ist, ausgetrocknet und in fruchtbares Acker- und Wiesenland verwandelt werden konnten.



Mühle in der Centaschlucht.

Levico-Führer.

Von der Südseite des Beckens erhält die junge Brenta aus den kurzen Seitenschluchten, welche den Nordabfall der südlichen Hochflächen durchfurchen, nur zur Zeit andauernder Niederschläge und der Schneeschmelze bedeutenderen Zufluß, denn bei normaler Witterung wird das wenige, diesen Talschluchten entfließende Wasser fast ausschließlich zu Bewässerungszwecken verwendet, so daß es die Brenta nicht erreichen kann. Dasselbe gilt zum Teil auch von der Centa, die an der Westseite des Lavaroneplateaus ins Becken herabfließt.

Die Quellbäche der Centa kommen vom Ostgehänge des Scanuppiastockes, insbesondere aus dem kahlen, brüchigen, im Hauptdolomit liegenden Val Fricca. Zum Wildbach geworden, durchbricht die Centa in tiefer Erosionsschlucht die älteren Triasglieder bis zum Grödnersandstein und folgt sodann der hier beginnenden Valsuganabruchlinie in nordöstlicher Richtung, links begleitet vom grünen Phyllitfuß der Scanuppia, rechts überragt von den zerklüfteten Hauptdolomitwänden des Cimone. Auf jenem breiten sich hoch über der Centa, die in tiefer Schlucht dahinrauscht, zwischen Wiesen, Feldern, Kastanienbäumen und Reben die zahlreichen Gehöfte und

Weiler der weit zerstreuten Gemeinde Centa (832 m) aus, zu welcher von Caldonazzo aus ein Karrenweg am linken Ufer des Baches aufsteigt und hoch oberhalb des Dorfes die schöne, neue Kunststraße erreicht, welche von Trient über Valsorda, resp. Vigolo Vataro und weiter über die Fricca nach Girardi-Carbonare (auf der Hochebene von Lavarone) führt, während die bereits früher genannte Hauptstraße nach Lavarone am gegenüberliegenden Ufer des Baches über Lanzin hinaufführt.

Nach ihrem Austritte in das Seebecken bespült die Centa den gegen Caldonazzo vortretenden Nordwestfuß des Monte Cimone und gibt dabei den größten Teil ihres Wassers für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke nach Caldonazzo ab, so daß das weit ausgedehnte, blendend weiße Kiesbett des Baches meist ganz trocken ist. Soweit das Überwasser nicht versickert, fließt es heute in die Brenta ab, während es sich ehedem in den See ergoß.

Die langgestreckten Schuttkegel, welche im Verlaufe der Zeit vom Rio maggiore und von der Centa ins Becken vorgeschoben wurden, stehen auch mit der Bildung des Caldonazzo- und Levicosees in inniger Beziehung. Ihrer Entstehung nach gehören diese Seen zu den Schuttkegelseen („Laghi vallivi“ Marinellis), denn beide liegen mit ihrem oberen Ende unterhalb einer Talwasserscheide, während durch den Schuttkegel der Centa, bezw. durch den des Rio maggiore. die oberhalb gelegenen Talstrecken zu Becken abgedämmt und deren Wasser zu Seen gestaut wurden.

Die an der Südseite des Beckens von Caldonazzo sich ausbreitende Hochfläche von Lavarone-Vezena sendet ihre Gewässer zum großen Teil ebenfalls in die Brenta, jedoch nicht auf dem kurzen Wege nach Norden, sondern, ihrer Neigung entsprechend, auf Umwegen nach Süden.

Der Astico oder Medoacus minor, der diese Gewässer sammelt, entspringt oben im Berggebiete von Folgaria bei der Malga della Mora, fließt unter S. Sebastian vorbei in einer nordwestlich gerichteten Bergrinne, um dann unter den „Platten“ (Laste) in den romantischen Hintergrund seines südöstlich ausbiegenden, gleichnamigen Tales zu treten, das, in Hauptdolomit immer tiefer sich einsenkend, längs der tirolisch-venetianischen Grenze bis Casotto zieht, wo er dann auch mit seiner rechten Seite auf italienischen Boden übertritt. Auf dieser ungefähr 14 km langen Strecke nimmt der Astico links bei Pedemonte den Riotorto und unter Casotto, der letzten österreichischen Gemeinde, den Torrabach auf. Der Riotorto kommt von der unter Mte. Rovere gelegenen Seealm und fließt in südlicher Richtung durch ein anfangs weites, dann aber tiefes und enges, im Hauptdolomit eingeschnittenes Erosionstal gleichen Namens dem Astico zu. Denselben Charakter besitzt das an der Ostseite des Vezenaplateaus gelegene Val Torra. Unter Casotto verläßt der Astico Tirol, durchfließt sodann in südlicher und von Arsiero an in südöstlicher Richtung Venetien und vereinigt sich unterhalb Vicenza mit dem aus dem Vicentinischen herabkommenden Bachiglione. Unter diesem Namen strömt er dann gegen Padua, wo sich der Fluß in zwei Arme spaltet, von denen sich der nördliche in die Brenta, der südliche direkt ins Meer ergießt.

Die Entwässerung der Hochfläche geht wahrscheinlich stellenweise auch unterirdisch vor sich, denn dieselbe zeigt, ihrem geologischen Aufbau entsprechend —

wenn auch nicht in so ausgeprägter Weise. wie die benachbarte Tafelmasse der Sette Communi — an vielen Punkten das Karstphänomen. Nebst zahlreichen interessanten Felsspalten (wie die „Lunt" bei Lavarone) besitzt die Hochfläche auch manche Einsturzkessel (Dolinen), von denen einige, mit Wasser gefüllt, als scheinbar abflußlose, kleine Hochlandseen („Laghi carsici") die auf der Tiroler Seite noch reizend grüne Alpenlandschaft außerordentlich beleben.

Am Ostfuße des bewaldeten Rückens des „Horst" (1282 m) liegt unterhalb der Kirche von Lavarone der fischreiche Lavaronesee; bei dem Weiler Capella trifft man auf einen unbedeutenden zweiten See und unter Mte. Rovere liegt im Quellgebiete des Riotorto ungefähr 1200 m hoch ein dritter, ebenfalls kleiner See, dessen Wasserstand während des Jahres auffällige Schwankungen zeigt und auf dessen Grund ein ausgezeichneter Ton für die nahen Ziegelbrennereien gewonnen wird. Unter diesen drei Seen zeichnet sich der Lavaronesee durch ansehnliche Größe und durch besonders anmutige Lage aus. 1110 m über dem Meere gelegen, besitzt derselbe 5·42 ha Oberfläche, 0·93 km Umfang, 350 m Länge, 80—225 m Breite, 0·355 km³ Inhalt, 15·8 m Maximaltiefe, 6·56 m mittlere Tiefe, 8·2° mittlere Böschung und 1·23 Umfangsentwicklung. Vom Mte. Horst und von Norden herbeifließende Quelladern speisen den See. Einen oberflächlichen Abfluß hat er dagegen nicht, doch spricht manches dafür, daß der nordwestlich von Lavarone der Centa zueilende „Valembach" zum Teil durch unterirdische Abflüsse des Sees gespeist wird.

III. Geologischer Aufbau.

Der geologische Aufbau des Beckens von Pergine-Levico und seiner Umrahmung ist sehr kompliziert; denn abgesehen von dem reichen Gesteinswechsel, welcher insbesondere im landschaftlichen Charakter seinen Ausdruck findet, nehmen die Südwestausläufer der kristallinischen Masse der Cima d'Asta und die keilförmig bei Lavis vorspringende Bozener Porphyrmasse als zwei Stauungszentren insofern auf den tektonischen Aufbau Einfluß, als die an der Westseite der Etsch in Nordnordosten streichenden sedimentären Falten des Pastornada-, beziehungsweise des Orto d'Abramo- und Bondonezuges, sobald sie bei Calliano, beziehungsweise bei Trient das Etschtal verqueren, bogenförmig umbiegen und in ihrer östlichen Fortsetzung (im Scanuppiastock im Mte. Selva und im Kalisberg) vorwiegend westnordwest streichen, um bald ganz die Westostrichtung anzunehmen.

Die Unterlage des von mächtigen Alluvionen erfüllten alten Beckens von Pergine-Caldonazzo wird vom Südwestausläufer der kristallinischen Schieferinsel des Cima d'Asta-Granitstockes gebildet, um dessen unregelmäßig geformten Granitkern im Norden und Westen noch Dioritstöcke und -gänge einen förmlichen Gürtel bilden. Außerdem durchbrechen auch noch zahlreiche Porphyritgänge und -stöcke sowohl die große granitische Masse, als auch die kleineren dioritischen Kerne und die Schiefer des Mantels. Diese fallen im Süden in tieferen Lagen unter den Eruptivkern ein, in höheren Lagen, wie auch an der Nord-, West- und Ostseite, lagern sie auf dem Granit. Die ganze kristallinische Insel wird

im Süden längs der Val Sugana von gewaltigen Bruchlinien und im Nordwesten von der Lagorai-Quarzporphyrtafel begrenzt.

Die von Südwesten in unser Becken hereinreichende erzreiche Schieferzunge weist zu beiden Seiten des Caldonazzosees eine ungleichartige Ausbildung auf. Der im Norden des Beckens zwischen Pergine und Levico gelegene, von Nordosten nach Südwesten streichende und vorherrschend in Nordosten einfallende Schieferkomplex zeigt im Tennarücken und in der Zone, die von Zivignago über Vignola, den Selvot, den unteren Teil des Mte. Fronte nach Cinque Valli (im Bezirke Borgo) zieht, Gneisphyllite („Augen"gneise, sericitische und Glimmerschiefer), auf welche im Norden Quarz- und silberglänzende Phyllite folgen, die, über den Panarotta-Semperspitz-Rücken und Roveda-Falesina hinziehend, das Nordostgehänge des Mochenitales von Canezza bis vor Paliù beherrschen und an manchen Stellen von Porphyriten durchbrochen sind, die von Erzgängen begleitet werden.

Aus solch jüngeren Quarzphylliten besteht auch die im Westen des Caldonazzosees gelegene Schieferzone, die aus dem Centatale über Vataro, Bosentino und die Terrasse von Castagnè einerseits in einem schmalen Streifen über den Cimirlosattel bis Pantè ins Etschtal zieht, anderseits auf die Nordseite der Fersina zwischen Serso und Cirè übertritt, um hier, wie im Mochenitale, die Basis des Südwestrandes der Lagorai-Quarzporphyrtafel zu bilden.

Der Quarzporphyr folgt aber in der Regel nicht unmittelbar auf den Phyllit, sondern es schiebt sich dazwischen eine nicht gar mächtige Verrucanozone ein, die sich aus Konglomeraten mit Schieferbrocken und Quarzgeröllen und stellenweise auch aus darübergelagerten roten Mergelschiefern zusammensetzt. Aus der verschiedenen Mächtigkeit, wie auch aus dem stellenweisen Ausfallen des Verrucano ersieht man, daß derselbe einst die Unebenheiten des sehr erodierten Schieferuntergrundes nur teilweise auszugleichen vermochte.

Dieses an der Grenze des Phyllites gegen den Porphyr sich hinziehende schmale Verrucanoband umsäumt hoch am Gehänge (bei Seregnano und Nogarè deutlich aufgeschlossen) jene schmale Schieferzunge, in welche die untere Silla von S. Mauro bis an deren Mündung sich eingesenkt hat, verläuft sodann von Madrano an dem Nordufer des Canzolino- und des Costasees entlang nach Serso, um unter dem Diluvialschutt zu verschwinden. Nach kurzer Unterbrechung trifft man dasselbe wieder am rechten Hange des Mochenitales hinter Viarago und, nachdem es unter den Alluvionen der Fersina die linke Seite des Mochenitales gewonnen, umschließt es den Schieferstreifen, der an der Nordostseite des Mochenitales über Frassilongo und Fierozzo bis nach Paliù das linksseitige Gehänge bildet. An der Südseite der aus Porphyr aufgebauten Mittagsspitze herum wendet sich das Verrucanoband nach Osten und zieht, an Mächtigkeit zunehmend, über den Frawortkamm gegen den Mte. Collo im Norden von Roncegno.

Die über dem Verrucanokonglomerat folgenden Quarzporphyrkonglomerate und Quarzporphyrströme mit unter- und zwischengelagerten Tuffen beherrschen nun fast ganz den noch übrigen, zwischen dem Calamentotal im Osten und dem Avisio im Westen gelegenen nördlichen Abschnitt unseres Gebietes. Dieser Porphyr gehört, wie Trener nachweist, drei nach Alter und Ausbildung unterscheidbaren

Quarzporphyrgliedern an, die er als Calamentoporphyr, Violettporphyr und Lagoraiporphyr näher beschreibt. Der älteste von diesen, der quarzarme brecciöse Calamentoporphyr, ist gewöhnlich von Quarzporphyrkonglomeraten begleitet und von zahlreichen grünen und dunkelroten, erzführenden Porphyriten durchbrochen. Er ist besonders im Nordosten unseres Gebietes (z. B. im Gronlaitzuge) sehr verbreitet. Der Violettporphyr, ein quarzarmer bis quarzfreier, violett gefärbter Porphyr, hat nur ein beschränktes Vorkommen und wird vom grauen bis rötlichen Lagoraiporphyr, dem jüngsten Porphyrstrom, überlagert. Dieser hat im Norden und Westen des Lagoraigebirges eine sehr große Verbreitung. Aus ihm baut sich die Colbriconkette, die Lagoraikette, das Porphyrplateau von Cembra und in unserem Gebiete das Porphyrplateau von Pinè auf.

Während im weitaus größeren Teile unseres Gebietes der Quarzporphyr über dem Phyllit alleinherrschend bleibt, treffen wir in dem zwischen der Silla und dem Etschtal (von Lavis bis Meano) gelegenen nördlichen Anteile des Kalisgebirges über der Porphyrdecke in größeren, sanft nach Nordwesten geneigten Flächen Reste von sedimentären Bildungen; zunächst über Porphyrtuffen getigerten, grauen und roten Grödnersandstein mit kohligen Schieferzwischenlagen voll undeutlicher Pflanzenreste, darüber den wohlentwickelten, blei- und fahlerzreichen oolitischdolomitischen Bellerophonhorizont aus gelb und braun verwitterndem, splitterigem Dolomit, der nach oben in Oolith übergeht und in seiner tieferen Partie Nester, Linsen und Gänge von Schwerspat enthält; zuoberst liegen streckenweise Reste von Seiserschichten (grauer, versteinerungsreicher Mergelkalk mit Posidonomya Clarai) und Campillerschichten oolithischer, zum Teil dolomitischer, rauhwackenähnlicher oder auch steinmergelartig derber Kalk, dessen Schichtflächen von zahllosen kleinen Holopellen strotzen und der von roten, tonigen Zwischenlagen, roten Konglomeraten und Gipslagern begleitet ist. In diesen über dem Porphyr liegenden Sedimenten, insbesondere im erzreichen Bellorophondolomit, bewegten sich die zahlreichen alten Bergbaue auf Schnüren von silberhaltigem Bleiglanz und Fahlerz und auf Schwerspatgängen und Nestern mit den gleichen Erzen, wovon das Kalisgebirge auch den Namen „Mons argentarius“ erhalten hat.

Der südwestliche Teil des Kalisgebirges gehört mit dem jenseits der Fersinaschlucht emporragenden Kegel des Celva tektonisch einer dreieckigen, sedimentären Mulde an, deren Nordostschenkel längs einer von Civezzano nach Meano ziehenden Verwerfungslinie scharf gegen die oben erwähnten älteren Sedimente abschneidet, während die Südgrenze der Mulde durch jenen schmalen Aufbruch von Quarzphyllit gebildet wird, der von Costasavina über den Cimirlosattel bis in die Tiefe des Etschtales bei Trient sich verfolgen läßt. Der Nordflügel dieser von Westen her aus dem Etschtale breit einsetzenden und im Cimirlosattel auskeilenden Mulde erscheint im Mte. Calisio, dessen Höhe von Hauptdolomit mit Diplopora pauciorata und vesiculifera gebildet ist, steil aufgerichtet bis überkippt; ebenso zeigt auch der Südflügel im Mte. Selva, dessen Spitze aus grauem Liaskalk besteht, eine starke Aufrichtung und Faltung. Die zwischen den genannten Störungslinien tief eingesunkene (fast ganz außerhalb unseres Gebietes liegende) Mulde baut sich aus jüngeren Ablagerungen auf, die vom Hauptdolomit bis zum Eozän reichen und zum

Teile durch die Fersinaschlucht zwischen Civezzano und Trient gut aufgeschlossen sind. Westlich von Civezzano durchbricht die Fersina den Hauptdolomit (mit Diplopora annulata), bei der Straßensperre Cantanghel die grauen Kalke (mit Terebratula Rotzoana und Lithiotisbänken) und den Diphyakalk, stürzt dann unter Pont'alto durch eine enge, in die Scaglia (rote Kalke und Mergelschiefer) eingeschnittene Schlucht in zwei künstlichen Wasserfällen in die Tiefe und tritt, beiderseits von diluvialen Konglomeraten begleitet, ins Etschtal hinaus. Die jüngsten Glieder der Mulde, die eozänen Basalttuffe, Mergelschiefer und Nummulitenkalke streift die Fersina nicht, denn diese Sedimente liegen in kleinen Resten zu beiden Seiten der Fersina auf den Höhen bei Cologna, Oltrecastello und Pantè.

Der Chegol-Marzola-Stock (im engeren Sinne), der sich an der Südseite des kristallinischen Aufbruches des Cimirlosattels erhebt, stellt tektonisch eine flache Triasmulde vor, die sich gegen Südwesten zum Etschtale senkt, während deren Schichtköpfe die steilen Abstürze im Norden und Osten des Stockes bilden. Den Sockel des Ganzen bildet der Quarzphyllit der Terrasse von Castagnè, über den an der Westseite unter Pantè und an der Nordseite zwischen dem Bahnhofe der Ortschaft Roncogno (hier auf einem isolierten Reste von Porphyr aufruhend) Porphyrtuffkonglomerat, in der ganzen übrigen Umrandung aber unmittelbar der Grödnersandsteinkomplex in der bekannten Ausbildung folgt. Auf diesem liegen als Vertreter des Bellerophonkalkes meist zwei durch eine rote Sandsteinpartie getrennte Lager von oolithischem, selten dolomitischem Kalk und darüber eine ungefähr 30 m mächtige Partie von roten, sandigen Schiefern und Mergeln, welche die Fauna der Seisser Schichten mit Posidonomya Clarai führen und oben durch rauhe, dolomitische Sandsteine abgeschlossen werden, die sich am Hange um so besser markieren, als sie wieder von weichen, intensiv roten Sandsteinen mit Gips und Gipsmergeln (Campillerschichten) in der Mächtigkeit von 40—50 m überlagert werden, in denen man hie und da schlecht erhaltene Myaciten bemerken kann und die nach oben gewöhnlich mit gelben Kalkmergeln wechsellagern. Eine etwa 20 m mächtige Bank von Zellendolomit bildet den oberen Abschluß dieser ganzen, durch vollkommene Konkordanz ausgezeichneten Schichtfolge. Nach Ablagerung derselben muß eine teilweise Zerstörung und Umlagerung der oberen Elemente stattgefunden haben; denn an einigen Punkten leitet ein unvermittelt über dem Zellendolomit folgendes rotes Konglomerat, das aus Geröllen der nächst tieferen Kalke, gelblichem Dolomitmergel und rotem Sandstein besteht, das Schichtsystem des „unteren Muschelkalkes“ ein, das aus roten Sandsteinen, Mergelkalken und konstant aus grauen Knollenkalken sich zusammensetzt. Dieser Horizont geht allmählich in einen lichten, zuckerigen, vielfach auffallend zerklüfteten Dolomit mit Diplopora annulata G. („Schlerndolomit“) über, dessen Mächtigkeit den ganzen liegenden „unteren Muschelkalk“ übertrifft und aus dem die Höhen der Maranza selbst gebildet sind.

Die unter den riesigen diluvialen Schuttmassen des Sattels von Vigolo-Vataro verdeckten permotriadischen Schichtköpfe der Maranza tauchen am Nordfuße des Scanuppiastockes wieder auf; doch bilden erst die Gegend der Malga Faè und die Steilhänge unter den Wänden des Corno di Scanuppia vollständige Profile. Diese zeigen über dem Quarzphyllit des Doss del Bue, westlich von Centa,

nicht mächtig entwickelten Grödnersandstein eine gut orientierte Oolith-Dolomitstufe, durch massenhaftes Auftreten von Posidonomya Clarai und Myactites fassaensis ausgezeichnete Seisserschichten, durch das Auftreten von Gipsen und zelligen Rauhwacken gut erkennbare Campillerschichten, sehr schwach entwickelten „unteren Muschelkalk" und darüber Diploporendolomit, der in den Wänden unterhalb der Malga Derocca noch sehr gut entwickelt ist, nach Süden aber an Mächtigkeit abnimmt. Über dem Schlerndolomit folgen Kalkmergelschiefer, welche besonders ober der Malga Derocca gut sichtbar das Liegende des Hauptdolomits bilden, dessen mit Turbo solitarius klar gekennzeichnete Bänke die Wände weit hinauf beherrschen. Die zackengekrönte Stutzfläche des ganzen Stockes wird von den grauen Kalken bedeckt; nur bei der Malga Palazzo und bei der nördlich davon gelegenen Malga Emprech liegen noch kleine Reste von oberliassischen, oolithischen Kalken darüber. Das an der Südseite tief eingreifende Erosionstal, das Val Gola, liegt wieder ganz im Hauptdolomit, der auch längs des Etschtales den Sockel des Scanuppiastockes bildet.

Das im Süden und Osten des Scanuppiastockes sich ausbreitende Plateau von Folgaria-Lavarone-Vezena bildet nicht bloß orographisch, sondern auch tektonisch die westliche Fortsetzung der welligen Hochfläche der Sette Communi. Diese erhebt sich über die niedrige tertiäre Hügellandschaft der Marostica nördlich von Vicenza und erstreckt sich zwischen der Brenta im Osten und dem Astico im Westen, bis zur Cima Dodici-Kette im Norden, mit der sie steil zur Val Sugana abbricht. Die Hochfläche der Sette Communi zerfällt tektonisch in zwei gewaltige, von Osten nach Westen streichende Stufen, welche durch die flache, vorherrschend von den lichten, wohlgeschichteten Mergelkalken des Biankone erfüllte Mulde von Asiago und Gallio getrennt werden. Die Südstufe, wie auch die im Westen bei Tonezza auskeilende Mulde von Asiago liegen noch ganz außerhalb Tirols, nur der Westabschnitt der Nordstufe fällt als Plateau von Vezena-Lavarone in unser Gebiet. Der Südrand dieser Stufe überragt die ungefähr 1000 m hohe Mulde von Asiago um 600—800 m und besteht aus ziemlich steil gestellten Schichten, über welche die flach geneigten Schichten des Plateaus an einer Wechselfläche hinaufgeschoben sind. Letztere steigen gegen Norden sanft zu den Hochspitzen der Cima Dodici-Kette an, während sie sich gleichzeitig auch nach Westen und Osten senken, wie man aus den Aufschlüssen im Centatale im Westen und im Brentatal im Osten ersehen kann. Die Nordstufe stellt demnach eine flache, im Cima Dodici-Kamm kulminierende Aufwölbung vor, an deren Nordseite längs der Valsugana sich mehrfache Störungslinien bemerkbar machen, unter denen die sogenannte „Valsuganabruchlinie" für unser Gebiet die wichtigste ist. Diese tritt in nordöstlicher Richtung aus dem Centatale ins Becken von Caldonazzo, verläuft sodann, verdeckt von den mächtigen Alluvionen der Brenta, in östlicher Richtung längs der Grenze des Quarzphyllites der Cima d'Asta und der abgesunkenen sedimentären Schichtfolge der Cima Dodici-Kette bis Borgo und wendet sich hier, zu einer nach Norden einfallenden Überschiebungsfalte geworden, in das nördliche Gebirge hinein. Die westliche Tafelmasse von Lavarone-Vezena kehrt demnach dem Becken von Caldonazzo die Schichtköpfe einer mächtigen

Sedimentreihe zu, deren triassisch-liassische Elemente in den kurzen, felsigen Talschluchten des nördlichen Steilrandes ziemlich gut aufgeschlossen sind. Am Ausgange der Gräben von Val Laresi und Val Zesta südöstlich von Caldonazzo trifft man unmittelbar über Quarzphyllit noch einen Rest von Porphyr, der jedoch mit seiner alten Unterlage bereits am Ausgange des Val Scuro unter den Alluvionen des Beckens verschwindet, so daß hier der Buntsandstein (Seisser- und Campillerschichten) und gegen das Val Sta. Juliana, hier ein noch jüngeres Glied, nämlich der hier sehr verkümmerte untere Muschelkalk, welcher nur durch eine wenige Meter mächtige Konglomeratbank vertreten ist, die Basis des triassischen Schichtkopfes bildet. Darüber folgt längs des ganzen Steilrandes der zuckerkörnige weiße Schlerndolomit, stellenweise erfüllt mit Diplopora annulata; doch ist dieser nicht überall gleichmäßig entwickelt: Im Val Laresi und Val Zesta noch mächtig, nimmt er im Val Scuro und weiter nach Osten an Mächtigkeit bedeutend ab. Über dem Diploporendolomit folgt als Grenzglied gegen den Hauptdolomit ein schmales Band von petrefaktenarmen Kalkmergelschiefern, die besonders am oberen Ende des Schuttkegels des Val Scuro gut aufgeschlossen sind und von hier über den Mte. Calmus (742 m) nach Val Galliana sich verfolgen lassen. Auf die darauf lagernde große Masse des Hauptdolomites, welcher die oberen Gehänge des Steilrandes und teilweise auch dessen Höhen (Mte. Cimone) bildet, folgt die Schichtmasse der liassischen grauen Kalke, die in der Regel mit wohlgeschichteten dunklen Mergeln und Plattenkalken beginnen, aus denen sich nach oben allmählich die mächtigen grauen Kalke entwickeln, die an manchen Stellen (z. B. auf dem Lavarone-Plateau am Westrande des Riotortotales) von lichtgrauen, teilweise auch blaß-rosaroten bis eisenfarbigen Oolithen abgeschlossen werden. Die grauen Kalke bilden zum Teil die Randhöhen (Pizzo di Verle, Manderiole) und auf weite Strecken hin den Untergrund der an den nördlichen Steilabfall südlich sich anschließenden zerstückelten Hochfläche von Vezena-Lavarone (und Folgaria). Über den grauen Kalken, bzw. da, wo das abschließende Oolithglied erhalten ist, über diesem, folgt stellenweise Tithon, das durch lichtrote, rauhe Kalkmergel mit roten Hornsteineinschlüssen, durch meist eisenrot gefärbte, ammonitenreiche Knollenkalke und durch einige Bänke eines milchweißen dichten Kalkes mit zahlreichen Apthychen vertreten ist. Aus diesen entwickeln sich allmählich die weißen und rötlichen Kalke des Biankone, der insbesondere die flachen, zumeist mit Hochwiesen bedeckten Kuppen und Rücken der einzelnen Terrainabschnitte bildet.

Die großartigen geologischen Ercheinungen, die sich zur Eiszeit in den Alpen abspielten, sind auch in der Umgebung von Pergine und Levico nicht spurlos vorübergegangen. Wenn auch heute in weitem Umkreise unseres Gebietes jede bleibende Eisbildung mangelt, lag doch zur Eiszeit das Becken und dessen Umrahmung unter mächtigen Eisströmen begraben, aus denen nur die höchsten Erhebungen der Scanuppia, der Cima Dodici-Kette und der Cima d'Asta-Gruppe hervorragten. Wie sich aus der vertikalen Verbreitung der Findlinge ergibt, erfüllte der Etschgletscher, der größte Gletscher auf der Südseite der Alpen, mit seinen gewaltigen Eismassen das Etschtal bei Trient wohl noch bis 1800 m Höhe. Durch die Paganella, den Bondone und den Scanuppiastock gestaut, spaltete sich der Etschgletscher bei Trient

in vier Zungen, von denen die östliche über den Sattel von Vigolo Vataro, den Cimirlopaß und das zwischen Trient und Lavis gelegene Mittelgebirge, ja selbst über den Marzola-Rücken in das Quellgebiet der Brenta überströmte. Gleichzeitig überflutete auch der Avisiogletscher, dessen Höhe bei Predazzo sicher noch 2000 m erreichte, auf seinem Wege durchs Zimmertal, das zwischen der Fersina und der Etsch gelegene Porphyrplateau und Etsch- und Avisioeis vereint, ergoß sich dann einerseits in die Valsugana, um hier mit den Gletschern der Cima d'Asta-Gruppe den Brentagletscher zu bilden, anderseits zwischen der Scanuppia und der Cima Dodici südwärts auf das Lavarone-Vezena-Plateau, auf dem das Eis noch bis 1500 m Höhe reichte, von wo es in das Astico- und Assatal stürzte, um dem venetianischen Hügellande zuzuströmen. Für die Annahme, daß sich die glazialen Erscheinungen in unserem Gebiete in der eben geschilderten Weise abspielten, sprechen zahlreiche, daselbst gemachte Beobachtungen von Findlingen, Grund- und Seitenmoränen, gekritzten Geschieben, Gletscherschliffen und Rundhöckern. So z. B. wies Damian an vielen Stellen der Maranza in bedeutender Höhe das Erraticum nach, ja er traf sogar auf der Höhe von Terrarossa Spuren einstiger Vereisung, und zwar einen abgerundeten grauen Porphyrblock und Bruchstücke eines roten Porphyrs nebst einem kleinen Schiefer- und Sandsteinfragmente; nach Dr. Trener kommt an der Scanuppia oberhalb der Deroccaalpa in rund 1600 m Höhe erratisches Material vor; nach eben demselben Forscher ist auch das Lavarone-Vezena-Plateau mit erratischen Resten überstreut. Ohnestinghel in Trient fand am Ostabfalle der Costalta erratische Blöcke noch in 1700 m Höhe. Überhaupt ist nach Penk die zwischen der Fersina und dem Avisio gelegene Porphyrplatte „eine Rundhöckerlandschaft von skandinavischem Charakter mitten in den Alpen". Natürlich liegen auch an den Tallehnen noch manche Moränenreste, wie solche z. B. Battisti und Trener für das Pinè in großer Ausdehnung an der linken Seite der Silla zwischen Faida und Brusago und an der rechten Seite des Regnanatales nachweisen.

Gegenüber dem benachbarten Eruptivgebiet von Fassa-Fleims ist das Fersinabecken und das Quellgebiet der Brenta trotz des reichen Gesteinswechsels verhältnismäßig arm an Vorkommnissen von Mineralien, welche durch Schönheit der Formen oder durch Seltenheit unser besonderes Interesse erregen könnten; dagegen ist unser Gebiet reicher an Fundstätten von nutzbaren Erzen, welche in zahlreichen, weit zerstreuten alten, heute fast gänzlich erloschenen Bergbauen aufgeschlossen sind. Von diesen bewegte sich der eine Teil in der kristallinischen Schieferzone, welche aus dem benachbarten erzreichen Cinque Valli in das Fersinabecken herüberzieht, der andere Teil jedoch in den permotriadischen Resten, die an der Nordostseite des Kalisgebirges den Porphyr bedecken.

Die Erzlager der Schieferzone stehen sicher in engem Zusammenhange mit der eruptiven Tätigkeit des Gebietes, denn fast alle finden sich in oder in der Nähe der Porphyrit- und Dioritgänge und -stöcke, die an vielen Orten den Schiefer durchbrechen. Die Stollen und Halden der alten oder neueren Bergbaue und Schurfversuche weisen außer den abbauwürdigen Erzen noch manche Mineralvorkommnisse auf, die unserer Aufmerksamkeit wert sind.

Die bekannteste Mineralfundstätte der Schieferzone ist wohl der Mte. Fronte im weiteren Sinne, das ist die ganze Südabdachung des Panarottarückens zwischen dem Rio maggiore und dem Graben von „La Presa“ bei Campiello. Den kristallinischen Schiefern (Quarz- und Gneisphylliten) sind auch hier an verschiedenen Stellen, unter andern oberhalb des Kurortes Vetriolo, dann westlich davon unter der Wiese „Dei Frisanchi“ und am Ausgange des Grabens „La Presa“ Porphyritgänge eingebettet, welche von Erzgängen begleitet werden. Dasselbe gilt vom Diorit, der im Graben „La Presa“ selbst in größerer Masse ansteht. Schon in früher Zeit scheinen diese Bergschätze bekannt gewesen zu sein. Masarello erwähnt in seinem Tagebuche von 1545 bereits den Silberberg bei Selva, dessen Erze aber wegen ihrer zu geringen Mächtigkeit nicht ausgebeutet wurden.



Levico-Führer.

Vetriolo, Starkquelle (Alle aque forti).

Schon seit dem 14. Jahrhundert wurde mit Unterbrechung am Mte. Fronte ein Bergbau auf Pyrit, Kupferkies und Eisenvitriol, die dort gangförmig im Tonglimmerschiefer einbrechen, betrieben (s. Bergbaugeschichte); doch war der Erfolg kein glänzender. Der Bau wechselte vielfach die Besitzer und kam zuletzt an die Dorna und 1828 an B. Avanzini, einen Bauern, der dieselben bald darauf samt den umliegenden Waldgründen an die Gemeinde Levico verkaufte, welche die Erzlager zwar auch unter den Schutz des Berggesetzes stellte, aber nur zur Sicherung der für sie so wertvollen Mineralwässer, ohne aber eine weitere Ausbeute der Mineralschätze vorzunehmen.

Von diesem alten Bergbaue am Mte. Fronte findet sich in der Gegend „alle aque forti“ oberhalb des Bades Vetriole ein Stollenrest auf ein im Pyllit mit Kupferkies, Eisenvitriol und Quarz einbrechendes Pyritlager. Dieser ungefähr 140 m lange, 2 m hohe und 1 m breite, alte Stollen, wegen seiner Eisenvitriolausblühungen auch „Vitriolgrotte“ genannt, ist die Ursprungstätte des berühmten Starkwassers von Vetriolo, das sich durch einen großen Gehalt an schwefelsaurem Eisen und durch einen relativ beträchtlichen Arsengehalt auszeichnet. Früher wurden wahrscheinlich nur das Eisenvitriol und der Pyrit verwertet, wobei aus letzterem in eigenen Vitriolhütten östlich vom Bade Levico und bei Piano di Caldiero Eisenvitriol gewonnen wurde. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die gerösteten Eisenkiese auch gepulvert und geschlemmt als Farb- und Putzpulver nach Triest verkauft. Ob

auch die Kupferkiese bergmännisch ausgebeutet wurden, ist ungewiß. Fünf Minuten unter Vetriolo findet sich an einer „alla caverna dell' ocra" (auch „aque leggiere" oder „aque bibite") genannten Örtlichkeit ein etwa 20 m langer Stollenrest eines auf ein Brauneisenerzlager betriebenen alten Bergbaues, über dessen Geschichte aber nichts Näheres bekannt ist. In diesem Stollen, der wegen seiner schönen Brauneisenerzinkrustationen an den Wänden, die „Ockergrotte" heißt, entspringt die sogenannte Schwachwasser- oder Trinkquelle, deren Vitriolwasser viel ärmer an gelösten Stoffen ist als das vorgenannte Stark- oder Badewasser.

Von Schurfversuchen in diesem Gebiete wären noch zu erwähnen der von einem Bauern in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts östlich von Selva im Weinberge „alla Borba" auf silberhaltigen Bleiglanz angelegte, ferner drei alte Schurfbaue auf dasselbe Erz, von denen der größte im Felsen unter dem Bade Vetriolo, die zwei anderen südlich davon im Walde $^1/_4$, bezw. $^1/_2$ Stunde oberhalb Piano delle Caldiere liegen; endlich ein Schurfstollen auf Kupferkiese im Weinberge „al Sasso del Corvo" ungefähr 50 Schritte südlich vom Bauernhofe daselbst u. a. m.

Die beiden Quellen von Vetriolo haben ihre Geschichte. Schon vor dem 16. Jahrhunderte bekannt, war es zunächst die Trinkquelle, welche in klinischen Gebrauch gezogen und durch die erzielten glücklichen Heilerfolge in weiteren Kreisen bekannt wurde. Das Starkwasser diente im 17. Jahrhundert noch ausschließlich zur Gewinnung von Eisenvitriol und Zementkupfer: diese Industrie mußte aber wegen Mangels an Brennholz bald wieder aufgegeben werden. Die Quellen blieben dann längere Zeit unbenützt, bis sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts versuchsweise zuerst von Kranken der Umgebung zu Bädern verwendet wurden. Die günstigen Heilerfolge verbreiteten rasch den Ruf dieses Mineralwassers. Im Jahre 1804 wurde in der Nähe der Quelle ein primitives Bad- und Wohnhaus „Vetriolo" errichtet; 1816 wurde, nachdem Dr. Pinali das Vorhandensein von Arsen nachgewiesen, zeitweise die Benützung der Badequelle verboten, doch blieb dieses Verbot nicht lange aufrecht. Nachdem die Gemeinde Levico das Eigentumsrecht der Quellen erworben, kam der Gebrauch der Bäder immer mehr in Aufschwung und als endlich durch den Vertreter des Ministeriums, Med.-Dr. Preis, erklärt worden war, daß die Quellen einen hohen medizinischen Wert besitzen, wurden dieselben 1860 von Vetriolo herunter nach Levico[1]) geleitet, die Ausnützung einer Gesellschaft von Einheimischen („Società balneare di Levico", bis 1899) übertragen, das (alte) „Stabilimento di Bagni del Vetriolo in Levico" erbaut, kurz aus Levico ein Kurort gemacht.

Aber erst (seit 1899) als die Ausnützung der Quellen auf die „Levico-Vetriolo-Heilquellen-Gesellschaft m. b. H." überging, welche großzügig mit reichen

---

[1]) Hierüber Dr. Otto Liermbergers vorzügliche Arbeit „Levico-Führer". Unter diesem bescheidenen Titel ist (Wien 1912, bei Christoph Reißers Söhne) ein zweibändiger, elegant ausgestatteter und reich illustrierter „Levico-Führer" von dem dirig. Arzte Dr. Otto Liermberger erschienen, der in der handlichen Form und der praktischen Einteilung allerdings seinem Titel vollauf entspricht, seinem Inhalte nach aber weit über jenes Maß hinausgewachsen ist, welches wir an einen „Führer" anzulegen gewöhnt sind und ohne Bedenken in wissenschaftlicher Beziehung dem Besten an die Seite gestellt werden kann.



Mitteln eingriff, ein neues, den modernen Ansprüchen genügendes Kurhaus und -Hotel, entsprechende Bäder und sonstige Heileinrichtungen, Anlagen, Wege und Straßen (nach Vetriolo) baute, erholte sich das bis dahin vernachlässigte Levico und blühte zu einem modernen, vielbesuchten Kurorte auf, der auf dem besten Wege ist ein Weltkurort zu werden.

Wie am Fronteberge, sind auch im benachbarten Vignolatale, im Mochenitale und in dessen Gründen zahlreiche, zum Teil ganz verfallene Gruben und Halden alter Bergbaue auf Erzgänge vorhanden, die auch hier vorwiegend den Porphyrit begleiten, welcher den Phyllit (Quarzphyllit und Glimmerschiefer, bezw.



Kurhaus Levico.

den Quarzporphyr) stock- oder gangförmig durchbricht. Als Ganggestein der Erze herrscht im Bereiche des Phyllits der Quarz vor, in dem des Porphyrs aber der Baryt. Die Baue förderten Kupferkies, Fahlerz und silberhältigen Bleiglanz zutage, welche Produkte in den Schmelzhütten von Fierozzo und Pergine auf Kupfer, Blei und Silber verarbeitet wurden. Derartige Baue bestanden: östlich von Vignola am Nordgehänge des Selvot (auf Kupfer und Silber), am Mte. Orno (auf Silber und Blei), östlich von Pergine bei Zivignago und Vallar (auf Kupfer, Blei und Silber), bei Falesina und bei Eichleit im Grunde des Rigolerbaches (auf Silber). am Westgehänge der Gronleiten und in der Aubies am Fuße des Mitterberges von Flurotz (auf Silber) — hier, wie auch in Cinqûe valli, bei Palù in den Tratten unter dem See und bei St. Orsola, neuerdings wieder eröffnet —, bei Palù im Val di Cova, im Val di Valena und am Pallaiersee (auf Silber und Kupfer), im Graben von St. Orsola (auf Kupfer und ?Eisen), und bei Viarago am Südabhang des Mte. Brada (auf Silber

und Blei). Unter ähnlichen Verhältnissen trifft man auf alte Bergbaue an der Ostseite und am Südabfalle des Hochlandes von Pinè bei Faida, Montagnaga (auf Silber, Kupfer, Blei und Eisen?) und Nogarè (auf Blei, Silber und Kupfer).

An der Westseite des Hochlandes von Pinè liegt das uns bereits bekannte alte Bergbauterrain des Kalisberges, dessen verfallene Gruben nur noch durch Halden und Bingen angedeutet sind, welche insbesondere an der Ost- und Nordseite des genannten Mittelgebirges (Mte. Dolasso) in großer Zahl vorkommen und von denen manche noch in neuerer Zeit von den Landleuten der Umgebung zum Zwecke der Schwerspat-Gewinnung wieder eröffnet und primitiv ausgebeutet wurden. Der Hauptherd der silberhältigen Erze (Fahlerz und Bleiglanz mit schalenförmigem Schwerspat) ist das Niveau der Bellerophon-Dolomite, doch gehen die Erzschnüre und -gänge auch tiefer in die liegenden Grödnersandsteine und in den Porphyr hinab, und reichen nach oben in die hängenden Seisser- und Campillerschichten hinauf. Auch diese Baue sind mehrmals, so erst in neuester Zeit, wieder eröffnet worden. So hat die Gesellschart „Mons Argentarius“ mittels großen Maschinen Bohrungen bis in Tiefen vorgenommen, welche mit den geringen Mitteln der Technik des späten Mittelalters und der darauf folgenden Zeit zu erreichen nicht möglich war und ist dabei wieder auf die mächtigen, erzführenden Schichten gestoßen und erhofft ein neues Aufleben des alten Bergsegens.

Noch mehr aber als das bisher Angeführte, wird die geschichtliche Entwicklung zeigen, wie sehr das Wohl und Wehe, der Aufschwung und Niedergang der ganzen Gegend mit dem Bergbaue zusammenhängt und schreit förmlich nach einer Geschichte des Bergbaues, die dieser Abhandlung beigefügt wird.

Umfangreichere ältere Baue trifft man unter anderen bei der Örtlichkeit „Pra longo“ auf dem Sattel nordwestlich von Civezzano, auf dem Mte. Gallina, bei S. Colombo, auf der Alpe Masetto östlich von Bosco und im Val Calda bei St. Agnese.

Reste alter Bergbaue, wenn auch in geringer Zahl, finden sich auch an der Westseite unseres Beckens, und zwar eine Stunde von Calceranica entfernt im Mandolatale, wo in früherer Zeit im Phyllit angelegte Gruben Kupferkiese in die Schmelzhütte von Levico und Eisenkiese zur Vitriolgewinnung förderten. Im vorigen Jahrhundert wurde dieser Bau wieder aufgenommen, aber nur zum Zwecke der Gewinnung des Schwefelkieses, den man zu Goldstreusand verarbeitete.

Daß auch auf dem Lavarone Vezena-Plateau einst Bergbau auf Eisen und vielleicht auf Silber betrieben wurde, läßt sich aus dem Vorkommen von Schlackenhaufen bei Bisele, Tezze und Lavarone, aus alten Grubenresten am Horst bei Lavarone und einem Fahlerzvorkommen bei Malga Canalette, bei Girardi, Carbonari und gegen die Fricca hin, sowie auch am Rande des oberen Asticotales vermuten.

Die zahlreichen alten Gruben und Halden, wie auch die weitverbreiteten Lahnen und Bergbrüche unseres Gebietes förderten außer den vorher genannten Erzen noch manche andere Mineralien zutage, über deren Vorkommen nähere Angaben von L. v. Buch, Maier, Liebener, Oberrosler, Gilli u. a. vorliegen. Nach diesen findet sich Gold im Flußsand bei Canezza, Kupfer in sehr

feinen, körnigen Überzügen auf Kupferkies, sowie Wismut körnig mit Fahlerz bei Fierozzo; Arsenkies im Pinè- und Mochenital; Eisenkies derb, körnig und in kleinen Kristallen sehr gemein am Mte. Fronte (alle aque forti, Piano delle Caldiere, bei der Wiese Dei Frisanchi), bei Fierozzo, bei Palù (Hemdermel), bei Gereut (Plankler Lahn), um Viarago (hier goldhältig), im Pinè (hier nickelhältig), am Lago von Canzolino u. v. a. O.; Markasit bei Fierozzo am Westabhang der Gronleiten, im Pinè und bei Pergine; Magnetkies derb und körnig am Mte. Fronte, Piano delle Caldiere und in Geschieben des Rio maggiore, im Mocheni- und Pinètale; Kupferkies derb und körnig am Mte. Fronte (alle aque forti, Piano delle Caldiere, al Sasso del Corvo, La Presa), bei Falesina, Fierozzo (Etzeltal), Palù (Hemdermel), St. Orsola, Canezza, im Pinètal. bei Lavarone u. a. O.; Bleiglanz derb, mehr oder weniger silberhältig am Mte. Fronte. (Vitriolo, Piano delle Caldiere, Selva), bei Gereut (Larcha, Plankler-Lahn), bei Fierozzo (Hoachlahn, Plötzer, Zunk, Auwies) bei Palù (Val di Cava), bei Viarago (Südabhang des Mte. Brada), bei Pergine (Vallar), bei Montagnaga u. a. O.; Antimonglanz mit Schwerspat am Kalisberg. Fahlerz bei Falesina, Fierozzo, Palù (Val di Cava), Viarago, St. Orsola, Lavarone u. a. O.; Zinkblende derb in Quarz- und Flußspatgängen am Mte. Fronte (Vetriolo, Piano delle Caldiere), im Rigolergraben, bei Gereut (Plankler Lahn), bei Viarago u. a. O.; Quarzkristalle am Mte. Fronte (Vetriolo, al Bocchetto, Selva, La Presa), unterhalb Eichleit in der Schlucht des Rigoler(„Glur"-)baches, am Lago di Canzolino; Amethyst, derb und kristallisiert bei Palù (Hemdermel) und Mazzaniga; Citrinartige Kristalle am Mte. Fronte (al Bocchetto); Rhomboëderhöhlungen im Quarz nach Calcit (al Sasso del Corvo, La Presa), Chalcedon, Carneol und Jaspis bei Mazzaniga; Bandachat am Mte. Orno; Braunstein erdig bei Palù und am Mte. Sommo bei Caldonazzo, im letzteren Orte mit Pyrolusit und Hausmanit; Brauneisenerz, stalaktitisch und erdig am Mte. Fronte (Aque forti, Piano delle Caldiere), im Pinè und Fersinatal; Magnetit derb am Mte. Fronte in Geschieben des Rio maggiore; Malachit am Mte. Fronte (alle aque forti), bei Canezza traubenförmig in einem Kupferkiesgang, am Lago di Canzolino und am Kalisberge, hier mit Kupferlasur; Aragonit als Sinter an der Plankler Lahn bei Gereut; Kalkspat in kleinen Kristallen am Mte. Fronte (al Sasso del Corvo, La Presa) und in Stalaktitform (alle aque forti); braune Granatkristalle am Westabhange der Gronleiten; Erythrin bei Gereut; Baryt am Mte. Fronte (Piano delle Caldiere, im Graben von Rio maggiore, im Felsen unter Vetriolo (hier sehr schön kristallisiert), bei Palù (Val di Cava), bei Viarago und im Kalisgebirge; Gipseinlagerungen (z. T. als Alabaster) in den Campillerschichten, z. B. bei Caldonazzo, Civezzano, auf dem Kalisgebirge; Eisenvitriol als krustenartige Überzüge auf Pyrit am Mte. Fronte (alle aque forti) und bei Pergine. Säulenförmige rhombische Kristalle einer isomorphen Mischung von Bittersalz, Zink- und Eisenvitriol als drusiger Überzug findet sich an den Wänden der „Ockergrotte" bei Vitriolo, Fluorit derb und kristallisiert bei Gereut (Larcha), bei Florutz (Zink), am Mte. Fronte (Vetriolo, Piano delle Caldiere) und Palù, endlich Torf in den Sumpfwiesen von Pergine, im Pinè und vielen anderen Orten, Schwarzkohle in kleinen Schmitzen allerorts im Grödner Sandsteine.

IV. Urgeschichte.

„Die Urgeschichte Tirols ist in tiefstes Dunkel gehüllt. Mit diesen oder ähnlichen Worten beginnt jeder Geschichtsschreiber Tirols den schwer entwirrbaren Menschenknäuel, aus dem die heutige Bevölkerung Tirols hervorgegangen ist, zu charakterisieren.“

Mit diesen Worten leitet Frizzi[1]) den dritten, historischen Teil seiner höchst interessanten Abhandlung über den „Homo alpinus Tirolensis“ ein.

Trotz einer verhältnismäßig recht reichen Literatur darüber wissen wir über die Urgeschichte, über die erste Besiedelung, über die Völker, welche vor der Eroberung des Landes durch die Römer hier gewohnt haben, herzlich wenig.

Meist werden die Angaben der älteren Geschichtschreiber wiederholt, umschrieben und ausgelegt, oder anzuwenden versucht, und, was wir da erfahren, sind eben nicht viel mehr als Namen; denn nicht mehr als einen Namen haben wir, wenn z. B. Strabon in seinem V. Buche von den Medoakern („Medoaci“), spricht, nämlich von dem Volke, das im Flußgebiete des Medoacus, der heutigen Brenta, wohnte und den ihnen zunächst wohnenden „Carniern“; zudem dürfen wir die Angaben der alten Schriftsteller nicht allzu hoch bewerten, da dieselben kaum in der Lage waren, zwischen den Stämmen, welche miteinander in Freundschafts- oder Bundesverhältnissen lebten, ethnologisch zu unterscheiden. So z. B. bezeichnet Julius Cäsar (und nach ihm Marcellinus Amm.) die Stämme, welche den Taunus und weiter hinauf das rechte Rheinufer bewohnten, ausdrücklich als Germanen, während wir heute genau wissen, daß es Gallier waren. Daß diese Stämme in Städten, in durch große Wallanlagen geschützten, geschlossenen Ortschaften wohnten, ihre Sprache, ihr gewiß von den Germanen verschiedener Typus, hat ihn darin nicht irre gemacht. Diese rechtsrheinischen Gallier lebten mit den Germanen in einem Bundesverhältnisse und wurden von ihren linksrheinischen Stammesgenossen gehaßt und bekriegt und das genügte ihm, um sie für Germanen zu erklären. Es müssen daher selbst da, wo solche vorhanden sind, die Urteile der alten Geographen und Geschichtschreiber mit Vorsicht aufgenommen werden.

Das ganze Alpengebiet wurde erst sehr spät, erst nach der Eiszeit, nach dem Zurückweichen der Diluvialgletscher bewohnbar und erst aus der Übergangsperiode der späten Stein- und der Bronzezeit haben wir Zeugen der beginnenden Besiedelung auch für diese Gegend.

Im allgemeinen nimmt man an, daß es die Ligurer gewesen, welche die erste Bevölkerungsschichte in einem großen Teile von Mitteleuropa, etwa bis in die Gegend des Brenner hinauf (und auch hier in der Valsugana), gebildet habe, ein auf sehr tiefer Kulturstufe stehendes Volk, das in der spät neolithischen (äneolithischen) Zeit unser Gebiet bewohnt haben soll.

Sie werden als ein wildes, tapferes, aber wenig seßhaftes Volk geschildert, das meist von der Jagd lebte, weit herum streifte und in Höhlen, unter vor-

---

[1]) Dr. Ernst Frizzi, Ein Beitrag zur Anthropologie des „Homo alpinus Tirolensis“ in Bd. XXXIX der Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1909.



springenden Felsen und selbst in Gletschertöpfen wohnte und Schutz vor den Unbilden der Witterung und Feinden suchte. Es liebte die Nähe der Gewässer, hatte aber nirgends größere, gemeinsame Siedelungen und hat daher weniger Spuren zurückgelassen. A. Panizza hat eine Verbreitungskarte der prähistorischen Fundstellen zusammengestellt und aus der zunehmenden Dichtigkeit äneolithischer Fundorte gegen den Gardasee hin den Schluß gezogen, daß die Ligurer vom Süden her über den Gardasee und das Sarcatal in das tridentinische Gebiet eingewandert seien und sich von dort aus verbreitet haben müssen.[1])

Im Gebiete von Pergine sind bisher noch wenige äneolithische Fundstellen mit Sicherheit nachgewiesen worden, doch muß hier auch gesagt werden, daß dies Gebiet zu den in archäologischer und prähistorischer Hinsicht am wenigsten durchforschten Landesteilen gehört.

Die italienischen Prähistoriker (auch Helbig, Panizza und Orsi) nehmen an, daß der ligurischen eine zweite Einwanderung vom Süden her gefolgt sei, nämlich die der Umbrier, jenes Volkes, das als Vorfahre der späteren Latiner. Osker und Umbrier die zahlreichen Pfahldörfer, die „Terramaren" der Poebene, bewohnte und das wir auch mit dem Namen der Proto-Italiker bezeichnen. Tatsächlich zeigt sich in den Nekropolen (z. B. Pfatten und Mechel u. a.) eine tiefere Schichte, die einer Bevölkerung angehört, welche vor den Etruskern und Galliern dort seßhaft war und in mancherlei Fundobjekten (z. B. der ansa lunata) jener der oberitalienischen Terramaren gleicht.

Panizza sagt zwar übereinstimmend mit anderen italienischen Archäologen, daß diese Bevölkerung sich nirgends über die Etschlinie nach Osten hin ausgebreitet habe; doch hat L. Campi von den Monticelli (bei Serso) 1895 solche Fundobjekte erhalten, welche annehmen lassen, daß der Verbreitungskreis der Umbrier sich auch bis in die Gegend von Pergine hin erstreckt habe, wenn man nicht annehmen will, daß diese Funde lediglich von der nachbarlichen Kultur beeinflußt waren.

Ob die neuen Ankömmlinge die Ligurer gänzlich ausgerottet oder nur zurückgedrängt haben bis in die hintersten Talgründe und hinauf weit in die Berge, wo wir da und dort noch Spuren frühbronzezeitlicher Siedlungen begegnen, muß dahingestellt bleiben. Sie verschwinden und haben, wie es scheint, wenigstens hier auch keine etymologischen Spuren in den Ortsnamen zurückgelassen, was wohl mit ihrer Lebensweise als weit herumstreifende Jäger, welche nicht in größeren gemeinsamen Wohnsitzen lebten, zusammenhängen dürfte; auch in anthropologischem Sinne scheinen sie auf die späteren Schichten kaum einen Einfluß ausgeübt zu haben. Wahrscheinlich war ihre Zahl sehr gering.

Gegen Osten hin und Süden wohnten die Veneto-Illyrer und die Euganeer: erstere reichten durch das heutige Osttirol, über das Pustertal bis zum Eisacktale und Brenner und haben nach den Anschauungen neuerer Fachleute in ethnologischer Hinsicht[2]) eine viel wichtigere Rolle gespielt, als man früher

---

[1]) A. Panizza, Sui primi abitanti del Trentino (Arch. Trent. I).

[2]) Siehe darüber die interessante oft mit großer Heftigkeit gefühete Polemik, in den „Innsbrucker Nachrichten" der Jahre 1912 und 1913 zwischen Prof. Zösmair und K. F. Wolff, welche manches Goldkörnchen zu Tage gefördert hat.

angenommen hat. Inwieweit sie in unser Gebiet übergegriffen haben, muß heute noch dahingestellt bleiben.

Weit mehr Einfluß wird besonders von den älteren Forschern (aber auch von Frizzi) den Euganeern zugeschrieben. Nicht nur soll in Ausugum (Burgum Ausugi und Vallis Ausuganea) der Stammesname dieses Volkes wiederklingen, sondern es wird ihnen sogar die Gründung von Trient zugeschrieben, was übrigens auch von den Rätern und den cenomanischen Galliern behauptet wird. Immerhin müssen wir schon mit Rücksicht auf die Nähe seiner Wohnsitze diesem rätselhaften Volke einen größeren Einfluß auf die Besiedelung der Valsugana zuschieben. Doch wissen wir wenig von der ethnischen Zugehörigkeit dieses Volkes, welches vielfach als mit den Etruskern stammverwandt bezeichnet wird.

Von einschneidender ethnologischer und anthropologischer Bedeutung für die Entwicklung des späteren Volkes, das diese Alpenländer bewohnte, wurde erst die Einwanderung der Räter.

Bis zum fünften Jahrhundert vor Christus hielten die Etrusker oder Tusker die ganze norditalienische Ebene, auch die diesseitige nördliche Poebene bis zum Fuße der Alpen — mit Ausnahme jenes Winkels am Meere, wo die Veneto-Illyrer und Euganeer wohnten — besetzt, als vom Westen her in mehreren Zügen die Gallier einbrachen, sich keilförmig längs des Po vorschoben und die Etrusker nach dem Süden und Norden abdrängten. So wurden von den nach Norden in die Gebirge flüchtenden Etruskern jene Gegenden besetzt, welche später Rätien hießen. So erzählt uns Livius in seinem Buch V, 33, und er fügt bei, daß die Räter außer dem Klange der Sprache — und auch dieser sei bereits ganz verdorben („nec eum incorruptum") — nichts Etruskisches mehr an sich hätten.

Plinius und Justinus[1]) aber sagen ausdrücklich, daß diese Etrusker unter Führung des Raetus in die Gebirge geflohen seien und von ihm den Namen Räter angenommen hätten, was von den meisten neueren Forschern bezweifelt wird.

Damit wurde für den Namen der Provinz Rätien und deren Bewohner eine Erklärung gegeben, die wahrscheinlich der damaligen allgemeinen Ansicht entsprach. Darnach waren die Räter ihrer Abstammung nach Tusker, welche zwar immerhin noch etwas von der etruskischen Sprache und Kultur bewahrt hatten, aber wieder bereits so weit verwildert waren, daß sie als Etrusker kaum mehr zu erkennen waren, ganz besonders jene, welche tief in den Tälern drinnen oder auf den Bergen wohnten und durch fortwährende räuberische Einfälle ins Grenzgebiet ihre Unterwerfung durch die Römer notwendig machten. Auch das, was Strabon von ihrer Gesittung sagt, ist wenig schmeichelhaft; er bezeichnet sie als roh und räuberisch.

Doch schrieben diese Gewährsmänner ja mehrere Jahrhunderte später, als die Etrusker nach Rätien gezogen waren; indessen hatten sich diese mit den früher dort seßhaften Bewohnern und mit den entweder mit ihnen gezogenen oder ihnen später nachgefolgten Galliern vermischt.

[1]) Plinius 3, 20, 24: „Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos duce Raeto." Justinus 20, 5: „Tusci quoque duce Raeto avitis sedibus amissis alpes ocupavere et ex nomine ducis gentes Raetorum condiderunt."



Obgleich sie durch das gallische Reich davon getrennt waren und mit ihren südlichen Stammesbrüdern den Zusammenhang längst verloren hatten, ist in ihren Schriftzeichen und Kunstprodukten doch der Typus des Etruskischen unverkennbar vorhanden, wenn auch in roherer Form. Das beweisen die an verschiedenen Stellen Südtirols gemachten Funde, so namentlich die in Pfatten, bei Cles (Campi), Tavon (Canestrini) und die gerade in letzter Zeit auf dem Rittnerberge gefundenen etruskischen Steininschriften, wie auch (wenn schon als transportabler Gegenstand minder unanfechtbar) die in der Nähe des Caslier von Cembra gefundene Situla u. a. m. Prof. Fr. Stolz schließt aus dem Grabsteine in Pfatten („dessen gallische Namen nach Lautstand und Flexion etruskisierend sind"), daß die rätische Bevölkerung die herrschende war [1]).

Wenngleich durch solche Funde die Stammeszugehörigkeit und Verwandtschaft der Räter mit den Etruskern eine weitere Bekräftigung erfährt, muß doch festgestellt werden, daß die Fundobjekte von etruskischem im Vergleiche mit jenen von gallischem oder keltischem Typus weitaus in der Minderzahl bleiben, man kann sagen, die Ausnahmen bilden, während die sogenannten keltischen die Regel sind; ja, in den zahlreichen, in der letzten Zeit aufgefundenen Wallburgen sind fast nur Gegenstande keltischer Kultur (La Tène) gefunden worden. Obschon in der ganzen Entwicklung uns die Abhängigkeit von der norditalienischen Kultur allenthalben entgegentritt, muß doch auf einen starken Einschlag von Galliern unter der rätischen Bevölkerung geschlossen werden, denn es läßt sich wohl nicht annehmen, daß dies alles nur auf den Einfluß der norditalischen, gallischen Kultur oder auf Handelsbeziehungen zurückzuführen sei. Dies wird auch durch die Ortsnamenforschung bestätigt.

Die Anschauungen über die ethnologische Zugehörigkeit der Räter gehen weit auseinander. Zwar sind die meisten Forscher (Niebuhr, O. Müller, Giovanelli, Reich u. a.) geneigt, die Stammeszugehörigkeit zu den Tuskern und daher Stammesverwandtschaft mit den Etruskern anzunehmen, wie dieselbe aus den Berichten der alten Schriftsteller (besonders des Polybius, Plinius, Justinus und Livius) hervorgeht; nur setzen sie vielfach eine frühere Zeit (Ende des siebenten oder Beginn des sechsten Jahrhunderts vor Christi) für die Wanderung nach Norden an. Auch wird der Name der Räter in anderer Weise zu erklären versucht.

Doch schon einige ältere (Appianus, Zosimus) und viele neue Forscher, wie Zeus, Alb. Jäger, Scholl, Holder u. a. hielten die Räter für Kelten, welche, wie wir wissen, ja auch in zahlreiche, untereinander recht verschiedene Stämme zerfielen. Ich erinnere nur an die Kumren und Gälen.

Schon Polybius, bei dem (205—132 vor Christus) der Name „Räter" zuerst vorkommt, hatte den Ausdruck im Sinne eines Sammelnamens für Etrusker, Kelten und alle anderen Bewohner dieser Gegend gebraucht und diese Anschauung vertreten auch die meisten neueren Forscher und halten das Wort Räter für die Bezeichnung eines Mischvolkes, während gerade der Pionier der tirolischen Anthropo-

[1]) Fr. Stolz, Die Urbevölkerung von Tirol etc., S. 35 und 96, Anm. 40.

logen, wie ihn Toldt[1]) nennt, Dr. Fr. Tappeiner[2]), auf Grund von Vergleichen zwischen seinem großen Tiroler Schädelmateriale und etruskischen Schädeln (in Italien) daran festhält, in den Rätern einen eigenen, einheitlichen Volkstypus zu sehen.

Nach Egger kamen die Rasener, wie nach Dionys von Halikarnass sich die Räter in ihrer eigenen Sprache nannten, von Asien nach Italien und vermischten sich, von den Galliern nach Etrurien verdrängt, mit den Tuskern und beide zusammen nannten sich fürderhin Etrusker. Auch hält Egger die Etrusker für Kelten.

Schon Herodot läßt die Etrusker über das Meer nach Italien kommen, wie Egger die Rasener und auch Penka, Peez und Ammon und andere lassen, um die auffallende Kurz- und Rundköpfigkeit der Tiroler und ihrer Nachbarn zu erklären, die Etrusker oder einen mit ihnen vermischten Stamm aus der asiatischen Steppe nach Italien kommen und sich dort mit braunen und blonden Langköpfen, „mit Ariern und Mittelländern" vermischen lassen, woraus unter der Einwirkung der Verschiedenheit der Verhältnisse und der natürlichen Zuchtwahl auch differente Schädeltypen entstanden seien.

Geheimrat Prof. v. Luschan ist sogar geneigt, eine sehr weit zurückliegende Einwanderung von jenem Volke anzunehmen, dem die heutigen Perser und Armenier angehören, um jenen besonders in Südtirol nicht selten auftretenden Typus zu erklären, der an das „Orientalische" erinnert und volksmundlich mit „Christuskopf" bezeichnet wird.

Mommsen glaubt, daß die Tusker vom Norden her gekommen und vielleicht die Räter ein damals in den Alpen zurückgebliebener Zweig derselben seien — und Dionys v. Halikarnass sagt bedeutungsvoll, die Etrusker seien ein sehr alter Stamm, der keinem anderen in Sprache und Sitte gleicht[3]).

Die Räter sind uns, wie die Etrusker, ein rätselhaftes, dunkles Volk, dessen Sprache wir nicht kennen, dessen zahlreiche (über 7000!) Schriftdenkmäler wir nicht sicher zu deuten vermögen, dessen Herkunft und Stammeszugehörigkeit uns unbekannt ist und welches doch, mehr als alle anderen Völker, die je in unseren

---

[1]) Prof., Dr. C. Toldt, „Untersuchungen über die Brachicephalie der alpenländischen Bevölkerung". Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1910.

[2]) Dr. Franz Tappeiner, „Die Abstammung der Tiroler und Räter" etc. in „Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte von Tirol", Zeitschrift zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck, 1894. Die große, hochinteressante Tappeinersche Schädelsammlung (925 Schädel aus verschiedenen tirolischen Beinhäusern!) befindet sich jetzt infolge testamentarischen Vermächtnisses im k. k. Naturhistorischen Hofmuseum in Wien.

[3]) An dieser Stelle möchte ich auf die sehr interessanten Arbeiten über tirolische Urgeschichte von Karl Felix Wolff in Bozen aufmerksam machen, welche teils in seiner „Monographie der Dolomitenstraße", Bozen 1908 (bei Moser) und ganz besonders in der Abhandlung „Die alpine Rasse" (Festausgabe des Grazer Tagblattes [Nr. 248] anläßlich der Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. in Graz am 8. September 1912 niedergelegt sind. Mit der nötigen kritischen Auswahl müssen sowohl diese beiden Publikationen als auch zahlreiche andere dieses fleißigen Schriftstellers und Forschers, als höchst wertvolle Beiträge bezeichnet werden, durch welche diese verwickelten Fragen ihrer Lösung wesentlich näher gebracht worden sind.

Bergen gesessen sind, der somatischen Entwicklung und dem Schädeltypus des Horo alpinus Tirolensis ihren Stempel aufgedrückt haben.

Ist es schon bei den Ligurern zweifelhaft, ob wir es mit Indogermanen zu tun haben, so kann dies bei den Rätern mit ziemlicher Sicherheit als ausgeschlossen betrachtet werden.

Doch, wenngleich die Keltenstämme so weit voneinander abweichende Typen zeigen, wie z. B. die großen, blonden Kymren und die kleinen, dunklen und breitköpfigen eigentlichen Kelten, so daß man darunter kaum mehr ein einheitliches Volk, sondern eher die Gesamtheit keltisch sprechender Stämme verstehen kann, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie zu den **Indogermanen** gehören. Wer die Kelten eigentlich waren, ist ja heute auch noch eine Streitfrage[1]).

Für die zahlreichen keltischen (gallischen) Siedelungen im südlichen Teile von Tirol sprechen auch die vielen Ortsnamen, die sich auf gallische Stammworte zurückführen lassen; es ist die Anwesenheit von Galliern in Rätien umso natürlicher, als es ja unmittelbar an die Gallia transpadana grenzte und mit diesen Völkern in regem Verkehre stand.

Ob diese Kelten mit den Raeto-Etruskern zusammen oder in eigenen getrennten Gemeinden lebten, ob sie zugleich mit den Etruskern oder später, friedlich oder nach vorausgegangenen Kämpfen nach Rätien gekommen sind, ist nicht bekannt: keiner der alten Geschichtsschreiber oder Geographen berichtet darüber, ja wir wissen nicht einmal, ob sie von Norden oder Süden gekommen sind. Die bisherigen Funde in den Wallburgen weisen nach Süden.

Die Wallburgenforschung ist ein neuer Zweig der Prähistorie, der bisher in wenigen Gegenden gepflegt wurde und im Trientinischen bis vor 25 Jahren noch ganz brach lag.

Als ich vor Jahren zum ersten Male über die zahlreichen vorrömischen Wallburgen berichtete, die ich zum Teil mit meinem Freunde Prof. **Reich** in dieser Gegend festgestellt und dieselben als vorgeschichtliche, befestigte Siedelstätten bezeichnete, begegnete unsere Auffassung vielfach ungläubigem Kopfschütteln, besonders bei den Anhängern des Klassizismus[2]). Manche dieser Wallburgen waren ja längst bekannt und galten für verfallene oder zerstörte Römer-, Barbaren- oder mittelalterliche Burgen, so, um mich nicht allzuweit von unserem Gebiete zu entfernen, Castlföder (Castelvetere) bei Neumarkt-Auer, das „alte Schloß" (castrum vetus) ob Civezzano, das in den ältesten Trientiner Grenzbeschreibungen vorkommt, Castrum vetus, auch Castelvedro (castello vetere) und Abores am Tennberge bei Brenta, welche in den Urkunden Bischof Egnos zu Zeiten Ezzelinos von Romano genannt werden, Castelvechio, dann die „Alte Burg" bei Rozzo usw. In den alten Urkunden kommen häufig Namen vor, wie „Alte Burg", „Hügel, wo einst ein Schloß stand", „**Burgstall**", „**Heidenschloß**", „**Heidenmauern**", **Teufelsburg**", auch Pipel, Biburg u. dgl.: im italienischen Teile heißt es dann „**Castelliere**" (bei Serso und Mala) und verdorben, resp. dialektisch „**Caslier**", „**Castellaccio**" (dial.

[1]) Dr. Ernst **Fritzi**, **Holtzmann** u. a. halten die Kelten für Germanen.

[2]) Vigilio **Inama**, Storia della Valle di Non etc. p. 57. Anm. (Trento 1905) u. Christian Schneller, Tirol, Namensforschungen, p. 124, 125 (Postal).

caslatsch), auch „castelrotto“, castellione (dial. castione). Sowie in den einst romanischen, heute deutschen Gebieten des Etsch- und Eisacktales aus Caslier „Gschlier“, aus Castelrotto „Kastelruth“ und aus Castellazzo „Kastlotz“ geworden ist, hat sich Wallburg in „Vallemporga“, Burgstall in „Porstall“, „Postal“, „Postel“, „Postol“ verwandelt und aus Burg ist „Borga“, „Purga“ und ähnliches geworden. Aber auch diese sprachlichen Umbildungen erzählen uns ein Stück Geschichte.

Alle diese vorgenannten Worte, wie Castelliere, Casteller, Caslier, Gschlier, Castellaccio, Castellazzo, Caslatsch, castione, Burgstall, Alte Burg, Altenburg, Heidenburg, Pipel, Postal mit seinen zahlreichen Variationen etc. bezeichnen eine Stelle, wo ehemals eine Burg, ein Schloß, manchmal auch nur eine Siedelung gestanden hat.

Auf der Suche nach in Urkunden genannten, nunmehr verschollenen Burgen und Schlössern, deren genaue Lage nicht bekannt war, kamen wir zu zahlreichen solchen Burgstallen, und da zeigte es sich bald, daß wir es vielfach mit Befestigungsanlagen zu tun hatten, deren Schutzwälle aus Erde oder aus zusammengefallenen Steinhaufen bestanden und deren Mauern ohne Mörtel gebaut waren, also wohl meist mit vorrömischen Bauwerken.

Manchmal ist in diese alte Wallburg ein römischer Turm, wie bei Vigalzano, oder noch viel häufiger eine mittelalterliche Befestigung, ein Turm oder ein Schloß hineingebaut.

Bevorzugt waren bei der Anlage von Wallburgen Hügel mit leichter südlicher Abdachung, die eine Bebauung zuließen, mit steil abfallenden Seiten, die durch ihre natürliche Lage und eventuell mit geringer menschlicher Nachhilfe Schutz gegen feindliche Überfälle boten und nur durch einen schmalen, leicht zu verteidigenden Sattel mit dem Hinterlande verbunden waren. Es sind, wie wir sehen, genau dieselben Gesichtspunkte maßgebend, wie bei der Anlage der mittelalterlichen Schlösser, ja diese geeigneten Stellen erscheinen durch die vorrömischen Bewohner geradezu schon vorweggenommen, so daß die mittelalterlichen Burgen in sie hineingebaut werden mußten.

Daß dies so ist, zeigt sich bei genauer Untersuchung bei den meisten mittelalterlichen Burgen.

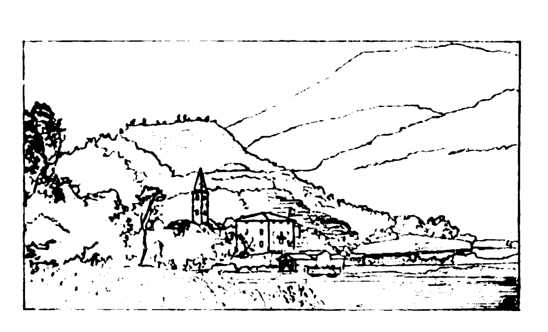
Die Schutzwälle waren natürlich umso schwächer, je unzugänglicher die Stelle, je stärker an der betreffenden Stelle der natürliche Schutz war, und verstärken sich im umgekehrten Falle dementsprechend: an solchen schwachen Stellen finden sich manchmal zwei oder drei Wallanlagen hintereinander. Besonders stark geschützt waren die Eingangstore.

Daß die Nähe von Wasser eine große Rolle bei der Platzwahl spielte, ist wohl begreiflich und ebenso, daß die Nähe eines Flusses, besonders der Winkel am Zusammenflusse zweier Wässer u. dgl. bevorzugt war.

Wo Wassermangel herrschte, wurde innerhalb der Umwallung oder nicht allzufern außerhalb derselben, solches in eigenen Brunnen oder Zisternen aufgefangen. Diese Brunnen wurden ausgemauert und sind an abgelegenen Orten meist noch jetzt den Hirten, Mähern und Holzarbeitern wohl bekannt.

Die Bezeichnung einer solcher Pfütze „zum Putzen“, oder „al pozzo“ („alla pozza“), ist meist ein sicherer Wegweiser zu einer solchen Wallburg, wie z. B. in Serrada, Fucine und anderen Orten. Ein klassisches Beispiel dafür ist unter anderen auch der „Doss della pozza“ oberhalb St. Cristoph am See.

Diese Wallburgen, denen man erst in der letzten Zeit eine größere Aufmerksamkeit widmet, finden sich in großer Zahl im ganzen südlichen Teile Europas, in Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn, in Deutschland, besonders am Rhein, in Bayern usw. Ganz Südtirol, besonders der italienische Landesteil, den ich besser zu durchsuchen Gelegenheit hatte, ist übersät mit solchen ehemaligen Siedelstätten. Aber wie bei uns die Schlösser und Burgen zahlreicher, aber auch kleiner sind, als draußen, so sind auch die Wallburgen häufiger, dichter beisammen, aber nicht annähernd von jenem Umfange, wie wir solche in Bayern, Böhmen, Niederösterreich und Ungarn finden; die sogenannten „Avarenringe“ dürften wohl alle, wie ich dies bezüglich jenes großen von Tihany nachgewiesen habe, solche vorrömische Ringwälle sein, die nach Vertreibung der Kelten durch die Römer und nach Abzug dieser von den Avaren bezogen wurden.



Doss della pozza.

Die Frage, welcher Volksstamm diese Wallburgen errichtet hat, muß mit Rücksicht auf den heutigen Stand unserer Kenntnisse noch offen gelassen werden, bis weitere Gebiete durchforscht und durch systematische Grabungen genügendes Materiale für eine übersichtliche Beurteilung vorhanden ist[1]). Denn während viele dieser Casliere sich schon durch die Bauart der Wälle (Verwendung von Baumstämmen, ähnlich wie bei unseren Archen und Steinkästen) sofort als gallische ansprechen lassen, haben sich andere durch das Vorhandensein von Fundobjekten ausschließlich viel früherer Perioden als viel älter gekennzeichnet, als wir nach den Angaben der alten Geschichtsschreiber bisher die Einwanderung der Räter und Gallier anzusetzen gewöhnt waren, und wieder andere haben sich als rein mittelalterliche Schutzbauten erwiesen. Es ist daher nur durch systematische Grabungen von fachkundiger Hand die Lösung dieser Frage zu erwarten.

Auch darf dabei nicht übersehen werden, daß solche Wallburgen, welche übrigens den unseren vollkommen gleichen, sich auch da finden, wo die Gallier nie festen Fuß gefaßt haben[2]).

[1]) Prof. Oswald Menghiu hat in seiner Arbeit „Kleine Beiträge zur südtirolischen Wallburgenforschung (in den Mitteil. der Anthropol. Gesellschaft in Wien, I. u. II. Heft 1913) versucht, die Wallburgen auch nach Lage des Hügels und Anlage und Bauart der Wälle, natürlich auch mit Berücksichtigung der Funde, in ein chronologisches System zu bringen. Doch scheint mir hiefür noch zu wenig Materiale in Betracht gezogen worden zu sein.

[2]) Vgl. darüber Marchesetti: „I castellieri di Trieste e della regione Giulia (Trieste 1903).

Daß aber diese Wallburgen ursprünglich schon meist als befestigte Wohnplätze angelegt wurden, nicht nur als Fluchtburgen, wie mehrfach behauptet wurde, daß also die Befestigung der Dorfanlage entweder vorausging oder mindestens gleichzeitig erfolgte, das beweisen nicht nur die zahlreichen Ruinen der ursprünglichen Hütten innerhalb der Ringwälle, sondern ganz besonders die zentrifugale Entwicklung der Wohnstätten außerhalb der Wälle. Wenn nämlich innerhalb der Ringwälle für die Anlage weiterer neuer Wohnstätten für die inzwischen gewachsene Bevölkerung kein Raum mehr vorhanden war, wurden solche außerhalb, und wo dies möglich war, in nächster Nähe des Walles angelegt und mußten sich natürlich mit der zunehmenden Zahl immer weiter entfernen. Nun aber zeigen diese Wohnhütten eine mit der Entfernung fortschreitende Entwicklung, sie werden größer, ja haben sogar zwei Abteilungen, wie dies an den zusammengefallenen Hütten am Gschlier bei Seis deutlich zu sehen ist.

In diesem Falle, resp. für diese außerhalb des Ringwalles angelegten Wohnstätten, war allerdings die Wallburg nur mehr eine Fluchtburg.

Bei vielen zeigt es sich auch, daß ursprünglich eine kleinere Befestigung angelegt und die Ringwälle erst später hinausgeschoben worden waren, so daß die erste Befestigung wie eine Art Akropolis innerhalb der Wälle dasteht. Natürlich ist die Form der ganzen Anlage von der Konfiguration des Terrains, die Art der Wälle von zur Stelle vorfindlichem Baumateriale abhängig. Wo eine Ausdehnung nicht möglich war, mögen solche Wallburgen wohl freiwillig verlassen worden, vielfach auch die Bevölkerung von feindlichen Stämmen getötet oder vertrieben worden sein. Solche vertriebene Stämme flüchteten dann tief in den Hintergrund der Täler und hoch in die Berge hinauf; denn kaum anders kann man sich die Anlage von Wallburgen hoch oben auf Bergrücken von 1500 und 1600 m Höhe erklären, und daß es nicht nur Fluchtburgen waren, die vorübergehend benützt wurden, beweisen die mächtigen Schichten der schwarzen Erde und der Küchenabfälle.

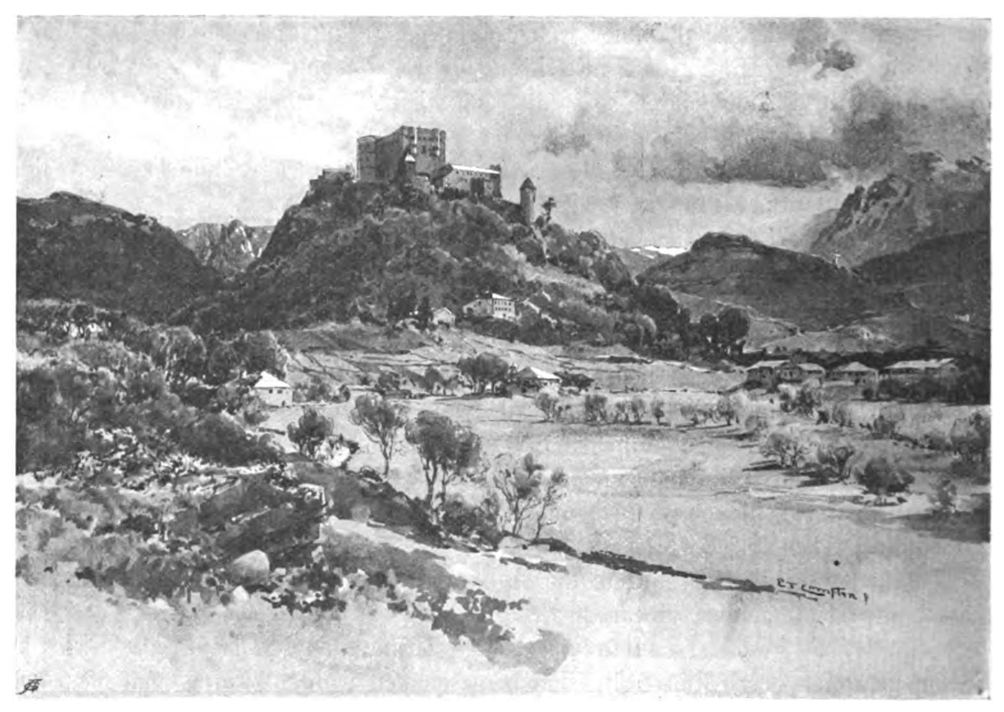
Später, als besonders durch die strenge Zucht und organisatorische Kraft der Römer geordnete Verhältnisse in Rätien geschaffen worden waren und das Volk sich mehr und mehr des Lebens und Eigentums sicher fühlte, wurden die Wallburgen zu enge, zu unbequem und man zog es vor, mit dem Vieh herunterzuziehen, dahin, wo die Felder lagen und das Wasser zur Tränke und wo man Ställe für das Vieh und Scheunen für das Futter und die Vorräte anlegen konnte, und die Wallburg wurde verlassen, das Dorf, die neue Siedelstätte entstand und die alte Wallburg blieb nunmehr Fluchtburg.

Aber dieser alte Siedelungsplatz blieb Eigentum der alten, dort ehemals gesessenen Familien, der Altsassen: sie hatten oben noch ihre Hütten, die ihr Eigentum blieben, und konnten in der Zeit der Gefahr sich dorthin flüchten. Noch in der zweiten Hälfte des Mittelalters sind vielfach die Burgen, die aus den ehemaligen Wallburgen hervorgegangen sind, im Besitze der Altsassen (vicini), der Gemeinden gewesen, so z. B. in Arco, Brentonico, Lodrone, Castelromano, Stenico, Commendone, Tramin usw., und speziell in unserer Gegend die von Povo, Bosentino-Migazzone und Vigolo[1]). Alle diese Burgen gehörten vor dem Spruche Kaiser

[1]) Vgl. Cod. Wang. Nr. 83 u. 120, u. Montebello Doc. Nr. VIII.

Friedrich II. 1238 in Padua den Gemeindeleuten, der vicinia, nicht den Adelsgeschlechtern, und wahrscheinlich noch viele andere Burgen, bezüglich derer ich darüber keine urkundlichen Belege habe[1]).

Nicht überall war es notwendig, die Wallburg zu verlassen; vielfach konnte man sich leicht nach einer oder mehreren Richtungen bequem ausbreiten. Da verschwanden dann an diesen Stellen die Wälle. Das ist der Fall bei allen den Ortschaften, welche Vigo oder Vigolo heißen, oder einen mit Vic (aus dem lat. vicus. viculus) zusammengesetzten Namen bewahrt haben. Ja, oft, wo der Ort später einen



Burg Persen vom Doss Vallar aus mit (rechts) dem col Tegazzo.

anderen Namen erhalten hat, bewahrte jener Teil, der die alte Wallburg trug, noch den Namen „vicus“ (in imo vico oder in ea parte, ubi vicus dicitur).

Ich habe alle Ortschaften in Südtirol, welche Vigo heißen, oder einen mit vic oder vig zusammenhängenden Ortsnamen haben, daraufhin untersucht und dies ausnahmslos bestätigt gefunden.

In unserem Gebiete haben wir Vigolo Vataro, Vigo in Pinè und Vigalzano, welche alle drei ausgesprochene alte Wallburgen sind.

Vielfach läßt sich auch heute noch bezüglich der meisten alten Ortschaften die Wallburg feststellen, welche einst die Siedelstätte der ersten Bewohner war. Daß dies in bezug auf Persen selbst nicht nachweisbar ist, kommt daher, daß hier wahrscheinlich eine neuere Siedelung vorliegt, weil der Boden, wo der Markt steht,

[1]) Ich habe an verschiedenen anderen Orten (ich glaube als Erster) auf diese von der landläufigen Anschauung verschiedene Entstehungsgeschichte der südtirolischen Burgen hingewiesen.

sumpfig und zur Besiedelung wenig geeignet war. Ob an der Stelle, wo heute die Burg Persen steht, einst eine Wallburg stand, ist mit Rücksicht auf die vielen, durch mehr als ein Jahrtausend fortgesetzten Umwälzungen und Ausnützung des Bodens nicht mehr festzustellen. Auch ist der felsige Grund zur Erhaltung von Fundobjekten wenig geeignet.

Doch in unmittelbarer Nähe, auf dem Col Tegazzo, haben wir noch gut erhaltene Spuren der alten Wallburg, wenngleich sich hier weder ein darauf bezüglicher Name, noch auch Traditionen und Sagen erhalten zu haben scheinen. Gleich hinter dem zur Jahrhundertfeier errichteten Kreuz zeigt sich in einer schnurgeraden Linie der nördliche Schutzwall, während der südliche, wo bis auf die Höhe hinauf Weinberge angelegt sind, längst verschwunden ist. Auf der kleinen, von den Wällen eingeschlossenen Ebene finden sich die Ruinen zahlreicher zusammengefallener Hütten. Doch die Nähe dieser Wallburg wäre durchaus kein Hindernis, daß auch an der Stelle der Burg eine solche bestanden haben kann. Daß Wallburgen so nahe beieinander stehen, kommt ja öfters vor — ich möchte da nur auf das Beispiel vom Altkönig im Taunus verweisen.



Doss Cuco.

Aber wir brauchen dazu gar nicht so weit zu gehen, haben wir doch auch hier wenig südlich von Tegazzo den Doss Cuco, der auch in dem später behandelten Dokumente von 1166 genannt ist, und zwar als Schloß oder Feste des Tyrannen Gundobald. Es scheint sich jedoch hier nur um die Verwendung der alten Befestigung gehandelt zu haben, denn ein Schloß hat darauf nie gestanden und nirgends finden sich Spuren von mit Mörtel gebautem Mauerwerk. Auch hat es nie Mannen gegeben, die dort gewohnt haben, und in keiner der gleichzeitigen oder auch späteren Urkunden wird seiner als einer Burg oder eines Schlosses gedacht.

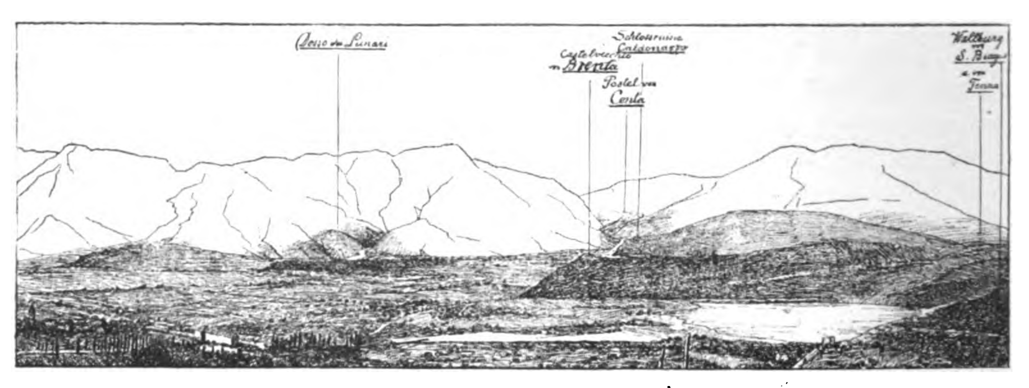
In nächster Nähe, etwas südlich, gleich nordöstlich hinter dem Kirchlein von St. Christof, erhebt sich des Doss della pozza, der gleichfalls auf der Südlehne mit Weinbergen bepflanzt ist. (Illustr. p. 52.) Auch er trug auf seiner höchsten Stelle eine Wallburg, die ich mit Reich gefunden und besucht habe; dort sind noch deutlich die Wälle und die Ruinen verfallener Wohnstätten zu sehen, auch die Stelle, wo das Regenwasser gesammelt wurde, der Brunnen („pozza"), woher der Hügel den Namen hat.

Auch auf dem daneben stehenden, etwas höheren Hügel, dem Monte Zava, habe ich sowohl auf der Spitze hinter der Villa Crivelli, als auch tiefer, deutliche Spuren von Wallanlagen gefunden. Ich bin geneigt, die in dem vorerwähnten Dokumente von 1166 gleichfalls genannte Feste Caveone hieher zu verlegen. Wahrscheinlich heißt es in der Urkunde Çaveone, also Zaveone. Daß C auch vor A, O und U für Z oder Ci geschrieben wird und also gequetscht oder als Zischlaut aus-

gesprochen werden muß, ist in Südtiroler Urkunden nicht selten. Ein Schloß Caveone im mittelalterlichen Sinne hat es in der Gegend nie gegeben, auch kein danach benanntes Geschlecht, und wir müssen auch hier dasselbe annehmen wie beim Doss Cuco.

Der Tennarücken war gleichfalls reich besiedelt: da war z. B. auf dem Platze, wo jetzt die Kirche steht, in Ischia ein altes Burgstall und auch östlich davon der gegen den Levicosee vorspringende Hügel (Pizzo d'Ischia).

Am Südende des Rückens, oberhalb des Weilers Brenta, ganz in der Nähe des alten Kirchleins von St. Valentin (mit Fresken des Malers Conrad von Pergine aus dem Ende des 15. Jahrh.)[1]), stehen zwei alte Burgstalle, deren bereits weiter vorne in der Topographie gedacht worden ist, nämlich das „Alte Schloß" („castrum vetus") und der Hügel „Abores" oder „ab Ores". Sie sind beide in jener



Die Wallburgen des unteren Beckens von Pergine.

Urkunde von 1259[2]) erwähnt, womit Bischof Egno dieselben (nebst vielen anderen Lehen in Tenna, Caldonazzo und Levico, die er den treulosen Vasallen, den Söhnen des Tiso von Levico, abgenommen) seinem getreuen Nikolaus von Brenta übergibt zum Lohne für die vielen Dienste, die derselbe im Kampfe gegen den Tyrannen Ezzelin von Romano dem Bischofe, der Kirche und dem Fürstentume geleistet hatte.

Und gerade gegenüber an der Ostseite des Levicosees, der Hügel, auf dem das Kirchlein S. Biagio steht, ist gleichfalls eine alte Wallburg.

Im unteren Teile des Beckens von Pergine finden wir, Brenta gegenüber, am Ausgange des Valloscuro, den großenteils schon abgerutschten Hügel, den „Doss dei Lunari", unterhalb welchem, der um die Heimatsforschung hochverdiente

---

[1]) Die Fresken im Kirchlein sind leider, nachdem sie bereits durch Feuchtigkeit sehr gelitten hatten, übertüncht worden. Auf dem Chore sind jedoch noch drei bemalte Lünetten (Madonna zwischen St. Valentin und St. Rochus und die Wappen Trapp und Matsch) erhalten und die Legende „Conradus perzinensis pinxit 1498" und verschiedene Spruchbänder. Von diesem Maler waren auch die Fresken im St. Leonhardskirchlein bei Lisignago (Cembra), welche leider auch nicht mehr vorhanden sind. Doch befindet sich im Gemeindearchiv dortselbst noch die Urkunde über den Vertragsabschluß mit dem Maler von 1508.

[2]) Vgl. Montebello, Urkundenbuch, Nr. XV.

Apotheker Damiano Graziadei von Caldonazzo, der La Téne-Periode angehörige Bronzefunde gemacht hat. Ebenso sind die Stellen, wo heute die Ruine des Schlosses Caldonazzo, sowie jene, wo die Kirche von Calceranica steht, Wallburgen gewesen.

Noch zweier Wallburgen muß ich hier Erwähnung tun, obwohl sie eigentlich nicht mehr streng in dies Gebiet gehören, nämlich des sehr charakteristischen Hügels „Postel" im hinteren Centatale (wo es schon „Fricca" heißt) und jener gewaltigen und ausgedehnten Umwallung der höchsten Spitze des „Horst", jenes etwas nordöstlich vom Lavaronesee sich erhebenden und gegen Westen steil abfallenden, isolierten Berges bei Chiesa, dem Hauptorte von Lavarone. Beide Wallburgen liegen sehr hoch, das Postel von Centa an 1000 m, der Horst sogar 1280 m.

Diese letztere Wallburg, die ich 1913 feststellen konnte, liegt auf der höchsten Spitze des Horst, welche überall, wo sie nicht schon durch senkrecht abstürzende Felsen unzugänglich ist, durch doppelte Wallanlagen geschützt wird. Von prähistorischen Funden konnte ich nichts in Erfahrung bringen [1]).



Postel von Centa.

Aus Centa befinden sich zwar einige Fundobjekte im Museum in Innsbruck, darunter ein Steinbeil (Serpentin), doch ist die genaue Fundstelle nicht angegeben und es läßt sich daher über das Alter dieser Wallburgen kein Urteil abgeben. Doch gehören solche im angrenzenden Gebiete der Tredici Communi der La Téne-Zeit an.

Der Hügel des „Postel von Centa" ist sehr typisch, ja zur Anlage einer Wallburg geradezu herausfordernd. Aber er erweckt unser Interesse noch in anderer Hinsicht, nämlich durch seinen Namen „Postel"; etwas weiter gegen Norden, im Gebiete von Castagnè, haben wir auch ein „Postel", ein Pristol in Pinè, mehrere

---

[1]) Trotzdem Reich dort nichts finden konnte, konnte ich meine Vermutung nicht los werden und fand endlich die Wälle, welche im tiefen Walde nicht überall leicht sichtbar sind. Mir war der Name „Horst" von vornherein verdächtig. Es findet sich ein zweiter, „Horst" benannter Hügel in der Nähe von Mte. Rovere (1387 m), wo gleichfalls ein kleiner See ist, doch konnte ich denselben nicht besuchen. Das italienische Lokalkomitee in Lavarone, welches sich in seinem naiven Unverstande alle Mühe gibt, die Spuren ehemals deutscher Besiedelung zu verwischen, schreibt auf den Markierungstafeln überall „Rust" anstatt „Horst".

Auch noch an anderen Stellen finden sich auf dieser Hochebene in so bedeutender Höhe Wallburgen, so z. B. eine solche bei Serrada auf dem Plateau von Folgaria in nahezu 1400 m Höhe, wo es in der Nähe „Pozza" heißt. Die Leute in dem nahezu senkrecht darunter liegenden Dorfe Piazza (im Teregnoltale) nennen die vorspringende Felskuppe „Purga", vom deutschen Worte Burg, in Serrada heißt der Hügel Gostel = Castel (oder Postel?), auch Doss della pozza.

ähnlichen Namens in Folgaria, eines bei Aldeno (unter Trient) u. a. m.; doch ist die Zahl nicht allzu groß[1]).

Die meisten Wallburgen sind viel älter als die Eroberung Rätiens durch die Römer; die Römer haben sie bei der Besetzung Rätiens schon vorgefunden. Es sind dies eben die „arces tremendae Alpibus impositae“ des Horaz.

Die romanisierte rätische Bevölkerung nannte sie eben „castra“, castrum, woraus dann das romanische oder volksmundartliche Diminutiv „castellum“, castellare, castellacium, castellione usw. wurde. Diese Ausdrücke behielten auch die Longobarden bei und es ist daher klar, daß da, wo zurzeit der Einwanderung der Deutschen dies Gebiet bewohnt war, auch der alte (romanische) Namen für die Bezeichnung der Wallburgen beibehalten wurde und dagegen dort, wo in dieser Gegend die ehemaligen Wallburgen mit „Burgstall“ bezeichnet wurden, keine romanische Bevölkerung vorhanden war.

Und da kommen wir auf den springenden Punkt in dieser Besiedelungsfrage.

Durch die Greuel der Völkerwanderung, die Barbareneinfälle in Oberitalien, durch die Metzeleien der Longobarden und die Kriege im ersten Jahrhunderte ihrer Herrschaft in Oberitalien und ganz besonders durch die allen den Einfällen folgenden verheerenden Seuchen, war die Gegend menschenarm geworden; das wissen wir aus anderen nahen Gegenden, z. B. Friaul, aus den Chroniken und Überlieferungen und müssen in logischer Schlußfolgerung auch für unsere Gegenden zu demselben Resultate kommen.

Die übrig gebliebenen Bewohner aber hielten natürlich die besseren Böden und die sonnigen Lehnen besetzt, also die südlichen Abdachungen und die fruchtbaren Schuttkegel und Ebenen im Tale.

Die Nordlehnen aber, die steilen, felsigen Hänge und die rauhen Hochebenen waren ganz oder teilweise öde und unbewohnt.

Diese wurden von den eingewanderten Deutschen, den meist bajuvarischen Ansiedlern, besetzt. Sie fanden längst verlassene Wallburgen vor und nannten sie „Burgstalle“, Stellen, an denen eine Burg gestanden hat — genau wie dies in den alten Urkunden gesagt wird („dorsum, ubi antiquitus fuit castrum“). Nach und nach wurden auch diese eingewanderten Deutschen romanisiert und verstanden selbst nicht mehr den Ausdruck Burgstall und er wurde zu Purstal, Pustal, Postel etc.

---

[1]) Mein alter Freund Prof. Desiderio Reich hat die Ergebnisse unserer gemeinsamen Forschungen und Wanderungen im Bollettino della società Rododendro Trient 1905—1909 unter dem Titel „I castellieri del Trentino“ in knapper, volkstümlicher Form veröffentlicht, hauptsächlich mit der Absicht, die wanderlustige und bergfreudige Jugend auf diesen neuen Zweig der heimatlichen Forschung aufmerksam zu machen und zur Mitarbeit anzuregen, z. T. wohl auch, um allerlei Bemerkungen zu entgegnen. In seiner letzten Publikation „Notizie e documenti su Lavarone e dintorni“, Trient 1910 (Soc. tip. ed. Trentina), ist Einiges davon wiederholt und sogar ausführlicher behandelt. Er beabsichtigte, nachdem wir inzwischen mancherlei Neues gefunden, anderseits infolge neuer Beobachtungen und Funde die eine oder andere unserer früheren Anschauungen modifiziert hatten, die gesamten Ergebnisse unserer Wallburgforschung in einer zusammenhängenden, übersichtlichen Ausgabe neu zu publizieren, als ihn (18. Februar 1913) ein plötzlicher Tod allzu früh für die heimatliche Wissenschafft dahinraffte.

Daß da rund herum einst Deutsche wohnten, sagt uns nicht nur die Bezeichnung **Postal** für die Wallburg, sondern auch die Siedelungsart in zerstreuten Höfen, nicht in geschlossenen Ortschaften, wie bei den Romanen.

Da haben wir die Einzelnhöfe der Freisinger, Gamperegger (Campregheri), Sattler usw.

Und genau dieselben Verhältnisse wiederholen sich bei Castagnè: es ist dies zwar eine sonnigere Ostlehne, aber sehr steil und felsig. Die deutsche Besiedelung ergibt sich aus den zerstreuten Einzelnhöfen mit deutschen Hofnamen, aus der Bezeichnung „**Postel**" für die Wallburg und auch die alten Urkunden bestätigen sie.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1324 im Gemeindearchiv von Lavarone (Nr. 131, nach Mitteilungen Prof. **Reich**) hieß die Gemeinde Castagnè bei den Nachbarn damals auch die „deutsche Gemeinde" („commune theutonicorum"). In dem Dokumente von 1166 heißt die Gemeinde „Castanetum" (d. h. Kastanienwald). Denn die romanische Benennung der Gegend ist älter als die deutsche Besiedelung, der Kastanienwald war längst vorhanden und hatte seinen Namen, als die Deutschen einwanderten. Doch die ganze so herrlich gelegene Lehne war öde, unbewohnt, die anbaufähigen Stellen, wenn sie je früher besiedelt waren, sind in den Stürmen der Völkerwanderung verlassen und die Bevölkerung ist in den mörderischen Zeiten der Langobardenkriege umgekommen oder den Seuchen erlegen. Nur den Kastanienwald, das **Castanetum**, fanden die hieher berufenen neuen deutschen Ansiedler vor und hoch oben eine verlassene Burg mit gewaltigen Wällen und verfallenen Befestigungen, ein „**Burgstall**". Und so blieb der verlassenen Wallburg der Name Burgstall. Nach und nach aber erlagen die deutschen Ansiedler durch Vermischung mit den sie umgebenden Romanen der italienischen Kultur und wurden selbst Romanen, Italiener, und sprachen vorwiegend italienisch. Und da wurde aus dem Burgstall ein Purstall, Porstal und nach und nach ein Postal und Postel.



Die Maranza mit dem Postel von Castagnè und Susà.

Dies alles erzählt uns das Postel von Castagnè.

Auch noch anderes erzählen uns diese „Postale"; sie erzählen uns, daß diese Deutschen hier nicht als Eroberer, etwa mit Waffengewalt, hier eingedrungen, sondern daß sie als friedliche Ansiedler gekommen sind, als eigens dazu gerufene Kolonisten; denn wären sie als Eroberer gekommen, dann hätten sie die besseren Gründe genommen, hätten die einheimische romanische Bevölkerung daraus vertrieben oder verdrängt und hätten sich nicht mit den schattigen Nordlehnen, mit den hinteren Talgründen, den felsigen Abhängen oder den rauhen, steinigen, karstartigen Hochebenen begnügt.

Diese Ansiedler wurden angeworben von den Herzögen oder Grafen, vielleicht auch von den ersten Fürstbischöfen von Trient, wie später die Deutschen, welche vom Fürst-B. Friedrich von Wangen 1216 und später von seinem Nachfolger Albert von Rafenstein für Folgaria und Centa zur Besiedelung der öden Höhen der Costa Cartura aus Posena herangezogen wurden. Um die Leute zum Verlassen ihrer Wohnsitze und zur Ansiedelung in fremden Landen, unter fremden Herren und oft anderen Gesetzen zu bewegen, wurde ihnen nicht nur der Grundbesitz verliehen, sondern häufig auch Privilegien, wie z. B. die Bildung eigener Gemeinden (Nachbarschaften), wo sie nach ihren alten Rechten und Gewohnheiten leben konnten, das Recht, unmittelbar unter dem Bischofe zu bleiben und an keinen fremden Herrn vergeben zu werden, Freiung von gewissen Lasten und Beitragsleistungen (wie z. B. Proveis), oder von der Verpflichtung auswärtige Heeresdienste leisten zu müssen, wie z. B. Florutz u. a. m.

Durch allerlei solche Zugeständnisse mußten neue Ansiedler angelockt werden.

Manchmal blieben sie sogar noch in einem engen Zusammenhange mit ihrer früheren Herrschaft, oder der Kirchengemeinde, wie dies bei Palai der Fall war, welches bei der Herrschaft Caldonazzo blieb und (bis ins XIX. Jahrhundert) seine Pfarre (Pleif = Pieve) in Calceranica hatte.

Wann die Einwanderung dieser deutschen Ansiedler stattgefunden hat, läßt sich nur in den seltensten Fällen mehr dokumentarisch nachweisen, da uns nur wenige ältere Urkunden darüber erhalten geblieben sind.

Vielfach mag diese Einwanderung ja mit dem Bergbaue zusammenhängen, dessen Betrieb im XII. und XIII. Jahrhunderte ganz in deutschen Händen war, so daß selbst die Werkzeuge und Verrichtungen beinahe ausschließlich mit deutschen Worten bezeichnet wurden, wie aus den Urkunden darüber von 1185 und der Bergordnung des Fürst-B. Friedrich von Wangen von 1214 — nebenbei gesagt, der ältesten Bergordnung Europas — hervorgeht. Doch betrifft dies sicher nicht alle diese Einwanderungen, welche zum größten Teile älter sind als der Aufschwung des Bergwesens in Trient, der kaum viel früher als um die Mitte des XII. Jahrhunderts angesetzt werden kann. Es mögen ja noch einzelne Nachzügler gekommen sein und ich nehme gerne an, daß die Valkanover in Castagnè aus Falkenau zugewanderte Bergleute waren, auch mag dies in Pinè, in Viarago, am Fronteberge, im Gebiet von Levico und Roncegno der Fall gewesen sein, wo sich neue deutsche Höfe zwischen die älteren, romanischen Siedelungen hineinschoben und neue Böden rodeten und urbar machten. Aber wo ganze Gemeinden in derselben Weise besiedelt sind, wie dies an der Nordostlehne im Mocchenitale, in Vignola und in Castagnè der Fall ist, da haben wir es nicht nur mit Bergleuten zu tun.

Als Fürst-B. Friedrich von Wangen 1216 auf der Costa Cartura von Folgaria bis Centa 20 neue Höfe anlegen ließ, belehnte er den Heinrich und Ulrich von Posena[1]) damit und von dorther stammen also die Ansiedler.

[1]) Vgl. darüber Kink, Codex Wangianus, Urkunde Nr. 130 und 132. Kink glaubte das Posena für Bozen lesen zu müssen und sagt in der Anm. 2, p. 385, daß dieser Henricus de Posena an anderer Stelle als Henricus de Pozzena und als Henricus de Bolzano erscheine. Aber Reich hat in seiner Arbeit „Memorie e documenti su Lavarone" nachgewiesen, daß wir es zweifellos mit

Man muß wohl annehmen, daß die deutschen Bewohner der Vicentiner Berge schon einige Generationen lang dort gesessen waren, ehe sie sich so vermehrt hatten, daß sie bereits Kolonien abgeben konnten und muß man demgemäß ihre Einwanderung entsprechend früher ansetzen, also etwa in die Zeit der ersten Ottone, oder (mindestens zum Teile) noch früher.

Schon bei dem Gerichtstage von 845 in Trient ist von Deutschen und Langobarden (Romanen) die Rede, und zwar sind die Deutschen zuerst genannt („tam Teutisci quam Longobardi"), obwohl Trient damals zum Königreiche Italien gehörte. Derselbe Ausdruck findet sich in der Urkunde von 917, wo in Canale von Brenta Berengar dem Bischofe Sibico von Padua die Herrschaft Solagna schenkt. Otto I. verlieh 972 die „curia" Godego dem Bischofe Abraham von Freising, mit der Substitution des Stiftes Innichen nach seinem Tode; Freising hatte überhaupt in Tirol mehrfach Besitz.

Auch der Adel hatte einen starken deutschen Einschlag bekommen, besonders im nahen Friaul, sowie auch in der Gegend von Feltre-Treviso; waren ja doch auch die Ezzeline von Romano ein im X. Jahrhunderte mit Otto III. hieher gekommenes deutsches Geschlecht.

Und alle diese geistlichen und weltlichen Herren werden sicher bestrebt gewesen sein, ihr ödes Gebiet zu besiedeln, um auf diese Weise ihre Einkünfte, ihren Anhang und ihre Gefolgschaft zu mehren, und es ist naheliegend, daß sie dabei zunächst an ihre deutschen Stammesgenossen gedacht haben.

Ich habe auch anderwärts meine Anschauung bezüglich dieser Besiedelungsart der Gebirgsgegend zwischen Etsch und Brenta durch Deutsche niedergelegt, daß dieselbe nämlich zwischen dem IX. und XI. Jahrhunderte stattgefunden hat, und zwar durchaus in friedlicher Kolonisation und natürlich in verschiedenen Partien, die zeitlich und räumlich nicht miteinander zusammenhängen.

Ich möchte auch der öfters ausgesprochenen, aber durch nichts erwiesenen Auffassung entgegentreten, als wäre dieser Vorstoß der Bajuvaren gegen Vicenza hin ein gemeinsamer und gewaltsamer gewesen.

Die Einwohner selbst nennen sich Cimbern, und rühmen sich, von den von Marius geschlagenen Cimbern abzustammen. Sie gleichen darin jenen Adelsgeschlechtern, welche durchaus ihren Stammbaum auf einen römischen Feldherrn oder einen Heerführer der Völkerwanderung zurückführen wollen. Aber die Sprachforschung (schon Schmeller) hat die ehemals deutschen Bewohner der Vicentinischen Alpen unerbittlich den Bajuvaren zugewiesen. Doch davon später.

Das „Postel" von Castagnè liegt ganz hoch oben, ober der Kirche von von S. Lucia (S. Vito) in zirka 1000 m Höhe auf einem Vorsprunge der Kante jenes von der Terrarossa herunterlaufenden Grates, der hier steil in das Tal von Susà (des Merdaro) abfällt. Heute befindet sich ein Hof, der Maso Postel, darauf.

---

einem Henricus von Posena (dem heutigen Posina im Distrikt Schio, Provinz Vicenza) zu tun haben. Übrigens geht aus der Urkunde des Codex Wangianus Nr. 73 vom Jahre 1208, womit Engelbert von Beseno dem Fürstbischofe Friedrich von Wangen seine Hälfte an der Herrschaft von Beseno verkauft, deutlich hervor, daß auch damals schon solche Ansiedler im Gebiete von Folgaria saßen, welche vielleicht auch schon aus dem Süden hieher verpflanzt worden waren.



Gleich hinter dem Hofe erhebt sich ein kleiner, isolierter Hügel (eine alte Vogeltenne oder rocolo), der die alte innere Burg oder Warte (Akropolis) trug; von da gehen über das kleine, durch Taleinschnitte und Steilhänge schon natürlich geschützte, gegen Südosten abgedachte Plateau aufgeworfene Wälle, die jetzt auch schon ganz zu Wiese geworden, aber doch noch sehr deutlich sichtbar sind und durch ihre geraden Linien und rechten Winkel an die gallischen Viereckhöfe in Bayern und Schwaben erinnern. [1])

Der Blick von da oben auf den See und die reizende, von einem herrlichen Kranze gewaltiger Berge umrahmte Landschaft ist unvergleichlich schön.

Außer diesen beiden deutsch benannten Wallburgen von Centa und Castagnè (S. Lucia Reichs) gibt es in unserer Gegend nur noch einen Hügel von wallburgartigem Charakter, der eine deutsch klingende Benennung hat, welche als eine Korrumpierung des Wortes Burgstall gedeutet werden kann, nämlich jenes „Pristol" oder „Prestal" am Serrajasee. Auf der ganzen Lehne des Hornberges (Mte. Orno) und auf der deutschen Seite des Fersentales — der Schattenlehne — haben wir keinerlei Wallburgen finden oder erfragen können — und wir haben es an Bemühungen gewiß nicht fehlen lassen.



Die Burgstalle von Vigalzano und Casteller mit den Monticelli.

Dagegen liegt auf der Sonnenseite am rechten Fersinaufer — gerade Gereut gegenüber, etwa zehn Minuten hinter dem zur Gemeinde Viarago gehörigen Dörfchen Mala — ein sehr schönes typisches Caslier: Eine südlich abdachende Fläche, nach allen Seiten steil abfallende Hänge, ein schmaler, leicht zu verteidigender Sattel, der sie mit dem Hinterlande verbindet. Die hinter demselben tief in den Diluvialschotter eingerissene Schlucht, durch welche ein kleiner Wildbach sein Wasser zur Fersina hinabführt, heißt Valle del castelliere. [2])

Weiter heraußen, zwischen Serso und Viarago, ist ein langer, an der Südseite mit Weinbergen bebauter, an der Nordseite mit Wald bestandener Rücken, hinter welchem die Straße von Serso nach S. Orsola vorüberführt, welcher Cittadella heißt; auch er zeigt die Spuren alter Umwallung und starker Terrassierung und

---

[1]) Prof. Reich, der diese Wallburg, wie er mir mitteilte, schon im November 1907 besucht und im Bullettino Rododendron (ann. V., Nr. 3, 1908) unter dem Namen Postel von S. Lucia beschrieben hat, scheint die äußeren Wälle übersehen zu haben und gibt in seiner Skizze nur den Hügel der Akropolis.

[2]) Bonelli und andere wollen das Schloß von Caveone, welches im Docum. von 1166 genannt wird, hieher (zwischen Viarago und S. Orsola) verlegen; doch konnten wir trotz sorgsamer Suche und Nachfrage im ganzen hinteren Fersentale kein Burgstall (außer den hier genannten) auffinden. Mala aber war gewiß nie ein Schloß im mittelalterlichen Sinne.

andere Merkmale, wodurch er unzweifelhaft zu einer Wallburg charakterisiert wird.[1]) Nichts konnte ich von einer Wallburg in Serso selbst finden. Es ist hier zwar gegen Ende des XIV. Jahrhunderts von einem Schlosse die Rede, wo der Verwalter des Bischofes von Feltre wohnte — aber ein Schloß im Sinne einer Veste war es nicht und wahrscheinlich auch keine Wallburg.

Aber in nächster Nähe von Serso, zwischen dem tief eingeschnittenen Tale des Rio negro und Canzolino, erhebt sich ein nach allen Seiten ziemlich steilwandig abfallender Rücken, welcher Monte „Casteller" (also soviel als Burgstallberg) heißt. Auf diesem Rücken finden sich mehrere Hügel, welche ehemalige Umwallungen zeigen und sicher zum mindesten als Fluchtburgen zu deuten sind, wozu sie sich schon wegen der schweren Zugänglichkeit des ganzen Rückens vorzüglich eigneten.[2]) Doch die Hauptanlagen waren auf den „Monticelli". Es ist dies ein dem eigentlichen Monte Casteller vorgelagerter Rücken, der durch zwei leichte Einschnitte in drei Hügel (Monticelli) geteilt wird; der Südabhang ist bebaut, der steile Nordabhang bewaldet. Durch das Tal, das zwischen dem Mte. Casteller und den Monticelli liegt, dürfte die alte Römerstraße gegangen sein, welche von Asugum (Borgo) nach Vigalzano, Madrano und Trient führte. Hier war es auch, wo 1895 und 1896 verschiedene der jüngeren Steinzeit und älteren Bronzezeit angehörige (aeneolithische) Gegenstände gefunden wurden.[3]) Die südliche Abdachung sowohl des Mte. Casteller, als auch der Monticelli, überhaupt die ganze nach Süden schauende Mulde des Beckens, machte sie für prähistorische Siedelstätten besonders geeignet.



Die Monticelli vom alten Friedhofe in Serso aus.

So ist auch der Hügel, auf dessen Südwestlehne das Dorf Vigalzano liegt, eine uralte Siedelstätte und oben auf dem Rücken, hinter dem Steinbruche, stehen noch die Reste der alten Wälle und Mauern eines vorrömischen Bauwerkes. Ich habe sie schon 1903 durch den dortigen Geometer aufnehmen lassen. Vigalzano ist einer jener mit vic, bzw. viculus zusammengesetzten Ortsnamen, welche auf eine ehemalige Wallburg hinweisen.

---

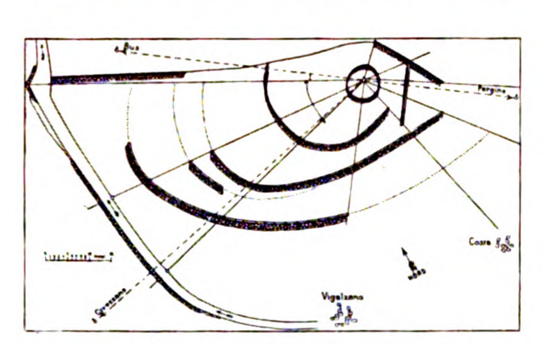
[1]) Aus Virago befinden sich im Museum Ferdinandeum in Innsbruck verschiedene Gegenstände, welche der späteren Bronzezeit angehören. Doch ist die genaue Fundstelle nicht angegeben. Vgl. darüber Campi, „Scoperta di oggetti gallici nella Valsugana".

[2]) Auch bei Trient ist ein Berg, welcher Monte oder Dosso dei Castellieri (Burgstallberg), oder nach dem ehemals darauf befindlichen Kirchlein Dosso di S. Rocco hieß und auf dem mehrere prähistorische Burgställe und auch das im Codex Wangianus 1210 (Nr. 33) genannte und damals zerstörte Schloß Cedra lag.

[3]) Vgl. darüber Campi, „Scoperta di oggetti gallici nella Valsugana", Trient 1903.

In älteren Büchern findet sich die Deutung auf: Viculus Jani (Dorf des Janus); Orsi deutet es auf vicus Alitianus, oder vicus Altianus; jedenfalls haben wir es mit einem alten römischen Namen zu tun.[1]) Leider ist von Funden aus Vigalzano alles verschleppt worden.

Wie solche Funde verschwinden, zeigt uns am besten der nächste Hügel, der Zuccaro, wo jetzt unterhalb der Spitze das neuerbaute Schloß der Familie Rossi liegt. Oben ist von der ehemaligen Wallburg nichts mehr zu sehen. Aber unterhalb des Hügels, sowohl auf der Nord- als auch besonders auf der Südseite bei Cirè, wurden zu wiederholten Malen Funde gemacht, die bald als etruskisch, bald als gallisch oder römisch bezeichnet werden. So schreibt Hormayr in seiner Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol (1806), p. 134: „Unleugbar tuskischen Ursprunges sind mehrere Vasen, die man in Valsugana, bei Pergine, al Marter und bei Roncegno ausgegraben hat. Gleicher Abkunft hielt Maffei eine Tafel von Erz, vier Zoll hoch, die einen Fechter vorstellt, der sich den Kriegsgöttern weiht. Er erhielt sie 1741 von dem Gelehrten Simon Peter Bartolomei in Pergine; sie war um 1650 mit vielen anderen Denkzeichen und Münzen aus der Römerzeit auf einem Hügel ohnferne jenes Fleckens ausgegraben worden, der den Namen Cirè trug.“



Vigalzano, Wall- und Mauerreste.

Außer dem obgenannten Bartolomei waren es besonders der Domherr Pantaleone Borzi von Trient und Jacob Tartarotti in Rovereto, welche den Maffei bei dieser Plünderung des Vaterlandes unterstützten, und der hochverdiente Johann Benedikt Gentilotti (später erwählter Fürstbischof von Trient) schreibt darüber 1720 an den Domherrn Grafen Gagliardi in Brescia: „Hätte ich mich nicht so eifrig widersetzt, so wären alle diese alten Steine zur nicht geringen Schande unseres Vaterlandes nach Verona übertragen worden.“

Diese Funde (mit Ausnahme der Steine, worüber Maffei in seiner Verona illustrata z. T. berichtet, und einiger Kleinigkeiten) sind größtenteils verschwunden, verschollen und für die heimische Forschung für immer verloren; es ist nur zu hoffen, daß die Erde noch mancherlei birgt für ein Geschlecht, das mehr Verständnis für die Wissenschaft und wärmeres Empfinden für die Heimat hat.

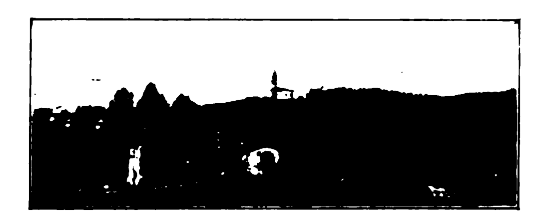
Leider ist durch die großen Umwälzungen, namentlich aber durch die furchtbaren Überschwemmungen, welche das ganze historische Feld von Cirè weggetragen haben, die Hoffnung, auf diesem früher an prähistorischen Funden so ergiebigen Boden noch viel zu finden, sehr gering geworden.

Wohl sind auch noch jenseits von der Silla, bei Civezzano, Torchio, Bosco, Magnago usw., solche Burgstalle, aber sie liegen schon außerhalb unseres Gebietes.

[1]) Vgl. Schneller, Namensforschung, p. 76, und Orsi, Saggio di toponomastica tridentina etc. im Arch. Trent., III., p. 184.

auf welches wir uns beschränken müssen, und es bleibt uns nur noch übrig, die hieher gehörigen Wallburgen in Pinè kurz zu besprechen.

Ob wir in der „Purga", der Ruine des Schlosses Belvedere, das im 13. Jahrhunderte im Kriege gegen Ezzelin von Romano eine hervorragende Rolle spielte und dem aus seinem Fürstentume vertriebenen Bischofe Egno mehrmals eine sichere Zuflucht gewährte, eine alte Wallburg zu sehen haben, ist zwar sehr wahrscheinlich, aber nicht erwiesen, da von dieser Stelle keine prähistorischen Funde bekannt sind. Jedenfalls ist dort beim Baue und Umbaue des mittelalterlichen Schlosses und der Ringmauern das Erdreich so gründlich umgewälzt worden, daß von den alten Wällen nichts mehr zu sehen ist.



Burgberg von Vigo di Pinè.

Dagegen ist der Hügel in Vigo di Pinè, auf dem das Kirchlein steht, eine ausgesprochene Wallburg, worauf schon der Name Vigo hinweist; zwar steht das Dorf selbst heute nicht mehr auf dem Burgberge, sondern unmittelbar am Fuße, doch sind die Spuren der ehemaligen Siedelung auf dem Hügel überall ersichtlich. Ebenso ist der Hügel, auf dem die interessante, freskengeschmückte Kirche von S. Mauro steht, unzweifelhaft eine ehemalige Wallburg.

Ganz die Form, wie sie für die Anlage einer Wallburg bevorzugt wurde, zeigt der etwas gegen den Serrajasee vorspringende Hügel, welcher „Pristol" heißt (auch Prestol, auf der Spezialkarte Prestalla genannt). Ob wir es da mit einer weiteren Korrumpierung des Wortes Burgstall zu tun haben, kann so lange nicht mit voller Sicherheit behauptet werden, bis durch prähistorische Funde oder durch Auffindung noch vorhandener Umwallungen der Nachweis erbracht werden kann. Zwar sind im eigentlichen Pinètale im 13. und 14. Jahrhunderte die Hof- und Personennamen vorwiegend romanisch und nur gegen Süden hin (in Faida, Montagnaga, Guarda) finden sich deutsche Siedelungen und Namen, doch ist die Annahme nicht ganz von der Hand zu weisen, daß dieselben einst bis über den See hineingereicht haben und daß die damaligen Deutschen die Wallburg „Burgstall" genannt haben, woraus das heutige „Pristol" oder „Prestal" entstanden ist.



Der Hügel Pristol am Serrajasee.

Die weiter hinten, zwischen dem Serrajasee und dem See von Piazze, liegende Wallburg hat den alten romanischen Namen Castelliere beibehalten. Es ist dies ein südlich vor dem Dorfe Rizzolago gelegener Hügel, welcher „Castelliere di Rizzolago" heißt.

5

'Das Dorf heißt in deutschen Bergwerks- und Lehensurkunden auch Ritzlach, doch habe ich keinerlei Anhaltspunkt finden können, dasselbe für eine deutsche Siedelung zu halten und ist Ritzlach wohl nur als eine dialektische Korrumpierung von Rizzolago zu betrachten. Das alte Burgstall über dem Steinbrüche hebt sich deutlich ab. Man erzählt von allerlei Funden (Schätzen) usw., aber ich konnte nichts Greifbares erfragen.

Mit dieser hier aufgeführten stattlichen Zahl von alten Wallburgen, welche zeigen, wie das ganze Becken ringsum von alten Siedelstätten umgeben war, ist die Zahl derselben in diesem Gebiete gewiß noch lange nicht erschöpft, und ich bin überzeugt, daß noch recht viele aufgefunden und festgestellt werden können, welche uns entgangen sind.



Castelliere von Rizzolago.

Wenn dann einmal durch planmäßige, fachmännisch durchgeführte Grabungen eine geschlossene Reihe von Fundobjekten hergestellt sein wird, dann wird es auch möglich sein, nicht nur die Frage nach Alter und Zugehörigkeit dieser Wallburgen zu beantworten, sondern auch die heute noch vorhandenen klaffendsten Lücken in der Urgeschichte Südtirols einigermaßen auszufüllen.

Allerdings bieten uns die gewöhnlichen Funde von Geräten, Werkzeugen, Waffen, Schmuck und anderen Artefakten nach Material, Form, Ornamentik und zahlreichen anderen Merkmalen Anhaltspunkte zur Beurteilung der Kulturperiode, in welche die ehemaligen Bewohner dieser Siedelung einzureihen sind, und erst die sehr späten, eigentlich schon in die historische Zeit fallenden Perioden gestatten einen, wenngleich auch meist nur sehr annäherungsweisen Schluß auf das Alter nach unserer Zeitrechnung.

Aus den Abfällen sehen wir, wovon sich diese Menschen genährt haben, mit welchen Tieren sie zusammengelebt, welche Haustiere sie gehalten und auf welche sie Jagd gemacht haben, ja, wo wir auf Grabfunde stoßen, wissen wir sogar, wie sie ihre Toten bestattet haben.

Solche Grabfunde wären in erster Linie geeignet, uns das zur Vergleichung notwendige Material zu liefern; aber „maßgebend für die Ethnologie sind nur Grabfunde mit Schädeln und den entsprechenden archäologischen Beigaben“, sagt Tappeiner, denn Grabfunde allein (ohne Schädel) sind wohl greifbare und sichtbare Urkunden über die Kulturperioden, in denen die da begrabenen Menschen gelebt haben, aber von den Kulturperioden kann man nicht auf die Ethnologie des da begrabenen Volkes schließen, denn Kulturperioden gehen durch den Einfluß von Handel und Verkehr viel weiter als die Völker, von denen diese Kultur ausgegangen ist.

Dadurch entfallen von vornherein schon die Brandgräber, da ihnen Schädel und Skelette fehlen, und von den anderen ist infolge der für die Konservierung so

ungünstigen Bodenverhältnisse und vielfachen Umwälzungen so wenig durch die Jahrtausende erhalten geblieben, daß die archäologische Anthropologie für ihre Schädelmessungen auf ein sehr kümmerliches Vergleichsmaterial aus der vorrömischen Zeit angewiesen ist, welches bezüglich der ethnologischen Zugehörigkeit mit voller Sicherheit bestimmt werden kann.

Es bleibt also im großen nur das verhältnismäßig rezente Material zur Verfügung der Forschung, von dem aus dann nach rückwärts geschlossen werden muß, wobei stets zu befürchten ist, daß der Spekulation ein weiterer Spielraum gelassen wird, als es für die exakte Forschung zulässig ist. Eine ganze Reihe von Momenten mahnt zur Vorsicht und rechtfertigt die Zurückhaltung der Anthropologie in der Zuweisung zu einem bestimmten Volke, im Aussprechen von Namen. Sie muß sich heute noch darauf beschränken, Material zu sammeln, um das Bleibende in der Flucht der Erscheinungen festzuhalten. Und da frägt sich erst, welche Merkmale vererben sich und unter welchen Umständen?[1])

Das Tatsächliche zuerst festzustellen und dann nach dem Grunde der Erscheinung zu suchen, ist die Aufgabe jeder wissenschaftlichen Disziplin.

Toldt schließt seine „Untersuchung über die Brachycephalie der alpenländischen Bevölkerung“ mit den zu beherzigenden Worten: „Die anthropologische Bedeutung der Schädelformen kann meines Erachtens erst dann fruchtbringend erörtert werden, wenn man über die Bedingungen ihrer Entstehung ins klare gekommen sein wird, wenn man einmal wissen wird, welche Momente für die Heranbildung einer bestimmten Schädelform maßgebend sind und worin die ererbten Grundbedingungen für dieselbe bestehen.“

Fest steht nur, daß das ganze Gebiet der Ostalpen von der Mitte der Schweiz ostwärts und südlich der Donau bis über das Küstenland und Dalmatien hin von einer kurzköpfigen Bevölkerung bewohnt wird, mit einem starken Prozentsatze von planokzipitalen, d. h. platten, breiten Schädeln mit steil abfallendem Hinterhaupte.

Diese beiden Eigenschaften erscheinen bei den aus der Valsugana stammenden Schädeln, welche untersucht wurden, etwas gemildert; ebenso sind die Valsuganotten von etwas größerem Körperbau (Toldt 1891), was Tappeiner den lange hier seßhaft gewesenen Langobarden zuzuschreiben geneigt ist.

Welches Volk aber mag es gewesen sein, welches dem heutigen Alpenbewohner, dem „Homo alpinus Tirolensis“, diese Kurzköpfigkeit und die sonstigen somatischen Eigentümlichkeiten vererbt hat? Die Ligurer können kaum in Betracht gezogen werden, da ihre Zahl nicht sehr groß gewesen sein kann und sie zudem ja langköpfig waren.

[1]) So weist z. B. Dr. R. Wacker in seiner Arbeit „Zur Anthropologie der Walser des großen Walsertales in Vorarlberg (Zeitschr. f. Ethnol., Berlin 1912) nach, daß die Schädel der im 10. und 11. Jahrhundert aus Wallis in der Schweiz dorthin eingewanderten (daher der Name Walser) Bevölkerung zu mehr als 96% kurzköpfig sind, obwohl ihre (alemannischen) Stammeltern langköpfig waren und sie sich wenig vermischt haben. Welche Faktoren bei dieser Umbildung maßgebend waren, muß noch weiter untersucht werden, da man eine automatisch, rein unter dem Einflusse des Gebirges vor sich gehende solche Veränderung nicht wohl annehmen kann.

Ebensowenig die Umbrier oder Proto-Italiker, weil ihre nördliche und östliche Verbreitungsgrenze dem widerspricht. Die Räter? Die alten Schriftsteller berichten uns nichts über ihre körperlichen Eigenschaften — aber dann müßten ja alle anderen Völkerschaften, die weiter ostwärts wohnten und den gleichen Schädeltypus und dieselben Körpereigenschaften aufweisen, auch Räter gewesen sein. Die Römer aber kennen keine weiter ostwärts wohnenden Räter, auch keinerlei sprachliche Spuren berechtigen zu einer solchen Annahme.

Ist es etwa ein in den später eingewanderten Stämmen aufgegangenes, vielleicht vorindogermanisches Urvolk? Hier ist der Hypothese und Spekulation noch ein weites Feld offen gelassen. Eine Einwanderung aus Asien (Armenoiden und Mongoliden) anzunehmen, findet bei wenigen Forschern Anklang. K. F. Wolff (Bozen) tritt in einer vor kurzem veröffentlichten Abhandlung („Kann die sogenannte alpine Rasse asiatischer Herkunft sein?" im Archive für Rassen- und Gesellschafts-Biologie. 1913, 6. H.) scharf gegen die Annahme einer solchen asiatischen Einwanderung auf; er sucht die brachycephale Rassenbildung in den Alpenländern dem Juratypus und dem Sudetentypus zuzuschreiben, wovon ersterer, dem die La Tène-Kelten angehören, vom Westen und Norden her die Alpen bevölkerte, und letzterer über den Südrand der Alpen durch die ganze oberitalienische Ebene bis nach Savoyen vordrang und sich vielfach mit dem Juratypus vermischte. K. F. Wolff kommt damit zur Folgerung, daß die Hauptmasse der Alpenbewohner, nämlich ihr brachycephaler Grundstock, sich aus dem Jura- und dem Sudetentypus zusammensetze und europäisch, nicht asiatisch sei. Jedenfalls hat dies kurzköpfige Volk unter allen jenen Völkern, welche zu dem Gemische des heutigen Alpenvolkes beigetragen haben. diesem sein Gepräge am stärksten aufgedrückt. Mag sein, daß dies Urvolk am längsten da gesessen, daß die späteren Einwanderer als Eroberer wenige Frauen mitbrachten und daher so in geringem Maße ihre Eigenschaften vererben konnten. so daß die Rasseneigentümlichkeiten des autochthonen Volkes vorherrschend blieben. während sein Name verschwand, und der Name, die Kultur und Sprache des neuangekommenen fremden Volkes an seine Stelle traten.

Und wie oft wird uns berichtet, daß die gesamte Bevölkerung hingemordet. ausgerottet wurde, daß die Seuchen, die Pest, der Hunger das ganze Land entvölkert habe! Doch immer kamen wieder neue Ansiedler, neue Kolonisatoren aus anderen Gegenden, die sich mit dem Reste der alten Bevölkerung verschmelzen.

Wie unsinnig es da ist, von reinem italienischen oder germanischen Blute zu reden, ist wohl unnötig beizufügen.

Keines der später über Tirol herrschenden Völker, weder die Römer noch die Germanen, haben mit ihren Typen durchdringen können, der Rundkopf blieb stärker.

Die Römer haben dem rätischen Völkergemische ihre Gesetze, ihre Sprache aufgezwungen; dadurch hat dies Volk wohl die Nation, nicht aber die Rasse gewechselt, ganz in derselben Weise, wie es später den Langobarden ergangen ist. Diese haben ihre Nationalität mit der romanischen vertauscht, ihre germanischen Rasseneigentümlichkeiten aber sind beinahe gänzlich bei der Verschmelzung mit der Urbevölkerung verschwunden und haben kaum merkbare Spuren zurückgelassen.

Auch die im Norden des Landes eingedrungenen Germanen zwangen den dortigen Stämmen ihre Sprache und nationale Kultur auf, drangen aber mit ihren Rassenmerkmalen nicht durch.

Doch gibt es noch andere Spuren, welche längst verschollene Völkerschaften zurücklassen, nämlich sprachliche, so sehr davon mit Vorsicht Gebrauch gemacht werden muß, weil sie uns die sprachliche, nationale Zugehörigkeit verraten, die ja nicht immer mit der Stammeszugehörigkeit zusammenfällt, wie aus dem Obigen hervorgeht.

Solche Sprachdenkmäler sind sowohl Inschriften oder Schriftzeichen auf Geräten, Grabsteinen und anderen Gegenständen, wie wir dies bei hochentwickelten Völkern, wie den Etruskern und Kelten finden, sowie die Orts-, Fluß-, Berg- oder Flurnamen, wo solche noch erhalten sind. Allerdings haben alle nachfolgenden Völker den ursprünglichen Namen umgemodelt und für ihre Sprache mundgerecht gemacht, so daß oft kaum mehr etwas von der alten Wurzel erkennbar ist, und oft sind es nur Anklänge, aus denen auf die sprachliche Zugehörigkeit geschlossen werden muß. Aber unsere moderne vergleichende Sprachforschung leuchtet in die hintersten Winkel längst verschollener Namen von Orten, Flüssen und Bergen hinein und weiß die Sprache herauszufinden, welcher der Stamm angehört. Allerdings herrscht in den Anschauungen der Sprachforscher nicht immer Übereinstimmung, was um so weniger zu verwundern ist, als ja die vorrömischen Sprachen, um die es sich hier in erster Linie handelt, uns ganz oder mindestens teilweise unbekannt sind — ich erinnere nur an die beiden hier hauptsächlich in Betracht kommenden Sprachen, die rätische und illyrische.

Anderseits ist auch die nahe Verwandtschaft zwischen dem Romanischen und Keltischen, ja sogar dem Germanischen in einer Zeit, welche der Trennung der indogermanischen Sprachen noch näher lag, geeignet, Verwirrung anzurichten.

Es ist ein großes Verdienst L. Steubs, als erster sich mit tirolischer Ortsnamenforschung befaßt zu haben; ihm folgten Ch. Schneller, P. Orsi, Professor Fr. Stolz, Unterforcher, Hintner, Battisti, K. F. Wolff, Zösmair und andere.

Wenn auch die Ergebnisse, zu welchen die Sprachforscher bei demselben Worte gelangen — manchmal nicht ganz unbeeinflußt von nationalen und anderen, nicht rein wissenschaftlichen Erwägungen — oft sehr weit auseinandergehen, ja geradezu entgegengesetzt scheinen, und die Meinungen mit größtem Eifer, ja oft mit Heftigkeit vertreten werden, so müssen diese Erörterungen doch als für die Wissenschaft sehr wertvoll betrachtet werden, nicht nur des kostbaren Materials halber, das hiebei zu Tage gefördert wird, sondern auch wegen der Klärung, welche die behandelten Probleme dadurch erfahren, und ich möchte mit Buckle sagen: „Der größte Feind des Wissens ist nicht der Irrtum, sondern die Trägheit; alles, was wir brauchen, ist die Erörterung, dann sind wir sicher, daß alles in Ordnung kommt, wenn wir auch noch so viele Fehler machen. Ein Irrtum bekämpft den anderen, jeder zerstört seinen Widersacher und die Wahrheit springt hervor."

In diesem Sinne ist jede Polemik ein Streben nach Wahrheit und muß begrüßt werden.

So vereinigen sich die prähistorische Archäologie, die Wallburgenforschung, die Anthropologie und die vergleichende Sprachforschung, um immer weiter in das Dunkel der Vergangenheit vorzudringen und auch Kunde zu bringen über unsere Altvordern, ihre Abstammung, ihre Wanderungen und Kämpfe, ihr Streben und Ringen um Heimat und Kultur.

Ist diese Frage auch lange noch nicht gelöst, so sind wir doch, um mit Goethe zu sprechen, dem Punkte näher gekommen, „wo das Problem angeht".

V. Die Cimbern.

Die Cimbern, oder Kimbern, wie sie die griechischen Schriftsteller viel richtiger nennen, waren (neben den Teutonen) die ersten Germanen, mit denen die Römer in eine engere feindliche Berührung kamen. Da dies Volk sowohl in den Schriften der Gelehrten als auch in der Sage und im Volksmunde in dieser Gegend eine große Rolle spielt, sind auch wir gezwungen, uns mit ihm eingehender zu befassen.

Nennen sich doch die ehemals deutschen Bewohner der Vicentiner und Veroneser Berge mit einem gewissen Stolze Abkömmlinge der Cimbern, wie ja auch von den Bewohnern des unteren Avisiotales, welches Zimmertal oder Val (di) Cembra heißt, schon des Namens wegen behauptet wird, daß sie Cimbernabkömmlinge seien. Namentlich die Bewohner der Sette Comuni zwischen dem Astico und der Brenta wollen absolut nicht von der alten Überlieferung lassen, daß sie Nachkommen der alten Cimbern seien, entweder von solchen, welche auf dem Zuge derselben längs der Etsch (102 v. Chr.) nach der oberitalienischen Ebene sich vom Hauptheere abgetrennt und in den Gebirgen zurückgeblieben seien, oder von jenen, welche nach der Niederlage von 101 v. Chr., wo die Cimbern von Marius und L. Catulus aufs Haupt geschlagen wurden, sich noch in die Berge flüchten und retten konnten. Leider haben wir über die Wanderungen, Kämpfe und die endliche vernichtende Niederlage der Cimbern keine direkten Berichte von gleichzeitigen Schriftstellern und sind daher auf solche aus zweiter Hand angewiesen, wodurch sowohl in bezug auf die Richtung der Wanderungen als auch bezüglich des Weges, den sie genommen, ja sogar bezüglich der Lage der Schlachtfelder eine gewisse Unsicherheit obwaltet.

Als zeitlich und räumlich den Ereignissen am nächsten stehend wäre wohl der 59 v. Chr. zu Padua geborne T. Livius besonders seiner Lokalkenntnisse halber am geeignetsten gewesen, uns darüber genaue Nachricht zu hinterlassen. Aber leider ist gerade der auf diese Partie bezügliche Teil seiner Schriften verloren gegangen und wir haben nur einen unklaren und vielfach ganz unbrauchbaren Auszug davon. Wir sind in der Hauptsache auf Plutarch und Florus angewiesen, welche beide an die 200 Jahre später lebten; doch hat, wie aus seinen eigenen Angaben hervorgeht, Plutarch Aufzeichnungen des Marius und Sulla vorliegen gehabt, welche ja beide in jener Zeit die ersten Rollen gespielt haben, und so muß Plutarchs Berichten immerhin eine gewisse Autorität zuerkannt werden.

In einer erschöpfenden Arbeit mit Benützung des gesamten alten Quellenmaterials und eingehender Würdigung der ganzen darüber vorhandenen Literatur (auch der deutschen, englischen und französischen) hat nun Dr. De Vit[1]) überzeugend nachgewiesen, daß die Cimbern (102 v. Chr.) gar nicht durch das Etschtal, sondern durch das Val d'Ossola nach Italien herabgestiegen seien und daß da eine Verwechslung der beiden ähnlich lautenden Flüsse Etsch (Athesis) und Tosa (Atosis) vorliege. Das entspricht ja auch vollkommen der Lage des Schlachtfeldes an der Sesia bei Vercelli, was ja auch schon die meisten früheren Geschichtsforscher angenommen hatten. Ich muß es mir versagen, alle die klaren Darlegungen und zwingenden Schlußfolgerungen dieses scharfsinnigen und gewissenhaften Forschers hier zu wiederholen und habe mich begnügt, die Ergebnisse mitzuteilen.

Wenn aber die Cimbern nicht längs der Etsch, sondern längs der Tosa und Sesia heruntergestiegen sind, kann sich auch kein Teil in Südtirol oder an der Etsch vom Hauptzuge abgetrennt haben und zurückgeblieben sein. Es wäre auch an und für sich wenig wahrscheinlich gewesen, daß sich von einem bisher siegreichen, ja übermütigen Heere, welches seine kalte, neblige und minder fruchtbare Heimat verlassen hatte, um im warmen, sonnigen Süden eine neue Heimat zu suchen, hier angesichts und an der Schwelle des ersehnten und erträumten Paradieses ein Teil trenne, um sich im Hintergrunde rauher Täler oder auf kalten, karstartigen Hochflächen dauernd niederzulassen.

Gewöhnlich aber wird und wurde angenommen, daß es sich um die Reste des von Marius 101 v. Chr. geschlagenen Cimbernheeres handelt, welches durch die Flucht oder einen Rückzug der Niedermetzelung oder Gefangennahme durch die Römer zu entgehen vermochte und imstande war, sich in die nahen Berge zu flüchten und dort sich niederzulassen und die neue „cimbrische" Heimat zu gründen.

Auch dieser zweite Fall ist schwer möglich, abgesehen davon, daß es eine rein willkürliche Annahme wäre ohne irgend welche geschichtliche Begründung. Ganz im Gegenteile! Kein einziger der alten Geschichtschreiber oder Geographen aus der Augusteischen Zeit oder der ersten Jahrhunderte n. Chr. weiß etwas von um Vicenza und Verona herum wohnenden Germanen oder Cimbern; dagegen erzählt uns Plinius ganz ausdrücklich, daß am Medoacus, d. i. zwischen der Brenta und dem Astico (Medoacus minor), die „Medoaker" wohnten. Und das wäre doch die Hauptgegend für die Cimbern gewesen, die Sette Comuni, wo ja auch heute noch die sogenannten „Cimbern" wohnen![2])

Auch erzählt keiner der alten Schriftsteller etwas davon, daß es einem Teile der Cimbern gelungen sei, sich zu flüchten oder gar sich zurückzuziehen. Sie wissen nur von Erschlagenen und Gefangenen, die in Sklaverei kamen; daß sich ein Teil durchgeschlagen und in die Berge geflüchtet und dort neue Wohnsitze begründet habe, davon erzählt keiner der alten, sondern erst die neueren Geschichtschreiber, wie der phantasiereiche Marchese Scipione Maffei, der, wie De Vit sagt, in der

---

[1]) „Dissertazioni sui Britanni e sui Cimbri" etc. del Dott. Vincenzo de Vit. Milano 1882.

[2]) Ewald Paul, „Im Zimbernlande", München 1911, scheint A. v. Pecz folgend nur schweren Herzens sich von der alten Cimberntheorie loslösen zu können.

Geschichte viel Verwirrung angerichtet hat[1]). Wenngleich nicht ohne Vorbild. kann er doch als der Neubegründer der „Cimberntheorie“ betrachtet werden, namentlich ist das Neuaufleben dieser älteren Überlieferung, welche wahrscheinlich im Namen des einst in der Nähe seßhaft gewesenen Stammes der Symbrier ihre Unterlage haben dürfte, seiner Autorität zuzuschreiben. Da aber für einen flüchtigen Haufen eines geschlagenen Heeres, dessen tapferere Teile gefallen oder gefangen worden waren, von Vercelli bis Vicenza durch ein feindliches Land der Weg doch etwas weit ist, so mußte selbst das Schlachtfeld bis in die Nähe von Verona oder Vicenza verlegt werden, um die Flucht in die „nahen“ Berge zu ermöglichen, die ja angesichts des siegreichen römischen Heeres hätte erfolgen müssen.

Aber die ganze, von den angeblichen „geschlagenen Cimbern“ besiedelte Gegend war ja in jener Zeit durchaus nicht menschenleer, sondern, wie die zahlreichen und großen Wallburgen, die heute noch vorhanden sind, beweisen, gut besiedelt: denn diese angeblichen Cimbern saßen ja auch in den ganzen Vorbergen zwischen Etsch und Brenta und zum Teile sogar in Vicenza selbst!

Die Römer hatten das Gebiet kurz vorher erobert, besetzt und ihrem Staatswesen angegliedert, nur der gebirgige obere Teil, beiläufig jener, der auch heute noch zu Tirol gehört, blieb beim freien Rätien.

Eine Ansiedelung im römischen Teile hätte nur mit Zustimmung der Römer geschehen können, selbst wenn er öde und unbewohnt gewesen wäre, eine solche im obern Teile mit der der Räter. Die Römer hatten aber bereits vorher auf dreimalige Bitte den Cimbern Land zur Ansiedelung verweigert, werden es daher den geschlagenen Flüchtlingen, die sie ja als Sklaven haben konnten, sicher verweigert haben. Ebenso die freien Räter, die gewiß nicht gastlich waren und sehr wehrhaft. Das haben bald darauf (88 v. Chr.) die von Como erfahren und später auch die Römer, denen die Unterwerfung dieser wilden und freiheitliebenden Bergvölker viel Mühe machte.

Es liegt also gar kein Grund zur Annahme vor, daß ihnen die Römer oder Räter freiwillig Land überlassen hätten, und sich solches selbst zu nehmen, waren sie ja zu schwach.

Aber noch ein Argument darf nicht vergessen werden. Wenn wirklich um 101 v. Chr. herum Cimbern, oder irgend ein anderes germanisches oder auch keltisches Volk sich in Oberitalien oder sonst irgendwo im heutigen Gebiete von Südtirol angesiedelt hätte, so wäre es in kürzester Zeit romanisiert worden und es wäre heute keine sprachliche Spur mehr von ihm vorhanden. Wir brauchen dabei nur an das Beispiel der Langobarden zu denken: Die Langobarden kamen mehr als siebthalb Jahrhunderte später dahin, zu einer Zeit, als das römische Reich schon im Verfalle, der Nimbus seines Namens im Verblassen war, und es dauerte

---

[1]) „Verona Illustrata“ von Marchese Fr. Scipio Maffei. Er war mehr Dichter und Schöngeist, nach Art der Enzyklopädisten, als Historiker und Archäologe: er starb in Verona 1755. Seine Verona Ill. hat er 1731/32 geschrieben. Siehe darüber auch De Vit p. 290, Anm. 88 und die sehr fleißige und erschöpfende Arbeit über die Vicentiner Gemeinden vom Abb. Modesto Bonato „Storia dei Sette Comuni e contrade annesse“ etc. in 5 Bänden. Padua 1857. Auch Bonato behandelt die Cimbernfrage sehr eingehend.



kaum ein Jahrhundert und sie waren romanisiert, sprachen und schrieben lateinisch, romanisch — und sie waren doch als Sieger gekommen und als herrschendes Volk, nicht als Besiegte! Auch waren sie, wie einst die Gallier, Etrusker und Räter ein an Zahl und Macht genügend starkes Volk, um sich sprachlich halten zu können. Die Römer hatten nur Gesetze in ihrer (der lateinischen) Sprache und alles war römisch und wenn es nötig war, haben sie gewiß nie gezögert, ihrer Organisation, ihren Einrichtungen und Sitten und auch ihrer Sprache mit Gewalt Eingang zu verschaffen. Doch das war bei den Longobarden nicht möglich, aber auch gar nicht nötig: sie erlagen einfach der höheren römischen Kultur und dem noch immer wirksamen Nimbus des römischen Namens.

Und da sollte ein kleiner versprengter Rest eines geschlagenen Volkes, der sich nach keiner Seite hin an gleichsprachige Volksgenossen anlehnen konnte und nach jeder Richtung hin als Fremdkörper unangenehm empfunden werden mußte, inmitten zwischen fremden Völkern, die alle romanisiert wurden und bald kein höheres Ziel kannten, als die Erlangung des römischen Bürgerrechtes, allein seine Sprache erhalten haben? Das ist ganz undenkbar.

Und selbst wenn wir annehmen wollten, es wäre dies alles möglich gewesen, wie würde ihre Sprache heute aussehen? Denn durch so viele Jahrhunderte gänzlich von den übrigen germanischen Sprachen abgeschnitten, hätte sie ja eine ganz andere Entwicklung genommen; keinesfalls könnte sie jener Sprache gleichen, welche von den sogenannten Cimbern der vicentinischen Berge gesprochen wurde und, wenn auch nur mehr in sehr beschränktem Umfange, auch heute noch gesprochen wird [1]).

Nein, mit der Cimbernfabel muß endlich einmal aufgeräumt werden!

Die Sprachforschung im Cimbernlande hat die Ergebnisse der geschichtlichen Forschung ergänzt und bestätigt [2]).

Die Sage von der cimbrischen Abstammung der Deutschen an der Brenta und um Vicenza tritt schon im 13. Jahrhunderte auf, vielleicht auch schon früher und hat in erster Linie wohl in der allgemeinen menschlichen Eitelkeit ihren Ursprung. Durch ihren riesigen Körperbau, die langen, blonden Haare, durch ihre so ganz andere Art zu kämpfen, durch ihre Kraft und Wildheit und durch ihre Siege hatten die Cimbern den Römern einen großen Schrecken eingejagt, der ihnen noch lange nachher in den Gliedern gelegen und in der Erinnerung des Volkes nachgeklungen haben mag, so daß man mit dem Namen eines Cimbern die Attribute der Kraft und Wildheit verband. Und da mag es immerhin einen gewissen Reiz gehabt haben, für einen Abkömmling dieses Volkes zu gelten.

---

[1]) Ewald Paul findet in seinen Sprachforschungen „Im Zimbernland" nicht nur die bayrische Mundart mit Anklängen des Alamannischen, sondern auch des Niedersächsischen und will diese letzteren auf den ehemaligen Besitz dieser Gegend durch Herzog Heinrich den Löwen zurückführen, der auch zugleich Herzog von Sachsen war.

[2]) Der erste, der sich gründlich mit der Erforschung der Sprache der Cimbern befaßt hat, war A. Schmeller „Über die sogenannten Cimbern der VII und XIII Comunen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache", k. k. Akad. d. Wiss. in Wien, 8. März 1834. Auch Attlmayer, Cipolla, Chr. Schneller, L. Steub, Ign. Zingerle u. a. haben Beiträge geliefert. Darüber, daß wir es mit einer von den angrenzenden Deutsch-Tirolern gesprochenen, nicht verschiedenen bajuvarischen Mundart zu tun haben, herrscht Einigkeit.



Anderseits ist nicht anzunehmen, daß der Name des Volkes, das ehemals hier in der Nähe gesessen, der Symbrier, ganz und gar verschollen und vergessen gewesen sei und so vermischte sich wahrscheinlich der nämliche Klang des Namens der „Symbrier“ mit dem der „Cimbern“ und löste auch die Erinnerung an ihre kriegerischen Taten und den Schrecken, den sie einst verbreiteten, aus. In ähnlicher Weise kamen ja auch die Markomannen zu dem Namen Bojuvaren, weil sie in das Land einrückten, aus dem sie die keltischen Bojer verdrängt hatten und breiteten den Namen dann später weiter nach Süden und Westen aus.

Von verschiedenen Seiten (darunter auch vom Grafen Benedikt Giovanelli) ist die Ansicht vertreten worden, daß wir es da vielleicht mit jenen Alamannenresten zu tun haben, denen der große Gotenkönig Theodorich nach der für die Alamannen so verhängnisvollen Schlacht bei Zülpich (?) von 496/7 n. Chr. gegen den Frankenkönig Chlodwig (welcher der Legende nach während dieser Schlacht zum Christentume übergetreten sein soll) in seinem (sc. römischen) Reiche Schutz gewährte. Man glaubte dies aus einer Stelle jenes Briefes folgern zu können, den Theodorich an den siegreichen Chlodwig richtete und in welchem er ihm Milde gegen die geschlagenen Alamannen empfiehlt.

Doch scheint sich diese Ansiedelung von Alamannen mehr auf die Rätia II. und den nordwestlichen Teil der Rätia I. (Oberinntal, Lechtal, Vorarlberg usw.) beschränkt zu haben, wie Egger[1]) glaubwürdig nachweist. Aber wenn auch selbst einzelne Gruppen im südlichen Teile angesiedelt worden wären, müßten sie sicher absorbiert worden und unter den anderen Romanen spurlos verschwunden sein. Irgend welche historische Begründung für eine solche Ansiedelung im südöstlichen Rätien ist nicht vorhanden. Auch wären die „Anklänge an das Alamannische“ sprachlich für eine solche Annahme nicht hinreichend — sie kommen ja in Nordwesttirol und dem südwestlichen Bayern allenthalben vor.

Auch wird von einigen Forschern die Frage erwogen, ob wir nicht in den unter Augustus genannten Symbriern selbst die ehemaligen Cimbern zu sehen haben? Auch diese Frage beantwortet Bonato, Bd. I, p. 118, indem er darauf verweist, daß Strabon im V. Buche sagt: Oberhalb der Veneter sitzen die Carnier, Cenomanen, Medoaker und Symbrier (Συμβροι“), während er im VII. Buche, wo er von den Cimbern spricht, ausdrücklich („Κιμβριοι“) Kimbern schreibt. Dadurch, daß das eine Mal S, das andere Mal (nach der richtigen germanischen Aussprache) K geschrieben wird, ist der Unterschied von Strabon selbst gekennzeichnet. Die Symbrier sind ein eigenes, wahrscheinlich gallisches Volk, welches seine Sitze an die Medoaker angrenzend hatte, und Medoacus major und minor sind die heutige Brenta, resp. der Astico, wie Plinius berichtet. Da aber die Symbrier und Bojer auch schon im Hannibalischen Kriege, also mehr als 100 Jahre vor dem Zuge der Cimbern, gegen die mit den Römern verbündeten Veneter und Cenomanen kämpften, können sie unmöglich mit den Cimbern identisch sein.

Doch vermag sich auch Bonato, trotzdem er ganz richtig nachweist, daß die Bewohner der sieben Vicentinergemeinden nicht Nachkommen der Cimbern sein

[1]) „Die Barbareneinfälle in der Provinz Rätien und deren Besetzung durch Barbaren“ von Josef Egger. Arch. für österr. Gesch. (Bd. XC), Wien 1901.

können, von der Idee nicht ganz loszumachen, daß doch irgendwo noch Cimbernreste vorhanden sein müssen und unter dem Einflusse des Lacius, Eckhard, Bergmanns usw. nahm auch er an, daß es einem Teile der geschlagenen Cimbern — vorausgesetzt, daß die Schlacht 101 nicht bei Vercelli, sondern in der Nähe von Verona stattgefunden habe — gelungen sei, sich in die Tirolerberge zu flüchten, namentlich nach Cembra und daß daher der Name Cembra von den Cimbern herrühre, wenngleich sie später vielleicht nicht mehr dort saßen. Diese Anschauung hat auch der leider zu früh verstorbene Dal Pozzo ausgesprochen, dessen Manuskript (allerdings verstümmelt) nach seinem Tode auf Gemeindekosten gedruckt wurde.

Doch kann ich mich weder dieser Meinung anschließen, noch jener, welche von der Mehrzahl derjenigen ausgesprochen wird, welche sich mit der Geschichte und Namensforschung über die sogenannten Cimbern, resp. Cembra befaßt haben, nämlich daß der Name mit Zimmern, d. h. mit Holzarbeiten, zusammenhänge. Ich glaube, daß wir gerade in Cembra das sprachliche Überbleibsel der alten Symbrier haben.

Daß schon in rätischer Zeit das Tal von Cembra gut besiedelt war, geht aus den vielen dort vorhandenen Caslieren hervor, welche gleich am Eingange ob Lavis beginnen und sich allenthalben, wo anbaufähiger Boden ist, aneinanderreihen, wie z. B. der Doss del Pajon, Verla, Giovo, Mancabrot, Castione, Lisignago, Grumeso und zwei bei dem Dorfe Cembra selbst und gewiß auch noch manche andere, die heute noch nicht festgestellt sind. Da war es für einen demoralisierten Rest eines geschlagenen Heeres wohl nicht ratsam, sich mit den rätischen Einwohnern in einen Kampf einzulassen.

Auch daß der Name von Cembra mit dem deutschen Worte Zimmern, Holzarbeiten, zusammenhänge, scheint mir wenig wahrscheinlich. Wer soll den Bewohnern den Namen gegeben haben? Etwa sie selbst? Ja, haben denn nicht alle Völker, welche Wälder roden und Hütten bauen mußten, gezimmert? Warum sollen gerade nur diese „Zimmern“ heißen? Und wenn man mir erwidert, daß es ja sehr viele Orte gibt, die mit „Zimmern“ zusammengesetzt sind (und die man deshalb um jeden Preis auch mit den Cimbern in Verbindung bringen wollte, wie die betreffenden Orte im Schwarzwald u. a. Gegenden), so kann ich nur fragen, wie kommt denn Paulus Diaconus oder Secundus dazu, den Ort Cimbria zu nennen? Damals waren ja doch nicht rund herum Germanen, sondern romanisierte Räter und Langobarden, und zu jener Zeit werden die Bewohner von Cembra gewiß noch nicht mit Schäffern und Leitern nach Trient gegangen sein, um sich damit den Namen „Zimmern“ oder „Zimbern“ zu verdienen. Sie hätten auch, gleichviel ob sie Symbrier oder Germanen waren, ihren Stammesnamen erhalten, nicht einen solchen von einer Nebenbeschäftigung herrührenden, welche schließlich gewiß in jener Zeit alle Bauern gleich ausübten; denn daß das Zimmern so eine Art Profession gerade der Bewohner von Cembra gewesen sei, ist für jene Zeit nicht anzunehmen und sonst hätte diese Arbeit einen romanischen Namen gehabt, denn diese Gegend war damals längst romanisiert und die Langobarden selbst auf dem Wege dazu.

Nachdem aber eine Besiedelung des Tales durch die Cimbern mit der größten Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden muß, weil mit Ausnahme des Namens-

anklanges gar nichts dafür angeführt werden kann und alles andere dagegen spricht, der Name aber schon bei Paulus Diaconus vorkommt, der seine Daten dem Trientiner Mönche Secundus (um 580—612) entnahm, also aus einer Zeit, wo auch die Bajuvaren noch nicht so weit an der Etsch nach Süden vorgedrungen waren, so kann man ihn nicht für die deutsche Sprache reklamieren und von „zimmern" (holzarbeiten) ableiten. Aus diesen Gründen halte ich den Namen des Tales und Dorfes Cembra nicht für deutschen Ursprunges.

Auch entspricht, wenn man von den mehr gegen das deutsche Etschtal heraus gelegenen späteren deutschen Siedelungen (ob Lavis, Altrei, Truden und verschiedenen Einzelhöfen) absieht, die Bauart der Dörfer und die Verteilung der Höfe nicht der deutschen Siedelungsart, wie ich auch die alten Feld- und Flurnamen meist romanisch gefunden habe; das Deutsche tritt erst um 1200—1500 mehr in den Vordergrund, begünstigt durch die Bischöfe und Landesherren, sowie auch durch den Adel (die Herren von Salurn, Jaufen-Giovo, die Schenken von Segonzano, die Rottenburger, Schenna, Greifenstein usw.). Keinesfalls läßt sich eine alte germanische Besiedelung in Cembra nachweisen, die über die Langobardenzeit zurückginge.

Nach allem diesen glaube ich annehmen zu sollen, daß der Einfall der Cimbern und Teutonen auf das südwestliche Rätien, resp. auf die Besiedelung der Hochflächen an der Brenta, des Suganertales, des Beckens von Pergine, sowie auch des Cembratales keinen direkten Einfluß genommen hat.

Alle deutschen Sprachinseln und Sprachreste im heutigen italienischen Südtirol und den angrenzenden Gebieten fallen mit ihrer Entstehung in die nachlangobardische Zeit, die meisten in die Zeit vom 9. bis zum 14. Jahrhunderte.

VI. Die Valsugana unter römischer Herrschaft.

Wenngleich der Zug der Cimbern höchstwahrscheinlich das südliche Rätien nicht berührt hat und dasselbe ebenso auch von den flüchtigen Cimbernhaufen nach der Schlacht von Vercelli unberührt geblieben ist, haben doch die Römer in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der rätischen Alpenpässe für die Ruhe und Sicherheit ihrer Herrschaft bald zur Besetzung derselben schreiten müssen.

Veranlassungen dazu waren ja genug. Am Rhein, in Gallien, Helvetien, Norikum, Pannonien war alles in Bewegung; die Völker drückten aufeinander, wanderten, schoben, besetzten leer gewordene Sitze und konnten nicht zur Ruhe kommen — die Völkerwanderung bereitete sich vor. Anderseits die Raubzüge der rätischen Stämme, auf denen sie in der furchtbarsten Weise durch Plünderung, Mord und Brand alles verwüsteten, zum Teile wohl auch die Herrschsucht der Römer, veranlaßte diese die Grenzen ihrer Macht immer mehr nach Norden und Osten vorzuschieben.

Die einzelnen Phasen der Eroberung Rätiens sind wenig bekannt; jedenfalls begann dieselbe schon am Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts mit der Besetzung des den rätischen Alpen vorgelagerten Hügellandes und erst später wurden nach und nach die nach Süden ausmündenden Täler besetzt.

Die Räter bildeten kein einheitliches Reich, sondern lebten in vielen einzelnen Staaten, die nur einen äußerst lockeren oder gar keinen Zusammenhang untereinander hatten.

Die Unsicherheit bezüglich der Zusammengehörigkeit der einzelnen Stämme und ihrer Namen, sowie auch der Mangel authentischer Nachrichten darüber, machen es unmöglich, die Unterwerfung im einzelnen zu verfolgen.

Schon bald nach dem Siege über die Cimbern, als der Senat sich vom „cimbrischen Schrecken" erholt hatte, erließ er ein Dekret, wodurch verfügt wurde, die Ausgänge der Alpenpässe durch eigene Besatzungen („praesidiis") zu überwachen [1]).

Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon infolge dieses Dekretes die Ausläufer und Vorberge der Alpen und im weiteren Verlaufe auch die leichter zugänglichen Grenztäler, wie das untere Sarcatal, das Lagertal und wohl auch vielleicht das Suganertal und das Becken von Pergine besetzt und dem römischen Reiche angegliedert worden sind.

Da aber, wie Dio Cassius im 54. Buche erzählt, die Räter, angelockt durch den Reichtum und die Schätze der blühenden italienischen Ebene, nicht aufhörten, durch ihre Raub- und Beutezüge das römische Reich und seine Freunde zu belästigen und durch Plünderung, Mord und Brand alles zu verwüsten und dabei die abscheulichsten Grausamkeiten zu begehen (sie sollen, durch einen Aberglauben dazu bewogen, besonders die Kinder im Mutterleibe getötet haben), so waren die Römer gezwungen, endlich diese wilden Stämme zu züchtigen und ihrer Botmäßigkeit zu unterwerfen.

Schon 118 v. Chr. (soferne diese Stelle überhaupt hieher zu beziehen ist [2]) mußte Q. Marcius eine Strafexpedition gegen die Stoener (in Hinterjudikarien?) vornehmen und im Jahre 43 v. Chr. triumphiert der Konsul L. Munatius Plancus über die Räter (über welche?), derselbe, der auch Trient unterworfen hat und 36 v. Chr. dort den Saturntempel baute. Im Jahre 22 v. Chr. ließ Augustus durch den Legaten M. Apulejus den Doss Trento, die „Verruca" (Warze) befestigen [3]).

Zu dieser Zeit war wahrscheinlich schon das ganze Gebiet bis zum Einflusse des Noce in die Etsch, oder (wie Huber glaubt) bis Auer in der Botmäßigkeit der Römer.

---

[1]) Einige ältere Schriftsteller meinen, daß schon damals eine solche Besatzung in die Höhle (Covalo) Kofel am Eingange in die Brentaschlucht (vom Suganertale aus) gelegt worden sei; doch scheint dies wenig wahrscheinlich, da ja der Talboden sumpfig war und alle Straßen über die Höhen gingen.

[2]) Die Stelle lautet in dem Fragmente der Triumphalfasten, welches 1563 in Rom ausgegraben und bei Gruter und später bei Hormayer publiziert worden ist: „Q. MARCIUS. Q. F. Q. N. REX. PRO. COS. AN; DCX DE LIGURIBUS. STOENEIS. III. NON. DEC."

Ob diese Stoenei mit Stoni identisch sind? Und was haben die Ligurer dabei zu tun? Ich meine, daß diese Stoenei ganz anderswo zu suchen sind. Keinesfalls kann es sich dabei schon damals um eine dauernde Unterwerfung gehandelt haben, da ja alle näherliegenden Grenznachbarn (die Triumplini, Leutrenses, Camuni usw.) noch lange frei blieben.

[3]) „Ragionamento intorno ad un' Iscrizione Trentina d'Augusto", Trento 1760, von Baron Giacomo Cresceri.



Dieser Teil von Rätien wurde zu Italien geschlagen und gehörte fortan nicht mehr zu Rätien, sondern wurde den nächsten Munizipien zugewiesen: Der weltliche Teil, das Sarcatal, zu Brescia, der mittlere, das Etschtal und später auch der Nonsberg wurde dem neuen Munizipium von Trient und das Suganertal mit dem Becken von Pergine dem von Feltre zugeteilt.

Erst nach der vollständigen Unterwerfung von ganz Rätien durch Drusus und Tiberius (15. v. Chr.) konnten noch weitere Teile von Rätien abgetrennt und Italien angefügt werden, wodurch die Grenze Italiens weiter nach Norden verschoben wurde und, wie Egger glaubt, genau so verlief, wie später die Grenze zwischen den beiden Bistümern Trient einer- und Brixen und Chur anderseits, so daß also im Etschtale Italien bis zur Passer reichte.

Im Norden davon lag bis zur nördlichen Kalkalpenkette die Provinz Rätia I. und daran grenzend noch weiter gegen Norden hin bis an die Donau die Rätia II.

Ob diese Unterwerfung des südlichen Teiles von Rätien leicht oder unter schweren Kämpfen vor sich gegangen und in welcher Reihenfolge, darüber berichten die alten Geschichtsschreiber nichts; es ist wohl eher anzunehmen, daß diese Stämme, welche durch Nachbarschaft, Gesittung und Handelsbeziehungen ohnehin den Römern schon näher standen, sich freiwillig oder gewiß ohne allzu große Kämpfe angeschlossen haben, so daß bei ihnen nicht jene harten Maßregeln angewendet werden mußten, wie in Rätien, wo die ganze wehrhafte Mannschaft, soweit sie nicht für die Bebauung des Landes notwendig war, weggeführt wurde. War auch den sieggewohnten, wohlorganisierten römischen Legionen unter Führung des Drusus und Tiberius der Sieg über die in einzelnen Stämmen („singulis Civitatibus“) ohne rechten staatlichen Zusammenhang und einheitliche Leitung kämpfenden Räter nicht allzu schwer[1]), so war dort diese Maßregel dennoch gerechtfertiget, weil ja im Hintergrunde der Täler jene unbezähmbaren wilden Stämme lebten (wahrscheinlich die Nachkommen der von den nachrückenden Tuskern, Euganaeern oder Kelten verdrängten Ligurer), deren die Römer in anderer Weise nicht sicher zu sein glaubten.

Auch wenn wir die Grenzen von diesem, dem Munizipium von Feltre zugewiesenen Teile des ehemaligen Rätien und jenem des Munizipiums von Trient so verlaufend annehmen, wie sie ehemals zwischen den beiden gleichnamigen Bistümern (nicht Fürstentümern!) verliefen, werden wir kaum weit fehl gehen, denn die kirchliche Abgrenzung folgte gerne in ihrer Einteilung der bestehenden staatlichen Organisation.

Mit der Zuteilung an Italien war aber für diese Länder ein sehr großer Vorteil verbunden: denn abgesehen davon, daß sie nun sofort an allen kulturellen Errungenschaften des neuen Mutterlandes teilnahmen und viel rascher der Segnungen dieser Entwicklungen selbst teilhaft wurden, hatten sie damit auch bereits eine staatliche Stellung erreicht, welche die anderen Teile, die Provinz

[1]) Bei Dio Cassius lib. 54 .... „haud magno certamine fudit“ (schlug sie in leichtem Kampfe) und weiter hinten: .... „haud difficulter multis exiguis proeliis dispersas eorum copias deleverunt“ (vernichteten mühelos ihr in zahlreichen kleinen Treffen zersprengtes Heer).

Rätien. erst anstrebte und nur durch längere Militärdienste erreichen konnte, nämlich die Latinität und das Reichsbürgerrecht, die Rechte und Ehren eines civis romanus.

Nach dem römischen Gebrauche wurde die Valsugana einer römischen Tribus zugeteilt, u. zw. der gens Publicia und erhielt einen Patronus, der sie in Rom zu vertreten hatte [1]) (Trient gehörte zur Tribus Papiria, das Sarcatal zur Fabia usw.). Hier hören wir zum erstenmal den Namen dieses Tales auf einem Votivsteine „Ausuganea" (sc. vallis), woraus sich im Laufe der Zeit der Name Val Sugana, Suganertal, entwickelte, worunter das ganze Tal von der Brentaschlucht bis zum Sillabache verstanden ward; — so auch in allen mittelalterlichen Urkunden.

Über die Bestrebungen der Römer, die unterworfenen Völker zu einer Völkerfamilie zu vereinigen zu einem gemeinsamen Vaterlande, in welchem alle in derselben Sprache sich miteinander unterhalten und verhandeln können, hat Plinius d. Ä. in seiner Hist. Nat., cap. VI, sich ausgesprochen und hat uns damit über die Auffassung der Römer in der Frage der Sprache und der Art der Angliederung unterworfener Völker genau unterrichtet. Die Römer hatten längst erkannt, daß ein friedliches und einträchtiges Zusammenleben, sowie ein Fortschritt der Gesittung, humanen Denkungsweise und gegenseitigen Duldung zur Voraussetzung haben, daß sich die Bewohner untereinander verstehen. Das Vorgehen der Römer in der Romanisierung fremder Völker wurde wesentlich dadurch unterstützt, daß das Ansehen und der Name Roms selbst so mächtig und so bezwingend waren, daß es wohl keiner anderen Gewaltanwendung bedurfte, um die neuerworbenen Völker zu bewegen, sich den römischen Sitten und Einrichtungen sowie der römischen Sprache anzubequemen, um desto schneller ganz im Römertume aufzugehen, Römer zu werden. Und diese Romanisierung war zugleich ein ganz ungeheuerer Kulturfortschritt.

Damit traten die südrätischen Stämme in eine fertige, musterhafte Organisation ein, wodurch das ganze Verhalten nach bestimmten, für alle gleichmäßig geltenden Gesetzen geregelt wurde; — die reine Willkür, die Macht des nächstbesten Stärkereren, hatte aufgehört. Alle genossen den Schutz derselben Organisation und derselben Gesetze.

Dadurch und jetzt erst wurde es den Bewohnern möglich, jene Wallburgen zu verlassen, welche bisher den einzelnen Stämmen Schutz gewährten gegen den

---

[1]) „Notizie storiche, topografiche e relazioni della Valsugana e Premiero, raccolte e compilate da Giuseppe Andrea Montebello, R. F." Rovereto 1793, p. 18:

„Q. CAEDIUS P. F. PUBLICIUS VI. VIR etc."

Nach einem in Calceranica beim alten Kirchlein von S. Ermete (ibidem p. 128) aufgefundenen, leider nun verstümmelten Votivsteine scheint das Patronat zuerst bei der Fam. der Claudier gewesen und erst später auf die Vibier übergangen zu sein.

Ibidem, p. 14 (ex Gudio, p. XI):

„IOVI OPTIMO MAXIMO
SACRUM
L. VIBIUS L. F.
PUB. SAB. VI. AUGUST
PATRONUS AUSUGANEI
H. V."



räuberischen Nachbarstamm, und sich da anzusiedeln, wo sie ihre Felder hatten. Wasser zur Tränke, wo sie genügenden Raum fanden sich auszudehnen, Stallungen und Scheunen zu bauen, um die Herden und Vorräte unterzubringen, kurz zu einem geregelten Ackerbau übergehen konnten!

Daß sie aber vielfach die Wallburgen als Fluchtburgen beibehielten, scheint mir zweifellos festzustehen [1]): denn, wenngleich unter der römischen Herrschaft jede Gefahr eines feindlichen Einfalls von außen für lange Zeit ausgeschlossen war, ja selbst noch um 510—520 der große Gothenkönig Theodorich in seinem Briefe an den Servatus schreiben konnte, daß, Gott sei Dank, für die Provinz (Venetien) für absehbare Zeit noch lange keine Gefahr sein werde [2]), so war die Beruhigung doch anfangs nicht mit einem Schlage eingetreten und später war gerade Oberitalien, zu dem ja auch das Suganertal gehörte, der Schauplatz verschiedener Barbarengreuel.

Mit Ausnahme jener von Trient (des Doss Trento) ist nicht festgestellt, daß die Römer Befestigungen angelegt hätten; — sie hatten es ja auch nicht nötig, denn die Bevölkerung war vollkommen pazifiziert und hatte sich bald hineingelebt und war gewiß auch römisch gesinnt. Es mag wohl da oder dort eine Specula angelegt worden sein, wie etwa in der Nähe von Scurelle und bei Vigalzano, wo Spuren von Bauwerken zu sehen sind, die man als römisch bezeichnen kann — aber im großen und ganzen hatten die Römer hier nichts zu fürchten und brauchten keine Grenzfestungen.

Dagegen war die kulturelle Entwicklung in dieser langen Zeit der römischen Herrschaft — an die 600 Jahre — eine großartige: davon legen die zahlreichen Ortschaften mit romanischen Namen Zeugnis ab. Mag ja auch mancher Name darunter sein, der an die Stelle eines rätischen, symbrischen, euganaeischen oder gallischen getreten ist — wir haben ja keine Ahnung, welche Sprache dort früher gesprochen worden ist — so ist doch ein großer Teil derselben von so echt romanischem Gepräge, daß daran nicht zu zweifeln ist, daß der größte Schritt in der Entwicklung dieser Gegend dem wohltätigen Einflusse der römischen Zivilisation zu verdanken ist. Wenige sind die Ortschaften, welche auf der Stelle der alten Wallburg weiter siedelten. Außer den bereits genannten, mit vicus zusammenhängenden (Vigo,

[1]) Prof. Dr. Oswald Menghin, welcher in der letzten Zeit einige vorzügliche Arbeiten über tirolische Wallburgenforschung veröffentlicht hat, beanstandet („Kleine Beiträge zur südtirolischen Wallburgenforschung“ in den Mitteilungen der Anthr. Ges. in Wien, I. u. II. Heft, 1913) diese meine Auffassung von der Beibehaltung der alten Wallburgen als Fluchtburgen und möchte dies nur auf den Nonsberg beschränkt wissen, von wo wir durch die Briefe des hl. Vigilius an den hl. Joh. Chrysostomus gewissermaßen eine Bestätigung darüber haben. Aber ich glaube nicht, daß die Verhältnisse im Nonsberge wesentlich verschieden bleiben konnten von den angrenzenden Teilen Italiens. Daß in den ersten Jahrhunderten bis zur Zeit der Völkerwanderung, in dieser Zeit der vollen Ruhe, viele Wallburgen vernachlässigt und meinetwegen auch ganz aufgelassen worden sind, soll ja zugegeben werden. Aber gerade der Umstand, daß wir in der Nähe beinahe jeder alten Dorfsiedelung auch die Wallburg finden, aus der dieselbe hervorgegangen ist, und daß diese Wallburgen im Besitze der Altsassen waren und blieben — auch noch im 12. und 13. Jahrh. bis 1239 — das bestärkt mich darin. Ich glaube auch, daß die von den Franken zerstörten Castelle Wallburgen waren; — das einzige römische Festungswerk, die Verruca bei Trient, konnten sie nicht nehmen.

[2]) „Et quamquam deo juvante nostris temporibus provinciam securam esse credeamus, tamen prudentiae nihilominus est cavere etiam, quae non putantur emergere“ etc.

Vigolo und Vigalzano) ist dies bei Calceranica der Fall, wo an der Stelle eines ehemaligen, um das Jahr 12 v. Chr. errichteten Dianatempels das Kirchlein St. Ermete steht, das für die älteste Kirche in der Valsugana gilt. Doch war die Wallburg dort, wo die neue Kirche steht. Außerdem war auch die Stelle der Kirche in Ischia di Tenna eine ausgesprochene Wallburg. Wie mögen diese Orte in ihrer alten Sprache geheißen haben? Vielleicht ist noch etwas davon im Stamme von Calceranica verborgen?

Zu den wichtigsten Errungenschaften, welche die Valsuguna den Römern verdankte, gehört aber unzweifelhaft die Straße, welche Opitergium und Feltre mit Trient und weiter mit dem Norden und Osten, den Provinzen der beiden Rätien, mit Noricum, Pannonien usw. verband. Diese Straße, die Via Claudia Augusta, die wir uns wohl nur als schmalen Karrenweg vorstellen dürfen, ging über Casteltessino, unterhalb des Burgberges der alten Wallburg vorbei, an welchen das Dorf angelehnt ist und wovon es den Namen hat. Auf der alten Wallburg selbst steht das 1436 von Donato Peloso erbaute Kirchlein von S. Hypolith und seit 1862 der Friedhof. Staffler (in seinem Nachlasse) spricht von dort gefundenen Bronzeringen und anderen Altertümern, ohne anzugeben, wohin sie gekommen. Bei Gelegenheit, wo zur Anlage des Friedhofes die Planierungsarbeiten gemacht und die Umfassungsmauern aufgeführt wurden, sollen nach Mitteilungen der Einwohner dort allerlei Altertumsfunde (namentlich römischer Münzen) gemacht worden sein, die der damalige Arzt nach Brescia gebracht haben soll. Auch erinnerten sich die älteren Leute noch der alten „Heiden"-(Römer-) Straße. Dieselbe führte, da ja der Talboden sumpfig war und daher auch alle Ortschaften in der Höhe lagen, etwa der heutigen, von Tessino nach Borgo führenden Straße folgend, über Bienno und am ehemaligen Schlosse Nerva (S. Martino), welches Gußmauerwerk zeigt und für aus Römerzeit stammend gilt, vorbei nach Burgum Ausugi. Sie wurde von Augustus angelegt und unter Claudius verbessert (daher ihr Name) und findet sich auch in der Peutingerschen Tafel verzeichnet. Von dem Namen „Paulina" konnte ich in der unteren Valsugana nichts mehr erfragen.



Levico-Führer.

Calceranica.

Der Verlauf dieser Straße von Borgo über Selva und Levico ist bekannt, doch nicht der weitere Verlauf von dort aus bis Zivignago. Es ist zweifelhaft, ob dieselbe wieder bis zum Ausflusse des Levicosees hinabstieg und von dort wieder hinauf auf den Tennarücken, wo auch ein Meilenstein gefunden wurde, und von dort wieder herab und an der Westseite des Burgberges von Pergine über die Einsattelung zwischen der Burg Persen und dem Caslier von Tegazzo (wie die mittelalterliche Landstraße) über Pergine nach Zivignago, — oder geradeaus von Levico über S. Biagio, Arsiccio und Dietrocastello (hinter dem Burgberge vorüber) nach Zivignago-Vigalzano (siehe darüber auch den topographischen Teil). Vielleicht führte über den Tennarücken nur eine Nebenstraße, wie eine solche ja gewiß auch über Caldonazzo-Vigolo-Vataro ins Etschtal geführt hat.

Ohne daß auch nur des Namens der Valsugana oder eines in diesem Tale gelegenen Ortes Erwähnung geschähe, steigt das Kaiserreich auf den Gipfel seiner Macht und seines höchsten Glanzes, braust der Strom der Völkerwanderung über das nahe oberitalienische Tiefland dahin, ziehen die Scharen der angeworbenen fremden Söldnerheere durch die italienischen Gefilde, **bricht endlich das morsche römische Reich zusammen und beginnt ein neues Zeitalter.**

Wir kennen nicht die Schicksale der Gegend während dieser stürmischen Zeit, sie mögen hart genug gewesen sein; doch ist anzunehmen, daß durch die Abgeschlossenheit und schwerere Zugänglichkeit dieser Gegenden mancher Sturm abgehalten worden ist. Die Römer selbst hielten, solange sie nur überhaupt imstande waren, die rätischen Berge als mächtigsten Schutzwall in ihrer Gewalt und noch spät, als selbst die Raetia I. nicht mehr gehalten werden konnte gegen die immer zahlreicher und hartnäckiger anstürmenden Horden, blieben diese südlichen Gebirgsgegenden noch durch einige Zeit verschont.

Auch aus jenem Briefe, den Theodorich der Große (31. März 518) an die Feltrenser („Possessoribus Feltrinis") richtete und in welchem er dieselben als die nächsten Nachbarn („qui vicinitate jungimini") der Trientiner auffordert, denselben beim Bau der Stadtmauern behilflich zu sein, besonders aus dem Grunde, weil die Bevölkerungszahl (sc. in Trient) eine zu geringe sei..., möchte ich den Schluß ziehen, daß die Valsugana, bezw. Feltre unter den Greueln der Völkerwanderung weniger gelitten hatte, zumindest weniger entvölkert war als das Etschtal und Trient.

Im allgemeinen werden die sogenannten Barbareneinfälle bezüglich der Raetia I. und des angrenzenden gebirgigen Teiles von Italien, also unseres heutigen Süd-Tirol, überschätzt, wie J. Egger nachweist: denn die Hauptbewegungen, welche Rätien betreffen, vollzogen sich in der Raetia II., im Flachlande zwischen Donau und Inn. Dadurch, daß die Alpenpässe durch die Römer gesperrt waren, gelang es ihnen mit verhältnismäßig geringer Besatzung, das südliche Rätien und Oberitalien von dieser Seite lange frei zu halten von feindlichen Einfällen.

Wenn wir von dem Durchzuge des Kriegsvolkes des Vitellius (69 n. Chr.) und der Besetzung der südlichen Pässe durch Antonius Primus kurz nachher absehen, herrschte im südlichen Rätien bis Marc Aurel, also etwa 200 Jahre (!), vollständige

Ruhe: wenn auch im Markomannenkriege die Quaden durch Rätien bis an die Grenzen Italiens vorgedrungen sein sollen, ist es doch ungewiß, ob dies durch das Etschtal geschehen ist.

Erst um das Jahr 268 hatte dieses Tal ernstlich unter feindlichen Einfällen zu leiden: Der Statthalter von Rätien und Illyrien, Aureolus, wurde von seinem Söldnerheere zum Kaiser ausgerufen und zog mit demselben, die Alpenpässe ohne Besatzung lassend, nach Italien; sofort rückten die Alamannen und mit ihnen verbündete Völker über die nun offenen Pässe nach und drangen bis Italien vor, wo sie jedoch am Gardasee eine schwere Niederlage erlitten haben sollen. Aber keinesfalls war es eine vernichtende Niederlage; denn sie blieben noch mehr als zwei Jahre in Oberitalien, zogen neue Streitkräfte aus dem Norden an sich und machten weite Streifzüge (sogar bis in die Gegend von Ravenna) und konnten erst durch Kaiser Aurelian (etwa 271) vertrieben werden. Wenngleich nun von einigen Forschern angenommen wird, daß die Alamannen nicht über die (heutigen) Tirolerpässe, sondern durch das Rheintal und über den Splügen, S. Bernhardin oder Septimer nach Italien herabgestiegen seien, ist es doch leicht möglich, daß sie bei ihrem mehr als zweijährigen Aufenthalte an den Grenzen Rätiens und Italiens auch nach Trient und Feltre hin Raub- und Beutezüge gemacht haben.

Verhängnisvoll wurde die Teilung des römischen Reiches (395) und die Verlegung der Hauptstadt nach Ravenna. Anfangs, als noch der kluge und kriegsgewandte Stilicho als Vormund über Honorius, den ersten Kaiser von Westrom, die Regierung führte, gelang es ihm, die von Osten her drängenden West-Goten, die vor den nachrückenden Hunnen wichen, im Zaume zu halten, ja er konnte sogar den Alarich, der mit seinem Heere über Friaul gegen den Po hinzog, in mehreren Treffen, so zuletzt bei Verona, empfindlich schlagen. Aber dieser Krieg zwang ihn, die Besatzungen aus Rätien und den Alpenpässen an sich zu ziehen, wodurch diese nun den feindlichen Einfällen offen standen. Alarich aber hatte sich mit Radagais, dem Führer eines aus beutegierigen Ostgermanen zusammengesetzten Heeres, verbündet und dieser zog, alles mit Raub, Mord, Brand und Plünderung verwüstend, über Rätien nach Italien, wo seine durch Hunger und Seuchen geschwächten Scharen allerdings (406) bei Fiesole von Stilicho aufgerieben wurden. Aber Stilicho wurde 408 ermordet und Alarich konnte Rom plündern; — er starb in Cosenza und erst sein Nachfolger ließ sich gegen das Versprechen der Landüberlassung bewegen, nach Gallien und Spanien abzuziehen.

Unter den Scharen des Radagais waren Leute aus allen möglichen ostgermanischen Stämmen, besonders Alanen und Vandalen; sie hatten ganz Oberitalien förmlich überschwemmt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß kleinere Teile derselben in den verödeten Gegenden zurückgeblieben sind. Gegen die Streif- und Raubzüge solcher durchziehender Horden mochten nun wohl die Wallburgen als Fluchtburgen gedient haben, sofern sie in gutem Stande waren, und vielleicht ist in dieser Zeit mancher Schutzdamm derselben erneuert worden. Die Germanen bauten weder Wallburgen noch feste Städte; doch wissen wir, daß sie (wie in Ungarn die Avaren) dieselben gerne und auch mit Erfolg in ihren Kriegen untereinander oder gegen die Römer als Zuflucht und Festung benützten.

In der nächstfolgenden Zeit, solange Honorius lebte, schützte der umsichtige und tapfere Generidos als Statthalter der beiden Rätien die südlichen Alpen vor feindlichen Einfällen aus dem Norden und diese Gegend blieb, abgesehen vielleicht von manchem Streifzuge, von größeren Einfällen verschont. Auch gelang es dem Oberfeldherrn des Kaisers Valentinian III., Aëtius, die Germanen in Gallien, am Rhein und an der Donau im Zaume zu halten, wozu er bereits hunnische Stämme in Sold genommen hatte, wie er denn überhaupt anfangs mit den Hunnen auf sehr gutem Fuße stand, ja sogar zweimal vor den Umtrieben seiner Feinde an den Hunnenhof geflohen war. Als dort Attila (433) König wurde, einigte derselbe nicht nur die bisher durch innere Zwistigkeiten zerfallenen Hunnen, sondern brachte auch durch List und Gewalt in unheimlicher Weise alle die skytischen und germanischen Völker zwischen Rhein, Ostsee und dem Schwarzen Meere durch einen großen Völkerbund unter seine Botmäßigkeit. Die Könige der Heruler, Rugier, Gepiden, Thüringer und Ostgoten dienten ihm als Vasallen in seinem Heereszuge.

In verschiedenen Zügen hatte er schon mehrmals die Balkanhalbinsel heimgesucht und dort an 70 Städte geplündert und zerstört, alles Lebende niedergemacht, das ganze Land entvölkert und verödet.

Um 450 brach er mit einem Heere von mehr als einer halben Million Streiter auf und zog über das heutige Bayern und über den Rhein nach Gallien, verlor aber (451) die Schlacht auf der katalaunischen Ebene gegen Aëtius und den Westgotenkönig Theodorich und sah sich gezwungen, nach Pannonien in sein Lager zurückzukehren.

Im nächsten Jahre aber brach er neuerdings auf und zog über die julischen Alpen nach Friaul, zerstörte eine Reihe von Städten (Aquileja, Concordia, Altinum, Padua u. a.) und bezog, nachdem er fast ganz Oberitalien in seine Gewalt gebracht hatte, in der Nähe des Gardasees ein Lager, um mit den wieder gesammelten Streitkräften über den Appenin zu ziehen.

Hier kam Papst Leo der Große ihm entgegen, der von Kaiser Valentinian III. zugleich zum Abgesandten auserwählt worden war, und wußte ihm sowohl durch die Würde und Macht seiner Persönlichkeit als auch durch das reiche Lösegeld, das er für die römischen Gefangenen anbot, so zu imponieren, daß er dadurch bewogen wurde, mit dem Kaiser Frieden zu schließen (452) und nach Dazien zurückzukehren, wo er im nächsten Jahre der Seuche erlag.

Furchtbar waren die Verwüstungen, die er angerichtet hatte — wohin seine Scharen gekommen waren, nichts als Trümmer und Leichen, und was er zurückließ, war beinahe noch schlimmer: Hunger und Seuchen.

Viele, auch von den alten Geschichtschreibern, glauben, daß Attila in erster Linie durch die in Italien herrschenden Seuchen, welche sein Heer dahinzuraffen drohten, veranlaßt worden sei, mit dem Kaiser Frieden zu schließen und das Land zu verlassen. Wenn auch kein Geschichtschreiber darüber ausdrücklich berichtet, ob die Horden Attilas auch in die tridentinischen Alpen und Rätien eingebrochen seien, wird ihnen doch von den meisten Forschern die Zerstörung der Stationen an der Via Claudia Augusta, namentlich der Mauern und Befestigungen von Trient, sowie die von Theodorich angeführte Entvölkerung zur Last gelegt. Doch scheint

auch hier, wie bereits angedeutet wurde, das Haupttal mehr gelitten zu haben als die Valsugana.

Kaum minder unheilvoll waren die Wirren und der moralische Zusammenbruch, die dem Sturze des römischen Reiches wie letzte Zuckungen vorausgingen. Kaum ein Jahr nach Attilas Tode ließ der Kaiser Valentinian den Aëtius, der allein noch den drohenden Zerfall aufhalten konnte, aus Neid und Eifersucht ermorden (454) und kurz darauf wurde er selbst ermordet, und nun begann bald ein heilloses Durcheinander von Gegen- und Mitkaisern und Usurpatoren, welche von Machthabern (Ricimer) oder von unbotmäßigen Söldnern zu Kaisern und Königen ausgerufen und abgesetzt oder ermordet wurden; dabei drangen von allen Seiten die feindlichen Völker über die Grenzen, raubten und plünderten und häufig waren die eigenen Söldnerheere schlimmer als der Feind. Und das menschenleere, verarmte Land war nicht mehr imstande, für die Abwehr die Krieger zu stellen, die Steuern und hohen Kontributionen zu zahlen usw.: die Beschreibung des Elendes, wie es uns die Chronisten schildern, ist herzergreifend.

Und so wurde es, so tief die Zugehörigkeit zum römischen Reiche dem Volke in Fleisch und Blut übergegangen war, nicht einmal schwer empfunden, als ein aus Herulern, Rugiern und anderen germanischen Stämmen zusammengesetztes Söldnerheer sich empörte und seinen Anführer Odoaker zum Kaiser ausrief, welcher (475) den kläglichen weströmischen Kaiser einfach ab- und sich auf den Thron setzte. Man hatte keine Empfindung mehr dafür übrig, daß damit tatsächlich das römische Reich zusammengebrochen war und aufgehört hatte.

Ja, die kräftige und zielbewußte Regierung Odoakers und die Ruhe, die nun im Reiche herrschte, wurde wie ein Segen empfunden.

Aber was war denn der tiefere Grund, der dies bunt zusammengewürfelte germanische Söldnerheer zur Empörung trieb? Odoaker gehörte ja keinem Königsgeschlechte an und das Heer bestand ja nicht aus einem, sondern aus vielen kleinen Stämmen, welche verschiedenen Völkern angehörten!

Es war derselbe Beweggrund, der alle diese nordischen Völker veranlaßt hatte, ihre kalte, nebelige Heimat zu verlassen und nach dem lachenden, sonnigen Süden zu ziehen, es war dieselbe Forderung, welche die Cimbern und Teutonen einst gestellt hatten und die Alamannen, Alarich und seine Westgoten und alle anderen Völker, die nach Süden gezogen waren.

Es war ein und derselbe Grund, der sie bewogen hatte, ihre alten Wohnsitze zu verlassen: sie wollten Land im sonnigen Italien, Land zum Besiedeln, ein Drittel des römischen Landes.

Das hatte ihnen Odoaker versprochen und er hat sein Versprechen gehalten, er gab ihnen das Land.

Aber wo? Odoakers Heer hatte größtenteils aus Ostgermanen bestanden und es sprechen verschiedene Momente dafür, daß im heutigen Tirol ostgermanische Elemente sich angesiedelt haben. Das Recht in Tirol, der Ostschweiz, Vorarlbergs (und zum Teil auch Bayerns) weist auf Ostgermanen hin, wie J. Ficker nachgewiesen hat[1]), und zwar finden sich ganz besonders auch in den alten Gebräuchen

[1]) J. Ficker, Untersuchungen zur Erbfolge der ostgermanischen Rechte.

bei der Ausheiratung und Erbteilung im Zimmer- und Fleimsertale Anklänge an das Ostgermanische. Ebenso möchte ich hier etwas anderes nicht unerwähnt lassen, weil dabei der Name eines Volkes genannt wird, welcher mit dem Hauptflusse unseres Tales zusammenklingt.

Als nämlich nach der Niederlage des Tejas das byzantinische Kaisertum kurze Zeit auch über Italien und die Raetia I. herrschte, versuchte Sinduald, welcher „rex Brentorum“ genannt wird und welcher im Kriege gegen Tejas die Heruler befehligt hatte, sich ein eigenes Reich zu gründen; nun will man dies Volk, die Brenti, mit der Valsugana, dem Tale der Brenta, in Zusammenhang bringen. Doch glaube ich nicht, daß der Wechsel des Namens von Medoacus in Brenta schon vor der Langobardenzeit sich vollzogen habe.

Egger glaubt nun, daß die in Rätien und den Tridentinischen Alpen angesiedelten Ostgermanen hauptsächlich Heruler seien, entweder von jenen des Odoaker oder auch des Sinduald, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß es Alamannen und Goten waren. Erstere könnten von früheren Einfällen sein oder auch aus den Zeiten Chlodwigs stammen; denn gerade die Zeiten Odoakers und Theodorichs des Großen sind für solche Niederlassungen von Ostgermanen in dieser Gegend die günstigsten gewesen. Besonders eifrig, ja fast schwärmerisch, trat Felix Dahn[1]) für die Goten ein, ebenso Ludwig Steub, Jung u. a.

Es mußten ja auch die Mannen Odoakers ihren Besitz mit den Goten teilen.

Daß Goten zur Zeit Theodorichs in und um Trient seßhaft waren, geht ja aus dem Brief desselben an „alle um das Schloß Verruca wohnhaften Goten und Romanen“ hervor, worin er sie auffordert, sich für alle Fälle im Schlosse Wohnstellen zu bauen. Eine andere Frage ist die, ob diese Goten auch da geblieben sind, als das ganze Gotenvolk zum Entscheidungskampf gegen Narses aufgeboten wurde?

Jedenfalls sind alle Germanen, welche in der vorlangobardischen Zeit in Italien seßhaft waren, sowie ja auch die Langobarden selbst mit den Romanen zu einem Volke verschmolzen und in demselben aufgegangen.

Wir müssen es uns versagen, weiter dem Gange der Dinge in Italien zu folgen, als es zum Verständnisse der Entwicklung der Verhältnisse in unserer Gegend notwendig ist.

Nicht lange konnte sich Odoaker auf dem Throne halten; der oströmische Kaiser Zeno hatte den Theodorich mit seinen Ostgoten gegen ihn angeworben und der jugendliche, tatenlustige König zog 489 über Friaul gegen Odoaker, schlug ihn in drei Schlachten und belagerte ihn in Ravenna, wohin er sich geflüchtet hatte. Dort kam es zu einem Vertrage, demzufolge beide Könige gemeinsam regieren sollten (490). Aber schon nach zwei Jahren erschlug Theodorich bei einem Gastmahle seinen Mitregenten und war nun (493) alleiniger Herrscher.

Wie unter Odoaker, genossen auch unter ihm die einst römischen Länder eine lange Reihe von Jahren des Friedens und der Ruhe und fingen rasch an, sich wieder zu Glück und Wohlstand zu erheben. Die Gesetze und Einrichtungen

---

[1]) F. Dahn, Bausteine, III. (Reisebriefe aus Tirol und Italien, p. 168—244).

des römischen Reiches blieben bestehen — nur brauchten die Römer keine Kriegsdienste mehr zu leisten, doch mußten sie, wie den Scharen des Odoaker, auch den Goten ein Drittel des Grundes überlassen. Theodorich, obwohl selbst Arianer, war voller Mäßigung und Duldung sowohl gegen die anderen Christen wie auch gegen die Heiden; seine Regierung war weise und gerecht, dabei tatkräftig und stark. Keines der sein Reich umlagernden Barbarenvölker wagte es mehr, die Lande dieses Heldenkönigs anzugreifen, so sehr wirkte schon der Glanz seines Namens.

Die Geschichte nennt ihn mit Recht den Großen. Seine Lieblingsidee war es, sein Gotenvolk ganz mit dem römischen Volke zu verschmelzen. Erst in späterer Zeit, als er sah, daß er und sein Volk, trotzdem Italien unter seiner Regierung aufgeblüht war, noch immer als Fremdlinge betrachtet wurden und den Römern nicht näher gekommen waren und alle seine darauf abzielenden Bemühungen scheiterten, wurde er hart, mißtrauisch und grausam.

Die Verwaltung war unter ihm vorzüglich; eine besondere Sorgfalt wandte er den Grenzen zu. Wir wissen (aus den Briefen an die Goten und Romanen in Trient sowie aus dem Briefe an Faustus, Servatus und an die Feltriner u. a. aus Cass. Var.), wie sehr er bemüht war, überall die durch die Barbareneinfälle verursachten Schäden gutzumachen, die Sperre an den Pässen wieder aufzurichten und die Grenzen gegen neue Einbrüche zu sichern.

Aus seinem Briefe an den Servatus geht auch mit Bestimmtheit hervor, daß Theodorich noch über beide Rätien herrschte — wenngleich vielleicht die Raetia secunda nicht mehr im vollen Umfange unter seiner Gewalt war, — daß also ein Vordringen der Bajuvaren bis vor die Mauern Trients, wie dies von vielen Historikern angenommen wird, auf Irrtum beruht.

Er ließ die Festung von Trient, den Doss Trento, die „Verruca“, wieder herstellen und die Stadt mit Mauern umgeben. Die Rettung vor der Gefangenschaft hatten die auf dem Doss Trento von den Franken 590 belagerten Trientiner in erster Linie dieser weitausblickenden Maßregel Theodorichs zu danken [1]).

Der große Theodorich starb 526; sein Ruhm erfüllte die ganze damalige Welt und beherrschte noch durch das ganze Mittelalter herauf die deutsche Heldensage, deren Mittelpunkt „Dietrich von Bern“ ist und bildet namentlich in Südtirol einen Sagenkreis, der sich an seine Taten und die seiner Helden anlehnt.

---

[1]) Daß sich die Bezeichnung „Verruca“ nur auf den Doss Trento beziehen kann, geht auch aus einer anderen Stelle desselben Briefes hervor, wo der Burgberg so genau beschrieben wird, daß man annehmen muß, der Gotenkönig sei selbst dort gewesen und habe ihn gesehen: „... Mitten in der Ebene erhebt sich gleich einem Turme ein runder Felsen, dessen seitliche Steilwände nach unten hin sich verengen, so daß die Ebene oben auf dem Kopfe wie bei einem Pilze überhängt, Sicherheit gewährend gegen Sturm und Belagerung .... und zu Füßen das angenehme Rauschen der klaren Etsch, welche nicht nur Schutz, sondern auch einen herrlichen Anblick gewährt .... eine Burg fast einzig auf der Welt.“

Im späteren Mittelalter stand ein Schloß dort, welches einer Vasallenfamilie der Bischöfe gehörte, die sich „de Dosso Tridenti“ oder auch einfach „de Dosso“ nannte und im 14. Jahrhundert erlosch. In deutschen Urkunden hieß die Burg auch „Tridenburch“, bei Paulus Diacon. „Feruga“, „Ferruge“ und ähnlich.



Mit seinem Tode begann auch schon der Zerfall des von ihm gegründeten Gotenreiches. Theodorich hinterließ nur eine Tochter, welche nach ihres Vaters Tode für ihren Sohn Amalrich die Vormundschaft führte. Sie vermählte sich bald wieder mit ihrem Vetter Theodat, den sie zum Mitregenten erhob, der sie aber bald darauf ermorden ließ. Dies nahm der ehrgeizige oströmische Kaiser Justinian, der durch seinen Feldherrn Belisar bereits das Reich der Vandalen in Afrika und Sardinien erobert hatte, zum Anlasse, auch das Gotenreich, Dalmatien und Italien mit Krieg zu überziehen. Theodat hatte es versäumt, sich zu rüsten und mußte, erst jetzt den Ernst der Lage erkennend, die Besatzungen aus dem Norden an sich ziehen, wodurch die Alpenpässe wieder ohne Schutz blieben. Schon vorher hatte er mit den Frankenkönigen (Childebert, Theodebert und Chlotar) Unterhandlungen begonnen, um von denselben Hilfe gegen Ostrom zu erhalten. Gleichzeitig aber verhandelte auch Justinian mit den Franken, um sie zum Kriege gegen die Goten zu bewegen. Währenddessen starb (536) Theodat und der tapfere Witigis kam auf den Thron. Die Franken aber täuschten Goten und Byzantiner und rückten, als Witigis nach der vergeblichen Belagerung Roms sich vor dem Heere Belisars nach Ravenna zurückziehen mußte, 539 über die offenen Alpenpässe nach der Poebene herab, plünderten und raubten und machten sich zu Herren Rätiens, der tridentinischen und friaulischen Vorberge und eines großen Teiles der Ebene.

Zwar gelang es dem heldenmütigen Könige Totilas, sich noch lange Zeit gegen Belisar zu wehren, er erlag aber dem Narses und verlor (552) bei Tagina Schlacht und Leben; und noch in demselben Jahre fiel Tejas am Vesuv. Damit hatte das Ostgotenreich aufgehört.

Nun folgte über die beiden Rätien, Noricum, sowie einen Teil Oberitaliens — mit dem ganzen Gebiete von Trient und Feltre — durch einige Zeit hindurch (etwa 539—556) die Herrschaft der Franken. Aber Narses, der auch schon 554 einen Teil der flüchtigen Goten, denen die beiden Brüder, die Herzoge Leuthar und Buccellin mit einem Heere von Alamannen und Franken zu Hilfe gekommen waren, am Volturno geschlagen und aufgerieben hatte, vertrieb sie daraus und so kamen diese Länder wieder an das oströmische Reich, an Justinian I.

Als dessen Statthalter regierte Narses von Ravenna aus das nun unter Byzanz stehende weströmische Reich. Aber seine Habsucht und Erpressungen, worüber beim Kaiser Justinian Klage geführt worden war, veranlaßten diesen, den Narses abzuberufen und den Longinus als Statthalter nach Ravenna zu schicken. Narses aber sandte Boten an den König der Langobarden Alboin nach Pannonien und forderte ihn auf, von dem von Truppen ziemlich entblößten Italien Besitz zu ergreifen. Alboin brach 568 nach Italien auf und besetzte (nicht ohne hartnäckigen Widerstand) Friaul, wo er den tapferen Gisulf als ersten Herzog einsetzte und rasch ganz Oberitalien eroberte.

So hatte die Herrschaft von Byzanz über die Tridentiner Berglandschaft kaum so lange gewährt als jene der Franken.

Der Gotenkrieg, der an die zwanzig Jahre gedauert hatte und an fünfzehn Millionen Menschen das Leben gekostet haben soll, hat auch unermeßliche Verluste

an Kunst- und Kulturschätzen nach sich gezogen und weite Strecken Landes verödet und menschenleer gemacht.

Anderseits sind flüchtige Scharen von Goten und Franken nach den Gebirgen geflohen — eine derselben unter dem Herzoge Leuthar wurde zwischen Trient und Verona eingeholt und niedergemacht, andere mögen sich teils zerstreut und einzeln, teils in Gruppen in den unbewohnten Talgründen oder Bergen niedergelassen haben. Sie verschwinden und gehen auf in der seßhaften Bevölkerung.

VII. Die Langobardenzeit.

Grausam, aber rasch ging die Unterwerfung Oberitaliens durch die Langobarden vor sich und schon 569 war auch Trient ein langobardisches Herzogtum, deren es 36 [1]) gab; doch gehörte jenes von Trient zu den größten und mächtigsten. Als erster Herzog wird (573) Evinus genannt.

Die Langobarden ließen im allgemeinen viele Einrichtungen und Einteilungen, wie sie unter den Römern bestanden hatten, fortbestehen, nur mit dem Unterschiede, daß sie als vollendetes Herrenvolk den ganzen Besitz des eroberten Landes für sich beanspruchten. Ein großer Teil der Bevölkerung war schon bei der Eroberung des Landes, namentlich in den Städten, getötet worden und was übrig war, wurde entweder in Knechtschaft gebracht oder mindestens seines Eigentums beraubt und in die Halbfreiheit („Aldionat") herabgedrückt; denn nicht ein Teil des Ertrages, sondern der ganze Besitz wurde Eigentum der neuen Herren und von diesem überließen sie dem früheren Besitzer zwei Drittel zur Nutznießung, wofür er ihre Felder zu bestellen hatte („Pluvegium", „pluvegi" [pioveghi], deutsch „Pluviger"). Das Los dieser Einwohner, die dem Schwerte entgangen, war ein viel traurigeres als je vorher, ja in den ersten Jahrzehnten nach der Eroberung des Landes geradezu unerträglich, bis später, namentlich durch den Einfluß der Theodolinde, Gemahlin Autharis', welcher auch die Bekehrung der arianischen Langobarden zum römischen Christentum zu danken ist, mildere Auffassungen Eingang fanden.

Die Herzoge wurden (mindestens seit der Eroberung Italiens) vom Könige auf Lebenszeit ernannt und in ihren Händen lag sowohl der Heerbann als auch der Gerichtsbann und die Verwaltung in Kriegs- und Friedenszeit. Diese Würde wurde infolge der Schwäche des Königtums und innerer Wirren bald erblich. Erst unter König Rothari wurde die Zivil- und Finanzverwaltung sowie der Gerichtsbann von der herzoglichen Würde getrennt und in die Hände der „Gastaldionen" gelegt, deren jedes größere Gemeinwesen (ursprünglich jede „civitas") mindestens einen hatte. Daher stammen die „Gastaldien" und „Gastaldi" von Persen, wie die Gemeinden, bzw. deren Vorstände auch heute noch in diesem Gebiete genannt werden [2]).

[1]) Das ganze Reich wurde in vier Teile geteilt: Aemilia, Tuscia, Neustria und Austria. Das Herzogtum Trient gehörte zur Austria.

[2]) Gastaldus = Haistaldus, Haushaldus; vgl. darüber Du Cange und Kink, Cod. Wang., p. 11 u. 12. Im ganzen Mittelalter bis heute herauf wurde im Gebiete von Pergine der Ausdruck

Der König der Langobarden hatte seine Residenz in dem festen Pavia.

Welches die Grenzen des langobardischen Herzogtums Trient waren, darüber sind wir, da hierüber nur wenige authentische Angaben vorliegen, nur auf Schlüsse und Vermutungen angewiesen. Unzweifelhaft gehörte dazu die Vallagarina, das Lagertal, welches seinen Namen von dem langobardischen Lager haben dürfte, welches wahrscheinlich in der Nähe von Villa lagarina [1]) oder vielmehr zwischen diesem Orte und Mori, auf dem Mittelgebirge von Isera-Prataglia, gewesen ist.

Auch der Nons- und Sulzberg (Val di Non e Sole) gehörten unzweifelhaft dazu, weil die Bewohner schon früher (Tavola Clesiana) zum Municipium von Trient gehört hatten. Von Judikarien (Tal der Sarca und des Chiese) ist dies mindestens bezüglich des oberen Teiles sehr wahrscheinlich.

Ganz unsicher ist dagegen die Grenze im Norden und Osten.

Bezüglich der nördlichen Grenze wäre ich am ehesten geneigt, auf Grund der dort angeführten Erwägungen mich den Anschauungen Eggers (Barbareneinfälle, „Excurs", „Die Nordgrenze des langobardischen Königreiches in Tirol", p. 212—234) anzuschließen, daß dieselbe nämlich ursprünglich bis an die Passer und den Eingang ins Vintschgau gereicht habe, genau so, wie ehedem die Grenze zwischen dem römischen Reiche und der Provinz Raetia I. verlief, und daß dieselbe erst nach 590 infolge der Besetzung dieses Gebietes durch die Franken und des Nachrückens der Bajuvaren an ihre Stelle weiter nach Süden, bis etwa in die Gegend von Auer, verschoben worden ist.

Der Anschauung F. Dahns und Malfattis, daß die Bajuvaren schon vor 590 Gebiete des Etschtales südlich von Bozen dauernd besetzt hätten, kann ich mich nicht anschließen [2]).

Noch viel unsicherer ist die Grenze des langobardischen Herzogtums Trient im Osten. Ist da die Valsugana von Feltre abgetrennt und zu Trient geschlagen worden? Wann? Wir haben da nur Vermutungen. Wohl sind einige Momente, welche dafür sprechen, aber es sind nur Momente, welche eine Vermutung stützen. Die geschichtlichen Daten, welche wir über die erste Zeit des langobardischen Reiches haben, beschränken sich auf Paulus Diaconus und Gregor von Tour [3]):

beibehalten und hieß die Gemeinde meist Gastaldie und die Gemeinde- oder Ortsvorsteher Gastalden. Wesentlich ist der Gastalde ein Verwaltungsbeamter (wenn er nicht Gemeindevorsteher ist), doch werden ihm öfters auch andere, z. B. richterliche Funktionen übertragen.

[1]) Christian Schneller in seinem „Tirolische Namensforschungen", I. (Ortsnamen des Lagertales, p. 192—198) sucht dies Lager der Langobarden am linken Etschufer zwischen Volano und Rovereto, während ich glaube, es am rechten Ufer in der Nähe von Villalagarina-Isera gefunden zu haben. Vgl. darüber auch Dr. Carl Ausserer, „Castelcorno" (im Jahrb. der herald. Gesellsch. „Adler" vom J. 1911), p. 6. Vgl. auch Guido Suster im Arch. Trent. 1900 u. Tridentum 1900.

[2]) B. Malfatti, „I confini del principato di Trento" in Archivio storico per Trieste, l'Istria e il Trentino, Rom 1883, und von demselben: „I castelli trentini distrutti dai Franki", ibidem, II., 4. Vgl. auch G. Caumo, „Sul confine del regno italico-langobardico" im Arch. Trent. 1891.

[3]) Gregor von Tour (so genannt, weil er Bischof von Tour war), ein für seine Zeit hochgebildeter Mann von vornehmer romanischer Abkunft, lebte (von 573—594) am fränkischen Hofe, wo er in hohem Ansehen stand. Dort schrieb er auch seine zehn Bände umfassende „Historia Francorum", welche für uns die Haupt-, ja oft die einzige Quelle ist für die

doch lassen sich die in diesen beiden Gewährsmännern angeführten Stellen nach beiden Seiten hin deuten; immerhin aber nehmen heute die meisten Geschichtsforscher an, die ganze Valsugana einschließlich des Beckens von Pergine habe zum langobardischen Herzogtume Trient gehört.

Daß dies Herzogtum in mehrere Grafschaften zerfiel, geht aus einigen Stellen der vorerwähnten Geschichtsschreiber hervor (z. B. „Comes de Lagare"); Prof. Guido Suster sucht in einer sehr scharfsinnigen Dissertation [1]) nachzuweisen, daß auch die Valsugana mit dem Gebiete von Persen eine solche Grafschaft bildete, welche von Cirè am Einflusse des Sillaflusses in die Fersina bis zum Einflusse des Cismone in die Brenta reichte, welcher also auch das Becken von Pergine angehörte und dies selbst, wenn es damals schon existierte.

Hatte Ostrom, welches dazumal im Kriege lag mit Persien und wahrscheinlich in Italien weder ein Feldheer noch einen Feldherrn besaß, auch die Eroberung Italiens durch die Langobarden nicht verhindern können, so war es doch sicher nicht gewillt, den Raub des schönen Landes und die grausame Niedermachung seiner Besatzungen ruhig hinzunehmen und sann auf Rache. Sobald Kaiser Mauritius durch Besiegung der Perser sich Luft gemacht hatte, setzte er sich mit Childebert II., dem Könige der Franken, in Verbindung, um denselben zu einem gemeinsamen Einfalle in das Langobardenreich durch das Versprechen bedeutender Subsidien zu bewegen [2]).

Dazu trug noch bei, daß die Langobarden ihre Nachbarn durch einen feindlichen Einfall (dreier Herzoge in die Provence) in das fränkische Gebiet gereizt hatten.

König Alboin, der Begründer des Reiches, war 573 von seiner Gemahlin Rosamunda, der Tochter des von ihm erschlagenen Gepidenkönigs Kunibert, ermordet worden, weil er sie zwang, aus dem Schädel ihres Vaters zu trinken. Sein frei gewählter Nachfolger Kleph wurde (575) gleichfalls ermordet.

Nun folgte eine Zeit der heillosesten Anarchie, in welcher die Herzoge nur bestrebt waren, ihre Macht und ihren Reichtum zu mehren und im übrigen handelte jeder wie es ihm beliebte und in dieser Zeit der Anarchie (575—584) waren auch die Einfälle in die Provence gemacht worden.

Geschichte der Franken unter den Merowingern bis 591. Übersetzt und mit kritischen und erläuternden Noten und Einleitung von W. Giesebrecht, Berlin (bei Dunker) 1851.

Paulus Diaconus (so genannt nach seiner kirchlichen Würde) war der Sohn eines vornehmen Langobarden, Warnefrid, stammte aus Friaul, wurde am königlichen Hofe in Pavia erzogen und war dann Mönch in Monte Cassino. 781 wurde er von Karl dem Großen an seinen Hof berufen, kehrte aber 787 wieder nach Monte Cassino zurück und schrieb da seine bis 744 reichende „Historia Langobardorum", die Hauptquelle der langobardischen Geschichte. Dabei lag ihm nicht nur die „Historia Francorum" des Gregor von Tour, sondern für die ältere langobardische Geschichte auch die „Historiola Langobardorum" des Trientiner Mönches Secundus vor, welcher zu Zeiten der Königin Theodolinde am königlichen Hofe in Pavia lebte. Leider ist sowohl von dem Manuskripte des Secundus als auch des Paulus Diaconus kein Original vorhanden, sondern nur von letzterem mehrere (unter sich nicht ganz gleichlautende) Abschriften. Malfatti weist in seiner vorzüglichen Arbeit über den Einfall der Franken in das Herzogtum Trient (590) genau nach, welche Stellen Paulus dem Gregor von Tour und welche er den Aufzeichnungen des Secundus entnommen hat.

[1]) Guido Suster, „Delle due curtes trentine Navium et Sagum dell' anno 888" (Nuova interpretazione storica), Arch. Trent. 1900.

[2]) B. Malfatti, „I Franchi nel Trentino", p. 301/2, Anm. 4.

Darüber erbittert, rächten sich die Franken und drangen mit einem Heere in das Herzogtum Trient ein. Paulus erzählt wörtlich so in seiner Historia Langobardorum, lib. III, cap. 9:

„Zu derselben Zeit, als die Franken kamen, ergab sich ihnen die Burg Anagnis, welche an der Grenze Italiens oberhalb Trient gelegen ist. Deshalb kam der langobardische Graf von Lagare, namens Ragilo, nach Anagnis und plünderte es. Als er dann mit seiner Beute zurückkehrte, stellte sich ihm in den rotalianischen Gefilden der Frankenherzog Cramnichis entgegen und erschlug ihn mit vielen seiner Leute.

Bald darauf zog Cramnichis nach Trient und plünderte. Der tridentinische Herzog Evin verfolgte ihn mit vielen der Seinen und nahm ihm die ganze Beute ab. Nachdem er die Franken vertrieben hatte, gewann er das ganze tridentinische Territorium wieder zurück.“

So erzählt Paulus Diaconus, der Sohn Warnefrieds. Über die Zeit dieses Einfalles gingen anfangs die Meinungen auseinander, doch stimmen jetzt die meisten jener Forscher, welche sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt haben (Malfatti, Egger, A. Huber u. a.), überein, daß derselbe in das Jahr 584 zu setzen sei.

Daß Cramnichis mit seiner Beute nach dem Norden über die Mündung des Noce hinaus durch das Etschtal sich zurückziehen wollte, scheint mir dafür zu sprechen, daß die Franken von dorther, der Etsch entlang, gekommen seien. Bezüglich der festen Burg Anagnis[1]) war man bisher allgemein der Ansicht, daß man es mit Nano oder vielleicht mit dem dazugehörigen Burgstalle von Portolo zu tun habe.

Man wird den Einfall des Cramnichis kaum als eine vereinzelte Erscheinung ansehen können, sondern als eine Episode in den fortdauernden Feindseligkeiten zwischen den beiden Völkern, namentlich angesichts der Verhandlungen Childeberts mit Byzanz. Doch wurde der Krieg trotz der oströmischen Subsidien wegen der inneren Zerwürfnisse im Frankenreiche sehr lässig geführt. So z. B. war 588 auf Betreiben des oströmischen Kaisers ein Frankenheer in Italien eingefallen, wurde aber von dem

[1]) Schon früher wurden Bedenken laut gegen die Annahme, daß das Castrum Anagnis in Nano zu suchen sei, da sowohl das Schloß Nano als auch das prähistorische Burgstall von Portolo klein und unscheinbar und auch der Lage nach bedeutungslos sind. Das Castrum Anagnis muß mehr als eine kleine Burg gewesen sein, wenn es der Mühe wert war, davon zu erzählen; denn kleine Burgen oder befestigte Ortschaften gab es im Nonsberge genug, wie auch aus dem Briefe des hl. Vigilius an Joh. Chrysostomus hervorgeht; man muß da wohl eher an ein befestigtes Lager denken und das Anagnis in der Bedeutung als Name für das ganze Nonstal nehmen. Dem entspricht das heutige Sanzeno, das eine bedeutende Ausdehnung hat, nach allen Seiten durch steil abfallende Felswände oder tief eingerissene Schluchten geschützt und daher leicht zu verteidigen und zugleich durch seine zentrale Lage strategisch vollkommen geeignet ist, den ganzen oberen Nonsberg abzusperren. Wenn ich nicht irre, war es Bertagnolli, der darauf hinwies und auch ehemalige Befestigungen feststellte. Jedenfalls war Sanzeno vollkommen geeignet als „Anagnis castrum“ im Sinne eines großen befestigten Lagers im Nonstale bezeichnet zu werden; hat es doch auch zu Römerszeiten schon (Mithrastempel, die Nonsberger Märtyrer, die großen römischen und vorrömischen Funde etc.) eine hervorragende Rolle gespielt.

neuerwählten Könige Autharis geschlagen und auch ein zweiter Einfall wurde zurückgewiesen, worauf es dann zum Abschluß eines Friedens kam[1]).

Als nämlich die langobardischen Herzoge einsahen, daß sie bei den anarchischen Zuständen in der königlosen Zeit (seit der Ermordung Klephs) in einem Kampfe gegen Byzanz und die Franken ohne einheitliche Führung unterliegen müßten, wählten sie einen König. Ihre Wahl fiel auf Klephs Sohn Autharis, der durch seine Tapferkeit und Überlegenheit sich unter allen hervorgetan hatte; ihn hoben sie auf den Schild und riefen ihn zum Könige aus (584). Jeder der Herzoge mußte ihm einen Teil seines Besitzes als Krongut überlassen — seine feste Stellung und sein Ansehen aber mußte sich Autharis erst erkämpfen. Er hat es durch seine Siege getan.

Auch ihn verklärt die Sage.

Der junge König hatte bald nach seiner Wahl um die Hand der Schwester des Frankenkönigs Childebert II. angehalten, welche ihm auch zugesagt wurde. Doch später, wahrscheinlich infolge des Einflusses des oströmischen Kaisers Mauritius, zog Childebert sein Versprechen zurück unter dem Vorwande, daß Autharis Arianer sei. Damit war auch der Anfang persönlicher Feindschaft gegeben.

Autharis suchte nun Anschluß an die Bajuvaren, welche schon von früher her mit den Langobarden in freundschaftlichen Beziehungen standen (vgl. Egger, „Barbareneinfälle“, p. 218/9).

Auch suchte der Bayernherzog Garibald, der sich von der früheren, losen Abhängigkeit von den Franken ganz frei zu machen trachtete — Paulus nennt ihn sogar rex — engeren Anschluß an die Langobarden und war daher auch bestrebt, intimere Familienbeziehungen zwischen den beiden Völkern herzustellen; er vermählte seine Tochter Euphrasia dem Herzoge Evin von Trient, die andere, Theodolinde, dem Könige Autharis.

Schlicht erzählt Paulus die anmutige Geschichte der Werbung Autharis um Theodolinde; doch liegt über der ganzen Erzählung ein so duftiger Schleier ritterlicher Poesie, daß sie für die spätere Dichtung und den Heldensagenkreis den reichsten und anmutigsten Stoff bot.

Wahrscheinlich wegen der Bestrebungen des Bayernherzoges sich der Botmäßigkeit ganz zu entziehen, als auch wegen der Verbindung mit den feindlichen Langobarden überzog Childebert II. den Herzog Garibald mit Krieg — der aber keine andere Folge gehabt zu haben scheint, als daß das Band noch weiter gelockert wurde — Garibald aber schickte seine Tochter mit ihrem Bruder Gundoald nach Italien. Auf die Kunde davon kam ihr Autharis mit großem Gefolge entgegen und auf den sardischen Gefilden[2]) (zwischen Ala und Verona) begegneten sie sich, dort wurde 15. Mai 589 das Beilager gefeiert.

Noch war die Vermählung nicht vollzogen, da schickte Childebert seinen Gesandten Grippo nach Konstantinopel zum Kaiser Mauritius zum Zwecke eines

---

[1]) Darüber bei B. Malfatti, op. cit., p. 301, Anm. 4, und p. 302, Anm. 1, und p. 303, Anm. 1.

[2]) Über die Lage des „campus Sardis“ des Paulus Diac. siehe: F. Perotti Beno, „Delle due località Sardis e Placentia di Paolo Diacono“. Tridentum, Anno V., fasc. IX., 1902.



Bündnisabschlusses zwischen Franken und Oströmern und zur Vereinbarung eines Planes und einheitlichen Vorgehens zur Vertreibung der Langobarden aus Italien.

Demzufolge sollten die oströmischen Truppen von Ravenna aus und die Franken von Norden die Langobarden angreifen; dazu gewährte Mauritius den Franken reichliche Hilfsgelder[1]). Alsbald (590) begann der Vorstoß von beiden Seiten zugleich: die Oströmer rückten vom Süden her, die Franken von Helvetien und Rätien aus gegen das Reich der Langobarden vor. Diese hatten sich in die festen Städte zurückgezogen und überließen das flache Land dem Feinde.

Der Frankenkönig hatte den Heerbann im ganzen Frankenreiche aufgeboten und sein gewaltiges Heer stand unter zwanzig Herzogen. Anduald, Olo und Chedin, die angesehensten unter ihnen, hatten den Oberbefehl. So war das ganze Heer in drei Säulen geteilt. Olo fiel schon bei Bellinzona und seine Leute, welche sich, um Beute zu machen, zerstreut hatten, wurden in den einzelnen Orten von den Langobarden überfallen und niedergemacht. Anduald kam mit den sechs Herzogen bis vor Mailand und schlug dort ein Lager auf. Es ergibt sich also, daß diese beiden Heerhaufen über Helvetien, wahrscheinlich über den Simplon, gezogen waren.

Folgen wir nun genau der Erzählung des Paulus Diaconus[2]):

„Cedin aber mit 13 Herzogen überschritt die Grenze von Italien, nahm fünf feste Plätze ein und ließ sich von denselben (Unterwerfung) schwören. Das Heer der Franken kam auch nach Verona (per Placentiam) und sie zerstörten viele Burgen, welche ihnen (Unterwerfung) geschworen (per pacem) und nichts Böses ahnten. Die Namen der Burgen aber im Territorium von Trient, welche sie zerstört haben, sind: Tesana, Maletum, Sermiana, Appianum, Fagitana Cimbria, Bremtonicum, Volaenes, Ennemase und zwei in Alsuco und eine in Verona. Und die Einwohner aller dieser zerstörten Burgen sind von den Franken als Gefangene weggeführt worden.“

„Für die Burg Ferruge („die Verruca“, Doss Trento) aber wurde auf Fürbitte der Bischöfe Ingenuin von Saeben und Agnellus von Trient ein Loskauf bewilliget gegen einen Solidus (Goldstück) per Kopf bis zu 600 Goldstücken.“

So schreibt Paulus.

Welchen Weg hat nun Chedin genommen? Die Anschauungen darüber gehen auseinander: — es stehen sich zwei Gruppen gegenüber, wovon die einen glauben, die Franken müssen über den Tonale gekommen sein, weil Malé unbedingt dahin weist. Es ist dies die althergebrachte Annahme, von der sich keiner zu emanzipieren wagte, bis Bartolomeo Malfatti den Zug kritisch beleuchtete und auf die ungeheuren Schwierigkeiten hinwies, welche die Franken auf diesem Zuge ohne Not hätten überwinden müssen, wie auch nicht minder auf die Gewalt, welche man der Sprache antun müßte, um, Malé zuliebe, aus Daugnanum Tessana, aus Semiana Mezzana etc.

[1]) Hist. Langob. lib. III, cap. 31, und bei Malfatti, op. cit., p. 310.

[2]) Das auf den Zug Chedins Bezügliche aus Paulus wörtlich übersetzt und hier gesperrt gedruckt.

zu machen. Doch hält J. Egger auch noch in seinem Exkurse in den „Barbareneinfällen“ (1901)[1]) an der alten Tonale-Theorie fest. Jedenfalls sind Egger und Malfatti die beiden Forscher, welche sich am gründlichsten und eingehendsten mit dieser Frage befaßt haben und dieselbe mit Hilfe der vollen Beherrschung des Quellen materials und genauer Lokalkenntnis za behandeln berufen waren. Wenn sie dennoch zu verschiedenen Resultaten gekommen sind, so liegt wohl in erster Linie die Schuld daran, daß uns von Paulus Dicon. kein Original und von den Ortsnamen zu wenig frühmittelalterliches Materiale vorliegt.

Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ich mich auf den Standpunkt Malfattis stelle und mit ihm annehme, daß die Franken des Chedin durch das Etschtal gekommen und daß die zerstörten Schlösser Tesana, Maletum, Sermiana und Appianum im Etschtale zwischen Meran und Trient zu suchen sind und nicht im Nons- oder Sulztale.

Tesana, Sermiana und Appianum finden sich leicht in Tiesens, Sirmian und Eppan und wenn man bedenkt, daß Mölten, welches in älteren Urkunden häufig „Maletum“ heißt, seinen Gerichtssitz in Burgstall an der Etsch hatte, wird man kaum mehr Mölten wegen seiner Lage ausschließen, wie Egger dies tut. Ich habe übrigens diese Frage auch schon anderswo[2]) angeschnitten und eile zur Erörterung jener Stellen in der Geschichte der Langobarden, welche mit der Valsugana in Verbindung stehen — ohne mich hier mit den anderen, noch strittigen Fragen zu befassen.

„Und zwei in Alsuco“, sagt Paulus: — daß Alsuco für Ausugo steht, daß also die Valsugana darunter zu verstehen sei, ist nicht zu bezweifeln.

Diese Sonderstellung: „zwei in Alsuco“, nachdem die anderen zerstörten Burgen im Territorium von Trient mit Namen angeführt sind, scheint mir nicht dafür zu sprechen, daß Alsuco damals schon zum Territorium von Trient gehört habe, eben so wenig wie das darauffolgende „und eines in Verona“. Es läßt sich jedenfalls nach beiden Seiten hin deuten und wenn nicht neue Quellen gefunden werden, wird es sowohl in der einen wie in der anderen Auslegung eine Vermutung bleiben. Und welche Burgen waren es, welche die Franken in Alsuco zerstört haben? Die im Territorium, was hier wohl im Sinne von Herzogtum zu nehmen ist, also im Herzogtume Trient zerstörten Burgen sind mit Namen genannt, nur die zwei in der Valsugana und jenes in Verona nicht. Sie sind wohl unbedeutend gewesen oder hat Secundus sie deshalb nicht genannt in seiner „Historiala“, weil sie nicht zu Trient gehörten wie jenes in Verona? Als Trientiner muß er ja ihre Namen gekannt haben, auch wenn sie unbedeutend waren.

Daß es sich aber bei diesen Burgen („castra“ oder „castella“) nicht um mit festen Mauern geschützte Schlösser oder befestigte Lager, sondern um Wallburgen gehandelt hat, scheint mir nicht zweifelhaft. Sonst hätten die Franken ja auch Trient und die anderen italischen Städte genommen — aber sie führten keine Belagerungs-

---

[1]) J. Egger, „Barbareneinfälle“, Exkurs über die Nordgrenze des langobardischen Königreiches, p. 212—224.

[2]) Vgl. Ausserer, „Der Adel des Nonsberges“, p. 4 im Jahrb. der k. k. herald. Ges. „Adler“, Wien 1899.

werkzeuge mit und hatten keine Zeit zu langen Belagerungen — sie waren ja auf dem Zuge nach Italien und der Herzog Chedin sollte sich mit dem Heere des Andvald vor Mailand vereinigen.

Auch wüßte ich nicht wo, außer vielleicht in S. Martino, in der Valsugana ein gemauertes, von den Römern herrührendes festes Schloß zu suchen wäre.

Die Römer hatten ja lange genug in der Valsugana in der vollkommen romanisierten Bevölkerung eine feste Stütze, so daß sie dafür keine Zwingburgen brauchten und das Tal lag ja unter ihnen nicht an den Grenzen des Reiches. Also nach römischen befestigten Lagern brauchen wir nicht zu suchen. Ob vielleicht Vigalzano? Ob Persen? Alles ist Vermutung und der Phantasie bleibt der weiteste Spielraum. Es ist schon im 18. Jahrhundert (Borzi) mehrfach und auch in letzter Zeit die Frage aufgeworfen worden, ob nicht das „Ferruge“ vielleicht als die **Burg Persen** aufzufassen sei, wobei allerlei Kombinationen zwischen Ferrum (Eisen), Ferrugo und Fersen Persen gemacht werden. Doch ist gerade diese Stelle bei Paulus so klar, daß darüber kaum ein Zweifel aufkommen kann. Ferruge liegt ja nicht in Alsuco, nicht in der Valsugana. Außerdem ist, wie schon Malfatti bemerkt, die Ersetzung des V, wie es noch bei „Verruca“ im Briefe Theodorichs vorkommt, durch das F in der rauheren Aussprache der Langobarden begründet. Schreibt man ja doch auch Reif für Riva!

Auch wäre die Burg Persen wohl kaum geeignet gewesen, mehr als 600 Köpfe aufzunehmen; ebenso haben sich in der Burg Persen nirgends Spuren römischen Mauerwerkes gefunden und die Langobarden haben in ihrer königlosen Zeit wohl kaum daran gedacht, Burgen aufzumauern. Wenn aber Gar die Burg Persen als von langobardischer Bauart („architettura langobarda“) bezeichnet, so kann dies nur das Lächeln jedes Kenners von Architektur und noch mehr desjenigen herausfordern, der die Baugeschichte der Burg Persen kennt.

Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß die Burg Persen eines der von den Franken in der Valsugana zerstörten Schlösser war — dann aber war es noch Wallburg, keinesfalls aber ist es mit jenem „Ferruge“ des Paulus identisch, das Chedin nicht einnehmen konnte und dessen Besatzung er gegen Lösegeld freiließ; denn dieses ist durch so viel Merkmale als die Verruca (der Doss Trento, Tridenburg) gekennzeichnet, daß jeder Zweifel ausgeschlossen ist.

Was den Herzog Chedin dazu bestimmt haben mag, der Besatzung des Doss Trento freien Abzug zu gewähren, dürfte — mehr noch als die Fürbitte der beiden Bischöfe von Brixen und Trient — der Umstand gewesen sein, daß er sich nicht mit einer langen Belagerung aufhalten konnte; denn diese Festung war ja sturmfrei und konnte also nur durch Aushungerung bezwungen werden, was ja, wenn mehr als 600 Köpfe dort eingeschlossen waren, in absehbarer Zeit gelungen wäre. Auch Trient hat er nicht eingenommen; Theodorichs feste Mauern hielten stand und wahrscheinlich hatte sich nach der Weisung Autharis der Herzog Evin mit seinen Mannen dort eingeschlossen. Wenn Trient gefallen wäre, hätten die Franken es sicher geplündert und zerstört und hätten auch die Bürger in die Gefangenschaft fortgeführt — und das hätte uns Secundus gewiß nicht verschwiegen.

Die Franken zogen nach diesen Verwüstungen über den Montobaldo (vgl. Perotti-Beno) nach Verona.

In Italien waren aber schon gleich anfangs Mißhelligkeiten zwischen den Franken und Oströmern aufgetaucht — beide Teile schieben sich gegenseitig die Schuld zu —; in der Hauptsache waren es wohl Verschiedenheit der Interessen und Ziele und noch mehr das ungewohnte Klima (in diesem außergewöhnlich heißen Sommer), Krankheiten und Hunger, welche die Franken veranlaßten, ohne den erwarteten Erfolg heimzukehren. Die Langobarden hatten alle verfügbaren Vorräte in den uneinnehmbaren Städten zusammengeschleppt und verteidigten sich mit Erfolg hinter den Mauern; das ausgeplünderte und verwüstete offene Land aber bot nichts mehr als Hunger und Seuchen.

Herzog Chedin lag ziemlich untätig drei Monate in der Gegend von Verona, wo er zwar einige Beute und Gefangene gemacht, aber auch durch eine Seuche viele Leute verloren hatte. Er schloß nun mit Autharis einen zehnmonatlichen Waffenstillstand ab und zog mit den Gefangenen und der Beute heim.

Die Langobarden aber in der Poebene konnten nun wieder aufatmen.

Der einzige nennenswerte Erfolg dieses Feldzuges war also die Zerstörung mehrerer fester Plätze im Herzogtume Trient, zweier in der Valsugana und eines in Verona, sowie die große Beute an Gefangenen, Vieh und sonstigen beweglichen Sachen, welche die Franken von hier aus geradenwegs nach dem Frankenreiche gesandt hatten — und die wenigstens teilweise Besetzung des Herzogtums Trient.

Aber aus dem Eifer, mit welchem die Langobarden sich die Herbeiführung eines Friedensabschlusses angelegen sein ließen und namentlich aus dem beinahe unterwürfigen Tone[1]), mit welchem der Langobardenkönig Autharis sich an den König Guntram, den Oheim Childeberts II., um Friedensvermittlung wendet, scheint doch hervorzugehen, daß die Franken noch wichtige Teile des Langobardenreiches besetzt hielten. A u t h a r i s war am 5. September 590 gestorben und an seiner Stelle war A g i l u l f zum Könige gewählt worden, welcher später auch die verwitwete Königin Theodolinde heimführte. Noch bevor die an Guntram geschickten Boten zurückgekehrt waren, erschienen schon die Abgesandten A g i l u l f s am fränkischen Hofe mit der gleichen Bitte.

Agilulf sandte dann im Mai 591 den A g n e l l u s, den Bischof von Trient, an den fränkischen Hof zur Auslösung der aus den tridentinischen Kastellen fortgeschleppten Gefangenen; er konnte aber nur erwirken, daß ein Teil derselben, welcher mit dem Gelde der Frankenkönigin Brunhilde losgekauft wurde, mit ihm in die Heimat zurückkehren durfte.

Erst der Herzog Evin konnte von den Franken den Frieden erlangen; aber er mußte zu diesem Zwecke eigens an den fränkischen Hof reisen. Auch dies ist ein Umstand, welcher beweist, daß es gerade die Langobarden waren, die an dem Friedensabschlusse das größere Interesse hatten.

E g g e r führt nun auch noch jene Bittschrift der schismatischen zehn Bischöfe des Erzdiözesansprengels von Aquileja ins Treffen für die schwierige Lage der Langobarden und außerdem noch einige nicht unwesentliche Momente, um zum Schlusse zu gelangen, daß gerade j e t z t, also am Ausgange des s e c h s t e n Jahr-

[1]) Nach Gregor von Tour, vgl. E g g e r, op. cit. p. 228 und 229.

hunderts, der Zeitpunkt war, wo die Langobarden die Grafschaft Bozen aufgegeben haben und die Bajuvaren in dieselbe vorrückten. Es ist dies ein für die Folgezeit, namentlich für die deutsche Besiedlung Südtirols, sehr wichtiges Moment, das geradezu als eine Folge, als Abschluß dieses fränkisch-langobardischen Krieges erscheint.

Von großer Wichtigkeit war aber auch die Vermählung der bayrischen Herzogstochter Theodolinde mit dem Könige Autharis und nach dessen Tode mit seinem Nachfolger, dem Könige Agilulf, insbesondere für die Entwicklung feinerer Gesittung und religiöser Duldsamkeit im Langobardenreiche.

Die religiösen Verhältnisse in der Valsugana sind in bezug auf ihre geschichtliche Entwicklung noch weniger bekannt, als jene im nahen Trient. Natürlich war in den römischen Zeiten auch der römische Kult eingeführt worden — wir wissen ja, daß L. Vibius, der „Patronus Ausuganei", ein Augustal-Sevir war, wie auch, daß in Calceranica ein Tempel der Diana Anthiochiae [1]) stand, welcher, wenn die Lesung richtig ist, von Tiberius (im Jahre 12 v. Chr.) errichtet worden ist und auf dessen Ruinen dann später das Kirchlein St. Ermete erbaut wurde. Wann? ist unbekannt, ebenso wie es nicht sicher ist, wer der Apostel der Valsugana war. Daß es die hl. Evantius und Hermes gewesen, wird daraus geschlossen, daß es im Martyrologium Bolandi heißt: „Rhaetia Evanti et Hermetis" und daß es in ganz Raetien keine andere Kirche des hl. Hermes gibt, außer dieser in Calceranica. Das Martyrium dieser Heiligen fällt in das Jahr 132 unserer Zeitrechnung.



Levico-Führer.

St. Ermete.

Wann das Bistum in Feltre errichtet worden ist, ist gleichfalls unbekannt, jedenfalls noch in der römischen Zeit. Die freie Ausübung der christlichen Religion,

---

[1]) Bei Montebello, p. 128: DIANAE
ANTHIOCHIAE
COS. TI.
ACTO. D.
V
F F

wie sie Konstantin gestattete, wurde auch unter dem Gotenkönig Theodorich nicht beschränkt, wohl aber von den arianischen Langobarden, bis es endlich dem Einflusse der Königin Theodolinde in Verbindung mit dem staatsklugen Papste Gregor dem Großen gelang, ihren Gemahl, den König Agilulf, zu bewegen, der römisch-katholischen Geistlichkeit einen Teil des ihnen seinerzeit entrissenen Vermögens wieder zurückzugeben und seinen Sohn Adelwald katholisch taufen zu lassen. Diese edle, ebenso schöne als kluge Frau wird mit Recht als der gute Genius des langobardischen Reiches betrachtet; denn nicht nur ist es ihr gelungen, ihren Gemahl zu bekehren, sondern auch für alle katholischen (athanasischen) Christen Duldung, ja sogar den Schutz und die Gunst des Königs Agilulf zu erlangen.

Sie war die Gründerin der Kathedrale von Monza. Durch ihre Beziehungen zum Papste Gregor den Großen wurde sie auch bewogen, die Bischöfe (darunter auch jene von Feltre und Trient) von ihrem schismatischen Standpunkte zur römisch-katholischen Kirche zurückzuführen. In allen diesen Angelegenheiten unterstützte sie der Abt Secundus von Trient, der sowohl beim Papste als auch beim Könige im hohen Ansehen stand.



Levico-Führer.

St. Christoph.

Auch ist es ein großes Verdienst dieser edlen Frau, daß sie überall mildernd und veredelnd auf die rohen Sitten der Langobarden einwirkte.

Zwar wurde Adelwald (625) gestürzt und es folgten zwei arianische Könige, aber mit Aribert, einem Brudersohn der Theodolinde, beginnt eine, wenn auch durch manchen Rückschlag (wie unter dem wilden Alachis) unterbrochene, Reihe von römisch-katholischen Herrschern auf dem langobardischen Königsthrone und die Bekehrung des Volkes nimmt ihren ungehinderten Fortgang.

Als erste und älteste Kirche des ganzen Tales gilt jene von S. Ermete in Calceranica.

Eine besondere Verehrung genoß bei den Langobarden auch der Erzengel Michael.

Auch von dem Kirchlein S. Christoph am See geht die Sage, es habe dort sich ein Fresko des Neptun gefunden, von einem alten römischen Tempel herrührend, auf dessen Ruinen dann dies Kirchlein erbaut worden sei.

Ob dieser Sage irgend ein positives Substrat zugrunde liegt, konnte ich nicht erfahren, doch scheint es mir sehr unwahrscheinlich; aber unter allen Umständen spricht es für das hohe Alter dieses Kirchleins, welches schon in den Grenzbeschreibungen von 1215 genannt ist und welches lange, lange früher schon bestanden haben muß, weil der See davon von altersher „See von Christoph“ hieß.

Übrigens ist auch die Pfarre von Pergine eine uralte, „ab immemorabili“ bestehende, d. h. länger als Menschen gedenken. Sie ist Dekanalkirche und hat jetzt 23 Curatien. Das Bistum Feltre, zu welchem die ganze Valsugana gehörte, umfaßte auch die Pfarre Pergine in ihrem ganzen heutigen Umfange, und die Bischöfe von Feltre, obwohl sie hier keine Territorialherrschaft hatten, besaßen doch außer großem Grundbesitz, den sie als Lehen vergaben, reiche Einkünfte an Zehenten und anderen Abgaben.

Sehr reich waren in Pergine, besonders im Fersentale, die Kanoniker von Trient begütert; — wahrscheinlich rührt ihr Besitz von uralten Immunitäten her, aus der Zeit vor der Gründung der geistlichen Fürstentümer von Feltre, Trient und Brixen.

Nach diesem kleinen Abstecher kehren wir wieder zur Herrschaft der Langobarden zurück, welche nach und nach mildere Sitten annahmen, vielfach die alten römischen Einrichtungen, sowie jene der Kirche und ihre Priester zu achten begannen und sich dadurch den romanischen Anschauungen und der italischen Kultur immer mehr näherten und im romanischen Volke aufzugehen begannen, wenngleich sie ihre eigene Rechtsanschauung für sich beibehielten.

Es ist bezeichnend, daß schon die erste Zusammenfassung der für die Langobarden — nicht für die unter ihrer Herrschaft lebenden Römer — geltenden Gesetze unter König Rothari, das „Edictum Rothari“ vom Jahre 643, also kaum mehr als 70 Jahre nach ihrem Einzuge in Italien, in lateinischer Sprache geschrieben ist. So rasch ging die Romanisierung der Langobarden vor sich, und es dauerte nicht lange, da war die langobardische Sprache gleichbedeutend mit romanisch; und nicht nur die Langobarden, auch alle damals von früher her in jenen Gegenden seßhaften Germanen verfielen demselben Schicksale.

Daß aber tatsächlich aus vorlangobardischer Zeit auch Germanen in unseren Bergen gesessen waren, davon geben uns germanische Sagen und Märchen, alte germanische Sitten und Gebräuche und ebensolche nur germanischen Stämmen eigene, aber vom Volke hartnäckig festgehaltene Rechtsanschauungen, besonders in bezug auf Erbteilung, Ausstattung der ausgeheirateten Töchter usw. noch vielfach dunkle Kunde.

Wenn es dem langobardischen Reiche auch in Hinkunft nicht gegönnt war, die Segnungen des Friedens zu genießen, so waren daran in erster Linie ihre inneren Zwistigkeiten, Thronstreitigkeiten, Unbotmäßigkeit und Empörung der Herzoge schuld.

Dem Könige Aribert folgten 661 seine beiden Söhne Godebert und Berthari; doch wurde Godebert von Grimuald erschlagen und Berthari vertrieben — er floh zum Herzoge von Bayern — und nun herrschte Grimuald als König (662—672). Gegen ihn empörte sich Lupus, der Herzog von Friaul, und rief die Avaren zu

Hilfe, ein den Hunnen nahe stehendes Volk, welches nach dem Abzuge der Langobarden aus Pannonien — gerade vor 100 Jahren — ihre freigewordenen Sitze eingenommen und ein großes Reich gegründet hatten.

Diese folgten gerne der Aufforderung und verwüsteten furchtbar durch Mord, Brand und Plünderung die venetianische Ebene, ließen sich aber durch Versprechungen bewegen, wieder abzuziehen. Aber nach zwei Jahren (670) kamen sie wieder; Scharen derselben drangen, alles verwüstend, sogar durch das Etschtal nach Bozen und in das Vintschgau, wurden aber in den Bergen, wo sie sich zerstreut hatten, vom wehrhaften Volke größtenteils erschlagen.

Aber die Avaren blieben noch lange der Schrecken der angrenzenden Länder, und erst Pipin, Karls des Großen Sohne, gelang es mit Hilfe des Herzogs Erich von Friaul (796), sie so aufs Haupt zu schlagen, daß sie es für alle Hinkunft unterließen, Mitteleuropa wieder zu belästigen und bald aus Europa verschwanden. Es ist kaum zu zweifeln, daß auch die Valsugana unter ihren wilden Horden gelitten hat.

Nach Grimualds Tode kehrte Berthari auf den Thron zurück, aber seine sowie auch seines Sohnes Kunibert Regierung (688—703) gestaltete sich durch die Empörung des treulosen und verwegenen Alachis, Herzogs von Trient und Brescia, eines Arianers, den Paulus „Sohn der Bosheit“ nennt, zu einer der blutigsten der ganzen Langobardenzeit. Trotz aller ihm von seinem Jugendfreunde Kunibert erwiesenen Wohltaten empörte er sich auch gegen diesen und führte einen langen, schrecklichen Krieg gegen denselben, bis er (690) in der Schlacht von Cornate bei Verona fiel. Vielen Tausenden und Tausenden haben sein Ehrgeiz und seine Grausamkeit das Leben gekostet, und besonders hatten Kirche und Priester darunter zu leiden.

Aber auch nach Kuniberts Tode dauerten blutige Thronstreitigkeiten und Empörungen der Herzoge an, bis Luitprand (712—744) mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung ergriff, ein Mann voll Begabung und Tatkraft, der das Reich auf den Gipfel seiner Macht hob.

Sein Erstes war der Kampf gegen die unbotmäßigen Herzoge und ihre Helfer, nämlich die byzantinischen Statthalter in Ravenna und die Großen von Rom: er war allenthalben siegreich, nur vor Rom machte er Halt und versäumte so die Einigung von ganz Italien unter langobardischem Szepter zu einer Zeit, wo dies möglich gewesen wäre. Diese günstige Gelegenheit kehrte nicht mehr wieder, und darüber, daß es seine Nachfolger Aistulph und Desiderius trotzdem versuchten, brach das Langobardenreich zusammen.

Auch die Wiederbesetzung der unter Autharis verlorenen Grafschaft Bozen war ihm gelungen, ohne deshalb mit Bayern in Konflikt zu kommen, wie er denn überhaupt mit den Nachbarn (Franken und Avaren) den Frieden erhielt.

Die vollkommene Niederwerfung der empörten übermächtigen Herzoge (von Friaul, Spoleto, Benevent u. a.) gab ihm Gelegenheit, die schon von Rothari begonnene Organisation im Innern in der Richtung weiter auszugestalten, daß er viele bisher von Herzogen besetzte Stellen einfach einzog und mit Grafen besetzte, d. h. mit Gastalden, die häufig den Titel „Grafen“ erhielten. Allen Herzogen aber

beschnitt er ihre Machtbefugnisse, indem er ihnen zum großen Teile nicht nur die Zivil- und Finanzverwaltung sowie den Gerichtsbann (wie schon Rothari), sondern auch den Heerbann wegnahm und auf die Gastalden übertrug, welche unmittelbar dem Könige unterstanden und nach Belieben auch abgesetzt werden konnten. Dadurch wurde das Königtum sehr gestärkt, die Macht der Herzoge aber beinahe auf einen leeren Titel herabgedrückt.

Unter den eingezogenen Herzogsstühlen scheint auch der von Trient gewesen zu sein, denn seit Alachis Tode (690) wird kein Herzog von Trient mehr genannt.

Etwa 734 geschieht im „Leben des hlg. Corbinian“ Erwähnung von einem Grafen Ursing von Trient.

Ich halte diese Zeit der großen Veränderungen in der politischen Einteilung des Reiches auch für jene, wo vielleicht die Grafschaft Valsugana vom Herzogtume Friaul, resp. von Feltre abgetrennt und der Grafschaft Trient zugewiesen worden ist; doch käme in dieser Beziehung auch die Zeit nach 776, wo durch Karl den Großen eine neue Einteilung getroffen wurde, in Betracht.

Jedenfalls war 845 Persen schon zum Herzogtume Trient gehörig und auch aus den Stiftungsurkunden der geistlichen Fürstentümer von Trient und Feltre geht dies hervor. So würde sich auch jener Passus in der Bestätigungsurkunde der Conradinischen Schenkung Friedrichs I. (Cod. Wang Nr. 8), wonach „die Grafschaft Trient bis zum Cismone“ gereicht habe, erklären lassen.

Luitprands Nachfolger waren schwächer und als Aistulph (749—756) den Plan der Eroberung Roms wieder aufnehmen wollte, da war es zu spät; er wurde von dem Frankenkönige Pipin besiegt, mußte alle päpstlichen Territorien herausgeben und wurde Vasall. Noch schlimmer erging es Desiderius; er hatte anfangs freundschaftliche und Familienbeziehungen zu Pipins Sohn, Karl dem Großen. Doch kam es bald zum Bruche.

Karl hatte seine Gemahlin, eine Tochter des Langobardenkönigs, verstoßen und dem Könige zurückgeschickt: eine zweite Tochter war dem Bayernherzoge Tassilo II. vermählt. Desiderius konspirierte nun mit Tassilo gegen den Frankenkönig, nahm die beiden Söhne Karlmanns, eines Bruders Karls des Großen, welche ihm den Thron streitig machten und daher flüchten mußten, an seinem Hofe auf und wollte sogar den Papst zwingen, sie zu fränkischen Königen zu salben. Da rief der Papst selbst Karl zu Hilfe.

Karl stieg nun nach Italien herab, schlug den Desiderius und nahm ihn in Pavia (774) gefangen: er wurde nach Frankreich geführt und seine Langobarden ergaben sich und schwuren dem Frankenkönige den Treueeid.

So war das Langobardenreich nach einer Dauer von 206 Jahren gefallen und beinahe ganz Italien gehorchte den Franken.

Als zwei Jahre nach der Absetzung des Königs Desiderius mehrere langobardische Herzoge unter Führung des Adelchis, eines Sohnes des entthronten Königs, sich gegen Karl empörten, hob dieser die ganze langobardische Verfassung auf, entsetzte die Herzoge und Gastalden und übertrug ihre Funktionen fränkischen Grafen, welche fortan das Land für ihn regierten. Karl der Große wurde am Weihnachts-

abende 800 in St. Peter in Rom vom Papste zum Kaiser gekrönt und das Volk jubelte ihm zu mit dem Rufe „Langes Leben und Sieg Karl, dem von Gott gekrönten römischen Kaiser, dem Großen, dem Bringer des Friedens!"

So groß war immer noch das Ansehen des römischen Kaisertums, daß damit die Idee der Beherrschung des ganzen Abendlandes verbunden war.

Es ist eine neue Phase der Weltgeschichte: das Auftreten des „Römischen Kaisertums deutscher Nation".

In Italien setzte Karl seinen (zweitgeborenen) Sohn Pipin (781) zum Statthalter ein, der uns schon durch seine Siege über die Avaren bekannt ist. Er führte den Titel eines Königs der Langobarden.

Die Grafschaft Trient scheint bei der teilweisen Neuorganisation des langobardischen Reiches durch Karl den Großen (nach der Unterdrückung des Aufstandes des Adelchis) eine Mark geworden zu sein; auch die Grafschaft Bozen gehörte dazu. Als erster Markgraf wird Rupert (Hrodpert)[1]) genannt, welcher, als er bei der ersten Auflehnung des Herzogs Tassilo II. mit seinem Heere gegen die bajuvarischen Grafen Jovin und Idvin zog, in der Schlacht fiel (784). Bei der zweiten Empörung Tassilos (787) gegen den Kaiser zog Pipin selbst mit dem franko-longobardischen Heere vom Süden aus über Trient und Bozen gegen Tassilo, während der Kaiser über Augsburg her gegen denselben vorrückte, so daß der Bayernherzog keinen Kampf mehr wagte.

Pipin starb (810) noch vor seinem Vater und ihm folgte in seiner Stellung als König von Italien sein Sohn Bernhard, der, auch als nach Karls des Großen Tode das Reich 817 geteilt wurde, König von Italien blieb. Als jedoch Kaiser Ludwig den Lothar zum Mitregenten annahm und auch dieser eine Oberhoheit, wie sie dem Begriffe des Kaisertums entspricht, für sich in Anspruch nahm, hielt Bernhard sich für benachteiligt und empörte sich gegen das Reich. Da ließ ihn sein Oheim, der Kaiser Ludwig, blenden und er starb an den Folgen der grausamen Mißhandlung. Das Schuldbewußtsein und die Reue über diese Untat verdüsterten das Gemüt des Kaisers Ludwig und überall hin verfolgte ihn die blutige Gestalt des getöteten Neffen; und die Wahnvorstellungen steigerten sich zeitweise bis zur geistigen Umnachtung und ließen ihn selbst die fortwährenden Empörungen seiner undankbaren Söhne als Strafe Gottes empfinden.

Von 820 ab erscheint Lothar auch als König von Italien, wo durch die Unbotmäßigkeit der Großen und die feindlichen Einfälle (der Araber) die alten verworrenen Zustände herrschten. Als er die Kunde vom Tode seines Vaters erhielt, eilte er nach Burgund, um das Primat über seine Brüder aufrecht zu erhalten, erlitt aber (bei Fontenoy 841) eine Niederlage und mußte im Vertrage von Verdun 843 auf jedes Vorrecht verzichten, behielt jedoch (außer einem mittleren Streifen am Rhein vom Meere bis zu den Alpen) Italien und die Kaiserwürde, jedoch ohne Oberhoheit über seine Brüder. Er kehrte nicht mehr nach Italien zurück und überließ dort die Zügel der Regierung, die ohnehin seiner schwachen Hand schon beinahe entglitten waren, seinem Sohne Ludwig, der schon 844 vom Papste

[1]) Liuprandi, „Antapodosis", III, p. 48.

Sergius zum Könige von Italien gekrönt worden war. Dieser Ludwig erscheint später auch unter dem Namen Ludwig II. als deutscher Kaiser.

Ohne allen den traurigen Wirren in Deutschland und Italien unter den kleinen Nachfolgern des großen Karl folgen zu wollen, war es für uns von Interesse, bis auf diesen Ludwig, König von Italien (oder „der Langobarden"), die Geschichte der Karolinger zu verfolgen, weil gerade von ihm aus dem ersten Jahre nach seiner Krönung ein Dokument erhalten geblieben ist, in welchem Pergine zum ersten Male genannt wird. Diese Urkunde, welche zuerst bei Muratori (Antich. Ital. med. aev., III., diss. 30, p. 971) und mehrfach später teils ganz, teils bruchstückweise abgedruckt worden ist, wie bei Bonelli, Hormayr, Barbacovi, Cipolla u. a., ist für die Beurteilung der Verhältnisse in unserer Gegend von größter Wichtigkeit und erhellt auf einmal blitzartig das Dunkel, welches infolge des Mangels aller urkundlichen Nachrichten die Geschichte der ganzen Gegend bisher verhüllt hatte.

Der Inhalt ist in kurzem (auszugsweise) folgender:

Der Abt des Klosters S. Maria in Organo (bei Verona) hatte beim Könige Ludwig, Sohne des Kaisers Lothar, Klage erhoben gegen einige Leute dieses Klosters in der „Tridentinischen Grafschaft", welche behaupteten, frei zu sein und sich weigerten, dem Kloster Dienste zu leisten.

Daraufhin schickte der König Ludwig seinen Richter („Palatinum judicem") Garibald nach der Stadt Trient an den Herzogshof („curtem ducalem"), wo derselbe gemeinsam mit dem vom Herzoge Luitfrid dazu beorderten („misso") Richter Paulitio eine Gerichtssitzung („Placitum", so hießen die Gerichtssitzungen an den Herzogshöfen) für den 26. Februar 845 in Trient anordnete[1]).

Dabei waren die Schöffen (auch ein „Aldus de Feltres"), die Schultheißen und viele (darunter fünfzehn namentlich angeführte) Vasallen („Vassi"); ein Vasall des Herzogs Luitfrid und die anderen heißen Vasallen des Herren („Vassi Dominici"), und sind sowohl Deutsche als auch Langobarden („tam Teutisci quam et Langobardi").

So interessant auch nach vielen Richtungen hin der Gang der Verhandlungen ist, die Einvernahme der Beklagten, die Aussagen der Zeugen, ihre Namen und Übernamen, die Angabe der Orte, woher sie kommen usw., — wir müssen es uns versagen, denselben weiter zu folgen, als dies auf unsere Gegend Bezug hat, und begnügen uns über den Ausgang hier mitzuteilen, daß die Beklagten für schuldig befunden wurden; sie mußten dem Kloster dienstbar bleiben und wurden für unfrei erklärt.

Wir haben also zu dieser Zeit in Trient einen Herzogshof und einen Herzog Luitfrid, der über die Tridentinische Grafschaft gesetzt war, und zu dieser gehörte auch der Ort Persines, von wo drei Vasallen des Herren, d. h. des Königs (Ludwig), zur Gerichtssitzung erschienen sind. Diese heißen Todo, Avardus und Corentianus de Persines; ja letzterer ausdrücklich „von demselben Orte".

Von einem Schlosse oder einer Burg ist nicht die Rede; dennoch ist es wahrscheinlich, daß diese Vassi dominici auch zugleich die Burgherren waren, wie auch

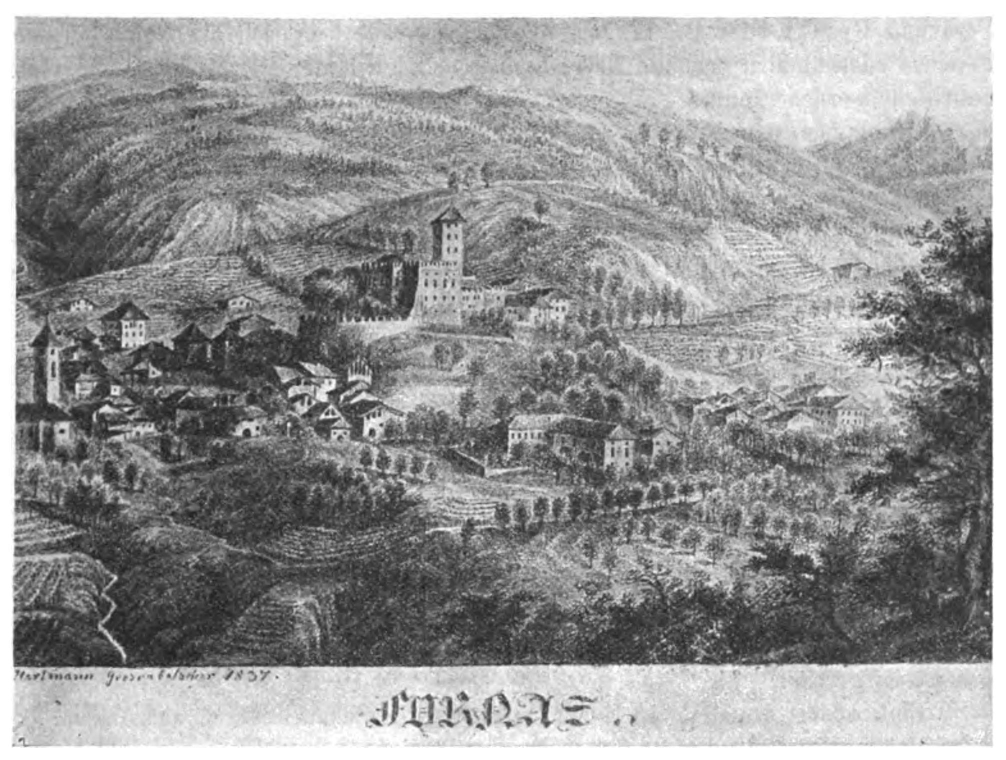
---

[1]) Vgl. darüber Cipolla, Antichi possessi del Monastero veronese di S. Maria in Organo nel Trentino" in Arch. Storico per Trieste, l'Istria etc., Vol. I, fasc. 3°, p. 274—299, A. 1882.

jene Gaideris und Ortari von Fornace und der Blandus von Civitiano. Sie alle waren gewiß die Besten des Landes.

Wir sehen auf einmal die ganze Gegend bevölkert; in nächster Nähe von Persines auch Civezzano und Fornace.

Ganz besonders das letztere erzählt uns so mancherlei. Es erzählt uns, wie von altersher aus vorgeschichtlicher Zeit in jener Gegend herum, am Calisberg und am Silberberge (Mons argentarius) nach Erz gegraben wurde — man sieht noch die alten Bingen — dann kamen die Römer; wohl unter ihnen mögen da die Schmelzöfen (Fornace heißt Schmelzofen) erbaut worden



Fornace.
(Vor der Zerstörung, nach einer Bleistiftzeichnung von 1837 im Museum Ferdinandeum in Innsbruck.)

sein. Dann kamen die Zeiten der Barbaren — ob da der Betrieb noch aufrecht erhalten blieb?

Aber der Ort bestand weiter, besteht heute noch. Ob diese genannten Vassi dominici Gaideris und Ortari die Vorfahren jener später. im 12. und 13. Jahrhundert auftretenden Herren vom Schlosse Fornace[1]) waren?

In erster Linie aber erweckt unsere Aufmerksamkeit der Name Persines: auch einer aus Feltres ist da — Feltre, Pergine.

[1]) Bischof Udelschalk von Trient verlieh (857?) einem gewissen Reinhard von Fornas Zehente und Kirchengut zu Kaltern, damit er die Kirche wider die Barbaren beschütze. Bonelli, Mon. Eccl. Trid., III., p. 41.



Erst beinahe 300 Jahre später begegnen wir dem Namen wieder: 1144 „Perzinum“, 1155 „Perzenes“, 1166 „Persines“, 1181 „Perzenes“, 1190 „de Perzen“, 1292 „Perzinum“.

Christian Schneller hat es im Anhange (p. 313) zu seinen „Tirolischen Namensforschungen“ versucht, für diesen Namen eine Erklärung zu finden und hat diesen Gegenstand in erschöpfender Weise nach allen Seiten hin beleuchtet, wobei auch allen früheren Autoren, die dies Thema behandelt haben, Rechnung getragen wurde und alle ähnlich lautenden oder anlautenden Formen mit in Betrachtung gezogen wurden. Schneller kommt nun zum Schlusse auf einen altdeutschen, vielleicht langobardischen Stamm „Perz“ (in althochdeutschen Personennamen Bero, Pero und Berizo oder Perizo als Koseformen), aus dem sich der Name Pergine, Persines oder ähnlich erklären ließe, was ja bezüglich der Formfrage gewiß nicht bestritten werden kann. „Eine sachliche Erklärung“, sagt Schneller, „kann das Aufkommen des Namens nur darin finden, daß am Beginne des Mittelalters ein germanischer Häuptling, eher ein Langobarde als ein Bajuvare, mit seinen Leuten sich in der durch die Stürme der Völkerwanderung vielleicht verödeten Gegend von Pergine niederließ, dort vielleicht die Burg neu erbaute oder vielleicht mit oder ohne Kampf besetzte und sich zum Herrn der Gegend machte. Kein schriftlich überliefertes Zeugnis spricht dafür, aber auch keines dagegen.“

Damit hat Schneller ja gewiß recht und auch sicher damit, wenn er sich für berechtigt hält, eine deutsche Wurzel für den Namen Perzines vorzuschlagen.

Denn es darf nicht übersehen werden, daß in dieser Urkunde ausdrücklich von Deutschen und Langobarden (Romanen) die Rede ist und daß die Deutschen vor den Langobarden genannt sind, obwohl zu dieser Zeit Trient zu Italien gehörte. Es müssen also die Deutschen, wenn schon nicht die Mehrheit, so doch einen namhaften Teil der Bevölkerung ausgemacht haben und besonders, wo es sich um ein Herrengeschlecht handelte — die Langobarden haben ja allenthalben die ehemaligen römischen „possessores“ (Besitzer) zu Aldionen herabgedrückt und sich selbst in den Besitz gesetzt.

Eine solche Annahme ist daher keineswegs als chauvinistisch aufzufassen.

Haben ja doch auch die Flüsse in der Zeit der Völkerwanderung ihre Namen gewechselt; der Medoacus mußte dem sicher germanischen Stamme Brent weichen.

Nur scheint mir die Ähnlichkeit des Flußnamens Fersina mit dem Ortsnamen Perzines gar zu nebensächlich behandelt; in einem bei Montebello Nr. XV. von 1259 publizierten Dokumente erscheint ein „Turcolinus fil. qu. Dom. Ottolini de Fersina“ unter den adeligen Zeugen in Trient bei der Belehnung des Nikolaus von Brenta durch den Bischof Egno. Dieser Ottolin de Fersina scheint, wenngleich er sich im Stammbaume nicht unterbringen läßt, dem Namen und den Umständen nach den Herren von Persen anzugehören. Und Pergene und Fersina liegen so nahe; ob da nicht eine ältere, vorgermanische und vorrömische Wurzel zugrunde liegt? Die vergleichende Sprachforschung ist eine neue Wissenschaft und ihrer harrt noch manche Aufgabe in den Tiroler Ortsnamen.

In deutschen Urkunden, wie solche zahlreich seit dem 13. Jahrhundert vorkommen, finden wir beinahe ausnahmslos den Namen „Persen“, nur in solchen um 1500 herum auch Perschen (wie mehrmals in den Rechnungsbüchern des Kaisers Max); doch ist diese letztere Bezeichnung gewiß nicht gerechtfertigt. P. Joh. Chris. Tovazzi sagt in seinem Parochiale, daß auch der berühmte Arzt Mathioli „Pergene“ geschrieben habe. 1157 hieß es Percene und das älteste Gemeindesiegel von 1606 hatte die Legende: „Communitas Perzeni.“ Aber, fügt Tovazzi bei, die Grafen von Pergen, welche gegenwärtig am kaiserlichen Hofe blühen, sind nicht von unserem Pergine, worüber Marianus weitläufig berichtet. Man scheint also in der Zeit des Tovazzi, also im achtzehnten Jahrhunderte, durchaus „Persen“ und Perzene“ gesprochen zu haben und dialektisch, wo das auslautende e abgeworfen wird, Persen. Persen ist der auch heute noch allgemein von der Landbevölkerung der Gegend gebrauchte Name und auch der Städter in Trient sagt dialektisch immer „Persen“, und so mag es wohl auch seit Jahrhunderten gelautet haben und die Deutschen hatten ja gewiß keinen Anlaß, dies Wort, das ja auch ihrer Sprache vollkommen mundgerecht ist, irgendwie umzumodeln.

Die Germanen haben im allgemeinen, als sie die durch die Stürme der Völkerwanderung verödeten und menschenarm gewordenen Gegenden wieder besiedelten, die Namen bereits vorgefunden und haben sie sich mundgerecht gemacht, wie dies ja auch die Römer mit den gallischen und germanischen Namen und es stets alle Völker gemacht haben. Nur selten wurden Namen übersetzt, wie z. B. Volano in Nußdorf, Rio di Calliano in Roßbach u. dgl. Wir finden daher auch in Gegenden, welche eine rein deutsche Bevölkerung hatten, wie Vignola, Florutz, Castagnè, welches noch im Beginne des 14. Jahrhunderts (1324) in den Urkunden der angrenzenden romanischen Gemeinde Bosentino-Mugazzone als „communitas Teutonicorum“ bezeichnet wird, wie auch in den ehemals deutschen Ortschaften des Fersentales lauter romanische Ortsnamen. Von einer Besiedelung durch die Langobarden kann wohl kaum gesprochen werden, denn sie waren ein Herrenvolk, besiedelt haben die später vom Norden her nachrückenden Bajuvaren und diese kamen nicht als Eroberer, sondern als friedliche Ansiedler, meist wohl gerufen zur Urbarmachung öden Landes, wie bereits weiter vorne gesagt worden ist.

Trient wurde wegen seiner zentralen Lage in der nächstfolgenden Zeit mehrfach als Zusammenkunftsort der karolingischen Herrscher gewählt; so hatte schon 857 der Kaiser Ludwig II. hier eine Zusammenkunft mit seinen Brüdern (vgl. Bonelli, III, Bischof Udelschalk), 872 fand eine solche statt zwischen der Kaiserin Engelberga und Kaiser Ludwig d. D.; auch Kaiser Arnulf traf hier 888 mit Berengar zusammen. Berengar, Herzog von Friaul und König von Italien, erkannte Kaiser Arnulfs Oberhoheit an und wurde dafür in der königlichen Würde über Italien bestätigt; — nur zwei Höfe, „Navium“ und „Sagum“, mußte er abtreten, welch letzteres von mehreren Forschern [1]) für Sugum (statt Ausugum) gehalten wird.

Es ist dies auch die Zeit der großen Romzüge der deutschen Könige, um sich dort vom Papste die Kaiserkrone aufs Haupt setzen zu lassen.

---

[1]) Prof. Guido Susters weiter vorne zitierte Dissertation.

Unsere Valsugana wird während der Kämpfe um die Krone nach Kaiser Arnulfs Tode nicht genannt, auch nicht während der verheerenden Einfälle der Ungarn, welche seit 899 Italien und Deutschland in zahlreichen Raubzügen brandschatzten und in große Not brachten. Wie die Heuschreckenschwärme erschienen sie auf ihren flinken Rossen, alles verheerend, mordend, plündernd und sengend, und ebenso schnell verschwanden sie, rauchende Trümmer und verwüstetes Land hinter sich lassend[1]).

Zwar hatte Papst Johann IX. den Lambert, Sohn des Grafen Guido von Spoleto, zum Kaiser gekrönt (als Gegenkönig), als aber dieser bald starb, beriefen die Bischöfe und Großen doch angesichts der drohenden Einfälle der Ungarn wieder den Berengar von Friaul auf den Königsthron. Als er aber 899 in der Schlacht an der Brenta gegen die Ungarn (Magyaren) unterlag und die Horden über ganz Oberitalien und bis tief in die Gebirge hinein ihre Beutezüge ausdehnten und wiederholten, benützten seine Gegner diesen Anlaß, ihn zu stürzen.

Zwar blieb Berengar gegen Ludwig von Nieder-Burgund, den Papst Benedikt IV. 901 in Rom zum Kaiser krönte, siegreich, ließ ihn blenden und wurde nun 916 tatsächlich Kaiser, doch erlag er gegen den König Rudolf von Hoch-Burgund, der ihn ermorden ließ. Rudolf hinwiederum mußte dem Hugo von Nieder-Burgund weichen, der sich lange (bis 945) hielt, trotzdem gerade unter seiner Regierung die Einfälle der Ungarn sich in immer schrecklicherer und grausamerer Weise mehrten. Ihre Raubzüge dehnten sich immer weiter aus über die ganze Poebene und bis weit hinein in die Gebirge (wie 944), ja reichten selbst bis Burgund hinein. Auch gegen die wiederholten Einfälle der Sarazenen richtete Hugo nichts aus. Dagegen war seine Regierung im Innern hart und grausam.

Da zog 945 Berengar, Herzog von Ivrea, der vor Hugos Verfolgung nach Deutschland geflohen war, mit einem dort angeworbenen Heere über Vintschgau und Meran längs der Etsch gegen Italien herab. Doch bei Bozen versperrte ihm die Burg Formicaria (Formigar, Firmian, heute Siegmundskron) den Weg. Sie wurde von dem Priester Adelard gehalten für den Markgrafen Manasses, Bischof von Trient, Verona und Mantua, der ein Vetter des Königs Hugo war und einer seiner mächtigsten Vasallen. Berengar konnte gegen die Burg nichts ausrichten und mußte sich auf Verhandlungen einlassen.

Er versprach dem Manasses das Bistum Mailand und dem Adelard jenes von Como, wenn sie ihm die Burg übergeben, und so geschah es. Berengar rückte nach Italien vor und Hugo wurde von allen seinen Anhängern verlassen und floh.

Doch bald empörten sich die unzufriedenen Großen auch gegen Berengar und stellten in König Hugos Sohn Lothar einen Gegenkönig auf, und erst, als dieser

[1]) Montebello glaubt, daß viele Schlösser und Burgen in Oberitalien aus diesem Anlasse erbaut worden seien; doch dürften es in unseren Gegenden meist Wallburgen gewesen sein. Wahrscheinlich wurden die alten Fluchtburgen wieder in Stand gesetzt, vielleicht da und dort auch eine neue Wallburg errichtet. In Süddeutschland finden sich tatsächlich solche mittelalterliche Wallburgen, welche gegen die Reiterscharen, die ohne Belagerungswerkzeuge plötzlich daher kamen und verschwanden, genügenden Schutz gewährten.

Auch die „Tabore" in Untersteiermark und Krain hängen damit zusammen.

bald darauf einer Krankheit erlag, konnte sich Berengar die langobardische Königskrone als Berengar II. auf das Haupt setzen.

Er nahm nun seinen Sohn Adalbert als Mitregenten an und wollte, um seiner Herrschaft einen größeren Schein der Kontinuität zu geben, Adelheid, die Witwe seines früheren Gegenkönigs Lothar, zwingen, seinem Sohne Adalbert die Hand zu reichen. Doch diese weigerte sich und darauf ließ er sie im Schlosse Garda in strenge Haft setzen.

Und da spielt dann ihre von der Sage und Dichtung so duftig verklärte, wunderbare Flucht nach Canossa und ihre Rettung durch den ritterlichen Kaiser Otto I., der sie zur Gemahlin erkor und ihr auch als „König der Franken und Langobarden" die Krone auf das Haupt setzen konnte.

Otto ließ Konrad, den Herzog von Lothringen, als Statthalter in Italien zurück, der den Berengar zwang, dem Kaiser Otto I., dem „Könige von Italien und der Langobarden", als dessen Vasall zu huldigen.

Dies geschah auf dem Reichstage von Augsburg im Jahre 952 vor den versammelten Reichsfürsten. Berengar leistete den Vasalleneid und empfing darauf aus den Händen des Kaisers Otto die langobardische Krone.

Doch wurde hiebei die Mark Verona mit Trient (sowie die Mark Aquileja) von dem Königreiche Italien abgetrennt und mit dem Herzogtume Kärnten vereinigt, das damals dem Herzoge Heinrich von Bayern gehörte.

So wurde 952 auch die Valsugana und Pergine ein Teil von Kärnten, resp. Bayerns.

Damit hatte sich eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte dieses Landesteiles und des tridentinischen überhaupt vollzogen: Dessen fürdere Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche.

Allzufrüh waren die Ottone ausgestorben; doch folgten ihnen noch kräftige Kaiser. In Deutschland wurde Heinrich von Bayern, ein Enkel Ottos I., als König allgemein anerkannt, während in Italien der Markgraf Harduin von Ivrea ihm entgegentrat. Die starke deutsche Partei in Italien jedoch sandte Boten an Heinrich, um ihn zu einem Zuge nach Rom zu bewegen. Weil er aber noch in Deutschland beschäftigt war, sandte er den Herzog Otto von Kärnten und Markgrafen von Verona seinen Anhängern zu Hilfe; Otto war bis in die Gegend von Trient gekommen und hatte dort ein Lager bezogen.

Auf die Nachricht hievon eilte Harduin mit einem Heere nach Trient, traf aber Otto dort nicht mehr; er begnügte sich also, alle Pässe abzusperren und bewachen zu lassen und zog selbst wieder nach Verona zurück, um von dort aus eine Vereinigung der italienischen Anhänger Heinrichs mit Otto von Kärnten zu verhindern.

Otto war indessen durch die Valsugana bis an den „ungarischen Berg" gekommen, wo ihn eine Klause (Covalo?) am weiteren Vorrücken verhinderte. Von dort aus sandte er Boten an Harduin, er möge ihm den Paß öffnen und sich jenseits zum Kampfe stellen. Harduin aber griff am nächsten Tage mit Übermacht an und brachte ihm (in den ersten Januartagen des Jahres 1003) eine schwere Nieder-

lage bei. Als Ort der Kämpfe wird die Ebene von „Fabrica“ [1]) genannt, von der man annimmt, daß sie in der Valsugana zu suchen sei.

Diese Niederlage des deutschen Heeres bewog Heinrich im folgenden Jahre zu einem Zuge nach Italien, um sein Ansehen wieder herzustellen. Am 10. April 1004 finden wir ihn in Trient, wo er die Schenkungsurkunde über das Gut Veldes (in Krain) samt allem Zubehör an Kirchen, Schlössern, Höfen und Einkünften und Eigenleuten für Bischof Albuin von Brixen ausstellte. Da Harduin alle Pässe gesperrt hatte und Heinrich die Unmöglichkeit sah, die Veroneserklause zu forcieren, nahm er den Weg über Persen und die Valsugana. Er soll auf der (damals noch großen) Ebene von Cirè gelagert und von da seinen Kaplan Ellinger vorausgeschickt haben, der den „Kofel“ erstürmte. Wie immer sich dies verhalten haben mag, sicher ist, daß die Leute des Herzogs von Kärnten die Pässe (gegen Treviso-Vicenza hin) umgangen, die Besatzungen von zwei Seiten angegriffen und so den Weg frei gemacht hatten. Der weitere Zug Heinrichs II., der auch der Heilige genannt wird, durch Italien glich einem Triumphzuge; — in Pavia, der alten Hauptstadt der Langobarden, empfing er am 16. Mai 1004 die Krone als König von Italien.

Nach einem neuerlichen Zuge — er war im ganzen dreimal in Italien — wurde er samt seiner Gemahlin Adelheid in Rom am 10. Februar 1014 zum Kaiser gekrönt.

Nach Heinrich II. des Heiligen Tode (1024) wurde Konrad II., der Salier, zum deutschen Könige gewählt, welcher gleichfalls, nachdem er in Deutschland seine Anerkennung durchgesetzt hatte, 1026 (über den Brenner und Trient) nach Italien zog, wohin er vom Bischofe Aribert von Mailand und anderen italienischen Großen gerufen worden war. Wahrscheinlich begleiteten ihn die Bischöfe von Trient, Feltre und Brixen dahin. Er wurde in Mailand von Aribert zum Könige der Langobarden und 1027 in Rom (samt seiner Gemahlin Gisela) zum Kaiser gekrönt. Bald aber rief ihn die Nachricht von Empörungen in der Heimat nach Deutschland zurück. Auf der Rückreise in Brixen, am 31. Mai 1027 [2]), gründete er das geistliche Fürstentum Trient. Er schenkt dem Bischofe Udalrich II. und seinen Nachfolgern in dieser Würde für die Kirche des heiligen Vigilius die Grafschaft Trient mit allem Zubehör, allen Rechten, Einkünften und Nutzungen, wie sie bisher die Herzoge, Grafen und Markgrafen besessen haben, ausgenommen jenen

---

[1]) Sowohl der „ungarische Berg“ als auch die Ebene von „Fabrica“ sind heute in der Valsugana unbekannt.

[2]) Prof. Harry Breßlau hat in seinem „Excurse zu den Diplomen Konrads II. (Die Urkunden für Trient und Brixen vom Juni 1027)“ in „Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ Leipzig 1908, gestützt auf eine Reihe von schwerwiegenden Gründen nachzuweisen versucht, daß diese Gründung schon 1004 von Heinrich II. erfolgt sei, dem Harduin die Pässe nach Italien versperrt hatte, und daß von seiten Konrads lediglich eine Bestätigung dieser Schenkung vorliege. Dagegen sind Prof. Ciccolini und besonders Guido Suster mit Feuereifer aufgetreten. Letzterer vertritt seine der Breßlauschen gerade entgegengesetzte Anschauung mit nicht minder gewichtigen Gründen (Arch. per l'Alto Adige, A. IV, fasc. III und IV, 1909. „Quando e da chi fu fondato il Principato di Trento“ u. ibidem, A. V., fasc. I, 1910. „Ancora del presunto Diploma Corradiano 1955“). Die Gründungsurkunde selbst ist vielfach abgedruckt, so auch bei Stumpf, Bonelli u. a.

Teil, welchen er schon früher auf Bitte und mit Zustimmung des Bischofs Udalrich (von Trient) der Kirche von Feltre geschenkt hatte, nämlich von der Kirche des hl. Desiderius in Campolongo ab bis zur Grenze des Bistums.

Wir haben also, da Konrad (am 7. Juni desselben Jahres) auch das geistliche Fürstentum Brixen gegründet hat, die Gründung von drei geistlichen Fürstentümern vorliegen, nämlich von Feltre, Trient und Brixen.

Es ist nicht schwer, die Absichten zu erkennen, welche den Kaiser bewogen haben, die Markgrafschaft Verona, zu welcher Trient gehörte, zu zerschlagen und auch von Kärnten wieder abzutrennen, wenn man die Geschichte der letzten Romzüge verfolgt hat, besonders die Unbotmäßigkeit der Vasallen, auch der großen, sowohl der deutschen, als auch der italienischen, welche sogar so weit ging, dem Kaiser bei seinen Romfahrten die Pässe zu sperren und den Durchzug zu verwehren.

Durch den Einfluß, den der Kaiser bei der Ernennung und auch bei der Wahl eines Bischofes (nach dem damaligen Wahlmodus) ausübte, schien ihm eine genügende Bürgschaft gegeben zu sein dafür, daß nur ein dem Kaiser und dem Reiche ergebener Mann auf den Fürstensitz in diesen geistlichen Reichsfürstentümern gelangen werde, dem er mit Beruhigung den Schutz der Alpenpässe anvertrauen könne.

Das Fürstentum Trient hatte gegenüber den beiden anderen gleichzeitig gegründeten geistlichen Fürstentümern eine bevorzugte Stellung, welche auch jedesmal, wenn tüchtige und tatkräftige Bischöfe dort saßen, glänzend zum Ausdruck kam.

Zu diesem Reichsfürstentume, nicht aber zu dem Fürstbistume, gehörte nun auch Pergine; denn es unterstand zwar (wie auch Selva-Levico bis zum Kirchlein des hl. Desiderius) mit seinem Gebiete in allen weltlichen Dingen dem Fürsten von Trient, blieb aber bei der Diözese Feltre und unterstand in allen geistlichen, resp. kirchlichen Dingen auch fernerhin dem Bischofe von Feltre.

Erst im Jahre 1786 wurde es (samt der ganzen Valsugana und Premiero), nachdem zur Vermeidung weiterer, aus dieser Zwitterstellung sich ergebender Differenzen schon früher durch längere Zeit der Bischof von Trient unter Zustimmung und über Delegierung des Bischofs von Feltre in dessen Vertretung auch die kirchliche Gewalt ausgeübt hatte, durch Papst Pius VI. endgiltig von Feltre abgetrennt und dem Bistume Trient zugeteilt, zu dem es auch heute noch gehört.

Die Grenze zwischen den beiden Fürstentümern war bei dem einstigen Kirchlein S. Desiderio (bei Novaledo), dort, wo auch heute noch die Grenze ist zwischen den Bezirken Levico und Borgo und an der Straße ein Grenzstein steht.

Leider ist seit der Auflassung der Grenze dieses altehrwürdige Kirchlein ganz vernachlässigt worden; — als ich dasselbe vor einigen Jahren suchte, gelang es mir nur schwer, es zu finden, man hatte aus dieser denkwürdigen Stätte einen Pferdestall gemacht! —

Pergine teilte von jetzt ab alle die Schicksale des tridentinischen Fürstentums — es ist daher dieser Akt der Gründung des Fürstentums Trient, die „konradinische Schenkung“, wie man sie in der trientinischen Geschichte nennt, für die ganze weitere geschichtliche Entwicklung von größter Bedeutung, ja das hervorragendste Ereignis des ganzen späteren Mittelalters und der neueren Zeit. Keines hat so wie dieses die weitere politische Entwicklung beeinflußt.

Während aber Feltre mitsamt dem von der Grafschaft abgetrennten Teile der Valsugana durch diese Loslösung von Kärnten und Erhebung zu einem eigenen Fürstentume zu Venetien, also zu Italien kam, wurde das Fürstentum Trient durchaus als politisch zu Deutschland gehörig betrachtet und alle darauf bezüglichen (auch die in Italien ausgestellten) kaiserlichen Akte sind vom Kanzler für Deutschland gegengezeichnet — daß dies so geschehe, darüber wachten die deutschen Kanzler mit eifersüchtiger Sorgfalt.

Diese Würde eines kaiserlichen Kanzlers wurde von vielen Tridentiner Bischöfen bekleidet, ja Friedrich von Wangen war sogar Legat für Italien. Die Vertrauensstellung am kaiserlichen Hofe, welche viele derselben einnahmen — ich nenne da nur Gebhard, Altmann, Friedrich, Bernhard von Cles, die Madruzzer — machte es ihnen möglich, einen oft geradezu bestimmenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse auszuüben und der Glanz dieser Stellung und ihrer Persönlichkeit erhöhte auch das Ansehen der Trientiner Bischöfe überhaupt, sowie auch das ihres Fürstensitzes.

Von Pergine aber hören wir nichts mehr bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts — nicht einmal den Namen.



Zweiter Teil.

Persen (Pergine).

Schloß und Herrschaft.

I. Persen unter eigenen Herren.

Die Bischöfe verwalteten die ihnen durch die Conradinische Schenkung übergebenen Gebiete nicht selbst, sondern durch ihre Beamten, denen solche Ämter als Lehen übertragen wurden. Die Entlohnung für ein solches Amt bestand in dem Genusse eines damit verbundenen Lehens, d. h. eines oder mehrerer lehenbarer Höfe oder von anderen Einkünften, Zehenden, Anteilnahme an Strafgeldern usw. In der Zeit der weitesten Ausbildung des Lehenswesens war überhaupt jede Leistung mit dem Genusse eines Lehens verbunden, so z. B. die Lieferung des Gemüses für den fürstbischöflichen Tisch mit dem Küchenmeierhofe, das Rauchfangkehren, das Waschen der bischöflichen Wäsche, das Halten der bischöflichen Jagdhunde, alles wurde mit Lehen entlohnt.

Es lag darin natürlich auch eine große Gefahr, indem im Laufe der Zeit die Leistung, für welche das Lehen gegeben wurde, — meist nicht ohne Verschulden der Belehnten — in Vergessenheit geriet, das Lehensgut aber in ihren Händen und bei ihren Nachkommen verblieb und so dem Bischofe dauernd entzogen wurde.

So finden wir in der Zeit, aus welcher wir die ersten Urkunden darüber haben, nahezu alle Rechte der Fürstbischöfe in den Händen der bischöflichen Lehensleute oder Ministerialen, welche das Gefolge, die „Masnada" (macinata), des Bischofes bildeten, welche häufig auch Gefolgschaft „des heiligen Vigilius" („macinata episcopi" oder „Sti Vigilii") genannt wird. Die Adeligen bildeten die „adelige Gefolgschaft" („nobilis macinata") des Bischofes; solche vom Adel aber, welche bei anderen

Großen des Fürstentums, z. B. den Grafen von Tirol oder denen von Eppan dienstbar waren, hießen „milites“. Der „miles“ ist also ein adeliger Dienstmann.

Das wichtigste Amt im Fürstentume war das des Vogtes („Advocatus“, abgekürzt „Vocatus“ oder Vogt), welchem die Ausübung der weltlichen Gewalt und der Schutz der bischöflichen Territorien oblag und der dafür mit reichen („Vogtei“-) Lehen ausgestattet war. Anfangs wurde dieses Amt von den Bischöfen frei vergeben und auch entzogen; später waren sie, da ein Vogt ohne große eigene Macht nicht imstande war, dem Fürstentume Schutz zu gewähren, gezwungen, die Vogtei an Mächtige zu übertragen, denen sie abzunehmen schwer und gefährlich war und bei deren Familie sie daher verblieb. Die Vogtei wurde dadurch zum Erblehen, ja selbst in weiblicher Linie erblich, wurde ein rechtes Erblehen, d. h. ein Lehen, welches für sich in Anspruch zu nehmen, die Familie des Vogtes sogar in weiblicher Linie berechtigt war. Dadurch war die Macht den Händen der Fürstbischöfe entglitten und der übermächtige Vogt ihnen über den Kopf gewachsen, so daß er endlich aus ihrem Lehensmanne zu ihrem Herrn wurde. Bis etwa in die Mitte des 12. Jahrhunderts scheint dieses Amt bei der Familie der Grafen von Flavon[1]) gewesen zu sein, die es (vielleicht infolge ihrer Auflehnung gegen den Bischof Adalbert) verloren zu haben scheinen; denn erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts lassen sich mit Sicherheit die Grafen von Tirol als Stiftsvögte von Trient nachweisen.

Dadurch waren die Grafen von Tirol, welche allerdings auch schon früher bedeutenden Besitz im Fürstentume gehabt hatten, weitaus die mächtigsten und einflußreichsten Vasallen der Fürstbischöfe, gegen welche alle anderen zurückstehen mußten und welche endlich auch wirklich ihren nominellen Lehensherrn, den Bischof, beherrschten.

Außer den Grafen von Tirol finden wir zu dieser Zeit noch zwei Grafengeschlechter im Fürstentume begütert, nämlich die bereits genannten Grafen von Flavon und die Grafen von Eppan, — beide Geschlechter im Niedergange begriffen.

Erstere, wahrscheinlich von den Grafen von Lurn abstammend, waren besonders auf dem Nonsberge und in dem angrenzenden Iudikarien begütert, mußten aber ihren Besitz und besonders ihre Grafschaftsrechte („comitatus“) an die Grafen von Tirol (Görz) überlassen, führen dann zu Beginn des 14. Jahrhunderts ihren Grafentitel nicht mehr, sondern nennen sich nur mehr „v. Flavon“ und verschwinden. Einen besonderen Einfluß haben sie schon im 13. Jahrhundert nicht mehr gehabt.

Weitaus wichtiger durch Besitz und Ansehen ihrer Familie sind die Grafen von Eppan. Man nimmt an, daß sie von jenem Welf abstammen, der sich gegen den Kaiser Konrad II. empört hatte und infolgedessen einen großen Teil seiner Besitzungen an der Etsch und im Gebirge verlor[2]). Ethiko, der erste der bekannten

---

[1]) Vgl. darüber Ladurner, Tiroler Archiv, Bd. I, p. 140—144 (Innsbruck 1864) und Dr. C. Ausserer, „Schloß und Gericht Grumesburg“ in der Zeitschr. des Ferdinandeums in Innsbruck, Bd. 54, a. 1910, p. 196.

[2]) Vgl. darüber Hormayr in seinen „Sämtliche Werke“, der allerdings manchmal seiner Phantasie zu freien Lauf läßt.

Eppaner, ist vielleicht ein (natürlicher) Sohn Welfs gewesen. Die Eppaner waren ehemals wahrscheinlich auch Grafen von Bozen, teilten sich später in mehrere Linien (Grafen von Eppan, von Greifenstein, von Mareith, von Ulten, von Altenburg); sie haben auch das Kloster Au (heute Gries) bei Bozen und S. Michele a. d. Etsch gestiftet, waren früher Vögte von Brixen und Neustift und hatten überall herum zerstreut Besitz, sowohl Allod als Lehen. Zwar hatten sie nirgends einen großen zusammenhängenden Komplex — das gab es in Tirol und im Trientinischen überhaupt nicht, auch später nicht —, aber sie hatten vom Inntale bis an die Grenzen von Italien hin überall Schlösser mit adeligen Dienstmannen und großer adeliger und unadeliger Gefolgschaft, zinsbare Höfe und dienstbare Knechte, Eigenleute und Zinsholden, Grundbesitz und Wälder, Rechte und Nutzungen, Zehende und Einkünfte aller Art. Überall herum saßen ihre Lehensmannen: Die von Lodron, von Tenno, von Arz, von Enno, Castelfondo, Tavon, von Spor, Königsberg, Metz, Beseno, Castello in Fleims, Grumeso und zahlreiche andere waren ihre Vasallen.

Königsberg, Grumeso, Castello, Beseno!

Pergine war damit ja förmlich eingekreist von eppanischen Lehensmannen. Ob aber auch die Herren vom Schlosse Persen solche waren, ist aus dem bis heute bekannten Urkundenmateriale nicht einwandfrei nachweisbar. Doch spricht mancherlei dafür, daß die Herren von Persen eppanische Vasallen waren.

Egger glaubt, daß die Grafschaftsrechte der Eppaner von der lehensweisen Übertragung derselben an diese Familie durch die ersten Fürstbischöfe herrühren und daß sie dann in der Folge vererbt wurden und sich so zu einem Erblehen herausgebildet hätten. Jedenfalls waren sie am Ende des 12. Jahrhunderts bereits ein Recht der Eppaner, denn 1185 bei der Teilung der Grafschaft Eppan zwischen den Grafen Ulrich und Arnold erklärt der Bischof Albert ausdrücklich (Cod. Wang. Nr. 23): er belehne die beiden Brüder, obwohl sie eigentlich nur auf ein Drittel rechtlichen Anspruch hätten, um weiterem Streite vorzubeugen, mit der Hälfte der Gerichtsbarkeit (oder Grafschaft) in Eppan, als ihrem rechtmäßigen Erblehen, für sich und ihre Erben etc.

Das scheint eher auf ältere Rechtsansprüche hinzuweisen. Allerdings wurden in der Conradinischen Schenkung den Bischöfen alle jene Rechte übertragen, welche bisher die Herzoge, Markgrafen und Grafen ausgeübt; aber es ist wohl möglich, daß diese Grafschaftsrechte schon vor 1027 im Besitze der Familie, bezw. ihrer Vorfahren gewesen sind.

Im allgemeinen muß aber angenommen werden, daß alle Gerichtsbarkeit im Stifte dem Bischofe gehörte und von den Vasallen der Kirche nur als ein ihnen vom Bischofe übertragenes Amt ausgeübt werden konnte. Nur scheint, wie aus der Urkunde von 1185 hervorgeht, diese Übertragung nicht immer eine ganz freiwillige gewesen zu sein. Es muß festgehalten werden, daß sich die Gerichtsbarkeit[1]) über

[1]) Die Gerichtsbarkeit wurde in diesen Fällen von den adeligen Dienstmannen, also z. B. in Arz von den Herren von Arz, den Vasallen der Grafen von Eppan, ausgeübt. Der Gerichtsbezirk, über welchen dies Recht ausgeübt wurde, sowie auch dies Recht selbst, heißt häufig „Grafschaft" („Comitatus") und der Richter „comes" oder Graf. Aber man muß sich hüten, diesen Ausdruck anders als im Sinne von Gerichtsherr aufzufassen. Wenn z. B. zwei Brüder, abwechselnd,



ihnen gehörige allodiale Gebiete stets nur in den Händen der Grafengeschlechter befindet, wenn auch nur als rechtmäßiges erbliches Lehen vom Bischofe: so in Lodrone, in Val Vestino, in Folgaria, in Castello, in Fleims. — Auch zur Herrschaft Persen gehörte die Gerichtsbarkeit, — auch das spricht dafür, daß es Lehen von den Eppanern war. Ich werde später noch auf ein anderes Moment aufmerksam machen, das dafür spricht.

Die Grafen von Eppan sind mit dem Bischof Egno 1273 (oder richtiger mit seinem Bruder Konrad (Concius), Kanonikus von Trient, der den Bischof aber nicht lange überlebte) ausgestorben und ihr Erbe ging großenteils auf die Grafen von Tirol über.

Außer diesen gräflichen gab es noch eine ganze Reihe von vornehmen Adelsgeschlechtern, unter denen die Herren von Castelbarco, Arco, Lodron, Castelnovo-Caldonazzo, Cles, Enno, Castelfondo, Metz, En, Madrutz, Beseno und Pergine hervorragen.

In besonders nahe Berührung kommen wir da mit den Herren von Castelbarco und Beseno sowie jenen von Castelnovo-Caldonazzo als nächsten Nachbarn derer von Persen, mit denen sie mehrfach in Familienbeziehungen treten und sich versippen, besonders aber mit denen von Castelbarco, mit denen sie, wie vielfach, aber ganz ohne irgend welchen urkundlichen Beleg, angenommen wird, eines Stammes gewesen sein sollen.

Streng genommen waren diese Familien ja alle Lehensleute des Fürstbischofes und gelegentlich wird dies ja auch unzweideutig zum Ausdrucke gebracht, wie z. B. vom energischen Bischofe Friedrich von Wangen, der die unbotmäßigen Herren von Arco, die sich widerrechtlich allerlei Hoheitsrechte (Blutgericht, Zölle, Wasserrechte u. dgl.) angemaßt und sich mit Brescia verbündet hatten, zu Paaren getrieben und in die Schranken gewiesen hat. Da heißt es ausdrücklich in dem darüber aufgenommenen Dokumente (1210, Sept. 11, Cod. Wang. Nr. 88) unter anderem: Odorich und sein Bruder Friedrich von Arco . . . . müssen die auf ihrem Gebiete errichteten Galgen niederreißen und nicht wieder aufrichten und haben keine andere peinliche Gerichtsbarkeit auszuüben, als die über die Eigenleute, genau so, wie alle anderen adeligen Dienstmannen des Bistums von Trient und schwören auf das Evangelium einen heiligen Eid, dem heiligen Vigilius und dem Bischofe die Lehenstreue zu halten, als adelige Gotteshausleute des heiligen Vigilius.

Es entspricht der damaligen Auffassung, daß die Gotteshausleute als minder unfrei betrachtet werden, als solche Lehensleute, welche einem weltlichen Herrn dienstbar waren; denn eigentlich war ihr Lehensherr ja der heilige Vigilius, der Bischof war ja nur sein irdischer Sachwalter. Aber ihr Amt, ihren Besitz trugen sie vom heiligen Vigilius zu Lehen und ihm waren sie Gefolgschaft schuldig.

Vielfach hatten die großen Geschlechter auch noch vielen freien („Allodial-") Besitz, doch durfte ohne Erlaubnis des Bischofes auf demselben keine Burg gebaut

---

jeder ein Jahr, das Amt als Richter ausübt, heißt nur jener, der in diesem Jahre Gerichtsherr ist, „comes" oder „Graf" und in späteren, darauf bezüglichen Urkunden heißt es dann etwa: „. . ., der damals Graf war, . . ." Et ist vielfach, besonders von älteren Genealogen, der Ausdruck comitatus und comes mißverstanden worden.

werden. Wollte jemand auf seinem Allode ein Schloß bauen, so mußte er das Grundstück zuerst dem Landesherrn (hier dem Fürstbischofe) aufsenden, d. h. übertragen und es dann von demselben wieder zu Lehen nehmen — und natürlich geloben, dem Bischofe das Schloß offen zu halten und ihm damit zu dienen. Das entsprach dem Begriffe der Territorialhoheit. Zwar befinden sich noch im 12. Jahrhunderte manche Schlösser in allodialem Besitze (besonders eppanische), aber die Bischöfe waren eifrig bestrebt, dieselben, sei es durch Kauf oder in anderer Weise, in Abhängigkeit zu bringen.

Zum Verständnisse der Entwicklung der sozialen Verhältnisse im Trientinischen ist es wichtig zu beobachten, wie sich hier an der Grenze Italiens (wohl unter dem Einflusse des aufblühenden oberitalienischen Städtewesens) selbstbewußte Gemeinden bilden, die ihre Freiheit und ihren Besitz gegen die Eingriffe des Adels erfolgreich zu verteidigen und zu erhalten vermochten. Nicht nur hatten die Gemeinden bedeutenden Grundbesitz an Wald und Weide, sondern auch eine sehr große Selbstständigkeit in der Verwaltung (deren Statuten allerdings erst im 13. Jahrhundert schriftlich festgelegt wurden) — nur der Vorsitz („Regolania major") war häufig Lehen eines Adelsgeschlechtes. — Was aber besonders auffällt, ist, daß die Gemeinden im Besitze der Schlösser waren. So z. B. gehörte das Schloß von Romano, Stenico, Comano, Commendone, Caderzone und Massimeno in Judikarien, Arco, Tramin, Brentonico, Vigolo, Povo, Bosentino und manche andere den Gemeindeleuten und dienten ihnen als Fluchtburgen. Erst später, durch das Eingreifen Kaiser Friedrichs II., als Gefahr bestand, daß die italienischen Gemeinden gegen den ghibellinischen Adel Stellung nehmen könnten, kamen die Burgen in die Hände des Adels[1]). Doch wußten die tridentinischen Gemeinden meist so nachdrücklich ihre Rechte zu wahren, daß es nur wenigen übermächtigen Geschlechtern (Castelbarco, Lodron) gelang, ihnen von ihrem Eigentume, namentlich von Wald und Weide sowie dem Jagd- und Fischereirechte etwas wegzunehmen.

Es mag dies wohl der hauptsächlichste Grund gewesen sein, daß sich in ganz Tirol und im Trientinischen keine Latifundien in den Händen eines mächtigen Adels bilden konnten, wie dies in den Nachbarländern, namentlich in Ungarn, Böhmen und Mähren geschehen ist.

Es gab in dieser Zeit in den Gemeinden noch ziemlich viele Leute, welche als frei (liberi oder boni homines) bezeichnet werden, doch mögen ja viele derselben durch die Unfreiheit durchgegangen sein; die Auffassung war ja am Ausgange des 12. und im 13. Jahrhunderte schon eine minder strenge. In den unruhigen Zeiten des Investiturstreites, wo die kaiserliche Macht, welche für jene der Fürstbischöfe das Rückgrat bildete, geschwächt wurde, suchten sich viele der Vasallen ihrer Lehenspflicht, der Abhängigkeit vom Bischofe zu entziehen, verweigerten den Gehorsam, empörten sich und begingen allerlei Übergriffe und Gewalttätigkeiten, welche die Bischöfe nicht immer verhindern oder ahnden konnten.

---

[1]) Vgl. darüber Dr. Carl Ausserer, „Die Herrschaft Lodron im Mittelalter", p. 17—19, und von demselben „Schloß Stenico", p. 27, im Jahrbuche der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" vom Jahre 1904, resp. 1909.



Noch weniger war es den einzelnen Freien möglich, wenn sie nicht reich und mächtig waren, sich dagegen zu erwehren. — Sie begaben sich daher oft freiwillig in Abhängigkeit, indem sie ihren freien Besitz dem Bischofe aufsendeten und ihn dann von ihm zu Lehen nahmen und stellten sich damit unter seinen Schutz. Es erinnert dies an die langobardische Kommendation.

Auch infolge einer Auflehnung, oder z. B. wegen eines Mordes als Sühne (wie bei denen von Metz, Enno, Tuenno u. a.), wurden Adelige gezwungen, ihren Allodialbesitz ganz oder teilweise vom Bischofe zu Lehen zu nehmen oder ihre Hörigen und Dienstleute dem Bischofe zu überlassen.

Da nahezu aller Besitz lehenbar war, so entwickelten sich daraus oft ganz merkwürdige Verhältnisse.

Es entbehrt manchmal nicht der Komik, wenn in den Urkunden aufgezählt wird, in welcher Reihenfolge der Belehnte die Gefolgschaften, oft an fünf bis sechs Lehensherren, zu leisten verpflichtet ist, ohne daß das Ansehen des Belehnten darunter merklich gelitten hätte.

Allerdings wurde diese Pflicht auch nicht allzu schwer empfunden und schon im zwölften Jahrhunderte fängt jener Umschwung an, sich vorzubereiten in der Anschauung über Freiheit und Unfreiheit, derzufolge die Ministerialität dem Aufstiege zu den höheren Stellen nicht mehr hinderlich ist und der Ministerialadel den alten Freien gleich, ja beinahe voran gestellt wird. So gehen aus den Besitzern von freiem oder dem Bischofe zinspflichtigem Grunde auf dem Wege des Beamtentums, namentlich des Notariates, fortwährend neue Familien hervor, welche sich von gewissen Abgaben und Leistungen, zu denen die Unfreien gezwungen werden, freizuhalten wissen („Exempte“) und es bildet sich ein sehr zahlreicher Kleinadel heraus[1]), welcher der sozialen Entwicklung der Bevölkerung des Fürstentums Trient ein eigenes Gepräge aufdrückt.

Die urkundlichen Nachrichten über die Geschehnisse im Fürstentume Trient während der bewegten Zeiten des Investiturstreites sind sehr spärlich; nur ganz wenige Urkunden sind uns erhalten geblieben. Wir müssen daher aus den Zuständen, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts vorfinden, den Schluß ziehen, daß die Bewegung, welche im nahen Oberitalien die Gemüter aufgerüttelt und die Leidenschaften aufgepeitscht hatte, auch den diesseits der Grenze unter dem Trientiner Krummstabe sitzenden Stiftsadel ergriffen und manchem bischöflichen Vasallen willkommenen Anlaß zu Unbotmäßigkeit und Auflehnung gegeben habe. Denn der seiner Mehrheit nach italienische[2]) Adel, besonders der an den Grenzen sitzende, wie z. B. die Herren von Castelbarco, Caldonazzo-Castelnovo, die von Arco, von Lodron, die von En u. a., hatten nicht nur hüben und drüben Besitz, sondern

[1]) Vgl. „Der Adel des Nonsberges“ von Dr. Carl Ausserer im Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“ 1899.

[2]) Daß der Trientiner Adel wegen seines Widerstandes gegen K. Lothar seiner Besitzungen verlustig erklärt und durch deutschen Adel ersetzt worden sei, ist durch nichts erwiesen. Im Gegenteile spricht beinahe alles für seine alte Seßhaftigkeit im Lande und nur bei wenigen Geschlechtern läßt sich eine deutsche Abstammung nachweisen. Auch die Abstammung der Grafen von Arco von denen von Bogen ist eine Fabel.

auch enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den führenden mächtigen Familien jenseits der Grenze und waren so schon durch diese staatliche Doppelstellung immer in der Lage, sich dem Machtbereiche der Bischöfe zu entziehen. Sie fanden drüben leicht Anschluß, Schutz und Hilfe, namentlich von seiten der Städte. Es war daher schwer und gefährlich, diese Herren zur Rechenschaft zu ziehen.

Dabei war die Macht der Bischöfe sehr von der Tatkraft und dem guten Willen der Vögte abhängig.

Die kirchlichen Zensuren verfehlten meist die Wirkung; zudem waren sie z. B. gerade in unserem Gebiete, in Pergine, nicht anwendbar, weil dies Gebiet ja nicht zum Bistume Trient, sondern zu Feltre gehörte und außerdem eine, wenn auch nur ganz kleine, Immunität zugunsten des Domkapitels bestand.

Durch alle diese Verhältnisse war die Stellung der Fürstbischöfe erschwert; dazu kam noch die Zugehörigkeit des Fürstentums zum Deutschen Reiche, an welcher nicht nur zeitweise die Machthaber in Italien rüttelten, sondern auch die Päpste, um die Deutschland in der Investiturfrage gemachten Zugeständnisse nicht auch auf Trient anwenden zu müssen und welche auch sogar die Vögte (Mainrad II.), wenn es ihnen von Vorteil war, verleugneten.

Eingedenk der Stiftung des Fürstentums waren die Fürstbischöfe meist treue und ergebene Vasallen der Kaiser und des Reiches; so auch Altmann, aus vornehmen bayrischem Geschlechte (der Grafen von Sulz), unter dessen Regierung uns wieder, nach beinahe dreihundertjähriger Unterbrechung, der Name Persinum begegnet.

Im bischöflichen Palaste in Trient[1]) am 22. November des Jahres 1144 in Gegenwart vieler vornehmer Herren vom Stiftsadel und gerufener Zeugen entscheidet F. B. Altmann einen alten Grenzstreit zwischen den Gemeinden von Arco und Riva. Und da erscheint unter den adeligen Zeugen ein Riprandus de Perzino.

Der bischöfliche Palast war damals noch nicht das Schloß, sondern jenes an den Dom angebaute, mit einem schlanken Wehrturme verzierte Gebäude, wo in letzter Zeit die Hauptwache war.

Riprand nimmt keinen besonders hervorragenden Platz in der Reihenfolge der Zeugen ein; aber in diesem Falle ist kein besonderer Wert darauf zu legen, weil in diesem Dokumente überhaupt keine Rücksicht darauf genommen zu sein scheint. So z. B. wird ein ganz unbekanntes Bubulcus de Planis und Girardus von Vezano vor, dagegen Albertus von Arco nach Riprand von Perzinum genannt und keiner derselben wird als „dominus" bezeichnet. Es ist dies übrigens in den Urkunden des 12. Jahrhunderts durchaus nichts Auffallendes und lassen sich daher auch daraus keinerlei Schlüsse ziehen.

Dem F. B. Altmann, der 1149 gestorben war, folgte ein Bischof Arnoldus, von dem wir nichts wissen, und dann Eberhard, von welchem wir (im Cod. Wang. Nr. 4) eine Urkunde vom Jahre 1155, April 4, haben, gleichfalls Riva betreffend und dort ausgestellt, in welcher unter den wieder ohne Rangordnung aufgeführten adeligen Zeugen ein Odolricus de Perzene genannt ist.

[1]) Bonelli, „Notizie istorico-critiche intorno al B. M. Adelpreto" etc., Vol. II, p. 389, Doc. Nr. XX.

Auch unter dem nächsten Bischofe, Adalpret II., der auch der Heilige genannt wird, finden wir gleich am Anfange seiner Regierung, 1159 am 25. März, die beiden vorgenannten Herren, u. zw. diesmal ausdrücklich als Brüder bezeichnet („Odolricus et Riprandus germani de Perzino"), wieder als adelige Zeugen anwesend in Riva, wo der Bischof mit den Leuten von Ledro wegen der Abgaben und des Gerichtes ein Übereinkommen trifft.[1])

Also dieser Odolricus oder Ulrich und der Riprand von Pergine waren Brüder und waren dem Bischofe hieher nach Riva gefolgt, wie auch schon 1155 Ulrich mit dem Bischofe nach Riva gekommen war.

Dieser Ulrich von Persen begleitet im nächsten Jahre den Bischof Adelpret nach Treviso und ist (am 11. Oktober 1160) gemeinsam mit dem Bischofe Ulrich von Treviso, Gerhard von Ingenulf, dem Grafen Adalpret von Eppau, Heinrich vou Borgo, Gandolt von Fornace u. a. als Zeuge anwesend, wo Ezzelin von En, der letzte des Stammes der alten Familie von En (bei Neumarkt), und seine Gemahlin Agnes dem Bischofe Adalpret allen ihren Besitz in Kaltern und Eppan um 400 Pf. B. zu Eigen verkaufen.[2])

Auch noch lange später, so 1171, 1172 und 1183 (hier mit seinem Sohne Adelpret) erscheint dieser Odolrich von Pergine in der Umgebung des Bischofs Adelpret (bis 1177) oder seines Nachfolgers Salomon. Auch sein Bruder Riprand wird 1183 und 1190 in Urkunden genannt.[3])

Diese beiden Brüder Riprand und Odolrich von Persen waren aber auch die Herren vom Schlosse Persen, welches zwar bisher nicht genannt worden ist, aber später im 13. Jahrhundert, wo von den Verkäufen und Erbteilungen die Rede ist, geht aus den darauf bezug habenden Urkunden in vollkommen einwandfreier Weise hervor, daß sie die Besitzer, oder zumindest die Mitbesitzer der Burg und Herrschaft Persen gewesen sind.

Zugleich muß daraus, daß sie fort und fort am Hofe und um die Person des Bischofes (sowohl Altmanns und Eberhards als auch des heiligen Adalpret und seiner Nachfolger) waren, ja sich sogar zweimal in Riva und Ulrich auch in Treviso in seiner Gefolgschaft befinden, geschlossen werden, daß sie zu den getreuen und anhänglichen Vasallen der Fürstbischöfe und des Stiftes gehörten.

Da auf einmal fällt wie eine Bombe mitten in diese Idylle die Publikation einer Urkunde aus dem Jahre 1166, Mai 13, in Bonellis „Notizie istorico-critiche" etc., II. Bd., Nr. XXXIV, p. 433, welche geeignet ist unsere bisherigen Schlüsse über den Haufen zu werfen und uns die Zustände im Fürstenbistume in einem ganz anderen Lichte zu zeigen, als sie uns bisher erscheinen mußten. Darnach mußte vollkommene Willkür und Rechtslosigkeit, Straßenraub, Gewalttätigkeit und Laster aller Art im Persinesischen an der Tagesordnung gewesen sein, u. zw. nicht erst seit kurzem, sondern durch drei Menschenalter!

---

[1]) Cod. Wang. Nr. 5.

[2]) Ladurner, „Die Edlen von En", Zeitschrift der Ferdinandeums in Innsbruck, 13. Heft, p. 93, und Bonelli, op. cit. p. 410.

[3]) Cod. Wang. Nr. 38, 39, 47, resp. 47 und 103.

Nicht nur, daß in dieser Urkunde ganz andere Namen für die Herren von Persen als die bisher urkundlich bekannten (Ulrich und Riprand) erscheinen, diese aber nicht vorkommen, werden auch sonst so viele Orts- und Personennamen angeführt und so viele Verhältnisse berührt, daß wir uns schon deswegen mit der Urkunde des Näheren befassen müssen.

Was aber diese Urkunde besonders interessant macht, d. i., daß darin das vielbestrittene „jus primae noctis“ ausdrücklich genannt wird.

Ich glaube, es ist das einzige bisher bekannt gewordene alte Dokument, in welchem von diesem Mißbrauche der Gewalt, der sonst nur in Sagen und Schaudermärchen spukt, ohne Umschweife die Rede ist.

Diese Urkunde ist, wie oben bemerkt, zum ersten Male von Bonelli 1762 publiziert worden, dann von Montebello 1793 und später mehrfach; Tomaso Gar hat sie unverändert aus Bonelli abgedruckt, ins Italienische übersetzt und auch paraphrasiert, aber ohne die kritische Sonde anzulegen, ja sogar ohne einige im Bonelli selbst angeführte spätere Korrekturen zu beachten.

Meines Wissens existiert außer jener auszugsweisen, in R. Kinks „Akademische Vorlesungen“ enthaltenen keine deutsche Übersetzung, und indem ich auf das Original[1]) im Bonelli verweise, füge ich hier, ehe ich mich auf eine eingehendere Besprechung derselben, welche für eine Monographie von Pergine unerläßlich ist, einlasse, die deutsche Übersetzung bei:

XXXIV. 1166. „Urkunde, betreffend ein Schutz- und Trutzbündnis, geschlossen von der Gemeinde Pergine mit der Gemeinde und Stadt Vicenza gegen die Herren vom Schlosse Pergine und andere mit ihnen Verbündete“ (Bonelli).

„Im Namen unseres Herren ....sti im tausendeinhundert und sechsundsechzigsten Jahre seiner Geburt, vierte Indiktion am dreizenten Mai im Kloster der Mönche von Wald[a]) bei dem Markte[b]) („burgum“) Persines im Saale, wo gewöhnlich die Rektoren[c]) der ganzen Gemeinde sich zu versammeln pflegen zu den Beratungen über das öffentliche Wohl .... in Anwesenheit des Herren Abtes Teutwig .... gegenwärtig Gutfrid wail. Andree, Benedikt wail. Nikolaus

a) Wo eigentlich dies Kloster gestanden, weiß man heute nicht mehr; es soll durch Ausbrüche der Fersina zerstört worden sein. Nach Voltelini („Beiträge zur Geschichte Tirols“ in Ferd. Z. 1889) hat 1245 der Bischof von Feltre das Kloster Sankt Peter und Bartholomäus in Wald bei Pergine mit jenem von Sancta Maria Coronata in Trient und auf dem Nonsberge vereinigt. Es muß wohl heißen, der Bischof Aldrighetto von Trient im Einverständnisse mit dem Bischofe von Feltre.

b) Burgus(um) ist ein größerer, offener (nicht mit Mauern umgebener) Ort. Pergine heißt Burgus im Gegensatze zu den anderen, kleineren Ortschaften (Villae) mit vielfach zerstreuten Häusern. Ich gebrauche die heutige Bezeichnung „Markt“ dafür.

c) der Ausdruck Rectores für Gemeindevorsteher war im Perginesischen sonst nicht üblich; sie heißen „Gastalden“ (oder „Sindiker“) und die Gemeinden „Gastaldien“; der Vorstand aller zwölf Gastaldien zusammen hieß Sindicus major.

[1]) Da ein eigentliches Original oder ein beglaubigtes Transsumpt nicht vorhanden ist, müssen wir wohl oder übel das im Bonelli abgedruckte als Original annehmen.



von Padua, Einwohner des Ortes Persines, Ruffin wail. Markus und Johannes wail. Riprand von Turrone, Diener im genannten Kloster als erbetene Zeugen.

Sigfrid (von der Familie der) Bonioli, Johannes wail. Lampert, Oluradin wail. Friedrich, Augustin wail.... vom Markte Persines, Rektoren und Senioren (Älteste) im Markte als Vertreter des Marktes sowie von Sivernach[d]) (Zivignago), Vallar und Valderbano.

Blasius wail. Jakob von Prato[e]), Argaitus wail. Markus, Benedikt wail. Rumel als Vertreter und namens der Leute und Einwohner[f]) („personarum") von Prato[e]), Vierach (Viarago)[d]), Portolo, Canetsia (Canezza), Braxeso[e]), Sertzio (Serso) und Artzenach (Arzenago)[d e]).

Janolus (Hänslein) wail. Ulrich von Madrano, Malebrutus wail. Dietrich (Tieterici) von Viculzano (Vigalzano) für und namens der Leute und Einwohner von Madrano, Nogarait, Cantzelin, Busso, Warda, Viculzano, Caxilino, Costa und ...... Albrect(us) von Susato (Susà), Illemarius von Canale für und namens der Leute und Einwohner von Susà, Canale, Costasabina, Runcono (Roncogno).....

Gebrich wail. ...... von Gretung[g]), Mansaitus von Hochlait für und im Namen der Leute und Einwohner .... Fraxilongo und Robur (Roveda), Halitmarius wail. Xichus (Sicco) von Ischia (Hiscla), Cutuvertus wail. Kaucho v. Walzurg[h]) (Volchzurige) für und namens der Leute und Einwohner von Tenna, S. Christof[i]), Vignola und Volchesten[k]), Redossus wail. Brenta von Castagnè (Casteneto) ... namens ... der Leute und Einwohner von Castagnè, Volchnaur (Valcanover), Sancta Chaterina, alle Älteste (seniores) und Rektoren der Dörfer außerhalb[l]) des Marktes

d) Sivernach ist, wie Viarach und Arzenach, nur die deutsche Aussprache für ...ago — die Namen selbst sind wohl nicht auf deutsche Wurzeln zurückzuführen.

e) Prato, Bracese und Arzenago bestehen heute nicht mehr; sie sind durch die Fersina zerstört worden.

f) Die Unterscheidung zwischen homines und personae, die hier gemacht wird, dürfte wohl in dem Sinne aufzufassen sein, daß unter homines oder Leuten des Dorfes die Nachbarn oder Vicini (von Vicus = Dorf) verstanden werden sollen, d. h. diejenigen, welche am gemeinsamen Besitze (Wald, Weide u. dgl.) Anteil hatten, während die „persone" nur Einwohner ohne Anteil am Gemeindevermögen waren. An den Vicinatsrechten wurde hier überall sehr strenge festgehalten. Im Markte Persen hießen die Nicht-vicini „Camerlenghi" und mußten eine besondere Abgabe, das „Camerlengat", bezahlen.

g) Wohl Gereut (Frassilongo); es scheint, daß also damals nur ein Teil von Frassilongo, vielleicht ein Neuraut, den Namen Gereut getragen hat, da Frassilongo (von Fratte, Neubruch?) besonders genannt ist.

h) Kauchus, ein Sohn des Cutuvertus von Volchzurige; welche Fülle von uralten Namen! Walzurg heißt der obere Teil von Vignola, von wo auch (nach G. A. Gramatica „Escursioni nella valle del Fersina") die Valcanover stammen sollen. Über den Namen Volchzurige siehe Schneller Namensforschung, p. 220.

i) Hier ist S. Christof genannt, obwohl damals außer dem Kirchlein und der Hütte des Einsiedlers keine Ortschaft bestand!

k) Demnach lag also Vollchesten auf der Ostseite des Sees, am Tennberge und ist nicht identisch mit Castagnè.

l) Die Gastaldien des Distriktes von Pergine teilten sich in innere und äußere; zu den letzteren gehörten Castagnè, Susà, Viarago, Madrano, Ischia, Florutz und Frassilongo, während Pergine und Vignola die inneren bilden. Nur für die Dinge, welche den ganzen Bezirk betrafen, traten die Gastalden oder Sindiker der ganzen (Groß-) Gemeinde unter dem Sindicus major zusammen.

und des ganzen Gemeinwesens (der Großgemeinde) und des Gerichtsbezirkes von Persines, mit Ausnahme der Pomermanen in Florutz von der Arimannie des Herren[m]).

Alle diese bezeichnen nun und bestellen mit Zustimmung und im Auftrage ihrer Leute und der Ältesten in aller Form und............................ .....als wahrhaftigen und bestimmten Boten, Bevollmächtigten und Abgesandten der ganzen vorgenannten Gemeinde den Herren Abrianus[n]) und Halitmarius, wail. Ansprand von Persines, den Jakobus von Susà............................ nach der Stadt (Civitatem) Vicenza zu gehen und sich dort — mit Wahrung der dem Kaisertum und der Kirche von Trient schuldigen Ergebenheit (honor) — ... dem .... Potestas[o]) (Bürgermeister?) und den Rektoren der ganzen genannten Gemeinde und Stadt Vicenza vorzustellen ... wie es schon vor drei Wochen beschlossen worden war und (ihnen) die ganze Gemeinde (sc. von Persen), die Leute und Einwohner in ihren Schutz zu übergeben und unter einem heiligen Eide zu geloben, daß die Leute des ganzen Gerichtes und der Gemeinde von Persines ihnen treue Diener sein wollen und Freunde ihrer Freunde und Feinde ihrer Feinde und ihnen beistehen im Kriege (u. zw.) außerhalb ihres Bezirkes (Districtus) mit zweihundert bewaffneten Fußgängern und innerhalb desselben mit vierhundert. Aber unter den nachfolgenden Bedingungen:

1. Daß sie von der Gemeinde Vicenza einen Podestà (Patestas)[o]) erhalten, welcher zugleich mit den Boten und Abgesandten selbst zu kommen habe mit einer genügenden Anzahl von Bewaffneten noch bevor der Herr Gundibald[p]), der gegenwärtig in Bayern weilt[q]), zurückkehrt ...... nicht gestattet zu belästigen, sondern mit aller Macht und Gewalt und mit Hilfe seiner Leute aus dem ganzen Distrikte vertreibe.

2. Daß ferners der Potestas gestatte, daß diese Leute (sc. von Persen) und Einwohner nach ihren Gebräuchen, Gesetzen und alten Gewohnheiten leben, wie sie schon immer seit Menschengedenken vor 100, 200 und 300 Jahren gelebt haben und weiter leben wollen, sowohl nach salischem als nach longobardischem Rechte[r]).

m) Woher der Name Pomermanen stammt und was er bedeutet, ist ein Rätsel, — er findet sich sonst nirgends und nichts davon hat sich erhalten. Die Höfe der Arimannen hießen im Jahre 1412: Platz, Rodler, Schenplatz, Wainler, Prantler, Chobel, Geiger, Lippel, Hassler, Freidank, Stamm, Kaiserhof und Noselange. Diese Arimannen genossen allerlei Freiheiten und Exemptionen, ähnlich dem Ruraladel. In der Arimannie war diese rührende Nibelungentreue durchaus nicht begründet und ist schwer verständlich, besonders einem solchen Unholde gegenüber.

n) Bonelli ist im Irrtume, wenn er, dem Bartholomei folgend, meint, dieser Abrianus könne einer Familie angehört haben, welche später in Persen reich begütert erscheint. Jene Abriani waren die heruntergekommenen Nachkommen eines Brianus (Abrianus) aus der Familie der Castellane von Persen, denen ja auch Gundobald angehörte. Es muß auffallen, daß dieser Abrianus und seine beiden Genossen hier mit „dominus“ bezeichnet werden!

o) Potestas, woraus das italienische Podestà, was, allerdings ohne sich im Sinne ganz zu decken, dem deutschen „Bürgermeister“ entspricht. Es war im 13. und noch im 14. Jahrhunderte üblich, daß sich befreundete Städte Podestaten überließen.

p) In den ganzen Trientiner Urkunden kommt dieser Name sonst nirgends vor!

q) Friedrich Barbarossa hatte im Frühjahre 1166 einen Reichstag in Nürnberg einberufen und rüstete eifrig zum Zuge nach Italien. Sollte Gundibald nach Nürnberg gereist sein?

r) Warum nur nach langobardischem und salischem Rechte?

3. Ferners, daß sie versprechen, ohne Vorbehalt und List die Kollekten (Abgaben) in gewohnter Höhe zu bezahlen nach den Feuerherden, nicht aber vom Grundbesitze und anderen Gütern, so wie es von altersher der Brauch war.

4. Ferners, daß sie befreit werden und mit aller Macht und mit Waffengewalt freigehalten von der Tirannei und Herrschaft des Herren Gundibald, wail. des Herren Adelprec(h)t, des bisherigen Herren („Reguli")[s]) des Schlosses Persines, des Schlosses Cuco[t]) und Caveone[t]), Bru[t])..., Castelire[t]) und Viculzani[t]) und des ganzen Gerichtes Persines.

5. Ferners, daß sie nicht in den Krieg geführt werden dürfen gegen das Reich und gegen die Kirche von Trient und Feltre oder gezwungen werden können, gegen dieselben Hilfe und Vorschub zu leisten, wie dies der Herr Gundibald tut mit jenen von Castrobco und anderen und wie es Adelprecht getan hat, der Vorfahre des Herrn Gundibald.

6. Ferners, daß die Bedrückungen und Lasten, welche ihnen von demselben (sc. Gundibald) sowie von seinem Vater und Großvater auferlegt worden sind, gänzlich aufgehoben und für nichtig erklärt werden, als da sind .... der Genuß der ersten Nacht der Neuvermählten („fructiones prime noctis de sponsabus")[u]).

7. Ferners, daß dem Potestas als Ehrung und für die Mühewaltung im Schlosse eine entsprechende Entlohnung (congrua merces) entrichtet werde, wie dies immer war, bis die Herren Friedrich der Ahne[v]) und Gundibald zur Herrschaft gelangten, welche durch Gewalt und mit bewaffneter Macht die Leute zwang, Frondienste zu leisten und dafür keinen Lohn zahlte, sondern jene, welche solchen verlangten, in die Kerker sperren und peitschen ließ...

8. Ferners, daß es jedem frei stehe, dem Herrn Bischofe von Feltre den gewohnten Zehent zu zahlen, wie es üblich war, bis der Herr Friedrich die Leute mit Waffengewalt zwang, denselben ihm zu übergeben................ durch Hunger die Dawiderhandelnden.

9. Ferners, daß von neuen Rodungen (Neurauten) nicht die Rauttaxe („minella") entrichtet werden müsse, wie dies Herr Gundibald eingeführt hat.

10. Ferners, daß ....

11. Ferners, daß es ihnen gestattet sei, wie es von altersher gewesen ist, sich den Richter selbst zu wählen, der jedoch unter .... dem Herrn Potestas.

---

s) Die Bezeichnung „Regulus" für einen ritterlichen Vasallen kommt in Trientiner Urkunden, sonst nirgends vor; mir wenigstens ist keine andere Urkunde bekannt, wo, namentlich für einen gewöhnlichen adeligen Gefolgsmann, wie es die von Persen sicher waren, diese Bezeichnung gebraucht worden wäre.

t) Bezüglich der hier angeführten Schlösser Cuco, Caveone, Castelire und Vigulzano siehe den urgeschichtlichen Teil, wo pag. 55—65 davon gesprochen wird. Was unter Bru... verstanden sein kann, weiß ich nicht. Im ganzen Perginesischen gibt es nur eine Ortschaft, die mit Bru... anfängt (Brusago) und dort ist mir weder eine mittelalterliche noch eine Wallburg bekannt. Mit Ausnahme von Pergine sind alle hier angeführten Schlösser ausschließlich Wallburgen.

u) Also klipp und klar ausgesprochen das „jus primae noctis"!

v) Wir haben also eine ganze Generation von Herren von Pergine, Friedrich, Adelprecht und Gundibald, welche uns nur aus dieser Urkunde bekannt sind.

12. Ferners, daß der Distrikt Persines niemals übergeben, abgetreten, verschenkt oder aus was immer für einem Grunde oder Vorwande .... oder in anderer Weise veräußert werden dürfe an den Herren Adelprecht, Gundibald oder seine Söhne und Erben, Verwandten oder Leute aus seiner Verwandtschaft oder Freundschaft ohne Willen der Leute von der Gemeinde und dem Gerichtsbezirke von Persines und auch an andere nicht ohne ihre Einwilligung und, wenn es dennoch geschähe, so sollen alle diese Leute eo ipso frei sein von jeder Untertänigkeit.

13. Ferners, daß sie nicht gezwungen werden können, an den Straßen und öffentlichen Wegen Wache zu halten und zu stehlen und die Wanderer auszurauben, wie dies der Herr Gundi.... angeordnet hatte.

14. Ferners, daß der Herr Potestas und die Rektoren unter Eid geloben, diese Bedingungen für immerwährende Zeiten einzuhalten und den Boten darüber zur größern Sicherheit eine Urkunde (chartam securitatis etc.) übergeben, als Zeichen der Zustimmung für sich und ihre Nachkommen und der genannten Stadt für alle Zeiten .... indem die genannten Leute zu tun versprechen........... das anzuerkennen und zu bestätigen, was ihre Abgesandten vereinbart haben..... unter den oben angeführten Bedingungen und indem sie versprechen, nicht dagegeu zu tun und zu handeln für sich und ihre Nachfolger, in der Gegenwart, wie auch für alle Zukunft unter keinerlei Vorwand ...... außer wenn sie ihnen nicht eingehalten würden ..... die vorausgeschickten Bedingungen ... Strafe von Mark ..... Schaden und Auslagen .... halten ..... Boten .... L. † S. Ich Ataulfus wail ..... Einwohner des Marktes Persines, des hlg. Palastes Notarius war gegenwärtig ...... habe geschrieben in Gegenwart .....“

So der Inhalt der Urkunde.

Diese Urkunde, welche bis auf B o n e l l i unbekannt war und welche schon in Folge des darin angeführten j u s p r i m a e n o c t i s, das so vielfach bestritten wird, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen geeignet ist, hat für die Geschichte von Pergine ein ganz besonderes Interesse, weil darin die Verhältnisse anders geschildert erscheinen, als wir sie aus den anderen Urkunden beurteilen müssen, u. zw. nicht nur für einen kurzen Zeitraum, sondern durch drei Menschenalter: weil ferners darin andere Personen als Burgherren erscheinen, als in den anderen gleichzeitigen und unzweifelhaft echten Urkunden, diese aber nicht genannt werden, weil auch die sonstigen Personen andere Namen tragen, als in den zahlreichen Urkunden, die uns aus um wenige Jahrzehnte späteren zur Verfügung stehen, Namen die so eigentümlich archaisiert klingen, als gehörten sie in eine viel, viel ältere Zeit, weil die darin genannten Schlösser nur Wallburges waren und weil so mancherlei auch sonst nicht recht stimmt.

Ganz besonders sind es aber die eigentümlichen Umstände, unter denen diese Urkunde das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat.

Ich getraue mich zwar heute noch nicht, ein endgültiges Urteil über die Echtheit dieser Urkunde abzugeben — ich überlasse dies andern, welche vertrauter sind mit der Diplomatik des Mittelalters, besonders in sprachlicher Beziehung —

aber ich habe so schwerwiegende Bedenken gegen manches in derselben, daß ich dieselben nicht unterdrücken kann.

Es ist schon an und für sich auffallend, daß diese Urkunde (soweit mir bekannt) die einzige ist, welche die Ausübung des „jus primae noctis" ausdrücklich erwähnt, wenngleich es kaum irgendwo eine alte Burgruine gibt, von der der Volksglaube und die Sage nicht ähnliche Schauergeschichten zu erzählen wüßten. Dennoch ist die Ausübung dieses angeblichen Rechtes auf die ersten Nächte der Braut urkundlich nirgends festgelegt. Dies ist allerdings noch nicht hinreichend, um allein die Zweifel an der Echtheit der Urkunde zu begründen, wohl aber geeignet, zu einer vorsichtigen Prüfung derselben zu mahnen.

Die Urkunde selbst ist nicht mehr auffindbar, weder im Originale, noch auch in einer älteren, oder beglaubigten Abschrift; wir wissen nicht, wo sie aufgefunden wurde, in welchem Archive? Ebensowenig ist herauszubringen, wohin sie gekommen, wo sie sich heute befindet?

Der Erste und auch der Einzige, durch den wir von dem Vorhandensein dieser Urkunde hören, ist Bonelli, welcher in seinem zu Trient 1760 gedruckten ersten Bande seiner „Notizie Istorico-Critiche intorno al B. M. Adelpreto Vescove" etc., p. 5, sich auf dieses „im Archive der Gemeinde Pergine" erliegende Dokument beruft. In demselben Bande, p. 17, Anm. d, sagt er ausdrücklich: „Diese Urkunde wird im Archive der Magnifica comunità di Pergine aufbewahrt und ist mir von dem (vertrauens)würdigen Herrn Doktor Simon Bartolomei[1]) mitgeteilt worden; sie wird erwähnt von Marzari L. I. fol. 67 und von Pagliarini L. I. fol. 21 und dieser letztere beruft sich hierbei auf das „Libro antico dell' Archivio di Vicenza a carte 79." Bonelli gibt auf der nächsten Seite, p. 18, Anm. a, auch einen Auszug aus dieser Urkunde. Im zweiten Bande desselben Werkes, p. 433, ist die ganze Urkunde vollinhaltlich abgedruckt.

Hier aber pag. 435, Anm. a, findet Bonelli sich veranlaßt, seine frühere Angabe (daß nämlich diese Urkunde im Archive von Pergine aufbewahrt werde) zu berichtigen, indem er sagt: „Dies Dokument wird hier mitgeteilt genau so, wie ich es durch die Güte des gelehrten Herrn Bartolomei erhalten habe. Im ersten Bande, p. 17, Note d, sagte ich, daß es im Gemeindearchive von Pergine aufbewahrt werde, wie mir damals mitgeteilt worden war; jetzt aber habe ich erhoben, daß es aus einer anderen guten Quelle stamme. Dieselbe wird angedeutet, wie bereits erwähnt, von Marzari und von Pagliarini."

Aus dieser Anmerkung, bezüglicherweise Richtigstellung, geht klar hervor, daß Bonelli weder das Original, noch auch eine ältere, oder beglaubigte Abschrift dieser Urkunde in der Hand gehabt, sondern einfach eine unbeglaubigte, angebliche Kopie, die ihm sein Zeitgenosse, der Pergineser Rechtsgelehrte Doktor Simon Bartolomei, übergeben hatte.

Bartolomei gehörte einer angesehenen Pergineser Familie an, aus welcher bereits verschiedene Glieder hervorragende Stellungen bekleidet hatten; Simon

[1]) Dieser Simon Peter Bartolomei war in den Jahren 1734, 1743 und 1744 Sindicus major der „Magnifica Comunitas Perginensis" gewesen und wohl in der Lage, das Archiv von Pergine zu kennen.

selbst befaßte sich auch viel mit heimischer Lokalforschung, namentlich mit Münzkunde, dem Ursprunge und der Herkunft, Sprache und Lebensweise der Bevölkerung, der Besiedelung von Pergine u. dgl. Von ihm sind auch noch zahlreiche Abhandlungen teils im Originale, teils in Abschrift (bei Dr. Balth. Hippoliti) erhalten.

In einem alten Trientiner Almanach („Ser Paolo Almanacco Trentino per l'anno 1886“, Trento, Marietti 1885) finde ich einen Aufsatz „Simone Pietro Bartolomei, il giovine e i Mocheni nel secolo passato“, p. 83—101 und darin eine Lebensbeschreibung des Bartolomei und eine Aufzählung seiner Arbeiten, und da ist auch p. 89 gesagt, daß ihm der Marchese Luigi Sale von Vicenza die Kopie des „famosen Pergamentes von 1166“ mitgeteilt habe.

Woher aber dieser es genommen und wohin es nachher gekommen, ist unbekannt.

Dr. Simon Bartolomei erfreute sich großen Ansehens im Kreise seiner heimatlichen Fachgenossen.

Das unaufhaltsam aufkeimende geistige Leben in der Zeit der Enzyklopädisten, das der französischen Revolution vorausging, hatte auch nach Pergine übergegriffen und wir finden da außer dem Simon Peter Bartolomei noch einige andere eifrige Forscher, namentlich den Mitbruder Bonelli's, den Franziskaner Pater Giuseppe Hippoliti und dessen Bruder, den Arzt Dr. Balthasar von Hippoliti a Paradiso. Pater Josef Hippoliti war vom Bischofe mit der Neuordnung des fürstbischöflichen Archives betraut worden und von Dr. Balthasar Hippoliti besitzen wir 19 Bände von Abschriften der verschiedensten Urkunden aus dem bischöflichen und anderen Archiven, welche sich jetzt teils im Museo civico in Trient, teils im Museum Ferdinandeum in Innsbruck befinden. Von besonderem Interesse ist hier der Band I (Museo in Trient Nr. 24) „Monumenta Perginensia, collecta studio et labore Dmi. Balthasaris equitis de Hippoliti Perginensis.“ Anno Dmi. 1779.

Als nun Bonelli im Jahre 1761 den zweiten Band seiner „Notizie istorico-critiche“ in Druck gab, welcher die urkundlichen Belege für den ersten Band, das Urkundenbuch („Raccolta di Documenti“), enthält, wollte er auch bezüglich der Urkunde von 1166 (gleich wie bei allen anderen dort abgedruckten Urkunden) die genaue Signatur geben — und da stellte es sich heraus, daß dies Dokument gar nicht aus dem Archive von Pergine stammt, wie er im festen Glauben an Bartolomeis Angaben im ersten Bande behauptet hatte.

Für Bonelli war dies gewiß recht unangenehm, denn damit ist plötzlich eines seiner wirksamsten Beweismittel in Frage gestellt und kann bestritten werden.

Zum besseren Verständnisse aller Umstände, welche bei der Untersuchung über die Echtheit der Urkunde in Betracht zu ziehen sind, glaube ich hier auch einiges über die Verhältnisse mitteilen zu sollen, unter denen Bonelli's Publikationen überhaupt entstanden sind, oder vielmehr, welche dieselben veranlaßt haben.

Im ganzen Fürstentume herrschte damals ein sehr reges geistiges Leben, überall keimte, sproßte und blühte die Liebe zur Poesie, Literatur, den Wissenschaften und Künsten und — entsprechend den zwei bedeutensten Städten —

bildeten sich zwei geistige Mittelpunkte: Die altehrwürdige, ernste Bischofstadt Trient — und das aufstrebende, gewerbefleißige Rovereto, welches durch seine älteren Beziehungen zur Republik Venedig und später als Vorort der „Wälschen Konfinen“ in einem etwas gelockertern Verbande zum Fürstentume stand.

Dadurch und durch die hier herrschende freiere Weltanschauung hatte sich der überall zwischen benachbarten Städten bestehende Gegensatz bis zu einem hohen Grade der Gereiztheit verschärft.

Die Führung in Rovereto hatte unbestritten der geistig und sittlich hochstehende Girolamo Tartarotti, der, ehe er von seinen Studien aus Italien wieder in die Heimat zurückkehrte, dort mit den hervorragenden Geistern in Verbindung getreten war, und die Anschauungen der Enzyklopädisten, namentlich über das Recht der freien Kritik in der Wissenschaft, in sich aufgenommen hatte.

Aber durch seine etwas schroffe Art machte er sich viele Feinde, und als er die Heiligkeit und das Martyrium des Bischofes Adelpret, der 1177 von Aldrighetto von Castelbarco bei Rovereto mit der Lanze durchbohrt worden war, anzweifelte, indem er behauptete, der Bischof sei gegen seinen unbotmäßigen Vasallen, der seine vermeintlichen Rechte verteidigte, mit Waffengewalt zu Felde gezogen und in offener Feldschlacht gefallen, brach in Trient ein Sturm der Entrüstung gegen ihn los. „Die Roveretaner“, hieß es, „hätten zuerst den Bischof erschlagen, nun wollen sie ihm auch die Ehre des Martyriums, der Kirche von Trient ihren Heiligen, rauben“, und eine ungeheure Erregung ergriff weite Kreise des Fürstentumes und wurde genährt und geschürt durch die leidenschaftlichen Erörterungen und verschärft durch den lokalen Gegensatz zwischen den beiden Mittelpunkten der geistigen Bewegung.

In Trient war der durch Gelehrsamkeit und seinen Feuereifer ausgezeichnete Franziskanermönch Pater Benedikt Bonelli das geistige Haupt, und seine hinreißende Beredsamkeit und seine schlagende Beweisführung in Verbindung mit tiefen historischen Kenntnissen sicherten ihm die Führung. Er schrieb mit glühender Flammenschrift.

Von gleichem Eifer getrieben, scharten sich seine Mitbrüder um ihn, besonders der bereits oben erwähnte Pater Josef Hippoliti, der zusammen mit dem Pater Augustin Maria Zanetti das bischöfliche Archiv, die Hauptrüstkammer, zu ordnen hatte; dann der Abbate Frapporti, Dekan Pilati, Pater Staidl und zahlreiche andere.

Es war eine förmliche Kriegsorganisation. Im Franziskanerkloster zu Trient war das Hauptquartier.

Aber nicht nur die Mönche und Mitbrüder Bonellis und der Klerus, sondern auch die ganze Bevölkerung, hingerissen durch die Begeisterung der Führer, fühlte sich berufen und verpflichtet, mitzukämpfen zum Schutze und zur Rettung ihres Heiligen; ja sogar die städtische Gemeindevertretung von Trient bat und beauftragte Bonelli, die Angriffe gegen den heiligen Adelpret abzuwehren.

Besonders heftig und leidenschaftlich wurde die Erregung, als Tartarotti scharf erwiderte, und von allen Seiten drängten sich neue Kampfgenossen heran, welche neues Material, neue Waffen brachten.

Und eine gewaltige Waffe in der Hand Bonellis war die Urkunde von 1166. Mochte man da nicht vielleicht im Übereifer, im guten Glauben, ein verdienstvolles Werk zu tun, zu unerlaubten Mitteln gegriffen haben?

Doch halte ich Bonelli über jede mala fides erhaben. Der durch den Irrtum Tartarottis aufgepeitschten, leidenschaftlichen Erörterung verdanken wir die Durchforschung der Archive und jene segensreiche Tätigkeit, durch welche Bonellis „Notizie istorico critiche" und die „Monumenta Ecclesiastica Tridentina" entstanden sind, und durch seinen unermüdlichen Eifer angeregt, haben uns seine Mitbrüder Hippoliti, Gnesotti, Montebello und Tovazzi, dann der Arzt Dr. Balthasar Hippoliti und eine ganze Schar von Epigonen aus beiden Lagern höchst wertvolle geschichtliche Aufzeichnungen und Abhandlungen hinterlassen, die sonst wohl nicht zustande gekommen wären.

Um den Wert, den das Dokument von 1166 für Bonelli hatte, richtig einzuschätzen, müssen wir seinem Gedankengange bei der Zurückweisung der Auffassung Tartarottis und der Verteidigung des Martyriums des hl. Adelpret folgen.

Bonelli hält nämlich den Aldrighetto von Castelbarco (der den Bischof Adelpret getötet hatte), sowie seine Verbündeten und Freunde für Arnoldisten, Anhänger der Lehre Arnolds von Brescia, der gegen den irdischen Besitz und die weltliche Macht des Klerus aufgetreten war und in derselben Zeit noch großen Anhang, besonders in Oberitalien, hatte.

Arnold von Brescias Lehre wurde (1140) verdammt, er selbst von Papst Hadrian IV. in den Bann getan und (allerdings erst 1184) auch seine Lehren als ketzerisch, seine Anhänger als Ketzer verurteilt.

Von der ganzen Verworfenheit dieser Ketzer, die, sich über göttliche und menschliche Gesetze hinwegsetzend, Gewalttaten aller Art verüben, ihre Untertanen zum Straßenraub zwingen und zum Abfalle von ihrem rechtmäßigen Herrn, — ja, welche die Verruchtheit so weit treiben, ihre sündhafte Begierde sogar auf die ersten Nächte der Bräute auszudehnen — gibt uns erst die Urkunde von 1166 Kunde. Und das waren die Verbündeten und Freunde der Castelbarker! („ut facit Dñs Gundobaldus cum illis de Castrob^co^"). Indem also Bischof Adelpret gegen den Aldrighetto von Castelbarco zog, hat er nur Recht und Gesetz gegen die Gewalttätigkeiten, die wahre und richtige Lehre der Kirche gegen die Ketzerei Aldrighettos verteidigt — er ist also als Märtyrer gefallen, wie er auch als solcher und als heilig von jeher verehrt worden war.

Dies ist der Gedankengang Bonellis, dem an der Echtheit des Dokumentes, trotzdem es sich herausstellte, daß es aus dem Gemeindearchive von Pergine nicht stamme und er nicht ausfindig machen konnte, woher Bartolomei dasselbe genommen, kein Zweifel aufgestiegen zu sein scheint.

Doch scheint auch ihm der Glaube daran wankend geworden zu sein, daß es sich bei Pagliarini finde, denn am Schlusse des zweiten Bandes, wo die Fehler korrigiert werden („Correzione e giunte da farsi al primo volume"), sagt er pag. 703: „Es wurde mir fälschlich mitgeteilt, daß es (das Dokument von 1166) im Archive der Magnifica Comunità von Pergine aufbewahrt werde, obwohl es anderswoher genommen worden ist".

Man hört es förmlich heraus, wie peinlich es ihn berührte, nicht angeben zu können, woher die Urkunde stamme. Er mochte wohl mit seinem Mitbruder, dem P. Josef Hippoliti und dessen Bruder, dem Dr. Balthasar Ritter v. Hippoliti, welche ja beide Pergineser und mit dem dortigen Archive vertraut waren, sich darüber besprochen haben.

Dr. Balthasar hat uns in seinem Manuskripte über Pergine auch ältere Verzeichnisse der im Archive von Pergine aufbewahrten Urkunden hinterlassen, welche nichts von der Urkunde von 1166 wissen [1]).

Sie ist also auch nie im Gemeindearchive von Pergine gewesen.

Es ist auch nicht recht begreiflich, warum Simon Peter Bartolomei, wenn er die Urkunde wirklich vom Marchese L. Sale in Vicenza erhalten hat, wie der „Ser Paolo" von 1886 erzählt, dies dem P. Bonelli verheimlicht hat.

Wie bereits eingangs bemerkt wurde, ist Bonelli der Erste, der diese Urkunde veröffentlicht hat; nie vorher war davon die Rede, nie hat sich jemand darauf bezogen (außer angeblich dem früher genannten Pagliarini, resp. Marzari). Alle späteren Schriftsteller schreiben sie einfach von Bonelli ab oder beziehen sich auf ihn und nehmen die Urkunde kritiklos ohneweiters als echt hin, wie z. B. Montebello, Tomaso Gar, Alessandrini, Grammatica, Ambrosi, Bottea u. a.

Tomaso Gar hat sogar in seinen zwei Abhandlungen darüber („Episodio del Medio Evo Trentino", Trient 1856, und „Patto tra il comune di Pergine et il Municipio di Vicenza nel MCLXVI" im Archivio Storico Italiano, N. L. Tomo III, parte II., Florenz 1856), die unter sich sonst ziemlich gleichlautend sind, nur daß die in Trient gedruckte mit einer phantasievollen erklärenden Einleitung versehen ist (S. 27, Anm.), die Behauptung neuerlich aufgestellt, daß die Urkunde im Gemeindearchive von Pergine gewesen sei. Er hat offenbar die von Bonelli selbst gebrachten Richtigstellungen nicht gelesen und sich um das Archiv von Pergine nicht gekümmert — das ist bezeichnend für die Gewissenhaftigkeit dieses Forschers.

Wenn aber Alessandrini in seinen „Memorie di Pergine", einem Regestenverzeichnis zum Teil aus dem Archive von Pergine (wo er Archivar war), sagt, daß sich eine Kopie dieser Urkunden im dortigen Archive befinde, so meint er eben eine Kopie aus Bonelli; denn nur eine solche befindet sich daselbst.

Eine kritische Sonde anzulegen oder die Echtheit anzuzweifeln — daran hat weder Tomaso Gar noch ein anderer gedacht.

Da eine Durchsicht der von Bartolomei hinterlassenen Schriften (Manuskripte), soweit sie in der Bibliothek des Museo civico oder in den Abschriften des Balthasar Hippoliti vorhanden sind, keinerlei Aufschluß gab, wandten wir uns (Professor Reich und ich arbeiteten in dieser Sache zusammen) mit Rücksicht auf eine Bemerkung im P. de Alessandrinis „Memorie di Pergine" an die nach Salcano (bei Görz) übersiedelten Nachkommen des Simon Peter Bartolomei; doch besitzen dieselben keinerlei von ihm herrührende Manuskripte mehr. Demnach wissen wir über die Herkunft dieser Urkunde nichts anderes, als daß ein ungenannter Schriftsteller,

[1]) Hippoliti, Mon. Perg., p. 10—16, „Inventarium Instrumentorum Tabularii Communitatis Perginensis", in welchem die 1514 im Gem. Arch. von Pergine erliegenden Urkunden aufgezählt sind, mit einem Nachtrage von 1519; dabei noch ein Verzeichnis von 1589.



der mehr als 100 Jahre nach dem Tode Bartolomeis geschrieben hat, in einem kleinen Almanach sagt, Bartolomei habe eine Abschrift derselben von einem Marchese L. Sale in Vicenza erhalten.

Warum soll Bartolomei dies dem P. Bonelli verschwiegen haben?

Um ja kein Mittel unversucht zu lassen, wandte sich mein verstorbener Freund Prof. Reich an den Bibliothekar der „Biblioteca della città di Vicenza", um den Wortlaut jener Stelle im Buche „P — M", pag. 79 festzustellen, auf welchen sich Pagliarini bezieht.

Dieser Battista Pagliarini schrieb seine „Croniche di Vicenza" etc. (vom Beginne dieser Stadt bis 1404, wo sie unter die Herrschaft von Venedig kam) etwa um 1450, u. zw. lateinisch. Das Original des Pagliarini ist verschollen und die (1653) gedruckte Übersetzung ist sehr schlecht und voll sinnstörender Fehler („perfida traduzione stampata con infiniti errori madornali"), wie der Bibliothekar sagt. Das Buch „P — M" (worauf sich Pagliarini stützt) ist, als die Stadt Vicenza im Jahre 1509 von den „Janitscharen"[1]) Kaiser Maximilians I. eingenommen wurde, bei dem Brande zugrunde gegangen, so daß eine Einsichtnahme in diese Quelle nicht mehr möglich ist. Alle späteren Autoren (Marzari, Castellini etc.) haben dieses Buch „P — M" nicht mehr gesehen und zitieren nur aus dem Manuskripte von Pagliarini. In dem gedruckten Exemplare des Museo civico von Trient, p. 21, heißt es (in deutscher Übersetzung): „Noch in derselben Zeit" (es ist vom Jahre 1167 die Rede) „haben die Leute von Perzene geschworen, immer Feinde der Feinde der Gemeinde von Vicenza zu sein und mit ihr verbündet zu bleiben, so lange die Welt bestehen wird, wie dies in demselben Buche („P — M"), Seite 79, enthalten ist".

Der Herr Bibliothekar von Vicenza fügt bei, daß er nicht glaube, daß aus den paar Zeilen des Pagliarini hervorgehe, daß es sich um (das vom Montebello, p. 5, Nr. III publ.) Dokument von 1166 handle, sondern um ein Abkommen aus einer späteren Zeit.

Ähnlich wie Pagliarini drücken sich Marzari[2]) und Castellini aus, denen jedoch das oft angezogene Buch „P — M" von Vicenza nicht mehr zur Verfügung stand und welche ihre Berichte nur dem Pagliarini entnommen haben.

Wir haben uns daher um diese beiden letzten nicht mehr zu kümmern.

Pagliarini war aber, wie aus allem hervorgeht, ein durchaus ernster Geschichtschreiber und es ist auch die Anschauung des Herrn Bibliothekars von Vicenza, daß Pagliarini das Buch „P — M" wirklich vor sich gehabt und der Seite 79 des-

[1]) Marzari und Castellini erzählen ausdrücklich, daß der Turm in Vicenza, in dem das Archiv verwahrt wurde, von einigen Vicentiner Patriziern, welche belastende Dokumente vernichten wollten, in Brand gesteckt worden war, mehrere Tage bevor die Truppen Maximilians in die Stadt eingedrungen waren.

[2]) Giacomo Marzari (nob. Vicent.), Vicenza 1604 in seinem Libro I, p. 67, schreibt (ins Deutsche übersetzt) von der ehemaligen Ausdehnung des vicentinischen Territoriums: ... „und das sich immer mehr ausbreitete bis in die „Valle Sugana" hinein, weil ja durch lange Zeit hindurch Percene, Bassano und Cologna, sehr angesehene feste Orte, zum Vicentiner Territorium gehörten, da aus öffentlichen Urkunden hervorgeht, daß die „Percenaten" im Jahre 1166 der Stadt Vicenza Treue und dem vicentinischen Volke Gehorsam geschworen haben" .... und ......



selben das entnommen habe, was er über ein Bündnis zwischen Pergine und Vicenza berichtet. Wenngleich nun alle Trientiner Geschichtschreiber darüber einig sind, daß ein solches Bündnis tatsächlich nicht zustande gekommen sei und daß Pergine nie unter Vicenza gestanden oder zu Vicenza gehört habe, so scheint es mir doch nicht anzugehen, diesen Bericht in der Chronik des Pagliarini einfach zu ignorieren. Aus der Luft gegriffen oder von Pagliarini erdichtet ist die Sache sicherlich nicht, und daß in jener Zeit eine Fehde war in der Gegend, in der wohl auch Leute von Pergine mit verwickelt gewesen sein können, welche auch vielleicht der Gemeinde und Stadt Vicenza Treue geschworen haben mögen, dafür liegt eine Andeutung vor. Prof. Reich bringt in seinem schon mehrfach zitierten Buche über Lavarone, p. 51—55, eine Zeugeneinvernahme über das Besitzrecht der Wälder in Lavarone und gegen das Centatal hin, beiläufig aus dem Jahre 1200—1215, bei welcher von einem Kriege oder einer Fehde („per werram"), bezw. von einer Zeit, in welcher (hier in der Gegend) Krieg war, die Rede ist. In demselben spielt ein gewisser Trentinellus, Sohn wail. des Otto des Reichen (f. q. Ottonis Richi oder auch in der lat. Übersetzung „Ottonis divitis") eine Rolle, der auch als Gewerke am Silberberge beteiligt war. Dieser Tridentinus war eine sehr angesehene Persönlichkeit und besaß Allode, bischöfliche Lehen und Gefolgschaft in Trient; er war bei vielen Akten der Bischöfe zugegen zwischen 1159—1192.

Nun finde ich diesen Tridentinus Ottonis Richi unter den Leuten („boni homines") von Vicenza („de Vicentino populo") zusammen mit einem Pellegrinus quond. Philippi de Lisera (Isera) am 8. Oktober 1175 bei dem Akte, wo die Leute von Bassano und Margnano den Vicentinern Treue schwören (Cod. dipl. eccelinianus Doc. XL ex Arch. Turris Civitatis Vicentiae bei Verci). Dieser Tridentinus hatte also in jener Zeit oder kurz vorher — wenngleich er später wieder in Trient erscheint — den Vicentinern Treue geschworen und so mögen es wohl auch Andere, auch Leute von Pergine, gemacht haben. Der Krieg, von dem die Zeugen da sprechen, war sicher noch unter dem Bischofe Adelpret, ist vielleicht sogar im Zusammenhange mit jener Fehde, in welcher der Aldrighetto von Castelbarco den Bischof Adalpret ermordet hat (1177).

Daher mag vielleicht jener Passus im Pagliarini seinen Ursprung haben.

Es steht jedoch fest, daß dies nicht 1166 sein konnte und daß keinerlei Kunde davon vorhanden ist, daß das Schloß und die Herrschaft Pergine jemals in der Gewalt von Vicenza gewesen sei.

Es kann daher kaum bezweifelt werden, daß es nicht zum Abschlusse eines Bündnisses gekommen ist.

Aber auch schon gegen die Wahrscheinlichkeit des Versuches, ein solches Bündnis abzuschließen, ergeben sich Bedenken, welche in der großen Entfernung der beiden Gebiete von Vicenza und Pergine begründet sind, welche durch weite fremde Gebiete, welche damals (1166) nicht zu Vicenza gehörten, voneinander getrennt waren.

Dadurch wäre es ja nahezu unmöglich gewesen, daß die beiden Gemeinwesen sich gegenseitig mit Bewaffneten zu Hilfe gekommen wären.

Ein regelrechter Verkehr über den kürzesten Weg, d. h. über das Hochplateau von Lavarone und das Asticotal, bestand damals wohl nicht; dieser Weg war nur

für Fußgänger und Saumtiere gangbar, der Hauptverkehr ging über Bassano, resp. Cismone-Solagna nach Vicenza. Aber diese beiden Wege waren nicht frei.

Die Perginesen mußten, um über Bassano, resp. die Brentaschlucht nach Vicenza zu kommen, zuerst durch das Gebiet des Bischofes von Trient (Levico), dann durch jenes des Bischofes von Feltre (Borgo, Ivano, Grigno), dann über Cismone, Solagna und Bassano, also weit über fremdes Gebiet ziehen, ehe sie (1166) vicentinisches Gebiet erreichten; denn Bassano wurde erst 1175, Solagna und Cismone gar erst 1189 vicentinisch. Nicht viel besser war es mit dem Wege über Lavarone bestellt: Da lag das Gebiet von Caldonazzo dazwischen, welches den mächtigen Herren von Castelnovo-Cadonazzo, Vasallen der Bischöfe von Trient, gehörte, dann die Sette Comuni, welche in jener Zeit jedenfalls nicht zu Vicenza gehörten — ebensowenig wie Breganze.

Erst von 1189 wissen wir, daß Campese sich Vicenza anschloß; denn daß ein halbes Dutzend von Leuten aus Rotzo 1175 mit dabei sind, wie die von Bassano den Vicentinern Treue schwören, kann nicht für die Gemeinde gelten, weil dafür keine Vollmacht vorhanden war — keinesfalls aber gehörten die Sette Comuni schon 1166 oder gar noch früher zu Vicenza.

Es ist im Gegenteil sogar wahrscheinlich, daß die Sette Comuni sich bis zur Übergabe an Venedig — abgesehen von Rechten der nahen Herrschaften (Breganze, Romano, Vivaro, Camino usw.) und der Klöster — einen gewissen Grad von Unabhängigkeit bewahrt haben, welche ihnen auch (1417) von den Venetianern bestätigt wurde.

Auf welchem Wege hätten also die Vicentiner mit ihren Bewaffneten den Perginesen zu Hilfe kommen sollen? Über Bassano, Solagna, Cismone, Borgo und Levico? Über lauter fremde, befestigte Pässe und Schlösser? Oder über die Sette Comuni und Caldonazzo? Gegen den freien Willen der Sette Comuni und der Herren von Castelnovo? Das haben selbst die großen Heere der deutschen Kaiser auf ihren Romfahrten nicht wagen können und Kaiser Max I. hat das bitter erfahren. Das war ein für jene Zeiten schier unmögliches Beginnen.

Bonato, der aus Montebello die Pergineser Urkunde von 1166 kennt, meint, daß die Vicentiner wohl wegen der großen Entfernung der beiden Orte voneinander es werden abgelehnt und den Perginesen geraten haben, sich um Abhilfe an ihren Fürstbischof zu wenden. Denn daß ein solches Bündnis mit einer so weit entfernten Enklave mitten in fremdem und noch dazu so unzugänglichem Gebiete unmöglich oder mindestens für beide Teile wertlos sein mußte, konnte einem so genauen Kenner der Gegend, wie Bonato, nicht entgehen.

Und nun gehen wir zu den Unstimmigkeiten im Inhalte der Urkunde selbst über.

Auf einige Ausdrücke, die in der Gegend nicht üblich waren und die darauf hinweisen würden, daß die Urkunde an einem ganz anderen Orte ausgestellt worden sei, und in einem anderen Zeitabschnitte, auch auf das beinahe gesucht Archaisierende in den deutschen Personen- und Ortsnamen, habe ich bereits in den Fußnoten bei der Urkunde selbst hingewiesen.

Ich möchte nun von jener Stelle sprechen, wo von der Wahrung der dem Reiche und dem Bischofe schuldigen Treue die Rede ist. Das ist an und für sich,

so wie es am Eingange steht, nur eine Redensart, welche in vielen, ja den meisten derartigen Urkunden vorkommt, ja selbst sogar in dem Bündnisvertrage der longobardischen Städte, der doch direkt gegen den Kaiser Friedrich gerichtet war — es ist also eine ganz bedeutungslose Floskel — **für sich allein.**

Aber weiter unten, bei den Bedingungen, unter denen die Perginesen diesen Bündnisvertrag mit Vicenza abschließen wollen, heißt es Nr. 5 (unter der Bedingung): „daß sie nicht gezwungen werden können, in den Krieg zu ziehen gegen das Reich oder gegen die Kirche von Trient und Feltre oder gegen dieselben Hilfe oder Vorschub zu leisten, wie dies Gundibald tut mit jenen von Castelbarco und es auch Adelpret getan hat, der Ahne des Herrn Gundibald“...

Das ist keine leere Formel mehr, das ist eine klar ausgesprochene Bedingung, welche einzugehen und einzuhalten die Vicentiner mit einem heiligen Eide beschwören sollen...

Nun aber konnte es ja den Perginesern nicht unbekannt sein, daß die Vicentiner unter den allerersten waren, welche die kaiserlichen Beamten vertrieben, sich frei gemacht und gegen den Kaiser Krieg[1]) geführt und auch bis jetzt noch nicht Frieden geschlossen hatten, sondern (1164) neuerdings dem ihm feindlichen Bunde beigetreten waren. Unter diesen Umständen ist eine solche Bedingung unverständlich, ja geradezu naiv. Der ganze langobardische Städtebund hatte ja nur diese eine Tendenz und dabei wollten die Pergineser nicht mittun? Sie mußten ja doch vorher auch von der Oberhoheit des Bischofes frei sein, sonst durften sie ja kein Bündnis abschließen, am allerwenigsten mit einer Stadt in Italien, besonders mit einer solchen, welche mit dem Kaiser im Kriege lag.

Der Abschluß eines solchen Bündnisses wäre eo ipso eine offene Auflehnung gegen den Bischof sowie gegen Kaiser und Reich gewesen.

Und Bischof Adelpret war ja Ghibelline!

Mit vollständiger Ignorierung und Mißachtung der bischöflichen Hoheitsrechte, von Bann und Gerichtsbarkeit, mit Umgehung ihres Landesherrn, aus dessen Bann sie ja nicht gelöst werden konnten, wollen die Perginesen — ganz so, als wären sie freie Leute und ein freies[2]) Staatswesen — mit einem anderen Staate in Italien ein Bündnis abschließen! Bonelli hat diesen Widerspruch gefühlt, suchte sich aber mit der Annahme darüber hinwegzuhelfen, daß der Bischof damit einverstanden gewesen wäre, daß die Perginesen, denen er nun einmal selbst gegen ihre Tyrannen nicht helfen konnte, Schutz bei Vicenza suchen.

Aber Bischof Adelpret war ein treuer Anhänger des Kaisers, der ihm ja noch vor kurzem (mit dem Anerkennungsdiplom von 1161) einen neuen Beweis seiner

---

[1]) Nach einer aus dem Archive des Schlosses Alto stammenden, im Ms. des Ambrogio Franco enthaltenen (abgedruckt bei Verci, Cod. eccelin. Nr. XXVIII) Urkunde schenkte Kaiser Friedrich I. (S. Salvatore bei Pavia, 1164, Juni 27) den Brüdern Ulrich und Friedrich von Arco für die vielen Dienste, die sie ihm geleistet durch Heerfolge und Beistand gegen seine Feinde, besonders gegen die Veroneser, Vicentiner, Paduaner und Venedig, jährlich 24 Pfund.

[2]) Um in den Bund der langobardischen Städte aufgenommen zu werden, mußten die Städte Ceneda, Feltre und Belluno den Rektoren der Lega gegenüber (1174, Sept. 12) den Beweis erbringen, daß sie frei seien. Cod. eccelin. Verci Nr. XXXVIII, Bd. 2, p. 81.



Gnade gegeben hatte und ein treuer Vasall des Reiches, von dem er ja sein Fürstentum zu Lehen trug. Ihm ist ein solcher Treuebruch nicht zuzumuten. Auch hätte ihm in einem solchen Falle der Kaiser sicher nicht im Jahre darauf (1167, Aug. 12) „als Belohnung für die bewiesene treue Anhänglichkeit und die für Kaiser und Reich gebrachten Opfer und geleisteten Dienste“ das Schloß und die Herrschaft Garda geschenkt.

Dieser Widerspruch bleibt also ungelöst.

Wenn aber wirklich die Abgesandten des Distriktes, die „Herren“ Abrianus und Haltimarius weil. Ansprand von Persines und Jakobin von Susà, . . . sich nach Vicenza begeben und dort nach dem Podestà gefragt hätten, da wären sie wohl recht erstaunten Gesichtern gegenüber gestanden, denn.... Vicenza hatte damals noch keinen Podestà. Der erste Podestà von Vicenza erscheint 1170; vor dieser Zeit hatte Vicenza keinen Podestà[1]).

Und nun wollen die Perginesen sogar auch noch für sich einen Podestà von den Vicentinern, dem sie die gesamte Verwaltung, ganz in der Art der großen italienischen Städtewesen, gegen einen fixen Sold übertragen wollen!

Also einen Berufspodestà.

Das Potestat war allerdings in Unteritalien und Sizilien schon viel früher[2]) üblich und drang von dort allmählich gegen Oberitalien vor, wo aus Reggio und Modena schon bald nach der Mitte des 12. Jahrhunderts die Bezeichnung Potestas vorkommt; in Verona 1163 (dann aber mit Unterbrechung bis 1193), Treviso 1173, Padua noch später (1175).

Diese Institution war gewiß sehr geeignet, in jener Zeit des Sippen- und Parteiwesens eine wenigstens minder parteiische Verwaltung dadurch zu sichern, daß der Podestà von auswärts sein mußte, und die einheimischen Familien durchaus ausgeschlossen waren: ferners daß er rechts- und verwaltungskundig und unbedingt von adeliger Herkunft sein mußte, daß die Amtsdauer meist auf ein Jahr beschränkt wurde, sowie auch dadurch, daß er nicht genötigt war, sich seine Entlohnung aus allerlei Einkünften, an deren Höhe er dann natürlich interessiert war, zusammenzusuchen, sondern daß er einen fixen Gehalt (congrua merces) aus dem Gemeindesäckel bekam.

Nach und nach entwickelten sich Potestatenfamilien (abgesehen von den daraus hervorgegangenen Signorien), d. h. adelige Familien, deren Glieder sich mit Vorliebe mit der Ausübung des Amtes eines Podestà befaßten.[3]) Es wurde auch immer mehr üblich, den Podestà nur aus einer befreundeten Stadt zu nehmen.

[1]) Darüber sowohl Verci als auch Castellini (Bd. II, p. 35. Anm., resp. Bd. VI, p. 71, Anm.), welche Angabe auch mit Muratori übereinstimmt. Es ist eigentümlich, daß dem Abbate Bonato, dem das in Frage stehende Dokument von 1166 aus Montebello bekannt war und der selbst den ersten Podestà von Vicenza erst 1174 ansetzt, nicht aufgefallen ist, daß die Pergineser 1166 keine Abgeordneten an den Podestà senden konnten.

[2]) Vgl. darüber „Das Berufspotestat im 13. Jahrhunderte“. Von G. Hanauer in den Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung etc. XXIII. Bd., 3. Heft, Innsbr. 1912.

[3]) So die Andalò, Amati, Carbonesi und Cazzanemichi von Bologna, die Dovara, de Burgo und Summi von Cremona, die Rusca von Como, die Mandello, Marcellino u. a. von Mailand, die Correggio, Cornazzano von Parma, die Visconti von Piacenza, die Ranzoni von Modena usw.



Ihm war die Oberaufsicht über die Zivil- und Strafrechtspflege, die ganze Exekutive sowie der Heerbann, resp. die Führung des Heeres während seiner Amtsdauer anvertraut, also, wie man sieht, so ziemlich alle jene Hoheitsrechte, welche in Pergine dem Fürstbischofe zustanden.

Die Einführung des Potestatenamtes ging recht langsam vor sich und machte erst gegen das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts hin raschere Fortschritte; bis Ende des 12. Jahrhunderts hatten verhältnismäßig wenige Städte einen Podestà. Der Grund dafür mag wohl hauptsächlich in den recht erheblichen Kosten gewesen sein — der Podestà war teuer.

Besonders anfangs war das Ansehen der Potestaten ein sehr hohes und ihr Auftreten ein glänzendes, entsprechend dem eines Staatsoberhauptes, mit Gepränge, zahlreichen Gehilfen und anderem Gefolge. Und nicht nur für seine Besoldung, sondern auch für die Besoldung und Uniformierung seines Gefolges, der Pagen und Diener, mußte das Gemeinwesen aufkommen, das sich den Luxus eines Podestà gestattete.

Dies prunkvolle Auftreten hing mit jener Prachtliebe zusammen, welche sich mit dem nicht nur politischen, sondern auch wirtschaftlichen Aufblühen der reichen oberitalienischen Städte entwickelt hatte.

Nie konnte das arme Pergine, ein Zusammen von kleinen Bauerndörfern, damals daran denken, eine solche Last zu übernehmen.

Aber abgesehen davon, weist schon das Verlangen nach einem Podestà an die Stadt Vicenza — die ja damals selbst noch keinen hatte — auf Verhältnisse hin, wie sie sich im 13. Jahrhunderte allmählich herausgebildet hatten, wie sie aber vor der Jahrhundertwende, namentlich 1166, nicht waren — selbst wenn Pergine willens und imstande gewesen wäre, die hohen Kosten für einen Podestà zu tragen und wenn es über eine solche Stelle zu verfügen gehabt hätte.

Nur so nebenbei sei bemerkt, daß gewöhnlich Leute, wie der Abrianus und der Halitmarius von Persines und der Jacobin von Susà, in den Urkunden des 12. Jahrhunderts nicht mit „Dominus" bezeichnet werden.

Aber jedenfalls geht daraus, daß die Leute des Distriktes von Pergine Abgesandte an den Podestà von Vicenza schicken und daß sie von Vicenza einen Berufsbürgermeister verlangen, hervor, daß die Urkunde **nicht aus dem Jahre 1166 sein kann.**

Ich gehe nun auf einen weiteren Punkt über, nämlich auf die Bedingung (Nr. 2), daß dieser Podestà den Leuten von Pergine gestatten soll, daß sie, wie es seit Menschengedenken war, vor hundert, zwei-, ja vierhundert Jahren, nach altem Herkommen und Brauche und nach dem salischen und langobardischen Rechte leben dürfen.

Warum nur nach dem salischen und langobardischen? Im Jahre 1183 verkauft unter Zustimmung ihres Gemahles Adalbert, des Sohnes Odolrichs von Pergine, die Maria, Tochter weil. Ottolins von Prataglia, in Gegenwart von vielen Zeugen in der Kirche Sta Maria in Pergine dem Bischofe Salomon einen großen Teil ihrer Besitzungen: dabei erklärt sie und ihr Gemahl Adalpret von Pergine, daß sie beide nach römischem Rechte („lege viventes romana") leben.

Die Lex langobardorum galt ursprünglich nur für die Langobarden, nicht für die unterworfenen Romanen: die Aldionen, denen wohl ein großer Teil der Bevölkerung angehört haben mag: diese lebten nach römischem Rechte. Nach salischem und anderen germanischen Rechten lebten die zahlreichen germanischen Einwanderer, namentlich die Bajuvaren und Alamannen.

Auch hat mich diese professio legis romanae sehr wankend gemacht in der Annahme, daß die Herren des Schlosses Persen deutscher Abkunft gewesen seien, umsomehr, als ich auch sonst nirgends einen Anhaltspunkt dafür finden kann.

Wie immer dies sich verhalten mag, sicher ist, daß außer dem salischen und langobardischen auch das römische Recht landesüblich war.

Die Professio legis romanae war in dieser Zeit keine Seltenheit und ich glaube, daß damals, entsprechend der Nationalität, ebensoviele Leute nach römischem, als nach germanischen Rechten in unserem Gebiete gelebt haben.

Über den nächsten Punkt (Nr. 4), wo von den Schlössern Persines, „Castris Cuco“ und „Caveone“, „Bru“ ..., „Castelir“ et „Viculzani“ die Rede ist, habe ich bereits im vorgeschichtlichen Teile ausführlich gesprochen. Es waren dies keine eigentlichen Schlösser (mit Ausnahme von Persen), sondern Wallburgen, welche vielleicht in der Zeit der Barbareneinfälle auch noch als Fluchtburgen gedient haben mögen — auch Castel Cuco[1]).

Gerade diese Konstatierung hat mich zuerst an der Echtheit der in Frage stehenden Urkunde zweifeln gemacht. Man kann da nicht etwa sagen, daß vielleicht doch etwas da oben stand und später zerstört worden sei, denn es steht meist noch etwas, was gerade beweist, daß nicht im 12. Jahrhundert etwas anderes da gestanden haben kann.

Ganz und gar ungebräuchlich ist außerdem in den Trientiner Urkunden die Bezeichnung „regulus“ für capitaneus, oder castellanus.

Was die Stelle bei Nr. 6 „fructiones prime noctis de sponsabus“ angeht, so steht nach dem Vorausgeschickten dies Recht, wenn es sich nicht auf andere Urkunden stützen kann[2]), auf sehr schwachen Füßen.

Es ist auch gewiß auffallend, daß der Name des Tyrannen „Gundibald“ in gar keiner anderen Trientiner Urkunde vorkommt, weder in der Familie der Herren von Persen, noch auch bei irgend einer anderen. Auch nicht in den Urkunden des 13. Jahrhunderts, wo von den früheren Besitzern der Güter die Rede, welche die Herren des Schlosses Persen und ihre Nachkommen verkaufen oder verpfänden. Auch von den hier angeführten Vorfahren Adalprecht und Friedrich ist nirgends die Rede, ebensowenig von Brüdern oder Nachkommen, von denen in dem Dokumente doch gesprochen wird.

Wenn ich nun alles zusammenfasse, so ergibt sich:

daß von irgend einem Erfolge dieses Vertragsdokumentes nach keiner Richtung hin etwas bekannt ist;

[1]) Prof. Reich ist im Irrtume, wenn er annimmt, daß die „torricella“ auf dem Doss Cuco ein ehemaliger Schloßturm gewesen sei; es handelte sich lediglich um ein Häuschen zur Aufbewahrung von Geräten (wahrscheinlich für die Jagd oder den Vogelfang).

[2]) Gar sagt, daß ein solches Recht sich unter den Prärogativen der Erzbischöfe von Salzburg befunden habe, er sagt aber nicht, aus welcher Quelle er diese Angabe geschöpft hat.



daß die Namen der in demselben vorkommenden Herren von Pergine mit denjenigen, welche uns aus anderen Urkunden bekannt sind, nicht übereinstimmen;

daß zu einer Zeit von einem Podestà in Vicenza die Rede ist, wo diese Stadt noch keinen solchen hatte;

daß die Bedingung, nichts gegen das Reich und die Bischöfe von Trient und Feltre zu tun, ein Widerspruch ist;

daß manche Ausdrücke in der Urkunde vorkommen, welche zu jener Zeit oder überhaupt in der Gegend nicht gebräuchlich waren;

daß von Schlössern die Rede ist, welche keine solche waren, sondern Wallburgen;

daß in den Personen- und Ortsnamen etwas Gesuchtes, von den in wenige Jahrzehnte späteren Urkunden gebrauchten Ausdrücken und Namen Verschiedenes konstatiert werden muß, und auch;

daß ein solches Bündnis schon wegen der großen Entfernung zwischen Vicenza und Pergine und wegen der dazwischen liegenden fremden Gebiete den angestrebten Zweck nicht hätte erreichen können und daher das Bestreben, ein solches abzuschließen, wenig wahrscheinlich ist;

daß man nicht erfahren kann, woher die Urkunde stammt, besonders aber, daß die ersten Angaben darüber unrichtig waren.

Ob der Umstand, daß das jus primae noctis einzig und allein hier urkundlich genannt ist, auch mit in Rechnung zu ziehen ist, will ich dahin gestellt sein lassen.

Ebenso, wie viel von der Urkunde vielleicht echt und wie viel falsch ist, wie viel davon Dichtung und wie viel Wahrheit ist und dem Pagliarini, resp. dem Buche „P—M“, woraus er es entnommen, als Quelle für die Behauptung gedient haben mag, daß die Perginesen der Stadt Vicenza Treue geschworen hätten.

Als Ganzes genommen, vermag ich sie nicht als echt anzuerkennen, sondern glaube, daß P. Bonelli und vielleicht auch Simon Peter Bartolomei mystifiziert worden sind.

Um die Mitte des 12. Jahrhundertes, von wo wir ja über das tridentinische Gebiet wieder die ersten Nachrichten haben, bereitete sich in Oberitalien jener gewaltige Kampf vor um die freie Selbstverwaltung der zu großem Wohlstande gelangten Städte, welcher ganz besonders durch die Härte, Willkür und Habsucht der vom Kaiser eingesetzten Beamten hervorgerufen worden war.

Während einerseits der Kaiser durch eine allzuweitgehende Interpretation der kaiserlichen Hoheitsrechte jede freiheitliche Regung unterdrückte, waren seine Beamten eifrig bestrebt, ihre Stellung zu ihrer Bereicherung auszunützen, und betrachteten sich als absolute Herren und an kein Gesetz und Recht gebunden.

Anderseits hatte Papst Hadrian IV. (durch seine Legaten auf dem Tage zu Besançon) die Kaiserkrone als ein päpstliches Lehen erklärt, wogegen Kaiser Friedrich heftig protestierte und es drohte, zu einem offenen Bruche zu kommen. Der Papst wollte dies vermeiden, umsomehr als die Arnoldisten in Oberitalien immer kühner das Haupt erhoben; er sandte daher die Kardinäle Heinrich und Hyazinth mit reichen Geschenken im Frühjahr 1158 zum Kaiser [1]), um ihn wegen des schroffen

[1]) Siehe darüber Ausserer: „Schloß und Gericht Grumesburg“, p. 196, 197 in der Zeitschrift d. Ferd. in Innsbruck, Bd. 54, 1910.

Auftretens des Kardinallegaten Roland (des späteren Papstes Alexander III.) zu Besançon zu besänftigen.

Die päpstlichen Abgesandten waren zudem mit Geleitsbriefen des kaiserlichen Kanzlers Rainald (von Dassel, Erzbischofes von Köln) und des Otto von Wittelsbach versehen und kamen ohne Anstand bis Trient. Bischof Adelpret (der Heilige) begleitete sie zum besseren Schutze selbst von Trient gegen Bozen zu. Trotzdem wurden sie oberhalb Trient von den Grafen von Eppan überfallen, beraubt und gefesselt auf eine ihrer nahen Burgen gebracht.

Bischof Adelpret war wie durch ein Wunder entkommen. Aber die Kardinäle wurden erst frei, als sich Kardinal Hyazinths Bruder mit reichem Lösegelde einfand und sich selbst als Geisel stellte. Ein Strafzug Herzog Heinrichs des Löwen befreite ihn bald darauf, strafte die Missetäter und zwang sie, den Raub wieder herauszugeben.

Welche eigentlichen Beweggründe diesem Überfalle zugrunde lagen, wissen wir nicht — die Grafen von Eppan waren ja keine Strauchritter — ein gewöhnlicher Raubanfall war es sicherlich nicht, aber wir sehen, wie tief die Macht und das Ansehen dieses Reichsfürsten und Bischofes bereits gesunken war, wenn seine eigenen mächtigen Vasallen es schon wagten, sich an seiner Person zu vergreifen und päpstliche Gesandte und Kardinäle in seiner Begleitung anzufallen, auszurauben und gefangen zu setzen; — ja er war sogar gezwungen, zur Bestrafung der Missetäter fremde Hilfe anzurufen.

Vielleicht hat Bonelli recht, wenn er in diesem Überfalle den Einfluß der Lehren Arnolds von Brescia sieht.

Aber noch etwas anderes müssen wir aus diesem Überfalle ersehen, nämlich, daß die Brandung der hochgehenden Wogen der oberitalienischen Parteikämpfe bereits über die Grenze geschlagen hatte und die Erregung, der Drang nach Befreiung von Willkür und Gewalt, auch schon in das Gebiet von Trient eingedrungen war; — alle späteren Eingriffe und Bemühungen der staufischen Kaiser[1]), dies zu verhindern, hatten keinen Erfolg, die Bewegung wurde nur umso heftiger und zog immer weitere Kreise.

Wenn auch vielleicht ursprünglich die ideale Auffassung über die Macht und Oberhoheit von Kaiser und Papst in erster Linie den Anstoß gegeben haben mögen zum Ausbruche dieser unheilvollen Kämpfe, die wir als die Kämpfe zwischen Welfen und Ghibellinen bezeichnen, so dient diese Bezeichnung bald nur mehr zum Deckmantel jeglichen Parteihaders, und weder die Einen noch die Anderen kümmern sich darum, aus welchem Grunde sie Welfen oder Ghibellinen heißen. Man schloß sich eben dieser oder jener Partei an, je nachdem man sich größeren Vorteil daraus erhoffte.

Die einmal entfesselten Leidenschaften, welche namentlich den Boden Oberitaliens bis in die Tiefe aufwühlten und Haß uud Feindschaft bis in die fernsten

[1]) Dazu gehören: Das Verbot, Lehen an Lombarden zu vergeben, oder Frauen von dort zu nehmen, die Entziehung der städtischen Freiheiten der Stadt Trient, sowie die Bestimmungen des Gerichtstages von Padua vom 8. April 1238 und endlich die Verwaltung des Stiftes durch kaiserliche Podestàs. Cod. Wang. Nr. 11, 15, 30, 31, 42 und 174.



Täler und in alle gesellschaftlichen Schichten trugen, selbst die Glieder derselben Familie entzweiten, konnten nicht mehr in Schranken gehalten werden, die Vasallen verweigerten den Gehorsam und das ganze darauf fußende Lehenswesen geriet ins Wanken und alle Bande lösten sich.

Ob die Ermordung des Bischofes Adelpret durch Aldrighetto von Castelbarco (1177) auf arnoldistische Bestrebungen oder nur auf diese durch den Zusammenbruch der bisherigen Ordnung entstandene Anarchie zurückzuführen ist, kann mangels darauf bezüglichen Urkundenmaterials nicht festgestellt werden.

Der Bischof mag wohl geahnt haben, daß die Gärung im nahen Italien bald auch nach seinem Fürstentume übergreifen werde, und war bestrebt, durch neue Schlösser und Burgen für Ruhe und Schutz Vorsorge zu treffen. So übertrug er 1160, 20. Mai (C. W. Nr. 6), die Hut des Schlosses Belvedere (in Pinè) dem Gandolfin von Fornace, belehnt 1161, 29. November (C. W. Nr. 7), den Gumpo und seinen Neffen Boninsegna von Madruzzo mit dem im Baue begriffenen Schlosse Madruzzo, 1163, 25. April (C. W. Nr. 9), den Bozzo (Bozo) von Stenico mit dem neuerbauten Hause im Schlosse Stenico.

Dieser Bozzo von Stenico schwört ihm 1171, 2. Juli, in Trient (C. W. Nr. 12) neuerdings Treue für sich und seine Erben im Beisein zahlreicher Getreuer aus dem Stiftsadel, unter denen sich auch wieder Ulrich von Pergine („de Pergine") befindet. Auch im nächsten Jahre in Riva, wo am 3. April (C. W. Nr. 13) der Bischof den Heinrich von En, Sohn wail. des Herren Johann von Castelfondo, mit einem Grundstücke (Baugrund oberhalb des 1222 durch die Etsch zerstörten Dorfes Egna in der Nähe des heutigen Neumarkt im Etschtale) belehnt und ihm erlaubt, darauf ein Schloß zu bauen, ist Ulrich von Pergine neben anderen von dem zahlreich vertretenen Stiftsadel an der Seite des Bischofes.

Das läßt gewiß nicht auf eine feindselige Haltung der Herren von Pergine gegenüber dem Bischofe schließen.

Auch unter Adelprets II. Nachfolgern Salomon, Adelbert und Konrad finden wir keinerlei feindseliges Verhältnis zwischen den Fürstbischöfen und den Herren von Pergine; sie erscheinen im Gegenteile mehrfach am Hofe und im Gefolge ihrer Bischöfe; so wieder der Ulrich in einem Kaufbriefe 1180 (Bibl. Tir. Dip. Bd. 612, Abt. VI, p. 8) und am 13. Juni 1183 (C. W. Nr. 16) verkauft sogar in der Marienkirche in Pergine die Maria, Tochter wail. Otolins von Prataglia und Gemahlin Adelprets von Pergine (eines Sohnes Ulrichs), dem Bischofe Salomon für die namhafte Summe von 1400 ₰ B. das Schloß Prataglia samt Zugehör und alles, was sie von ihrem Vater, resp. Großvater im Lagertale ererbt — ausgenommen ist nur ein Hof in Eppan, ihre Güter im Vintschgaue und was sie sonst von auswärtigen Herren an Lehen anzusprechen hat. Es geschieht dies in Gegenwart und unter Zustimmung ihres Gemahles und ihres Schwiegervaters Ulrich, der hier zum letzten Male erscheint und dessen Bruder Riprand von Pergine gleichfalls anwesend ist. Unter den zahlreichen geistlichen und weltlichen Herren, welche bei diesem, wie es scheint, prunkvollen Akte anwesend sind und welche der Blüte des Stiftsadels angehören, werden auch (außer dem obgenannten Riprand) noch ein Rudolfinus, Grundinellus und Benediktus von Pergine genannt, von denen aber nicht

gesagt ist, in welchem Verhältnisse sie zu den beiden vorgenannten Ulrich und Riprand stehen. Doch ist von den beiden ersteren später nirgends mehr die Rede, nur die Nachkommenschaft des Benediktus erscheint auch in späteren Urkunden als begütert.

In einigen folgenden Urkunden (C. W. Nr. 16, 21, 23, 47 und 52) erscheint auch in der Zeit von 1183—1192 ein Herr Ezelin von Pergine, der zweifellos dem Herrengeschlechte angehört, den wir aber in der Stammreihe gleichfalls nicht unterbringen können.

Dieser Ezelin von Pergine scheint aber unter den Herren vom Stiftsadel sich eines sehr hohen Ansehens erfreut zu haben, denn wir treffen ihn nicht nur bei den gewöhnlichen Rechtsgeschäften und Belehnungen am Hofe der Fürstbischöfe, sondern auch ganz besonders, wenn es sich um die Austragung heikler Fragen handelt. So z. B. 1185, 5. Mai, an der Furt von Metz (C. W. Nr. 21) ist er nach den Grafen von Eppan und Flavon als Erster genannt unter dem zur Entscheidung einberufenen Stiftsadel. Es handelte sich darum, ob jemand in der Grafschaft des Bischofes ohne seine Zustimmung ein Schloß bauen dürfe; diese Frage richtete der Bischof Albert[1]) an den Grafen Heinrich von Tirol und Riprandin von Pergine (wohl einen Sohn Riprands) und diese als Spruchrichter verneinten dieselbe unter allgemeiner Zustimmung der anderen Stiftsvasallen[2]).

Auch bei dem Vergleiche zwischen den Grafen von Eppan und dem Bischofe Albert am 23. Juli desselben Jahres in der Nähe von Trient ist er gegenwärtig, wo die Grafen mit Arz und Walvenstein die Belehnung erhalten, aber dem Bischof Schloß Gruansberg übergeben und von einer Schuld 500 Pf. samt Zinsen nachlassen müssen.

Ebenso bei dem Verkaufe der Besitzungen Gislimberts von Lagare an den Bischof Konrad von Beseno 1191, 1. August (C. W. Nr. 47), ist er zugegen und bei der Transaktion mit den Herren Vital, Johann und Rupert, Söhnen wail. Bertolds von Cles, und bei der Beilegung des Streites des Bischofes mit den Herren von Caldonazzo über das Eigentumsrecht auf die Höhen oberhalb der Straße, die nach Vicenza führt (von Garzarone bis Lavarone und Centa), 1192, 13. Juni, in Pergine (C. W. Nr. 52) ist er einer der Schiedtrichter. Nach dieser Zeit findet sich sein Name nicht mehr in den Urkunden; wohl aber wird 1194 am 19. April (C. W. Nr. 49) wieder der Adelpret als Zeuge genannt, der Sohn Ulrichs, der mit der Maria von Prataglia ein großes Vermögen erheiratet hatte.

Auch Johann, der Sohn Riprands, welcher mit Johanna Dei, einer Tochter Konrads von Menzano (in Friaul) vermählt und dadurch nicht nur mit dieser ange-

[1]) Von 1184 bis 20. September 1188; er soll nach dem Diözesankalender aus dem Hause Madruzzo gewesen sein.

[2]) Dieselbe Frage wurde schon ein Jahr vorher am 15. März 1184 zu Aachen auf dem Gerichtstage vor dem Kaiser Friedrich, wo derselbe den Pfalzgrafen Otto als Spruchrichter bezeichnete, in derselben Weise entschieden. Es handelte sich damals um das Schloß Neuhaus (später „Maultasch“ genannt), welches der Graf Heinrich von Tirol ohne des Bischofes Erlaubnis, bei Terlan in der dem Bischofe und dem Grafen von Tirol gemeinsamen Grafschaft Bozen erbaut hatte. Bischof Albert klagte und erreichte den ihm günstigen Spruch (C. W. Nr. 19 und Ladurner „Schloß Maultasch oder Neuhaus“, Arch. f. Gesch. und Altertumsk. Tirols II., p. 41—66).



sehenen und reichen Familie, sondern auch mit denen von Strazzo (Strasho), Fossalta und Cavriago in Friaul verschwägert war, hatte damit nicht nur bedeutendes anderes Vermögen, sondern auch ein Fünftel Anteil von Beseno erheiratet. (Vgl. Cod. W. Nr. 93 und 103.)

Aus dieser Versippung und aus ihrer Umgebung und Stellung unter dem Stiftsadel geht schon das hohe Ansehen der Herren von Persen hervor; aber noch kräftiger wird ihre Machtstellung betont dadurch, daß sie im ganzen Fürstentume die einzigen sind, welche 1190, 18. Juli (C. W. Nr. 40), bestimmt werden, für sich allein ein ganzes Fähnlein zu dem Römerzuge Kaiser Heinrichs VI. beizustellen.

Unter den im bischöflichen Palaste in Trient versammelten Vasallen steht an erster Stelle der alte Riprand von Persen („Percen"). Während sonst überall mehrere Geschlechter zusammen ein Fähnlein stellen, heißt es bei denen von Pergine: „Das fünfte Fähnlein („columellus") aber bilden die von Percen". Das deutet unbestreitbar auf großen Besitz und zahlreiche Gefolgschaft, wodurch sie unter dem Stiftsadel geradezu an die erste Stelle gerückt erscheinen.

Riprand (der alte) ist hier (1190) das letztemal genannt, und da wir ihm schon 1144 als im öffentlichen Leben stehend begegnet sind, muß er hochbetagt gewesen sein. Auch sein Sohn Riprandin verschwindet nach 1192 aus den Urkunden und scheint nur eine Tochter, Bona, hinterlassen zu haben, die 1236 noch lebte. Dagegen tritt nun ein anderer Sohn Riprands auf, Johannes von Pergine, der in vielen Urkunden von 1204—1236 genannt wird und besonders unter dem Bischofe Friedrich von Wangen eine gewisse Rolle spielt. Auch von Ulrich sind drei Söhne bekannt: Der bereits 1183 erwähnte Adelpret, der Heinrich und ein Ugozzonellus, der jedoch nur einmal genannt wird (1192) und frühzeitig kinderlos verstorben zu sein scheint.

Der alte Ulrich erscheint gleichfalls nach 1183 nicht mehr in Urkunden.

Die drei obgenannten Herren von Pergine: Johann wail. Riprand, sowie Adelpret und Heinrich, wail. Ulrich pflanzten den Stamm fort.

Außerdem scheint eine Schwester des Ulrich und Riprand vorhanden gewesen zu sein, welche die Mutter des Peter von Malosco war, des Podestà von Trient, Richters und späteren Vizedoms von Nons, der 1211 in Tamazolo mit den beiden Stollen (des Riprand und Ulrich) gleichberechtiget erscheint.

Diese Beziehung zu dem angesehenen und einflußreichen Peter von Malosco scheint von gutem Einflusse gewesen zu sein auf die Haltung der Herren von Pergine gegenüber den Bischöfen, an deren Hofe wir sie alle drei nicht selten finden.

Der Bischof Konrad von der mächtigen Familie der Herren von Beseno, der von 1188 bis 1205 auf dem fürstbischöflichen Stuhle saß, scheint das Fürstentum in ziemlicher Verwahrlosung übernommen zu haben und war, wenigstens anfangs, gestützt durch die kaiserliche Macht, eifrig bestrebt, die Rechte des Stiftes gegen die Übergriffe der widerspenstigen Vasallen und die Begehrlichkeit der angrenzenden italienischen Städte (Vicenza, Verona, Brescia) zu verteidigen [1]). Solange Kaiser

[1]) Es war das Verhängnis dieser Zeit, daß gerade die Fürstbischöfe aus den einheimischen Geschlechtern schon durch ihre Familienbeziehungen unwillkürlich in die Händel und Feindselig-

Heinrich VI. lebte, der ihm mehrfache Beweise seines Wohlwollens gegeben und sich ihm für seine Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich dankbar erwiesen hatte und ihn stützte, konnte er sich auch halten; als aber nach Heinrichs Tode (1197) durch die Doppelwahl und den zwischen den beiden Gegenkönigen Philipp von Schwaben und Otto IV. ausgebrochenen Krieg ganz Deutschland in Verwirrung geriet und ihm der Rückhalt an die kaiserliche Macht fehlte, geriet er immer mehr in Abhängigkeit von Parteicliquen, welche seine Not ausbeuteten, und ihn zur Vergebung von Stiftsgütern zwangen, wodurch er mit dem Kapitel zerfiel, ohne imstande zu sein, zu verhindern, daß das Stift in die oberitalienischen Wirren hineingezogen werde.

Die Parteikämpfe hatten bereits über die Grenze gegriffen, Trient war gegen den Bischof, ein Teil des Stiftsadels hatte sich mit Vicenza und Verona gegen das Fürstentum erhoben; 1204 am 2. März in Ala schloß er mit dem Podestà von Verona Drudo Marcellino und dem Haupte des aufrührerischen Stiftsadels Ulrich von Arco einen ungünstigen Frieden.

Unter den Zeugen des Bischofes findet sich auch der Johann von Pergine.

Überworfen mit der bischöflichen Kurie, einem großen Teile des Stiftsadels und mit der Stadt Trient, ohne Rückhalt im Reiche, ohne Mittel, bedrückt von Schulden und durch die Mißhelligkeiten verbittert, entsagte er seiner Würde (zu Innsbruck 10. März 1205) und zog sich in das Kloster Georgenberg zurück.

Als aber gegen seinen ausdrücklichen Wunsch dennoch ein Mitglied des Kapitels, der Dekan Friedrich von Wangen, auf den bischöflichen Stuhl erhoben wurde, reute ihn sein Entschluß, er verließ das Kloster, floh nach Italien und stiftete von dort aus eine Empörung gegen den neuen Bischof an, an deren Spitze die Herren von Beseno standen. Nur mit Mühe gelang es dem neuen, tatkräftigen Bischofe Friedrich, dieselbe mit Hilfe des Kaisers zu unterdrücken[2]).

---

keiten ihrer Sippen verwickelt wurden und durch die verwandtschaftlichen Beziehungen derselben zu den oberitalienischen Adels- und Patriziergeschlechtern in den Städten in den Parteihader derselben hineingezogen wurden. Man begreift da, daß es die erste Forderung des italienischen Podestatentums war, daß der Podestà keiner einheimischen Familie entnommen werden, und daß seine Funktion nicht länger als ein (höchstens zwei) Jahre dauern durfte.

[2]) In Innsbruck, wohin ihm einige seiner Getreuen (Egno Graf von Ulten, Otto von Firmian, Herrmann von Livo u. a.) gefolgt waren, teilte der Bischof denselben mit, daß er sich entschlossen habe, Gott im Kloster S. Georgenberg zu dienen und ließ sich durch keinerlei Zuspruch derselben davon abbringen, sondern sagte ausdrücklich, er habe bereits seinen Abgesandten an den Papst geschickt und wenn dessen Briefe zurückkämen, dann seien sie des ihm schuldigen Gehorsams entbunden und mögen einen neuen Bischof wählen, aber nicht aus den Kanonikern von Trient. (Trnt. Arch. XI., 3.)

Am nächsten Tage trat er in das Kloster ein.

Was mag wohl den anfangs so eifrigen und tatkräftigen Kirchenfürsten bewogen haben, das Stift in solcher Bedrängnis ohne Hirten zu lassen und zu verlangen, daß der neue Fürst nicht aus den Kanonikern gewählt werde? Über Bischof Konrad ist manches harte Urteil abgegeben worden, aber unsere heutigen Kenntnisse über die Vorgänge im Stifte Trient, namentlich aber über das Verhältnis des Bischofes zu der bischöflichen Kurie, zum Stiftsadel, sowie zu den oberitalienischen Städten um die Jahrhundertwende sind noch viel zu dürftig, um eine richtige Charakterisierung dieses Kirchenfürsten zu gestatten. Was uns Ambrosio Franco darüber erzählt, ist nicht urkundlich belegt und augenscheinlich gefärbt; ihm folgt Ambrosi u. a.

Konrad starb 1210 in Italien.

Es ist nicht bekannt, welche Stellung die Herren von Pergine in diesen Kämpfen eingenommen haben: es sind zwar zahlreiche Dokumente aus jener Zeit vorhanden, welche uns jedoch meist nur trockene Käufe, Verkäufe, Belehnungen u. dgl. mitteilen, aus denen uns einzelne Namen von Leuten aus unserer Gegend entgegentreten, ohne aber zu weitergehenden Schlüssen zu berechtigen.

Außer den bereits früher erwähnten Riprand und Ezzelin finden wir unter Bischof Konrad den Adelpret und Johann kaum einige Male erwähnt. Sie scheinen sich wenig am öffentlichen Leben im Fürstentume beteiligt zu haben.

Dagegen tritt jetzt schon (seit 1196) ihr Oheim, der Peter von Malosco, auf den Plan, welcher schon seit 1205 als Stellvertreter des Grafen Albert von Tirol und als Podestà von Trient, sowie unter dem Bischofe Friedrich eine so hervorragende Rolle spielte, als Richter (causidicus judex) und Vizedom von Nons.

Nach zweijähriger Unterbrechung, in welcher Zeit Konrad vergeblich versuchte, wieder auf den bischöflichen Stuhl zu gelangen, aber sowohl vom Kapitel als auch von den Laien, welche damals noch an der Bischofswahl teilnahmen, einmütig abgelehnt worden war, befahl der Papst dem Kapitel, zur Wahl eines neuen Bischofes zu schreiten und diese fiel auf den Dekan Friedrich von Wangen (aus der in der Nähe von Bozen begüterten Familie der Freien von Wangen-Bellermunt), der am 9. August 1207 gewählt wurde und im November desselben Jahres vom Könige Philipp in Nürnberg die Regalien erhielt.

Er war tatkräftig und eifrig, dabei umsichtig und klug, genoß in hohem Maße das Vertrauen und die Gnade des Kaisers, dessen Protonotar und seit 1213 Generalstatthalter („generalis legatus") für Italien er war, und vertrug sich vorzüglich mit seinem Vogte, dem Grafen Albert von Tirol, dessen Oheim er war. So kam ihm die Gunst des Kaisers sowie auch das Ansehen und die Verbindungen seiner Familie bei seiner schwierigen Aufgabe sehr zu statten.

Vortrefflich charakterisiert ihn Knik in seiner Einleitung zu seinem „Codex Wangianus" (Wien 1852), indem er sagt:

„In eilf Jahren einer ebenso umsichtigen als energischen Verwaltung erhob er das Ansehen des Stiftes zu einem Höhepunkte, den es nach ihm nie wieder erreichte; man müßte denn den Ruhm, der sich mit der Person des Kardinalbischofes Bernhard von Cles, und den äußeren Schimmer, der sich mit der Regierungszeit der Bischöfe aus dem Hause Madruz verband, als einen integrierenden Bestandteil auf den Zustand des Bistums selbst übertragen, und hierin einen Ersatz für die, nach Friedrich von Wangen auf immer untergegangene Unabhängigkeit und Selbständigkeit der fürstbischöflichen Würde sehen, für die es doch — von ihrem Standpunkte aus gesprochen — nirgends einen Ersatz geben könnte."

Mit starker Hand ergriff er die Zügel der Regierung und mit der ihm vom Kaiser gewährten Hilfe (Reichsacht!) zwang er die rebellischen Vasallen zur Unterwerfung und zur Herausgabe der dem Stifte unrechtmäßig entzogenen Güter. Da aber in den letzten Jahrzehnten im Stifte große Unordnung eingerissen war, so daß man nicht mehr wußte oder wissen wollte, was Lehen ist vom Stifte und was Eigen, so mußten die Einkünfte und Rechte des Stiftes vielfach erst durch Zeugen-

einvernahme festgestellt werden, die Vasallen durch Lehensbekenntnisse zur Angabe ihrer Pflichten und Schuldigkeiten gezwungen werden. Alle diese Bekenntnisse, welche die Rechte und Einkünfte des Fürstbistums enthielten, wurden in ein vom Bischofe eigens hiezu angelegtes Buch „Liber S. Vigilii" eingetragen. Es ist dies der „Codex Wangianus", auf den wir uns so oft berufen, das wichtigste Urkundenbuch und die ergiebigste Fundgrube für die Geschichte des Stiftes Trient im 12. und 13. Jahrhunderte.

Die erste Aufgabe des Erwählten war die Unterdrückung der von der Verwandtschaft seines Vorgängers angezettelten Verschwörung, an deren Spitze die Herren von Beseno standen. Am 28. Februar 1208 (C. W. Nr. 73) mußte ihm Engelpret, wail. Ottos von Beseno, seinen halben Anteil am Schlosse Beseno gegen eine Entschädigung von 6000 Pfund Berner Denare überlassen, samt allem Zugehör, dem neuen Turme und allem, was er dort besaß an Allod, sowohl im Schlosse, als auch in der ganzen Pfarre von Beseno und Folgaria, namentlich auch die Vogteirechte, Zehende und Uferrechte in Volano und seine ganze Gefolgschaft (mit Ausnahme von drei Familien in Volano), Kolonen und Einwanderer, Hörige und Eigenleute etc.

Bei der Übergabe des Schlosses am 3. März ist unter den Zeugen auch Johannes von Pergine (der ja ein Fünftel Anteil hatte an Beseno [1]) als Zeuge, sowie der treue Berater des Bischofes, der Richter Peter von Malosco, den wir beinahe immer an seiner Seite finden; von 1210 an heißt er Vicedom von Nons („Ananiae vicedominus", C. W. Nr. 81).

Gegen die anderen rebellischen Vasallen, welche sich mit Vicenza verbündet hatten und noch durch zwei Jahre im Fürstentume allerlei Unfug trieben, namentlich das Schloß Kromnetz erstiegen und geplündert hatten, sich bei Arco gelagert, dann das Schloß Cedra (auf dem Monte dei castellieri bei Trient [S. Rocco]) zerstört, die Leute von Vigolo ausgeraubt, das Schloß Pao (Povo, nun St. Agata) durch Verrat in ihre Gewalt gebracht und zahlreiche Mord- und Freveltaten verübt hatten und an deren Spitze, Ulrich, der Sohn Pellegrins, von Beseno stand, hatte der Bischof vom Könige Otto IV. günstige Sprüche und die Reichsacht erwirkt (Augsburg 1208. Jan. 13; Cod. Wang. Nr. 77 „Laudum pro utilitate ecclesie"). Nach mehreren fruchtlosen Ermahnungen sprach der Bischof den Bann und die Reichsacht über die Rebellen aus (Trient am 28. November 1208).

Da es der kluge Bischof aber auch nicht unterlassen hatte, durch zielbewußtes und umsichtiges Auftreten sich die Zuneigung und Anhänglichkeit der Bürgerschaft von Trient und Bozen sowie der mächtigsten Vasallen zu sichern, mußten die Aufständischen bald zu Kreuze kriechen. Am 28. Mai 1210 nahm Bischof Friedrich den

[1]) Da der Bischof bald darauf (vgl. Cod. Wang Nr. 76, 86, 89, 93, 102 und 103, 106, 107, 108 und 113) auch die übrigen Teile von Beseno, namentlich alles, was die beiden anderen Töchter Konrads von Menzano, Schwägerinnen Johannes von Pergine, besessen hatten, erworben hatte und wir später den Johann von Pergine nicht mehr im Besitze seines Fünftels treffen, dürfte wohl auch er seinen Mitbesitz an Beseno dem Bischofe verkauft haben, welcher Beseno auf den Altar des hlg. Vigilius niederlegte, um es vor den Angriffen der habgierigen Vasallen zu schützen. Doch half auch dies Mittel nicht; sie respektierten auch den hlg. Vigilius nicht.



Ulrich von Beseno, nachdem er Schadenersatz versprochen und Treue gelobt hatte, nach Verhängung einer verhältnismäßig milden Strafe wieder in Gnaden auf (Cod. Wang. Nr. 84) und zwei Tage später, am 30. Mai (Cod. Wang. Nr. 85), erschienen die anderen Rebellen vor ihm und baten um Gnade und Lösung von Acht und Bann. Der kluge Bischof legte auch ihnen eine milde Sühne auf, welcher auch der Vogt Graf Albert von Tirol und die Stadt Trient beistimmte.

Am längsten hielt sich, auf sein Bündnis mit Brescia vertrauend, Ulrich von Arco vom Bischofe ferne; aber am 11. September 1210 mußte auch er sich beugen und vor dem in feierlicher Versammlung zwischen Tenno und Varignano anwesenden zahlreichen Stiftsadel erklären und geloben, alle ungerechterweise dem Stifte entzogenen oder erschlichenen Güter und Rechte zurückzugeben, auf die angemaßte Gerichtsbarkeit usw. zu verzichten, außer über seine Eigenleute, und sich keine anderen Rechte anzumaßen als andere adelige Dienstmannen [1]) des Fürstbistums Trient. Namentlich aber mußte er das Bündnis mit den Brescianern und Verona lösen und samt seinem Bruder (Friedrich) geloben, nie mehr ein solches einzugehen. So suchte Bischof Friedrich nicht nur die verlorenen Stiftsgüter und Rechte wieder zu erlangen und den Stiftsadel zum Gehorsam zurückzuführen, sondern ihn auch von dem Einflusse und den Wirren der oberitalienischen Städte, namentlich von Vicenza, Verona und Brescia, fernzuhalten. Anderseits war er eben so eifrig bestrebt, seine verläßlichen und treuen Anhänger durch Verleihungen von Lehen und Gnaden zu belohnen [2]) und an das Stift zu fesseln und besonders durch Anlage von neuen Schlössern und Burgen, welche in strammer Abhängigkeit vom Bischofe zu bleiben hatten, neue befestigte Stützpunkte gegen Auflehnungen des störrischen Adels und die Begehrlichkeit der oberitalienischen Städte zu gewinnen.

---

[1]) Genau dieselbe Formel „wie andere adelige Dienstmannen des Stiftes" („sicut homines de nobili macinata sti. Vigilii" oder „alii milites episcopi") wiederholt sich auch in der Belehnung durch Bischof Aldrich 10. September 1233 (Cod. Wang. 162), wodurch auch die Fabel (bei Ambrogio Franco) von einem Grafschaftsdiplome für die Herren von Arco von 1222, das angeblich Bischof Albert von Rafenstein mitunterzeichnet haben soll, hinreichend widerlegt ist.

[2]) Sehr interessant, weil in dieser ausgesprochenen Form aus so früher Zeit fast einzig dastehend, ist eine Adelserhebung (Cod. Wang. Nr. 92): Anno 1210, 2. Dezember. Riva im bischöflichen Palaste im Zimmer neben dem Turme in Gegenwart mehrerer genannter Zeugen belehnt der Bischof Friedrich den Capa und seinen Sohn Turrisin mit dem Gerichtsbanne (banno placiti) in der Weise, daß sie und ihre Nachkommen denselben für ewige Zeiten vom Bischofe und seinen Nachfolgern als rechtes Erblehen innehaben sollen als freie und adelige (liberi et gentiles) Leute. Dafür müssen sie und ihre Nachkommen, oder einer davon, wenn er vom Bischofe oder seinem Boten gerufen oder aufgefordert wird, den Bischof zu Pferde begleiten. Für dies Lehen und diese Belehnung schwören Vater und Sohn dem Bischofe Treue, wie der Vasall seinem Herrn — unbeschadet der Treue, die sie etwa frühern Herren schuldig sind.

Folgen die Notare mit ihren Unterschriften.

Daher gehört auch die Adelsverleihung an den Priester Konrad von Terzolas (Cod. Wang. Nr. 118) und die Bestätigung einer noch viel älteren (unter Bischof Altmann erfolgten) an die Leute von Tuenno im Jahre 1211, 23. Jänner (Cod. Wang. Nr. 95), sowie eine Adelsverleihung durch Bischof Friedrich an den Johannonus von Camasine am 18. Jänner 1210 (Cod. Wang. Nr. 81) dafür, daß dieser Johannes dem Bischofe 100 Pfund Berner dafür bezahlt, welche derselbe notwendig für die Bedürfnisse des Stiftes braucht!

Eine großzügig geplante solche Anlage war jene von Tamazolo[1]) im Nonsberge, wo er auf einem den Herren von Pergine als Allod gehörigen Hügel gemeinsam mit den Eigentümern dieser Anhöhe, den Herren Johann, Adelpret und Heinrich von Pergine und dem Vicedom Peter von Malosco, ihrem Oheime, vier Burgen erbauen wollte, mit Türmen und Wohnhäusern für die Leute — eine Art befestigte Stadt („villa vel burgum").

Zu diesem Zwecke sollte dieser Hügel mit allem dazu gehörigen Grunde in vier Teile geteilt werden, wovon den ersten sich der Bischof frei wählen kann, der zweite gehört dem Peter von Malosco, der dritte dem Johann von Pergine, der vierte dem Heinrich und Adelpret von Pergine zusammen.

Jeder von ihnen soll auf seinem Anteile nach Belieben bauen, doch soll auch jeder auf seinem Teile bezüglich seiner Person, wie auch seiner Leute und seiner Habe volle Freiheit und Sicherheit genießen, sowohl im Frieden, als auch, wenn er mit dem Bischofe in Fehde liegt. In allen Nöten und Gefahren sollen sie sich gegenseitig beistehen. Die Erträgnisse der Gerichtsbarkeit, sowie der Maut, falls ein Markt dort errichtet wird, sollen unter den Vieren gleich geteilt werden, doch kann jeder von ihnen noch eigene Steuern, Zinse und Dienstbarkeiten auf seinem Teile festsetzen; der Pförtner und die Wachen werden in gemeinschaftlichem Einvernehmen bestimmt. Im Oberbefehle (über die ganze Anlage) wird alle Jahre abgewechselt, doch wird bei dem Bischofe angefangen und wer zur Zeit den Oberbefehl hat, der schlichtet auch die allenfalls unter ihnen entstandenen Streitigkeiten.



Malosco.

Nur die aus der herzoglichen Gewalt („pro ducato") entspringenden Hoheitsrechte bleiben dem Bischofe vorbehalten. Auch in einer etwa innerhalb der Befestigung oder außerhalb daneben entstandenen Dorf- oder Marktanlage, wo übrigens sonst dieselben Bestimmungen zu gelten haben, bleibt die Hoheit der herzoglichen

[1]) Die Anhöhe von Tamazolo liegt nordöstlich von Sanzeno und fällt steil zum Verdes ab; oben ist ein ziemlich großer ebener Platz, wo noch viele römische und mittelalterliche Mauerreste gefunden wurden. Dieser Hügel war eine vorgeschichtliche Wallburg und dann von den Römern befestigt — Bertagnolli verlegt auch das „Anagnis" nach Sanzeno. Am Fuße wurden Reste eines Mithrastempels gefunden; überhaupt ist dieser Hügel und seine Umgebung der Hauptfundort vorgeschichtlicher und römischer Altertümer.

Ein ganz besonderes Interesse hat dieser Hügel noch dadurch, weil an seinem südlichen Fuße jene Örtlichkeit „Metho" lag, wo die heiligen drei Nonsberger Blutzeugen (die „Nonsberger Apostel Sisinius, Alexandrus und Martyrius) den Märtyrertod erlitten haben.

Der Name „Tamazolo" erscheint später nicht mehr; der Hügel und das darauf erbaute Schloß heißt schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts „Buseno" oder „Busino" (ähnlich wie Beseno, aus Bi—sinus, weil hier zwei Täler zusammenstoßen). Es ist nicht bekannt, ob alle vier Schlösser, wie es Bischof Friedrich geplant hatte, auch wirklich gebaut worden sind, keinesfalls wuchs sich jene großartige Anlage heraus, die der Bischof im Auge hatte. Odoricus Bellus, ein Enkel Johanns von Pergine, verkaufte seinen Anteil 1271 dem Grafen Meinhard von Tirol, der dann das ganze Schloß behielt — es war im 14. Jahrhundert schon Ruine. (Vgl. darüber Ausserer „Der Adel des Nonsberges" in dem Jahrbuche des „Adler" 1899, p. 63—64).

Würde des Bischofes gewahrt (pro jure ducatus). Jeder von ihnen genießt in diesem seinen Teile volles Asylrecht: und mag auch über einen von ihnen die Acht ausgesprochen worden sein, so soll er doch auf diesem seinen Anteile und Schlosse sicher sein; die Söhne des Geächteten behalten ihre Lehen und Allode gerade so, als ob ihr Vater nicht geächtet worden wäre.

Keiner von ihnen darf Feinde der anderen im Schlosse aufnehmen und wenn er solche in Unkenntnis aufgenommen, muß er sie, sobald er in Kenntnis der Sache gekommen, sofort wieder wegschicken. (Es folgen noch einige minder wichtige Bestimmungen und dann:) Jeder von ihnen setzt 1000 Mark Silber für die Einhaltung der Bedingungen zum Pfande.

In demselben Monate, am 11. August im oberen Palaste in Trient, tritt Herr Adelpret von Pergine, der früher abwesend gewesen war, dem Vertrage bei und erklärt mit allem voll und ganz einverstanden zu sein. Und alle vier erneuern den Vertrag und nehmen noch die Bestimmung dazu auf, daß, wenn einer von ihnen oder ihrer Erben seinen Anteil an diesem Schlosse verkaufen wollte, er gehalten sei, diesen früher den anderen Mitbesitzern für denselben Preis anzubieten, sonst sei der Verkauf ungültig. Auch sei der neue Käufer an alle die vorliegenden Bestimmungen gebunden und müsse dieselben Sicherheiten bieten, sonst sei der Kauf ungültig.

So kamen sie miteinander überein.

Diese Urkunde ist ohne Beispiel im Fürstentume.

Das ist nicht eine, den Herren von Pergine erteilte Erlaubnis, ein Schloß zu bauen mit den üblichen Kautelen, wie bei allen anderen solchen Bauten, selbst bei jenen für die Herren von Wangen, des Bischofes nächste Verwandte. Das ist ein Bündnisvertrag, wie mit Gleichberechtigten!

Wenn wir den schroffen Ton damit vergleichen, mit welchem dieser mächtige und selbstbewußte Fürstbischof z. B. die Herren von Arco an ihre richtige Stelle als adelige Dienstleute (milites) und Gotteshausleute (homines de nobili macinata casadei) verweist (Cod. Wang. Nr. 88), oder z. B. die Erlaubnis, ein Schloß in Brentonico zu bauen, dem Brianus von Castelbarco erteilt (Cod. Wang. Nr. 97) und andere solche Urkunden, so fällt es doppelt auf, daß hier von Vorrechten des Bischofes nur insoferne die Rede ist, als sie von seiner herzoglichen Würde (de jure ducatus) herrühren und daß im übrigen die drei anderen Condomini von Tamazolo als völlig gleichberechtigt behandelt werden. Nirgends ist von einem Gehorsam, wie ihn der Vasall seinem Lehensherrn schuldet, die Rede.

Es ist eigentümlich, daß bisher nie und auch unter Bischof Friedrich nicht und auch nicht unter seinen nächsten Nachfolgern vom Schlosse Pergine die Rede ist. Es wird nicht genannt.

Zwar heißt Johann von Pergine in einer Urkunde von 1236 Schloßherr (castellanus), aber vom Schlosse selbst ist nicht die Rede. Erst viel später hören wir von Anteilen am Schlosse und von einem Turme oder Hause in demselben, welches diesem oder jenem gehört.

Auch findet keine Belehnung mit demselben statt, was darauf hinweist, daß das Schloß samt Zugehör Allod war.

Das alles bestärkt mich in der Vermutung, daß es eppanisch war, ähnlich wie Königsberg, welches dem Bischof Egno gehörte, von dem wir auch nicht viel früher hören, als bis der Bischof Egno es zum Wohle des Stifters verpfändete.

Jedenfalls haben diese Herren von Pergine bis gegen die Mitte des 13. Jahrhundertes eine exzeptionelle Stellung im Fürstentume eingenommen, für welche uns die urkundliche Erklärung noch fehlt.

Aus der Urkunde von Tamazolo geht auch zugleich die verwandtschaftliche Stellung der drei Herren von Pergine, Johann, Heinrich und Adelpret unter einander hervor, sowie auch, daß von Ugozzonellus keine Nachkommen vorhanden waren, welche anderenfalls ja auch Anteil gehabt hätten.

Bischof Friedrich, unter dem das Füstentum Trient den Höhepunkt seiner Machtstellung erreicht hatte und dem dasselbe auch den reichen Bergsegen und eine längere Reihe von Jahren ruhiger Entwicklung zu verdanken hatte, starb auf einer Reise zum hlg. Grabe in Akkon 6. November 1218 in den Armen seines treuen Freundes und Begleiters Albert von Rafenstein, der auch sein Nachfolger wurde, aber gleichfalls schon wenige Jahre später (1223) verstarb. Ihm folgte Gerhard, aus der Familie der Oscasalli von Cremona, ein frommer Mann, der sich mit besonderem Eifer bemühte, der einreißenden Verwilderung der kirchlichen Zucht und Ordnung zu steuern und sich weniger um die weltlichen Dinge kümmerte. Hatte schon sein Vorgänger infolge seiner oft lange andauernden Abwesenheit gar mancherlei versäumt und vieles im Stifte in Unordnung geraten lasssen, so war dies in erhöhtem Maße bei Bischof Gerhard der Fall. Ist es auch ziemlich sicher erwiesen, daß die Angaben einiger ital. Chronisten, daß die Veroneser in den Jahren 1222 und 1223 über Trient geherrscht hätten, auf Irrtum beruht, so steht es doch fest, daß um 1220 durch den Krieg zwischen dem Patriarchen von Aquileja und dem Bischofe von Feltre die Valsugana, namentlich auch die Gegend von Lavarone, Caldonazzo-Levico und wahrscheinlich auch Pergine in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Bischof Gerhard hatte nicht die Tatkraft, den hereinbrechenden Wirren erfolgreich entgegenzutreten; auch scheint ihm für die weltlichen Geschäfte das Geschick und die Freude daran abgegangen zu sein. Und gerade jetzt hätte das Fürstentum einer starken Hand bedurft, gerade jetzt erhoben die italienischen Städte neuerlich das Haupt — und der Graf Albert von Tirol war bestrebt, auch diese Gelegenheit auszunützen zu neuen Erwerbungen. —

Ende April 1226 kam König Heinrich, Kaiser Friedrichs II. Sohn, den er schon auf dem Frankfurter Reichstage 1220 hatte zum römischen König wählen lassen, nach Trient, um sich von da zum Reichstage nach Cremona zu begeben. Volle sechs Wochen wartete er mit seinen Begleitern dort, konnte aber nicht weiter, denn der erneuerte italienische Städtebund, dem auch Verona, Brescia, Bergamo, Treviso und die anderen Nachbarstädte angehörten, hatte alle Pässe gesperrt und Heinrich mußte unverrichteter Dinge wieder umkehren.

Ob nicht damals schon mit den Welfen im Gefolge des Königs jene Verbindungen angeknüpft wurden, welche später zur Herrschaft der Welfen im Trientinischen unter Bischof Alderich führten?

Der feindselige Akt gegen den Kaiser hatte neue Verhängung der Reichsacht über die Städte zur Folge und neue Kämpfe mit denselben, von denen auch unser Gebiet nicht freigehalten werden konnte.

Bischof Gerhard starb 1232, im November, worauf noch in demselben Monate Alderich oder Aldrighetto von Campo gewählt wurde, aus dem Trientiner vornehmen Geschlechte der Herren vom Schlosse Campo[1]) in Judikarien; die Wahl war, wie es scheint, in einer von den Trientiner Welfen stark beeinflußten Weise zustande gekommen.

Schon nach der Resignation des Bischofes Konrad von Beseno, als derselbe wieder in sein Stift zurückkehren wollte und infolge seiner Botschaft und Bitte an den Papst, es solle keiner von den Kanonikern zum Bischof ernannt werden, ein zweijähriges Interregnum eingetreten war, hatte die Stadt Trient und das Kapitel sowie die versammelten Vertreter von Adel und Bürgerschaft 1205 den Grafen Albert von Tirol zum Podestà des Fürstentums ernannt und in dieser Würde finden wir ihn bis 1209, d. i. solange sich Friedrich von Wangen „Erwählter" (nicht Bischof) nennt, d. h. bis er die Consecration erhalten hatte. Als Stellvertreter des Grafen erscheint der Richter Peter von Malosco, der in dieser Zeit auch als Podestà von Trient bezeichnet wird; aber wahrscheinlich auch nur in Vertretung des Grafen Albert von Tirol.

Daß Bischof Alderich (oder Aldrighetto) einer einheimischen welfischen Familie entstammte, deren Einfluß er sich nicht zu entziehen vermochte, und daß er mit der traditionellen Treue des Bischofs von Trient für Kaiser und Reich gebrochen, wurde für das Fürstentum Trient verhängnisvoll.

Schon seine Wahl, welche durch Umtriebe und Machenschaften der welfischen Partei in illegaler Weise zustande gekommen sein soll, erregte Ärgernis und heftigen Widerspruch bei dem kaisertreuen Teile des Stiftsadels und der Gemeinden.

Friedrich, der Sohn Bursa's von Castelnovo (im Lagertale), war nach Aquileja gereist, um beim Patriarchen die Consecration Alderichs zu hintertreiben. Doch gelang es dem Bischofe mit Hilfe der Achterklärung König Heinrichs (des Sohnes Friedrichs II., der sich gegen seinen eigenen Vater aufgelehnt hatte) den Aufstand der Herren von Castelnovo, Lizzana, Brentonico, Mori, Enno und anderer zu unterdrücken und dieselben unter schweren Bedingungen zur Unterwerfung zu zwingen[2]).

Als aber der Kaiser bei der Niederwerfung des Aufstandes seines irregeleiteten Sohnes von den reichsfeindlichen Umtrieben des Bischofes Alderich erfuhr, welcher den Ulrich von Campo, einen entschiedenen Parteigänger der Welfen, zum Podestà von Trient eingesetzt hatte, die Anhänger des Kaisers grausam verfolgte und bedrückte (Cod. Wang. Nr. 174) und bestrebt war, die wichtigsten festen Plätze

---

[1]) Es ist dies dieselbe nun erloschene Familie, welcher auch der aus dem dreißigjährigen Kriege bekannte Heerführer Galeazzo von Campo, kurzweg „Gallas" genannt, angehört hat.

[2]) Vgl. darüber Cod. Wang. Nr. 164, 165, 166, 167, 168 und besonders noch die Anmerkungen in Kink, p. 348, 2, p. 352, 1, p. 357, 1 und p. 358, 3 auch das Jahrbuch der k. k. herald. Ges. „Adler" 1911, Ausserer: „Die Herren von Schloß und Gericht Costelcorn im Lagertale."

Über die Wahl Bischof Alderichs v. Voltelinis „Beiträge zur Geschichte Tirols" in der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck 1889, wo auch im Nachtrage das Wahlprotokoll publiziert ist.

in die Hände kaiserfeindlicher Männer zu legen (Cod. Wang. 169), kassierte der Kaiser die ungerechten Urteile und Verfügungen des unverläßlichen Vasallen und beschränkte seine weltliche Macht (1235), indem er ihm die weitere Veräußerung der Stiftsgüter verbot und ihm zuerst den Grafen Albert von Tirol als kaiserlichen Podestà des Fürstentums und der Stadt Trient[1]) zur Seite setzte, dem er in allen wichtigen Dingen sich fügen mußte. Schon gegen Ende 1237 ging das Amt eines kaiserlichen Podestà an den Swiker von Montalban über, dann an einen gewissen Wiboto und 1238 an Lazarus von Lucca und 1239 (oder noch Ende 1238) an den berüchtigten Sodeger von Tito, einen apulischen Edelmann, der es bis zu seinem Tode (Mai 1255) innehatte und vielfach im Fürstentume ganz eigenmächtig schaltete und waltete.

Auch die richterliche Gewalt wurde dem Bischofe entzogen und kaiserlichen Richtern übertragen[2]).

Um sich auf die Fürstbischöfe von Trient als treue Vasallen der Kaiser und des Reiches stützen zu können, hatte Kaiser Konrad das weltliche Fürstentum Trient gegründet; durch die Untreue Alderichs hat es den ersten Stoß erlitten, durch den die Grundfesten, auf denen das ganze Gebäude aufgebaut war, erschüttert wurden.

Durch die Zugeständnisse im Investiturstreite (namentlich Ottos IV.) war es möglich geworden, den Wahlmodus in solcher Weise abzuändern, daß bei der Bischofswahl der Einfluß der Laien und des Kaisers völlig ausgeschlossen wurde, ohne Rücksicht darauf, daß der Erwählte auch berufen war, nicht nur Bischof, sondern auch Reichsfürst, d. h. des heiligen römischen Reiches deutscher Nation Fürst zu sein.

Übrigens war die Wahl Alderichs die letzte, bevor der päpstliche Stuhl durch sein Eingreifen die freien kanonischen Wahlen durch mehr als hundert Jahre verhindert — und auch diese Wahl war nur durch ein Kompromiß auf zwei Kanoniker (den Diakon Friedrich von Cles und den Subdiakon Bebilinus) zustande gekommen.

Doch kehren wir wieder zu Pergine zurück.

Bis 1211 gelegentlich der Anlage eines befestigten Platzes auf der Anhöhe von Tamazolo (Buseno) haben wir als Besitzer dieses als Allod den Herren von Pergine gehörigen Hügels als solche den Vicedom Peter von Malosco kennen gelernt, der ohne Nachkommen 1224 verstorben ist[3]). den Johann von Pergine, und den Adelpret und Heinrich zusammen.

[1]) 1236 wird (in Voltelini „Notariats-Imbreviaturen") auch ein Wiboto als kaiserlicher Podestà von Trient genannt, und zwar schon im Juni, während noch im Mai Jordan und Berthold Tarant als Vikare des Grafen Albert von Tirol, Podestàs von Trient, erscheinen.

[2]) Vgl. darüber Cod. Wang. Nr. 177: „Berthold Tarant, als Bevollmächtigter des Kaisers" etc.

[3]) Kink ist im Irrtume, wenn er (in seinem Cod. Wang. p. 346, Anm. 1) sagt, daß mit dem Tode Peters die Familie der Edlen von Malosco erloschen. Sie ist im Gegenteile eine der wenigen (neben denen von Arz, Thun, Thavon, Cles, Coredo u. a.), welche heute noch im Nonsberge blüht. Ein Riprand von Malosco (weil. Leonhard, weil. Georg von M.), der die Lehen der ausgestorbenen Herren von Livo um 1402 inne hat, wird der Stammvater einer Linie derselben, welche heute noch in Livo sitzt, aber sich nicht mehr von Malosco, sondern anfangs Riprandi, Liprandi, dann Liprandini, Aliprandini und „Aliprandini von Leyf (Livo) und Maluschk" und seit 1736 mit Johann Romedius „Ritter von Leyfenthurm" nennt. Vgl. darüber Ausserer:

Dem Johann begegnen wir noch mehrfach in Urkunden, meist an der Seite Peters von Malosco, so am 16. und 17. August 1213 in Malè und am 14. im Schlosse Ossana (Cod. Wang. Nr. 118), wo der Bischof Friedrich den Priester Konrad von Terzolaso, nachdem er, ebenso wie seine Gemahlin Armengarde, den ganzen allodialen Besitz dem Bischofe übergeben und denselben von ihm wieder zu Lehen empfangen hatte und beide gelobt, ihre Töchter nicht außerhalb des Stiftes zu verheiraten, für sich und seine Nachkommen mit den erblichen Privilegien des Adelsstandes[1]) belehnte. Auch 1214, 1215, 1217 und 1218 (Trnt. Rep. 61/7; 63/6 und Cod. Wang. Nr. 139 und Trnt. Rep. 59/26) und an anderen Orten finden wir ihn als Zeugen oder Anwesenden bei Vergebung von Lehen am Hofe des Bischofs Friedrich. Als nach dem Tode Bischof Friedrichs der Erwählte des Stiftes Albert von Rafenstein die vornehmsten Vasallen am 24. Jänner 1220 an seinen Lehenshof beruft, um zu entscheiden, welche (Lehens-) Rechte dem Herrn Heinrich, weil. des Herrn Gerhard de la Bella von Verona aus seinem Richteramtslehen zustehen (Cod. Wang. Nr. 144), finden wir unter den ersten den Johann von Pergine. Auch 1230, 1231[2]) und besonders 1236[3]), hier jedoch zum letzten Male, begegnen wir diesen Herrn Johann von Pergine. Er tritt hier schon mit seinen zwei Söhnen Aman (Amanus) und Nikolaus auf.

Amann war gemeinsam mit dem Albanetus von Castelfondo beschuldigt, Leute des Domkapitels, namentlich einen gewissen Lanzo von Tramin, ausgeraubt zu haben, und sein Vater Johann von Pergine scheint daran nicht ganz unschuldig gewesen zu sein. Auf die Klage des Domscholastikus Odorich hin wurden die beiden (Amann und Johann) am 27. Juni 1236 vom kaiserlichen Podestà Wiboto nach Trient, und zwar Amann peremtorisch vorgeladen, um vor ihm zu Rechte zu stehen. Am 1. Juli wird wieder der Johann peremtorisch in derselben Sache vorgeladen, am 8. Juli der Amann von Pergine und Albanetus von Castelfondo mit dem Banne belegt und dieser Bann am 10. Juli auch dem Johann angedroht.

„Der Adel des Nonsberges“ im Jahrb. der k. k. herald. Ges. „Adler“ 1899, p. 74 bis 78 und 175, 176.

[1]) Wenngleich hier nicht ausdrücklich, wie bei dem Capa von Mori, gesagt ist, daß er ihm die „gentilitas“ übertrage, liegt doch eine erbliche Adelserhebung vor, da ihm der Bischof alle jene Rechte überträgt, wodurch der Adel sich von den Unfreien unterschied, als: das Privilegium, nicht vergeben (als Lehen) zu werden oder in irgend einer Weise außerhalb des Stiftes übertragen zu werden, Befreiung von gewissen Abgaben (fodrum, collectam und albergariam, oder Geld), nur dem Bischof und seinem Vizedom zu Recht zu stehen, aber keinem Ministerialen usw. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir es auch hier mit einer wirklichen Adelserhebung zu tun haben.

Auffallend bleibt dabei immer noch der Umstand, daß diese Belehnung mit den erblichen Privilegien des Adels an einen verheirateten Priester und seine Frau Armengarde und ihre Nachkommen beiderlei Geschlechtes, welche sie jetzt schon haben oder noch haben werden, durch den Bischof geschah, in der St. Michaelskirche im Schlosse Ossana, in Gegenwart von drei Kanonikern sowie des Pfarrers Grippo und des Bruno, Priesters von Ossana — zu einer Zeit, wo Priesterehen nicht mehr erlaubt waren. Und „Conradus presbyter“ anders, als mit Priester Konrad zu übersetzen, scheint mir nach dem ganzen Inhalte der Urkunde nicht wohl anzugehen.

[2]) Trnt. Rep. 35, 1, und Hormayr, Gesch. von Tirol, Urk. Nr. 126, p. 290.

[3]) Voltelini, Not. Imbrev. Nr. 64, 235, 340, 376, 378, 390, 12, 406, 499 und 538.

Am 21. November 1236 verspricht Johann unter Verpfändung aller seiner Güter und namentlich seiner Höfe zu Tavon und Sanzeno (Tamazolo-Buseno [1]) dem Warient von Cles zu genanntem Termine ein Darlehen zurückzuzahlen. Artwich von Banco verbürgt sich für ihn und Nikolaus, des Johannes Sohn, stimmt dem Schuldversprechen seines Vaters zu.

Zu Beginne des Jahres 1236, am 29. Jänner, erteilen die Vikare des Grafen Albert von Tirol, Jordan und Berthold Tarant, dem Castellane von Pergine freies Geleite, um sich vom Banne zu lösen. (Voltel. Not. Nr. 64.) Es ist nicht gesagt, wer dieser Castellan oder Schloßherr von Pergine ist — ich vermute, daß es der Johann war, dem Gottfried de Porta am 27. Juni alle Schuldforderungen quittiert und der am 15. Juni dem Concius, Sohne des Abelin, den Empfang des Zinses, den er ihm von einem Gewerke zu leisten hatte, quittiert und dem er an Zahlungsstatt für ein gegebenes Darlehen 4 Pfund Berner vom Zinse nachläßt. Auch weist der Richter und Vikar Johannes am 23. Oktober 1236 den Johann von Pergine an, sich mit der Gemahlin des Warnard zu vergleichen, widrigenfalls er derselben am Vermögen des Johann Pfandrecht erteilen wolle.

Jedenfalls waren zu dieser Zeit die Verhältnisse Johanns von Pergine keine so glänzenden mehr und er in allerlei Schwierigkeiten geraten, die ihn mit den Richtern in Berührung brachten, wenngleich er noch immer im Besitze seiner bedeutenden Güter im Nonsberge war, Anteil an Bergwerken und am Schlosse und Zugehör von Pergine hatte.

Am 5. Mai 1236 ladet Jordan (von Tarant), der Richter und Vikar, die Bona, Tochter Riprands von Pergine, vor, um auf die Klage des Martin, Sohnes des Heinrich von Pergine, zu Rechte zu stehen.

Diese Bona, die Tochter des Riprand(in), scheint also unvermählt geblieben zu sein.


Roccabruna.

Und der Heinrich, den wir auch bereits von 1211 her (Gründung von Tamazolo) kennen, tritt hier mit seinem schon selbständig handelnden Sohne Martin auf und führt Klage gegen seine Verwandte, die Tochter des Riprand(in).

Heinrich, der Bruder Adelprets, hatte schon (1. Mai) 1208 dem Bischof Friedrich seinen Leibeigenen verkauft (Trnt. Rep. 59, 178), nahm dann mit seinem Bruder Teil an der Gründung von Buseno und am 4. Jänner 1214, bei der Belehnung der Herren Pegorarius und seines Neffen Heinrich von Roccabruna und der beiden Brüder Gabriel und Marsilius von Fornace, Söhne Jordans von Fornace [2]), mit dem Schlosse Roccabruna (Cod. Wang. Nr. 119), erklären diese,

[1]) Es sind dies jene Besitzungen, welche zum Teile denen von Castelfondo und denen von Pergine gemeinsam gehörten und welche 1271 vom Sohne des hier genannten Nikolaus, dem Odoricus Bellus von Pergine, dem Grafen Mainhard von Tirol verkauft wurden. Sonus von Castelfondo, Mainrads eifriger Agent, nahm 1272 Tavon für den Grafen in Besitz.

[2]) Aus diesen Besitzverhältnissen kann mit großer Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß die Mutter der beiden Brüder Adelpret und Heinrich von Pergine aus dem Geschlechte der Edlen von Fornace war, welches außer Roccabruna und Fornace auch Schloß Belvedere in Pinè besaß (Cod. Wang. Nr. 6).

daß sie die Hälfte des einen Hauses im untern Burghofe (in castellare inferius) von den Brüdern Adelpret und Heinrich von Pergine zu Lehen tragen.

Am 27. Jänner desselben Jahres (Trnt, Rep. 53/4) bei der Belehnung der Grafen von Flavon mit der Vogtei von Sonnenburg durch den Bischof Friedrich erscheint der Heinrich wieder, und zwar an der Seite Odorichs von Pergine, eines Sohnes seines Bruders Adalpret, neben den Grafen Ulrich von Eppan und Ulrich von Ulten. Ebenso finden wir ihn 1220, am 9. Mai, wo der Erwählte Albert von Rafenstein die großen Vasallen an seinen Lehenshof beruft und sie auffordert, einen Mann für jedes Fähnlein für die Romfahrt des römischen Königs bereit zu halten und sich mit ihm (dem Bischofe) wegen des Hostatikums [1]) zu verständigen. Auch hier steht der Heinrich neben dem Grafen von Tirol, denen von Eppan, den Herren von Egna und Castelbarco unter den ersten und vornehmsten Vasallen.

Noch mehrmals begegnen wir ihm unter Bischof Adalbert [2]), dann erst wieder 1236 und 1243. Hier geht er mit dem Grafen Ulrich von Ulten einen Tausch von Leibeigenen ein. Der Graf überläßt ihm am 7. Juli 1243 im bischöflichen Palaste in Trient den Heinrich Cazeta von Spauer samt seinen Besitzungen, dafür tritt ihm Heinrich von Persen die Bentivegna, die Tochter Ortexanas von Fruzo, mit all ihrem Besitze ab.

Das ist das letzte Mal, wo wir ihn als lebend in Urkunden finden, während sein Bruder Adalpret schon seit 1218 nicht mehr genannt wird und auch sein Sohn Ulrich (Odorich) nur das eine Mal (1214).

Außerordentlich gefördert wird die Genealogie der Herren von Pergine durch eine Urkunde vom 24. Mai 1256, Trient im bischöfl. Palaste (Trnt. Rep. 32, 12).

Darin erklärt der Herr Marzettus, wail. des Herrn Riprand (einst Martins) Sohn, von Nago (Nacu) sein Einverständnis mit dem Verkaufe alles dessen, was die Herren Ottolin und Oluradin Gebrüder und Söhne wail. Herrn Ulrichs von Pergine dem Herrn Aldrighetto von Castelbarco für sich und seine Brüder Azzo, Friedrich und Wilhelm überlassen haben und alles dessen, was wail. Adelpret von Pergine, ihr Großvater, und ihr Vater Ulrich in Avio und Umgebung besessen hatten und was sie in die Hände des Bischofes Egno aufgesendet hatten.

Wir haben also hier die ganze Stammesreihe bis zurück auf den 1155 auftretenden Ulrich: Ulrich, Adelpret, Ulrich und dessen beide Söhne Ottolin und Oluradin (Wolfradin), der sich später (1270) mit einer Tochter Friedrichs von Castelbarco vermählte.

Auch die Verhältnisse dieses Zweiges scheinen nicht mehr besonders glänzend gewesen zu sein: denn auch diese treffen wir bei Verkäufen und Veräußerungen von Besitz und Rechten.

Dasselbe ist, wie wir bald sehen werden, auch bei dem Zweige des Heinrich, besonders bei dem Martin, Sohne Heinrichs, der Fall, so daß die zweite Hälfte des

[1]) Alberti Miscellanea VI. 184 „Preceptum Epi Alberti in servitium imperatoris Romani profecturi 1220". Trnt. Rep. 40/5.

Hostaticum ist die Pflicht des Vasallen, seinem Lehensherrn Heerfolge zu leisten; wenn ihm dies persönlich nicht möglich war, mußte er einen (oder mehrere) Mann stellen oder bezahlen, d. h. es ablösen.

[2]) Anno 1220 und 1221, Trnt. Rep. 3/10, dann 3/19, — 3/90, — 59/29.

dreizehnten Jahrhunderts die Herren von Pergine auf allen Linien im Niedergange begriffen sieht.

Was mag wohl die Ursache dieses raschen Niederganges gewesen sein? Diese Herren alle, besonders Johann und Adelpret, hatten außerdem, daß sie selbst großen Besitz an Allod und Lehen besaßen, noch dazu viel erheiratet, hatten wenige Kinder, so daß das Vermögen nicht durch Teilung auseinander gefallen war.

Waren sie in unglückliche Händel verwickelt gewesen? Wir wissen es nicht; die Urkunden melden nichts darüber.

Ja, das Schloß Persen ist bis jetzt nicht einmal genannt worden, keine Urkunde berichtet darüber. Wir kennen nur die Namen seiner Herren, des Schlosses selbst, der Burg Persen, wurde bisher nicht Erwähnung getan.

Die Nachrichten aus diesen Zeiten sind außerordentlich spärlich, schon überhaupt, aber insbesondere in bezug auf jene Familie, welche der nächstfolgenden Periode ihre Signatur aufgedrückt hat, nämlich der Ezzeline von Romano. Klerus und Laien jener Zeit waren ein Herz und eine Seele, wo es galt, jedes Andenken an den ††† Ketzer, den Sohn der Hölle, den grausamen Tirannen Ezzelin zu vernichten; wohl diesem Umstande ist es großenteils zuzuschreiben, daß wir aus dieser stürmischen Periode so wenige Nachrichten haben.

Schon unter Bischof Friedrich am 8. Jänner 1211 im bischöflichen Palaste in Trient, wo (Cod. Wang. Nr. 93) Ludwig von Strazzo, als Bevollmächtigter seiner Gemahlin Adelheid, seiner Schwägerin Sophia und der beiden Brüder Friedrich und Ulrich von Cavriago dem Bischofe von Trient um 900 Pf. B. alle deren Rechte und Ansprüche auf das Schloß und den Burgfrieden von Beseno verkauft, ist neben dem Grafen Mainhard von Görz, dem Grafen Albert von Tirol, den Herren Adelper und Bertold von Wangen und vielen anderen Vasallen auch ein Ecilinus de Romano als Zeuge anwesend. Es ist dies der Vater des später so berühmten und berüchtigten Ezzelin: er heißt später „Ecelinus monachus“, d. h. der Mönch, weil er sich am Abend seines Lebens in ein Kloster zurückgezogen hat. Die in dieser Urkunde genannten Herren von Strasso, Fossalta und Cavriago waren seine Nachbarn und gehörten, wie die Grafen von Görz und die von Tirol, zur kaiserlichen Partei.

Die Herren von Romano waren auch in der unteren Valsugana begütert und übten (1241) dort Herrschaftsrechte aus [1]).

Unter den Vasallen, welche bei dem Akte 1211 neben den vorgenannten Zeugen im bischöflichen Palaste in Trient anwesend waren, ist auch Nikolaus von Egna, aus jener mächtigen Familie der Herren von En (Egna), oberhalb Neumarkt-Auer im Etschtale in Tirol. Die alten Herren von En (Egna) waren ausgestorben und ihr reiches Erbe fiel an die Herren von Castelfondo (Cod. Wang. Nr. 13, anno 1172).

Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit fand die Abrede statt zwischen Ezzelin dem Mönche und Nikolaus von En, die Familienbande durch die Vermählung ihrer Kinder enger zu knüpfen. Bald darauf führt des Nikolaus von En Sohn Heinrich

[1]) **Montebello**, Urk. p. 20, Nr. X, „Anno 1241 Documento, da cui apparisce il Dominio di Ecelino da Romano sopra la Valsugana Feltrina. Dall'Arch. di Pieve di Tesino“.

die Tochter Ezzelins Sophia heim und wurde der Schwager des gefürchteten Tirannen Ezzelin von Romano[1]). Er starb aber bald und hinterließ zwei Kinder, den Heinrich. der 1247 als Podestà von Verona (für Ezzelin) ermordet wurde, und den Ezzelin von En. der von seinem mißtrauischen Onkel nach dem Aufstande der Stadt Trient (1255) in harter Gefangenschaft gehalten, doch nach dessen Tode wieder frei wurde und nach Tirol zurückkehrte.

1236, am 12. August, ist der Tirann selbst sowie sein Bruder Alberich im Gefolge des Kaisers Friedrich in Trient[2]). Auf dem Marsfelde daselbst versammeln sich die Grafen Gebhard von Hernstein (?), Ezzelin und Alberich Gebrüder von Romano, Albert Graf von Tirol, Nikolaus von Ulten, Torelli von Pavia. Ulrich weil. Pellegrins von Rambaldo und noch viele andere als Zeugen. Dort verbietet der Kaiser dem Bischofe Alderich bei seiner Ungnade irgendwelche bischöfliche Güter zu vergeben, sei es als Lehen. als Pfand oder unter was immer für einem Vorwande. Wenn es aber geschehen sollte, so sei es ungültig und null und nichtig.

Trotz aller Bemühungen Kaiser Friedrichs II. schoß die böse Saat im Fürstentume unheimlich in die Halme und der fürchterlichste Haß und eine ungezähmte Leidenschaft durchsetzte alle Verhältnisse: Bürger standen gegen Bürger, die einzelnen Glieder derselben Familie in tödlichem Hasse gegeneinander, Bruder gegen Bruder, die Gemeinden gegen den Adel.

Da nun große Gefahr war. daß es zwischen den Gemeinden und dem Adel in Judikarien und im Sarcatale zum offenen Kampfe komme. entschied der Kaiser auf dem Gerichtstage in der Kirche S. Daniele zu Padua am 8. (resp. 9.) April 1238. daß alle neuerbauten Schlösser daselbst dem Sodeger de Tito übergeben werden sollen. Sodeger aber dehnte diesen kaiserlichen Befehl, sobald er (Ende 1238 oder im Jänner 1239) kaiserlicher Podestà über das ganze Fürstentum geworden war. auf alle Teile desselben aus und beutete denselben in schamlosester Weise zu seiner Bereicherung aus, indem er sich mit den so besetzten Burgen entweder vom Kaiser belehnen ließ oder sich die Belehnung vom Bischofe erzwang.

In Judikarien besetzte er sofort Castelromano und Schloß Stenico[3]), wodurch allerdings verhütet wurde, daß dies in die Gewalt der Welfen (des Hermann von Campo) kam.

Bischof Alderich von Campo starb um 1247. Nicht einmal das Jahr seines Todes läßt sich mit voller Sicherheit feststellen in jener heillosen Verwirrung, in welcher er sein Fürstentum zurückließ. zerissen von Parteikämpfen, aus tausend Wunden blutend, seiner Selbständigkeit und Freiheit beraubt, im tiefsten Elende.

---

[1]) Vgl. Verci, Storia degli Eceline, I, p. 196—400, und Ladurner. „Die Edlen von Enn", Zeitschr. d. Ferd. XIII, p. 89—175. (Ist vom Grafen Festi auch ins Italienische übersetzt worden.) Sophia, Heinrichs v. Enn Witwe, wurde von ihrem Bruder bald darauf dem Grafen Salinguerra zur Gemahlin gegeben.

Ich verweise hier nochmals darauf, daß die Herren von Pergine die Höfe und Schloß Tavon mit den Herren von Castefondo gemeinsam besaßen, was auf eine Verwandtschaft der beiden Familien schließen läßt.

[2]) Verci, op. cit. Bd. III, p. 35, Docum. 65, „Ex archivio Castri civitatis Tridenti".

[3]) Vgl. Ausserer, „Schloß Stenico in Judikarien" etc. im Jahrb. der k. k. herald. Ges. „Adler" 1907, p. 25—27.

Fast ein Jahr blieb das Stift verwaist; erst 1248 wurde Bischof Egno von Brixen (ein Graf von Eppan) vom Papste zum Verweser bestellt und erst 1250 wurde derselbe (mit Umgehung des Kapitels) auf den Fürstenstuhl dorthin übersetzt, den er aber nicht sofort einnehmen konnte, weil die Gegenpartei im Kapitel, gestützt vom Podestà Sodeger, einen Gegenbischof in der Person des Domdekans Ulrichs vom Thore (de Porta) gewählt hatte, der als „Erwählter" von Trient noch im Jahre 1254 Belehnungen vornimmt und in Urkunden als solcher genannt wird [1]).

Schon als Bischof von Brixen hatte Egno einen vergeblichen Kampf gegen die großen Vasallen gekämpft für die Aufrechthaltung und Wiederaufrichtung der weltlichen Macht der Kirche von Brixen.

Nach Trient übersetzt, stand er noch schwierigeren Verhältnissen gegenüber. Außer den Grafen von Tirol, die mit allen Mitteln die Vergrößerung ihrer Macht anstrebten, standen ihm als Gegner auch noch die meisten oder zumindest ein sehr großer Teil der Vasallen des Fürstentums Trient feindselig gegenüber, begünstigten den Gegenbischof und stützten ihn. Dazu kam, daß das ganze Fürstentum von seinem Vorgänger, dem Bischofe Alderich, in völliger Unordnung und Verwirrung zurückgelassen worden war und in solcher Verarmung, daß der Papst seinen (Egnos) Nachfolger auf dem Bischofstuhle von Brixen und den Bischof von Freising anweisen mußte, für den Unterhalt des Bischofes Egno und die nötigen Auslagen zur Erhaltung und Befreiung des Fürstentums Trient einen Teil ihrer Einkünfte beizusteuern.

In sein Fürstentum konnte er nicht kommen, sondern schlug vorderhand seinen Sitz auf Schloß Andrian auf, wo er sowohl im April als auch im September 1251 urkundet.

Im Juli (15.) 1253 finden wir ihn auf Schloß Tirol, wo er den Grafen Albert von Tirol und seine Gemahlin Uta sowie seine beiden Töchter Adelhaid und Elisabeth (Osbeta) mit den vom Grafen Ulrich von Ulten hinterlassenen Trientiner Stiftslehen belehnt.

Graf Albert starb wenige Tage später und schon am 28. Juli ist Bischof Egno in Capodistria und belehnt den Grafen Mainhard von Görz, den Schwiegersohn des verstorbenen Grafen Albert von Tirol, den Gemahl der Adelhaid, mit den Ultner und Eppaner Lehen.

Erst ein Jahr später (1255) konnte er in sein Fürstentum kommen, wo Ulrich de Porta, der die Konsekration nicht erhalten konnte und den wir am 28. Mai 1255 wieder als Domdekan finden, zurückgetreten war. Doch schaltete und waltete dort noch immer Sodeger, der nach Friedrich II. Tode sich Podestà für Kaiser Konrad nennt, aber ganz in Abhängigkeit von Ezzelino [2]) da Romano geraten war.

[1]) Über Bischof Egno siehe Josef Durigs erschöpfende Arbeit: „Beiträge zur Geschichte Tirols in der Zeit Bischof Egnos von Brixen (1240—1250) und Trient (1250—1273)." Innsbruck (bei Wagner), 1860.

[2]) Über Ezzelino v. Romano war des alten Giambattista Verci „Storia degli Ecelini" (Bassano, 1779) und „Storia della Marca Trivigiana" grundlegend und bleibt eine Fundgrube, aus der alle späteren Forscher schöpfen. Seine Angaben sind ergänzt und ausgestaltet, auch in einigen geringfügigen Einzelnheiten richtiggestellt, aber im großen und ganzen ist das



welcher sich zuerst eng an Kaiser Friedrich, dann an Konrad angeschlossen, später aber wohl daran gedacht haben mochte, sich ein eigenes Reich mit der Mark von Treviso, Verona, Brescia und anderen Städten in Oberitalien zu gründen. Sodeger war ganz im Banne Ezzelins und zahlreiche und gerade die mächtigsten Vasallen des Fürstentums hielten zu ihm und selbst die Vögte, die Grafen von Tirol, neigten mehr zu Ezzelin, oder ließen ihn zum mindesten gewähren.

Daß aber eine förmliche Abtrennung Trients vom Deutschen Reiche und Zuteilung zur Mark Treviso-Verona stattgefunden habe, wie Egger meint, ist nicht erwiesen.

Die Herrschaft Ezzelins beruhte lediglich auf dem Schrecken und der Furcht vor seiner Gewalttätigkeit und Grausamkeit und — vielfach auch auf dem Eigennutze seiner Anhänger, welche, wie Sodeger und die Grafen von Tirol, aus ihrer Anhänglichkeit oder zum mindesten aus ihrem Gewährenlassen Vorteile für sich herausschlugen.

Ezzelin hatte in den letzten Jahren seiner Herrschaft seinen Charakter bis zu einem schier unbegreiflichen Grade der Grausamkeit geändert, welche man nur aus der zum mindesten ebenso teuflischen und unmenschlichen Grausamkeit seiner Gegner, besonders des Azzo, Markgrafen von Este, erklären kann [1]). Und gerade in der Mitte der fünfziger Jahre war er so mißtrauisch geworden, daß der geringste Verdacht hinreichte, um selbst treue Anhänger und Freunde einem grausamen Tode auszuliefern.

Diese Schreckensherrschaft mag wohl den Trientinern unerträglich geschienen haben, noch mehr aber, glaube ich, hat die Tätigkeit Bischof Egnos und seiner

---

Bild nicht viel verändert worden, wenngleich die späteren Geschichtsforscher zum Teil die bewegenden Momente von anderen Gesichtspunkten aus beurteilen.

Für unsere Gegend hat L. Cesarini-Sforza (im Arch. Trent. a. XI, p. 3 [1893] „Ezzelino da Romano e il principato di Trento") mit gewissenhafter und richtiger kritischer Benützung von Durig, Verci und anderer Quellen die das Fürstbistum Trient betreffenden Momente zusammengefaßt.

In neuerer Zeit haben sich noch mehrere namhafte Gelehrte mit Ezzelino befaßt, so: Dr. John M. Gittermann („Ezzelin von Romano, I. Teil, „Die Gründung der Signorie"), Stuttgart 1890. Bald darauf erschien eine sehr fleißige Abhandlung über Ezzelino von Silvio Mitis „Storia d'Ezzelino IV, da Romano con speciale riguardo ad Aquileja e Trento" (Maddaloni 1896).

Wegen der knappen, sachlichen und wohlgeordneten Darstellung, welche auch der eigenen Phantasie den Zügel strenger kritischer Beurteilung in wohltuender Weise auferlegt, ist Dr. Friedrich Stieves „Ezzelino von Romano, eine Biographie" (Leipzig 1909) zu begrüßen.

Die vielen anderen Abhandlungen darüber sind veraltet oder gehören (wie jener von Cantù) mehr in das Fach der Romanliteratur.

[1]) Der Markgraf Azzo von Este hatte bei Todesstrafe verboten, in seiner Gegenwart den Namen des Kaisers auszusprechen und hatte Tausende von kaiserlich Gesinnten verstümmeln und grausam hinrichten lassen. Ja, er versprach jedem, der einen Ghibellinen ermorde, Straflosigkeit (Verci).

Die Söhne Friedrichs von Arco hatten ihren Oheim Riprand und seine Tochter Cubitosa gefangen gesetzt und den Ripprand im Kerker ermordet; der Cubitosa gelang es, zu entfliehen. Ihr Testament, worin sie ihre Vettern von Arco wegen dieser Mordtat enterbt, im Cod. Wang. Nr. 200.

Und so ließen sich noch zahlreiche Beispiele der Entmenschung unter dem Parteihaße jener Zeit anführen.

Anhänger dazu beigetragen und die Versprechungen, die er denselben und denjenigen machte, welche den vom Papste verfluchten Ketzer verlassen und reumütig zur Kirche und ihrem rechtmäßigen Herrn zurückkehren, mochten es bewirkt haben, daß Trient sich gegen den Tirannen empörte und Anfang April 1255 das Joch Ezzelinos abschüttelte und es dadurch dem Bischofe möglich machte, in sein Fürstentum zu kommen.

Wenngleich keine direkten Beweise dafür beigebracht werden können, ist es doch kaum zu bezweifeln, daß Bischof Egno sich mit Azzo von Este und den anderen außertrientinischen Feinden Ezzelinos in Verbindung gesetzt hatte, und daß die Abmachungen mit Sodeger und den anderen bisherigen Freunden Ezzelinos, welche am 7. und 28. Mai 1255 zu Arco kodifiziert worden sind, schon vorher ausgemacht und vereinbart worden waren — und die Herren Sodeger und die anderen Anhänger Ezzelins ließen sich ihren Abfall von ihm und die Rückkehr zum Bischofe sehr teuer bezahlen.

Egno mußte dafür dem Sodeger de Tito, den Herrn von Castelbarco, dem Riprand von Arco, dem Pelegrin von Beseno, dem Riprand von Cles und allen Leuten des Nons- und Sulztales, sowie allen Bürgern von Trient und Leuten des Bistums und sämtlichen Anhängern der vorgenannten Herren ihre Rechte und Besitzungen bestätigen, den Sodeger de Tito für sich und seine Nachkommen beiderlei Geschlechtes mit dem Schlosse Stenico und mit seinem „neuen Hause“ in Trient (d. i. das heutige Castell Buonconsiglio, welches Sodeger auf dem Hügel an der Stadtmauer erbaut hatte, wo sich die Bürgerschaft zur Beschlußfassung zu versammeln pflegte (daher consilium malli oder malconsiglio) und womit die Bürgerschaft und der Erwählte Ulrich de Porta den Sodeger am 2. Jänner 1254 belehnt hatten) belehnen und im Besitze alles dessen, was er in der Stadt Trient oder im Fürstentume Trient durch Kauf oder auf was immer für eine Weise erworben hatte, bestätigen. Ferner mußte er dem Podestà versprechen, ihm das Schloß Arco zu überlassen, jedoch mit Vorbehalt der Rechte Pancerias und seiner Brüder von Arco, ihn auf Lebenszeit zu seinem Vikar zu ernennen und ihm aus den Einkünften des Bistums einen seiner Stellung entsprechenden Unterhalt zu gewähren, aus den Erträgnissen des Kellers der Stadt Trient seine Schulden zu zahlen und ihm die Vergütung alles Schadens, den er und seine Anhänger verübt, nachzulassen.

Dem Aldrighetto und seinen Brüdern von Castelbarco mußte er den Besitz des Schlosses Castelcorno mit allem Zugehör, solange Ezzelin von Romano leben würde, zugestehen und ihnen versprechen, im ganzen Lagertale keine Burgen oder Befestigungen errichten zu lassen . . . . . . nur das Schloß Lizzana solle wieder hergestellt werden; weiters mußte er ihnen die Zehende übergeben zu Castellano und Nogaredo, sie mit dem Schlosse (Turme) zu Serravalle, welches sie gegen Ezzelino zu befestigen versprachen, und allen Besitzungen des Stiftes in Pomarolo belehnen, den Söhnen Azzos ihre Prebenden bestätigen und dem Pellegrin von Beseno die Gastaldie daselbst auf Lebenszeit verleihen.

Außerdem versprach der Bischof dem Podestà Sodeger, den Bürgern von Trient und allen ihren Freunden im Bistume und außerhalb vollständige Verzeihung für alle zugefügten Beleidigungen zu gewähren, den Bürgern alle Käufe, Pfand-

schaften, Lehen oder sonstigen Erwerbungen, welche sie durch den Podestà an Gastaldien, Gütern des Bistums oder irgend einer anderen Person gemacht hatten, zu bestätigen, den Leuten des Nons- und Sulztales ebenfalls die zugefügten Beleidigungen zu verzeihen, die Häuser (Schlösser) des Ariprand von St. Hippolito und Riprand von Cles nicht zerstören zu lassen, das vom Podestà Sodeger neu erbaute Schloß Livo nicht außerhalb des Bistums zu vergeben und vom alten Schlosse in Livo bis an die Grenzen des Bistums gegen Brescia hin keine neue Befestigung zu bauen [1]).

Fürwahr, es waren große Opfer, mit welchen der Bischof seinen Einzug in Trient (1. Juni 1255) und die zweifelhafte Treue seiner unverläßlichen Vasallen erkaufen mußte!

Wenige Tage nach Egnos Einzug in Trient — zwischen 5. und 15. Juni 1255 — starb der Podestà Sodeger de Tito. Ob eines natürlichen Todes? Der mehrfach aufgetauchte Verdacht, daß er gewaltsam beseitigt worden sei, ist mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse nicht ganz von der Hand zu weisen.

In aller Eile bereitete nun der Bischof die Verteidigung von Trient vor, machte Verpfändungen und nahm Gelder auf, um die Besatzungen in den Schlössern zu bezahlen und die Befestigungen in Verteidigungszustand zu setzen. Unter diesen Schlössern und Vesten ist genannt Selva (ob Levico), Brenta am Südende des Tennarückens, Calimberg und „Castrum vetus" (das alte Schloß). Ob dies „alte Schloß" nicht vielleicht eher das „Castelvetere" ob Civezzano ist, welches vorzüglich geeignet war, den Weg nach Trient über „Pontalt", wo gleichfalls Befestigungen waren, zu schützen, muß dahingestellt bleiben.

Noch im Jahre 1255 machte der aufgebrachte Tirann von Bassano aus einen verheerenden Einfall durch die Valsugana und zerstörte Dörfer und Schlösser, vernichtete die Ernte und verbreitete überall Furcht und Schrecken.

Im nächsten Jahre wiederholte er denselben, so daß der Bischof wieder nach Riva floh. Im August 1256 finden wir Bischof Egno in Pinè, wo er vor dem Schlosse Belvedere den Jordan und Azzo, Söhne des Montanarius, mit dem Schlosse Vigolo (Vataro) [2]) belehnt, welches Ezzelin zerstört hatte und welches sie sich bisher aus Angst vor dem Tirannen nicht mehr aufzubauen getraut hatten.

---

[1]) Aus Durigs „Bischof Egno" etc. p. 49, 50, der es aus Vercis „Storia della Marca Trivigiana e Veronese", II, 15, entnommen und das Datum nach Bonelli richtiggestellt hat, wo der Vertrag ebenso wie in Verci „Storia degli Ecelini" nur in einem Bruchstücke mitgeteilt wird.

[2]) Schloß Vigolo gehörte den Altsassen (vicini) vom Vigolo (Vataro); die Aufständischen gegen Bischof Friedrich hatten es geplündert. Es war wahrscheinlich in weniger gutem Verteidigungszustande gewesen. Am 8. März 1214 versprechen die Gemeindeleute von Vigolo, es neu aufzubauen und dem Bischofe stets offen zu halten, worauf der Bischof Friedrich sie damit belehnt.

Bischof Alderich übergibt es dem Jordan und Montanarius, Söhnen Ulrichs von Pomarolo, mit 120 Pf. B. Burghut am 15. März 1244, und Bischof Egno übertrug es im August 1256 neuerdings dem Jordan und Azzo, Söhnen des vorgenannten Montanarius von Pomarolo, unter der Bedingung, daß sie es neu aufbauen, nachdem Ezzelin von Romano es zerstört hatte und es aus Furcht vor der Rache Ezzelins unausgebaut geblieben war. Cod. Wang. Nr. 85, 120. 188 und Montebello Docum. 12, p. 21.

Also Ezzelin hat den Weg von Levico aus, wo er die Herren Berald und Belimax, Söhne Tisos von Levico, als treue Freunde und Anhänger hatte, über Caldonazzo und Vigolo-Vataro genommen und hat es vermieden, das Tal der Fersina zu betreten, wo die Befestigungen von Brenta-Tenna, Civezzano (Castelvechio) und am Calisberge bei Pontalto ihn aufgehalten hätten. Auch Selva hat sich gehalten und der Tennarücken war durch das Schloß Brenta und seinen treuen Castellan, den Nikolaus von Brenta, geschützt.

Und Schloß Pergine und die gewaltigen, mächtigen Herren von Pergine, mit denen noch Bischof Friedrich ein Bündnis abgeschlossen hatte, wie mit Gleichberechtigten? Wo waren sie denn?

Ist es nicht schier unbegreiflich, daß von keinem von ihnen auch nur die Rede ist! Während der ganzen Ezzelinischen Wirren, wo doch alle alten und halbwegs mächtigeren Vasallen Stellung genommen und eingegriffen haben, sei es in diesem oder jenem Sinne, werden die von Pergine nie genannt! Weder das Schloß, noch seine Herren werden erwähnt.

Sie waren nicht ausgestorben, sie haben den Sturm überdauert, aber wie? Wir finden noch die Nachkommen des Johannes, des Adelpret und des Heinrich, wir finden sie auch noch nach dem Sturme, finden sie sogar noch im Besitze der Burg; aber jene hervorragende Stellung, jenes große Ansehen, wie am Beginne des Jahrhundertes, wie unter dem Bischofe Friedrich von Wangen nehmen sie nicht mehr ein! Keine der Urkunden aus der Ezzelinischen Sturmperiode nennt ihren Namen; sie scheinen untätige Zuschauer gewesen zu sein.

Die Burg Persen scheint als Veste keine Rolle gespielt zu haben; sie wird nicht erwähnt.

Zwar erzählen einige spätere Schriftsteller, Ezzelino habe auch Pergine, den Markt, zerstört; aber sie vermuten es nur. Sie wissen keine urkundliche Quelle zu nennen, worauf sie sich stützen. Ich halte es nicht für wahrscheinlich; denn Ezzelino hat offenbar den wohlverwahrten und -verteidigten Weg über Pergine vermieden, sonst wäre Bischof Egno nicht vor ihm nach dem nahen Belvedere im Pinè geflohen und hätte sich dort nicht so sicher gefühlt.

Jedenfalls bleibt es unaufgeklärt, wie es möglich war, daß ein kurz vorher so mächtiges Geschlecht in einer so stürmischen Periode, welche über dreißig Jahre andauerte, weder bei der kaiserlichen noch bei der welfischen Partei, weder aktiv noch passiv irgendwie eine Rolle gespielt hat und ohne auch nur genannt zu werden, von seiner hohen Stellung herabsinkt,

Ladurner bringt in seinen Regesten aus dem gräfl. Thunschen Archive in Bragher (II. T., p. 118) folgende Angabe: „1243 circa. Vom Bischofe Egno ist das Schloß und die Gerichtsbarkeit von Pergine um 1200 Pf. B. dem Adelpret von Metz verpfändet worden."

Ladurner hat dies Regest offenbar nur von irgendeinem alten Register abgeschrieben! Er bringt darüber auch keine nähere Angabe. Er hat es für sich abgeschrieben; vielleicht hatte er sich darüber anderswo Notizen gemacht. Die Jahreszahl ist gewiß unrichtig. Denn 1243 war Egno noch nicht Bischof von Trient und lebte noch Bischof Alderich und der Podestà Sodeger. Wenn auch Bischof

Egno (damals noch Bischof von Brixen) vielleicht viel Allod in Pergine hatte, so war doch die Gerichtsbarkeit und waren die Hoheitsrechte Lehen von der Kirche Trient, wie überhaupt jede Art von Gerichtsbarkeit und, wenn sie auch rechtes Erblehen war und als Afterlehen an die Herren von Pergine vergeben, so hätte Egno sie doch dem Bischofe Alderich aufsenden müssen und konnte sie ohne seine Zustimmung nicht anderweitig als Lehen vergeben — abgesehen davon, daß auch die Herren von Pergine davon ohne ihr Verschulden nicht entsetzt werden konnten. Richtig ist nur die in dem Regeste angeführte Tatsache, daß die Herrschaft und Gerichtsbarkeit von Pergine dem Adelpret von Metz verpfändet worden war.

In P. de Alessandrinis „Memorie die Pergine e del Perginese", p. 19, heißt es: Um 1250 wurde dies Schloß (Pergine), von welchem die Dinasten vertrieben worden waren, dem Adelpret von Metz verpfändet etc. Er sagt aber nicht, woher er diese Angabe genommen, aus welcher Quelle und, was er von der Vertreibung der Dinasten behauptet, bezieht sich wohl, der damaligen allgemeinen Annahme folgend, auf 1166.

Montebello sagt p. 414: „In der Zeit Ezzelinos waren in Pergine die weiter vorne besprochenen Kriege; und von meiner Annahme ausgehend, daß diese Herren (von Pergine) als Freunde der Herren von Castelbarco und Feinde des Herrn von Trient (d. h. des Bischofes) sich mit den Brescianern und Castelbarkern gegen Ezzelin und seinen Minister Sodeger de Tito verbündet hatten und von demselben Ezzelin geschlagen und besiegt worden seien, sind sie um 1243 vertrieben worden; und wenn nicht damals, sind sie etwas später vom Bischofe Egno vertrieben worden; sicher ist, daß die Herren von Pergine in jener Zeit der Gerichtsbarkeit entsetzt und das Schloß dem Adalpret von Metz um 1200 Pf. B. verpfändet worden war. Während ihres Exils, wie man in der Sammlung Hippoliti liest, haben Ottolin und Oluradin Gebr., vielleicht weil sie Geld brauchten, mit Zustimmung Marzettos von Nago alles das, was ihr Vater Ulrich und ihr Großvater Adalpret in Ala besessen, dem Aldrighetto von Castelbarco verkauft." Aber noch während des Druckes mußte Montebello sich von der Unrichtigkeit seiner Annahme überzeugt haben und p. 462 sucht er sich zu berichtigen ued stellt dabei eine neue, nicht minder unhaltbare und widerspruchsvolle Behauptung auf.

Aus allem geht nur das Eine mit Sicherheit hervor, daß ihm kein urkundliches Material bezüglich des Überganges des Besitzes von Pergine auf den Adelpret von Metz vorlag. Da seine Arbeit mit der Bonellis, Hippolitis und seiner anderen Mitarbeiter im bischöfl. Archive zeitlich zusammenfällt, kann wohl angenommen werden, daß die urkundlichen Nachrichten über Persen sich schon damals nicht mehr im bischöfl. Archive in Trient befanden und die Geschichtsschreiber daher genötiget waren, bezüglich des Schlosses Persen in dieser Zeit im Finsteren herumzutappen.

Noch am 8. Juli 1254 (Orig. Perg. Dip., Bd. 612, VI., p. 79, Nr. 55) in Trient auf der Brücke zum Schlosse des Herrn Sodeger in Gegenwart Sodegers de Tito, „des Erwählten" Ulrich da Porta, der Kanoniker und des Herrn Symon, Hauptmannes von Vulsana (Ossana), verlangen die Kanoniker, daß der Podestà es

ausspreche, daß die Leute von Pergine und jene, welche in dem dem Herrn Morandus gehörigen Distrikte wohnen, wie bisher („sicut hactenus farere consueverant") den Kanonikern zu Gerichte stehen müssen.

Der Podestà entscheidet, daß es wie bisher zu bleiben habe (dixit, quod bene sibi placet et vult etc.), daß die Leute von Pergine und jener Gegend und vom Distrikte des Herrn Morandus (in illis pertinentiis et alibi in districtu Dñi Morandi [1]) commorantes) den Kanonikern zu Gerichte stehen müssen, ausgenommen in peinlichen Fällen („in criminalibus"), wie es bisher war, und daß er nicht wolle, daß einer seiner Hauptleute oder Beamten die Kanoniker in ihren Rechten beirre.

Da ist nichts von einem neuen Pfandherrn von Persen enthalten; Sodeger spricht nur von seinen Hauptleuten und Beamten.

Ein solcher dürfte wohl auch der Herr Morandus gewesen sein. Jedenfalls war aber um diese Zeit das Gericht Persen noch nicht in den Händen Adalprets von Metz und vom Schlosse und Palas wissen wir sogar, daß sie auch noch viel später im Besitze des Herrn Martin von Pergine waren.

Es ist ja möglich, daß die Herren von Pergine Ursache hatten, den Ezzelin und seinen Freund Sodeger zu fürchten, und daß sie sich deshalb verborgen hielten und erst nach Sodegers Tode wieder am Hofe des Bischofs Egno erschienen, wo wir dann sowohl den Ottolin und Ulrich, als auch bald darauf den Martin treffen.

Am 25. Mai 1256 gibt Marzettus von Nago seine Zustimmung zum Verkaufe auch jener Güter, welche die Brüder Ottolin und Ulrich von Persen dem Bischofe Egno verkauft hatten. Dieser Verkauf muß also entweder 1255 oder anfangs 1256 geschehen sein. Da aber nicht gesagt wird, worin die verkauften Güter bestanden, lassen sich weitere Folgerungen daran nicht knüpfen, wenn nicht die, daß die Linie des Adelpret Geld brauchte und daher Besitz verkaufen mußte. Daß diese Geldnot bei den Nachkommen Heinrichs nicht minder vorhanden war, werden wir weiter unten sehen.

Durig sagt in seiner Abhandlung über Bischof Egno p. 77 (dabei Sperges, Bergwerksgesch., p. 67, folgend), daß im Jahre 1267 die Grafen von Tirol das Schloß Persen in ihre Gewalt gebracht hätten. Dies ist jedoch ein Irrtum, der daraus entsprungen sein dürfte, daß Graf Mainhard in diesem Jahre, und zwar am 6. April in Trient (im Garten des Herrn Berthold Tarant) in Gegenwart der Herren Friedrich und Bonifaz von Castelbarco, Nikolaus von Zwingenstein, Swichers und Adalprets von Metz, Gebr., und vieler anderer Zeugen vom Herrn Sodeger, Sohne und Erben des wail. Sodeger de Tito, ehemaligen Podestàs von Trient, alle Besitzungen und Güter, die ehemals sein Vater besessen und welche er von demselben geerbt, seien es Lehen oder Allode, Anteile, Mitbesitz oder was immer, im ganzen Fürstentume und der Stadt Trient etc. für sich und seinen Bruder Albert um den Preis von 25.000 Pf. B. erkauft. (H. H. u. St. Arch. Wien). Doch dies formell sehr ausführliche und umständliche Instrument nennt

[1]) Wer dieser Morandus und welches sein Distrikt war, konnte ich nicht herausbringen. Zur selben Zeit wird in Urkunden ein Morandus de Fundo mehrfach genannt.

keine einzige der zweifellos sehr zahlreichen Besitzungen mit Namen und gibt daher keinerlei Anhaltspunkte, daraus den Schluß zu ziehen, daß durch diesen Kauf auch Pergine in den Besitz der Grafen von Tirol gekommen sei.

Am nächsten Tage, am 7. April 1267, im unteren bischöflichen Palaste in Trient in Gegenwart der Blüte des tirolischen und des Trientiner Stiftsadels (auch Mainhards eifrige Anhänger Adelpret und Swicher von Metz, die wir auch in Pergine mehrfach treffen, fehlen nicht) und der eigens zu diesem Zwecke zusammengerufenen Bürger der Stadt Trient übergeben die Sindiker zugleich als Vertreter der Stadt dem Grafen Mainhard und seinem Bruder Albert von Tirol-Görz das Schloß Malconsil[1]) als Ersatz für den großen Schaden, den die Grafen durch die Leute von Trient erlitten haben an ihren Häusern und am Palaste im Borgonovo (einem Teile der Stadt Trient), und als Entschädigung für die großen Auslagen, welche denselben bei der Besetzung und Verteidigung der Stadt und des Bistums gegen die fortwährend anstürmenden Feinde erwachsen waren usw. (Hormayr, Gesch. von Tirol. Urk. Nr. 177, II. T., p. 389).

Bischof Egno war zu dieser Zeit wieder auf der Flucht, und zwar vor seinen eigenen Untertanen, vor dem aufständischen Stiftsadel und den Bürgern von Trient und — vor seinem eigenen Stiftsvogte.

Dieser hatte nämlich die schwierige Lage, in welche der Bischof durch die Ezzelinischen Wirren geraten war, ausgenützt und gemäß der Investitur durch Bischof Alderich 1240 nun auch für sich und im Namen seiner Gemahlin Adelhaid, sowie für seine beiden Söhne Mainhard und Albert die Belehnung mit dem Vogtei- und Stiftslehen verlangt. Dazu war er eigens nach Trient gekommen und hatte am 29. April 1256, — also gerade zu der Zeit, wo sich das Fürstentum durch den zweiten Rachezug Ezzelinos in der schwersten Bedrängnis befand, — die Vasallen, das Kapitel und die Bürgerschaft von Trient zusammenberufen. Der so in die Enge getriebene Bischof und das Kapitel hielten eine Beratung ab und beschlossen angesichts der drohenden Gefahr nachzugeben und Mainhard erhielt die verlangte Belehnung am 2. Mai. Aber noch an demselben Tage hielten die Kanoniker eine geheime Versammlung, in welcher sie gegen diese, sowie auch gegen jene 1240 vom Bischofe Alderich erteilte Belehnung protestierten und dieselben als erzwungen für null und nichtig erklärten. Diesem Proteste trat auch Bischof Egno bei. (Cod. Wang., Nr. 193.)

[1]) An der Stelle, wo jetzt das Kastell von Trient steht, war ehemals der Platz, wo die Bürgerschaft zu den gemeinsamen Beratungen („consilium malli") durch eine eigene Glocke („renga") zusammengerufen wurde. Auf diesem Hügel („dossum consilii malli", in deutschen Übersetzungen mißverständlich mit „Böser Ratspüchl" wiedergegeben) erlaubte die Bürgerschaft dem Podestà Sodeger de Tito, sich ein Haus zu bauen, das dann schlechthin Malconsil genannt wurde. Sodeger überließ es 1255 nebst den Schlössern Stenico und Romano (vgl. Außerer, „Stenico": p. 16) tauschweise dem Bischofe Egno gegen Überlassung von Prataglia. Graf Mainhard mußte es im Friedensschlusse 1276 nach dem Spruche des Königs Rudolph v. Habsburg am 21. Juli dem Bischofe Heinrich wieder zurückgeben; dieser legte es, um es neuerlichen Angriffen des Grafen zu entrücken, „auf dem Altare des heiligen Vigilius nieder". Doch heißt es hiebei (19. April 1277, Cod. Wang. Nr. 207) schon „Castrum Boni Consilii". Das Wort Mallum schien nach seiner Bedeutung im Volke nicht mehr bekannt gewesen und mit malum (böse oder schlecht) verwechselt worden zu sein und hiedurch dem Volksspotte billige Grundlage geboten zu haben.

Und am 23. Oktober 1258 (nach dem Tode Mainhards I.) widerruft Bischof Egno auch die dem Grafen Albert von Tirol und dem Grafen Mainhard I. von Görz seinerzeit in Meran (1253) erteilte und 1255 in Capodistria dem Grafen von Görz erneuerte und bestätigte Belehnung mit den Eppaner und Ultner Lehen (Hormayr, Gesch. von Tirol, Urk. Nr. 171).

Der Graf Mainhard war darüber im höchsten Grade erbost und es entstand zwischen ihm und dem Bischofe Egno eine Feindschaft, welche auch dann noch andauerte, als das Stift (1259) durch den Tod Ezzelinos und den Zusammenbruch seiner Herrschaft von seinem schlimmsten Feinde befreit wurde.

Der Kampf mit dem gewandten und zielbewußten Grafen Mainhard war kaum minder hart und verderblich, denn er wußte nicht nur den Stiftsadel und die Bürgerschaft auf seine Seite zu bringen, sondern auch den hohen Klerus, die Domherren, umzustimmen und seinen Zwecken und Zielen geneigt zu machen. Vielleicht nicht ganz ohne Dazutun Mainhards II., der nicht minder klug, zielbewußt und gewalttätig war als sein Vater, hatte das Fürstentum Trient unter fortwährenden Empörungen zu leiden, während anderseits die Stadt Trient vom Süden durch die Scaliger (Mastino) von Verona bedroht wurde, welche (nach einigen Schriftstellern) sogar 1265 Trient eingenommen und geplündert haben sollen. In diesem Jahre (1265) empörten sich die Bürger von Trient, vertrieben den Bischof und riefen den Grafen Mainhard herbei, der nicht zögerte, der Aufforderung zu entsprechen und den Nikolaus von Contessa als seinen Hauptmann dort einsetzte.

Von dieser Zeit ab hielt Graf Mainhard II. die Stadt Trient und einen Teil des Fürstentums besetzt, und zwar auch Persen; das geht aus einer Stelle im Teilungsvertrage zwischen den beiden Brüdern Mainhard II. und Albert, Grafen von Görz-Tirol, vom 4. März 1271 (Meran) hervor, wo es heißt: „ausgenommen die Güter, Schlösser und Rechte des Bistums und der Stadt Trient und ihres Gebietes und des Schlosses Persen, das wir mit Waffengewalt (per violentiam) eingenommen haben".

Wir werden uns später mit dieser Urkunde noch zu befassen haben.

Aus dieser Urkunde geht mit Bestimmtheit hervor, daß zu jener Zeit auch die Burg Persen in der Gewalt der Grafen von Tirol war.

Doch dürfen wir uns das ja nicht so vorstellen, als hätten sie die eigentlichen Burgherren oder Castellane einfach hinausgeworfen; diese behielten ihr Eigentum, ihre Wohnhäuser, Türme und Palas in der Burg. Nur die Befestigung ging an die Grafen von Tirol über und die Einkünfte, die bisher die Bischöfe bezogen hatten, sowie die Hoheitsrechte. Den Grafen waren nunmehr die Kastellane zur Öffnung verpflichtet und im Namen und für die Grafen von Tirol hielten die Wächter die Burghut.

Die Anwesenheit Adelprets von Metz bei allen Akten in Persen berechtiget zur Annahme, daß er der Vertreter der Grafen von Tirol in Persen gewesen sei.

Wohl das ist es, was Sperges meinte, wenn er sagt, daß Persen um 1267 in die Gewalt der Grafen von Tirol gekommen sei.

Im Schlosse und im Palas von Persen und außerhalb desselben wohnend, finden wir zu dieser Zeit noch verschiedene Glieder des alten Herrengeschlechtes von Persen.

Dem Martin von Pergine begegnen wir 1260 in Trient im bischöflichen Palaste als Zeugen, wo der Bischof Egno den Zoll von Trient den Kanonikern zuerkannte und 1262, Okt. 16., den Gerhard von Pergine ebendort bei der Belehnung des Nikolaus, wail. Jakob, Fischers von Canale, mit dem Fischereirechte als rechtem Erblehen und ebenso 1263 bei der Belehnung des Herrn Rudolph von Vivario mit den Bergen in Vallarsa; 1265, am 29. März, in Pergine treffen wir wieder den Martin von Pergine[1]), ebenso 1257 und 1275 etc.

Von größerer Wichtigkeit ist eine Urkunde von 1265.

In diesem Jahre, am Mittwoch 3. Juni, im „Palas des Schlosses Pergine": Gegenwärtig Swicher von Reichenberg, Swicher von Metz, Swicher von Arz, Lazar und Martin, Gebr. von Roncegno, Bellenzin von Cazano, Johann Prenesto (?) von Grigno, Gabriel, Sohn des Herrn Gottfried (von Niederhaus), der Richter Gislold, Beral von Levico, Alexander Notar.

Herr Martinus, wail. Heinrich von Pergine, stellt nach vorausgegangener Übereinkunft Bürgschaft für Hiltpold, Sohn Swichers von Montalban, der im Begriffe steht, die Cunisia, Tochter des Herrn Redusius (Bruders des Martin) von Pergine, zur Gemahlin zu nehmen, für 1000 Pf. B., welche er in fünf Jahresraten à 200 Pf. B. je um Johanni zu zahlen verspricht. Er beschwört dies und stellt auch noch außerdem den Ottolin und Gerhard, Gebr. von Pergine, sowie Aprovin und Nikolaus, Gebr. und Söhne des Jeremias von Castelnuovo (Caldonazzo), sowie den Herrn Ambros von Castelnuovo und den Romaninus von Borgonovo etc. als Bürgen.

Also 1265 wohnt Martin von Pergine noch im Palas daselbst.

Und er hatte einen Bruder gehabt, der Redusius hieß und 1265 bereits verstorben war mit Hinterlassung einer heiratsfähigen Tochter, welche von ihrem Oheime 1000 Pf. B. als Heiratsgut aus ihren Ansprüchen auf das väterliche und mütterliche Erbe erhalten sollte.

Dafür verbürgen sich die uns bereits bekannten Herren Ottolin und Gerhard, Gebr. von Pergine.

Da Martin von Pergine die Raten nicht bezahlte, oder besser nicht bezahlen konnte, so entspinnt sich daraus ein Prozeß, der mehrere Jahre dauerte und uns zeigt, daß die Vermögensverhältnisse dieses Martin von Pergine zu dieser Zeit keine glänzenden waren.

Am 24. November 1268 (Sch.-Arch. II., S. 531) in Tschars (im Vintschgau) stellt die Frau Cuniza, Gemahlin Hiltpolds von Montalban, für ihren Gemahl eine Vollmacht aus, sie in ihren Ansprüchen gegen Martin von Pergine zu vsrtreten.

Am 25. April 1279 erscheint der Hiltpold, wail. Swicher von Montalban, im bischöflichen Palaste in Trient vor dem Johann von Cavedine, Richter und Assessor

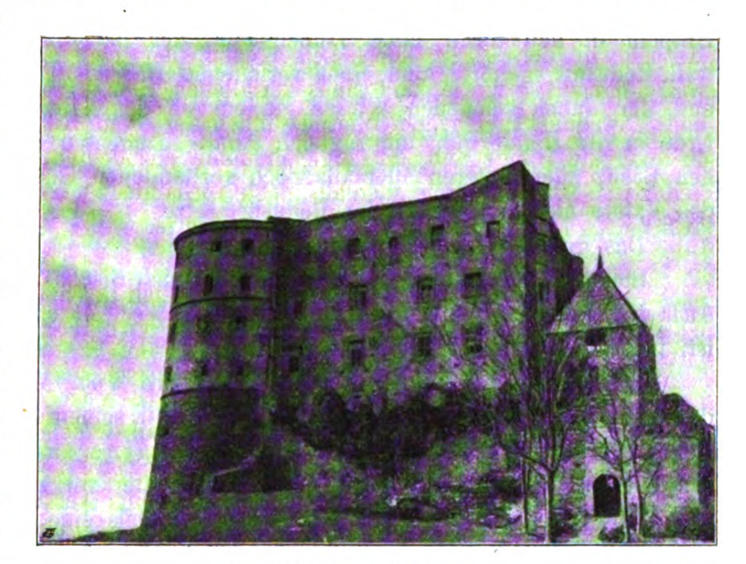
---

[1]) Trnt. Arch. Rep. 3/3 und 59/47, 63/25, und Innsbr. Staats-Arch. Parteibriefe 72, 9. In Ottenthal und Redlichs Arch. II, p. 6, Nr. 13, erscheint ein Riprand von Pergine 1266, 22. März, und dessen Gattin Meza, welche dem Heinrich Güter in Tramin überläßt und den Swicher von Arz als ihren Bevollmächtigten ernennt. Ich weiß nicht, wo ich im Stammbaume der Herren von Pergine diesen Riprand unterbringen soll.

Innsbr. Staats-Arch. Schatzarch. II. Serie 505, 3764.

für den Bischof von Trient und den Grafen Mainhard von Tirol, Vogt der Kirche von Trient etc., und bittet als Vollmachtsträger und Vertreter seiner Gemahlin, der Frau Cuniza, Tochter des wail. Herren Redusius, wail. Heinrichs von Pergine, ihn in den Besitz des Erbes von ihren Eltern zu setzen, welche der Martin von Pergine, ihr Oheim, inne habe.

Nachdem der Richter die Papiere geprüft, fragte er den vorgeladenen und dort anwesenden Martin von Pergine, was er darauf zu erwidern habe. Dieser sagte, daß er nichts dagegen sagen wolle; er wünsche, daß der Richter nach Wunsch und Begehren Hiltpolds verfahre; er sei bereit, alles zu tun, was er dem Hiltpold zugesagt habe, und wünsche mit seiner Nichte und ihrem Manne in Frieden zu leben und keinerlei Streit zu haben.



Der Palas im Schlosse Persen.
Nordseite.

Daraufhin entschied der Richter, daß die Frau Cuniza und ihr Mann Hiltpolt Anrecht haben auf das väterliche und mütterliche Erbe und auf den ganzen Nachlaß derselben, da Martin nicht die bedungene Mitgift von 1000 Pf. B. in den vereinbarten Teilzahlungen ausbezahlt habe. Zugleich sprach er aus, daß die genannte Cuniza durch ihren Bevollmächtigten und Vertreter Besitz ergreifen könne von allen Gütern ihres Vaters, wo immer sie sich finden, und bestellte die Vikare, sie in denselben einzusetzen. Er trug zugleich dem anwesenden Martin von Pergine, der sich damit einverstanden erklärte, auf, alle die Güter und Besitzungen, sowohl seine eigenen als auch jene aus dem Nachlasse seines Bruders Redusius, dem Hiltpold von Montalban zu übergeben (Schatzarch. II. 531).

Und an demselben Tage im Schlosse Pergine in Gegenwart des Herrn Adelpret von Metz, des Herrn Ulrich, der Bellus (der Schöne) genannt wird, Sohnes des wail. Nikolaus, wail. Johannes von Pergine, Konrads von Sars (Tschars), Dietrichs von Sars, Heinrichs von Stilfs und Kuans von Latsch, Diener des vorgenannten Hiltpold, als Zeugen, setzte Çancanisius, der Vikar des Richters und Assessors Johann von Cavedine etc. etc., im Auftrage desselben den Herrn Hiltpold als Vertreter und Bevollmächtigten seiner Gemahlin, der Frau Cuniza, in den faktischen Besitz („corporalem tenutam“) und diesen empfing das Haus des Palas des Schlosses Pergine und den Besitz eines Turmes, gelegen zu

oberst gegen die Rückseite des Schlosses, der aufrecht steht, dann von der Baulichkeit (casamento) eines verfallenen Turmes, dessen Trümmer zwischen dem Palas und dem noch aufrechten Turme auf dem Rücken gelegen waren und welche dem Martin und wail. seinem Bruder Redusius, dem Vater der Cuniza, gehörten.

Die Übergabe geschah, indem der Vikar dem Hiltpold die Türpfosten vom Palas sowie Steine und Erde vom aufrechten und vom zusammengebrochenen Turme in die Hand gab.

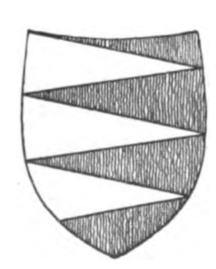
Noch an demselben Tage in Gegenwart des vorgenannten Herrn Adelpret von Metz, des Herrn Pelegrin von Pergine, des Parcival, wail. des Herrn Desideratus von Grigno [1]), und .... als Zeugen, setzt derselbe Vikar Çancanisius den Hiltpold in den Besitz eines Leibeigenen, der dem Martin und seinem Bruder. wail. Redusius, gehörte, und eines verfallenen Hauses zu oberst im Markte Pergine und der dabei gelegenen Wiesen, indem er dem Hiltpold von Montalban etwas Erde in die Hände gab, um zugleich damit anzudeuten, daß er ihn damit auch in den Besitz aller anderen allenfalls noch vorhandenen Güter aus der Verlassenschaft des Vaters und der Mutter des Redusius setze.

Das geschah am 26. April 1270.

Schon am 30. April, in Bozen, erklärt sich Bischof Egno damit einverstanden, daß das Schloß Pergine dem Hiltpold von Montalban übergeben worden ist, heißt es gut und bestätigt es.

Es war also von dieser Zeit ab Hiltpold von Montalban in aller Form der Besitzer des vordem dem Martin und wail. seinem Bruder Redusius gehörigen Teiles des Schlosses und Palas von Pergine, wenn auch als Gewalthaber seiner Frau, und von ihm dürfte der Besitz weiter verkauft worden sein.

Diese Herren von Montalban, welche damals eine bedeutende Rolle spielten, stammen aus dem Vintschgau, wo die Trümmer des Schlosses Montalban (nach Staffler) noch ober der Ladstattwiese, nördlich vom Schlosse Kastelbell, auf einem Hügel zu sehen sein sollen. Schon um 1184—1190 begegnet uns ein Uto von Montalban mit seinem Bruder Swicher. Utos Sohn, Swicher (II.) war um 1237 Potestas (für Kaiser Friedrich II.) in Trient und dieser war auch der Vater Hiltpolds, des neuen Herrn vom Schlosse Persen.


Montalban.

Die Herren von Montalban spalteten sich später (nach von Mayrhofen) in zwei Linien, wovon die ältere den alten Namen beibehielt, die andere aber nach Erbauung des Schlosses Schlandersperg sich von diesem Herren und später Grafen von Schlandersperg nannten.

[1]) Dieser Parcival ist Mitbesitzer des Schlosses Persen, bezw. eines Teiles desselben, den er 1303 dem Notar Bonsemblantus von Persen verkauft und den wir am Ausgange des 15. Jahrhunderts im Besitze des Jörg Aichner finden, von dem ihn 1486 der Leopold von Trautmannsdorf erkauft. Wahrscheinlich hat Parcival ihn durch Erbschaft überkommen.

Die Montalban erloschen schon im 14. Jahrhunderte; sie führten die drei silbernen Spitzen im roten, während die Schlandersperger sie im blauen Felde führten, außerdem geviert mit dem Castelbarcoschen weißen Löwen [1]).

Hiltpolds Vater, Swicher von Montalban, gehörte zu den eifrigsten Anhängern und Vertrauten der Grafen von Tirol, an deren Hof wir ihn bis in sein hohes Alter bei den meisten wichtigen Anlässen finden, und man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Verbindung Hiltpolds mit der Erbin eines Teiles von Pergine unter der Patronanz des weitausblickenden Grafen Mainhard zustande gekommen ist. Gewiß hatte er die Erwerbung von Pergine schon lange ins Auge gefaßt und dazu schienen ihm die Ansprüche eines seiner ergebenen Freunde und Vasallen geeignet als erster Schritt, um für seine eigenen Ansprüche eine rechtliche Grundlage abzugeben.

Hiltpold von Montalban dachte keinesfalls daran, Persen zu behalten.

Im November (30.) des Jahres 1270, also sieben Monate später, im Schlosse Montalban stellt Cuniza eine neue Vollmacht für ihren Gemahl aus, daß er mit diesen ihr zugefallenen Besitzungen nach Belieben schalten und walten könne — sie verpachten, verpfänden, verkaufen usw. [2])

Leider fehlen uns die urkundlichen Nachrichten darüber, was nun Hilpolt mit dem Schlosse Persen getan hat; das Wahrscheinlichste ist wohl, daß er es nun selbst mit Zustimmung des Bischofes Egno, der zu dieser Zeit schon ganz willenlos sich der Führung des Grafen Mainhard ergeben hatte, und des Vogtes, oder auch mit der Zustimmuug des Vogtes allein dem Adelpret von Metz, dem treuen Anhänger Mainhards, verpfändet hat.

Von der Gerichtsbarkeit ist in diesem Prozesse nirgends ausdrücklich die Rede.

In demselben Jahre 1270, am 5. Februar, im Schlosse Belvedere (in Pinè) setzen die Herren Ottolin, Gerhard und Oluradin (in deutschen Urkunden Wolfradin genannt), Gebrüder von Pergine, die Widerlage fest für die Mitgift von 2000 Pf. B., welche die Maria, Tochter wail. Friedrichs von Castelbarco [3]), Gemahlin des vorgenannten Oluradin, mitbekommen hatte.

Es geschieht dies in Gegenwart des Herrn Frizzo von Belvedere, der Herren Aldrighetto, Friedrich, Robanin und Thomas Çafonus von Roncegno und anderer Herren, unter denen sich auch ein Giramontus von Pergine befindet, dessen Verhältnis zu den Herren vom Schlosse Pergine nicht näher festgestellt werden kann.

[1]) Friedrich von Castelbarco erlaubt 1334 seinen „lieben Freunden Hansen, Conraden und Petern, den Gebrüdern von Schlandersperg“, sein Wappen, den weißen Löwen im roten Felde, zu führen und stellt ihnen darüber einen Brief mit anhängendem Siegel aus. Zeugen: Jakob von S. Peter, Hartwig von Salegk, Hans der Zach und andere ehrbare Leut (v. Mayrhofen).

[2]) Innsbr., k. k. St.-Arch., Schatzarch. II, 531.

[3]) Um diese Zeit erscheint eine zweite Maria von Castelbarco, welche v. Mayrhofen gleichfalls als Tochter Friedrichs bezeichnet; sie war 1268 Witwe nach Wilhelm von Brunnenburg und 1281 mit Anton von Schlandersperg vermählt. Ihre Schwester Elsbeth war die Gemahlin Randolds von Niederthor. Hier liegt wohl ein Irrtum v. Mayrhofens vor. Ich bin zwar auch dieser Maria in Urkunden begegnet, es war aber nirgends gesagt, wessen Tochter sie gewesen sei: oder sollte sie vielleicht eine Tochter des älteren Friedrich, des Canonicus, gewesen sein?



Die Gebrüder von Pergine bekennen den Wert von 2000 Pf. B. an Geld und anderen Sachen erhalten zu haben und setzen ihre Güter (welche jedoch nicht näher bezeichnet werden) im doppelten Werte zum Pfande und treffen die nachfolgende Übereinkunft: Überlebt Oluradin seine Gemahlin, ohne daß aus dieser Ehe Kinder entsprossen sein sollen, dann muß er seinen Brüdern die Hälfte dieser Summe zurückerstatten, die andere Hälfte fällt den Verwandten der verstorbenen Frau zu, falls diese nicht selbst letztwillig darüber verfügt hat; überlebt aber Maria ihren Mann, den Oluradin von Pergine, ohne Leibeserben aus dieser Ehe, dann soll sie ihre ganze Mitgift von 2000 Pf. B. und noch dazu die Hälfte der von den Brüdern Oluradins beigestellten Widerlage haben, d. h. 1000 Pf. B. usw. (Innsbr. k. k. St.-Arch., Schatzarch., II., S. 530.)

Diese Urkunde ist im Schlosse Belvedere ausgestellt, nicht in Pergine. Die Herren Ottolin, Gerhard und Oluradin wohnten also nicht im Schlosse Persen: auch in der Streitsache des Martin von Pergine mit dem Hiltpold von Montalban werden sie nicht genannt.

Daß wir sie im Schlosse Belvedere treffen, bei dem besonderen Freunde und getreuen Anhänger des Bischofes Egno, wo er in der Zeit der Not und Gefahr so oft Zuflucht und Schutz gefunden, läßt wohl den Schluß zu, daß sie zu seiner (des Bischofes) Partei gehörten; doch dürften daraus kaum sehr weitgehende Schlüsse gezogen werden können, da auch sie nirgends während der ezzelinischen Zeit genannt werden. Auch Bischof Egnos schnelle und, wie es scheint, freudige Zustimmung zur Übertragung der Rechte auf die Burg Persen samt Zugehör an den Hiltpold von Montalban spricht dagegen, sowie, daß der Bischof keinerlei Veranlassung fand, die Herren von Pergine (wie jene von Brenta und von Belvedere) für ihre Dienste zu belohnen.

Wenngleich aber diese anderen Herren von Pergine aus der Linie des Adelpret und Johann nicht mehr auf der Burg Persen ihren Sitz hatten, so sehen wir sie doch noch mit den vornehmsten und reichsten Häusern sich versippen und in verhältnismäßig großem Wohlstande.

Am 4. März 1271 kamen die beiden Söhne wail. Mainhards I., die Brüder Mainhard (II.) und Albert, auf dem Schlosse Tirol zusammen, wohin sie auch die vornehmsten tirolischen und görzischen Vasallen eingeladen hatten; da erschien der Graf Heinrich von Eschenloch, Hartmann der Tarant, Heinrich von Marling, Berthold Chrello (der Trautson), Rudolph von Matrei, Adelpret von Metz, Ulrich der Maulrapp, die Vellenberger, Gsieser, Michelsburger und noch zahlreiche andere vom Tiroler und Görzer Adel.

Hier teilten die beiden Brüder die Tirolisch-Görzischen Länder untereinander und dabei wurde folgendes Übereinkommen getroffen: Die Mühlbacher Klause bildet die Grenze zwischen den beiden Gebieten, wovon das diesseitige (westliche), sowohl Allod als Lehen, dem Grafen Mainhard, das östlich davon gelegene dem Grafen Albert untersteht.

Zölle und Mauthen, Eigenleute, Einkommen von Schlössern und Vogteirechten, sowie die Münze von Meran bleiben gemeinschaftlich, ebenso die Einkünfte von Trient und von dem Schlosse Persen, welches Gebiet die Grafen mit

Waffengewalt eingenommen haben — und noch manche andere Punkte, die wir hier übergehen können. Auf diese Vertragsbestimmung bezüglich Trients und Persens haben wir schon weiter vorne aufmerksam gemacht. Dieser Teilungsvertrag zwischen den beiden Brüdern bekam aber einen auf das Schloß Persen Bezug habenden Nachtrag: Das Schloß Persen samt Zugehör und alle Besitzungen von Trient, welche Mainhard inne hatte, soll gemeinschaftliches Eigentum sein, dafür sollen auch die Kosten gemeinschaftlich getragen werden [1]).

Hier ist also klipp und klar ausgesprochen, daß das Schloß Persen samt Zugehör den Grafen von Tirol-Görz gehörte.

Wenn wir nicht die weiter oben in diesem Teilungsvertrage angeführte Stelle, daß sie nämlich die Stadt Trient und das Schloß Persen mit Waffengewalt eingenommen hätten, als solchen gelten lassen wollen, wissen wir nicht, auf welchen Rechtsanspruch sich die Grafen hiebei stützten.

Bezeichnend ist, daß Adelpret von Metz bei diesem Anlasse im Schlosse Tirol anwesend war.

Ob vielleicht damals schon der Verkauf des Schlosses Persen abgeschlossen und die Übertragung von Hiltpold von Montalban auf den Adelpret von Metz vollzogen war? Sicher waren die Verhandlungen schon im Gange, wenn nicht schon beendiget; denn wohl nur dazu hatte Hiltpold kurz vorher, am 30. November 1270, sich von seiner Gemahlin Cuniza von Pergine die Vollmacht ausstellen lassen.

Und aus diesem Jahre finden wir noch ein Regest, welches sich auf Pergine bezieht.

Odolricus Bellus von Pergine, den wir auch am 25. April 1270, also zirka vor einem Jahre, als Zeugen begegnet haben bei der Übergabe des Palas und Turmes von Pergine an den Hiltpold von Montalban, verkauft 1271 alle seine Rechte und Besitzungen auf dem Nons, zu Tavon und Persen um 160 Pf. B. dem Grafen Mainhard von Tirol [2]).

Leider ist es mir nicht gelungen, die Verkaufsurkunde selbst aufzufinden und in dem Regeste fehlt das Monats- und Tagesdatum, so daß sich nicht mit Bestimmtheit sagen läßt, ob dieser Kauf schon vor dem 4. März stattgefunden habe. Allerdings ist der Preis von 160 Pf. B. kein sehr hoher und ist nicht anzunehmen, daß der von dem Ulrich, der der Schöne genannt wird, erkaufte Anteil an Tamazzolo, Tavon und Persen sehr groß gewesen sei. Aber dem Grafen Mainhard genügte oft auch ein kleines Häkchen, um große Ansprüche daran zu hängen.

Sicher ist, daß in den Siebzigerjahren des 13. Jahrhundertes Adelpret von Metz Pfandherr von Persen war.

Der Bischof Egno, der seit 1265 meist fern von seiner Residenz (3 Jahre in Riva) herumirrte, hatte auch beim Papste Klage geführt gegen seinen Unterdrücker; aber der schlaue Graf Mainhard wußte die Sache so geschickt zu drehen, daß der päpstliche Legat dem Bischof Unrecht gab, den Grafen vom Banne freisprach und das Interdikt aufhob (26. August 1268). Damit war Bischof Egnos letzte

---

[1]) Kink, Akademische Vorlesungen, p. 343, Sammler IV., p. 43; Hormayr, Beiträge etc. II, p. 236—242 u. a.

[2]) K. k. St.-Arch., Innsbruck, Schatzarch., Reg. II, 372.

Hoffnung geschwunden und am 20. Dezember 1268 schloß er in Bozen mit dem Grafen Frieden, dem bald darauf die Versöhnung mit den rebellischen Stiftsvasallen und der Stadt Trient folgte. Doch hielt er sich meist in Bozen auf und mied die Stadt Trient, die ihm so oft die Treue gebrochen hatte. Er schloß sogar mit dem Grafen Mainhard einen Vertrag, laut dem er demselben die ganze weltliche Verwaltung des Fürstentums gegen dem überließ, daß das Einkommen geteilt werde und der Graf ihm Schutz gewähre. Als Hauptmann von Trient und des ganzen Bistums erscheint in dieser Zeit sein getreuer Erhard von Zwingenstein, und als Richter spricht Johann von Cavedine Recht im Namen des Bischofes und des Grafen Mainhard.

Mit dem ihm ungünstigen Spruche des päpstlichen Legaten war Egnos Widerstandskraft gebrochen und er ließ den Dingen ihren Lauf. Von seinen Untertanen, ja selbst von seinem eigenen Domkapitel verlassen und angefeindet, müde des ewigen Haders und Treuebruches seiner Vasallen, müde der fortwährenden Flucht von einem Exile zum anderen, müde des vergeblichen Kampfes und ruhebedürftig, leistete er den Ansprüchen seines Vogtes kaum mehr Widerstand: willig erfüllte er seine Wünsche nach Übertragung immer neuer Stiftsgüter. Und Graf Mainhard war nicht bescheiden in seinen Ansprüchen und nützte diese günstige Gelegenheit zu immer neuen Erwerbungen aus, so daß zur Zeit, wo Bischof Egno starb (zu Padua im April 1273), der Graf den größten Teil der Stiftsgüter und Einkünfte in seiner Hand hatte und als Vogt an Macht seinem Lehensherrn weit über war.

So lagen die Dinge im Fürstentume Trient, als dasselbe (1274) in dem Deutschordensherrn, Protonotar und Vizekanzler König Rudolfs, Heinrich, einen tatkräftigen und zielbewußten neuen Fürstbischof erhielt.

Als Bischof Heinrich (II.) im Oktober 1274 in sein Fürstentum kam, und die durch den Vogt und die habgierigen Vasallen geschaffenen Zustände sah, die Kirche ihrer Einkünfte, ihrer Rechte, ihrer Macht und ihres Ansehens beraubt, führte er darüber, nachdem er wohl wahrscheinlich den Grafen früher zur Zurückstellung der dem Stifte entzogenen Güter aufgefordert hatte, Klage beim Könige.

Der Graf antwortete damit, daß er Trient und einen großen Teil des Bistums wieder mit Waffengewalt besetzen und den Bischof selbst gefangen nehmen ließ. Doch gelang es diesem zu entfliehen und er kam (am 19. November) an das königliche Hoflager nach Nürnberg, nachdem er noch vorher die Hauptmannschaft über das Fürstentum dem verläßlichen und energischen Erhard von Zwingenstein[1]), der dieses Amt schon in den letzten Lebensjahren Bischof Egnos versehen hatte,

[1]) Die Zwingensteiner waren bischöfliche und (aus dem eppan. Erbe) auch tirolische Lehensleute; Erhard stand mitsamt seinen Brüdern in bischöflichen Diensten und führte die Sache des Bischofes mit Tatkraft und Umsicht und auch mit großem Erfolge, weshalb der Graf sein Schloß Zwingenstein (bei Unterinn am Ritten unweit Bozen) zerstören und seine Güter verwüsten ließ. Aber trotzdem hielt Erhard dem Bischofe die Treue. Im Friedensvertrag von 1276 mußte (Punkt 14) Graf Mainhard versprechen, die von ihm zerstörte Burg Zwingenstein wieder aufzubauen und die Zwingensteiner schadlos zu halten, hat aber sein Versprechen nicht gehalten. Dafür entschädigte der dankbare Bischof den Erhard von Zwingenstein durch Verleihung des Schlosses Meano samt Zugehör, reicher Güter zu Tramin u. a. Die Burg Zwingenstein ist heute eine Ruine, wo kaum noch ein Stein auf dem andern steht; das Geschlecht ist im 16. Jahrhundert erloschen.

übertragen und über den Grafen Mainhard und seinen Anhang Bann und Interdikt ausgesprochen hatte.

Während der Bischof seine Sache am königlichen Hofe vertrat, hat der tatkräftige Erhard von Zwingenstein mit seinen Brüdern und vielen anderen bischöflichen Vasallen, die sich ihnen anschlossen (die Greifensteiner, Lichtensteiner, Weinecker u. a.), dem Grafen die Stadt Trient und einen Teil des Fürstentums entrissen, so daß der Bischof wieder in sein Fürstentum zurückkehren konnte.

Bald darauf kam durch die Vermittlung des Königs (18. Mai 1276) ein Waffenstillstand zustande, demzufolge die wichtigen Schlösser Tridenburg (Doss Trento), Levico (Selva), Vulsana (Osana) und Covalum (?) einstweilen den Brüdern des deutschen Ordens übergeben werden sollten, und wurde ferners ein Kompromiß angebahnt, welches durch den Spruch des Königs Rudolf zu Ulm am 21. Juli 1276 zu einem Friedensschlusse führte, der in 22 Punkten die Rechte und Pflichten der beiden streitenden Teile feststellen sollte [1]).

Von Persen ist in diesem umfangreichen Aktenstücke nicht die Rede: nur sagt Punkt 13, daß der Graf das Schloß Belvedere, das er also gleichfalls besetzt hatte, dem Frizzo zurückgeben müsse.

König Rudolphs Spruch war für den Bischof sehr günstig, wenngleich der König offensichtlich bestrebt war, den Grafen Mainhard nicht zu kränken. Denn Graf Mainhard war ein gar mächtiger Herr im Gebirge, und da der Krieg mit Ottokar von Böhmen vor der Tür stand, mußte der König sehr auf die Unterstützung durch diesen mächtigen, tapferen und klugen Mann rechnen.

In der Tat rückte Mainhard im September 1276 mit seinen Mannen gegen Kärnten und Steiermark vor, vertrieb dort die böhmischen Besatzungen und führte die Aufgebote dieser Länder dem Könige Rudolf nach Wien zu, wo wir ihn im Dezember desselben Jahres treffen.

Obwohl nun in der nächsten Zeit keine Ursache zu neuen Reibungen vorlag, blieb das Verhältnis zwischen Bischof und Vogt ein gespanntes, weil der Graf keinerlei Anstalten machte, seinen im Friedensschlusse eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen.

Wahrscheinlich war im vorausgegangenen Jahre Graf Mainhard nur deswegen so nachgiebig gestimmt gewesen, weil er in seiner Fehde mit den Herren von Arco, gegen welche er die ihm aus dem bekannten Testamente der Cubitosa von Arco (1266) erwachsenen Ansprüche mit Waffengewalt durchsetze wollte, unterlegen und in eine schwierige Lage geraten war, so daß er im Friedensschlusse (zu Torbole 24. Dezember 1275) auf alle Ansprüche verzichten mußte. Da nun aber seine Streitkräfte wieder frei geworden waren, dachte er nicht mehr daran, seine Versprechungen zu halten und das einmal Erworbene wieder herauszugeben, so daß sich der Bischof neuerdings an den König wandte und einen neuen günstigen Spruch für sich von demselben erwirkte (Wien, 18. Jänner 1277).

Die Spannung wurde dadurch nur vergrößert und das gegenseitige Mißtrauen war geeignet, jeden Augenblick den offenen Bruch zwischen den beiden so starren

[1]) Ausführlich in Dr. Jos. Eggers, „Bischof Heinrich II. von Trient", in den Programmen des k. k. Staatsgymn., Innsbruck 1884 und 1885.

und zielbewußten Männern herbeizuführen und beide waren bestrebt, sich auf diesen unvermeidlichen Kampf vorzubereiten. Bischof Heinrich suchte daher, soweit es ihm bei seiner immerwährenden Geldnot möglich war, die wichtigen festen Plätze wieder einzulösen und in seine Gewalt zu bringen und mit verläßlichen Kastellanen zu besetzen. Und unter diesen wichtigen Plätzen steht obenan Pergine, welches dem Adelpret von Metz verpfändet war.

Der Bischof Heinrich löste nun die Burg Pergine samt allem Zubehör um 1200 Pf. B. ein, also beiläufig um die Summe, für die sie Hiltpold von Montalban, der ja selbst schon 1000 Pf. B. (die Mitgift seiner Gemahlin) vordem darauf stehen hatte, dem Adelpret von Metz überlassen haben dürfte.

Ist uns auch nicht die Pfandlösungsurkunde erhalten geblieben, so enthält doch der Cod. Wang (Docum. Nr. 206, Kink, p. 405) in der Wiedervergebung des Schlosses alle wissenswerten Momente darüber:

Am 2. April 1277 im bischöflichen Palaste in Trient.

In Gegenwart des Herrn Dekans Gottschalk, des Archidiakons Ulrich und dreier Kanoniker und der Richter, Sindiker der Stadt Trient, der Notare und zahlreicher anderer dazu erbetener Zeugen, erklärt der Bischof Heinrich von Trient, als Herzog, Markgraf und Graf und Rektor der Stadt und des ganzen Gebietes und Bistums von Trient, daß er, nachdem er mit großer Anstrengung und vielen Opfern von Adelpret von Metz das Schloß Pergine zurückgefordert und erkauft habe, nun für den Bestand desselben und das Wohl der ganzen Pfarre Pergine Vorsorge treffen wolle. Auf die Fürsprache seiner getreuen Ratgeber, des Dekans Gottschalk und Archidiakons Ulrich, und die inständigen Bitten der Herren Martin und Wolfradin von Pergine hin, sowie der Herren Bartlmae von Telve und Frisso von Belvedere und anderer seiner Freunde und auch des großen Rates der Stadt Trient, den er auf gewohnte Art durch Glockenklang im bischöflichen Palaste zusammenberufen hatte, und nach reiflicher Beratung und Überlegung übergibt der genannte Bischof Heinrich zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau Maria und zum Nutzen und zur Wohlfahrt der heiligen Trientiner Kirche und zur Erhaltung und Wiederherstellung des genannten Schlosses aus freier Huld und Gnade den Herren Martin und seinem Sohne Abrian, wail. Heinrichs, sowie dem Wolfradin[1]), wail. Adelper, von Pergine, den Palas, der gelegen ist auf dem Berge und Burghügel von Pergine, mit allen Rechten und Zugehör, wie solche dazu gehören, in die Hut und in den Besitz. Und er ermächtigt sie zugleich sich dahin zu begeben und sich in den faktischen Besitz zu setzen, jedoch unter den nachstehenden, schon vorher untereinander ausgemachten und festgelegten Bedingungen:

[1]) Es muß hier heißen Oluradin „Söhne wail. Odolrichs, einst Adelper; denn Oluradin war der Sohn Ulrichs und ein Enkel Adelpers. Über diese Reihenfolge ist nach den vorausgehenden Urkunden kein Zweifel. Sowohl Hippoliti, als auch Alessandrini haben in ihren Regesten dies ganz richtig gebracht. Es erscheinen demnach der Martin mit seinem Sohne Abrian (auch Ebrian) einer- und Wolfradin anderseits als die zwei noch lebenden gleichberechtigten Zweige der alten Familie der Herren von Pergine, alle Nachkommen Odorichs.



1. Daß die genannten Herren von Pergine, Martin, Abrian und Oluradin und ihre Erben mit dem Schlosse und allem Zugehör stets dem Bischof und der Gemeinde Trient treu dienen.

2. Daß sie sich nicht in die Gerichtsbarkeit des Bischofes und des Bistums in jener Gegend einmengen dürfen und keinerlei Gerichtszwang ausüben über freie Leute, Leute des Bischofes oder der Kanoniker oder anderer Edelleute, sondern nur über die eigenen Leute zu Gerichte sitzen, so wie alle anderen Adeligen dies tun; und wenn es nicht feststeht und jemand nicht selbst zugibt, daß er unter ihrem Banne stehe, so müssen sie ihn nach Trient bringen, damit am Hofe des Bischofes entschieden wird, was hier Rechtens ist.

3. Der befestigte Turm innerhalb der Ringmauern und seine Besetzung mit vier Wächtern bleibt dem Bischof vorbehalten und bleibt durch sechs oder zehn Jahre, oder noch länger, ganz wie es dem Bischofe beliebt, in seinem Besitze und in seiner Gewalt; die Besoldung der Wächter aber haben durch diese Zeit hindurch die Leute der ganzen Pfarrgemeinde Pergine zu bestreiten, sowohl die genannten Herren von Pergine, als auch die freien bischöflichen Leute und jene der Kanoniker und die anderen Adeligen. Ebenso müssen alle diese Leute den Turm und das daran angebaute Haus decken (das Dach), ausbessern und im bewohnbaren Stande erhalten. Auch dürfen die Leute von Pergine den Pferden der Besatzung nicht die Weide verwehren, sondern müssen für dieselben Gras, Heu und Holz (Streu) nach Bedarf beistellen.

4. Muß allen Leuten, sowohl Kaufleuten, als anderen Reisenden, sowohl beim Gehen als beim Kommen freier Durchzug durch das ganze Gebiet und Schutz sowohl bezüglich ihrer Person, als auch in bezug auf ihr Hab und Gut gewährt werden; keinerlei Belästigung, Unbilden oder Verletzung an den Wanderern, sei es beim Durchzuge oder während des Aufenthaltes daselbst, darf verübt oder auch nur geduldet werden.

5. Sie dürfen keinem Geächteten oder Missetätern Unterstand gewähren, sondern sind verpflichtet, dieselben einzufangen und nach Trient in die Gewalt des genannten Bischofes einzuliefern.

6. Sie sind verpflichtet, mit ihrem Heerbann, ihrer Gefolgschaft und den Dienstmannen zur Dienstleistung des genannten Bischofes und der Stadt Trient zu erscheinen und zu verbleiben, und zwar auf ihre eigenen Kosten, so oft sie vom Bischofe oder seinen Boten hierzu aufgefordert werden.

7. Die genannten Herren von Pergine sollen auf jede Weise sich bemühen, eine Kollekte (Steuer) von 1200 Pf. B. aufzubringen in der Gastaldie von Pergine sowohl bei ihren eigenen Leuten, als auch den Freien, den Gotteshausleuten, den Leuten der Kanonikor, des Frisso von Belvedere und des Josef von Segonzano und den anderen Edelleuten; denn für diese Summe habe er (der Bischof) vom Adelpret von Metz das Schloß eingelöst und sich dafür demselben verbürgt.

Die genannten Herren von Pergine verpflichten sich, dies alles genau zu befolgen und zu halten etc. etc. und setzen dafür alle ihre Güter zum Pfande, beschwören es auf das Evangelium und außerdem verbürgen sich für sie die Herren

Frisso von Belvedere. die Brüder Aproinus, Gerardus und Nikolaus, wail. Jeremias von Castelnovo, und Bartholomaeus von Telve, Nikolaus Spagnolus, Heinz von Caldes usw,

Damit ist also nach siebenjähriger Unterbrechung das Schloß Pergine wieder in den Besitz der früheren Familie der alten Herren von Pergine zurückgekehrt.

Aber, wenn man die Übergabsurkunde durchliest, mit allen den Vorbehalten, Beschränkungeu und Verklausulierungen, mit den Schwüren, Pfändern und Bürgen, kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß der Bischof den Herren von Persen nicht recht getraut hat. Die Zukunft hat sein Mißtrauen gerechtfertiget.

Was in dieser Urkunde zunächst auffällt, ist, daß der Bischof bei der Neuvergebung des Palas und Zugehörs von Persen überall die Stadtgemeinde von Trient wie eine gleichberechtigte Mitbesitzerin dieses Lehens heranzieht. Unter den Zeugen sind (nach den Domherren) die Richter, Sindiker und Notare von Trient: — ehe der Bischof über die Vergebung beschließt, beruft er die Trientiner Bürgerschaft zu einer Volksversammlung ein, um mit ihr zu beraten, — die Herren von Persen müssen ihm (dem Bischofe) und der Stadt Trient dienen. Gerade dies letztere ist zweimal betont.

Da Pergine nie in irgend einem Abhängigkeitsverhältnisse von der Stadt und Gemeinde Trient stand, ist dies befremdend und, da in den Urkunden keinerlei Erklärung darüber zu finden ist, nicht leicht verständlich.

Daß der Bischof sich den befestigten Turm und die Hut desselben vorbehält, ist ein weiterer Beweis seines Mißtrauens gegen die Herren von Persen.

Eine ungewöhnliche Härte ist die Bestimmung, daß die Herren von Persen dem Bischofe und der Stadt Trient auf jedesmaligen Ruf auf eigene Kosten dienen müssen, samt ihrem ganzen Gefolge; sonst, namentlich beim Nonsberger Adel. in Riva u. a. O. sind die Adeligen mit ihrer Gefolgschaft meist nur für drei, höchstens acht Tage gehalten, auf eigene Kosten zu dienen; dann hat der Bischof, oder wem sie sonst Heerfolge leisten, für ihren Unterhalt zu sorgen.

Was von der Gerichtsbarkeit gesagt ist, klärt nichts auf; solche Verwahrungen kommen häufig vor und lassen höchstens auf Übergriffe schließen; vielleicht ist auf jene Übergriffe angespielt, welche noch unter den Hauptleuten Sodegers und unter Morand vorgekommen sind? Darüber aber, ob die Gerichtsbarkeit schon vordem als Zugehör zum Schlosse Persen gehörte oder nicht, besagt der Punkt 2 nichts: da läßt sich alles hineindeuten und ebenso bestreiten und, da wir darüber auch sonst keine urkundliche Kenntnis haben, — wenn wir von dem zweifelhaften Dokumente von 1166 absehen — so sind wir in dieser Hinsicht nur auf mehr oder minder begründete Vermutungen angewiesen. Daß die Kanoniker auf ihren alten Immunitäten eifersüchtig über ihre Rechte wachten bis in das achtzehnte Jahrhundert herauf, ist bekannt — und dazu gehörte auch die Gerichtsbarkeit über ihre Leute, selbst der Blutbann —; und bezüglich des bischöflichen Gebietes in der Pfarre (plebs) [1]

[1]) Ob hier, wie Alessandrini meint, der Ausdruck plebs im Sinne von „Pfarre“, oder „Gemeinde“ zu nehmen ist, lasse ich dahin gestellt sein. Es kommt in dieser Zeit allerdings nicht

von Pergine tritt mit 1277 eine Neuordnung ein, ohne daß wir über die alten Verhältnisse im Gerichtswesen genaue Kenntnis haben.

Auch der Punkt 4, der sich auf den freien Verkehr und Durchzug durch das Gebiet von Pergine bezieht, scheint auf vordem vorhanden gewesene Mißstände hinzudeuten.

Sehr wichtig ist diese Urkunde für die genealogischen Verhältnisse des Geschlechtes der Herren von Persen. Der Ast des Johann, resp. Riprand, ist vom Besitze des Schlosses ganz ausgeschlossen; hatte doch der Odoricus Bellus seinen Besitz (auch den in Persen) 1271 dem Grafen Mainhard von Tirol verkauft. Er wird später (1281) zwar noch genannt, doch scheint es, daß mit ihm die Linie des Johann (bezüglicherweise des Riprand von 1144) ausgestorben sei.

In Betracht kommen nur noch die beiden Linien der zwei Söhne Odolrichs (von 1155), nämlich des Adelpret, der 1183 sich mit der Maria von Prataglia vermählt hatte, und des Heinrich, dessen Sohn Martin von Hiltpold von Montalban 1270 gepfändet worden war und der nun nach sieben Jahren samt seinem Sohne Abrian wieder in den Besitz des Palas im Schlosse Persen gelangt.

Der Bischof war nun im Auftrage des Königs durch längere Zeit von Trient abwesend, als etwa im Mai 1277 Mainhard wieder den Frieden brach, die Stadt Bozen und die Freunde des Bischofes, die von Wangen, Lichtenstein, Greifenstein, Weineck, Boimont usw. befehdete, die Burgen brach und die Felder verwüstete; namentlich gegen die Stadt Bozen, die dem Bischofe treu ergeben war, hatte er unmenschlich gehaust und zwang auf diese Weise die Stadt und den Adel von Bozen zu einem für den Bischof sehr ungünstigen Frieden.

Da nahm der König die Vermittlung neuerdings in die Hand und suchte durch einen neuen Spruch (3. November 1277, Wien), der aber im wesentlichen auf die Erfüllung der im Ulmerfrieden übernommenen Verpflichtungen hinausläuft, wieder den Frieden herzustellen. Es fand auch eine Zusammenkunft zwischen dem Bischofe und dem Grafen (am 8. Dezember 1277) in Bozen statt.

Aber der Graf war der beatus possidens und beeilte sich nicht; er wußte sich immer der Erfüllung seiner Pflichten zu entziehen. Anderseits machte der Bischof allerlei neue, einstmals gewiß berechtigte, aber längst verjährte Ansprüche, ohne der geschichtlichen Entwicklung Rechnung zu tragen. Der Bischof sah schließlich ein, daß er auf diese Weise mit dem Grafen Mainhard nicht fertig werde und daß er vom Könige, der eben mit dem Aufrufe des Heerbannes gegen Ottokar beschäftiget war und die Hilfe Mainhards nicht entbehren konnte, auf eine ausgiebige Unterstützung nicht rechnen könne. In dieser verzweifelten Stimmung ließ er sich zu einem sehr bedauerlichen Schritte verleiten, der seine gute Sache nur schädigte, ihn dem König gegenüber, der ihm so viel Huld erwiesen, undankbar erscheinen ließ und ihm dessen Gunst schmälerte.

Bischof Heinrich reiste nämlich nach Padua, wurde Bürger dieser Stadt und schloß sich mit der Bürgerschaft von Trient dem eben unter Führung Paduas in

selten vor, daß plebs im Sinne von Gemeinde und plebanus folgerichtig als Gemeindevorsteher gemeint ist; für unseren Fall ist es gleichgiltig, da die Grenzen der Pfarre mit denen der Gemeinde (Gastaldie) zusammenfallen.



Bildung begriffenen neuen oberitalienischen Städtebunde an, in der Hoffnung, mit Hilfe desselben über den Grafen Mainhard zu triumphieren. Darob hocherfreut, schickten die Paduaner den Marsilius Partenopeo mit Reitern und Fußgängern nach Trient, um die Stadt vor den Angriffen des Grafen Mainhard und des mit ihm verbündeten Verona zu schützen; Partenopeo war über die Valsugana und Persen nach Trient gekommen und hatte in der Umgebung der Stadt einige Dörfer verbrannt: zweifellos hatte er auch die Veste Persen besetzt, wiewohl darüber nichts ausdrücklich berichtet wird [1]).

Dagegen hatten die Veroneser vom Grafen Mainhard den Doss Trento übernommen und mit zirka 100 Mann besetzt; — unter denselben waren zwölf Schleuderer.

Und so tobte ein fürchterlicher Krieg, der mit allen jenen Mitteln der Zerstörung fremden Eigentums, Verwüstung, Mord und Brand geführt wurde, welche die Fehden jener Zeit kennzeichnen. Auf der einen Seite der Graf Mainhard mit seinem Anhange, den Herren von Castelbarco, Nomi, Brentonico, Castelnovo tagere u. a., auf der anderen der Bischof und mit ihm die Herren von Arco und die übrigen ihm treu gebliebenen Vasallen.

Das Fürstentum war damit auf einmal in die selbstmörderischen und verderblichen Parteikämpfe der oberitalienischen Städte hineingezogen; der König gibt darüber in einem Briefe vom Ende des Jahres 1278 seinem Schmerze und seiner bitteren Enttäuschung Ausdruck.

Die Stadt Trient litt sehr unter dem Drucke der Ansprüche der paduanischen (und bassanesischen) Besatzung, deren längere Verpflegung und Besoldung ihr sehr schwer wurde, während die veronesische Besatzung des Doss Trento durch den rührigen und schlauen Albert della Scala und seinen Anhang (der ganzen Vallagarina) auf dem Etschwege reichlich mit Lebensmitteln und Geschossen versehen war und die Stadt belästigte, ohne daß sie dagegen etwas ausrichten konnte. Ja, der Scaliger hatte sogar dem Grafen Mainhard den Rat erteilt, sich aus der Val Cammonica einen bekannten Meister kommen zu lassen, der die Kunst verstehe Feuergeschosse („Ignem ferreum") herzustellen, welche, vom Doss Trento in die Stadt geschleudert, dieselbe bald zur Übergabe zwingen würden [2]).

Solche und ähnliche Gerüchte, die Wühlarbeit eines Teiles der Bürgerschaft, die im Herzen zur Partei des Scaliger gehörte, und besonders der Umstand, daß die Paduaner mit ihrem ganzen kostspieligen Aufgebote von Reitern und Fußvolk nichts gegen die Veroneser auf dem Doss Trento ausrichten konnten, bewog die Stadt Trient, im Juli 1279 mit Verona in Verhandlung zu treten und schon am 29. Juli waren die Paduaner abgezogen und wurde der Vorvertrag mit Verona unterzeichnet und am 7. Oktober in Verona der Frieden vollkommen abgeschlossen.

---

[1]) Daß Partenopeo tatsächlich die befestigten Teile der Burg Persen besetzt hatte, geht auch daraus hervor, daß er in verschiedenen alten Geschichtswerken als Hauptmann von Pergine bezeichnet wird. Da der Bischof die Befestigungen sich vorbehalten hatte, wird er ohne Zweifel die Besatzung angewiesen haben, den Turm und das befestigte Haus dem Anführer der Paduaner zu übergeben.

[2]) Hormayr, Beiträge etc., II. Codex diplom. Nr. CVIII, p. 255—258.



Und nun nahm Bischof Adelger von Feltre die Vermittlung zwischen Mainhard und dem Bischofe in die Hand, welche nach mancherlei Kreuz- und Querzügen in dieser verworrenen Angelegenheit endlich zu einem Kompromisse und mehreren Zwischensprüchen der Kompromiß-Schiedsrichter und endlich zu einem Schiedsspruch des Bischofes Adelger von Feltre (am 8. Mai 1280 in Bozen) führte, in welchem neuerlich die gegenseitigen Rechte und Pflichten, welche die Parteien genau zu erfüllen gelobten, in 13 Punkten niedergelegt sind.

Unter diesen erregt besonders der Punkt 8 unsere Aufmerksamkeit; nachdem in dem vorhergehenden Punkte der Graf sich verpflichtet, die Bauern oder andere Hintersassen auf den Gütern der Getreuen und Anhänger des Bischofes weder selbst noch durch seine Leute mit neuen Steuern und sonstigen Leistungen zu beschweren, heißt es im Punkt 8:

„Dasselbe hat der Bischof gegenüber den Getreuen und Anhängern des Grafen zu befolgen, insbesondere gegen den Herrn Martinus uud seinen Sohn Abrianus von Pergine.“

Wir finden also den Martin von Pergine mit seinem Sohne Abrian nach kaum zwei Jahren, seit ihm der Bischof den Palas im Schlosse Persen samt Zugehör „aus besonderer Gnade“ überlassen hatte, unter den Feinden desselben, unter den Anhängern Mainhards! Wie recht hatte doch der Bischof Heinrich mit seinem Mißtrauen!

Aber auch der durch die Vermittlung Bischof Adelgers von Feltre zustande gekommene Frieden hielt nicht an; — der unbeugsame Sinn des streitbaren Ordensbruders konnte sich mit den durch die geschichtliche Entwicklung herbeigeführten Verhältnissen nicht abfinden und wollte jene Zustände wieder herstellen, wie sie vor zweihundert und mehr Jahren gewesen waren, und infolge seiner Unnachgiebigkeit überwarf er sich auch mit solchen, welche bisher zu seinen getreuesten Anhängern gehört hatten und beinahe seine einzigen Stützen gewesen waren (wie z. B. Pancera von Arco), während der klug berechnende Graf Mainhard fort und fort bestrebt war, sich neue Freunde und Anhänger zu erwerben, neuen Einfluß und Besitz zu gewinnen und so sein Einkommen und seine Macht zu mehren.

Zwischen diesen zwei Männern war ein aufrichtiger, dauernder Frieden nicht möglich.

Ohne offen den Frieden zu brechen, rüsteten beide weiter und das Verhältnis zwischen ihnen wurde immer gespannter, bis es endlich im Herbste 1282 zum Klappen kam.

Da wurde der Bischof im Schlosse Mani (Castelmani) im Banale von den Anhängern des Grafen überfallen, gefangen gesetzt und durch einige Zeit im Kerker gehalten; doch war er im November wieder frei und begab sich über Riva nach Aquileja, wo er bei der eben stattfindenden Synode Klage erhob, während der Graf zum König nach Nürnberg reiste und dort sein Recht suchte. Und in der Tat wurde der Bischof verurteilt.

Der Bischof kehrte nach Trient zurück; am 2. April treffen wir ihn zu Persen, wo er den Tibald, Sohn des Nikolaus von Brenta, belehnt.



Am 5. Oktober 1283 wurde endlich Bann und Interdikt über den Grafen und seinen Anhang verkündet.

Doch der Graf ließ sich auch durch den Bannfluch nicht einschüchtern, setzte seine früheren Bestrebungen und Erwerbungen mit Eifer und Erfolg fort und wußte jeden Schlag des Gegners geschickt zu parieren — er war nun auch Hauptmann von Kärnten und Krain geworden — und wuchs täglich an Macht und Größe.

Da sah der Bischof ein, daß er auf dem bisherigen Wege dem klugen und mächtigen Manne nicht beikommen konnte und versuchte es mit direkten Verhandlungen. Nachdem die ersten übermäßigen Forderungen Mainhards abgewiesen worden waren, legten sich die Prälaten und die Spitzen des Diözesanklerus ins Mittel, und so kam am 29. März 1284 ein Vertrag zwischen dem Bischofe und dem Grafen zustande, welchem auch das Kapitel und das Volk von Trient ihre Zustimmung gaben. Demzufolge suspendierte der Bischof Bann und Interdikt über den Grafen und seine Anhänger, resp. ihr Gebiet, auf die Dauer von vier Jahren, wenn sie ihr Unrecht einsehen und gutmachen. Auch überläßt er dem Grafen auf vier Jahre die ganze Verwaltung des Fürstentums, d. i. bis Georgi 1288, mit allen Einkünften und aller Gerichtsbarkeit (mit Ausnahme der Vergebung geistlicher und weltlicher Lehen), wogegen ihm der Graf im ersten Jahre 800, später jährlich 700 Mark zu zahlen hat.

Das sind die wesentlichen Punkte des Vertrages. Nach vier Jahren soll die Regierung wieder dem Bischof übergeben werden, der sich in der Zwischenzeit bis 1288 größtenteils in Italien aufhielt und für die geistliche Leitung des Bistums einen Vikar gestellt hatte.

Der Graf verwaltete das Fürstentum in seiner bekannten Art, und so wie er daraus für sich und seine Ziele den größten Vorteil erhoffte; es war ja selbstverständlich, daß ein so ehrgeiziger und zielbewußter Mann diese treffliche Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen würde, und als der Bischof nach Ablauf der vier Jahre in sein Fürstentum zurückkehren wollte, da hatte der Graf, der inzwischen (auf dem Reichstage zu Augsburg am 1. Februar 1286) zum Herzoge von Kärnten erhoben worden war, nicht nur eine ganze Reihe neuer Besitzungen und Rechte an sich gerissen, sondern auch den größten Teil des Stiftsadels, der Bürgerschaft und das Kapitel, ja sogar den niederen Klerus auf seine Seite gebracht — genau so wie unter Bischof Heinrichs Vorgänger, dem Bischofe Egno.

Der Herzog zögerte mit der Zurückgabe des Fürstentums, und als der Bischof mit dem Wiederaufleben des Bannes und Interdiktes drohte, appellierten sogar der Domdekan, das Kapitel und die Prälaten an den Patriarchen von Aquileja „wegen der Schädigung, welche der Kirche des heiligen Vigilius aus dieser Erneuerung der Exkommunikation und des Interdiktes erwachsen könnte“, ebenso wie die Stadt Trient und sogar der Seelsorgeklerus und die anwesenden Mitglieder der Klöster dagegen Einspruch erhoben.

Obwohl auf diese Weise ganz vereinsamt und selbst von seinem Diözesanklerus verlassen, blieb der streitbare Kirchenfürst unnachgiebig und verkündete gegen den Herzog und seinen Anhang ausdrücklich die Exkommunikation und

zitierte denselben und seine Anhänger, sowie den Domdekan und die Prälaten auf Martini nach Rom vor den apostolischen Stuhl.

Dem gegenüber verteitigte sich Mainhard durch die altbewährten Mittel; er erklärte sich bereit, dem Bischofe das Fürstentum zurückzustellen und forderte ihn auf, dasselbe in Empfang zu nehmen und bestimmte seinerseits Prokuratoren dazu; doch der Bischof mißtraute ihm nach den gemachten Erfahrungen und fürchtete eine List dahinter und so zog sich die Sache hin. Der Bischof Heinrich starb im Frühjahre 1289 in Rom, ohne sein Fürstentum zurückerhalten zu haben und Mainhard blieb im Besitze desselben; aber auch im Kirchenbanne, und zwar auch dann noch, als der Papst Nikolaus IV. bereits einen neuen Fürstbischof für Trient ernannt hatte, den Minoritenbruder Philipp aus dem vornehmen Geschlechte der Buanaccolsi von Mantua, der gleichfalls nicht in sein Fürstentum gelangen konnte.

Graf Mainhard hat, sobald ihm die Verwaltung des Fürstentums (1284) übertragen worden war (insoferne und wo er nicht schon früher in der Lage gewesen war, dies zu tun), alle Hauptmannschaften mit seinen Anhängern und verläßlichen Dienern besetzt, so Trient durch den Friedrich von Treuenstein und später durch den Friedrich von Zwingenstein; Kaltern und Tramin übergab er dem Heinrich von Rottenburg, Tenno (Riva) dem Heinrich von Schenna, der auch die Gastaldie Fleims innehatte; zum Podestà von Riva war Hiltprand von Firmian ernannt worden usw.

Wer Hauptmann von Pergine wurde, ist nicht genau festzustellen; in den Rechenbüchern erscheint ein gewisser „Sighard[1]) von Persen" bis 1290, doch konnte ich nicht herausbringen, welcher Familie er angehörte; keinesfalls dem Geschlechte der alten Herren vom Schlosse Pergine, bei welcher dieser Name nicht vorkommt.

Der Martin von Pergine wird nur noch einmal als lebend genannt; im Jahre 1283 verkauft er dem Grafen Mainhard eine Hube in Andalo, vom Pair herrührend, um 50 Pf. B.

Es ist nirgends gesagt, in welcher Weise sich sein und seines Sohnes Abrian, Übergang vom Bischofe zum Grafen vollzogen hat, auch nicht in welcher Weise sich dies bezüglich des Schlosses Persen abgespielt hat. Jedenfalls hat Graf Mainhard den festen Turm und das angebaute Haus nach Abzug des Partenopeo einfach besetzt und die Besatzung in seinen Eid und seine Pflicht genommen.

Wie aus den späteren Lehensurkunden hervorgeht, hatten die Nachkommen des alten Herrengeschlechtes im Schlosse noch lange Besitzrechte; so gehörte der Palas mit Zugehör den Nachkommen des Martin, andere zum Teil bewohnbare, zum Teil bereits zusammengefallene Häuser oder Türme anderen Konsorten; dies alles blieb bischöflich trientinisches Lehen, wenigstens bis über die Mitte des 14. Jahrhundertes hinaus.

---

[1]) Der Name wird auch Sichart und Siccard geschrieben und ist wahrscheinlich mit Swicher identisch; dies Namens aber kommen um diese Zeit viele Anhänger Mainhards vor, so Sicher (Sicherius) von Arz, von Metz u. a.



Aber mit der Kastellanie hatten sie nichts mehr zu tun, schon seit 1270, und, da Bischof Heinrich die Besetzung der Festungswerke 1277 sich selbst vorbehielt, schon erst recht nicht mehr; dies Amt liegt fürderhin in den Händen von Hauptleuten, welche meist zugleich auch Pfandherren von Persen waren.

Die alten, früheren Besitzer und Herren von Persen haben, außer ihren Besitzrechten an Gebäudeanteilen in der Burg, auch noch allerlei anderen Besitz, namentlich Wasserrechte, Zehente, Regolanien, auch Höfe und Eigenleute; sie gehörten noch unleugbar zum guten Adel, unter dem sie auch bei den Belehnungen erscheinen, aber Burgherren, „nobiles castellani", sind sie nicht mehr.

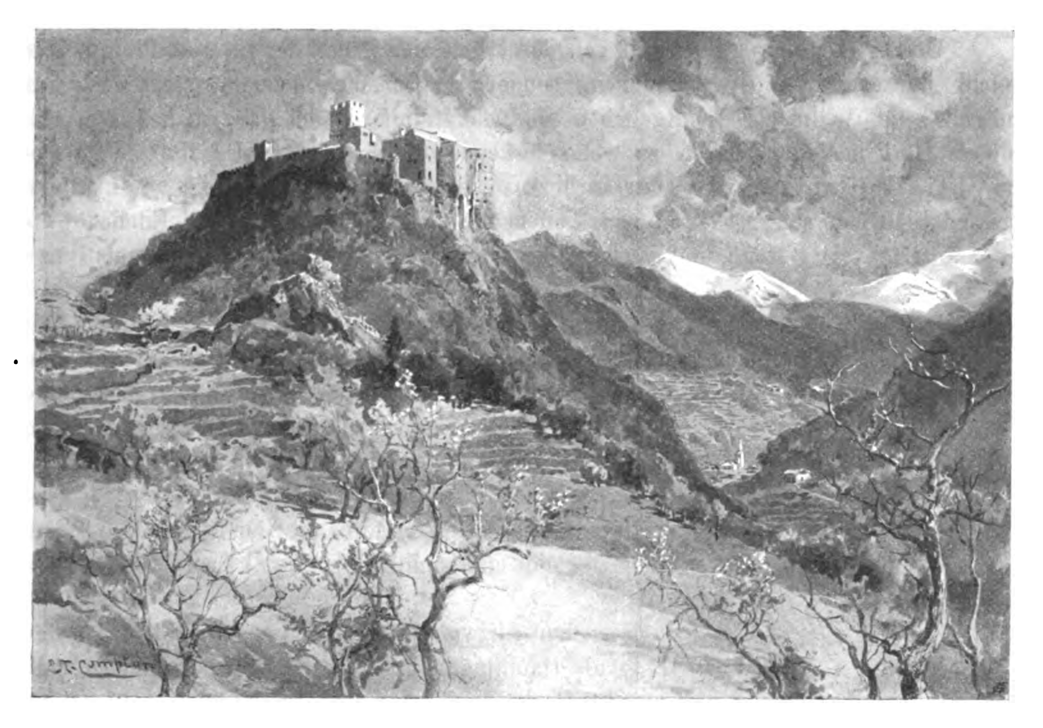
Besonders der Abrian in den Rechenbüchern Ebrian, seltener Brian genannt, erscheint ebenso wie Brutus von Persen als adeliger Dienstmann des Grafen Mainhard und seiner Söhne, von denen er Sold bezieht und einmal (1301) neben Brutus aus einer Gefangenschaft gelöst wird, — es ist nicht gesagt, aus welcher, wahrscheinlich aus der der Mantuaner und Veroneser im Kriege zugunsten des Bischofes Philipp.

Daß der Graf Mainhard Persen, Burg und Markt, nicht rechtlich erworben, sondern sich gewaltsam angeeignet und daraus seine Rechtsansprüche hergeleitet hat, wie wir dies schon in der Teilungsurkunde zwischen dem Grafen Albert und Mainhard 1271 gesehen haben, geht unter anderem auch aus dem Schreiben des Bischofes Bernhard von Padua im Proteste des Bischofes Philipp von Trient an den Papst Nikolaus IV. vom 10. Juli 1290 hervor, worin ausdrücklich als widerrechtlich dem Bischofe vorenthalten bezeichnet wird: Burg, Markt und Gastaldie von Persen („castrum Percini cum burgo et gastaldia").

Wohl versuchten die Bischöfe sich dagegen zu wehren, erhoben Einspruch, erwirkten auch für sie günstige kaiserliche Sprüche, wie von Adolf von Nassau, der alle Erwerbungen Mainhards als vom Stifte erzwungen für ungiltig und widerrechtlich erklärte und ebenso vom Kaiser Karl IV. (12. August 1347) für den Bischof Nikolaus von Trient. Hier wird das Schloß Pergine ausdrücklich als eines jener Stiftsgüter bezeichnet; welche vom Grafen Mainhard der Kirche von Trient widerrechtlich entzogen und von seinen Nachfolgern gegen alles Recht vorenthalten werden und welche dieser Kirche wieder zurückgestellt werden müssen.

Alles umsonst. Schloß, Markt und Gastaldie von Pergine blieben landesfürstlich und wurden fürderhin als Tiroler Lehen behandelt, besonders nachdem Bischof Johann von Pistoja die Hauptmannschaft des ganzen Fürstentums (und damit auch die Vogteirechte) dem Mastino della Scala verkauft hatte, und endlich gar das Kapitel die Paduaner und den Jakob von Carrara herbeigerufen hatte, der auch Schloß und Gastaldie von Pergine besetzte, so daß der Markgraf Ludwig von Brandenburg genötiget war, das Schloß und den Markt Persen, sowie andere feste Plätze (Roccabruna) mit Waffengewalt wieder zurückzuerorbern.

Von diesem Zeitpunkte ab galt die Zugehörigkeit von Persen zu Tirol auch als zu Recht bestehend und Persen galt unangefochten als landesfürstlich-tirolischer Besitz und höchstens als rechtes Erblehen von Trient bis zum Jahre 1531, wo diese Herrschaft durch Tausch (gegen die Gerichtsanteile von Bozen) wieder an die Fürstbischöfe von Trient zurückkehrte.



Burg Persen von SO.
Vorne der gewaltige Bergfried mit dem Anbau.

II. Persen unter landesfürstlichen Hauptleuten (1280—1531).

Weder Bann und Interdikt noch die Feindseligkeit des deutschen Königs Adolf von Nassau konnten den Grafen Mainhard bewegen, die besetzten Gebiete dem Bischofe zurückzugeben. Er hatte sich inniger an seinen Schwager, den Herzog Albert von Österreich, angeschlossen und sich mit ihm zu Schutz und Trutz verbündet.

Als nun die Christenheit in Cölestin V. (5. Juli 1294) ein neues Oberhaupt erhalten hatte, wandte sich der Bischof Philipp mit der Klage an den päpstlichen Stuhl und der Papst übertrug die Untersuchung dem dem Grafen feindlich gesinnten Erzbischofe von Salzburg, der in der Provinzialsinode im August 1294 neuerlich (zum siebenten Male!) den Bann über den Herzog aussprach. Nun sandte Mainhard eine Gesandtschaft nach Rom und machte Vorstellungen, wie er bereits 1290 sich bereit erklärte habe, dem Bischofe alle Güter zurückzustellen, wie aber schon damals der Bischof die Schuld gehabt habe, daß dies nicht geschehen sei; er erklärte sich neuerlich bereit, dies zu tun.

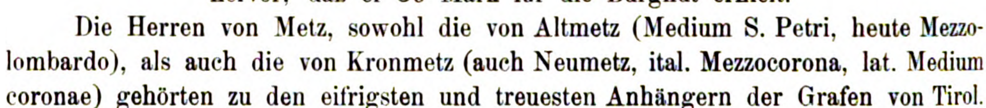
Damit erreichte er eine neue Untersuchung durch die Bischöfe von Augsburg und Freising und mehrere tirolische und tridentinische Prälaten, welche beide Parteien, den Herzog und den Bischof, für den 12. Februar 1295 nach Trient vorluden.

Herzog Mainhard, der Graf von Tirol, erschien, aber der Bischof Philipp war nicht nur nicht selbst erschienen, sondern hatte auch seinem Vertreter ganz ungenügende Vollmachten mitgegeben, und da Mainhard sich ganz dem Ausspruche dieses Gerichtes unterwerfen zu wollen erklärte und bereit, dem Stifte die unberechtigt entzogenen Güter zurückzustellen und hiefür auch seine drei Söhne, seinen Schwiegersohn (Konrad von Auffenstein) und viele angesehene Edelleute als Bürgen und großen Besitz an Schlössern und Einkünften als Bürgschaft stellte, änderte sich die Stimmung zu seinen Gunsten.

Nun war auch der Bischof bereit, neue Unterhandlungen einzugehen, aber am 1. November 1295 starb Mainhard auf dem Schlosse Greifenburg in Kärnten, nachdem er in seinem Testamente (vom 29. Oktober desselben Jahres) seinen Söhnen aufgetragen hatte, alles, was er widerrechtlich erworben, den Geschädigten zurückzugeben.

Darunter waren wohl in erster Linie die der Kirche von Trient entrissenen Güter gemeint und auch Burg, Markt und Gastaldie von Persen.

In Persen treffen wir von 1290 ab bis gegen Ende 1294 den Uto von Metz als Hauptmann und aus den Rechenbüchern geht hervor, daß er 30 Mark für die Burghut erhielt.



Metz.

Die Herren von Metz, sowohl die von Altmetz (Medium S. Petri, heute Mezzolombardo), als auch die von Kronmetz (auch Neumetz, ital. Mezzocorona, lat. Medium coronae) gehörten zu den eifrigsten und treuesten Anhängern der Grafen von Tirol.

Die beiden Familien sind nicht desselben Stammes.

Die Herren von Altmetz waren mit Adelpret, wail. Walas Sohn von St. Peter zu Metz, ausgestorben und am 20. März 1271 [1]) hatte Bischof Egno Heinrich von Rottenburg, den Hofmeister als Vollmachtsträger für den Grafen Mainhard, mit dem Schlosse und den dazugehörigen Rechten belehnt; damit war es Mainhard gelungen, den einen beherrschenden Punkt am Eingange in das Nonstal in seine Gewalt zu bekommen.

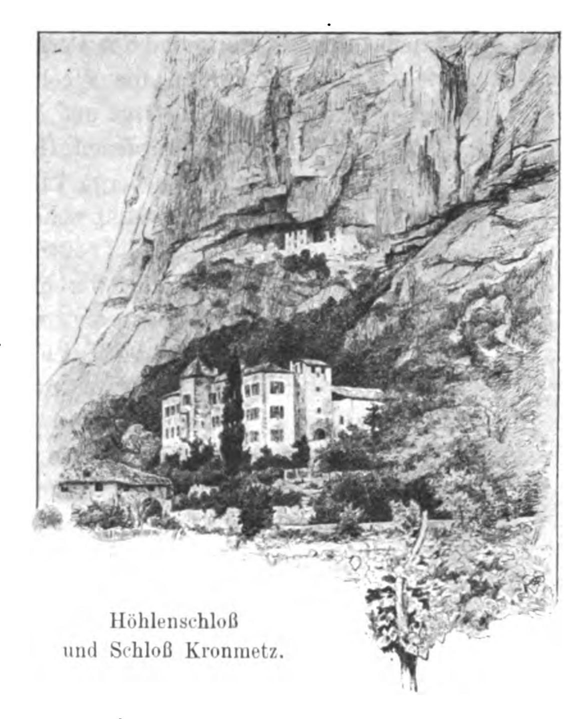
Diesem gegenüber, am linken Noceufer, lag das Höhlenschloß von Cronmetz, [2]) welches ebenso wie Königsberg, Cembra, S. Michael (das nachmalige Kloster), Beseno

[1]) Dominez, Regesto cronologico etc. Nr. 480, und Alberti, Annalen, p. 152.

[2]) Der Name „Cronmetz, Medium coronae“ hat nichts mit corona im Sinne von Krone zu tun, sondern bedeutet eine Höhle. Solche Höhlen, besonders wenn sie mitten in einer Felswand und daher sehr schwer zugänglich sind, waren in vorgeschichtlicher Zeit und im Mittelalter sehr beliebt als Verteidigungsplätze und Raubnester. In Südtirol waren außer dieser corona von Metz noch besonders jene von Denno, von Sossignale, von Ballino, von Tione (Batticler) und auch das Höhlenkloster von Madonna della corona bekannt. In deutschen Urkunden heißen sie „Lueg“, also der Lueg von Metz, vom Nons (Corona di Denno) usw. Lueg heißt jede Höhlung, auch eine Schlucht (Lueg am Brenner, Paß Lueg usw.). Berühmt ist ja das Schloß Lueg in Krain mit seinem weitverzweigten Höhlensistem, wo der Erasmus Lueger sich lange hielt gegen den Landeshauptmann, bis er durch Verrat umkam.

Als richtiges Höhlenschloß hatte der Lueg von Metz auch seinen Drachen und seine schaurige Drachensage und seine Herren natürlich einen Drachen im Wappen.

und wahrscheinlich auch Persen ursprünglich den Grafen von Eppan gehörte. Aber infolge ihrer unglücklichen Fehde mit den Bischöfen von Trient mußten es die Eppaner (gegen geringes Entgelt) 1181 dem Bischof Salomon abtreten. (Cod. Wang. Nr. 14.) Dieser belehnte (Cod. Wang. Nr. 18) am 22. Juni 1183 die beiden Brüder Arnold und Anselm wail. Adelprets von Livo damit und mit zwei Behausungen darunter für die Hut desselben. Diesem von den Herren von Livo abstammenden Geschlechte der Herren von (Cron-) Metz gehört sowohl der Adelpret von Metz (von 1277) als auch der Uto von Metz an, der nun Burghauptmann ist auf Persen für den Herzog Mainhard von Kärnten und Grafen von Tirol.



Höhlenschloß
und Schloß Kronmetz.

Natürlich war Mainhard bestrebt, auch diesen zweiten wichtigen Punkt, der den Eingang ins Nonstal beherrschte, in seine Gewalt zu bringen und dies erreichte er, indem er 1293 von den verschiedenen Mitbesitzern ihre Anteile am Schlosse Cronmetz erkaufte und ihnen dieselben wieder als Lehen übertrug, wodurch sie seine Lehensleute wurden. Es war dies eine sehr beliebte Praktik Mainhards; — die Bestätigung der Übertragung dieser Lehen durch den Bischof entfiel, da er dies „nullo residente episcopo“ als Vogt selbst guthieß.

Die Erwerbung der Metzer Lehen war für den Grafen von Tirol um so wichtiger, als er ja kurz vorher auch Spaur, den Flavonschen Besitz und die Höfe von Andalo, sowie auf dem linken Noceufer Buseno (von den Herren von Persen) und Visione von denen von Thun an sich gebracht hatte, so daß diese Herrschaften nun ein beinahe völlig geschlossenes Gebiet vom unteren Nonsberge über das Etschtal, über Königsberg und Cembra bis Pergine bildeten. Um das bewerkstelligen zu können, bedurfte er sehr der Hilfe der reichen und mächtigen Herren von Metz, die nunmehr tirolische Vasallen geworden waren und fortan stets zu den vornehmsten und mächtigsten derselben zählten.

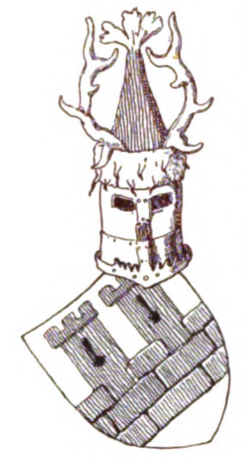


Heinrich,
Schenk von Metz.

Mainhards Sohn Heinrich verlieh dem Heinrich, wail. Utos Sohne, von Metz das Schenkenamt und ein neues Wappen, das gestirnte Hirschgeweih als Zeichen dieses Amtes, das er, der sich gewöhnlich „Schenk von Metz“ nennt, meist allein, seine Nachkommen aber neben dem Drachen von Cronmetz führen.

Nach dem Aussterben [1]) der Herren von Metz fiel die Herrschaft von Cronmetz an die nunmehrigen Grafen von Firmian, die auch das Wappen mit ihrem Stammwappen vereinigten.

Schon in den Fünfzigerjahren des 13. Jahrhunderts begegnen wir den Herren von Metz vielfach in Cembra und im Perginesischen, wo sie schon von lange her Besitz hatten. Überhaupt waren die Wechselbeziehungen zwischen Pergine, dem unteren Nonsberge und Metz, bzw. diesem ganzen nunmehr landesfürstlich gewordenen Gebiete, sehr rege. Viele neue Ansiedler aus dem Nonsberge kamen nach Pergine.


Rottenburg.

Uto von Metz scheint um 1294 herum gestorben zu sein; denn bald darauf erscheint in den Urkunden sein Sohn Uto, wail. Utos Sohn, von Metz.

In Persen aber wird vom 20. November 1294 ein Jachelin oder Jaclinus (Jakob), wail. Seyfrieds, von Rottenburg als Burghauptmann für Mainhard genannt; er behält diese Hauptmannschaft auch noch nach dem Tode des Grafen Mainhard unter dessen Söhnen, den Herzogen Otto, Ludwig und Heinrich, bis zu Beginn 1304, wo wir (April) schon der Rechnungslegung seines Nachfolgers begegnen. Auch wird Ende 1303 unser Jakob als Hauptmann von Stenico bezeichnet, doch ist es nicht unmöglich, daß er eine Zeitlang beide Hauptmannschaften zugleich versehen habe.

Er war mit Adelheid, Utos Schwester, von Metz vermählt.

Auch die Rottenburger gehörten zu den ersten und vornehmsten Geschlechtern von Tirol und bekleideten das erbliche Hofmeisteramt. Ihr Stammschloß lag im Unterinntale.

Graf Mainhard übertrug 1284 seinem Hofmeister die einträgliche und wichtige Stelle eines Hauptmannes von Kaltern und Tramin, und so wurde dieser Heinrich der Begründer der Kalterer Linie der Rottenburger, welche berufen war, in Südtirol eine hervorragende Rolle zu spielen.

Unser Jakob hingegen erwarb Schloß und Gericht von Segonzano samt allem Zubehör, das Josefs, des letzten Schenken, Söhne den Herzogen aufgesendet hatten, und diese belehnten am 23. November 1304 den Jakob von Rottenburg damit; dafür mußte er schwören, den Herzogen treu zu dienen. Zu Segonzano gehörte auch das fürstbischöflich tridentinische Schenkenamt.

Dies waren die ersten Erwerbungen, womit die Rottenburger in Südtirol festen Fuß faßten, um noch im 14. Jahrhunderte ihren Besitz derart zu mehren, daß sie am Schlusse desselben die reichsten und mächtigsten Landherren an der Etsch und im Gebirge waren.

Der letzte des Stammes, der übermütige Heinrich von Rottenburg, hatte sich gegen seinen Landesfürsten, den Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, empört

[1]) In Gröden haben sich noch Nachkommen der alten Herren von Metz erhalten, die sich Demetz (auch Vonmetz) nennen und den Zusammenhang mit den alten Metzern völlig verloren hatten. Sie sind jetzt über ganz Tirol verbreitet.

und starb zerschmettert und seiner Güter entsetzt 1411 in Kaltern. Das tragische Ende sühnte seine hochverräterischen Bestrebungen.

Die Linie von Segonzano war schon früher erloschen.

Bereits im April 1304 begegnet uns ein Hugolin, oder Hugo de Porta, auch Hugo von Niederthor aus Bozen, der auch „nobilis et potens miles“ („edler und mächtiger Ritter“ oder Dienstmann) genannt wird, der die Hauptmannschaft von Persen jedoch nur bis 1306 inne hatte, in welchem Jahre schon sein Nachfolger Heinrich von Reichenberg Rechnung legt.

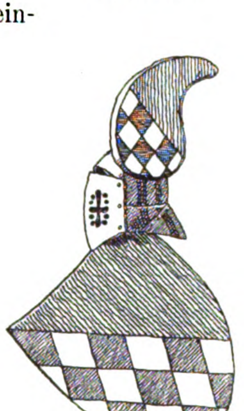
Die Niederthor waren ein sehr angesehenes Bozner Geschlecht, gleichfalls ehemals eppanische, später tirolische Dienstmannen, was uns ja schon die Bezeichnung „nobilis miles“ besagt.

Sie sind im 16. Jahrhundert erloschen und ihr Wappen wurde von den heutigen Grafen Khuen-Belasi inquartiert.

Niederthor.

Auch der nun folgende Hauptmann und Pfleger von Persen, Heinrich von Reichenberg, bekleidete diese Stelle nicht allzu lange; denn schon anfangs Dezember 1308 läßt Eltele (Altum) von Schenna, der neue Hauptmann, die Zahl der Feuerstätten aufnehmen und dabei ist zugegen „Swicher, Bruder Heinrichs von Reichenberg, des ehemaligen Burghauptmannes von Persen.“

Die Herren von Reichenberg waren kleine Dinasten im Vintschgau, wo ihre Schlösser im Münstertale lagen; auch besaßen sie ehemals Tharasp, welches Swicher (III.) 1239 an den Grafen Albert von Tirol verkauft hat, und waren Vizedome (für das Vintschgau) der Bischöfe von Chur. Im Trientinischen finden wir sie schon seit dem Ausgange des 12. Jahrhundertes.



Reichenberg.

Erst mit Altum, dem Sohne Altums, von Schenna, kommt die Hauptmannschaft und Pflege von Persen an ein Geschlecht, welches dieselbe längere Zeit hindurch inne hat und so mit den Interessen und Bedürfnissen der Bewohner mehr vertraut wird, welches dort Besitz erwirbt, mit den Nachbarfamilien (Caldonazzo, Castellalt u. a.) Familienbeziehungen anknüpft und so nach und nach bodenständig wird.

Die Familie hatte ihr Stammschloß in Schenna bei Meran, am Eingange in das Tal der Passer und gehörte gleichfalls zu den alten, vornehmen und begüterten Familien. Altum, der Sohn Altums, wird in den deutschen Urkunden gewöhnlich Aeltele oder Eltele (auch Eltlein) genannt und war mit Katharina von Rottenburg vermählt.

Man sieht, daß auch hier ein gewisser verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen den aufeinander folgenden Hauptleuten und Pflegern nachweisbar ist, der auch in der Folge gepflegt wurde, besonders nachdem die von Schenna, welche sich sehr der Gunst des freigebigen Königs Heinrichs erfreuten, sowie der Mar-

garethe Maultasch, von den Landesfürsten, sowie auch von den Bischöfen von Trient und Feltre, den Kanonikern von Trient und den ehemaligen Herren von Persen reichen Besitz an Lehen und Eigen erworben hatten. Sie behielten die Pfandschaft, welche vom Vater auf den Sohn überging bis zum Aussterben der Familie (1364).

Ob die Burghauptleute von Persen auch in der Burg gewohnt haben, ist zum mindesten fraglich, da, wie sich aus den nachfolgenden Belehnungsurkunden ergibt, der Palas im Schlosse noch immer dem Martin, bzw. seinen Nachkommen, und ihren Mitteilhabern aus der alten Familie der Herren von Persen gehört und die anderen Häuser oder Hütten daselbst einerseits gleichfalls Besitz dieser Konsorten, anderseits aber derart im Verfalle waren, daß sie für Herren vom Range und Reichtume derer von Metz, Rottenburg oder Schenna keine würdige Wohnstätte geboten hätten. Es bliebe also nur das vom Bischofe Heinrich für sich, bzw. für die von ihm bestellte Besatzung vorbehaltene Haus, welches an den Turm angebaut war. Jedenfalls muß auch dies nicht in besonders gutem Stande gewesen sein, denn in der Rechnungslegung von 1293 findet sich: „Item dem Herren Uto von Metz für Reparaturen im Schlosse percini 50 Pfund guter Münze."

1307, März 20., verrechnet Heinrich von Reichenberg, Hauptmann in Perzine: „Dem Zimmermanne 34 Pf."

1314, März 15., Eltlinus de Schennan, capitaneus in „Berzyne" (sic!), für neue Bauten daselbst 12 Veron. Mark.

Was dies letztere für Neubauten waren, ist nicht gesagt, doch ist sowohl die Ausgabe für Reparaturen im Jahre 1293 als auch für den Neubau 1314 nicht unbedeutend.

Aus der Übertragung der Eigentumsrechte des Martin von Persen an dem Palas und Zugehör im Schlosse auf Hiltprand von Montalban 1270 wissen wir, daß der Palas zu oberst auf dem Burgberge [1]. stand — etwa da, wo der heutige Palas steht — und daß ein Turm eingebaut war, und daß daneben noch ein zerfallener Turm und altes Mauerwerk war.

Bei der Verleihung des Schlosses an den Martin und Oluradin von Pergine durch Bischof Heinrich 1277 behielt sich der Bischof den Turm (Berchfried) mit dem angebauten Hause und die Befestigungswerke vor; dies bezog sich zweifellos auf den südlichen, heute noch in ganzer Stärke aufrecht stehenden Turm, wo auch noch der Unterbau des 1277 genannten Hauses mit starken Gewölben zu sehen ist. Daneben im Raume zwischen dem Palas und diesem Bergfried sieht man allerlei Trümmerwerk, wobei die Ruine eines Kirchleins deutlich auszunehmen ist.

Nun haben wir aus dem Jahre 1304 ein Regest (k. k. Staatsarchiv Innsbruck. Schatzarchiv 398), demzufolge Parzival, der Sohn des wail. Desideratus von Pergine,

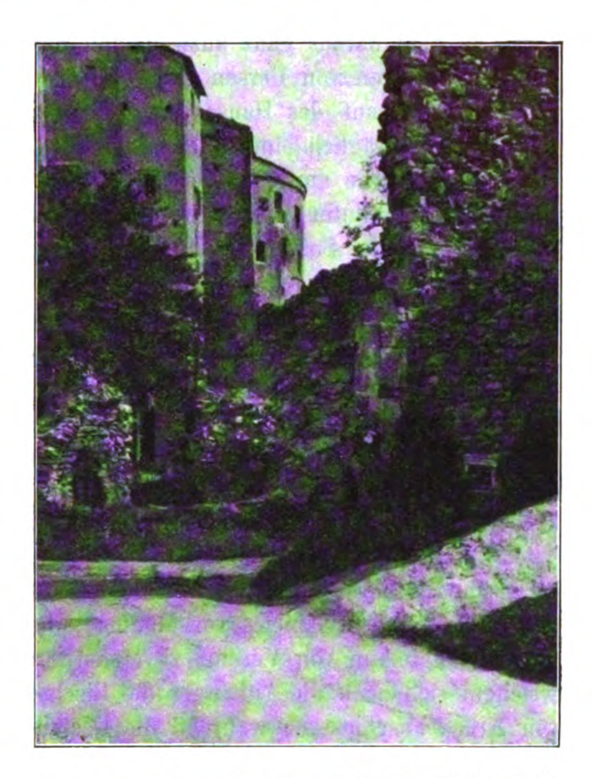
---

[1]) Im ersten Bande seines groß angelegten Werkes „Österreichische Burgen" (Wien, bei Alfred Hölder, 1902, pag. 169—174, Nr. 26) befaßt sich Dr. jur. O. Piper auch mit Pergine und legt einen Grundriß und mehrere Abbildungen bei. Die Baugeschichte ist mit souveräner Verachtung übergangen; von dem großartigen Bau Kaiser Maximilians, den er noch aus „um 1200" stammen läßt, und des Bernardus Clesius weiß er natürlich nichts. Man wird seine Abhandlung richtig bewerten, wenn ich beifüge, daß der Herr Dr. O. Piper seine geschichtlichen Kenntnisse über Persen dem Fr. Nigrinus „Tirol" (1703) verdankt!



dem Bonsemblantus, Notar daselbst, um 40 Mk. Silber kaufweise ein Haus im Schlosse Persen hinter der St. Stefanskirche überläßt.

Was uns hier besonders auffällt, ist (neben dem Bestande der Kirche zum heiligen Stefan außerhalb des Palas) der Besitz eines Hauses im Schlosse von Seiten einer Familie, welche wir im Stammbaume gar nicht unterbringen können. An einer anderen Stelle (1279, Februar 1., k. k. Staatsarchiv Innsbruck, uneingereihte Trient. Urkunden Nr. 97) wird dieser Desideratus als Sohn Johanns de Greco und als Vertreter des Domkapitels von Trient bezeichnet, als welcher er eine Erbpachtverleihung im Namen desselben vornimmt. Auch bereits 1270, am 26. April, im Schlosse Persen ist dieser Percival anwesend bei der Übernahme des Schlosses durch den Hiltpold von Montalban; dort wird der Desideratus „von Grigno“ genannt, scheint also dorthin übersiedelt gewesen zu sein.



Ruinen des Parcivalhauses und der St. Stefanskirche im Schlosse Persen.

Da er Besitzer eines Hauses im Schlosse war, scheint es mir kaum zweifelhaft, daß er der alten Familie der Herren von Persen entsprossen war, umsomehr, als er nach einer anderen Urkunde von 1328 (Ladurner Reg. Nr. 489) auch die Zehente von Madrano und Roncogno, welche später gleichfalls der Burghauptmann erkaufte, mit den Erben Abrians von Pergine gemeinsam und ungeteilt inne hatte.

Dies Haus des Perzival war nun in den Besitz des Notars Bonsemblantus, eines Mannes also übergegangen, dessen verwandtschaftlicher Zusammenhang mit den Herren vom Schlosse Persen zum mindesten sehr zweifelhaft ist und der als Fremder bezeichnet werden kann. Und nun bleibt es auch weiter in fremder Hand und in fremdem Besitze finden wir es noch 1486, wo es der Leopold von Trautmannsdorf von dem Jörg Aichner kaufweise erwirbt. Dann verschwindet es aus den Akten.

Aber der Palas war noch lange Eigentum der Lehenskonsorten.

In seinem Lehensbekenntnisse[1]) Roveredo 1307, am 27. April, gibt Brianus, wail. des Herrn Martin von Pergine an, daß er vom Bischofe (Bartholo-

[1]) Trient Rep. XII (17), p. 96, und Cod. Cles I, p. 80ᵃ und 80ᵇ und p. 8ᵇ.

maus) und seinen Vorgängern und der Kirche von Trient sowie seine Altvordern zu Lehen trage: Erstens den auf ihn entfallenden Teil des Schlosses Pergine zuoberst auf dem Burgberge. Zweitens die Gemeinde- und Wasserrigel in der ganzen Pfarre (Gemeinde) von Pergine. Drittens den Zehent von Fraviano, Mastellina, Castello, Presson und Cis ungeteilt und gemeinsam mit den anderen Konsorten, den Herren von Pergine. Am 30. März hatte er, sowie Gerhard, wail. Gerhard für sich und ihre Nachkommen, sowie als Vollmachtträger für Oluradin, wail. Brutus und Nachkommen vom Bischofe gegen nachträgliche Manifestation kniend die Belehnung empfangen.

Es geht daraus ganz unzweifelhaft hervor, daß der Palas und die Rigelrechte noch den Herren von Persen gehörten.

Der Verkauf des Hauses im Schlosse von Persen von Percival wurde vom Bischofe nachträglich einfach genehmiget.

Auch wurde am 10. März 1307 ein Johannes Faber (Schmied?), Sohn wail. des Magister Avantius, einst des Magisters von Persen, mit den Lehen seiner Vorfahren begnadet. Sollte dieser Magister vielleicht mit dem Vater des Disideratus identisch sein?

Wie wir schon aus der Fortdauer der landesfürstlichen Hauptmannschaft in Pergine ersehen, haben auch die Söhne des Grafen Mainhard keine Anstalten gemacht, um Burg und Gastaldie von Pergine dem Bischofe zurückzugeben.

Natürlich wurde auch über sie der Bannfluch ausgesprochen; aber diese Waffe war bereits stumpf geworden durch den häufigen und allzuweltlichen Gebrauch, und man hatte sich schon daran gewöhnt, die Grafen von Tirol im Banne zu wissen.

Auch Unterhandlungen führten nicht zum Ziele.

Da gelang es der Verwandtschaft des Bischofes Philipp, namentlich dem damals sehr einflußreichen Guido von Buonaccolsi, „immerwährenden Generalhauptmann der Stadt und des Gebietes von Mantua“, den stets kriegslustigen Albert della Scala, Generalhauptmann von Verona, zu einem Bündnisse gegen die Herzoge zu bewegen, welchem sich auch die Anhänger des Bischofes im Trientinischen, namentlich Ulrich von Arco, anschlossen, während die Castelbarker (Wilhelm und seine Neffen) mit ihrer Gefolgschaft und ihrem Anhange auf Seiten der Grafen von Tirol standen.

Über den Verlauf dieses Krieges wissen wir eigentlich beinahe gar nichts. Es sind nur Streiflichter, die uns durch die Friedensurkunden und aus den Rechnungsbüchern erhalten geblieben sind.

Es scheint, daß der Erfolg für die Grafen kein sehr befriedigender war, denn als der kriegerische Albert gestorben und die Hauptmannschaft von Verona auf den ruhigeren Bartholomaeus della Scala übergegangen war, sandten sie den Bischof Siegfried von Chur als Vermittler und den Hofmeister Heinrich von Rottenburg, den Hauptmann von Trient, Ulrich von Ragonia, und den Marschall Heinrich von Labers als Vollmachtträger nach Verona, um wegen des Friedens zu verhandeln, der dann am 29. Dezember 1301 auch wirklich zustande kam und 14., resp. 22. Jänner 1302 unterzeichnet worden ist.

Demzufolge sollte der Bischof sich dafür verwenden, daß die Grafen (resp. Herzoge) vom Banne befreit werden und nichts, weder beim heilig. Stuhle noch

auch sonst, gegen sie Feindseliges unternehmen und sie mit ihren alten, ererbten Lehen, wie sie ihre Altvorderen vom Stifte innehatten, belehnen.

Dagegen sollen die Grafen von Tirol ihm, resp. der Kirche von Trient, alle derselben unrechtmäßig vorenthaltenen Güter, Rechte, Einkünfte und Schlösser zurückgeben. Eine ganze Reihe derselben, meist auf dem Nonsberge und im Etschtale oder anderwärts gelegener solcher Schlösser ist namentlich aufgeführt. Doch ist Pergine[1]) nicht darunter.

Daß aber dieser Krieg sich recht fühlbar in und um Pergine abgespielt hat, geht aus den Tiroler Rechnungsbüchern hervor; so heißt es (Bibl. Tirol. 226, p. 5a) anno 1301:

„In diesem Jahre waren viele von Levico und Pergine gefangen." Codex 278, p. 40, von demselben Jahre:

„an demselben Tage (St. Michael) für Lösung der gefangenen Gebr. Markus Bathol und Benzo von Levico XXXII alte Meraner."

„Für Lösung des Franz von Caldinetsch aus der Gefangenschaft X Pf. alt. Mer."

Im deutsch. Arch. (k. k. St. Arch. Innsbr.) Capsa 7b, Lib. III.

1301. „Von Seyfrieden von Rottenburg, Francischen von Castelnöf und Reicharten von Zilf um 300 l. p. für Wolfradin Bruto seiner Vänchniss halber."

So werden sich vielleicht auch bei genauerer Durchsicht noch andere Stellen finden, woraus mit Sicherheit geschlossen werden kann, daß der Scaliger, da das Etschtal durch die Castelbarker gesperrt war, einen Einfall in das Perginesische gemacht und viele Anhänger der Grafen von Tirol, zu denen ja die genannten Gefangenen gehörten, weggeführt hat. Da aber des Schlosses von Persen, Selva (Zilf) und Caldonazzo keine Erwähnung geschieht, muß wohl auch geschlossen werden, daß keines derselben eingenommen worden ist, und daß es sich nur um Streifzüge gehandelt haben kann.

Die Herren von Castelbarco und Arco samt ihrem Anhange werden in den Frieden mit eingeschlossen und erstere kehren wieder als treue Vasallen zur Kirche zurück. Was der Bischof bisher gehabt, behält er (es war nicht viel mehr, als die Herren von Arco für ihn zu halten imstande waren, und davon hatte er Riva und Tenno für 20.000 Pf. B. den Veronesern versetzt), was strittig ist, darüber entscheiden Schiedsrichter. Die 20.000 Pf. zahlt er in drei Raten den Veronesern zurück und dafür geben sie ihm Riva und Tenno heraus. Die Temporalien verwaltet bis zum völligen Ausgleiche der Bischof von Chur, die Stadt Trient aber, mit Ausnahme des Schlosses Buonconsil und des Wangerturms, welche dem Bischofe Siegfried von Chur zu übergeben sind, untersteht einem herzoglichen Hauptmanne. Von den Einkünften erhält Bischof Philipp alles, was nach Abzug der Verwaltungsauslagen verbleibt.

[1]) Das Instrument dieses Friedensschlusses ist in mehreren Abschriften vorhanden und auch mehrfach schon veröffentlicht, so bei Bonelli und in Gars „Annali Alberti", p. 201—206. Es sind 14 Punkte, welche die beiderseitigen Vollmachtträger beschwören. In der Abschrift des P. Gius. Hippoliti findet sich bezüglich Pergines der Vermerk — „Pergine gehörte offenbar nicht zu den liquiden Forderungen".



Die für den Bischof unangenehmste Klausel war wohl die, daß derselbe, wenn er diese Friedensbedingungen verletzt, auf die Hilfe von Verona und Mantua nicht mehr zu rechnen habe.

Schon im nächsten Jahre schlossen die Herzoge mit den Veronesern und Mantuanern ein Bündnis auf fünf Jahre, an dem auch Bischof Philipp teilnahm.

Da aber der völlige Ausgleich und die Entscheidung der Schiedsrichter über nicht liquiden Besitz immer nicht zustande kam, wurden zwar 1303 die Herzoge vom Banne losgesprochen, der Bischof aber starb am 12. Dezember 1304 zu Mantua, ohne vorher in die Lage gekommen zu sein, von seinem Fürstentume Besitz zu ergreifen.

Sofort besetzten die Herzoge wieder das ganze Fürstentum, bestellten drei Hauptleute und erneuerten das Bündnis mit Verona-Mantua, in das auch die Herren von Castelbarco mit aufgenommen wurden. Darauf antwortete der neue Bischof (seit 10. Jänner 1304) mit der Erneuerung des Bannstrahles gegen die Herzoge und ihren Anhang.

Bartholomaeus Quirinus, früher Bischof von Venedig und Novara, aus vornehmem venetianischen Geschlechte, dem zuerst der Antrag gestellt wurde, auf den Friedensvergleich, wie er mit dem Bischofe Philipp 1303 abgeschlossen worden war, einzugehen, wies dies anfangs schroff ab, und wollte sich auf den Standpunkt des Bischofes Heinrichs II. stellen, sah aber bald ein, daß er dabei ohne Unterstützung bliebe, da, seitdem König Adolph gefallen und der den Herzogen befreundete König Albrecht von Habsburg auf den deutschen Thron gekommen, von jener Seite eine Hilfe ebensowenig zu erwarten war, wie von Verona-Mantua, oder ein Erfolg von den geistlichen Zensuren, und ließ sich daher 1305 zu einem billigen Ausgleiche herbei. Er erwirkte für die Herzoge die päpstliche Absolution vom Banne und die Bestätigung des mit ihnen geschlossenen Übereinkommens. Damit hatten sie in der Hauptsache erreicht, was sie wollten: die päpstliche Anerkennung ihrer rechtlichen Ansprüche auf alles das, was Herzog Mainhard, ihr Vater, vom Stifte zu Lehen getragen. Am 19. Februar 1307 vor den zahlreichen Vasallen, Ministerialen, den Prälaten und dem Volke von Trient erteilte der Bischof den Herzogen Otto und Heinrich (Ludwig war am 22. September 1305 gestorben) in feierlicher Versammlung nach vorausgegangenem Friedenskusse die öffentliche Belehnung und sie leisteten den Vasalleneid und versprachen ihm ihren Schutz für den Bischof und seine Kirche. Sie hatten ihm auch bereits 1306 alle die Stiftsgüter zurückgegeben — doch Pergine war nicht darunter.

Bischof Bartholomaeus übte auch bald seine fürstliche Gewalt aus und erteilte zahlreiche Belehnungen [1]), wie auch jene an die Herren von Persen, welche wir weiter vorne angeführt haben. Aber er starb schon kurz darauf (am 29. Juni 1307), nachdem er kaum ein Jahr im Besitze seines Fürstbistums gewesen war.

Natürlich besetzten die Herzoge als Vögte sofort wieder das Fürstentum und übten die Herrschaft unbestritten durch weitere drei Jahre, weil das Kapitel von Trient mit dem päpstlichen Legaten infolge der traurigen Zustände der Kirche unter

[1]) Die Aufzeichnung dieser Belehnungen füllt den ganzen I. Band des Codex Clesianus.



Clemens V. in Streit geraten war und daher der bischöfliche Fürstenthron von Trient unbesetzt blieb.

Erst zu Beginn des Jahres 1310 gelang es dem Könige Heinrich, die Wahl seines Kanzlers, des Cisterziensermönches Heinrich von Metz, Abtes von Villars, durchzusetzen, der jedoch erst, nachdem er sein Fürstentum durch mehr als drei Jahre lang durch Stellvertreter hatte verwesen lassen, 1312 nach Trient kam. Er hatte inzwischen seinen kaiserlichen Herrn auf seinen Zügen nach und in Italien begleitet und kam erst nach dessen Tode in sein Fürstentum nach Trient, wo er anstandslos in den Besitz der Stiftsgüter gelangte; denn hier hatte sich inzwischen manches geändert. Herzog Otto war gestorben und Herzog Heinrich war inzwischen König von Böhmen geworden und auch schon vertrieben worden und nach Tirol zurückgekehrt und hatte die Regierung übernommen.

Er war ein gutmütiger, aber prunkliebender und lebenslustiger Herr, mit dem sich der hochbegabte, staatskluge und gewandte Bischof Heinrich sehr gut verstand und von dem er sehr viel für sich und seine Kirche erreichte. Dies Verhältnis blieb, solange Bischof Heinrich lebte, ungetrübt. Auf die Hauptmannschaft von Pergine hat der Bischof, wie es scheint, nie Ansprüche erhoben; wenigstens ist urkundlich darüber nichts bekannt.

Auch hat zwischen dem Bischofe und Hauptmanne von Pergine stets das beste Einvernehmen geherrscht und hat der Bischof demselben mehrfach Beweise seiner Gnade gegeben, wie auch nicht minder der Bischof von Feltre. In ganz besonderer Gunst aber stand Eltele von Schenna beim Könige Heinrich, — Heinrich nannte sich auch nach seiner Vertreibung mit Vorliebe König von Böhmen — den er auch 1314 mit großem und prunkvollem Gefolge auf jenem unglücklichen Zuge nach Frankfurt, bzw. Köln begleitete, wo die Doppelwahl Ludwigs von Baiern und Friedrichs von Österreich stattfand. Für den hiebei erlittenen Schaden und für die ihm bewiesene Treue und Anhänglichkeit erhielt Eltele mehrfache Gnaden- und Gunstbeweise seitens des verschwenderisch freigebigen Königs Heinrich.

Sowohl Eltele als auch sein Sohn Reimprecht, der mit Katharina von Castelnovo (seit 1337) vermählt war, waren eifrig bestrebt, in Pergine eine eigene Schenna'sche Herrschaft zu begründen und erwarben zahlreiche lehenbare Höfe, Zehente, Rechte und Abgaben sowohl vom Bischofe von Trient als auch vom Kapitel und den Bischöfen von Feltre und den Landesfürsten, bald im Gnadenwege, bald durch Kauf, so daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit festen Fuß gefaßt und beinahe in allen Dörfern der weiten Gastaldie von Pergine Besitz, Hintersassen und Gefolgschaft hatten.

Doch ehe wir zur Besprechung jener Begebenheiten übergehen, welche die Besetzung und Einverleibung der ganzen Valsugana durch die tirolischen Landesfürsten zur Folge hatten, müssen wir die Verhältnisse in der Gastaldie von Pergine des näheren betrachten, wie sie sich seit dem Falle der Dinastenfamilie der alten Herren vom Schlosse Persen herausgebildet hatten.

Da finden wir zuerst vier Gewalten, welche gewisse Hoheitsrechte für sich in Anspruch nehmen, nebeneinander bestehend, und zwar:

a) Die Fürstbischöfe von Trient als rechtmäßige Herren des Gebietes und oberste Lehensherren über das Schloß und seine Herren, über die Gerichtsbarkeit sowie über die Bergwerke, zahlreiche Höfe und sonstige Einkünfte.

Das Schloß als Veste und das Gericht haben

b) die Grafen von Tirol, die sich Landesfürsten nennen, in Besitz genommen, und auch von dem sonstigen Besitze der Bischöfe, namentlich auch von dem, was die ehemaligen Herren vom Schlosse von den Bischöfen zu Lehen tragen, bröckelt immer mehr ab und kommt in Abhängigkeit von den Grafen von Tirol. Doch finden wir schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts besondere bischöfliche Vikare oder auch Gastalden, welche mit der Einhebung der bischöflichen Einkünfte betraut werden.

c) Die Fürstbischöfe von Feltre, welche außer den kirchlichen Zehenten und Abgaben, welche ihnen als geistlichen und kirchlichen Oberhäuptern gebühren, noch großen Besitz an Liegenschaften (Höfen, Bergen und Alpen und Zinsen von in Erbpacht oder als Lehen vergebenen Liegenschaften usw.) hatten, hielten gleichfalls einen Vikar in Pergine, welcher die Einkünfte übernahm und verrechnete, die Erbpachte u. dgl. vergab usw. Es wird im 14. Jahrhundert auch eines Schlosses in Serso Erwähnung getan, wo dieser Vikar in temporalibus wohnte, doch konnte ich über die Lage desselben nirgends irgend etwas Greifbares finden oder erfragen. Kompetenzstreitigkeiten aus diesen etwas verwirrten Besitz- und Eigentumsverhältnissen zwischen den weltlichen und kirchlichen Oberherren kamen selten vor und wurden im Kompromißwege oder durch Schiedsrichter rasch beigelegt [1]).

d) Als mit Hoheitsrechten ausgestattete Grundherren kommen aber besonders die Kanoniker von Trient in Betracht, welche Gebiete und Eigenleute (wohl zum Teil von uralten, aus der Zeit vor der Gründung des geistlichen Fürstentums herrührenden Immunitäten stammend) im ganzen Gebiete der Gastaldie von Pergine eingesprengt besaßen. Sie hatten über dieselben auch die niedere und hohe Gerichtsbarkeit mit dem Blutbanne.

Auch in Civezzano, Tenna, Centa, Levico und Borgo, selbst in Samone, hatten die Kanoniker Besitz, Zinse und allerlei Abgaben [2]), aber der Grundstock war hier, in Pinè und in Cembra (Albiano und Sover).

[1]) So erklärt 1321, Jänner 10. (in villa Coste de Perçino), der Notar Yvanus de Yvano aus der Diözese Feltre, welcher durch Gualengus von Mantua, Pfarrer von Marling und Generalvikar des Bischofs Heinrich von Trient, zum dritten Male vorgeladen wurde, aus freiem Willen den Domherren von Trient bezüglich des Berges Florutz gerecht werden zu wollen, verwahrt sich jedoch gegen eine von dieser Seite über ihn ausgeübte Jurisdiktion, da er zur Diözese Feltre gehöre. (Innsbr. k. k. Staatsarch. Parteibrief 835.)

[2]) Chr. Schneller, „Tridentinische Urbare", Innsbr. 1898, und Dr. Hans von Voltelini, „Beiträge zur Geschichte Tirols" im 33. Hefte der Zeitschr. des Ferdin. in Innsbr. 1889. p. 40—64. Nach dem Statute von 1242, bis zu welchem Jahre die Einkünfte der Kanoniker gemeinsam verwaltet wurden, teilten sich die Domherren in drei Abteilungen (Columnella), wovon jeder ein Teil der Einkünfte zur eigenen Verwaltung zugewiesen wurde. Das Columnellum von Pergine war das zweite, und waren es anfangs acht, später (nach 1309) zehn Domherren, unter denen die Einkünfte desselben verteilt wurden.



Um nicht durch Verheiratung mit Mädchen anderer Herren die Kinder ihrer Leute in fremde Hörigkeit gelangen zu lassen, setzten am 18. Juni 1243 der Dekan Friedrich und mehrere andere Domherren in Vertretung der Abteilung („Columnellum“) Pergine (des Kapitels) fest, daß keiner von den Leuten des hlg. Vigilius in Sover etc. sich mit einer Frau aus den Leuten eines anderen Herren verheiraten dürfe, unter Strafe des Verlustes seines Gutes, das an die Nachbarn verliehen werden soll (die Leute des heiligen Vigilius in Sover bildeten eine eigene vicinia), noch sich in den Dienst eines anderen Herrn begeben darf, unter Strafe von 25 Pf. B. (Urb. des Domkapitels, Innsbr. Statth. Arch. und Rep. des Domkapitels von Trient, C. XXXII., Nr. 5).

Die Verwaltung geschah meist durch einen hiezu gewählten Vertreter der Abteilung (Columnellum) von Pergine aus den Domherren selbst, doch werden mehrfach auch andere Bevollmächtigte und Kellner (caniparii) genannt.

Beinahe alle Zinse und Naturalabgaben, soweit sie nicht durch Arbeit abgeleistet wurden, mußten nach Trient geführt werden.

Ein Besitz der Domherren, der in hohem Grade unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist der Berg von Florutz, der, obwohl zur Gemeinde Florutz, also zur Großgemeinde, bzw. Gastaldie Persen gehörig, doch bezüglich des Nutzungsrechtes den Domherren gehörte, welche denselben gegen einen entsprechenden Zins (meist in Naturalien) verpachteten.

Dieser Berg bildet einen nie aufhörenden Gegenstand des Streites, teils zwischen den Gemeinden, teils mit den Domherren.

Seine Grenzen sind in der Verpachtungsurkunde von 1313 angegeben. „Vom Flusse Fersina bis auf die Schneide der Berge hinauf, wo das Gebiet des Bischofes von Feltre, bzw. der Leute von Valsugana beginnt, und auf der einen Seite gegen Frassilongo der Bach von Valsentiva und von der andern der Berg Valcava.“

Zum Beginne des 13. Jahrhunderts, wo wir das erstemal davon hören, ist er an die Gemeinde Povo verpachtet, welche dafür 300 Pf. Käse oder 18 Pf. B. (später 15 Pf. B.) bezahlen soll.

Um 1247 strengte die Gemeinde Pergine einen Prozeß an gegen die Domherren um den Besitz dieses Berges, infolgedessen am 2. Mai dieses Jahres eine Zeugeneinvernahme stattfand; — mehr als ein Dutzend Zeugen werden einvernommen. Es wird schließlich erkannt: „Der Berg gehört als Eigentum dem Kapitel, aber pachtweise der Gemeinde Povo.“ (Dominez Nr. 341.)

Um 1292 herum blieben die von Povo mit dem Zinse im Rückstande und erhielten dafür am 20. Juli dieses Jahres die Kündigung[1]; anno 1300 wurde er an Luiprand und Bonolmerius von Vataro um jährlich 15 Pf. B. Zins auf 10 Jahre verpachtet.

Am 29. Juni 1315[2]) wurde derselbe einem Konsortium verpachtet — diesmal in feierlicher Sitzung durch den Domherrn Gislimbert von Campo in der Kirche Sta. Maria in Trient, und zwar in folgender Weise: Thodaldus, wail. des Herrn

[1]) Repert. d. Trient. Domkapitelarch. Capsa XXXII., Nr. 8 und 9.
[2]) Hippoliti, Bd. XII, p. 95.

Johann von Ivano, Domherr von Trient, erhielt einen Teil, Herr Abrianus, wail. Martins von Pergine den zweiten, Herr Brutus (von Pergine) den dritten, Herr Aldrighettus den vierten und fünften, Ser Franciscus, der Notar von Costa, und Ser Heinrich, der Notar vom Markte Persen, beides Schwiegersöhne des genannten Aldrighetto, den sechsten, Ser Nikolaus, genannt Magaloni, von ebenda und der vorgenannte Abrianus als Vollmachtträger des Friedrich von Costa von Frassilongo etc. den siebten Teil. Sie können auch den Berg unter sich aufteilen, wie sie wollen, müssen aber die Pachtung alle 19 Jahre erneuern und für die Erneuerung ein Pfund Pfeffer verabreichen. Der Pachtschilling beträgt jährlich 40 Pf. B. — obwohl der Berg bis jetzt, sei es wegen des Krieges oder wegen des schlechten Zustandes, nur 20 Pf. B. getragen habe.



Schenna.

Am 13. März 1343 wird diese Belehnung (gleichfalls in feierlicher Weise) auf Reimprecht und seinen Bruder Konrad, Söhnen wail. des edlen Herrn Eltele („Heltele") von Schenna[1]), gegen 42 Pf. B. übertragen; doch erhalten sie dazu noch die Wiese hinter dem Schlosse, die gleichfalls den Domherren zinste. Und 1368, März 20., wird diese Belehnung unter den gleichen Bedingungen für den Erben der ausgestorbenen Herren von Schenna, den Friedrich von Greifenstein, erneuert.

In derselben Weise hatten die von Schenna zahlreiche Güter hier erworben und waren bodenständig geworden — als 1364 die Familie erlosch.

Von der Verwaltung der Gemeinde wissen wir wenig mehr, als daß jede der einzelnen Villae einen Sindiker hatte, daß die Villae in innere und äußere zerfielen und daß zu den gemeinsamen Beratungen der große Rat, d. h. die Vertreter des ganzen Gebietes, unter dem Sindicus major einberufen wurde. Grenz- und Nutzungsstreite waren auch da häufig und wurden vor dem ordentlichen Richter ausgetragen, wenn es nicht gelang, durch Schiedsrichter einen Vergleich herbeizuführen, was meist geschah, wo es sich um Streitigkeiten über Besitz- oder Nutzungsrechte der einzelnen Gastaldien untereinander handelte[2]).

---

[1]) Hippoliti, Bd. XII., p. 116.

[2]) Im Jahre 1305 kam ein langer Streit zwischen den Leuten von Roncogno (Pergine) und jenen von Povo zur gerichtlichen Entscheidung, wegen der Grenzen und des Nutzungsrechtes am Berge Valmajor; die Zeugeneinvernahme erfolgte in Trient und das Urteil wurde (1306) durch den bischöflichen Vikar Galvagnus (als ordentlichen Richter) verkündet. Es lautete zugunsten der Leute von Roncogno. (Hippoliti Nr. 49.)

Dagegen wurde 1322 am 5. Dezember ein Streit zwischen den beiden innern Gastaldien, dem Markte Persen und Vignola, einer- und den äußeren anderseits wegen der Verteilung der nach Feuerherden zu zahlenden ordentlichen Steuer durch einen Schiedsrichter, den Vikar des Bischofes Heinrich, Bonaventura de Gardellis, beigelegt.

Diese ordentliche Steuer wurde dem Schloßhauptmanne oder seinem Vikare bezahlt.

Sehr interessant wegen der darin vorkommenden Feld-, Flur- und Personennamen ist ein solcher Prozeß aus dem Jahre 1328 zwischen den Gemeinden Frassilango einer- und Viarago mit Prato, Portolo, Canezza, Brazesa und Arzinago anderseits, wegen des Nutzungsrechtes der Berg-

Im übrigen wurde schon im 13. und 14. Jahrhunderte streng nach den Normen der Vicinien vorgegangen, wodurch jeder Fremde vom Eigentums- und Nutzungsrechte am Gemeindeeigentume ausgeschlossen blieb, ehe er in die Vicinia aufgenommen worden. Da er aber, wenn er, ohne Nachbar (Vicinus) zu sein, dort wohnte, doch von den Einrichtungen und einigen Nutzungen (Wasser, Brennholz usw.) Gebrauch zu machen genötiget war, so mußte er dafür eine von der Gemeinde zu bestimmende Summe, später das „Camerlengat“ genannt, bezahlen.

Die einzelnen Gastaldien hatten schon sehr früh (jedenfalls schon vor dem 13. Jahrhunderte) eigenes Vermögen, bzw. Feld, Wald und Weide mit eigenem, ausschließlichem Nutzungsrechte und eigene Verwaltung.

Wie allenthalben gerade um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts herum streubten sich auch hier die Gemeindeleute gegen das Anwachsen des Adels, welcher von der Teilnahme an vielen Lasten und Steuern, namentlich von den drückenden „Kollekten“ und „coltae“ (Sammlungen) befreit war.

Als der Bischof Heinrich II. dem Adelpret von Metz das Schloß Persen ablöste und die Summe von 1200 Pf. B. im Gebiete von Persen, Pinè und Cembra aufgebracht werden mußte, bestimmte er ausdrücklich, daß an dieser Kollekte auch die Schloßherren von Persen, Belvedere und Segonzano sowie die freien Leute ohne Unterschied teilzunehmen haben.

Aber schon bei jener Kollekte des Bischofes Philipp zur Aufbringung von 20.000 Pf. B., wovon 6666 für Bartholomäus della Scala zur Lösung von Riva und Tenno und das zweite Drittel zur Zahlung des Soldes für die Hauptleute und Besatzungen der Schlösser verwendet werden mußten, empfanden die Gemeindeleute die Befreiung des Adels als sehr drückend. Es kamen aber bald wieder neue Lasten.

Als 1308 (in der Vigilie von St. Lorenzi) Eltele von Schenna die Hauptmannschaft von Persen übernahm, ordnete er sogleich eine strenge Aufnahme, bzw. Zählung der Feuerherde an und lud für den 4. Dezember alle die Sindiker der Gemeinden von Pergine, Levico, Meano und des Gebirges (das eben damals zu diesem Verwaltungsbezirke gehörte) nach Pergine vor und dort vor dem Hause des Notars Bonsemblantus, wo das ordentliche Gericht war („ubi redditur jus“), in Gegenwart vieler Zeugen, unter denen sich auch Swicher von Reichenberg befand, der Bruder des früheren Hauptmannes von Persen, gaben sie übereinstimmend an und beschworen, daß die gesamten Feuerstätten nicht mehr als 614 ausmachen und auch früher nicht mehr betragen haben [1]).

---

lehne vom Bache Casteller taleinwärts gegen Palù durch die von Frassilongo. Auch dieser Streit wurde am 28. Februar des genannten Jahres durch Schiedsrichter einverständlich beigelegt.

Die Urkunde erliegt (inseriert in einer anderen Streitsache von 1589—1590) im Kirchenarchive von Vignola. Soweit mir bekannt, wird Palù hier zuerst genannt.

Auch mit dem Ottellus Tridentinus de Mezasomis von Trient wurde ein langer Prozeß geführt wegen des Berges Costaressa und Bedol (1304—1306), der zugunsten des Ottellus entschieden wurde. Er ging den Weg des ordentlichen Gerichtes, machte aber alle Instanzen durch bis zur Entscheidung durch die Herzoge.

[1]) Innsbr. Ferdin. Dipaul. 824 und k. k. Staatsarch. Innsbr. Deutsches Arch. capsa 76, Libr. IV.

Diese Manifestation und Zählung der Feuerherde geschah, weil Herzog Otto infolge des böhmischen Abenteuers seines Bruders Heinrich Geld brauchte, denn im nächstfolgenden Jahre verlangte er von der Gastaldie Pergine als Inhaber des Stiftes Hilfsgelder; dafür versprach er, daß sie in Hinkunft mit Ausnahme von 2 Pf. B. exempt sein sollen [1]).

Diese Steuer hoben die Leute von Pergine auch von den Adeligen oder Befreiten (Exempten) ein, welche bisher von den Kollekten und Sammlungen (Coltae) sowie von den Gemeindelasten frei waren. Doch scheint mir, soweit sich dies aus dem dürftigen Material beurteilen läßt, daß es sich hier nur um später zugewanderte Adelige handelt, denn nirgends ist ersichtlich, daß diese Befreiung etwa auch den alten angestammten Herren aus dem Geschlechte der alten Burgherren von Pergine bestritten worden sei.

Die Adeligen erheben infolgedessen Klage wegen Verletzung ihrer alten ererbten Rechte am 18. April 1313 vor dem ordentlichen Richter in Trient, dem Vikar des Bischofs Heinrich Jakobin von Cremona, und sagten, sie und ihre Vorfahren seien von jeher von den Kollekten und Kolten sowie von den Gemeindelasten als Adelige befreit gewesen.

Der Richter fällte die Entscheidung, daß, bis durch weitere Erhebungen die Unrichtigkeit dieser Behauptung erwiesen werde, die Herren Galvagnus, wail. Aymerii [2]), Johann, wail. des Ser (Notars) Pacetus, Dominikus, wail. Ser Peregrinus von Costa und Franciscus, wail. Ser Odorichs von Vigalzano, als Adelige von den Kollekten und Kolten befreit bleiben und nicht weiter belästigt werden sollen.

Dagegen beschwerten sich die Sindiker der Gastaldien und verlangten die Aufhebung dieses Urteils (15. März 1314). Da jedoch diese adeligen Konsorten beweisen konnten, daß sie als Adelige („tamquam nobiles et gentiles") von altersher von der Zahlung dieser Umlagen und Leistung von Lasten befreit seien, so bestätigte der Richter sein früheres Urteil (k. k. Staatsarch. Innsbr., Capsa 13. Nr. 40).

Der Streit mit diesen befreiten Höfen schleppte sich fort, bis sie endlich 1612 (vgl. Alessandrini, p. 24 und 25) zum Abschlusse kam.

Bezüglich dieser befreiten Höfe konnten die Gemeinden nichts mehr ausrichten, aber als geschlossene Vicinen war es ihnen möglich, zu verhindern, daß weitere Höfe in den Besitz von solchen Adeligen kamen, wodurch die anderen Bewohner für die Steuern, von welchen die Adeligen befreit waren, aufkommen mußten. Denn in der Vicinia durfte Besitz und damit Anteil am Gemeindevermögen nur andern Nachbarn (vicini) mit Zustimmung der übrigen veräußert werden. Es lag darin ein Schutz gegen weitere Belastung.

---

[1]) Innsbr. k. k. Staatsarch. Sch. Arch. Bd. VI. f. 690. Die Burghut betrug damals (nach dem Tiroler Rechnungsbuch Cod. 277) fünfundsechzig Mark und das Gericht.

[2]) Aus einer Urkunde im Innsbr. k. k. Staatsarch. (Schatzarch. II. 322) vom 7. Juni 1291 geht aus einem Bekenntnisse der Lehen, welche der Enselmin von Brenta von dem Galvagnus und seinen Brüdern von Casalino innehatte, hervor, daß diese Herren von den alten, vom Bischofe Egno entsetzten Herren von Levico abstammen. Während der Galvagnus, wail. Aymerii 1313 von Costa heißt, wird er 1314 von Casalino genannt. Wahrscheinlich stammen die anderen hier genannten Adeligen von den Brüdern des Galvagnus ab, deren Besitz nach dem Dokument von 1291 ein sehr bedeutender gewesen sein muß.

Um die Jahrhundertwende taucht in Pergine ein Paulus Asalle, oder de Lasale (so 1304 in den „Parteibriefen“ Staatsarch. Innsbr. Nr. 413 und 1379) als Zeuge auf; später finden wir eine Familie a Salle oder a Sale dort begütert (in Susà und in Pergine). Sie erscheint nicht unter den Exempten, aber ihr gehören Notare und Rechtsgelehrte an; ein Zweig verzog sich nach Trient und erwarb dort das Bürgerrecht. Wann die Familie eigentlich den Adel erhalten hat, ist nicht bekannt; aber schon im 16. Jahrhunderte war sie landständisch und führte bereits im 15. Jahrhunderte überall den goldenen Stern in Blau als Wappen. Schon am Ausgange des 15. Jahrhunderts haben sie Zehente und andere Lehen in Cembra, bekleiden daselbst Vikariat und führen meist den deutschen Namen „von Saltz“ (oder Salz). Ein Zweig saß in Lavis, auch hatten sie im 16. Jahrhunderte die Hauptmannschaft von Königsberg inne (als Vikare der Thun), erhielten 1576 Wappenbesserung und -vermehrung und den Reichsritterstand und erwarben dann auch den „Freienthurn“ in Terzolas. Sie sind erloschen. Ob sie mit den Vicentiner Marchesi de Sale zusammenhängen, ist nicht erwiesen.



a Sale
(von Saltz).

Die meisten der anderen in der Gastaldie lebenden, mit „Dominus“ angesprochenen Leute scheinen, wenigstens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, entweder mit der Familie der alten Herren vom Schlosse Persen mutterseits zusammenzuhängen, bzw. mit derselben versippt gewesen zu sein, oder sie entstammen dem benachbarten Adel, so den Tanuzzi von Levico, den Herren von Roncegno, denen von Brenta, Castelnovo, Roccabruna usw. oder sie kommen aus Trient, wie die Tridentini de Gando, Ottonis Richi oder de Mezosoma, welche alle auch Gewerken waren, — oder sie sind Nachkommen von Amtsleuten der Grafen oder Bischöfe, wie z. B. die Badecha, die Gardelli und andere.

Im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts begegnet uns öfters in Urkunden ein Herr („Dominus“) Fridericus de Fraxilongo, der dort ziemlich begütert ist, und zusammen mit den adeligen Herren (von Pergine, Roccabruna und Belvedere) als Zeuge auftritt oder selbst Besitz in Erbpacht vergibt; aber seine Zugehörigkeit läßt sich nicht feststellen. Sein Sohn tritt 1305 dort als Notar auf, zwei der Söhne um 1320 als Bürger von Trient, von wo aus sie einen Hof in Frassilongo in Erbpacht vergeben, dann aber aus der Gegend von Persen ganz verschwinden. Ähnlich eine „Domina Armengarda“, Domina Sophia, ein Herr Mino, die Raynaldi und zahlreiche andere. Aber sie bleiben alle nicht lange bodenständig, sondern verschwinden bald wieder aus der Gegend.

Doch leben noch verschiedene Glieder der alten ehemaligen Burgherren von Pergine.

Da ist zuerst die Linie des Martinus, dessen Sohn Abrian noch bis 1320 als lebend in Urkunden erscheint, und zwar 1294—1296 in den Tiroler Rechnungsbüchern (Cod. 278) mit seinem Sohne Bonaventura im Solde des Grafen von Tirol;

aber dieser Bonaventura verschwindet wieder und wird später nirgends mehr genannt. In den Rechnungsbüchern heißt der Abrian stets Ebrian, in den Lebensbekenntnissen von 1307 nennt er sich Brianus, in lateinischen Urkunden, in den Erbpachtverleihungen usw. Abrian. Er hatte noch ziemlichen Besitz. Im Jahre 1327 heißt es schon Ser Redusius quondam (wailand) Abriani von Pergine. Dieser Redusius erscheint als Zeuge bei der Übertragung eines Erbpachtes durch den Eltele von Schenna: — der Titel „Ser“ sagt uns, daß er das Amt eines Notars bekleidete. Da wir von seinem Bruder Bonaventura oder dessen Nachkommenschaft nichts mehr hören, müssen wir annehmen, daß er inzwischen gestorben war, und so ist der Redusius der letzte von den Nachkommen des Martin, bezw. des Heinrich von Pergine. Allerdings scheinen weibliche Nachkommen des Abrianus oder vielleicht auch männliche, aber unter anderem Namen vorhanden gewesen zu sein, denn 1328 (Reg. Ladurner II, Nr. 489) belehnt der Bischof Gorgias von Feltre den Eltele von Schenna unter anderem mit einem Teile der Zehenten zu Madrano und zu Roncogno, die er mit den Erben Abriano's von Pergine und Aldrighettos von Vigalzano gemeinsam innehat.

Im Jahre 1339 (Ladurner Nr. 591) hatte auch Redusius seinen Anteil daran dem Reinprecht, Sohne Elteleins von Schenna, verkauft und der Bischof von Feltre erteilt die Belehnung.

1344 verleiht Redusius einen Weinberg in Serso und 1350 einen Acker in Susà in Erbpacht. (Parteibriefe Nr. 172 und 899 im k. k. Innsbr. Staatsarchiv.)

Ob er seine Anteile am Palas und Zugehör noch besaß, ist nicht bekannt. Er hatte im Streite des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, des Gemahles der Margaretha Maultasch, mit den Carraresern für letztere Partei ergriffen — leider wissen wir nicht, inwieweit er persönlich an der Übergabe des Schlosses Pergine beteiligt war — doch im Frieden zwischen den beiden kriegführenden Teilen 1356 wird bestimmt, daß er zwar im Besitze aller seiner Habe und Liegenschaften in Persen verbleiben, selbst aber auswandern müsse.

Damit verschwindet diese Linie aus Pergine[1]).

Vielleicht aber sind die Abriani, von denen Montebello und Bonelli sprechen, Nachkommen des Bonaventura oder des Redusius. Montebello sagt, er sei der Meinung, daß die im 15. Jahrhunderte in Pergine erloschene Familie der Abriani, von welcher Bartolomei in seinem Manuskripte sagt, daß sie als hochadelig galt und in der Gegend von Pergine, in Caldonazzo und in der unteren Valsugana viele Zehente besaß, gerade von dem Abrian (Brian), dem letzten (neben Oluradin) Burgherrn von Pergine, abstamme.

Vielleicht haben auch Nachkommen des Redusius, die wahrscheinlich mit dem Carrareser sich nach Padua verzogen haben dürften, sich nach anderen, neuen Besitzungen genannt und unter anderem Namen das Geschlecht fortgepflanzt.

Im Schlosse Persen haben sie jedenfalls keinen Besitz mehr und ist auch sonst nach der Belehnung von 1307 nie mehr davon die Rede, daß jemand anderer,

---

[1]) Bonelli, „Notizie istorico-critiche“ etc., II. Bd., p. 436, Anm. ge. Übrigens beruft auch Bonelli sich auf Bartolomei, wie Montebello, p. 417.

als wer der Herr ist von der Veste und in der Burg Persen. Anteil habe an einzelnen Bauten im Schlosse, ausgenommen den Anteil der Percival.

Wenig verschieden von dem der Nachkommen des Heinrich gestaltet sich das Schicksal der Linie des Adelpret. Von den drei Brüdern, welche wir noch 1270 gelegentlich der Vermählung des Oluradin mit der Maria, Tochter wail. Friedrichs von Castelbarco, kennen gelernt haben, scheint nur der Gerhard männliche Nachkommen gehabt zu haben. Die Maria, wail. Friedrichs von Castelbarco, erscheint schon in den Siebzigerjahren als selbsthandelnd ohne ihren Mann, den man also wohl als bereits verstorben annehmen muß, und 1292, 11. Oktober, in Borgo („Ausugo", Arch. Repert. 70, 17) verkaufen Nikolaus, der Gerhard genannt wird, und Oluradin, der Brutus genannt wird, Gebrüder und Söhne wail. Gerhards von Pergine, dem Manfredin von Cles als Vollmachtträger für den Jorius von St. Hippoliti um 90 Pf. B. als freies Allod ihren Eigenmann Oluradin, Sohn wail. Heinrichs von Segno, samt Familie, Söhnen und Töchtern und Hab und Gut. Es waren also um diese Zeit nur mehr die Nachkommen Gerhards vorhanden. (Deutsches Arch. im k. k. Staatsarch. in Innsbruck.)

Nach capsa 76, Lib. III, nimmt Gerhard 1301 für seinen Bruder Brutus dreimal eine Summe Geldes, 500 und 300 (dies „um seiner Vänchniss halber") und dann wieder 600 Pf. B. in Empfang und 1303, am 5. Juni, im Markte Pergine (Hippolits Bd. XII, Dip. 824) verkauft die Frau Jacobina, Tochter wail. des Herrn Gerhard von Pergine .... ihren Anteil am Schlosse Beseno dem Wilhelm, wail. Azzo von Castelbarco; — sie scheint unvermählt geblieben zu sein.

Bei der Belehnung durch Bischof Bartholomäus (1307) erscheint (neben Brian) nur der Gerhard — er wird hier schlechthin Gerhard genannt; der eigentliche Name Nikolaus verschwindet völlig; — er empfängt kniend die Lehen aus der Hand des Bischofes, und zwar auch im Namen seines Bruders Brutus und seiner und seines Bruders Kinder.

Es waren also 1307 von beiden Brüdern auch Kinder vorhanden — aber keine anderen Lehensteilhaber (außer dem Anteile der Linie des wail. Martin), denn wohl die beiden Brüder Gerhard und Brutus müssen unter jenen Konsorten verstanden werden, welche nach dem Lebensbekenntnisse des Abrian Mitbesitzer zur ungeteilten Hand sind, am Schlosse Persen und der Zehente im Nons und Sulz.

Die beiden Brüder Gerhard und Brutus haben noch ziemlichen Besitz, so z. B. in Miola, in Pergine, Zivignago, in Falesina, Roveda und Costasavina; Zehente in Pinè (Riccaldo, Sternigo und Baselga), die Brutus 1309 dem Frizzo von Belvedere verkauft, usw.

Schon bald nach 1310 finde ich weder den Gerhard noch Nachkommen von ihm mehr in den Urkunden, und scheint er gestorben zu sein ohne männliche Erben. Der Brutus erhält noch (Parteibriefe Nr. 1536) am 9. Dezember 1320 eine Vollmacht von seiner Gemahlin Kunigunde.

Dieser Oluradin, genannt Brutus, erscheint bis 1331 in Urkunden. (Montebello Dokum. Nr. 30.)

Anno 1343 im November in Pergine im Markte verleiht der N......, genannt Menele, Sohn wail. des Brutus von Pergine als Vormund der Diemuth etc. ein Stück Land in Roveda zu Erbpacht. (Parteibrief 1541.)

Die Familie hatte also schon den Namen Brutus angenommen.

Diese Familie Brutus hat noch lange in Pergine in bürgerlichen Verhältnissen gelebt und zum Teil auch noch mancherlei Rechte und Zehente besessen und auch Ehrenstellen als Rechtsgelehrte und Notare und Sindiker bekleidet. So finde ich einen Ser (Notar) Antonius. wail. Nicolaus Brutus von Pergine; er ist 1489 Sindicus major und 1491 Bevollmächtigter dieser Gemeinde im Streite mit Levico wegen der Grenzen am Berge Canzana; wahrscheinlich gehörte auch jener Jori (Georg) Bruto dieser Familie an, welcher sich wegen Verletzung der Gerichtsstatuten von Pergine durch den Vikar des Schlosses 1545 beschwert.

1378 (Deutsches Arch. Capra 76, Lebr. III) verkauft Christina Brutin. Schneiderin, ein Haus am Persner Platz an den Meister Hansen Kürschner und ein Gütlein etc. und 1388, 29. Mai (Cod. Cles. III., p. 96) in Trient neben anderen nicht adeligen Zeugen bei einer Lehensvergebung durch den Bischof Albert von Ortenburg finde ich einen Nicolaus sartor (Schneider), wail. Brutus von Pergine. Dieser Zweig hatte sich also ganz auf den bürgerlichen Erwerb zurückgezogen. Nach dem 16. Jahrhunderte verschwindet die Familie gänzlich,

Ein Wappen der Familie oder des Schlosses von Pergine aufzufinden, ist mir bisher nicht gelungen.

Das gegenwärtig von der Gemeinde Pergine geführte Wappen wurde zuerst am Beginne des 17. Jahrhunderts gebraucht und ist ein heraldisches Monstrum und, wie Fischnaler in seinem vorzüglichen „Wappenbuch der Städte und Märkte von Tirol“ sehr richtig sagt, „ein schreiendes Beispiel heraldischer Verkommenheit“.

Stammtafel der alten Herren von Persen.

Fridericus (?) 1166
Adelprechtus (?) 1166.

Gundibald (?) 1166

Ezelin 1181—1192

Odolricus 1155—1183 (frater Riprandi) ∞ dm̃a x de Fornace-Roccabruna

Riprandus 1144—1190 (frater Odolrici)

x. mater Vicedm̃i. **Petri de Malusco**

Adelpretus 1183—1213 ∞ 1183 Maria f. q. Ottolini de Prataglia

Henricus 1208—1212

Ugozonellus 1192

Riprandin 1185—1192

Johannes 1204—1236 ∞ Johanna Dei, filia Conradi de Menzano

Martinus 1236—1304

Redusius (I.) † ante 1265

Bona 1236

Odolricus 1214—1256 ∞ I. x de Marcettis de Nacu 2. x ....

Abrianus 1277—1320

Cuniza ∞ 1265 Hiltpoldi, f. q. Swicherii de Montalban

Amanus 1236

Nikolaus 1236

Bonaventura, 1294

Ser Redusius (II.) Notarius 1327—1356 verbannt 1356

Odolricus, dictus **Bellus** 1270. 1281

Familie der Abriani (?)

Johannes Greco

Desideratus

Percival 1304

Oluradin (Wolfradin) 1256—1271 ∞ 1270 Maria f. Friderici de Castrobarco

Ottolin 1256—1270

Gerardus anno 1292 Jän. †

Jacobina 1303

Nicolaus dictus Gerhardus 1292—1310

Oluradinus dictus Brutus 1292—1331 ∞ Kunigunde 1320

Fam. Bruti de Pergine

Eltele von Schenna blieb auch nach König Heinrichs († 4. Oktober 1335) und Bischof Heinrichs III. († 9. Oktober 1336) Tode noch Hauptmann von Persen und konnte die Hauptmannschaft (1343) und den reichen Besitz, den er hier in der Gegend teils erkauft, teils durch die Gnade seiner Gönner, des Königs und der Bischöfe von Feltre und Trient, erworben hatte, seinem Sohne Reimprecht von Schenna, der ihm in der Hauptmannschaft folgte, vererben. Auch Reimprecht wußte sich die Gunst der Landesfürsten und der Bischöfe zu erhalten.

Er war mit Katharina, der Tochter Siccos von Caldonazzo und Castelnovo, vermählt.

Die Familie der Herren von Schenna war damals in raschem Aufblühen begriffen und sowohl Reimprecht, als auch sein Vetter Petermann, der auf dem Stammgute Schenna saß und auch Burggraf war von Tirol, waren ausgesprochene Günstlinge der Margaretha Maultasch und gehörten damals zu den reichsten und einflußreichsten Landherren von Tirol. Aber um 1364 war sowohl Reimprecht[1] als auch Petermann, der Burggraf von Tirol, ohne männliche Nachkommen gestorben und damit die einzige Familie unter allen den vielen, welche die Hauptmannschaft von Persen innegehabt haben, und die auch einen Ansatz gemacht hatte, hier seßhaft und bodenständig zu werden, nachdem sie die Hauptmannschaft durch beinahe 40 Jahre und die Pflege noch länger innegehabt hatte, erloschen.

Reimprecht hat nur eine Tochter hinterlassen, Adelheid, die mit Randold von Boymont vermählt, aber vor Reimprecht verstorben war; er hatte auch einen (natürlichen) Bruder Donatus, welcher auch „Donatus von Schenna“ genannt wird und in Persen begütert war.

Waren die ersten Jahre der Hauptmannschaft Elteles von Schenna dank der guten Beziehungen zwischen dem Könige Heinrich und dem Bischofe recht ruhig verlaufen — wenn man von den gewöhnlichen Grenzstreitigkeiten zwischen den Gemeinden und einer kleinen Fehde zwischen dem Bischofe Heinrich von Trient und Alexander von Feltre absieht, in welche sich auch die benachbarten Herren von Castelnovo und von Telve eingemischt hatten — so begannen später infolge der Einmischung des Königs Heinrich in die Zerwürfnisse der oberitalienischen Städte (Padua und Verona) und seiner schwankenden, unsicheren Haltung die Verhältnisse sich zu trüben. Geldnot infolge seiner Verschwendung und Mangel an Tatkraft brachten es mit sich, daß er Padua und Treviso die versprochene Hilfe gegen Cangrande nicht sandte, und so fiel eine Stadt nach der anderen in die Gewalt des großen Scaligers, dessen Gebiet nun schon den Süden und Osten von Trient ganz umschloß.

---

[1]) Reimprecht machte 1364 in Mais sein Testament und starb bald darauf. In demselben bekennt er, daß wail. sein Vater Ältlinus vom Herrn Sicco von Caldonazzo, seinem Schwiegervater, 250 Mark als Mitgift seiner Gemahlin Katharina erhalten habe. Er hinterließ ihr daher 300 Mark.

Ferners hinterläßt er seinem natürlichen Bruder Donatus ein Haus in Persen.

Ferners seiner Enkelin Katharina, Gemahlin Heinrichs von Annenberg, welche eine Tochter seiner Tochter Adelheid und ihres Gemahles Randolt von Boymont ist......

Ferners der Frau Dorothea, Tochter wail. des Herrn Konrad von Schenna und Gemahlin Friedrichs von Greifenstein .... usw.

König Heinrich hatte keinen männlichen Nachkommen: nur zwei Töchter, reiche Erbinnen, nachdem Kaiser Ludwig (1327) ihnen die Erbfolge in den Reichslehen zugesichert hatte — und sehr begehrt. 1327, nachdem schon jahrelang darüber verhandelt worden war, fand die Verlobung der Margaretha mit Johann, dem jüngeren Sohne des Königs Johann von Böhmen, in Innsbruck statt, wohin auch der Vater den jugendlichen Bräutigam selbst gebracht hatte, damit er dem damaligen Gebrauche gemäß am Hofe der Braut erzogen werde; auch hatte er dem geldbedürftigen Könige Heinrich 40.000 Mark zugesagt. Schon drei Jahre später (im September 1330) fand die Vermählung zwischen den beiden Kindern statt; Margaretha war 12, ihr Gemahl 9 Jahre alt.

König Johann war zur Hochzeit nach Innsbruck gekommen und begab sich von da nach Trient, wo er eine Zusammenkunft mit den Vertretern von Brescia und anderen italienischen Ghibelinen hatte, die sich in seinen Schutz begaben. Der König zog um Weihnachten in Brescia ein, welches eben von den Scaligern hart bedrängt worden war, und eroberte im Fluge Bergamo, Cremona, Pavia, Novara, Vercelli, Parma, Modena und Reggio, unterstützt durch die Castelbarker, namentlich von Friedrich, der Vikar von Brescia gewesen war und dem der König für seine Hilfe das brescianische Ufer des Gardasees überließ.

Doch sowohl die Erbschaftsaussichten infolge der Heirat mit der Erbin von Kärnten, Krain und Tirol, als auch die Erwerbungen in Oberitalien weckten in hohem Grade die Eifersucht des Kaisers Ludwig und der Herzoge von Österreich, welche sich dagegen verbündeten und einen Vertrag abschlossen, demzufolge der Kaiser — entgegen seinem dem Könige Heinrich 1327 gegebenen Versprechen — den Herzogen die Zusage machte, sie nach dem Tode König Heinrichs mit dem Herzogtume Kärnten zu belehnen.

Auf die Nachricht vom Tode König Heinrichs hin kamen die Herzoge mit dem Kaiser in Linz zusammen und mahnten ihn an den vor fünf Jahren abgeschlossenen Vertrag und baten um die Belehnung.

Der Kaiser erteilte ihnen am 2. Mai 1335 in Linz nicht bloß die Belehnung mit dem Herzogtume Kärnten, sondern auch mit den Besitzungen und der Vogtei von Trient und Brixen (also auch mit Persen), obwohl ihm die Vergebung der Vogteirechte nicht zustand, umsomehr, als damals ja auch der Bischof Heinrich III. noch lebte.

Demnach wäre nach dieser Vergebung das ganze heutige Nordtirol zu Bayern, Südtirol aber mit Brixen, Meran und Vintschgau mit der Grenzlinie Finsterminz—Jaufen—Mühlbach (Franzenfeste), zu Kärnten und damit zu Österreich gekommen.

Kärnten ward sofort vom Herzoge Otto von Österreich besetzt, aber in Tirol traten die mächtigen Landherren, welche schon unter dem schwachen Könige Heinrich einen Teil der Regierungsgewalt ausgeübt hatten, wie Heinrich von Rottenburg, Volkmar von Burgstall-Spaur, die von Villauders, Schenna u. a., für die Rechte ihres alten Herrscherhauses kräftig ein und verhinderten eine fremde Besitzergreifung.



Die neuen Landesfürsten waren ja noch Kinder; — Margaretha war zur Zeit, als ihr Vater starb, 17, ihr Gemahl gar erst 14 Jahre alt.

Ihr Vormund und natürlicher Beschützer, der phantastische, unstete König Johann von Böhmen, war ebenso wie sein Sohn, der Herzog Karl von Mähren, abwesend und niemand da, der rasch mit bewaffneter Macht die Angriffe abgewehrt hätte; mit Mühe gelang es dem Könige Johann, aus der Ferne her am 16. September 1335 einen Waffenstillstand mit den Feinden abzuschließen, welche von allen Seiten über die Besitzungen des jungen Paares hergefallen waren.

Erst im Dezember kam Herzog Karl von Mähren nach Tirol und übernahm an Stelle seines jugendlichen, unmündigen Bruders mit Zustimmung der Landherren die Regierung des von inneren Parteiungen durchwühlten und von allen Seiten von habsüchtigen Feinden umlagerten Landes.

Im Süden des Landes an der Grenze gegen Verona, wo der gewaltige Mastino della Scala lauerte, lagen sich Wilhelm einer- und seine Brüder und Vettern von Castelbarco andererseits gegenseitig in den Haaren: im Nonsberge standen sich in zwei Parteien gespalten die gesamten Adelsgeschlechter in grimmiger Fehde gegenüber, ebenso die Welfen und Ghebelinen in Judikarien, während ein Teil des trientinischen Adels an der Grenze mit in die Parteifehden der italienischen Städte verwickelt war.

Im Norden war das Land von Bayern, im Osten von den Herzogen von Österreich und von den Grafen von Görz angegriffen und im Süden von den mächtigen italienischen Städten und Signorien, von dem gewaltigen Mastino della Scala und seinem Städtebunde usw.

Und nun starb inzwischen auch der Bischof Heinrich III. von Trient (9. Oktober 1336).

Da gelang es dem sehr staatsklugen Herzoge Karl, die Wahl eines tatkräftigen, durchaus tüchtigen und dabei ihm unbedingt ergebenen Mannes, seines Kanzlers Nikolaus Alreim, Domherrn zu Brünn (gewöhnlich Nikolaus von Brünn genannt), zum Fürstbischofe von Trient durchzusetzen, der auch alsbald sowohl von den Tiroler Landherren, wie auch vom Trientiner Domkapitel anerkannt wurde. Am 11. Dezember 1336 übergab der Domdekan Heinrich von Rallo die Schlüssel des Schlosses und der Stadt Trient und der übrigen Vesten des Stiftes.

Der neue Bischof war ein eifriger, tätiger und kluger Kirchenfürst, der ehrlich bestrebt war, das ihm anvertraute Schifflein in den Hafen des Friedens zu steuern. Wenn es ihm dennoch nicht gelungen ist, so war in erster Linie seine unbedingte Ergebenheit und Anhänglichkeit an seinen Herrn und an das Haus Luxemburg daran schuld.

Der Krieg, der sich nun zwischen den streitenden Parteien entwickelte, weiß wenig von heldenhaften Kämpfen gewaltiger Recken zu erzählen, desto mehr aber von verwüsteten Ländern, verbrannten Städten und Dörfern, abgeschnittenen Bäumen, verwüsteten Feldern und Weinbergen und ermordeten und geschundenen Bauern.

Noch im Jahre 1336 (29. Oktober) kam der Frieden zu Enns zustande, worin — um der anderen Punkte nicht zu gedenken — die Herzoge von Österreich gegen Überlassung von Kärnten zugunsten der Margaretha, resp. ihres Gemahles auf Tirol, resp. Trient verzichten.

Im nächsten Jahre (1337) unternahm Herzog Karl, um sich im Süden Luft zu machen, einen Überfall auf Premiero, Feltre und Belluno, das damals in der Gewalt der Scaliger (Mastino und Albert) war, gegen welche sich ein Bund gebildet hatte, dem auch Sicco von Caldonazzo angehörte.

Der Erfolg war, daß Premiero und die Valsugana dauernd bei Tirol verblieben. Bischof Gorgias von Feltre hat dem Karl und seinem Bruder Johann die Podestarie von Premiero und die Jurisdiktion (wie auch die Hauptmannschaft von Feltre und Belluno) für immerwährende Zeiten übertragen.

Karl zog noch im Spätherbste von Tirol ab und ließ seinem jungen Bruder Johann den getreuen Bischof Nikolaus als Mentor, als Leiter und Führer zurück. Er scheint demselben auch die Hauptmannschaft im ganzen Lande Tirol übertragen zu haben, da der Bischof mehrfach „capitaneus" genannt wird.

Da hiedurch der Tiroler Adel ganz um seinen Einfluß gebracht wurde und der Bischof wohl auch ein strengeres Regiment führte und den Herren bei der Verwaltung genauer auf die Finger sah, waren sie mit ihm und dem jungen Grafen von Tirol unzufrieden.

Auch verstanden sich die jungen Ehegatten schlecht miteinander[1]; Herzog Johann war ja beinahe noch ein Knabe, als die Kunde über die Mißhelligkeiten und die gegenseitige Abneigung bereits bis zum kaiserlichen Throne gelangte.

Im Einverständnisse mit den mächtigsten Tiroler Landherren ganz im Geheimen ging Margaretha daran, ihren Mann zu vertreiben. Der erste Versuch mißlang, aber am 2. November 1341, als der junge Herzog von einem Jagdausfluge zurückkehrte, fand er die Tore des Schlosses Tirol verschlossen und seine böhmische Dienerschaft vertrieben; ebenso verschlossen sich ihm die Tore aller tirolischer Landherren und er mußte mitten im Winter nach Böhmen zurückkehren.

Schon am 10. Februar 1342 fand die Hochzeit Margarethas mit dem Sohne Kaiser Ludwigs des Bayern, mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, statt.

Zwar hatte Tirol in dem Markgrafen von Brandenburg einen tatkräftigen Fürsten, der den unbotmäßigen, übermütigen Adel zum Gehorsame verhielt; aber die Folge dieses unglückseligen Schrittes waren lange kriegerische Verwicklungen, Bann und Interdikt und unbeschreibliche Verwüstungen des Landes. Was Wunder, wenn das einfältige Landvolk die furchtbaren Elementarereignisse, die im fünften Dezennium des 14. Jahrhundertes das Land verheerten und mit der Pest abschlossen, für Strafen des Himmels ansah!

Am 11. Juli 1346 wählten die Kurfürsten, nachdem sie schon die Absetzung Kaiser Ludwigs ausgesprochen hatten, den Markgrafen Karl von Böhmen (und da

[1] Es ist, da Berichte gleichzeitiger Geschichtsschreiber fehlen, nicht leicht zu sagen, inwieweit daran vielleicht der Einfluß des Kaisers Ludwig und der unzufriedenen Tiroler Landherren mitbeteiligt war. — Margaretha soll begehrlich und häßlich gewesen sein und von ihrem „überworfenen Maul", wie Brandis sagt, den Namen „Maultasch" bekommen haben. Von späteren Chronisten wird ihr allerlei Böses nachgesagt. Aber für alles dies liegen keinerlei Mitteilungen von gleichzeitigen Schriftstellern vor, nichts Urkundliches oder Greifbares, ja nicht einmal für die Erklärung, was der Name „Maultasch" bedeutet und aus welchem Anlasse er der Margarethe beigelegt worden ist, sind Anhaltspunkte vorhanden.



sein Vater bald darauf starb, auch König von Böhmen) in Rense zum deutschen Könige. Er wurde 1355 in Mailand zum deutschen Könige und in Rom zum Kaiser gekrönt.

Er war ein unversöhnlicher Feind des Kaisers Ludwig, der sich zu derselben Zeit eben in Trient befand, und seines Sohnes, des nunmehrigen Grafen von Tirol.

Zu Beginn des Jahres 1343 war Eltele von Schenna gestorben und sein Sohn Reimprecht von Schenna folgte ihm als Hauptmann von Pergine. Wie sein Vater, war auch er ein kluger und ruhiger Mann, der sowohl mit dem Landesfürsten als auch mit dem Bischofe sich gut zu stellen suchte, und dies scheint ihm auch gelungen zu sein, denn sowohl die Bischöfe von Trient und Feltre als auch die Domherren erteilten ihm 1343 anstandslos ihre Lehen; auch ist nichts von Reibungen bekannt.

Reimprecht scheint im Schlosse gewohnt zu haben, da er in den meisten Urkunden „vom Schlosse Persen“ genannt wird.

Über den Markgrafen Ludwig, den Landesfürsten von Tirol und Vogt von Trient, war natürlich der Kirchenbann und über seine Länder das Interdikt ausgesprochen und 1346 von Klemens VI. sogar unter den entsetzlichsten Flüchen erneuert worden. Doch behauptete sich Ludwig in Tirol mit Hilfe seines Stammlandes Bayern, trotzdem der mit dem strammen Regimente neuerlich unzufriedene Tiroler Adel sich auch gegen ihn aufzulehnen versuchte; aber er hielt ihn mit fester Hand nieder und sorgte für Ruhe und Ordnung. Nur das Gebiet des Fürstentums Trient blieb größtenteils in der Gewalt des Bischofes und der Trientiner Welfen.

Als aber der Markgraf wegen eines Aufruhrs sich 1347 nach Brandenburg und Lithauen begeben mußte, kam König Karl als Kaufmann verkleidet mit einigen Vertrauten nach Trient, wo sich die böhmische und welfische Partei sowie einige Unzufriedene vom Tiroler Adel um den Bischof Nikolaus geschart hatten; auch der Bischof von Chur, Luchino Visconti von Mailand, die Carrara von Padua, die Scaliger von Verona und die Gonzaga von Mantua hatten sich eingefunden, und sogar die Grafen von Görz schlossen sich dem Bunde an.

Hier erklärte nun König Karl alle Reichslehen sowie auch die mit der Vogtei von Trient verbundenen Rechte und Lehen, die Herzog Mainhard von Kärnten, Graf von Tirol, und nach ihm Herzog Heinrich innegehabt hatte, da dieser ohne männliche Nachkommen verstorben, als heimgefallen.

Die ehemals stiftischen Trientiner Lehen, welche namentlich angeführt werden, (darunter auch Schloß und Gericht Persen) übergibt er neuerlich dem Bischofe und der Kirche von Trient.

Nach einer pomphaften Messe im Dome von Trient, der der König im vollen Ornate beiwohnte, zog er mit seinem Anhange und mit den von den vorgenannten Herren angeworbenen Söldnern durch das Etschtal nach Bozen und Meran, konnte aber das von der Markgräfin Margarethe verteidigte Schloß Tirol nicht einnehmen. Auf die Nachricht hin, daß der Markgraf mit einer bedeutenden Heeeresmacht gegen ihn anrücke, zog sich Karl, alles hinter sich verbrennend und verwüstend, nach Trient zurück; Meran, Bozen und viele Dörfer und Höfe wurden niedergebrannt

Aber der Markgraf hatte ihn unterwegs eingeholt und ihm eine Niederlage beigebracht. So kam der König ruhmlos wieder nach Trient zurück.

Doch konnte der Markgraf es jetzt noch nicht wagen, mit seinem in der Schnelligkeit zusammengerafften kleinen Heere dem Könige dahin zu folgen und ihn im festen Trient anzugreifen, weil dieser von Aquileja und Italien her neue Hilfstruppen an sich gezogen hatte, mit denen er, ohne daß der Markgraf es hindern konnte, sogar Cadore, Feltre, Belluno und die Valsugana wegnahm. Auch der alte Sicco von Caldonazzo mußte sich dem Könige unterwerfen, wofür ihm alle festen Plätze in der Valsugana in Hut gegeben wurden.

Da auch dieser Krieg in jener abscheulichen Art geführt worden war, welche darin bestand, daß die Städte und Dörfer im Gebiete des Gegners geplündert und niedergebrannt, die Felder verwüstet und die Leute ausgeraubt und mißhandelt oder gar getötet wurden, so trat bald Mangel an Lebensmitteln ein und drohte eine Hungersnot. Und da auch am 28. Oktober Kaiser Ludwig gestorben war, sich aber neue Gegenkönige meldeten, so kehrte König Karl noch im Oktober 1347 über Italien und Ungarn nach Böhmen zurück — das ganze verwüstete Land im tiefsten Elende hinter sich lassend. Und wie immer folgten dem Kriege Hungersnot und Seuchen.

Noch nie, seit wir geschichtliche Nachricht haben, war solches Elend, solcher Jammer, solche Not über das Land gekommen, als in dieser Zeit; — es schien, als hätten sich Naturkräfte und Menschen vereinigt, um das ganze Geschlecht zu vertilgen.

Die Kirche im tiefsten Verfalle, die Päpste in Avignon. — Unübersehbare Heuschreckenschwärme hatten in den Jahren 1338, 1339 und 1341 die Ernte beinahe gänzlich vernichtet, so daß große Not entstand.

Auch war im Jahre 1339 eine der größten Üeberschwemmungen, die je das Land betroffen; wochenlang regnete es wolkenbruchartig und wenngleich uns die Chronisten von Pergine keine Nachricht darüber hinterlassen haben, ist nicht daran zu zweifeln, daß auch hier die Fersina in den Wäldern und Feldern und besonders bei Pergine großen Schaden angerichtet haben wird; stand doch im Etschtale das Wasser so hoch, daß man von Neumarkt mit Schiffen und Flößen nach Tramin fuhr.

Im Jahre 1344, Freitag den 27. Jänner, kam jenes furchtbare Erdbeben, welches in ganz Mitteleuropa zahlreiche Städte, Dörfer, Schlösser und Burgen und Gehöfte zerstörte und Menschen und Tiere unter dem Schutte begrub. Es ist das stärkste Erdbeben, welches, soweit wir Nachricht haben, unser Land betraf.

Es wiederholte sich im Jahre 1348, wenn auch in schwächerem Maße — es schien, als wären alle Elemente gegen die Menschheit losgelassen, um sie zu vernichten.

In demselben Jahre (1348) trat die Pest, der „schwarze Tod“, auf!

Die Pest war mit genuesischen Schiffen nach Italien gekommen und hat sich rasch verbreitet.

Ihre Verheerungen sind unbeschreiblich — ein Drittel bis fünf Sechstel der Menschen wurden hinweggerafft, ja ganze Landstriche wurden entvölkert, sie hauste im Gebirge nicht minder als in der Ebene. Ganze Dörfer verschwinden einfach. —

Die Leute waren alle hingestorben und zuletzt war niemand mehr da, sie zu begraben.

Niemand mehr bebaute das Feld und hielt die Häuser imstande, und Unkraut, Buschwerk und Strauch überwucherte die alte Siedelung. Nach Jahren bezeichnet nur noch der Name und vielleicht ein einsames Kirchlein die Stelle, wo einst das ausgestorbene Dorf gestanden.

Wir haben im Trientinischen zahlreiche solche Stellen, welche heute gänzlich verlassen und öde sind, von denen wir wissen, daß dort ein Dorf gestanden hat, das infolge der Pest ausgestorben und nicht mehr besiedelt worden ist.

Und dies furchtbare Sterben übte zudem einen solch unheilvollen Einfluß auf die menschliche Seele, daß auch der Geist der Überlebenden umnachtet wurde oder in Wahnwitz ausartete — die Beghinen, die „Battuti" (Geißler), die Judenverfolgungen usw. sind Folgeerscheinungen dieser geistigen Erkrankung.

Diese und die nicht minder schreckliche Pest[1]) von 1370 waren es, wie Don Bottea ganz richtig bemerkt, welche die deutschen Ansiedler im Gebiete von Persen vielfach ausrotteten. Denn die nachfolgenden neuen Ansiedler waren keine Deutschen mehr. Und so kam es, daß zwar die deutsche Siedelungsart, die zerstreuten Höfe mit den deutschen Namen, bestehen blieb, aber jene, welche sie nach dem Hinsterben der Deutschen wieder bewohnten und bebauten, waren aus Italien gekommen, waren Italiener.

Bevor der König Karl IV. das Gebiet von Trient verließ, hatte er noch seine oberitalienischen Besitzungen, die er zum Teil eben erst wiedererobert hatte, den Visconti von Mailand und den Carrara von Padua als Pfand für ihre Kriegskosten überlassen.

Mit dem Könige Karl zusammen verließ auch der unglückliche Bischof Nikolaus für immer sein Fürstentum; — er starb noch im Spätherbste 1347 in Mähren. Bei seiner Tatkraft und seinen ehrlichen Absichten hätte er ein besseres Schicksal verdient.

Der Papst in Avignon ernannte nun schon am 12. Dezember desselben Jahres den Gerhard Magnaco von Widers, einen Franzosen, zum Bischofe von Trient,

[1]) Ambrosi, „Sommario della Storia Trentina", p. 70, und von demselben „Commentari della Storia Trentina", p. 157—158, und Alessandrini, „Memorie di Pergine" etc., p. 154 und andere.

Außer dieser Pest von 1348, welche von Kanonikus Johann von Parma beschrieben wird, trat eine nicht minder furchtbare im Jahre 1370 auf, — man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man bedenkt, daß die Gemeindeversammlung von Pergine damals nur mehr 43 Familienhäupter zählte und diese waren beinahe alle von anderswoher eingewandert.

Auch 1482 und 1511, 1547, 1575, 1630/31 suchten Pestilenzen unsere Gegend heim. Die heftigsten waren jene 1348, 1370 und 1511. Wir wissen, daß Kardinal Fürstbischof Bernhard von Cles sehr bestrebt war, Einwanderer aus anderen Ländern zur Neubesiedelung der durch die Pest verödeten Gegenden herauszuziehen. So z. B. war beinahe die ganze, vorwiegend deutsche Bevölkerung von Viarago infolge der Pest 1511 ausgestorben. Da wurde 1522 in der ordentlich einberufenen Sitzung auf dem Platze in Viarago den neuen Einwanderern die Aufnahme in den Gemeindeverband (das Vicinat) erteilt. Dabei waren von der ganzen, großen Gemeinde von Viarago 13 Familienvorstände anwesend, welche mehr als zwei Drittel der Gesamtbevölkerung vertraten! Und die neuzugewachsenen Gemeindemitglieder waren alle aus der Valtellina.

Und wie in Viarago war es auch in zahlreichen anderen Ortschaften unseres Gebietes.

welcher den Nikolaus Alreim, Neffen des eben verstorbenen Bischofes Nikolaus, zum Hauptmanne des Fürstentums und seinen Stellvertreter in temporalibus ernannte; aber noch ehe der neue Hauptmann seine Stelle antreten konnte, war der Bischof schon verstorben und der Papst beeilte sich, einen neuen Bischof zu ernennen (1348, 28. Oktober) in der Person des Johann von Pistoja, der jedoch aus seiner Ernennung möglichst viel herauszuschlagen suchte und schon im September 1349 sein Fürstentum [1]) dem Mastino della Scala verkaufte und 23. Oktober 1349 das Bistum von Spoleto erwarb.

Und da damit der Bischofssitz von Trient wieder frei war, so ernannte der Papst schnell wieder — schon im November 1349 — einen neuen Bischof, den Mainhard von Neuhaus, der aber gleichfalls nicht in sein Fürstentum kommen konnte.

Das verhinderte der Markgraf Ludwig von Brandenburg, der wohl wußte, daß, solange Papst Clemens VI. lebte und der Einfluß des Kaisers Karl IV. geltend gemacht werden konnte, jeder vom Papste ernannte Bischof von Trient ihm nur feindselig gesinnt sein werde. Denn Karl IV., der aus der Schule Clemens VI. hervorgegangen und mit seinem Lehrer und Meister stets in enger Fühlung geblieben war, hatte sowohl bei der Ernennung der Bischöfe als auch bei der Zusammensetzung des Kapitels überall seine Hand im Spiele, und so war es leicht begreiflich, daß der Markgraf von dieser Seite nur Feindseliges zu erwarten hatte.

Denn der Kaiser verfolgte den Markgrafen mit unmenschlichem und unversöhnlichem Hasse, und ersparte ihm und seinen Ländern nichts, was er ihm und ihnen antun konnte; er sann immerfort auf Bosheit und Rache gegen dieselben, suchte sie zu schädigen und zu beunruhigen und ihnen Feinde auf den Hals zu hetzen.

Die Ehe der Margarethe mit Johann von Böhmen war bereits getrennt und für ungiltig erklärt worden; Johann selbst hatte sich durch seinen Bruder in dieser Angelegenheit an den Papst Clemens VI. gewandt, der den Patriarchen von Aquileja mit der Angelegenheit betraute und dieser übertrug das Mandat dem Bischofe von Chur, den wir bereits in Trient unter den Freunden des Königs Karl und den Feinden des Markgrafen gesehen haben. Die Ehe wurde am 16. Juli 1349 für ungiltig erklärt,

---

[1]) Dem Bonelli, welchem (bis auf T. E. Postinger) alle Geschichtsschreiber darin folgen, scheint nur die Verpfändungsurkunde vom 29. November 1341, also aus einer Zeit, wo Bischof Johann das Bistum Spoleto schon besaß, bekannt gewesen zu sein. Aber dieser Urkunde ist eine andere vom 14. September 1349 vorausgegangen, welche Verci in seiner Geschichte der Mark Treviso (XII., Nr. 1481) bringt, derzufolge der Bischof Johann dem Mastino della Scala alle Gebiete, Schlösser, Gerichte, Ortschaften, Besitzungen und Rechte überläßt, wie sie dem Bischofe und der Kirche von Trient gehören, insbesondere auch jene, welche sich gegenwärtig in seiner Gewalt befinden, nämlich das Gebiet von Riva mit seinem Schlosse, das Schloß Tenno, das Ledrotal, das Gebiet und die Dörfer von Tignale, das Tal von Cavedine, das Gericht und den Markt der Pfarre Arco mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit — ebenso auch alle jene Gebiete, welche der Kirche von Trient gehören, soferne Mastino in der Zukunft imstande wäre, sie zu erobern und sich zu unterwerfen.

Das ist keine Verpfändung eines Teiles des Stiftes zur Bestreitung der allernotwendigsten Auslagen, wie Bonelli meint, sondern ein glatter Verkauf seines Fürstentums an den Scaliger.

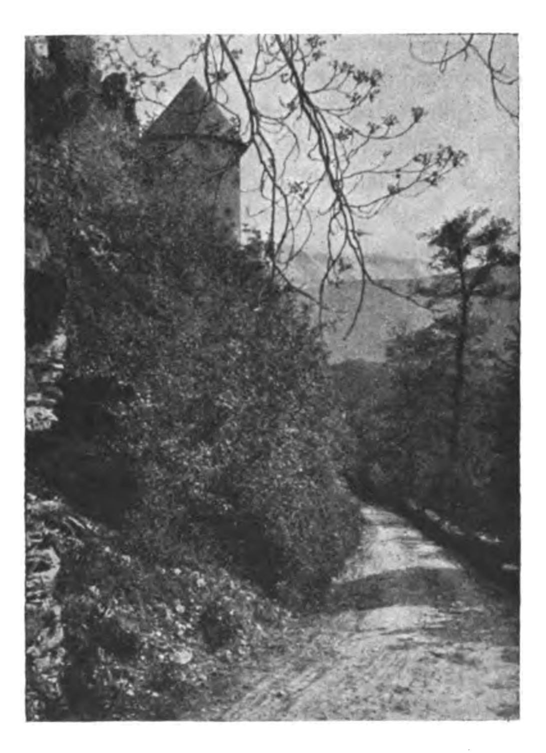
Bischof Johann hat das Geld wahrscheinlich notwendig gebraucht — zur Erwerbung des Bistums Spoleto. Denn zu dieser Zeit war alles käuflich, in — und außerhalb Avignon.



„weil Johann und Margaretha, ohne es selbst zu wissen, im vierten Grade miteinander verwandt gewesen und weil der Margarethe gegenüber der Johann verhext gewesen sei". Johann, nun selbst Markgraf von Mähren, vermählte sich bald darauf mit der Tochter des Herzogs Nikolaus von Troppau, welche ihm drei Söhne und zwei Töchter gebar.

Dennoch verhinderte der Kaiser eine Aussöhnung mit der Kirche, welche von der gläubigen und abergläubischen Bevölkerung angesichts der schrecklichen Heimsuchung durch die Elementarereignisse und die Pest so sehr ersehnt wurde.

Im Gegenteile; der Kaiser hatte neue Aufstände in Brandenburg angezettelt und der Markgraf mußte dorthin — er war überhaupt viel außer Lande. Aber er hatte einen zwar grausamen, habsüchtigen und gewalttätigen, aber tatkräftigen Hauptmann in der Person des Herzogs Konrad von Teck zurückgelassen, dem er die volle Gewalt im Lande und die Führung des Krieges gegen Trient und die trientinischen Welfen übertrug.



Burgweg.

Dort hatte, da nach dem Tode des Bischofes Nikolaus kein neuer Bischof ins Land zu kommen wagte, der Vogt aber, der sich dies Amt anmaßte, obwohl er vom Kaiser Karl dessen entsetzt worden war und sich außerdem im Kirchenbanne befand, das dem Markgrafen durchaus feindselige Kapitel vom Stifte Besitz ergriffen und die Schlüssel von Trient und der Vesten in Verwahrung und die Hauptleute in Eid genommen, bzw. mit neuen verläßlichen Männern besetzt.

Um sich gegen den Hauptmann des Markgrafen, der namens desselben als Vogt die Übergabe der Stadt und des Schlosses verlangte, und auf die Weigerung hin sich mit einem Heere vor die Stadt gelegt hatte, behaupten zu können, hatte das Kapitel ein Söldnerheer des Jakob von Carrara in die Stadt aufgenommen, da es sich nicht getraute allein, ohne fremde Hilfe, die Angriffe des Herzogs von Teck und der Trientiner Ghibelinen, welche empört über den Übermut der Welfen, überall wieder das Haupt erhoben, abwehren zu können.

In Pergine finden wir als Hauptmann des Schlosses den früheren Vikar unter dem nun wohl abwesenden Reimprecht von Schenna, den Bonaventura de Gardellis, der dasselbe für den Bischof, bzw. für das Kapitel hielt.

Für Trient aber hatte das Kapitel den Johann Dionis von Gardelli, Oheim des Hauptmannes von Pergine, als obersten Befehlshaber bestellt.

Dieser, welcher wohl vom Teck und den Anhängern des Markgrafen bestochen worden war, übergab am Neujahrstage 1349, nachdem der Schloßhauptmann Johann von Arz ermordet worden war, die Stadt und das Schloß dem Teck[1]).

[1]) Hippoliti erzählt im IV. Bande seiner Sammlung den Hergang nach einer in der damaligen Sprache (lingua volgare) verfaßten alten Chronik in folgender Weise: Im Jahre 1349 im Monate Januar wurde das Schloß von Pergine dem Großmächtigen (magnifico, diesen Titel führen die Herren und Potestaten der Städte) Herrn Jakob von Carrara übergeben. Wie das hier zu lesen ist. Durch den Tod des ehrwürdigsten Vaters, Herrn Nikolaus von Brünn, Bischofes von Trient, war die Kirche jenes Gebietes ohne Oberhirten. Dieser Nikolaus war, ehe er auf den bischöflichen Stuhl erhoben wurde, Kanzler des Kaisers Karl und für ihn hatte er bis zu seinem Tode die genannte Stadt und das Schloß und die dazu gehörigen Gebiete und in seinem (des Kaisers) Namen gehalten. Aber der Vikar des Grafen von Tirol, des Markgrafen von Brandenburg, der Herzog von Teck, bedrängte ihn sehr, um mit aller Macht die Stadt Trient und das Schloß in seine Gewalt zu bekommen, weil er Vogt der Kirche von Trient sei und weil die Vogtei den Grafen von Tirol gehöre, deren Amt er ausübe. Dem aber widersetzte sich mit aller Macht das Kapitel und die Kanoniker der genannten Kirche, und weigerten sich zuzugestehen, daß die Stadt und die Schlösser des Reiches, die der Kirche von Trient gehören, dem genannten Herzoge untertan sein sollen. Da aber die vorgenannten Kanoniker nicht so mächtig waren, wie der Herzog, waren sie genötiget, den Herrn Jakob von Carrara um Hilfe anzugehen, der sie ihnen gleich sandte, und damit glaubten das Kapitel und die Kanoniker sicher zu sein.

Aber oft kommt die Gefahr daher, von wo man sie am wenigsten fürchtete. Im Schlosse Trient war durch den Bischof Nikolaus ein gewisser Johann von Gardelli, Doktor der Rechte, (zum Hauptmanne) gesetzt worden; dieser verhandelte mit dem edlen Herrn von Campo und hatte durch Vermittlung und nach dem Rate eines gewissen Konrad von Castelnovo (lagarino), dessen Einfluß er ganz ergeben war, aus dieser Familie seine Frau genommen. Er ließ heimlich den Filiduso (einen Trientiner Bürger) mit den Leuten des alten Sicco (von Caldonazzo) und des Marcabrun von Castelbarco in das Schloß von Trient ein. Und nachdem der edle Mann Johann von Arz getötet worden war, übergab er zuerst das Schloß und dann auch die Stadt Trient dem Markgrafen von Brandenburg. Nachdem sofort Schloß und Stadt alarmiert worden war, befahl er die Leute des Carrara zu entlassen, ohne ihnen irgend ein Leid zuzufügen, weder an ihrer Person noch an ihrer Habe. Aber der besagte Johann von Gardelli war nicht zufrieden mit diesem Verrate, den er begangen hatte, sondern wollte, daß auch sein Neffe Bonaventura von Gardelli, den der Bischof Nikolaus zum Hauptmanne des Schlosses Pergine gemacht hatte, zum Verräter werde und ritt mit Bewaffneten gen Persen, in der Annahme, daß der Neffe tun müsse, was er befehle. Aber die Sache kam anders; denn der genannte junge Bonaventura, der ebenso treu war als tapfer, verbarg sein Vorhaben und ließ seinen Oheim bis zum Tore kommen, indem er ihn in der Meinung beließ, daß er das erreichen werde, was er wollte und zeigte keinerlei Feindseligkeit und so ließ er ihn bis zum Tore kommen. Dann aber, als er sah, daß er nicht mehr fehlen könne, ihn zu treffen, nachdem er seinen Oheim früher einen Verräter genannt, rannte er ihm die Eisenstange durch den Leib, so daß er auf der Stelle tot war. Dann schrieb er den Vorgang, wie er sich zugetragen, dem Jakob von Carrara und daß er ihm das Schloß Persen übergeben wolle, er solle Leute schicken. Diese wurden vom Herrn Jakob von Carrara gleich gesandt und er übergab ihnen das genannte Schloß. Aber nachdem er dasselbe dem Jakob von Carrara übergeben hatte, eroberte derselbe auf sein Zureden und seinen Rat hin auch Selva, Levico und Roccabruna, „worüber zwischen dem Markgrafen von Brandenburg und Jakob von Carrara große Mißhelligkeiten entstanden und Späne, was dann auch die Ursache war, daß nach dem Tode des Jakob Krieg entstand zwischen dem Markgrafen und den Nachfolgern des Carrarers“.

So der Chronist des Hippoliti, dessen Erzählung auch Alessandrini in seinen „Memorie di Pergine“, p. 29 und 30, im Urtext wiedergibt.

Es dürfte dieser Bericht im allgemeinen den Tatsachen entsprechen, weil auch andere Geschichtsschreiber (z. B. Montebello), wenn auch in knapperer Form, den Hergang so oder ähnlich erzählen. Sicher ist, daß Trient durch Verrat in die Gewalt des Herzogs von Teck gekommen ist.

Sodann ritt er alsbald mit Bewaffneten nach Pergine und forderte dort seinen Neffen, den Schloßhauptmann Bonaventura Gardelli, auf, das Schloß Pergine gleichfalls dem Brandenburger zu übergeben. Bonaventura ließ ihn bis ganz nahe ans Tor herankommen, und als er sich sicher sah, durchbohrte er seinen verräterischen Oheim mit dem Schwerte, so daß derselbe sofort tot war.

Dann aber schrieb Bonaventura sofort dem Jakob von Carrara und berichtete ihm alles und bat auch, daß er sogleich Leute senden möge und daß er (Bonaventura) bereit sei, denselben das Schloß Persen zu übergeben. Und so geschah es auch.

Aber sobald der Carrareser das Schloß Persen in seiner Gewalt hatte, nahm er auch Selva, Levico und Roccabruna ein und behielt sie, woraus zwischen den Carrara und dem Markgrafen große Verstimmung entstand.

Wir finden nun Johann de Fugacia als Hauptmann der Carrara auf Schloß Persen.

Nach der Erzählung des Chronisten und anderen Quellen hat der alte [1]) Sicco von Caldonazzo eine Hauptrolle bei der verräterischen Übergabe von Trient an den Herzog von Teck gespielt; Leute des Sicco von Caldonazzo waren es, welche in die Stadt und das Schloß von Trient eingelassen wurden und Sicco hatte die ritterliche Behandlung der Leute des Carraresers befohlen.

Sicco war seinerzeit (1337), als der Markgraf Karl von Mähren, nun Karl IV. als deutscher König, Premiero, Belluno und Feltre eroberte, mit im Bund gegen den Scaliger und hatte als Lohn dafür die Hauptmannschaft über die neubesetzten Gebiete erwartet; doch erhielt sie damals der Volkmar von Burgstall und Sicco mußte sich mit den Klausen (Marter und Kofel) in der Valsugana begnügen. Später (1342) nachdem Kaiser Ludwig sich inzwischen des Gebietes von Feltre und Belluno bemächtiget hatte, übergab er die Hauptmannschaft dem Englmar und seinen Brüdern von Villanders [2]).

Inzwischen hatte der Sicco Späne mit dem Bischofe Nikolaus wegen der Gerichtsbarkeit über Mugazzone-Bosentino und Vataro (1343), und da kam der Konrad von Schenna und Engelmar von Villanders, der damals schon Landeshauptmann von Tirol war, dem Bischofe zu Hilfe, so daß der Sicco nach Padua floh und bei Ubertin von Carrara Schutz und Hilfe suchte, durch dessen Vermittlung zuerst ein Waffenstillstand und dann (1344) durch Kompromiß ein Frieden zustande kam. In demselben mußte der alte Sicco auf den Gerichtsbann in Mugazzone-Bosentino verzichten.

Teils wegen der Hauptmannschaft von Feltre-Belluno, teils wegen dieser Hilfeleistung für den Bischof Nikolaus war zwischen dem Sicco und Engelmar eine Spannung, welche noch besonders dadurch vergrößert wurde, daß 1346 Sicco dem Kaiser Ludwig für die Hauptmannschaft von Feltre-Belluno 12.000 Goldgulden anbot; der Kaiser nahm sie an und übergab dem Sicco das Bestallungsdiplom. Als nun

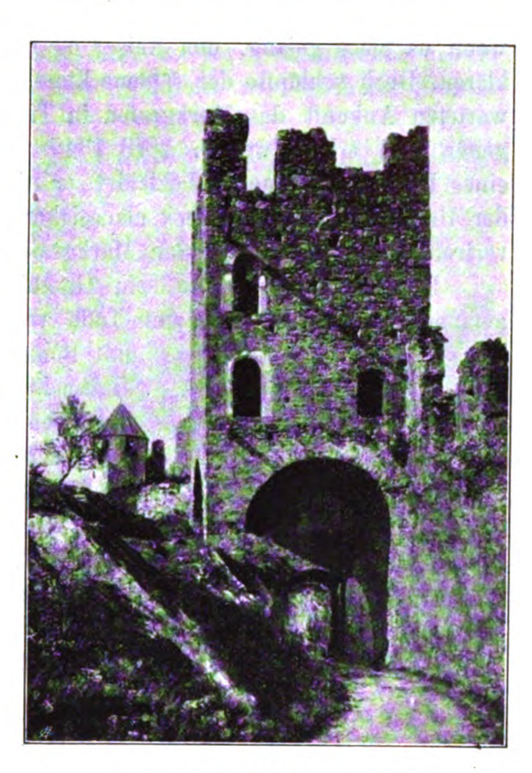
---

[1]) Er wird zum Unterschiede von seinem Neffen Sicco II. (meist Xicco geschrieben) der „alte" genannt. Die beiden Sicco haben so viel von sich reden gemacht, daß häufig die Familie der Herren von Caldonazzo — Castelnovo das Geschlecht der Siccone genannt wird. Der alte Sicco wer der Schwiegervater Reimprechts von Schenna.

[2]) Ahnherrn der heute noch blühenden Grafen von Wolkenstein.



Engelmar von Villanders dies hörte, setzte er, um diese einträglichen Ämter nicht zu verlieren, Himmel und Hölle in Bewegung, um diese Verfügung des Kaisers rückgängig zu machen. Er verdächtigte den Sicco des Verrates und übertrumpfte denselben, indem er seinerseits dem Kaiser dafür einen Pfandschilling von 3824 Mark anbot und auch die Städte Feltre und Belluno veranlaßte, sich mit der Bitte um Widerrufung der Bestallung des Sicco an den Kaiser zu wenden. Der skrupellose Kaiser ergriff sofort die willkommene Gelegenheit, von beiden Seiten Geld zu erhalten, nahm von Engelmar die Pfandsumme in Empfang und ließ ihm die Hauptmannschaft, gab aber dem Sicco die 12.000 Goldgulden nicht mehr zurück.



Torturm des Schlosses Persen.
(Innenseite.)

So war Sicco um die Hauptmannschaft und um sein Geld gekommen.

Zudem verband sich Engelmar mit dem Bischofe Nikolaus und fiel über die Schlösser Siccos her, um ihm dieselben abzunehmen und sich so in den Besitz der ganzen Valsugana zu setzen.

Sicco, der nicht hoffen konnte, sich gegen diese beiden Gegner zu erwehren und auch, um sich vor dem Kaiser gegen die Verleumdung zu rechtfertigen, wollte sich an den kaiserlichen Hof begeben, wurde aber verraten und in Bozen von Engelmar gefangen genommen und mit dem Tode bedroht.

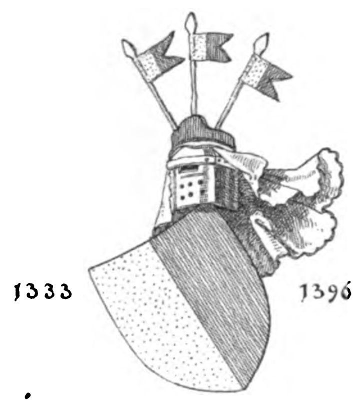
Erst durch die Vermittlung des Jakob von Carrara erhielt er die Freiheit wieder, mußte aber dem Engelmar ein Lösegeld von 6000 Goldgulden bezahlen, ihm die Klause (Marter) in der Valsugana abtreten und auf die dem Kaiser Ludwig für das Bestallungsdiplom übergebenen 12.000 Goldgulden förmlich verzichten. Und außerdem mußte er dem Jakob von Carrara für seine Vermittlung das feste Höhlenschloß Covalo (Kofel), das den Zugang zur Brentaschlucht und damit den Weg nach Bassano beherrschte, abtreten [1]).

Das war geschehen (nach Muratori, Rer. Ital. Bd. XII) im August, also zu einer Zeit, wo Bischof Nikolaus schon Vorbereitungen traf zu den Feindseligkeiten

[1]) Nach einer anderen Nachricht (Vergerius, Über das Leben und die Taten der Herren aus dem Hause Carrara nach den Aufzeichnungen im Archive Papafava) soll der Jakob von Carrara das Höhlenschloß Kofel von Sicco von Caldonazzo gekauft haben um die 6000 Goldgulden, die er brauchte als Lösegeld für den Engelmar von Villanders.

gegen den Markgrafen, dessen Hauptmann in Tirol Engelmar von Villanders war. Der Bischof hatte zu dieser Zeit sich schon an den Papst Clemens VI. gewendet, um den ihm auferlegten Türkenpfenning zum Kriege gegen den Markgrafen verwenden zu dürfen, und war mit den italienischen Signorien in Verbindung getreten. Der kaiserlich gesinnte Sicco von Caldonazzo war ihm bei seinen Plänen ein Hindernis. Es unterliegt daher kaum mehr einem Zweifel, daß Engelmar von Villanders um die Pläne des Bischofes wußte und mit ihm im Einverständnisse war und daß sein Vorgehen gegen den Sicco, besonders mit Rücksicht auf seine Stellung als Landeshauptmann, hochverräterisch war. Er hatte alle Ursache für sich zu fürchten, wenn es Sicco gelang, den Kaiser oder den Markgrafen über sein Treiben aufzuklären. Doch schlüpfte der schlaue Engelmar nochmals durch; als er von der unerwarteten Ankunft des Markgrafen in Tirol erfuhr, kam er ihm nach Sterzing entgegen und erhielt am 7. April 1347 einen Begnadigungsbrief. Aber die Stelle eines Landeshauptmannes bekleidet er nicht mehr; — schon Mitte 1348 erscheint der Herzog Konrad von Teck als solcher; er war mit voller Gewalt und der Stellvertretung des oft abwesenden Markgrafen betraut[1]).

Den Engelmar ereilte sein Geschick noch in demselben Jahre; er wurde gefangen genommen und zum Tode verurteilt, weil er „im Einverständnisse war mit Böhmen und weil er durch seine Härte und Habsucht die Städte Feltre und Belluno zum Abfalle getrieben habe“. Er wurde auf Befehl des Herzogs von Teck angesichts des Schlosses Stein am Ritten im Herbste 1348 enthauptet.



Caldonazzo.

An dem Engelmar von Villanders hatte sich Sicco gerächt und er war auch wieder im Besitze der Schlösser und Vesten in der Valsugana, aber mit dem Kapitel, welches an der neuernannten Bischöfe Stelle die Regierung auch in temporalibus führte, stand er noch auf dem Kriegsfuße, schon als eifriger Ghibeline und Anhänger des Brandenburgers.

Deshalb war er bemüht, Trient durch seine Leute besetzen zu lassen, und um nicht mit dem mächtigen Jakob von Carrara jetzt schon Späne zu haben, hatte er dessen Leute, ohne daß ihnen an Leib und Leben oder an Hab und Gut ein Leides geschähe, entlassen.

Diese Herren von Caldonazzo treten uns, so wie viele andere kleine Dynastengeschlechter an der italienischen Grenze (so die von En, von Castelbarco, Arco, Lodron), schon im 12. Jahrhunderte sowohl im Trientinischen als auch jenseits (im

[1]) Vgl. Brandis, „Landeshauptleute“ etc., p. 64—67, und Montebello, p. 70—72, sowie bei demselbem Urkunden Nr. 31—33. Sehr ausführlich und kritisch behandelt diese Vorgänge Alfons Huber in seiner „Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Österreich“, besonders im II. Exkurse, p. 123—125 und durch die Beigabe der Regesten und Urkunden.

Ob Engelmar jemals in den Besitz der Klause von Valsugana (Marter) gekommen ist, bleibt zweifelhaft, da König Karl schon im Juli sich auf dem Heimwege nach Böhmen befand (er urkundet am 26. Juli in Villach, am 31. in Graz). Auch ist die Übergabe an Sicco nirgends ersichtlich — aber er ist im Besitze derselben!

Feltrensischen, Vicenza und Verona etc.) begütert und durch verwandtschaftliche Bande da und dort gleich gebunden entgegen, in ewigem Streite mit den Bischöfen über das, was Lehen oder Allod, was ihre Gerichtsbarkeit oder des Bischofes usw.

Der Hauptbesitz derselben lag im Gebiete von Feltre, in der Valsugana, wo sie unmittelbar an Pergine grenzen, und im Vicentinischen. Im Fürstentume Trient hatten sie Caldonazzo und das Centatal mit den Wäldern an der Costa Cartura, Lavarone und die Gerichtsbarkeit von Mugazzone-Bosentino als bischöfliche Lehen und anderes inne.

Das Schloß von Caldonazzo hat Jeremias und Albert, nachdem sie sich (1192) mit dem Bischofe wegen eines Streites um die Wälder an der Vicentinischen Grenze durch ein Schiedsgericht verständigt hatten, mit Erlaubnis des Bischofes Konrad (unter den üblichen Kautelen) 1201 erbaut. Sie waren meist stramme Ghibelinen und standen zum Kaiser und Reiche. Doch sind sie nie früher so stark hervorgetreten als unter Sicco, dem alten. Bald erwerben sie auch S. Peter, Telvana und Ivano, von dem sich die Nachkommen des Rambaldo Herren von Ivano (Iffan oder Yffan) nannten[1]. Auch Castelnovo, Brenta und andere Schlösser gehörten ihnen.



Blick über den See von Caldonazzo. Lavico-Führer.

Sie waren schon nahe daran, sich in der Valsugana eine eigene Grafschaft herauszuschneiden, als sie durch Herzog Friedrich 1412 daran gehindert wurden. Der letzte der Familie, Johann von Ivano und Caldonazzo, war ein berühmter Feldobrist unter Kaiser Maximilian I. und ist um 1515 gestorben.

Unter ihnen ragen Sicco, der alte, und dessen Neffe Sicco II. hervor, unruhige, gewalttätige Kastellane, von denen die Sage heute noch zehrt — echte Kinder ihrer Zeit.

[1]) Während die Herren von Caldonazzo-Ivano als Wappen immer den von Gold und Rot (auch Rot und Gold) gespaltenen Schild führen, finden sich von denen von Caldonazzo-Castelnovo auch Wappen mit von Gold und Blau gespaltenem Schilde, so z. B. ein Gebetbuch im Museo civico in Trient aus dem 13. Jahrhunderte.

Von Sicco findet sich ein Siegel (von 1354) ebenfalls in Trient im Museum, wo der obere Teil des Schildes, auf dem sonst der Helm sitzt, in eine Zinnenmauer übergeht mit einem zinnenbewehrten Torturme in der Mitte. Die von Ivano führen meist einen Brackenkopf in Schildesfarben als Helmzier.

Schloß Ivano beherrscht von seinem bei Strigno isoliert hochaufsteigenden Burgberge weithin die mittlere Valsugana; es ist Eigentum der Grafen Wolkenstein und noch heute wohlerhalten und bewohnt. Dagegen steht vom Schlosse Caldonazzo nur noch ein halbgeborstener Turm auf hohem Felsgrat am Eingange ins Centatal, von wo man den ganzen See und die herrliche Gebirgsumrahmung weithin übersieht. von den Leuten der Umgebung „Turm der Siccone" („torre dei Sicconi") genannt. Er ist der Mittelpunkt aller Schauermärchen, welche die Leute der Umgebung sich zu erzählen wissen.

So befand sich also um die Mitte des 14. Jahrhundertes der ganze nordwestliche, westliche und südwestliche Teil des Seebeckens von Pergine in der Gewalt des Herzogs von Teck als Vollmachtträger und Marschall für den Markgrafen Ludwig. Grafen von Tirol, der südliche und südöstliche in den Händen des Herren Sicco von Caldonazzo, der nördliche und östliche mit Roccabruna, Pergine, Selva und Levico in der Gewalt der Herren von Carrara.

Der mißlungene Versuch, auch des Schlosses Pergine durch Verrat sich zu bemächtigen, die Erhebung der Ghibelinen gegen den Übermut der Welfen in Judikarien, wo seine Gegenwart und sein Eingreifen notwendig war, und besonders die immer mehr zutage tretende Unzufriedenheit des Tiroler Adels mit der Schreckensherrschaft des Marschalls — wohl auch das gespannte Verhältnis zu Karl IV. und Geldnot — mochten der Grund sein, daß der Teck die Dinge in Pergine und in der Valsugana nicht weiter verfolgte; er konnte unter diesen Umständen durchaus nicht wagen, mit den mächtigen Herren von Padua anzubinden und so blieb auch Schloß und Gastaldie Pergine in der Botmäßigkeit des Carrara.

Indessen hatte sich der Brandenburger (1350) mit Karl IV. versöhnt, hatte Brandenburg, das ihm so wenig Freude und so viel Leid gebracht, seinen Brüdern überlassen (1352) und war nach Bayern und Tirol zurückgekehrt, hatte auch ein gutes Verhältnis zu den Herzogen von Österreich angebahnt, sowie mit Cangrande, dem Sohne Mastinos, den Frieden zwischen den Castelbarkern vermittelt und im folgenden Jahre (1358) ein förmliches Bündnis mit Cangrande geschlossen.

Der grause Herzog Konrad von Teck war im Herbste 1352 von dem früheren Vicedom Swicher von Gundelfingen in München ermordet worden.

Auch mit Sicco von Caldonazzo, mit dem wegen der Castelbarkerfehde Span war, hatte sich Ludwig versöhnt und Sicco lieh ihm 1352 400 Goldgulden, wofür ihm Ludwig am 11. April in Meran einen Schuldschein ausstellt; auch die Herren Azzo, Friedrich und Marcabrun von Castelbarco, für welche sich Sicco von Caldonazzo und Nikolaus von Arco verbürgen, schwören ihm Treue.

So war nun einem fremden Eingreifen vorgebeugt.

Im Jahre 1354, am 19. April, ernannte Ludwig seinen Kaplan und Pfarrer auf Tirol (Karl) Heinrich von Pophingen zum Generalkapitän der Stadt und Verweser des Fürstbistums Trient auf drei Jahre[1]).

---

[1]) Dominez, „Regesto Cronologico" etc., Nr. 895, 900 und 901.

Später (1358) wurde Heinrich, der Pfarrer von Tirol, auch „nullo praesidente Pastore". Generalis Vicarius (in spiritualibus) totius Episcopatus Trid. (Bonelli, Mon. eccl., III. Bd., II. T., p. 106 u. 107).

Als solcher forderte derselbe von Franz von Carrara, Sohne des inzwischen verstorbenen Jakob, die Herausgabe der dem Stifte Trient gehörigen Schlösser und Gebiete, nämlich Roccabruna, Schloß und Gastaldie von Persen, Selva und Levico.

Sicco von Caldonazzo hatte indessen ein Söldnerheer angeworben und auch Pfarrer Heinrich von Tirol, der Generalkapitän, lagerte sich im Frühjahre 1356 im Felde von Cirè (s. p. 21) mit einem Heere vor Pergine.

Alsobald Franz von Carrara hievon Wind bekommen hatte, sandte er sogleich den Manno Bonati von Florenz mit Leuten, um die Besatzungen der Schlösser Pergine, Roccabruna und Selva zu verstärken. Aber auch Sicco hatte Zuzug vom



Burg Persen von Osten.
(Rückseite.)

Cangrande della Scala und vom Brandenburger erhalten und griff die Söldner des Carrara an, ohne es jedoch zur Schlacht kommen zu lassen; vielmehr legte er sich vor Levico, um dasselbe zur Übergabe zu zwingen.

Franz von Carrara war am 23. Mai in Bassano und kehrte, als er dort erfuhr, daß Sicco Levico belagere, sofort nach Padua zurück, warb dort an die 2000 Fußgänger und Schanzarbeiter an und schickte sie Ende Mai zur besagten Verteidigung nach der Valsugana ab. In Bassano vereinigten sich Pattaro Buzzacarini mit seiner Söldnerschar mit ihnen, Hauptmann Ludwig Forzatè mit 50 Reitern, Albertino Peraga, Amwald von Lothringen und weitere 60 Reiter, 100 Schleuderer und viele Fußgänger im Brustharnische.

Mit diesem Heere kam er am 2. Juni nach Primolano, wo sie Lager schlugen, und am nächsten Donnerstage, am Himmelfahrtstage, kamen sie bis Borgo.

Sicco, der von ihrem Anrücken unterrichtet war, hatte einen breiten Graben aufwerfen lassen, der den Weg nach Levico abschnitt, und denselben durch Pfähle und Verhaue so verstärkt, daß die Söldner des Carrara nirgends durchkommen konnten.

In Borgo schloß sich dem Heere des Franz von Carrara noch Blasius von Grigno, der älteste Sohn des Anton von Ivano, mit den Leuten seines Bezirkes an, und so verstärkt, rückten sie vor Levico und dort kam es zum Kampfe; da aber die Paduaner sahen, wie ununterbrochen ein Hagel von Geschossen, Pfeilen und Steinen auf sie niedersauste und daß sie nirgends die Verhaue und den Graben durchbrechen können, flohen sie und kehrten in ihr Lager zurück. Sie machten noch ihrer Wut durch die Plünderung und Zerstörung von Tessino Luft und dann kehrten sie ohne weitere Angriffe zurück und gaben die Valsugana auf.

Indessen hatten sich die Leute vom Markte Pergine bereits mit dem Pfarrer Heinrich von Tirol, der ihnen allerlei Vorteile versprach, wenn sie sich ihm übergeben, in Verhandlungen eingelassen und bereits am letzten Mai hatten sie ihn eingelassen und ihm Treue geschworen. Dafür hatte ihnen der Generalkapitän für sich und im Namen des Markgrafen feierlich versprochen, ihnen zehn Jahre lang alle Steuern und Abgaben zu erlassen, ihre altererbten Freiheiten und Rechte zu achten und zu schützen und daß ihnen auch in Zukunft keinerlei neue Lasten oder Leistungen und Beschwernisse, was immer welcher Art, werden auferlegt werden.

Namens und in Vollmacht der Leute vom Markte Pergine verhandelt der Sindiker Nikolaus der Schneider, genannt Zifarolo, vom Markte Pergine: Der Vertrag wird auf dem Felde von Pergine, auf dem Hügel der Brücke nahe am Flusse Fersina (Cirè), wo das Hauptquartier war, am Dienstag, den letzten Mai, geschlossen. und zwar in Gegenwart zahlreicher Zeugen vom Tiroler Adel, unter denen auch der edle Reimprecht von Schenna und sein Vetter Petermann erscheinen [1]).

In der Urkunde ist ausdrücklich gesagt, daß der Markt und das Schloß von allen Seiten, auch von Dietrocastello, von dem Fußvolke und der Reiterei des Pfarrers Heinrich eingeschlossen war.

Doch hielt sich das Schloß noch lange und von den Belagerungsmitteln jener Zeit war bei der Burg Persen, die ja auf einem isolierten, steilen Berge lag und daher sturmfrei war, nur die Aushungerung und — der Verrat anwendbar.

Der Generalkapitän und Vikar des Brandenburgers lag noch bis zum Herbste vor der Burg und belagerte sie, um sie, da er sie nicht ersteigen oder berennen konnte, durch Hunger zur Übergabe zu zwingen.

Zwölf Tage nach der Übergabe des Marktes Pergine, am 12. Juni, übergab der Albertello Manula von Parma Levico und Schloß Selva.

Wann Schloß Roccabruna genommen worden ist, darüber haben wir keine Nachricht.

---

[1]) Die lateinisch ausgefertigte Übergabsurkunde ist vollständig abgedruckt bei Montebello Nr. 34, der dieselbe der Sammlung Hippoliti entnommen hat — nur die Namen der deutschen Adeligen im Belagerungsheere sind furchtbar verstümmelt, so Schrankpaumer in Schran Paromio, Pichler von Weitenstein aus Caldif in Waizhensteinero de Caldiva, Runkelstein in Konchelnsteino usw.



Da es dem Franz von Carrara nicht möglich war, dem Schlosse Pergine und seiner Besatzung zu Hilfe zu kommen, mag wohl Mangel an Lebensmitteln bei den Belagerten ihn bewogen haben, die Burg zu übergeben.

Aus dem Umstande, daß der Übergabsvertrag in Padua im Palaste des Franz von Carrara, des Röm. Kaisers Generalvikar von Padua etc., abgeschlossen wurde und die günstigen Bedingungen, die ihm gewährt wurden, lassen vermuten, daß lange Verhandlungen vorausgegangen waren, wahrscheinlich unter Intervention Karl IV., der 1355 in Rom durch Delegation zum Kaiser gekrönt worden war und mit dem Ludwig sich nicht neuerlich überwerfen wollte.

Die Urkunde [1]) über die Übergabs- und zugleich Friedensbedingungen zwischen dem kaiserl. Generalvikar von Padua Franz von Carrara und dem Markgrafen Ludwig und ihren beiderseitigen Kindern und Nachfolgern wurde vom Carrara am Sonntage, 9. Oktober 1356, in Padua in seinem Hause unterzeichnet; Franz von Carrara schließt in demselben ausdrücklich den Antonius von Castelnovo (Ivano) ein. Diesem Friedensvertrage gemäß soll:

1. Der Hauptmann in Pergine, Franz Fugacia, das Schloß mit allen Befestigungen dem Markgrafen oder seinem Stellvertreter übergeben, unter der Bedingung, daß die Besatzung, bzw. alle, welche in diesem Kriege auf Seiten des Franz (von Carrara) gestanden sind oder noch stehen und für ihn Partei ergriffen haben, ob sie nun im Schlosse wohnten oder außerhalb auf dem Burgberge, ohne Gefährdung und unbelästigt abziehen können, unter Bedeckung der Leute des Brandenburgers bis zu einem vollkommen sicheren, dem Franz von Carrara gehörigen Platze, mit allen ihren Waffen und allem ihrem im Schlosse Pergine befindlichen Hab und Gut, und zwar so, daß sie von aller ihre Habe, Waffen und allem, was zur Verteidigung im genannten Schlosse war, oder auch außerhalb im ganzen Gebiete von Pergine, alles haben können und sollen, sei es beweglich oder unbeweglich, wie sie es vor dem Kriege besaßen.

Nur der Herr Redusius soll und darf nicht mehr auf dem dem Markgrafen gehörigen Gebiete wohnen, sondern muß anderswo nach seinem Belieben seinen Wohnsitz aufschlagen; doch bleibt er im vollen Genusse seiner Güter.

Ferners, daß der Herr Franz von Carrara denen von Feltre beistehen dürfe und ihnen Hilfe leisten zur Erhaltung ihres gegenwärtigen Besitzstandes, ohne daß dies als ein Bruch des heute abgeschlossenen Friedens betrachtet werden kann. Auch wenn zufällig die Leute des Markgrafen im Gebiete des Carrarers, oder umgekehrt, Schaden anrichten sollten, soll dies nicht als Friedensbruch angesehen werden, sondern durch Schiedsrichter abgeschätzt und ausgeglichen werden usw. [2]). In derselben Weise sollen auch Streitigkeiten zwischen ihren beiderseitigen Unter-

[1]) Gleichfalls (aus der Sammlung Hippoliti, Bd. X, p. 168) abgedruckt bei Montebello Nr. 35; das Original befindet sich im k. k. Staatsarchiv in Innsbruck, caps. 13, Nr. 33. Das Siegel des Franz von Carrara ist noch völlig intakt. Auch im Trtn. Arch., Rep. 94, Nr. 19.

[2]) Die auf Pergine Bezug habenden Punkte des Friedensvertrages werden hier wörtlich nach dem (lat.) Originale wiedergegeben, die anderen gekürzt und im Auszuge.



tanen, Dienstmannen, der Gefolgschaft und Verbündeten durch Schiedsrichter in billiger Weise beigelegt werden.

Ferners, daß im Falle, als der Cangrande della Scala geneigt wäre, dem Markgrafen die Schlösser zurückzugeben[1]), aber auch nur zu diesem Zwecke und unter der Bedingung, daß dieselben, ebenso wie das Schloß Pergine, nie einem Italiener. weder direkt, noch indirekt überlassen werden dürfen, leiht der Carrarer dem Markgrafen 4000 Goldgulden.

Sie schließen von heute ab einen Friedens- und Freundschaftsbund usw. Der letzte Punkt besagt:

Daß denjenigen, welche in Pergine, in oder außerhalb des Schlosses, auf dem Burgberge an die Untertanen des Markgrafen Geld- oder andere Forderungen haben, schnelles Recht werde und die Schuldner persönlich aufgefordert und verhalten werden, unverzüglich dieselben zu befriedigen.

Zur Bekräftigung alles dessen habe ich diesen Brief ausfertigen lassen und durch mein angehängtes Siegel bestätigt.

Infolge dieses Friedensschlusses wurde die Burg und die Befestigungen übergeben und war nach beinahe siebenjähriger Unterbrechung wieder in der Gewalt der tirolischen Landesfürsten.

Alles ist wieder ausgeglichen — einzig und allein der Redusius, Sohn Abrians, der Enkel jenes Martin, der 1277 vom Bischofe Heinrich das Schloß Pergine wieder zurückbekommen hat, darf nicht mehr in Pergine seinen Wohnsitz haben, sondern muß in die Verbannung gehen!

Reimprecht von Schenna hat zwar noch seine Lehen, Zehente, Zinshöfe, auch den Pacht des Berges von Florutz, hatte auch eine Pfandsumme auf Persen, — aber die Hauptmannschaft hat er nicht mehr.

Als Hauptmann erscheint schon im Frühjahre 1357 ein „Dominus Concius, dictus Zinle“; dieser sitzt bereits am 7. Februar 1357 im Palas des Schlosses Persen und verhandelt mit den Gemeindeleuten von Pinè und Fornace (das damals auch zu Pinè gehörte, aber eine eigene Gemeinde bildete), vertreten durch ihre Sindiker und Bevollmächtigten, wegen des Ankaufes des Schlosses Roccabruna zum Zwecke, dasselbe zu zerstören.

Dieser Zinle begegnet uns unter den verschiedensten Namen: Schino, Schynlin. Schinlein und ähnlich. Er war mit den Botschen und anderen Geldmenschen aus Florenz gekommen und hatte mit dem ewig in Geldnöten steckenden Könige Heinrich Geldgeschäfte gemacht und dadurch viele Pfandschaften erworben; wir finden ihn dann 1340 als „Schino de Florenzia, provisor saline Hallis“; bei dem Aufstande des Tiroler Adels gegen den Markgrafen Ludwig 1348 wurde auch „Konrad

[1]) Schon am 28. Oktober 1355 hatte Cangrande della Scala, der Herr von Verona, vom Markgrafen Ludwig das Gebiet zurückgefordert, welches ihm der Bischof Gerhard, resp. Johann abgetreten hatte und welches jetzt die Söhne Wilhelms von Castelbarco in ihrer Gewalt hatten. (Nämlich das Gebiet von Riva, Tenno, Ledro, Tignale, Arco und Cavedine.) Der Markgraf stand mit dem Scaliger in Unterhandlung wegen Rückzahlung der Schuld und Wiedererlangung der Gebiete und dem Carrara war jede Schwächung seiner Nebenbuhler erwünscht.



Schindlin von Kaltern“ vom Teck gebüßt; 1350 verpfändete ihm der Markgraf die Veste Ried (bei Bozen), bis ihm etwas Gut bei Königsberg eingeantwortet wird usw. [1]).

Nach Kanonikus von Mayrhofen's Manuskript soll er der Familie Botsch angehören und der Name Schinl aus Ingenuin entstanden sein, auch soll er in erster Ehe mit einer Katharine von Rottenburg vermählt gewesen sein, in zweiter Ehe mit einer Edlen von Goldegg; doch ist nicht bekannt, ob er Nachkommen hinterlassen hat. Der Name verschwindet aus den Urkunden.

Die Hauptmannschaft scheint er nicht viel länger als ein Jahr lang inne gehabt zu haben, denn schon 1358 stellt er den Lehensrevers aus, um das Haus und den Berg Ravenstein (Rafenstein bei Bozen) mit ewiger Öffnung für den Markgrafen Ludwig; auch überträgt der Markgraf bereits am Himmelfahrtstage Christi anno 1359 Schloß und Gericht („praefecturam et castrum“) seinem Hofmeister Konrad von Frauenberg [2]).

Außer diesem Verkaufe von Roccabruna ist uns von der Tätigkeit des Schinlein nichts bekannt.

Dieser wurde endgiltig abgeschlossen am 18. April 1357 in Trient [3]) von dem Herrn Concius (Kunz) genannt Zinle, Hauptmann des Schlosses Pergine, für und im Namen des Herrn und erlauchten Fürsten des Herrn Ludwig, Markgrafen von Brandenburg, Herzogs von Kärnten und Bayern, Graf von Tirol und Görz, des heil. röm. Reiches Erzkämmerers und Vogtes und Beschützer der Gotteshäuser von Brixen und Trient für sich und seine Erben mit Julian, wail. Nasimbene von Stranigo, Sindiker von Pinè und Voxele (Füchslein) von Miola und Kunz, genannt Kundiger von Stranigo und Moratus von Trassilla und Menele, genannt Waldele, von Montagnaga, Ältesten der Pfarre Pinè und Michael, Sindiker von Fornace, der genannten Pfarre Pinè für sich und ihre Erben. Zinle bestätiget nun von ihnen 290 gute Goldgulden erhalten zu haben, welche die vorgenannten Sindiker und Vertreter der Pfarre Pinè für und namens ihrer Gemeinden erlegt haben als Kaufschilling für das Schloß Roccabruna, zum Zwecke, es zu zerstören. wie dies ersichtlich ist aus dem öffentlichen Instrumente, welches am 7. Februar 1357 im Palas des Schlosses Persen ausgefertiget worden ist, und zwar mit allen Rechten und allem Zubehör usw. (Der Rest der Urkunde ist rein formaler Natur und enthält nichts Wesentliches mehr.)

Der Hauptgrund, warum die Pinaiter das Schloß mit allen Rechten und Zubehör gekauft haben, war wohl, um aller Dienstbarkeit und Leistungen gegen dasselbe sich mit einem Schlage ledig zu machen.

Warum aber das Schloß den Herren von Roccabruna abgenommen und eingezogen worden ist, darüber haben wir keine Nachricht. Wahrscheinlich waren sie Parteigänger des Bischofes Nikolaus, des Königs von Böhmen und, wie Redusius von Pergine, des Carraresers.

---

[1]) Mayr-Adlwang, Ferd.-Zeitschr. 1898, p. 193–195, Nr. 501, 506, 516 und 535, und Reg. Ladurner Nr. 750, 751 und 836.

[2]) Bibl. Tirol. 226, p. 23b.

[3]) Auch diese aus der Sammlung Hippoliti stammende Urkunde ist (allerdings gekürzt) abgedruckt bei Montebello, Urk. Nr. 36.



Leider ist uns das Instrument vom 7. Februar 1357, worin die Rechte oder das Zugehör, das die Pinaiter erkauft haben, genauer bezeichnet sind, nicht erhalten geblieben.

Die Herren von Roccabruna werden in der nächsten Zeit nur mehr mit dem Burgberge und einem Hause (oder Baulichkeiten, „casale“) daselbst belehnt; das Schloß haben die Pinaiter gründlich zerstört.

Es lag auf einem weit vorspringenden Hügel oberhalb Nogarè im Tale der Silla, der als eine weithin sichtbare Nase aus der Lehne herausragt; auf demselben sind nur spärliche Reste der alten Grundmauern noch zu sehen.

Die Herren von Roccabruna waren eines Stammes mit denen von Fornace und Belvedere im Pinè und werden schon im 9. Jahrhundert genannt. Mit den Herren von Persen waren sie versippt, da wahrscheinlich die Mutter der Herren Adelpret und Heinrich von Persen aus dem Hause Fornace-Roccabruna gewesen ist, was darin seinen Ausdruck findet, daß 1214 die Hälfte des einen Hauses im Unterschlosse von Roccabruna den beiden genannten Herren von Persen gehörte. (Cod. Wang. Nr. 119.) Fornace, Belvedere und Bosco scheinen um diese Zeit schon aufgelassen gewesen zu sein und die Herren von Roccabruna wohnten nun nach der Zerstörung dieses Schlosses durch die Leute von Pinè in Seregnano oder auch in Trient; sie standen in sehr hohem Ansehen und bekleideten hohe Ämter bis ins 18. Jahrhundert herauf, wo sie ausstarben.

Aber Schloß hatten sie keines mehr, wenigstens kein bewohnbares. Die nächste Belehnung (nach dem Verkaufe und der Zerstörung des Schlosses Roccabruna) an die Herren des gleichen Namens erfolgte erst 11. Februar 1382 durch den Fürstbischof Albert von Ortenburg (Cod. Cles. II., p. 149a) für den edlen Vigilius, Notar, wail. des edlen Wilhelm von Roccabruna, Bürgers von Trient, für sich und seinen Bruder Andreas, und zwar:

„Mit einer Behausung (Casale[1]) im Schlosse Roccabruna“, dem Zehent von einem Hofe im Burgtale (Roctal), mit je einem im Belvedere und in Lona, dem Zehent in Baselga, Riccaldo, Sternigo, Piazze, dreiviertel Zehent des Dorfes Fornace. der Hälfte jenes von Seregnano usw. usw.; es ist eine ganze lange Reihe von Zehenten, Höfen und Rechten, wozu auch der See von Massaniga und das Wasserrecht der Silla und der Wasserläufe von Civezzano gehörte.

In anderen Belehnungsurkunden durch Bischof Georg von Lichtenstein an verschiedene Zweige dieser Familie (Cod. Cles. IV, p. 145b anno 1391 und p. 206 anno 1392 u. a.) heißt es immer „mit seinem Anteile an dem Hause auf dem Burgberge oder Schlosse von Roccabruna“ usw., so daß kein Zweifel darüber obwalten kann, daß das Schloß nicht mehr bewohnt worden ist, d. h. wenigstens nicht mehr von der Herrschaft.

Übrigens hatten die Herren von Roccabruna nicht nur hier im Becken von Pergine, in Pinè und Civezzano (von den Schlössern Fornace, Roccabruna, Belvedere

[1]) Der Ausdruck „Casale“, der ständig in den nun folgenden späteren Lehensurkunden gebraucht wird, bezeichnet eine Hütte, allenfalls ein für landwirtschaftliche Arbeiter (Bauern) bewohnbares Haus.

und Bosco stammenden) reichen Besitz, sondern auch besonders in der Gegend von Trient, Tramin, in Cembra usw.

Die letzte von Roccabruna, Katharina, vermählte sich 1703 mit Gaudenz Anton von Godenzo (de Gaudentiis) und starb 1752. Ihre Nachkommen führten den Titel „Gaudenti vom Thurm und Freiherrn von Roccabruna und Fornace". Auch sie sind (1823) erloschen.

Das ziemlich reiche und wohlgeordnete Archiv der Familie befindet sich im Besitze der Freiherrn von Salvadori-Margone in Trient.

Der Konrad Frauenberger, des Markgrafen Hofmeister, stammte aus bayrischem Geschlechte und war mit dem Brandenburger nach Tirol gekommen; Perchtold von Gufidaun nennt ihn seinen lieben Schwager. Er wird 1363 auch als Pfleger von Kufstein genannt und hatte zahlreiche andere Pfandschaften, in Tirol und Österreich inne. Er dürfte sich kaum öfters in Persen aufgehalten haben [1]. Von seiner Hauptmannschaft ist sonst nichts weiteres bekannt. Die Gegend wird sich gewiß nach den Stürmen der letzten Zeit nun einige Jahre der Ruhe erfreut haben. Der Frauenberger hatte die Hauptmannschaft durch vier Jahre inne.



Frauenberg.

Draußen aber hatten sich inzwischen für die ganze Zukunft sehr wichtige Dinge ereignet.

Markgraf Ludwig von Brandenburg und seine Gemahlin Margaretha und das ganze Land hatten unter dem Drucke der Exkommunikation und des Interdiktes sehr gelitten und hatten längst eine Versöhnung mit der Kirche gewünscht. Solange der unversöhnliche französische Papst Clemens VI. lebte, war nicht daran zu denken, aber nach dessen Tode und nachdem auch mit dem Kaiser Karl IV. eine Aussöhnung zustande gekommen war, bat Ludwig den Kaiser eine Aussöhnung anzubahnen.

Der Kaiser hatte dies zwar versprochen, aber doch sehr lässig und, wie es scheint, hinterhältig betrieben, obwohl die Hauptschwierigkeit längst beseitigt war; die Ehe mit Johann von Böhmen war ja schon 1349 für ungiltig erklärt worden, da er sich wieder verheiraten wollte.

Da wandten sich die beiden an die Herzoge von Österreich, namentlich an Albrecht, der zwar noch vor völliger Erledigung dieser Angelegenheit starb, aber sein erstgeborener Sohn, der Herzog Rudolf (IV.), nahm sie mit umso größerem Eifer in die Hand, so daß am 2. September 1359 die vollkommene Aussöhnung mit allen Formalitäten vor sich gegangen war.

---

[1]) Aus sehr vornehmem und mächtigem bayrischen Geschlechte, hatte er die einflußreiche Stelle eines Hofmeisters bei dem Markgrafen inne und war um diese Zeit einer der mächtigsten und einflußreichsten Herren in Tirol und in Bayern. Als der jugendliche Mainhard III. zur Regierung gelangte, war unter jener bayrischen Adelspartei, welche den unerfahrenen Fürsten durch Vergnügungen und Ausschweifungen von ernster Arbeit abhielt und ganz von sich in Abhängigkeit brachte, mit unter den Ersten Konrad der Frauenberger.

Dadurch war nicht nur die Annäherung zwischen dem Bayern und Österreich zu einem völligen Freundschaftsverhältnisse gediehen und hatte zu einem förmlichen Schutz- und Trutzbündnisse geführt, sondern war auch die Möglichkeit geschaffen, die längst geplante und vorbereitete engere Verbindung der Familien von Bayern und Österreich durch die Vermählung (1358) des einzigen Sohnes des Grafen von Tirol, Mainhards (III.), mit Margarethe, Albrechts Tochter und Schwester Rudolfs, und sehr vorteilhafte Erbverträge zum Abschlusse zu bringen.

Markgraf Ludwig starb schon am 17. September 1361, Mainhard III., der ihm in der Regierung gefolgt war, am 13. Jänner 1363, und nach 13tägiger Regierung unterzeichnete Margaretha Maultasch am 26. Jänner 1363 „nach Rat ihrer Landherren und Räte“ die Urkunde, **wodurch Tirol an Österreich kam** und noch im Februar (3.—11.) erfolgten die Erbhuldigungen [1]).

Wie weit ausblickend aber Herzog Albrecht von Österreich war, geht nicht nur aus seinen Maßnahmen zur Erwerbung von Tirol hervor, sondern ganz besonders aus seinen Vorbereitungen zur Erlangung des Fürstbistums Trient, für welches er bestrebt war, als Fürstbischof einen ihm und dem Hause Österreich ebenso ganz ergebenen Mann zu finden, etwa wie es Nikolaus von Brünn für die Böhmen gewesen war.

Am 9. Oktober des Jahres 1357 [2]), also zu einer Zeit, wo der Bischof Mainrad von Neuhaus († 1362) noch lebte, wo die Ehe zwischen Ludwig und Margarethe noch als Konkubinat bezeichnet wurde und Mainhard III. als illegitim, wo also eine Ehe zwischen seiner Tochter und diesem Mainhard nicht möglich, wo auch Markgraf Ludwig von Brandenburg, der Graf von Tirol, noch rüstig und gesund war, also volle sechs Jahre, bevor Tirol mit Österreich vereinigt wurde — hat er mit dem Grafen Albert von Ortenburg einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge Graf Albert sich verpflichtet, wenn er mit Unterstützung des Herzogs Albrecht von Österreich vom Papste das Bistum Trient erhielte, mit dem Bistume nur nach des Herzogs Willen zu handeln.

Zwar hatte Ludwig schon vorher, als seine Aussöhnung mit der Kirche angebahnt wurde und nochmals 1359 feierlich die Rückstellung der Stiftsgüter an die Kirche von Trient gelobt, aber — er tat es nicht und auch nach seinem Tode geschah es nicht.

Der neue **Bischof Albert von Ortenburg**, den der Papst wirklich (1363) ernannte, trat seine Würde als weltlicher Fürst mit gebundenen Händen an und war genötigt, jene unter dem Namen der „**Kompaktaten**“ bekannten Verträge abzuschließen, durch welche die weltliche Macht der Fürstbischöfe tatsächlich aufgehoben und zu einem leeren Scheine herabgedrückt und das Fürstentum zwar nicht formell, aber tatsächlich säkularisiert erscheint.

In Pergine, wo die Verhältnisse auch früher schon so waren, wurde dadurch nichts geändert.

---

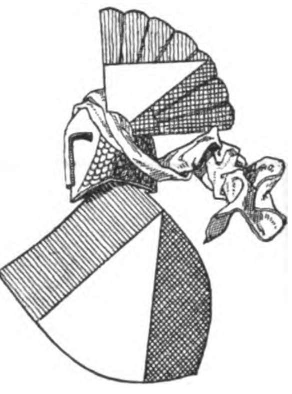
[1]) Alfons **Huber**, Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich und der vorbereitenden Ereignisse.

[2]) Ebenda, p. 183, Nr. 200, wo der Vertrag vollinhaltlich abgedruckt ist.

Der Herzog Rudolf übergab aber die Hauptmannschaft des Schlosses „Persin“, wie Konrad der Frauenberger sie gehabt, am 19. September 1363 dem Berchtold von Gufidaun und seinen Söhnen Johann und Kaspar[1]).

Aus dieser Zeit wird ein Vigilius von Trient als Vikar genannt, der wahrscheinlich dem Geschlechte der Gardelli angehört haben dürfte.

Zwar hatte, wie aus einigen Dokumenten hervorgeht, der Reimprecht von Schenna wiederholt Anstrengungen gemacht, die Hauptmannschaft wieder zu erlangen; er wird auch 1359 von Ludwig und Margaretha „des Spahns wegen Persen halb“ begnadet und auch am 4. Oktober 1363 erhält er vom Herzoge Rudolf in Meran wohl die Bestätigung mehrerer Güter, die ihm vorher die Herrschaft von Tirol verschrieben, aber „ausgenommen die Güter in der Pflege Persen“, die der Herzog sich selbst vorbehält.



Gufidaun
(älteres W.).

Wie sein Vorgänger war auch Perchtold von Gufidaum eine in jener Zeit sehr gewichtige Persönlichkeit und sehr beliebt bei dem Herzoge Rudolf und Leopold; er war viel um die Herrscher, begleitete sie, da er auch Hauptmann war zu Tirol und an der Etsch, und dürfte daher wohl selten nach Persen gekommen sein, keinesfalls hat er ständig dort gewohnt. Als Landeshauptmann in unruhiger Zeit und als Besitzer großer Pfandschaften und Güter blieb ihm wohl wenig Zeit für Persen; er hatte ja auch die Pfandschaften und Pflegen von En und Vilanders inne. Auch seine beiden Söhne haben sich hervorgetan.

Die Herren von Gufidaun führten in der älteren Zeit ein dem der Tobhann und Sebner ähnliches Wappen und erst im vierzehnten Jahrhunderte den von Rot, Silber und Schwarz geteilten Schild.

Sie sind nach kurzer Blüte mit Kaspar, einem Enkel Bertholds, im Jahre 1462 erloschen.

Diese Herren hatten ihr Stammhaus, die Summersburg, bei Gufidaun, einem Dorfe Klausen gegenüber auf dem Mittelgebirge am linken Eisackufer. Ihre Hauptmannschaft dauerte nicht lange, denn schon zwei Jahre nach ihrer Bestallung, am 4. November 1365 zu Meran (Reg. Lad. 927), verpfändet Herzog Leopold „dem Friedrich von Greifenstein die Veste Pergine; der Pfandschilling ist 1200 M. B. Meraner Münze vom bayrischen und Paduanerkrieg herrührend über das Dritteil Abbruchs und Nachlasses“.

Dieser Friedrich von Greifenstein war auch Hauptmann des Schlosses und der Stadt Trient, welche er erst nach der Unterzeichnung der Kompaktaten am 18. Dezember 1365 (samt Selva und Zugehör) übergeben hat, und diese Verleihung hängt mit dem Testamente des 1364 verstorbenen Reimprecht von Schenna zusammen, welches wir weiter vorne im Auszuge gebracht haben. Reimprecht hatte wahr-

[1]) Alfons Huber, Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich und der vorbereitenden Ereignisse, Reg. Nr. 349, 430, 434, 460, 467, 471, 472, 473, 478 und 335 (Lichnowsky 517).

scheinlich noch eine Pfandsumme auf Persen gehabt. Am St. Tiburtiustage 1364 zu Wien hatte ihm Herzog Rudolf das Vermächtnis Reimprechts von Schenna mit Kassierung aller anderen Vermächtnisse bestätigt, so daß er nun im Besitze der ganzen Verlassenschaft desselben war (Reg. Lad. Nr. 914).

Er war mit Dorothea, einer Tochter wail. Konrads von Schenna, vermählt, welche also eine Nichte Reimprechts war und von ihm in seinem Testamente (1364) reich bedacht worden ist, obwohl er aus seiner Tochter Adelhaid, welche aber vor ihm gestorben war, eine Enkelin Katharina, Gemahlin Randolts von Boimont, hatte.

Die Greifensteiner waren adelige Dienstmannen der Eppaner und Ministerialen der Bischöfe von Trient und der Grafen von Tirol. Es war ein unruhiges und trotziges Geschlecht. Wie ein Geiernest lag ihr Stammschloß auf einem isolierten Felszacken am Glaniger Berge, unzugänglich und uneinnehmbar für die Belagerungsmittel jener Zeit, und weithin beherrscht von dort oben das Auge die ganze Gegend, das burgenreiche und weingesegnete Etschtal von Meran bis hinunter in die Gegend von Trient, das herrliche Mittelgebirge von Eppan gerade gegenüber — ein Ausblick, wie er schöner nicht gedacht werden kann.



Ruine Greifenstein bei Bozen.

Bei den Leuten der Gegend heißt die Ruine allgemein „das Sauschloß“. Als Herzog Friedrich in der Starkenburgerfehde dasselbe belagern ließ, um es durch Aushungerung zur Übergabe zu zwingen, soll die übermütige Besatzung zum Hohne eine gemästete Sau über die Mauer heruntergeworfen haben: davon dieser Name.

Die Greifensteiner hatten schon von jeher zu den ersten Geschlechtern gehört und zählten nun infolge des Schennaschen Erbes auch zu den reichsten und mächtigsten. Die neuen Landesherren waren ihnen sehr gewogen.

Schon ein Jahr nach der Übertragung der Pfandschaft entschied Herzog Leopold, da wegen der Weinabgabe an das Schloß Zweifel entstanden waren, einen Streit zwischen den Gastaldien durch einen Spruch[1]), daß die Bürger von Persen für alle ihre Lasten ebenso wie die äußeren Gastaldien selbst aufzukommen haben und daß die Bürger von Persen zusammen mit den Dörfern (villae) Falesina, Vignola, Ischia, Tenna und Zivignago ein Drittel des Fronweines bis zum Hause im Schlosse von Pergine („Domum Perginensem“) zu führen haben, da auf sie ein

[1]) Hippoliti, Abschrift lose bei 2818.

Drittel entfällt. Ebenso muß das andere Drittel aus den Gerichten von Roveredo (Roveda), Frassilongo, Portolo, Canezza, Bracesa, Viarago und Serso und das dritte Drittel von Nogaredo mit den dazugehörigen Orten Madrano, Canzolino, Casalino, Vigalzano, Roncogno, Susà, Canale und dem Berge von Castagnè in derselben Weise von diesen Gemeinden zur Presse des Schlosses geführt werden. Für die Instandhaltung des Weges haben die von Persen zu sorgen.

Dementsprechend war auch damals das Gericht in drei Teile geteilt, wovon Pergine mit den am Mte. Orno gelegenen Ortschaften den ersten, jene im Mochenitale (mit Ausschluß von Palù, das nach Caldonazzo gehörte) den zweiten, jene westlich vom Monte dei Castellieri den dritten Teil bildeten.

Am 6. Dezember 1368 zu Matrei urkundet Herzog Leopold für sich und seinen Bruder Albrecht, daß sie dem Friedrich von Greifenstein wegen seiner Dienste, die er ihnen in diesem Kriege geleistet mit ehrbarem Volke zu Pferd und zu Fuß und auch um alle Kosten und Schäden, die ihm darüber ergangen, 4000 guter, gewogener Goldgulden zahlen sollen, dafür habe er ihm für 2000 Gulden und etliche andere Summen die Veste Valièr (Schloß Valer) auf dem Nons laut des Versatzbriefes versetzt; die übrigen 2000 Gulden schlage er ihm auf die Pfandschaft Pergine, die selber zuvor von ihnen inne habe (Reg. Ladurner 958).



Greifenstein.

In demselben Jahre erneuern auch die Domherren der Persener Abteilung dem Friedrich von Greifenstein die Pachtung des Berges von Florutz[1]), wie ihn schon Raimprecht von Schenna hatte, und der Bischof Albert von Ortenburg und auch Sicco d. j. von Caldonazzo kompromittieren auf Friedrich von Greifenstein und den Herzog in ihrem Streite um den Gerichtsbann in den Dörfern Mugazzone-Bosentino und Vataro[2]).

Aber schon 1376, am 7. Februar, verleiht die Dorothea, Witwe wail. des Friedrich von Greifenstein, im Schlosse Persen in Gegenwart des Donatus, natürlichen Sohnes wail. des Eltele von Schenna, der jetzt in Vigolo wohnt, ein Haus in Borgonovo (Pergine) an einen gewissen Reychele, Sohn des Notars Nikolaus von Borgonovo, daselbst — namens und für ihren abwesenden Sohn Friedrich von Greifenstein[3]).

Der alte Friedrich von Greifenstein war also um diese Zeit (1376) schon tot und sein Sohn Friedrich, in Urkunden oft auch Fritzmann genannt, ist ihm in seiner Pfand- und Hauptmannschaft gefolgt. Die Greifensteiner scheinen auch häufig in Persen gewohnt zu haben.

Aber Friedrich der Junge fiel bei Sempach mit Herzog Leopold 1386 und mit ihm starb das Geschlecht der Greifensteiner aus[4]).

---

[1]) Rep. des Trnt. Domkapitelarch., c. 32, Nr. 11.

[2]) Dominez Reg. Cronol. Nr. 923 u. 924.

[3]) Staatsarch. Innsbr. Schatzarch. II 641.

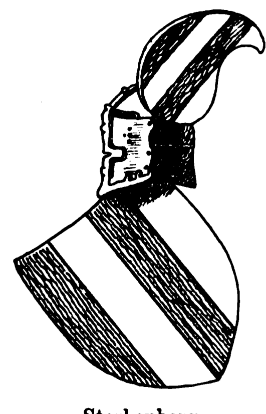
[4]) In den langwierigen Erbschaftsstreitigkeiten der Schenna-Greifensteinschen Erben kommt vielfach als adeliger Zeuge ein Prant oder Hiltprand von Greifenstein vor, der jedoch keinerlei Erbschaftsansprüche stellt, aber mit dem Greifensteinschen Wappen siegelt und auch sonst voll-

Ihre Erben sind die Starkenberger, doch erhielten sie nicht die Hauptmannschaft von Persen [1]).

Noch im Herbste 1386, am Mittwoch vor St. Luzientag, hat Siegmund von Starkenberg sich mit Herzog Albrecht dahin verglichen all der Güter wegen, die sein Vetter Friedrich von Greifenstein gelassen, daß

1. ihm und seiner Tochter Barbara auf ihr Lebtag die Veste Greifenstein mit allem, was derzeit dazu gehöre, verbleiben soll;
2. die Vesten Haselburg, Premiero, Hocheppan und Persen samt allem, was dazu gehört, behält der Herzog für sich.

Doch waren ja in der Gegend von Persen noch sehr viele andere Besitzungen der Greifensteiner, großenteils ehemals Schennasche Güter, sowie auch die Pachtung des Berges von Florutz, welche auf den Starkenberger übergingen.



Starkenberg
(St. W.).

Des Fritzmann von Greifenstein Gemahlin war Barbara, Tochter wail. Herrn Petermanns von Schenna (mit dem dies Geschlecht erloschen), nun Witwe. Da traf ihr „Vetter“, Herr Siegmund von Starkenberg, alsbald Anstalten, sie vor Verschleuderung des großen Erbes zu schützen und bewog sie noch am 27. Juli 1386, also alsbald nachdem die Kunde von der Katastrophe bei Sempach eingelangt war, ihm zu versprechen, daß sie weder an Hab und Gut Veränderungen vornehmen, noch auch eine neue Ehe eingehen werde ohne seinen Willen; sollte sie ohne seinen Willen dies tun, so solle ohneweiters die Veste Hocheppan, welche Prant von Greifenstein in ihrem Namen innehat, samt allen Rechten und Zubehör ihm verfallen.

Als Zeugen erscheinen bei diesem Akte unter anderen auch der Prant von Greifenstein und „Herr Cunrad der Kaplan von Pergine“.

Herrn Siegmund von Starkenbergs große Besorgnis wegen Entgang des Vermögens der Witwe mag nicht ganz unbegründet gewesen sein, denn schon bald

kommen ebenbürtig erscheint; der im ersten Drittel des 15. Jahrhundertes auftretende Franz von Greifenstein scheint ein Sohn des Prant gewesen zu sein.

Der im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts genannte Ruprecht (Konrad) von Greifenstein, der auch Pfleginhaber von Pergine war, hat mit der alten Familie nichts zu tun; er ist ein natürlicher Sohn des Herzogs Siegmund und führt das alte Greifensteinsche Wappen (silbernen Greif in Schwarz) mit veränderten Farben (goldenen Greif in Schwarz, nach Burkhlechner). Er war um 1394 schon tot, doch lebte seine Witwe Ersilia Metznerin noch; 1390 hatte er noch den Landtag besucht.

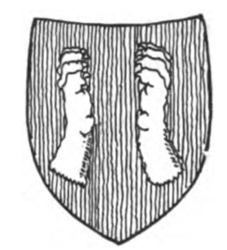
Ob der Clemens von Greifenstein, der 1504 als Kaiser Maximilians vertrauter Kammerdiener genannt wird, vielleicht ein Sohn des Ruprecht gewesen ist, ist nicht bekannt.

[1]) Herr Johann von Starkenberg, Siegmunds Vater, und Friedrich von Greifenstein waren Schwäger; Barbara, die Gemahlin des Friedrich von Greifenstein, war eine Schwester der Adelheid, Gemahlin Hansens von Starkenberg und Mutter Siegmunds, und beide waren Töchter Petermanns von Schenna. Schon 1382 war ein Erbfolgevertrag zwischen den beiden Familien Starkenberg-Greifenstein zustande gekommen (Reg. Ladurner Nr. 1123), den jedoch Herzog Albrecht nach Herzog Leopolds Tode nicht mehr anerkennen wollte.

darauf ist sie die Gemahlin des Christof von Liechtenstein-Nikolsburg, eines Vetters des prädestinierten künftigen Bischofes von Trient, und am 3. August 1388 vermacht sie ihrem neuen Gemahl mit Zustimmung des Lehensherrn, Herzog Albrechts, all ihren reichen Besitz (Reg. Ladurner Nr. 1221).

Der daraus entstandene Streit wird durch Kompromiß beider Teile auf Herzog Albrecht beigelegt (Reg. Ladurner Nr. 1231, 1232 und 1235).

In diesen Streitigkeiten erscheint als hochangesehener Vertrauensmann Herzog Albrechts neben dem Hauptmanne a. d. Etsch und Hofmeister Heinrich von Rottenburg, dem Burggrafen auf Tirol Fridinger, auch Niklas der Vintler und ein gewisser Bernhard, wail. des Pantaleon von Florenz Sohn (besonders, wo es sich um Geldgeschäfte handelt). Auch er dürfte wie die Botsch und Schinlein als Geldverleiher nach Tirol gekommen sein; bald darauf, wenn auch nur auf kurze Zeit, ist er auch Pfandherr und Pfleger von Pergine.



Vintler
(St. W.).

Damals lebte noch der Bischof Albert von Ortenburg; ihm war durch die Kompaktaten, denen zufolge alle Hauptleute auf die Herzoge und nötigenfalls sogar gegen den Bischof vereidigt waren, die Möglichkeit eines Widerstandes entzogen und nach einigem Sträuben (1365—66 [1]) fügte er sich und lebte fortan in völligem Einvernehmen mit den Herzogen von Österreich und brachte seinem Fürstentume eine lange Periode des Friedens und der ruhigen Entwicklung, deren es so sehr bedurfte.

Es wurde 1373 auch mit Franz von Carrara Frieden geschlossen, demzufolge die ganze Valsugana an Österreich kam; schon 1364, 13. Juni, in Wien, hatte Bischof Jakob von Feltre seine Zustimmung erteilt, daß Kaiser Karl IV. Feltre, Belluno und die Grafschaft Giumella (Zumella) dem Herzoge Rudolf übergebe [2]). Infolgedessen konnten die Herren von Ivano wieder zurückkehren; Schloß Ivano aber blieb in der Gewalt der Herzoge. Sie setzten dann ihre Hauptleute darauf.

In Selva und Levico war um diese Zeit der Parzival von Weineck Hauptmann.

Auch nahm Herzog Leopold 1376 [3]) die Pergineser in Schutz, als der Bischof sie mit ungerechten, neuen Lasten beschwerte und befahl seinem Hauptmanne, sie bei ihren Rechten und Freiheiten zu halten.

Die Beschwerden richteten sich besonders gegen den Auftrag des Bischofes, die Steuern und Kollekten in guter Münze (den Kärntner Groschen für 22 Denare) zu zahlen, wodurch infolge der damaligen Münzverschlechterung die Steuerzahler zu kurz kamen. Infolgedessen weigerten sie sich im nächsten Jahre zu zahlen und der bischöfliche Massar (Einnehmer) Friedrich, Sohn des Notars Ser Ognibene von Povo, klagte in Trient vor dem bischöflichen Vikare, Herrn Dr. der Rechte Johann Salgardo von Feltre, der sich Richter in Zivil- und Strafsachen in der Stadt und dem Gebiete von Trient und auch bezüglich der Dinge und Leute der ganzen

[1]) Vgl. Reg. cronol. Nr. 914.
[2]) Alfons Huber, „Gesch. d. Herzogs Rudolf IV." etc., p. 223, Urk. Nr. 8.
[3]) Reg. Ladurner Nr. 1063.

Gastaldie und des Gebietes von Persen für den Bischof Grafen Albert von Ortenburg nennt, usw. usw. [1]).

Dieser fällt, am gewohnten Orte zu Gericht sitzend, in Trient am 20. Februar 1377 das Urteil: es seien auf seinen Befehl hin der klageführende Massar des Bischofes, sowie auch die Sindiker der Gastaldien des (Steuer-) Gebietes von Persen [2]) davon zu verständigen, daß die Steuer in der vorbezeichneten Weise innerhalb zehn Tagen zu zahlen sei. Die Gastaldionen aber sind: 1. Der Notar Bonius, wail. Ser Friedrichs, genannt Cera, als Sindiker für die ganze Pfarre Persen, dann Friedrich, wail. Ser Johannes von Casalino, Mathäus, Sartor (Schneider), wail. Blancheti vom Markte Persen, der Johannes von Serso, Oswald von Roveda und Sornellus von Vignola.

Am 16. März meldet der Bote, daß er alle diese Sindiker verständiget habe.

Aber die Sindiker und die Leute der Gastaldie legten dagegen beim Herzoge Leopold Berufung ein, weil sie nicht dem Gerichte des Bischofes unterstünden und am 23. Mai 1377 [3]) erstatten die vom Herzoge Leopold mit den Erhebungen über die Zugehörigkeit des Gerichtes betrauten Amtsleute Konrad der Pranger, Jörg von Montani und Niklas der Vintler Kundschaft. Sie haben sowohl die Leute von Persen, als auch die Anwälte des Bischofes einvernommen. Die Leute und Sindiker von Persen weisen ihre Briefe seit beinahe 100 Jahren vor und auch ihre Privilegienbriefe und Bestätigungen, und wehren und sträuben sich mit aller Macht gegen ein bischöfliches Jurisdiktionsrecht, während sich die Anwälte des Bischofes auf das Buch des heil. Vigilius (Codex Wangianus) und auf verschiedene Fälle berufen, wo Verbrecher aus Persen in Trient verurteilt und auf bischöflichen Befehl auf dem Richtplatze (Doss della Roda) von Pergine hingerichtet („verderbt") worden seien.

Dies ganze Einvernahmsprotokoll wurde dem Herzoge Leopold übersandt.

Das Endurteil ist nicht mehr vorhanden, doch besagt der Auftrag des bischöflichen Vikars zu Trient vom 20. September 1377 [4]), an die Sindiker und Gastalden von Persen, „dem Bischofe die gewöhnliche Kollekte zu bezahlen", daß der Versuch des Bischofes Albert, diese Angelegenheit eigenmächtig und kurzer Hand zu erledigen, mißlungen ist. So blieb alles beim alten.

Erst nach dem Tode des Friedrich von Greifenstein erhielt der Bischof Albert pachtweise die Gerichtsbarkeit über Persen.

Wir begegnen in dem Dokumente vom 20. Februar 1377 zum ersten Male dem Namen Cera (Cerra); die Herren dieses Namens haben in der Gemeinde und im Gebiete großen Einfluß ausgeübt. Die Gebrüder Friedrich und Michael q. Bonio,

---

[1]) K. k. St.-Arch. Innsbr. Capsa 13, Nr. 2.

[2]) Als Verwaltungsgebiet bezüglich der Steuereinhebung, die dem Massar übertragen war, gehörte auch Melan (Meano), Civezzano und Boneid (Pinè) zur Gastaldie von Persen. Alessandrini ist im Irrtume, wenn er (darin Gar, Annali Alberti folgend) meint, daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Gerichtsbarkeit damals dem Bischofe gehörte; es war nur ein Versuch, sie für sich in Anspruch zu nehmen.

[3]) Trient. D. Arch. caps. XII. lit. e. e.

[4]) Verzeichnis über das ehemalige hochstiftische Archiv, verfaßt 1811 von Dr. Primisser, p. 149, Capsa XIII., Nr. 2.

dicti Cera, erhielten 1380 von dem Herzoge Leopold und Albrecht den erblichen Adel, wogegen sich die Gemeinde (1385) wegen Entgang des Steueranteiles dieser Familie verwahrte; doch kam durch Vermittlung des Bischofes noch 1389 ein Ausgleich zustande dahin, daß ihre Exemption anerkannt wurde gegen dem, daß die Cera sich verpflichteten, zur Ablösung ihrer aus ihrem gegenwärtigen Grundbesitze entspringenden Lasten jährlich fünf und einen halben Golddukaten zu zahlen. Doch habe dies nicht für künftige Erwerbungen zu gelten. Die Familie ist Ende des 18. Jahrhundertes [1]) erloschen.

Sie hat dem Markte viele Rechtsgelehrte, Notare und Sindiker gegeben und besonders im 15. Jahrhunderte hervorgeragt unter Bischof Georg und Alexander.

Bischof Albert von Ortenburg [2]), der dem Fürstbistume durch die lange Reihe von 27 Jahren vorstand. war am 9. September 1390 gestorben und schon am 29. September war der Georg von Liechtenstein-Nikolsburg ernannt.

Nach der Ruhe unter dem Ortenburger begann bald wieder ein Zeitalter des Kampfes, der jedoch ebenso, wie bei den Fürstbischöfen Egno, Heinrich II. und Nikolaus von Brünn mit einer vollkommenen Niederlage des Bischofes endete. Seinem Fürstentume war dieser Kampf nicht zum Heile.

Die Pflege Persen verwaltete damals der Bernhard, wail. Pantaleons von Florenz. Aber schon am Pfintztage (Donnerstag) nach Jakobi 1391 urkundet Herzog Albrecht in Wien, daß er für sich und seine Vettern, die Herzoge von Österreich, zustimme, daß der Bischof die Veste zu Persen mit aller Zugehörung, wie sie Bernhard Pantaleon „unser Amtmann bei der Etsch“ [3]) zu Pfand gehabt hat, um 3000 Gulden — zu drei Pfund Berner Meraner Münze für einen Gulden zu rechnen —, welche von der Zehrung und den Kosten des Krieges in Schwaben herrühren, abgelöst und gütlich an sich gebracht habe.

Der Herzog stimmt also zu, daß der ehrwürdige „unser Freund“, Herr Jörg Bischof zu Trient, für die dreitausend Gulden Pfand („Satz“), die der Bernhard darauf gehabt hat, laut der Satzbriefe, die er (der Bernhard) den Herzogen zurückgestellt habe, in Hinkunft inne habe, und „wenn er nicht mehr ist, seine Brüder, die getreuen Mathias, Hans und Heinrich von Liechtenstein und ihre Erben, die Veste Persen mit aller Zugehörung, Diensten und Ehren usw., solang der Herzog oder seine Vettern oder Erben sie nicht um den genannten Satz von 3000 Gulden Meraner Münz ablösen

[1]) Die Cera, oder Cerra, führen ursprünglich ein Hirsch- oder Rehgeweih als Wappenbild, wie dies Adam Graf Bandis in seinem Ehrenkränzlein ganz richtig angibt, und waren schon 1554 in Tirol landständisch. Später führen sie ein anderes Wappen, nämlich in Rot drei weiße Pilgermuscheln 1, 2 gestellt. Ein solches, von dem alten Hause Cera stammend, das da stand, wo jetzt das Schulgebäude steht, ist am Franziskanerkloster in Trient eingemauert.

[2]) Von ihm handelt der Codex Clesianus, II. und III. Bd. („Locationes sub eodem.“)

[3]) Innsbr. k. k. St. Arch., Trient. Deutsches Arch. Capsa 12, lit. k. Die Urkunde ist in deutscher Sprache ausgefertigt und Alessandrini irrt, wenn er glaubt, daß der von ihm, p. 37, diesbezüglich gebrachte Auszug dem Originale entnommen sei. Im Originale heißt es ausdrücklich „Amtmann bey der Etsch“, nicht Capitaneus; der Amtmann war ein Verwaltungsbeamter, der die Abgaben einzunehmen und zu verrechnen hatte. Hauptmann an der Etsch war zu dieser Zeit der Heinrich von Rottenburg.



und ledigen; sobald aber der Herzog oder seine Vettern oder ihre Erben diese Lösung fordern, sollen sie das sofort tun und gehorchen ohne Verzug und Widerrede. Auch sollen sie, oder wer an ihrer statt die Veste inne hat, den Herzogen die Veste offen halten, ihren Landen und Leuten damit getreulich gewärtig und beiständig sein. ihre Leute auf ihren Befehl ein- und ausgehen und dort wohnen lassen, so oft als nötig.

Mit ganz denselben Bedingungen wird 1403, am Montag nach Judika in der Vasten, nach des Herzogs Albrecht Tode ein erneuerter Pfandbrief für den Herzog Leopold ausgestellt, der mit dem Siegel des Bischofes, sowie dem des Kapitals versiegelt wird. (K. k. Staatsarch. Innbr., Capsa XII., lit. d.)

Als Hauptmann von Persen finden wir 1394 (Cod. Cles. IV., p. 28b) einen Zvendlinus de Flavono, von dem sonst nichts weiteres bekannt ist.

Anno 1400 am 9. September ist der Bischof Georg im Schlosse Pergine anwesend und nimmt zwei Belehnungen vor; dabei werden ein „Rudolfus Kapellan des Schlosses Persen" und noch ein „Rudolfus vom genannten Schlosse" als Zeugen erwähnt. (Cod. Cles. IV., p. 39.)

Bis um diese Zeit war alles in bester Ordnung und Eintracht mit den Landesfürsten verlaufen und der Frieden nicht erheblich gestört worden. Nun aber begannen die Reibungen mit den stets unruhigen kleinen Dinasten, zuvörderst mit Sicco von Caldonazzo.

Dieser Sicco von Caldonazzo, der zum Unterschiede von seinem Onkel auch Sicco der junge genannt wird, war der Sohn des Rambaldo, eines Bruders des alten Sicco und ebenso ein bewährter Parteigänger der Grafen von Tirol. Er hatte sich sofort den Herzogen von Österreich angeschlossen und 1381 als Condottiere vor Treviso hervorgetan. Kaum wieder daheim, machte der ewig unruhige und gewalttätige Sicco einen Streifzug über Lavarone in die Vicentiner Berge und nahm den Leuten das Vieh weg und plünderte, wogegen die Vicentiner einen Streifzug herüber machten und die Dörfer des Sicco plünderten. Als 1385 die untere Valsugana wieder unter den Einfluß der Carrareser kam, ließ er Paduaner Söldner kommen und machte einen neuen Streifzug in die Vicentiner Berge, um seinen Ansprüchen Geltung zu verschaffen — trotz des Anbotes einer friedlichen Auseinandersetzung, die er trotzig ablehnte. Da schickte Anton della Scala, der damalige Herr von Vicenza, ein Heer gegen ihn, welches alle Dörfer und Höfe des Sicco durch Feuer und Plünderung zerstörte, die Felder verheerte und unsäglichen Jammer über sein Gebiet brachte. Mit knapper Not war es ihm selbst gelungen, zu entfliehen und sein nacktes Leben zu retten.

Auch als sich Feltre dem Galeazzo Visconti ergeben, blieb er bei der Partei der Carrareser, mußte sich aber 1392 im allgemeinen Frieden, der Feltre dem Visconti zusprach, beugen.

Auch mit seinen Verwandten hatte er Fehde und mit Bischof Georg, dem zu huldigen und den Lehenseid zu schwören er sich durchaus weigerte. Aus dieser und anderen Ursachen kam es zu einer Fehde zwischen Sicco und dem Bischofe Georg.

Hauptmann in Pergine (für den Bischof Georg) war am Beginne des 15. Jahrhundertes ein gewisser Nikolaus Trachter[1]) aus Deutschland („de Alemannia“). Der Bischof ließ nun den Sicco samt seinem Sohne Anton gefangen nehmen und hielt sie und noch einige Anhänger und Leute desselben in Trient in Haft. Aus den vorhandenen Urkunden ist nicht zu ersehen, in welcher Weise die Gefangennahme erfolgt ist, doch wohl wahrscheinlich unter Mithilfe des Trachter, der einige Leute des Sicco, wie es scheint, aus einer anderen Veranlassung gefangen genommen hatte.

Nun bemühte sich Franz der junge (Francesco Novello) von Carrara, einen Frieden und Versöhnung zwischen den beiden Teilen zustande zu bringen und reiste zu diesem Zwecke mit Siccos zweitem Sohne Jakob nach Riva, wo er mit dem Bischofe Georg zusammentraf und als von beiden hiezu bevollmächtigter Schiedsrichter am 29. Mai 1404 den Friedensvertrag zur Unterzeichnung brachte:

. Der Sicco leistet Abbitte und den Gehorsams- und Treueeid als Vasall des Bischofs und der Kirche von Trient; die gegenseitigen Beleidigungen werden verziehen, die Gefangenen beiderseits freigelassen — mit Ausnahme des Adelpret von Montebello und des Petarin und Augustin, Diener des Sicco und seiner Söhne, welche ohne Wissen und Willen des Bischofes von dem edlen Manne Nikolaus Traiter (soll heißen Trachter) als seine eigenen Gefangenen in Haft gesetzt und gehalten worden sind.

Auch verpflichtet sich Sicco und seine Söhne, dem Bischofe zur Wiedereinlösung der (vom Bischofe Johann von Pistoja an den Mastino della Scala versetzten) Gebiete von Riva-Tenno 6000 Dukaten zu leihen[2]).

Also der edle Mann Nikolaus Trachter, Hauptmann von Persen, hatte auf eigene Faust Gefangene gemacht.

Kurz darauf schließen die Herren von Castelbarco und die von Castelnovo-Ivano ein Schutz- und Trutzbündnis mit Venedig, dem sich später auch Herzog Friedrich und Sicco von Caldonazzo anschlossen.

Im Jahre 1404 kam es zwischen den Herzogen von Österreich zu einer Teilung ihrer Länder und gelangte die Verwaltung von Tirol an den Herzog Friedrich und so verblieb es auch, als Herzog Albrecht verstarb und Herzog Leopold, dem das Land mehrfach den Schutz seiner freiheitlichen Einrichtungen verdankte[3]), die Vorlande erhielt; doch ist anfänglich meist auch sein Bruder Herzog Ernst in den Urkunden mitgenannt.

---

[1]) Cod. Cles. IV., p. 249. Dieser Nikolaus Trachter war Priester; denn am 9. Jänner 1403 präsentiert der Bischof Georg den „Priester Nikolaus Trachter, Sohn wail. Heinrichs von Ruethering aus der Diözese Salzburg,“ dem Brixner Bischofe Ulrich für die Pfarre S. Maria in Münster, welche der Johann von Freundsperg eigens zu diesem Zwecke resigniert habe (Cod. Cles. IV., p. 258). Er wird aber sonst nie als Priester, sondern als „edler Mann“ bezeichnet. 1405 am S. Johann des Täuferstage im Schlosse Persen belehnt der Bischof den edlen Nikolaus Trachter aus Deutschland mit verschiedenen heimgefallenen Grundstücken.

[2]) K. k. St.-Arch. Innsbr., Capsa 37, Nr. 48, und abgedruckt bei Montebello, Urk. Nr. 45, und bei Clemens Graf von Brandis, Nr. 16. Die 6000 Dukaten quittiert der Bischof am 17. Juli desselben Jahres. (Im Innsbr. St.-Arch. unter derselben Sign.)

[3]) Die Freiheiten, Privilegien und Statuten (Alessandrini, „Memorie di Pergine“ usw., p. 38—42) von 1376 und 1401 verdankt Pergine diesem weisen und wohlwollenden Landesherrn und seinem gleichnamigen Oheime.

Bischof Georg war früher Propst von St. Stefan zu Wien gewesen und entstammte einem sehr vornehmen und mächtigen Geschlechte aus Nikolsburg in Mähren, wo er mehr an slavische Willkür und Unterwürfigkeit gewöhnt war, als an das selbstbewußte Auftreten des freien Bürgertums, wie es sich an dem Beispiele der oberitalienischen Städte herausgebildet hatte. Seine Beamten kümmerten sich nicht um Rechte und Gewohnheiten und verübten Erpressungen und Rechtsverletzungen, ohne daß der Bischof dieselben abgestellt hätte. Da brach in der Stadt Trient am 2. Februar 1407 und bald darauf auch im Nonsberge ein Aufstand gegen ihn aus, dem wohl auch vielleicht Venedig nicht ganz fernestand [1]).

Der Aufstand richtete sich zuerst gegen den Vikar des Bischofes (Franceschino von Sarnonico) und seinen Bruder. Der Bischof kam auf den Tumult hin auf den Platz, wo er von den Aufständischen harte Worte hörte; sie wollten Garantien für die Beachtung von Recht und Gesetz. Er sagte alles zu und kehrte ins Schloß zurück.

Doch plünderten uud zerstörten die Aufständischen die Häuser des Vikars und seines Bruders, denen es jedoch gelungen war, zu entfliehen.

Wahrscheinlich über erneutes Drängen der Bürgerschaft gab der Bischof am 28. Februar die verlangten Garantien (ausgedehnte Freiheiten und als Pfand für die Einhaltung übergab er den Bürgern nicht nur die Tore und Türme der Stadt, sondern auch die Schlösser Tenno, Stenico, Mani und Selva).

Dazu mag ihn wohl der Umstand veranlaßt haben, daß es auch im Nonsberge gärte und dort ein Aufstand ausbrach, wobei nicht nur die Häuser von mißliebigen bischöflichen Beamten, sondern auch die Schlösser Tuenno, S. Ippolito und Altaguardia niedergerissen wurden.

Auf die Nachricht von dem Aufstande hin kehrte Herzog Friedrich, der des Appenzeller Krieges halber in der Schweiz geweilt hatte, sofort nach Tirol zurück, wo außerdem sich eben der „Elefantenbund“ gebildet hatte, dessen Haupt der Hofmeister und Hauptmann an der Etsch, Heinrich von Rottenburg, war und dessen Spitze gegen den Herzog gerichtet schien.

Diese Spitze suchte der Herzog dadurch abzubrechen, daß er selbst dem Bunde beitrat und später den Rottenburger, das Haupt desselben, mit 500 M. B. in seinen Sold nahm.

Nicht nur die vornehmsten und mächtigsten Herren von Tirol, besonders jene an der Etsch, gehörten dem Bunde an, sondern auch der Nonsberger Adel, die Herren von Thun, Arz, Caldes und Spaur und die großen Gemeinwesen, allen voran die Stadt Trient mit ihrem Gebiete, der ganze Nonsberg, das Fleimsertal und „das Tal zu Persen“ (vertreten durch die Sindiker) [2]).

---

[1]) Vgl. Desiderio Reich, „Nuovi contributi per lo statuto di Trento“. Die Republik hatte einen eigenen Agenten (Paulo de Leone) nach Trient geschickt, welcher einerseits die Leute zum Widerstande gegen den Bischof aufmunterte, anderseits auch die Serenissima, welche damals ein großes Interesse an den Trientiner Pässen hatte und in Trient gerne einen Stützpunkt gehabt hätte, von allem, was vorging, unterrichtete. Auch mit Sicco von Caldonazzo stand er in Verbindung und berichtet von dort aus nach Venedig, wo der Senat am 15. Februar eine Entscheidung trifft.

[2]) Jakob Andrä, Freiherr von Brandis, „Geschichte der Landeshauptleute von Tirol“, p. 156—158.



Das zeigt schon, daß Persen sich vom Anfange an dem Aufstande gegen die Willkür der bischöflichen Beamten angeschlossen hatte. Es müssen sich bereits früher allerlei Anzeichen des bevorstehenden Aufruhres gezeigt haben; darauf weist der Umstand hin, daß der Hauptmann des Schlosses schon Ende 1406 oder doch ganz zu Beginn von 1407 dasselbe in Verteidigungszustand setzen ließ. So wurde der Wehrgang an den Ringmauern neu hergestellt. Die Leute von Florutz weigerten sich, dazu mit Holz und Arbeit Beitrag zu leisten und am 12. Jänner 1407 in Trient entschied Bischof Georg zu ihren Gunsten dahin, daß sie dazu nicht verpflichtet seien, weil sie im Schlosse die Wachen halten müssen [1]).

Herzog Friedrich berief nun zu Ostern eine Bundesversammlung nach Bozen ein und lud den Bischof Georg, der dem Bunde nicht beigetreten war, zu derselben ein und bot ihm seine Vermittlung an, um mit dem aufständischen Volke eine Versöhnung anzubahnen.

Der Bischof jedoch antwortete, er habe zu Ostern kirchliche Pflichten und werde nach Ostern kommen.

Doch kam er noch am Ostermontage nach Bozen.

Der Herzog sandte sogleich seine Räte zu ihm, um ihm neuerlich seine Vermittlung anzubieten und suchte ihn dann selbst auf — alles umsonst; der Bischof wies jede Einmischung schroff und in verletzender Form zurück.

Und so kehrte er, nun auch mit dem Herzoge verfeindet, wieder nach Trient zurück.

Bischof Georg hatte nicht die Absicht, die den Trientinern im Februar gegebenen Versprechungen und die mit ihnen geschlossenen Verträge zu halten, sondern wollte die Aufständischen nur hinhalten; er hatte nämlich in der Zwischenzeit Unterhändler zu dem Condottiere Ottobono de' Terzi nach Parma geschickt und dieser warb für ihn 6000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter an. Dieser Ottobono sollte nun mit dieser Söldnerschar nach Trient kommen und den Aufstand ein für allemal im Blute ersticken.

Aber die Trientiner hatten von den Werbungen und dem ganzen Anschlage durch Briefe aus Italien Nachricht bekommen und waren daher in großer Aufregung und Angst.

Um die Gefahr eines solchen Blutbades abzuwenden, griffen sie zu einer List, um sich des Bischofes zu bemächtigen.

Sie baten ihn, am 4. April 1407 zu einer Besprechung in den Dom zu kommen; er folgte arglos der Einladung. Dort verlangten sie, indem sie ihm die Briefe aus Italien mit der Nachricht vom Anmarsche des de' Terzi vorwiesen, die Übergabe des Schlosses Bonconsiglio, und als er sich dessen weigerte, nahmen sie ihn gefangen und sperrten ihn in einen Kerker des Wangerturmes.

---

[1]) Trient. Arch. Capsa 13, Nr. 41, und Hippoliti, Miscellanea 105, und Primisser u. a. Auch ein Regest Gerolas vom Gem.-Arch. in Viarago (Tridentum V., p. 394, Nr. 5) glaube ich hieher deuten zu sollen. Es handelt sich darin um die Getreideleistung für das Schloß, wozu alle Sindiker der Großgemeinde im Schlosse zusammenberufen worden waren, und zwar am 9. Februar 1407. Ich nehme an, daß es sich um die Verproviantierung des Schlosses angesichts der herrschenden Gärung gehandelt habe.



Am 10. April erfolgte ein neuer Aufruhr und eine Plünderung der bischöflichen Häuser — auch wurden zwei seiner Diener (Dienstmannen) getötet; die Chronik sagt, ein gewisser Johann Stressel und Johann Trachter[1]).

Das aufrührerische Volk brachte die noch blutenden abgeschlagenen Häupter dem Bischofe ins Verließ und forderte neuerdings die Übergabe des Schlosses. Da sich aber der Bischof auch jetzt noch hartnäckig weigerte, sandte es Boten an den Herzog und bat ihn, der Stadt als Vogt seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Darauf hin brach der Herzog sofort mit einem Heere von mehr als 10.000 Mann auf und zog, begleitet von den Häuptern des Bundes und ihrem Gefolge, gegen Trient; schon am 12. April war er in S. Michele an der Etsch, wo er eine Unterredung mit dem Abgesandten und Bevollmächtigten des Volkes und der Stadt Trient, Rudolf von Belenzan, hatte[2]), und lagerte sich dann vor den Toren der Stadt. Er sandte zuerst den Rottenburger und einige andere Edelleute mit Gefolge voraus in die Stadt. Erst am 16. April zog er selbst in Trient ein und befreite den Bischof aus dem Kerker und brachte ihn ins Schloß Buonconsiglio.

Inzwischen verhandelte der Herzog mit den Trientinern und am 20. April erteilte er ihnen jene Bestätigung und Erweiterung ihrer Freiheiten, einen Privilegienbrief, der eine wahre Magna carta war, wodurch Trient zu einer mächtigen, freien Republik unter dem Schutze des Herzogs wurde und auch zugleich das Haupt der ganzen Gebiete des geistlichen Fürstentums, insoweit sie nicht zum Schutzgebiete Venedigs gehörten: Pergine, Fleims, der Nons- und Sulzberg und Judikarien sollte zu Trient gehören.

Zur größeren Sicherheit der Bürgerschaft fügt er noch 22 Punkte bei, von denen einige, welche sich auf das Verhältnis zu Persen beziehen, unser besonderes Interesse erheischen, so Punkt 1, wo es heißt:

„Daß alle Leute und Personen jedes Gerichtsbezirkes der Stadt und der Kirche (also des Fürstentums) von Trient und insbesondere jene der Pfarrgemeinde von Pergine, des Nons- und Sulzberges, von Fleims und Judikarien und von allen anderen Ortschaften und Gerichten, wie von altersher, nach der Stadt Trient steuern und dienen müssen[3]).

---

[1]) Dieser Johann Trachter scheint ein Bruder oder Neffe des „edlen Mannes Nikolaus Trachter", des Hauptmannes von Persen, gewesen zu sein.

[2]) Desiderio Reich, „Rudolfo de Belenzani e le Rivoluzioni trentine (1407—1409)" in Publicazioni della Pro Cultura, Nr. 1. Trient 1907.

[3]) Schon in dem Dokumente von 1277, womit Bischof Heinrich dem Martin und Genossen von Pergine das Schloß wieder übergibt, tritt uns ein solches Abhängigkeitsverhältnis Persens von der Stadt Trient entgegen, welches aber sonst nirgends einen tatsächlichen Ausdruck findet. Wohl nur darauf kann angespielt werden, wenn dies „wie von altersher" eine Berechtigung haben soll. Auch bezüglich des Erbrechtes ist Persen in das Gebiet von Trient einbezogen.

Übrigens war man jetzt im Verlangen vom Bischofe viel weiter gegangen als am 2. Februar; damals wurde nur verlangt, daß der gegenwärtige Hauptmann von Persen oder auch ein zukünftiger sich in keinerlei Angelegenheit einmengen dürfe, die zum Gerichtsbezirke der Stadt oder der Kirche (des Bistums) Trient gehöre.

Dies richtete sich offenbar gegen den Niklas Trachter, dessen Bruder (?) die Trientiner am 10. Februar erschlagen hatten; der Niklas macht schon durch sein Vorgehen gegen die Leute Siccos von Caldonazzo den Eindruck eines gewalttätigen Mannes.

Unter diesen 22 Punkten verdient (außer dem ersten) vielleicht auch noch Nr. 20 für die Geschichte von Persen einige Beachtung, der da sagt, daß alle vom Bischofe oder vom Trachter oder einem anderen Beamten ungerechterweise eingezogenen Güter den derselben Beraubten wieder zurückgestellt werden sollen.

Es ist aber nicht gesagt, ob der hier genannte Trachter der von den Aufständischen enthauptete Johann oder der Niklas, der Hauptmann von Persen, gewesen.

Der obige Freiheits- und Privilegienbrief wurde unter Zeugenschaft des ganzen Kapitels, der Prälaten, des Adels und Volkes ausgefertiget und zu größerer Bekräftigung vom Hauptmanne des Bistums, Heinrich von Rottenburg, und von Johann von Lichtenstein (außer dem Bischofe und dem Kapitel) gesiegelt.

Erst jetzt zog der Herzog ins Schloß Buonconsiglio und hier, vier Tage später, am 24. April, stellte auch der Bischof jene völlige Verzichturkunde aus, womit er die ganze weltliche Herrschaft in seinem Fürstentume gegen eine Jahresrente von 1000 Dukaten dem Herzoge überträgt. Zugleich erließ der Bischof mit seinem Kapitel einen offenen Befehl an alle Hauptleute der Schlösser, sie dem Herzoge zu öffnen. Der Herzog sandte nun Reisige aus (1000 Mann zu Pferde), um sie in Besitz zu nehmen; allein die Hauptleute öffneten nicht und verlangten ein verabredetes geheimes Zeichen. Der Herzog war darüber mit Recht ungehalten und machte dem Bischofe Vorwürfe. Da zog dieser den Siegelring vom Finger und drückte ihn auf einen kleinen Zettel, in welchem er die Hauptleute auffordert, der Sache bald ein Ende zu machen.

Als sich nun die Boten des Herzogs mit diesem Zettel neuerdings einfanden, ließen die Hauptleute sie ein — und nahmen sie gefangen. Das war etwa Mitte Juni geschehen. Aus Briefen des Rudolf von Bellenzan geht hervor, daß derselbe schon zur Zeit, wo der Bischof noch im Wangerturm im Kerker gefangen lag, die Burg Persen belagerte; da dieselbe aber infolge ihrer Lage sturmfrei war und nur durch eine lange dauernde und strenge Einschließung durch Aushungerung zur Übergabe gezwungen werden konnte, so schloß er um die Monatswende mit dem Hauptmanne Niklas Trachter einen Waffenstillstand, worauf es zwischen dem Bischofe und dem Herzoge zu neuen Unterhandlungen kam.

Am 3. Mai in Trient stellt er dem Herzoge eine neue Lösungsurkunde aus bezüglich der „Veste Persen, die unser Pfand ist von unserer gnädigen Herrschaft Österreich und deren Lösung der Herzog von uns verlangt hatte und die wir ihm damals nicht abtreten konnten, weil wir sie weiter dem Niklas Trachter übergeben hatten, der auch jetzt nicht im Lande ist“. Der Bischof schwört einen heiligen Eid, dem Herzoge die Veste zu übergeben innerhalb zweier Monate, von dem Zeitpunkte ab, wo er außer Land sein werde.

Bezüglich der Kost (Lebensmittel) und des Gezeug, so sich in der Vesten findet, steht es dem Herzoge frei, dasselbe dem Trachter abzukaufen, oder er möge ihm gestatten, dasselbe anderweitig zu verkaufen.

Es ist geradezu mitleidenerregend, in welch erniedrigender Weise der Bischof, der bisher immer wortbrüchig war, seine Versprechungen und Gelöbnisse bekräftigen mußte, damit man ihm Glauben schenke: ..... „Täten wir das nicht (so heißt es

in der vorstehenden Urkunde vom 3. Mai), wovor uns Gott behüte, daß wir uns so weit vergessen, oder daß wir gar nach oder während der Übergabe unserer Herrschaft Österreich oder ihren Landen und Leuten Schaden zufügten, so sollen wir gegen jedermann unsere geistliche Würde, Treue und Ehre verloren haben und allerwärts vor geistlichen und weltlichen Gerichten ein wortbrüchiger, ehrloser, treuloser und vernichter (nichtsnutziger) Mann heißen und sein", das Leibgeding verlieren usw.

Er stellt den Hofmeister Heinrich von Rottenburg, den Hauptmann an der Etsch, als Bürgen und den Peter von Spaur, Bartlmä von Gufidaun und Hans von Lichtenstein-Karneid und außerdem auch noch seine Diener, die Dienstmannen Thoman Waldner, Erhard von Sygpeck, Jenny Pehaim und Hans Pierpaumer als Geiseln.

Dennoch hat er auch diesmal sein Wort gebrochen. Über diese neue Treulosigkeit aufgebracht, setzte ihn der Herzog wieder gefangen und führte ihn in engem Gewahrsam mit sich nach Bruneck.

Von Bruneck aus hatte er am 25. Juli auf die Herzoge Ernst und Friedrich kompromittiert und infolgedessen kam am nächsten Tage (Bruneck, am 26. Juli 1407) jener Vertrag [1]) zustande, demzufolge der Bischof gegen Übergabe der „Veste Persen" und der anderen stiftischen Schlösser und Burgen in Freiheit gesetzt wird. Die Diener des Bischofes, Niklas der Trachter, der Sybeck, der Pierbaumer und alle anderen sollen nach Übergabe der Schlösser von den Herzogen in Gnaden aufgenommen werden.

Der Herzog ernannte nun den Ser Friedrich von Cerra (de Cerris), Notar, zu seinem Amtmanne in Persen und ließ den Bischof frei; dieser begab sich nach Wien. Aber sobald er in Freiheit war, erklärte er den mit den Herzogen geschlossenen Vertrag als erzwungen für null und nichtig.

Nun ließ ihn der Herzog in Wien wieder gefangen nehmen, aber durch Dazwischentreten einflußreicher Freunde und infolge der Streitigkeiten zwischen den Herzogen Friedrich und Ernst erlangte der Bischof wieder die Freiheit. Im Schiedsspruche des Bischofes Eberhard von Salzburg [2]) (Schwaz, 19. Oktober 1409) soll er Persen wieder dem Herzoge einantworten, aber erst im Herbste 1410 kam die Burg Persen in die Gewalt des Herzoges.

Inzwischen war die Trientiner Republik zusammengebrochen, der Volksheld Rudolf von Bellenzan von den Söldnern des Rottenburgers erschlagen worden. Zur Aufrechthaltung des neuen Staatswesens brauchte er Geld, er war deshalb (wenigstens in letzter Zeit) offen mit Venedig in Verbindung getreten; aber die Serenissima trat

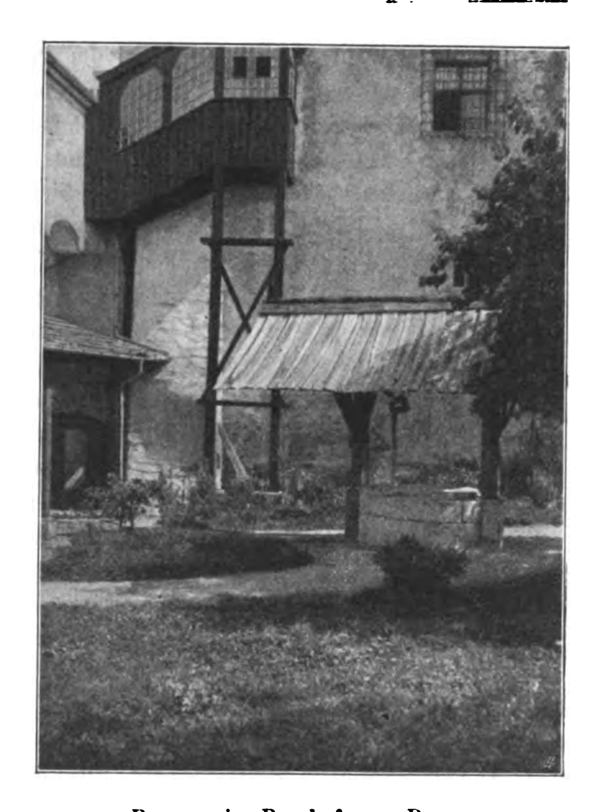
---

[1]) Clemens W. Graf von Brandis, „Tirol unter Friedrich von Österreich", Urk.-Nr. 28 und 29.

[2]) Urk.-Nr. 37 ebenda. Bezüglich des genauen Datums der Übergabe, welche erst im Herbste 1410 erfolgt zu sein scheint, wäre Alfons Hubers Abhandlung im 16. Bande, 1. Heft der „Mitteilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung", p. 401—415, zu vergleichen.

Der Bischof selbst bekennt im Dezember 1410, daß der Herzog die Veste Persen von ihm gegen Rückzahlung der Pfandsumme gelöst habe, sagt aber nicht, wann dies Schloß übergeben worden ist.

auch mit dem Herzoge in Unterhandlungen[1]) und hoffte die Stadt und das Gebiet von Trient auf diese Weise billiger zu bekommen. Aber während sie schacherte und feilschte, fiel der Belenzan und Friedrich war (wenigstens hier) imstande, seine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Und damit war auch die Herrschaft der Stadt Trient über die anderen Gebiete, über Nons, Fleims und Persen zusammengebrochen und es blieb wieder alles beim alten. Wir wissen nicht, wen er damals als Hauptmann von Persen eingesetzt hat, vielleicht war nur der Amtmann mit der Hauptmannschaft betraut. In Trient war seit 2. Februar 1408 der Wilhelm von Matsch, in Selva der Hans Hauzinger, auf Nons der Annenberger Hauptmann, aber bezüglich Persens lassen die Urkunden eine Lücke.



Brunnen im Burghofe von Persen.

Doch ist aus 1411 (Archiv Bragher) der Vikar und Richter bekannt; es ist dies ein gewisser Gerardus, wail. Nikolaus Trotus von Susà, welcher im Markte und im Schlosse Recht sprach für den erlauchten Herrn Herzog Friedrich von Österreich usw. usw.

Die Familie dieser Troti bekleidete in der Gemeinde Pergine schon seit dem 13. Jahrhunderte allerlei Ämter.

Im Jahre 1411 kam es zwischen den einzelnen Gemeinden der Pfarre Pergine neuerlich zu Streitigkeiten wegen der Leistungen an die Herrschaft an Abgaben und Fronen. Darüber fand am 6. Juni eine Zeugeneinvernahme statt (Alessandrini, p. 43), aus welcher auch einige für die Baugeschichte des Schlosses wichtige Angaben zu entnehmen sind, so z. B. daß der Brunnen[2]) im Schloßhofe unter der Herrschaft der Herren von Padua (Carrara), also zwischen 1349—1356

[1]) Reich, „Rudolf von Belenzani", p. 32, aus den „Geheimen Verhandlungen des venet. Senates" vom 7. Juli 1409. Herzog Friedrich war schon am 2. Juni 1407 mit Venedig ein Bündnis eingegangen; das war ein Schachzug gegen den Belenzan.

[2]) Es dürfte sich hier wahrscheinlich um eine Vertiefung gehandelt haben. Meist waren in jener Zeit, wo man das Pulver als Sprengstoff noch nicht verwandte, ausgemauerte „Brunnstuben", Zisternen, in den Schlössern, welche auf solchen Felsen lagen wie Burg Persen. In diesen wurde das durch einen Schotter- oder Kiesfilter gereinigte Regenwasser gesammelt. Nur selten vor dem 15. Jahrhundert finden sich ganz tiefe Brunnen. Beim Umbau 1506—1530 wurde der Brunnen in der Burg Persen nochmals vertieft.

gegraben und daß der Wehrgang an der Innenseite der Ringmauer zur Zeit der Hauptmannschaft des Frauenbergers gebaut worden ist.

Im übrigen wurden die schon früher bestandenen Abmachungen und Freiheiten neuerlich festgelegt.

Als Hauptmann von Persen erscheint in einer Adelsverleihung oder richtiger Adelsbestätigung für einen gewissen „Vily Morsant, wail. Vilyen (Vigilius) Morsanten Sun, in Persental“ [1]) der Johannes Gfeller, häufig auch Feller und Gfoeller oder Geveller geschrieben.

Dieser Gfeller war etwa 1390 aus Österreich nach Tirol gekommen und hat die Hauptmannschaft wahrscheinlich vom Niklas Trachter schon um 1411 übernommen, wie aus seiner anno 1426 gelegten Schlußrechnung hervorzugehen scheint, und lange geführt; wir finden ihn als solchen bis 1426. Er wird schon 1409 als des Herzogs Friedrich Diener genannt und hatte den Turm „Korb“ in Eppan (ob Missian) zu Lehen bekommen. Er hatte sich die Dorothea Vintlerin, des Franzisk Schwester, zur Gemahlin genommen; sein Sohn Albrecht war Domherr in Trient und genoß hohes Ansehen beim Bischofe Alexander.



Gfeller.

In der Mitte des Jahres 1426 scheint er abgelöst worden zu sein und legt die Schlußrechnung am Freitag S. Pauli in Gegenwart des Propstes von Neustift, des Konrad Friedinger u. a. (Innsbr. k. k. St.-Arch. Cod. 134. f. 71). Bezüglich eines Abganges verweist er darauf, daß dies sich auf jenes Geld beziehe, das er für Wein, Korn und allerlei Hauswald (Hausrat) und Hausplunder [2]) ausgegeben, was damals in Persen geblieben ist, als er dasselbe „einame“.

Damit ist wohl mit Rücksicht auf den Schlußsatz in der Urkunde Nr. 29 in Brandis' „Geschichte des Herzogs Friedrich von Österreich“ die Übernahme unmittelbar vom Trachter, also Ende Dezember 1410 oder anfangs 1411, mit ziemlicher Deutlichkeit bezeichnet.

Der Ertrag des „Amt zu Persen“ war in diesem Jahre (nach Brandis ebendaselbst Nr. 134, p. 522) 377 Mk. 1 Pf. B. u. 6 gr.

Im allgemeinen muß die Zeit der Hauptmannschaft des Gfeller für Persen als eine ziemlich ruhige bezeichnet werden, da dasselbe an den ringsherum, besonders im Nonsberge und im Suganertale tobenden Fehden nicht unmittelbar beteiligt war.

---

[1]) Brandis, „Herzog Friedrich von Österreich“, Urk.-Nr. 79. Die Familie Morsant ist mir aus anderen Urkunden nicht bekannt und kommt auch in späteren nicht mehr vor. Es kann sich da, wenn die Angabe, daß die Familie von jeher steuerfrei war, richtig ist, nur um eine der bereits früher genannten exempten Familien handeln, deren Namen sich geändert hat, vielleicht um ein Glied der Mozzi von Vigalzano.

[2]) Plunder ist der gewöhnliche Ausdruck für die ganze Hauseinrichtung; plündern heißt heute noch in Tirol das Umziehen, mit seiner ganzen Einrichtung in eine andere Wohnung ziehen. So auch Plunderfuhr usw.

Wie bereits weiter vorne bemerkt, hatten schon am 14. Februar 1405 [1]) die Herren von Castelbarco und jene von Castelnovo-Caldonazzo, denen ja auch Telvana, Ivano und andere Schlösser der Valsugana gehörten, mit Venedig ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen, in welchem sie geloben, daß Venedigs Feinde die ihrigen und Venedigs Freunde auch ihre Freunde sein sollen, und verpflichten sich, ihre Schlösser und die Pässe und Straßen durch ihre Gebiete nach Geheiß der Republik zu öffnen oder zu schließen; auch beziehen sie von nun an einen (genau angegebenen) Gehalt von Venedig.

Damit waren eigentlich diese Gebiete der Oberhoheit des Bischofes, bzw. auch des Vogtes entzogen, und wenn später (am 2. Juni 1407) auch Herzog Friedrich mit der Serenissima ein Bündnis abschließt, so war dies wohl nur ein Schachzug, um sich gegen Überrumpelung zu schützen.

Im nahen Italien hatte der schlaue, aber gewissenlose Gian Galeazzo Visconti durch Gewalt und Verrat ein großes Gebiet sich unterworfen; besonders hatte er an dem Francesco Novello Verrat geübt und demselben dadurch die Mark Treviso abgenommen. Als nun im September 1402 der Visconti starb und nur die Witwe Katherina mit zwei unerwachsenen Knaben hinterließ, tat diese alles, um sich mit dem Carrara zu versöhnen, um so ihrem Zweitgeborenen das Gebiet von Pavia, Feltre und Belluno zu sichern. Da aber der Carrara unversöhnlich blieb, verpfändete sie im April 1404 dies Gebiet, wozu auch die untere Valsugana gehörte, den Venetianern, so daß diese nun die ganzen an das Fürstentum Trient angrenzenden Länder besaßen: Verona, Vicenza, Bassano, Feltre und Belluno.

Francesco Novello von Carrara wurde mit zweien seiner Söhne gefangen genommen und am 17. Jänner 1406 in Venedig hingerichtet,

Aus dem Besitze von Feltre leiteten die Venetianer auch ihre Ansprüche auf die Valsugana her und ihre Umtriebe im Trientinischen zur Zeit des Aufstandes der Bürger gegen den Bischof hätten sie beinahe in den Besitz auch dieses Gebietes gebracht, wenn die Serenissima den Rudolf Belenzan nicht aus Knauserei fallen gelassen hätte.

Als Sigismund, der Sohn Karls IV. von Luxemburg, deutscher König geworden, entspann sich wegen Zara ein Krieg mit Venedig, in welchem der König auch Feltre und Belluno wieder eroberte.

Ganz unabhängig von dem Vorgehen des Königs hielt nun Herzog Friedrich den Zeitpunkt für geeignet, seine Ansprüche auf die Valsugana geltend zu machen [2]).

Da aber sowohl Jakob von Caldonazzo, der Sohn Siccos (der 1408 gestorben war), als auch Anton und Castrone von Ivano sich seiner Gewalt nicht unterwerfen

[1]) Monumenti storici, publicati dalla R. deput. veneta di storia patria 9. Serie, Libri cons., libro 10, p. 308. Der Vertrag wurde durch Bevollmächtigte in der S. Nikolauskapelle im Dogenpalaste in Venedig abgeschlossen. Auch abgedruckt bei Montebello, Urk. Nr. 52.

[2]) Das Gebiet war schon 1373 von Franz I. von Carrara an Österreich abgetreten worden, nun aber erwarb Herzog Friedrich einen neuen Rechtstitel von Marsilius von Carrara, der zur Zeit, wo Francesco Novello gefangen genommen wurde, in Florenz weilte und dadurch als Einziger von seiner Familie dem Blutgerichte der Serenissima entging. Marsilius von Carrara übertrug seine Rechtsansprüche auf den Herzog Friedrich.



wollten und sich für Venedig erklärten, so überzog er sie mit Krieg. Zwar waren sie nach Venedig geflohen und hatten den Schutz der Serenissima angerufen, aber der Herzog, der den Krieg selbst von Persen aus, wo er im Schlosse wohnte, leitete, zwang Telvana[1]) und Ivano zur Übergabe und die Serenissima war nicht in der Lage, ihren Schutzbefohlenen zu Hilfe zu kommen.

Im nächsten Jahre, am 17. April 1413, kam es zu einem Waffenstillstande mit Sigismund und der König vermittelte auch einen solchen vom 3. August ab zwischen Venedig und dem Herzoge Friedrich auf fünf Jahre. Aber bevor der Herzog den darauf bezüglichen Vertrag unterschrieb, ließ er sich vom Bischofe von Feltre Heinrich von Scarampis, der hiezu eigens nach Meran gekommen war, am Tage vorher, d. i. am 2. August, eine Urkunde darüber ausstellen, daß die Familien von Castelnovo auf Tesobo, Telvana und S. Peter dieser Schlösser für verlustig erklärt werden, weil sowohl Jakob als auch sein Vater Sicco sich geweigert hätten, dieselben vom Bischofe zu Lehen zu nehmen und der Bischof belehnte nun für ewige Zeiten den Herzog Friedrich und seine Nachfolger mit diesen heimgefallenen Lehen[1]).

Am nächsten Tage unterzeichnete der Herzog den Waffenstillstand auf fünf Jahre, der den status quo zur Grundlage hatte.

Damit war die Valsugana ganz im Besitze Österreichs und blieb es auch bis auf den heutigen Tag — und für die Einziehung der festen Schlösser und Stützpunkte war eine rechtliche Grundlage geschaffen. Auf Caldonazzo, Ivano und Telvana saßen in Zukunft Hauptleute der Grafen von Tirol.

Ähnlich den Herren von Carrara und den Scaligern waren die von Castelnovo und Caldonazzo emporgestiegen, ein stolzes und trotziges Geschlecht — um wie mit einem Male zu verschwinden[2]).

Nur der Zweig, der auf Ivano gesessen, blieb noch im Trientinischen, zog sich auf den „Freienturm" (Torre franca) in Matarello zurück, den sie von den Castelbarco erworben. Aber sie nannten sich nicht mehr von Caldonazzo und Castelnovo, sondern einfach von Ivano, traten in österreichische Dienste und glänzten als Feldobriste durch tapfere Taten[3]).

---

[1]) Beide Urkunden abgedruckt bei Montebello, Nr. 47 und 48.

Als Jakob von Castelnovo-Caldonazzo mit seinen Vettern hilfesuchend nach Venedig reiste, hatte dieser sein festes Schloß Telvano ob Borgo seiner Gemahlin Lesina in Hut gegeben, jene bestellten ihren Onkel Sicco für die Verteidigung von Ivano und Tesobo. Doch Herzog Friedrich belagerte Telvana und schrieb von Borgo aus an die Frau Lesina eine Aufforderung, das Schloß zu übergeben. Er ließ ihr dazu vierzehn Tage Zeit, um Hilfe abzuwarten; wenn innerhalb dieser Zeit keine Hilfe komme und sie ihm das Schloß übergebe, sicherte er ihr freien Abzug mit all ihrem Hab und Gut zu.

Da Hilfe nicht kam, übergab sie ihm Telvana am 15. August 1412 und bald darauf übergab auch Sicco Schloß Ivano.

[2]) Von den beiden Söhnen Siccos, Jakob und Anton, hinterließ ersterer einen Sohn Johann, der in Italien blieb und verschwindet; Anton war mit seinem Onkel Franceschin nach Feltre ausgewandert und wurde der Stammvater eines Geschlechtes, das sich aber nicht mehr von Caldonazzo und Castelnovo nannte, sondern Grafen von Sugana (Montebello p. 191 und C. Graf Festi im Diz. araldico).

[3]) Auch die Nachkommen des Marsilio von Carrara traten in österreichische Dienste, blieben zuerst in der Valsugana und in Bozen (Niederthor) und erwarben später auch anderswo in Österreich und Deutschland Besitz.

Die Valsugana aber, besonders die obere, die unmittelbar an Persen angrenzende, blieb von jetzt ab verschont von jenen Einfällen, welche durch die Rauflust und Unbotmäßigkeit dieser ewig unruhigen kleinen Dinasten hervorgerufen worden waren.

In der unseligen Fehde zwischen dem Herzoge Friedrich und seinem Bruder Ernst, welche durch die gegen Friedrich ausgesprochene Ächtung veranlaßt worden war und so viele Wirren und soviel Unheil über das Land gebracht hatte, wird Persen nicht genannt und scheint daher von schwererem Unglücke verschont geblieben zu sein.

Zwar ist in dem Schiedsspruche der Bischöfe und Edlen im Streite Herzog Friedrichs mit Peter von Spaur zu Bozen am 10. Dezember 1420 von Ivano die Rede (Brandis, Urk. Nr. 116), so daß angenommen werden muß, daß die Valsugana immerhin nicht ganz von den Wirnissen unberührt geblieben ist, doch scheint Pergine Burg und Markt durch den Einfluß seines Hauptmannes, welcher in dieser Zeit eine hervorragende Persönlichkeit war, vor größerer Bedrängnis bewahrt geblieben zu sein.

Es muß ohne weiteres auffallen, daß die Pflege von Persen stets in die Hand der vornehmsten und einflußreichsten Männer gelegt wurde; so blieb es auch in der Zukunft. Es war eine angesehene und einträgliche Stelle.

Anno 1420 wies Herzog Friedrich, der den Beinamen „mit der leeren Tasche" führt, seit er als Geächteter in seinen Landen flüchtig herumirrte, seiner Gemahlin die Herrschaft Persen zu ihrem „Wittibstuel" an, so lange sie Witwe bleibt [1]).

Indessen war auch Bischof Georg gestorben und nachdem dem vom Herzoge begünstigten Johann von Isny die Bestätigung versagt, der Herzog den Johann Fleckel abgelehnt hatte, wurde endlich Alexander, Herzog von Masowien, von beiden Teilen angenommen und vom Papste ernannt, nachdem das Schisma beseitigt und schon längst der Herzog aus Acht und Bann genommen und mit seinem Bruder versöhnt war.

Doch war auch die Wahl Alexanders keine glückliche. Auch er hatte kein Verständnis für die Verhältnisse und den Volkscharakter seines neuen Fürstentums; ihm und seinem Gefolge, das er aus Polen mitgebracht hatte, fehlte der sittliche Ernst und die Achtung für Recht und Pflicht. Das lockere Leben an seinem Hofe und das frivole Auftreten seiner mitgebrachten Höflinge und Diener führten bald zu einem Konflikte mit dem Volke von Trient.

Noch ehe Bischof Alexander in sein neues Fürstentum kam, belehnte er in Innsbruck am 16. Juni den Herzog Friedrich mit den bisherigen Stiftslehen, unter denen auch die Herrschaft Pergine besonders genannt ist [2]).

Und alsbald nach seinem Einzuge in Trient unterschrieb er dieselben Kompaktaten, denen sich Bischof Albert von Ortenburg unterworfen hatte.

Wie wir weiter vorne erwähnt, hatten schon 1405 mehrere der großen Trientiner Dinasten, unter denen die Castelbarker hervorragen, sich den Venetianern

---

[1]) Innsbr. k. k. St.-Arch., Schatzarch., III 929.

[2]) Rep. S. Trient. Geheim. Arch. caps. 26, Nr. 3. In dieser Belehnung erscheint zum ersten Male auch Caldonazzo als Stiftslehen für den Vogt.



angeschlossen. Herzog Friedrich war es gelungen, während die Venetianer mit dem Könige von Ungarn (zugleich deutschem Könige) Sigismund im Kriege lagen, den Herren von Caldonazzo ihre Besitzungen wegzunehmen und sie so den Venetianern zu entziehen; als er aber im nächstfolgenden Jahre (1413) dasselbe auch bei denen von Castelbarco versuchte, stieß er dort auf die Venetianer und erlitt eine Schlappe, und da bald darauf der unselige Bruderkrieg ausbrach und sogar auch der König Sigismund seine Untertanen des Treueides entband und sie gegen Herzog Friedrich zum Abfalle aufforderte, war dieser gezwungen, nicht nur das Verhältnis der Castelbarker und der anderen Schutzbefohlenen zur Serenissima anzuerkennen, sondern war froh, durch Überlassung von Rovereto und anderen Zugeständnissen sich wenigstens die Venetianer vom Halse zu halten. Die Folge davon war natürlich, daß die Castelbarker dem neuen Bischofe den Lehenseid verweigerten [1]).

Der Bischof beklagte sich darüber beim Vogte und beim Kaiser, aber der Herzog Friedrich war ohnehin trotz der bereits erfolgten Aussöhnung mit seinem Bruder und dem Kaiser noch immer in bedrängter Lage und nicht geneigt, auch mit den Venetianern wieder anzubinden, und der Kaiser hatte selbst mit dem Hussitenkriege Unheil und Wirrnisse genug über das Reich gebracht und konnte nicht daran denken, dem Bischofe beizustehen.

Auch mit den Lodron und Spaur und mit der Bürgerschaft von Trient kam der Bischof zu Zerwürfnissen.

Die Lodron lagen bald in offener Fehde mit ihm und auch da weigerten sich die Venetianer einzugreifen, obwohl beide Teile sich an sie gewendet hatten.

Und so dauerten im Fürstentume die Unruhen an.

In Pergine hatte indes im Juni 1426, wie aus der Inventarsübergabe und Schlußrechnung hervorgeht, der Wechsel in der Hauptmannschaft stattgefunden, welche nun, allerdings für jetzt nur auf kurze Zeit, der Hanns Königsberger übernimmt.

Dieser Hanns von Königsberg [2]) nun Hauptmann von Persen, war mit Herzog Friedrich aus Steiermark gekommen und gehörte zu den einflußreichsten Persönlichkeiten am Hofe des Herzogs und zu seinen treuesten und verläßlichsten Dienern. Er bekleidete zugleich auch das wichtige Amt eines Burggrafen von Tirol.

Aus dieser kurzen Zeit seiner Hauptmannschaft auf Persen besitzen wir ein Dokument, durch welches uns die ganzen Leistungen und Dienstbarkeiten, die Frondienste, „pluvium" oder „pluvegium" (ital. pioveghi) genannt, zu denen die Bewohner der Gastaldie von Persen verhalten waren, bekannt werden.

Zwischen den sieben äußeren und zwei inneren Gastaldien waren, obwohl diese Verpflichtungen schon mehrmals und zuletzt erst 1366 geregelt und festgelegt worden

[1]) Die Serenissima meinte auf die Klage des Bischofes hin, die Castelbarker seien schon längst früher, bevor er Fürstbischof geworden war, Schutzbefohlene der Republik gewesen und sie sei deshalb noch nie von einem seiner Vorfahren belästigt worden, und so möge auch er sich damit zufrieden geben. Auch bezüglich des Lodron lehnten sie (in geh. Sitzung vom 7. Juli 1425) jegliche Einmischung ab.

[2]) Dieses Geschlecht „von Königsberg" steht mit unserem Schlosse Königsberg (ob S. Michele a. d. Etsch) in keinerlei Zusammenhang und führt auch ein ganz anderes Wappen: In von Rot und Weiß geviertem Schilde je zwei mit den Schaufeln (pfahlw.) gegeneinander gekehrte halbe Mühlräder in verwechselten Farben.

waren, neuerliche Streitigkeiten darüber ausgebrochen, welche. wie aus dem Dokumente selbst hervorgeht, bereits sehr gehässige und gewalttätige Formen angenommen hatten und in offene Feindseligkeit ausgeartet waren.

Daher ordnete der Hauptmann an, daß beide gegnerischen Parteien erst ihre bisherigen Leistungen und Dienstbarkeiten, zu denen sie sich selbst verpflichtet erachten, aufzeichnen und schriftlich vorlegen sollen, und auf diesem Selbstbekenntnisse fußt seine Vermittlung und sein Schiedsspruch. Das Original, welches offenbar einst im Gemeindearchive in Persen aufbewahrt worden war [1]), scheint verloren gegangen zu sein.

Er lautet in (freier) deutscher Übersetzung.

Spruch über die Dienstbarkeit im Gerichte Pergine.

Wir Hanns von Chunigsperg, gegenwärtig Burggraf von Tirol und Hauptmann zu Persen, bekennen und bezeugen mit dieser Schrift allen jenen, welche sie sehen oder lesen hören, wie im Gerichte Persen durch lange Zeit Streit und Irrungen gewesen sind zwischen den beiden Gastaldien des Marktes Persen unter dem Schlosse einer- und den sieben äußeren Gastaldien anderseits wegen gewisser Dienstbarkeiten und Leistungen („Pioveggi"), welche die beiden vorgenannten gegnerischen Parteien der Hauptmannschaft und der Veste („fortezza"!) von Persen zu leisten gehalten und verpflichtet sind, wie dies von altersher nach Recht und Gebrauch geschehen ist. Da nun die vorgenannten Parteien darüber mehrfach in Zwietracht und auch in heftigen Streit geraten sind und sich an seine durchlauchtige Hoheit den Erzherzog [2]) Friedrich von Österreich, meinen gnädigen Herren, gewendet haben mit der Bitte, diesen Zwistigkeiten und Streitigkeiten ein Ende zu bereiten und zwischen ihnen zu vermitteln, so hat mein vorgenannter Fürst und gnädiger Erzherzog von Österreich durch seinen Rat mir, dem obgenannten Hauptmanne, aufgetragen, ich soll in Gegenwart des Bernard Fintler, Leonhard Pellizar, Nikolaus Fontanar und Anton Popper, aller aus dem Gerichte Persen, und auch jener der beiden gegnerischen Parteien die Angelegenheit beilegen und auch noch die sehr edlen Herren Joachim von Montani, Hauptmann von Telvana, und Balthasar von Thun beiziehen. So habe denn ich obgenannter Burggraf den vorgenannten Herrn Joachim

---

[1]) In dem Verzeichnisse der 1519 im Archive von Persen vorhanden gewesenen Urkunden (Balthas. Hippoliti Mspt. Nr. 24, p. 10) heißt es: „Item Instrumentum occasione Plufigorum ad castrum Perzini cum tribus sigillis pendentibus sigillatum" usw. und am Schlusse ist beigefügt: Dies Originalinstrument fehlt in unserem Archive; wir haben aber eine Abschrift.

Es fehlte also schon zur Zeit des Hippoliti, also vor beinahe 150 Jahren. Die mir vorliegende Abschrift des Hippoliti ist aber von einer alten (aber nicht gleichzeitigen) italienischen Übersetzung des offenbar deutschen Originals genommen.

Mancherlei im Italienischen nicht gebräuchliche Redewendungen und Anwendung von Wörtern läßt kaum einen Zweifel darüber aufkommen, daß wir es mit einer allzuwörtlichen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts oder einer noch späteren Zeit stammenden, recht unbeholfenen Übersetzung zu tun haben.

Im ganzen und großen werden nur jene Lasten genauer beschrieben, welche schon in der Aufnahme Herzog Leopolds von Österreich 1366 verzeichnet sind.

[2]) Diese Titulaturen allein genügen schon, die Übersetzung als eine nicht gleichzeitige, sondern viel spätere zu bezeichnen.



und Balthasar und auch die sehr edlen Herren Petermann von Firmian. Wilhelm von Castellalto und auch den (magnifico!) Herrn Anton von Molveno. Franz Abelten (?) und Johann Peter von Feltre, alle drei Bürger von Trient. und die edlen Herren Anton von Serniano (?), Konrad Raitter. Vikar von Telvana. und Johann Prigl. Vikar und Amtmann von Ivano, zu mir gebeten und habe für diesen Tag auch die beiden gegnerischen Parteien vorgeladen: und da sind erschienen die ehrenwerten Gerhard Trot von Susà, Simon Negro von Serso und Anton Popper von Castagnè als bevollmächtigte Vertreter der äußeren Gastaldien und dann kamen die ehrenwerten Michael Grandi, Anton del Prà. Peter Parolaro und Anton von Valderban als Vertreter der beiden Gastaldien des Marktes. ebenfalls mit den nötigen Vollmachten ausgestattet. Und alle diese haben ihre Klagen, Beschwerden, Forderungen und Ansprüche vorgebracht, und nachdem wir dies alles angehört, Rede und Gegenrede erwogen und geprüft. auch die wichtigeren. schriftlich vorgebrachten Beschwerden untersucht und zum Teil Abschrift genommen hatten, sind wir zur Überzeugung gelangt, daß ein solcher Zwist nicht nur der Herrschaft und Veste von Persen abträglich sei, sondern auch den Rechten des gnädigen Herrn, des Fürsten von Österreich, zu Schaden gereichen könnte und auch der Gemeinde selbst.

Damit also in Hinkunft dem vorgenannten Fürsten von Österreich und seiner Herrschaft und Veste von Persen keinerlei Rechte und Dienstbarkeiten entzogen werden und die Gemeinden in Zukunft Ruhe und Frieden genießen können, ohne daß sie weiter beschwert, sondern eher erleichtert werden, so haben wir vorgenannten Berater die Vertreter, sowohl die der äußern als auch die des Marktes, aufgefordert, die Angelegenheit in unsere Hände zu legen und sich dem Vergleiche und Spruche zu fügen, den wir fällen werden.

Nachdem dann alle sich dahin geeiniget und beschlossen und gelobt hatten. alles das, was wir erkennen und aussprechen werden, für sich und ihre Nachkommen als bindend zu erachten und zu halten, so haben wir Vorgenannte zusammen und der genannte Burggraf als Hauptmann von Persen, nach vorausgegangener Beratung festgestellt, beschlossen und ausgesprochen:

1. Daß die beiden gegnerischen Parteien, sowohl die äußeren Gastaldien als auch die vom Markte, von nun an gute Freunde sein sollen, sich gegenseitig helfen und unterstützen als treue Mitglieder desselben Gemeinwesens und auch allen Zank und Hader begraben und vergessen und alle daraus entsprungenen Ansprüche und Forderungen auflassen und als gegeneinander ausgeglichen betrachten.

2. Nachdem die Gesamtgemeinde in drei Drittel zerfällt und jedes Drittel den dritten Teil der Maische des Weißweines, sowohl vom Zehente als auch vom Zinse, welcher zum Schlosse Persen gehört, von altersher zum Schlosse zu führen hatte, so haben wir bestimmt, daß dies auch in Hinkunft so zu bleiben habe und daß jedes Drittel seinen dritten Teil getreu und ohne List, wie es bisher geschehen, dorthin zu führen hat.

3. Außerdem haben die Leute der sieben äußeren Gastaldien schriftlich verzeichnet, zu welchen Leistungen und Dienstbarkeiten (pioveghi) sie verpflichtet seien, nämlich zu jeder Weinerntezeit 34 Fuhren Wein zu 10 Pf. B. die Fuhre. Ebenso sei jeder Gastalde verpflichtet, 16 Star (ein Hohlmaß) Korn, 7 Hühner und

100 Eier jährlich zu liefern. Des weiteren seien sie verpflichtet, alles Brennholz, soviel dort gebraucht wird, auf das Schloß zu führen; ebenso sind sie verpflichtet, alle Felder zu bestellen, welche zum Schlosse gehören — auch die heimgefallenen —, sie müssen sie pflügen, bebauen und auch alle Frucht, die darauf gedeiht, zum Schlosse hinauf führen, alle Wiesen mähen, das Heu trocknen, wenden, häufeln und auf das Schloß führen. Ebenso müssen sie die Gärten bestellen, das Kraut, den Kohl und die Rüben jäten und behacken und auf das Schloß führen.

Desgleichen den Kalk brennen, Steine brechen, Sand machen, Mörtel bereiten und denselben zutragen und den Maurern reichen, welche an der in Rede stehenden Veste arbeiten. Ebenso sind sie verpflichtet, das Bauholz und alle Werkbretter und alles andere, was zur Instandhaltung und Ausbesserung der Veste gebraucht wird, beizustellen und auf das Schloß zu liefern.

Ebenso sind sie verpflichtet, den Zinswein aus Trient, Lavis und Povo nach Persen zu führen, wobei jene beiden inneren Gastaldien (des Marktes Persen) nicht verpflichtet sind, ihnen Vorspann oder sonst irgend eine Hilfeleistung beizustellen, oder (beim Auf- und Abladen) irgend wie zu helfen.

Dagegen sind jene Gastaldien vom Markte (die inneren, nämlich Markt Persen und Vignola) nach dem von ihnen vorgelegten Schriftstücke zu den folgenden Dienstbarkeiten verpflichtet:

1. Sowohl im Winter als im Sommer alle Straßen, Wege und Brücken des Marktes bis zum Schlosse hinauf herzustellen, imstande und rein zu halten.

2. Ihr Drittel Maische, wie oben bereits gesagt, ins Schloß hinauf zu führen.

3. So oft als nötig eine Saumladung Öl oder Salz von Trient zum Schlosse zu liefern.

4. Für den Hauptmann je nach Bedarf und Verlangen einen Boten beizustellen, sowohl bei Tag als bei Nacht, doch so, daß derselbe in einem Tage wieder heimkommen kann.

5. Dem Hauptmanne bei der Jagd zu helfen, so oft er es wünscht.

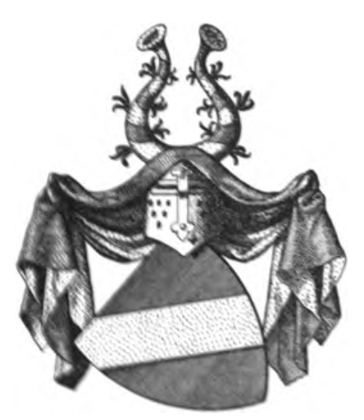
6. Sind sie verpflichtet, einen Messer (Kornmesser?) und einen Amtmann beizustellen, aber nur diese beiden Gastaldien, ohne daß die anderen dazu beizutragen haben.

Dies sind die Forderungen und Vorschläge, welche uns die Gastaldien beider Gegner schriftlich übergeben haben. Und daraufhin erklären wir, daß sowohl die inneren, als auch die äußeren Gastaldien dies alles ohne List und Hintergedanken, genau so, wie es in den einzelnen Punkten hier ausgesprochen worden ist, einhalten und ausführen sollen. Wir fügen nun noch bei, daß jene vom Markte zusammen mit jenen von Zivignago, Valaro und Valderbano verpflichtet sind, Salz, Schmalz, Öl, Eisen und alle dergleichen Gegenstände von Trient bis ins Schloß zu führen, und zwar je nach Bedarf in Saumladungen oder Fuhren, und zwar ohne Beihilfe oder Inanspruchnahme der äußeren Gemeinden. Und da der durchlauchtige Herr Herzog zu Lavis einige Weinzinse hat, von etwa 8 Fuhren beiläufig, welche ins Schloß Persen gehören, und auch einen Weinberg in Povo in der Gegend, wo es Mesiano heißt, so erklären wir, daß auch von dieser Maische die vorgenannten Leute vom Markte und ihre Vorsteher verpflichtet sind, genau und getreulich den dritten Teil aus

dem Weinberge von Povo bis ins Schloß zu führen, ohne Beihilfe der äußeren Gastaldien. Auch sind sie verpflichtet, dem durchlauchtigen Herrn Herzoge und dem Schlosse Persen alle Abgaben, Zinse, Sammlungen (colte), Fronen (pioveghi) und Dienste zu leisten, welche von altersher dem Schlosse nach Recht und Brauch zugehören, seien sie nun in den oben angeführten Punkten verzeichnet oder nicht.

Auch fügen wir noch bei und behalten uns vor, daß, wenn etwa gegen unseren vorgenannten Herrn von Österreich oder gegen seine Herrschaft oder seine Lande ein Krieg ausbrechen sollte, und sich die Notwendigkeit neuer Bauten herausstellen sollte, sie bereit sein sollen, dies alles auszuführen.

Wir haben auch erklärt und es in den vorgenannten Schriften gefunden, daß die genannten Gastaldien beider Art verpflichtet und verhalten sind, dies alles zu halten und zu erfüllen für ewige Zeiten unter einer Strafe von 100 Mark guter Meraner Münze und daher jede Gastaldie, die dawiderhandeln sollte, in diese Strafe von 100 Mark verfallen soll, ohne Nachsicht, so oft sie dawiderhandelt.



Thun (St. W.)

Wir erklären auch, daß von diesem Spruche jede der beiden Parteien eine gesiegelte Abschrift erhalten soll, und zwar mit dem Siegel des Burggrafen oder Hauptmannes von Pergine, mit jenem des Joachim von Montani und des Balthasar von Thun.

So haben zur stärkeren Bekräftigung wir Vorgenannten, der Burggraf, Joachim und Balthasar unser gewohntes Siegel auf Fürbitte beider Parteien unter diesen Schiedsspruch gesetzt, doch soll dies uns und unseren Erben unschädlich sein; und jede der beiden Parteien, sowohl die äußeren Gastaldien als auch jene des Marktes Persen erhalten je eine gleiche Schrift.

Bei dieser Bitte und bei der Anhängung der Siegel sowie bei der Unterschreibung und Verlesung dieses Schiedsspruches sind gegenwärtig gewesen als Gezeugen die ehrenwerten Herren Bernard Fintler, Roman Bellafre, nun Notar und Sindiker, Johann Dominik Soffer (Safer = Seifer), Bernard Mildorfer, Johann Chueperger, Konrad Mossico, Friedrich Tessadro (Weber) von Lasino, Heinrich Ferraro (Schmied), Mathias Vincignerra, Andrae dal Prà, Gastald von Viarago, Leonhard von Frassilongo, Christel Prantl, Gastald von Madrano, Peter Fruett, Gastald von Vignola, Jorg Grueber, Friedrich Bagher (Bacher) von Castagnè, Lorenzo dalle Caneve von Frassilongo, Nikolaus Graizzel von Florutz, Johann Sartori von Nogarè, Vergante von Viarago, — alle diese sind aus dem Gerichtsbezirke und aus dem Tale von Persen und andere ehrenwerte Leute.

Geschehen als man zählt nach der Geburt unseres Herrn Jesu Christi Tausend vierhundertzwanzig und acht Jahre am Freitage vor Drei König.

Dieser Schiedsspruch zur Beilegung des Streites zwischen den äußeren und den inneren Gastaldien des Gerichtsbezirkes Pergine darüber, wieviel von den der Herrschaft und dem Schlosse von Persen zu leistenden Dienstbarkeiten (oder Frondiensten) auf den Markt und wieviel davon auf die äußeren Gastaldien entfalle,

gestattet uns zugleich auch einen klaren Einblick in die Art und den Umfang dieser Verpflichtungen selbst, welche „Pluvig, Pluvigen" (Plufigen) heißen, ital. pioveghi, lat. pluvium [1]).

---

[1]) Was nun sowohl in diesem als auch in allen ähnlichen vorausgegangenen Urkunden, die sich mit Dienstbarkeiten befassen, ganz besonders auffällt, das ist das Wort „Plufig, Plufiger" und ähnlich.

Die älteste Urkunde, in der ich es gefunden habe, ist vom 7. Februar 1208 in Bozen: „pluvium" (Codex Wang. Nr. 72, p. 163: „Quidquid racionis pluvio pertinet, comiti exspectat, exceptis tribus carratis vini, que de illo pluvio dari debentur ponti de Balzano").

Doch erscheint auch hier ein Teil der Leistung schon durch Naturalien abgelöst. Auch unter Mainhard II. im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts heißt es in Bozen in einer lateinischen Urkunde noch pluvium; später verschwindet dies Wort aus der Gegend von Bozen.

Soweit mir bekannt, ist dies der nördlichste Verbreitungspunkt dieses Wortes, welches sich nur in der Gegend von Persen durch so lange Zeit hindurch gehalten hat und auch aus Oberitalien ziemlich überall schon verdrängt gewesen zu sein scheint; wenigstens ist es Du Cange in diesem Sinne unbekannt geblieben.

Im Trientinischen scheint es aber auch außerhalb Pergine ziemlich verbreitet gewesen zu sein und der Name ist an manchen Fluren haften geblieben; so z. B. begegnen wir bei Volano einer Flur „alle Pioveghe", ebenso bei Ronzone in Val Gresta ein „Piobega". Schneller schloß auf publica durch Metathesis [in den „Tirolische Namensforschungen", p. 129, 442], also soviel als öffentliche Leistung, nach der Art von via plubica, anstatt via publica.

Wenngleich dies dem Sinne nach zutrifft, kann es doch sprachlich nicht befriedigen und ist eben nur eine Vermutung. Auch das Friauler Pioverna und die Alpen Pioverna und Piovernetta in Folgaria dürften hieher zu stellen sein, ebenso Plubega bei Tione und vielleicht auch der „dosso del ploban" in Cavedine.

In einem mir von Prof. Reich mitgeteilten Dokumente von 1442 (in einer Streitsache der Gemeinde Caldonazzo mit Lavarone) kommt mehrmals der Ausdruck „publicis" und „publica" für eine feudale Leistung vor, ebenso 1460 in der untern Valsugana. Ich bin sicher, daß sich noch zahlreiche ähnliche Belege finden lassen werden.

Mit dem so naheliegenden pluvia (Regen) hat es keinesfalls etwas zu tun.

Auch kommt nach Ricci „Dizionario trentino ital." p. 170 in den Langobardischen Gesetzen das Wort plovum vor und die Bauern des Nonsberges nennen in ihrem Dialekte heute noch den Pflug „piov".

Ich war von vorneherein der Anschauung, daß wir es hier mit einem alten germanischen, wahrscheinlich langobardischen, Rechtsworte zu tun haben und wandte mich an den als gründlichen Kenner der trientinischen Dialekte und tüchtigen Philologen bekannten Prof. Dr. Karl Battisti, dem ich mein Materiale vorlegte und meine Vermutung mitteilte und begründete.

Schon weiter vorne ist auf die lange dauernde und intensive Besiedelung dieser Gegend durch die Langobarden verwiesen worden, die ja der romanisierten Bevölkerung ihre Einrichtungen aufgezwungen haben, und es ist daher nicht von der Hand zu weisen, daß wir hier in dem Worte plovum ebenso ein Überbleibsel aus der Langobardenzeit zu erblicken haben, wie in den Gastaldien.

Der Herr Prof. Dr. Karl Battisti hatte die große Güte, sich in einer längeren, sehr scharfsinnigen brieflichen Darlegung mit der Frage eingehend zu befassen, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Auch er stimmt mit mir darin überein, daß wir es hier mit einem germanischen (wahrscheinlich langobardischen) Stamme eines Rechtswortes zu tun haben, welches mit Pflegen und in weiterer Bedeutung auch mit Pflug zusammenhängt, und verweist auf Grimms Wörterbuch und Meringer, „Über die Wortsippe pflegen in den germanischen Sprachen" (Indogerman. Forsch. XVII, 100—109).

Es ist schade, daß ich nicht die ganze hochinteressante Auseinandersetzung, weil über den Rahmen dieser Monographie hinausgehend, hier einfügen kann. Aber immerhin bleibt es sehr merkwürdig, daß gerade dieser Winkel die Überbleibsel einer langobardischen Rechtsbezeichnung um so viel länger als die anderen Gebiete erhalten hat.

Wenn also die erzherzogliche Raitkammer in Innsbruck hundert Jahre später (1526) bei Gelegenheit, wo sie die Baurechnungen der Witwe des Cyprian von Sarnthein über den Neubau des Palas im Schlosse Persen zu überprüfen hatte, das „Plufig“ mit Robot übersetzt, so hat sie nicht unrecht gehabt.

Das „Pluvium“ bedeutet eben einen Frondienst und die „Plufiger“ sind Fronarbeiter und dieser Frondienst wird eben in den an slawische angrenzenden deutschen Ländern Robot (auch Robat) genannt.

Wenn diese Fronarbeiter oder „Plufiger“ bei der Herrschaft beschäftigt waren, so wurden sie auch von derselben (gewiß nach festem Übereinkommen) verköstigt, und zwar, wie mir aus dem in den Raitungen der obgenannten Witwe Dorothea von Sarnthein enthaltenen Speisezettel hervorzugehen scheint, nicht gerade schlecht. Zwar ist die Verköstigung um einen Grad geringer und billiger als bei den freien Handwerkern, aber sie endet doch immer mit dem Refrain: „Und Wein gnua!“

Auch schon in der Rechnungslegung des Hertel Stampfer 1428 (Innsbr. St.-Arch., cod. 135) heißt es f. 33: „.... Desgleich stet 20 M. B. die der purggraft meint zu haben von etwas kostung wegen, als man den zinsleuten zu trinken gibt und 1 Brot und ein Stück Fleisch, wenn sy zins auf Persen die vesten fueren, wann er maint daz aus seiner kost und zerung denselben dargereicht wurden“.

Insoferne war also ihr Los durchaus kein so bemitleidenswertes: auch habe ich in allen den vielen Urkunden über Persen, die durch meine Hand gegangen sind, keine Klage über harte oder schlechte Behandlung gefunden.

Im übrigen war das Pluvium eine allgemeine Leistung und die Pluviger galten dieserhalb nicht als unfrei, wenigstens gewiß nicht mehr von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundertes ab.

Die Plufigen blieben bestehen bis 1795, wo sie abgelöst wurden — allerdings nicht ganz in der Form, wie sie in diesem eben angeführten Schiedsspruche verzeichnet sind. Schon 1455 (unter der Hauptmannschaft der Gradner) traten Änderungen ein, welche bald mehr dem Wunsche und Interesse der Bevölkerung, bald jenen der Herrschaft entsprachen. Erst am 24. April 1795, nach langem Bitten und Verhandeln mit dem F. B. Grafen Thun, wurde der größte Teil derselben gegen Zahlung von 308 Gulden abgelöst — ausgenommen jene, welche auf den Bau und die Instandhaltung des Schlosses Bezug haben und auf die Fuhren usw. (Vollverzeichnet in Alessandrinis „Memorie di Pergine“ etc., p. 163—168). Bis auf dies Jahr hat sich für diese Fronen die Bezeichnung „Piovegherie“ erhalten.

Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zur Geschichte von Persen zurück.

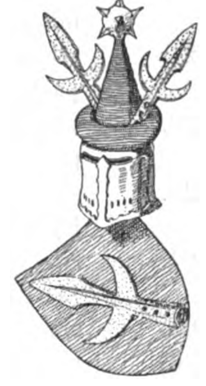
Im Jahre 1429 trat Hans von Königsberg von der Hauptmannschaft zurück.

Aus den Urkunden ist nicht ersichtlich, welche Gründe ihn veranlaßt haben, die Hauptmannschaft von Persen so schnell wieder abzugeben; aber schon im Juli des Jahres 1429 stellt Christian Spies von Spies dem Herzoge Friedrich einen Dienstrevers aus als Pfleger zu Persen und Königsberg um 500 Fl. Burghut.

Bei dieser Gelegenheit wurde ihm ein Inventar übergeben, worin es heißt[1]):

[1]) Jahrbuch der kunsth. Samml. des allerh. Kaiserhauses, Bd. 20, Reg. 17. 587 und bei Dr. Oswald Zingerle, „Mittelalterliche Inventare“, p. 76.

„Hienach ist vermerkt aller geczeug, hausrat, harnasch, pet und petgewand, speis, wein und kost, so ich Hanns von Kunigsperg, burggraf von Tyrol, von Jacoben Poyczenfurter auf der veste Persen empfangen hon an sand Philippen und sand Jacobstag anno etc. XXVI[to] und als ich dasselb auf heutigen Tag Hartwigen Stempfer als einem amptmann und richter hinwider hab geantwort."


Spies.

Dies Inventar ist also schon 1426 aufgenommen worden, wo der Königsberger dasselbe von Poyzenfurter, dem Vicecapitaneus des Gfeller, in Empfang nahm. ·

Dann heißt es gegen den Schluß hin: „...... und dawider bleibt man dem vorgenannten burggrafen schuldig seiner verdienten burghut von Philippi und Jacobi anno etc (1429) unz auf den heutigen Tag in eodem anno hundert und funff und czwainczig dukaten. Das ist beschehen am suntag des nachsten nach sand Ulrichstag. Cze urkund ich vorgenannter Burggraf und Stempfer unser yeglichen sein pettschett auf diese czedel gedruckt."

Auch das Inventar, das da übergeben, bezüglicherweise übernommen wird, ist mehrfach recht interessant, um so mehr, als es mit zu den ältesten dieser Art gehört, die uns in Tirol erhalten geblieben sind [1]).

Inventar von 1426 und 1429.

Hienach ist vermerckt aller geczeug, hausrat, harnasch, pet und petgewand, speis, wein und kost, so ich Hanns von Küngsperg, burggraf auf Tyrol, von Jacoben Poyczenturter auf der veste Persen empfangen hon an sand Philippen und sand Jacobs tag anno etc. XXVII[to] und als ich dasselb auf heutigen Tag Härtwigen Stempfer als ainem amptman und richter hinwider hab geantwort etc.

1. Des ersten XXVIIII gesellenpett.
2. Item III gute pett.
3. „ XXII polster, pos und gut.
4. „ VIIII küssel.
5. „ XXVII par leylach, pos und gut, der drew gar ze nichte waren.
6. „ XXX schäffin decken.
7. „ vii kytzin deckn.
8. „ ain alten kotzen.
9. „ ain golter von enden.
10. „ „ plaws golterl von tuch.
11. „ „ michler seydeiner golter.

In der harnaschkammer:

12. Item armprost vud eyben, pos vud güt XXVIII.
13. „ hangende platten, pos vud gut, XXVI.
14. „ II platten nideran, die gantz verwüst sind.
15. „ IX spies.
16. „ i rackkaun.
17. „ i lâgeln mit pfeilen angeschifft.
18. „ ain trühel mit langen, angeschifften pfeilen auf eyben.

[1]) Obwohl dies Inventar, ebenso wie jene beiden aus den Jahren 1434 und 1446 inzwischen bereits in Dr. Oswald von Zingerles gediegener Publikation („Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg mit Sacherklärungen", Innsbruck, bei Wagner 1909) veröffentlicht worden, halte ich doch einen solchen neuerlichen Druck für angezeigt und verweise nur in bezug auf schwer verständliche Worte sowie sonstige einer Erklärung bedürftige Ausdrücke auf das diesem Buche beigegebene ausführliche Wort- und Sachverzeichnis.

19. Item in ainem offen vesslin czwen zentten pulner.
20. „ ain klains, czugemachts vessel mit puchsenpulner.
21. „ syben ledig, vugevaste stainpuchsen.
22. „ auf dem sal V geuaste stainpuchsen.
23. „ ain eingeuaste eysenpuchsen, leyt bei dem innren turn.
24. „ ain grosse puchsen in dem langen keler.
25. „ ain schrein mit allerlvy alts eysen,
26. „ targen auf dem sal XXIIII, pos vut gut.
27. „ XV gantz purd eysen.
28. „ czwo czerbrochen purd eysen, ist angeslagen für i zenten.
29. „ II hantwerksail auf dem sal vud i czugsail.

In der obern harnaschkamer:

30. Item III gancze paingewand.
31. „ III prustplech.
32. „ ain übrig roren.
33. „ VIII hauben mit gehengen.
34. „ IIII hauben an gehengk.
35. „ V visir.
36. „ IIII par alt plechhantschuch.
37. „ ain halbe liechte platten.
38. „ ain gemalter lydreyner hút.

Michel Czollers[1]) harnasch in derselben stuben:

39. Item IIII eysenhüt.
40. „ VII tschaladen.
41. „ II helmlein mit gehengen.
42. „ II hauben mit gehengen.
43. „ VI prustplech.
44. „ XI par armzeug.

45. Item IIII spangröl.
46. „ ain welische platten.
47. „ II huntzkappen.
48. „ VIII maylanisch panczer.
49. „ ain gancz paingewand.
50. „ III rören.
51. „ III visier.
52. „ VII par plechhantschuch.
53. „ VII panckarmprost.
54. „ VIII raisarmprost.
55. „ XXII hantpuchsen.
56. „ II tarraspuchsen.
57. „ ain spies mit sand Jorgen vud Österreich schilten.
58. „ ain renntarschen mit denselben schilten.
59. „ Des obgschriben harnasch hat der Geveller ain eysenhüt vnd ain par armtzeug in seiner gewalt, das er wider antworten sol.

Smydzeug:

60. Item II plaspelg.
61. „ X czangen, klain vnd gros.
62. „ IIII hemer.
63. „ schrotmaissel.
64. „ drey stempfeltz.
65. „ ain ampos.
66. „ „ durchslag.
67. „ II nageleysen.

Kuchengeschirr:

68. Item II gros häfen, was der ain nicht gantz.
69. „ II klain hafen.
70. „ ain grossen lauetsch.
71. „ III klain lauetschen.
72. „ I grosser kessel.
73. „ ain klainer kessel.
74. „ II pfannen.
75. „ I rost.
76. „ I pratspies.
77. „ I prantrayd.
78. „ I gaisfus.

[1]) Michael, der Zollner, oder Mautner genannt, später „von Ebenstain", Feldhauptmann des Herzogs, scheint hier seine Rüstkammer gehabt zu haben.

So ist hie nach vermerckt wein, getrayd, flaisch vnd mel, das ich purggraf in dem haws funden hab vnd das noch da ist.

79. Des ersteren Tramynner wein, die hett Lienhart die wochen, als si sprachen, vberslachen fur XVII fuder, die hat man sider müssen abziehen in anderr fas, also das da abgangk ist un etlichen.
80. Item ain fuder essich, Traminner.
81. „ „ gemains essichvas von III urn.
82. „ I½ mut ole.
83. „ ain vessel, dar inn ist hönig.
84. „ I½ czenten vnslitt.
85. „ XIIII smerlaib.
86. „ X ster salcz.

Lars gevâss:

87. Item XII lare weinfas.
88. „ VIII kastladen.
89. „ V weinpottigen.
90. „ II weinvrn.
91. „ ain küfkär.
92. „ paczeiden vnd weinscheffer.

So ist hienach vermerkt, was ich obgenanter burggraf empfangen hab aber, als ih das haws einnam, das ich auch im haws lassen sol. Des ersten:

93. Item XXIII fuder wein, speiswein.
94. „ XV ster gersten.
95. „ X ster pfennich.
96. „ XIV ster vngenawen pfenich.
97. „ V^c ster roggken mel.
98. „ II^c ster waicz.
99. „ XV ster waiczen mel.
100. „ VI ster bon.
101. „ fur sweinen vnd rindrein flaisch wurd mir gescheczt für IX marc. An dem obgenanten hab ich im haws gelassen:
102. „ XV fuder wein.
103. Item III^c ster rogken mel, darein ist das korn auch geslagen, daz im strov ligt, vnd ausgelihen mel.
104. „ CLVI ster waiczn.
105. „ vnd ain vas mit salcz volls.
106. „ vnd darwider beleibt man dem vorgenanten burggrafen schuldig seiner verdienten burghut von Philippi vnd Jacobi anno etc. XVIIII° vncz auf den hutigen tag in eodem anno hundert vnd funff vnd czwainczig ducaten. Daz ist beschehen am suntag des nachsten nach sand Vlrichstag. Cze vrkund haben ich vorgenanter burggraf vnd Stempfer vnser yeglicher sein pettschet auf diese czedel gedruckt.

Hie nach ist vermerckt kelergeschirr vnd anders, das ich Hans von Kungsperg, burggraf auf Tyrol, auch in der veste Persen gelassen hab, vbr das ich vormals dar inn hab funden vnd mir angeben ist worden am suntag nach sand Vlrichtag anno etc. XXVIIII.

107. Item II gross czefften.
108. „ II klain czefften.
109. „ I mittre czefften.
110. „ II weinürn.
111. „ IIII weinscheffer.
112. „ aber IIII klaine weinscheffer.
113. „ II paczeiden.
114. „ IIII trachter, klain vnd gros.
115. „ II protschaff.
116. „ I zappfennagler.
117. „ III pypen.
118. „ II gros arbaiterputtreich.
119. „ ain lang kemynsail.
120. „ „ sayl mit czway eysenhacken.
121. „ vnd i wag.
122. „ II schrothacken, holczhacken.

123. Item ain flaischmesser.
124. „ IIII klain wachterczefften.
125. „ ain czefften auf dem turn.
126. „ „ „ in der pfister.
127. „ „ klain czefften auf dem palast.
128. „ ain czefften in dem aussern vorhoff.
129. Item I großen kessel in der patstuben.
130. „ I kessel in der pfister.
131. „ II wachterpelcz im aussern vorhof vnd ain kutten vber den ainen und czwen wachterschuch. Cze vrkund haben ich obgenanter burggraf vnd Stempfer vnser petschafft auf diese czedel gedruckt.

Aus der Abrechnung und Inventarübergabe vom 28. Mai 1434 geht hervor, daß der „edl. und vest Christan von Spies die Hauptmannschaft von Persen wieder an Hans von Königsberg abgegeben hat.

Das Übergabsprotokoll lautet:

Inventar 1434, Mai 28.

mit Übergabsklausel.

Innsbruck, Schatz-Arch. 7589.

Hernach ist vermerckt aller hawsrat, gezewg, pett vnd petgebant mit sampt der speis, so ich Hanns von Kunsperg, hawptman auff Persen, enphfangen hann von Hartmann Stempffer auff den hewtigen tag, als mir dan da selbs der edel vnd vest Christann von Spies des freitags nach corporis Christi anno etc. XXXIIII daz haws Persen in phfleg weis ingeantwurt hat.

Item am erstenn XXVI pet, pös vnd gūt.
„ XIIII polster, pös vnd gūt.
„ VIII par leilach.
„ X schäffein deckchen.
„ I kotzen, I küssell.
„ mer ist da zerprochener pett vnd petgebant, daz niemant genutzen mag.

In der obern harnaschkamer:

Item VIII mailanisch pantzir.
„ I huntschkappenn.
„ VII hawben mit gehengen vnd I ledigs geheng von ainer hawben.
„ V hawben an angehengen.
„ II englisch hawben mit gehengenn.
„ II helmlin mit gehengen.
„ IIII eissenhütt.
„ VII czaleden.
„ VIIII prūstplech.
„ I gantz mailanisch platen.
„ I halbe liechte platen.
„ IIII gantze paingebant.
Item III vnterroren von paingebanten.
„ IIII spangeroll.
„ X par armzewg.
„ XI par plechenschuch.
„ VIII visier.
„ II kuppfrein terespuchsen.
„ I eissnein terespuchsen.
„ XXII kuppfrein hantpuchsen.
„ I englischer spies.
„ I rentartzenn.
„ VIII panckarmprust.
„ VIIII raisarmprust.
„ XXXXIIII scheiben semdegar.

Die vnter harnaschkamer:

Item XXXVIII armbrust vnd eiben pös vnd gūt.
„ XXVII vberzogner platen, pös vnd gūt.
„ VII gantz lagel mit phfeilen.
„ I vassel mit puchssenpulver, das ist den dritten tail lär.
„ I pontzl mit pulver, daz ist III vinger lär.

Item ein halbe lagel mit saliter.
„ ein trüchel mit welchschen phffeilen.
„ VIII klain stainpuchsen, die sint vngefast.
„ II gefast puchssenn.
„ VIII gurtel zw eiben, pös vnd güt.
„ VIII kocher.
„ XIII gantz purdenn mit eissen.
„ XXX zainen eissen, da sint etlich kloben zain vnter. da hat man gereit ie ain kloben für zwen zainen.
„ II eissensteckchen, da mit man hat pulver gestossen.
„ mer ist ander pös eissengeschirr in ainer trücken, daz man nicht geschreiben kan.
„ ain zerbrochner erein haven.
„ I zerprochner lavetsch.

Auff dem sall:

„ III stainpüchssen, I kupfferin.
„ XXXII new targen.
„ XXX alt targen, setzschilt vnd ander schilt, pös vnd güt.
„ ein grosse eissnein puchssen.
„ bei der mittern porten ein küpfrein stainpuchssen.
„ II spannsaill vnd II semden zw ainem hantberch.

In der küchen:

„ II zerprochen lavetzenn.
„ I gantzen haffen.
„ I gantzen, grossen lavetschen.
„ III hällen.
„ I prantraitt.
„ I pratspis.
„ I driffüs.
„ I kressem.
„ I kessel.

In der smitten:

Item X czangen.
„ IIII hamer.
„ ain schrotmaissel.
„ II plespalg.

In dem keller:

„ VIII czefften, klain vnd gros, pös vnd gut.
„ I fleischparten.
„ I kemichsail.
„ I vassaill mit zwain eissnein hacken.
„ I pawmschab.
„ IIII trachter.
„ II weinschaff.
„ LV weinvas, grös vnd klainn.
„ VIIII kastladen.
„ V weinpottigen.
„ VI vas wein mit altem Traminer, da ist das ain vas wan bey $1\frac{1}{2}$ vrenn.
„ I kessel in der padstuben.
„ I kessel in der phfister.

An speis:

„ I vas mit saltz, ein fürvas.
„ X ster saltz. korenmas.
„ anderhalb zenten vnslit.
„ XIIII smerlaib.
„ anderhalb müt öll.
„ in aim vasslein honig.
„ an rokein mel hat der Spies geantwurt VIII^c ster minder XII ster von des Stempffers wegenn.

In der kappellen:

„ I kelch.
„ I mespuch.
„ I mesgebant.
„ IIII altertucher.
„ II oppfferkendel.
„ I alterstain.

Ze vrkunt der warhait han ich Hans von Kungsperg, hawptman auff Perssen, vnd Hartman Stemppffer vnser baide petschäff auff die zedel gedrückt, der drey

sint: die ainen mein genädiger herr von Österreich hat. die ander Hanns von Küngsperg, die drit Christann Spies.

Weschechen am ertag nach corporis Christi anno domini etc. XXXIIII [1]).

Aus den Rechenbüchern (Innsbr. k. k. St.-Arch. cod. 136. F. 92, 95 und 97 und cod. 137, F. 68—76) geht hervor, daß in dieser Zeit der Hertlein Stampfer Vikar und der Anton de Cerris („Zerr"), wail. Michael von Persen, Notar, Amtmann war; diese beiden legen Rechnung von 1431 bis 1436.

Um diese Zeit hatten sich die Dinge in Trient sehr zugespitzt. Das lockere Leben am bischöflichen Hofe und das herausfordernde, oft schamlose Auftreten des bischöflichen Gefolges, welches sich über jede Schranke von Recht und Sitte hinwegsetzte, hatte schon längst die allgemeine Unzufriedenheit in hohem Grade hervorgerufen und die Gärung ließ einen baldigen Ausbruch der Volkswut befürchten. Dazu kam ein gewisser Groll, den der Bischof gegen den Herzog nährte, weil er sich nicht bewegen ließ, gegen Venedig, resp. seine Verbündeten, die Herren von Castelbarco und die von Lodron, aufzutreten: ja der Herzog hatte sich sogar mit Paris von Lodron ausgesöhnt und ihn als seinen Vasallen in seinen Schutz genommen.

Daraufhin übergab (Urk. bei Brandis Nr. 147) der Bischof am 30. März 1431 die Verwaltung des Hochstiftes dem Michael von Coredo und reiste zum Könige, der eben im Begriffe stand, zur Kaiserkrönung nach Italien abzureisen und daher bis zur Rückkehr einen Waffenstillstand vermittelte. Als er zurückkehrte, fand er gleichfalls keine Zeit; der Waffenstillstand war abgelaufen, ohne daß es zwischen dem Bischofe und dem Lodron, resp. Venedig, das immer die schützende Hand über Paris von Lodron hielt, zu einem Friedensschlusse gekommen wäre, und die Fehde lebte in einer für den Bischof unangenehmeren Form wieder auf. Vergeblich suchte er seine Getreuen gegen den Lodron und dessen Freunde aufzurufen.

Vom Kaiser war der Bischof mit allen möglichen Gunst- und Gnadenbezeigungen überschüttet worden, aber Hilfe hatte er nicht erlangt.

Indes war das Baseler Konsil einberufen worden und der Bischof reiste dahin und empfahl sein Fürstentum dem Herzoge Friedrich.

Als der Bischof weg war, trieben es seine Beamten noch viel bunter und ließen jede Rücksicht bei Seite, und nur dem Dazwischentreten der Leute des Herzogs ist es zu danken, daß ein offener Aufruhr und Blutvergießen vermieden wurde. Aber die Bürgerschaft sandte Abgeordnete mit einer Klageschrift an das Konzil nach Basel ab, in welcher die Vorwürfe gegen den Bischof und seine Beamten enthalten waren. Der Bischof versprach (Basel, 18. April 1434) der Deputation alle Übelstände abzustellen und die Bürgerdeputation huldigte ihm (in Basel am 24. April) wieder.

Der Herzog mußte nun für einige Zeit das Land verlassen und bestellte am 8. Juli 1434 den Vogt Ulrich von Matsch als seinen Stellvertreter während seiner Abwesenheit.

Der Bischof aber, der nicht gewillt war, die den Bürgern von Trient gemachten Zusagen zu halten und auch, um sich an dem Herzoge und Venedig zu rächen,

[1]) Dieses Inventar ist in zwei Originalausfertigungen vorhanden, beide besiegelt.

trat mit dem Philipp Maria Visconti. Herzog von Mailand, in Verbindung, der eben im Begriffe stand, mit Venedig anzubinden, um der Republik einen Teil ihrer Festlandsbesitzungen abzunehmen. Ganz wie sein Vorgänger hatte der Bischof mit dem Visconti vereinbart, er wolle ihm Trient und die Vogtei übergeben; dagegen solle jener die Bürgerschaft und den widerspänstigen Adel zu Paaren treiben, ganz wie es Bischof Georg mit dem Ottobon de' Terzi ausgemacht hatte. Wäre der Anschlag gelungen, hätte wohl ein Blutbad jeden weiteren Widerstand gegen die polnische Mißwirtschaft erstickt.

Aber die Trientiner erhielten Nachricht von den menschenfreundlichen Absichten ihres Oberhirten und wandten sich an den Stellvertreter des abwesenden Herzogs, den Vogt Ulrich von Matsch. Zugleich aber griffen sie zu den Waffen und bemächtigten sich am 15. Februar 1435 vor Morgengrauen des Stadttores in St. Croce, nahmen mehrere Domherren und Bürger (den Anton von Molveno u. a.) gefangen und ließen den Hauptmann von Persen, Hans von Königsberg, mit seinen Mannen in die Stadt ein. Alsbald kam auch Ulrich von Matsch nach Trient mit dem Aufgebote der Landschaft und besetzte die Stadt, so daß ein Versuch des Visconti, sich ihrer zu bemächtigen, vereitelt war. Der Landesverweser Ulrich von Matsch berief die Trientinischen Stände nach Trient zur Beratung ein und berichtet darüber an den Herzog von Trient aus am 18. März 1435 [1]).

Nachdem diese Angelegenheit noch den Kaiser und den Herzog beschäftiget hatte, wurde sie endlich durch einen Schiedsspruch des Grafen Ulrich von Matsch d. j. am 18. August 1436 beigelegt. Unter den hervorragenden Edlen, welche zu Spruchrichtern berufen waren, befindet sich auch der Hans von Königsberg, Hauptmann von Persen [2]).

Durch diesen Schiedsspruch versuchten die Richter den Frieden zwischen dem Bischofe und den Leuten von Trient wieder herzustellen. Der hochangesehene Hans von Königsberg, der auch nach des Herzogs Friedrich Tode (24. Juni 1439) die Hauptmannschaft behielt, bewährte sich auch in der Zeit, wo Herzog Siegmund unter Vormundschaft stand, als treue und verläßliche Stütze seines Herrn [3]).

Er scheint wenigstens in den letzten Jahren auf Burg Persen gewohnt zu haben. Außer dem Amtmanne Anton, wail. Michael Cerra, wird unter ihm auch ein Johann, Notar von Casalino, als Vikar genannt.

Er urkundet noch im Jänner 1446, ist aber im Juni schon tot und seine Witwe übergibt das Inventar dem Nachfolger Heinrich von Mörsperg, den wir ja schon bei der Regelung der Plufigerfrage durch den Hauptmann von Persen

---

[1]) Der genaue Bericht des Ulrich von Matsch, Siegmunds von Niederthor, Hauptmanns an der Etsch, und Konrad Hertenfelders, Burggrafen auf Tirol, an den Herzog Friedrich in Brandis „Tirol unter Herzog Friedrich von Österreich". Urk. Nr. 155.

Es ist wahrscheinlich, daß der Wechsel der Burghauptmannschaft in Persen damit zusammenhängt und daß der Herzog schon damals Kenntnis hatte von der Gärung in der Stadt Trient und daher einen unbedingt verläßlichen Mann als Hauptmann auf Persen haben wollte. Als solcher bewährte sich der Königsberger auch später unter Herzog Siegmunds Vormundschaft.

[2]) Innsbr. Museum, Dip. 616, p. 121, Nr. 70, und unvollständig in Brandis Urk. Nr. 159.

[3]) Justinian Ladurner, „Herzog Siegmunds Vormundschaft", 1439—1446.

1428 kennen gelernt haben, am 13. Juni 1446 (Innsbruck, Staatsarch.-Schatzarch. 7590) das nachstehende

Inventar.

Register, als her nach geschrieben stet, des gesloss Persen.

Hienach ist vermerkt alles das, so ich Hainrich von Mörsperg in dem gesloss Persen gefunden hab vnd mir von der Küngkspergerin nach abgang Hansen von Küngsperg, irs gemahels seligen, ist eingeanttwurt, das daz dem durleuchtigen, hochgeborn fürsten hertzog Sigmunden, hertzogen ze Österreich vnd grauen ze Tyrol etc., meinem gnedigen herrn zugehört. Dasselb gesloss mir sein gnad hat eingeanttwürt in phlegsweyse, seinen gnaden getreulich damit wartent sein, vnd hab also das benant gesloss eingenommen an dem montag dreyczehen tag in dem monet Junio in der iarczal nach Christi gepürde tausent vierhundert vnd in dem sechsvndvierczigisten iare, daselb edel, vnedel vnd uil ander erber leut beygewesen seind mit namen her Markabrün von Bysein, her Antoni von Terlag, doctor Misser, Lucas Massär ze Triendt, Lienhart vom Salcz, Cunrat Ganser, zollner am Nefeys, Hainrich von Castell, zollner ze Triendt, Hans Stampher, noder, Hainrich, wirt zü dem visch ze Triendt, vnd sunst vil ander erber leut. vnd was mir geantwurt ist worden, daz haben die obgenannten gesehen vnd beschawet.

Auf dem palast:

Hie ist vermerkht am ersten, was auf dem palast ist von peten, als ichs gefunden han.

Item in dem ergger, da der keller ist gelegen, dar inn ist ain pet mit ainer zwilchin cziech, vnden vnd oben zerissen.

Item aber auf dem palast, da die palaster gelegen sind, ist ain pet von ainer person mit ainer alten czwilchin cziechen, auch zerissen.

Item aber auf dem palast in des hauptmanns ergger ain pet mit ainer zwilchin cziech überzogen, ist auch nicht ganz güt.

Item aber auf dem palast ain pet in ainer kammer mit ainer zwilchin cziechen vberzogen vnd ist alt vnd zerrissen; auch ist in derselben kammer ain lere petstat.

Item aber auf dem palast ain klaines, pöses petlein von ainer person vnd ist auch zerrissen vnd klaines schatz wert.

Item aber auf dem palast in dem ergger, do der Leo inn gelegen ist, ain güt pett von zwayen person, auch mit ainer zwilchin cziech überczogen.

In des caplans kammer bey der styeg:

Item ain klaines petlein von zwaien personen mit ainer zwilchin cziechen überzogen, claines schatz wert.

In des kochs kammer:

Item ain klaines, altes petlein uast zerrissen mit ainer zwilchin ziech überzogen vnd ist auch abschatz.

In dem obern staingaden:

Item ain altes pet mit ainer alten parchantziechen überzogen vnd ain alter seydener golter, grun vnd gel, zerrissen vnd abschatz, vnd ain alter polster mit ainer kölnischen cziechen, auch zerissen.

Item in derselben kammer ain altes petlein in ainem kariol mit ainer parchanden cziechen überzogen, auch klaines schatz wert.

In der jungfrawen kammer:

Item ain pet mit ainer zwilchin cziechen überzogen, geflickt vnd ist von zwayn personen vnd in derselben kammer aber ain altes pet von ainer person.

In der herren kammer bey dem stüblein:

Item ain altes pett, zerissen mit ainer parchanden cziech überzogen vnd polster mit ainer zwilchin cziech vnd ain pet in dem cariol, alt vnd geflickt, vnd ist auch von ainer person.

In dem marstal:

Item ain klaines, altes petlein von ainer person vnd ist auch mit ainer zwilchin ziechen überzogen vnd ist abschatz.

In dem kolergger:

Item ain altes, poses petlein mit ainer zwilchin ziechen überczogen vnd ist auch geflickt vnd von ainer person.

In dem hohen turn:

Item dar inn sind II pet, nicht uast güt vnd mit czwilchin cziechen überczogen vnd von zwayen personen.

In dem turn ob der phystrein:

Item dar inn ist ain altes pet von zwayen personen vnd ist geflickt.

In dem vorhof:

Item da der vischer leyt, ist ain pet, alt vnd halb lere, mit ainer zwilchin cziech überczogen vnd ist abschatz.

In dem turn ob der porten in dem vorhof:

Item dar inn seind zway pet mit zwilchin ziechen überczogen vnd seind ze güter mas.

In des Cunczen harnaschmaisters ergker:

Item ain claines, altes pet mit ainer zwilchin ziech überczogen vnd ist halbs lere.

In dem miteln ergger in dem vorhof:

Item dar inn ain klaines petlein von ainer person vnd ist mit ainer zwilchin ziechen überczogen, auch abschacz.

In dem valschen türnlein:

Item dar inn ain claines, altes, pöses petlein von zway personen vnd ist halbs lere.

In dem ergker Lamparten:

Item dar inn ist ain klaines petlein mit ainer leynin cziechen von ainer person vnd ist nicht uast güt.
Summa der pet XXVI.

Vermerkt die pölster vnd küssein, die ich in dem haws funden hab:

Item XIIII alt vnd zerissen polster vnd ain küssain vnd seind gar abschatz, als die obgenanten erbern leut wol vnd aigenlichen gesehen und beschawet haben.

Vermerkh leylach:

Item vier leylach von grobem zwilich, die seind nicht uast güt, vnd aber drew par alter, pöser leylach vnd zerrissen vnd III par warn nicht ze nützen.

Vermerkht rauch castron dekh:

Item zehen rauch dekh, die seind nicht übrigs güt vnd aber zwü dekh gar zenichten.

Vermerkht der harnasch in der harnaschkammer:

Item acht gemaine panczer.
„ ain huntzcappen.

Item siben hawben mit geheng.
„ ain ledigs geheng an ain hauben.
„ fünf hauben one geheng.
„ zwü englisch hauben mit geheng.
„ zway helmlein.
„ vier eysenhüte.
„ sechs zschaladen.
„ newn prustplech.
„ ain mailendische platen.
„ aber ain halbe leichte platen.
„ vier ganeze payngwandt.
„ drew par vnderpayngewandt.
„ vier spangeröl.
„ zehen par armezeug.
„ ainlif par plechhantschuch.
„ acht visier.
„ XXIIIII kupfrein hantpüxen.
„ I lidrein hüt.
„ XXXVIII scheiben senogarn.
„ vnd zway kariol sind lere.
„ aber

Vermerkht in der kammer, da die monicion inn leyt:

Item fünfvndfünfezig armbrost vnd eyben, güt vnd pös.
„ sibenvndezwainezig alt, verdackt platen, pös vnd güt, ain tail zerprochen.
„ acht welisch spangürtel zu den eyben.
„ acht köcher vnd II eysenstekhen.
„ ain erer hafen, zerbrochen.
„ ain lavetsch, zerprochen.
„ ezehen lageln mit pheylen.
„ ain vässlein mit puluer ainer ürn gross.
„ aber ain klaines vesslein mit puluer.
„ ain lagel mit swebel.
„ „ vesslein mit salmiter von II vren gros.
„ VII feurpheyl.
„ ain trühllein mit welchen pheylen. VII purd vnd VII stangen eysens.

Vermerkht auf dem sal:

Item ain messin püchs, scheust ain stainn von zehen phunden.
„ zwü lang kuphrein püchs.
„ achtzehen eysen püchsen, gross vnd klain.
„ LXII targen vnd seczschilt, güt vnd pos.
„ ain gross kupfrein püchs bey der miteln porten auf zway redern, dabey ain eysen püchs.
„ II spansail, II seun, ain schling.
„ II spanpanch.

Vermerkht in der kuchen:

Item II lauetschen, seind zerprochen.
„ I ganezer lauetsch.
„ III häheln vnd I prantrauch.
„ I pratspis vnd I trifürs.
„ I feurhauken.
„ I kessel von zway cziggel wasser.
„ I eren hafen.

Vermerkht in dem keler:

Item acht hulczen czefften, güt vnd pös.
„ ain flaischparten vnd I kemichsail.
„ ain vasssail mit II eysenhaucken.
„ ain pamschab vnd III trachter.
„ II protschaf vnd II weinschaf.
„ LIII weinuass, gross vnd klain.
„ XVI kastladen, güt vnd pös.
„ vnd V potigen.
„ II krautfas vnd X crautpotigen von halben vassen.
„ in der badtstuben ain kessel.
„ in der phistrey ain kessel.
„ ain fürvaß mit salcz.
„ bey ainer prenten hönig in ainem vass.
„ vor dem keler in dem stain I½ müt öl.

Vermerkht in dem speysgaden ob dem keler:

Item CXV lib. weysses vnschlit, des seind drey knollen, vnd XXVI lib. swartz

unschlit an einem knollen vnd X schmerlaib.

Vermerkht in der capell:

Item ain altarstain.
" " messgewand.
" " kelch vnd I papirin messpüch.
" II opferkentlein vnd IIII altartücher.

Vermerkht der wein in dem keler:

Item vier vnd fünfczig fuder hab ich emphangen allerlay wein, rot vnd weyss, als sy in den keler seind kummen, vnd ist alles gewesen LX fuder vnd ain halbs vnd ist der abgang angeslagen VI füder.
" in dem aussern keler ain grosse eysen püchs hinder der tür.

Vermerkht mel, waicz, roken vnd sunst ander getraide, als ichs in dem haws gefunden hab auf dem palast vnd in den kästen:

Item mel II^c vnd LXXXX ster.
" waicz m. III^c LXXXXII ster.
" rocken II^c vnd I ster.
" hirß VIIII^c vnd XLIII ster.
" gerst XXXIII ster.
" pon XXXVIIII ster.
" sürch XXV ster.
" panitsch XV ster.
" arbais V ster.
Summa facit II^M VIIII^c vnd XLII ster.

Vermerkt der czeug in der smitten.

Item ain anposs vnd ain hornanposs.
IIII hammer.
X czangen.
Ain schrotmaissel vnd II plausspelg.

Auch dies letzte Inventar ist in hohem Grade interessant, nicht allein weil es in seiner großen Weitläufigkeit einen ziemlich genauen Einblick in die vorhandenen Räume des Schlosses gestattet, sondern weil es den ganzen Niedergang in der Verwaltung kennzeichnet. Alles im Schlosse ist in Unordnung, das Vorhandene an der dürftigen Einrichtung, an Betten und Bettgewand zerrissen und zerlumpt; wohin mögen inzwischen die vielen Harnische, Helme, Schwerter und Helleparten gekommen sein?

Auch was an Büchsen, Mörsern und Steinbüchsen vorhanden ist, weist keine Zunahme auf.

Wie aus dem beiliegenden Inventare, welches am 13. Juni 1446 von der Witwe des Hansen Kungsperger seligen übergeben wurde, hervorgeht, war der bisherige Hauptmann von Ivano, Heinrich von Mörsperg, der Übernehmer und wird auch als Hauptmann von Persen bezeichnet und versah also auch diese Hauptmannschaft zugleich mit jener von Ivano.

Doch bekleidet Heinrich von Mörsberg bereits Ende des Jahres 1446 das Amt eines Hauptmannes von Trient; er wird auch Deutschordens-Comthur genannt.

Am 17. Dezember 1446 hat Herzog Siegmund, Herzog Friedrichs Sohn, der nun aus der Vormundschaft entlassen worden war, dem Wiguleus (Vigilius) Gradner[1]), um der Dienste willen, die er dem Herzoge geleistet und in der Zukunft noch leisten werde, die Veste Persen samt allen Nutzungen, Ren-

[1]) „Die Fehde der Brüder Vigilius und Bernhard Gradner gegen den Herzog Siegmund von Tirol." Vortrag von Dr. Albert Jäger in der Sitzung der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, am 3. Februar 1858. Gedruckt in „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Kl., Bd. IX, S. 233—301" und von demselben „Geschichte der landständischen Verfassung Tirols" II/2, S. 110—133.

ten, Gülten, Gefällen, Pönen und allem anderen Zugehör des dortigen Amtes und Gerichtes pflegweise und zu Leibgeding auf sein Lebzeiten überlassen. Der wohlwollende Fürst, sagt A. Jäger, hat ihn nicht einmal verpflichtet, Rechnung zu legen, oder etwas herauszugeben; nur sollte der Gradner mit der Veste dem Herzoge gewärtig sein, sie ihm offen halten und die Leute von Persen in ihren althergebrachten Rechten nicht stören, ihnen keine neuen drückenderen Lasten auferlegen, als sie seit altersher getragen. Sollte der Herzog oder seine Erben nach des Wiguleus' Tode die Veste zurückfordern, so solle dies ohne Weigerung geschehen.



Mörsperg.

Wiguleus und sein Bruder Bernhard, die Gradener, waren in diesem Jahre mit dem Herzoge Siegmund aus Steiermark nach Tirol gekommen. Dort waren sie, als er noch unter der Vormundschaft in Graz lebte, seine Spielkameraden gewesen und waren nun seine ausgesprochenen Lieblinge und Günstlinge. Sie waren auch „Ritter und Herren zu Pfanstetten, Gonobitz und Windischgräz"; in der Nähe des letzteren Ortes lag auch Grad, ihr Stammschloß, wovon sie den Namen tragen.

Der Herzog überschüttete sie in freigebigster Weise mit Gnaden- und Gunstbezeigungen, was in hohem Grade die Besorgnis und den Neid der Tiroler Landherren erregte.



Starkenberg-Kronburg.

Aus mir unbekannten Ursachen erfolgte die Übernahme des Inventars von Heinrich Mörsperger durch den Stellvertreter und Vikar des Gradners erst am 25. Mai 1448 [1]).

Kurz darauf, am 22. Juni 1448, wurde die oben angeführte Belehnung unter denselben Bedingungen auch auf den Bernhard Gradner ausgedehnt, für den Fall, daß er seinen Bruder Vigil überleben sollte. (Urkunde im Schatzarchive des k. k. Staats-Archivs in Innsbruck) [2]).

Auch vermittelte der Herzog die Vermählung des Bernhard Gradner mit Veronika, Tochter Ulrichs von Starkenberg; sie war die letzte Starkenbergerin und zurzeit die reichste Erbin des Landes.

---

[1]) Urk. und Reg. aus dem k. k. Staats-Archiv in Innsbruck. Jahrbuch der k. k. Sammlung d. a. h. Kaiserhauses, Bd. 20, Reg. 17.667, Mai 25, anno 1448.

„Vermerkt was herr Hainrich von Mersperck dem Ulrich Eysenreich anstat herr Wiguloys Gradner von platharnasch, ringharnasch, poss und gutz puxenpulver, saletter, swebel, pfeil, geschift und ungeschift und targen auf das geschloss Perzin geantwortet hat": Item von ersten 8 ganz platen und ain halbe platen, 4 eisenhut, 7 helmlin, 12 eisernen panzir, zwei gollir, huntzchappen 9, prustplech 5, spangeröl und mauseisen 10, armzeug 27, minus ein armror, hantschuch 3 par, paingewant 5 par minus 1, rortargen 16, puxenpulver 4 centen 32 ℔ chlaingewicht, saletter 15 ℔, swebel 5 centen, pfeil geschift und ungeschift 6000, stainpuxen 7, tarrenbuxen 3, hagkenpuxen 3, hantpuxen zerbrochen und gantzer bei 32, gossen stainbuxen 2 und ein chlaine gossen stainpuxen, ain gossen eissen Stainbuxen.

[2]) 1448 (Innsbr. k. k. St.-Arch., Schatzarch. IV. 121) hatte Herzog Siegmund dem Marcobrun von Castelbarco die Pflege von Persen versprochen; dies ist jedoch nie zur Ausführung gekommen.

Wiguleus Gradner erhielt 1450 auch Ivano, das dem Jakob Trapp abgenommen wurde, und (1451) Telvana und zahlreiche gerade damals heimgefallene Güter (der Tockenburger, des Michael von Coredo, Lichtenberg u. a.), dazu Bernhard das reiche Erbe seiner Gemahlin, nachdem am 1. Dezember 1451 der letzte Starkenberger gestorben war.

Am 5. August 1451 lieh Herzog Siegmund von seinem „Hofmarschalle" Bernhard Gradner eine Summe von 24.000 guten Goldgulden, die er „um merklicher Notdurft willen zur Bezahlung von Goldschulden brauchte", und eine gleiche Summe zu demselben Zwecke von dem Wiguleus Gradner. Dafür verpfändete er dem Bernhard die Burgen und Gerichte Telvana, S. Pietro und Tesobo, dem Vigil Veste und Gericht Persen und Caldonazzo, beide (wie 1446) mit allen dazugehörigen Nutzungen.

Es ist beschämend, welch harte Bedingungen der Herzog dabei eingehen mußte. Es heißt da weiter: Wenn der Herzog oder dessen Erben die Wiederablösung vornehmen wollen, so müsse die Kündigung zwei Monate vorher geschehen und der Pfandschilling mußte fünfzig Meilen im Umkreise von Innsbruck an jenem Orte erlegt werden, den der Wunsch der Gradner als solchen bezeichne — erst einen Monat nach Erlag des Pfandschillungs sollte die Übergabe der Vesten stattzufinden haben.

Da die Gradner 1454 auch Beseno erhielten, so hatten sie ein großes zusammenhängendes Gebiet in ihrer Gewalt, das — abgesehen von ihren großen Besitzungen in Bozen, Tramin, Nons, Vintschgau und Vorarlberg — von der Etsch über Beseno-Caldonazzo und Persen die ganze Valsugana umfaßte.


Gradner.

Kein Wunder, wenn die Tiroler Landherren besorgt wurden. Besonders aber war es der Erzherzog Albrecht, der in den Gradnern die Hauptursache der Zerwürfnisse zwischen ihm und Herzog Siegmund sah und dies auch mehrfach zum Ausdrucke brachte.

Die Gradner waren hievon, sowie auch von der Mißgunst der Landherren und Räte des Herzogs unterrichtet und in Besorgnis und ließen sich deshalb am 19. August 1455 (im Begriffe, außer Land zu gehen) vom Herzoge Siegmund eine Versicherungs- und Bestätigungsurkunde um all ihren Besitz ausstellen, in Gegenwart des Kardinals und Bischofes von Brixen, Nikolaus von Cusa, des Bischofes Georg Hack von Trient und aller Räte des Herzogs (Vogt Ulrich von Matsch d. j., Hans von Castelbarco, Parzival von Annenberg, Hauptmann an der Etsch und Burggraf auf Tirol, Maister Hans von Sultzbach, Dekan von Trient, Oswald Sebner, Kammermeister, Ulrich Fuchs von Fuchsberg, Leonhard von Velseck, Arnold von Niederthor, Cyprian von Lanaburg, Christof Botsch, Konrad von Freiberg, Heinrich Fuchs, der Herzogin Eleonora Hofmeister, Konrad Vintler, oberster Amtmann, Happe Hack, Hans von Metz und Hans Kripp).

Doch ließ sich der Herzog endlich infolge der Einwirkung des Erzherzogs Albrecht und des Drängens der Räte bewegen, die Pfandschaften zurückzufordern. Aus der Weigerung der Gradner entstand die sogenannte Gradnerfehde, wobei der

Bernhard Gradner in Beseno vom Bischofe Georg Hack lange belagert wurde, bis er dies feste Schloß bezwingen konnte.

Der Wiguleus Gradner war schon im Frühjahre 1456 unmittelbar vor Ausbruch der Fehde mit seiner Schwägerin Veronika aus Tirol entflohen. Er hat vorher alle Waffen und beinahe alle Vorräte und Einrichtungsstücke aus der Veste Persen nach Beseno schaffen lassen.

Schon am 27. Februar 1456 forderte der Herzog die Gradner auf, all den Rüstzeug, so er ihnen auf ihre Burgen geliehen, zumal jenen, welchen Bernhard nach Bisein geführt, ohne Verzug den herzoglichen Kommissären Paul Rentl und Matthias Gelt nach Trient einzuliefern.

Doch er war bereits auf dem festen Schlosse Beseno. Auch noch lange nach der Übergabe von Beseno, in den Unterhandlungen mit den Gradnern spielt „Plunder und Rüstzeug" von Persen eine Rolle; die Verhandlungen zogen sich hin und führten sogar noch zu unangenehmen Weiterungen und Stößen mit der Schweiz.

Wigulens Gradner starb kinderlos auf seiner Herrschaft Eglisau in der Schweiz und 1467 zahlte Herzog Siegmund durch den Jakob Trapp 1000 und später noch weitere 9000 Gulden an Bernhard und Veronika Gradner.

Schon aus dem Umstande, daß die Gradner keinen Versuch machten, die Veste Persen zu halten, scheint mir hervorzugehen, daß ihr Bauzustand nicht ein solcher war, daß man es hätte wagen können, sie einer längeren Belagerung auszusetzen.

Vintler.

Auch spricht dafür noch, daß im Jahre 1460 der Zimmermann Hans von Hall nach „Schloß Persen in Valsugan" geschickt wurde, „Baues halber und um die Dächer zu beschauen"; ebenso in demselben Jahre Konrad, Zimmermann von Hall [1]).

Im Jahre 1459 erscheint der Konrad Vintler als Amtmann und wahrscheinlich auch als Hauptmann auf Persen, und 1461 (Schatzarch. VI. 709) der Hans von Cronmetz als Pfleger und Hauptmann daselbst.

Sowohl die Vintler, als auch die von Metz sind hervorragende, alte Tiroler Familien, erstere besonders als Verwaltungsbeamte und durch ihren Reichtum nicht minder, als durch ihren Kunstsinn bekannt; letztere schon aus den ältesten Zeiten des Schlosses Persen.

Hatte doch schon Adalpret von Metz, ein Ahne des Hans von Cronmetz, dies Schloß von dem Hiltprand von Montalban erworben und 1277 wieder dem Bischofe Heinrich verkauft. Uto von Metz war dann wieder Pfleger und Hauptmann gewesen von 1290 bis 1295.

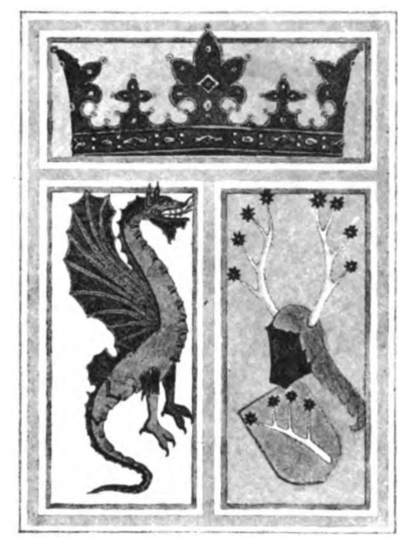
Unser Hans von Cronmetz scheint ein etwas unruhiger Geselle gewesen zu sein und zu Gewalttätigkeiten geneigt, wodurch er mit dem Hauptmanne von Trient in Konflikt kam.

Das Ansehen der Regierung und die öffentliche Ordnung und Sicherheit hatten unter dem gutmütigen und lebenslustigen Herzoge Siegmund sehr gelitten. So z. B.

[1]) Dr. Heinrich Hammer, „Die Bauten Herzog Siegmunds, des Münzreichen, von Tirol." Ferd. Zeitsch. III. F., Bd. 42, p. 260.

bittet der Konrad Hack, Hauptmann zu Trient, 1463 den Gemeindevorsteher und die ganze Gemeinde von Persen den Hans von Metz, der die Gemeindeleute von Altmetz mit bewaffneter Hand überfallen hat, nicht zu unterstützen [1]).

Auch macht er Anzeige von den von Hans von Metz verübten Gewalttätigkeiten. Hans von Cronmetz behielt die Hauptmannschaft bis 1465, in welchem Jahre er starb.



Wappen des Hans von Cronmetz über dem Eingangstore des Höhlenschlosses (corona) von Metz.

Er war der letzte seines Stammes, der mit ihm erlosch. Er hatte nur eine Tochter Dorothea hinterlassen, bei seinem Tode noch Gemahlin des Mathias von Wolkenstein, der jedoch schon 1469 verstarb. Sie vermählte sich dann zum zweiten Male, und zwar mit dem Nikolaus von Firmian, Erbmarschall von Trient, der das reiche Erbe derer von Cronmetz und auch ihr Wappen überkam.

Die Hauptmannschaft von Persen aber übernimmt der Leonhard von Weineck, doch nur auf kurze Zeit, denn schon am 3. Mai 1466 hat Martin Neidegger (von Neudegg) [2]) dies Amt inne und behält es bis 1486, also durch volle zwanzig Jahre. Es waren, wenn man von den immer wieder auflebenden Grenz- und einigen Kompetenzstreitigkeiten absieht, Jahre der Ruhe und des Friedens.



Weinegg.

Martin von Neidegg (Neideck) genoß hohes Ansehen.

Als nach dem Tode des Bischofes Georg Hack von Themeswald ein neuer Bischof in der Person des Johann von Hinderbach den Fürstenstuhl von Trient bestieg, wurde durch Mandat des Herzoges im Frühjahre 1468 der Neidecker ausersehen, zusammen mit dem Deutschordens-Comthur Heinrich von Freiberg und dem Hauptmanne von Beseno Balthasar von Lichtenstein den Bischof in sein neues Fürstentum einzuführen und ihm gegen Beschwörung der Kompaktaten die Städte, Vesten und Burgen, sowie die Gerichte seiner Diözese zu übergeben.

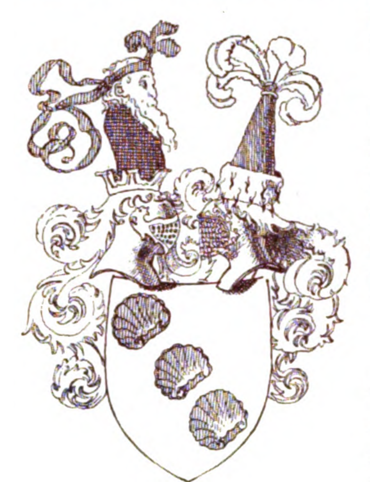
Auch sonst in heiklen Fällen, wie z. B. 1470 in der Frage der Ernennung des Stefan Aprovinus zum Domdekan von Trient, in jener der Gerichtsverhandlung

---

[1]) Trient. Deutsch. Arch. nachregistrierte Urkunden, Nr. 15. Irregeführt durch eine fehlerhafte Kopie im Gem.-Arch. von Persen, lesen Bottea und Alessandrini „Johannes Miller de Mediocorona", anstatt Johannes Miles etc.

[2]) Nach dem Inventare, welches in den Reg. und Urk. aus dem k. k. St.-Arch. in Innsbr. verzeichnet ist aus dem Jahrb. der k. k. Samml. des a. h. Kaiserhauses, Bd. 20, Reg. Nr. 17.926, hat der „Mert Neydegker" am 3. Mai 1466 im Schloß Persen übernommen:

gegen die Juden wegen des Mordes an dem seligen Simon von Trient u. a., entsandte der Herzog seinen „lieben getreuen Mert Neidecker“ gerne als seinen Vertrauensmann, ernannte ihn zu seinem Rate und zeichnete ihn durch Gnadenbezeigungen aus. Auch bei dem Bischofe stand er hoch in Ehren.



Neidegg.

Aus dem Jahre 1473 ist die Übergabe des bis dahin freien Pumpermayer-Anwesens samt Grundstücken und Zehent durch Christof Pumpermayr in Florutz an den Martin Neidecker als Vollmachtträger des Herzogs Siegmund bekannt; der vorgenannte Christof empfängt es dann vom Herzoge durch die Hand des Hauptmannes wieder zu Lehen [1]).

Der Hof war seitdem bis zur Ablösung lehenbar.

Aus dieser Zeit sind auch Reibungen mit dem Bischofe von Feltre bekannt, der 1474 gegen den allzu lockeren Lebenswandel des Pfarrers Stefan Taubenmayer von Pergine eingeschritten war [2]), worin der Hauptmann von Pergine eine Einmengung in die Gerichtsbarkeit erblickte.

Doch der Bischof Angelus von Feltre rechtfertigte sich in einem Antwortschreiben vom 31. Oktober 1474 gegen die Beschuldigung, als habe er sich einen Eingriff in die weltliche Gerichtsbarkeit von Persen erlaubt oder gar gedroht.

Ain haufnitzpuxen. Item zwo viertailpuchsen. Item drei gross eisen puchsen; sein an den zween mörsern gemacht und ist die ain vorhanden. Item vier kupfrein stainpuchsen. Item aindlef tarraspüchsen und ain zerbrochene. Item siben kupfrein hagkenbüchsen. Item ain püchsen mit siben kugeln. Item vier eisnen tarraspüchsen. Item dreizehen eisnein stainpuchsen; ist aus der ainen ain mörser gemacht. Item dreiundsibenzig handpuchsen und sehs zerbrochen...

Item sibzehen guter merblin modl zu tarrashandpuchsen und hagkenbuchsen.

Item siben alt modl...

Item harnasch: Acht kuris (sic!). Item zwen halb kuris. Item aindlef par paingewand. Item zehen spangerol. Item neun helmlin. Item achtzehen panzer. Item acht swert. Item vier degen usw.

[1]) Es ist dies ein später Nachzügler eines Vorganges, dem wir im 12. und 13. Jahrhunderte häufig begegnen, wo, um des Schutzes eines Mächtigen teilhaftig zu werden, ein schwacher Freier einen freien Besitz dem Mächtigen (Bischofe oder Landesherren) aufsendet und ihn wieder zu Lehen nimmt. Der Hofname des seit dieser Übergabe lehenbaren Hofes besteht heute noch. Er ist insoferne auch noch bemerkenswert, als er an den Namen „Pumpermannen“ des Dokumentes von 1166 anklingt. In seinen mit viel Geist und Temperament geschriebenen „Excursioni nella valle del Fersina“ führt Gustav Adolf Gramatica (Rovereto 1886) den Namen Pompermajer auf „ponte di majo“ zurück und knüpft an die spätere Ablösung, da ihm diese Aufsendung und Belehnung unbekannt war, allerlei unrichtige Folgerungen.

[2]) Trient. Arch. capsa 43, 18. Der Pfarrer Stefan Taubenmayer aus Augsburg wurde beschuldigt, eine schöne deutsche Haushälterin im unkanonischen Alter von weniger als 30 Jahren, namens Elisabeth, bei sich zu haben. Wie aus dem Antwortschreiben des Bischofes von Feltre hervorgeht, scheint diese Sünde auch bei vielen anderen Geistlichen in der Valsugana beliebt gewesen zu sein. Wie vielfach bis in die nachclesianische Zeit herauf auch im ganzen nördlichen Teile des Bistums Trient, waren auch hier in der oberen Valsugana meist deutsche Seelsorger. Darüber auch Don Bottea, „Memorie di Pergine“, p. 84—86.

die Valsugana mit Kriegsmacht zu überziehen und aufreizende Mandate publiziert. Er legt die Abschriften der publizierten Mandate bei, welche gegen die „konkubinarischen“ Geistlichen, besonders gegen den Pfarrer Stefan von Persen, sowie gegen die schlechte Verwaltung der Stiftungen gerichtet seien.

Damit war diese Angelegenheit in allerseits zufriedenstellender Weise beigelegt.

Ernster jedoch war der immer wieder auflebende Grenzstreit zwischen den beiden Gemeinden von Levico und Pergine an der Canzana, wo nach alten Urkunden (1215) ein Grenzstein an der Fontana Merlezza die Grenzen zwischen den beiden Gemeinwesen bezeichnete.

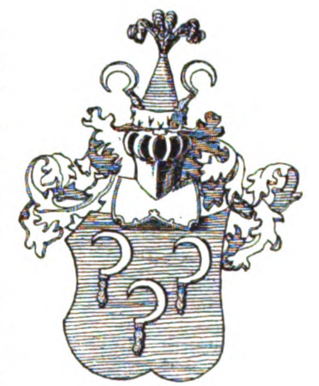
Der Hauptmann nahm sich (1481) sehr seiner Leute an gegen den Sindiker von Levico und den Hauptmann von Selva Leopold von Trautmannsdorf; doch zog sich der Streit noch lange hin und wurde erst 1492 endgültig beigelegt.

Noch zweier großer Unglücke müssen wir hier Erwähnung tun, nämlich einer großen Feuersbrunst im Jahre 1480 und der Pest, welche 1482 im ganzen Gebiete viele Opfer forderte.

Der Martin von Neidegg (auch Neideck oder Neydegg und ähnlich geschrieben) war mit dem Herzoge Sigismund aus Steiermark gekommen, wo (so wie in Krain und Österreich) das Geschlecht begütert war. Von den Söhnen Martins wurde der ältere, Georg III., Fürstbischof von Trient, stand beim Kaiser Maximilian in hohem Ansehen und wurde sein Kanzler und Statthalter in Verona, wo er (wahrscheinlich infolge einer Vergiftung) am 5. Juni 1514 verstarb. Sein Nachfolger wurde der große Clesier.

Ein Sohn des anderen Bruders, des Eustach, Hauptmannes von Riva, namens Martin, wurde Kanoniker in Trient und war 1530 bis 1556 auch Pfarrer von Persen.

Um diese Zeit wird auch Heinrich Campaner als Hauptmann von Persen genannt; es war dies ein altes Tirolergeschlecht, dessen Stammschloß in Kaltern und dessen bedeutende Güter im Etschtale überall herum zerstreut lagen. Da ich ihn aber nur 1487 finde, glaube ich, daß er nicht auch Pfleger war, da zu dieser Zeit die Pflege schon in anderen Händen war. Denn schon 1486 hatte der Erzherzog Siegmund die Pflege zu Persen dem Ruprecht von Greifenstein übertragen, welcher in diesem Jahre einen Revers ausstellt, mit derselben „der Fürstin von Sachsen und Erzherzogin gewärtig zu sein“ (Schatzarch. III, 913).



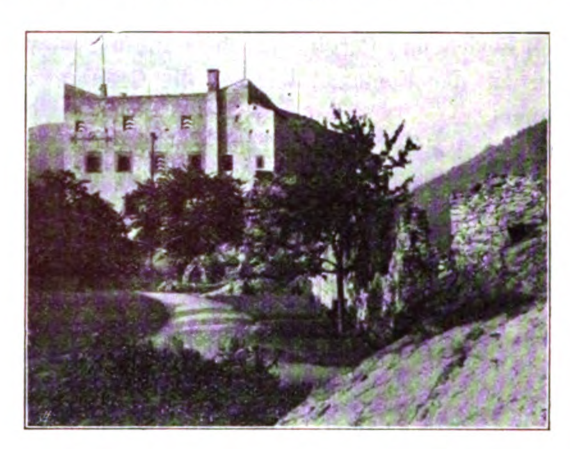
Campan.

Dieser Ruprecht von Greifenstein wird als des Herzogs Sohn bezeichnet und war mit Ersilia Metznerin vermählt, welche aber schon 1490 als Witwe bezeichnet wird.

Aus dem Jahre 1486 ist (Schatzarch. I, 297) eine eigentümliche Belehnung bekannt: „Pfinstag vor Sonntag Lätare 1486. Leopold von Trautmannsdorf empfängt ein gebrochenes und unbedecktes Gemäuer mit einem Keller und Hof oben in der Burg zu Persen gelegen, die ihm Jörg Aichner aufgesendet und verkauft.“

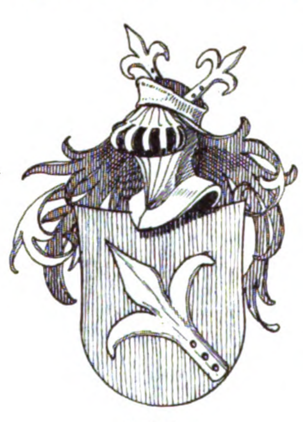
Das ist offenbar derselbe Besitz, den schon Parzival, wail. des Desideratus Sohn von Pergine, anno 1303 dem ser Bonsemblantus, Notar in Persen, um 40 Mark Silber verkauft hatte: er war hinter der St. Stefanskirche gelegen.

Wie er sich, wenn auch als landesfürstliches Lehen, so lange in fremder Hand halten konnte und wie er an den Aichner gekommen, ist nicht bekannt. Als Besitz



Palas im Schlosse Persen SW., wo die Ruine des Parzival stand (nach der Restaurierung).

war er gewiß an sich wertlos, doch ist es wahrscheinlich, daß andere Einkünfte, Zehente und Rechte dazu gehörten, wodurch allein der Besitz dieses Grundes einen Wert bekam. War er ja doch ein Teil des Schlosses selbst und an jedem Teile haftete auch der entsprechende Anteil an dem Zugehör. Dieser Teil ist heute noch unverbaut — Trümmerwerk ebenso wie die Stefanskirche selbst.



Anich.

Obwohl sich gerade während der Hauptmannschaft des Rupert von Greiffenstein der Krieg mit Venedig abspielte und die Niederlage des Sanseverino bei Calliano, so hatte doch Pergine darunter nicht zu leiden. Zwar griffen bald nach der Niederlage die Venetianer Ivano an und ließ sich der Hauptmann [1]) durch die falsche Nachricht, daß Castelpietra gefallen und Beseno im Begriffe stehe, sich zu übergeben, bewegen, das Schloß Ivano den Venetianern auszuliefern, als sie aber gegen Borgo vordrangen, wurden sie vom Hauptmanne von Telvana mit großen Verlusten zurückgeworfen und die obere Valsugana und Pergine blieben vom Feinde verschont.

Schon 1489 (Schatzarch. II. f. 257) findet sich der Pfandlösungsrevers des Hans Anich auf Herzog Siegmund um Pfleg und Amt Persen mit 100 M. B.

[1]) Die Hauptmannschaft von Ivano hatte vorher der Jakob Trapp als Pfand und pflegweise innegehabt, war aber kurz vorher gestorben, worauf der Robert Stamer für die Trappschen Erben durch den Vormund (Hans Neidlinger) als Vizehauptmann auf Ivano gesetzt worden war. Nach der Wiedereroberung erhielt es Leopold von Trautmannsdorf.

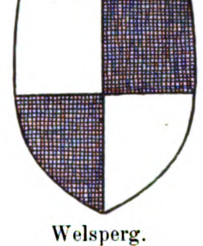
Bestandgeld. Der Pfandschilling ist 1000 Gulden zur Abfertigung des Clemens von Greiffenstein, des Fürsten natürlichen Sohn [1]).

Die Anich sind eine alte Adelsfamilie aus dem Etschtale, besonders reich begütert in der Gegend von Kurtatsch, Tramin, Margreid und Auer. Hans Anich gehörte zu den angesehensten Landherren Tirols und war des Herzogs Siegmund Rat. Er wird auch Hauptmann an der Etsch genannt [2]).

Zu dieser Zeit fand auch die Übergabe der Regierung von seiten des kinderlosen Herzogs Siegmund [3]) an den König Max statt, dessen tatkräftigeres Regiment bald fühlbar wird.

In Persen drehte sich indes alles noch lange um den Grenzstreit mit Levico und füllte damit das ganze Jahrzehnt bis zur Wende des Jahrhunderts aus. So beauftragt Maximilian am S. Lucientag 1490 seine Kommission zur Beilegung der Unstimmigkeiten zwischen der Kirche und der Grafschaft (Tirol), welcher Nikolaus von Firmian als Obmann und Hanns Anich, sein Pfleger zu Persen, sowie Achatzi von Stetten, sein Richter und Amtmann zu Curtatsch angehören, die Irrungen, die zwischen ihm und des Bischofs Untertanen zu Trient, Persen, Levig und Valsugan schweben, zu beseitigen und mit den Kommissären von Trient „gütlich oder rechtlich" auszutragen (Cod. Cles. VIII/$_2$, p. 88a).

Auch wurde im Auftrage dieser Kommission und des Hans Anich der Grenzstein, den die Levikaner heimlich und zum Nachteile derer von Persen an der Canzana versetzt hatten, wieder an seinen früheren Platz zurück versetzt [4]).


Welsperg.

Ebenso bereinigte die Kommission einen alten Grenzstreit zwischen den Gemeinden Persen und Povo.

Der Prozeß in der Angelegenheit des Streites zwischen Pergine und Levico war eben beendet, als schon Ende 1492 der Pfandherr von Telvana, des Königs Maximilian Rat Siegmund von Welsberg, als Pfleger von Persen genannt wird (Trnt. D. Arch. Capsa 13, lit. e) und de dato Innsbruck 1493, 14. Sept. (Exaltatio crucis) gibt König Max seinem Rat und Pfleger zu Persen, Siegmund von Welsperg, eine jährliche Provision von 300 Gulden, wofür er ihm gegen jedermann mit Knechten, Harnasch und Pferden dienen soll (Orig.-Perg.

---

[1]) Nach v. Mayrhofen war auch Rupert von Greiffenstein ein natürlicher Sohn Herzog Siegmunds, und es ist nicht ganz klar, ob der Clemens oder der Rupert ein Sohn des Herzogs gewesen sei. Wahrscheinlich letzteres. Der Rupert ist 1490 schon tot, der Clemens lebt aber noch 1504 und wird des Kaisers Max treuer Diener genannt. Diese Greiffensteiner führen dasselbe Wappen wie die alten, nur sollen nach Burgklechner die Farben anders gewesen sein.

[2]) Ferdinandeums-Zeitschr. 1894, Bd. 38, p. 22, 1490, Nov. 23, Trient.

[3]) In der letzten Zeit (von 1465 ab) wird Siegmund auch Erzherzog genannt, doch herrscht in den Urkunden der Titel Herzog vor.

[4]) Alessandrini gibt hiefür unrichtigerweise das Jahr 1494 an; doch war in diesem Jahre nicht mehr der Anich Hauptmann von Persen. Er hat eine unrichtige Abschrift der Urkunde vorliegen gehabt, da das Original schon in der Zeit des Balthasar v. Hippoliti im Archive nicht mehr vorhanden war; dasselbe gilt von dem im Alessandrini gebrachten Regeste von 1496, das gleichfalls auf 1490 zu setzen ist; auch ist die Lesung Gradner unrichtig.

im gräfl. Welspergschen Archive in Niederrasen, Reg. aus Ottenthal und Redlich. „Archiv-Berichte aus Tirol", III. Bd., p. 441, Nr. 2228).

Siegmund von Welsperg war damals ein mächtiger Herr; hatte er doch neben der Pflege von Persen auch noch Telvana, St. Peter und Tesobo mit Borgo, sowie Premiero — außer der Herrschaft Welsperg im Pustertale!

Er hat sich wohl kaum viel im Schlosse Persen aufgehalten, wo der Tunckel als Vikar genannt wird; das sehr vernachlässigte Schloß mag wohl auch wenig einladend gewesen sein.

Die uralte Familie der Herren und später Grafen von Welsberg stammt aus Welsberg im Pustertale, wo auch ihr gleichnamiges Stammschloß liegt; seit der Mitte des 15. Jahrhunderts waren sie auch Herren von Primiero (Primör).

Sie sind seit kurzem mit dem Grafen Heinrich ausgestorben.

Der Lieblingsneigung des Kaisers entsprechend, wurden die Jagd- und Fischereiverhältnisse allenthalben und auch in Persen[1]) geregelt sowie die bereits 1462 andauernde Differenz in bezug auf das Bergwesen; 1505 erteilte der König der Gemeinde das Privileg eines Wochenmarktes an jedem Donnerstage[2]). Auch errichtete er in Pergine das Bergamt.

Das genaue Datum der Errichtung des Bergamtes ist nicht bekannt; wahrscheinlich 1504, da aus diesem Jahre der erste Bergrichter daselbst genannt wird. Allerdings werden auch schon früher Bergrichter aus Persen genannt, aber sie hatten einen großen Sprengel unter sich und bis dahin noch nicht ihren ständigen Sitz in Persen. Erst in einem Akte vom 25. April 1504 heißt es ausdrücklich: Nachdem wir zu verwesung unseres perckgerichts zu Persen, dieweil sich das perckhwerch daselbst hóffentlich ertzaigt, aines geschickten und gueten perckrichters notdurftig sind, etc.

Die Fürsorge des Königs, sein Eingreifen in alle Zweige der Regierung, zeitigten rasch ein großes Vertrauen in die Erfolge seiner umfassenden Tätigkeit. Unter so günstigen Auspizien, voll Hoffnung, sich aus der Versumpfung zu neuer Blüte zu entfalten, trat das Volk von Persen ein in die

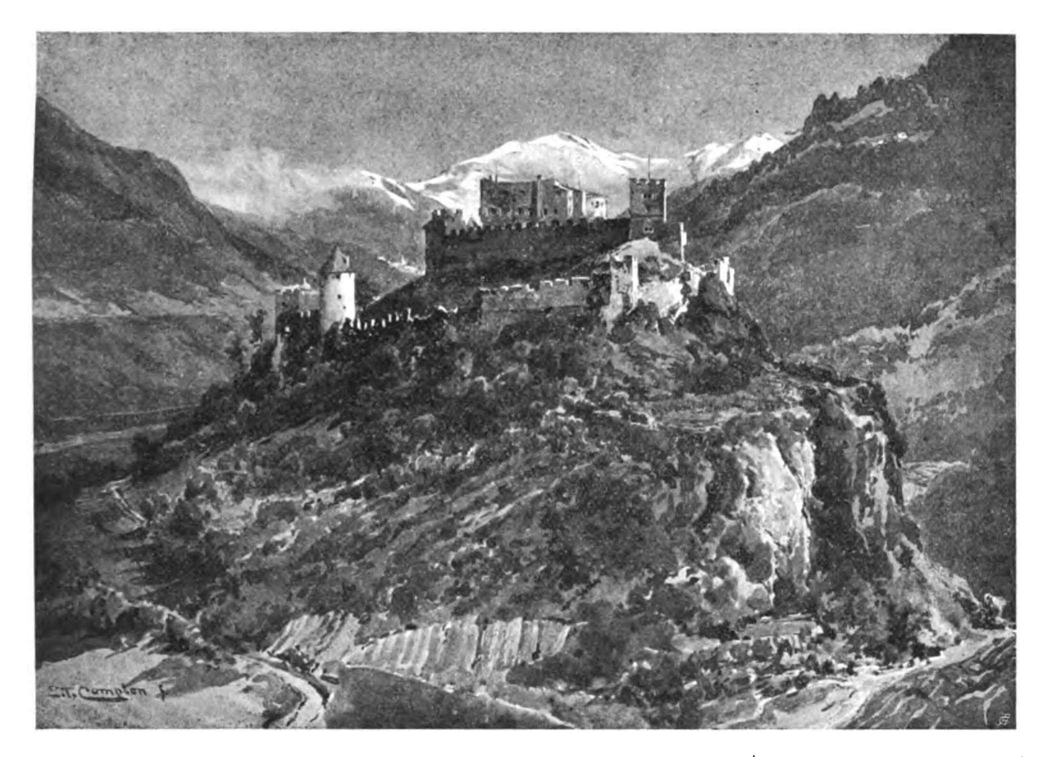
---

[1]) Der Streit zwischen K. Maximilian und dem Bischofe von Trient in betreff der Wald- und Waiderechte, des Gerichtszwanges und Gejaides in Pergine und am Berge von Selva und Valmajor wurde in Persen am 27. Nov. 1501 durch ein Kompromiß ausgetragen (Arch. Reg. Nr. 120, f. 97).

In bezug auf die Fischerei hatte der Pfarrer von Pergine auf dem See das Fischereirecht in der Umgebung des Hügels von S. Christof bis zur Entfernung auf einen Pfeilschuß. Später wurde dies abgelöst mit vier Pfund Großfischen wöchentlich von Mai bis November, welche in das Pfarrhaus geliefert werden mußten. Auch diese Naturallieferung wurde später mit Geld abgelöst und das Fischereirecht gehörte zu drei Fünftel zu Schloß Persen und zwei Fünftel zu Caldonazzo. Der Levicosee gehörte bezüglich der Fischerei ganz dem Bischofe von Trient, doch durfte der Hauptmann des Schlosses Pergine einmal im Jahre auf dem ganzen See fischen. Auch hatten sowohl hier wie auf dem See von S. Christof die Leute der Gemeinden das Recht zu fischen, hatten aber Mühe, sich dasselbe (sowie das Recht, den See mit Barken zu befahren) gegen die Übergriffe der Kastner („costenari") des Schlosses zu erhalten.

[2]) Das diesbezügliche Datum 1500 ist im Alessandrini unrichtig. Die Urkunde (die übrigens auch im k. k. St.-Arch. in Innsbruck c. 12, lit. o, fehlt) ist vom 24. Juni 1505, Innsbruck. Bezeichnend ist die Bemerkung in der Verleihungsurkunde „zu mehrerem Vorteile der sich ergiebig zeigenden Bergwerke alldort".





Burg Persen.
(Von der Straße nach Levico aus gesehen.)

Neue Zeit.

Ihre Hoffnung war berechtiget. Das Bergwesen erlebte eine neue Blüte und das Schloß Persen erstand neu aus den Ruinen — durch die Fürsorge und in der Regierungszeit des Kaisers Maximilian.

In Cyprian von Sarnthein erhielt am 26. August 1500 (Urk. Cop. Cod. 41, II. T., 529, des k. k. St.-Arch. Innsbr.) Persen einen neuen Hauptmann.

Der Kaiser Max verlieh ihm an diesem Tage für seine getreuen Dienste als Protonotar und Verweser der Hofkanzlei die Pflege von Persen.

Ferners hat Cyprian von Sarnthein ihm 8000 Gulden Rh. geliehen und wird diese Summe für ihn auf das Schloß geschlagen. In dem Schuldbriefe aber (Schatzarch. II., 1082) von Bartholomaei desselben Jahres heißt es ausdrücklich „um 8000 fl. Rh. zu dem Bau auf Persen zu bezahlen".

Wie wir schon aus den bisherigen Hauptleuten und Pflegern gesehen haben, welche alle den vornehmsten Geschlechtern und den verdientesten und einflußreichsten Männern angehörten, war diese Pflege sehr gesucht. Aber die wenigsten derselben wohnten in der Burg, und seit sie von Vigil Gradner geplündert und der Plunder nach Beseno übertragen worden war, mag es noch öder dort ausgesehen haben.

Schon eine Stelle in dem Abkommen mit den „Plufigern" von Persen aus dem Jahre 1428 läßt darauf schließen, daß man den Bau oder mindestens die Renovierung des Schlosses nicht mehr lange umgehen zu können glaubte.

Zu dieser Zeit (anno 1500) dürfte Maximilian selbst die Burg Persen kaum gesehen haben, obgleich er bereits seit zehn Jahren seine Fürsorge auch dieser Gegend widmete [1]).

Es läßt sich seine Anwesenheit in unserer Gegend durchaus nicht vor 1501 nachweisen.

Aus dem Itinerar des Christof Friedrich von Stälin [2]) geht hervor, daß Maximilian im Jahre 1501 vom 21. bis 25. September in Innsbruck war, am 12. und 13. Oktober in Trient und am 29. bis 31. Oktober schon wieder auf der Rückreise in Bozen.

Er kam dann erst wieder 1508, und zwar schon im Jänner nach Bozen, wo wir ihn vom 6. bis 12. treffen, ist vom 25. bis 29. Jänner in Kaltern und vom 3. bis 5. Februar in Trient (wo am 4. Februar die Kaiserkrönung war), am 5. in Levico und am 7. und 8. schon wieder in S. Michele auf der Rückreise.

Nach Viktor von Kraus, „Itinerar Kaiser Maximilians", läßt sich sein Aufenthalt in der Gegend mehrfach nachweisen. So z. B.:

1. Reiste er am 30. Juli 1509 von Trient ab und ist am 4. August in Ivano (Yfon) —, dürfte also wohl Pergine berührt haben.

2. Auf der Rückreise ist er (1509) am 30. Oktober in Avio, am 4. November in Rovereto, am 13. in Caldonazzo, am 14. und 15. in Ivano, am 16. November in „Perschen" und am 17. und 18. schon wieder in Trient.

3. Samstag, 1. Dezember (1509) in Trient, am 2. in „Perschen", am 3. in Civezzano-Lavis und reiste dann über Metz und Kaltern nach Bozen.

4. War der Kaiser am 1. August 1511 in Rovereto, am 3. in Trient, vom 4. bis 8. in „Persen", dann wieder am 9. in Trient und vom 10. bis 28. August wieder in Persen, am 9. bis 31. in Trient, und da wir ihn am 1. September wieder in „Zhylff" (Selva) finden, dürfte er wohl wieder über Persen dorthin geritten sein, wenn es die damals elenden Wegverhältnisse gestatteten.

5. Erst wieder 1516 kommt er in die Gegend. Er ist über Salurn-Lavis nach „Persen" geritten, wo wir ihn vom 3. bis 6. März treffen; am 7. und 8. März ist er schon wieder in Trient, am 10. in Rovereto, am 11. in Avio.

Zwar ist der Kaiser zwischen dem 11. April, wo wir ihn in Ponte di Legno finden, und dem 28. über den Tonale, Sulz- und Nonstal und Metz nach Trient zurückgekehrt, wo er am 29. urkundet; da er aber am 30. schon wieder über Vezzano in Arco eintraf, dürfte er diesmal Persen kaum berührt haben. Auch auf der Rückreise, auf welcher er am 10. Mai in Cadine und am

---

[1]) In der Kirche von Riccaldo in Pinè befindet sich ein sehr kunstvoll gearbeiteter Kelch, welchen Maximilian schon 1493 an die Kapelle S. Simonino nach Trient gestiftet hatte und der dann durch den Kanoniker Schreck, der ihn vor den plündernden Franzosen rettete, dieser Kirche geschenkt worden war.

[2]) „Aufenthaltsorte Kaiser Maximilians seit seiner Alleinherrschaft bis zu seinem Tode 1519" in „Forschungen zur deutschen Geschichte", I. Bd., p. 361.



11. in Trient eintraf, wo er bis zum 23. Mai verblieb, ehe er seine Reise über S. Michele—Neumarkt—Bozen und weiter nach dem Norden fortsetzte, läßt sich ein Aufenthalt in Persen nicht nachweisen; ein Abstecher dahin wäre bei dem rasch entschlossenen und beweglichen Wesen Kaiser Maximilians allerdings nicht auszuschließen, wenngleich die Hochwässer gerade in dieser Zeit die Straßen nach Pergine auf weite Strecken zerstört und die Brücke über die Fersina fortgerissen hatten.

Aus diesem Nachweise der Aufenthaltsorte Kaiser Maximilians geht unbestreitbar hervor, daß derselbe vor 1501 in Persen nicht gewesen sein kann.

Auch vom Jahre 1501 wissen wir mit Bestimmtheit nur, daß er am 12. und 13. Oktober in Trient war. Es ist nun mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er gelegentlich dieser Anwesenheit in Trient einen Abstecher nach Persen gemacht habe und daß er, der soviel Sinn für das Schöne hatte, begeistert von der herrlichen Lage des Schlosses und der wunderbaren Landschaft, damals den Entschluß gefaßt habe, das schon ziemlich in Verfall geratene Schloß wieder neu erstehen zu lassen.

Es ist kein Zweifel darüber, daß die Anregung und der Befehl dazu vom Kaiser ausgegangen war, denn dies sagt die Witwe des Hauptmannes Cyprian von Sarnthein in ihrer Rechnungslegung an die Erzherzogliche Raitkammer ausdrücklich und es blieb unwidersprochen.

Da aber mit den Bauvorbereitungen 1503 schon begonnen worden war und der Kaiser erst 1508 wieder hieher kam, so muß er wohl schon 1501 den Entschluß hiezu gefaßt haben. Der Befehl selbst war leider nicht mehr auffindbar.

In seinem neuen Hauptmanne von Persen, Cyprian von Sarnthein, hatte der Kaiser auch den richtigen Mann hiezu ausgewählt, der mit der nötigen Fürsorge, wie es in den damaligen Zeiten ja sein mußte, alles zum Baue Erforderliche vorbereitete.



Sarnthein.

Da der Sarnthein sein Kanzler und Protonotar gewesen war, so mußte ihn der Kaiser ja gekannt haben.

Cyprian von Sarnthein entstammte einer kleinen Tiroler Adelsfamilie, welche ihren Sitz in Northeim hatte, nahe beim Dorfe Sarnthein, wo sie schon sehr früh meist unter dem Namen „Northeimer“ oder „Northeimer von Sarnthein“, als freie und adelige Leute genannt werden.

Daß sie mit den schon früh erloschenen Herren vom Schlosse Sarnthein zusammenhängen, ist nicht nachweisbar.

Schon Cyprians Vater Hans von Northeim, genannt von Sarnthein, war Herzog Siegmunds Sekretär und mit Dorothea Heussin von Mühlbach, der letzten und Erbin dieses Geschlechtes, vermählt gewesen, wovon dann später die von Sarnthein den goldenen Hirsch in Blau ins Wappen aufnahmen. Von Hans stammten zwei Söhne. Der ältere, Hans, der mit Dorothea von Lichtenstein vermählt war, stand gleichfalls in kaiserlichen Diensten und hatte verschiedene Hauptmannschaften inne, der jüngere, Cyprian, wurde ein Liebling des Kaisers Maximilian, der ihn mit Gnaden überhäufte, ihm die

Pflegen und Pfandinhabungen von Sarnthein, Fragenstein und Persen übergab u. a. m., und ihn auch sonst mehrfach auszeichnete.

Er war mit der Dorothea, der reichen Erbtochter des Hans Perl und der Anna Krippin (Bürger zu Hall) vermählt. Aus dieser Ehe war nur ein Sohn entsprossen, der jedoch in jugendlichem Alter in Zirl (unter Fragenstein) im Inn ertrunken ist.

Das Geschlecht ist mit Maximilian von Sarnthein zu Kränzelstein, der als Regierungsrat 1646 in Wien ledig verstorben ist, erloschen. Mit den heutigen Grafen (Wagner) von Sarnthein besteht kein verwandtschaftliches Verhältnis.

Wie bei den anderen Trientinischen Ämtern, vollzieht sich auch hier jener Wandel in der Benennung der Beamten, wodurch manchmal allerlei Verwechslungen entstehen.

Der Cyprian von Sarnthein heißt Generalhauptmann („Capitaneus generalis") und sein Stellvertreter (locumtenens), welcher anfänglich „Hauspfleger" heißt, wird später Hauptmann genannt; dieser Wolfgang Schöchtl heißt nach 1519 auch „Statthalter der Praefektur" (praefecturae locumtenes) und als Stellvertreter in der Hauptmannschaft des Schlosses erscheint seit 1520 der edle Ritter Simon Botsch, durchgehends „Hauptmann" genannt. Nicht minder pomphaft werden die Titulaturen der anderen Beamten, so 1501 „der angesehene Mann Herr Michael Zehender, General Vikar des Gerichtes von Persen"; ebenso nennen sich Generalvikare seine Nachfolger in diesem Amte, nämlich Markus Lanfranco (bis 1518), Oswald Confortinus (bis 1520) und dann Vigilius a Scutellis.

Da der Sarnthein viel um die Person und am Hofe des Kaisers und daher nicht in Persen war, ist es begreiflich, daß seine Amtsleute in den Augen der Bevölkerung als selbständig handelnde Personen wuchsen.

Der König hatte schon bei der Übernahme der Regierung dafür gesorgt, daß überall in den Schlössern und Vesten die Inventare genau aufgenommen und darüber Verzeichnisse geführt werden. Mit diesem Amte hatte er einen eigenen Beamten betraut, „Sr. Mt. obersten Hauszeugmeister Bartholomäus Freysleben". Dieser selbst hatte das Inventar dem Sarnthein anno 1500 übergeben [1]) und dasselbe mit 25 eisernen Hackenbüchsen, 1000 eisernen Kugeln dazu, 25 Handbüchsen,

[1]) Wien, Hofbibliothek, cod. 10.824, p. 156—209, 1500.

„Vermerk" was der durchleuchtigst großmechtigist und Herr Maximilian romischer und hungerischer Konig etc. Ertzhertzog zu Osterreich Hertzogen von Burgundt etc. Grave zu Tyrol etc. von puchsen und zeug zu der were gehörendt in allen stellen und slossen seiner Mt. erblanden hat durch Bartholomeen Freyszleben die Zeit derselben seiner Mt. obersten hauszeugmeister beritten eigentlich besichtigt und aufgeschrieben wie mit namen hernach volgt angefangen im fünfzehnhundertisten jahr."

Es werden nun die einzelnen befestigten Plätze aufgezählt: „Reyffenstain, Mülbach an der Clausen, Tauffers, Rodenegk, Corneidt, Potzen, Sigmunds-Kron, Maidburg, Hochen Eppan, bei dem Gamponer, Leuchtenburgk, Kaltern, Enndt, Kinsperg, Visian an der Clausen, Krametz, Sallurn, Trient — in Sloss, des Bischofs von Trient zeug."

„Der Zeug auf Perschen", p. 169—170.

Das Schloß ist wohl ausgerüstet mit einem großen und mehreren kleinen Mörsern, einer großen Schlange, vielen Hackenbüchsen, Tarraspüchsen, vielen Handbüchsen („13 deutschen und 52 welschen"), Pulver etc. Auch ist noch allerlei altes Zeug (Armbrust, Pfeile, „Helmparten", Lanzen, Spieße, Degen, ein Schweinspieß und ein Mordhacken, 8 Schwerter, 3 Kampfdegen, alte

10 steinernen Model (Formen zum Gießen der Kugeln) dazu und 10 Zentner Pulver ergänzt.

Im Frühjahre (am Sonntage Oculi) des Jahres 1503 traten die Vertreter der äußeren und der inneren Gemeinden des Gerichtes Persen zusammen, um sich miteinander wegen der beim Neubau des Schlosses Persen zu leistenden Frondienste (de praestatione Plufigarum occasione fabricae faciendae in Castro Perzini) zu einigen [1]).

Das war also die Zeit, in der der Bau ernstlich in Angriff genommen worden ist, und dies gibt uns Veranlassung zu einem kleinen Abstecher, nämlich zu einer kurzen



Baugeschichte des Schlosses Persen.

Was wir vom Aussehen des Schlosses vor dem Maximilianischen Baue wissen, ist herzlich wenig und beschränkt sich auf jene kurzen Bezeichnungen der Baulichkeiten, welche 1270 durch den richterlichen Vikar dem Hiltpold von Montalban übergeben worden sind. Es war dies ein Palas und daran angebaut ein Turm und

---

Harnische usw.) vorhanden — ein buntes Durcheinander der Übergangszeit, doch für jeden, der sich für die Entwicklung der Waffen interessiert, eine Fundgrube.

Es folgen dann die Inventare von Telffan (Telvana), Yffon (Ivano), Petersperg (S. Pietro ob Borgo) usw.

[1]) Bei Hippoliti, „Monumenta Perginensia" in der Aufzählung der seinerzeit im Gemeindearchive vorhanden gewesenen Dokumente, p. 11, Nr. 12. Er fügt jedoch bei, daß das Original schon damals gefehlt hat.

dann noch ein Turm, der aber bereits zusammengebrochen war. Dies alles befand sich oben auf der Höhe gegen die Rückseite des Schlosses hin, also etwa auf der Stelle, wo der heutige Palas und der große runde („Maximiliansturm") steht.

Aus der Urkunde von 1277 wissen wir, daß auch zu jener Zeit bereits der gewaltige Bergfried stand, mit einem angebauten Hause, auf der Südseite des Schlosses, mit dem weiten Ausblicke auf den Tegazzo und den See, wie wir dies auf der Illustration, Seite 1 (Kopfleiste), sehen. Der Bischof hatte sich die Festungswerke und diesen Turm mit dem daranstoßenden Hause vorbehalten. Wahrscheinlich hatte derselbe schon vorher dem Bischofe gehört, denn schon seit langem waren die Bischöfe bemüht, die befestigten Teile der Schlösser in ihre Gewalt zu bekommen.

Ferners wissen wir aus jener Urkunde, laut welcher der Parcival, wail. Desideratus von Grigno, 1303 dem Bonsemblantus, Notar von Pergine, ein gebrochenes Haus mit Keller etc. verkauft, welches dann 1486 der Leopold von Trautmannsdorf von dem Jörg Aichner kaufweise erwirbt, daß diese zerfallene Baulichkeit, welche schon 1303 als solche bezeichnet wird, in der langen Zwischenzeit von mehr als 180 Jahren in diesem zerfallenen Zustande liegen geblieben ist und sich zwischen dem Palas und dem Bergfried befunden hat und daß daneben eine dem heil. Stefan geweihte Kirche stand.

Die Ringmauern dürften wohl ebenso wie heute verlaufen und inzwischen nur ausgebessert worden sein. Auch das Eingangstor in den ersten Hof ist alt; die heute nicht mehr vorhandene Zugbrücke ist unter Maximilian erneuert worden.

Der Brunnen ist unter der Herrschaft der Carrareser (zwischen 1349—1356) gebaut, aber unter Maximilian neu ausgemauert und erst zwischen 1525 und 1531 unter Georg von Firmian vertieft und weiter in den Felsen gesprengt worden.

Die für den Bau in der Zeit von 1280 zirka, wo die Grafen von Tirol sich des Schlosses bemächtigten, bis 1500 herauf verausgabten Beträge lassen nirgends auf einen größern Neubau schließen, sondern höchstens auf die allernotwendigsten Reparaturen, wie sie zur Instandhaltung nicht umgangen werden konnten.

Daß die Gradner bei ihrer Fehde nicht daran dachten, das Schloß zu halten, sondern einfach Plunder und Zeug nach Beseno brachten, läßt schon darauf schließen, daß sie der Wehrhaftigkeit desselben nicht viel zutrauten.

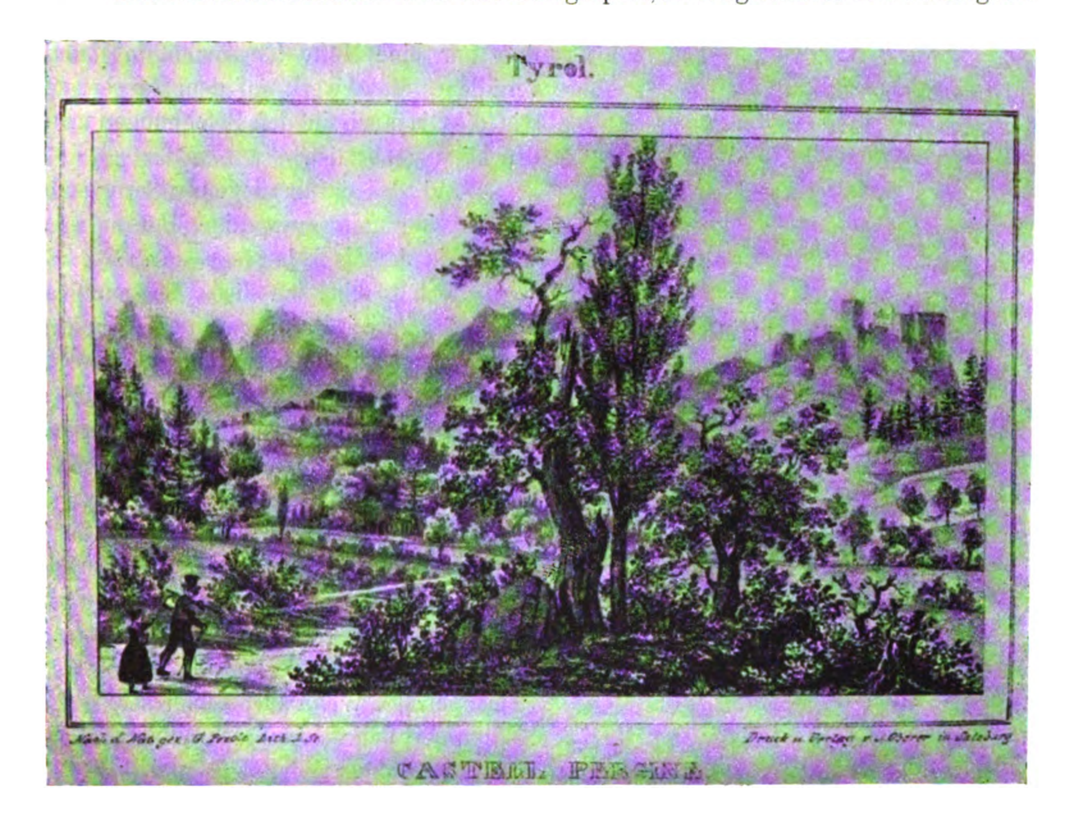
Es mußte also schon bis 1456 stark vernachlässiget worden sein.

Aus der Angabe in den Inventaren des 15. Jahrhunderts, auf welche Räume sich das vorhandene Zeug verteilte, geht hervor, daß besonders der Bergfried („der hohe Turm") und der Bognerturm („pognerturn", d. h. der Turm, wo die Schießscharten für die Bogenschützen waren, das war wohl der Eingangsturm, an dem auch das Tor und die Zugbrücke waren) zur Aufstellung der Schlangen und etwas schwererem Geschütze geeignet befunden wurden, während die Mörser, besonders die schweren Steinmörser, wohl im Freien stehen mußten. Kleinere Schlangen standen sogar im „großen sal"; anderes Zeug und Munition in der „Zeugkammer". Außerdem ist von einer „kuchen", einem „keler", einem „speisgaden", ja auch von einer „smiten" die Rede u. a. m.

Aber ein Bild von dem ganzen Bau kann man sich nicht machen — wenn man nicht die Phantasie frei walten läßt.

Es ist schade, daß wir gar keine Ansicht aus früheren Zeiten von der Burg haben; nicht einmal aus dem 16., 17. und 18. Jahrhunderte. Wenigstens war es mir nicht möglich, eine solche zu erfragen. Die älteste Ansicht, die ich kenne, ist eine Bleistiftzeichnung von der Hand der Frau Johanna Großrubatscher aus dem Jahre 1835; das Original befindet sich im Besitze des Museums „Ferdinandeum“ in Innsbruck, mit dessen gefälliger Erlaubnis ich es hier im verkleinerten Maßstabe bringe.

Aus derselben Zeit stammt auch eine Lithographie, die ich gleichfalls hier wiedergebe.



Es sind die ältesten Ansichten des Schlosses, die ich aufzutreiben imstande war.

Auf besondere Naturtreue können diese Aufnahmen, wie übrigens beinahe alle älteren Schloßansichten, wohl nicht Anspruch machen.

Noch viel weniger ist dies der Fall bei zwei Ansichten, welche sich als kleine Skizzen (Federzeichnungen) auf einer Urkunde im gräflichen Trappschen Archive in Churburg befinden und welche wohl dem 16. Jahrhunderte angehören dürften.

Aber hier kann die Zeichnung noch viel weniger Anspruch machen auf Naturtreue. So finden wir auf der ersten Zeichnung nicht einmal den massigen Bergfried, der sicher nicht gefehlt hat, wie uns aus den Urkunden und Inventaren genau bekannt ist; und in der Mitte sehen wir eine übergroße Kirche, die eben so sicher nicht da war, wie aus den verhältnismäßig kleinen noch vorhandenen





Ruinen ersichtlich ist. Auch befand sich die neue Kirche im Schlosse. Und was soll das im Norden (der Pfeil zeigt dahin) auf einem Hügel jenseits des Tales stehende schloßartige Gebäude sein?

Beinahe noch bedenklicher wirkt die zweite Zeichnung. Unten Persen, drüber Roccabrun, noch weiter oben Seregnan.

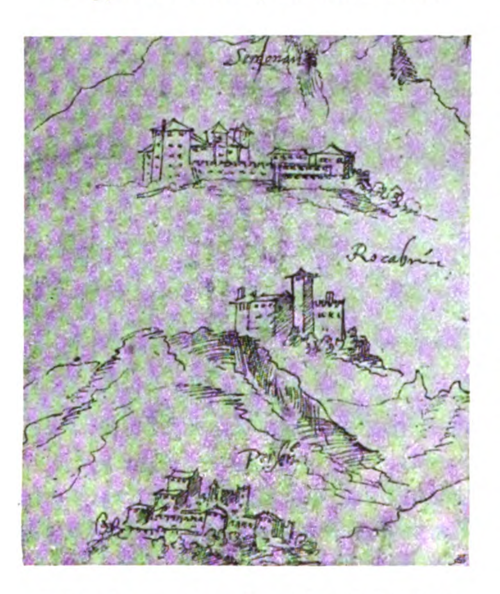
Die Zeichnung von „Persen" ist der ersteren ähnlich. Aber Roccabruna ist ja 1357 zerstört und nicht mehr aufgebaut worden; das hat ja im 15. und 16. Jahrhunderte nicht mehr bestanden; es gab dort nur eine Hütte („casamentum") und verfallenes Mauerwerk auf dem Burgberge, wie dies ja auch in den Belehnungen ausdrücklich gesagt ist.



Federzeichnung auf einer Urkunde im Graf Trapp'schen Archive, 16. Jahrhundert.

Und das darüberliegende Seregnano ist ja eine ganz gewaltige Burganlage, was es ja damals keinesfalls war.

Doch glaubte ich diese Zeichnungen als Kuriosum nicht unerwähnt lassen zu sollen, wenngleich sie uns wenig behilflich sind, ein Bild des Schlosses vor unserem geistigen Auge wieder erstehen zu lassen, wie es vor dem Umbau durch Kaiser Max ausgesehen haben dürfte.



Federzeichnung aus dem 16. Jahrhunderte, Archiv Graf Trapp.

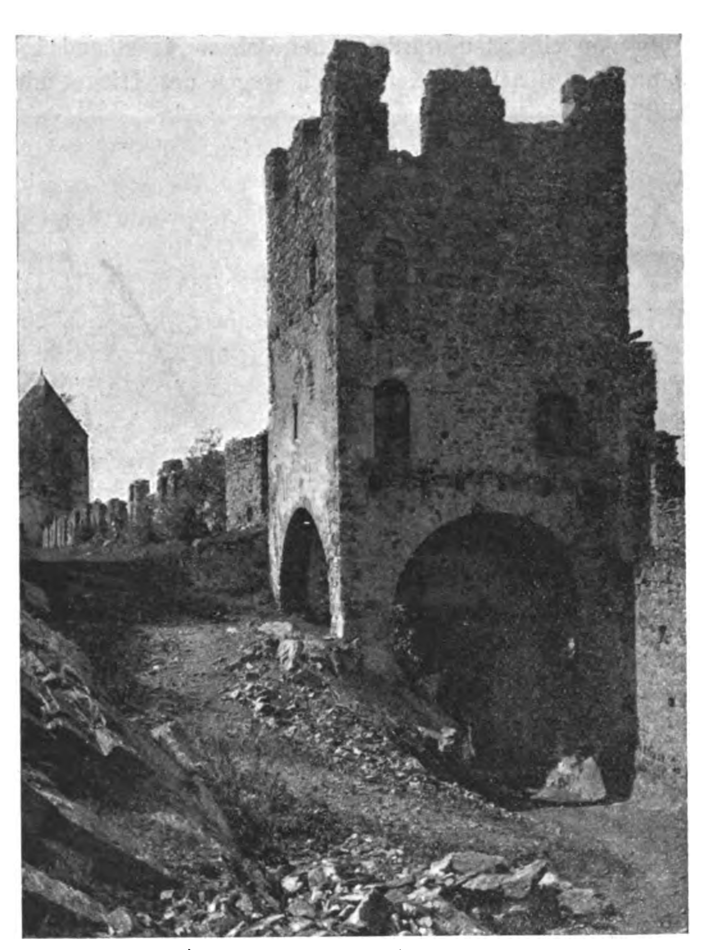
Abgesehen von dem schlechten Bauzustande mag wohl noch ein anderes Bedenken mitgespielt haben, das zum Neubau des Schlosses mahnte, nämlich die immer mehr überhandnehmende Verwendung des Schießpulvers. Wenn auch schon seit mehr als hundert Jahren in beschränktem Maße eine Art Mörser oder Kanonen bei Belagerungen verwendet worden waren, so hatte diese Art Geschütze inzwischen doch eine solche Vervollkommnung und ihre Anwendung eine solche Ausdehnung erfahren, daß Burgen, welche nicht darnach gebaut und damit ausgerüstet waren, sich nicht halten konnten.

In solcher Weise hatte auch Herzog Siegmund sein Schloß Formigar (Siegmundskron) umgebaut und wurden auch verschiedene andere Burgen im Lande mit festen Basteien versehen.

Aber maßgebend war und an erster Stelle stand der Wunsch des Kaisers, hier in der Gegend, an der er Wohlgefallen gefunden hatte, für sich ein Schloß, einen Palas zu bauen, eines Kaisers würdig; das sagt ausdrücklich die Dorothea

von Sarnthein in ihrer Antwort an den Erzherzog Ferdinand I., 1525: „Ihr seliger Hauswirt habe auf allerhöchstes Geheiß für Se. Majestät Wohnung einen prächtigen Bau aufführen lassen“ und weiter unten: „... im Venediger Krieg sei Se. Majestät dort (im Schloß Persen) mehr als anderswo gewesen.“ Auch daß Kaiser Max sich der Jagd und Fischerei in der Gegend versicherte, läßt darauf schließen, daß er die Absicht hatte, sich öfter und länger hier aufzuhalten.

Es ist daher kein Zweifel darüber, daß der Palas auch zugleich eine würdige Wohnung für den Kaiser enthalten sollte.



Bogner- oder Torturm. Levico-Führer.

Aber auch für den Hauptmann und Pfleger, der ja auch der Gerichtsherr und der Vertreter des Landesherrn war und, wie bisher alle Pfandinhaber, stets den ersten und vornehmsten Geschlechtern angehörte, galt es, eine würdige Wohnung, einen herrschaftlichen Sitz zu schaffen, wodurch auch schon von weither seine Stellung als Hauptmann und Vertreter der landesfürstlichen Hoheit gekennzeichnet würde.

So war es denn auch der Palas, dessen Bau zuerst in Angriff genommen wurde.

Waren auch schon früher (seit 1503) allerlei Vorbereitungen getroffen worden, der eigentliche Bau hatte 1506 begonnen — mit diesem Jahre fangen auch die Baurechnungen an, und zwar beschränken sie sich auf Maurerrechnungen. Es waren also wohl Grundmauern, welche in diesem Jahre gebaut worden waren und für welche dem Baumeister oder Maurermeister 550 fl. Rh. bezahlt wurden. Wie viel sonst für Erdaushebung, Abtragung des alten Baues usw. ausgegeben worden ist, erfahren wir nur schätzungsweise, da es auf Seite 3 der Abrechnung heißt: „In dieser Baurattung von 1506 Jar ist außerhalb Maister Christofs posten weder gemaine ausgaben an Gelt, noch die speisung der Plufiger, Fuerleut oder anderer

Personen gestellt aus ursachen, daß die Partikularraittung, so durch Wolfgang Schöchtl in demselben Jahr gemacht und wailent dem Herrn von Serntein seligen überantwort worden ist, bisher nit hat mögen vorgefunden werden, deshalben In die Frau von Serntein wittib hiemit vorbehalten haben will, auch ihr begeren ist, so dieselbe verlegt Pawraittung künftiglich gefunden würde und gut gemacht werde und soll nach bemelten Schöchtls anzaige solche Außgab und speisung bis an dreihundert Rhein. bringen.“

Am eifrigsten wurde in den Jahren 1508 und 1509 gearbeitet, d. i. in den Jahren, in denen der Kaiser sich wegen des Krieges mit Venedig viel in der Gegend aufhielt.

Der ungeduldige, schaffensfreudige Kaiser mag wohl gewünscht haben, sein Werk mit eigenen Augen wachsen und erstehen zu sehen.

Mit Ausnahme dieser zweier Jahre wurde der Bau ziemlich lässig betrieben, besonders nach dem Tode des Kaisers.

Aber auch schon früher: So wurde vom Herbste 1511 ab und in den Jahren 1512 und 1513 ganz ausgesetzt. Es mag dies wohl eine Folge der Pest gewesen sein, welche 1511 in dieser Gegend furchbar gewütet hat, so daß ganze Dörfer ausgestorben waren und durch Heranziehung von Einwanderern aus anderen Gegenden neu besiedelt werden mußten. Mangel an Arbeitskräften, besonders an Plufigern, mag der Hauptgrund dieser Unterbrechung gewesen sein.

Einer zweiten Unterbrechung begegnen wir 1518, in welchem Jahre sich die gesamten Bauauslagen auf 20 fl. Rh. belaufen, welche der „Christoff Maurer, Werkmeister von Lurago, und sein Vetter, Meister Salomon nach guet Raittung“ erhielten. Auch fehlt das ganze Jahr 1519 in der Reihe der Bauausgaben und wird erst wieder 1520 weiter gearbeitet, und zwar auch nur sehr wenig; und im darauffolgenden Jahre (1521) wurde wieder ganz ausgesetzt.

Nur dadurch ist es erklärlich, daß der Bau solange dauern konnte und dennoch nicht vollendet wurde.

Daß im Jahre 1506 am Abbruche des alten, gewiß längst baufälligen Palas, der Grundaushebung und dem Baue der Fundamente des neuen Palas und (runden) Turmes fleißig gearbeitet worden ist, geht aus der verhältnismäßig hohen Summe hervor, welche den Maurermeistern hiefür ausbezahlt worden ist. Dies entnehmen wir der bereits mehrmals genannten Bauabrechnung („Pawraittung“)[1]) der Frau

[1]) Papier-Codex 116 f. Quart in der Bibl. Tirol., Nr. 2109; der Codex ist in Pergament gebunden, besteht aus 120 Blättern (32 cm hoch, 22 cm breit), von denen nur 114 beschrieben sind.

Auf p. 1 heißt es „Raittungen was an dem gschloss persen in allen hernach volgenden jaren durchaus verpawt wordn auch was auf speisung der plufiger, Zimerleut, Tischler, Fuerleut vnd anders etc. ganngen ist.“

Auf dem Einbande steht: „Pawraittungen von den nachfolgenden jarn Sloss persen betreffend“.

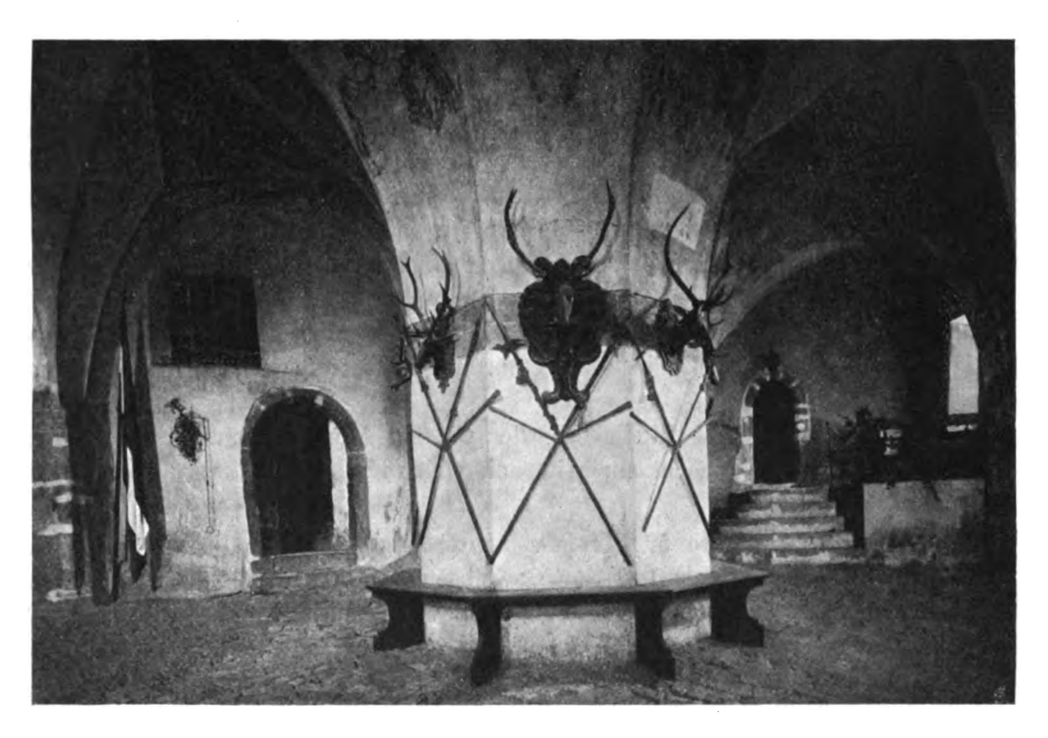
1506	1510	1516	1523	und von anderer Hand: „pres. 7. August 1525.
1507	1511	1517	1524	
1508		1518	1525	
1509	1514	1520		
	1515	1522		

Seite 2 beginnt schon mit den Ausgaben vom 31. Dezember 1506.

Dorothea, Witwe des Cyprian von Sarnthein sel. p. 2, wo am 31. Dezember 1506 für das ganze Jahr abgerechnet wird, wo es heißt:

„Maister Salomon maurer de larayo (Lurago) Steinmetz und namens und anstatt seines Vetters Christof Maurers für all sein ausgedingte Arbeit, so er in dem obgenannten Jahre am Schlossbaue Persen getan hat, 550 Gulden Rheinisch."

Dieser Maister Salomon Maurer und Steinmetz und sein Vetter Christof arbeiten im Schlosse von 1506 bis 1523, wo sie wieder zusammen, wahrscheinlich der weiteren Pläne halber, nach Innsbruck reisen.



Der große Pfeiler in der Eingangshalle.

Sie sind die eigentlichen Baumeister; sie waren, wie oben gesagt, aus Lurago, also, wie die meisten Baumeister des späteren Mittelalters im Trientinischen, Comasken.

Von wem aber der Plan stamme, ob wirklich vom Jörg Kölderer, ist nicht mit Sicherheit erwiesen. Zwar war derselbe im Februar 1506 vorübergehend hier und reist dann von da weiter und über Metz nach Nons und Sulz, um im Auftrage des Kaisers, wahrscheinlich mit Rücksicht auf den drohenden Ausbruch des Krieges mit den Venetianern, die Schlösser und Burgen auf ihre Wehrfähigkeit zu untersuchen [1]).

[1]) Am 25. Februar 1506 berichtet Siegmund von Thun an seinen Vetter Bernhard von Thun zu Castelfondo, daß Maister Jörg Cöldrer den neuen Weg, den man von „noiem iber die Mendel will machen berichten zu lassen". Er ist überzeugt, insoferne der Weg nützlich wäre, daß

Auch als es sich nach dem Tode Cyprians von Sarnthein um die Befriedigung der Ansprüche der Witwe wegen der Baukosten handelte, wurden mit Erlaß vom 25. April 1525[1]) die Baumeister Jörg Kölderer und Michael Zeller, genannt Preuß, von der Regierung nach Persen geschickt, um den im Schlosse daselbst von Cyprian von Sarnthein geführten Bau zu besichtigen.

Auch später, als Georg von Firmian nach dem Tode des Sarnthein den Bau weiterführte, wurde (mit Befehl vom 12. Mai 1526) Jörg Kölderer dorthin gesandt, den Bau zu besichtigen und an die Raitkammer darüber ordentlich zu berichten[2]).

In den ersten Jahren wurde eifrig gearbeitet und der Bau schritt rüstig vorwärts.

Im Jahre 1507 wurden die großen Pfeiler gebaut, welche die Gewölbe im Erdgeschosse und im ersten Stockwerke tragen. Sie sind, wie die Rechnung sagt, aus „Marblstein" gebaut, der in „Ortschan" (Orzano) gebrochen und von da nach Persen gebracht wurde; der Stein für die Rippen im Kirchengewölbe stammt aus „Vornas" (Fornace), der Tuff zu den Gewölben aus Albiano. Mit dem Bau der Gewölbe wurde am Freitag nach S. Jakobstag 1507 begonnen; zu dieser Zeit war die größte Anzahl von Leuten, besonders von Fronleuten („Plufigern") beschäftiget, Steine, Sand, Kalk und Holz herbeizuschaffen: Es werden allein 117 Leute verköstiget, welche die „Marblsteine" hergeführt haben für die „Pfeiler in die obern Gewelb".

Dieser eine wuchtige Mittelpfeiler, der wie ein Atlas den ganzen gewaltigen Palas zu tragen scheint, macht einen imponierenden Eindruck und wird heute noch allgemein angestaunt.

Noch in diesem Jahre ist der Palasbau provisorisch unter Dach gekommen, nicht aber der (runde) Turm, dessen Gewölbe erst 1509 gebaut wurden; auch wurde in diesem Jahre (1507) viel äußerer Bewurf gemacht und erklecklich viel Sand und Kalk verbraucht.

Auch im Winter von 1507 auf 1508 wurde im Innern fleißig weiter gearbeitet und im Palas bereits einige Räume bewohnbar gemacht; so z. B. wurde schon im Juli und August 1508 abgerechnet mit dem Glaser Christof Kastner aus Lavis (Nefas) „wegen der Kirche im Schloß, so er verglast hat", mit dem Tischler Sebastian, der mit 12—15 Gesellen Fenster, Türen u. dgl. macht; dem Schmiede Jacomo von Caldes, der die Gitter (für die Fenster) geschmiedet hat; Hans, der Zimmermann, legt Böden, ja am 9. November hat sogar schon Hans, der Hafner, Werkmeister von Trient, den Ofen in der Gesellenstube gesetzt.

Sehr interessant ist die Art der Verpflegung für die „Plufiger"; nach einem bei Seite 3 eingelegten Zettel, auf dem steht:

---

dann auch eine Steuer dafür gezahlt werden würde. Er hat auch vernommen, daß der Maister Jörg dann auch nach Caldes zieht, um daselbst das Gschloss abzumessen. Auch hat er dem Maister befohlen, nach Castlpfund zu ziehen und sich dasselbe nach Notdurft anzusehen. (Arch. Bragher.)

[1]) Jahrb. der Samml. des allerh. Kaiserh., Bd. II., Reg.-Nr. 1579.

[2]) Innsbr. k. k. St.-Arch. Pestarch. 37, 77.



„Wie man die Plufiger im Gschloss Persen speist“.

Morgens:

Suppe
Mues
Milch
Wein, als viel sy trinken,
Und jen ein Brot.

Fruemal:

Suppfleisch,
Kraut,
Gerstn
Milch
2 Brot
Wein genueg.

Marent (Jause):

Wein und Brot, wie zur Suppe
Polenten oder Mues
Und Milch darzue.

Nachtmahl:

Gerstn und jedn sein Stuck Fleisch
Kraut
Milch
2 Brot.

Aber nicht nur die Plufiger wurden verpflegt, und, wie sich zeigt, reichlich und gut verpflegt, sondern auch die Fuhrleute, welche Steine, Sand, Kalk oder Holz führten, bekamen, und zwar, wie es scheint, nach einer bestimmten, durch den Gebrauch festgelegten Norm Wein, Brot und Fleisch. Ja sogar die Pröpste und Schiniken (Sindiker) erhalten ein Mahl.

Die Handwerker wohnen großenteils im Schlosse („in der Burgen“ oder „Wurgen“), so die „Dischler“, die Schmiede, Schlosser, Peter Püchler, und Hans Praitenbacher, die Zimmerleute u. a.; sie sind „auf der Stär“, wie es heißt:

Der Lohn ist beim Meister (Werkmeister)	täglich	7	Kreuzer
Der erste oder Ober-Geselle bekommt	„	6	„
Die anderen Gesellen	„	5	„

Für die Verpflegung derselben wurde anfangs 5—6 kr., aber seit 1520 schon immer 6 kr. pro Tag und Kopf der freien Handwerker verrechnet.

Unter denselben wird auch „Conrad der Maler“ [1]) genannt.

Im ganzen Jahre 1508 wurde an dem neuen Turm (jetzt „Maximiliansturm“ genannt) weitergearbeitet und derselbe wahrscheinlich auch provisorisch mit einem Dache versehen; denn erst 1509 wurden für seine Gewölbe die Tuffsteine geführt und im Herbste des Jahres wurde er eingewölbt. Doch blieb er dann noch lange in halbfertigem Zustande stehen und hatte Zeit, gründlich auszutrocknen; denn erst im Jahre 1516 bekam er Fenster und Türen, die aber erst unter der Hauptmannschaft des Georg Firmian mit Beschlägen und Schlössern versehen wurden! Diese Fenster und Türen machte ein anderer Tischler, der Meister Oswald.

Im ganzen Jahre 1510 wurde sehr wenig und nur meist im Innern gearbeitet [2]).

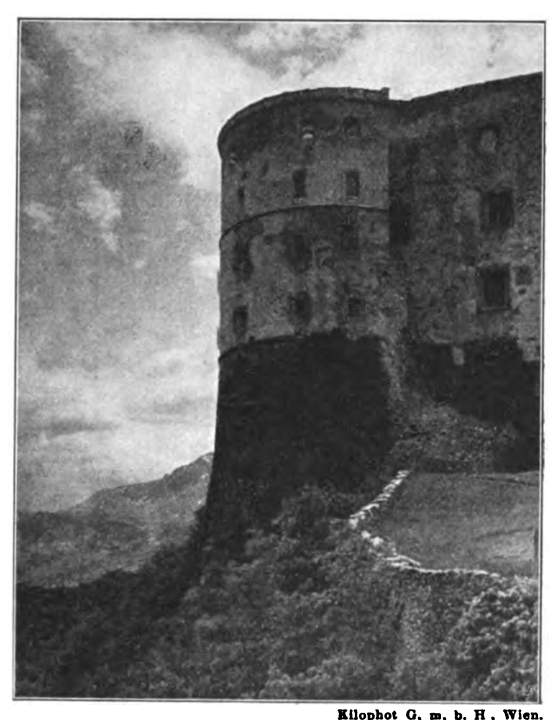
[1]) Es ist sehr schade, daß uns die Baurechnung nicht sagt, in welchen Räumen und mit was dieser Meister Konrad, der Maler, beschäftigt war. Wir kennen ihn aus seinen wenigen, noch in dem S. Valentinskirchlein ob Brenta erhaltenen Fresken, als einen tüchtigen Künstler, der einen kräftigen, sichern Zug hatte (vgl. darüber auch p. 56, Anm. 1). Vielleicht gelingt es noch, unter der Tünche verborgen, etwas von diesen Kunstwerken aufzufinden.

[2]) Im Jahre 1510 wurde auch mit dem Bau der neuen, schönen gotischen Pfarrkirche im Markte begonnen. Wahrscheinlich haben die Leute von Persen die günstige Gelegenheit der Anwesenheit so vieler und tüchtiger Werkmeister ergriffen, um sich zu beraten und Pläne und bewährte Kräfte zur Ausführung zu bekommen.

Im nächsten Jahre (1511) wird mit 3. Oktober abgerechnet; da erhält der Tischler Hans Strauß die Zehrung vergütet, da er in diesem Sommer das Holz zum Getäfel und zu anderer Notdurft des Schloßbaues gekauft hat. Auch hat der Hanns Hafner, Werkmeister von Trient, „in der obern und in der untern Stub je einen großen Holz-Kachelofen" gemacht und aufgestellt; er verrechnet dafür mit allem Zugehör 20 fl. Rh. und $2^1/_2$ Pf.

Auch arbeitet noch ein Maurer mit einem Gesellen am „neuen Turm" und an der Zisterne.

Nach dieser Zeit tritt eine Pause ein, wahrscheinlich wegen der inzwischen ausgebrochenen Pest. Doch scheint der Tischler Sebastian Arbeit auf Bestellung um einen ausgemachten Preis übernommen zu haben, denn er bekommt Zahlung und es ist 1514 gesagt, daß er „die Täfelung der oberen Kammer auf seine Kosten" gemacht habe.



Kilophot G. m. b. H., Wien.

Der „runde" oder „Maximiliansturm".

An der Täfelung sind zwei Tischler beschäftiget, der Meister Sebastian, der auch die Gestühle in der Kirche[1]) gemacht, hat und Hans Strauß; im Jahre 1521 wird dann noch ein dritter Tischler für die Täfelung aufgenommen, der Balthasar Neuhauser von Brixen.

Erst vom Jahre 1514 ab wird wieder eifriger, aber auch meist an der Fertigstellung des Innern, gearbeitet, es wird Bewurf gemacht, die Steinmetze liefern (wahrscheinlich Stiegenstufen) und 1516 beginnt auch zuerst die Probelieferung von 2500 „lärchin Scharschintlin", dann 1517 von weiteren 77.000, welche „Hans Streitwieser aus dem Walt" und Stefan und Leonhart Pollayer aus Palai (Palù) liefern und mit denen im Jahre 1520 angefangen wird, das Dach auf dem Palas und dem Turm einzudecken.

In diesem Jahre wurde auch der „Knopf beschlagen, so zu oberst auf den neuen Turn kommen ist".

Auch wird Eisenblech verrechnet für die „Backstuben und für den Backofen und die Backstuben und der Pfister" (Gesinderaum) gedeckt.

[1]) Wahrscheinlich für die schönen gotischen Chorstühle in der Schloßkapelle zur Anfertigung der „Lehren" brauchte er jenes „Puech papier", das er am 22. März 1509 verrechnet, „so man zu den Gstuelen in der Kirche verbraucht hat". Sie sind heute noch in der Kapelle vorhanden.

Auch werden noch immer kleinere Maurerarbeiten (Verputz u. dgl.) im Innern und auch am Backofen und an der Zisterne gemacht.

Es müssen um diese Zeit wegen des weiteren Baues größere Zweifel aufgetaucht sein, denn der Maister Salomon war mit seinem Vetter Christof „wegen des Schloßbaues“ nach Innsbruck gereist. Wahrscheinlich ist dort beschlossen worden, keine weiteren Neubauten mehr zu beginnen, sondern das bereits Halbfertige zu vollenden und dann auszusetzen. Das entspricht der Art, wie weiter gearbeitet wurde.



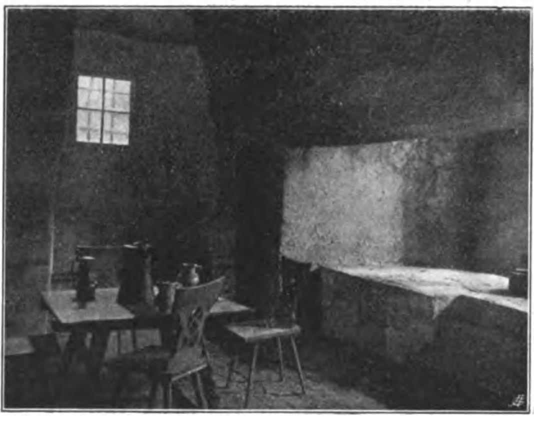
Kilophot G. m. b. H., Wien

Burgkapelle (mit den gotischen Chorstühlen).

Denn schon im nächsten Jahre wird die Kuchel fertig gemacht und die „Porten mit der eisenbeschlagenen Tür“ und auch mit „ein klein Türlein“; hiezu werden 20 Pfund Eisenblech und viele große und kleine Nägel verwendet.

Auch hat Peter, der Glaser von Trient, die Gläser an den Fenstern eingesetzt und an der „Ausladung“ (den Erkern) in der neuen Stube, Kammer und Speis; dazu hat er 780 neue und 200 alte Scheiben verwendet.

Auch „Kästl“ (Wandkästchen) wurden in die Gesellenstube gemacht.



Kilophot G. m. b. H., Wien.

Alte Schloßkuchl.

Auch wurden noch im Herbste 1523 die Dächer mit roter Farbe angestrichen, wozu zusammen 47 Pfund Leinöl gebraucht wurden. Da diese Farbe aber nicht reichte, um auch das „Pontesell“ (den Söller) rot anzustreichen, so mußte noch rote Farbe beim Jörg Kribell nachgeholt werden.

Derselbe Jörg Kribell, Eisenhändler in Persen, lieferte auch im nächsten Jahre noch das Blech und die Nägel für einen zweiten eisenbeschlagenen Knopf auf das Dach des Palas, und der uns schon bekannte Hans, der Hafner von Trient, hat einen neuen Ofen in die „Palaststube“ gesetzt, zu dem er 81 „grüne Kacheln“ brauchte.

Die letzte Rechnung wird dem Jörg Kribell aus Tessin, Eisenhändler in Persen, bezahlt; er hat viel Eisen geliefert im Laufe dieses Baues: für die Werkzeugschmiede, die Gitter, zum Binden der Träme, für die Porten und die Turmknöpfe und Hundert-

tausende „Scharnägel“ zum Befestigen der Bretter und Schindeln. Georg Crivelli wurde dadurch der Begründer des Wohlstandes seiner Familie. Seine Nachkommen bekleideten vielfach die Ehrenstellen in ihrer neuen Heimat als Sindiker, Notare und in andern Ämtern. Jörg Crivelli wurde auch der Ahnherr der 1563 geadelten und seit 1790 im Grafenstande lebenden, tirolischen Herren und Grafen Crivelli von Kreuzberg[1]).

Diese Abrechnung („Raittung“) wurde von der erzherzoglichen Raitkammer in Innsbruck beanstandet, weil nach ihrer Ansicht dem „geleisteten Robot“, wie sie sich für die Frondienste oder Plufigen ausdrückt, nicht genügend Rechnung getragen worden sei und sie hat deshalb einen Abstrich beantragt, der jedoch durch eine besondere Gnade des Erzherzogs wieder ziemlich wettgemacht wurde.

Aber das Schloß war noch lange nicht fertig ausgebaut, als Cyprian von Sarnthein (1524) starb. Sein Nachfolger Georg von Firmian verlangte vom Erzherzoge Ferdinand neuerlich Geld zur „Vollziehung des Baues“, um das Schloß mit einem guten Dach (Ziegeldach?) zu versehen, auch etliche Estrich zu schlagen usw.

Der Erzherzog sandte neuerdings mit Befehl vom 12. Mai 1526 den Jörg Kölderer, welcher kurz vorher dort gewesen war, um den Bau des Cyprian von Sarnthein zu überprüfen, mit dem Zimmermann Niklas Gasteiger und einigen Werkleuten dahin, und beauftragte sie, genaue Überschläge zu machen, welche am 23. Mai überreicht wurden und von Firmian unterfertigt sind.

Sie enthalten folgende Vorschläge:

1. Auf dem Palas vier Kammern zu machen von Ziegel und Estrich.

2. Die Gemächer im neuen Turm fertig zu machen mit Türen, Fenstern, Öfen, Schlössern etc.

3. Einen neuen Marstall zu bauen, 55 Schuh lang, 25 breit, die Mauern im und obern Grund 15 Schuh hoch.

4. Die neue Zisterne etc. im Schrofen (Felsen) zu hauen.

Hiezu wurden 1050 Gulden beansprucht. Diese Arbeiten sind, wie nachweisbar, mindestens teilweise ausgeführt worden.

Im Jahre 1606 zerstörte ein Brand das Dach und brannte auch das oberste Stockwerk des Schlosses aus; aber durch den vom Georg von Firmian gelegten Estrich war verhindert worden, daß der Brand auch auf die anderen Teile des Schlosses übergriff.

Der oberste Stock wurde nicht mehr aufgebaut, sondern einfach (aus Ersparungsrücksichten) der Dachstuhl um ein Stockwerk tiefer gesetzt[2]).

Der Palas ist also gegenwärtig um ein Stockwerk niedriger, als er ursprünglich erbaut worden war.

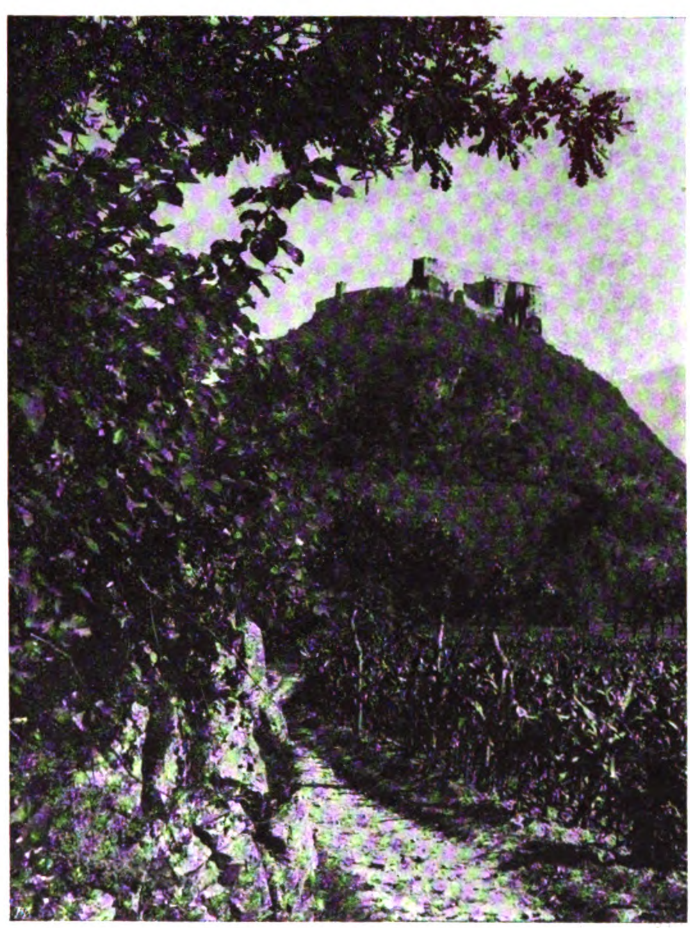
---

[1]) Sie führen ursprünglich ein goldenes Sieb (crivello) in Blau; später als Schildeshaupt darüber den schwarzen Doppeladler in Gold. Mit der alten Mailänder Familie der Crivelli hängen sie nicht zusammen.

[2]) Die Spuren dieses Brandes waren bis vor kurzem, d. h. noch unmittelbar vor den jetzigen Restaurierungen, allenthalben am Dachboden sichtbar. Dieser Brand scheint auch die neben dem Palas gewesene Backstube und andere Baulichkeiten zerstört zu haben.

Der Georg von Firmian hat noch eine große Summe an dem Palas verbaut, 5000 bis 6000 fl. Rh., wie es in seinem Bestallungsdiplome vom Kardinalfürstbischofe Bernhard von Cles heißt, der ihm zusagt, die von ihm vorher (1525—1531) verbauten Beträge zu ersetzen.

Was er außer den oben angeführten Bauten noch aufgeführt hat, ist nicht bekannt; wahrscheinlich ist der Bau des Daches, die Sprengung der Zisterne in den Felsen und der Marstall etc. viel teurer gekommen, als veranschlagt war. Denn außer dem Marstalle sind keinerlei Bauten zu sehen, welche nicht schon seit des Sarntheins Zeiten vorhanden gewesen wären.



Burg Persen von SO. Levico-Führer.

Vielleicht ist auch mancherlei im Innern noch fertig gemacht worden, wie die Gemächer im Maximiliansturme, welche zu jener Zeit, wo der Clesius Persen übernahm, gewiß nur im Rohen fertig waren.

Vielleicht auch etwas in der großen Eingangshalle. Die auf jenem gewaltigen Pfeiler in Fresko gemalten Wappen scheinen darauf hinzuweisen. Es sind, soweit sie noch sichtbar sind, die Wappen des Kardinalbischofes Bernhard von Cles, das Wappen von Trient, das des Georg von Firmian und jenes seiner (zweiten) Gemahlin, der Katharina Kreutzer von Werdenberg, das Clesianische Unitasbündel und der österreichische Bindenschild.

Was sonst unter den Clesianischen Arbeiten im Schlosse Persen zu verstehen ist, weiß ich nicht; sie waren jedenfalls belanglos und beschränken sich auf die Anbringung eines Wappens oder dgl.

Mit der Übernahme des Schlosses durch die Madrutzer wurde es einfach ein Gegenstand des Ertrages und nur mehr von diesem Standpunkte aus beurteilt und

verwaltet; Sinn oder gar Liebe für diesen Besitz, sein Volk und seine Gegend haben sie nie gezeigt. Sie haben es gewiß nicht unterlassen, wie überall, wo es nur möglich war, ihr übergroßes Wappen anbringen zu lassen, aber mehr, als zur dürftigen Instandhaltung unbedingt nötig war, daran verbaut haben sie nicht.

Wohl schon während des Maximilianischen Baues mag man zur Erkenntnis gekommen sein, daß dies Schloß, welches vor der Anwendung der Geschütze, ja noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhundertes völlig sicher und sturmfrei und nur durch Aushungerung zu bezwingen war, schon durch seine Lage nunmehr als Festung vollkommen wertlos geworden war, da es von den nahen Bergen und Hügeln, wie z. B. vom Vallar, Monte Zava, Casteller u. a. in einer zu Beginn des 16. Jahrhunderts von der Tragweite der Geschütze vollkommen beherrschten Entfernung überhöht wurde und einer Beschießung nicht standhalten konnte.

Wohl diese Erwägungen mögen die Ursache sein, warum auch gar kein Versuch gemacht worden ist, die alten, zum Teil noch aus dem 12. oder 13. Jahrhunderte stammenden Ringmauern durch Bastionen und kassemattierte Türme für Geschütze oder andere ähnliche Anlagen zu ersetzen. Die eigentlichen Wehranlagen sind heute noch jene des Mittelalters, zum Teil verfallen, ohne Wehrgänge und wie sie eben die Jahrhunderte überdauert haben.

Nach der Säkularisierung des geistlichen Fürstentums überließ man die kostspielige Erhaltung der Bauwerke wieder den Bischöfen, ohne ihnen die dazu nötigen Mittel zu geben, und so geschah es, daß bäuerliche Pächter in das Schloß einzogen; die Säle wurden abgeteilt, um Wohnraum und Scheune, Aufbewahrungsorte für Getreide, Heu und Vorräte daraus zu machen. Rauch und die Unbilden der Witterung unterstützten den Unverstand der neuen Bewohner.

Als die neuen jetzigen Besitzer, die „Burg Persen“ G. m. b. H., das Schloß übernahmen, war wenig mehr zu retten, aber was zu retten war, haben sie gerettet und das herrliche landschaftliche Bild ist nicht gestört worden, wie dies bei uns leider anderwärts durch phantastische Burgbauten oft geschieht. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß, wie bisher mit pietätvoller Schonung des vorhandenen Alten, durch verständnisvolle Restaurierungsarbeiten dem weiteren Verfalle Einhalt getan werde und so neues Leben aus den Ruinen erblühen möge und Ersatz bieten für den geschwundenen Bergsegen. In der herrlichen Landschaft und dem Kranze der sie umrahmenden Berge liegt jener Zauber, der den Strom des Verkehrs unwiderstehlich anzieht und der Gegend neuen Aufschwung bringen wird.

Doch kehren wir von unserem Abstecher wieder zur Geschichte von Persen zurück.



Burg Persen (nach der Restaurierung).

Die Zeit der Hauptmannschaft der Sarnthein war für Persen eine Zeit ruhiger Entwicklung, wenn man von der düstern Zeit der Pest im Jahre 1511 und Anfang 1512 absieht.

Das neue Zeitalter hatte sich gut angelassen; eine Reihe glücklicher Umstände hatten da zusammengewirkt: Kaiser Max als Schloß- und Gerichtsherr, der in seiner kunstsinnigen und freigebigen Weise den Bau des Schlosses angeordnet, der Bau der neuen Pfarrkirche, ein würdiger, eifriger und selbstloser Pfarrer, der Christof Clamer (1489—1521), der in der Zeit der Pest durch seine Unerschrockenheit und Hingabe sich die Bewunderung und Liebe der ganzen Pfarre erworben und durch sein liebevolles Auftreten und sein Ansehen die Gegensätze stets gemildert hatte. Die großen Bauten, das neue Aufflackern des Bergbaues, das neue Bergamt und die Wochenmärkte, dies alles hatte Leben und Bewegung, Umsatz und Wohlstand in die Gegend gebracht.

Von den Kriegen Maximilians mit Venedig bekam Pergine wenig zu verspüren.

Am Tage nach seiner Kaiserkrönung in Trient war Maximilian mit einem seiner Feldherren, dem Rudolf von Anhalt, aufgebrochen und hatte noch an demselben Tage abends (5. Februar 1508) Levico erreicht; aber es ist nicht bekannt, ob er hiebei Pergine berührt hat oder über Vigolo-Vataro gezogen ist angesichts der Verwüstungen durch die Fersina und des schlechten Zustandes der Straßen und Brücken. In Levico erreichte ihn schon die Unglücksnachricht vom fluchtartigen Rückzuge des Karl Trapp und Georg Lichtenstein, die er über Lavarone vorausgeschickt hatte und die in den Vicentiner Bergen von den dortigen Bauern um-

zingelt wurden und sicher alle niedergemacht worden wären, wenn ihnen nicht noch rechtzeitig Georg von Freundsberg vom Schlosse Scala aus zu Hilfe gekommen wäre.

Daraufhin reiste der Kaiser sofort wieder — diesmal wohl sehr wahrscheinlich über Pergine, da er Trient nicht berührt zu haben scheint — nach S. Michele (an der Etsch) ab, wo wir ihn am 7 und 8. Februar treffen.

Die großen Fortschritte beim Baue des Schlosses zeigen, daß in den darauf nächstfolgenden Jahren die kriegerischen Ereignisse den Gang der Dinge in dieser Gegend nicht mehr störten. Wie allenthalben dauerten auch hier die kleinen Zwistigkeiten, Grenzstreitigkeiten und Klagen über gegenseitige Benachteiligung an, doch legte sie der Wolfgang Schöchtel, der sich mit den Leuten gut verstand, leicht bei. So z. B. gelang es ihm zur Zufriedenheit der beiden Parteien (am 22. August 1511), als „Vicehauptmann des Schlosses Persen für den Cyprian von Sarnthein" den Streit zwischen den Leuten von Persen und dem Bergwerksamte auszugleichen. Beide streitenden Teile waren übereingekommen, ihn als Schiedsrichter zu wählen und sich seinem Spruche zu fügen. Es handelte sich um das Gewicht (ob das kleine oder große Pfund zu gelten habe) und die Nutzung der Wälder für Brenn- und Bauholz. Das Dokument (Hippoliti 24. p. 8), welches im Archiv von Pergine lag, war in deutscher Sprache ausgefertigt. Das Urteil ging dahin, beim alten Pfund und den alten Rechten und Gebräuchen — mit ganz geringen Neuerungen — zu verbleiben.

Er wird anfangs meist „Hauspfleger" genannt: er hat auch die Baurechnung geführt, vielleicht stammt daher diese Benennung. Später heißt er Vizehauptmann, dann auch Hauptmann und endlich sogar (gegen 1518) wird ihm der Titel „locumtenens praefecturae" gegeben.

Um diese Zeit tritt schon neben ihm als Hauptmann für den Generalhauptmann und Pfandherren Cyprian von Sarnthein der Simon Botsch auf. Von jetzt ab haben wir meist unter „Hauptmann" den Hauptmann-Stellvertreter zu verstehen. Es hat gewissermaßen eine Vorrückung in der Titulatur stattgefunden und der Hauptmann ist nicht mehr der unmittelbare Vertreter des Landesfürsten oder Bischofes, sondern untersteht dem Pfandherren, in derselben Weise, wie früher der Vizehauptmann, während der Vikar die Gerichtsbarkeit unter sich hat.

Ein neues Amt, das wir auch hier (1511) zum ersten Male finden, ist das des Kastners (costenarius, ital. costenaro), der ähnlich dem „Keller" die Einkünfte, namentlich an Getreide und Wein und sonstigen Abgaben, zu überwachen hatte, also gewissermaßen Steueramtsverwalter war.

Im allgemeinen tritt jetzt eine große Titelsucht auf: da finden wir z. B. einen Notar, der sich „Notar des Schlosses und Gerichtes von Persen" nennt, 1501 einen „Vicevikar des angesehenen Herrn Michael Zehender, Generalvikars des Gerichtes vom Schlosse Persen", in eben demselben Jahre einen „Notar und ordentlichen Richter und Geschwornen des Gerichtes vom Schlosse Persen" usw.

Die Großgemeinde, die Pfarre als Verwaltungsbezirk, fängt von jetzt ab an, sich „Universitas" und „Magnifica", auch „Magnifica Universitas" und „Nobilis communitas" zu nennen, ähnlich den Generalgemeinden von Fleims und Ampezzo

oder der adeligen Gemeinde von Kronmetz. Doch wurde ihr dies 1776 durch die Regentschaft sede vacante (Manci, Trapp und Bertolazzi) wieder verboten.

Der Simon Botsch, der sich auch Erbtruchseß von Tirol nennt, war ein hochmögender und rücksichtsloser, zu Gewalttätigkeiten geneigter Mann, der fremde Rechte nicht achtete und daher mit den Gemeindeleuten oft in Konflikt kam, deren verbriefte Rechte und Freiheiten er durch allerlei vexatorische Verordnungen zu schmälern und zu umgehen suchte. Dadurch und durch sein herrisches Wesen hat auch er nicht wenig dazu beigetragen, den Boden für die drohende aufständische Bewegung vorzubereiten, ebenso wie die nicht minder unbeliebten Hauptleute von Levico, Telvana und der unglückselige Georg Püchler von Weitenegg, der in der Herrschaft Ivano die Hauptmannschaft für den Wolkenstein führte.

So z. B. ließ der Simon Botsch am 20. Juni 1521 in Gegenwart des Generalvikars des Gerichtes Pergine (Vigilius a Scutellis) auf dem Platze vor dem Hause des Vikars [1]) einen Erlaß verlesen, demzufolge kein Most verkauft werden dürfe, ehe die Steuer im Schlosse entrichtet ist. Um nun gegen diesen Erlaß zu protestieren, war der Sindicus major (Oberbürgermeister) mit den Sindikern aller anderen Gastaldien und vielen Gemeindeleuten (Vicini) ins Schloß gezogen, um dort Vorstellungen zu machen. Sie wurden aber vom Kastner („castenarius") abgewiesen mit dem Bedeuten, „der gestrenge Ritter, Herr Simon Botsch, sei krank und könne sie nicht empfangen", worauf sie zum Notar Dr. Hieronimus Durigati aus Tessino zogen und den Protest zu Protokoll gaben.

Aber erst durch Vorstellungen beim Bischofe in Trient und der Regierung in Innsbruck konnten sie ihr Recht erlangen.

Ähnliche Rechtsverletzungen von seiten des Simon Botsch liegen mehrere vor.

In Trient war mit Bernhard von Cles ein neuer Bischof eingezogen; es war, als wollte die beginnende Neuzeit das Land auf einmal mit all dem Glanze der Renaissance überschütten. Der Kaiser ließ sich bei der Inthronisation dieses außergewöhnlichen Mannes durch seinen Hauptmann von Persen, den Cyprian von Sarnthein, vertreten.

Der neue Bischof bestätigte den Pfarrer Christof Clamer in der ihm schon von seinem Vorgänger übertragenen Stelle als bischöflichen Pfleger in Persen; auch der Kaiser hatte ihn zu seinem Hauskaplan ernannt. Unter ihm wurde ein deutsche Knappen-Bruderschaft gegründet, welche eine eigene Frühmesse stiftete und eine eigene Glocke für die Pfarrkirche gießen ließ [2]), welche reich mit Wappen und Sprüchen verziert war.

Draußen im Reiche hatte bereits jene gewaltige soziale und religiöse Bewegung begonnen, welche wir die Reformation nennen, und hatte vielfach auch gewalttätige

[1]) Kaiser Maximilian hat 1515 von Alexander Wirsung von Augsburg ein Haus, Stallung und Hofstatt im Markte Persen gekauft, das an Oswald Kupferdins Haus und an des Hans Kuepergers Garten grenzt, um 350 fl. Rh.; es zinste dem Spitale zu Persen. Dies Haus wurde das Gerichtshaus. (Schatzarch. Rep. II. 470.)

[2]) Zu oberst stand die Legende: „Die Pergwergarbeiter und die Herren haben mich gießen lassen unser Frauen zu Ehren". In der Mitte waren die Wappen: Der österreichische Bindenschild, Clamer, Botsch, Prato, Wallinger und der Knappenschild. Weiter unten wieder lateinische Spruchbänder. Die Glocke ist längst (1743) umgegossen worden. Alessandrini, p. 65.



und blutige Formen angenommen im Kampfe gegen die Unfreiheit und Knechtung, und es konnte nicht verhütet werden, daß sie auch in unser Gebiet übergriff, wo durch die Anwesenheit vieler meist deutscher Knappen ein so geeignetes Bindeglied und durch die unerträglichen Verhältnisse ein so günstiger Boden geschaffen worden war.

Ohne Zweifel werden Sendboten aus dem Reiche auch hier auf die leicht erregbare Knappschaft eingewirkt haben, aber es geht doch aus allem hervor, daß der ganze Bauernaufstand im Trientinischen und besonders in Pergine und der Valsugana kaum einen religiösen Beweggrund hatte, sondern daß derselbe durch die Mißstände in der Verwaltung und durch die Willkür und den Übermut der Beamten hervorgerufen worden ist.

Der „Generalkapitän und Gubernator von Persen“ Cyprian von Sarnthein war im Frühjahre (zwischen Februar und Mai) 1524 gestorben und Erzherzog Ferdinand begnadete die Witwe Dorothea am 17. Mai 1524 mit einem Erlasse, durch welchen er ihr die Schlösser, welche ihr Gemahl pfand- und pflegweise innegehabt hatte, auch weiter überläßt und darunter auch Persen [1]).

Darauf antwortete die Witwe Dorothea von Sarnthein an den Fürsten [2]), indem sie ihm für seine Gnade dankte, daß er ihr die Schlösser weiter belassen habe, doch müsse sie Schloß und Herrschaft Persen dem Georg von Firmian überlassen gegen die Zahlung des Pfandschillings und der Baukosten, um ihres seligen Hauswirtes Schulden zu zahlen.

Dieser habe auf allerhöchsten Befehl und Bewilligung für Seiner Majestät Wohnung einen trefflichen Bau aufführen lassen, der laut Raittungen 7558 fl. koste — die Kammer wolle ihr bloß 5000 fl. geben. Sie habe oft aus dem Munde ihres seligen Hauswirtes gehört, er habe den Bau auf bemelter kais. Majestät Befehl aufführen müssen. Im Venediger Krieg sei Seine Majestät dort mehr als anderswo gewesen. Alle Einkünfte der Herrschaft seien auf jenen Bau aufgegangen usw. Sie bittet, die Baukosten nach beigeschlossener Raittung zu ersetzen.

Die Verschreibung auf den Georg von Firmian, Freiherrn, um den Pfandschilling von 13.500 fl. Rh. auf 6 Jahre geschieht mit Diplom des Erzherzogs Ferdinand vom 14. September 1525 und schon am 20. September verschreibt der Erzherzog dem neuen Pfandherrn, Generalhauptmann und Gubernator von Persen zur Bestrafung der Rebellen und Beschützung der rechtlichen Untertanen weitere darzuleihende 1000 Gulden.

Die förmliche Übergabe des Inventars [3]) durch den Anwalt der Witwe Cyprians von Sarnthein (Jörg Lindtmair) geschah am Pfintztag (Donnerstag) den 19. Oktober 1525, und zwar an die „edlen gestrengen Herren Francisk von Castellalt und Gaudenz von Madrutsch, Rittern, aus bevelch fürstlicher durch-

[1]) K. k. Staatsarch. Innsbr. Urk. Cop. Cod. 41, II. Fol. 529.

[2]) Offenbar als Beilage der Bauabrechnung vom 7. August 1525. Innsbr. k. k. Staatsarch. Pestarch. 37, 76.

[3]) Innsbr. k. k. Staatsarch. Schatzarch. Lad. 16, lt. k k; davon alle drei Orig. Pap. Ausfertigungen vorhanden.



leuchtigkait von Österreich von fahrender Habe, Geschütz, Zeug, auch Urbarregister und anderes ihrer fürstlichen Durchlauchtigkeit Schloß Persen Zugehörigkeit". Das Übernahmsprotokoll wurde in drei Exemplaren ausgefertiget und unterzeichnet, wovon eines der fürstl. Durchlauchtigkeit, eines der Witwe von Sarnthein und das dritte dem „angehenden Hauptmanne Jörg von Firmian" übergeben werden sollte.

Das Inventar von Waffen zeigt so recht den bereits erfolgten Übergang zu den Schußwaffen; die alten Harnische, die wir noch im Inventare des Welsberg gefunden haben, sind verschwunden. Nur 98 Langspieße, 7 Alspieße bei der Porten und 51 Helleparten und 4 Reißspieße, etlich alt Eisenhuet, Krebs, Armzeug, Paingewand und Panzer sind vorhanden und steht dabei: „seindt nicht zu brauchen". Dann 8 alte Schwerter, 4 Tartschen und 19 alte Armbrust, „so nit zu brauchen sein"; das ist alles, was von dem Rüstzeug aus dem Mittelalter mit herübergenommen worden ist.

Groß ist das Inventar an Fässern, zum Teil noch mit Wein gefüllt, und Bottichen und an Getreide und sonstigen Vorräten. Wahrscheinlich war das Schloß zu dieser Zeit schon für eine allfällige Belagerung durch die aufständischen Bauern eingerichtet und verproviantiert.

Das Inventar der Kapelle bestand aus: Einem Kelche, einem Meßgewand, einem Altarsteine mit allem, was dazu gehört, einem Meßbuche, fünf großen, gelben Wachskerzen, zwei Messingleuchtern und zwei großen messingenen Altarleuchtern; ein ebensolches Rauchfaß hatte Cyprian von Sarnthein dazu gekauft und seine Witwe hat es in die Kapelle gestiftet. Auch ist noch ein „grau tamasken" Meßgewand mit einem goldenen Kreuz auf Genueser Samt, mit allem Zugehör.

Das Inventar der Geschützkammer ist ziemlich einförmig.

Da finden wir eine rot- (Rad-) schlange samt Gefäß (Gestell) und Rädern.

Vier halbe solche Schlangen, wovon eine „der Marco", die andere „der Aff", und die zwei letzten „Tracken" (Drachen) heißen.

Zwei Mörser (aus Eisen), zwölf Falkonette. 10 Hackenbüchsen, 34 metallene Handbüchsen, Gießzeug, Pulver, Blei, Schwefel und Salniter, Gußmodel (Formen für die Kugeln) usw.

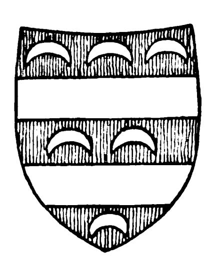
Jedenfalls eine mehr als hinreichende Armierung gegen waffenlose Bauernhaufen.

Zu der Zeit, wo der Franz von Castellalto und Gaudenz von Madruzzo das Inventar des Schlosses übernahmen, war der sogenannte „Bauernrebell" im Trientinischen eigentlich schon vorüber und nur mehr der Henker an seiner blutigen Arbeit.

Pergine selbst hatte wohl wenig daran teilgenommen. Was die Gemüter hier bewegte und in Aufregung brachte, das waren Grenzstreitigkeiten oder solche um Wald und Weide, höchstens noch, daß sich die äußern Gastaldien immer von dem Markte, bzw. von den inneren, übervorteilt glaubten.

Schon im Jahre 1520, als infolge von allerlei Übergriffen des Pfandherren von Borgo dort ein Tumult unter der Bevölkerung ausgebrochen und zu dessen Unterdrückung der Maxmilian von Ebenstein aus Trient mit Söldnern dorthin entsendet worden war, legten sich die Pergineser ins Mittel und verhinderten auf diese Weise Blutvergießen.

Auch gegen ihren eigenen Hauptmann, den Simon Botsch, der als solcher in Vertretung des gewöhnlich abwesenden Georg von Firmian durch mehr als 30 Jahre dieser Hauptmannschaft vorstand, hielten sie sich stets in den gesetzlichen Schranken und stützten sich auf ihre alten Briefe, welche seit dem Brandenburger von allen Fürsten ihnen bestätigt worden waren, so auch von Kaiser Maxmilian und Erzherzog Ferdinand. Auch bei dem Ausbruche des Aufstandes in der Valsugana suchte gerade der Sindiker und die Gastalden von Pergine vermittelnd einzugreifen und mahnten zur Mäßigung und Milde [1]). Wie weit die Leute von Pergine von einem religiösen Motive bei diesem Aufstande entfernt waren, beweist ein Beschluß der äußeren Gemeinden vom 5. September 1525 in einer Versammlung, welche von dem außerordentlichen Kommissäre zur Prüfung der Beschwerden der Bevölkerung Gaudenz von Madruzzo eigens hiezu einberufen worden war [2]). In dieser Versammlung der Vertreter und Vicini der ganzen Pfarre in der kleinen Stube des Wirtshauses zum Kreuz im Markte Pergine verlangten die äußeren Gastaldien eine Abänderung der Statuten und wurde nach Anhörung und auf den Rat des landesfürstlichen Kommissärs beschlossen, sich nach Landrecht an den Landtag in Innsbruck durch je zwei Delegierte von jeder Gastaldie zu wenden. Der Sitzung wohnte auch der Bergverweser (Vicario delle miniere) Misser Simon Gebel bei.



Firmian (St. W.).

Daß die Bauern einen Versuch gemacht hätten, das Schloß zu stürmen oder zu belagern, wie es in einigen Chroniken und in den Regesten Ladurners aus dem Archive Bragher heißt, ist nirgends ersichtlich; in keiner Urkunde und in keinem gleichzeitigen Briefe ist davon die Rede — und es wäre gewiß nicht verschwiegen worden, wenn die Bauern, die obendrein nur mit einigen alten Schießgewehren und sonst nur mit Lanzen, Sensen, Gabeln und Knütteln bewaffnet waren, einen so törichten Versuch unternommen hätten. Es war nur das Gerücht ausgesprengt worden, als ob sie die Absicht gehabt, aber durch das Zureden vernünftiger Leute aus Persen davon abgelassen hätten.

Der Hauptherd der Bewegung war in der Herrschaft Ivano, wo der Hauptmann Georg Püchler von Weitenegg (für den Pfandherren Michael von Wolkenstein) durch seinen Übermut sich den Haß des Volkes zugezogen hatte. Als die Bauern sich zusammenrotteten, zog er ihnen mit 16 Leuten entgegen und wurde vom Pferde geschossen, worauf die Aufständischen in das Schloß eindrangen [3]).

---

[1]) Vgl. Giuliani, „Documenti per la storia della guerra rustica nel Trentino“, Forts. im 11. Bande des Archivio Trentino, p. 162—164, wo der Brief des Sindikers und der Gastalden von Persen an die Konsuln von Trient vom 29. August 1525 und die Antwort Trients an Persen vom 30. Aug. vollinhaltlich abgedruckt sind.

[2]) Hippoliti, Monumenta Perginensia, Nr. 67.

[3]) Montebello, p. 122—128, und Guido Suster, „Del castello d'Ivano e del borgo di Strigno“ im Arch. Trentino, Bd. V, p. 47—48. Die Püchler von Weitenegg (Weideneck, in ital. Urk. sogar Baidenech!) waren aus Steiermark gekommen; Georg hatte sich unter dem Herzoge von Braunschweig beim Sturme auf Feltre 1509 ausgezeichnet. In der Pfarrkirche zu Pergine befindet sich (leider durch Chorstühle verdeckt) eine sehr schöne Grabplatte aus rotem Marmor mit dem Wappen des „Georgio Pucler de Baideneech“ und seines Sohnes Georg und Gemahlin.

Der Anschlag auf den gleichfalls verhaßten Pfandherrn von Telvana (Siegmund von Welsberg) mißlang und er konnte sich ins Schloß retten. Von da zogen die Bauern nach Pergine und lagerten sich in der Ebene von Cirè, wo sie ihre Freunde von Pinè, Civezzano, Meano, Calisberg, der Umgebung von Trient und jene vom Nonsberg erwarteten. Cirè war, wie bei allen ähnlichen Anlässen, der geeignete Sammelpunkt. Und von da zogen sie in einem Haufen von einigen Tausenden bis „Alle Laste“ und vor die Porta aquila von Trient.

Aber die Nonsberger kamen nicht. Balthasar von Cles hatte die Nachricht ausgesprengt, der Corradini komme mit einem starken Söldnerheer über den Tonale herüber und wolle alle die Dörfer im Sulz- und Nonstale plündern und verbrennen: — und da liefen die Nons- und Sulztaler diesem entgegen, zurück über Sulzberg nach dem Tonale zu. Die von der Valsugana hatten in ihrem Übermute einige Schüsse gegen das Kastell von Trient hin abgeschossen und sollen sogar mit Knütteln drohende Gebärden gemacht haben; sie rechneten auf ihre Freunde in der Stadt. Die Wachen taten, als ob sie einverstanden wären, lockten sie heran und durch einen wohl vorbereiteten Ausfall der Besatzung wurden sie gänzlich zersprengt. Viele wurden erschlagen, andere gefangen und endeten unter furchtbaren Folterqualen ihr Leben. Vielen gelang es zu entfliehen und über die Grenzen zu kommen.

Das war am letzten Augusttage des Jahres 1525.

Damit war eigentlich der Aufstand in der Valsugana niedergeworfen und es begann jene neue Tätigkeit, zu welcher dem Georg von Firmian vom Erzherzog Ferdinand am 22. September 1000 fl. bewilligt wurden, nämlich die Bestrafung der Rebellen. Auch wurden ihm zu diesem Zwecke und „zur Beschützung der rechtlichen Untertanen“ zehn Knechte ins Schloß gegeben, welche bis 8. Mai 1526 da blieben und für welche der Firmian per Kopf und Monat 4 Gulden verrechnet. Er erklärt, auf die 19 Tage mehr verzichten zu wollen und bittet, ihm dafür 240 Gulden zu überweisen (Pestarch. II, 385[a]).

Und in der Bestrafung der Rebellen konnten sich die Herren nicht genug tun, soweit sie derselben habhaft werden konnten; doch bot die Republik Venedig vielen ein Asyl. Immerhin arbeitete das Blutgericht noch lange und noch lange überbot man sich in der Verbannung und Entrechtung der Bauern. Die Knappen flohen überall vor der Schreckensherrschaft und die Bergwerke waren ohne Arbeiter.

Ob der nun unmittelbar auf die blutige Unterdrückung der Auflehnung folgende Verfall des Bergwesens im Perginesischen und der Valsugana als eine Folge derselben anzusehen ist, das wird, da darüber zwingende Beweise nicht erbracht werden können, immer mehr nach dem Gefühle beurteilt werden.

Aber mit dem Abzuge der Knappen hat nicht nur das ganze Bergwesen, sondern auch das Deutschtum in der Gegend einen schweren Schlag erlitten — und damit der Wohlstand der ganzen Gegend.

Auch war ehemals ein Einsatz von Glasmalerei im Fenster dieser Kirche mit den Wappen des Leopold v. Trautmannsdorf und seiner Gemahlin Agnes von Malusch aus dem Jahre 1503, jetzt im bischöflichen Diözesanmuseum in Trient. Es dürfte wohl von der alten Kirche in die neue mit herüber genommen worden sein.

Alle die reichen Hoffnungen und Erwartungen, welche sich an die glänzenden Erscheinungen Kaiser Maximilians und des Bernardus Clesius geknüpft hatten, an das Aufblühen des Bergsegens und den wirtschaftlichen Aufschwung, welkten dahin wie die Blüten nach einer Frostnacht. Die Gegend konnte sich von diesem Schlage nicht mehr erholen.

Der Georg von Firmian war nicht sehr viel in Persen; anfangs mag ihn vielleicht der Umstand abgehalten haben, daß alles noch unfertig war und überall noch gebaut wurde. Später, 1530, wurde er Landeshauptmann, war Burggraf von Tirol und Hauptmann an der Etsch und des Röm. Königs Rat; dies und die Verwaltung seines großen Besitzes mag ihn wohl fernegehalten haben. Denn er war einer der reichsten, angesehensten und mächtigsten Landherren seiner Zeit.



Kreutzer von Werdenberg.

Er war ein Sohn des früheren Landeshauptmannes Nikolaus von Firmian, der mit der Dorothea, der Erbtochter wail. des Hans von Kronmetz, das reiche Erbe derer von Metz erheiratet hatte und war vermählt mit der Katharina Kreutzer von Werdenberg, deren Mutter Margarethe wieder eine Schwester des Kardinalbischofes und allmächtigen obersten Kanzlers Bernard von Cles war.

Die Firmian selbst gehören dem ältesten und angesehensten Tiroler Uradel an und werden genannt, soweit überhaupt unsere Urkunden zurückgehen. Ihr Stammschloß wird zum ersten Male schon 945 erwähnt und hieß Formigar, woraus im Laufe der Zeit sich der Name Formian und Firmian entwickelte.

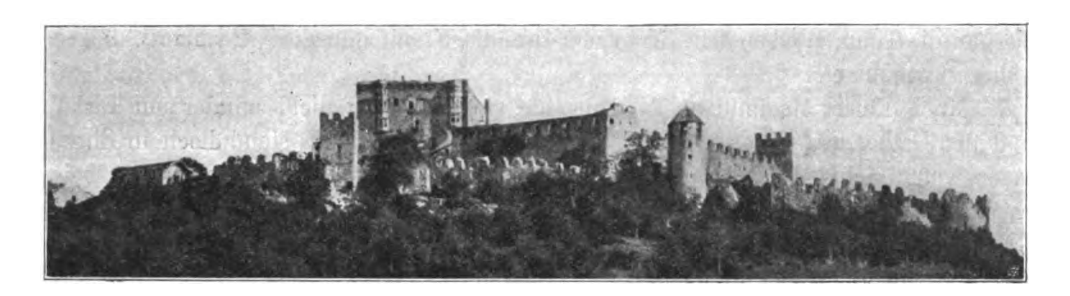
Ihr Stammschloß Firmian bei Bozen haben sie dem Herzoge Siegmund verkauft, der es umbauen ließ und „Siegmundskron“ nannte, unter welchem Namen allein es heute noch bekannt ist. Es ist nun eine malerische Ruine.

Die Familie blüht noch im gräflichen Stande.

Georg von Firmian nannte sich Freiherr, Erblandmarschall von Trient, Landeshauptmann von Tirol, Hauptmann an der Etsch und Burggraf auf Tirol, Hauptmann von Persen, Herr auf Kronmetz und Mechel etc. etc.

Im Schlosse Persen ließ er in der Eingangshalle an der rechten Seite jenes mächtigen Pfeilers, der das ganze Gewölbe trägt, sein Wappen und das seiner Gemahlin, der geb. Kreutzerin von Werdenberg, in Fresko anbringen. Leider sind die Wappen schon beinahe kaum mehr zu erkennen.

In Persen leitete der Wolfgang Schöchtl weiter den Bau im Innern des Schlosses und an der Zisterne und am Marstalle und der Simon Botsch waltete und schaltete als des Firmianers Hauptmann.



Burg Persen.
(Vor der Restaurierung.)

III. Die Herrschaft Persen wieder unter bischöflicher Oberhoheit.

Wohl alle Fürstbischöfe von Trient hatten den Wunsch und viele auch das Bestreben, die Herrschaft Persen wieder in ihren Besitz zu bringen, aber alle Versuche waren bisher an dem zähen Widerstande der tirolischen Landesfürsten gescheitert. Erst dem gewandten, einflußreichen Hofmanne, dem großen Kardinal Bernhard von Cles, ist es gelungen; aber auch er mußte große Opfer dafür bringen.

Durch seine hervorragenden Anlagen hatte Bernhard schon in jungen Jahren die Aufmerksamkeit des Fürstbischofes Georg von Neidegg, des Sohnes jenes Martin von Neidegg, der bis 1486 Hauptmann von Persen gewesen war, auf sich gelenkt und dieser nahm ihn zu sich und machte ihn zu seinem Rate und Stellvertreter in der Statthalterschaft von Verona.

Hier wurde der junge Bernhard, der mit 26 Jahren schon Kanoniker, Archidiakon und Protonotar war, dem Kaiser Maximilian vorgestellt, welcher ihn ihm alsogleich die außergewöhnliche Begabung und Eignung zur Führung höherer Staatsgeschäfte erkannte.

Kaiser Max zog ihn zu sich an den Hof und machte ihn zum Mitgliede seines Regimentes in Innsbruck; als aber bald darauf der Fürstbischof Georg III. von Neidegg in Verona (durch Gift) starb, setzte der Kaiser es trotz des Widerstandes und der Umtriebe des Domdekans Banisius durch, daß Bernhard von Cles zum Bischofe von Trient erwählt wurde und die Konsekration erhielt. Er ernannte ihn aber auch zum Nachfolger des Neidegger in der Statthalterschaft von Verona und übertrug ihm die schwierigen Verhandlungen wegen der Abtretung von Verona an Franz I. von Frankreich, welche Bernhard mit solchem Geschicke durchführte, daß der Kaiser ihn nicht mehr von seiner Seite lassen wollte.

Neben seinen hervorragenden persönlichen Eigenschaften kam dem Clesius auch das hohe Ansehen der Familie und der Verwandtschaft sehr zu statten. Die Herren von Cles gehörten zu den allerersten Familien des Tiroler Uradels und seine Mutter war die Dorothea Fuchs von Fuchsberg. Er war daher mit allen den großen Familien des Landes versippt oder verschwägert; dazu kam noch, daß auch seine Brüder und Schwestern angesehene Verbindungen eingegangen waren; ich nenne

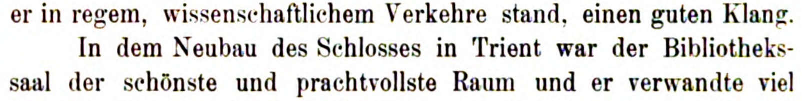
da nur die Thun, Wolkenstein, Kreutzer, Brandis, Trautmannsdorf, Rechberg, Kevenhüller, Firmian etc.

Nach Kaiser Maximilians Tode machte sich Bernhard nicht minder um Karl V. und den Erzherzog, späteren Kaiser Ferdinand I., verdient und stand hoch in Ehren, ja er wußte sich bei Ferdinand ebenso unentbehrlich zu machen, wie früher beim Kaiser Maximilian.

Bernhard von Cles trat selbst in dieser an bedeutenden Männern so reichen Zeit als eine glänzende Erscheinung hervor.

Hochgebildet und voll Geist verbarg er seine Überlegenheit hinter so einnehmenden, gewinnenden Formen, daß es ihm leicht wurde, über schwierige Differenzen wegzukommen.

Er liebte sehr Kunst und Wissenschaft, ja betätigte sich selbst als Humanist, und sein Name hatte unter den Humanisten, mit deren hervorragendsten Geistern er in regem, wissenschaftlichem Verkehre stand, einen guten Klang.



In dem Neubau des Schlosses in Trient war der Bibliothekssaal der schönste und prachtvollste Raum und er verwandte viel Mühe und Geld, um für die Bibliothek wertvolle Bücher zu erwerben [1]).



Cles (St. W.).

Seine Bauten, die er von den bedeutendsten Künstlern der damaligen Zeit ausführen und ausschmücken ließ, geben heute noch Zeugnis davon. So sehr liebte er die Kunst, daß er sogar manchmal das Maß aus den Augen verlor zwischen der Armut seines Fürstentums und ihren Ansprüchen.

Er liebte prächtige Bauten und gab selbst den Künstlern genaue Anordnungen, so daß diese seine Bauwerke einen eigenen Charakter haben, den wir den „Clesianischen Stil“ nennen. Vielleicht hätte er, wenn ihm ein längeres und ruhigeres Leben beschieden gewesen wäre, auch Schloß Persen ausgebaut, wie das nahe Schloß Selva. Wir sehen an Häusern in Levico noch marmorne Tür- und Fensterstöcke mit reicher Ornamentik, welche aus dem Schlosse Selva stammen; sie geben uns eine Vorstellung, wie dann Schloß Persen ausgesehen hätte. Sie zeugen von seinem tiefen Verständnis.

Ob Bernhard von Cles überhaupt außer der Vollendung der von Georg von Firmian schon sofort nach der Niederwerfung des Bauernaufstandes begonnenen, schon mehrfach erwähnten Bauten noch weitere hat aufführen lassen, kann wohl nur aus einer genauen Durchsicht seiner Korrespondenz beantwortet werden — zum Teil schon deshalb, weil im Jahre 1606 das Schloß teilweise abgebrannt ist. Ein Bau, der sicher in diese Zeit fällt, ist der sogenannte „Friedelturm“. Es sind solche Türme aus jener Zeit bekannt, z. B. aus Castelfondo. In den Maximilianischen, resp. Dorotheas von Sarntheinschen Rechnungen kommt er nicht vor; aber er könnte vielleicht vom Firmian aus der Zeit von 1526 bis 1531 stammen.

Man erzählt auch von großen Clesianischen, in Marmor gehauenen Wappen, welche, ehe man das Schloß bäuerlichen Pächtern überließ, weggenommen und nach

---

[1]) Leider ist diese kostbare Bibliothek mit Ausnahme eines Teiles, der für die Biblioteca del Museo civico in Trient gerettet worden war, in alle Winde hinaus zerstreut worden.

Trient gebracht worden sein sollen. Aber alle die Angaben waren so unsicher und nebelhaft, daß ich ihnen nicht weiter nachging.

Bernhard war prachtliebend und kunstsinnig, ein feiner Diplomat und gewandter Hofmann, ein kluger Staatsmann und der vertraute und treue Berater dreier Kaiser, dabei ein Freund der Gelehrten, ein Förderer und Mäzen der Künstler.

Glänzend und prächtig war seine Hofhaltung in Trient; fürstlich empfing und bewirtete er die Fürstlichkeiten an seinem Hofe — kurz, ein wahrer, richtiger Renaissancefürst.

Bernhard von Cles mochte wohl den Boden längst vorbereitet haben, ehe er mit der Bitte um die Überlassung von Persen gegen Bozen und die Einigung in der Frage der Bergwerke und um Rückstellung der Urkunden sich an den König wandte. Das geht schon aus dem Umstande hervor, daß alle Teile dieser Auseinandersetzung uns unmittelbar nach der Krönung Erzherzog Ferdinands, Königs von Ungarn, zum deutschen Könige als ein fertiges Ganzes vorliegen. Die Vorverhandlungen dürften im Jahre 1527 begonnen haben; die darauf bezüglichen Schriftstücke sind meist undatiert.



Kilophot G. m. b. H., Wien.

„Friedelturm" im Schlosse Persen.

Nach dem damaligen Gebrauch war der Vorgang ein recht weitläufiger und umständlicher. Der Vertrag [1]) darüber und auch zugleich über alle anderen zwischen den Landesfürsten und den Fürstbischöfen von Trient strittigen Fragen wurde zu Aachen am 12. Jänner 1231 unterzeichnet. Die Durchführungsverordnung für die Kammerräte des oberösterreichischen Regimentes ist vom 21. Januar, der Gehorsambrief an die Untertanen, an die Bergrichter und Amtsleute sowie „an die gemainen Perckhleut" aber gleichfalls wieder vom 12. Januar, wie der eigentliche Tauschvertrag.

[1]) Die Gesamtheit dieser Verträge findet sich verzeichnet in dem 13. Bande des Codex Clesianus, p. 11—42. Alle darin von den Originalurkunden gemachten Abschriften sind durch die Notare beglaubigt.

1. p. 11—15, „Copey des Vertrags Persen umb Botzen".

2. p. 15—16, „An die oberösterreichischen Regiments- und Chamer-Räth". Es ist dies eine Art Durchführungsverordnung.

3. p. 16—17, „Gehorsambrief auf die Unterthanen der Herrschaft Perzen".

Die anderen Urkunden beziehen sich nicht direkt auf Persen, sondern auf andere Punkte des Abkommens oder auf das Bergwesen, worauf wir noch später zurückkommen. Alle auf Persen bezüglichen Urkunden, auch jene, welche das Bergwesen betreffen, sind deutsch ausgestellt. Die Schreibart für Persen schwankt zwischen Persen und Perzen, doch ist erstere weitaus häufiger. Auch ist hier für Schloß und Gericht durchaus die Bezeichnung „Herrschaft" gebraucht.

Wenn wir aus den weitschweifigen Urkunden den auf unser Persen Bezug habenden Kern herausschälen, so lautet er:

Der König überläßt und übergibt im Tauschwege gegen Bozen „seinem lieben Freunde, dem hochw. Fürsten Bernhard, Bischofe zu Trient, Kardinal etc., obersten Kanzler und geheimen Rats-Praesidenten und dem Stifte Trient erblich seine Herrschaft Persen mit allen geistlichen und weltlichen Lehenschaften, soviel deren davon von altersher verliehen worden und von solcher Herrschaft zu verleihen gebühren, auch andern Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Freiheiten, Gerechtigkeiten, Gerichten, Vogteien, Holden, Untertanen, Diensten, Zinsen, Gülten, Nutzungen, Schätzen, Roboten, Wenndln, Häusern, Höfen, Mairhöfen, Wäldern, Veldern, Äckern, Wiesen, Waiden, Weingärten, Wildbannen, Gejaiden, Teichen, Wässern, Vischwaiden, Gründen und Böden zu Berg und Tal, auch den Registern, Urbaren, brieflichen Gerechtigkeiten, soviel sein Lieb und dem Stift zur Innehabung notdürftig erscheint; dazu das Geschütz, Pulver, Munition und anderes, was zur Wehre gehört, und kurz mit allem, was zur Herrschaft gehört". Doch soll der Bischof die Herrschaft vom Pfleger und Hauptmann gegen Rückerstattung der Pfandsumme ablösen.

Der Hauptmann, den der Kardinalbischof dorthin setzt, muß natürlich (den Kompaktaten entsprechend) dem Landesfürsten, den Grafen zu Tirol, Treue schwören, wie alle anderen Hauptleute von befestigten Plätzen des Fürstentums.

Zugleich geht (Datum von demselben Tage) ein Erlaß „An den von Firmian als Hauptmann zu Persen urkhundung und das er dem stift damit gehorsam sei", worin er von der Abtretung der Herrschaft an den Bischof verständiget und des Gehorsams und Eides, mit Ausnahme der in den Kompaktaten vorgesehenen Fälle, in Gnaden entbunden wird. Auch enthält dieser Erlaß die Mitteilung an den Firmian, daß bezüglich der Pfand- und Schuldforderungen nunmehr der Bischof an die Stelle des Landesfürsten eintritt und alle dem Firmian gemachten Zusagen einhalten wird [1]).

In derselben Weise wird das Volk durch den „Gehorsambrief auf die Unterthanen der Herrschaft Perzen" am 21. Januar 1531 entbunden und aufgefordert, nun in gleicher Weise dem Bischofe untertan zu sein, welcher am 25. Februar von der ganzen Herrschaft einschließlich des Schlosses in feierlicher Weise Besitz ergriff.

Die landesfürstlichen Kommissäre Karl Trapp und Christof Fuchs hatten am 24. Februar die Untertanen und Beamten vom Treueeide gelöst und übergaben dem Bischofe feierlich den Besitz und der Georg Firmian die Schlüssel der Burg am 25. Februar 1531.

Der Bischof bestätigte den Leuten am 27. Februar alle ihnen von den Herzogen von Österreich (1386 von Leopold, dann von allen folgenden Landesfürsten) erteilten und bestätigten Privilegien und erteilte dem Georg von Firmian neuerlich die Belehnung mit der Pflege nach Inhalt des mit der kgl. Majestät am 12. Jänner abgeschlossenen Vertrages und verspricht auch den dem Firmian am

[1]) Der Georg von Firmian hatte nicht nur den Pfandschilling zu fordern, sondern auch 1000 fl., welche ihm der Erzherzog gestattet hatte, für die Vorkehrungen zur Unterdrückung des Bauernaufstandes aufzuwenden, ferner die Baukosten von 500—600 fl. Außerdem hatte ihm 1528 der Erzherzog einen Begnadigungsbrief gegeben, daß er Persen lebenslänglich als Pflege und Pfand haben solle.

26. Mai 1528 vom Erzherzoge zugesagten Gnaden gerecht werden zu wollen und ernennt ihn auch zu seinem Bergwerksverweser. Diese Urkunde ist aber in Trient im Schlosse Bonconsiglio ausgestellt und vom 25. Februar 1531 datiert (Cod. Cles., Bd. 13, p. 10).

In dieser Urkunde nennt der Kardinal den Firmian seinen getreuen lieben Schwager, seinen Erbmarschall und verspricht ihm auch die 500—600 fl., die er am Schlosse verbaut hat, soferne sie noch nicht verrechnet sind, zu erstatten. An demselben Tage stellt der Firmian dem Bischofe den Dienstrevers als Hauptmann und Bergwerksverweser aus. Im folgenden Jahre am 21. Dezember 1532 bewilliget Bischof Bernhard seinem lieben getreuen Schwager, seinem Erbmarschalle und Landeshauptmann von Tirol, daß, da er bisher keine männlichen Nachkommen habe, die trientinischen Lehen auf seine Töchter vererbt werden dürfen, die er aus seiner (des Bischofes) Muhme Katharina, geborenen Creutzerin, habe — ausgenommen jedoch bleibt das Erbmarschallsamt. (Cod. Cles. Bd. XIII., p. 42.)



Cles[1]).

Allen den auf den Tausch bezüglichen Verträgen zwischen dem Kardinal Fürstbischofe und dem Könige erteilt sowohl das Kapitel, als auch der Papst Clemens VII. (Rom, 27. Feber, 17. und 18. Juni 1531) seine Zustimmung. (Trient, Rep. 13, 4 und 5.)

Damit war nach zirka 250 Jahren die Herrschaft Persen wieder unter den Krummstab von Trient zurückgekehrt, um unter demselben zu verbleiben bis zur Säkularisierung des Fürstentums Trient.

Der Georg Freiherr von Firmian blieb Hauptmann von Persen bis zu seinem Tode und dann ging die Hauptmannschaft auf seine Erben über. Der Firmian war durch seine Stellung als Landeshauptmann in schweren Zeiten genötigt, in der Landeshauptstadt zu weilen und daher fern von Pergine zu bleiben.

---

[1]) Das Original befindet sich im Besitze des Herrn k. k. Vizedirektors des k. u. k. H.-, H.- und St.-Archivs in Wien, A. Anthony von Siegenfeld, der die große Güte hatte, mir dasselbe zur Reproduktion zu überlassen, wofür ich ihm hier meinen Dank ausspreche.

Die Übernahme in Eid und Pflicht der sämtlichen Beamten von Persen, auch der Gemeindevorstände und der Schloß- und Gerichtsamtsleute, war ganz im allgemeinen geschehen, ohne daß irgend jemand von ihnen mit Namen genannt oder besonders bezeichnet worden wäre. Nur in betreff der Bergwerksbeamten bis herunter zur untersten Stufe wurde eine Ausnahme gemacht. Da befleißigte man sich einer Umständlichkeit und Weitschweifigkeit, welche ganz aus dem Rahmen herausfällt und deutlich zeigt, welch große Wichtigkeit man dem Bergwesen beilegte und welch weitgehende Hoffnungen man darauf setzte.

Für jeden einzelnen wurde ein eigenes Bestallungsdekret herausgegeben, in welchem alle seine Würden und seine Amtstätigkeit genau verzeichnet sind. Da ist nächst dem Bergwerksverweser, welches Amt in die Hände des Georg von Firmian gelegt worden war, zunächst die Privilegien-Bestätigung an die Gewerken Stefan Faistl und Peter Pfitscher, Marx Steiner, Peter Prett, Blasy Styndl und Leonhard Hochstrasser, welche von Erzh. Siegmund und Kaiser Max Privilegien erhalten hatten, am 17. Jänner 1532 (Cod. Cles. Bd. 13, p. 24).

Dann die des Bergrichters Simon Gebl vom 24. Feber 1531 (ibidem. p. 25 und 26), des Caspar Mair, geschworenen Waldmeisters zu Persen Revers vom 26. Feber, des Andreen Tanners, Perggerichts- und Gegenschreibers, auch Fröners zu Persen, Bestallung vom 25. Feber und sein Revers vom 26. Feber, des Georgen Wengers, Geschwornen auch Bergmeister und Schichtmeister zu Persen, Bestallung vom 25. Feber und Revers.

Aber schon im Jahre 1534 mußte der Bischof den König wegen eines Überschusses aus dem Bergwesen auf ein anderes Jahr vertrösten und 1553 reichte der Ertrag nicht mehr hin, einen Amtmann zu bezahlen!

Der Bischof hatte seiner Stellung wegen am Hof als oberster Kanzler und Geheimratspräsident, besonders aber, weil er als Vertrauensmann des Königs beständig um seine Person sein mußte oder mit heiklen Aufträgen abgesandt war, wenig Zeit, in seinem Fürstentume zu weilen. Dennoch hat er viel organisiert und viele nützliche Anordnungen getroffen und Gesetze erlassen.

Er wurde auch zum Verweser des Fürstbistums Brixen ernannt, erlag aber einer tückischen Krankheit, noch ehe er dies neue Amt recht eigentlich angetreten hatte, am 28. Juli 1539.

Noch am 20. Juni 1539 hatte er die Pfandschaftsurkunde auf Persen mit Zustimmung des Kapitels dem Georg von Firmian verlängert und auch auf seinen ältesten Sohn ausgedehnt, bis derselbe 25 Jahre als sein werde[1]).

Der Georg Freiherr von Firmian hatte gleichfalls wenig Zeit, sich in Persen aufzuhalten; der Einfall der Türken unter Soliman II., die Unruhen in Ungarn, in der Schweiz, der Schmalkaldische Rummel, die fürchterliche Gegenreformation, Truppendurchzüge, Beschaffung von Truppen und Geld, dies alles ließ ihn nicht zur Ruhe kommen.

[1]) Des Georg von Firmian Befürchtung, daß er keine männlichen Nachkommen haben werde, ist nicht eingetroffen. Seine Frau schenkte ihm noch drei Söhne, deren ältester beim Tode Georgs von Firmian, 11. Jän. 1540, noch nicht acht Jahre alt war. Der Simon Botsch, Hauptmann von Persen, wurde ihr Vormund.



In Persen vertrat ihn als „Hauptmann“ der Simon Botsch, der inzwischen auch ruhiger geworden war.

Als dessen Vikar wird zuerst der Wolfgang Gebensdorfer genannt und als Vizehauptmann („Capitaneus castri Perzini“) der edle Herr Blasius de Castrorupto (Strigno); bei Gelegenheit des Verkaufes eines Grundes, den der Firmian eigens zu diesem Zwecke, 1533, von Gerhard Scarpa aus Gandino, Apotheker in Persen, erworben hatte [1]), an die Gemeinde, ist der edelgestrenge Ritter Martin Pairsberger, Hauptmann von Ivano, Johann von Prato, Joh. Anton Dorigati, Vikar von Pergine, Johann Michael von Strigno, Sohn des ansehnlichen Mannes Simon Possinger, Vikars von Ivano, Melchior Cribelli, Notar etc. gegenwärtig.

Der Georg von Firmian überlebte den Fürstbischof Bernhard nicht lang; er folgte ihm nach kaum sechs Monaten (am 11. Jänner 1540) ins Grab. Durch die Verlängerung der Pfanddauer vom Jahr 1539 hatte er es erreicht, daß die Pflege Persen seinen Söhnen verblieb, als deren Vormund nunmehr mit voller Gewalt der Simon Botsch die Hauptmannschaft von Persen weiter innehat.



Botsch.

Die Botsch waren Ende des 13. Jahrhundertes aus Florenz gekommen und hießen ursprünglich de Rubeis, oder Rossi; sie sollen Florentiner Patrizier gewesen sein. Sie sind mit verschiedenen anderen reichen Kaufleuten zusammen an den Hof der Söhne des Herzogs Mainhard II. gekommen und erhielten bald Pachtungen und Pfandschaften, besonders von dem verschwenderischen Heinrich, Titularkönige von Böhmen, dem sie bedeutende Summen vorstreckten. Auch der 1357 als Hauptmann von Persen genannte Schynlin [2]) (Zinle) soll nach v. Mayrhofen dieser Familie angehört haben.

Jedenfalls gehörten sie schon im 15. Jahrhunderte zu den reichen und angesehenen Familien, waren Ritter, hatten großen Besitz an Burgen und Schlössern, nannten sich von „Zwingenberg“ und waren mit allen vornehmen Tiroler Adelsfamilien versippt. Simon Botsch wird auch Erbland-Truchseß von Tirol genannt. Er blieb zunächst Hauptmann von Persen als Vormund der drei Söhne des verstorbenen Georg Freih. von Firmian (Nikolaus, Franz und Georg). Später (1560) erscheint der inzwischen großjährig gewordene Georg selbst als Hauptmann und der Simon Botsch wird durch kurze Zeit wieder Vizehauptmann genannt, doch begegnen wir ihm noch lange in den Urkunden über Persen, da er auch Hauptmann in Fleims geworden war.

Dem großen Bernhard war als Fürstbischof von Trient der Christof von Madruzzo (Madrutz, Madrutsch) gefolget, gleichfalls ein hervorragender Mann, ein würdiger Nachfolger Bernhards, der seinen Vorgänger zwar nicht an Geist, wohl aber an Prachtentfaltung und äußeren Glanz übertraf.

---

[1]) Auf diesem Grunde wurde dann das Bad errichtet.

[2]) v. Mayrhofen erklärt den Namen Schynlin oder Zinle aus Ingenuin (Genuino, Ginino). Doch sind die älteren Glieder im Stammbaume der Botsch nur mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Die Herren von Madruzzo stammen von dem alten Dynastengeschlechte der Herren von Enno (oder Denno) im Nonsberge ab; diese mußten aber wegen Totschlag an dem Grafen Friedrich von Eppan, nachdem sie sich mit dessen Verwandtschaft versöhnt hatten, ihre bisher allodialen Schlösser und anderen Besitzungen vom Bischofe Friedrich von Wangen 1217 zu Lehen nehmen und außerdem 1000 Pf. B. Sühnegeld erlegen. (Cod. Wang., Nr. 137.)

Als später infolge der fortwährenden Differenzen mit den Bischöfen um die Mitte des 15. Jahrhundertes die alten Herren vom Schlosse Madruzzo veranlaßt wurden, dies dem Bischofe aufzusenden, erscheinen die Herren von Enno, bzw. ein Zweig derselben, der bisher auf Nano gesessen, auch als Herren von Madruzzo. Sie nennen sich anfangs von Nano und Madruzzo, später aber nur mehr Madruzzo und führen neben den blauen Schrägbalken der Herren von Enno auch das madruzzische Wappen[1].



MADRUZZO

Die heute noch blühenden Grafen Alberti d'Enno sind eines Stammes mit ihnen und zahlreiche andere Nonsberger Geschlechter, welche teils ausgestorben sind, teils noch blühen, wie die Géntili. die Berti, Bertoldi, Josii, Flemozzi etc.

Das Stammschloß Enno (castel d'Enno) ist heute vollkommen Ruine und lag auf einem Hügel in der Nähe des Dorfes Enno (Denno) im Nonsberge. Schloß Madruzzo unweit Vezzano ist zum Teil noch bewohnbar.

Wie ein glänzender Meteor erscheinen die Madruzzer in der Geschichte von Trient, hell leuchtend steigen sie empor, um bald in zweifelhaften Lichte zu erlöschen. Gleich wie eine erbliche Würde ging in ihrer Familie durch vier Generationen das Fürstbistum vom Onkel auf den Neffen über.

Christof von Madruzzo, Fürstbischof von Trient und Kardinal, war ein hervorragender Staatsmann und stand beim Kaiser Karl V. und Ferdinand in hohem Ansehen; viele schwierige und ehrenvolle Missionen wurden ihm übertragen.

Er war infolgedessen meist am Hofe oder in Rom und selten in Trient, und es ist nur zu begreiflich, daß er sich seinen Neffen, einen damals 18jährigen Jüngling, im Jahre 1549 zu seinem Koadjutor nahm, um so mehr, als er auch Verweser des Bistums Brixen war. Dieser Neffe, Ludwig von Madruzzo, wurde (1561) Kardinal und bald darauf Verweser des Bistums Trient und 1560 Fürstbischof.

Seine staatsmännische Klugheit und Mäßigung konnte Kardinal Christof ihm leider nicht vererben.

---

[1]) In dem hier abgebildeten Wappen der Madruzzo ist der Herzschild das Wappen der alten Familie von Madruzzo, 1 und 4 Denno und 2 und 3 das der ausgestorbenen Sporenberger (Sparrenberger). Vgl. darüber Außerer, „Der Adel des Nonsberges" im Jahrb. d. k. k. herald. Ges. Adler 1899 und Agostino Perini „I castelli del Tirolo", Trento 1831.

Ähnlich wie Christof übertrug auch Ludwig später das Fürstbistum auf seinen Neffen Karl von Madrutz und dieser wieder weiter, so daß die Dynastie der Madruzzer das Fürstbistum durch 119 Jahre beherrscht hat!

Ähnlich wie die geistlichen Neffen wurden auch die Brüder und die weltlichen Neffen emporgehoben: Nikolaus, des Christof Bruder, wurde „oberster Feldhauptmann von Tirol", in welcher Würde ihm sein Neffe, der Bruder des Kardinal Ludwig, folgte.

Von den Stellungen im Stifte, welche die Bischöfe zu vergeben hatten, war neben den vier Vikariaten die Hauptmannschaft von Persen die ehrenvollste und auch die einträglichste.

Jene der vier Vikariate erhielten Madruzzischen Nepoten alsbald, die von Persen aber war noch nicht frei, da sowohl der König Ferdinand, als auch der Kardinal Bernhard von Cles sie dem Firmian zugesagt hatten, bis sein Sohn Georg das 25. Jahr erreicht haben werde.

Doch begannen bereits früher die Verhandlungen; aber der Simon Botsch wies alle darauf bezüglichen Ansprüche zurück.

Etwas von besonderem Interesse hat sich inzwischen in Persen nicht ereignet.

1544 wurde die neue Wasserleitung errichtet und auf die Wiesen „ad Chiombam", auf dem Grunde des Andreas, wail. Nikolaus Rot in Valar ob Zivignago, wo die Quelle aufgeht, für 7·5 Pf. B. ein Servitut errichtet, welches im nächsten Jahre erweitert wird; in demselben Jahre (1544) wurde wegen der Klagen der Leute von Viarago, Serso, Portolo und Canezza ein neues Waldnutzungsgesetz gemacht, da bisher die Gewerken in rücksichtsloser Weise auch die Kastanienbäume ausgeschlagen hatten. Es wurde eine Verständigung mit den Gewerken unter Zustimmung des Simon Botsch in Vertretung der Firmianschen Kinder erzielt. Dagegen setzte es im Jahre 1548 wieder Streit ab mit der Gemeinde, weil der Botsch einem Manne erlaubt hatte, auf dem Gemeindegrunde eine Mühle zu bauen, wozu er nicht berechtigt war. Die Gemeinde protestierte und der Botsch mußte die Erlaubnis zurückziehen.

In diesem Proteste erscheint Sindicus major der Peter Phitzer (Pfitscher) und als Zeugen der Schloßkaplan Dominikus de Vittorellis von Strigno und der Kellermeister Andreas Forster. Der Simon Botsch wird „Edlvester und gestrenger, mächtiger Ritter vom goldenen Sporn, Erbtruchseß von Tirol und kgl. Rat" genannt.

In der nächsten Zeit werden noch verschiedene kleine Differenzen über Weiderechte, Schlachthaus und Fleischverkauf, sowie über die Frondienste („Plufiger", das Instrument ist deutsch) etc. beigelegt[1]), wobei als Sindicus major der Paul Lehner[2]) erscheint. Außer ihm haben Stellen im Rate: Peter Cribell, Melchior

[1]) Nach der Sammlung der Ms. Hippoliti „Monum. Perg.", p. 11 und pag. 96—105.

[2]) Die Lehner (auch Lechner und am häufigsten Lener geschrieben) haben von K. Ferd. II., Linz 6. Februar 1646, den Adelstand erhalten für Paul und Nikolaus, Gebr., mit dem Prädikat „von Lehen".

Sie wurden 1690 in den Freiherrnstand erhoben und sind um die Mitte des 19. Jahrh. ausgestorben. In der Kapuzinerkirche in Persen findet sich eine Grabplatte des „Lener Alois nob. imp. et Civ. Trid. A. D. 1658" mit einem Wappen, wo das Lenersche mit dem W. der Roccabruna inquartiert ist.



Vinciguerra, Johann Spitzer, Lorenz von Planitzing, Ulrich Scutelli, Herr Balthasar Cribell und Georg Brutus[1]).

In dem Dokumente über die Regelung der Weiderechte (1559) wird als gegenwärtig auch ein Herr Johannes Jeve, Vizepfarrer, und Georg Fux als Rektor des Allerseelenaltares in Persen genannt.

Nach dem Tode des um seine Pfarre hochverdienten Christof Clamer (1521) folgte der Dompropst von Trient Joh. Bapt. Baldironi bis 1530, worauf der Martin von Neideck, ein Enkel des ehemaligen Hauptmannes von Pergine, als Pfarrer erscheint. Auch er dürfte nicht viel in Persen „residiert" haben.

Die Pfarre in Persen war schlecht, mühsam und wenig einträglich, daher auch nicht begehrt. Es war in jener Zeit des Verfalles sehr häufig, daß die Pfarrer ihre Pfarren nie gesehen hatten und daß z. B. ein sogenannter Pfarrer von Metz in den Niederlanden saß und in Metz einen Vikar oder Stellvertreter hatte, der häufig dies Amt auch nicht selbst versah! Es läßt sich daher gerade in dieser Zeit von der Nationalität des Pfarrers ein Schluß auf die Sprache der Pfarrkinder nicht ziehen. Es ist deshalb wohl auch begreiflich, daß eine der ersten Forderungen der aufständischen Bauern die war, daß der Pfarrer verhalten sei, im Sprengel der Pfarre seinen ständigen Sitz zu haben (zu „residieren").

Das „Konzil von Trient", welches eben in dieser Zeit mit Unterbrechungen und Hindernissen 1545—1563 tagte, war berufen, diesem Schacher und Unfuge mit der Seelsorge ein Ende zu machen.

Dem Martin von Neideck folgte als Pfarrer nach einem Zwischenraum von vier Jahren, wo der Joh. Maria Mollesin von Veltlin das Amt inne hatte, von 1561 bis 1563 der Trientiner Kanoniker Bartlmae Botsch von Auer, Domherr von Trient. Der Botsch war der letzte deutsche Pfarrer von Persen[2]). Unter ihm wurden die Kirchenstühle in der neuen Pfarrkirche gemacht — der Martin von Neideck hat die Kanzel gestiftet.

Im Jahre 1561 tritt schon der junge Georg, der Sohn wail. des Landeshauptmannes, in Persen selbsthandelnd auf und greift ein und im nächsten und darauffolgenden Jahre beginnen die Verhandlungen wegen Abtretung der Pflege und Pfandschaft an die Madruzzer. Es war ja die Zeit gekommen, wo der Ablösung kein Hindernis mehr im Wege stand — als der Mangel des nötigen Geldes.

Schon unter Kardinal Bernhards Prachtliebe hatte das Land gelitten; die wahnsinnige Prunksucht und Verschwendung der Madruzzer aber, welche es den spanischen Granden gleichtun wollten und jedes Maß für die Beurteilung der kargen Einkünfte ihres ohnehin armen, nun aber infolge der Mißwirtschaft und elenden Verwaltung

[1]) Dieser Brutus ist zweifellos ein Nachkomme des Oluradinus, dictus Brutus, aus dem alten Geschlecht der Herren vom Schlosse Persen. Wir treffen so z. B. auch 1491 einen „Ser Antonius, qu. Nicolai Bruti, not. Persini" und 1520 einen „Ser Bernardinus q. Antonii Bruti, sindicus Perginensis". Auch im 17. Jahrh. finden wir noch Spuren und erst gegen das Ende des 17. Jahrh. verschwinden die Bruti ganz aus der Gegend.

[2]) Der erste Pfarrer von Persen, der mir aus den Urkunden bekannt geworden ist (k. k. St.-Arch. in Innsbruck, Parteibriefe Nr. 429), ist ein Johannes von Feltre im Jahre 1305, 20. Dezember. Schon der zweite, der auch dem Bottea bekannt war (aus Tovazzi), ist ein Deutscher: Johann von Meran.

heruntergekommenen Fürstentums verloren hatten, brachte es mit sich, daß sie dies Geld im Lande nicht mehr aufbringen konnten.

Alle einträglichen Besitze und Pfründen waren ja bereits an die Nepoten vergeben und aus dem Volke war nichts mehr herauszupressen. Selbst für den in Rom sitzenden Kardinal Christof fiel nichts mehr ab. So z. B. schreibt der Sekretär des Kardinals Christof im Namen und Auftrage desselben am 20. Juni 1563 aus Rom an den Sekretär seines Neffen, den Karl Grotta, daß die Witwe Wolkenstein Geld brauche, um die aufgelaufenen Schulden zu zahlen und sich an den Bischof wende um Hilfe. Der Kardinal könne nicht begreifen, wie es komme, daß er schon durch drei oder vier Jahre aus den Erträgnissen der Bistümer Brixen und Trient und aus den Steuern und den sonstigen Einkünften gar nichts erhalten habe und fordert ihn namens des Kardinals Christof auf, die Pfandschaft der Herrschaft Persen einzulösen und der Witwe das Geld zu senden[1]).



Kaisersaal in der Burg Persen.

Endlich über fortgesetztes Drängen des Kardinals Christof kam es im Jahre 1565 (Hipp. Monum. Perg. 107) zu einem vorläufigen Übereinkommen[2]) zwischen dem Kardinale Christof und dem Freiherrn Georg von Firmian und wurden in demselben folgende Punkte festgesetzt:

1. Daß der Georg von Firmian im Schlosse zu bleiben habe bis zum 15. oder 20. Oktober des laufenden Jahres. Bis dahin hat ihm der Kardinal vorher die 10.000 fl., die ihm rechnungsmäßig noch gehören, zu zahlen — außer den 5621 fl. Rh. 16 kr., welche er auf die Rechnung hin schon bisher erhalten — und darüber noch alles das, was er für die Instandhaltung des Gebäudes und des Daches ausgelegt hat.

2. Der Firmian hat alle Einkünfte des Schlosses Persen auf eigene Kosten bis Ende des laufenden Jahres einzuziehen, wovon dann die Hälfte dem Kardinal abzuliefern ist mit genauer Rechnung nach dem Gedächtnis seines Vaters.

3. Der Kardinal tritt um S. Johanni des laufenden Jahres (1565) in den Besitz der Jurisdiktion, so daß ihm alle Einkommen aus den Strafgeldern („condanne

---

[1]) Hippoliti, Monum. Perg. XII, p. 304. Der Kardinal Christof hatte übrigens schon am 26. April in einem Briefe aus Rom mitgeteilt, daß er um jeden Preis die Herrschaft Persen wieder einlösen wolle. (Trnt. Arch. caps. 13, Nr. 28. Repert. Urk. fehlt.)

[2]) In bezug auf den Übergang Persens auf die Madruzzer vgl. auch Dr. J. Hirn, „Der Temporalienstreit des Erzh. Ferdinand von Tirol mit dem Stifte von Trient 1567—1576" im Arch. f. österr. Geschichte, Bd. 64, Anno 1883, p. 368—370.

Auch von demselben Forscher „Erzherzog Ferdinand II. von Tirol", p. 291—321. Sowohl Kaiser Ferdinand I. als auch der Erzherzog Ferdinand II. sahen den Übergang von Persen an die Madruzzer ungern und suchten ihn zu verhindern. Letzterer hatte selbst zeitweilig an die Erwerbung des Schlosses Pergine als Jagd- und Lustschloß gedacht.

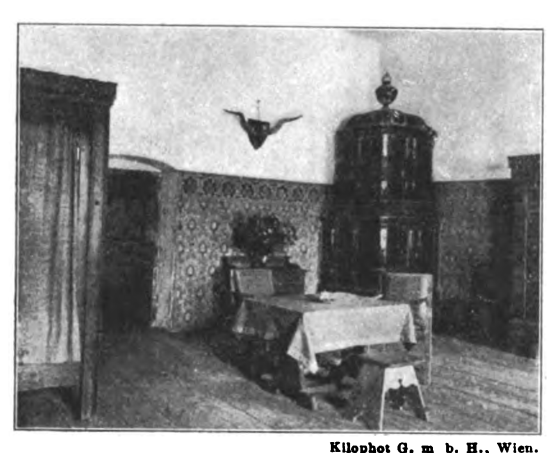
ex Dominio") allein gehören. Doch soll der Firmian bis zum Oktober Sr. Hoheit des Kardinals Hauptmann bleiben.

4. Wenn in diesem Sommer der Kardinal im Schlosse wohnen will, so soll der Firmian sich irgendwo im Schlosse oder besser im Markte bescheiden; die Prunkräume müssen dem Kardinal überlassen werden.

5. Für die Zeit von Johanni bis Oktober soll der Firmian für die schon erhaltenen Gelder keine Zinsen zahlen und erst dann, wenn wegen Nichtzahlung der 10.000 fl. die Übergabe nicht stattfinden sollte, so soll der Firmian noch weiter von Jahr zu Jahr Hauptmann bleiben, doch das Geld mit 6% verzinsen.

Es folgen dann noch einige unwesentliche Punkte über Inventarsübergabe und andere Geldangelegenheiten.

Der im Punkte 5 vorgesehene Fall trat ein; die 10.000 fl. wurden nicht bezahlt und der Georg von Firmian blieb Hauptmann bis an sein seliges Ende († 1573); und auch nachher dauerte es noch acht Jahre!



Kilophot G. m. b. H., Wien.

Stube mit altem Ofen in der Burg Persen.

Inzwischen, am 14. November 1567, hatte der Kardinal Christof zugunsten seines Neffen, des Kardinals Ludwig von Madruzzo, der mit dem Rechte der Nachfolge bisher das Fürstentum Trient und Brixen verwaltet hatte, resigniert und Kardinal Ludwig war hiemit Bischof von Trient. Da er sich aber weigerte, die Kompaktaten zu unterzeichnen, so versagte ihm der Erzherzog Ferdinand II. die Temporalien und ließ 1568 das Stift besetzen und so entwickelte sich zwischen dem Landesfürsten und dem Bischofe ein erbitterter Kampf, der sehr gehässige Formen annahm und bis 1578 dauerte. Im ganzen Fürstentume Trient standen sich die bischöfliche und die erzherzogliche Partei schroff gegenüber und selbst im Domkapitel kam es zu Beleidigungen und skandalösen Auftritten. Der Bischof hetzte die Gemeinden gegen den Erzherzog und verbot ihnen, die Huldigung zu leisten und unter dem Zwiespalt der beiden Gewalten geriet die ohnehin elende Verwaltung immer noch mehr in Verfall.

In Persen standen sich wieder die äußeren und inneren Gastaldien, in welch letzteren der Erzherzog die Huldigung infolge Widerstandes des Bischofes 1567 nicht erreichen konnte, feindselig gegenüber, und am 15. Juni 1569 verfaßten die äußern Gastaldien eine Klageschrift (in italienischer Sprache) an den Erzherzog als Grafen von Tirol gegen die Schloßherrschaft, die Geistlichkeit und die Marktbewohner.

Die Beschwerde, welche von sechs Gastaldien und 46 Vicini als vollgiltigen Vertretern der Gastaldien unterfertigt ist, richtet sich vorzüglich dagegen, daß die Be-

wohner der äußeren Gastaldien, obwohl sie die Zehenten, Kollekten und Steuern bezahlen, für alles nochmals zahlen müssen; sie klagen ferners über teure Rechtspflege, Steuerdruck, ungerechte Bedrückung, Übervorteilung und Schädigung durch die Beamten etc. etc.

Sie verlangen das „Deutsche Recht" („Talchè supplichiamo V. Ser^ma. Altezza volin concederne la ragione todesca, ditta Landsordnung"). Auch führen sie Klage gegen die Bewohner des Marktes („Borghesani"), von denen sie sich in bezug auf die Erträgnisse der Fleischbank usw. übervorteilt halten und besonders gegen die Beamten der Herrschaft, welche sie in der Ausübung des freien Fischereirechtes, wie es ihnen von altersher zusteht, behindern.

Es liegt auch eine Erledigung dabei, dahingehend, daß alle Behörden sich an die alten Rechte, Gewohnheiten und Statuten zu halten haben und werden die von Pergine aufgefordert, sich zu äußern. Unterfertiget von Franc. Saibandus [1]).

Als Richter wird nach dem Tode des Bonius Cerra noch 1566 der Josef Gebel ernannt.

Im Jahre 1572 wird vom Hauptmanne Georg von Firmian ein Tausch eingegangen. Die Gebrüder Franz und Hieronimus Grafen von Lodron mußten nämlich wegen einer Mühle an dem Wasserkanale (rugia grande) in Trient an das Schloß Persen jährlich zu Michaeli 24 Star Weizen und 24 Star Roggen zinsen. Da sie aber selbst solche Zinse in Persen besaßen, so tauschten sie sie gegenseitig aus [2]).

Als Hauptmann (recte Vizehauptmann) erscheint nun schon der Leonhard Püchler.

Schon im nächsten Jahre, am 7. September 1573, starb auch der Georg Freiherr von Firmian d. j. und wurde in der Pfarrkirche von Pergine begraben [3]). Die Verwaltung führt der Leonhard Püchler weiter für die Firmianschen Erben nach dem Übereinkommen vom Jahre 1565.

Da die Reibungen und Klagen im ganzen Fürstentume und auch in Persen nicht aufhörten, so entsandte der Erzherzog landesfürstliche Kommissäre, um die Ursachen derselben zu prüfen. Am 7. November 1580 erschien in Pergine als solcher der Anton von Mohrenberg von Jaufen (Giovo), der den Joh. Maria Cerra und den Bergvikar Peter Carnessar beizieht.

Vor ihm erscheint der Pfarrer Peter Ognibene und stellt ihm seine traurige Lage vor, unter Vorlage der Rechnungen aller Einkünfte und Ausgaben — unter den letzteren auch die Verpflichtung, einen deutschen Kaplan zu halten.

Schon 1565 war ein Auflauf gegen den Bischof von Feltre, der zur Visitation nach Pergine gekommen war, weil er verlangte, daß die Primitien- und Neurautabgaben der Pfarre gehören, während sie die Herrschaft beanspruchte. Der Bischof war in Gefahr, tätlich angegriffen zu werden und mußte für jetzt nachgeben.

---

[1]) Hippoliti, Monum. Perg. 109—113.

[2]) Hippoliti, Mon. Perg. u. Dipaul., Nr. 817, p. 47.

[3]) Die schöne Grabplatte in der Pfarrkirche hinter dem Altare an der Evangelienseite mit der Legende: „Anno 1573, 7. Septembris Georgius Baro de Firmian Dominus Mediae Coronae Maresciallus Hereditarius Episcopatus Trident. Obiit Et Hic Sepultus Est."



Doch gelang es später, eine Einigung zu erzielen und namentlich die Bauern davon zu überzeugen, daß auch erhöhte Abgaben infolge der vermehrten Inanspruchnahme der Seelsorger wegen der vermehrten Bevölkerungszahl und der weiter ausgedehnten Urbarmachung für die Pfarre notwendig sind. Eine solche Einigungsurkunde zwischen dem Pfarrer von Pergine, Jakob Bertoldi aus Nonsberg, und den Leuten von Vignola und Falesina vom 20. März 1592 erliegt im Kirchenarchive von Vignola und ist sehr interessant wegen der dort angeführten Hofnamen der beiden obgenannten Ortschaften [1]).

Die Urkunde ist ausgefertiget in Pergine vom Notare Ser Friedrich, wail. Johanns von Enno aus dem Nonsberge. Dieser Johann von Enno oder Denno war der erste aus dem vielverzweigten Hause der Herren von Enno, dem ja auch die Madruzzer selbst entsprossen waren, welcher um 1566 aus dem Nonsberge hieher nach Persen gekommen und hier als Notar seßhaft geworden war.

Er war ein Nachkomme des Bertus von Enno, welche alle später den Namen des Stammvaters Alberti als Familiennamen annahmen. Dieser Ast der Alberti d' Enno erwarb in Persen ein Haus, wo auch auf dem Schlußsteine des Torbogens das Albertische Wappen angebracht war. Dies Haus (in der via Crivelli) ging später in den Besitz der Chimelli, dann Riemer über; das Wappen ist herausgemeißelt worden.

---

[1]) Diese Höfe, welche alle namentlich in der Urkunde aufgeführt sind, heißen:

In Vignola: „Roathoff" (Rothof), „Visentainerhoff", „Hacnerhoff" (Aichner- auch Oknerhof), „Fruethoff", „Anderlehoff", „Bonhoff", „Tollerhoff" (Talerhof), „Ebnerhoff", „Gartlerhoff" (heute „Gadler"), „Beberhoff" (Weberhof), „Pincigerhoff" (Pinzgauerhof), „Lanerhoff", „Eckerhoff", „Tenerhoff" und „Tannhoff".

In Falesina: „Hengedainerhoff" (Engadeinerhof), „Mutterhoff", „Pasottenhoff", „Tallerhoft" (Talerhof), „Pinzigerhoff", „Pontarolhoff" und „Cofelhoff" (Kofelhof).

Die Primizien wurden von jenen, welche mehr als zehn Ziegen oder Schafe hatten, allerdings auch an die Herrschaft bezahlt.

Für die Zustände und die Auffassung jener Zeit ist ein Briefwechsel zwischen dem Kardinal Ludwig und dem Bischofe von Feltre bezeichnend in Angelegenheit des obgenannten Pfarrers Jakob Bertoldi aus Nons. Dieser schrieb an den Kardinal Ludwig nach Rom und bedankt sich in dem Schreiben für die ihm verliehene Pfarre von P., bittet aber um die Erlaubnis, sie verpachten zu dürfen, da er von den Einkünften derselben nicht anständig leben könne. Er habe bereits die Erlaubnis des Bischofes von Feltre dazu; auch habe ihn der Bischof von Kempten zu seinem „Rector domus" ernannt.

Der Kardinal Ludwig schrieb hierauf ddto. Rom, 10. Februar 1590 an seinen Kanzler, den Domherrn Georg Alberti, und bedauert, daß jene Pfarre nicht mit einem besseren Pfarrer versehen sei, und fügt bei, es sei Sache des Bischofes von Feltre, zu welcher Diözese ja P. gehört, dafür Sorge zu tragen, daß ein geeignetes Subjekt hiezu ausersehen werde, welches der italienischen und der deutschen Sprache mächtig sei, wie es in dieser Pfarre nötig sei. Übrigens, wenn der Pfarrer von dem Pfarreinkommen nicht leben könne, so kann es ein Pächter, der außerdem noch den Pacht zahlen müsse, noch weniger.

Der Bischof von Feltre antwortet, daß der Pfarrer Jakob Bertoldi ihm nichts davon geschrieben habe, daß er die Pfarre verpachten möchte und noch weniger eine Erlaubnis von ihm erhalten habe. (Trnt. Arch. capsa 13, Nr. 17 und 18). Auch ist vom Bischofe von Feltre ein strenger Befehl ergangen, für die Spendung der Sakramente keine Zahlung zu fordern, — worauf der Pfarrer Bertoldi die Pfarre aufgab.

Die Pest, welche im Jahre 1575 in Oberitalien herrschte und auch im ganzen Etschtale, besonders im Trientinischen und bis Bozen hinauf, große Verheerungen anrichtete, scheint von Persen durch strenge Absperrung ziemlich fern gehalten worden zu sein. Die Grenze war gegen die untere Valsugana hin abgesperrt und der Verkehr mit Italien, auch von Trient aus und dem Etschtale, durfte nur über Lavarone und die Berge stattfinden. Dieser Weg war so lang, beschwerlich und so sehr überwacht, daß es leicht gelang, die Ansteckung ferne zu halten.

Infolge des noch immer andauernden Temporalienstreites und der Besetzung des Fürstbistums durch den Erzherzog waren bisher keine weiteren Schritte zur Einlösung der Herrschaft Persen und Übertragung an einen Nepoten gemacht worden und kamen die Verhandlungen erst nach dem Ausgleiche wieder in Fluß, als Papst Gregor XIII. am 30. April 1580 sich ins Mittel legte und dem widerstrebenden Erzherzoge empfahl, dem Kapitel von Trient die Wiederablösung der Herrschaft Persen zu gestalten (k. k. St.-Arch. Innsbr. Miscell. 572). Die Ablösung erfolgte am 13. Februar 1581, und zwar von den Erben des Georg von Firmian gemäß der Übereinkunft vom Jahre 1565 und zugleich die Übergabe als Pfandherrschaft an den Freiherrn Fortunat von Madrutz, den Bruder des Kardinals Ludwig [1]).

Fortunat stellt an demselben Tage den Dienstrevers aus und nimmt am 7. Dezember desselben Jahres zugleich auch die Huldigung der Leute von Persen für sich und seinen Bruder, den Kardinal Ludwig, entgegen [2]).

Die Verpfändung geschah mit Zustimmung des Kapitels, und zwar unter den folgenden Bestimmungen:

1. Die Firmian hatten noch immer eine Pfandsumme von 16.069 fl. Rh. und 35 kr. auf Persen stehen und 9000 fl. Rh. auf Bozen, also zusammen 25.069 fl. 35 kr.

Der Fortunat von Madruzzo übernimmt nun die Herrschaft Persen um 25.069 fl. Rh. als erbliches Pfandlehen, genau so wie es die von Firmian vordem gehabt haben.

2. In bezug auf das Kriminalgericht wird dem Fortunat von Madrutz und seinen Erben vollkommen freie Hand gelassen, zu machen was er wolle, zu reformieren, zu ändern, Strafen nachzusehen, zu begnadigen oder zu verurteilen (!).

Doch verbleibt dem Bischofe die Appellation und ist der Fortunat von Madruzzo verpflichtet, dem Bischofe genaue Berichte über die Eingänge von den Busen zu machen und die Hälfte davon zur Erhaltung des Schlosses zu verwenden.

---

[1]) Hippoliti, Ms. v. Monum. Perg. F. 133—136.

[2]) Trient. Arch. capsa 13, Nr. 10. Die Huldigung geschah mit großer Feierlichkeit auf dem Platze im Markte Persen in Gegenwart des Herrn Daniel de Grandis von Riva, des Herrn Benefiziaten Valentin Muter von der Kirche S. Maria in Persen und des H. Bernardin, wail. des Herrn Gogia von Levico.

Neben dem Fortunat von Madrutz erscheint der Dr. Franciscus de Betta mit einem langen, langen Titel als Kommissär, der Leonhard Bolinger (Wallinger) als Sindikus major, dann die Räte Peter Fitzer, Josefus Romerius, Peter Puller, Michael Lener, Johannes a Platea, Albert Scutelli, Balthasar Hippoliti, Ser Melchior Malfèr, Ser Andreas Botzer, ferners die Gastalden: Jakob Minato, der edle Herr Joh. Jakob à Prato, die edlen Herren Gebr. Josef und Anton Cerra, der edle Josef Gebel, der Leonhard Puller, Stefan della Mora, Anton Tuecher, Mathäus dalla Rosa, Bartholomaeus Sutor, Jakob Perger, Franz Pasotto und viele andere.....

3. Es steht dem Fürstbischofe jederzeit frei, gegen Rückzahlung der Pfandsumme von Rh. 25.069 und 35 kr. die Herrschaft Persen wieder einzulösen, doch muß dies vier Monate vorher, und zwar im Monate Jänner, dem Fortunat von Madrutz oder seinen Erben angekündigt werden. Dann muß die Übergabe mit allen Schriften, Urbaren, Inventaren usw. geschehen.

4. Wenn die Fürstbischöfe dann genötigt wären, die Herrschaft Persen wieder neu zu verpfänden, dann soll der Freiherr Fortunat von Madruzzo darauf unter denselben Bedingungen optieren können.

5. Restaurierungen und Bauten erfordern die Zustimmung des jeweiligen Bischofes.

Die Urkunde ist vom Kardinal Ludwig und dem Freiherrn Fortunat von Madruzzo unterschrieben.

Der neue Pfandherr hat gleich auch schon seinen Hauptmann, den edlvesten Herrn Samuel Seemann von Mangern, mitgebracht. Den früheren Hauptmann, den Leonhard Püchler (Puller), finden wir unter den Gastalden, welche dem Madrutzer huldigen.



Seemann von Mangern.

Der neue Hauptmann kam sofort in Konflikt mit den Leuten von Persen. Er hatte nämlich eine Kundmachung öffentlich ausrufen lassen, derzufolge:

1. verboten wurde, bei Strafe von 50 fl. Rh. durch den Markt Persen Gewehre („Schiopi“) zu tragen.

2. Dürfen die Wirte nach Ave Maria sowohl im Markte als auch außerhalb an Einwohner von Persen weder Wein noch Speisen abgeben bei 25 fl. Rh.

3. Jagd, Vogelfang oder sonstige Tötung von Wild ist für jedermann ohne Standesunterschied ohne Erlaubnis des Freiherrn Fortunat von Madrutz bei Strafe von 25 fl. Rh. verboten.

4. Niemand darf Wein oder Most oder Maische verkaufen oder in Zahlung geben ohne höhere Erlaubnis, ehe nicht die Weinzinse im Schlosse bezahlt und verkauft seien, bei Verlust des Weines und 25 fl. Rh. Strafe (Hippoliti, Mon. Perg. 137 bis 143).

Darob Tumult und lange Proteste, bis die Verordnungen wenigstens teilweise in den nächstfolgenden Jahren zurückgezogen wurden.

Als Vikar erscheint der Romulus Covella, als Gerichtsnotar der Carolus, Sohn wail. des edlen Herren Blasius von Castelrotto und ein Sohn wail. des edlen Herrn Jakob von Castelrotto.

Im Jahre 1584 fordert der Hauptmann die Primizien von den Schafen und Ziegen, d. h. ein Lamm oder Kitz jährlich von jedem Besitzer, der mehr als zehn Schafe oder Ziegen hält, als „Ehrung“.

Schon im letzten Dezennium des Jahrhunderts begegnen wir dem Salomon Seemann von Mangern als Hauptmann von En und Caldif; vielleicht haben ihn die Zerwürfnisse mit den Leuten von Persen oder jene zwischen dem Bischofe und dem Erzherzoge bewogen, diese Stelle aufzugeben und mit einer ruhigeren zu vertauschen.

Die Seemann stammen aus Bayern, gehörten dort zu den vornehmen Geschlechtern und hatten sich schon frühzeitig in einem Zweige nach Österreich gezogen.

Auf seinen Siegeln vom 16. Jahrhunderte finden wir auf dem Wappenschilde gewöhnlich zwei Helme.

Um die Jahrhundertwende (2. April 1600) starb zu Rom der Kardinal Ludwig von Madruzzo, ein Mann von bedeutenden Fähigkeiten, aber hochmögend und ohne jene kluge Mäßigung, welche seine schwierige Stellung erfordert hätte. Wie er seinem Onkel, so folgte ihm sein Neffe auf dem Bischofssitze von Trient, der Kardinal Karl (Gaudenz) von Madruzzo.

Allen Madruzzern ist eine große Vorliebe für äußeren Glanz, für Pracht und Prunk im ganzen Auftreten eigen, daneben aber auch das Bestreben, für alle Mitglieder der Familie zu sorgen. Schon der Kardinal Christof hatte damit begonnen, nicht nur das Fürstbistum von Trient in der Familie zu erhalten durch Vererbung auf den Neffen, sondern hatte auch auf seinen zahlreichen Missionen an den fremden Höfen und durch seine Beziehungen Gelegenheit, für seine Neffen sich nach den reichen Erbtöchtern in den vornehmen Familien umzusehen. So hatte er für den Fortunat, den Herren von Pergine, die Ursula von Altemps, die Tochter einer Medici, und für den anderen Neffen, den Johann Friedrich von Madruzzo, die Erbgräfin Isabella von Chalant gefunden, welche ihrem Gemahl außer dem hohen Ansehen ihrer Familie großen Reichtum zubrachte, nämlich die Grafschaft Chalant in Piemont (bei Aosta) und zahlreiche andere Besitzungen in Montferrat, Piemont und Lothringen. Letztere schenkte ihrem Manne drei Söhne, den Emanuel Renatus, der sich mit der Filiberta Marchesa von Chambre vermählte, den Karl Gaudenz, unseren neuen Fürstbischof von Trient, der hier in Savoyen, wohin sich auf die Güter seiner Gemahlin der Johann Friedrich von Madruzzo verzogen hatte, auf dem Schlosse Issogne 1562 geboren ist, und den Ferdinand, der sich mit der Prinzessin Bona von Bourbon vermählte.

Da diese Linie nun schon ganz den Zusammenhang mit ihrer Heimat verloren hatte, war der Kardinal Ludwig, ganz gleich wie sein Onkel, der Kardinal Christof, darauf bedacht, seinen Neffen frühzeitig mit der Heimat und dem künftigen Berufe bekannt zu machen und für die ihm vorbehaltene Stellung erziehen zu lassen und nahm ihn 1595 zu seinem Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge, und so kam es, daß er, als Ludwig gestorben war, ihm ohneweiters als Fürstbischof von Trient folgte.

Auch schon der Kardinal Ludwig war seit seiner Aussöhnung mit dem Erzherzoge wenig mehr in seiner Diözese gewesen und der noch allzujunge Koadjutor hatte nicht die Macht, den immer weiter gehenden Verfall der inneren Verwaltung aufzuhalten; er blieb dem Lande ziemlich fremd und hielt sich viel auswärts auf, besonders in Rom und es heißt von ihm, daß ihm eigentlich niemand Schlechtes nachsagen konnte, nicht einmal der Pasquino, außer daß er seinen Hund und seinen Papagei zu sehr liebte[1]).

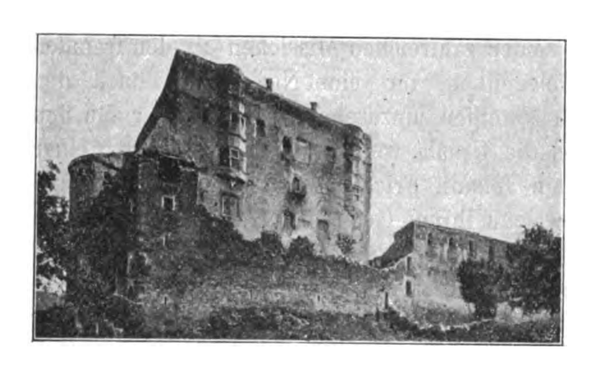
[1]) Ambrosi, commentari della storia Trentina, p. 312.

Seine Hauptsorge war die, das Fürstbistum in der Familie zu erhalten; er erreichte es dadurch, daß der zweitgeborne Sohn seines Bruders, der Karl Emanuel, mit acht Jahren nach Riva kam und dann nach München, Ingolstadt und Perugia, um sich für den ihm bestimmten Beruf, zu dem er keine Neigung hatte, vorzubereiten. Schon mit 21 Jahren (geb. im Schlosse Issogne im November 1599) wurde der jugendliche Karl Emanuel (mit päpstlicher Dispens wegen seiner Unmündigkeit) Koadjutor seines Onkels mit dem Rechte der Nachfolge — und so war die Erbfolge im Fürstentume gerettet.

Aber der Lebensnerv der Familie war damit abgeschnitten.

In Pergine erscheint 1598 der Ferdinand Ampferthaler[1]) (Anfiertaller) als Hauptmann; er wird bald Hauptmann, bald Unter- oder Vizehauptmann, bald Stellvertreter oder Statthalter des Gerichtes („Locumtenens praefecturae") genannt.

Schloß Persen hatte ja schon längst seine Bedeutung als Burg oder Veste verloren und der Hauptmann hatte nicht mehr für die Burghut, für die Bewachung und Verteidigung des Schlosses, Sorge zu tragen und verdiente daher ja auch in militärischem Sinne nicht mehr diese Bezeichnung. Er war lediglich das Haupt der Verwaltung, da die richterliche Funktion ja dem Vikar oblag, der eine rechtskundige Person sein mußte; der Hauptmann hatte nur über Berufungen in zweiter Instanz zu entscheiden. So kam es, daß der Hauptmann auch nicht mehr jenes Ansehen genoß und auch nicht mehr jene Macht übte, wie ehemals.



Der Palas in der Burg Persen vor der Restaurierung.

Eigentlich war ja der Fortunat von Madruzzo Hauptmann, ganz so wie vor hundert Jahren der Cyprian von Sarnthein, und der jetzige Hauptmann (oder Vizehauptmann) war wie der Schöchtl Schloßpfleger, Amtmann oder Verwalter. Aber so wie die eigentlichen Pfleger und Pfandherren und Hauptleute großmächtig und gewaltig klingende Titel angenommen hatten, wurden auch die Burg- oder Schloßverwalter, die Amtsleute, mit einem höher klingenden Titel bedacht.

Dem Ampferthaler folgte als Hauptmannstellvertreter der Joh. Peter Ghirardi von Castello, dem wir in Urkunden zuerst 1607 begegnen, doch ist er wahrscheinlich schon früher als solcher dort gesessen.

In das Jahr 1606 fällt auch der große Brand[2]) im Schlosse, dem das oberste Stockwerk und der südöstliche Anbau an den Palas zum Opfer fielen, und wovon

[1]) Torazzi, der zwar nie eine Quelle angibt, aber im allgemeinen verläßlich ist, gibt ihn schon vor 1594 als Hauptmann an, Bottea gar schon 1589; doch ist letzteres gewiß unrichtig; da mir noch Akten des Seemann von Mangern vom Jahre 1592 vorliegen.

[2]) Der Brand scheint sich lediglich auf das Schloß beschränkt zu haben, da weder Don Bottea noch Alessandrini davon Kenntnis haben und sich auch sonst (außer in den Brandspuren) darüber wenige Nachrichten erhalten haben. Nur in den Verhandlungen, welche am 21. Ok-

wir sogar heute noch die Spuren sehen. Das oberste Stockwerk wurde nicht mehr aufgebaut, sondern der Dachstuhl um einen Stock niedriger gesetzt; auch die niedergebrannten Anbaue wurden nicht mehr hergestellt. Dennoch beliefen sich die Kosten für die Wiederherstellung auf 2000 Gulden.

Der eigentliche Hauptmann Furtunat von Madrutz war wohl selten in Persen und scheint um 1612 herum gestorben zu sein, und ihm folgte als Pfandherr und Generalkapitän sein Sohn Johann Gaudenz, der auch zugleich Generaloberst der tirolischen Miliz war. Aber auch er starb schon 1617 mit Hinterlassung von nur zwei Töchtern, wovon die ältere, Johanna, mit Albert Grafen von Wolkenstein vermählt war, während die zweite, Maria (Corona), den Schleier genommen hatte. Es wird zwar später auch noch der Viktor von Madruzzo als bischöflicher Hauptmann in Persen genannt, doch heißt er nicht Hauptmann von Persen und hatte nur eine vorübergehende Vertretung — die Pfandschaft blieb bei der Familie Wolkenstein bis zur Ablösung, und zwar bei Albert Grafen von Wolkenstein, von dem sie dann auf seinen und der Johanna von Madruzzo Sohn, den Grafen Gaudenz Fortunat von Wolkenstein, überging.



Alberti d'Enno.

Als nächsten Hauptmann finden wir (1621) den Felix Alberti d'Enno, einen Sohn jenes Friedrich, wail. Johanns von Enno, den wir seit 1566 hier als Notar getroffen haben, und diesem Felix wird hier im Schlosse Persen geboren und in der Schloßkapelle am 24. Juli 1623 vom Pfarrer Johann Todeschini auf den Namen Viktor Josef getauft, der nachmalige Fürstbischof Josef Viktor Alberti d'Enno[1]).

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß 1607 hier in Persen mit dem Bau eines Franziskanerklosters begonnen worden war, welches aber erst 1614 fertig wurde, und zu welchem der hier sitzende Zweig der Herren a Prato[2]) von Segonzano den Grund und bedeutende Beiträge hergegeben hatte.

---

tober 1666 zwischen dem Fürstbischofe Ernst Adalbert Grafen Harrach und dem Grafen Gaudenz Fortunat von Wolkenstein geführt worden sind wegen Ablösung der Herrschaft Persen und welche uns durch eine Kopie des B. Hippoliti (I., p. 35) erhalten geblieben sind, finden wir die Angabe, daß im Jahre 1606 „durch eine zufällig entstandene Feuersbrunst" das Schloß teilweise zerstört worden ist und daß zur Wiederherstellung daran 2000 fl. Rh. verbaut werden mußten, welche zum Pfandschilling geschlagen wurden.

Eine andere Andeutung darüber findet sich im Bande V, Heft 9, des „Tridentum", p. 404, in den Regesten des Gemeindearchives von Viarago von Dr. G. Gerola, wo die Gemeinde diejenigen, welche auf dem Berge Pozzo Gras- und Streunutzungen genießen, zu einer Abgabe verhält, um damit jene Schuld zu zahlen, welche sie gemacht hat, um den auf sie entfallenden Teil der Kosten zu decken, welche von der Wiederherstellung des Schlosses Persen nach dem Brande herrühren; dies wird vom Vorsteher in Persen am 1. Mai 1611 bestätiget.

[1]) Viktor Freiherr von Madruzzo, Graf von Chalant, war sein Taufpate.

[2]) Dieser Zweig ist mit Alexander von Prato, welcher von 1638—1643 Hauptmann war in Pergine (zuerst für die Erzherzogin Claudia, dann auch für den Bischof), erloschen. In der Franziskanerkirche zu Persen findet sich eine marmorne Grabplatte, welche in schwulstiger Lobrede desselben gedenkt. Publiziert bei Alessandrini, „Memorie di Pergine".

Was mehr noch als die kleinlichen Reibungen zwischen den Bischöfen und der Innsbrucker Regierung die Gemüter erregte, das war der durch die elende Verwaltung noch beschleunigte, allgemeine wirtschaftliche Niedergang, die öffentliche Unsicherheit, die Unterbindung des Verkehrs durch den Mangel an Straßen und besonders durch sehr lästige Zollvexationen, wodurch die Leute oft gezwungen wurden, weite Umwege zu machen.

Um ihre Weine nach Fleims hinein verkaufen zu können, beschlossen daher die Leute von Pergine, eine Straße über das Mochenital und Palù nach Fleims zu bauen. Da sie jedoch hiebei über fremdes Gebiet fahren mußten, so erwarben sie dies Recht (1604) von den Herren von Trapp, zu deren Jurisdiktion damals Palù noch gehörte, mit der Bedingung, daß die Besitzer von Caldonazzo als Herren von Palù niemals daselbst einen Zoll erheben dürfen, für 300 fl. Rh., wovon Levico 100 fl. Rh. trug. Doch wurde die Straße nur als minderer Karrenweg gebaut, weil die äußeren Gastaldien sich weigerten, mitzuzahlen. Der Eröffnung und Benützung dieser Straße wurden von den Trientinern und besonders von den Zollpächtern, welche befürchteten, dadurch einen bedeutenden Ausfall ihrer Zolleinnahmen zu erleiden, große Hindernisse in den Weg gelegt, besonders vom Pächter der Zölle im Etschtale Jakob Gaun. Die Leute vom Markte führten nun Prozeß gegen die äußeren Gemeinden wegen der Weigerung; doch entschied der Bischof, daß die Straße nicht benützt werden dürfe zur Verführung von Wein nach Fleims, weil dem das Übereinkommen zwischen dem Zollpachtgebiete von Trient und jenem an der Etsch entgegen stehe: die „Ferdinandeische Transaktion“ vom 17. Februar 1525. Doch setzten es die Marktbewohner durch, daß sie durch einige Zeit *ihre eigenen* Weine auf diesem Wege nach Fleims führen durften[1].

Der Bergsegen war in der Gegend längst versiegt. Es wurde zwar da und dort noch gearbeitet, geschürft, man hoffte bald hier, bald dort auf ergiebige Erzlagerstätten zu stoßen und frettete ein Bergwesen weiter, das nicht mehr lohnend war und die Auslagen nicht mehr deckte.

Kleinlicher Hader um Berghoheitsrechte zwischen der Regierung und den Bischöfen wurde in langen Prozessen zu großer Wichtigkeit aufgebauscht, um ein Nichts wurde gestritten und erregten sich die Gemüter, als wäre dies berufen, den wirklichen Bergsegen zu ersetzen.

---

[1]) Schon 1617 gab es wieder Streit, weil nun die äußeren Gastaldien, obwohl sie zum Bau der Straße nicht beigetragen hatten, doch auch ihre Weine darauf verführen wollten, was ihnen bei Strafe verboten wurde. (*Alessandrini*, p. 93). Im Jahre 1668 (Trnt. Arch. c. 13, Nr. 47) legte die Gemeinde neuerdings beim Kaiser Leopold I. Berufung ein gegen die Verfügung des Innsbrucker Landtagsbeschlusses vom Jahre 1667, womit derselbe den Leuten von Persen neuerlich verbot, ihre Weine auf diesem Wege nach Fleims zu führen. Dem Akte liegen alle früheren Entscheidungen und die ganze Geschichte der Straße, welche nun bald in Verfall geriet, bei.

Obwohl durch solche kleinliche fiskalische Bedenken immer wieder unterdrückt, ließ sich die Empfindung, daß eine solche Straße für den Verkehr und den Absatz ihrer Produkte nötig sei, doch nicht begraben und tauchte immer wieder von neuem auf, so auch 1721 und 1761.

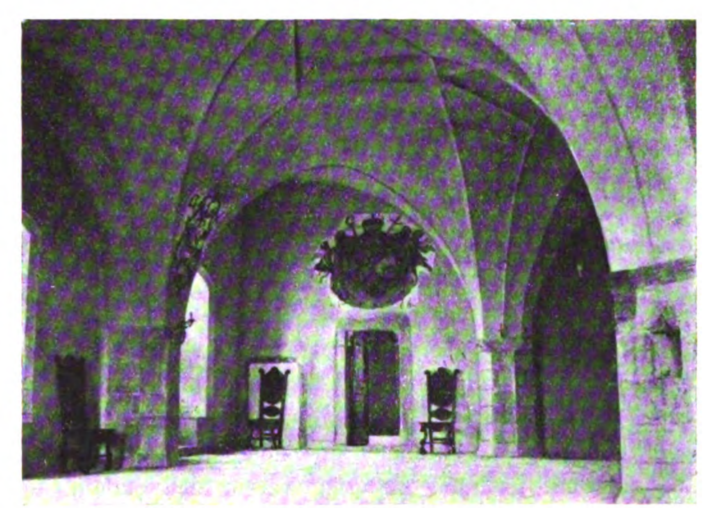
In neuerer Zeit ist das Projekt, diese Straße in modernem Sinne wirklich zu bauen und so das Gebiet von Persen mit jenem von Fleims zu verbinden, wieder aufgenommen worden und führt hoffentlich zum Ziele.

Die Einheimischen hatten sich bereits zurückgezogen; bald da, bald dort versuchten Abenteurer oder Unerfahrene neuerlich ihr Glück, aber es lohnte nicht mehr. Nur einige Juden saßen in Persen und betrieben auch die Vitriolgewinnung, anscheinend mit leidlichem Gewinne. Es waren dies im Jahre 1612 sieben Familien (Jakob Montalbot, Benjamin Abendstern, Salvator Belfort, Vitus Levi, Lazarus Montalbot und sein Bruder Emanuel und Isak Corinaldi).

Sie hatten auch ein Bank- und Leihgeschäft und liehen Geld auf Pfänder „gegen hohe Zinsen".

Gegen diese Juden wendet sich nun hauptsächlich der Haß des Volkes; man machte sie für den wirtschaftlichen Niedergang verantwortlich.

Zuerst wurde (1590) der Pfandbeleihung durch Gründung einer eigenen Pfandleihanstalt (Monte di pietà) zu steuern gesucht, dann wurde mit der Ausweisung begonnen (1605). Unter dem Sindiker Andreas Leporini (1624) ging man mit aller Energie daran, sie zu vertreiben, richtete Eingaben an den Bischof-Koadjutor nach Trient und an den Kardinal nach Rom, in welchen alle die Beschwerden gegen die Juden enthalten sind in 20 Anklagepunkten[1]). Da sie aber den Pacht von Vitriolgruben hatten und doch immerhin noch etwas aus den Bergwerken einging, so zögerten die Behörden, und erst 1634 über erneuerte Klage beim Bischofe entschied dieser dahin, daß die Pächter Emanuel und Jakob Montalbot mit ihren Familien bis zum Ablaufe des Pachtes, d. i. bis zum Jahre 1641, in Persen mit ihren Familien verbleiben dürfen, jedoch dürfe der Pacht nicht verlängert werden, auch dürfen die Juden keine neue Dienerschaft mehr aufnehmen. Im Jahre 1643 zogen die letzten Juden von Persen ab, aber der Wohlstand und der Bergsegen kehrten trotzdem nicht mehr zurück.



Partie aus dem großen Saale (Kaisersaal). Levico-Führer.

Anderseits versuchte man es mit allerlei reaktionären Mitteln, so z. B. erteilte der Kardinal-Fürstbischof am 9. Juni 1627 den Vicini von Persen ein sehr weitgehendes Verkaufsrecht bezüglich der liegenden Güter, das „Jus Protomiseos" genannt. Diesem zufolge konnte jeder Bürger (Nachbar) und in erster Linie, wenn er

[1]) Die Anklagepunkte sind veröffentlicht in Alessandrini, „Memorie di Pergine", p. 96 und 97. Wenn man den Juden nichts anderes vorzuwerfen hatte, als in diesen 20 Punkten aufgezählt ist, dann ist dies wohl ein Beweis, daß man nur einen Sündenbock gesucht hat zur Erklärung der allgemeinen Verarmung.

ein Verwandter war, Gründe oder Baulichkeiten, welche verkauft wurden, um denselben Preis beanspruchen, auch dann, wenn sie schon verkauft waren. Das Gesetz wurde erst wieder 1795 aufgehoben.

Im Jahre 1625 ist ein großer Teil des Marktes und auch die öffentlichen Bücher abgebrannt, weshalb im Jahre 1629 ein neues „Goldenes Buch“ („Libro d'oro“) mit dem Verzeichnisse der Bürger (Vicini oder Nachbarn), welche das Vicinat besaßen, angelegt wurde.

Da am 4. Januar 1629 der Kardinal-Fürstbischof Karl Gaudenz von Madruzzo resigniert hatte[1]), trat der bisherige Koadjutor Karl Emanuel sofort das Erbe als Fürstbischof von Trient an.

Die Linie der Madruzzo, welche Pfandherren von Persen waren, war ja schon 1617 im Mannesstamme erloschen und von der anderen Linie, der der Madruzzo von Chalant, war außer dem nunmehrigen Bischofe nur noch der Viktor von Madruzzo, Graf von Chalant, übrig, der mit der Ersilia d'Adda vermählt war, aber aus derselben nur eine Tochter, Filiberta, hatte.

So stand also das Haus Madruzzo vor dem Aussterben.

Das erste Gebot des Geschlechtes, das erste Streben, Denken und Trachten war die Größe, der Glanz und Reichtum und das Ansehen der Familie Madruzzo; das war der oberste Grundsatz, der leitende Gedanke, dem alles andere untergeordnet war und dienen mußte, auch der ausgesprochene Nepotismus, die Erbfolge auf dem Throne des Fürstbistums Trient, welche nun zur Ursache wurde, daß der Stamm verdorren mußte.

Nur widerwillig hatte sich Karl Emanuel dem geistlichen Berufe gewidmet, zu dem er nicht paßte; er hatte mehr weltliche Anlagen. Auch war ihm in der Gestalt der Claudia Particella, der goldhaarigen schönen Tochter des Ludwig Particella, seines Vikars in temporalibus, das Ideal seines Lebens begegnet, das er anbetete. Sie hatte ihm mehrere holde Kinder mit goldenen Locken geschenkt[2]), welche wohl geeignet gewesen wären, den Stamm der Madruzzer fortzupflanzen. War doch auch sein Landesfürst, der Erzherzog Leopold, ganz in derselben Lage gewesen; auch ihm hatte der Papst gestattet, die geistlichen Würden niederzulegen und Karl Emanuel sah die Braut durchziehen zur feierlichen Vermählung in Innsbruck. Warum sollte es nicht auch ihm gelingen? Er machte verzweifelte Anstrengungen, von dem Gelübde der Ehelosigkeit entbunden zu werden, brachte große Opfer an Geld — alles war umsonst; die Päpste blieben unerbittlich.

---

[1]) Der Kardinal Karl Gaudenz von Madrutz überlebte die Resignation nicht lange, sondern starb schon am 14. August 1629 in Rom.

[2]) In den boshaften Berichten der vom Priester Paris Fuiten gesammelten Dokumente heißt es, die Kinder sollen dem Vater sehr ähnlich gewesen sein, rote Haare, abstehende Ohren und große Nasen gehabt haben (Bibl. Trient, vgl. Ambrosi Commentari etc., II, p. 6). Ein Hauptmann Paul Madruzer hat am 28. Januar 1566 vom Kaiser Maximilian II. ein adeliges Wappen erhalten, welches nach dessen kinderlosem Tode vom Erzherzoge Maximilian (Innsbr. 18. April 1608) auf dessen Bruder Johann Bapt. Madruzer, Dr. der Rechte, und deren Bruders Johann Sohn, Andreas, übertragen wurde, mit der Berechtigung, sich „von und zu Ebenheim“ zu nennen.

Ich weiß nicht, von wem diese drei Brüder abstammen. In Wien ist im Jahre 1726 ein Andreas von Madruzzo gestorben. Das neu verliehene Wappen ist dem der legitimen Madruzzer ähnlich.

Für seine Claudia und ihre Familie sorgte er in verschwenderischer Weise und schenkte ihr eine schöne Besitzung mit Palast in Trient, das heutige Palais Ceschi, eine Villa bei Pontalt und andere Güter und Kostbarkeiten und vergab einträgliche Stellen an ihre Verwandten.

Dies und besonders das Gerücht, daß er seiner Claudia einen unheilvollen Einfluß auf die Staatsgeschäfte und die Besetzung der Beamtenstellen einräume und ganz unter ihrem Einflusse stehe, erregte Unwillen und Unzufriedenheit. Als nun im Jahre 1631 die Pest ausbrach und der Seelenhirt sich in sein Schloß Nano (auf dem Nonsberge) in Sicherheit brachte und erst nach dem gänzlichen Erlöschen der Seuche nach Trient zurückkehrte, war es um sein Ansehen vollends geschehen.

Sein Familienleben, seine Verschwendung, seine Feste, ja seine ganze Lebensführung gab nun dem Kapitel in Verbindung mit anderen einflußreichen Stellen Veranlassung, sich mit einer Klage an die Reichsregierung zu wenden (1634), worauf von dieser eine Kommission, bestehend aus dem Bischofe von Brixen und dem Freiherrn Tobias von Haubitz, abgesandt wurde, um die Ursachen der Klage zu untersuchen. Die Angelegenheit wurde 1635 beigelegt[1]).



Eintrittshalle. Levico-Führer.

Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Innsbrucker Regierung dieser ganzen skandalösen und peinlichen Anklage und Untersuchung gegen den unbeliebten Bischof nicht ferne gestanden ist, denn die Reibungen zwischen Trient und Innsbruck hatten auch nach der Aussöhnung mit dem Kardinale Ludwig und nach einem neuen Ausgleiche, der besonders das Verhältnis von Persen zur Grafschaft Tirol betraf, zwischen dem Kardinale Karl Gaudenz und dem Erzherzoge Leopold zu Innsbruck am 28. November 1627 (Bonelli III/2, p. 224) nicht aufgehört und man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß es oft ganz nichtige, kleinliche Anlässe waren, welche dazu benützt wurden, neue Differenzen hervorzurufen — und davon ist auch die Regierung in Innsbruck sicher nicht freizusprechen.

Sie verlangte z. B., daß die Kompaktaten nicht nur auf den jeweiligen Landesfürsten, sondern auf die Regierung beschworen werden sollen, also auf einen untergeordneten, weder bestimmten, noch begrenzten Beamtenkörper.

---

[1]) Barbacovi, Memorie storiche etc. II., p. 143—144, wo auch das Übereinkommen zwischen dem Kapital und dem Bischofe abgedruckt ist.

In Persen war inzwischen seit dem Rücktritte des Felix Alberti der Hieronimus Melchiori Hauptmann des Gerichtes; aber als es 1638 zu neuen Streitigkeiten kam zwischen dem Bischofe Karl Emanuel von Madruzzo und der Claudia von Medici, der Witwe des Erzherzogs Leopold V., war der Dr. Antonius Malfatti als bischöflicher Kommissär anwesend.

Die Leute von Persen hatten schon früher (nach 1637) den Treueeid geleistet, hatten aber an den Bischof einen Protest abgeschickt, in welchem sie erklären, daß sie die vom Bischofe (Kardinal Carl Gaudenz 1627) errichteten Vereinbarungen mit dem Erzherzoge Leopold bez. des Gerichtes Persen zwar aus schuldiger Ehrfurcht beschworen haben, aber ohne Preisgabe ihrer alten Rechte und Freiheiten. Auch soll ihr Eid, wenn nicht die ungerechtfertigte neue Errichtung von Zöllen, mit denen sie beschwert werden, beseitiget wird, null und nichtig sein.

Am letzten August des Jahres 1638 erschien der Hauptmann von Trient, Karl Freiherr Colonna von Völs, als eigens hiezu von der Erzherzogin Claudia abgeordneter außerordentlicher Kommissär, im Schlosse Persen und nahm von demselben und der Gerichtsbarkeit im Namen der Erzherzogin Besitz und bestellte den Herrn Alexander von Prato zum Hauptmanne daselbst[1]).

Alexander von Prato stellte auch sofort den Revers um die Hauptmannschaft und Jurisdiktion auf die Erzherzogin Claudia aus[2]).

Am 3. September schickten die Leute von Persen ein „Memoriale" an den Bischof nach Trient (wohl über Betreiben des Dr. Anton Malfatti), in welchem sie ausführen, daß sie, wenn sie dem neuen Hauptmanne Alexander von Prato den Gehorsamseid leisten müßten, dies aus schuldiger Ehrfurcht und gezwungen täten, weil sie kein Mittel haben, dagegen Widerstand zu leisten, daß sie aber hiemit erklären, in keiner Weise gegen ihren dem Bischofe geleisteten Treueeid zu handeln.

Am 11. September kam von Innsbruck der Auftrag, dem Hauptmanne Alexander a Prato alle Steuern und Fronen („Pioveghi") zu leisten, wie von altersher, bis die zwischen den Bischöfen und den Grafen von Tirol errichteten Verträge (Kompaktaten) unterfertiget seien.

Am 16. Oktober legten der Sindiker und alle Gastaldien bei der Erzherzogin Claudia Berufung ein[3]), weil ihr Auftrag mit dem des Bischofes in Widerspruch stehe und es ihnen widerstrebe, in diesem unseligen Streite Partei zu ergreifen. Man möge ihnen im Sinne der Kompaktaten erlauben, neutral zu bleiben.

Der Brief wurde an den Jesuiten Pater Malespina, den allmächtigen Beichtvater der Erzherzogin Claudia, 'geschickt mit der Bitte, ihre Sache zu befürworten. Sie erhielten von ihm die Antwort, er habe sich mit den Ministern und mit Theologen besprochen und die Pergineser können bezüglich der Anforderungen, die über die Kompaktaten hinausgehen, in ihrem Gewissen beruhiget sein.

Fürwahr, ein Orakelspruch, um dessen Unergründlichkeit ihn eine Pythia hätte beneiden können!

---

[1]) Trient-Arch. Rep. 13, 45. Am Schlusse des Regestes heißt es noch, „nebst anderen gegen den Kommissär des Fürstbischofes von Trient für jenes Gericht Dr. Anton Malfatti verübten Gewalttätigkeiten".

[2]) Innsbr. k. k. Staatsarch. Schatzarch. 6, 788.

[3]) Alessandrini, „Memorie di Pergine", p. 103, 104.

Zum Troste für das empfindliche Gewissen der Perginesen wurde diese Angelegenheit, insoweit sie Persen betraf, durch ein Übereinkommen im Jahre 1639 in Innsbruck, wohin sich der Bischof mit mehreren Kanonikern eigens zu diesem Zwecke begeben hatte, vollkommen beigelegt. Der Alexander a Prato blieb Hauptmann im beiderseitigen Einverständnisse und der bischöfliche Kommissär Felix de Albertis übernimmt wieder Schloß und Herrschaft Persen samt den Schlüsseln für den Bischof und so wird alles in den alten Stand zurückversetzt.

Diese rasche und allseits zufriedenstellende Lösung ist in erster Linie dem Umstande zu danken, daß der eigentliche Pfandinhaber von Persen, der Erbe des ganzen Vermögens jener Linie der Herren von Madruzzo, welche Persen besessen hatte, der Graf Fortunat Gaudenz von Wolkenstein, zugleich auch das erste Mitglied jenes fünfgliederigen Rates war, den der Kaiser als „Regierung" der Erzherzogin Claudia an die Seite gesetzt hatte. Er war der Sohn des Albert von Wolkenstein und der Johanna, Tochter des Gaudenz Freiherrn von Madruzzo, und hatte, da die andere Schwester (Maria Corona) sich ins Kloster zurückgezogen hatte, von seiner Mutter den ganzen Besitz dieser Linie geerbt. An eine Ablösung von seiten des Bischofes war nicht zu denken, denn bei den fürstlichen Empfängen, prunkvollen Gelagen und Festen von nie dagewesener Pracht wurde in Trient nicht minder das Geld zum Fenster hinausgeworfen als in Innsbruck, während infolge des 30jährigen Krieges an die Untertanen fort und fort neue Anforderungen gestellt wurden und das ganze Land sich in größter Armut befand. Niemand dachte daran, die Verwaltung in Ordnung zu bringen und geregelte Sicherheits- und Rechtszustände zu schaffen. Die Unsicherheit wuchs trotz der allgemeinen Klagen derart, daß im Jahre 1685 der Auftrag erging, die Wälder im ganzen Bezirke bis auf eine gewisse Entfernung von der Straße auszuschlagen und die Post bis nach Borgo von je zehn Bewaffneten auf Kosten des Gerichtes begleiten zu lassen!



Wolkenstein.

Die fortwährenden Kriege, die teuren Hofhaltungen, die Aushebungen von Mannschaft und der Mangel einer geordneten Verwaltung machte sich überall fühlbar und die Art der Einhebung der Steuern machte die Last noch drückender. So z. B. wurde die Einhebung der vom Landtage in Bozen (1635) beschlossenen „Kriegsabgabe gegen die Franzosen und Graubündtner" in Form eines Aufschlages auf Wein und Fleisch vom Bischofe (29. Juli 1636) dem Leonhard dal Monte, Bruder des berüchtigten Anton, übertragen!

Der Hauptmann Alexander a Prato starb 1643 und alsbald trat der neue Hauptmann Georg Camelo[1]) an seine Stelle; von ihm liegt der Revers (Schatzarch. 6, 789) von demselben Jahre vor[2]).

[1]) In deutschen Regesten heißt es beharrlich Georg Camelo, in italienischen Gregorio Camelli, was wohl das Richtigere sein dürfte.

[2]) Im k. k. St.-Arch. im Innsbr. Schatzarch. 6, 789, erliegt auch aus dem Jahre 1640 ein Revers des Wolfgang Dietrich Graf von Thun und des Christof Karl Philipp von Thun „als

Sein Vikar war der Alexander Fopulo, der auch 1665 sein Nachfolger wurde. Während der Hauptmannschaft des Georg Camello wurde eine Zählung aller waffenfähigen Männer des ganzen Bezirkes von 18 bis zu 60 Jahren vorgenommen [1]) mit genauer Angabe des Vor-.und Zunamens, Alters, Standes und der Waffen, über welche jeder einzelne verfüge.

Der Fürstbischof Karl Emanuel von Madruzzo starb plötzlich am 15. Dezember 1658. Mit ihm ist das berühmte Geschlecht der Madruzzer, in welchem sich die fürstbischöfliche Würde von Trient in vier Generationen durch 119 Jahre vererbt hatte, erloschen.

Das Land war erschöpft, müde der fortwährenden Reibungen zwischen dem Fürstentume und der Landesregierung von Innsbruck, und wünschte Frieden und geregelte Verhältnisse und einen Fürstbischof, welcher die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und der Wohlfahrt des Landes seine Fürsorge angedeihen lassen werde.

Von diesem Gedanken geleitet, wählte das Kapitel am 7. Februar 1659 den Erzherzog Siegmund Franz, Bischof von Gurk und Augsburg, zum Fürstbischofe von Trient, welcher auch im April vom Kaiser die Temporalien erhielt und durch seinen Bevollmächtigten, den Grafen Georg von Königsegg, vom Stifte Besitz ergriff.

Er war ein Sohn Erzherzog Leopolds und der Claudia und also der jüngere Bruder des Landesfürsten Erzherzog Ferdinand Karls.

Der heilige Stuhl zögerte mit der Konfirmation, da er in der allzu starken Anhäufung von Bistümern in einer Person eine Schädigung der kirchlichen Interessen befürchten zu müssen glaubte.

Gerhaben der Philiberta von Madrutsch um Schloß und Herrschaft Persen". Sie war die letzte lebende v. Madrutz, außer dem Bischofe, und wurde im Kloster Ss. Trinità in strenger Abgeschlossenheit gehalten, u. zw. nach einem im Jahre 1766 gedruckten Büchlein („Enucleatio declarationis de extinctione legitimorum antiquae familiae de Madrutio", p. 3) soll sie auf Anstiften des bösen Geistes des Bischofes, der Claudia Particella, dorthin gebracht worden sein. Sie ist auch daselbst 1650, angeblich an gebrochenem Herzen, gestorben. 1644 ernannte die Herzogin Claudia den Julius von Schulthaus und Karl Philipp von Mohr als ihre Vertreter.

Im ganzen dürfte es sich um einen Schachzug gegen den Bischof gehandelt haben; eine Übertragung von Persen an die Filiberta hatte nie stattgefunden, ebensowenig als ein Versuch gemacht wurde, den Pfandschilling abzulösen.

Die Filiberta war also nie Besitzerin der Herrschaft Persen.

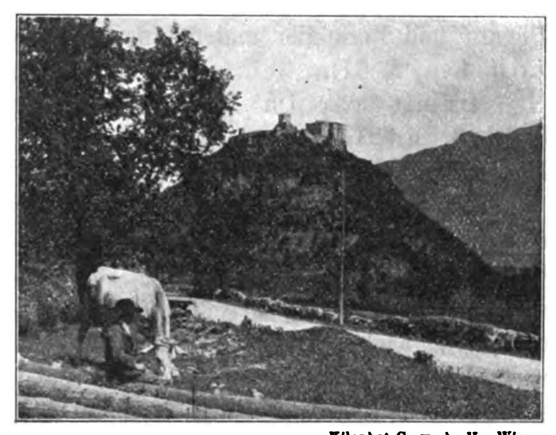
In einer im Trnt. Rep. 102, 64, befindlichen Beschwerdeschrift heißt es u. a.: Der Freiherr Karl von Völs habe deswegen Schloß Persen besetzt, weil die minderjährige Filiberta der Gräfin von Tirol, nicht dem Bischofe, unterworfen sei und daher der vom Bischofe ernannte Hauptmann ihr, nicht dem Bischofe, zu schwören uud in ihrem Namen Recht zu sprechen habe. Nach dem Tode der Filiberta verbat sich der Bischof jede Einmischung in die Erbschaftsangelegenheiten von seiten der Innsbrucker Regierung.

[1]) Trnt. Arch. Rep. 80, 88. Herr R. Merkh hat sich in seinem Büchlein „Es war einmal" (Innsbr. bei Wagner, 1913) im Kapitel „Eine Persener Musterrolle" in recht launiger Weise damit beschäftigt und die deutschen Namen der erschienenen Männer zusammengestellt. Ob sie aber damals alle noch Deutsch verstanden oder gesprochen haben, läßt sich daraus nicht ersehen. Doch ist es mir ein Bedürfnis, hier festzustellen, daß ich in den Archiven keine Urkunde gefunden habe, aus der hervorgeht, daß zwischen Deutschen und Italienern im Gerichte von Persen nationale Streitigkeiten bestanden hätten.

Der neue Fürstbischof war ein durchaus ernster, einfacher, dem äußeren Prunke abholder Mann, dem der Ruf eines bedeutenden Verwaltungstalentes vorausging und auf den das Volk von Trient große Hoffnungen setzte.

Den Leuten von Persen erneuerte er alsbald das alte Recht, sich zwei Friedensrichter zur Beilegung der kleinen Streitigkeiten wählen zu dürfen (Trnt. Rep. 13, 50) und ließ auch sofort Erhebungen pflegen zur Feststellung der Höhe jener Pfandsumme, welche zur Ablösung der Herrschaft Persen vom Grafen Gaudenz Fortunat von Wolkenstein nötig war.

Aber inzwischen starb (26. Dezember 1662) sein Bruder, der Erzherzog Ferdinand Karl, ohne Hinterlassung von männlichen Nachkommen und der Bischof wurde der Erbe der Grafschaft Tirol. Da legte er am 28. Mai 1665[1]) seine Stelle als Bischof von Trient sowie auch alle anderen geistlichen Stellen und Würden nieder, um die Regierung von Tirol zu übernehmen; denn die Grafschaft Tirol war durch unsinnige Verschwendung und den Mangel jeglicher Ordnung im Haushalte nicht minder heruntergekommen, verschuldet und verarmt als Trient und bedurfte einer weisen und zielbewußten Führung.



Kilophot G. m. b. H., Wien.

Blick auf die Burg Persen von der Straße nach Levico aus.

Aber als er eben erst begonnen hatte, dies neue Lebenswerk tatkräftig in Angriff zu nehmen, raffte (am 25. Juni 1665) auch ihn der Tod dahin.

Und damit war nicht nur die Hoffnung auf eine baldige Ordnung im Haushalte und eine geregelte Verwaltung in Tirol und im Fürstentume Trient geschwunden, sondern es lebten auch wieder jene kleinlichen Kompetenzstreitigkeiten und Spannungen, wenn auch in milderer Form, wieder auf, welche unter dem letzten Madruzzer das Land so sehr in Aufregung versetzt hatten.

Dabei dauerte auch die Unsicherheit im ganzen Fürstentume, besonders an den Grenzen gegen Italien hin, an, so daß die Gemeinden allein innerhalb ihrer Grenzen für die Sicherheit des Eigentums und der Personen Sorge tragen mußten.

In Trient war bald darauf der Ernst Adalbert Graf von Harrach (am 31. Juli 1665) zum Fürstbischofe erwählt worden, welcher den bisherigen Vikar von Persen,

[1]) Der Bischof hatte sofort nach dem Tode seines Bruders die Regierung des Landes übernommen, ohne seine bischöflichen Ämter niederzulegen. Dies tat er erst kurz, bevor er sich (3. Juni 1665 durch Prokura des Grafen Königsegg mit Hedwig Augusta von Sulzbach) vermählte Aber er starb plötzlich, während er seine ihm eben angetraute Gemahlin in Innsbruck erwartete.

den Alexander Fopulo[1]), daselbst zum Hauptmann-Stellvertreter ernannte. Alexander Fopulo stellt auch sofort den Revers als „Hauptmannschaftsverwalter" aus (Schatzarch. Reg. 6, p. 792).

Auch traf am 21. Oktober 1666 der Kardinal-Fürstbischof eine Übereinkunft[2]) mit dem Pfandschaftsinhaber Gaudenz Fortunat Grafen von Wolkenstein, die Herrschaft Persen sowie den Palast außerhalb des Tores Sta. Croce in Trient und einige andere kleinere Besitzungen um den Betrag von 33.000 fl. Rh. abzulösen.

Aber auch diesmal kam es nicht dazu, weil der Kardinal-Fürstbischof Ernst Adalbert schon im Oktober 1667 starb und erst sein Nachfolger, der Graf Siegmund Alphons von Thun, Fürstbischof von Trient (1668—1677), traf am 24. November 1674 in Trient „im Clesianischen Palaste" eine neue Vereinbarung mit dem Grafen Gaudenz Fortunat von Wolkenstein über die Einlösung der Herrschaft und des Gerichtes Persen. Der Fürstbischof bezahlt an diesem Tage dem Wolkenstein die erste Rate mit 11.000 fl. aus und versetzt ihm für weitere 6000 fl. den Zoll von Dimaro und Vermiglio und für den Rest werden Teilzahlungen festgesetzt (Trnt. Arch. Rep. 2, 67).

Damit war im November 1674 die Herrschaft Persen samt Schloß und Gericht wieder in die Gewalt und in das Eigentum der Fürstbischöfe von Trient zurückgekehrt.

Persen wurde auch nicht mehr weiter verpfändet oder anderweitig vergeben. und hatte damit auch aufgehört, eine eigene Herrschaft zu sein. Es bildete ein Gericht und hatte einen Gerichtsvorstand, oder richtiger Hauptmannschaftsverwalter. der noch immer hier und da „Locumtenens Praefecturae" und häufig auch Capitaneus oder Hauptmann heißt und als solcher auch die Verwaltung der Einkünfte unter sich hatte und über Berufungen in zweiter Instanz entschied. Er hatte also in gewissem Sinne die politische und administrative Verwaltung und war in richterlicher Beziehung die II. Instanz. Aber die Bedeutung dieses Hauptmannes verminderte sich in dem Maße, als die Frondienste und Leistungen mehr und mehr abgelöst wurden, und besonders, als ihm 1788 auch die Entscheidung über Berufungen in II. Instanz genommen wurden.

Als Richter fungierte wie von altersher der Vikar, der ein rechtskundiger Mann sein sollte. Schon seit Cyprian von Sarntheins Zeit her geschah es häufig, daß der Vikar an die Stelle des Hauptmannschaftsverwalters vorrückte und sich also eine Art Beamtenkörper herausbildete mit Vorrückung in diese Stelle. Sowohl der Hauptmannschaftsverwalter als auch der Vikar haben häufig seit dem 15. Jahrhunderte Stellvertreter: Vicecapitanei und Vicevicarii.

[1]) Sowohl der Alessandrini als auch der übrigens ganz unzuverlässige Don Bottea führen den Fopulo schon viel früher als Hauptmannschaftsstellvertreter an, doch war er nur Vikar, wie ich durch genaue Nachprüfung festgestellt habe. Auch aus den Regesten Gerolas aus dem Gemeindearchive in Viarago (Tridentum V, p. 385—407) geht das klar hervor.

[2]) Trient. Arch. Rep. 2, 66, und Abschrift bei Hippoliti I, p. 35. Schon weiter vorne ist auf diese Urkunde verwiesen worden, in welcher genau auseinandergesetzt wird, wie die ursprüngliche Schuld von 25.069 fl., 23 kr., um welche der Fortunat von Madrutz die Pflege übernommen hatte, auf 33.000 fl. Rh. angewachsen war. Darin ist auch die Summe von 2000 fl. Rh. ausgewiesn, welche für die Wiederherstellung des Schlosses nach dem Brande von 1606 verausgabt worden war.

Über den richtigen Eingang und die Übersicht der Steuern und Dienstleistungen sowie über die Rechte der ehemaligen Herrschaft hatte ein „Kastner" („costenarius" oder „costenaro") zu wachen, der also unserem Steueramtsverwalter entspricht.

Im übrigen herrscht seit dem Ende des 16. Jahrhunderts eine große Verwirrung in der Bezeichnung, namentlich in den Titeln, welche den Beamten in Privaturkunden gegeben werden, welche nicht im Schlosse oder von der Regierung, sondern von Notaren ausgestellt wurden, so daß man vielfach mehrere Hauptleute oder Vikare zugleich und denselben Namen als Hauptmann und als Vikar findet.

Der letzte deutsche Name bei den Hauptmannschaftsverwaltern ist der des Ferdinand Ampferthalers (1594—1602); von dieser Zeit ab finden sich nur mehr solche italienischer Zunge.

Reverse werden nach der Einlösung (1674) nicht mehr ausgestellt — der Revers des Alexander Fopulo ist der letzte, den ich gefunden habe. Das entspricht auch ganz der Bedeutungslosigkeit der Stellung des Hauptmannes.

Auch ist in der nachmadruzzischen Zeit kein Inventar an Rüstzeug mehr übergeben worden. Wohin das alte Rüstzeug gekommen, ist nicht zu ersehen.

Unsere uns gesetzte Aufgabe wäre eigentlich mit dem Aufhören der Herrschaft zu Ende.

Ich will aber noch versuchen, die weiteren Schicksale der Burg und der ehemaligen Herrschaft kurz im wesentlichen zu skizzieren und die Beamten aufzuzählen, soweit es mir möglich ist [1]).

Von den Hauptleuten liegt übrigens ein chronologisches Verzeichnis bei.

Dadurch, daß Persen aufgehört hatte, eine eigene Herrschaft zu sein, fielen seine weiteren Geschicke auch mit denen des ganzen Fürstentums zusammen — insoweit sie nicht rein örtliche Begebenheiten, wie Brände, Überschwemmungen usw., betrafen.

Als Hauptmannschaftsverwalter des Gerichtes („locumtenens praefecturae") finden wir von 1674 bis 1676 den A s s e n z i o T r i a n g i aus Trient.

---

[1]) Drei Forscher, welche sich mit Pergine eingehender befaßt haben, nämlich Balthasar Hippoliti, P. Joh. Chrysostomus Tovazzi und der Dekan Don Bottea, haben den Versuch gemacht, auch ein Verzeichnis der Hauptleute zu machen. Jenes des Don Bottea, welches auch gedruckt ist, muß wohl im ganzen älteren Teile als verunglückt bezeichnet werden. Es ist unvollständig und vielfach ganz unrichtig. Hippoliti, dessen Manuskript im XV. Bande, p. 179, noch vorliegt, hat erst mit dem Jahre 1590 begonnen, sich aus den Akten die Namen der Sindiker und Hauptleute herauszuschreiben, scheint es aber mitten in der Arbeit aufgegeben zu haben.

Am ausdauerndsten war der P. Tovazzi („Biblioteca Tirolese osia memorie storiche degli scrittori della contea del Tirolo, raccolte da P. Giangrisostomo di Volano, minorita riformato de la Provincia Trentina di S. Vigilio; Tomo primo, in Trento 1780" im Franziskanerkloster daselbst). Doch da er nur nach unzuverlässigen und, wie es scheint, teilweise unrichtigen Abschriften und Übersetzungen arbeiten mußte, sind auch da viele Fehler enthalten, die ich im älteren Teile (bis zur Einlösung 1674) allerdings zu korrigieren in der Lage war, für welche ich aber nach dieser Zeit die Verantwortung nicht mehr übernehmen kann.

Auch Alessandrini in seinen „Memorie di Pergine e del Perginese" ist darin nicht ganz verläßlich, da einerseits viele Lücken sind, anderseits die Bezeichnungen für die Stellung des Beamten (ob Hauptmann, Vizehauptmann oder Vikar) nicht streng eingehalten ist. Auch sind viele Namen unrichtig gelesen worden.

Die hier beigefügten Jahreszahlen sollen nicht besagen, daß von diesem Zeitpunkte an bis — die Hauptmannschaftsverwaltung gedauert habe, sondern lediglich, daß aus dieser Zeit darüber

Die Familie der Triangi stammt aus Veltlin (aus Postalesio, Sondrio) aus dem Flecken Trisangi und hieß ursprünglich Bondigi. Sie erscheint schon 1528 mit „Augustin de Bondigiis de Triangia de Valletellina“ in Trient. Den Adel erhielt Joh. Bapt. und Hieronimus Triangi vom Kaiser Mathias Prag, 1. März 1616; den Grafenstand erwarben sie 1790.

Ihm folgte Julius Bonaventura Sardagna (1678—1680)[1]), aus einer Familie, welche schon früher (in Vezzano) zu den „Exempten“ gehörte, dann sich in Sardagna, einem Dorfe bei Trient, angesiedelt hatte. Sie hießen ursprünglich Mozzati oder auch nach einem Vatersnamen Giovannini.

Kilophot G. m. b. H., Wien.

Partie aus der Eingangshalle.

Ein Zweig übersiedelte gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Trient, wo sie einfach von Sardagna genannt wurden und das Bürgerrecht erhielten. Am 1. Oktober 1579 erhielten Jakob und Franz von Sardagna vom Erzherzog Ferdinand den Adelstand. Die Familie blüht noch im Adel-, Freiherrn- und Grafenstande. Ein Albert von Sardagna hatte 1627 den Freiherrn Karl von Trautmannsdorf aus Matarello mitten in der Stadt Trient meuchlings ermordet und war nach Wien geflüchtet, wo seine Nachkommen den Freiherrnstand und die Herrschaften Leopoldsdorf und Neuhof erwarben und hohe Würden bekleideten; doch ist diese freiherrliche Linie erloschen.

Die Sardagna gehören auch heute noch zu den vornehmsten und angesehensten Südtiroler Geschlechtern und blühen in Trient, in Ungarn und Italien.

Auch Johann Bapt. von Sardagna, welcher von 1684—1708 als Hauptmannschaftsverwalter des Gerichtes Persen erscheint, gehört dieser Familie an: er hatte den Hieronimus Pompeati[2]) als Vizehauptmann und Vikar an der Seite und 1686 den Jakob Bartholome als Kanzler und Vizehauptmann.

Urkunden vorliegen. Da mir keine Bestallungsdiplome vorliegen und auch keine Reverse oder Inventarsübernahmsprotokolle, so läßt sich die Zeit nicht mehr genau begrenzen und kann die Dauer der Amtsführung nach beiden Richtungen hin in die Zeitlücken hineinreichen.

[1]) Unter diesem Bonaventura Sardagna erscheint 1679 ein Franz Alpruni aus Borgo als Vikar. Diese Alpruni hießen ursprünglich Heilpronn und nahmen nach der Taufe (1620) den italienisierten Namen Alpruni an.

[2]) Sowohl Alessandrini und Bottea als auch der sonst sehr gewissenhafte Pater Tovazzi fügen 1700 und 1701 den Hieronimus Pompeati als Hauptmann ein; doch wäre dadurch eine

Während all dieser Zeit dauerte die Unsicherheit in der ganzen Gegend in einer erschreckenden Weise an.

Im Jahre 1678 hatte wieder ein großer Brand mehr als zwei Dritteile des Marktes zerstört, auch Vignola war abgebrannt und oftmals mußten die männlichen Bewohner gegen das sich herumtreibende Gesindel ausrücken, während die einzelnen Gehöfte der Brandschatzung schutzlos ausgesetzt waren.

Der Bergbau war ganz in Verfall geraten und die Hoffnungen, die man ehemals auf den Bergsegen gesetzt hatte, hatten in eine feindselige, gereizte Stimmung umgeschlagen.

Man beschuldigte die Gewerken, durch ihre sinnlose Abholzung der Wälder den natürlichen Schutz der Lehnen zerstört und dadurch die Fersinaausbrüche verschuldet zu haben. Ja man beschuldigte einzelne derselben, geradezu mit dem Holze der Pergineser Wälder Handel nach Italien zu treiben, während man den Leuten von Pergine selbst sogar das notwendige Holz aus ihren eigenen Wäldern zu entnehmen verwehre.

In einer Eingabe um Befreiung vom Steuerzuschlage im Jahre 1685 ist ausdrücklich gesagt, daß die Gewerken („mineralisti") durch die Röstereien und Schwefeldämpfe an den Mißernten schuld seien, während die Einheimischen für diese Fremdlinge die Steuern zahlen müssen und alle Lasten tragen. So sehr hatte die Stimmung umgeschlagen.

Beinahe das ganze Bergwesen war am Ende des 17. Jahrhunderts auf die Vitriolgewinnung zusammengeschmolzen, welche nach der Verdrängung der Juden beinahe allein in den Händen der Großkaufleute und Großunternehmer dal Monte lag, welche schon Mitte des 16. Jahrhunderts im Becken von Pergine Rechte erworben und Bergbau betrieben hatten und noch im Jahre 1726 eine darauf bezügliche Belehnung erhielten [1].

Die Vitriolgewinnung kostete sehr viel Holz und der Betrieb war nur deswegen noch gewinnbringend, weil das Holz ohne Entgelt aus den Gemeindewaldungen genommen werden durfte. Daher die Feindseligkeiten und die fortwährenden Prozesse der Bauern mit dem Bergamte und den Gewerken.

Wie weit das ganze Bergwesen schon gesunken war, geht auch daraus hervor, daß das Bergamt sich im 18. Jahrhunderte schon ernstlich mit der Frage zu befassen hatte, inwieweit die Bergoberhoheitsrechte und Verträge der Regierung mit dem Fürstentume Trient berührt werden durch die Alabastersteinbrüche, die Gewinnung der Phorphyrplatten in Pinè, der Schleifsteine usw. Der Bergsegen war vollständig versiegt.

---

kaum zu erklärende Unterbrechung der Hauptmannschaft des G. B. Sardagna. Ich finde den „edlen Hieronimus Pompeati" schon 1678 als „vicarius cancelleriae". Es müßte sich nur um eine kurze Stellvertretung gehandelt haben.

Die Pompeati haben 1603 den Adelstand erhalten und 1790 den Grafenstand erworben, der 1822 für Joh. Bapt. anerkannt wurde.

[1] K. k. Staatsarchiv Innsbruck, Bergw. Akt. von Pergine, und Alessandrini, p. 94 111 und 118.

Wie die Mentz, Holtzhammer und Putzer in Bozen hatten auch die dal Monte im Trientinischen großen Besitz erworben, namentlich Pfandschaften, darunter auch Schloß Altspaur oder Belfort, welches von ihnen im Erbschaftswege auf die Saracini überging. Nach Alessandrini sollen die dal Monte aus Susà stammen, doch kam Franzisk 1540 unmittelbar aus Verona.

Die Umwälzungen, welche die Neuzeit mit sich gebracht hatte, ganz besonders die Umgestaltung des Heeres- und Befestigungswesens, konnte natürlich auch an Persen nicht wirkungslos vorübergehen. Auch Schloß Persen war als Burg oder Veste ausgeschaltet, war vollkommen wertlos und daher als solche aufgegeben worden. Damit waren aber auch gewisse Rechte und Pflichten gegen diese Burg unhaltbar geworden, wie z. B. die der Schildhöfe in Florutz und Frassilongo, von den sonstigen Militärlasten befreit zu sein, weil „sie die Wachen im Schlosse zu versehen hatten".

Diese Leute aber hatten diese Rechte von altersher besessen; sie waren in gewisser Beziehung dem Kleinadel, den „Gentili", gleichgestellt und waren von der Dienstleistung als Soldaten außerhalb des Gerichtsbezirkes Persen und von der Einquartierung, sowie auch von Kriegssteuern befreit. Dies Recht hatten sie wahrscheinlich als alte Einwanderer sich gesichert, in einer Zeit, wo vielleicht die alte Herrschaft von der Burg Persen den öden Berg an der Schattenlehne im Mochenitale bevölkern wollte und Ansiedler warb. Und seit dieser Zeit hatten sie sich diese Rechte erhalten.

Nun aber war die Gegenleistung entfallen; das Schloß brauchte keine Wächter mehr. Die Fürstbischöfe von Trient waren dem Maxmilianischen Landlibell beigetreten und die Durchzüge im 30jährigen Kriege und die Kriegsaufschläge und Werbungen hatten sehr große Ansprüche an die Gemeinden gestellt, wovon die von Florutz nicht minder als die anderen Befreiten („Exempten" oder „Gentiles") sich freizuhalten bestrebt waren. Als nun im Jahre 1701 der spanische Erbfolgekrieg ausbrach und neue Anforderungen an die armen, schwerbelasteten Gemeinden des Bezirkes Pergine stellte, suchte man auch die bisher von den Militärlasten befreiten Höfe heranzuziehen, nämlich die sogenannten „adeligen Höfe" („masi gentili") und die „befreiten Höfe" [1]) von Florutz. Nach langen Verhandlungen kam man (1701) mit diesen letzteren dahin überein, daß sie bis auf weiteres ein Drittel von dem tragen sollen, was auf die ganze Gastaldie von Frassilongo entfiel.

Dieses Übereinkommen blieb aufrecht, auch als die Kammer in Innsbruck (6. August 1706) gelegentlich der Liquidation der Kosten für die preußischen Einquartierungen im Bezirke Persen vom 13. Juni 1705 bis zum 8. Jänner 1706 den Bescheid ergehen ließ, daß die adeligen Höfe sowie auch jene von Florutz ohne Rücksicht auf die Privilegien diese Lasten zu tragen haben.

Aber schon im Jahre 1733 konnten die Florutzer ihre Privilegien nicht mehr aufrecht halten und mußten sich dem allgemeinen Aufgebote und der Einquartierung gleich allen anderen fügen und sowohl die adeligen Höfe als auch jene von Florutz hatten von nun an alle militärischen Lasten ganz in demselben Ausmaße wie alle anderen Bewohner dieses Bezirkes zu tragen.

Allerdings gelang es den Leuten von Florutz, anderseits wieder besondere Vorrechte des Schlosses, Überbleibsel der alten Herrschaft auf ihrem Gebiete, abzulösen, wie z. B. das Alpenrecht des Schlosses auf dem Kinsberge, wofür die

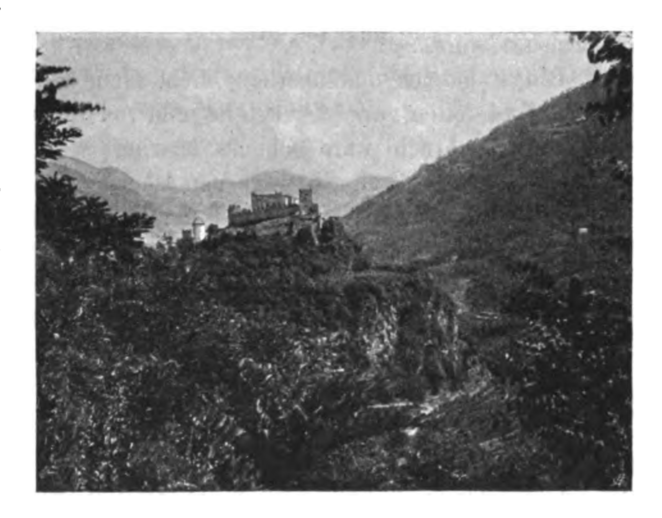
[1]) Die „befreiten Höfe" hießen auch jetzt noch: zum „Platz", „Rodler", „Schenplatz", „Weinler", „Prantler", „Kofl", „Geiger", „Lippl", „Hasler", „Freidank", „Stumm", „Kaiserhof" und „Noselang"; sie waren dem Schlosse zinspflichtig, doch wurde auch diese Last abgelöst.

Florutzer zufolge eines Vertrages mit dem Bischofe (20. März 1719) jährlich zehn Gulden zu zahlen hatten, welcher Zins später kapitalisiert und gleichfalls abgelöst wurde.

Die adeligen Höfe, welche noch einige Zeit hindurch imstande waren, gewisse Vorrechte und Befreiungen von Gemeindelasten für sich aufrecht zu erhalten, wurden in den Jahren 1785 und 1786 auch in dieser Beziehung allen anderen (bäuerlichen) Höfen gleichgestellt.

So verschwanden nach und nach alle Sonderrechte und Bevorzugungen, welche aus früheren, nun nicht mehr bestehenden Verhältnissen herüber reichten in eine neuere Zeit, in welcher sie zu bestehen keine Berechtigung mehr hatten und auch die Grundlagen, aus denen sie hervorgegangen waren, längst nicht mehr bestanden.

Nicht geringe Störungen waren von jeher dadurch im Gebiete von Persen verursacht worden, daß die kirchliche Verwaltung einem ausländischen Bischofe unterstand, der einem häufig feindseligen fremden Staatswesen angehörte. Es hatte dies außerdem auch noch den Mißstand, daß der gesamte Klerus des Gebietes eine Körperschaft bilden mußte, welche für sein Fortkommen zu klein und daher umsomehr jedem Streben hinderlich war, als die Stellen im ganzen Seelsorgegebiete von Persen sehr schlecht dotiert und wenig begehrt waren.



Burg Persen von Dietrocastello aus.

Es gehörte ja zu den Lieblingsideen Kaiser Josefs II., in bezug auf kirchliche Reformen die Grenzen der kirchlichen Verwaltungsgebiete mit denen des Staates in Übereinstimmung zu bringen, um Eingriffe ausländischer geistlicher Gewalten zu verhindern. Schon seit einiger Zeit hatte der Bischof von Feltre den Fürstbischof von Trient mit der Ausübung seiner Funktionen betraut und ihm dieselben übertragen, und 1786 wurde endlich durch eine neue Diözesaneinteilung die Valsugana und damit auch das Gebiet von Persen vom Bistume Feltre abgetrennt und der Diözese Trient einverleibt.

Es war dies die Zeit jener großen Bewegung, welche durch das Wiedererwachen des geistigen Lebens in ganz Mitteleuropa eingeleitet worden war und welche wie ein Taumel alle Schichten der Bevölkerung unwiderstehlich mit sich fort riß. Von Frankreich ausgehend, hatte die Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit überall gezündet und das Volk aus seiner stumpfen Resignation aufgerüttelt zu neuen Hoffnungen und neuem Streben.

Diese Begeisterung erleichterte und förderte auch die Beseitigung längst überständig gewordener Einrichtungen; ihr ist die endliche Abschaffung des „Jus proto-

miseos“ (Vorkaufsrecht) zuzuschreiben. Nur dieser großen Bewegung ist auch die wenigstens in ihrem drückenderen und lästigeren Teile erreichte Abschaffung der Frondienste (Plufigen, piovegherie) zu danken, wozu sich der letzte Bischof von Trient, der auch noch weltlicher Fürst war, Peter Virgil Graf von Thun, nur schwer herbeiließ. Der Fürstbischof hatte kein Verständnis für seine Zeit; er sah den kommenden Sturm und war nur darauf bedacht, für sich zu retten, was zu retten war. Er bot (September 1784) dem Kaiser das Fürstentum zum Kaufe an (Manci, Annali di Trento III, p. 267), und als dieser ablehnte, gab er zögernd und widerwillig einzelne Stücke dem nach Freiheit und Selbstverwaltung lechzenden Volke hin, ohne es zu befriedigen, und als der Sturm kam, floh er aus Trient und übertrug die Verwaltung des Fürstentums einem Ausschusse, an dessen Spitze der Domdekan Siegmund Manci stand. Und dann kamen die Franzosen und die wechselvollen Geschicke der Befreiungskriege.

Das Fürstentum Trient hatte bereits aufgehört, als es (1803) auch formell säkularisiert wurde.

Längst morsch und überlebt, nicht mehr fähig, sich selbst aus der tiefen Versumpfung zu retten, war es klanglos und von niemand betrauert ins Grab gesunken: sein Zusammenbruch wäre beinahe überhört worden unter dem Waffengetöse der welterschütternden Ereignisse der napoleonischen Kriege.

Von einer eigenen Herrschaft Persen war nie mehr die Rede. Das Gebiet hatte seit der Einlösung alle Schicksale mit dem ganzen Fürstentume Trient geteilt. Nach dem Sturze Napoleons kam es wieder an Österreich. Der im Jahre 1800 neu erwählte Bischof von Trient war nie mehr in der Lage gewesen, eine weltliche Macht auszuüben.

Eine Reihe von Besitzungen wurden den Bischöfen, die auch fürderhin den Titel „Fürstbischof“ führen, von der österreichischen Regierung wieder zurückgegeben. Ein solches Mensalgut war auch die Burg Persen.

Leider hatte die Regierung es unterlassen, auch für die Instandhaltung so kostbarer, aber ganz und gar nicht einträglicher Besitzungen die nötigen Weisungen und Mittel zu überlassen, und so wurden die einstigen „Prunkräume“, welche für den Aufenthalt des kunst- und prachtliebenden Kaisers Maxmilian bestimmt waren, in Scheunen und Vorratskammern bäuerlicher Kleinpächter umgewandelt und das herrliche Schloß ging immer mehr dem Verfalle entgegen.

Die dazu gehörigen Gründe waren schon früher größtenteils wegverkauft worden.

Das Schloß mit dem, was noch dazu gehörte, wurde 1905 von der G. m. b. H. „Burg Persen“ mit dem Sitze in München erworben, welche es zu einem Sommersitze ihrer Mitglieder mit pietätvoller Erhaltung des noch vorhandenen Alten ausgestaltet.

Reihenfolge

der

Burgherren, Hauptleute, Pfandherren und Pfleger, Gerichtsherren,

Stellvertreter, Vikare und anderer Beamter in Persen[1]).

Unter der Oberhoheit der	Zeit	Herren, Inhaber, Vikare und andere Amtsleute
Fürstbischöfe von Trient	1144—1270	**Burgherren** (nobiles castellani), gemeinhin **Herren von Persen (domini de Perzene)** genannt.
	1270—1271(?)	**Hiltpold von Montalban,** als Vollmachtträger seiner Gemahlin, der Cuniza von Persen.
	1271(?)—1277	**Adelpret von Metz.**
	1277—1284(?)	**Martin von Persen** und Sippschaft; hatten jedoch nur den Palas, nicht aber die Veste zu Lehen.
Grafen von Tirol	1289	**Sigehard** (Sigehardus) von?, verrechnet dem Grafen Mainhard von Tirol die Burghut.
	1290—1295	**Uto von Metz,** Hauptmann.
	1295—1305	**Hugo von Niederthor,** Ritter, aus Bozen, Hauptmann.
		Konrad von Meran und Stefan der Notar, Kellner und Amtsleute („canipari et collectores") für die Herzoge Otto, Heinrich etc. Grafen von Tirol (1300).
		Bonaventura, f. domini Rubei fisici de Gardellis de Tridento, Vikar (1301, 1304).

[1]) Die bei den Hauptleuten oder Pflegern in der linken Rubrik sowie auch die rückwärts beigesetzte Jahreszahl bedeutet nicht von — bis wie lange die Pflege oder das Amt von der betreffenden Persönlichkeit verwaltet worden ist (außer, wo sich dies aus den Grenzziffern von selbst ergibt), sondern die Zeit, aus welcher mir Urkunden darüber bekannt geworden sind.

Die höhere Rangstellung soll dadurch gekennzeichnet werden, daß der Name des Funktionärs mehr oder minder weit in der dritten Rubrik nach (links) vorne gerückt und bei den Pflegeinhabern und Hauptleuten fett gedruckt erscheint.

Die Reihenfolge der Vikare, Unterhauptleute und richterlichen Beamten macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, besonders in der nachmaximilianischen Zeit, wo die Beamten viel wechseln und zahlreicher werden. Es liegt dies auch nicht mehr innerhalb des Umfanges unserer Aufgabe.

Unter der Oberhoheit der	Zeit	Pfandherren, Pfleger, Hauptleute, Stellvertreter. Vikare und andere Amtsleute
Grafen von Tirol	1305—1308	**Heinrich von Reichenberg,** Hauptmann.
	1308—1340	**Aeltlein von Schenna,** Pfandherr und Hauptmann. Bonaventura de Gardellis als Vikar „für den Bischof Heinrich“ (1322). Justinian de Gardellis (Gardulis?), judex imperialis (1337).
Bischof Nikolaus von Trient	1340—1347(?)	**Reimprecht von Schenna** (des vorigen Sohn und Erbe), tirol. Pfandherr und Hauptmann für den Bischof Nikolaus. Conradus de Gardellis de Tridento „vicarius et jus reddens de hominibus et personis totius Gastaldiae Perzini“ (1344).
Kapite von Trient	1347(?)—1349	**Bonaventura de Gardellis,** Hauptmann für das Kapitel von Trient, erschlägt seinen Oheim und übergibt das Schloß dem Jakob von Carrara.
Jakob und Francesco Novello von Carrara, Herren von Padua 1349—1356	von ? — 1356	**Franz de Fugazza,** Hauptmann für Francesco Novello von Carrara, Herren von Padua, übergibt das Schloß wieder dem Heinrich von Pophingen, Pfarrer von Tirol, Generalkapitän von Trient und Verweser für den Markgrafen Ludwig von Brandenburg.
Grafen von Tirol	1357, 1358	**Concius, gen. Zinle** (Konrad Schynlin, Schino von Florenz), Hauptmann für den Markgrafen, verkauft Roccabruna.
	1359—1363	**Konrad von Frauenberg** (Frauenberger), Hofmeister, Pfandherr und Hauptmann.
	1363—1365	**Berthold von Gufidaun** und seine beiden Söhne Johann und Kaspar, Pfleger, Pfandherren und Hauptleute.
	1365—1376	**Friedrich von Greifenstein,** Pfleger, Pfandherr und Hauptmann. Vigilius (de Gardellis?) von Trient, Vikar (1365).
	1376—1386	**Friedrich (»Fritzmann«) von Greifenstein,** des vorigen Sohn und Erbe als Pfleger, Pfandherr und Hauptmann.

Unter der Oberhoheit der	Zeit	Pfandherren, Pfleger, Hauptleute, Stellvertreter, Vikare und andere Amtsleute
Grafen von Tirol		Siegmund von Starkenberg ist Erbe der Greifensteinschen Güter in Persen, erhält aber nicht die Hauptmannschaft.
	1391	**Bernhard wail. des Pantaleon Sohn von Florenz,** Pfandherr und Hauptmann.
		Federicus, notarius dictus Cerra, q. Boni, dicti Cerra, not. Pergini, massarius (Amtmann) 1391—1401 für Bischof Georg.
	1391—1410	**Georg von Liechtenstein-Nikolsburg, Fürstbischof von Trient, und Gebrüder,** Pfandherr.
	1394	**Zuvendlinus von Flavon,** Hauptmann für den Bischof Georg.
	139?—1410	**Nikolaus Trachter,** After-Pfandherr und Hauptmann für den Bischof Georg.
		Gerhard, wail. Nikolaus Trotus von Susà, Notar, Vikar für den Herzog Friedrich (1411).
		Ser Friedrich von Cerra, Notar, Amtmann für den Herzog Friedrich (1408).
	1414—1426	**Hans Gfeller,** Pfandherr und Hauptmann.
		Jakob Poyzenfurther, Vizehauptmann (auch Vikar genannt) von ? bis 1426.
	1426—1429	**Hans von Königsberg,** Hauptmann, zugleich Burggraf auf Tirol.
		Hertl (Hartwig) Stampfer, Unterhauptmann, auch Vikar genannt (1426—1429).
	1429—1434	**Christian Spies,** Hauptmann.
		Giovannino von Casalino, Notar und Vikar (1433).
		Anton, wail. Michael von Cerra, Amtmann (1436).
	1434—1446	**Hans von Königsberg,** Pfleger und Hauptmann.
	Juni 1446 — Nov. 1446	**Heinrich von Mörsperg,** Pfleger und Hauptmann.
	1446, Nov. / 1448 } — 1456	**Wiguleus** und **Bernhard** } **Gebr., die Gradner,** Pflege- und Pfandinhaber; Wiguleus (Vigilius) wird Hauptmann genannt.
		Ulrich Eysenreich, Vizehauptmann und Vikar (1449).

Unter der Oberhoheit der	Zeit	Pfandherren, Pfleger, Hauptleute, Stellvertreter. Vikare und andere Amtsleute
Grafen von Tirol	1459	**Konrad Vintler,** Pfleger und Amtmann.
	1461—1465	**Hans von Cronmetz,** Pfleger und Amtmann; er wird schon Generalkapitän genannt.
	1465—1466	**Leonhard von Weineck,** Hauptmann.
	1466—1482	**Martin von Neideck** (Mert Neydegger), Generalkapitän, Pfleger, Pfandherr und Gubernator.
		Johannes Zuchel, Vikar für den Herzog Siegmund (1468).
		Heinrich Campaner, Pfleger und Amtmann (1487).
	1486—1489	**Ruprecht von Greifenstein,** Pfandherr und Pfleger.
	1489—1492	**Hans Anich,** Pflege- und Pfandinhaber und Hauptmann.
	1492—1500	**Siegmund von Welsperg,** Gubernator, Generalhauptmann, Pfandherr und Pfleger.
		Michael Zehender, „Generalvikar" u. Richter (1498).
	1500—1524	**Cyprian von Sarnthein,** Generalkapitän, Gubernator, Pfleger, Pfandinhaber und Hauptmann.
		Michael Zehender, Generalvikar (1501).
		Wolfgang Schöchtl, Hauspfleger, später Vizehauptmann, Vikar, Locumtenens praefecturae für den Gubernator Cyprian von Sarnthein (1503 bis 1525).
		Marcus Lanfrancus, Vicarius (1511).
		Oswald Confortinus, vicarius in civilibus et criminalibus in castro Perzini (1519, 1520).
		Simon Botsch, Vizehauptmann, Vikar, auch Locumtenens praefecturae (1520 bis 1539).
		Vigilius a Scutellis, vicarius generalis (1519 bis 1524).
		Peginus, q. Simonis de Carrara, officialis juratus castri P. 1522.
		Augustinus de Caldonatio, officialis juratus.
	1524—1525	**Dorothea Witwe von Sarnthein,** Pflege- und Pfandinhaberin.



Unter der Oberhoheit der	Zeit	Pfandherren, Pfleger, Hauptleute. Stellvertreter, Vikare und andere Amtsleute
Grafen von Tirol	1525—1531	**Georg von Firmian,** Freiherr, Gubernator, Generalkapitän, Pfand- und Pflegeinhaber für den Erzherzog Ferdinand als Grafen von Tirol (— 1531).
	1531—1540	**Georg von Firmian** für den Fürstbischof von Trient.
Fürstbischöfe von Trient		Simon Botsch, Hauptmann u. Gerichtsvorstand-Stellvertreter und Vikar (— 1540).
		Vigilius a Scutellis, Vikar (1529, 1530).
		Wolfgang Gebenstorf, Vikar (1531, 1532).
		Blasius von Castelrotto („nobilis vir"), Gerichtsvorsteher-Stellvertreter (1533).
	1540—1561	**Simon Botsch,** Generalhauptmann und Gubernator, als Vormund und namens der noch unmündigen Firmianschen Kinder (auch Hauptmann von Fleims).
		Joh. Ant. Dorigati, Vikar 1531—1537.
		Joh. Bapt. Dorigati (Sohn des vorhergehenden), Vikar (1537—1548).
		Romulus Covella, Vikar (1552).
	1563—1573	**Georg von Firmian,** Freiherr (des vorigen Sohn), als Erbe der Pfandschaft und Pflege, Hauptmann.
		Leonhard Püchler, Hauptmann-Stellvertreter f. d. Georg v. Firmian 1567.
	1573—1580	**Leonhard Pichler,** Hauptmann für die Firmianschen Erben.
	1581—1612	**Fortunat von Madruzzo,** Freiherr, Pfleger und Pfandherr, Generalkapitän, Gubernator und Gerichtsherr.
		Samuel Seemann von Mangern, Hauptmannschafts-Stellvertreter (1581—1592).
		Hieronimus Guarienti, Vikar 1585.
		Ferdinand Ampferthaler (Anffertaller), Hauptmann, auch Vizehauptmann und Locumtenens praefecturae genannt (1594—1602).
		J. Peter (Johann Peter) Girardi (Ghirardi) von Castello, Hauptmann, auch Vizehauptmann oder Locumtenens praefecturae (1606 [?] bis 1619 [?]).

Unter der Oberhoheit der	Zeit	Pfandherren, Pfleger, Hauptleute, Stellvertreter, Vikare und andere Amtsleute
Fürstbischöfe von Trient	1612—1617	**Johann Gaudenz Freih. von Madruzzo,** Generalkapitän, Pfand-u. Gerichtsherr, † 1517 als letzter Gerichtsherr von Persen.
	1617—1674	**Albert Graf von Wolkenstein,** Pfandinhaber und dann sein Sohn **Gaudenz Fortunat Graf von Wolkenstein** als Erbe der Pfandschaft von Persen bis zur Ablösung am 24. November 1674.

Fürstbischöflich-trientinische Hauptmannschafts- und Gerichtsverwalter.

1621—1629 Felix Alberti d'Enno, Hauptmannschafts-Verwalter.

1629—1637 Hieronimus Melchiori, Hauptmann oder Vizehauptmann genannt.
Dr. Anton Malfatti, fürstbischöflicher Kommissär 1638.

1638—1643 Alexander von Prato, war 1638—1639 „Hauptmann von Persen“ für die Erzherzogin Claudia, von 1639—1643 auch fürstbischöflicher Hauptmann und Gerichtsverwalter.

1643—1665 Gregor Camelli (aus Calliano), Hauptmannschaftsverwalter.
Alexander Fopulo, Vikar (1646—1665).

1665—1672 Alexander Fopulo, Hauptmannschafts- und Gerichtsverwalter.

1674—1676 Assenzio Triangi, Hauptmannschafts- und Gerichtsverwalter.

1678—1680 Julius Bonaventura Sardagna, „Hauptmann“ und Gerichtsverwalter.
Franz Alpruni (Heilbrunn), Vikar (1679).

1684—1708 Joh. Bapt. (Albert) Sardagna, Hauptmann und Gerichtsverwalter.
Joh. Bapt. Tanvini, „bischöflicher Pfleger“ (1696—1706).
Jakob Bartholomei, Kanzler und Vizehauptmann (1686).
Johann Bapt. Saracini (nach Tovazzi), Vizehauptmann (1692).
Hieronimus Pompeati, Vizehauptmann (1700, 1701).

1712—1714 Gervas Vigil Alberti d'Enno, Hauptmann.

?—1716 Johann Paul Ghirardi, Hauptmann.

1716—1723 Johann Bapt. Anton Alberti di Poja, Hauptmann.

1727—1733 Vinzenz Consolati, Hauptmann.

1736—1751 Philipp Lorenz Consolati, Hauptmann.
Josef Pisetti, Kastner (1743).

1753—1765 Peter Anton Perotti, Hauptmann, ist am 29. März 1765 in Trient gestorben, worauf sofort

1765—1772 Joh. Bapt. Benedikt Sizzo als Hauptmann folgte.

1772—1795 Joh. Bapt. Nikolaus Baldovini de Capris (früher Gubernator des Marchesates von Castellaro), Hauptmann, † 10. Nov. 1795.
Jakob Bartholomei, Vizehauptmann und Vikar (1795).

1795—1805 Josef Anton Grandi, Dr. der Rechte, letzter fürstbischöflicher Hauptmannschafts- und Gerichtsverwalter von Persen.

Dritter Teil.

Das Bergwesen[1]) im Talbecken von Persen.

Die Uranfänge der bergmännischen Tätigkeit im Gebiete des Fürstentums Trient liegen noch vollständig im Dunkeln und es ist nach dem heutigen Stande der Forschung nicht unmittelbar nachweisbar, ob schon „die Urbewohner in prähistorischer Zeit", wie Ludwig Steub sagt, Bergbau betrieben haben.

Daß aber die erzreichen Berge dieses Gebietes schon sehr frühzeitig bergmännisch ausgebeutet wurden, kann kaum einem Zweifel unterliegen; waren ja doch auch ringsherum in allen angrenzenden Gebieten, in Italien, Helvetien, in beiden Rhaetien, in Norikum usw. vorgeschichtliche Bergbetriebe. Auch wurden in Judikarien (bei Bagolino 1823) und im Sulzberge (bei Comasine 1770) bei der Wiederbeschürfung alter Erzfundstätten die Überreste kleiner, uralter Schmelzöfen von überaus charakteristischer Form gefunden, mit in die Erde vergrabenen tönernen Windpfeifen, wie sie uns aus den Bauresten vorrömischer Eisenschmelzstätten in Etrurien, auf der Insel Elba und sogar aus dem bayrischen Hochlande bekannt sind. Es ist kein Grund anzunehmen, daß die Verhältnisse im Trientinischen anders gewesen seien[2]).

---

[1]) Die vorliegende kurze, nur das Becken von Persen behandelnde Bergwerksgeschichte ist ein Auszug aus einer weitausgreifenden, im allgemeinen Teile das ganze Fürstentum, im besonderen aber noch die ganze Valsugana und Primiero umfassenden Arbeit des bekannten Fachmannes, des beh. aut. Bergingenieurs Max v. Isser, ergänzt durch geschichtliche Beiträge des Verfassers. Leider gestattet der verfügbare Raum nicht den Abdruck des ganzen hochinteressanten Manuskriptes des Herrn Max v. Isser, dem meinen ergebensten Dank hier auszusprechen ich mich verpflichtet fühle.

[2]) Franz v. Posepny, Archiv für praktische Geologie, Bd. II. Anläßlich der Wiedereröffnung der alten Erzgruben in Comasine und Celadizzo im oberen Sulztale fand man in deren Nähe anno 1770 nicht nur eine große Menge Eisenschlacken, welche auf eine primitive Erzbearbeitung schließen lassen, sondern auch Überreste bestandener kleiner Schmelzöfen, Tonscherben und Windpfeifen von ganz derselben Beschaffenheit und Form, wie sie aus den etrustischen Bergbauüberresten auf der Insel Elba schon längst bekannt waren. Ähnliche Funde wurden 1823 gelegentlich des Straßenbaues von Storo gegen Bagolino hin gemacht.

Dies waren zwar noch keine eigentlichen Bergwerke, da die durch irgendwelche Elementarereignisse bloßgelegten Erze tagbaumäßig — also nicht mit unterirdischen Stollen- und Schachteinbauen — gewonnen und an Ort und Stelle durch wiederholtes Umschmelzen in kleinen tönernen Schmelzhäfen (Tiegeln) zu hämmerbarem, zur Waffenbereitung geeignetem Schmiedeisen verarbeitet wurden.

Obgleich hierüber keinerlei geschichtliche Nachrichten vorliegen, so erscheint dieser Vorgang doch schon aus dem Grunde naheliegend. als die Bearbeitung der hier vorkommenden, leicht schmelzbaren Magneteisenerze keine Schwierigkeit bot und die Erze gewiß oft genug durch Blitzschläge oder Waldbrände in metallisches Eisen umgewandelt erschienen. Und die häufigen Bergstürze, Muhrbrüche und Überschwemmungen haben gewiß oft und an zahlreichen Stellen die Ausbisse, d. h. das an der Erdoberfläche sichtbare Ausgehende der Erzlagerstätten, bloßgelegt und so zu näheren Untersuchungen (Schürfungen) ermuntert, welche in den meisten Fällen von Erfolg begleitet waren.

So mögen die Römer bei ihrem Vordringen in die tridentinischen Berge den Zustand des Bergbaues vorgefunden und auf dieser Grundlage weitergearbeitet haben. wie uns dies die römischen Geschichtschreiber und Geographen (besonders Strabon) in bezug auf die angrenzenden Länder erzählen.

Allerdings, unmittelbare und zwingende Beweise für den Betrieb der Bergwerke in römischer oder gar vorgeschichtlicher Zeit haben wir aus der Gegend von Persen noch nicht. Die Angaben und Erzählungen über in den Stollen aufgefundene römische oder vorrömische Werkzeuge und Geräte, welche bei der eiligen Flucht von den Bergleuten dort zurückgelassen, vergessen oder verloren worden sein sollen, hielten einer strengen Prüfung nicht stand und erwiesen sich in den meisten Fällen als reine Phantasiegebilde oder zum mindesten als nicht nachweisbar. Die angeblich gefundenen Gegenstände sind nicht mehr vorhanden und die Gewährsmänner nicht mehr zu erfragen, ja meist auch nicht mehr die genaue Angabe des Ortes, wo sie gefunden worden sein sollen. Daß aber die erzkundigen Kelten, Raeter und Römer gerade in diesen erzreichen Gebirgen, in dieser zum Bergbau geradezu herausfordernden Gegend keine Bergwerke angelegt, keine Betriebe gehabt haben sollen, ist nicht anzunehmen. Aber nicht nur aus der Analogie mit den Nachbarländern können wir darauf schließen, daß die Römer hier auch Bergbau betrieben und Erze verhüttet haben, sondern auch aus den auf Bergbau oder Erzverhüttung hindeutenden Namen so mancher Ortschaft und Flur unseres Gebietes, wie Forni, Fornace, Ferrari, Fabri, Favrio usw.

Daß die Langobarden selbst Bergbau betrieben haben, ist nicht erwiesen und in hohem Grade unwahrscheinlich; sie haben als echtes Herrenvolk wahrscheinlich die weitere Ausbeutung der bestehenden Bergwerke, soweit solche in jener unruhigen Zeit überhaupt noch im Betriebe standen, den unterjochten früheren Bewohnern überlassen und von denselben eine sehr hohe Abgabe eingehoben und sie dadurch sogar zum Raubbaue angetrieben; so ist das baldige Einschlafen, ja der völlige Verfall der bergmännischen Tätigkeit in der ersten Hälfte des Mittelalters erklärlich.

Auch was wir von den anderen germanischen Stämmen aus dem früheren Mittelalter wissen, drängt uns eher zu dem Schlusse, daß dieselben den Bergbau

vielmehr als eine erniedrigende, nur der Sklaven würdige Arbeit betrachtet, denselben aber selbst nicht betrieben haben. Es ist ja möglich, daß es auch Bergbaue gegeben hat, welche nie völlig verschlafen waren, besonders Baue auf Eisen und Blei, wahrscheinlich auch Goldwäschereien, aber urkundlich wissen wir nichts darüber.

Das gilt auch für die bergmännischen Verhältnisse unserer Gegend. Wann mit dem Bergbaue wieder begonnen worden ist, wissen wir nicht, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß der Bergbau von Deutschen wieder aufgenommen worden ist; denn wir finden nun beinahe alle Werkzeuge und Verrichtungen mit deutschen Benennungen bezeichnet. Es ist ganz und gar unbekannt, durch wen die Wiederaufnahme der bergmännischen Tätigkeit erfolgt ist; dieser aber hat deutsche Bergleute kommen lassen und hier angesiedelt, und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß ein Teil der deutschen Ansiedler dieses Gebietes mit dem Bergbaue zusammenhängt, wenngleich dies sicher nicht in dem Umfange zutrifft, wie häufig angenommen wird. Denn der größte Teil der deutschen Ansiedelungen ist älter als das Wiederaufleben des Bergbaues im Becken von Persen in der zweiten Hälfte des Mittelalters.

Wir wissen auch nicht, wann in Deutschland der Bau auf andere als Eisen- und Bleierze begonnen hat, bezüglich deren in den Kapitular-Verordnungen Karls des Großen die Rede [1]) ist; ebensowenig ist bekannt, auf welche Weise die Grafen von Tirol und die Grafen von Eppan in den Besitz bergamtlicher Hoheitsrechte gekommen sind; auch ist es wenigstens zweifelhaft, ob wir in der Verleihung Kaiser Friedrichs I. (Onoltzbach 1189) wirklich eine neue Verleihung oder nicht vielleicht eher eine Bestätigung der alten fürstbischöflichen Berghoheit zu sehen haben, wie dies auch bei dem Fürstbistume Brixen der Fall war.

Zwar behauptet der Fürstbischof Bernhard von Cles in seinen Vorverhandlungen zum Vertrage von 1531 (1527 zirka) ausdrücklich, daß „die Bischöfe von Trient als Fürsten des hl. röm. Reiches von jeher die Bergwerke im Gebiete ihres Stiftes besessen haben", bis vor 38 Jahren (1489) Erzherzog Sigismund aus „eigenem Gewalt und Fürnemen" dem Bischofe dies Recht entzogen habe; aber er verweist dabei auf keine Urkunde.

Schon um 1520 herum muß dieser Fürstbischof sich mit demselben Anliegen an den Kaiser Karl V. gewendet haben, denn dieser beauftragt am 3. Mai 1521 in Worms seine Regierung, nachzuforschen, ob er ein Recht habe auf die Trientiner Bergwerke oder nicht; in letzterem Falle wären sie zurückzustellen. Der Erfolg dieser Nachforschung ist nicht bekannt.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Fürstbischöfe auch bereits vor der Verleihung der Berghoheit an den Bischof Konrad durch Kaiser Friedrich I. (1189) solche Hoheitsrechte bereits ausgeübt haben, wenngleich sich der Umfang derselben nicht durchaus feststellen läßt; denn eine solche Ausübung liegt auch bereits in der Einhebung der Abgabe, des „ferrum fictatum", welche die Fleimser, wie aus der Urkunde vom 22. Februar 1188 (Cod. Wang. Nr. 28) hervorgeht, von jeher entrichtet hatten. Auch das Abkommen des Bischofes Albert mit den Gewerken und Berg-

[1]) Jos. v. Sperges, „Tirolische Bergwerksgeschichte", p. 19 („... fossae ferrariciae et plumbariciae").



leuten am Calisberge vom 23. März 1185 muß dahin gedeutet werden, besonders jene Stelle, wo er den Bergbau gegen Bezahlung der vorgeschriebenen Abgabe für jedermann, arm oder reich, für frei erklärt.

Übrigens besaßen auch die Grafen von Eppan und die Grafen von Tirol solche Rechte auf ihren Alloden, da in der Urkunde, mit welcher Kaiser Friedrich I. zu Onoltzbach 1189 (Cod. Wang. Nr. 36) dem Bischofe Konrad die Hoheitsrechte auch über Silber, Kupfer, Eisen und anderes Erz im Bezirke seines Bistums überläßt, ausdrücklich gesagt ist, mit Ausnahme der Allode der Grafen von Tirol und der Grafen von Eppan.

Diese waren also schon vorher im Besitze der Berghoheit, hatten sie also mit den Alloden von ihren Altvordern ererbt; diese müssen sie daher schon gehabt haben. Auch die Herren von Matsch hatten um diese Zeit Goldgruben in Poschiavo.

Es scheint, daß die Territorialherren in der ottonischen Zeit überhaupt diese Rechte ausgeübt haben, und da die Fürstbischöfe von Trient die Grafschaft von Trient vom Kaiser Konrad erhalten hatten, „so wie sie bisher die Herzoge, Markgrafen und Grafen des Reiches als Lehen besessen“, so mag implicite wohl auch die Berghoheit mit inbegriffen gewesen sein.

In der Verleihungsurkunde von 1189 heißt es: „Obwohl die Silbergruben sowohl im Bistume Trient als auch anderwärts im Reiche vermöge Recht und alter Gewohnheiten dem Kaiser gehören“; aber das war ja bei allem der Fall in der Zeit der strengen Lehensauffassung, und so war es eben mit den Reichslehen auf die Reichsfürsten übertragen worden.

Daß wir darüber keine ausdrücklichen Nachrichten haben, ist leicht zu erklären, wenn man bedenkt, in welchem Zustande des tiefsten Verfalles sich der Bergbau im ganzen Reiche bis zu Beginn des 12. Jahrhunderts befand. Mit Ausnahme von einigen wenigen Bergbauen waren ja alle Betriebe eingeschlafen. Es ist daher auch begreiflich, daß man da keinen allzu großen Wert auf die Kodifizierung der Berghoheit legte, bis der Bergbau wieder erwachte und man sah, daß derselbe einträglich war und große Schätze zu Tage förderte.

Diese Zeit fällt in Deutschland in die Wende zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert. Das Bergwesen kam rasch in Aufschwung, so daß wir in der Mitte des 12. Jahrhunderts schon eine Blütezeit zu verzeichnen haben.

Der Trientiner Bergbau entwickelte sich ganz und gar im Kielwasser des deutschen und kann durchaus als ein Zweig oder Ableger desselben betrachtet werden.

Deutsche Fachleute, Sachverständige im Bergfache, sind von den Bischöfen aus Deutschland berufen worden, und deutsche Unternehmer brachten die deutschen Knappen mit; gleich im Abkommen des Bischofes Albert (1185) mit den Bergleuten begegnen wir als erstem unter den Verordneten der „argentarii“, welche „Silbrarii“ genannt werden, einem gewissen Heinrich Erfinger, einem biederen Schwaben.

Daß aber auch die Knappen aus Deutschland gekommen sind, das beweisen die deutschen Bezeichnungen der Werkzeuge, Geräte und der Verrichtungen; und sie waren nicht einzeln angekommen, sondern gleich als größerer Trupp, als eine

Kolonie. Darauf deuten die großen Freiheiten (Privilegien) hin, welche sie genossen [1]) und welche sie sich ohne Zweifel ausbedungen haben, ehe sie sich bewegen ließen, ihre alte Heimat zu verlassen. Der vielen deutschen Hofnamen, der deutschen Übersetzung oder Umbenennung ehemals sicher romanischer Orts- und Flurbenennungen am Calisberge und im ganzen Gebiete des Bergbetriebes will ich nur nebenher gedenken.

Die Unternehmer am Kalisberge, die Argentarii, heißen „Silberer", — „silbrarii" in der lateinischen Urkunde; man sieht förmlich, wie schwer es dem romanischen Notare geworden ist, alle diese vielen deutschen Bezeichnungen und technischen Ausdrücke ins Lateinische zu übertragen; da erscheint der „Werche", die Benennung für den späteren „Werke" oder „Gewerke", der xaffar für Seifer, d. h. für den, der seifte oder durch Schwemmen das verwitterte taube Gestein vom Erze schied; der „wassar" oder Wäscher, der „Kenner" oder „Kennter [2]), d. h. derjenige, der das Feuer macht, wodurch das Gestein mürbe wird und bei rascher Abkühlung leicht zerbröckelt. Das sind rein deutsche technische Benennungen für bergmännische Verrichtungen, welche darauf hinweisen, daß der Bergbau und die Bergleute aus Deutschland gekommen waren. Auch in der Bergordnung des Bischofes Friedrich von 1208 sowie in seinem Bergurteile und Bergabschiede von 1213, bzw. 1214 wiederholen sich diese deutschen Fachausdrücke und erscheinen auch neue daneben, wie: Xenkloch (Schacht), Xenker (Teufer), Zenkatores (Teufer), Xurfus (Schurf), smelzer (Schmelzer), „bareitare" (vermessen), „raittunga" (Berechnung), „Xaffum" (Schaff), „dorslagum" (Durchschlag?) und verschiedene andere deutsche, zum Teile heute nicht mehr verständliche Ausdrücke.

Diese deutsche Benennung für die verschiedenen Arbeiten, die Bezeichnung „canoppi" (für die Knappen), „Hutmann", „Steiger" usw. tritt uns auch in der Zeit der zweiten Blüte des trientinischen Bergwesens entgegen, welche sich von der Mitte des 15. Jahrhunderts ab entwickelt hatte, in der Zeit Herzog Siegmunds, der davon der „Münzreiche" benannt wurde, und unter Kaiser Maximilian und welche dann mit dem sogenannten Bauernrebell 1525 jäh zusammenbrach.

Es ist merkwürdig, den Zusammenhang zwischen dem trientinischen und dem deutschen Bergbaue zu beobachten, namentlich mit dem im nahen Nordtirol und im Pustertale. Nicht nur daß der jeweilige Aufschwung und Niedergang ziemlich genau zeitlich zusammenfallen, wie die Gezeiten in nahen Meeren, es sind sogar Leute aus denselben Gegenden, welche daran teilnehmen.

Während im Norden des Landes die Fugger von Augsburg durch den reichen Silberfund zu großem Reichtume gelangen, finden wir auch im Becken von Persen zahlreiche Augsburger Gewerken, welche in „höfflichen Bauen" Schätze zu heben

---

[1]) Diese Privilegien bestanden darin, daß sie (außer der Bezahlung ihrer Bergabgaben) gleich den Adeligen exempt waren, d. h. frei von den Gemeindelasten, Colten, placita etc.; auch unterstanden sie gleich dem Adel nur unmittelbar dem Bischofe oder seinem Bevollmächtigten und ihren eigenen Gastalden, hatten Anspruch auf das Trientiner Bürgerrecht und ihre Geräte und Werkzeuge konnten nicht gepfändet werden.

[2]) Kennen und Kenten ist heute noch dialektisch gebräuchlich in Südtirol für Feuermachen z. B. einkenten für einheizen. Kenner also soviel als Feuersetzer.



hoffen, wie die Wallinger (Wollinger, Bollinger), die Wirsung, die Wurm, Clamer, Ketzer, Rot, Sitzinger, Janischa und zahlreiche andere.

Auch sogar in der Seelsorge drückt es sich aus: verschiedene Pfarrer sind Augsburger und ihre Gehilfen ebenso oder mindestens aus jener Gegend.

Diese zweite Blüteperiode der Bergwerke ist zugleich ein zweites Aufflackern des Deutschtums in Persen; wir brauchen nur eine Liste der Mitglieder der Gemeindeverwaltung aus dieser Zeit in die Hand zu nehmen, um das Anwachsen und später das Abflauen und Verschwinden der deutschen Namen und des deutschen Einflusses in der Gegend zu beobachten. Bergbau und Deutschtum — und Wohlstand aus dem Bergsegen kommen und verschwinden gemeinsam aus der Gegend.

Die erste urkundliche Erwähnung von Erzgewinnung im Gebiete des Fürstentums Trient ist jene vom 31. Mai 1181 (Cod. Wang. Nr. 14), wo die Grafen Friedrich und Heinrich von Eppan dem Bischofe Salomon von Trient ihre Ansprüche auf die G o l d g r u b e n i n T a s s u l übergeben.

Daß es sich hier keinesfalls um wirkliche Goldgruben, sondern um Goldwäschereien gehandelt hat, geht nicht allein aus den örtlichen Verhältnissen, sondern auch aus späteren Verleihungen (im 15. und 16. Jahrhundert) hervor. Vielleicht waren diese Wäschereien schon längst im Betriebe, ja vielleicht mit Unterbrechungen nie ganz aufgegeben und vergessen worden.

Bischof Albert erwarb aber auch ein Silberbergwerk (argentariam) des Grafen Heinrich von Eppan in Judikarien am 27. August 1185 (Cod. Wang. Nr. 24).

Diese Erwerbungen zeigen deutlich das wachsende Interesse der Fürstbischöfe für die Erträgnisse aus dem Bergbaue, welche zu einer ergiebigen Quelle für die Stiftseinnahmen zu werden versprachen.

Die Vereinbarung mit den Gewerken, welche der Bischof Albert schon im März 1185 getroffen hatte, ist die älteste Erwähnung von Bergbau am Kalisberge. der in seinem östlichen Teile gegen Civezzano und das Tal der Sila, also gegen d a s B e c k e n v o n P e r s e n h e r, abdacht. Dieses Bergwerk tritt uns hier bereits als im vollen Betriebe stehend entgegen und Bischof Albert wollte gewiß durch diese Übereinkunft mit den Gewerken einerseits Differenzen, welche sich, wie es scheint, daraus ergeben haben, daß die Gewerken neuen Unternehmern die Teilnahme verwehren wollten, durch seine Erklärung beseitigen, anderseits aber auch die Einkünfte des Bistums durch die Festlegung einer bestimmten Abgabe sichern.

Eine eigentümliche Erscheinung, welche uns sowohl in der Vereinbarung Bischof Alberts im Jahre 1185 als auch in der Bergordnung Bischof Friedrichs von Wangen entgegentritt, ist die weitgehende freie Selbstbestimmung der Bergleute, welche über ihre Freiheiten und Einrichtungen beschließen und abstimmen, als stünden sie außerhalb der territorialen Oberhoheit der Fürstbischöfe. Die Bergleute bilden eine Art eigener Gemeinde für sich, in welche sich einzumengen weiter, als zur Aufrechthaltung der Ordnung nötig ist, der Bischof sich scheut. Die Verordnungen werden entweder mit Zustimmung der Bergleute oder zumindest nach Anhörung ihres Rates („habito consilio wercorum“) erlassen. Dabei treten zwei Bestrebungen klar hervor, nämlich:

1. ohne sich in die inneren Angelegenheiten der Bergleute weiter, als unbedingt nötig, einzumengen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und

2. die Mehrung der bischöflichen Einkünfte aus den Erträgnissen des Bergsegens.

Diese zwei Momente liegen auch in der Bergordnung Bischof Friedrichs von Wangen klar zu Tage.

Wenngleich diese Bergordnung ganz besonders den Betrieben am Kalisberge auf den Leib geschnitten zu sein schien, war sie doch für das ganze Fürstentum gültig, ja sie ist die älteste Bergordnung, die überhaupt bekannt ist, nicht nur im Deutschen Reiche, sondern auf der ganzen Welt, und wurde vorbildlich für einen weiten Umkreis [1]). Noch im Jahre 1282 in dem Pachtbriefe zwischen Albertus von Velo (im Vicentinischen) und einem gewissen Friedrich von Forno und Genossen um den Betrieb eines Bergbaues auf dem Berge Melegnon, wurde festgesetzt, daß der Bau nach der Bergordnung der Stadt Trient, wie dieselbe im „Liber S. Vigilii", (d. h. im Codex Wangianus) festgesetzt ist, betrieben werden müsse. Auch die Verleihung der Betriebe im Scharl (in Unterengadein) 1317 durch König Heinrich, Grafen von Tirol, verweist auf diese Bergordnung.

Wie sehr diese nach dem Rate und im Einvernehmen mit den Gewerken vom Bischofe Friedrich eingeführte Bergordnung den Bedürfnissen und Wünschen der Bergleute entsprach und wie sehr sie sich eingelebt hatte, das beweist auch der nachfolgende Vorgang:

Im Jahre 1330, am 27. Jänner, verlieh König Heinrich von Böhmen dem Nikolaus von Paswicz aus Kuttenberg in Böhmen und seinen Mitgesellen das Recht, in der Herrschaft Persen, u. zw. in Viarago, Heilice (?), Falisen, Gereut und Valzurg und auf dem Kühberge (Monte vaccino am Kalisberg), nach Silber zu bauen nach Kuttenberger Bergordnung [2]), unbeschadet der Rechte des Bischofes von Trient, des Landesfürsten und anderer Personen und habe Poswicz ihm (dem Könige) allein und sonst niemand hiefür nach Kuttenberger Satzungen Abgaben zu leisten. Dagegen protestierte nicht nur der Bischof von Trient, der mit Recht darin einen Eingriff in seine Hoheitsrechte sah, sondern auch die Knappschaft der anderen Bergwerke und verhinderte die Arbeiten mit Waffengewalt.

Einschneidendere Änderungen des Statutes, welches mehrfach, am richtigsten und vollinhaltlich bei Kink, Codex Wangianus, pag. 443—454, veröffentlicht worden ist, traten erst ein durch Kaiser Maxmilians I. Bergordnung von 1490 und durch seine „Synoden und Erfindungen" 1496 [3]), 1498—1506, 1524 usw.

---

[1]) Joseph von Sperges hat in seiner „Tyrolische Berggeschichte" (Wien 1765) gerade diese Frage sehr ausführlich und erschöpfend behandelt, besonders im II., VI. und XIV. Abschnitte. Die Arbeit dieses hervorragenden und vielseitigen Mannes bildet heute noch die Grundlage für jede berggeschichtliche Forschung in Tirol.

[2]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck Cod. 106 f. 8. Abgedruckt bei Schönach, Urkundensammlung und Beiträge zur Geschichte Böhmens.

Später kam allerdings ein Vergleich in dieser Streitfrage zustande und die Kuttenberger Gesellschaft hatte gute Erfolge in dem Gebiete und ihre Betriebe waren um 1350 so sehr in Blüte, daß (nach Senger, Beiträge zur Geschichte des Tiroler Bergbaues) um 1350 dafür eine eigene Schmelzhütte in Persen errichtet wurde und ein Berggericht (?).

[3]) Sperges, Opus cit. p. 224—226.

Wenngleich wir nun in der Bergordnung Bischof Friedrichs die älteste bekannte gesetzliche Regelung der Rechte der Erzfinder und der Bedingnisse der Erzgewinnung zu sehen haben, so können wir uns doch nicht des Eindruckes erwehren, daß dieselbe einen bereits hoch entwickelten und rechtlich geordneten Bergbaubetrieb voraussetzt und daß diese Bergordnung, welche in Hinkunft kurzweg die „Trientiner Bergordnung“ heißt, nur die Festlegung und Kodifizierung zum größten Teile schon bestehender und nur vielleicht da und dort bestrittener oder umgangener Gebräuche und Einrichtungen zu bedeuten hat, die Festlegung von alten Anschauungen vom Rechte im Bergbaubetriebe und alten Gewohnheiten, welche die Bergleute bereits hieher mitgebracht hatten.

Diese Bergordnung setzt unter anderem eigene Bergmasse fest, bestimmt die Markscheiden (Grenzen) zwischen den einzelnen Grubeneignern, regelt den Wasser- und Holzbezug, erwähnt der Schrämmarbeit und des „Feuersetzens“ [1]), regelt ferner die Rechte der Poch- und Waschwerke und der Radwerke (Schmelzhütten), bestimmt die an das Hochstift zu leistenden Abgaben (Fronen) etc., kurz diese Bergordnung gibt Zeugnis von einem bereits hochentwickelten Bergbaubetriebe, welcher bis in die kleinsten Details geregelt erscheint.

Der ganze große Bergbaubetrieb am Kalisberg und Monte Dolasso war größtenteils in deutschen Händen und teilte sich in zahlreiche Einzelunternehmungen, wovon jede eine bestimmte Anzahl Grubeneinbaue und Waschwerke besaß, zu deren Speisung weitverzweigte Kraftwasserleitungen bestanden, deren Spuren zum Teil noch heute deutlich wahrnehmbar sind. Unter den Unternehmern waren allerdings schon sehr früh auch Einheimische, namentlich der in der Umgebung begüterte Adel; so finden wir z. B. schon 1185 neben dem deutschen Gewerken Heinrich Erfinger auch den Riprand von Telve und den Trentinus Covalar, später die Tridentini de Gando [2]), die Ricchi, die Mezosoma, die Herren von Fornace (Gandolfin), von Persen, von Dosso, Rambaldo und zahlreiche andere.

Als gegen Bischof Friedrich von den Herren von Beseno ein Aufstand angezettelt worden war, legte der Bischof Beschlag auf die Bergwerksanteile der Rebellen, doch verspricht er ihnen nach ihrer Unterwerfung gegen Ersatz des angerichteten Schadens und der Auslagen für die Seiferarbeiten dieselben wieder zurückzugeben (30. Mai 1210, Cod. Wang. Nr. 85).

Die Hüttenwerke selbst waren in Händen besonderer Gewerken, der „Smelczherrn“, welche die von den einzelnen Bergwerksunternehmungen beigebrachten Erze nach ihrem Metallgehalte und nach von den bischöflichen Bergrichtern jeweilig festgesetzten Preisen und einer festen Schmelzrekognition einlösten. Die Bestimmung dieses Preises, sowie Maß- und Gewichtsdifferenzen verursachten wiederholt heftigen

[1]) Das „Feuersetzen“ ist eine uralte, von den Römern überkommene bergmännische Arbeit, wobei das zu bearbeitende harte Felsgestein durch ein mehrere Stunden unterhaltenes Feuer erhitzt und dann plötzlich mit Wasser abgekühlt wurde. Die hiebei entstandenen Risse und Sprünge ermöglichten sodann die weitere Bearbeitung mittels der Schrämmarbeit.

[2]) Die Tridentini de Gando waren eine hervorragende Trientiner Gewerkenfamilie; ein Enkel dieses Tridentinus beteiligte sich auch 1317 an den Bergwerken am Scharl in Engadein.

Streit zwischen den Berg- und Schmelzherren, wovon der Codex Wangianus mehrfache Belagstücke enthält.

Solche Schmelzwerke bestanden um jene Zeit am Avisio nächst Lavis (San Lazaro) und Barco di sotto, wo die in den Jahren 1883—1885 ausgeführten Flußregulierungsarbeiten eine große Menge Schlacken zu Tage förderten; ferner am Sillabach nächst Fornace und Seregnano im Pinètale.

Die hauptsächlichsten Bergbaubetriebsstätten waren am mehrfach genannten Kalisberg (Bosco della città) und am Monte Dolasso ob Vigo Meano, dann am Monte Barco, Monte Gallina (Lago santo), Monte Vaccino und am Doss della Moncina gelegen.

Dieser Bergbau auf dem Bergrücken „Monte Dolasso“ — so heißt er in den alten Bergurkunden — an der Scheide der zum Avisio und der Fersina abfließenden Wässer, südwestlich von Lavis, nimmt eine sehr bedeutende Bodenfläche ein. Hier (so sagt Posepny im Arch. f. prakt. Geologie 1880, Bd. I., p. 519—528) finden sich mehrere tausend Pingen und trichterförmige Bodensenkungen, auf einer großen Fläche fast regelmäßig verteilt, und geben Zeugnis von einem überaus schwunghaft betriebenen Bergbau in einer Großartigkeit, wie sich eine solche an keiner anderen Bergbaulokalität wieder findet.

Gewissermaßen als eine Ergänzung und Erläuterung der Bergwerksordnung muß das von den Gastalden unter dem 26. Mai 1213 gesprochene Bergurteil, welches sich auf Übergriffe von Gewerken bezieht, angesehen werden, sowie nicht minder der Bergabschied, den der Bischof Friedrich am 20. April 1214 gibt und womit er die zwischen den Berg- und Schmelzherren entstandenen Streitigkeiten entscheidet und regelt.

Dementsprechend sind auch beide Urkunden im Anhange an die Bergordnung in den Cod. Wang. (Nr. 241 und 242) eingetragen worden.

Besonders aus dem ersteren ersehen wir, daß sich da bereits Gesellschaften gebildet hatten, von denen die eine, welche aus dem Herrn Trentinus de Gando, dem Gandolfin von Fornace und einem Ulrich Mai (?) bestand, mit den anderen, welche am Kühberge („Montis Vace“) arbeiteten, wegen der Ausfahrten und Durchschläge in Streit geraten waren. Die Baue des Gando und Genossen heißen: „laboreria Gandi et Odolrici et societatis sue“.

Es wurde Vorsorge getroffen, daß die Gesellschaften und einzelnen Gewerken sich nicht gegenseitig „überfahren“ und sich in den Bauen stören oder behindern.

Aber schon vom 15. Mai 1250 liegen Bitten und Beschwerden der Kalisberger Gewerken um Befreiung von Frone und Wechsl[1]) vor, da der Bergsegen sehr abnehme und der Betrieb ansonst nicht mehr zu halten sei[2]).

Doch kann dies wohl nur auf einzelne Gruben Bezug gehabt haben; denn wir wissen, daß um die Mitte des 13. Jahrhunderts noch bei 70 Gruben in lebhaftem

[1]) Frone und Wechsl, d. s. Abgaben in natura für die geförderten Erze und das erzeugte Brandsilber; es wurden von den Bergrichtern jedes 10. Star geförderten Erzes zugunsten des Hochstiftes und des Landesfürsten je zur Hälfte eingehoben (Frone) und für jeden Zentner Kupfermetall, bzw. 1 Mark Brandsilber (d. s. 16 Lot) eine fixe Geldrekognition festgesetzt (Wechsl).

[2]) Staatsarchiv Innsbruck. Trientiner Arch., Cod. 9.



Gange waren. Gleichwohl sagen einige Jahrzehnte später mehrere deutsche Gewerken ihre Grubenanteile am Kalisberg heim und berichten die Bergrichter über einen dort in großem Maßstabe geübten Raubbau [1]).

Wahrscheinlich hängt dies auch mit den damals eben heftig tobenden Kämpfen zwischen den Welfen und Gibelinen zusammen und den verheerenden Einfällen Ezzelinos von Romano.

Die Bergwerke am Kalisberge und ob Fornace haben sich von diesem Verfalle nie mehr erholt; es wurden zwar später doch noch mehrmals Schürfe angelegt. aber die Blütezeit war für immer vorüber.

Zwar war in der Verleihung König Heinrichs an den Nikolaus von Paswicz aus Kuttenberg im Jahre 1330 auch der „Kühperg" (Monte vaccino) genannt, aber wir hören nichts mehr von den Erfolgen, nichts während des ganzen 14. Jahrhunderts, wenn wir von der Bestätigung des Bergregales durch König Wenzel für Bischof Albert von Ortenburg (3. Mai 1389) absehen [2]).

Infolge des Raubbaues und von Beunruhigung durch die Kriege, Überschwemmungen und Mangel an Schutz und Fürsorge durch die Regierung waren die Silbergruben am Kalisberge ganz in Verfall geraten und größtenteils verlassen worden; ein Gewerke nach dem andern zog sich zurück und wurden die Hüttenwerke durch wiederholte Ausbrüche des Avisio und der Fersina schwer geschädigt. Diese Unfälle mit der steten Abnahme des Bergsegens in den Gruben erlahmten die Unternehmungslust der Gewerken und verhinderten die Durchführung von Hoffnungsbauen zwecks neuer Erzaufschlüsse. Nicht minder trug auch die arge Mißwirtschaft in den hochstiftlichen Waldungen zum raschen Verfalle dieser einst so berühmten und ertragreichen Bergwerke bei, weil sie den ferneren Betrieb der Schmelzwerke geradezu unmöglich machte. So kam es, daß diese Baue um das Jahr 1410 bereits gänzlich verlassen waren.

Dagegen war die Kuttenberger Gesellschaft in der Nachbarschaft glücklicher gewesen und war im Pinè und Fersentale, in Vilrag (Viarago), Heilice (?), Valissen (Falesina), Valzürg (Vignola) und Gereut (Frassilongo) mit ihren Schurfbauten auf Silber- und Kupfererze gestoßen. Diese Baue kamen in der Folge sehr in Aufschwung und geben etwa um 1350 zur Errichtung einer eigenen Schmelzhütte in Persen Veranlassung [3]). Um das Jahr 1360 wurde dortselbst auch ein eigenes Berggericht (?) errichtet, dessen Sprengel sich nicht nur über das ganze Hochstift, sondern bis 1500 auch über den dem Landesfürsten unterstehenden Landesteil, ja sogar über das Etschland (Nals und Terlan) und den Vinschgau erstreckte [4]); daher wurde der Bergrichter nicht nur vom Bischof, sondern auch von Landesfürsten in Eid und

---

[1]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck, Trient. Arch., Cod. 9.

[2]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck, Kaiserurkunden.

[3]) Senger, Beiträge zur Geschichte des Tiroler Bergbaues.

Daß vom 14. bis ins 18. Jahrhundert alle auf den Bergbau bezüglichen Urkunden und Verordnungen deutsch ausgefertigt sind, hatte zur Folge, daß die Ortsnamen häufig bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind, wie z. B. Pineyd für Pinè, Kalnetsch für Caldonazzo, Vilrag für Viarago, Vignaul für Vignola, Velysen und ähnlich statt Falisen, Fraschlung für Frassilongo usw. Manchmal, wie bei Heilice, gelingt es nicht mehr, die Örtlichkeit festzustellen.

[4]) P. J. Ladurner, Ferdinandeums Zeitschrift.

Pflicht genommen. Diese seine Doppelstellung gab wiederholt zu energischen Rekriminationen seitens der Hofkammer in Innsbruck Veranlassung, weil einzelne Bergrichter, wie wir hören werden, mehr auf Seite des Bischofs als auf jener des Landesfürsten gestanden sein sollen.

Eine aus dem Jahre 1403 stammende Liste zählt in Pinè 13, in Viarago 17, in Valzürg 9, in Vallyssen 5 und in Gereut 12 Gruben namentlich auf und wird das an allen diesen Orten „zue Perckh gechent Volch" mit 1000 Köpfen angegeben. Außer der Poswiczer Gesellschaft aus Kuttenberg werden Adam Schenk, Klauß und Stoff Perckmann, Hanns Lychtenstayn, Yos der Telvaner, Stoff Toppler, und Yörg Mooshaimer als Gewerken genannt [1]).

In den Jahren 1407, 1410 und 1412 wurden in Fornas, Florutz und Pinè neue Gruben belehnt, worüber die Hofkammer, da der bischöfliche Kanzler zu Trient diese Neubelehnungen ohne Einvernehmen mit ersterer vornahm, eine lebhafte Korrespondenz führte und den Bergrichter in Persen kurzerhand anwies. die neu eröffneten Gruben ohne weiteres zu sperren und die geförderten Erze zu pfänden [2]).

Anno 1420 erbaute Wolf Fitzer in Persen eine Schmelzhütte zu Pinè mit drei Öfen, und ward ihm die Verpflichtung auferlegt: Alles erzeugte Brandsilber gegen Abraitung von Frone und Wechsl zur Hälfte nach Innsbruck und zur Hälfte nach Trient abzuliefern [3]).

Anno 1430 kam eine neue Erzgrube in Vignol Pfarre Persen durch Peter Svizzer (?) in Aufnahme, die auch etwas Gold lieferte [4]).

Im Jahre 1442 errichteten die Brüder Leuthold und Balthasar Mallauner zu Florutz eine Schmelzhütte mit zwei Öfen [5]).

Dies alles beweist uns, daß die Bergwerke in der Persener Pfarre seit der Mitte des 14. Jahrhundertes, wenngleich sie es zu einem außergewöhnlichen Aufschwunge nicht gebracht hatten (mit Ausnahme des Kalisberges), in lohnendem Betriebe geblieben sind. Ein solcher Aufschwung trat erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein, ziemlich genau 300 Jahre nach dem Beginne des ersten Aufblühens im 12. Jahrhundert.

Die Hoffnungen und vielleicht auch die durch die Fama aufgebauschten Erzählungen von dem ungeheuren Erzreichtume dieser Berge, von ungeheuren Schätzen, welche bald der eine, bald der andere gefunden haben soll, regten zu stets neuer Unternehmung, zu neuen Hoffnungsbauen an; ein wahres Bergbaufieber ergriff weite Kreise, welche mit dem Bergbaue in Berührung kamen, für die Persenergegend besonders die Augsburger Kaufmannschaft.

Aber auch die Regierung wollte ihren Anteil haben, wollte das absolute und alleinige Recht der Fürstbischöfe nicht anerkennen.

Wiederholt waren Streitigkeiten aus dem Titel der Berghoheitsrechte entstanden, welche die Bischöfe von Trient auf Grund der kaiserlichen Freiheitsbriefe

[1]) Hofrat R. v. Friese, Tiroler Erzbergbaue 1873.
[2]) Staatsarchiv Innsbruck. Trient. Act., Cod. XIV., Nr. 75.
[3]) Staatsarchiv Innsbruck. Trient. Act., Cod. XX. 7, 15 und 26.
[4]) W. v. Senger, Beiträge zur Tirol. Bergwerksgeschichte.
[5]) Staatsarchiv Innsbruck. Trient. Act., Cod. XXVIII, Nr. 4.



für sich allein in Anspruch nahmen, während die tirolischen Landesfürsten aus den Erträgnissen der Bergwerke im hochstiftischen Gebiete gleichfalls ihren Anteil forderten. Schließlich kam zwischen Herzog Siegmund und Bischof Ulrich III. von Trient unter dem 4. September 1489 ein Vergleich zustande [1]), wonach innerhalb der nächsten fünf Jahre die Bergwerke im Trientinischen Gebiete von beiden Herren gemeinsam mit Bergrichtern besetzt und in beider Namen verliehen werden sollen; ebenso sind die Fronen und Wechselgelder, Bußen und sonstigen Abgaben unter beide Teile je zur Hälfte zu verteilen. Die Appellationen in Streitsachen sollen nach Innsbruck gesendet und die Urteile von der Hofkanzlei im Namen beider Herren ausgefertigt werden. Gegen diese Auslegung, bzw. Preisgabe ihrer Rechte protestierten die Nachfolger, auch Bernhard von Cles, und wir werden in der Folge hören, daß viele Bischöfe offen und im geheimen sich gegen die Anerkennung dieses Vergleiches sträubten und den Bergrichtern zum Nachteile des Landesfürsten geheime Gegeninstruktionen erteilten.

Bezüglich des Bergrichteramtes wurde es bisher immer so gehalten, daß ein solches Amt dort errichtet wurde, wo eben Erze in hinreichender Menge aufgeschlossen wurden und der Ertrag so ergiebig zu werden versprach, daß sich das Amt lohnte. Im Jahre 1475 bat Erhart Krinneckher „umb daz perkhrichterambt an der Etsch, am Eiszackh, in Vinßgew, am Eyers, auf Nons, in Valczigan (Valsugana), im Fleimbs mit 25 marckh par solds und der zueständen, wie zu Schwacz und Gossensaß“ [2]).

Da sollte also der Amtsbezirk des Bergrichters außer dem ganzen Fürstbistume von Trient auch noch das Gebiet an der Etsch, am Eisack und den ganzen Vintschgau umfassen! Sowohl dies als auch der geringe Sold deutet auf einen wenig lohnenden Betrieb zu dieser Zeit.

Durch das Übereinkommen zwischen Bischof Ulrich III. (von Freundsberg) mit Herzog Sigismund 1489 wurde der Amtsbezirk des Bergrichters auf das Gebiet von Trient beschränkt und der Bergrichter hieß Bergrichter von Trient und war im gegenseitigen Einvernehmen zu bestellen. Demgemäß schritt auch in diesem Jahre der Christof Mainstetter „umb das perckhrichterambt am Kühperg, Vornas (Fornace), Lefierperg (Monte Fronte), Fleimbs, auch Nons und Sultz mit 30 marckh par sold 1489“ ein [3]).

---

[1]) Jäger Alb., Beitrag zur tirol.-salzburg. Bergwerksgeschichte, im Archiv. für österr. Gesch. 53, S. 335.

[2]) Max Reichsritter von Wolfstrigl-Wolfskron, k. k. Montanbeamter a. D. (Innsbruck, bei Wagner 1903), „Die Tiroler Erzbergbaue 1301—1665“, p. 258.

[3]) Ebenda. Aber der Autor ist im Irrtume, wenn er vor 1504 von besonderen Bergrichtern von Persen spricht; diese im Einvernehmen vom Bischofe und Landesfürsten ernannten Bergrichter hatten ihren ständigen Sitz, wenn sie überhaupt einen solchen hatten, in Trient und heißen auch durchaus Bergrichter von Trient. Früher wurden solche Amtsleute nach Bedürfnis ernannt; so finden wir bereits 1339 einen Berthold von Levico als Fronboten mit bergrichterlichen Befugnissen für die Gruben am Fronteberge und in Levico, wo auch eine kleine Kupferhütte bestand, welche die gewonnenen Erze verarbeitete.

Auch der Mänstetter heißt einmal „unser Bergrichter auf Nons“, die anderen Male meist „unser Bergrichter zu Trient“.

Daß auch jetzt noch immer das Bergrichteramt das ganze Fürstentum umfaßte und seinen Sitz in Trient hatte, läßt allein schon den Schluß zu, daß die Baue im Becken von Pergine nicht sehr ergiebig waren.

Doch hatte, vielleicht infolge der glücklichen Funde an anderen tirolischen Orten, in Schwaz, Rattenberg, bei Sterzing, Premiero usw., eine eigene Bergbaufreudigkeit die Leute ergriffen und zahlreiche Baue wurden eröffnet. Auch hier in der Gegend wurde überall geschürft und sowohl der Adel als auch die Bürger beteiligten sich daran. Von den Herrengeschlechtern finden wir die Trautmannsdorf, die Anich, die Welsberg, die Botsch, die Prato, die Geremia (Pona), die Thun, Lodron, Cles usw., alle bewerben sich um Berglehen oder schließen sich Bergwerksgesellschaften an; doch sind weitaus die meisten Gewerken Deutsche, aus dem Reiche, namentlich aus Augsburg. Es wurde um die Jahrhundertwende viel Geld auf Hoffnungsbaue ausgegeben und manche Familie verblutete sich daran. So z. B. mußten die Söhne des Hans Anich (Cod. Cles. X/II, p. 39[b]), des ehemaligen Pflegers von Persen, 1513 „aus Geldnoth“ sich vom bischöflichen Pfleger und Pfarrer in Persen Christof Clamer 300 und etliche Gulden Rhein. zur „Unterhaltung ihres Bergwerchs zu Persen“ ausleihen und ihm dafür ihre Behausung samt Weingärten, die bischöfliche Zinslehen sind, verpfänden, wozu der Bischof die Einwilligung gibt.

Die Aufzählung der Gewerken in verschiedenen Perioden wird zeigen, daß bis ins 18. Jahrhundert unter den Gewerken nur ausnahmsweise italienische Namen zu finden sind. Es ist ganz selbstverständlich, daß dasselbe auch bezüglich der Bergrichter der Fall ist.

Am Ausgange des 15. Jahrhunderts hatte ein wahres Bergbaufieber alle Kreise ergriffen und von allen Seiten kamen die Bergbaulustigen herbei und bewarben sich um die Erlaubnis, schürfen zu dürfen.

Unter dem 21. November 1489 wendet sich Erzherzog Siegmund an Bischof Ulrich von Trient und begehrt, den Josen Holland im Gebiete des Hochstiftes an allen Orten nach Erzen suchen zu lassen, „diweyll diss beed taylln zue gut Khumbe“! (Trient. Akt., Cod. 48, lt. a).

Als Trientiner Bergrichter finden wir nach dem Mänstetter den Jörg Albersperger, den Kaiser Maximilian im Einvernehmen mit dem Bischofe am 28. Juni 1492 bestellt; aber schon am 10. November 1495 wird vom Kaiser Maximilian der Sebastian Wurm (Burm) zum gemeinsamen Bergrichter „von Trient und auf Non- und Sultzberg“ ernannt.

Am 6. September 1499 schließt Kaiser Maximilian I. mit Bischof Ulrich von Trient einen neuen Vertrag betreffend die bestehenden und künftig zu erfindenden Bergwerke im Gebiete des Hochstiftes Trient, wonach dieselben von der Hofkanzlei im Namen beider Teile belehnt und bestätigt, die Bergrichter und deren Gehilfen (Fröner) bestellt und von beiden Teilen je zur Hälfte entlohnt und Frone und Wechsl, Bußen und andere Abgaben für Rechnung beider Teile eingehoben werden sollen (Trient. Act., Cod. 48, lit. b).

Um diese Zeit scheinen sich die Bergwerke in dieser Gegend besonders „höfflich“ gezeigt zu haben, denn am Sonntage nach St. Leonhardstag 1501 wurde dem Bergrichter von Gossensaß Konrad Griessteiner aufgetragen: „Als sich dann

ein pergwerch in unser Herrschaft Persen erzaigt und damit aber dasselbe erbeckht und desto früchtlicher erpawt und gearbait mug werden“ — zwei verständige Bergleute von Schwaz und Gossensaß, auch einen Holzmeister dahin zu verordnen und darüber zu berichten.

Und in einem Akte vom 25. April 1504 heißt es u. a.: „Nachdem wir zu verwesung unsers perckgericht zu Persen, dieweil sich das perckhwerch daselbst höffentlich erzaigt, eines geschickten und gueten verstendigen perkrichters notdurftig sind, empfehlen wir euch, daß ihr je in gehaim zwen, so euch also darzue schicklich“ der Innsbrucker Regierung schriftlich bezeichnet.

Es dürfte also, wenngleich die Errichtungsurkunde darüber nicht vorhanden ist, in diesem Jahre das Berggericht in Persen errichtet worden sein, umsomehr, als auch aus diesem Jahre 1504 der erste Persener Bergrichter (Benedikt Klell) bekannt ist (Pestarch. A. XIV. 467).

Im Jahre 1505 erhebt Kaiser Max den Ort Persen wegen „seyn ansechentlych Volchszal u. emporplüchent handl u. wandl“ unter Verleihung eines Wappens zum Markt und erteilt ihm wegen der umliegenden volkreichen blühenden Bergwerke „zur pessern notturft all ding“ einen Wochenmarkt (k. k. Staatsarchiv Innsbruck, Deutsch. Arch., Cod. XII, Nr. 92).

Der Benedikt Klell war nur kurz im Amte und von ihm ist sonst nichts bekannt.

Unter dem 19. September 1507 richtet Kaiser Max einen scharfen Erlaß an den neuen Bergrichter, Simon Höltzl in Persen, puncto Froneinhebung und verfügt, daß künftig von den Stuferzen jedes 10. und von den Klauserzen (Wascherzen) jedes 20. Star quartaliter bei jeder in Förderung stehenden Grube ermittelt und ausgeteilt, und daß strenge darauf gesehen werde, daß von dieser Teilung kein Erz zu den Schmelzhütten abgeführt werde; es seien auch „gesworne Leütt“ aufzustellen, die gelegentlich auch zur Nachtzeit die Wege und Stege zu überwachen haben (k. k. Staatsarchiv Innsbruck, Deutsch. Arch. Cod. XII, lit. GG.).

Am 25. Februar 1510 bestellt die kaiserliche Regierung zu Innsbruck an Stelle des verstorbenen Simon Höltzl [1]) den Martin Phannholtzer zum Bergrichter in Persen und fordert den Bischof Georg von Trient auf, denselben auch seinerseits zu beglaubigen, in Eid und Pflicht zu nehmen und zu instruieren (k. k. Staatsarchiv Innsbruck, Trnt. Akt., Cod. 48, lit. c.).

Die Bestallung des Martin Pfannholtzer verlief durchaus nicht ganz glatt. Die Gewerken hätten lieber den Oswald Confortin gehabt und machten eine Eingabe an die o.-ö. Regierung, in welcher sie denselben empfehlen. Aber der Hauspfleger von Persen, Wolfgang Schöchtl, hatte sich für einen anderen, den Pfannholtz, eingesetzt, der auch vom Kaiser und vom Bischofe angenommen wurde, aber wegen einiger Neuerungen, die er einführte, alsbald mit den Leuten von Persen in Konflikt kam. Der Bergrichter (lat. „vicarius mineralis“) hatte ein neues Gewicht eingeführt, während Persen ein eigenes, allerdings etwas kleineres Gewicht hatte; doch stand nach den Statuten die Bestimmung des Gewichtes der Groß-

[1]) Am 1. Februar 1510 berichtet Schöchtl, Hauspfleger auf Persen, dem Kaiser Max, daß dessen Befehl gemäß ein Inventar über die Verlassenschaft des verstorbenen Bergrichter zu Persen Symon Höltzl angefertigt worden ist, das er anher übersendet.

gemeinde zu. Auch bezüglich des Bezuges von Brenn- und Bauholz hatte der Bergrichter neue, das bisherige Bezugsrecht der Gastaldien beschränkende Bestimmungen erlassen.

Die Gastaldien klagten und der Vizehauptmann Wolfgang Schöchtl (für Cyprian von Sarnthein) erhielt den Auftrag zu vermitteln.

Am 22. August 1511 gelang es ihm, beide streitenden Teile zu bewegen, ihm den Schiedsspruch zu überlassen, dem sich zu fügen sowohl das Bergamt als auch die Vertreter der Gastaldien gelobten. Der Schiedsspruch ging nun dahin, daß es

1. bezüglich des Gewichtes von Persen so zu bleiben habe, wie es hier von altersher war. Sollte jemand betroffen werden, der Sachen nach dem kleinen Pfund für großes Pfund verkauft, so soll er von der Obrigkeit entsprechend bestraft werden;

2. auch wegen des Brennholzes habe es zu bleiben, wie es bisher gewesen;

3. wegen des Bauholzes sollen die Leute verhalten sein, beim Bergamte anzufragen; dies aber ist verpflichtet, ihnen diese Erlaubnis zu erteilen. Dagegen dürfen die Wipfel und Abfälle, soferne sie einen halben Schuh im Durchmesser haben, nicht im Walde liegen gelassen werden (Ms. Hippoliti 24, p. 8).

Als Zeugen und Siegler erscheinen dabei die hochwürdigen Herren Dr. Erasmus Toppler, Pfarrer zu S. Sebastian in Nürnberg, Sr. kais. Majestät Rat, und der Erzpriester von Persen Christof Clamer.

Die Urkunde ist deutsch ausgefertigt, doch befand sich zu Zeiten des Hippoliti noch eine italienische Übersetzung davon im Gemeindearchive von Persen.

Der Martin Pfannholzer blieb nun nicht mehr lange in Persen; er versah dies Bergrichteramt nur noch bis 1516 und kam von hier nach Primör und von da 1518 nach Schwaz, gleichfalls in derselben Eigenschaft als Bergrichter.

Sein Nachfolger in Persen aber ist der Ludwig Neumair, der das Inventar am Montag nach Fronleichnam 1516 übernimmt.

Dies Inventar [1]) eines Bergamtes in Persen und eines „kay. Mt. perckrichters" daselbst ist so interessant, daß ich es den Lesern nicht vorenthalten kann:

1516

Zumerkhn waz Martein Phannholtz kay. Mt. perkhrichter zu Persn dem Ludwig Newmaer angenden perkhrichter daselbst vberantwurt hat laut kay. Mt. beuelch. actum monntag nach corporis Xsti anno 1516

Item kay. Mt. behawsung mit irer zugehörung.

ain grossn Kastn darynn die erfindungen geschäft perkhpuecher vnd annder gerichtshanndl lign.

ain silber wag mit zwain gewichtn hellt yegkliches XXXII markh.

ain große schnellwag wigt VI. cenntner swâr mit ainem prett vnt eysnen kettn

ain truchn darynn phanndt lign

XII hanndpuchsn vnd yede ir taschn

X helmpartn vnd I mordhackhn

I^C XXXIIII lannger spiess

[1]) Staatsarchiv Innsbruck, Inventar Lade XVI, lit. gg. Auf der Rückseite: „1516 Inventari Kay. Mt. behavsung zu Persen. a. H. perckhwerch. prntata 14. Martii".

ain stockh in der Keichn ain pewen vnd zwo Kettn
dwew nârbschloss,
ain Kupfrein kessl in offn
„ eysenplech für den offn
„ eysnes klafter maß zwm holtz
„ kolsackh zum mass
„ lehnschnuer
zwen ärtz seckh zum frischwerch
ain gewandt Kastn
„ petstatt mit ainem halbn himl
mer VI petstat pös vnd guett
ain gwanndt truchn
mer II schlecht truchn
ain weinfass von ainem halbn fueder
ain kanndl ram
„ weinlaitter
zwen sessl
III vorprunckh
ain essich vassl
„ prenntn
„ eysnen feurhundt
„ eysner hâll
„ tisch
Item IIII lanng tram zum paw

VIIII par eysnpennter vnd narbn clain vnd gross
LXXXII geschnittn fleckhn
mer IIII grosse fleckhn zu thûr gestell
XXXVI swârttling
XXXIV contanelln
vnd sunst etlich fleckhn trumer
Item auf Nonns ain silber wag mit ainem gewicht hellt XVI mr. beim anwald
vnnd ain lehnschnuer
in Fleins ain lehnschnuer ist zu kurtz umb ain spann,
Item zu vilrag am perg IIII beslagne stär, damit man tailt
mer IIII stâr ains im fronkastn, ains in viltzurch, ains zu vornâss vnd ains auf paw.
Item ainem fromkastn darynnen kay. Mt. fron ärtzt ligt mit zwain march-slossen
darym ligt laut des Phannholtz raittungen von ärtzt.

halbiertz	$I^{M}I^{C}$stär vnd I
Surfärtz	XLIII stär.

In die Zeit des Bergrichters Ludwig Neumair fällt auch (16. Juli 1519) die Errichtung der Knappenbruderschaft in der S. Nikolauskirche in Persen. Unter den Gewerken (Hippoliti Monumenta Perg.. p. 25) wird auch Johann Bapt. von Prato und sein Schwager Joh. Anton Pona genannt. Diese beiden hatten miteinander eine Gesellschaft gebildet (12. November 1519) zur Ausbeutung von Minen im Gebiete von Persen und zur Herstellung von Messing. Die Dauer der Gesellschaft war auf zehn Jahre, d. i. vom 1. Januar 1520 bis 1. Januar 1530, festgesetzt[1]). Sie hatten einen „Faktor", einen gemeinsamen Verwalter namens Nikolaus Galeotto, der in verschiedenen Urkunden genannt wird.

Der Bergrichter Ludwig Neumair war schon 1521 gestorben und noch in demselben Jahre wurde der neue Bergrichter Leonhard Fingerl (Vingerl) bestellt. u. zw. diesmal nach Vorschlag und Wunsch der Gewerken, welche sich sehr für ihn eingesetzt hatten. Er erscheint bereits als solcher, als 1521 das Patronats- und Präsentationsrecht zum Knappenbenefize in Persen festgesetzt wurde und neben ihm

[1]) Aus dem Archive der Freiherren von Prato in Segonzano, welches gegenwärtig im Museo Civico in Trient hinterlegt ist (Nr. 2649).

Der Gianantonio Pona war der Bruder der Margarethe, Tochter des Notars Jeremias Pona; die Margarethe war die Mutter des Joh. Bapt. von Prato. Die Pona legen in der Folge ihren Namen ab und nennen sich Jeremia oder Geremia und werden geadelt.

als Knappenvertreter („nuntius et procurator cooperatorum“) der fürtreffliche Mann Georg Hoffer.

Aber auch der Fingerl scheidet schon bald aus dem Amte und macht dem Symon Gebel (Ghebel) Platz, der vorher in Primör gewesen war.

Der rasche Wechsel im Bergrichteramte fällt auf und die Ursache mag vielleicht zum Teile in dem kargen Einkommen gelegen gewesen sein, da „die Zuständigkeiten“ (Anteile aus den Erträgnissen) fast ganz ausließen.

Durch den allseits betriebenen Raubbau kamen die Gewerken jedoch bald in Not und es liegen mehrfache Bittschreiben derselben um Hilfs- und Gnadengelder und Fronbefreiung vor (k. k. Staatsarchiv Innsbruck. Schatzarchiv 7466, 7478, 4780).

Überhaupt scheinen in dieser Zeit alle Baue notleidend gewesen zu sein, da 1520 auch das Hochstift nichts aus den Erträgnissen der Bergwerke an die Regierung in Innsbruck ablieferte, weshalb Kaiser Karl V. von Bischof Bernhard deren Rückerstattung zur Hälfte nach altem Brauch und Recht fordert; die kais. Regierung in Innsbruck erhält unter dem 3. Mai 1521 den Auftrag, hierüber zu berichten (k. k. Staatsarchiv Innsbruck, Deutsch. Arch., Cod. 23, lit. 5).

Bischof Bernhard von Cles antwortete darauf, daß laut der Verleihung Kaiser Friedrichs von 1189 und 1214 sowie der späteren kaiserlichen Bestätigungen die Berghoheit überhaupt den Fürstbischöfen gehöre und daß ihnen dieselbe nur durch den Erzherzog Siegmund 1489 gewaltsam abgenommen worden sei: der Bischof fordert nun seinerseits die Aufhebung der mit Bischof Johann Hinderbach und den folgenden Bischöfen geschlossenen Verträge um den halben Teil der Bergwerke zu Persen auf fünf Jahre (Trient. Deutsch. Arch., c. 23, lit. d). Der Kaiser beauftragte nun die Regierung in Innsbruck, darüber Erhebungen zu pflegen, und den Kanzler Cyprian von Sarnthein, ihm zu berichten, ob ihm überhaupt auf die Einkünfte aus den Bergwerken in Persen ein Recht zustehe oder nicht. In letzterem Falle sollen sie zurückgegeben werden.

Über das Ergebnis dieser Erhebungen verlautet nichts weiteres. Doch scheint aus den später eingetretenen Ereignissen eher hervorzugehen, daß es nicht zugunsten der Auffassung des Bischofes ausgefallen sei.

Ein Hauptgrund, warum der Bergbau in der Persenergegend in jener Zeit zurückgegangen war, mag wohl in erster Linie in den Verheerungen der Pest im Jahre 1510 und 1511 gelegen gewesen sein, der, wenngleich ausdrückliche Nachrichten darüber fehlen, gewiß auch viele Knappen zum Opfer gefallen sein werden.

Es waren in der Zeit von 1510 ab besonders die silberreichen Erze von Viarago, Palù und Vignola, welchen die Gewerken nachspürten. Aus den im Deutsch. Trnt. Arch. erliegenden „Nicht reg. Akt.“ (Nr. 351, nach Wolfstrigl) ergibt sich, daß in diesem Jahre auf der Grube „Wälsche Zech“, wo Bartl Tschan, Martin Walch, Jörg Winkelhofer, Hans Wolf, Augustin Hans Schröckensteiner und Hans Schmelzer bauten, 97 Kübel Erz geteilt wurden. Außerdem teilten Martin Tschan und Franz Schauder im Aichholcz (St. Orsola?) 50 Star Erz, Hans Salfelder und Gilg Salzpurger am Text (?) und im Aichlait (Roveda) 10 Star etc. Das läßt auf einen hohen Silbergehalt der Erze schließen.

während aus anderen Angaben gefolgert werden kann, daß hier der Abbau kurz vor dem Jahre 1510 begonnen habe.

Wohl infolge von eingelaufenen Klagen der notleidenden Gewerken hatte die Kammer zur Hebung der Bergbaulust in Persen Unterstützungen gewährt und erteilte am 14. März 1515 dem Bergrichter Martin Pfannholzer den Auftrag, die neuen Feldörter, für welche seinerzeit durch zwei Jahre je 100 fl. zu Hilfe der Samkost bezahlt wurden, zu besichtigen und die bewilligten 200 fl. zu keiner anderen Arbeit verwenden zu lassen.

Doch lag um 1520 herum der Bergbau in der Gegend noch immer danieder: die Zustände am Viarager Berge, obwohl dort 1522 noch „vil schene clüfft verhannden sein und daraus mit geringer mühe bei dapfern pawen ain treffenlich perckwerch erweckht und erpauwet wurde", sehr unbefriedigender Art, indem die Gewerken gar keine oder wenig Feldörter bauten, so daß der Bergbau ganz in Verfall kam, sowie die Arbeiter bedrückten und nicht zahlten. Der Bergrichter Leonhard Fingerl erhielt daher am 5. Juni 1522 den Befehl, allen Fleiß anzuwenden, daß diese Übelstände verbessert würden [1]).

Im Jahre 1524 erschien für Persen eine neue Bergordnung, welche in 24 Punkten alles zwischen Gewerken und Knappen regelte [2]).

Aus einem Berichte des Sterzinger Bergrichters Wolf Schömann und des Bergmeisters Anthony Plümbls vom selben Jahre geht hervor, daß die Erzgruben in Vilrag und Veldzürg in starker Förderung standen und bei 350 Knappen beschäftigten. Die im Veldzurger Gebirge gelegenen Gruben, welche vom Gewerken Ulrich Penzl betrieben wurden, lieferten insbesondere silberreiche Fahlerze und waren in der Schmelzhütte zu Veldzurg vier Schmelzöfen und ein Treibherd das ganze Jahr über im Gange.

Zu Vilrag baute der Gewerke Joh. Baptista a Prato mit deutschen Knappen und unterhielt drei Schmelzhütten mit je vier Öfen im Gange, worin er vorwiegend Frischwerk (Rohblei) erzeugte. Auch Ulrich Penzl besaß daselbst eine wohl eingerichtete Schmelzhütte auf drei Wellbäume [3]) mit vier Öfen und einen Treibherd.

Die Gruben der neuen Zeche zu Vilrag führten von oben nach unten die Namen: Zum hl. Geist, St. Jörgen, St. Jakob, St. Anna, unser Frawen-Schmitt, St. Regina, St. Gertrudis, St. Sebastian, St. Michaelis, St. Ottilie, zum Kreuz und zur Künigin.

Die Gruben der alten Zeche daselbst hießen von oben nach unten: St. Barbara, St. Bartlmae, unser Frawem im Münzanger, St. Daniel, St. Ulrich, St. Leonhard, St. Jakob, Unser Frawen in der alten Zech, St. Augustin, zu den 14 Nothelfern und St. Erasmus.

[1]) Wolfstrigl, Die Tiroler Erzbergbaue, p. 261.

[2]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck, Pestarch., Bd. VI, 451.

[3]) Jede Schmelzhütte war mit von Wasserrädern betriebenen Gebläseeinrichtungen versehen, daher eine auf drei Wellbäume eingerichtete Schmelzhütte ebenso viele Radmotoren besaß.

Auf dem hohen Penzlschen Bergwerk in Veldzurg waren die Gruben: Unser Frawen im Rabenbach, St. Wolfgang, St. Ulrich, Ober- und Unter-St. Barbara, und zum hl. Kreuz in Belegung und Förderung [1]).

Der Bergrichter Leonhard Fingerle, dem man vorwarf, daß er die bischöflichen Interessen zum Schaden des Landesfürsten allzu einseitig vertreten habe, wurde über Verfügung der Hofkammer in Innsbruck am 21. November 1524 abgesetzt und an seiner Stelle der bisherige Primörer Bergrichter, Norbert Wurm (Burm, Worm), aus einer Augsburger Familie, zum Bergrichter von Persen ernannt (k. k. Staatsarchiv Innsbruck. Pestarch. Bd. VI, 451).

Inzwischen war jener gewaltige Sturm über das ganze Fürstentum dahingebraust, der unter dem Namen der „Bauernrebell von 1525" bekannt ist. Welchen Schaden er dem Bergbaue zugefügt, können wir nur ahnen aus dem jähen Niedergang desselben. Beinahe alle Dokumente darüber sind verschwunden. Das leicht erregbare Volk der Knappen war schon an und für sich den Neuerungen leichter zugänglich, dazu waren es Deutsche und die Sendboten werden wohl auch hieher gekommen sein. Doch die nahe venetianische Grenze mag wohl die meisten von einem grausamen Tode durch Henkershand gerettet haben.

Nach einer Relation des Persener Bergrichters Norbert Worm wurden anno 1527 auf den Gruben St. Jakob, St. Jörgen, auf der Trautmannsdorfer Zeche und zu St. Anna in Vilrag in sieben Reitungen 4750 Kübl Erze geteilt [2]). Nach einem Vertrag vom 23. November 1525 mit dem Schmelzherrn Hanns Ketzer aus Augsburg wurden die bei obigen Gruben erhobenen Fronerze diesem für 34 Kreuzer pro Kübl (Star) überlassen [3]).

Ein Raitauszug über die Jahre 1527—1530 beweist, daß bei den obgenannten Erzgruben der Bischof von Trient mit zwei Neuntel mitbeteiliget war [4]).

Aus einem Beleg vom 1. Dezember 1528 geht hervor, daß die hier ansässigen Gewerken Hanns Pach und Christof Mosawer, welche zu Vilrag mit drei Neuntel mitbauten, um jene Zeit die alten verlegenen Erzgruben im Wundertal (Bondo) zu Pergutz in der Pfarre Tione mit „viel Glück" wieder eröffnet haben und damit belehnt wurden [5]).

Schon 1528 finden wir den Symon Gebel als Bergrichter in Persen; der häufige Wechsel in diesem Amte ist auffallend. Auch werden zwischen Primiero und Persen die Beamten häufig ausgewechselt.

In dieser Zeit kamen die langen Verhandlungen, welche der Kardinal Fürstbischof Bernhard von Cles schon mit Kaiser Karl V. und dann mit dem Erzherzoge Ferdinand, nun deutschem Könige, zum Abschlusse, Verhandlungen, welche alle zwischen den Fürstbischöfen von Trient und den Grafen von Tirol schwebenden Streitfragen aus der Welt schaffen sollten.

---

[1]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck. Pestarch., Bd. V, 440.

[2]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck. Pestarch., Bd. VI, 407 u. Schatzarch. 7250.

[3]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck. Pestarch., Bd. VI, 407 u. Schatzarch. 7350.

[4]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck. Deutsch. Arch., uneingb. Akt. Nr. 351.

[5]) K. k. Staatsarchiv Innsbruck. Geschäft am Hofe etc. 1528 f., 317.

Einer der zwischen den beiden Gewalten immer wieder auftauchenden strittigen Punkte war der Besitz der Bergwerke, bzw. des Erträgnisses aus denselben, wobei die Bergwerke im Becken von Persen in erster Linie gemeint und genannt sind.

Dieser Punkt, die Bergwerke betreffend, wurde in den ganzen Komplex des Ausgleiches mit eingeschlossen und bildet im schon vorne (im II. Teile, p. 301 bis 303) besprochenen Vertrage „Persen umb Botzen" (im Cod. Cles., Bd. XIII, p. 11—15) vom 12. Jänner 1531 einen eigenen Absatz, wodurch die Kameral-Einkünfte und Hoheitsrechte ein für allemal geregelt werden sollen.

Ich gebe hier die auf die Bergwerke im Gebiete von Persen [1]) Bezug habende Stelle aus demselben wieder:

„Dann betreffendt die Perkwerch, dieweil verschiner Jaren ged. Ertzherzog Sigmund von Öst. dazemalen mit weil. Herrn Ulrichen von Freundtsperg, Bischoven zue Triendt von wegen der Bergwerk im Bezirk des Stifts Triendt gelegen ain Vertrag auf 5 Jahr aus etlichen ursachen aufgericht und aber nach ausgang derselben fünff iar. Wir Bernhardt etc. auch unser Vorfarn und des Stifts gar zu haben vermaint und deshalb in anforderung gestanden. So haben doch Wir K. Ferdinand und Wir Bernhardt etc. mit zeitigem Rath für uns unser Erben etc. uns dieses Artikels der Perkwerkhhalb yetzo weitter und auf ain neues auch enndtlich und dergestalt, wie hernach volgt, mit einander vergleicht und vertragen. Nemblich das ged. Perkwerk im Stift Triendt gelegen, die ytz sein oder kunftiglichen erweckt werden möchten, ausgeschlossen und hindtangesetzt, die Eisenperkwerkh so yetzo im wijrden und kunftiger Zeit entsteen und erwekht werden, die allain bisher durch uns und unsere vorfarn Bischove zu Triendt unverhindert der Fürsten v. Österreich und des gemelten Vertrags versehen geregiert und genossen sein worden, nun hinfuran ewiglichen durch uns und unser beder Fürsten obgemelt Erben und Nachkommen zue gleichen Tail genossen und mit Ambtleuten die ainen Tail wie dem andern gleichgelobt und geschworen sein, geregiert, auch die Besoldungen sollicher gemainer Perkwerkh zue gleichen Tail aufgericht darzue mit Walden, Holtz, Wasser weg und Steg auch andern der Pergwerkh notdurfften und ehafften von uns baiden tailen zue gleich gefurdert werden sollen.

Dagegen haben Wir K. Ferdin. für uns etc. ged. Herrn Bernhardten etc. seinem Stift und Nachkommen zue ergötzlichkeit obgemeltes seines Stifts halben tail Perkwerkh, so er uns wie obgemelt zuegestellt hat hinwiderumben gleichermassen aller Perkwerkh Niessung und Herrschung so in obgedachter Herrschaft Perzen yetzund sein oder kunftiglich enndtsteen, aufgeschlagen und erweckht werden. halben tail volgen und zusteen lassen des auch hiemit wissentlich in crafft dies

[1]) Im allgemeinen galten dieselben Bestimmungen auch für die anderen Bergwerke; vgl. darüber im k. k. Staatsarchiv Innskruck. Deutsch. Arch., Cod. 23, lit. p, und Acta mineralia de Pergine 1531. Namentlich aufgezählt werden: Zwei Eisenerzgruben und die Schmelzhütte zu Ossana im oberen Sulzberg, drei Erzgruben in der Herrschaft Königsberg im Zimmertal, die Eisenerzgrube am Mullat, die Eisenhütte am Travignol in Fleims, zwei Erzgruben am Kühberg bei Trient, eine Grube zu Madraun (Madrano), zwei Erzgruben zu Valzürg und Vülrag, zwei Erzgruben und die Schmelzhütte in Auwies, je zwei Erzgruben in Fornas und Florutz in der Herrschaft Persen.

brieffs zuegesagt und bewilligt also das seiner lieb und derselben nachkomen Graven zu Tyrol sollich obgemelt Perkwerk in dem Stift Triendt und der Herrschaft Perzen mit einander gleich im Gemain sein auch die Perkrichter, geschworn Perkrichter, Schreiber, Fröner, Tronpollen und ander Perkgerichts Ambtsleut und gemain Diener allenthalben inn der Stifts Triendt und in der Herrschaft Persen gezirk gelegen, Perkwerken von uns zue beyden tailen zue gleich angenommen, gesetzt und enntsetzt werden, auch gleichgelobt und geschworen sein sollen, Doch sollen die Appellation oder gedinng in Perkwerkssachen in derselben Herrschaft Persen gelegen, für uns K. Ferdinand unser Erben und Nachkommen, Graven zu Tyrol oder unser Regierung zue Innsprugg gefuert und dasselbs erledigt werden. Wir behalten uns auch bevor die Lanndtraisen und Zuezug der Mannschaft bei den Perkwerken in der Herrschaft Persen damit sy uns K. Ferdinanden uns. Erben und Nachkommen und unser tyrol. Lanndtschaften gewertig sein und so es darzue komt damit gehalten werden soll wie oben von den Underthanen der Herrschaft Persen in sollichen val vergriffen und ausgedruckt ist und wir Bischov Bernhardt, sonst aber die Perkrichter, Knappen und Perkwerksmannschaften und verwanndten alle iurisdiction, Malefilz auch peen Puess, Wendl und Fäl, in massen als über annder der Herrschaft Persen Underthanen haben. Unnd wiewol vorgemelter Khunig Ferdinand unns bischof Bernharden und unnserm stifft den halben tail der perkwerch in der herrschafft Persen, wie obsteet, zuersetzlichait der halben tail, so wie seiner Maj. von den perckhwerchen in unnserm stifft gelegen zuegeaignet, entgegen hat volgen lassen, und aber die nutzungen unsers halben Tails sich denen, so in der herrschafft Persen gelegen sein, diser zait nit vergleichen, sonnder di perkhwerch in der herrschafft Persen ain merers ertragen, so haben wir Bischof Bernhard denselben ubrigen nutz und nemlichen den halben Tail aines jährlichen nutz, welcher von 7 jaren her, zusamen gerechnet genomen und auf ain jar gezogen auch für eine järliche gewisse nutzung angeslagen worden ist."

Fürstbischof Bernhard von Cles scheint jedenfalls einen ganz besonderen Wert auf die Regelung des Bergwesens gelegt und wahrscheinlich auch sehr große Hoffnungen daran geknüpft zu haben, das geht schon aus der großen Weitläufigkeit und Wichtigkeit hervor, mit welcher er gerade die Bergbeamten in Eid und Pflicht nimmt. Auch ein ganz neues Amt wurde geschaffen, das eines „Bergverwesers", welches Amt jedoch mit dem Tode des Freiherrn Georg von Firmian wieder verschwindet; es scheint sich da wohl nur um eine Würde gehandelt zu haben, oder um eine Vertretung in Abwesenheit des Bischofes.

Aber die Bergbeamten, der Simon Gebel als Bergrichter in Persen, der Kaspar Mair als „Perckwerchsgeschworner und Waldmeister", Andrae Thanner, Gegenschreiber, Frohner und Berggerichtsschreiber, und der Georg Wennger als Geschworner, Bergmeister und Schichtmeister, sie werden alle insgesamt und dann jeder noch besonders in Eid und Pflicht genommen, erhalten ihre Bestallungen mit genauer Dienstanweisung und Angabe des Soldes und stellen ihre Reverse aus[1]).

[1]) Cod. Cles XIII, p. 18—37. Der Bergrichter erhält einen Sold von 100 fl. Rh. jedes Jahr, der Gegenschreiber und Frohner 25 fl. Rh., die beiden anderen Beamten je 20 fl. Rh. und gewisse

Auch die Bergverwandten (Gewerken und ihre Angestellten, welche im Bergbau verwendet sind, oder auch ihre Mitteilnehmer) und die „gemainen“ Bergleute, sie alle werden besonders vereidigt.

Alle die Umständlichkeit und auch die große Zahl der Beamten, welche wie ein Stab dem Bergrichter zur Seite stehen, fordert geradezu den Schluß auf einen lebhaften Betrieb der Bergwerke in Persen heraus, der weder mit der Zahl der im Bau befindlichen Gruben, noch auch mit den Erträgnissen in Einklang zu bringen ist[1]).

Als Gewerken kennen wir aus einer Privilegiumsbestätigung für eine Gesellschaft, welche ihre Privilegien schon anno 1483 von Erzherzog Sigismund und dann 1502 vom Kaiser Maxmilian die Bestätigrng erhalten hatte und welche nun am 17. Januar 1532 der Kardinalbischof Bernhard neuerlich bestätigt, die nachfolgenden Namen: Stefan Faistl (Vaistl), Peter Pfitscher, Max Stainer, Peter Prett, Blasy Styndl und Leonhard Hochstraßer. Aus einer Klageeingabe des Joh. Bapt. a Prato an den genannten Bischof von 1534 gegen den Bergrichter Gebel ersehen wir eine zweite Gesellschaft, welcher der Prato und der Hans Ketzer angehören, wobei auch ein Eigner der neubelehnten Grube zu den 14 Nothelfern namens Paul Jäger genannt wird. (Cod. Cles XIII, p. 24, und Trnt. D. Arch., C. 12, k. k.) Über diese Klage wird der Bergrichter Simon Gebel für den 3. Mai 1535 nach Innsbruck zitiert zur Rechnungslegung über das Berggericht vom Jahre 1534; doch finden wir ihn noch im Jahre 1537 in Persen im Amte (Trnt. D. Arch., nach obg. Urk. Nr. 351).

Anno 1535 den 26. Februar verleiht Bischof Bernhard von Cles dem Simon Botsch, Vizehauptmann in Persen und bischöflichen Hauptmann in Fleims, über sein Ansuchen ein altes, längere Zeit verlegenes Eisenbergwerk in Fleims, dessen Ortslage nicht näher beschrieben ist (Cod. Cles XIII, p. 77—79) und belehnt den Genannten auf dem Bache Travignol mit drei, auf dem Evas-Fluß mit zwei, an dem Ort, „so man nennt ai forni, allwo vor Zeiten die alten Blahütten gestanden“, mehr mit zwei und auf den Bach la Ru de Sadole mit ein Blahütten-Rechten[2]).

Im Jahre 1537 wird im Einvernehmen der landesfürstlichen und bischöflichen Regierung Paul Specher zum Bergrichter, sowie Berg- und Schichtmeister in Persen bestellt, aber schon zu Weihnachten des Jahres 1539 sollte er durch einen gewissen Kübler ersetzt, von dem jedoch nicht weiter die Rede ist. Paul Specher wurde am 30. November 1539 zur Rechnungslegung nach Innsbruck zitiert; er soll

Nebeneinkünfte. Auch waren die Bergbeamten häufig da und dort am Bau mitbeteiligt, woraus sich mehrfache Unzukömmlichkeiten ergaben.

Der Vertrag vom 12. Januar war erst 1532 auch bezüglich der Bergwerke perfekt geworden „ohne Verschulden des Bischofes“, weil sich wegen der Bezahlung der Schuld an den Hauptmann Differenzen ergeben hatten.

[1]) Schon 1534 mußte der Bischof wegen des Erträgnisses aus den Bergwerken um Stundung bitten und den König auf ein besseres Jahr vertrösten.

[2]) Das sind Konzessionen zur Erbauung von Schmelzöfen (Hochöfen).

Es waren dies kleine, schachtförmige Öfen, die von den heute gebräuchlichen Hochöfen wesentlich abweichen und womit man nur etwa 20 Zentner Roheisen in 24 Stunden zu erblasen vermochte. Das hier mittelst Holzkohle und mittelst gewöhnlicher großer Schmiedeblasbälge erzeugte Eisen, das durch wiederholtes Umschmelzen zu Schmiedeisen verarbeitet wurde, erfreute sich wegen seiner vorzüglichen Qualität eines großen Rufes und fand namentlich ins Venetianische guten Absatz.

dann von einer Reise nach Neusohl im Hungerlandt (Ungarn) „auf die Percksteer verritten“ und auf der Heimreise gestorben sein (Trnt. D. Arch., nachreg. Urk. 281 und 351).

Es wurde dann 1541 der Wolfgang Grantacher zum Bergrichter in Persen ernannt, der jedoch das Amt nicht antrat. In der Zwischenzeit wurde das Amt durch den Froner Hans Clamer verwaltet.

Das mag wohl mit dem geringen Ertrage der Bergwerke in dieser Zeit zusammenhängen.

Am 9. Juni 1540 schreibt Franciscus dal Monte von Verona aus dem Nikolaus von Madrutz, Bruder des Bischofes, daß er eine „vena aluminis“ (Vitriolbergwerk) entdeckt habe; er sei bereit, jemanden zum Bischofe zu schicken, um ihm davon Kunde zu geben, und bitte um Belehnung für sich und seine Erben. Vom tirolischen Landesfürsten konnte er die Investitur nicht erhalten, da er den Fundort der Landesstelle nicht anzeigen wolle. Er wurde aber abgewiesen, weil die Landesstelle über Bericht des Bergrichters von Persen dagegen Protest erhoben hatte (Trnt. D. Arch., C. 66, Nr. 7). Doch kam er bald wieder, u. zw. diesmal mit einer Gesellschaft. Am 2. September des Jahres 1541 versprechen Joannes Franciscus, Sohn des † Christof a Monte, Matthäus Boldrachius de Avogaris von Riva und Alexander, Sohn des † Joh. Matthäus a Broglo von Verona dem Bischofe von Trient und seinem Bruder Nikolaus im Falle der Erlangung der kaiserlichen Investitur mit einem Vitriolbergwerk (della montagna dell' alume) alli Ronchi bei Fornace im Sillatale (siehe 1726, 1727) von 24 Teilen 9 Teile zu leisten (Trnt. D. Arch., C. 66, Nr. 13).

Im Jahre 1542 beklagen sich die Verweser der Gewerken Peter Pfitscher und Stefan Vaystl bei der o. ö. Regierung, daß die Säumer, die aus den Wäldern Kohle und anderes für das Bergwerk herbeiführten und viele Jahre her auf der Vilrager Alpe und gemeinen Weide gegen ziemliche Bezahlung ihre Rosse weideten, daran von den Gemeindeleuten gehindert werden. Außerdem lassen die Gemeindeleute in diesen für das Bergwerk abgehackten Wäldern das Jungmais abätzen. Die o. ö. Regierung schickt diese Klage 1542, April 20., an Bischof Christof von Trient (Trnt. Deutsch. Arch. nachreg. Urk. Nr. 285).

Es kam nun über diese Klage zu Erhebungen, in welchen uns eine sehr gereizte Stimmung zwischen den Leuten der Gastaldien und den Gewerken entgegentritt. Die Gemeinden beklagten sich, daß die Gewerken ihre Wälder verwüsten, das Vieh (die Saumesel) auf ihre Weiden treiben und rücksichtslos ihre Wälder plündern und sogar die Kastanienbäume niederschlagen und beschuldigen sie, daß sie an den Ausbrüchen der Fersina und den vielen Bergrutschungen schuld seien.

Es gelang zwar im Jahre 1544 in einer am 28. Februar im Schlosse Persen abgehaltenen Versammlung der Leute von Viarago, Serso, Portolo und Canezza, namentlich durch Vermittlung des Simon Botsch „Vikars des Schlosses namens der bischöflichen Gubernatoren der mj. Nikolaus, Franz und Georg von Firmian“, für diesmal durch ein neues Waldnutzungsgesetz[1]) beizulegen, aber die bergbaufeindliche Stimmung in der Bevölkerung hatte tiefe Wurzel geschlagen und ließ

[1]) G. Gerola „L' archivio gastaldiale di Viarago“ in Tridentum, V., p. 400 und in der vorliegenden Arbeit im II. Teile, p. 307.

sich nicht mehr bannen; denn der Grund lag tiefer. Die bäuerlichen Besitzer hatten alle Lasten des Bergbaues zu tragen, ihre Wälder wurden ausgeschlagen, ihre Weiden beschränkt, sie allein hatten die Kosten der Rutschungen, Überschwemmungen und Verwüstungen der Wildbäche zu tragen, ja selbst erhöhte Steuern: denn die Gewerken waren ja „exempt“, waren von allen Kollekten und Gemeindelasten befreit. Den Bauern wurde alles aufgebürdet, während sie aus den Bergwerken, auch wenn sie ertragreich waren, keinerlei Nutzen oder auch nur Entschädigung hatten.

Auch der Dienst um die öffentliche Sicherheit war den Gemeinden allein überlassen, während sich allenthalben verdächtiges Gesindel herumtrieb und Raub und Brandstiftung fast täglich vorkamen.

Wie aus einer Klage der Gewerken bei der Landesregierung in Innsbruck aus dieser Zeit (k. k. Staatsarchiv Innsbruck Gem. Miss. 1541 f. 136) hervorgeht, sollen sich besonders die „Visenteiner“ [1]) gerne in der Nähe der Erzgruben herumgetrieben und Erzdiebstähle begangen haben; die Gewerken bitten um Abhilfe und um Abschaffung dieser Leute.

Aus den im k. k. Staatsarchiv in Innsbruck erliegenden „Entbieten- und Befehlsschrb. etc.“ von 1543, f. 302, erfahren wir die sehr interessante Nachricht, daß in diesem Jahre der Betrieb der altberühmten, aber längst verlassenen Silbererz-Gruben am Kühberg oberhalb Trient teilweise wieder aufgenommen wurde und besondere Stollenrechtsmaße für deren Belehnung festgesetzt, deren parallelopipedische Form 35 Klafter in der Länge und Breite und 15 Klafter Tiefe betrug.

Nach dem Befundsberichte wurden in den zahlreichen alten Bauen daselbst mehrfache stehende Erzklüfte und große Mengen von den Alten verschmähter Erzrückstände (Schwarten) vorgefunden, deren Gewinnung sich durch längere Zeit lohnte.

In der mehrfach zitierten Geschichte der Tiroler Erzbergbaue von Wolfstrigl, p. 266 heißt es: Die einst so berühmten Silberbergbaue am Kühberg (Monte vaccino) bei Trient boten übrigens noch nach Jahrhunderten ein Bild ihrer früheren Großartigkeit, indem wir aus einem Akte vom 31. Juli 1543, an den Bergrichter wegen der zu verleihenden Grubenmaße in Vayd (Faedo) und am Kühberge entnehmen können, daß, „nachdem am Küeperg vill alter vergangener großer Schächt, so oben von Tag niedergesunken und ein Schacht neben dem ändern, auch daselbs flache klüfft aine ob der andern. In ainer, zwayen bis in dreyen clafftern liegen auch offene muntlöcher und stöllen, so nit gestampfert haben und darinnen groß weite verhaute anlegezechen, die den clüfften über sich und unter sich nach gefahren sind, befundten worden“. Es wurde sowohl in Vayd, wo sich übrigens „stennd klüfft und genug“ befanden, Stollenrechtsmaß im Saiger 15 Klafter und jedem Stollen auf jeder Seiten 5 Lehen Schermmaß gegeben.

In Vayd (Faedo) und Jaufen (Giovo) arbeiteten der reiche Bozner Bürger Siegmund Hol und der Trientiner Thomas „Gatzuf“ (Cazzuffo), welche dort den alten

[1]) Visenteiner = Vicentini, d. h. Leute aus Vicenza. Insbesondere wurden die Leute aus den 7 und 13 deutschen Gemeinden, welche zu Vicenza gehörten, so benannt. Wie das Wort hier aufzufassen ist, läßt sich nicht feststellen.

verlegenen Bergbau mit großen Kosten wieder gewältigten, während am Kühberge ein gewisser „Misser Caesar Rangon aus Modena“ mit deutschen Knappen in fünf Gruben baute und auch daselbst ein Poch- und Waschwerk hatte.

Es wäre weit gefehlt, wenn man aus den fortwährend neu einlaufenden Ansuchen um Bergbaubelehnungen den Schluß ziehen wollte, daß der Bergbau in Persen sich zu dieser Zeit im Aufschwunge befunden habe oder lohnend gewesen wäre. Im Gegenteile; er befand sich in einem Zustande trostlosen Verfalles. Schon 1534 konnte der Fürstbischof Bernhard nichts mehr aus den Erträgnissen an den Landesfürsten abführen und mußte ihn auf bessere Zeiten vertrösten und nach seinem Tode, am 12. Febr. 1541, erhielt Siegmund von Thun den Befehl, mit den Bischöflichen in Trient zu beratschlagen, was die Ursache des Verfalles des Bergbaues in Persen sei und wie man ihm wieder aufhelfen könnte.

Es war ein eigener geheimnisvoller Trieb, der trotz aller Mißerfolge die Leute doch immer wieder dazu zwang, neue Versuche zu machen, um der unheimlichen Tiefe die leidenschaftlich begehrten Schätze zu entreißen und der so die Unternehmungslust nicht erlahmen ließ. Die Hoffnung, doch endlich auf eine mächtige Ader zu stoßen, trieb immer wieder zu neuen Unternehmungen und zum Ausharren an; aber die Kosten der Bebauung tauber Örter, Herrenarbeit und Erhaltung der Stollen waren zu groß. Ein Bericht vom 26. Oktober 1543 sagt von Viarago, daß dort außer bei St. Johann zwar wenig Erz, aber der Bergbau doch noch sehr „höfflich“ sei, weil die Erze sehr silberreich waren. Doch schon ein Jahrzehnt später waren nahezu alle Gruben verlassen.

Und immer kamen wieder neue Unternehmer.

Im Jahre 1542 übernimmt ein neuer Bergrichter, der Ulrich Gärtlinger, dies Amt, der es jedoch auch nur zwei Jahre innehat.

Dieser berichtet unter dem 4. August 1544 an die Hofkammer, daß ein gewisser Taxer „seyt 6 Yahren in die Grub, St. Sebastian benamset. im tauber Tal in Fleymes eyn zymlych gelt verpawet und derzayt eyn höfflich arzt fallet erpawt hat, darhero man ime umb seyn muet zue stärckhn seyn pytt (um Fronfreiung) erhern muge“.

Schon am 29. November 1544 wird der Mathias Altenmarkter zum Bergrichter von Persen im Einvernehmen mit dem Landesfürsten vom Bischofe bestellt mit 100 fl. Rh. Jahressold.

Am 7. Dezember 1545 wird Bergrichter Mathias Altenmarkter zu Persen „zur Abrechnung in das Castell buon consilio nach Trient zitiert und bezeugt Freiherr von Vels dem Bischof Christof v. T., daß dieser der bischöflichen Kammer aus den eingehobenen Fron- und Wechslgeldern 35 Gulden 43 Kreuzer und $^3/_4$ ₶ Perner schulde, worüber er sich nicht ausweisen kann.

Es macht den Eindruck, als ob gegen diesen Bergrichter allerlei Ränke von seiten des Froners Hans Clamer gespielt hätten.

Unter ihm fand auch die Wiederbelehnung des Bergwerkes Herdinell (Ardemole?) mit den Gruben St. Philipp und Jakob in Palay (Palù) an den Hans Mal und Mitverwandte (Gesellschafter) statt. Obwohl es gute Ausbeute hatte, so blieb es doch wegen der dort bestehenden besonderen Schwierigkeiten längere Zeit ohne

Bedeutung. Die Gewerken suchten daher am 20. April 1546 um eine sechsjährige Fronfreiheit an und begründeten ihre Bitte durch die große Entfernung (5 Stunden) der Gruben vom Pochwerke. Sie erhielten auch ein eigenes Lagermaß.

Der Fronertrag der obgenannten Gruben St. Philipp und Jakob, St. Martin, in der Knölle und St. Margareth betrug (nach Entb. und Befehlschr. 1546 f. 259) anno 1570 bei 85 Mann Belegung 875 Kübl Pocherz.

Aus den Raitbüchern (in den nichtreg. Akten 351—355) des Persener Bergrichters entnehmen wir, daß im Jahre 1547 in den Gruben zu Vilrag und Krößprunn 3773 Star Fronerze geteilt wurden und betrug die Gesamtausbeute aus den Vilrager und Veldzürger Gruben in diesem Jahre 389 Mark 3 Lot Brandsilber, 627³/₄ Zentner Kupfer, 359¹/₂ Zentner Frischblei und 70¹/₂ Zentner Glätte.

Im Jahre 1550 wurden aus denselben Gruben 2526 Star Fronerze geteilt und am Kühberg 1210 Star.

Unter dem 2. Oktober 1550 berichtet Theod. Buxius an Kardinal Christof v. Madruz über ein neuerfundenes Vitriolbergwerk ob Cognola.

In einem Akte vom 24. Dezember 1550 bezeugen Stefan Vaistel und Jörg Khelzer, Verweser in Persen, daß die Erzteilung in den Gruben zu Viarag und Fornas für das Hochstift 38¹/₄ Star Fronerze ergab, welche mit je 30 Kreuzer abgelöst wurden.

Man fing in dieser Zeit an, dem Vitriol eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden; schon 1540 und 1541 hatten sich die dal Monte um die Belehnung solcher Gruben bei Fornace beworben, nun auch die Busi oder Castelletti von Nomi und die Pfitscher am Fronteberge bei Levico. Das Vitriol wurde entweder im kristallisierten oder abgedampften Zustande nach Venedig ausgeführt oder aus dem Vitriol- oder Zementwasser mittels Eisen das Kupfer herausgefällt. Es war dies eine Ausbeutung der Bergwerke, welche sich am längsten hielt.

Der Bergrichter Mathias Altenmarkter hatte als Froner den Hans Clamer und einen Waldmeister, Jakob Hartmann, an der Seite.

Der Froner Hans Clamer meldete am 4. Dezember 1550, daß Mathias Altenmarkter den Amtsleuten sagte, er wolle vom Bergrichteramte abtreten und zum Bapt. Prato gehen. Das sei auch das Beste, denn der Altenmarkter war nichts und sei auch nichts; der vom Altenmarkter für den künftigen Bergrichter empfohlene Jakob Hartmann sei auch nichts wert. Die zahlreichen kleineren Bergwerke brauchen einen fleißigen und umsichtigen Bergrichter.

Diese gehässige Aussage des Froners Clamer wird begreiflicher, wenn man sieht, daß er sich selbst um das Bergrichteramt bewarb.

Der Mathias Altenmarkter blieb im Amte bis zu seinem Tode (Januar 1553) und vom Froner Hans Clamer liegt ein Bericht vom 30. Jänner 1553 vor, in welchem es u. a. heißt: „und das perckhwerch jetzo dermaßen abgenommen, also daß das einkommen darvon sambt den umliegenden perckhwerchen, als Vayd, Fleimbs und Nons aines richters besoldung jetzo nit erreichen will, geschweige der ambtleut als perckh-waldmaister und fröner sambt ainem Boten". Schließlich bittet er, ihm die Stelle des Bergrichters wenigstens bis 1554 zu übertragen, denn der Jakob Hartmann gehe ohnehin zum Messinghandel des Johann Bapt. Prato über.

Aber von der Regierung wurde trotzdem der bisherige Waldmeister Jakob Hartmann in Vorschlag gebracht und auch vom Bischofe akzeptiert, aber allerdings unter ganz anderen Bedingungen als die Vorgänger (Pestarch. C. XIV, 448). Da nämlich das Bergwerk in Persen so ganz in Verfall, daß es nicht einmal mehr so viel trägt, um einen Bergrichter, Berg- und Waldmeister, Froner und Boten erhalten zu können, so werden alle diese Ämter durch den Bergrichter versehen, wozu die Regierung den bisherigen Waldmeister Jakob Hartmann mit dem verkürzten Solde von 75 fl. Rh. dem Bischofe vorschlägt.

Der Jakob Hartmann wurde unter diesen Bedingungen noch im April des Jahres zum Bergrichter von Persen bestellt und versah dies Amt bis 1569.

Am 15. November 1564 belehnt der junge Georg Freiherr von Firmian, der nun großjährig und Pfandherr und Hauptmann von Persen geworden war, namens und als Bevollmächtigter des Bischofs die Bürger von Persen Peter und Franz Pfitscher in Madraun (Madrano) mit zwei Fundgruben.

Im Jahre 1569 endlich wurde der Peter Pfitscher (Fitzer, Fizzer), rekte Peter Faschung, gen. Pfitscher, zum Bergrichter in Persen bestellt.

Am 31. Juli 1573 (Pestarch. Urk. I, 301) gibt Erzherzog Ferdinand dem Jakob Müllner, Inhaber des Messinghandels zu Persen, der sich zur Hebung der Produktion mit einer zweiten geldkräftigen Person verbunden hatte und seinen Mitverwandten (Genossen), auch ihren Erben ein Privileg, daß, falls er, Müllner, in der Messingfabrikation eine Kunst erfinden würde, die noch nirgends bei den tirolischen Messingwerken in Gebrauch wäre, niemand durch acht Jahre ein solches Werk aufrichten dürfe, außer mit Bewilligung des Müllner.

Im Jahre 1573 haben Franz Pfitscher und Lienhart Wallinger aus Persen am Berge Fronte schon Vitriol erzeugt und nach Venedig ausgeführt. Am 5. Juni 1574 erfolgte eine neuerliche Belehnung der Erzgruben am Fronteberg an die Brüder Dario und Cäsar Castelleti aus Nomi (Pestarch. B. V, 439 und Suppl. 331).

Im Jahre 1595 wurden der Vizehauptmann von Persen Samuel Seemann und Daniel Wallinger, Bürger in Persen, mit dem Vitriolbergwerke in Caldonazzo belehnt und wird die Jahreserzeugung an Vitriol, um das Werk am Fronteberg nicht zu schädigen, mit 400 Zentner bestimmt, worüber der Bergrichter Mathias Faschung in Persen ausführlich an die Hofkammer berichtet (Pestarch. B. VI, 443).

In den unregistrierten „Acta mineralia de Persen“ werden in den Jahren 1581/82 nachstehende, im Persener Berggerichtssprengel bauende Gewerken aufgezählt:

Antony Smyttanus in Montagna, Peter de Fizzer (Pfitscher), Lienhart Wallner, Johann Platter, Antony Seemann, Andrä Wisser (Wieser) und Lienhart Wallinger in Persen, Lienhart Pichler, Stoff Puller (Püchler) in Florutz, Antony de Botsch und Josue Balder (Walder) in Burgum (Borgo), Lypp Prunner, Antony Müller und Albert Grotter in Virago, Stoff Smytt, Baptist Prosser und Alois Madaun in Fraschlung (Frassilongo), Lienhart Petter, Antony Jessyng und Dominik Moar in Veldzürg (Missiven am Hof 1588 ff. 16, 23, 31).

Im Jahre 1588 erbitten sich die Gewerken Erasmus Rott, Georg Rosenberger, Max Sytzinger und Bartl Janyschg, Bürger von Augsburg, die Erlaubnis, ihr in den

Pallayer Bergwerken erzeugtes Brandsilber, welches etwas goldhältig ist, zur besseren Verwertung des Goldgehaltes nach Venedig ausführen zu dürfen (Acta min. de Persen): da dies schon vorher (1565) dem Symon Botsch gestattet worden war, erhielten auch sie die Erlaubnis.

Es ist dies die einzige Angabe über ein Goldvorkommen, welche wir aus dem Becken von Persen kennen; doch ist auch hier die genaue Lage der Gruben nicht bekannt.

Mehrfach sind solche Funde aus dem Gebiete des Cima d'Astastockes bekannt, wenn auch allenthalben in sehr geringen Mengen. Auch die dem Botsch erteilte Erlaubnis bezieht sich auf das Gebiet des Cima d'Asta-Granitstockes.

Es wurde, wie man sieht, an vielen Orten gearbeitet, aber mit wenig Nutzen, wie dies schon aus einem Berichte an den Landesfürsten (St.-Arch. Innsb., Cameral 145) hervorgeht, der an den Erzherzog Ferdinand am 7. Februar 1568 erstattet wurde: „Die Eisenbergwerke gehören dem Stifte allein lt. Vertrag von 1531. Das Bergwerk zu Persen ist seit 1531 in Abgang gekommen. In letzter Zeit hat Simon Botsch einige Halden aufarbeiten lassen, aber ohne Nutzen. Der Messing- und Kupferzoll zu Persen gehört dem Landesfürsten allein. Das Bergwerk auf dem Kühperg ober Trient ist tot, das Bleibergwerk in Fleims trägt derzeit nichts.

Das Reinerträgnis des Landesfürsten aus dem Berggerichte Persen beträgt 1562—1566 inkl. 2 fl. 37 kr. Rh.!

Wegen des Zolles von Lavarone werden 1563 Irrungen zwischen dem Hochstifte und dem Landesfürsten gemeldet, verursacht durch den Bergrichter von Persen.

Um so eigentümlicher mutet daher ein Auftrag an, welchen Erzherzog Ferdinand am 10. August 1580[1]) dem Bergrichter Peter Faschung, gen. Pfitscher, erteilte, nämlich dem Hofmaler Baptist Fontana 2021 fl. Rh. zu bezahlen. Der Befehl des Erzherzogs wurde von der tirolischen Kammer dreimal urgiert. Es ist nicht bekannt, ob der Bergrichter diesem Befehle nachgekommen ist, auch nicht, woher er das Geld dazu hätte nehmen sollen bei dem allgemeinen Niedergehen des Bergbaues. Der Peter Pfitscher starb 1587 und folgte ihm Peter Carnassar als Bergrichter (Vicarius mineralis), dem wir 1590 (Alessandrini, p. 84) begegnen.

Der Bergrichter-Stellvertreter („Luogotenente del vicario minerale", bei Alessandrini, p. 87) Anton Carnassar verleiht 1596 dem Angelo Steltzer von Portolo eine Silbermine auf dem Berge Frassilongo, rechts von der Straße an dem Orte, genannt „Busa de S. Zuan". Auch wird da eine Silber- und eine Kupfermine genannt in Palù am Ardemole, genannt „Buse St. Spirito" (Alessandrini, p. 87).

Aus den Raitbüchern des Berggerichtsamtes (St.-Arch. Innsbr., Acta min. de Persen), welche ausführliche Aufschreibungen aus dieser Zeit über die in der Umgebung von Persen gelegenen Bergwerke enthalten, entnehmen wir nachstehende Daten:

Bei den Bergwerken zu Viarago waren beteiligt:

Grube St. Gertrud: Hanns Scheberl, Veit Fänntzl, Jakob Sumerauer, Hanns Kaltenegger und Kaspar Drenser; die Förderung dieser Grube betrug im Jahre

[1]) Jahrb. der Sammlungen des a. h. Kaiserh., Bd. 14, 1893, Reg. 10718, 10743 und 10833.

1605 970 Star Erze, im Jahre 1606 700 Star und im Jahre 1607 130 Star Erze. Bei der Grube Unser Frau in der alten Zeche waren beteiligt die Gewerke: Hanns Pacher, Jörg Straber, Matthäus Kleyn, Michael Felderer und Michael Hold; die Förderung dieser Grube betrug im Jahre 1605 1020 Star, im Jahre 1606 580 Star und im Jahre 1607 280 Star Erze. Bei der Grube Regina werden als Gewerken genannt: Wolf Schilcher, Kaspar Kiechl, Hanns und Jörg Pachlechner und Hanns Eisenmann; die Förderung dieser Grube betrug im Jahre 1605 400 Star, im Jahre 1606 420 Star und im Jahre 1607 200 Star Erze.

Bei der Grube Münzenmann finden wir als Gewerken: Hanns Mitterberger, Hermann Urban, Michael Hold und Hanns Prugger; gefördert wurden 1605 594 Star, 1606 340 Star und 1607 206 Star Erze.

Bei der Grube St. Wallburg werden als Gewerken angeführt: Agapit Troyer und Franz Wenger; gefördert wurden 1605 350 Star und 1607 470 Star. Die Gesamtförderung dieser fünf Viarager Gruben bezifferte sich sonach im Jahre 1605 auf 2894 Star, 1606 2390 Star, 1607 1286 Star Erze und zeigt somit auch jetzt noch eine Jahr für Jahr fortschreitende Abnahme.

Der allgemeine Niedergang des Bergbaues zeigt sich auch schon darin, daß die Gewerken beinahe im ganzen Gebiete entweder um Fronbefreiung oder gar um Zubußen bitten wegen des schlechten Ertrages, oder ihre Rechte zurücklegen und sich aus der Gegend verziehen. So legen um diese Zeit Franz Rusca, Jakob Roccabrun und Peter Fizzer (Pfitscher) ihre am 17. Dezember 1585 am Berge Fronte bei Levico empfangenen Grubenlehen auf Eisen (minera ferrea), nachdem sie 15 Jahre mit Zubußen gebaut, zurück (Trnt. Arch., C. 66, 14).

Den Bergbau von Canezza hatte der damalige Hauptmannschaftsverwalter Samuel Seemann von Mangern bei seinem Abgange (1595) an den Gewerken Daniel Wallinger von Persen verkauft, welcher sich vergeblich bemühte, denselben weiter zu verkaufen oder zum Weiterbetriebe Mitgewerken aufzutreiben, weshalb er den Bau heimsagen wollte. Der Bergrichter wurde daher am 13. August 1596 aufgefordert, darüber zu berichten, ob es nicht schade sei, die Stollen verfallen zu lassen. Er ließ nun die baufällige Schmelzhütte und das Pochwerk stützen, damit sie nicht unter dem Schneedrucke einfallen; die Kosten mußten vom Stifte und dem Landesfürsten gemeinsam getragen werden.

Auch die Kies- und Bleibergwerke von Viarago hatte zu dieser Zeit der Daniel Wallinger erworben, und da er mit Schaden arbeitete, wollte er die Hütten abbrechen und das Eisenzeug wegführen; aber der Bergrichter Matthäus Faschung hatte Auftrag (vom 27. Februar 1599), das zu verhindern.

Bald darauf übernahm Paul Girardi diese durch lange Zeit liegengebliebenen Gruben in Viarago und kam 1618 namens seiner Mitgewerken um eine zwölfjährige Fron- und Wechselbefreiung ein, da sie sonst den unrentablen Bau einstellen müßten. Sie hätten schon 1200 Gulden bei dieser Wiedergewältigung zugesetzt. Er bittet auch, ihm zur Vermessung der angetroffenen Erzklüfte einen Schiener (Markscheider) zu senden (Wolfstrigl).

Auch besaß der Girardi und Mitverwandte und noch einige andere Gewerken in Viarago Vitriolgruben.

Dem Girardi wurde (Gem. Missiven 1618 ff., 722, 723 und 1064) die verlangte Fron- und Wechselfreiheit für zwölf Jahre schließlich auch zugestanden.

Der Girardi war zu dieser Zeit der bedeutendste Gewerke in der Gegend, da er auch in Palù Baue im Betriebe hatte.

Nur die Vitriolgruben waren noch lohnend.

Am 14. Oktober 1621 erteilte Erzherzog Leopold dem Ognibene in Persen eine Konzession zur Saliter- (Salpeter-) Erzeugung unter der Bedingung, daß er dieselbe an das Zeughaus in Innsbruck abzuliefern habe.

Am 23. Oktober 1624 wurden die verlegenen Vitriolgruben am Fronteberge bei Levico an fra Angelo Jossio, Lorenzo Ottellino und Emanuel Montalto, Kaufleute in Verona, verliehen und die Jahreserzeugung mit 350 Zentner festgesetzt.

Im selben Jahre entstand wegen dieser Gruben zwischen der Regierung in Innsbruck und dem Bischof von Trient ein heftiger Streit, weil der Bischof das alleinige Belehnungs- und Besteuerungsrecht derselben für sich in Anspruch nahm (Gem. Missiven 1624 ff., 1987—1990), der jedoch über kaiserliche Entscheidung zugunsten des Landesfürsten entschieden wurde.

In den nichtregistrierten Acta mineralia de Persen werden anno 1630 nachstehende, bei Florutz gelegene Gruben mit ihren Eignern und der belegten Mannschaft aufgezählt:

Zu den 3 Königen: Peter Weißl, Jakob Lechner, Gottfried Puller, mit 24 Mann.

Zum hl. Kreuz: Hanns und Jakob Visentayner, mit 17 Mann.

Zur hl. Mutter Anna und zum hl. Geist: Andrae Jaulin, ferner Peter Ortner, Martin Pinzger und Konsorten, mit 20 Mann.

St. Aron und Elias: Die Brüder Visentayner, außer Betrieb.

St. Gideon der Große: Alexander de Prato, mit 12 Mann.

Zur weißen Rose: Alexander de Prato und Dr. Anton Malfatti, mit 15 Mann.

Zum grünen Baum: Gebr. de Fizzeri, außer Betrieb.

Zur alten Klause: Franz Baron de firmian, mit 30 Mann.

St. Peter und Paul und St. Vigilio: Hanns und Peter Visentayner und Hanns Maurer, außer Betrieb.

Zur alten Mühle: Alois und Michael Fontana, mit 7 Mann.

Zusammen 13 Gruben mit 125 Mann Belegung.

Zur Untersuchung eines verlegenen Silberbergwerkes in Pallay erbittet sich der Persener Bergrichter im Juni 1635 die Entsendung eines Fachmannes aus Schwaz, woraus wir wohl folgern dürfen, daß in letzterer Zeit in Persen Laien zu Bergrichtern bestellt wurden.

Zu den sonstigen Umständen, welche den Bergbau ungünstig beeinflußten, gehört unbedingt auch das fortwährende Gezänke zwischen der bischöflichen und der landesfürstlichen Regierung, wodurch manchmal eine Verfügung widerrufen wurde, nur weil sie von der anderen Seite getroffen worden war[1]). Endlich nach

[1]) Zu Anfang des Jahres 1610 erließ die Regierung zu Innsbruck eine neue Münzordnung für ganz Tirol; Bischof Karl von Trient wies jedoch den Persener Bergrichter an, dieselbe nicht zu publizieren, sondern bei der alten bischöflichen Münzordnung zu verbleiben.

langem Hin und Her, nachdem die Erzherzogin durch ihren Hauptmann in Trient das Schloß Persen besetzen und die Leute für sich in Eid und Pflicht nehmen gelassen hatte, wurde am 8. August 1638 zwischen der Erzherzogin Klaudia und Bischof Karl von Trient betreffend die Belehnungsformalitäten und die Bestellung des gemeinsamen Bergrichters in Persen ein neues Übereinkommen getroffen, wodurch die Reibungen in dieser Beziehung beseitigt werden sollten.

Trotz der vielen Mißerfolge kamen wieder neue Bergbaulustige und die alten, die Prato, die dal Monte usw., machten neue Versuche; von neuen Unternehmungslustigen kommen jetzt die Alberti, die Hyppoliti, die Barbi, die Someda u. a. dazu und die Juden.

Unter dem 13. September 1638 verständigt Erzherzogin Klaudia den Bischof Karl von Trient über eine an Alexander a Prato und seine Mitverwandten im Fersinatale erfolgte Verleihung mehrerer alter, verlegener Erzgruben.

Unter dem 26. September 1640 werden dem Felix Alberti und dem Johann Bapt. Hyppoliti alte, längst verlassene Erzgruben in Vilrag und Veldzürg verliehen.

Im selben Jahre wird ein Silbererzfund im Gebirge ob Roncegno im Larganza-Tal (Cinque valli) gemacht und an Alexander a Prato und seine Mitverwandte verliehen.

Einige Jahre später erwarb Antonio dal Monte die Vitriolgrube in Caldonazzo, welche früher der Samuel Seemann und der Daniel Wallinger gehabt hatten, wurde jedoch derselben wegen vorschriftswidriger Bauführung am 22. September 1650 verlustig erklärt, worauf dieselbe an Oberst Ferdinand v. Someda überging, dem auf sein Ansuchen der Zoll für drei Jahre erlassen wurde. Er erbat sich sechs Knappen aus Schwaz und führte einen regelrechten Betrieb ein, aber hatte viel Geld zugesetzt. Wahrscheinlich aus Mangel an den nötigen Mitteln betrieb er den Bau sehr zum Schaden desselben und wurde deshalb am 14. April 1654 aufgefordert, den Betrieb ordentlich zu führen, widrigenfalls der Bergbau an einen andern verliehen werden müßte. Er hatte auch Anstände mit den Herren von Trapp, als Pfandherren von Caldonazzo, wegen des Holzes. Endlich überträgt er die Grube auf seinen Bruder, den Hauptmann Julius von Someda, dem es jedoch damit nicht besser erging. Auch er opferte sein ganzes Vermögen und verarmte vollständig. Endlich am 3. Juli 1656 ging diese Grube an den Josef Bebel über.

Auch er scheint sie nicht besser betrieben zu haben und so kam sie 1661 an den Dr. Simon Pietro Barbi, der 1663 auch eine Fronnachsicht erhielt — er hatte nicht weniger als eine 20jährige Fronfreiheit erbeten! Der Barbi verkaufte nun diese Grube 1664 wieder an die Erben des Antonio dal Monte, welche auf diesem Wege wieder zu ihrem alten Besitz kamen.

Der Barbi aber bekam eine neue Vitriolgrube an der Mandola mit der Bedingung, sie nicht zu verkaufen.

Das Stift Trient protestierte gegen die Belehnung an die Antonio dal Monteschen Erben und erklärte sie für ungültig; aber die Regierung in Innsbruck stellte sich wieder auf den Justamentstandpunkt und sie blieb aufrecht.

Die Erzgruben zu Vilrag, Veldzürg, Florutz und Pallay gingen immer mehr zurück, ein Gewerke nach dem andern kündete seine Anteile auf und zog

außer Landes, und vergeblich bot der Persener Bergrichter Ferdinand Ampferthaler die verlassenen Gruben zur Neubelehnung aus.

Als ein Kuriosum sei hier noch erzählt aus Wolfstrigl, Beiträge zur Geschichte der Tiroler Erzbergbaue in der Zeitschr. des Ferd. in Innsbr. III. F. 427, daß im Jahre 1646 ein Georg Friedrich Freiherr von Reichenberg auftauchte, der als „erfahrener Mineraliste und Bergmann" gerühmt wurde. Er wollte mit 17 Knappen im Berggerichte Persen gefundene Erze und Klüfte übertreiben: es ist jedoch nichts weiteres von diesem Wundermann zu erfahren.

Die nachfolgenden Daten sind aus den unregistrierten „Acta mineralia de Persen" des k. k. Staatsarch. (Trnt. Deutsch. Arch.) entnommen, wo sie nach Jahrgängen geordnet sind. Sie enthalten teils Neubelehnungen und Personalien und teils Entscheidungen über aus dem Bergwerksbetriebe entstandene Prozesse.

Am 10. November 1650 wurde an Stelle des verstorbenen Carl Pfitscher dessen Sohn Mathias Pfitscher zum Bergrichter und Fröner in Persen bestellt, wozu der Bischof von Trient die Zustimmung erteilte. Doch schon am 2. September 1652 wird dieser durch Ferdinand Ampferthaler ersetzt, den der Bischof v. T. angelegentlichst empfohlen hatte.

Am 12. November 1661 wird Dominicus Pfitscher in Pedrob auf der großen Alpe (montagna grande) nächst Falesina mit einem Kupfererzfund belehnt, auf dem bereits ein alter, verlegener Grubenbau bestanden hatte.

Im Jahre 1663 bestellte die Hofkammer zu Innsbruck den Carlo Rusca zum Bergrichter und Waldmeister in Persen, wogegen der bisherige Bergrichter daselbst, Ferdinand Ampferthaler, beim Bischof von Trient Beschwerde erhebt und worüber zwischen Innsbruck und Trient ein lebhafter Notenwechsel stattfand; doch blieb es bei Ampferthalers Entlassung, weil er sich mehrfacher Fronhinterziehungen zum Nachteile des Landesfürsten schuldig gemacht hatte.

Unter dem 10. September 1663 bestätiget Erzherzog Siegmund Franz die Bestellung „Ruscas zum Vicarius mineralis in Persen" und erläßt eine eigene Dienstesinstruktion für denselben.

Unter dem 10. Oktober 1663 wird Ruscas Bestallung im Namen Kaiser Leopolds durch die Regierung in Innsbruck erneuert.

Am 19. März 1664 entscheidet die kaiserliche Regierung in Innsbruck einen mehrjährigen Streit zwischen dem Gewerken Barbi in Caldonazzo und den Grundeignern zugunsten des erstern und gewährt ihm eine dreijährige Fronfreiheit.

Mit Reskript vom 27. Oktober 1667 wird nach dem Ableben Carlo Ruscas Dr. Andrea Malfatti durch Kaiser Leopold zum Bergrichter und Waldmeister in Persen bestellt und auch vom Bischof Ernst Adalbert von Trient als solcher in Eid und Pflicht genommen.

Mit einer Eingabe vom 25. Juli 1668 beschweren sich die Knappen des Fersinatales über schwere Bedrückung durch ihre Bergherren und Vorgesetzten, worüber der Persener Schloßhauptmann an die bischöfliche Hofkanzlei ausführlich berichtet.

Unter dem 12. Juni 1669 wird der gewesene Bergrichter Ampfertaler neuerdings nach Innsbruck zitiert, um über einen Fronabgang von 613/31 fl Rechenschaft abzulegen; er erscheint jedoch nicht und wird vom Bischofe von Trient beschützt.

Im Jahre 1673 wird Dr. Andreas Malfatti zum Vicarius mineralis für das ganze hochstiftische Gebiet bestellt und Kaspar Oppenrieder zum Bergrichter und Waldmeister in Persen ernannt. Dieser regt unter dem 13. September 1673 eine zeitgemäße Abänderung der bisher im hochstiftischen Gebiete im Gebrauche gestandenen Bergordnung und Erfindung etc. von 1553 an; sein Entwurf besteht aus sieben Abschnitten und zwei später hinzugekommenen Nachträgen („Informarien"). Derselbe erliegt im Originale im Staatsarchiv zu Innsbruck, aus dessen Inhalt ich nachfolgenden Passus als besonders interessant zitiere:

„Wann du eyns verlegn Paws begerest zue emphachn, so verfueg dich zue den perckh Maystr und sprych allso: Herr perckh Mayster! da ist eyn Paw in den pürg N. N., der hat vor dem ghaysen N. N. und ist schon seyt den Yar . . . verlegn, und seyther allda nyembts gepawet hat. Derohalbn pytt ich Euch Yr wellet myr den alt verlegn paw under befürwortungh der hochfürstlych Fronn umb wechslfrayheyt awff ettlych yar frysch zue taylln und belechn, wy diss perckwerchs Prawch und Recht ist.

So du eyn new schurf zu lech begerest, so zayg diss den perckh Maystr an, an wellych pürg und orth er sey; und so der den nytt belechnen wyll, so khlag güettlych und recht weghs an hechster stell bey der hochfürstlych Durchlawchtygkhayt!"

Anno 1675 entdeckten die Brüder Bartlmae, Vizenzo und Mathais Pedrotti eine Erdpechader bei Tres im Nonsberg und begehrten damit belehnt zu werden, was unter dem 14. August 1675 auch geschah.

Darob entspann sich zwischen der kaiserlichen Regierung und dem Bischof von Trient wieder ein heftiger Streit, weil letzterer für sich allein das Belehnungs- und Besteuerungrecht für den Fund in Anspruch nahm und der Vertrag vom Jahre 1531, da das gefundene Mineral kein Metall wäre, nicht anwendbar sei. Die Regierung war jedoch der Anschauung, daß alle bergwerksmäßig gewonnenen Mineralien der kaiserlichen Mitbelehnung unterliegen. Später erklärte dieselbe jedoch das Belehnungs- und Besteuerungsrecht auf Erdpech mit Bezug auf jenen Vertrag als ausschließlich kaiserliches Regale.

Mit Bericht vom 14. Juni 1676 führt Bergrichter Oppenrieder von Persen über die widerrechtliche Einkerkerung des Schmelzers Dominik Danzer durch den Schloßhauptmann in Persen Beschwerde und verfügt die Hofkammer in Innsbruck dessen sofortige Freilassung und Schadloshaltung.

Unter dem 12. Juni 1678 berichtet Oppenrieder über ein neueröffnetes Eisenbergwerk zu Viesena bei Predaz in Fleims, das der Bischof von Trient für sich allein in Anspruch nahm, und erbittet sich die Verfügung der Hofkammer, worüber wieder ein lebhafter Notenwechsel zwischen Innsbruck und Trient stattfand.

In den nicht registrierten Acta mineralia de Persen erliegt ein Heft von 29 Blättern, betitelt: „Copia rationum officij mineralis exstit. Act. camer. Oeniponti, per Dr. Andream Malfatti anno 1678, 26. Juli, Vicarius mineralis in Persen", welches nachstehende, im Becken von Persen gelegene, in Bau stehende Bergwerke und deren Eigner aufzählt:

1. die Grube Stabulo bei Fornace des Antonio Schmytt;
2. die Vitriolgrube Sant Antonio bei Persen des Anton Lechner;
3. die Grube Lutterotti bei Fornace des Johann Puller und Todeschini;
4. die Grube Pründllan bei Florutz des Johann Puller und Mitverwandte;
5. die Vitriolgrube Mandola bei Caldonazzo des Kaspar Ladis und Peter Barbi;
6. die Grube Sta. Maria madre di Dio in Fornace des Johann Zott, Abram Ritter, Josef Berger und Todeschini;
7. die Grube Deo grande bei Venas des Christof Simeoner, Tedeschinus.

Bei jeder Grube sind ferner die in den Jahren 1677 und 1678 eingehobenen Fronen mit verzeichnet.

Die kaiserliche Regierung entscheidet sub 15. Oktober 1678 über die vom Persener Bergrichter verfügte Sequestrierung des dem Peter Barbi gehörigen Vitriolbergwerkes Mandola in Caldonazzo (10. September 1676) und gibt die diesem gepfändeten 35 Zentner Vitriol wieder frei.

Wie sehr der ohnehin darniederliegende Bergbau durch die Eifersüchteleien und Kompetenzstreitigkeiten zu leiden hatte, wodurch den Unternehmungslustigen jeder neue Versuch erschwert und verleidet wurde, möge auch der nachstehende Fall zeigen, den ich hier anführe, obwohl er sich nicht mehr in unserem Gebiete ereignete.

Im selben Jahre wurde die vom Bischof von Trient am 18. Oktober 1676 datierte Belehnung an Filippo Widmann in Tres am Nonsberg mit einem Erdpechfunde aufgehoben, und an denselben im Namen des Kaisers neuerlich erteilt, obgleich Bischof Siegmund Alfons dagegen protestiert und dieses Mineral als sein ausschließliches Privateigentum erklärte.

Mit 17. Mai 1680 wird die dem Bartlmae Kempfler für dessen wiederaufgenommene Gruben in Madrano und Viarago erteilte 16jährige(!) Fronfreiheit wegen anhaltend reicher Erzanbrüche widerrufen.

Am 17. September 1690 berichtet der Bergrichter von Persen über den traurigen Zustand der Bergwerke in Viarago, Veldzürg und Florutz an die Hofkammer zu Innsbruck und besagt, daß bei denselben nur mehr wenige Leute ein kärgliches Brot finden, es seien deren insgesamt kaum ein halbes Hundert. Es möge doch ein Fachmann dahin gesendet werden, zu ermitteln, wo etwa noch mit Erfolg gebaut werden könnte.

Tatsächlich wurde noch im selben Jahre (29. September 1680) der landesfürstliche Bergrichter Sebastian Schmuck aus Imst dahin gesendet, welcher unter dem 18. April 1681 ausführlich berichtete und eine Reihe von Arbeitsmaßnahmen zur Hebung namentlich der alten verlegenen Gruben im Fersinatale in Vorschlag brachte. Allein weder die Gewerken noch die Hofkammer und der Bischof von Trient hatten den Willen und die nötigen Geldmittel, seine Ratschläge zur Ausführung zu bringen (k. k. Staatsarchiv Innsbr. Trnt. Deutsch. Arch. Cod. 66, Nr. 6).

Am 1. Mai 1685 beschwert sich Natalis Tomeazzi in Persen beim Bischof von Trient über eine im Pinètale vom Persener Bergrichter erteilte Belehnung eines Erzfundes und macht ältere Rechte auf denselben geltend.

Unter dem 3. Juni 1686 wird dem Franz Walcher die Errichtung einer Salpetersiederei im Val Ronchi bei Fornace unter dem Vorbehalte bewilligt, daß er das ganze Erzeugnis der kaiserlichen Regierung zur Pulvererzeugung abzuliefern habe.

Auf die Salpetergewinnung beziehen sich auch die beiden nachfolgenden Verfügungen der kaiserlichen Landesregierung in Innsbruck, welche ich, um das Kapitel Salpeter unter einem abzutun, gleich hier anfüge.

Am 5. April 1717 verfügte die kaiserliche Regierung zu Innsbruck ein Ausfuhrverbot auf allen im hochstiftischen Gebiete erzeugten Salpeter und bezeichnet denselben als ein ausschließlich landesfürstliches Regale zur Pulverbereitung.

Unter dem 17. September 1717 gibt der kaiserliche Gubernator in Innsbruck Pfalzgraf Carl Philipp an das Hochstift in Trient den Befehl, allen in seinem Gebiete eroberten Salpeter zur Verfügung der kaiserlichen Regierung zu stellen.

Bei diesen Verfügungen verblieb es auch fürderhin, doch hatte dies wegen der Geringfügigkeit der Salpetergewinnung in dieser Gegend auf den mehr oder minder günstigen Gang des Bergbaues keinen Einfluß.

Am 18. März 1687 werden dem Andrea Somal aus Murano, dem Francesco Carloni und den Brüdern Barbaloni alte, längst verlegene Gruben im Larganzatal ob Borgo (Cinque valli) verliehen und eine fünfjährige Fronfreiheit zuerkannt; doch scheinen die Genannten den Betrieb jener Gruben niemals aufgenommen zu haben, denn sie wurden unter Androhung des Belehnungs-Entzuges mehrmals aufgefordert, die Arbeiten endlich zu beginnen.

Unter dem 18. Juli 1688 berichtet der Persener Bergrichter der kaiserlichen Regierung zu Innsbruck über den Zustand der Vitriolbergwerke in Levico und Caldonazzo und beschwert sich über die Nichtbeachtung seiner Aufträge seitens der Gewerken: „es scheyne daß di ire eygn perckh Maystr seyen“. Am 8. Oktober 1689 untersagt die kaiserliche Regierung dem Bergrichter in Persen schädliche Schlägerungen in den Reservat-Wäldern *im Fersinatale, da man nicht wisse, ob die dortigen vielen verlegenen Gruben künftig nicht doch wieder aufgenommen würden.*

Aus dem Jahre 1694 (21. April) liegt im k. k. Staatsarchiv in Innsbruck (Trnt. Arch., Cod. 66, Nr. 42) ein Verzeichnis der im Persener Berggerichtssprengel ganghaften Gruben und deren Eigner vor, das ich hier wiedergebe.

Sant' Orsola . . . . . . Felice Alberti und Joan Bapt. Hyppoliti
Santa Maria Magdalena . . Vicenzo Gabrielli e Valentino Salvadori
San Giulio . . . . . . Simeone dalla Guardia
„ Sebastiano . . . . Antonio Valdagni, And. Malfatti e fradelli
Alle tre corone . . . . fratelli Bertoni di Canezza
Alla montagna d'oro . . . fratelli Gentili, Giacomo Gelmini, e fratelli Pietro e Andrea Bortolomedi
Al triompho . . . . . fratelli Conzi di Trento
Allo Spirito santo . . . . Leonard Puller, Tedeschino
Al Signor syndaco . . . Giacomo dalla Rotta
San Pietro e Paolo . . . Alois Lechner, Tedeschino

Sant Andrea apost. . . .	Georg Maurer, Todeschino
San Filippo e Giacomo . .	Simeone Gabrielli e fratelli Roatt
Al molino argenteo (Palû) .	fratelli Bertolini e Pieto Grandi
Alla montagna grande . .	Peter Visentayner und Jakob Fontanàr
Al Moar grande	Romed. Moar und Nikolaus Jaulin.

Wir entnehmen hieraus, daß an Stelle der früheren deutschen Gewerken fast ausschließlich Italiener getreten sind und daß auch die Namen der Gruben durchwegs italienisch benannt sind.

Am 3. August 1694 wurde Bernhard Saron vom Kaiser Leopold und Bischof Josef Viktor von Trient zum Bergrichter, Waldmeister und Fröner in Persen bestellt.

Am 28. März 1696 wird derselbe angewiesen, dem Bertoni aus Canezza und dem Thomas Prunner aus Florutz die nachgesuchte Belehnung alter, verlegener Gruben daselbst zu erteilen; dem Paolo Castaldo und Konsorten und dem Anton Pruner wurden in Fraschlung (Frassilongo) alte Baue, in welchen sie anstehende „höffliche" Kupfererze gefunden, zu Leben zuerkannt.

Unter dem 9. Juni 1697 beschwert sich der bischöfliche Pfleger in Persen Dr. Joh. Bapt. Tanvini beim Fürstbischofe Johann Michael über angeblich eigenmächtige Eingriffe des Bergrichters Saron in seine Rechte und betont, daß letzterer den Bischof nicht als seinen Herrn anerkenne und auf seine kaiserliche Bestallung poche.

Im Jahre 1705 entstand zwischen der Gemeinde Persen und den Besitzern des Bergwerkes in Vignola wegen großen Holzverbrauches ein heftiger Streit, den Saron zugunsten der letzteren regelte und den jährlichen Holzbezug festsetzte.

Am 3. Mai 1705 wird dem Antonio dal Monte am Berge Selvot nächst Vignola eine neue Vitriolgrube mit dreijähriger Fronfreiheit verliehen. Kurz nachher berichtet Bergrichter Saron über den Betrieb dieser Grube, den die Persener Bürger wegen Gefährdung ihres Waldbesitzes dringend einzustellen verlangen.

Als am 11. August desselben Jahres dem dal Monte ein neuer Erzfund in den Persener Gemeindewäldern ob Vignola verliehen wurde, entstand darob (nicht ganz ohne Verschulden des bischöflichen Pflegers) in Persen ein förmlicher Volksaufruhr, und dal Monte mußte heimlich flüchten. Die kaiserliche Regierung verlangte endlich energisch die Entfernung des Pflegers, worauf allmählich wieder Ruhe eintrat.

Mit Note vom 27. Juli 1707 wird Bernhard Saron von Kaiser Josef und Fürstbischof Johann Michael Graf Spaur in seiner Stellung als Bergrichter in Persen bestätiget und ihm die Jurisdiktion in allen Bergwerkssachen, sowie die Malefiz, Pön und Bußen über alle Knappen zuerkannt.

Im Oktober 1710 entstand wegen des Holzverbrauches bei den Vitriolgruben des dal Monte in Vignola neuerdings ein heftiger Streit, zu dessen Beilegung eine eigene landesfürstliche Kommission an Ort und Stelle entsendet wurde.

Dieselbe regelte den Holzbezug und setzte die Vitriolerzeugung mit 250 Zentner fest, welches Quantum pro Jahr nicht überschritten werden dürfte.

Unter dem 23. Jänner 1711 berichtet Bergrichter Saron über einen neuen „höfflichen" Kupfererzfund in einer verlegenen Grube in Fraschlung (Frassi-

longo), welcher bald hernach unter dem Namen Santa Barbara an Baptista Leporini aus Vicenza unter Gewährung einer dreijährigen Fronfreiheit verliehen wurde.

Der Bergrichter Bernhard Saron, der dies Amt ungewöhnlich lange (von 1694 bis 1717 innegehabt hatte, war gestorben und wurde nun am 9. April 1717 von Kaiser Karl VI. und dem Fürstbischofe Joh. Michael Graf von Spaur der Dr. Peter Andrae Egger zum Bergrichter, Bergmeister, Waldmeister und Froner zu Persen, sowie auch über die andern Bergwerke im Stifte, auch die Eisenwerke, bestellt, mit 40 Gulden Sold und Wohnung im Berghause. Er stellt an demselben Tage seinen Dienstrevers aus (Cam. Schatzarchiv, Rev. 638).

Schon die Fülle der Ämter und die Höhe des Gehaltes ist bezeichnend für die Stufe, auf welcher sich zu dieser Zeit der Persener Bergbau befand.

Auch der Rusca und Saron hatten nur 40 Gulden Jahresgehalt gehabt und waren mit ihrem Ersuchen um Erhöhung desselben abgewiesen worden.

Unter dem 23. Jänner 1721 berichtet der neue Bergrichter über den Zustand der Bergwerke in Vignola, Roveda und Frassilongo, welche wegen des eingestellten freien Holzbezuges gänzlich verfallen müßten und könne nun schon seit zehn Jahren daselbst nicht mehr gefördert werden.

Am 16. November 1726 wurden der Priester Josef dal Monte, sein Neffe Simon Anton dal Monte, Wilhelm Saracini und Franz Joanelli mit mehreren alten, längst verlassenen Gruben auf dem Berg „Alli Ronchi“ in Fornas, ferner mit den verlassenen Vitriolwerken in Vignola und am Fronteberg belehnt, welche Belehnung unter Gewährung einer dreijährigen Fronfreiheit unter dem 8. Februar 1727 die kaiserliche Bestätigung erhielt.

Am 4. Mai 1727 ersucht der Fürstbischof Johann Michael Graf von Spaur das kaiserliche Gubernium, die von ihm an Wilhelm Saracini und Konsorten erteilte Belehnung alter, verlegener Erzgruben in Pinè zu bestätigen, und wird unter dem 17. Juni 1727 Bergrichter Andrae Egger in Persen angewiesen, obige Belehnungsbestätigung zu erteilen.

Am 29. Mai 1728 entscheidet das kaiserliche Gubernium in Innsbruck über eine Beschwerde der Knappen des Antonio dal Monte in Fornas, welche schon drei Quartale nicht mehr entlohnt wurden, und verfügt zur Deckung der ausstehenden Löhne die sofortige Pfändung der vorhandenen Erze.

Am 12. August 1728 ordnet das Gubernium in Innsbruck die Sequestrierung der Vitriolwerke des Antonio dal Monte in Vignola und am Fronteberg an und wurden die vorhandenen Vitriolvorräte gepfändet und öffentlich versteigert, um aus dem Erlöse die rückständigen Löhne der Knappen zu decken.

Im Jahre 1731 erbitten die Gewerken Franz und Marc Anton Scutelli den Schutz des Fürstbischofs Anton Dominicus in Trient gegen die vom Bergrichter A. Egger verfügte Sequestrierung ihrer Grube „Alle Pomare“ bei Persen, worauf jedoch das Gubernium über Vorstellung des Bergrichters nicht eingeht.

Am 24. Mai 1734 nahm Peter Antonini, welcher schon anno 1721 mit einer Bleierzgrube im Larganza-Tal nächst Borgo (Cinque valli) belehnt worden war, die Brüder Rudigari aus Val Abino als Konsorten auf, und erzielte mit deren

Hilfe bald eine namhafte Erzförderung, so daß ihm im Jahre 1735 auch eine Schmelzwerkskonzession (in Roncegno) erteilt wurde. Später entstanden Zwistigkeiten zwischen den Unternehmern und beschwerten sich die Rudigari bei der kaiserlichen Regierung wegen Übervorteilung durch Antonini, die zu schlichten Bergrichter Egger in Persen angewiesen wurde.

Am 17. August 1734 wird Johann Platter und Konsorten mit dem alten, verfallenen Vitriolbergwerke Sant Antonio am Fronte-Berg unter der Bedingung belehnt, die Gruben innerhalb drei Monaten instand zu setzen.

Unter dem 24. Mai 1735 berichtet der Bergrichter A. Egger in Persen an die kaiserliche Regierung in Innsbruck über die neueröffnete Bleierzgrube in Brusago und deren Belehnung an Pietro Antonini aus Valdibon und an Lorenzo e fratelli Rudigari aus Abino im Venetianischen.

Am 22. Juni 1735 richten die Gewerken Johann Wolfsthurn und Genossen in Vierago eine Eingabe an die kaiserliche Regierung in Innsbruck betreffend die Wiederherstellung des vom Hochwasser zerstörten Talweges, wodurch die Erzabfuhr und der Betrieb der Gruben unmöglich gemacht wurde. Bergrichter A. Egger wird angewiesen, hierüber zu berichten, was unter dem 30. August 1735 geschieht.

Im Jahre 1735 bildete sich zum Betriebe einiger längst verlassener alten Erzgruben in Veldzürg, Fraschlung und Viarag die sogenannte „Milesische“ Gewerkschaft, zumeist aus ausländischen Teilhabern bestehend, welche bald ergiebige Erzaufschlüsse erzielte, daher dieselbe anno 1736 in Seewies eine Schmelzhütte mit vier Röp- und zwei Schmelzöfen erbaute und durch einige Zeit im Betrieb erhielt.

Unter dem 10. September 1739 richtete die kaiserliche Regierung in Innsbruck eine Note an den Fürstbischof Dominicus Anton Graf Thun, worin sie über vom neuen Bergrichter Johannes Amon mit der Milesischen Gewerkschaft gepflogenen Abrechnung, welche die Abgaben-Anteile des Landesfürsten nicht berücksichtige, Protest einlegt, und die Rückvergütung der Hälfte der verrechneten Abgaben fordert.

1750 erfolgte die Auflösung der Milesischen Gewerkschaft in Persen, die infolge unglücklicher Betriebsführung eine bedeutende Schuldenlast hinterließ, wobei viele Leute ihr gutes Geld verloren.

Der obgenannte Bergrichter Johannes Amon war 1756 gestorben und wurde als sein Nachfolger Johann Bapt. Gentili ernannt, der dies Amt bis 1766 versah und mit dem Prädikate von Martinsbrunn geadelt wurde. Die Familie ist erloschen. Ihm folgte als letzter Bergrichter von Persen anno 1766 der Franz Stefan Bartholomei, der vom Landesfürsten und vom Bischofe bestellt wird und Schlüssel und Inventar des Bergrichteramtes übernimmt. Das Amt wurde später von dem dortigen Richter nebenher versehen.

Am Schlusse dieses Abschnittes ist eine Reihenfolge der Bergrichter angefügt.

Von der nächsten Zeitperiode liegen über den Trientiner Bergbau keinerlei archivale Nachrichten vor und scheinen auch wegen der vielen Mißerfolge der letzten Jahre in dieser Zeit keine neuen Unternehmungen erstanden zu sein.

Am 24. Juli 1777 wurde zwischen der Kaiserin Maria Theresia und dem Fürstbischofe Peter Vigil von Trient punkto Belehnung und Besteuerung neuer Bergwerke ein neuer Vertrag geschlossen, welcher auch die vier hochstiftischen Vikariate umfaßte, und worin die kaiserlichen Oberhoheitsrechte ausdrücklich anerkannt wurden.

Um das Jahr 1800 belegte Graf Tannenberg die alten Erzgruben in Palù, im Fersinatale und in Cinque valli und erschloß dortselbst nicht unbedeutende neue Erzmengen. Etwa um 1810 setzte er die alte, verfallene Schmelzhütte in Roncegno an der Mündung des Larganzatales wieder instand, welche bis etwa 1845 im Betriebe erhalten wurde; um letztere Zeit ging auch dieses Unternehmen wieder ein.

In den Jahren 1815—1823 wurden nacheinander mehrere Gruben auf Gelb- und Grünerde (terra gialla e verde) im Gebiete des Monte Baldo eröffnet, deren schwacher periodischer Betrieb sich bis in die Neuzeit erhielt und 10—15 Arbeiter beschäftigte.

Etwa um das Jahr 1820 wurde nächst Borgo [1]) an verschiedenen Stellen nach Kohle gegraben und wurde einige Zeit später am Monte Civaron im Coalbatale nächst Vill'Agnedo ein kleiner Bergbau auf Braunkohle eröffnet, welcher mit einigen Unterbrechungen bis zum Jahre 1900 im Betriebe stand. Das Kohlenvorkommen erwies sich aber als sehr absätzig, wenig mächtig und nicht in die Tiefe gehend, daher der ganz unrationell geführte Betrieb im letztgenannten Jahre eingestellt wurde.

Nicht ohne Schmerz und Wehmut kann man das langsame Dahinsiechen des Persener Bergbaues, der nicht leben und nicht sterben kann, verfolgen und die zahlreichen, hier lose aneinandergereihten Auszüge aus den Bergwerksakten muten mit wenigen Ausnahmen an wie „Marterln“ auf dem langen Leidenswege.

Beinahe alle Unternehmungen gehen zugrunde oder arbeiten zumindest ohne Nutzen — und doch melden sich immer wieder neue Unternehmer, welche glauben oder hoffen, gerade ihnen werde es gelingen, — immer wieder derselbe unheimliche, dämonische Zug.

Die Wälder sind verwüstet, die Wildbäche reißen tiefe Schluchten in die kahlgeschlagenen Lehnen und der der Stütze beraubte fruchtbare Boden rutscht nach, vermuhrt die Felder und zerstört Brücken und Straßen. Aber es ist fremdes Eigentum. Die Sucht nach den Schätzen geht darüber hinweg. Längst schon wurde der Bergbau in der Form der Vitriolgewinnung nur mehr künstlich aufrechterhalten auf Kosten der Wälder, bis auch sie nicht mehr waren. Wie wenig Gewinn und welch unermeßlicher Schaden ist daraus in der Gegend von Roncegno, Levico und besonders im Fersentale entstanden! Der Boden ist abgerutscht, die Talsohle ist ein weites Schotterfeld und der Verdienst durch die Grubenarbeiten hat aufgehört.

An einer einzigen Stelle sehen wir ein erfreulicheres Bild, sehen Aufschwung und neu erblühenden Wohlstand, das ist in den Heilbädern und -wässern von Levico. Wird Persen daraus lernen?

---

[1]) Ein zweiter Braunkohlenbergbau bestand bei Brentonico am Fuße des Monte Baldo. Hier wurde im Jahre 1835 ein Kohlenflötz erschurft, und die Schurfarbeit nach mehrjährigem Aufgeben wieder begonnen. Das Flötz erwies sich aber wegen des absätzigen Vorkommens als nicht baulöhnig. Daher der belehnte Bau im Jahre 1880 bleibend aufgegeben wurde.



Etwa um das Jahr 1854 wurde versucht, die alte, verfallene Vitriolgrube „Sant Antonio“ am Monte fronte wieder zu betreiben. Die hier bis zum Jahre 1856 durchgeführten Schurfarbeiten führten zur Entdeckung der heute weltberühmten Heilquellen von Levico-Vetriolo, von welchen etwa $1^1/_2$ Millionen Flaschen alljährlich in Versand kommen, und die den heute hochentwickelten Kurort begründeten.

Dies ist wohl der einzige Bergbauerfolg in Südtirol im 19. Jahrhundert!

In bezug auf die weitere Entwicklung von Levico-Vetriolo und Ausgestaltung zu dem modernen Weltkurorte verweisen wir auf p. 40—42 dieser Arbeit und auf Dr. Otto Liermbergers „Levico-Führer“.

Im Jahre 1856 bildete sich eine Gesellschaft ausländischer Handelsleute zum Betriebe einiger alter Kupfererzgruben in Fierozzo im Fersentale, die wohl einige hoffnungsvolle Neuaufschlüsse erzielte, aber infolge laienhafter Betriebsführung dennoch mit Verlust arbeitete und im Jahre 1878 den unlohnenden Bau wieder preisgab.

Im Jahre 1858 wurde dem Michaele Schmid in Calceranica die alte Schwefelkiesgrube „Andreolle“ bei Vataro neu belehnt, und hielt sich dieselbe bei einer durchschnittlichen Jahresförderung von etwa 500 Zentnern bis gegen 1880 im Betriebe.

Das Schwefelkies- und Kupfererz-Vorkommen in Vataro-Bosentino bei Calceranica, das im Jahre 1905 zur Belehnung kam, ist zufolge seiner mächtigen Erzablagerung und seiner günstigen Lage nahe an der Bahn und der neuen Straße gleichfalls entwicklungsfähig und kann in geldkräftiger Hand ebenfalls prosperieren.

Im Jahre 1868 wurden einige alte Silbererzgruben am Monte Dolasso bei Lavis durch eine Wiener Firma zwecks Gewinnung von Schwerspat (Baryt) wieder belegt und bis zum Jahre 1880 bei einer Jahresförderung von etwa 2500 Zentner in schwachem Betriebe erhalten. Da hiebei keine Neuaufschlüsse erzielt wurden, ging das Unternehmen im letztgenannten Jahre wieder ein.

In den Jahren 1870—1885 sind keine wesentlichen Bergbau-Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die geringe Bergbautätigkeit dieser Periode erstreckte sich bloß auf einige wenige Schurfarbeiten im Nonsberg, im Fleims- und Suganatale, die sämtlich wegen unzureichender Geldmittel und laienhafter Führung ohne nennenswerten Erfolg blieben.

Im Jahre 1890 hat Herr Alois von Hoffingott in Trient, angeregt durch den gesicherten Bau der Valsugana-Bahn, eine umfangreiche Schurftätigkeit im Fersentale und in Cinque valli ob Roncegno aufgenommen, mehrere alte Grubenbaue daselbst wieder belegt und hiebei auch wertvolle Neuaufschlüsse an Kupfer-, Blei- und Zinkerzen erzielt, zu deren Ausbeutung sich in der Folge eine Gesellschaft von Wiener Kaufleuten gebildet hat. Letztere hat seither unter fachmännischer Leitung eine Reihe hoffnungsvoller Grubenaufschlüsse am „Sass dell'argent“ (Silberfels) im Larganzatal, in Cinque Valli, am Frawort, am Silberberg in Gereut (Frassilongo), in Eichleit (Roveda) und in Florutz durchgeführt, und ist die Unternehmung (nach einem Berichte der Handelskammer in Rovereto 1905) heute in bester Entwicklung begriffen.

Ganz außerordentlich tätig zeigte sich (nach den Daten des Revierbergamtes in Hall) die Unternehmung des Oss-Mazzurana in Trient, welche um dieselbe Zeit verschiedene Schurfarbeiten im Pinètale und in Fleims (Bedorina) mit namhaftem Kostenaufwande durchführen ließ und auch an der Spitze der Gründung der „Società Mons Argentarius“ steht. Diese letztere Gesellschaft ließ durch den als geologischen Fachmann bestbekannten Dr. Joh. Bapt. Trener (von der k. k. Geolog. Reichsanstalt in Wien) Untersuchungen am Kalisbergstocke vornehmen und war in der Lage, mit Hilfe von großen Bohrtürmen nach sehr kostspieligen und mühsamen Bohrversuchen festzustellen, daß die silberführende Schichte unterhalb des Fersinabaches stark geneigt einfällt und unterhalb Roncogno in großer Mächtigkeit — man spricht von $1\frac{1}{2}$ Meter — in einer Tiefe von 1500 Meter hinstreicht (in der Zeitung „Il Trentino“, Trient, 19. September 1913).

Ob dieser Bau in solcher Tiefe noch lohnend sein wird, ist eine Rechenaufgabe, wobei man leider mit sehr vielen Unbekannten zu tun hat. Unter diesen spielt die räumliche Ausdehnung der erzführenden Schichte in dieser Mächtigkeit eine Hauptrolle und die Beantwortung dieser Frage wird noch viel Geld verschlingen, ehe man an eine Ausbeutung im Ernste denken kann. Auch die fortschreitende Entwertung des Silbers und die ausländische Konkurrenz in der Gewinnung der Nebenprodukte werden nicht außer Rechnung gelassen werden können.

Nicht um irgend einer Unternehmung das Horoskop zu stellen, sondern ausschließlich als rückschauende Betrachtung möchte ich hier zum Schlusse noch einige Bemerkungen beifügen.

Nahezu alle Abhandlungen über Trient, ganz besonders, wenn sie über Bergbau handeln, setzen jenen stolzen Vers des Fra Bartholomäo von Trient „Montes argentum mihi dant nomenque Tridentum“ an die Spitze derselben. Ich habe es absichtlich nicht getan, weil ich glaube, daß der erste Teil dieses Verses ebensowenig den Tatsachen entspricht wie der zweite.

Daß der Name Tridentum weder mit dem Dreizack des Neptun noch mit der Ableitung des Namens der Stadt Trient aus der lateinischen Bezeichnung von den Bergen etwas zu tun hat, sondern viel älter ist als die römische Besetzung dieser Gegend, wird heute wohl nicht mehr bezweifelt. Aber an den märchenhaften Schätzen aus den Silberbergwerken, über welche die Bischöfe verfügt haben und durch welche so viele Trientiner Familien reich geworden sein sollen, daran wird noch in weiten Kreisen festgehalten, davon kann man sich nicht trennen; man will sich eine liebgewordene, alte Überlieferung nicht zerstören lassen.

Aber wer die Geschichte von Trient kennt, namentlich die Bergwerksgeschichte, der muß sich eines andern belehrt haben. Im Mittelalter könnten da nur der Bischof Albert, Conrad von Beseno und Friedrich von Wangen in Betracht kommen, denn erst unter Albert blühte das Bergwesen auf und erst er hat 1185 sich davon eine Abgabe gesichert. Aber Bischof Konrad war, wie wir wissen, ewig in Geldnöten, und selbst Bischof Friedrich hat (lt. Cod. Wang. Nr. 81) dem Johannin von Comasine für 100 Pf. Berner den Adel verliehen, weil er, wie es in der Urkunde ausdrücklich heißt, das Geld notwendig für die Bedürfnisse des Stiftes brauchte. Und Friedrich war kein Verschwender und hatte auch noch andere Einkünfte!

Und nach ihm war es ja bald zu Ende mit dem Bergbau und dem Reichtum des „Mons argentarius“.

Der Reichtum, den diese Bischöfe aus den Silberbergwerken gezogen haben, ist ein Märchen, eine Fabel!

Daß aber die späteren Bischöfe, der große Clesier und die Madruzzer, von den Bergwerken wenig oder gar kein Einkommen bezogen haben, geht aus den vorstehenden Bergbaunachrichten klar hervor. Inwieweit einzelne Trientiner Familien durch den Bergbau zu Reichtum gekommen sind, läßt sich nicht mehr nachweisen: das Volk ist allzusehr geneigt, den durch Geschick. Fleiß und Sparsamkeit erlangten Wohlstand auf einen gefundenen Schatz, oder in der modernen Zeit auf ein gezogenes Los zurückzuführen. Auch in bezug darauf, insoweit es sich nicht um die längst erloschenen Familien der Gando, Mezosoma, Ricchi und andere handelt, ist es nicht schwer, an der Hand der vorstehenden Daten diese phantastischen Gerüchte auf das richtige Maß zurückzuführen.

Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf nach den Ursachen des Erliegens des Bergbaues im Becken von Persen. Daß es nicht der absolute Mangel an Erzen ist, zeigen die vielen Probeschürfe; allerdings liegen die Erze nicht mehr so nahe am Tage und sind tiefere Bohrungen notwendig. Auch ist mehrfach gesagt, daß die Klüfte absetzig sind, oft ganz dünn werden und ausgehen — das unsichere, oft nesterweise Vorkommen. Wenngleich mehrfach, besonders in Valzurg und Palù, von hohem Silbergehalte die Rede ist, so ist doch die geringe Mächtigkeit, das weithin zerstreute und unsichere Vorkommen bisher immer ein Hindernis gewesen bei der Rentabilitätsberechnung für größere Anlagen, für eine Zentralisierung der Förderung.

Eine nicht minder ins Gewicht fallende Schwierigkeit bei den meisten Bauen, besonders bei den vorgenannten in Palù und Valzurg, bildet die große Entfernung der Gruben und der Mangel an Straßen. In jener Zeit, wo die Löhne niedrig, das Holz umsonst war, die Kaufkraft des Silbers sowie auch jene des Kupfers, Bleies und Zinnes eine sehr hohe, damals war es noch sehr lohnend, diese Erze auf dem Rücken von Saumtieren 3—4 Stunden weit, hoch vom Berge herab, zu den Poch- und Schmelzwerken zu führen. Das aber hat sich gründlich geändert.

Vor allem andern aber ist an eine Verhüttung mit Holz nicht mehr zu denken — und anderes Brennmaterial haben wir nicht.

Es ist ganz selbstverständlich, daß heute niemand mehr daran denkt, in unserer Gegend die spärlichen Eisenvorkommen bergmännisch ausbeuten zu wollen. Seit man die Entphosphorung und das Bessemern und zahlreiche andere Verfahren kennt, braucht man unsere „Qualitätseisen“ nicht mehr, in deren Fabrikation uns übrigens schon viel früher die Schweden den Rang abgelaufen und den Markt abgenommen hatten. In der Eisenfabrikation wäre jede Konkurrenz mit jenen glücklichen Erzlagerstätten, wo die Natur gleich neben dem Erze auch die Kohle abgelagert hat, Wahnsinn.

Es kann sich also nur um die Ausbeutung der mehr minder silberhältigen Fahl-, Blei- und Kupfererze u. dgl. handeln, wobei die zahlreich vorhandenen. lebendigen Wasserkräfte berufen sein sollten, eine ausgleichende Rolle zu übernehmen in dem Mißverhältnisse, in welches die Alpenländer durch die Ausschaltung

ihrer Industrie gegenüber den kohlenreichen Distrikten gekommen sind. Dadurch müßte sowohl der Betrieb der modernen Bohrtechnik als auch die Förderung vom Ort und von der Grube bis zum Tal, zum Pochwerke usw. möglichst der Menschenhand abgenommen werden. Einen besonderen Wert hat auch die elektrolythische Wirkung bei der Nutzung der Zementwässer zur Ausscheidung des Kupfers.

So eröffnet sich in den Träumen unserer Phantasie den Alpenländern ein weiter Ausblick auf ein neues Aufblühen, auf eine neue Glück und Wohlstand verheißende Zukunft.

Doch dies alles setzt große Flußregulierungen voraus, Anlagen von elektrischen Zentralen, Seilbahnen, elektrische Kraftübertragungen, Straßen- und Wegbauten; — das wird noch viel Zeit und Geld kosten.

Doch würden alle diese Anlagen sich auch dann lohnen, wenn es den tückischen Kobolden auch noch weiter gelänge, die Schätze des Berginnern den gierigen Augen der Bergleute zu entziehen.

Der Bergsegen, der in dem herrlichen Kranze der schönen Berge liegt, welche die reizende Landschaft des Beckens von Persen umrahmen, ist in seinem hellen Sonnenglanze den finsteren Mächten entrückt, und wenn einmal Persen nach dem Vorbilde von Levico die gastlichen Hallen in den geplanten neuen Anlagen den Erholungsbedürftigen öffnen wird, welche sich an der schönen Natur erfreuen und gesunden wollen, dann wird, wenn auch in anderer Weise, als es ursprünglich gemeint war, das Wort des Fra Bartolomeo für Persen zur Wahrheit werden:

„Montes argentum mihi dant".



Reihenfolge der Bergrichter in Persen.

(Vicarii minerarum oder minerales.)

A. Trientiner Bergrichter.

1489—1492 Christof Mänstetter, Bergrichter zu Trient (und auf Nons).
1492—1495 Jörg Albersberger, Bergrichter zu Trient.
1495—1504 Sebastian Wurm (Burm), Bergrichter zu Trient.

B. Bergrichter von Persen.

1504 Benedikt Klell, Bergrichter von Persen.
1507—1510 Simon Höltzl, Bergrichter von Persen.
1510—1516 Martin Pfannholtzer, Bergrichter von Persen.
1516—1521 Ludwig Neumair, Bergrichter von Persen.
1521—1524 Leonhard Fingerl, Bergrichter von Persen.
1524 Norbert Wurm (Stellvertreter?).
1525—1537 Simon Gebl, Bergrichter zu Persen und im Stift Trient.
1531 Kaspar Mair. Bergwerksgeschworner und Waldmeister zu Persen.
1531 Andreas Tanner (Thanner), Berggerichts- und Gegenschreiber. auch Froner zu Persen.
1531 Georg Wenger, Geschworner, auch Berg- und Schichtmaister zu Persen.
1531—1540 Georg Freiherr von Firmian, Hauptmann von Persen und Gerichtsherr, „Bergwerksverweser".
1537—1541 Paul Specher, Bergrichter.
Von einem gewissen Kübel, der schon 1539 Spechers Nachfolger werden sollte, verlautet nichts mehr.
1541 Wolfgang Grantacher, zum Bergrichter bestellt, hat aber das Amt nicht angetreten, welches inzwischen von dem Froner Hanns Clamer, als Stellvertreter versehen wurde.
1541—1544 Ulrich Gärtlinger, Bergrichter.
1544—1552 Mathias Altenmarkter, Bergrichter, hat noch einen Waldmeister und Froner an der Seite und 100 fl. Rh. Sold.

1553—1569 Jakob Hartmann, Bergrichter, Waldmeister und Froner in einer Person mit 75 fl. Rh. Sold.

1569—1587 Peter Pfitscher (Fitzer), eigentl. Peter Faschung, gen. Pfitscher (Pfitzger), Bergrichter.

1590 Peter Carnassar, Bergrichter (Vicario minerale).

1590(?)—1618(?) Mathäus Faschung, Bergrichter.

1596 Antonio Carnassar, Bergrichter-Stellvertreter.

1618—1650 Carl Faschung, gen. Pfitscher (Fitzer), Bergrichter, Waldmeister und Froner.

1650—1650 Martin Faschung (des vorigen Sohn), Bergrichter, Waldmeister und Froner.

1650—1652 Mathias Fieger, Bergrichter, Waldmeister und Froner.

1652—1663 Ferdinand Ampferthaler, Bergrichter, Waldmeister und Froner.

1663—1667 Carlo Rusca, Bergrichter.

1667—1673 Dr. Andreas Malfatti, Bergrichter zu Persen, wird in diesem Jahre zum Bergrichter für das ganze Fürstentum bestellt.

1673—1694 Kaspar Oppenrieder, Bergrichter etc. zu Persen, Waldmeister und Froner.

1694—1717 Bernhard Saron, Bergrichter, Waldmeister und Froner.

1717—1736 Dr. Peter Andreas Egger, Bergrichter, Waldmeister und Froner.

1736—1756 Johannes Amon, Bergrichter.

1756—1766 Johann Bapt. Gentili von Martinsbrunn, Bergrichter, Waldmeister und Froner.

1766— ? Franz Stefan Bartholomei, letzter Bergrichter zu Persen.

Eigen- und Ortsnamenverzeichnis.

Die Buchstaben *B* und *P*, *C* und *K*, *D* und *T*, *F* und *V* sowie *I*, *J* und *Y* beim Anlaute des Wortes sind zusammengezogen.

Abkürzungen: s. a. = siehe auch, B. = Bischof, F. B. = Fürstbischof, Card. = Cardinal, K. = Kaiser oder König, Hrzg. = Herzog, Grf. = Graf, Mgrf. = Markgraf, T. = Tirol, Trt. = Trient.

Bischöfe von Trient sind auch unter *B* (Bischöfe) und Grafen von Tirol bei *T* (Tirol) eingereiht.

A.

B, P.

Bischöfe und Fürsten. (Fürstbischöfe) von Trient.

C, K.

D, T.

E.

F, V.

G.

H.

I, J und Y.

L.

M.

N.

O.

Q.

R.

S.

U.

W.

Z.

Druckfehler.

Seite		Zeile			anstatt		lies	
Seite	8	Zeile	10	von unten	anstatt	die	lies	di
„	9	„	12	„ „	„	die	„	di
„	12	„	1	„ „	„	die	„	di
„	22	„	2	„ „	„	Abdämmungssee	„	Abdämmungssees
„	42	„	3	„ „	„	Cova	„	Cava
„	50	„	2	„ oben	„	Horo	„	Homo
„	52			Anm. 1	„	Menghiu	„	Menghin
„	57			„ 1	„	Teregnoltal	„	Terragnoltal
„	58	„	9	von oben	„	zurzeit	„	zur Zeit
„	58	„	4	„ unten	„	denen	„	denen
„	63	„	20	„ oben	„	Asugum	„	Ausugum
„	66	„	4	„ „	„	Steinbrüche	„	Steinbruche
„	66	„	5	„ unten	„	Einflnß	„	Einfluß
„	78	„	2	„ oben	„	weltliche	„	westliche
„	95	„	5	„ „	„	za	„	zu
„	95	„	7	„ „	„	Dicon.	„	Diacon.
„	95	„	6	„ unten	„	„Historiala“	„	„Historiola“
„	96	„	2	„ „	„	Montobaldo	„	Montebaldo
„	106	„	4	„ „	„	Pergene	„	Pergine
„	119	„	10	„ „	„	unbebanntes	„	unbekannter
„	120	„	12	„ oben	„	Eppau	„	Eppan
„	120	„	13	„ „	„	vou	„	von
„	120	„	13	„ „	„	Gaudolt	„	Gandolf
„	125	„	7	„ unten	„	Wallburges	„	Wallburgen
„	139	„	14	„ „	„	yon	„	von
„	141	„	6	„ „	„	Schiedtrichter	„	Schiedsrichter
„	144	„	7	„ oben	„	Ezzclin	„	Ezzelin
„	144	„	17	„ unten	„	Knik	„	Kink
„	146	„	3	v. u. Anm. 2	„	Camasine	„	Comasine
„	156			Anm. 1	„	Castefondo	„	Castelfondo
„	158			„ 2	„	jener	„	jene
„	167	„	2	von unten	„	diesen	„	dieser
„	178	„	15	„ oben	„	tagere	„	lagare
„	181	„	12	„ „	„	Buanaccolsi	„	Buonacolsi
„	189	„	15	„ „	„	der	„	er
„	190	„	16	„ „	„	Disideratus	„	Desideratus
„	201	„	2	„ „	„	der	„	des
„	223			Anm. 1	„	Bandis	„	Brandis
„	306	„	14	von unten	„	zweifelhaften	„	zweifelhaftem
„	316			Anm. 1	„	Torazzi	„	Tovazzi
„	328	„	1	von unten	„	Bartholome	„	Bartholomei
„	359	„	4	„ oben	„	Tronpollen	„	Fronpotten

Publikationen der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler" 1871–1917.

1. **Heraldisch-genealogische Zeitschrift des Vereines „Adler".**
   1.—3. Jahrgang, 1871—1873, zum Ladenpreis von je *K* **36**·—.
2. **Jahrbücher des Heraldischen Vereines „Adler".**
   Die Jahrbücher 1874, 1875 und 1878 sind vergriffen und können nur bei Bezug der ganzen Serie abgegeben werden.
   Die Jahrbücher 1876, 1877, 1881 und 1882 zum Ladenpreise von je *K* **16**·—.
   Doppeljahrbuch 1879—1880 zum Ladenpreise von *K* **32**·—.
3. **Jahrbücher der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler".**
   Jahrbücher 1883, 1884, 1885, 1886 und 1888 zum Ladenpreise von je *K* **16**·—.
   Jahrbuch 1887 ist vergriffen.
   Doppeljahrbuch 1889—1890 zum Ladenpreise von *K* **32**·—.
   Die ganze Serie 1871—1914 (ausschließlich des vergriffenen Jahrbuches 1887) auf einmal bezogen kostet anstatt *K* **740**·— nur *K* **530**·—.
4. **Neue Folge der Jahrbücher.**
   Jahrbücher 1891, 1899, 1900, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912 zum Ladenpreise von je *K* **16**·—.
   Jahrb. 1892, 1893, 1894, 1897, 1898, 1901 z. ermäßigten Preise von je *K* **10**·—.
   Doppeljahrbuch 1895—1896 zum ermäßigten Preise von *K* **28**·—.
   Jahrbuch 1913 *K* **36**·—.
5. **Monatsblatt der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler".**
   I. Band (fünf Jahrgänge zu 12 Nummern) 1881—1885.
   II. » » » » 12 » (ausschl. d vergriffenen Nummern v. Januar u. Februar 1888) 1886—1890.
   III. Band (fünf Jahrgänge zu 12 Nummern) 1891—1895.
   IV. » » » » 12 » 1896—1900.
   V. » » » » 12 » 1901—1905.
   VI. » » » » 12 » (ausschl. d. vergriffenen Nummern v. Februar u. Mai 1909) 1906—1910.
   (Band I—VI) à *K* **30**·—.
   VII. Band (sechs Jahrgänge zu 12 Nummern) 1911—1916 *K* **36**·—.
   Band I—VII auf einmal bezogen *K* **150**·—.
   Einzelne Nummern kosten je *K* —·**50**.
6. **Geschichte der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler".**
   1870—1895. *K* **3**·—.
7. **Katalog** der Bibliothek nebst einer Übersicht der Sammlungen. Wien 1913. *K* **3**·—.
8. **Bericht** über die Heraldische Ausstellung in Wien. 1878. (Aus den Jahrbüchern 1878 und 1879—1880.) *K* **20**·—.
9. **Dr. Josef Ritter v. Bauer.**
   Ladislaus v. Suntheim und die Anfänge genealogischer Forschung in Österreich. Wien, 1904. *K* **1·50**.
10. **August v. Doerr.**
    Die Adels- u. Wappenbriefe des Namens Mayer in allen seinen Schreibungen. Wien, 1911. *K* **4**·—.
11. **Oskar Göschen.**
    Entstehung und Bedeutung der Wappenbilder. Wien, 1906. Mit 61 Textillustrationen. *K* **7·20**.
12. **Friedrich Freiherr v. Haan.**
    Genealogische Auszüge aus den beim bestandenen n.-ö. Landmarschallischen Gerichte publizierten Testamenten, Wien, 1900. *K* **14·40**.
13. Einige historisch-genealog. u. archivalische Beobachtungen über Einwanderung u. Emporkommen von Familien in Niederösterr. Wien, 1903. *K* **1·80**.

14. Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes 1762—1852. Wien, 1906. *K* 3·30.

15. Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes 1762—1859. (Fortsetzung von 1906.) Wien, 1907. *K* 7·80.

16. **Heinrich W. Höfflinger.**
Die Entwicklung eines germanischen Briefadels auf oströmischer Grundlage. Wien, 1904.

17. **Stephan Kekule v. Stradonitz.** *K* —·80.
Rechtsgeschäfte über Wappen und Wappenteile im Mittelalter. Wien, 1904. *K* —·60.

18. Über Eintragungen der Taufen unehelicher Kinder aus höheren Ständen in den Kirchenbüchern älterer Zeiten unter besonderer Berücksichtigung preußischer Verhältnisse. Wien. 1905.

19. **Ernst Kießkalt.** *K* 1·—.
Die alten Grabdenkmale der Stadt Eger in genealogischer und heraldischer Beziehung. Wien, 1906.

20. **Dr. Theodor v. Liebenau.** *K* —·80.
Die Freiherren v. Rothenburg und Wolhusen. Wien, 1903.

21. **Dr. Martin.** *K* 2·90.
Die Wappenverleihungen der Erzbischöfe von Salzburg. Wien, 1907. *K* —·50.

22. **Dr. Oskar Freiherr v. Mitis.**
Zur Geschichte der Rangkronen. Wien, 1907.

23. **Julian Graf Pejacsevich.** *K* 1·30.
Namens-Register zu den Exzerpten aus Liber Regius XXVI bis LX. 1699 bis 1802. Wien, 1904.

24. **Dr. Hermann v. Schullern zu Schrattenhofen.** *K* 3·—.
Regesten der Urkundensammlung des Geschlechtes von Schullern zu Schrattenhofen 1438—1867. Wien, 1903.

25. **Hugo Gerard Ströhl.** *K* 1·50.
Wappen und Siegel der Orte Vorarlbergs. 2 Tafeln u. 22 Textillustrationen. Wien, 1893. *K* 2·40.

26. Die Wappen der Äbte des Prämonstratenserstiftes Schlägl. 3 Tafeln und 15 Textillustrationen. Wien, 1893. *K* 3·60.

27. Die Amtswappen der Wappenkönige von Großbritannien und Irland. Wien, 1901. Mit 1 Tafel. *K* —·60.

28. Beiträge zur Geschichte der Badges, Wien, 1902. Mit 118 Textillustrationen. *K* 3·—.

29. Russisch-europäische Wappenrolle, Wien, 1902. Mit 6 Tafeln und 21 Textillustrationen.

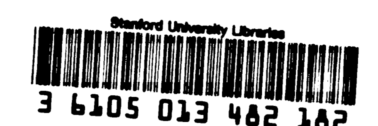
30. **Dr. Heinrich Gustav Thierl.** *K* 2·50.
Zur Symbolik der Abzeichen alter Ritterorden, Wien, 1903.

31. **Dr. Moritz Wertner.** *K* 1·30.
Die Ofener Gäste von 1412. Wien, 1907.

32. Diplomatarium Apponyi. Wien, 1907. *K* —·70.

33. **Richard J. Zehntbauer.** *K* 1·20.
Genealogische Anfänge bei verschiedenen Völkern. Wien, 1904. *K* —·80.

Direkt und fest zu beziehen von der Gesellschaft: Wien VII/2, Lerchenfelderstraße 3, gegen vorherige Einsendung d. Betrages. Mitglieder erhalten die jeweiligen Publikationen, Jahrbuch und Monatsblatt gratis. Mitgliedsbeitrag *K* **16**·—, Eintrittsgebühr *K* **4**·—, Aufnahmsdiplom (nur über Wunsch angefertigt) *K* **10**·—.



	DATE DUE		

